4° Gp
1482A
- 2 -

(2.)

LUDOVICI PETRI GIOVANNI,

oder vielmehr

Johann Peters von Ludewig,

Weyland Königlich-Preußiſchen Canzlars, und Geheimden Raths, ꝛc. ꝛc.

Erläuterte

GERMANIA PRINCEPS,

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Das iſt,

Hiſtoriſch-Politiſch- und Rechtliche

Anmerckungen

über deſſelben

Teutſche Fürſten-Staaten,

Die, ſowol aus ſeinem mündlichen Vortrage, und eigenen Schriften, als auch aus andern bewährten Publiciſten, zuſammengeſucht, und zur Beförderung der Wahrheit gegen einander gehalten worden.

Das Buch,

Vom ganzen Pfälziſchen Hauſe/

und deſſen ſämtlichen Staaten,

Alles bis auf den heutigen Tag fortgeſetzet,

und

nebſt einem Regiſter

ans Licht geſtellet,

durch

D. H. von Finſterwald.

Franckfurt, und Leipzig, MDCCXLVI.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Daniel von Superville,

Sr. Hochfl. Durchlauchtigkeit des Herrn Markgrafens von Brandenburg-Culmbach, Hochbetrauten Geheimden Rathe, wie auch Hochanſehnlichen Canzlarn, und Directoren der neuen Friedrichs-Univerſität zu Erlangen ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner HERR/

Gnädiger Herr/

Ewe. Hochwohlgebohrne Excellenz haben ſchon vorlängſt durch Dero gründliche, von allen Vorurtheilen eines ſectireriſchen Weſens befreyete Gelehrſamkeit und beliebte Schriften, bey der ganzen gelehrten Welt ſich einen unverwelklichen Ruhm erworben. Noch

 mehr

mehr aber wird auch die ſpäteſte Nachkommenſchaft Dero ho-
hen Verdienſte mit dem verpflichteſten Dank erkennen, und
Dieſelben als einen wahren Mäcenaten verehren, ie ſeltſamer
zu unſern Zeiten diejenigen Männer werden, welche ſich den
Wachsthum der Wiſſenſchaften zu Herzen gehen, und recht-
ſchaffenen Gelehrten unter die Arme zu greifen, angelegen
ſeyn laſſen. Jederman iſt gar zu vollkommen überzeuget, daß
Ewe. Excellenz den Grund-Stein zur neuen Univer-
ſität in Erlangen geleget haben; ob Sie gleich die Kunſt
auszuüben wiſſen, den Lorbeer von Dero Haupte zu ſtrei-
feln, und ſolchen zu den Füſen Ihres Gnädigſten Fürſtens
niederzulegen. Je mehr Sie alſo nun Dero eigene groſe
Verdienſte anbey zu verbergen ſich befleiſigen; um ſo vielmehr
werden dieſelben von aller Welt bewundert. Niemand kan
Ihnen wenigſtens die Ehre ſtreitig machen, daß Sie den
erſten Entwurf eines ſolchen Gebäudes der Wiſſenſchaf-
ten gemacht, und bey deſſen würklicher Grundlegung des
Prinzen rechter Arm geweſen, auch des Herrn Markgra-
fen Hochfürſtlichen Durchlaucht und der Frau Markgräfin
Königl. Hoheit, bey den einmal gefaſten rühmlichſten Ge-

danken

danken erhalten helfen, ja alles mögliche gethan, das Werk durchzutreiben. Wie hätte auch der weiſe Markgraf, **Friedrich**/ einen geſchicktern Mann, zur Ausführung des ſo wichtigen Vorhabens, ausfindig machen können, als eben den **Herrn von Superville**, welcher ſchon viele Proben ſeines Eifers, bey dieſer Sache inſonderheit, hatte blicken laſſen? **Ihro Durchl.** wiſſen mehr als zu wohl, wie **Ewr. Excellenz** patriotiſche Geſinnung vor das gemeine Beſte ſo weit gehet, daß Sie bedürfenden Falls wol gar in dem Stande wären, ſich für daſſelbige ſelbſt aufzuopfern; wie Sie überdieß zugleich ganz unpartheyiſch, uneigennützig, und unermüdet, nichtsweniger ein Feind der Pedanterey, der Schul-Partheyen, und der Verleumdungen; dargegen aber auch ein gewiſſer, und unveränderlicher Freund der Tugend, und einer ächten Gelehrſamkeit, ſind. Eben auf dieſe Geſchicklichkeit, dieſe Treue, und Redlichkeit, gründet ſich das groſe Vertrauen des Glorreichen Fürſten; welcher darum auch **Ewe. Hochwohlgebohrne Excellenz**

mit

mit allem Rechte, auf Dero Lebens-Zeit, zum Canzlar, und Director, der neuen Univerſität ernannt, und Ihnen einzig und alleine die Sorgfalt dafür anvertrauet haben; eine Bedienung, die gewiß kein gemeiner Geiſt verwalten kan! Die ganz unverbeſſerliche Einrichtung der Erlangiſchen hohen Schule, alles, hat man demnach **Ewr. Excellenz** klugen Veranſtaltungen zu danken; und die Arbeit, deren Sie ſich dabey unterzogen, iſt in Wahrheit ungemein; zumaln wenn man erweget, wie ſehr Sie ſich angelegen ſeyn laſſen, den neuen Muſen-Sitz mit lauter rechtſchaffenen, grundgelehrten, Männern zu verſehen, und ſolche faſt von allen Orten herbey zu holen. Ja was noch mehr: dieß edle Geſtifte, welches nun der Neid ſelbſt bewundern muß, wurde auch ſogleich unter andern mit Dero eigenen groſen, und auserleſenen, Bibliothec beſchenket; alſo nur deſto mehr verherrlichet.

Ich würde der Sache bey weiten keine Gnüge thun, wenn ich mich erkühnen wolte, umſtändlich zu erzehlen, wodurch **Ewr. Excellenz** hoher Name in dem Reiche der

Gelehr-

Gelehrten bereits unſterblich geworden. Dero Grosmuth, und Leutſeligkeit, gebietet mir auch vielmehr, inne zu halten; und ich will dieß wenige nur zu meiner Rechtfertigung angeführet haben, da ich mich unterfange, Denenſelben ein Buch mit Dero vorgeſetzten hohen Namen zu überreichen, deſſen eigentlichem Urheber **Ewe. Excellenz** an Ehren, Würden, und Ruhme, völlig gleich kommen; wo nicht gar in einigen Stücken übertreffen. Ich bin ſo glücklich geweſen, nebſt andern, unter Dero ruhmwürdigſten Cancellariat, die erſten Früchte der Univerſität Erlangen, bey ihrer feyerlichſten Einweyhung, zu brechen, und zu genieſen. Darum darf ich nicht der letzte ſeyn, welcher Zeit ſeines Lebens die inbrünſtigſten Wünſche vor ihren beſtändigen Flor zu GOtt ſchicket. Auch erkenne mich um ſo vielmehr verbunden, ins beſondere **Ewr. Hochwohlgeb. Excellenz** dieſes öffentliche Dank-Opfer, in Ermanglung eines beſſern, zu Dero Füſen zu legen; und lebe der ſichern Hofnung, daß Sie ſelbiges, zum wenigſten ſeines erſten Verfaſſers wegen, gnädig aufzunehmen geruhen, mich aber dabey

nur eines gnädigen Andenkens würdigen werden; der ich endlich nichts mehr verlange, als daß ich mich über Dero noch beſtändig wachſendes hohe Wohlergehen allezeit demüthig erfreuen dürfe,

Hochwohlgebohrner HERR/
Gnädiger Herr!

Ewr. Hochwohlgeb. Excellenz

unterthänig-gehorſamſter
Verehrer,

D. H. von Finſterwald.

Vorrede

Vorrede.

Nach Standes-Gebühr, Geehrter, wie auch geneigter Leſer!

Hier folget nun, verſprochener Maſſen, ein anderer Band von der erläuterten Germania Principe des Herrn Canzlars von Ludewig, welcher Theil von dem Pfälziſchen Staate handelt. Dieſer macht zwar ſonſt, ordentlicher Weiſe, erſt das fünfte Buch beſagter Germaniae Principis aus. Allein es iſt darum wol keine unumgängliche Folge, daß ich bey ſolcher Ordnung nothwendig bleiben müſſe. Ein jeder Staat erfordert ſeine eigene Abhandlung. Es iſt mithin von jedem ein beſonderes Buch vorhanden, welches eben nicht mit den übrigen dermaſſen zuſam-

men hängt, daß es von ſelbigen unzertrennlich wäre. In Anſehung deſſen hat auch nur ermeldter Illuſtre Auctor ſeine Collegia über die Churfürſtlichen Staaten nicht nach der in ſchon ofterwehntem Buche beliebten, und auf einander folgenden, Ordnung gehalten; ſondern dießmal etwa über das Erſte Buch, ein anderesmal aber wol über das letztere, auch bald über das Dritte, oder Vierte Buch, u. ſ. w. geleſen; nachdem ſich nemlich eine zulängliche Anzahl Zuhörer gefunden, welche die Erklärung entweder dieſes, oder jenen, Staats von ihm verlangten. Auch ſelbſt das Buch, Germania Princeps genannt, iſt dermaſen eingerichtet, daß ſonderlich von den letzten drey Staaten jeder einen eigenen Tractat ausmachet, der ſeine beſonders gezeichnete Bogen und Blätter hat.

Darum gedenke ich eben nichts unverantwortliches gethan zu haben, da ich jetzt bereits mit dem Pfälziſchen Staat erſcheine; welcher doch, nach der Ordnung des Buchs, einer der letzten iſt. Indeß kan man anbey glauben, daß ſowol ich, als der Herr Verleger, wichtige Bewegungs-Urſachen darzu gehabt haben. Und ob gleich nicht vor nöthig erachte, ſolche ſämtlich allhier bekannt zu machen; ſo trage wenigſtens kein Bedenken, zu melden, daß die gegenwärtigen Welt-Umſtände eine der wichtigſten Urſachen geweſen, welche vermogt haben, dergleichen Entſchluß zu faſſen. Die zeitherigen Kriegs-Troublen, worein Ihro Churfürſtliche Durchlaucht von der Pfalz gewiſſer Maſen mit verwickelt worden, daß man derſelben öfters anbey gedenken müſſen, haben manchem Leſer die Begierde erreget, auch von dieſem Staate nähere Nachricht einzuziehen. Hierzu kommt, daß in höchſtgedachtem Hauſe viel Perſonen ſich ſehr merkwürdig gemacht, und ihre Geſchichte eine der wichtigſten iſt, die nicht nur in die Reichs-Hiſtorie, ſondern auch in die übrigen Europäiſchen Staaten einen ſtarken Einfluß hat; und zwar ſowol in Anſehung der Politiſchen, als der Kirchen- und Religions-Angelegenheiten. Ueberdieß hat ſonderlich

derlich auch der Herr Verleger den Liebhabern ſolcher Erläuterung der Germaniae Principis durch die gegenwärtige Einrichtung einige Gefälligkeit, und Erleichterung, verſchaffen wollen. Denn weil mancher etwa nur dieſen, oder jenen Staat allein gerne leſen möchte; und es ihm mithin zu beſchwerlich fallen dürfte, wenn er ſich deßwegen auch die übrigen, und gar das ganze Werk, anſchaffen müſte; ſo kan ihm nunmehro füglich nur mit einem oder dem andern Theile, ſeinem Verlangen gemäß, gedienet und willfahret werden.

Da man hiernechſt bemerket hat, daß dieß mein Unternehmen dem Publico nicht mißfällig geweſen; ſondern vielmehr von der Sache Verſtändigen, und unpartheyiſchen Männern, wohl aufgenommen worden: als habe mich dadurch antreiben laſſen, deſto mehrern Fleiß auf dieſen Theil zu wenden, und alles nur immer mögliche zu beobachten; damit ich etwas vollſtändigeres, und wichtigeres, liefern möchte. Solchemnach kan ich wol verſichern, daß beſagter Theil vor dem erſtern allerhand voraus habe. Die Pfälziſche Geſchichte iſt, zumal in den alten Zeiten, für vielen andern, immer noch ſehr dunkel, und mangelhaft geweſen; aus Urſachen, die in dem Werke hin und wieder, der Länge nach, angeführet worden. Derowegen darf man ſich nicht verwundern, daß die Pfälziſchen Geſchicht-Schreiber in keiner Uebermaſe fürhanden ſind. Deſto glücklicher aber iſt eben dieſe Hiſtorie, daß dasjenige, was ihr an Menge der Scribenten abgehet, um ſo viel reichlicher dadurch erſetzet werde, daß verſchiedene, grundgelehrte, und fleißige, Männer ſich darüber gemacht; und ſie folglich, ſeit 150. Jahren daher, in ein ziemliches Licht gebracht haben. Der weltberühmte **Marquardus Freherus** ſetzte, meines Wiſſens, zuerſt mit einem recht eifrigen Vorſatze die Feder an ſelbige an. Dem folgte vor andern der beliebte **Daniel Pareus**; und beyde übertrifft noch der bekannte **Carl Ludwig Tölner.** Der vortrefliche **Georg Christian Joannis** aber hat zu unſern Tagen, das meiſte vollends aufs reine

 gebracht,

gebracht, worzu ſeine Vorgänger nicht haben gelangen können. Dieſer und anderer Männer Schriften nun hat der Herr Canzlar **von Ludewig** wohl zu nutzen gewuſt; zumalen als er in den letztern Jahren etlichemal Gelegenheit hatte, über den Pfälziſchen Staat zu leſen, wovon mir verſchiedene der beſten Handſchriften zu Theil geworden; welches vor ein groſſes Glück ſchätze.

Nechſtdem habe auch ich vorermeldte Schriftſteller bey gegenwärtiger Erläuterung aufs fleiſigſte zu Rathe gezogen, und dadurch viele Fabeln ausmerzen, auch faſt allgemeine Fehler, ſowol in der Pfälziſchen Geſchichte, als Genealogie, denen zuweilen der Herr Canzlar **von Ludewig** ſelber noch beygepflichtet, in den Noten, und Zuſätzen, bemerken können. Nichtsweniger bin ich auf ſolche Weiſe fähig geworden, dasjenige, was der Urheber von wichtigen Umſtänden übergangen, allhier kürzlich zu berühren; mithin die Pfälziſche Geſchichte beſtmöglichſt zu ergänzen. Dieweil auch von einem Geſchichtſchreiber hauptſächlich erfordert wird, daß er ſich unpartheyiſch bezeige: ſo habe mir, vor allen Dingen, angelegen ſeyn laſſen, keine einſeitige Meynungen beyzubringen; ſondern allezeit das Gegentheil mit zu berühren; dem geneigten Leſer aber ſelbſt überlaſſen wollen, das wahrſcheinlichſte daraus zu erwehlen. Ferner ſind alle, bis hieher, von dem Pfälziſchen Hauſe zum Vorſchein gekommene Haupt-Schriften, wie viele ich mich deren erinnern kan, nicht weiter gegangen, als bis auf den Churfürſt, **Johann Wilhelmen.** Gleichwol haben ſich ſeit der Zeit, auch in der Pfalz gar merkliche Veränderungen ereignet; derowegen ich eben vor nöthig erachtet, die höchſtwichtige Lebens-Geſchichte des letztverſtorbenen Churfürſtens, **Carl Philipps**, in einem kurzen Entwurfe, annoch beyzufügen, ingleichen dasjenige, was bereits denkwürdiges, unter der nunmehrigen Regierung Sr. Churfürſtl. Durchl. **Carl Theodors**, vorgefallen, in deſſen angehängter Geſchichte ſummariſch zu berühren. Sonſt habe mich anbey aller gebührenden Beſcheidenheit befliſſen, und wohl in Acht genommen, daß niemanden zu nahe getre-

getreten; ob ich mir gleich jederzeit auch die Pflichten eines Pragmatiſchen Scribentens zur Richtſchnur dienen laſſen; mithin an Ort und Stelle, wo es nöthig geſchienen, aus untadelhaften Beweißthümern, gehörige Erläuterungen, und Anzeigen, beygefüget, z. E. was bey dieſer, oder jener Sache, und Unternehmen, vor eine eigentliche Abſicht zum Grunde gelegen, mit wie vielem Rechte, oder Unrechte, groſſer, oder weniger Vorſicht, und Klugheit, etwas nicht nur vorgenommen, ſondern auch ausgeführet worden, u. ſ. w. Davon unter andern die Geſchichte der Churfürſten **Friedrich des Fünften, Carl Ludewigs, Carl Philipps** u. ſ. w. Exempel abgeben können. Ins beſondere aber iſt die Jülichiſche Succeßions-Affaire, wie viel davon zur Pfälziſchen Hiſtorie gehöret, ſowol nach den Gründen dieſer Anſprüche, als auch in Anſehung der deßwegen geführten Kriege, und endlich errichteten Vergleiche, zwar kurz, doch hinlänglich, beſchrieben worden. Desgleichen habe ich den Urſprung und Ausgang der ehemals vielfältigen Linien im Hauſe Pfalz deutlich gezeiget. Es ſind nunmehro alle, bis auf die heutige beyden, nemlich die Chur- und Zweybrückiſche, eingegangen; und das ganze Pfälziſche Hauß beruhet zur Zeit nur noch auf drey Prinzen. Ich habe dahero zugleich von den noch jezt lebenden Herren der Zweybrückiſchen Linie hinlänglichen Bericht zu ertheilen mich beſtrebet, auch mir alle Mühe gegeben, unter andern das Fünfte Capitel, ſo die Deſcriptionem Politicam regionum Comitum Palatinorum in ſich enthält, aus den neueſten, und beſten Nachrichten, dem heutigen Zuſtande, und der wahrhaften Beſchaffenheit des Landes gemäß, zu erläutern. Solchergeſtalt iſt Liber V. Germaniae Principis des Herrn Canzlars **von Ludewig** nicht nur in vielen Stücken verbeſſert, ſondern auch hin und wieder ergänzet, und bis auf den heutigen Tag fortgeſetzet worden. Nunmehro ſoll g. G. ohne langen Verſchub, der Bayeriſche Staat, auf gleiche Art, ohnfehlbar folgen: weil dieſer mit dem Pfälziſchen dermaſen verknüpft iſt, daß beyde Häuſer eigentlich nur für eines, oder vielmehr für zwey Linien deſſelben, zu achten ſind.

Dieweil

Dieweil aber übrigens, zumal in Genealogiſchen und Hiſtoriſchen Sachen ſchwerlich noch jemals etwas an das Tages-Licht gekommen, welches ſeine gröſte Vollkommenheit erlanget hätte: als beſcheide ich mich gar wol ſo viel, daß, aller angewandten Mühe und Fleiſes ohngeachtet, Scharfſinnige dennoch wol, hier und da, bey dieſer Erläuterung etwas zu erinnern finden möchten. Denn viele Augen ſehen freylich mehr, als ein Paar; und es wird ja in Hiſtoriſchen Sachen alle Tage mehrers entdecket. Ich werde dahero denenjenigen höchlich verbunden ſeyn, welche ſich gefallen laſſen wollen, mir dergleichen angemerkte Fehler, aus Liebe zur Wahrheit, und mit gebührender Beſcheidenheit, mitzutheilen; wie bereits einige werthe Freunde bey dem erſten Theile gethan haben; denen derowegen hiermit öffentlichen Dank dafür abſtatte, und verſpreche, alle dieſe, und auch künftig einlaufende Erinnerungen, bey nechſter Gelegenheit bekannt zu machen. Mit generellen Urtheilen, und Mocquerien, aber wird weder mir, noch dem Publico, etwas gedienet ſeyn. Und hiermit empfiehlet dem geneigten Leſer dieſe ſeine wohlmeynende Arbeit zum fernern gütigen Aufnehmen

Gegeben,
Leipziger Michaelis-Meſſe,
1745.

der Auctor und Herausgeber,
D. H. von Finſterwald.

GERMANIAE PRINCIPIS LIBER NOTITIAM RHENI PALATINATVS COMPLECTENS.

DE

RHENI PALATINATV,

oder

Vom Chur-Pfältziſchen Staate.

CAP. I.

Hiſtoria et Genealogia Comitum Palatinorum.

§. 1.

Vom Urſprunge der Pfaltzgrafen am Rhein überhaupt.

Der Urſprung der heutigen Pfaltzgrafen muß aus dem Bayriſchen Hauſe hergeholet werden. Denn *Otto VII.* von den Bayriſchen Grafen aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe brachte, theils durch ſeine Vermählung mit der damaligen Pfältziſchen Printzeßin *Agnes*, theils per beneficium Imperatoris *Friderici II.* die Pfaltzgraffſchafft am Rhein völlig vollends an ſein Hauß; wie ſobald mit mehrern ſoll gezeiget werden. Dieſes *Ottonis* Söhne, *Ludouicus Seuerus* und *Henricus*, theilten ſich, nach deſſelben Tode, in die väterliche Lande dermaſſen, daß der ältere, *Ludouicus*, die Pfaltzgraffſchafft und Ober-Bayern, der jüngere hergegen, *Henricus*, Nieder-Bayern, ſeu partem ſeptentriona-

lem Bauariae, mit dem Titel eines Hertzogs, bekam und führte. Doch deſſen Nachkommen ſturben mit ſeinem pronepote, dem *Ioanne*, ſchon 1340. aus. Dahero dieſe Landes-Portion an die ältere Ludovicianiſche Linie zurück fiel, und mit dieſer wiederum vereiniget wurde. Da aber *Ludouicus Seuerus* ebenfalls zwey Printzen hatte; *Rudolphum* den ältern, und *Ludouicum* den jüngern; ſo theilten ſich dieſe abermals dermaſſen, daß die Pfaltzgrafſchafft am Rhein auf ewig von den Bayriſchen Landen ſepariret wurde, und dieſe beyde Herren zwey Haupt-Linien conſtituirten, die in ihren Nachkommen bis auf den heutigen Tag fortgepflantzet und erhalten worden. Die Ludovicianiſche, als die jüngere, iſt die eigentliche Bayriſche, von welcher Lib. IV. im Bayriſchen Staate umſtändlich gehandelt wird. Die ältere aber, nemlich die Rudolphiniſche, iſt die Pfältziſche, von der alle nachherige Pfaltzgrafen am Rhein bis jetzo entſproſſen ſind, und von welcher nun in dieſem Buche beſonders die nöthigen Nachrichten mitgetheilet werden ſollen. Da ſolchemnach beyde Häuſer, das Bayriſche und Pfältziſche, einerley Urſprung und Stamm-Vater haben; ſolcher aber in dem alten Bayriſchen Hauſe ausfindig zu machen, welches, wie man gemeiniglich davor hält, von dem Agilolfingiſchen Geblüte hergeleitet wird: ſo iſt dasjenige hierbey nachzuſehen, was in Lib. IV. vom Bayriſchen Staate Cap. I. ſub Tit. Hiſtoria, et Genealogia Boicae gentis, von dieſem Hauſe und deren Stamm-Vätern, auch dem Bayriſchen Volcke überhaupt a §. 1-9. der Länge nach angeführet wird.

§. 2.

Von Beſchaffenheit der Pfaltz am Rhein, ehe ſolche an das Bayriſche Hauß gekommen.

Vorjetzo müſſen wir uns dargegen vielmehr bekümmern, was denn unter der Pfaltzgrafſchafft verſtanden werde, was darzu gehöre, und was es vor eine Bewandniß damit ſowol, als mit den Pfaltzgrafen ſelber, in den ältern Zeiten, unter Regierung der Carolinger, der Sächſiſchen und übrigen alten Kayſer, gehabt habe? Da aber finden wir freylich ſo viele Schwierigkeiten und dunckele Sachen, daß dieſelben faſt nicht zu überſteigen. Die gelehrteſten Männer ihrer Zeiten, *Leodius* und *Freherus*, haben ſich ſchon gröſtentheils vergeblich bemühet, aus dieſen obſcuren Dingen etwas gewiſſes zu Marckte zu bringen. Ob auch gleich faſt alle Bayriſche Scribenten ihre Hände daran geleget, die Lücken dieſer Geſchichte zu ergänzen; ſo iſt doch dieſer ihr Eifer ebenfalls in den meiſten Stücken fruchtloß geweſen. Selbſt der Pfaltzgraf *Ioannes* von Zweybrücken gab dem *Münſtero*, als dieſer ſeine Coſmographie ſchrieb, und ſich ſolcher Sachen

chen halber genau erkundigte, folgende merckwürdige Antwort: Wo die Pfaltz zu Kayſers *Ottonis III.* Zeiten, und etliche Jahre hernach, ihren Sitz gehabt; dieweil die Chur von einem Lande ins andere gefahren; do wiſſen wir keinen ſatten Bericht zu geben; welche Unwiſſenheit einem Fremden zu verdencken *Tollnerus* Cap. 9. p. 229. Rer. Palatin. mithin keine Urſache hat. Indeß haben ſich die Schriftſteller von dieſer Materie in zwey Claſſen getheilet; davon die eine zu behaupten ſuchet, daß ſchon in den alten Zeiten die Würde und das Amt eines Pfaltzgrafen erblich geweſen. Andere hergegen ſtehen in den Gedancken, daß der Pfaltzgraf vor Alters keinesweges einige Landſchafften zu regieren gehabt; ſondern nur von den Kayſern, ſeines geführten Amts wegen, und daß er im Namen des Kayſers das Recht geſprochen, ein gewiſſes ſalarium bekommen. Wenn man aber die Sache behöriger Maſſen unpartheyiſch betrachtet, und in genauere Erwegung ziehet: ſo wird einer bald gewahr werden, daß beyde Parten pecciren; entweder in exceſſu, d. i. daß ſie dem Pfaltzgrafen mehr zuſchreiben, als er würcklich gehabt; ich meyne, wenn ſie vorgeben, daß auch die Chur-Würde der Pfaltzgrafſchafft inneſtirt geweſen; oder aber ſie pecciren in defectu, und wollen ſtreitig machen, was doch in der That ſeine gute Richtigkeit hat; verſtehe, wenn einige ſich einbilden, daß die Chur-Würde mit der Pfaltzgrafſchafft gantz und gar nichts zu thun gehabt. Darum müſſen wir uns nun bekümmern, wie die Mittel-Straſſe zwiſchen dieſen beyden Abwegen am ſicherſten zu finden, und behauptet werden könne.

§. 3.

Die Urſache, warum die alte Pfältziſche Geſchichte ſo gar dunckel iſt, muß ohnfehlbar wol von dem Amte eines Pfaltzgrafens in den alten Zeiten hergeholet werden. Der Pfaltzgraf war nemlich vor Alters nichts anders, als der Hof-Richter des Kayſers, der ſich deſſelben beym Recht-ſprechen, ſowol in Ciuil-als Criminal-Sachen, bedienete; und der Pfaltzgraf muſte derowegen ſowol beſtändig bey Hofe, als auch um die Perſon des Kayſers ſeyn. Er wird dahero gemeiniglich der Ober-Hof-Richter genennet; und war alſo der vornehmſte weltliche Beamte am Kayſerl. Hofe. Gleichwie die Hof-Geiſtlichkeit vor den Hof-Caplan gehörte; alſo ſtunde die Hof-Weltlichkeit oder alle Hof-Leute unter der Iuriſdiction des Pfaltzgrafens, der κατ' ἐξοχὴν Ober-Hof-Richter geweſen; wie etwa heutiges Tages der Caſtellan oder Schloß-Hauptmann u. ſ. w. Er war demnach Comes Palatii in Archiſolio regni. Er

Vom Urſprunge, und dem Amte des Pfaltzgrafen am Rhein.

hatte auch in den mittlern Zeiten gemeiniglich ein Ertz-Amt dabey, und iſt bald Ertz-Schencke bald Truchſeß geweſen; endlich aber Ertz-Schatzmeiſter geworden. Auch ſchon zu den Zeiten der alten Fränckiſchen Könige war der Comes Palatii Regii der Obriſte Hof-Richter, welcher die cauſas ſeculares, die ſich entweder bey Hofe, und dem Palatio Regio unmittelbar ereigneten, oder per prouocationes dahin gebracht wurden, in Aula, ſeu Palatio Regio, decidiren muſte. *Walafridus Strabo*, der zu Zeiten *Ludou. Pii* gelebt hat, beſchreibet ihn alſo: gleichwie der Ertz-Caplan in Capella Regia die Aufſicht über alle Hof-Geiſtliche hat: alſo hat der Pfaltzgraf ſelbige über alle Hof-Purſche, und iſt Richter in ihren Controuerſien. Wenn auch der König ſelbſt öffentlich Gerichte hielt, und etwas decidirte; ſo ſaß ihm ein ſolcher Pfaltzgraf an der Seite, und fällete das Deciſum. *Muratori* hat in ſeinen Antiquitatibus Eſtenſibus gezeiget, daß eben diß hernach in Gallien und Italien obſeruiret worden (*).

Hertius

(*) Hier fragt ſichs, ob denn der Pfaltzgraf und der Maior Domus, bey den alten Fränckiſchen Königen einerley geweſen? Beyde werden zwar von vielen mit einander confundiret; der Unterſchied aber iſt doch gar zu mercklich. Die Maiores domus waren nemlich nichts anders, als veritable Premier-Miniſtres, die alles im gantzen Reiche thun konten, und auch die Comites Palatinos noch unter ſich hatten; obgleich deren Amt eines der wichtigſten Reichs-Bedienungen war. Sie hieſſen Meyer, i. e. Maitres, Hofmeiſters; gleichwie etwa heutiges Tages der Lord-Maire in London, und unſere Burgemeiſter Maitres, oder Maiores ciuitatis, ſind. Dieſe hieſſen ebenfalls ſonſt nur Meyer, Meiſter, oder Maiores, und ſind nur erſt im Sec. 12. und 13. unter den Hohenſtauffiſchen Kayſern Conſules genennet worden. Aus dem Worte Meiſter aber hat man leichte Meyer, und aus dieſem hinwiederum Maior machen können. Ob nun wol hiernechſt dergleichen Premier-Miniſtres eine Marque ſind, daß die Herren ſelber nicht regieren können; ſo ſtunde es doch anfänglich allezeit in der Willkühr der Merovingiſchen Könige, dieſelben ein- und wiederum abzuſetzen. Nach der Zeit hat jedoch vielmehr das Volck die Maiores domus erwehlet. Nun gehet es insgemein ſo her, daß Factionen und Diſſenſiones entſtehen, wo das Volck was zu ſagen hat. Eben das geſchahe auch bey den verſchiedenen Wahlen der Fränckiſchen Premier-Miniſtres; und es kam endlich dahin, daß die Merovingiſchen Könige nur nomine tales waren, auch ſo gar dabey verſpottet wurden. Die Maiores domus hergegen waren reipſa die regierende Herren. Sie ſetzten bisweilen die Könige auf einen mit Ochſen beſpannten Wagen, führten ſie in der Stadt herum, und lieſſen ſie dem Volcke ſehen; welches ſonderlich alle Jahre den 1. May geſchahe. So ſehr mißbrauchten ſie ſich ihrer Gewalt! Nechſtdem allegirt *Mabillon* 2. Diplomata, in welchen ſich ſowol der Maior domus, als der Comes Palatinus, jeder apart, unterſchrieben haben; welches mithin nicht würde geſchehen ſeyn, wenn ſie einerley Perſon geweſen, und

auch

Hertius meynet auch, das Amt der Pfaltzgrafen habe zugleich darinnen beſtanden, daß ſie die Revenüen des Kayſers eingenommen, und beobachtet; folglich wären ſie in der That ſeine Quaeſtores geweſen; obgleich *Pithoeus* dargegen in ſeiner Diſſ. de l'origine de Comtes Palatins en Champagne, behaupten will, daß ſolches unrichtig ſey, und daß die Pfaltzgrafen vielmehr Gerichte gehalten; vornemlich diejenigen Sachen, welche keinen Verzug litten, und immediate an den Kayſer giengen, debattiren müſſen. *Hertius* habe ſich Zweifels ohne dadurch verführen laſſen: weil er wahrgenommen, daß anfänglich die Duces mit auf die Königlichen Revenüen Achtung geben müſſen. In Schwaben beſonders hieſen dergleichen Kayſerliche Quaeſtores, Camerae Nuncii; wie der *Erchanger* und *Berchtold*, geweſen ſind. Es wird davon unten ein mehrers angemercket werden. Und ſo wurde es auch noch unter allen Carolingern gehalten; daß nemlich der Pfaltzgraf das höchſte Reichs-Hof-Gerichte verwaltete; wovon *Mabillon* de re diplomat. Lib. II. Cap. 11. §. 13. p. 116. und noch weitläufftiger, auch gründlicher *du Freſne* Diſſ. 14. ad Ioinvillam, desgleichen vor ihnen *Conringius* de Iudiciis, Theſ. 60. und *Freherus* in Origin. Palatin. auch *Antonius Matthaei* de nobilit. Lib. 4. Cap. 2. können nachgeleſen werden. Ferner gedencket *Conringius* in Cenſur. Dipl. Lindau. p. 195. auch zu behaupten; daß unter den Carolingiſchen Kayſern allemal nur ein eintziger Pfaltzgraf Praeſident vom Reichs-Hofrath geweſen. Der Sächſiſche

auch einerley Amt verrichtet gehabt. Der Maior domus war demnach eigentlich Ober-Droſt, Premier-Miniſtre; und der Comes Palatinus ſein Subaltern in Palatio, der Praefectus, und Richter über die Hof-Purſche. Denn die Francken hielten eine groſſe Hof-Statt. Die Comites Palatini wurden auch noch lange beybehalten, als *Carolus M.* ſchon die Maiores domus abgeſchaffet hatte; welches er darum that: weil er befürchtete, es möchte vielleicht ſeinen Kindern eben ſo ergehen, wie dem Könige Childerich, den die Maiores domus gar vom Throne geſtoſſen. Die Weſt-Francken behielten hernach ebenfals ihre Palatinos, wie die Oſt-Francken hatten. Das Weſt-Fränckiſche Palatinat war nemlich auf Champagne gegründet; und Graf *Odo* von *Champagne*, der eine Praetenſion auf Burgund machte, iſt noch ein ſolcher Pfaltzgraf von Franckreich geweſen; anderer mehr zu geſchweigen. Es war ſolchemnach allerdings ein mercklicher Unterſchied unter den Maioribus domus, und den Comitibus Palatinis, zur Zeit der Merovingiſchen Könige. Das hat bereits Ezech. Spanheim in einer eigenen Schrifft gezeiget, die er noch, als Pfältziſcher Miniſter, wegen des Vicariats, geſchrieben. Folglich aber darff man nicht etwa auch mit *Cocceio* auf die Gedancken verfallen, daß die heutigen Churfürſten in der Pfaltz von den ehemaligen Maioribus domus der Merovingiſch-Fränckiſchen Könige herkämen.

ſiſche Kayſer *Otto M.* aber hat ohnfehlbar zuerſt (*) mehrere Pfaltzgrafen, und Pfaltzgrafſchafften, faſt in allen Ländern des Reichs gemacht und angeleget, und dieſen geringe Sachen untergeben, die ſie im Namen und auctoritate Caeſaris expediren, von denen in den Hertzogthümern vorfallenden wichtigen Sachen aber durch Briefe oder Bothen, an den Kayſerlichen Hof Bericht erſtatten, und im übrigen auf die Kayſerlichen Palatia in den Hertzogthümern Achtung geben ſolten. Sonderlich geſchicht in der Hiſtorie mittler Zeiten folgender Pfaltzgrafſchafften Erwehnung: (1) In Schwaben iſt die Pfaltz Altdorf ohnweit Tübingen bekannt, die man deßwegen auch manchesmal von ſolcher Stadt die Schwäbiſche Pfaltz Tübingen zu benennen pfleget. Wie denn von ſolchen Pfaltzgrafen der Urſprung des Welphiſchen Geſchlechts hergeführet wird, davon man *Cruſium*, *Fabrum*, *Beſoldum* u. a. m. aufſchlagen kan. (2) In Bayern, ſo die Oeſterreichiſchen Provintzien mit begriffen, funde ſich die Pfaltz Scheurn, welche man, als dieſer Ort zum Cloſter gemacht worden, nach Wittelsbach verleget, und alſo hernach die Pfaltz Wittelsbach genennet, wovon *Auentinus*, *Adlzreiter*, *Brunner*, *Gewoldus*, *Ertel* u. ſ. w. Nachricht geben. (3) Die Sächſiſche Pfaltz, darunter Nieder- und Ober-Sachſen, mit Weſtphalen, gehöret, wird bald dem Magdeburgiſchen Amte Sommerſchenburg, bald der Kayſerlichen Pfaltz zu Goslar beygeleget, davon *Cranzius*, *Fabricius*, *Albinus*, *Dreſſerus* u. a. m. nachzuſchlagen ſind. Die meiſten aber ſuchen, und ſetzen ſelbige (4) zu Altſtädt in Thüringen, wovon *Sagittarius* de Palatinatu Altſtädtenſi ein eigenes Werckgen geſchrieben hat. Ungeachtet nun die Land-Leute ſolchen Strich noch bis jetzo die Pfaltz zu nennen pflegen; ſo will der Auctor, (*de Ludewig*) doch lieber davor halten, daß ſolches eine Thüringiſche Pfaltz geweſen; allermaſſen man nicht findet, daß

Verſchiedene Arten der Pfaltzgrafen; und beſonders die Land-Pfaltz-Grafſchafften.

(*) Man kan jedoch aus verſchiedenen Zeugniſſen ſelbiger Zeit ſchlieſſen, daß ſchon unter den Carolingern mehr als ein Pfaltzgrafe exiſtiret, und es in den Provintzien ebenfalls Pfaltzgrafen gegeben, die von dem oberſten Pfaltzgrafen, welcher ſtets am Königlichen Hofe gelebet, unterſchieden geweſen. Vid. Charta de an. 838. in *Piſtorii* Antiqu. Fuldenſ. Lib. I. p. 474. und Lib. III. Capitular. Cap. 77. beym *Baluzio* Tom. I. p. 768. Conf. quoque Pfeffinger ad Vitriar. Lib. I. Tom. XI. p. 936. Nach der Zeit aber iſt gewiß genug, daß auch Kayſer Conrad *II.* in alle Provintzien Pfaltzgrafen geſetzt, und ihnen die in ſelbigen von ſeiner Vorfahren Verſchenckungen noch übrig gebliebene Königliche Domainen anvertrauet, damit ſie nicht vollends gäntzlich von den Biſchöffen, und Fürſten möchten verſchluckt werden. Vid. Töllners Hiſt. Palat. Cap. 7. Der Sachſen-Spiegel, Lib. 3. Art. 53. §. 1. Den Schwaben-Spiegel, Lib. I. Art. 19. und Gundlings Vorrede zu ſeinem Abriß einer Reichs-Hiſtorie.

daß einer eintzigen Provintz ihre Pfaltz auſſer den Grentzen der Provintz verleget worden. (*) (5) Die Rheiniſche oder Fränckiſche Pfaltz, worzu der Ober-oder Nieder-Rhein, mit dem Franckenlande, gerechnet worden, die war zu Aachen, auch öffters zu Niemwegen, wovon *Paraeus*, *Freherus*, *Tollnerus*, und andere mögen nachgeleſen werden. (6) Von der Wendiſchen Pfaltz, worzu man Pommern, Mecklenburg, Meiſſen und die Laußitz, rechnen konte, kommt wol ſchwerlich in den alten Geſchichten was vor; auſſer daß die Meißniſchen Scribenten einer Pfaltz zu Meiſſen gedencken. (7) Findet ſich auch von der Böhmiſchen Pfaltz, als der ſiebenden, und letzten teutſchen Provintz nichts aufgezeichnet. Die Urſache hat man nicht angemercket. (**)

(*) Von der eigentlichen und wahren Beſchaffenheit dieſer Thüringiſchen oder vielmehr Sächſiſchen Pfaltz muß man den Staat von Sachſen in Lib. III. nachſehen.

(**) Nach Gundlings Meynung ſind vielmehr überhaupt eigentlich nur vier Pfaltzen geweſen. Man muß ſich aber freylich zuförderſt einen rechten Concept von den Land-Pfaltzgrafen machen. Sie waren nemlich die nächſten nach den Ducibus, und muſten die ihnen aufgetragene Verrichtungen des Kayſers bloß in einer Provintz beſorgen, ingleichen die Iura, und Reditus des Kayſers beobachten, auch in des Kayſers Namen in den Palatiis Recht ſprechen; wie ſolches Conring de Iudiciis Reipubl. German. §. 39. et 90. und in der Cenſur. Diplom. Cap. 11. p. 201. ſeqq. wohl angemercket. Es ſind auch in der That ſonſt nirgendswo Pfaltzen geweſen, als nur da, wo ehedem Könige waren. Denn ein Pfaltzgraf war Comes in Palatio Regio. Dieſe Würde ſupponirte alſo ein Königreich Fränckiſcher Printzen. Vid. *Petr. Pithoeus* in Diſſ. des Comtes de Champagne et Brie Lib. I. p. 481. Hiervon ſchreibet demnach der Sachſen-Spiegel nicht ſo alber, wie ſonſt einige vorgeben. In Lib. III. Art. 53. §. 1. heiſt es daſelbſt: In Teutſchen Landen hat jedes Land ſeinen Pfaltzgrafen; Sachſen hat einen, Bayern hat einen, Francken hat einen, Schwaben hat einen. Dieſe vier Lande waren hiebevor alle Königreiche. Daß die Francken einen beſondern Pfaltzgrafen gehabt, und Franckenland ein eigenes Königreich geweſen, daran iſt wol kein Zweiffel. Aber wie es auch mit Bayern, Schwaben, und Sachſen in dem Stücke beſchaffen geweſen, das muß in etwas genauere Betrachtung gezogen werden. Nun meynet zwar *Cocceius*: die Bayern hätten vor dieſem einen eigenen König gehabt, und die Allemanni auch einen, von welchen *Tacitus* hin und wieder öffters Meldung gethan. Unter den Sachſen hergegen würden die Thüringer verſtanden, deren König Hermanfried vom Könige *Theodorico* in Auſtraſien bezwungen worden. Und von dieſen 4. Königreichen wären eben die 4. Pfaltzen entſtanden. Allein es hat damit eine gantz andere Bewandniß. Man braucht gar nicht ſo hoch in das graue Alterthum zu ſteigen, ſondern nur bey den Carolingern zu verbleiben. Denn als *Ludovicus Germanicus* ſturbe,

Es ſcheinet aber dieſe zu ſeyn: weil die zwey letztern Provintzien dem Kayſer niemals zur Reſidentz gedienet; und folglich ſelbigen keine Gelegenheit gemacht haben, ſich eine Pfaltz darinnen anzubauen, und auf ſolche einen Pfaltzgrafen zu ſetzen. Ja Kayſer *Otto* hatte, über alle dieſe erzehlte Pfaltzen, auch

nach

hinterließ er 3. Söhne: *Carlmannum*, der König in Bayern, *Ludouicum iun.* welcher König in Francken, und Sachſen; und *Carolum Craſſum*, der König in Schwaben wurde. Hieraus ſiehet man nun deutlich genug, wie der angezogene Schwaben-Spiegel vollkommen Recht habe, wenn er ſchreibet: ermeldte Lande wären alle vier ehebevor Königreiche geweſen. *Carolus Craſſus* hat ſich ausdrücklich einmal in einem Diplomate Regem Suabiae unterſchrieben. Von den übrigen Fränckiſchen Königen, ſowol in Bayern, als in Sachſen, kan man ebenfalls aus glaubwürdigen alten Scribenten erweiſen, daß ſie würckliche Könige in beſagten Landen geweſen, und davon alſo betitelt worden. Inſonderheit hatte der *Ludouicus Iun.* welcher ſich mit des Sächſiſchen *Ottonis Illuſtris*, oder des *Henrici Aucupis*, Vaters Schweſter, der *Luitgarda*, vermählte, nebſt Sachſen und Francken, auch Thüringen dabey. Drum darff man nicht aus dem alten Thüringiſchen Reiche Sachſen machen, und den groſſen Wittekind zu einem Könige daſelbſt creiren, auch deßhalber alldorten eine eigene Pfaltzgrafſchafft, oder den *Albion*, als einen Pfaltzgrafen, conſtituiren und ſetzen. Dieſe Fränckiſche Printzen wolten übrigens auch ihre neuen Königreiche, nach Art der Francken und daſigen Gewohnheiten, beherrſchen. Jeder von ihnen hatte mithin unter andern auch ſeinen eigenen Pfaltzgrafen oder Iudiciarium aulae. Altſtädt in Thüringen war demnach das Palatium Saxonicum, nicht Naumburg. Die Palatini Saxonici hatten nur zuweilen Naumburg. Eben daher haben viele irrig gemeynet: die Pfaltz ſey auf Naumburg gegründet geweſen. Altſtädt war vielmehr die Sächſiſche Pfaltz, und iſt vor langen Zeiten zu Sachſen geſchlagen worden, Das hat der junge Reinhard, ein Hof-Rath zu Dreßden, in der Diſſert. de Landgrauiis Thuring. ſchön gewieſen; als worinnen er behauptet, daß der Sächſiſche und Thüringiſche Palatinat allerdings einerley ſey. Die Thüringer haben bis auf die Zeiten *Henrici Sancti* Tribut geben müſſen. Der Sächſiſche Palatinus muſte alſo nach dem Sächſiſchen Rechte richten: weil die Sachſen ein beſonderes Recht hatten, welches ihnen auch *Carolus M.* confirmirte. Anbey war ein ſolcher Palatinus ſo gar berechtiget, die Diſpute zwiſchen dem Könige und den Ständen zu unterſuchen; alſo in des Kayſers eigenen Controuerſien Richter zu ſeyn. Wir haben würcklich verſchiedene Exempel, daß ſich die Kayſer vor den Pfaltzgrafen verklagen laſſen. Als unter andern *Henricus S.* mit den Sachſen wegen eines gewiſſen Domainen-Stücks daſelbſt Streit hatte, ſagte er endlich, es ſolte die Sache in dem Palatio Altſtädtenſi ausgemacht werden. Solchergeſtalt ließ er ſich vor dem daſigen Pfaltzgrafen verklagen: weil die Sachſen ſchon gedachtermaſſen ein eigenes Recht hatten. Es haben aber die Pfaltzgrafſchafft Sachſen unterſchiedene Familien gehabt. Gewiß iſt, daß die Gra-

ſen

nach Metz, in das Hertzogthum Lothringen, einen ſolchen Pfaltzgrafen geſe- tzet, der beym *Meuriſſio* in Annall. Metenſſ. ad ann. 942. p. 307. und 309. vorkommt. Wenn man nun hiervon ſeine Muthmaſung ſagen ſolte: ſo hat wohl ermeldeter Kayſer dadurch nichts anders intendiret, als der neuen

fen von Wettin, Gozeck und Rochlitz, dergleichen Würde zuerſt erhalten, und Dedo aus dieſer Familie der allererſte Pfaltzgraf zu Altſtädt geweſen. Her- nach bekamen zu Zeiten *Henrici IV.* die Grafen von Sommerſcheburg offt gedachte Sächſiſche Pfaltz. Alsdenn kam ſie zu Kayſers *Friderici Barbaroſſae* Zeiten an Landgrafen Hermann, und deſſen Bruder Ludwigen in Thürin- gen; von dieſen aber tempore *Rudolphi Habsburgici* an den Churfürſten *Alber- tum II.* zu Sachſen, aus dem Aſcaniſchen Hauſe. Als auch deſſen Familie ausgieng; erhielte ſie *Fridericus Bellicoſus*, Marggraf zu Meiſſen, deſſen Nach- kommen, und beſonders die Chur-Linie, bis auf den heutigen Tag noch, offt erwehnte Pfaltzgrafſchafft Sachſen beſitzet, wovon im Staate von Sachſen umſtändlicher kan nachgeleſen werden. So viel hiernechſt die Pfaltz Schwa- ben anlanget, war dieſelbe vielmehr gegen den Bodenſee zu, und beſonders auf die Lande, wo Blaubeyern, Weingarten und Hohenzollern lieget; alſo keines weges auf Tübingen gegründet, wie einige glauben. Vid. Fellers Genealogiſch-Hiſtoriſchen Stamm-Baum. *Carolus Craſſus* hat ſich bey dem Cloſter Reichenau aufgehalten; und dahero ſeinen Palatinum daſelbſt dotiret. Der Irrthum aber, daß einige Tübingen zur Schwäbiſchen Pfaltzgrafſchafft angeben, kommt daher: weil der Graf von Tübingen Praetenſion darauf ge- macht, da der letzte Pfaltzgraf in Schwaben Gottfried ſturbe. Eben mit deſ- ſen Tochter gelangte beſagte Pfaltz an die Welphen, und zwar an *Henrici Su- perbi* Bruder. Von dem iſt ſie an die Hohenſtauffen; alſo endlich an *Henri- cum IV.* gekommen. So war auch die Bayeriſche Pfaltzgrafſchafft in dem heu- tigen Neuburgiſchen Lande, wo Laugingen oder Lauingen, und Kehlheim, Hochſtädt, Scheyern und Wittelsbach liegen, bis nach Regensburg hin, be- findlich. Der Dux de Rheno hergegen iſt Pfaltzgraf in Palatio Aquisgranenſi geweſen. Dieſer war Richter in regno Franciae primario; er war Droſt in Archiſolio regni, und der Vornehmſte in dieſem Sede; wie etwa der Archi-Capellanus über alle Geiſtliche. So vergleicht ihn auch der P. *Tomaſſini.* Schon tempore *Conradi Salici* iſt Aachen das andere Rom geweſen; und wenn *Otto III.* noch länger gelebet: würde ers ohnfehlbar dahin gebracht haben, daß die Teutſchen Könige zu Aachen reſidirt hätten, welches auch bereits *Ca- rolus M.* intendirte. Beſagter Palatinus Rheni nun hat um deßwillen nicht aufhören können: weil das Regnum Francorum bis jetzo noch dauert. Aller- maſſen ja auch heutiges Tages der erwählte Römiſche Kayſer zugleich ein ge- crönter Fränckiſcher König iſt. Er wird derowegen auf den Stuhl *Caroli M.* geſetzt u. ſ. w. Unſer Regnum iſt alſo eine lucinia veteris regni Francici. Als demnach die Carolingiſche Kayſer und Könige in Teutſchland ausſturben; ſo blieb dennoch der Palatinus in regno Francorum, d. i. in den Rhein- und Frän-

ckiſchen

Hertzoge ihre anfangs unumſchränckt an ſich genommene Gewalt durch dergleichen Prouincial-Pfaltzgrafen in verſchiedenen Stücken einzuſchräncken; und dieſes eben unter dem Amte der Pfaltzgrafen, welches beſagter *Otto* für ein Kayſerliches Reſeruatum oder Vorbehalt angegeben. Es hat aber auch

Otto

ckiſchen Landen, welche die Stamm-Provintzien des Teutſchen Fränckiſchen Königreichs geweſen, annoch übrig. Bayern, Schwaben und Sachſen hergegen blieben keine Königreiche; ſondern floſſen alle wieder zu dem Fränckiſchen Reiche; nachdem *Carolus Craſſus* vollends mit Tode abgegangen war. Darum blieben auch in ſelbigen Landen die Pfaltzgrafſchafften nicht mehr in ihrem vorigen Eſſe; d. i. ſie waren keine Königliche Pfaltzen mehr; ſondern, gleichwie die Lande nur Hertzogthümer wurden: alſo muſten ſich auch die daſigen Pfaltzen nunmehro in Land-Pfaltzgrafſchafften verwandeln laſſen. Dieſe wurden jedoch nicht gäntzlich extinguiret. Vielmehr dauerten die alten Aemter der Pfaltzgrafen auch noch unter den folgenden Königen, und Kayſern. *Conradus I. Henricus Auceps* und *Otto M.* lieſſen alle vorige Aemter. Ja ſie richteten noch mehrere darzu auf. *Rudolphus Habsburgicus* machte es eben ſo, und ließ dergleichen Dinge, wie er ſie tempore Interregni gefunden. Da nun mit dergleichen Aemtern Landſchafften verknüpffet waren: ſo funden ſich immer Leute, die ſelbige verlangten. Solchemnach blieben denn allerdings auch noch zu den Zeiten der Sächſiſchen Kayſer die Palatinatus Sueuiae, Bauariae et Saxoniae ſowol, als der Palatinatus Franciae. Nur dieſer letztere allein aber behielt die vorige alte Geſtalt eines Palatinatus Regii, aus obangeführten Urſachen. Die Bayeriſche, Sächſiſche und Schwäbiſche Palatinate hergegen wurden bloſſe Land- oder Hertzogl. Pfaltzen. Denn es war ja da kein Palatium Regium mehr, als nunmehro dieſe Länder keine beſondere Reiche blieben. Das mögen diejenigen wohl mercken, welche ſich nicht einbilden können, wie der Pfaltzgraf beym Rhein ein Palatinus des Fränckiſchen Reichs geblieben; da im Gegentheil die übrigen nur Land- oder Hertzogl. Pfaltzen worden. Anbey iſt auch leicht zu errathen, warum man die Fränckiſch-Rheiniſche Lande, und hernach unter den Hohenſtauffiſchen Königen auch Schwaben, κατ᾽ ἐξοχήν, oder per excellentiam das Reich genannt habe, und jetzo noch nenne. Inſonderheit aber iſt von der Bayeriſchen Pfaltzgrafſchafft gewiß, daß der Sohn *Arnulphi Mali*, der jüngere *Arnulph*, ſelbige erhalten, als die Fränckiſchen Kayſer bereits erloſchen waren. Nichtsweniger ſind die Schwäbiſchen Comites Palatini annoch eine Zeit lang bekannt geweſen, und würden vielleicht auch mächtiger geblieben ſeyn; wenn nicht der Welph, des *Henrici Superbi* Bruder, durch die Vermählung mit der *Itha* oder *Vtha*, einer Tochter des vorgedachten Pfaltzgrafen Gottfrieds in Schwaben, der ſonſt auch Graf zu Calw genennet wird, einen ziemlichen Theil davon an ſich gebracht hätte. In Sachſen findet man ebenfalls ſchon zu Kayſer *Ottonis III.* Zeiten, den *Fridericum Palatinum*, als einen Hertzoglichen oder Land-Pfaltzgrafen, deſſen *Ditmarus Merſeburg.* p. 352. Edit. Leibnit. gedencket. Vermuthlich iſt

Adal-

Otto dadurch dem Ertz-Pfaltzgrafen ſeine Würde mercklich geſchwächet: weil dieſer vor dem meiſtens alleine ſein Amt durch das gantze Reich gehabt, welches nachhero durch die Prouincial-Pfaltzgrafen augenſcheinlich geſchmälert, und eingezogen worden; der dritten Gattung von Pfaltzgrafen ohne Land

Adalbero, der Groß-Vater des Biſchoffs von Hildesheim Bernhards, deſſen *Ditmarus* nicht minder Erwehnung thut, ein Sohn nur gedachten *Friderici* geweſen. Die neuern Scribenten hergegen haben, weil ſie die Pfaltzgrafen aus der Sommerſcheburgiſchen Familie gekennet, und um dieſe Zeit, da ſolche die Pfaltzgrafſchafft beſeſſen, geſchrieben, dieſen *Adalberum* für einen Sommerſcheburger gehalten; welches doch gar nicht wahrſcheinlich. Gewiſſer iſt dargegen, daß die Grafen von Wettin zuerſt die Pfaltzgrafſchafft Sachſen bekommen haben, und dieſe auch noch am längſten mit gedauret. Die Schwäbiſche und Bayeriſche hergegen ſind mit der Zeit eingegangen. Denn da die Kayſer die Pfaltzgrafen in Bayern und Schwaben nicht mehr brauchten; indem ſie ſelbſt in dieſen Landen reſidirten, wie z. E. die Hohenſtauffiſchen Herren würcklich thaten; auch überdiß die Schwaben und Bayern Fränckiſche Rechte gehabt haben: als ſind endlich dieſe beyde Pfaltzen in Bayern und Schwaben gar abgekommen, und die ehemals darzu gehörigen Lande da und dorthin zerſtreuet worden. Die Schwäbiſchen hat jedoch nicht ſowol der Hertzog von Würtenberg, als vielmehr der Kayſer bekommen. Denn die Länder am Bodenſee, welche jetzo das Hauß Oeſterreich beſitzet, ſind nichts anders, als die alte Pfaltzgrafſchafft in Schwaben. Die Bayeriſche Pfaltz aber hat nunmehro theils der Churfürſt in Bayern, theils ſein Vetter, der Pfaltzgraf am Rhein. Die Sachſen hergegen ſind tenaciſſimi morum ſuorum von langen Zeiten her geweſen, und immer bey ihren beſondern Rechten geblieben. Daher iſt es dann auch gekommen, daß der Sächſiſche Palatinat länger als der Bayeriſche und Schwäbiſche gedauret hat; bis ſelbigen endlich auch der Churfürſt von Sachſen an ſich gebracht. Da alſo nun nach und nach offtermeldte Land-Pfaltzen, entweder durch Erbſchafften, oder alio modo, an die vornehmen Hertzoge und Fürſten gediehen: ſo höret man jetzo nicht vielmehr von dieſen Palatinatibus. Nam maius lumen obſuſcat minus. Obgleich die Churfürſten von Sachſen das Altſtädt nicht ſelber haben, ſondern es die Erneſtiner beſitzen; ſo haben doch jene die ehemals darauf hafftende Pfaltzgrafſchafft Sachſen; und genieſſen mithin wenigſtens noch alle commoda, praerogatiuen, und daraus flieſſende Iura. Bey Leichen-Begängniſſen, und andern Solennitäten in Sachſen, ſiehet man dahero unter andern Vexillis zuweilen auch noch dasjenige wegen der Pfaltzgrafſchafft. Sonſt höret man wenig mehr davon; auſſer daß König *Auguſtus I.* in Polen, und Churfürſt zu Sachſen, vor einiger Zeit, wegen ſeiner Pfaltz ein Votum auf dem Reichs-Tage praetendirte. Aus dieſem allen nun wird ſich jeder einen behörigen deutlichen Concept von den ehemaligen vier Pfaltzgrafſchafften in Teutſchland machen können. Denn mehrere ſind daſelbſt niemals würcklich gewe-

zu geſchweigen, welche nachhero vielleicht die Kayſer zu denjenigen Zeiten aufgebracht haben, als die Provintzien in Teutſchland zerriſſen und auseinander getrennet worden ſeyn, von dergleichen Comitiu beym *Vghello* Tom. II. Ital. Sacr. p. 337. eine Urkunde vorkommt. Wenn nun alſo aus dem allen klar genug wird, daß die Kayſer, und das Reich nicht allein am Rheinſtrohme, ſondern auch in andern Provintzien ihren Pfaltzgrafen gehabt haben; ſo möchte es faſt ſcheinen, daß einem jeden unter denſelben wohl gar der Kayſerliche Vicariat zukäme, ihnen auch ſolche Verrichtung, wenn das Reich ledig geworden, Reichs halben verblieben ſeyn müſte; abſonderlich weil darinnen zweifels ohne jederman einig iſt, daß ſolche Pfaltzgrafen von dem Kayſer geſetzt worden, von ſelbigem dependiret, die Kayſerlichen Gerechtſamen in den Provintzien gehandhabet, Notarien creiret, Famae reſtituiret, die uneheliche Kinder ehelich gemacht, des Kayſers Einkünffte eingeſammlet, und ſolche ſelbigem überſendet, mit dem Kayſerlichen Hofe fleißige Correſpondenz gepflogen, die Appellationes von den Land-und Hof-Gerichten der Hertzoge angenommen, und was dergleichen mehr geweſen ſeyn mag. Denn ein mehrers kan man ihnen doch wol nicht zulegen, als die Landes-Hoheit der Hertzoge, oder Landes-Herren, leidet, über welche weder der Kayſer, noch deſſen Pfaltzgrafen, etwas

geweſen. Man wird auch bey ſo bewandten Umſtänden vollkommen überzeuget ſeyn, daß dieſe Pfaltzgrafen keinesweges mit den Churfürſten vermenget werden dürffen. Desgleichen wird Conring keinen Schein mehr vor ſich behalten, wenn der de Capitulat. §. 4. behaupten will, daß die alten Leges Palatinae eben diejenigen Geſetze geweſen, welche vormals ſchon die Churfürſten den neuerwehlten Königen und Kayſern vorgeſchrieben, und die man heutiges Tages die Wahl-Capitulationes zu nennen pfleget. *Goldaſtus* in der Dedication ſeines Tomi III. Conſtitutt. Imperiall. und nach ihm Strauch in Diſſ. Iur. Publ. 4. Theſ. 10. nichtsweniger Schweder in Introd. in Ius Publ. Cap. 2. §. 9. haben ein ſolches zwar ebenfalls ſtatuiret. Obrecht aber hat ſie bereits gründlich ſatt refutirt und gezeiget, daß die alten Leges Palatinae vielmehr von der Ordinatione Proceſſus Iudiciarii zu verſtehen, welche der Comes Palatinus olim in cauſis, ad Palatium Regium ſpectantibus, ac per prouocationem litigantium eo deuolutis, obſeruiren muſte. Conf. *Lambertus Schaffnab.* de rebus German. ad ann 1075. in *Piſtorii* Scriptorr. rer. German. Tom. V. p. 217. Da übrigens auch das Königreich Arelat, ob es ſchon eine Dependenz vom Teutſchen Reiche geworden, dennoch ſeine eigene Verfaſſung behalten; ſo darff man ſich gleichfalls nicht verwundern, wenn daſelbſt hin ein beſonderer Pfaltzgraf geſetzet worden; welches anfänglich die Herrn von *Chalons*, und nach dieſen des Kayſers *Friderici Barbaroſſae* Sohn, der *Otto*, geweſen; wovon *Pithoeus* in Diſſert. de l' origine de Comtes Palatins en Champagne, die mit bey ſeinen übrigen Operibus in 4to. ſtehet, umſtändlich gehandelt hat.

etwas zu ſagen gehabt haben; ſo, daß ſich demnach das Amt der Prouincial-Pfaltzgrafen nicht viel weiter, als der heutigen Comitum Palatinorum ihre Freyheit, erſtrecket, mit welcher der Kayſerliche Hof die Schul-Leute zu belohnen pfleget. Dieweiln aber bey dem allen zwiſchen dieſen Prouincial-Pfaltzgrafen, und dem Ertz-Pfaltzgrafen des Reichs am Rheinſtrohme, ein gar mächtiger Unterſchied iſt; allermaſſen jene mehr von dem Kayſer, dieſer aber mehr von dem Reiche dependiret; jene Vicarii des abweſenden Kayſers geweſen, und dieſer neben dem gegenwärtigen Kayſer ſaß, und Gericht hielt; jene nur in geringen Sachen Recht ſprachen, dieſer hergegen die allerwichtigſten Sachen entſchied; jener ihre Verrichtungen ſich nur über eine Provintz, dieſes aber ſeine über das geſamte Teutſche Reich erſtrecket; jene unter dieſem, als ſeine Unter-Pfaltzgrafen, dieſer hergegen über jene geſetzet geweſen iſt; jene ſich nur in den Grafen-Stande befunden haben, und in den Diplomatibus dem Range, und der Würde nach, noch wol hinter ſchlechten Grafen untergezeichnet ſtehen, dieſer aber nicht allein jederzeit ein Reichs-Fürſt, ſondern gar ein Ertz-Fürſt, oder Chur-Fürſt des Reichs, ja unter dieſen der Oberſte und Erſte geweſen, auch nachhero geblieben iſt, und was dergleichen ungemeinen Unterſchieds mehr ſeyn mag; nachgehends auch alle andere Prouincial-Pfaltzgrafen, ſobald ſolche den Hertzogen zu theil geworden, eingegangen, und verloſchen ſind, ſogar daß ſelbige der Mühe es nicht einmal werth gehalten haben, ſolcher in dem Titel zu gedencken, und dadurch die Kayſer ihrer alten Gerechtſamen in andern Provintzien zu erinnern; ferner die Hertzoge jetzo ſelbſt verrichten, was ehedem etwa in einigen Fällen annoch des Pfaltzgrafen Amt erfordert; und jene folglich keinen Vicarium mehr bedürffen; überdiß die Hertzoge ſich ſelbſt zuzumeſſen haben, daß das Andencken der Pfaltz-Städte, und Pfaltzgrafſchafften in ihren Ländern ausgegangen iſt: als mag ein jeder hieraus wohl leichte begreiffen, daß ſich weder die Prouincial-Pfaltzgrafen über die nachherigen Vicariatus der goldenen Bulle zu beſchweren, noch ſich mit Rechte des Reichs-Vicariats anzumaſſen haben würden. (*) Inzwiſchen iſt man gleichwol anbey der Meynung, daß des Rheiniſchen Ertz-Pfaltzgrafen ſein Vicariat, wenn die Prouincial-Pfaltzgrafſchafften, zu Zeiten

(*) Daß gleichwohl Gundling auch das Sächſiſche Reichs-Vicariat von dem ehemaligen Amte der Sächſiſchen Pfaltzgrafen hergeleitet, iſt eine bekannte Sache, und im Staat von Sachſen ausführlicher davon nachzuleſen; allwo auch genauer unterſucht wird; ob die Prouincial-Pfaltzgrafen, ſonderlich in den letztern Zeiten, bloſſe Grafen geweſen; oder ob ſie vielmehr mit Rechte in die Fürſtliche Claſſe verſetzet werden müſſen?

ten der Aureae Bullae, annoch im Gang geweſen wären, auch in dem alten Stande würde geblieben ſeyn, und ſich mehr in Reichs- als Landes-Sachen, desgleichen in jenen nur etwa in der Appellation, die aus den Prouincial-Pfaltz- und Hof-Gerichten an ihn gegangen, geäuſſert haben würde. Nachdem aber zu den Zeiten der Aureae Bullae ſchon alle Prouincial-Pfaltzen ausgegangen waren; ſo iſt vermuthlich, daß Kayſer *Carl IV.* dadurch ſolches Amt in denenjenigen Landen, welche in kleine Stände zerriſſen waren, dem Ertz-Pfaltzgrafen übergeben, und ſolche deſſelben Vicariat unterworffen habe. Dahero können ſich auch Chur-Brandenburg, Böhmen und Bayern wider die Verrichtung der Reichs-Vicarien in ihren Landen eben damit ſchützen: weil ſie, wie die erſten zwey, niemals keinem Land-Pfaltzgrafen unterworffen geweſen, (*) oder aber, als von Bayern zu ſagen, die Land-Pfaltzgrafſchafft ſelbſten erworben, und mit dem Hertzogthume verbunden hätten; mithin ſich die Carolingiſchen Vicarien, welche, denen Landes-Sachen nach, in der Land-Pfaltzgrafen ihre Stelle getreten, in keinen von dieſen ihren Landen eines Gerichts oder ſonſt etwas anmaſſen könten. Nechſtdem iſt noch merckwürdig, daß der zeitige anweſende Pfaltzgrafe am Rhein ohnfehlbar auch heutiges Tages noch Praeſes immediatus curiae Imperialis würde ſeyn müſſen; wenn das Pfaltzgräfliche Amt noch auf dem alten Fuſſe ſtünde; dargegen aber jetzo der Churfürſt zu Mayntz die Oberhand im Reichs-Hofrathe hat. Conring de iudiciis German. Theſ. 39. et 90. hat demnach gar gründlich erinnert; daß die Chur-Pfaltz ehedem ſehr viele Gerechtſame gehabt, welche nunmehro dem Ertz-Biſchoffe zu Mayntz in die Hände gefallen ſind; und jenem mithin eben ſowol, als den Land-Pfaltzgrafen, die Befugniß, Recht zu ſprechen, entzogen worden, darzu vermuthlich folgende Urſachen Gelegenheit gegeben haben: theils weil die Pfaltzgrafen zu dieſer wichtigen Bedienung den Kayſern endlich allzumächtig geſchienen; theils weil das Römiſche Recht mit der Zeit in Teutſchland eingeführet worden. Denn da der Ertz-Pfaltzgraf vor ſich ſelbſt nach und nach Land und Leute bekommen; iſt ihm alsdenn ſo wenig als andern Landes-Herren, Zeit übrig geblieben, die Röm. Rechts-Wiſſenſchafften ſo gar ſehr, wie es doch nun nöthig war, zu treiben. Demnach wandte ſich der Kayſer zu des Reichs Ertz-Cantzlar; und dieſem fielen derowegen nach und nach die Stücke zu, welche eigentlich vor Alters zu dem Amte des Ertz-Pfaltzgrafen gehöret hatten. Darum iſt denn auch kein Wunder, daß man bey dem *du Freſne* Oerter findet, in welchen der Ertz-Cantzlar, gleichfalls Archi-Palatinus genen-

net

(*) Auch dieſes wird im Staate von Sachſen näher unterſuchet.

net wird. Heutiges Tages ſetzet auch der Kayſer ſelbſt ſeinen Reichs-Hof-Raths-Praeſidenten, und nimmt darzu, wen er will, ohne mehr auf den Churfürſten in der Pfaltz hierinnen, der vorigen Zeiten wegen, einige Abſicht zu haben. Und diß alles mag wol ſchon zu den Zeiten der Güldenen Bulle, im Gange geweſen ſeyn; ſonſt würde ohne Zweifel der Verfaſſer bey dieſer Materie deſſelben mit Erwehnung gethan haben. Da übrigens zur Verwaltung eines ſolchen Pfaltzgräflichen Amtes gute Erfahrung und Wiſſenſchafft der alten Teutſchen Rechte erfordert wurde: als kan man ſich auch leichte einbilden, daß ſelbiges im Anfange keinesweges erblich ſeyn mögen. Daher eben findet man, daß die Pfaltzgrafſchafft in Schwaben bald von den Grafen zu Altdorff, bald von den Tübingern, bald auch von den Habsburgern, und den Grafen von Elſaß, verſehen worden. Das Sächſiſche Palatinat hergegen haben theils die Wettiner, theils die Meißner, theils die Merſeburger, Zörbiger u. a. m. adminiſtriret. Die Bayeriſche Pfaltz iſt in den Händen der Grafen von Scheyern, von Wittelsbach, und vielleicht anderer mehr geweſen. Endlich ſo iſt auch der Fränckiſche, oder wie er hernach genennet worden, der Rheiniſche Palatinat, welcher die übrigen alle übertroffen, anfangs von einigen Herren aus verſchiedenen Familien verwaltet worden; bis er auf die letzt ſchon erwehnter maſſen, an das heutige Pfältziſche Hauß gekommen, dem beſagter Palatinat auch noch in der Aurea Bulla von Carln *IV.* beſtätiget worden. So viel von dem Amte der Pfaltzgrafen am Rhein, welches, weil es nicht erblich geweſen, ohnfehlbar verurſachet hat, daß man die Hiſtorie deſſelben um ſo viel eher negligiret; woraus denn nothwendig allerhand Dunckelheit und Confuſion entſtehen müſſen.

Von der Benennung der Pfaltzgrafen und deren Urſprunge.

Nun aber wollen wir auch noch etwas von dem Namen der Pfaltzgrafen bemercken. Dieſe Benennung zeiget eigentlich ſein richterliches Amt an. Er war Graf in dem Palatio Regio, welches eben zu den Zeiten der Carolinger, wie auch der *Ottonum*, die Pfaltz hieß; davon mithin noch jetzo der Sächſiſchen Kayſer ihr Hof-Lager zu Goßlar des Kayſers Pfaltz pfleget genennet zu werden. Nachhero brauchte man dafür öffters das Wort Villa Imperialis, oder auch das Kirchen-Wort, Sedes Imperialis; dahero nicht allein der Päbſtliche Stuhl zu Rom, ſondern auch der Kayſers-Stuhl zu Aachen, im medio aeuo, vorkommt, Das gewöhnlichſte Wort aber war Curia imperialis; vermuthlich von den Zeiten an, als die Curiae Feudales nach dem Longobardiſchen Rechte angeleget worden. Weil jedoch gleichwol in den jüngern Zeiten der Kayſerliche Hof an ſich mit dem höchſten Kayſerlichen Reichs-Gerichte nichts zu thun: ſo hat man endlich die Sache lieber von einem richterlichen Worte benennen wollen,

und Iudicium Aulicum, der Reichs-Hof-Rath, geſagt. Sonſt findet man auch in dieſem Verſtande dann und wann das Wort Tribunal gebraucht; wiewol ſolches in ſenſu eccleſiaſtico gewöhnlicher iſt. Vielleicht iſt eines von dieſen Wörtern majeſtätiſcher und gewaltiger; ein anderes aber gelinder und beſcheidener; folglich der Teutſchen Freyheit ähnlicher. Gewiß genug iſt wenigſtens, daß in ſolchen Abſichten die Benennung des höchſten Kayſerlichen Gerichts, bey verſchiedenen Zeiten verändert zu ſeyn ſcheinet, und daß das Wort Pfaltzgraf von der allerälteſten Benennung, den Palatiis, oder Kayſerlichen Häuſern und Reſidentzien, ſeinen Urſprung genommen. (*) Zu der Carolinger Zeiten nun war faſt keine namhaffte Stadt in Teutſchland, darinnen

(*) Man muß anbey überhaupt wohl mercken, daß die Rhein-Lande in gewiſſer Maaſſe mit zu dem Francken-Lande gehören, und der gemeinen Rechnung nach die andere Haupt-Provintz Teutſchlands ausmachen. Nun ſind eben darinnen ehemals die Reichs-Verſammlungen mehrentheils gehalten worden. Ja wo das Regnum Francicum war, da ſind auch die meiſten Palatia geweſen. Denn obſchon ebenfalls einige in Sachſen, Allemannien, und Bayern waren: ſo ſind ſolche doch keine Curiae Salicae oder Franciae, als die gröſtentheils nur in den Rhein-Landen gehalten wurden. Und dahero ſind in Regno Francorum die meiſten Curiae anzutreffen. Franckfurt iſt z. E. das Palatium electionis; Aachen das Palatium coronationis; und Rens war ſonſt das Palatium conuentionis ante Electionem. Palatium hiernechſt heiſt eine Pfaltz. Aus dieſem Worte hat man endlich Pallaſt gezimmert, ſo in der That nichts anders iſt, als eine Curia oder Sala. Zu Ingelheim, Cöln, Mayntz, Trier, waren ſolche Palläſte, Pfaltzen oder Curiae. Dornburg, Altſtädt, Wallhauſen, Goslar, Bodenfeld, ſind gleichfalls lauter Curiae, oder Regiae Villae geweſen; davon eben das Frantzöſiſche Wort Ville kommt. Aachen aber wurde das Archiſolium Regni genennet. Um dieſe Revier herum hatte auch ſonſt der Pfaltzgraf am Rhein ſeine Güter. Nächſtdem hielten ehedeſſen die Francken ihre Zuſammenkünffte auf öffentlichen Feldern, und unter freyem Himmel, im Monat Martio. Nach den Zeiten *Pipini* aber verſchob man ſelbige bis in den May-Monat hinaus. Denn die alten Francken kamen lieber, ſo lange es ſchön Wetter war, im freyen Felde zuſammen, als daß ſie ſich unter ein Obdach begaben. Endlich baueten ſie jedoch Palatia, und verſammleten ſich daſelbſt auf dem Saale. Und daher ſind hernach die Curiae auch Salae geheiſſen worden. Sala iſt demnach ſoviel, als ein Hof, Pallaſt, oder Pfaltz. Die Franci wurden ebenfalls Salii genennet; und das Regnum Francicum ein Salicum. Lex Salica hieß, ſo von der vornehmſten Nation der Francken, den Saliern, die an der Fränckiſchen Saale wohnen, welche in den Mayn fällt. Saal-Leute ſind auch nichts anders, als Königs-Leute; und Saal-Bücher diejenigen Schrifften, worinnen die Königlichen Einkünffte aufgeſchrieben wurden. Zu Rens oder Rheinſee ſonderlich hielten die Francken vor Zeiten öffters Concilia,

nen der Kayſer nicht ein Hauß, oder Pfaltz, und darinnen einen Caſtellan oder Pfaltzgrafen, ſolte gehalten haben, in welchem er ſich bey Gelegenheit niederlaſſen, und eine Zeit lang wohnen mögen; davon *Mabillon*, oder vielmehr deſſen Mitarbeiter, de re diplomatica, das gantze 4te Buch geſchrieben, und de-

ſilia. Da kamen ſie in dem Baum-Garten zuſammen, wo der bekannte Königs-Stuhl ſtehet, und deliberirten. Zu Franckfurt aber wählten ſie; und zu Aachen geſchahe die Crönung. Das waren denn lauter Palatia. Beſagtes Rheinſee iſt alſo gelegen, daß, wenn man in die Trompete ſtößt, Pfaltz, Cöln, Trier und Mayntz, in ihren Landen ſelbiges hören können; als welche alle daherum befindlich ſind. Die Pfaltzen in Bayern, Sachſen und Allemannien waren zwar auch Fränckiſch. Sie lagen aber nicht im groſſen Fränckiſchen Reiche. Jene Länder waren nur Acceſſoria; dieſes hergegen die Stamm-Provintz des gantzen Fränckiſchen Teutſchen Reichs. Und darinnen eben war dahero Aachen das Archiſolium, worinnen auch noch Kayſer *Otto III.* reſidiren wolte, wenn er länger gelebet hätte. In dieſem Archiſolio war demnach der Pfaltzgraf am Rhein, Schloß-Hauptmann und der oberſte Richter. Auch war das Pfaltzgrafen-Amt allerdings eine Fürſtliche Dignität; und in den andern Pfaltzen wurden die Pfaltzgrafen den Hertzogen an die Seite geſetzet, daß ſie auf deren Conduite Achtung geben ſolten. Weil nun der Tractus von Aachen herauf Rhenenſis heiſſet: ſo iſt der Pfaltzgraf in Francken endlich auch Dux Rheni genennet worden. Der Name Pfaltzgraf aber iſt älter, als der Titul eines Hertzogs beym Rhein, welchen man nicht eher findet, als zu Zeiten Pfaltzgrafs *Wilhelmi*, unter Kayſer *Henrico IV.* Ja Pfaltzgraf beym Rhein iſt auch nicht einmal richtig geredet: ſondern es ſolte vielmehr Pfaltzgraf in Francken heiſſen; weil er im Francico Regno der höchſte Miniſter geweſen; gleichwie etwa der Graf von Paris im Weſt-Fränckiſchen Reiche eine Zeitlang der vornehmſte war. Iſt diß nun einmal feſte geſetzt; ſo handeln diejenigen abſurd, welche den Comitem Palatinum finden wollen, ehe noch das Palatium Aquisgranenſe geweſen. Drum darff man hier nicht bis auf die Merouingos hinauf ſteigen, und von den Maioribus domus oder den Terris *Pipini* reden; wie vorhin ſchon erinnert worden, und Gundling öffters hin und wieder gezeiget hat. Man ſiehet ſogleich aus dem Worte, daß Comes Palatinus nichts anders ſeyn könne, als der Comes in Archiſolio Regni. Was lange vor *Henrico Aucupe*, und *Ottone M.* in dieſem Stücke paſſirt ſeyn mag, und üblich geweſen, das gehet unſerm Teutſchlande nichts an; obgleich bereits *Carolus M.* alle ſeine Reiche von Aachen aus regieren wolte. Vor dieſes Kayſers Zeiten hergegen war Aachen gar nicht bekannt. Man muß alſo das Aquisgranenſe Palatium allhier nur in ſo ferne conſideriren, wie es unter den Teutſchen Printzen, dem *Henrico Aucupe* nemlich, und *Ottone M.* beſchaffen geweſen. Denn unter dem Fränckiſchen Könige *Conrado I.* revoltirten die Lothringer, und hiengen ſich an Franckreich. *Henricus Auceps* aber brachte ſie wieder zum Gehorſam. Und da wurde nun Aachen zur Crönungs-Stadt ausgeſetzt,

derſelben allein von Fränckiſchen Villis Regiis 165. zuſammen gebracht hat. Ob nun ſchon, mit Ausgang der Carolinger, die Teutſchen Provintzien, welche einen Landes-Herrn angenommen, des Kayſers ehemalige Pfaltzen nicht mehr in ihren geſchloſſenen Landen dulten wollen; ſo hat dennoch *Otto M.* wie vorhin ſchon erwehnet worden, gar viele derſelben, auſſer denen Rheiniſchen, welche nachhero dem Kayſer beſtändig geblieben, zu erhalten, und ſie zu dem Ende auf den Carolingiſchen Fuß zu ſetzen vorgehabt; damit er nemlich wiederum an allen Orten die Provintzien durch die Pfaltz-Grafſchafften offen hätte. Nur aber wolte ſolches bey den Böhmen und Wenden nicht angehen. Bey den Sachſen hat es auch, nach Abgang der Sächſiſchen Kayſer, ewigen Unmuth und Verdrießlichkeiten verurſachet; dergeſtalt, daß endlich die Kayſer alle ſolche Land-Pfaltzen, entweder wieder eingehen laſſen, oder ſelbige den ordentlichen Landes-Herren zuſchlagen müſſen; welche alsdann deren Gedächtniß unterdrücket; ſo, daß der Würcklichkeit nach, auſſer der einigen Ertz- oder Chur-Pfaltz, jetzo keine mehr übrig iſt. Da nun nächſtdem zu *Caroli IV.* Zeiten, auch die meiſten Rheiniſche Pfaltzen zu Franckfurt, Worms, Speyer, Mayntz, Oppenheim, Nimwegen, Aachen und anderer Orten, durch der Kayſer ihre Leichtſinnigkeit gegen das Reich, denen Städten zugeſchlagen, veräuſſert, und damals ſchon ſolchen Häuſern nichts mehr, als der alte Name, noch übrig geblieben war: ſo wird man durchgehends wahrnehmen können, daß beſagter *Carolus IV.* in ſeiner Aurea Bulla weder das Wort Palatium, noch auch Domus Palatina, oder Villa Regia, mehr gebraucht; ſondern es bey dem bloſſen Namen der Herberge des Kayſers genug ſeyn laſſen, als welche Bedeutung nichts eigenes erfordert; da hingegen auch kein fremdes Hauß, wenn ſolches der Kayſer bewohnet, deßwegen ſogleich zur Kayſerlichen Pfaltz gemacht, und davon eigentlich benennet werden mag. Solchemnach wurde denn allerdings der Pfaltzgraf um deßwillen alſo genennet: weil er ſummus ciuilium, aeque ac criminalium, cauſarum iudex in dem Palatio Regio, d. i. am Kayſerlichen Hofe, war. Kurtz: er iſt eben dasjenige geweſen, was bey den Römern der Praefectus Praetorio hieß, und bey den Griechen der Curopalates war. Darum ſind ſo gar einige auf die Gedancken gerathen, daß aus dieſem letztern Worte, Curopalates, im Teutſchen das Wort Chur-Pfaltz entſtanden ſey; welche Deriuation

zum Palatio in regno Lotharenſium; wo man demnach den Pfaltzgrafen zur ſelben Zeit eigentlich ſuchen muß. Denn da *Henricus Auceps* Maitre von Lothringen wurde: ſchickte er den Eberhard dahin ad iuſtitias ferendas in regno Lotharenſium; wie *Flodoardus* ſchreibet, und ſo bald unten umſtändlicher ſoll bemercket werden.

riuation jedoch was lächerliches iſt. Vielmehr wurde er im Teutſchen eigentlich der Saal-Grafe, oder Hof-Richter genennet. Auch befindet ſich der Zuſatz, am Rheinſtrome, faſt allemal bey der Benennung des Pfaltzgrafen. Wenn hergegen das Wort Pfaltzgraf ſchlechterdings ſtehet: ſo wird doch dadurch jederzeit der Rheiniſche angedeutet; welchen man ſonſt auch Archi-Palatinum, oder Ertz-Grafen, nennen mögen; als der ſich in des Kayſers Tafel-Güthern der Rheiniſchen Provintz aufgehalten. Ob ſich aber gleich andere Pfaltzgrafen, nemlich der in Bayern von Scheyern, und nachhero von Wittelsbach; der Schwäbiſche von Altdorff; der Thüringiſche von Altſtädt; der Sächſiſche von Sommerſcheburg, als ihren Reſidentzen, genennet, und auch nunmehro die übrige Churfürſten, entweder von denſelben, oder ihren Landen, den Namen führen; ſo trifft man doch keinen Ort an, in welchem ſich der Rheiniſche Pfaltzgraf, entweder von Heidelberg, oder der Fränckiſchen Provintz überhaupt, geſchrieben. Denn jenes zu wenig; dieſes dargegen allzuviel geweſen wäre.

Was nächſtdem den Rang des Pfaltzgrafen am Rhein anlanget, iſt davon folgendes zu bemercken: Es mögen einige von der Würde eines Fränckiſchen und Kayſerlichen Pfaltzgrafen, oder Ober-Hofmeiſters, ſagen, was ſie immer wollen, davon für andern *Mabillon* de re diplomat. wie auch *Freberus, Gewoldus,* und *Tollnerus* in Hiſt. Palat. nachgeleſen werden können: ſo flieſſet doch daraus im geringſten nicht, daß ſelbiger den Rang über andere Churfürſten haben ſolle. Kurtz vor der Aurea Bulla hat man auch von dieſem Vortritte gar nichts gewuſt: indem vielmehr faſt in allen Diplomatibus zu erſehen, daß der Archi-Palatinus Rheni, entweder hinter allen Churfürſten, oder doch zwiſchen denſelbigen ſich unterſchrieben habe; welches niemanden Wunder nehmen darff. Denn anfangs war gar kein Rang unter den weltlichen Churfürſten, wovon in formula Marchiae §. 18. ausführlich gehandelt worden. Nachgehends iſt der Churfürſt in der Pfaltz ſonſten nur als ein Reichs-Bedienter, als ein Ober-Hof-Richter, die andern aber ihrer von GOtt ihnen anvertrauten eigenen Lande halber, auf die Reichs-Täge gekommen. Dahero hätte es ſeltſam gelaſſen, wenn jener dieſen vortreten ſollen. Ferner haben die andere Churfürſten eigene, geſchloſſene, gantze Staaten unter ſich gehabt. Die Pfältziſchen Lande hergegen ſind nur Stücke von des Kayſers Tafel-Gütern, die einzelner Weiſe durch Heyrathen, Käuffe, Geſchencke u. ſ. w. nach und nach zuſammen geſetzt worden. Ja, wenn man in die alten Zeiten hinaus kommt; ſo findet man wol einen Reichs-Hof-Bedienten, oder Pfaltzgrafen; aber keine Pfältziſche Lande, als die alle erſt erworben, und aus des Kayſers Tafel-Provintz gezogen worden ſind. Allein nachdem die Churfür-

Von dem Range und Würde des Pfaltzgrafens am Rheine überhaupt.

 ſten

ſten den Rang auf ihre Reichs-Ertz-Aemter, wiewol nicht ohne Nachtheil, geſetzet; hernach unter ſolchem Scheine auch die geiſtlichen Churfürſten ſich hinauf gedrungen haben: ſo iſt die Sache nunmehro wohl zu begreiffen, warum ſeit der Zeit Chur-Pfaltz über die andern weltlichen Churfürſten gieng; und zwar nicht etwa als Ertz-Truchſeß; allermaſſen dieſes Amt wol am letzten zu ſtehen kommen dürffte; ſondern als Ertz-Hof-Richter, und Ertz-Hofmeiſter, welches Amt noch jetzo bey dem Kayſer, und an dem Chur-Pfältziſchen Hofe, das oberſte Hof-Amt iſt. Denn man muß wiſſen, daß in den Pfaffen-Zeiten die Feder und die richterliche Cantzelley-Aemter, höher als die Hof- und Kriegs-Bedienungen, geachtet worden. Man könte auch wol ſagen, Chur-Pfaltz hätte einen ſo groſſen Rang, als Bayriſcher Hertzog, genoſſen, der in dem Osnabrückiſchen Frieden Bayern wieder erſtattet, und nach der Bayriſchen Achts-Erklärung abermals an Pfaltz gekommen, doch in dem Baadenſchen Frieden dem Hauſe Bayern zurück gegeben worden wäre. Dieſes iſt gewiß, daß der Herr von *Cocceii* im Iure Publ. ſich vergebens bemühet, aus der Pfaltz ein Hertzogthum des Rheiniſchen Franciae zu machen. Denn ſolche Provintz des Kayſers Domain geweſen, der den Ertz-Pfaltzgrafen, nicht als einen Landes-Herrn, ſondern als ſeinen Statthalter, und Amts-Bedienten, gehalten hat.

Von den Landen des Pfaltzgrafen am Rhein überhaupt.

Soviel nun endlich noch die Pfältziſchen Lande inſonderheit betrifft, iſt ſchon vorhin erinnert worden, wie ſchwer es halte, daß man genau beſtimmen könne, was der Pfaltzgraf am Rhein vor dieſen für Länder gehabt. Denn zur Carolinger Zeiten haben die Pfaltzgrafen ohnfehlbar nur gewiſſe Salaria oder Sportuln, vor ihr richterliches Amt bekommen; dahero ſich Töllner vergeblich beſtrebet, in denſelbigen Jahren zu weiſen, was die damaligen Pfaltzgrafen für Länder beſeſſen. Hernach in den jüngern Zeiten, als ſie ebenfalls einige Landſchafften überkamen, haben ſie dennoch lange keinen beſtändigen Sitz gehabt: ſondern man findet ſie bald hier, bald dort. Darum bleibt es freylich ſehr ſchwer, ſolches zu definiren. (*) Auf die letzt aber aggrandirten ſie ſich in des Kayſers Tafel-Provintzen mercklich. Man darff alſo nicht auſſer Acht laſſen, daß es mit den Chur-Pfältziſchen Landen eine gar eigene Bewandniß habe. In den andern weltlichen Churen iſt nemlich der Grund die Herrſchafft über ein beſonderes Teutſches Volck, oder, welches gleich viel iſt,

(*) So viel kan man doch wol herausbringen, daß der Pfaltzgraf beym Rhein vor Alters ſeine Güter nicht oben gehabt, wo man ſie jetzo findet; ſondern vielmehr in Francia Ripuaria, unten bey Aachen, im Cöln- und Lüttichſchen Diſtri-

iſt, über eine von den 7. Provintzien, in welche Teutſchland eingetheilet war. Von der Rheiniſchen Pfaltz hergegen läßt ſich dieſes nicht behaupten. Denn das Rheiniſche Francken, in dem Ober-und Nieder-Rhein, war des Kayſers Tafel-Provintz, welche auſſer dem Kayſer keinen Hertzog oder Landes-Herrn gehabt hat. Der Ertz-Pfaltzgraf aber lebete in ſolcher: weil der Kayſer-Stuhl und die Reichs-Täge dahin, tanquam ad primariam prouinciam, gehöreten, in welchen er, als Ertz-Richter des Reichs, das meiſte zu thun, auch davon ſeinen Unterhalt hatte, und dem Kayſer, wie der Schatten dem Cörper, folgen muſte. Wenn auch der Kayſer mit Tode abgieng: ſo hörte deßwegen des Pfaltzgrafens Amt nicht auf. Allermaſſen er ſolches von dem Reiche, das niemals ausſtirbt, zu Lehen truge. Da aber nun die Rheiniſche Francken, nach des Kayſers Tode, keinen Landes-Herrn oder Hertzog hatten; unter ſelbigen ſich auch niemand von gröſſerm Anſehen, als der Ertz-Pfaltzgraf befande: ſo darf man den Grund nicht weit ſuchen, warum bey den Wahl-Tägen dem Ertz-Pfaltzgrafen die Ober-Aufſicht über das geſamte Rheiniſche Francken zugekommen, und ſelbiger, bey ſolcher Gelegenheit, ſtatt eines Ducis oder Hertzogs, geſprochen, und deſſen Stelle in allem verwaltet hat. Kurtz, der Pfaltzgraf ſtellte gleichſam den Vice-Kayſer vor, und Zeit währenden Interregni den Hertzog im Rheiniſchen Francken. Dieweil er endlich auch angefangen, neben ſeinem Reichs-Ertz-Richterlichen Amte, ſich Länder zu erwerben, und in der Pfaltz mit unbeweglichen Gütern zu ſetzen; allermaſſen ihm bald der Kayſer, bald die dortigen Stände, denen er bey den Kayſern gute Dienſte thun konte, etwas geſchencket, bald er auch ſelbſten dasjenige, was ihm in andern Provintzien geſchencket worden, mit Ländern am Rheine vertauſchet, verſchiedenes mit Gelde erkaufft, das meiſte aber durch Heyrath in ſolchen Quartieren erworben hat, auch überdiß ihm viele in der Nähe gelegene, unmittelbare Reichs-Grafen ihre Reichs-Lehen zu Affter-Lehen aufgetragen, davon man auſſer den Pfältziſchen Geſchicht-Schreibern, bey dem Caſpar Lerch *a Durmſtein*, P. I. p. 44. und P. II. p. 144. ſeqq. gute Nachricht findet; durch welche und andere

Diſtricte, in welcher Gegend auch noch heutiges Tages das Land die alte Pfaltz genennet wird. Seine Güter waren auch zerſtreuet, und nicht etwa alles da herum ſeine. Darum heiſt er eben Dux de Rheno, oder Rhenenſis. Jetzo hergegen hat er alle ſeine Güter oben herum. Und daher kommt es denn, daß die ehemaligen Grafen, und nunmehrigen Hertzoge von Jülich, ſeine Vaſallen ſind. So waren auch ſonſt die Pfaltzgrafen Aduocati und Protectores von vielen Stiftern und Clöſtern, welches ihnen groſſen Nutzen geſchaffet hat. Die heutige Pfaltz iſt demnach ein gantz neu acquirirtes Land.

dere dergleichen rechtmäßige Mittel der Pfaltzgraf ſeine Lande immer mächtiger gemacht; als wurde folglich ſein Anſehen je länger je gröſſer; ſogar auch, daß ihm die Rheiniſchen Stände, bey des Kayſers Lebzeiten, in Reichs- und Wahl-Tägen die Stimme in ihrem Namen zu führen vergönnet haben; welches die Kayſer nachhero zu hindern nicht vermögend waren, noch auch zu einer ſolchen Zeit mehr darauf empfindlich ſeyn konten, da ſie ohnedem das meiſte ſchon an dem Rheinſtrome weggeſchencket. Und in dieſem Zuſtande iſt denn nach der Zeit die Chur-Pfaltz geblieben. Es erhellen auch daraus allerhand beſondere Dinge, welche ſich bey den andern Churfürſten gantz anders finden. Denn 1) hat anfangs Chur-Pfaltz keine eigene Provintz gehabt, wie alle die andern Churfürſten; ſondern er hat die Reichs-Geſchäffte in des Kayſers ſeiner Tafel-Provintz vertreten. 2) Hat Chur-Pfaltz kein aufgetragenes Lehen, (*) welches er vor dem Kayſer beſeſſen, und an denſelben freywillig übertragen hätte: ſondern was er an dem Rhein erworben, das iſt alles nach und nach geſchehen, und das meiſte ihm von dem Kayſer, als eine Wohlthat, verliehen worden. 3) Die Chur Pfaltz iſt aus vielen Stücken, eintzelnen Ritter-Sitzen, Städten, Herrſchafften und Grafſchafften zuſammen geſetzt, und ſolche erſt 1322. zuſammen in ein Churfürſtenthum geſchmoltzen. Alſo hat ſelbiger Churfürſt anfänglich keinen Chur-Creis vor ſich gehabt. 4) Die Chur Pfaltz ruhete vor dem auf einer Landes-Bedienung; nicht aber auf einer Landes-Herrſchafft. Denn der Pfaltzgraf führte die Stimme nicht in ſeiner, ſondern des Reichs Stände, und Unterthanen ihren Namen u. ſ. w. Dieſes alles vorausgeſetzt; wird man ſich nunmehro verhoffentlich von dem Pfaltzgrafen am Rhein, ſeinem Amte, und ſeiner Würde, wie auch von ſeinen Landen, einen hinlänglichen generalen Begriff machen können. Das übrige davon inſonderheit ſoll in den folgenden Capiteln bemercket werden. Und nun können wir auch die Geſchichte der Pfaltzgrafen am Rhein, vom Anfange her, deſto füglicher durchgehen.

§. 4.

Von dem erſten gewiſſen Pfaltzgrafen am Rhein Eberhardo.

Es iſt demnach ſchon vorhin erinnert worden, daß wir uns wegen der allzugroſſen Ungewißheit mit den Ertz-Pfaltzgrafen unter den Merovingiſchen Königen und Carolingiſchen Kayſern nichts zu thun machen können; ſondern den allererſten unter der neuen Regierung Königs *Conradi I.*

(*) Die Materie de feudis oblatis hat Gundling, nebſt andern, ſchon mächtig beſtritten; wie bekannt iſt, und bey anderer Gelegenheit umſtändlicher berühret worden.

Tab. A. ad pag. 25.

Die ſämtlichen alten Pfaltzgrafen am Rhein bis auf OTTONEM ILLVSTREM vorſtellende.

No. I. Aus dem Fränckiſchen Hauſe.

Conradus Vermerienſis, Graf zu Paris. Siehe Tab. B.

- *Conradus Sen.* Hertzog in Francken.
  - *Conradus I.* König in Teutſchland.
  - I. *Eberhardus*, erſter Pfaltzgraf in Francken, oder beym Rhein. Siehe auch folgende Tabula ſub Lit. B.
- *Eberhardus*, Hertzog in Francken.
  - *Conradus Sapiens.*
  - *Otto.*
  - *Conradus II. Salicus*, Kayſer.
  - *Henricus III.* Kayſer.
  - *Henricus IV.* Kayſer.
    - *Henricus V.* Kayſer.
    - *Agnes*, Gem. *Fridericus* von Hohenſtauffen.
      - *Fridericus Cocles.*
        - *Fridericus I. Barbaroſſa*, Kayſer.
        - IX. *Conradus*, Pfaltzgraf in Francken oder am Rhein, 1156. † 1195. Gem. *Irmengard* aus Henneberg.
      - *Conr. III.* Kayſer.
      - *Luitgardis*, Gem. *Conr.* Marggraf zu Meiſſen.
        - Gertraud Gem.
        - VIII. *Hermannus II.* v. Stalecke, Pfaltzgraf am Rhein, † 1156. ohne männl. Erben.

Agnes, Erbin der Pfaltz, gebohr. 1177. ſtarb 1204. begraben zu Stade.
Deren Gemahl war:
X. *Henricus*, Pfaltzgraf am Rhein, 1195. *Henrici Leonis*, Hertzogs zu Sachſen und Bayern Sohn, vermählt 1194.

Agnes, Erbin der Pfaltz, Gem. *Otto Illuſtris.*

No. II. Aus dem Bayriſchen Hauſe.

Arnulphus Malus, Hertzog in Bayern.

- *Iudith* Gem. *Henricus* Hertzog in Bayern, Henrici Aucupis Sohn.
- *Arnulphus*, Pfaltzgraf zu Scheyern in Bayern.
  - *Bertholdus*, Pfaltzgraf in Bayern.
  - *Wernerus*, Pfaltzgraf in Bayern.
  - *Otto I.* Pfaltzgraf in Bayern.
  - *Otto II.* Pfaltzgraf in Bayern.
    - *Otto III.* erſter Graf zu Wittelsbach.
    - *Bernhardus*, Graf zu Scheyern.
      - *Vdalricus*, Graf zu Scheyern.
      - *Otto IV.* Graf zu Wittelsbach.
        - *Otto V. Maior*, erſter Hertzog in Bayern, aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.
          - XI. *Ludouicus*, Pfaltzgraf am Rhein, und Hertzog in Bayern.
        - *Otto VI.* Graf zu Wittelsbach, von dem die erſten Wild-Grafen im Ardenner Walde abſtammen.
- II. *Hermannus I.* der andere Pfaltzgraf in Francken oder am Rhein 939. ſtarb 959.
  - III. *Ehrenfried* oder *Ezo*, der dritte Pfaltzgraf am Rhein, 959. † 1035. Gem. *Mathildis*, eine Tochter Kayſ. Ottonis II.
    - IV. *Otto*, Pfaltzgraf am Rhein, 1035. † 1048.
    - *Ludolphus*, ſtarb 1050.
      - *Henricus Furioſus.*
      - *Cuno*, ſ. *Conradus*, Hertzog in Bayern, 1047. geächtet, und ſtarb 1054.
  - *Henricus* oder *Hezilo.*
    - V. *Henricus de Lacu*, Pfaltzgr. am Rhein 1048. † 1095. Deſſen Stief-Sohn war:
    - VI. *Siegfridus*, Pfaltzgraf am Rhein, geb. 1078. ſtarb 1113.
    - VII. *Wilhelmus*, Pfaltzgraf am Rhein, geb. 1110. ſtarb 1140. ohne männliche Erben.

XII. *Otto VII. Illuſtris*, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern, Gem. *Agnes*, Erbin der Pfaltz. Siehe folgende *Tab. ſub C.*

- XIII. *Ludouicus Seuerus*, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Ober-Bayern, geb. 1229. ſuccedirt 1253. und † 1294.
  - XIV. *Rudolphus* Pfaltzgraf am Rhein und Churfürſt. Er iſt der Stamm-Vater aller nachherigen Pfaltzgrafen und Churfürſten am Rhein bis auf den heutigen Tag. Von ſeinen Nachkommen ſiehe folgende Tabelle C.
  - *Ludouicus*, Hertzog in Bayern, und Kayſer. Er iſt der Stamm-Vater aller heutigen Churfürſten und Hertzoge in Bayern.
- *Henricus*, Hertzog in Nieder-Bayern.

di I. ſuchen müſſen. Dieſer nun war der Eberhard, ein Fränckiſcher Herr, und Bruder *Conradi I.* welcher der erſte teutſche König wurde, nachdem das Carolingiſche Hauß in Teutſchland erloſchen war. Man hat ſonſt nicht recht gewuſt, wer dieſe Herren eigentlich geweſen. Zu unſern Zeiten aber haben es einige ziemlich wahrſcheinlich gemacht, daß man ſie für Abkömmlinge von *Carolo M.* und Söhne *Conradi Sen.* Hertzogs in Francken agnoſciren muß. Töllner in ſeiner Hiſtor. Palat. gedencket gar zu behaupten; ſie kämen von dem männlichen Stamme der Carolinger her. Man kan deßwegen die hier beygefügte Tabelle der ſämtlichen alten Pfaltzgrafen ſub Lit. A. No. I. des mehrern nachſehen. (*) Wie aber beſagten Eber- Tab. A.

(*) Schon *Blondellus* iſt auf die Gedancken gerathen, daß dieſe Fränckiſche Herren aus dem Blute Ludwigs des Frommen entſproſſen wären. Nur aber hat es ihm an tüchtigen Proben ermangelt, ſeine entworffene Genealogie rechtſchaffen und wahrſcheinlich an einander zu hängen. Vid. Aſſertio eius Genealog. plenior p. 204. Der ſel. Gundling zu Halle machte ſich dahero auch über dieſe Materie, und brachte endlich in der neuen Bibliothec *P. 30. p. 848. ſeqq.* ſo viel heraus, daß König Conrad *I.* und ſein Bruder Eberhard, allerdings aus dem Carolingiſchen Geblüte entſproſſen; aber nur von weiblicher Seite. Kayſer *Ludovicus Pius* hat nemlich gewiß von der Welphiſchen Judith eine Tochter gehabt, mit Namen *Alpais* oder *Elpheid.* Dieſe wurde an den damaligen Grafen zu Paris *Biego* oder *Bego* vermählt, dem ſie auch 2. Söhne, den *Euerhardum* und *Lethardum,* gebohren; wie ſolches *Frodoardus* in Hiſt. Rhemenſi Lib. II. Cap. 12. und Lib. 4. Cap. 46. ausdrücklich bezeuget, deme die Annall. Hildesh. ad ann. 870. beyſtimmen. Daß jedoch beſagter *Bego* würcklich ein Graf zu Paris geweſen, hat *Gerhard du Bois* in ſeiner Kirchen-Hiſtorie p. 591. gewieſen. Indeß darff man ſich auch nicht etwa einen geringen Concept von dieſem Grafen zu Paris machen. Er wird vielmehr hin und wieder in öffentlichen Documentis und alten Schrifften, Comes Illuſtris genennet, welches zu den damaligen Zeiten gar was wichtiges bedeutete. Ja allem Vermuthen nach, war der Graf *Bego* nichts anders, als Kayſerlicher Ober-Hof-Richter zu Paris, den wir Teutſche nach der Zeit einen Pfaltzgrafen haben betiteln pflegen. Nechſtdem ſo weiß man von dem einen Sohne dieſes *Begonis* dem *Lethardo* nichts weiter, noch wo er hingekommen iſt. Auch haben viele ſonſt den Eberhard vor einen Hertzog von Friaul gehalten, von welchem *Berengarius,* der Italieniſche König und Römiſcher Kayſer abgeſtammet. Aus des *Abogardi* Briefe aber, de inſolentia Iudaeorum p. 60. ſeqq. Edit. Baluz. wird man eines gantz andern, und ſo viel überzeuget, daß dieſer Eberhard des *Begonis* Sohn, welcher ſonſt auch *Eggebardus* oder *Eggerardus,* genennet wird, nach dem Tode ſeines Vaters, ſo 817. erfolget, ebenfalls Graf zu Paris geworden, und zugleich Protector der Judenſchafft geweſen. Die Annales Reuberiani ad ann. 831. beſtärcken ſolches deutlich. Eben demſelben

Eberhards Bruder, *Conradus I.* auf den Königlichen Thron Ao. 912. erhoben wurde: war es kein Wunder, daß dieſer ſeinem Bruder Eberharden die wichtigſte Reichs-Bedienung ſelbiger Zeit zuſchantzte, und ihn zum Pfaltzgrafen machte, auch zugleich demſelben das Hertzogthum Francken abtrat,

nun ſchreibet Gundling den *Conradum*, Grafen zu Paris und *Vermeria*, als einen Sohn zu. Beyde, Eberhard und dieſer Conrad, wären mit zu Coblentz, bey der Theilung der Söhne *Ludouici Pii*, zugegen geweſen. Zum wenigſten nennen auch die Annales Bertiniani den Conrad einen Comitem Pariſiorum, und man weiß, daß *Carolus Caluus* ſehr viel auf ihn gehalten. Er hatte aber auch den Comitatum Vermerienſem dabey; wie man aus ſeinen eigenen Diplomatibus, die von ihm noch fürhanden ſind, erſehen kan, als worinnen er ſich ſelber Benignitate Dei Vermerienſem Comitem nennet. Dieſes Vermeria, ſo in der groſſen Pariſer-Gau gelegen, war des *Caroli Calui* gewöhnliches Palatium, wo er öffters zu reſidiren pflegte. Alſo iſt ermeldter Conrad eigentlich ebenfalls ein Palatinus oder Pfaltzgraf ermeldten Carls geweſen. Ferner kan man aus einem ſeiner Schenckungs-Briefe an das Cloſter St. Columbae zu Sens erweiſen, daß er 2. Söhne gehabt, mit Namen *Guilo* und *Guarino*, d. i. Cunzl oder Cuno, Conrad, und Gero oder Gernhard ſeu Gerhard. Wo der letztere hingekommen iſt, weiß man abermals nicht. *Rhegino* gedencket ſeiner ebenfalls; nennt ihn aber *Gebelhardum*. Vom erſtern hergegen, dem *Conrado*, ſind die nachherigen Fränckiſchen Hertzoge ohnfehlbar abgeſtammet. Inſonderheit iſt er Zweifels ohne der Vater Königs *Conradi I.* und des erſten Teutſchen Pfaltzgrafens *Euerhardi* geweſen. Die Gelegenheit, wie er nach Teutſchland gekommen, beſchreiben die Annales Bertiniani ad ann. 879. ſeqq. folgender maſſen: In der blutigen Bataille bey Andernach wurde der Abt zu St. Germain, *Ganzlinus*, vom *Ludouico Iun.* dem Sohne *Ludouici Germanici*, gefangen, und mit nach Teutſchland geführet. Da ließ er ſich vom beſagten *Ludouico Iun.* gantz einnehmen, und machte ſich die Hoffnung, daß er ein viel gröſſerer Herre werden würde; wenn dieſer Ludwig nach Franckreich gebracht werden könte. Als er nun hierauf ſeine Freyheit erhielte, und nach dem Tode *Caroli Calui* und *Ludouici Balbi*, nach Weſt-Franckr. zurücke kam: hieng er ſich an den obermeldten Grafen Conrad von Paris, und ſang dieſem ebendergleichen ſüſſe Lieder vor. Ludwigen den Teutſchen erhob er. Die Söhne des *Balbi* aber, Ludwigen und Carlmannen, verachtete er. Kurtz: der Abt zog Graf Conraden auf ſeine Seite, und beyde inuitirten *Ludouicum Iun.* nach Franckreich; um da im trüben Waſſer zu fiſchen. Ludwig kam auch. Aber keiner von allen dieſen erhielte ſeinen Zweck. Denn *Gozelinus* und *Conrad* konten nicht bewerckſtelligen, was ſie intendirten. Weil nun die Sache ſo unglücklich ablieff, und Conrad ſich leicht einbilden konte, daß er ſolcher Conſpiration halber in Franckreich nichts gutes zu hoffen hätte: ſo verließ er ſolches, und wanderte nach Teutſchland, wo er von *Ludovico Iun.* wohl aufgenommen wurde, und ſeine Poſterität eine geraume Zeit florirte, ja zum

Tab. B. ad pag. 27.

Den Urſprung der ehemaligen Hertzoge von Francken bis auf Kayſer HENRICVM V. vorſtellende.

CAROLVS M. Kayſer.

Ludouicus Pius, Kayſer. Gemahlin, *Iudith*, eine Tochter Welphonis.

Carolus Caluus, König in Franckreich und Römiſcher Kayſer. — *Alpais*, Gem. Graf *Begonis* zu Pariß.

Eberhardus, Graf zu Pariß. — *Lethardus*.

Conradus, Graf zu Pariß und Vermeria.

I. *Conradus Sen.* erſter Hertzog in Francken, aus dieſem Hauſe. Er wurde ein Stamm-Vater der ſogenannten Heßiſchen Linie, und reſidirte zu Fritzlar in Heſſen, wurde 905. erſchlagen.

Gerhardus, Graf in Francken, Stiffter der ſogenannten Wetterauiſchen Linie, ſtarb 911.

Eberhardus, Graf in Francken, Stiffter der ſogenannten Wormſiſchen Linie, und Landpfleger in Thüringen.

Rudolphus, Biſchoff zu Würtzburg, von dem dieſe Fränckiſche Herren auch die Würtzburgiſchen genennet werden.

Mathildis, Gem. Burchardi Marggrafen in Thüringen.

II. *Conradus I.* Hertzog in Francken, u. 912. König in Teutſchl.

Eberhard. erſter Pfaltzgraf in Francken, ſtarb 939. Siehe auch *Tabulam A.*

Heriman. I. Hertz. in Schwaben.

N. N. Abt im Cloſter Einſiedel

Ida, Gem. *Luidolphi*, Hertzogs in Schwaben, und Sohns Ottonis M.

Otto, Hertzog in Schwaben.

Vdo, Gr. in Francken.

III. *Conradus Sapiens*, Hertzog in Francken, ſtarb 955. Gem. *Luidgardis*, eine Tochter Ottonis M.

IV. *Otto*, Hertzog in Francken und Kärnthen. Gem. *Iudith.*

Vdo kömmt in die Acht.

Gerhardus, wird 938. von Eberhards Leuten ermordet.

Conradus Hertzog in Schwaben.

Hermannus II. wolte zu Henrici S. Zeiten Kayſer werden, war Hertzog in Schwaben.

N. N. Groß-Mutter Dithmari Merſeburg.

V. *Henricus* oder *Hezilo*, Hertzog in Francken, Gemahlin, Adelheid.

Wilhelmus, Biſchoff zu Straßburg.

Cuno oder *Conradus Senior*, Hertzog in Kärnthen, ſtarb 1012.

Bruno, Biſchoff zu Verden, und nachmals Pabſt unter dem Namen *Gregorii V.* ſtarb 999.

VI. *Conradus Salicus* Hertzog in Francken, und Kayſer, Röm. † 1039.

Conradus Iun. Hertzog in Kärnthen, † 1039.

VII. *Henricus III. Niger* zugenamet, Hertzog in Francken, und Römiſcher Kayſer, ſtarb 1056.

VIII. *Henricus IV.* Hertzog in Francken, und Römiſcher Kayſer, ſtarb 1106.

Conradus, Römiſcher König, rebelliret, und ſtarb 1101.

IX. *Henricus V.* Hertzog in Francken, und Römiſcher Kayſer, † 1125.

Agnes, eine Gemahlin 1) Friedrichs von Staufen Hertzogs in Schwaben. 2) *Leopoldi* Marggraf von Oeſterreich. Von ſelbiger iſt das Hertzogthum Francken an das Hohenſtauffiſche Hauß gekommen, davon der unglückliche *Conradinus* der letzte geweſen; nach deſſen Hinrichtung beſagtes Hertzogthum zerſplittert worden.

abtrat, welches er als der Aelteſte, von ihrem Vater bekommen hatte. Da ferner *Arnulphus* in Bayern auf dem Reichs-Tage war in die Acht erkläret worden: gab König Conrad *I.* ſeinem Bruder Eberharden auch das Hertzogthum Bayern. Dahero finden wir, daß ſich dieſer nicht nur ei-

zum höchſten Gipffel der Ehren geſtiegen iſt. Vor deſſelben Zeiten trifft man bey keinem Scribenten eine Sylbe von denen hernach ſo bekannten Fränckiſchen Hertzogen an. Offtgedachter Conrad iſt demnach ohnfehlbar Stiffter derſelben, und erſter Hertzog in Francken geweſen. Er wird gemeiniglich *Conradus Senior* genannt, und von vielen mit dem Welphiſchen *Conrado* vermenget, einem Bruder *Hugonis Abbatis*, Grafens zu Paris: die aber in *Gundl.* P. XX. p. 419. ſeqq. bereits wiederleget worden ſind. Daß übrigens *Conradus Senior* einen Bruder gehabt, mit Namen Gerbard, iſt oben ſchon erinnert worden. *Rhegino* legt ihm überdiß noch 2. andere Brüder bey: *Euerhardum* und *Rudolphum*, welcher letztere Biſchoff zu Bamberg geworden. Die 3. übrigen hergegen haben 3. beſondere Linien der ehemaligen Fränckiſchen Hertzoge geſtifftet; Conrad nemlich die Heßiſche, Gebhard die Wetterauiſche, und Eberhard die Wormſiſche Linie. Denn dieſe Herren hatten unter *Ludouico Iun. Carolo Craſſo, Arnulpho* und *Ludouico Infante*, in Teutſchland, ſonderlich in der Wetterau, Heſſen, und am Rheinſtrome, herrliche Güter acquiriret, und feſt an einander gehalten; Gerhard in der Wetterau, Conrad in Heſſen, und Eberhard in Francken, auch am Rheinſtrome; der beyden Aduocatien oder Vogteyen, über die wichtigen Clöſter St. Maximini, und St. Mariae ad Horrea zu geſchweigen, welche *Ludouicus Infans* den Gebrüdern, *Conrado* und Gebharden, ihrer Bravoure halber wider den Lothringiſchen König Zwentebold, eigenthümlich geſchencket. Auch ſchätzte ſie Kayſer *Arnulphus*, wegen ihrer Verwandſchafft mit ihm, ſonderlich hoch, und erhob ſie von Zeit zu Zeit mehr. Sie haben übrigens Limburg erbauet, und die Grafen von Naſſau kommen Zweiffels ohne von ihnen her. *Conradus Sen.* reſidirte zu Fritzlar, in Heſſen. Er und ſeine Brüder, hatten auch viele Länder auf dem Eichsfelde, und in Lothringen. Desgleichen beſaſſen ſie die Worms- und Speyer-Gau. Sie hatten ferner viel Plätze in der Moſel-Gau, welche der heutige Hertzog von Lothringen beſitzt. Uberdiß ſind ſie Advocaten vom Stiffte Trier geweſen; welches gewiß was conſiderables war. Denn dadurch haben ſie faſt im gantzen Stiffte die Hoheit exerciret. Im übrigen iſt der Eberhard in dem Treffen wider die Bamberger, den Adelbert, Heinrichen, und Adelharden, 902. geblieben, davon *Regino* ad eundem annum alſo ſchreibet: *Eberhardus* etiam multis vulneribus confoſſus in praelio cecidit, vbi finito conflictu inter cadauera occiſorum a ſuis inuentus domum reportatur, et paucis interpoſitis diebus, et ipſe moritur. Gleichwol hat ſeine Linie in ſeinen Nachkommen vor den übrigen Brüdern am längſten gedauert, und es iſt auch ſelbſt Kayſer *Conradus II.* welcher gemeiniglich *Salicus* zubenamet wird, von ihm entſproſſen; wie die hier beſonders angehängte Tabelle *ſub Lit. B.* deutlich zeigen wird, Tab. B.

nen Pfaltzgrafen am Rhein, und Hertzog in Francken; ſondern auch Hertzog in Bayern betitelt. (*) Es war alſo dieſes gleichſam ein glückliches Anzeigen, daß künfftig einmal dieſe beyde Provintzien, Bayern und die Pfaltz, an Eine Familie kommen würden. Ueberhaupt ſtund **Eberhard**, wie leicht zu erachten, im gröſten Anſehen im Reiche. Ja als endlich ſein Bruder bereits 919. auf dem Sterbe-Bette lag: machte ſich **Eberhard** ſtarcke Hoffnung, ſogar demſelben auf dem Königlichen Thron in Teutſchland zu folgen. Allein der ſterbende König wuſte wohl, in was vor einem Zuſtande damals das teutſche Reich war. Er gönnete zwar auch allerdings ſeinem Bruder die Nachfolge gerne. Nur glaubte er nicht, daß dieſer Teutſchland zur vorigen conſiſtence bringen könte, wenn Sachſen und Bayern einen andern Weg zu gehen belieben möchten; abſonderlich da die Lothringer ſich ſchon an Weſt-Franckreich, oder *Carolum Simplicem*, gehangen hatten; ermeldter **Eberhard** auch bishero nicht allzu beliebt geweſen war. Darum ließ ihn offtermeldter König **Conrad** vor ſich kommen, und redete

nach welcher beſagten Eberhards männliche Nachkommen erſt 1125. mit Kayſer *Henrico V.* ausgeſtorben; deſſen Schweſter jedoch, die *Agnes*, hernach das Geſchlechte, vermittelſt der Hohenſtaufen, mit welchem Hauſe ſie ſich durch ihre Vermählung verknüpffet hatte, annoch bis 1268. fortgeſetzet, da *Conradinus*, der letzte Hertzog in Francken und Schwaben, zu Neapel enthauptet wurde. Die Nachkommen der übrigen Brüder mehr ermeldten Eberhards haben demnach keinesweges ſo lange floriret. Denn *Conradi Senioris* Printzen, Kayſer *Conradus I.* und deſſen Bruder, der erſte Pfaltzgraf am Rhein, Eberhard, verlieſſen gar keine Kinder; ſondern beſchloſſen mit ihrem Tode ſogleich dieſe Linie. Der andere Bruder, Biſchoff Rudolph zu Würtzburg, war, als ein Geiſtlicher nicht einmal verheyrathet; und der dritte, Gebhard, ließ zwar Söhne nach, die aber ſchon im dritten Gliede, mit *Hermanno III.* Hertzoge in Schwaben, ebenfalls gäntzlich ausgeſtorben; welches alles die zuletzt allhier beygefügte Genealogiſche Tabelle deutlich ſatt zeiget. Und alſo iſt denn nicht allein gewiß genug, daß der erſte Pfaltzgraf am Rhein, Eberhard, mit ſamt ſeinem Bruder Kayſer *Conrado I.* des erſten Hertzogs in Francken, *Conradi Senioris*, Söhne geweſen; ſondern auch anbey ziemlich wahrſcheinlich, daß ſie aus dem Geblüte *Caroli M.* doch nur von weiblicher Seite her, entſproſſen ſind.

(*) Es muß ſolches aber ohnfehlbar nur eine Interims-Verwaltung des Hertzogthums Bayern geweſen ſeyn, und nicht länger, als bis auf den Tod Kayſers *Conradi I.* gedauret haben, worauf bekannter maſſen der ſogenannte *Arnulphus Malus* in ſein Hertzogthum Bayern reſtituirt worden. Dahero trifft man auch den Pfaltzgrafen Eberhard niemals mit in der Reihe der Bayeriſchen Hertzoge an.

redete ihn auf dem Todes-Bette alſo an, wie *Witechindus Corbei.* Lib. I. Annall. beym *Meibomio* Tom. I. Rer. German. p. 636. ſeqq. berichtet: Sentio, Frater, diutius me iſtam vitam tenere non poſſe, Deo, qui ordinauit ita, imperante grauique morbo id cogente. Quapropter conſiderationem tui habeto, et quod ad te maxime reſpicit, Francorum toti regno conſulito, attendendo fratris tui conſilio. Sunt nobis, Frater, copiae exercitus congregandi, atque ducendi; ſunt vrbes, et arma cum Regalibus, Inſigniis, et omne, quod decus Regium depoſcit, praeter fortunam, atque mores. Fortuna, Frater, cum nobiliſſimis moribus *Henrico* cedit, rerum publicarum ſecus Saxones ſumma eſt. Sumtis igitur his inſigniis, lancea ſacra, armillis aureis, cum chlamyde, et veterum gladio Regum, ac diademate, ito ad *Henricum*, facito pacem cum eo, vt eum foederatum poſſis habere in perpetuum. Quid enim neceſſe eſt, vt cadat populus Francorum. His dictis frater lacrymans ſe conſentire reſpondit. Conf. quoque *Luitprandus* Lib. II. cap. 7. p. 105. *Dithm. Merſeb.* Lib. I. p. 325. und *Ekkehardus* Iun. de caſibus Monaſter. St. Galli Cap. V. p. 29. welcher ſich alſo davon vernehmen läſt: *Conradus Eberhardum* fratrem habens ad regni gubernacula, ſi ſibi ſuperuiueret, adſpirantem, ſenſit eum nec regno virtute quidem habilem, nec populo moribus acceptum, rogantemque, cum ipſe iam ſeneſceret, vti ſe populo commendaret, crebro fruſtrauit. Alles dieſes geſchahe hernach würcklich, wie es *Conradus* veranſtaltet hatte, und Pfaltzgraf Eberhard brachte *Henrico Aucupi* ſelber die Reichs-Inſignia. Ja *Witikindus* Lib. I. Annall. p. 637. berichtet, daß dieſer Eberhard ſich ſehr geſchäfftig bewieſen, damit Heinrich zur Crone gelangen möchte. Seine eigene Worte ſind folgende: *Eberhardus* congregatis Principibus, et natu maioribus exercitus Francorum in loco, qui dicitur Fridisleri, deſignauit eum Regem coram omni populo Francorum atque Saxonum. Derſelbe blieb auch, unter deſſen Regierung, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Francken. Man lieſet in den Scribenten ſelbiger Zeiten, daß ihn Heinrich nach Lothringen geſchickt, nachdem er ſolches wieder zum Gehorſam gebracht; damit er hier ſelbſt Gerichte halten, oder ſein Amt auch in dieſem Lande verwalten ſolte; wie wenigſtens *Flodoardus (Frodoardus)* ſchon gedachtermaſſen bezeuget. Solchemnach lebete Eberhard auch noch unter der Regierung *Henrici Aucupis* in groſſem Anſehen, und hielte ſich dabey friedlich und ruhig. Als aber nurbeſagter Heinrich ebenfalls ſtarb, und hierauf deſſen Sohn, *Otto M.* den Thron beſtieg: ſchiene Pfaltzgraf Eberhard mißvergnügt zu werden. Denn er hatte ſich einmal die Königs-Gedancken in den Kopff geſetzt, und

es verdroß ihn nicht wenig, daß ihm, als einem Printzen aus Carolingiſchem Geblüte, abermals ein anderer war vorgezogen worden. Er verbiß jedoch den Verdruß, und wartete gute Gelegenheit ab, da er ſich zu rächen gedachte. Man weiß auch, daß er bey der Crönung *Ottonis M.* das Truchſes-Amt verrichtet. *Wittekindus Corbei.* Lib. II. ſeiner Annall. ſchreibet davon ausdrücklich alſo: *Eberhardus*, Rheni Palatinus, menſae praeerat. Nun hatte er ſeine Länder wol gröſtentheils in der Wettergau, auf dem Eichsfelde, bey Fritzlar. Und da konten ſeine Leute mit den Quaeſtoribus *Ottonis M.* nicht ſtallen. Diß gab denn Gelegenheit zum erſten Aufſtande, 937. welchen in der That nur Lappalien verurſachten; darüber doch Eberhard in die Sächſiſche Lande einfiel und übel hauſete. (*) Sonderlich erzehlet *Witekindus* Lib. II. l. c. p. 644. Iratus *Euerhardus* contra *Bruningum* collecta manu ſuccendio tradidit ciuitatem illius vocabulo Elueri. Beym *Conrado Vrſpergenſi* aber lieſet man vor Elueri Elmeri. Dahero hat ſchon *Meibomius* in ſeinen Notis ad *Witekindum* p. 686. vermuthet, daß darunter Elmershauſen an der Weſer verſtanden werden müſſe. Dieſes Verfahren ſahe mithin der neue König *Otto M.* als einen Friedens-Bruch an, und beſtrafete ihn mit der zur ſelbigen Zeit in Francken gewöhnlichen poena des Hunde-Tragens, ſo man Harmiſcaram nennete, womit ſonderlich die Rebellen und Verräther des Vaterlandes, beleget wurden. Einem Vornehmen hängte man nemlich einen Hund auf den Rücken; (**) einem ſchlechten Edelmanne aber einen Sattel; und einem gemeinen Kerl ein Pflug-Rad; welches ſie denn von einem gewiſſen Orte zu dem andern öffentlich tragen muſten. Es wurde alſo damals dieſer Sache wegen zu Stelen bey Eſſen in Weſtphalen, ein Reichs-Tag gehalten, und darauf beſchloſſen, daß Pfaltzgraf Eberhard mit dergleichen Strafe beleget werden ſolte; wiewol ſelbige hernach, da er ſich ſubmittirte, in eine Geld-Straffe von 100. Talenten verwandelt wurde. *Witekindus* l. c. ſchreibet abermals davon: Qua praeſumtione Rex audita condemnauit *Eberhardum* centum talentis, aeſtimatione equorum. Conf. quoque *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 6. ſeq. *Reginon.* Contin. ad ann. 937. und die *Hroswitha* beym *Meibomio* p. 714. und 716. die Helffers-Helffer hergegen muſten würcklich zur Straffe

(*) Gundling zu Halle pflegte zu ſagen, wenn er auf dieſe Materie zu reden kam: Eberhard habe in *Ottonis* Landen geſenget und gebrennet treu, hold und gewärtig.

(**) Siehe hiervon die *Gundlingiana* P. XXX. *Art.* 7. von der Alt-Teutſchen Strafe, Harmiſcara genannt, p. 493. ſeqq.

Straffe die Hunde tragen, welches *Witikindus* Lib. II. Annall. p. 644. deutlich ſatt mit dieſen Worten bezeuget: Rex omnes Principes militum, qui *(Eberhardum)* adiuuabant, dedecore canum, (condemnauit) quos portabant vsque ad vrbem Regiam, quam vocitamus Magadaburg. Man weiß auch, daß **Eberhard** eine Zeilang im Arreſte ſitzen müſſen. Als er ſich aber durch das Geld und ſchöne Pferde gelöſet hatte: kam er endlich wieder loß. Allein dadurch wurde ſein einmal aufgebrachtes Gemüthe nicht beſänfftiget. Einige wollen wiſſen, daß dieſes nicht wenig zu ſeiner groſſen Erbitterung beygetragen: weil die Sachſen ſich ſehr übermüthig bezeiget, und andere teutſche Nationen faſt verächtlich gehalten; nachdem die Königliche Würde ihrem Volcke in der Perſon *Henrici* und *Ottonis* zu Theil geworden. Wenigſtens wolten ſie ihre Aemter und Güter von keinem andern, als dem Königlichen Hauſe, empfangen, recognoſciren und zu Lehen tragen; worüber mithin freylich wol zwiſchen ihnen und den Vaſallen anderer Fürſten, nothwendig jalouſie und Mißhelligkeiten erwachſen muſten. *Witichindus* Lib. II. Annall. p. 644. meldet wiederum deßwegen ausdrücklich: Saxones imperio Regis facti glorioſi dedignabantur, aliis ſeruire nationibus, Quaeſturasque, quas habuere, vllius alius, niſi ſolius Regis, gratia habere contemſerunt. Des *Reginonis* Continuator ad ann. 937. p. 75. ſchreibet faſt auf gleiche Weiſe: Graues et inteſtinae diſcordiae inter *Henricum*, fratrem Regis, et *Eberhardum*, Ducem Francorum, naſcuntur ob exortas inter Waſallos eorum inimicitias. **Eberhard** ſuchte demnach aufs neue alle Gelegenheit, ſich an König **Otten** zu rächen. Nun gerieth kurtz darauf *Ottonis* Halb-Bruder, *Tancmarus*, mit ihm in eine Verdrießlichkeit: weil der ſich dadurch empfindlich beleidiget zu ſeyn erachtete, daß man ihm nicht nur die reiche Erbſchafft ſeiner Mutter, *Hatheburgae*; ſondern auch die einträglichen Güter ſeines Vettern, des Grafen **Siegfrieds von Merſeburg**, vorenthielt, und ſolche dem Marggrafen *Geroni* gegeben hatte; wie *Dithmarus Merſeb.* Lib II. Annall. p. 331. ſolches alles umſtändlich beſchreibet. Darum griff *Tancmarus* endlich gar zu den Waffen. Mit dieſem machte dahero **Eberhard** gleich communem cauſam; da ſie denn *Ottoni M.* keinen gröſſern Schaden zu thun vermeynten, als wenn ſie ihm unter ſeinen eigenen Anverwandten allerhand Untreue und Mißvergnügte erweckten. Sie marſchirten alſo nach Weſtphalen mit ihren Truppen, und giengen auf Badelick oder Bellick loß, welches am Ruer-Fluſſe lieget. Darinnen aber war unter andern Graf *Vdo* ein Fränckiſcher Herr, mit dem jungen Printzen *Henrico*, Königs *Ottonis M.* jüngern

gern Bruder, befindlich, welche die Feinde nicht gleich hinein lieſſen; ſondern ſich tapffer wehreten. Dieſer *Vdo* war Graf in Francken, von der Wetterauiſchen Linie, ein Sohn des obgedachten Gerhards; und folglich mit dem Eberhard Geſchwiſter-Kind. Weil nun *Ottonis* Sohn, Gerhard der Jüngere, bey dieſem Auflauf von des Eberhards Leuten mit maſſacriret wurde: ſo entſtund darüber unter den Hertzogen und Grafen in Francken eine greuliche Erbitterung wider einander. Indeß aber eroberte doch endlich Eberhard und Tancmar, den Ort Bellick, woſelbſt ſie den jungen Königlichen Printz, Heinrich, gefangen bekamen, und ihn anfangs ſchnöde tractirten. *Witikindus Corbei.* Lib. II. Annall. p. 644. ſchreibet davon abermals alſo: Iunctus eſt et *Tancmarus Eberhardo*, collectaque valida manu oppugnabat praeſidium, quod dicitur Badiliki, in quo erat *Henricus* Iun. dataque praeda vrbis ſuis commilitonibus abiit ſecum abducens *Henricum*, quaſi vile quoddam mancipium. Auch berichtet uns die *Hroswitha* in Carmine Panegyr. de laudibus *Ottonis* p. 184. Operr. folgendes:

Tandem percerte conflictu progrediente,
Praedictus Praeſes *(Euerhardus)* male collectas legiones,
Mox ad caſtellum Badulini capiendum
Ex inprouiſo mittens, ſub nocte nigella,
Duxit captiuum fratrem Regis generoſum
Henricum, vinclis palmas ſtringendo cruentis
Eius candidulas, ornamentis magis aptas,
Atque ſuas gazas diſperdens quam numeroſas.

Conf. quoque Auctor Vitae *Meinwerci* §. 32. n. 45. p. 534. und der Continuator Reginon. ad ann. 938. p. 76. Sie giengen hierauf nach Eresburg, welches einige vor Stadtberg in Weſtphalen, an den Grentzen von Heſſen, andere aber mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit vor Merſeburg, bey Halle in Sachſen, halten. Da wolte ſich *Tancmarus* feſte ſetzen, und Beſitz von dem praetendirten Erbe nehmen. Sie erſtiegen auch die Stadt würcklich, und richteten von dort aus vielen Unfug an. *Witikindus* berichtet ſolches ebenfals, wenn er l. c. ſchreibet: *Tancmarus* cepit vrbem, quae dicitur Heresburg, et collecta valida multitudine ſedet in ea, multa inde exercens latrocinia. *Tancmarus* ließ auch nicht nach, bis ihm *Otto* mit allen Kräfften auf den Halß gieng, und Heresburg wiederum entriſſe, bey welcher Gelegenheit jener ſelbſt, und zwar in der Kirche beym Altar, erſtochen wurde. *Ditkmarus* Lib II. Annall. p. 331. beſchreibet die Begebenheit auf folgende Weiſe: *Tammonem* Rex in Merſeburg (Heresburg) obſedit - - Exercitus capta vrbe ingreſſus iuuenem

iuuenem praefatum vſque in Eccleſiam St. Petri bello defatigatum depulit, Ad vltimum autem *Maginzonis* haſta de feneſtra tiro perfoſſus, a tergo ſecus aram oppetiit. Auch *Witekindus* lib. II. Annall. p. 645. meldet: Quidam militum, *Maincia* vocabulo, per feneſtram, altari contiguam, lancea a tergo perfoſſum ibi ſecus aram exſtinxit *Tancmarum*. Unterdeſſen war Printz Heinrich an Eberharden ausgeliefert worden, und dieſer mit jenem nach Francken gegangen. Wie denn *Luitprandus* lib. IV. Cap. 9. p. 133. berichtet: *Euerhardus Henricum* collecta multitudine obſedit, ac priusquam ei frater Rex adminiculari poſſet, expugnauit, ſecumque illum, et gazam, non paruam, in propria transportauit. Als nun mehr ermeldter Pfaltzgraf von dieſem Unfall des *Tancmari* Nachricht erhielt: ſtellete er ſo fort ſeinen vornehmen Gefangenen auf freyen Fuß, und bat ihn, dem äuſſerlichen Scheine nach, wegen des vergangenen, gantz demüthig um Vergebung. In der That aber ſchloß er ein heimliches Bündniß mit ihm wider ſeinen Bruder *Ottonem*. *Witikindus* lib. II. Annall. p. 645. berichtet uns ſolches in folgenden: *Eberhardus* audiens de nece *Tancmari*, et de defectione ſuorum militum, fractus animo proſternitur captiuo ſuo, veniam petit, ac nequiter promeretur. *Henricus* autem erat eo tempore nimis adoleſcens, animo, et nimia regnandi cupiditate illectus, eo pacto crimine ſoluit eum, quo coniuratione ſecum facta contra Regem, dominum ſuum, et fratrem, ſibi regni diadema, ſi poſſibile foret, imponeret. Foedus itaque inuicem percuſſum. Einige ſagen: Eberhard habe dem Printzen Heinrich nunmehro erſt declariret, warum man ihn auf ſolche Weiſe weggenommen hätte; es ſey nemlich ſolches nicht aus Feindſeligkeit geſchehen; ſondern er wäre ſein würcklicher guter Freund, und wolle ihm auf dieſe Weiſe gern zum Throne verhelffen, der ihm allerdings eher gebühre, als ſeinem ältern Bruder, *Ottoni*: weil der ja, nicht als ein Königlicher Printz, ſondern vorhero ſchon gebohren geweſen, ehe ſein Vater *Henricus Auceps* auf den Thron erhoben worden. Nun war freylich Printz Heinrich ohnediß ein unruhiger und wunderlicher Kopff. Folglich hörte er, und nahm dieſen Vorſchlag deſto vergnügter an, machte auch bald groſſen Lerm im Reiche. Dieß war Pfaltzgraf Eberharden ſchon recht. Denn *Eckehardus Iun.* in Caſibus St. Galli, welchen *Goldaſtus* in ſcriptorr. rer. Allemann. publicirt hat, erzehlt uns im Vertrauen; daß Pfaltzgraf Eberhard gerne ſelbſt König ſeyn, und nur den Printz Heinrich, als einen einfältigen Herrn, welcher ſich nicht würde auf dem Königlichen Throne mainteniren können, anfangs darzu gebrauchen, hernach aber ihn ſelbſt wieder herunter ſtoſſen, wollen. Und eben dieſen Vorſatz hatte auch *Giſelbert*, Hertzog von Lothringen, der ein vor-

nehmer, tapferer und kluger Herr, ein Sohn des *Raguinerii*, und Schwager *Ottonis M.* war. Denn er hatte deſſen Schweſter, die Gerberg, zur Gemahlin, und ſich ſchon eine ziemliche Zeit unter der Protection des Königs in Franckreich aufgehalten. Sein Dichten und Trachten gieng nunmehro dahin, ſeinen Schwager, den *Ottonem*, vermittelſt deſſen Bruder, dem Printz Heinrichen, vom Throne zu ſtoſſen. Und alſo machten dieſe 3. Herren, Heinrich, Eberhard und Giſelbert, einen Complot zuſammen. Sie giengen zu dem Ende alle 3. nach Saalfeld, wo ſie das Bündniß ſchloſſen. Dieſes Saalfeld in Thüringen gehörte damals zu den Königlichen Domainen. *Otto* aber hatte es ſeinem Bruder Heinrichen zur Appanage gegeben. Nun liegt zwar daſſelbe weit von Weſtphalen. Doch waren die Printzen bald über den Rhein drüben mit etlichen 100. Leuten, und aggrandirten ſich von Tage zu Tage. Denn Heinrich machte ſich bald einen ſtarcken Anhang in Sachſen. Da nun zu einem Abfall alles parat ſtund: beſetzte er ſeine Feſtungen mit vielem Volck, und begab ſich nach Lothringen. *Witekindus* Lib. II. Annall. p. 645. ſeq. berichtet uns davon ſo viel: *Henricus* ardens cupiditate regnandi celebre parat conuiuium in loco, qui dicitur Salaueldum. Cumque eſſet magnus, ac potens maieſtate et poteſtate Regali plurimis plurima donat, et factionis huiuscemodi plurimos ob id ſibi aſſociat. - - - *Henricus* Commilitonum conſultu Saxonia relicta, et vrbibus Saxoniae, vel in Thuringorum terra, praeſidio militari traditis ipſe cum amicis Lotharios adit. Auch *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 9. p. 133. ſchreibet: *Euerhardus Gilibertum*, Lotharingorum Ducem, a Regis fidelitate ſeiunxerat, cuius adiutorio Regi non modice reſiſtebat. Dem Könige *Ottoni* konte auch in der That nicht wohl zu Muthe dabey seyn. Denn es waren dieſe ſeine Feinde 3. groſſe und mächtige Herren. Doch aber folgte er ſeinem Bruder auf dem Fuſſe nach, und bemächtigte ſich unter Weges der Stadt Dortmund. *Witikindus* Lib. II. Annall. p. 646. meldet uns ſolches in folgendem: *Ottoni* nihil moratus cum exercitu perſecutus eſt fratrem. Et vt appropiat vrbi, praeſidiis fratris munitae, quae dicitur Throtmanni, milites, qui erant in ea, non immemores fortunae *Tancmari*, nequaquam ſunt auſi, inibi Regem exſpectare; ſed egreſſi vrbe, tradiderunt ſeipſos Regi. Hierauf retirirten ſich Eberhard und Giſelbert über den Rhein, denen etliche von *Ottonis* Leuten nachſetzen wolten. Dieſe kamen auch glücklich hinüber, und attaquirten die Malcontenten tapffer. *Otto M.* aber war noch diſſeits des Rheins, und konte den Seinigen nicht zu Hülffe kommen. Er ſahe anbey wohl, daß ſeine Mannſchafft, ob ſie gleich ein auserleſenes Volck war, ſich dennoch ohnmöglich wider die überlegene Menge der Feinde würde manteniren können.

können. Nun hatte er von den Reichs-Inſigiis die heilige Lantze bey ſich, womit Chriſtus ſoll ſeyn in die Seite geſtochen worden, und welche ſein Vater *Henr. Auceps* dem Burgundiſchen Könige *Rudolpho* abgedrungen. Dahero fiel er dabey nieder, und bat GOTT um Hülffe in dieſem Scharmützel. Er gelangte auch endlich durch Schiffe mit einem guten Succurs über den Rhein. Wie diß des Eberhards und Giſelberts Leute ſahen, und darzu noch induciret wurden: nahmen ſie das Reißaus, und *Otto* ſchlug ſie bey Biert, im Cleviſchen, auf das Haupt. Man hatte ſich der wohl ausgeſonnenen Krieges-Liſt bedienet, daß die Lothringer in Frantzöſiſcher Sprache zur Flucht ermahnet wurden, welches dieſe dergeſtalt annahmen, als ob es von ihren eigenen Leuten und Bunds-Genoſſen gantz wohlmeynend herrühre. *Witekindus* Lib. II. Annall. p. 646. ſchreibet davon dermaſſen: Ex noſtris fuere, qui Gallica lingua ex parte loqui ſciebant, qui, clamore in altum Gallice leuato, exhortati ſunt aduerſarios ad fugam. Illi ſocios huiuscemodi clamaſſe arbitrati fugam, vt clamatum eſt, inierunt. Deßgleichen berichtet der Continuator *Reginonis* ad ann. 939. p. 76. ſo viel: *Giſalbertus* cum fratre Regis tranſitum Rheni Regi prohibere volens, nec valens, iuxta Biertanam ſociis Regis congreditur, Deoque victoriam praeſtante, pluribus ſuorum occiſis, aliisque fugatis, ipſe, & frater Regis, fugæ ſubſidia petunt. Conf. quoque *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 11. p. 134. it. *Frodoardus* ad ann. 940. und der Chronogr. Saxo ad ann. 942. Das Gerüchte von dieſem Siege breitete ſich derowegen gar bald aus; und weil man an allen Orten den Leuten weiß machte, des Königs Bruder ſey ſelbſt mit durch das Schwerd gefallen; da er doch nur am Arme war bleſſirt worden: ſo ergaben ſich deſſen meiſte Städte an *Ottonem*, bis auf Merſeburg und Scheidingen. Vid. *Witikindus* Lib. II. p. 647. Als nun Printz Heinrich die unangenehme Nachricht von dieſem Abfall der Seinigen erhalten hatte: muſte er nach Sachſen zurück gehen, um ſich daſelbſt zugleich an ſeiner Wunde curiren zu laſſen; wo ihn aber der Bruder in Merſeburg angriff, und nöthigte, nach 2. monatlicher Belagerung, einen Stillſtand zu ſchlieſſen, auch aus dem Lande zu weichen. *Witikindus Corbei.* l. c. giebt wiederum folgenden Bericht davon: *Henricus* Saxoniam adiens Mersburg ingreſſus eſt. Quo Rex comperto, et ipſe reuerſus eſt Saxoniam, vrbemque, in qua frater erat, cum exercitu obſedit. Sed cum non poſſet fortiori, ac maiori reſiſtere: poſt duos ferme menſes tradita vrbe egreſſus eſt *Henricus* ad Regem. Datae ſunt autem ei induciae 30. dierum, quatenus cum militibus ſibi cohaerentibus ſecederet a Saxonia. Pfaltzgraf Eberhard hergegen hatte ſich indeſſen nach Briſach retiriret; gleichwie Giſelbert

nach Chevremont oder Caprimontium, nicht weit von Lüttich. Dahero belagerte nunmehro *Otto* den Giſelbert in Chevremont. Allein dieſer entwiſchte ihm unter der Hand. Der Continuator *Reginonis* ad ann. 939. p. 76. erzehlet ſolches alſo: Rex vſque ad Caprimontem peruenit, caſtellumque in eo ſitum firma vndique obſidione circumdedit. Damit ſtimmet auch *Witikindus* l. c. überein, wenn er ſchreibet: Iterum ducitur exercitus a Rege contra *Giſelbertum*, et omnis regio Lothariorum illius imperio ſubiacens igni traditur, obſeſſusque in arce, quae dicitur Kievermont, elapſus inde proficiſcitur. Derowegen wendete *Otto M.* ſeine Waffen gegen Briſach, und gieng mit voller Macht auf den Eberhard daſelbſt loß. Er hatte aber den Ertz-Biſchoff von Mayntz Friedrichen bey ſich, welcher ein Anverwandter von Giſelberten war, und deswegen immer dem Könige zur Güte und zur Ausſöhnung rieth. Er ſchwatzte ihm zugleich vieles von der Diuerſion vor, die man von Seiten Franckreichs würde zu befürchten haben. Ehe ſichs *Otto* auch verſahe, brach König *Ludou. Transmarinus*, ein Sohn *Caroli Simplicis*, unten im Elſaß ein. Denn Giſelbert hatte ihn geruffen; und da wolte er nun bey der Gelegenheit Lothringen wieder haben. Darüber erſchrack denn *Otto M.* nicht wenig. Allein er hätte nur dürffen Briſach belagern. Doch weil ihn daſelbſt viel Stände zu einer ſolchen Zeit verlieſſen, da er ihrer Hülffe am meiſten bedurffte: ſo tractirte er vielmehr mit dem Eberhard, woran Zweiffels ohne Friedrich, der Ertz-Biſchoff von Mayntz am meiſten Schuld war; als welcher auch mit Pfaltzgraf Eberharden colludirte. Und alſo muſte *Otto* von Briſach unverrichteter Sache wieder abziehen. *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 14. pag. 136 ſeq. ſchreibet von dieſer Begebenheit dermaſſen: Rex, collecto exercitu, in Alſatiam, vt praefatum Caſtrum (Briſecgaunae) obſideat, proficiſcitur. Cumque eodem perueniſſet, *Friderici*, qui cum eo tunc aderat, Moguntiae Sedis Archi-Epiſcopi exhortatione Epiſcoporum quamplurimi defixis noctu per gyrum amiſſis tentoriis ceperunt Regem deſerere. Conf. quoque *Hermannus Contractus* ad ann. 939. p. 380. *Witikind.* Lib. 2. p. 648. *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 14. p. 136. ſeq. und *Marian. Scotus* Lib. 3. Chron. Aetat. 6. p. 447. Gleichwol alliirten ſich der Eberhard und Giſelbert wiederum unten im Elſaß. Aber König *Otto* wickelte ſich auch endlich doch noch aus allen dieſen Troublen glücklich heraus; wiewol zwar mehr durch Liſt als Gewalt der Waffen. Die beyden Brüder, *Vdo* und Conrad, ſo mit dem Pfaltzgrafen Eberharden nahe verwandt waren, (*) hielten es nemlich mit *Ottone M.* treulich.

(*) Siehe obige Tab. ſub Lit. B.

lich. Und dieſe eben forſcheten den Eberhard und Giſelbert auf folgende wunderbare Weiſe aus: Beſagte Rebellen hatten zu ihrer Equippirung einem Bauer die Pferde weggenommen. Der war deßwegen ſo vindicatif, und verrieth, daß ſie zu Andernach, nicht weit von Coblentz, im Cölniſchen wären, und ſich da luſtig machten. Daher nahmen ermeldte beyde Fränckiſche Herren ihren Marſch ſo, daß ſie eben zur Nachts-Zeit nach Andernach kamen; allda ſie den Eberhard und Giſelbert auch glücklich ertappten, und ſich alſobald des Hauſes verſicherten, worinnen ſie waren, die ſie alsdenn hertzhafft angriffen. Giſelbert wolte ſich mit ſeinem Pferde über den Rhein ſaluiren; worinnen er aber elendiglich erſauffen muſte. Eberhard hergegen wehrte ſich zwar tapffer. Allein er wurde dem ohngeachtet übermannet, und mit vielen Wunden erſchlagen. Und diß geſchahe Ao. 939. *Dithmarus Merſeb.* Lib. II. Annall. p. 338. meldet ſo viel davon: In tertio Anno Regis *Ottonis*, *Henricus*, frater eius, et *Eberhardus* Dux, et *Giſelbertus*, Dux Lotharingorum, cum caeteris nequitiae ſuimet fautoribus, cis Rhenum, plurima depopulati ſunt. Hoc *Vdo*, amicus Regis, illico comperiens, *Eberhardum* occidit, *Giſelbertum* cum ſociis in Rheno demergit. Noch ausführlicher beſchreibet die Sache der Continuator *Reginonis* ad ann. 939. p. 76. alſo: *Giſalbertus* et *Eberhardus*, iuxta Andernacum caſtellum cum ſuis Rhenum tranſituri, ab *Vdone* et *Chunrado*, Comitibus, caeterisque Regis fidelibus, ne tranſeant bellica congreſſione, citoque mortis compendio praeuenti. Nam *Eberhardus* occiditur, et *Giſalbertus* in Rheno ſubmerſus necatur. Auch die *Hroswitha* gedencket etwas davon in ihrem Carmine Panegyr. de laudibus *Ottonis M.* p. 187.

- - Percuſſus periit gladiis *Eberhardus*,
Gisbertus ſaeuis fugiens quoque mergitur vndis.

Von *Giſelberti* Untergange aber ins beſondere ſchreibet *Frodoardus* ad ann. 939. p. 148. *Gislebertus*, Dux Lotharienſium, trans Rhenum profectus praedatum, Saxonibus ſe, dum reuertitur, inſequentibus, in Rhenum fertur deſiluiſſe cum equo, ibique vi enecatus vndarum, poſtea reperiri non potuit, vt fertur. Quidam tamen ferunt, quod a piſcatoribus ſit repertus, et humatus atque propter ſpoliorum ipſius ornamenta celatus. Confer. quoque *Luitprandus* Lib. 4. Cap. 16. ſeq. p. 138. *Hermannus Contractus* ad ann. 939. p. 380. *Witikindus Corbei.* Lib. II. Annall. p. 648. und *Marianus Scotus* Lib. 3. Chronic. Aetat. 6. p. 447. auch viel andere mehr. Ein ſolches Ende nahm der erſte Pfaltzgraf am Rhein, Eberhard; und ſo wurde *Otto M.* von 2. Fränckiſchen Printzen und Feinden, durch 2. Fränckiſche Printzen

 erlöſet!

erlöſet! Nun aber fragt ſichs im übrigen noch anbey; ob denn auch mehr-gedachter Eberhard ein würcklicher Pfaltzgraf geweſen; da er ſo öffters bey den alten Scribenten nur Dux genennet wird? Reſp. Man findet dennoch, daß er öffters ebenfalls auch ein Pfaltzgraf betitelt worden. *Albericus* unter andern legt ihm in P. I. Chron. ad ann. 938. p. 275. ausdrücklich dieſen Titul bey, wenn er ſchreibet: Contra *Ottonem* Regem rebellant *Euerhardus*, Comes Palatii, et *Giſelbertus*. Gleiches thut *Luitprandus* Lib. II. Cap. 7. p. 105. et Lib. 4. Cap. 9. p. 133. et Cap. 10. p. 134. ſeqq. *Otto* ſelbſt gedencket der Principum Palatinorum, zu Ende des Diplomatis beym *Auberto Miraeo* in Cod. piar. donation. Cap. 32. p. 130. u. ſ. w.

§. 5.

Vom Pfaltzgraf Hermanno I.

Da hiernechſt der vorhin beſchriebene Eberhard nach ſeinem unglücklichen Tode keine Kinder hinterließ; auch zur ſelben Zeit die Würde eines Pfaltzgrafen noch nicht erblich war; als entſtehet nunmehro eine neue Frage: wer denn nach ſelbigem Pfaltzgraf am Rhein geworden? Reſp. einige, ſonderlich auch der Herr von *Coccei*, meynen zwar; daß die Sächſiſchen Kayſer einen tödlichen Haß gegen die Francken gehabt. Ja weil die Pfaltzgrafſchafft am Rhein ein Fränckiſches Officium wäre, ſo hätten beſagte Kayſer daſſelbe, nebſt den Francken, gar ſupprimiret. Allein Töllner hat ſchon in ſeiner Hiſt. Palat. darauf geantwortet, und den Ungrund dieſes Vorgebens gezeiget. Allermaſſen die Sächſiſchen Könige und Kayſer nicht einmal die Fränckiſchen Moden abgeſchafft, ſondern durchgehends nach Fränckiſcher Art regiert haben. Sie pflegten ſich auch gemeiniglich Reges Francigenos zu betiteln. Und demnach haben ſie weder die Hertzoge in Francken, noch die Pfaltzgrafen am Rhein ſupprimirt. Hertzog *Conradus Sapiens* war ja unſtreitig ein gebohrner Francke; und *Otto M.* gab ihm doch ſo gar ſeine eigene Tochter, mit welcher er den *Ottonem* erzeugte, einen Vater der folgenden Fränckiſchen Hertzoge *Henrici* und *Conradi*. Wie denn beſonders dieſer Heinrich in Francken bliebe, und des nachherigen Kayſers *Conradi Salici* Vater geworden iſt. (*) Eben ſo wenig wurde die Pfaltzgrafſchafft beym Rhein extinguiret. Denn wir finden in dem Chron. Browillerenſi, gleich nach dem Eberhard andere dergleichen Pfaltzgrafen. *Otto M.* machte nemlich den Bayeriſchen Printzen *Hermannum*, bey Abgang Eberhards, darzu: welcher alſo der zweyte Pfaltzgraf am Rhein geweſen. Hertzog *Arnulphus Malus* aus Bayern hatte 3. Kinder: den Eberhard, *Arnulphum* und *Hermannum*, welche, nach ihres Vaters

(*) Siehe obige Tabula ſub lit. B.

Vaters Tode, das Hertzogthum Bayern gemeinſchafftlich regierten, ja dieſes nicht einmal von *Ottone M.* als ein Lehen erkennen und annehmen wolten; ſondern meynten, ſie könten ſolches vielmehr Iure haereditario beſitzen; wie *Witekindus Corbei.* berichtet, und Lib. IV. im Staate von Bayern ausführlicher davon nachgeleſen werden kan. Ob ihnen nun gleich ihres Vaters Bruder, *Berchtholdus*, vielleicht ſeinem eigenen Intereſſe gemäß, den Rath gab, daß ſie ſich dem Könige *Ottoni* ſubmittiren ſolten: ſo pochten ſie doch auf ihr habendes Recht, und wolten ſich durchaus nichts davon vergeben. Darum brach *Otto* mit einer Armee in Bayern ein, bemächtigte ſich deſſen in kurtzer Zeit, und jagte ermeldte Printzen von Land und Leuten. Dargegen gab er nunmehro Bayern ihrem Vetter, beſagtem Bertholden. Doch verſorgte er hernach auch die unglücklichen Bayeriſchen Printzen zum Theil. Eberhard zwar, als der Aelteſte, welcher vermuthlich die meiſte Schuld an dieſem Auffſtand hatte, muſte derowegen auch des Königs Zorn am meiſten tragen; und man weiß nicht, wo er eigentlich hingekommen. Einige ſagen: er hätte ſich in Schwaben etabliret, und wäre ein Stamm-Vater der Grafen von Eberſtein geworden. Es iſt ſolches aber noch nicht gewiß ausgemacht. *Arnulphum* den Jüngern hergegen ſetzte Kayſer *Otto* als Pfaltzgrafen nach Bayern. Und dieſer iſt der Stamm-Vater aller heutigen Chur-Fürſten und Hertzoge in Bayern, auch Pfaltzgrafen am Rhein. Der Jüngſte endlich, Hermann, war eben derjenige, welcher zum Pfaltzgrafen in Francken, oder am Rhein, gemacht worden, in Palatio und Archiſolio regni; wie das Chronicon Browillerenſe beym Leibnitz bezeuget. Ja der damalige König *Otto M.* gab ihm ſo gar ein ziemlich Stück von des ermordeten Eberhards Ländern. Darzu riß er auch ein Stück von Lothringen ab, und ſchantzte es dem neuen Pfaltzgrafen *Hermanno I.* zu; daß dieſer alſo einen ziemlichen Strich, von der Moſel, bis an den Rhein, zu beyden Seiten erhielt. Hiermit wurde ſolchemnach der erſte Grund zur Rhein-Pfaltz geleget. Der neue Pfaltzgraf Hermann führete auch nunmehro zuerſt den Titul eines Comitis Palatini Rheni et Nemoris; da im Gegentheil ſeine Vorfahren ſich gemeiniglich nur Pfaltzgrafen in Francken zu betiteln pflegten; als wovon allenthalben Töllner in Hiſt. Palat. Cap. 2. et 3. und der Monachus Brunwillerenſ. in narratione de *Ezone*, beym Leibnitz, Tom. I. p. 313. mögen aufgeſchlagen werden. Man ſagt übrigens, er ſey 959. geſtorben; und unter den vielen andern ungewiſſen Geſchichten von ihm iſt wenigſtens doch auch ſo viel gewiß, daß alle folgende alte Pfaltzgrafen, bis auf *Wilhelmum* von ihm abgeſtammet ſind; Allermaſſen er mit ſeiner Gemahlin, Heilwig, die eine Gräfin zu Dillingen ſoll geweſen

ſen ſeyn, 2. Söhne, den *Ezonem* und *Hezilonem* erzeuget, die das Geſchlecht eine Zeit lang fortgepflantzet. Es war auch wohl abermals ein merckwürdiges omen, daß die Pfaltz vorjetzo ſchon, an das Bayeriſche Haus gelangte, bey welchem ſie hernach bis auf unſere Tage verblieben iſt.

§. 6.

Vom Pfaltzgraf Ezone, oder Ehrenfrieden.

Dem Vater *Hermanno I.* folgte ſolchemnach ſein älteſter Sohn *Ezo*, als Pfaltzgraf am Rhein. Viele haben dieſen mit verſchiedenen *Hezilonen* confundiret, weil ſie nicht gewuſt, daß *Hezilo* und *Ezilo* 2. unterſchiedene Namen ſind. Denn jenes bedeutet ſo viel als Heinrich. Dieſes aber iſt nichts anders, als Ehrenfried; wie Töllner vorlängſt angemerckt und gezeiget hat, daß dieſer *Ezo* oder Ehrenfried, ſonderlich mit dem Grafen *Hezilone* oder Heinrichen von Luxemburg vermenget werde, den einige, ſtatt jenes, zum Pfaltzgrafen am Rhein zu machen pflegen. Nur fragt ſichs: ob *Ezo*, der 955. ſoll ſeyn gebohren worden, ſeinem Vater Iure haereditario, oder aber beneficio Caeſaris ſuccedirt habe? Reſp. *Marq. Freherus* will zwar auch noch in dieſen Zeiten von keiner Erblichkeit der Pfaltzgräfl. Würde wiſſen. Denn P. I. Origg. Palat. Cap. 11. p. 113. ſchreibet er: Neque quicquam praeterea habemus de priſca illa, et inclyta Palatinorum gente, quorum tota proſapia, et progenies, nobis incerta et incognita eſt; eoque magis, quod nec in vna eorum familia haec dignitas haereditaria et ſucceſſoria erat; ſed Caeſarum arbitrio et beneficio, Palatina praerogatiua, modo huic, modo illi ob eximia merita - fruenda conferebatur. Allein Carl Ludwig Töllner hat ihn ſchon deßhalber in der Hiſtor. Palat. Cap. 1. p. 5. mit gutem Grunde widerleget. Denn wir haben vielmehr einen unverwerfflichen Zeugen an dem Monacho Brunwillerenſi, der in ſeiner Vita *Ezonis Palatini* Cap. 1. p. 314. deutlich genug meldet: *Ezo* regalis Palatii apicem *iuris paterni ſanguinis* ſtrenuiſſime gubernando eo profecit honoris, vt ſuam ſemper gloriam pluris, quam acce-piſſet, efficeret decoris. Im übrigen pflegte auch dieſer *Ezo* am erſten zu Tomberg, einem Orte, der heutiges Tages im Hertzogthum Jülich lieget, ordentlich zu reſidiren; auſſer wenn er ſeiner Amts-Verrichtungen wegen in das Palatium Regium zu Aachen kommen, und daſelbſt Gerichte halten muſte. Ueberdiß weiß man ſchon gar eigentlich ſeinen gebrauchten Titul, und daß er ſelber Ego Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dominus de Lacu, geſchrieben hat. Wie denn von dieſer Zeit an, ſich immer mehrere deutlichere Spuren der eigentlichen Beſchaffenheit des Pfaltzgräflichen Amts und Würde zu Tage legen. Gedachtes Lacus oder Lach aber war damals eine Stadt. Jetzo dargegen

gegen iſt es ein Cloſter am Rheinſtrome, in den Trieriſchen Landen. Sonſt wird mehr erwehnter *Ezo* bey den alten Scriptoribus öffters auch Praeſes Palatii Aquisgranenſis genennet, welches der Titel iſt, der vor Alters den Pfaltzgrafen insgemein gegeben wurde. Nächſtdem iſt inſonderheit noch merckwürdig, daß Pfaltzgraf *Ezo* eine Schweſter Kayſers *Ottonis III.* und Tochter *Ottonis II.* zur Gemahlin gehabt. Sie hieß *Mathildis.* Man weiß nicht, wenn ſie eigentlich gebohren worden. Vermuthlich aber iſt ſie ann. 985. zum wenigſten 12. bis 13. Jahr alt geweſen. Einige haben ſie vor eine Aebtißin zu Quedlinburg ausgegeben; jedoch auf ſolche Weiſe ohnfehlbar mit ihrer Muhme, oder Vaters Schweſter, der erſten Aebtißin zu Quedlinburg gleiches Namens, confundiret. Bey dieſer, welche zugleich ihre Pathe war, hielte ſie ſich zwar im beſagten Stiffte auf, als ſich *Ezo* um ſie bewarb. Aber ſie war noch nicht eingekleidet; weniger gar bereits Aebtißin. Und nur in ſolcher Abſicht nennet ſie dahero wol der Monachus Brunwill. eine venerabilem puellam. Indeß berichtet auch *Dithmarus Merſeb.* daß ſowol ihr Bruder, Kayſer *Otto III.* als auch ihre Muhme, die Aebtißin zu Quedlinburg, anfänglich die Heyrath mit dem *Ezone* nicht zugeben wollen. Ueber die Urſache dieſer Weigerung haben hernach die Gelehrten verſchiedene Meynungen geheget. Einige, ſonderlich *Gewoldus*, und alsdenn auch mit ihm *Cocceius*, ſind auf die Gedancken gerathen, daß der Kayſer um deßwillen die Heyrath nicht zugeben wollen: weil *Ezo* ihm nicht vornehm genug geweſen. Andere hergegen, worunter ſonderlich die Pfältziſchen Scribenten ſelber befindlich, wollen vielmehr behaupten; dieweil ermeldte Printzeßin dem Cloſter-Leben bereits gewidmet geweſen: ſo hätte weder ihre alte Tante und Pathe, noch auch ihr Bruder gedachte Heyrath billigen wollen. Abermals andere geben vor, der Kayſer habe den *Ezonem* für zu ohnmächtig angeſehen, und daß ſeine damalige Länder vor eine Kayſerliche Printzeßin, die man Reginas nannte, zu ſchlecht wären. Indeß wolten doch die beyden Verliebten nicht von einander laſſen. Die *Mathildis* hatte *Ezonem* das erſtemal 985. in Quedlinburg zu ſehen bekommen; als wohin *Ezo* den Kayſer auf dem groſſen Conuent begleitete. Nun war der Pfaltzgraf ein unvergleichlich ſchöner Herr. Dahero verliebte ſich die Printzeßin ſo ſehr in ihn, daß ſie darüber wol ihr Aue Maria vergaß, oder wenigſtens das Cloſter-Leben ſich gäntzlich aus dem Sinne ſchlug. Man merckte zwar bald, wie die beyden jungen Leutgen einander ſehr gut waren; und wolte ſie deßwegen von einander bringen; aber vergebens. Gleichwol ſcheuete ſich auch der Pfaltzgraf ſelber, dem Kayſer den Antrag

von ſeiner intendirten Vermählung zu thun; bis ſolches endlich bey einer beſondern Gelegenheit geſchahe. *Otto III.* pflegte ſich öffters mit *Ezone* im Bretſpiele zu beluſtigen. Und da wurden einsmals beyde einig, daß der, welcher dem andern 3. Spiele nach einander abgewinnen würde, berechtiget ſeyn ſolte, demjenigen, der ſie verlohren, das liebſte und koſtbarſte abzufordern. Eben damals war Pfaltzgraf Ehrenfried ſo glücklich, daß er die 3. Spiele hinter einander gewanne. Darum bat er den Kayſer um ſeine Schweſter zur Gemahlin; welche ihm denn auch *Otto* verſprach. Alſo hatte ſie *Ezo* gleichſam auf dem Spiele profitiret. Hierauf erhob ihn der Kayſer mercklich. Vorher hatte er ihn ſchon zum Ertz-Schencken beym Stiffte Quedlinburg gemacht; und nunmehro ſchenckte er ihm auch die gantze Pflege um Saalfeld herum, nebſt der Stadt dieſes Namens, welche damals noch ein Kayſerliches Domanium war. Alsdenn wurde das Beylager mit gröſter Pracht vollzogen, (*) und die Printzeßin gieng gantz vergnügt aus Sachſen mit ihrem Gemahl nach den Pfältziſchen

(*) Es iſt alſo gantz gewiß irrig, wenn einige, beſonders auch Herr Hübner, dieſe *Mathildem* für eine Tochter Grafens *Ottonis* zu Zütphen halten; als welche vielmehr des Ehrenfrieds jüngſten Sohns Gemahlin geweſen. Denn offt beſagter Pfaltzgraf *Ezo* hat mit der Kayſerlichen Printzeßin *Mathilde* 10. Kinder erzeuget, davon der mittelſte *Otto*, dem Vater in der Pfaltz gefolget; der jüngſte aber Ludolph geheiſſen; und der älteſte *Hermannus* anno 1036. Ertzbiſchoff zu Cöln geworden; wie bereits Töllner in ſeiner Hiſt. Palat. bemercket. Von den Töchtern hergegen ſind ihrer 6. ins Cloſter gegangen. Die 7te *Rixa* oder *Richeza*, iſt an König *Mieceslaum II.* in Polen vermählet worden, und 1063. zu Saalfeld geſtorben. Das mehr angeführte Chronicon Browillerenſe, beym Leibnitz, p. 316. giebt vornemlich von gedachtem Ludolphen folgende merckwürdige Nachricht: Hic *Ludolphus* filiam *Ottonis Comitis de Sudveno*, nomine *Mathildem*, in coniugem accipiens, duos aeque per omnia ſibi ſimillimos ex ea generauit filios, *Henricum* videlicet, et *Cunonem*, quorum alter ſuum poſt eius mortem Comitatum, alter vero Bauariae meruit Ducatum. Verum a vita exceſſit vterque ſine ſtirpis ſucceſſione. Die Königin *Richeza* nennet auch den Ludolf in einem Diplomate ausdrücklich ihren Bruder, welche Chartam *Martene* in der Collectione veter. Monument. Tom. I. p. 424. ſeqq. publicirt hat, und worinnen die *Richſa* ihr eigenes freyes Gut, Cloten, dem Cloſter 1050. geſchencket, auch unter andern desjenigen Sohnes *Ludolfi* gedenckt, welchen der Chroniqueur Heinrich benamet; gleichwie in jetzt gemeldtem Diplomate ebenfalls ſtehet. Aus dieſen und andern Umſtänden wird mithin in den Gundlingianis P. XXXV. Art. 1. p. 414. ſeqq. vermuthet, daß Ludolph nicht, wie man gemeiniglich davor hält, bereits 1035. oder gar ſchon 1032. geſtorben ſeyn könne; ſondern zum wenigſten 1044. oder vielmehr annoch 1050. gelebet haben müſſe.

ſchen Ländern am Rhein. Sie hat auch bis 1024. vollkommen vergnügt mit ihm gelebt, da ſie nemlich den 4. oder 11. Nov. geſtorben; nachdem beyde das berühmte Cloſter Browiller bey Cöln geſtifftet hatten, aus welchem das ſchon offt angezogene Chronicon gekommen iſt, welches *Papebroch* in Actis Sanctor. auch aus dieſen Leibnitz in ſeinen Scriptor. rer. Brunſuic. publiciret hat, und woher man die beſte Nachricht von dem *Ezone* haben kan. Von ſeinen Ländern aber giebt Juncker in der Geogr. medii aeui p. 424. und von ſeinen Kindern Feller in den Monum. inedit. Tom. I. p. 4. aus einem alten Cölniſchen Chron. MScpt. etwas umſtändlichere Nachricht. Im übrigen lebte er annoch eine geraume Zeit nach ſeiner Gemahlin Tode, und iſt faſt 80. Jahr alt geworden. Man kan ſich anbey leicht die Rechnung machen, daß er bey dergleichen Umſtänden in gröſtem Anſehen im Reiche müſſe geſtanden haben. Wie ihn denn Kayſer *Otto III.* Zeit ſeiner Abweſenheit, und ſo lange er in Italien war, auch zum Reichs-Vicario ernennte; weswegen mithin den Pfältzern das Ius Vicariatus vindiciret zu werden pfleget, welches unten Cap. 4. §. 1. umſtändlicher gezeiget worden. Sonſt iſt bekannt, daß mehr erwehnter *Ezo* bey den Feſtivitäten zu Quedlinburg 985. das Ertz-Schencken-Amt verwaltet. *Dithmarus* ſchreibet ausdrücklich: *Ezo,* ſiue *Hezilo,* ad cellariam ſeruit. Darüber nun hat ſich Töllner faſt den Kopff zerbrochen: weil er in den Gedancken geſtanden, daß die beyden Wörter, *Ezo* und *Hezo*, zwey verſchiedene Namen anzeigten; worinnen er doch geirret; als davon abermals künfftig Cap. 2. Sect. I. ausführlich ſoll gehandelt werden. Hier aber mercke man nur noch ſo viel, daß zur ſelben Zeit die Ertz-Aemter keinesweges erblich geweſen; alſo die Pfaltzgrafen bald das Truchſeſſen- bald das Ertz-Schencken-Amt verwaltet. Gedachtes prächtige Feſtin zu Quedlinburg, und die Verwaltung der damaligen vier Reichs-Aemter dabey, hat *Dithmarus Merſeb.* Lib 4. p. 349. allen Umſtänden nach beſchrieben. Ueberdiß erzehlet man, wie *Otto III.* auf ſeinem Sterbe-Bette 1002. im Monat Januar. auf dem Beneventiniſchen Schloſſe Paterno, noch ſo viel Andencken und Hochachtung vor ſeinen Schwager, den Pfaltzgraf Ehrenfried, bezeiget, daß er die Reichs-Inſignia einem Miniſter zu dem Ende anvertrauet, um ſie offterwehntem *Ezoni* zuzuſtellen. Man ſagt, Ertz-Biſchoff *Heribert* habe ſelbige in ſeine Hände bekommen; als welcher gerne geſehen, daß *Ezo* nach dem Tode *Ottonis III.* auf den Thron wäre erhoben worden. Denn er war ein Francke, und *Ezo* regierte damals als Pfaltzgraf in dem Rheiniſchen Francken; welchem er mithin das Reich eher, als dem Sächſiſchen

F 2 Hein-

Heinrich und den übrigen Competenten aus andern Provintzien gegönnet hätte. Darum ſoll er den ſterbenden Kayſer mit beſtändigen Zureden dahin vermocht haben, daß er durch Uebergebung der Reichs-Inſignien mehr denn zu deutlich in *Ezonis* Erhebung auf den Thron gewilliget. Und deßwegen befand ſich dieſer hernach auch mit unter den Reichs-Candidaten. Weil er aber keinen andern Grund anzugeben wuſte, als daß er des verſtorbenen Kayſers Schweſter zur Gemahlin hatte; und Hertzog *Henricus Claudus* in Bayern dargegen ein Abkömmling von *Henrico Aucupe* war: als fiel endlich doch die Wahl auf dieſen letztern aus; ſo ſehr ſich auch Ertz-Biſchoff *Heribert* für Pfaltzgraf *Ezonem* oder Ehrenfrieden portirte. Eben zu dem Ende wolte dieſer Geiſtliche die Reichs-Inſignia beſagtem *Henrico* nicht ausantworten; wannenhero dieſer ſogar den Kayſerlichen Leichnam, da ihn *Heribert* aus Italien nach Teutſchland, und zwar inſonderheit nach Bayern, brachte, gleichſam ſo lange im Arreſt behielt, bis ihm *Heribert* die Kleinodien extradirte. Dieſer wendete zwar vor, daß er ſie niemanden geben könte, als nur demjenigen, welchen die Teutſchen zu ihrem künfftigen König und Kayſer erwehlen würden. Allein Heinrich ließ dem ohngeachtet weder die Leiche noch auch die Begleiter eher von dannen, als bis er hatte, was er haben wolte. Indeß lieferte ihm *Heribert* doch wenigſtens die haſtam regalem, oder den Kayſerlichen Commando-Stab, nicht mit aus. Heinrich aber ließ gleichwol nunmehro den Cörper *Ottonis III.* paſſiren. (*) Vid. *Dithm. Merſeb.* Lib. 4. p. 358. ſeq. et Lib. 5. ab initio, it. *Sigebertus Gemblac.* ad ann. 1002. der *Chronogr. Saxo* ad eund. annum, und *Adelboldus* in Vita *Henrici* Cap. 5. Man kan auch Töllnern hiervon in ſeiner Hiſtor. Palat. Cap. 9. p. 234. ſeq. nachleſen. Endlich iſt mehrgedachter Pfaltzgraf *Ezo* den 21. May 1035. in gutem Friede und Ruhe geſtorben, und bey ſeine Gemahlin in dem Cloſter Browiller begraben worden.

§. 7.

Vom Pfaltzgraf Ottone.

Sein Sohn, mit Namen *Otto*, folgte ihm hierauf in der Pfaltzgrafſchafft. Er wird gemeiniglich der Wittelsbacher genannt: weil er ein Seiten-Verwandter derſelben geweſen; wie aus der obigen Tabelle ſub lit. A. zu erſehen.

Vom

(*) Simon Friedrich Hahn will jedoch in ſeiner Kayſer- und Reichs-Hiſtorie P. 2. Cap. 6. §. 2. p. 177. nicht zugeſtehen, daß Pfaltzgraf *Ezo* dem Kayſer Heinrichen zuwider geweſen; als welches wenigſtens nicht erweißlich gemacht werden könne. Vielleicht hat ſich nur Ertzbiſchoff *Heribert* mehr Mühe vor ihn gegeben, als *Ezo* ſich ſelber um die Kayſerliche Crone beworben.

Vom Vater ererbte er zugleich den vorhin gedachten Saalfeldiſchen Diſtrict, und vom Kayſer *Conrado II.* bekam er auch noch Coburg darzu, welches dazumal ebenfalls ein Reichs-Domanium war; woraus denn deutlich ſatt erhellet, daß er bey beſagtem Kayſer in nicht geringen Gnaden müſſe geſtanden haben. Bey deſſen Nachfolger *Henrico III.* hatte er ſich ebenfalls dermaſſen inſinuiret, daß ſelbiger ihm 1047. zu Ulm das Hertzogthum Schwaben gab, welches *Hermannus Contractus* ad annum 1045. und der Monachus Brunwillerenſis in vita *Ezonis* beym Leibnitz Tom. I. p. 321. hinlänglich bekräfftigen. Er ſtarb aber kurtz darauf 1048. unvermählt; dahero nun Graf *Otto* von Schweinfurt das Hertzogthum Schwaben hinwiederum erhielt. Sonſt hatte er nur noch einen leiblichen Bruder, mit Namen Ludolph, welcher 1032. das Zeitliche verlaſſen, und *Henricum Furioſum*, nebſt demjenigen Conrad, zu Söhnen gehabt, der 1047. Hertzog in Bayern, jedoch auch hernach in die Acht erkläret wurde, und 1054. erſt den Weg alles Fleiſches gegangen iſt. (*)

§. 8.

Vom Pfaltzgraf Henrico de Lacu.

Weil nun Pfaltzgraf *Otto* gar keine leibliche Erben hinterließ: ſo gelangte ſeines Vaters Bruders Enckel, welcher gemeiniglich Heinrich von Lach genennet wird, zur Pfaltzgräflichen Würde. Der obbeſchriebene Pfaltzgraf Ehrenfried, Sohn Pfaltzgraf Hermanns, hatte nemlich einen Bruder, mit Namen *Hezilo* oder Heinrich, von dem gedachter *Henricus de Lacu* ein Deſcendent im andern Grad geweſen. *Coccejus* hält dieſen erſt wieder vor einen rechten Pfaltzgrafen, und glaubet, die alten Hertzoge von Francken hätten ſich bishero vor den Sachſen, zu Limburg, bey Speyer, verborgen gehabt, und nunmehro wäre dieſer *Henricus de Lacu* wiederum zum Vorſchein gekommen. Er macht ihn alſo zu einem Fränckiſchen Herren; und hat mithin ſeine Genealogie nicht recht gewuſt. Denn er iſt allerdings ein Deſcendente von *Arnulpho Malo*; folglich ein Bayeriſcher Herr geweſen; wie auch in der obigen Tabelle ſub Lit. A. deutlich wahrzunehmen. Den Zunamen *de Lacu* führte er vom vorerwehnten Schloſſe bey Andernach, welches er von ſeinem Vetter *Ottone* ererbet hatte, und worauf er anfänglich eine Zeit lang reſidirte; es endlich aber in ein Cloſter verwandelte. Er liegt auch allda begraben, und Töllner hat in Hiſt. Palat. ſein daſelbſt befindliches Bildniß, nebſt der Grabſchrifft in Kupffer ſtechen laſſen. Sonſt weiß man, daß er inſonderheit auch die Aduocatie über das Stifft und die Stadt Trier erhalten;

F 3

(*) Conf. die neue Bibliothec Tom. I. p. 655. und vorigen §. 6. in der Note.

ten; eine Praerogativ, welche verdiente, daß ſie heutiges Tages noch etwas genauer unterſucht würde. Kayſer Heinrich *IV.* bey dem er in beſondern Anſehen geſtanden, hat ihm überdiß das Reichs-Vicariat anvertrauet; woraus denn die Pfälzer abermals den Urſprung ihrer Vicariats-Gerechtſame bereits zu behaupten gedencken; davon jedoch künfftig im Cap. 4. §. 1. genauere Nachricht ertheilt werden ſoll. Endlich iſt dieſer Pfalzgraf Heinrich 1095. den Weg alles Fleiſches gegangen. Er hatte ſich mit einer Gräfin von Orlamünde, Namens Adelheid, vermählt, welche vorhero den Eſic von Anhalt, Marggrafen zu Soltwedel, zum Gemahl gehabt, mit dem ſie in ſolcher ihrer erſten Ehe Otten von Ballenſtädt und Graf Siegfrieden erzeuget. In der andern Ehe aber mit dem Pfalzgraf Heinrichen von Lach hat ſie gar keine Kinder gehabt, welches Eckard in ſeinen Originn. Anhaltin. zeiget.

§. 9.

Von Pfalzgraf Siegfrieden.

Weil denn nun alſo Pfalzgraf Heinrich *de Lacu* wiederum keine männliche Erben hinterließ: ſo pflegen einige den Gottfried von Calw, und auch noch einen andern, mit Namen Friederich, unter die Pfalzgrafen beym Rhein einzuſchieben. Allein ſie irren notoriſch: allermaſſen nunmehro eine ausgemachte Sache iſt, daß vielmehr vorerwehnter Siegfried ſeinem Stief-Vater in dieſer Pfalzgräflichen Würde gefolget. Einige ſagen, es ſey ſolches per teſtamentum *Henrici de Lacu* geſchehen. Da aber der letzte Beſitzer eines Lehns, wenigſtens den Longobardiſchen Rechten nach, nicht darüber teſtiren kan: als folgt daher, daß entweder die Mönche, welche in ihren Chronicken vom beſagten Teſtamente etwas berichten, die Sache nicht verſtanden haben, oder doch zur ſelben Zeit in Teutſchland eine andere Gewohnheit bey dergleichen Fällen üblich geweſen ſeyn müſſe. Gewiß genug iſt indeſſen, daß Siegfried unmittelbar nach *Henrici de Lacu* Tode Pfalzgraf am Rhein geworden. Dargegen haben die Genealogiſten lange über ſeine Herkunfft geſtritten. Einige, auch ſelbſt Töllner, ſind in den Gedancken geſtanden, daß er urſprünglich ein Graf von Brabant geweſen; nemlich Graf Heinrichs *II.* zu Löven jüngſter Sohn, welcher ihn mit der *Adela* aus Thüringen, Graf *Ottonis* zu Orlamünda Tochter, erzeuget, die ſich nach dem 1068. erfolgten Abſterben ermeldten Gemahls *Henrici II.* anderweit an den Pfalzgraf Heinrichen von Lacs vermählet gehabt hätte. Und dieſer Meynung iſt anfänglich auch der Auctor (*de Ludwig*) zugethan geweſen. Man hat aber ſeit dem deutlicher gezeiget, daß Pfalzgraf Siegfrieds leiblicher Vater vielmehr unter

ter die Anhälter gehöre. Eben deßwegen praetendirte er auch nachhero auf allerhand Sächſiſche Güter ſowol, als auf Orlamünda; wie ſo bald umſtändlicher ſoll erinnert werden. Und darum iſt es denn falſch, daß Gottfried von Calw, damaliger Pfaltzgraf in Schwaben, poſt *Henricum de Lacu*, auch Pfaltzgraf am Rhein geweſen. Solcher Irrthum iſt Zweiffels ohne daher entſtanden: weil beſagter Gottfried eine Zeit lang die Vormundſchafft über den jungen Siegfried geführet, und alſo Tutoris nomine die Pfaltzgrafſchafft am Rhein adminiſtriret; gleichwie er proprio nomine zugleich die Schwäbiſche Pfaltzgrafſchafft verwaltete. Der Friedrich hergegen, welcher ebenfalls, und zwar nach dem Gottfried von Calw ein Pfaltzgraf am Rhein ſoll geweſen ſeyn, war damals Pfaltzgraf in Sachſen, und gehöret mithin gar nicht hierher. Er iſt alſo aus einem offenbaren Irrthum unter die Rheiniſchen Pfaltzgrafen geſetzet worden. Gemeiniglich ſagt man übrigens, Siegfried hätte ordentlicher Weiſe zu Pfältzel bey Trier reſidiret. Er gerieth aber in allerhand Unruhen und Händel. Anfangs nemlich mengte er ſich unter die damaligen Malcontenten. Und als Heinrich von Limburg des Criminis laeſae Maieſtatis beſchuldiget wurde: ließ Kayſer Heinrich *V.* den Pfaltzgraf Siegfrieden ebenfalls in Arreſt ſetzen. Denn der war in den Verdacht gekommen, daß er mit ermeldtem Limburger wider ihn conſpirirt habe. *Conradus Vrſperg.* p. 253. berichtet davon folgendes: Rex *Sigeſridum*, Palatinum Comitem, apud Wirciburgenſem Epiſcopum cuſtodiae deputauit: eo quod prodente *Henrico*, prius Duce Lotharingiae, - - in necem, et regnum eius, inſurgere conſiliatus ſit. *Conſ. Annall. Hildesheim. ad ann. 1108. p. 737.* Bald nach erkannter Unſchuld wurde er jedoch nebſt vielen Gnaden-Bezeigungen, in vorige Freyheit und Würde reſtituiret; davon abermals *Conradus Vrſpergenſis* p. 255. ſchreibet: *Henricus Sigeſridum*, Palatinum Comitem, diutina ſatis adflictum cuſtodia, iuxta Principum conſilium atque petitionem, ſibi reconciliatum dimittens, benigne tractare coepit; adeo vt eius filium baptiſmate ſuſcipere, et iniuriarum praeteritarum obliuiſci ſe ſponderet. *Conſ. quoque Annall. Hildesheim. ad ann. 1111. p. 738.* Dem allen ohngeachtet aber fieng Pfaltzgraf Siegfried nicht lange darauf neuen Lermen an. Denn da Graf Ulrich, welcher Orlamünda und Weimar beſaß, mit Tode abgieng: entſtund ein Streit dieſer ſeiner Länder wegen. Der Kayſer wolte ſie nemlich zum Fiſco ſchlagen; wowider ſich jedoch die Sachſen ſetzten, und ihm keine Domainen in ihrem Lande einräumen wolten. So meldete ſich auch Pfaltzgraf Siegfried am Rhein, welcher vermeynte, daß vielmehr die Länder ſeine gehörten. Denn er war, wie ſchon gedacht, ein Sachſe, und zwar ein

Anhäl-

Anhälter, *Ottonis* von Ballenſtädt Bruder; alſo *Alberti Vrſi* Vaters Bruder. Darzu war der letzte Graf Ulrich von Orlamünde ſeiner Mutter Bruder geweſen. Und darum glaubte er, eine gerechte Praetenſion auf ſolche Länder zu haben. Man muß ſich die Genealogie auf folgende Art deutlich vorſtellen.

Otto, Graf zu Orlamünde.

Henricus de Lacu, Pfaltzgraf am Rhein, Gemahlin, *Adelheid,* Wittbe *Eſiconis V.* zu Soltwedel.	*Adelheid,* eine leibliche Schweſter Graf Ulrichs von Orlamünda, und Weimar. Gemahlin, 1) *Eſiconis IV.* von Soltwedel. 2) *Henrici de Lacu,* Pfaltzgrafens am Rhein.	*Eſico IV.* Graf von Aſcanien, und Marggraf zu Soltwedel. Gem. *Adelheid,* eine Gräfin von Orlamünda.
	Otto Diues von Ballenſtädt, Marggraf zu Soltwedel.	*Siegfried,* Pfaltzgraf am Rhein.
	Albertus Vrſus, Churfürſt zu Brandenburg.	

Allein es konte gleichwol ermeldter Pfaltzgraf nicht durchdringen. Der Chronographus Saxo ad ann. 1113. p. 283. ſq. erzehlet uns deßwegen folgendes: Hoc tempore obiit quidam de Saxoniae Principibus, nomine *Othelricus* - - - cuius poſſeſſiones praedictus Comes Palatinus, (*Sigfridus*) haereditaria ſibi vindicabat ſucceſſione. Sed *Henricus,* Imperator, easdem in Ius regni conabatur attrahere, quae cauſa recidiuae diſcordiae fomitem cepit miniſtrare. *Conf. quoque Conradus Vrſperg. ad ann. 1112. p. 256.* Siegfried beſchwerte ſich nemlich hefftig darüber. Da nun auch ſonſt dieſer Kayſer Heinrich dem Biſchoff Reinharden zu Halberſtadt, und der Hertzoglichen Sächſiſchen Wittbe zu Braunſchweig, Gertrud, einige Güter unter übel gegründeten Anſpruch entzogen hatte: ſo war es dem Pfaltzgrafen was leichtes, in Sachſen einen allgemeinen Aufſtand gegen beſagten Kayſer zu erregen. Er machte alſo auch den Hertzog *Lotharium* von Sachſen, ingleichen den Brandenburgiſchen Marggraf Rudolph, Pfaltzgraf Friedrichen von Sachſen, Graf Ludwigen von Thüringen, den bekannten Graf Wigbert von Groitſch, und verſchiedene andere Sächſiſche Herren aufrühriſch.

Vrſper-

Vrſpergenſis l. c. berichtet ſolches dermaſſen umſtändlich: *Sigfridus*, Comes, priores miſerias ſuas ſequentibus exaggerans, totam pene Saxoniam - - tantis impleuit querimoniis, vt tam Ducem *Lotharium*, quam *Rudolphum* Marchionem, *Fridericum* Palatinum Comitem, *Wigbertum* atque *Ludouicum*, nonnulloſque alios ab obſequio traheret Imperatoris. *Conf. quoque Chronic. Halberſtad.* Beym Leibnitz *Tom. II. p. 131.* und der *Chronogr. Saxo ad ann. 1113.* Hierüber nun erzürnte ſich der Kayſer ſo ſehr, daß er gar den Hertzog *Lotharium* zu Sachſen, und Marggraf Rudolphen, ihrer Lande verluſtig ſchätzte, und bereits Sachſen, entweder Otten von Ballenſtädt, oder ſeinem Feldherrn Graf Hoyern von Mansfeld, zugedacht hatte. *Conf. Annall. Hildeshem. ad ann. 1112. p. 738.* und *Albertus Stadenſ. ad eund. ann. p. 262.* wo gemeldet wird: Diſſenſio *Lutgeri* et Marchionis *Rodolphi* cum Imperatore; vnde Principum ſententia vtrique damnantur. Ducatus *Ottoni de Ballenſtad* committitur, Marchia *Elperico.* Ja da hierauf die mißvergnügten Herren 1113. auch nicht auf dem Reichs-Tage zu Erffurt erſchienen waren: wurde der Kayſer noch viel unwilliger. Das *Chronicon Halberſtad.* in vita *Reinhardi* Epiſcopi *Tom. II. Leibnit.* p. 131. ſchreibet davon alſo: Imperator Herphord (Erfurti) ſolennem Curiam celebrans cum - - Principes Saxoniae Curiam non adiſſent, indignatione nimia commotus, bona eorum diripi, et poſſeſſiones eorum vaſtari praecepit. Faſt auf gleiche Weiſe gedencket *Conradus Vrſperg.* p. 256. dieſer Begebenheit: *Henricus* Imperator Natalem Domini Erphesfurt celebrauit. Illuc cum Saxoniae Principes non adiſſent: Indignatione nimia commotus Imperator bona eorum diripi, poſſeſſiones eorum incendiis deuaſtari etiam inter ipſa feſta praecepit. Auch die *Annales Hildesheim.* bey beſagtem Jahre 1113. erinnern p. 728. *Reynhardus*, Epiſcopus Halberſtadenſis, et *Wicbertus*, infidelitatis apud Imperatorem ſecundo denotantur. Dahero nun traten auch dieſe um ihrer Sicherheit willen mit den meiſten der vorgedachten Herren deſto näher zuſammen, und verbanden ſich recht feſte. Das *Chronicon Halberſtad. l. c.* berichtet uns ſo viel davon: *Reinhardus*, Epiſcopus Stadenſis, Imperatori, (Henrico) tanquam Dei, et Eccleſiae inimico, viriliter reſiſtit, et aduerſum ipſum omnes terrae Principes animauit. Eben das bezeugen noch deutlicher die *Annales Hildesheim. l. c.* mit folgenden Umſtänden: Epiſcopus, (*Reinhardus*) et Palatinus Comes, *Sifridus*, *Wicbertus*, et Comes *Lothowicus*, cum Imperatore pugnaturi caſtris haud longe (ab eo) fixis manent. Allein die Sache lieff unglücklich für die Herren ab. Denn Halberſtadt und Hornburg giengen gleich verlohren. Das *Chronicon Halberſtad. in Vita Reinhardi* l. c. p. 131. ſeq. erzehlet den

lauf alſo: Imperator cum valido exercitu Saxoniam intrauit, et fines eius depopulando, rapinis, et incendiis, pertranſiuit. Caſtrum quoque Homburg, apprime munitum, longa obſidione captum deſtruxit. Et quia Halberſtadenſibus praecipue offenſus fuit: ipſam ciuitatem violenter intrauit, et timens ab Epiſcopo ponendum in ipſa praeſidium, fractis muris, et domibus in eadem, adiacentes quoque villas incendiis, et rapinis, vaſtauit. Confer. quoque *Conradus Vrſperg.* p. 256. Ja Graf *Wicbert* von Groitſch wurde ſelbſt darüber gefangen, und der Pfaltzgraf Siegfried muſte ſogar ſein Leben dabey einbüſſen. Denn Graf Hoyer von Mansfeld, welcher beſtändig auf des Kayſers Seite geweſen, als er hörete, daß dieſe Herren zu Wahrenſtädt in Thüringen beyſammen wären, gieng er mit einigen Truppen auf ſie loß, attaquirte ſie glücklich, und maſſacrirte den Pfaltzgraf Siegfried. Graf *Wigbertum* aber brachte er lebendig gefangen zum Kayſer. Der vorhin angeführte *Chronogr. Saxo ad ann. 1113. p. 284.* berichtet uns ſo viel hiervon: *Wicbertus* et *Sigfridus*, Palatinus Comes, *(Henrici)* gratiam perdunt, qui fugientes ab eo, ab *Hagero* in quadam villa deprehenſi, *Wicbertus* quidem capitur, et Regi offertur; *Sigfridus* vero vulneratur, ex quo vulnere non multo poſt moritur. *Conradus Vrſperg.* ſchreibet faſt auf gleiche Weiſe p. 256. Imperator contemtores ſuos inſidiis, et congreſſibus afflixit, inter quae - - - *Sigefridus*, Palatinus Comes, - - - occubuit; *Wigbertus* capitur. Eben das atteſtiren die *Annales Hildesheim. ad ann. 1113. p. 738.* Wo es heiſt: *Wibertus* ab amicis Imperatoris capitur, *Sifridus* Palatinus occiditur. Und alſo nahm Pfaltzgraf Siegfried 1113. ein betrübtes Ende, da er kaum 35. Jahr alt war. Denn man will wiſſen, daß er 1078. gebohren worden. (*) Er hatte ſich übrigens 1108. mit der *Gertrud*, Graf *Henrici Pinguis* zu Northeim Tochter, und Wittbe Marggraf Heinrichs zu Meiſſen vermählet, welche eine Schweſter der *Richenza*, Gemahlin *Lotharii* von Querfurt, nachherigen Hertzogs zu Sachſen, und Kayſers, geweſen; Dahero auch dieſe beyden Schwäger um ſo viel mehr zuſammen hielten. Von ermeldter ſeiner Gemahlin nun verließ auch Pfaltzgraf Siegfried einen Sohn, Namens *Wilhelmum*, der 1110. auf die Welt kam; und hernach doch noch dem Vater in der Pfaltzgrafſchafft ſuccedirte.

§. 10. Die.

(*) Wenn diß wahr iſt; und *Siegfried* ein leiblicher Sohn des Brabantiſchen Heinrichs ſeyn ſoll; der aber bereits 1068. geſtorben iſt: ſo kan beydes ohnmöglich beyſammen beſtehen.

§. 10.

Dieſer *Wilhelmus* war demnach ein Kind von 3. Jahren, als ihm der Vater ſtarb. Darum führte nun ebenfalls der alte Pfaltzgraf in Schwaben, Gottfried von Calw, die Vormundſchafft über ihn; gleichwie er ſie vorhero auch über den Vater Siegfrieden ſelber verwaltet hatte. Drum darf man ſich nicht wundern, wenn ihn *Otto Friſing.* zu derſelben Zeit noch einen Pfaltzgrafen am Rhein nennet. Denn ſo ſchreibt dieſer Lib. I. de Geſtis Frider. I. Cap 12. p. 414. *Henrico* - - ciuitate - - Moguntia nuptias - - celebrante, Imperium - - ſcinditur. Quae ſciſſura illo tempore tam grauis fuit, vt praeter *Fridericum* Ducem, fratremque ſuum, et *Goteſridum PALATINUM COMITEM RHENI*, vix aliqui ex Principibus fuerint, qui Principi ſuo non rebellarent. Alſo hielt es denn Gottfried von Calw beſtändig mit Kayſer Heinrichen *V.* der ihm dahero auch hinwiederum alle Gnade angedeyhen ließ. Beym *Alberico* in ſeiner Chronic. ad ann. 1120. lieſet man hiernechſt den merckwürdigen Umſtand: In Comitiis Quedlinburgenſſ. de hereditate *Sigeſridi*, Comitis Palatini, diſceptatum eſſe. Allein es wird nicht zugleich die eigentliche Urſache deſſen gemeldet. Man nimmt auch keine competentiam fori gewahr. Aber allem Vermuthen nach hat man dem jungen Wilhelm die Erbfolge in der Pfaltz wegen ſeines unglücklichen Vaters ſtreitig machen wollen. Als jedoch 1125. vorerwehnter *Lotharius*, Hertzog zu Sachſen, gar den Kayſerlichen Thron beſtieg, welcher nur beſagten Wilhelms ſeiner Mutter Schweſter Gemahl war: kan ſich ein jeder leicht einbilden, daß dadurch das Glück des jungen Pfaltzgrafen geblühet, und der Kayſer ſeinen ſo nahen Anverwandten nicht werde haben unten liegen laſſen. Man iſt dahero vielmehr gewiß verſichert, daß Wilhelm würcklicher Pfaltzgraf am Rhein geworden, und nach erlangter Maiorennität die Regierung ſelber angetreten. Ja unter ihm haben durch Gunſt Kayſers *Lotharii* die Pfältziſchen Lande einen mercklichen Zuwachs erhalten. Wie denn aus verſchiedenen alten Scribenten ſelbiger Zeiten wahrzunehmen, daß er bey Cöln herum, an der Moſel, und in der Gegend des Rheins, ziemlich mächtig geworden. Anbey führte er eine gar geruhige Regierung; ſtarb aber auch 1140. jung weg, und ohne einige Erben zu verlaſſen; ob er ſich gleich mit der Irmingard, einer Tochter Graf *Bertholdi IV.* zu Henneberg, vermählt hatte, welche erſt 1197. nach ihm den Weg alles Fleiſches gegangen iſt. Das Sprenckersbachiſche Chronicon berichtet dahero auch; *Wilhelmi Palatini* Allodia iuſtis modis ad imperium deuoluta eſſe.

Von Pfaltzgraf Wilhelmen am Rhein.

§. 11.

Von Pfaltzgraf Hermanno II. am Rhein.

Nachdem alſo die bisherige Linie der Pfaltzgrafen am Rhein, deren Stiffter obbeſchriebener *Hermannus I.* ein Sohn Hertzogs *Arnulphi Mali* geweſen, (*) gäntzlich, ſowol die alte, als neuere, ausgeſtorben war: wurde die zeither zuſammengebrachte Pfaltzgrafſchafft am Rhein ziemlich wiederum zerſplittert. Denn wie ſchon erwehnt, ſo zog das Reich die Allodial-Güther des letzt verſtorbenen *Wilhelmi* an ſich. Endlich aber wurde doch die Pfaltzgrafſchafft 1142. vom Kayſer *Conrado III.* einem andern Hermanne gegeben. Wer derſelbe geweſen, hat man ſonſt ebenfalls nicht recht gewuſt. Er nannte ſich, ehe er Pfaltzgraf wurde, Graf von Staleke, welches das bey Bacharach, in der heutigen Unter-Pfaltz, auf einem hohen Felſen gelegene Berg-Schloß iſt. Töllner aber hat in ſeiner Hiſtor. Palat. wahrſcheinlich gezeiget, daß er aus dem Hennebergiſchen Hauſe entſproſſen geweſen. Zur Gemahlin hatte er die Gertraud, deren Vater Marggraf Conrad zu Meiſſen: die Mutter hergegen, Luitgard, eine Schweſter Kayſers *Conradi III.* und Tochter der *Agnetis*, Gemahlin des Friedrichs von Hohenſtaufen, war; wie obige Tab. ſub A. umſtändlicher zeiget. Dieſer Pfaltzgraf Hermann *II.* hatte demnach ſein Glück beſagtem Kayſer *Conrado III.* zu dancken, welcher ihn eben, als ſeiner Schweſter Tochter-Mann, erhobe. Günther in ſeinem Ligurino nennet ihn mithin aulae cuſtodem, cuius erat tumido tellus circumflua Rheno. Man weiß auch, daß ihn Kayſer Conrad *III.* anno 1148. in ſeiner Abweſenheit, zum Vicario conſtituiret. Darum iſt die Frage entſtanden: ob ihm ſolches Vicariat, vermöge ſeiner Pfaltzgräflichen Würde, zugekommen; oder ob es vielmehr der Kayſer nur aus freyem Willen, oder pro lubitu, demſelben habe auftragen können? Einige Pfältziſche Scribenten wollen zwar unter andern auch daraus die Pfältziſche Vicariats-Gerechtigkeit behaupten. Allein es ſind ja viel andere Exempel fürhanden, die vermuthen laſſen, daß der Kayſer damals das Reichs-Vicariat gegeben habe, wem er gewolt. Allenfalls hat ſich die beſondere Gerechtigkeit des Pfaltzgrafens am Rhein weiter nicht, als auf die Verwahrung und Obſicht über den Kayſerlichen oder Königlichen Pallaſt erſtrecket, und daß der Pfaltzgraf bloß darinnen in Abweſenheit des Kayſers, Vicarius geweſen; Salua libertate Caeſari, Vicarium per ipſas S. R. Imperii prouincias nominandi. Sonſt eignet dieſem Printzen der berühmte Conring in ſeiner Cenſura Diplom. Ludouician. den Wachsthum der Pfältziſchen Hoheit eintzig und allein zu. In ſo groſſem Anſehen nun Graf Hermann

(*) Siehe obige Tabellam ſub Lit. A.

mann *II.* unter der Regierung *Conradi III.* geweſen: ſo unglücklich war er dargegen unter deſſen Nachfolger, dem *Friderico Barbaroſſa.* Denn als dieſer 1155. ſeinen erſten Zug nach Italien that: geriethen mittlerweile unſer Pfaltzgraf Hermann und der damalige Ertzbiſchoff zu Maynß, nebſt den Grafen von Leiningen und Dachsburg, einander in die Haare. Der Kayſer ſchrieb deßwegen aus Italien, und vermahnte dieſelbigen, daß ſie entweder bis zu ſeiner Rückkunfft ſich ruhig verhalten möchten, oder, wenn ja die Sache keinen Verzug leiden ſolte, ſie zu ihm nach Italien kommen ſolten, wo er ihren Streit in Güte beylegen wolte. Weil ſie aber dieſe gute Vermahnung in Wind ſchlugen; ſo gieng hernach bey ſeiner Zurückkunfft ein ſchwer Gerichte über dieſelben. Denn ſie wurden noch in ſelbigem Jahre 1155. als Ubertreter des Land-Friedens, zu der ſchimpflichen Straffe des Hunde-Tragens condemniret. Günther in ſeinem Ligurino Lib. V. in Prolog. p. 85. ſchreibet alſo davon:

Cumque Palatino Comites bis quinque potentes.
Ferre canes ſcapulis, foediſſima pondera, cogit.

und Lib. V. v. 201. ſeq. p. 91. ſq. läſt er ſich alſo vernehmen:

Diſpendia poenae
Ille Palatinae cuſtos celeberrimus aulae
Non potuit vitare Comes, cunctisque videndus
Portauit ſcapulis paſſus plus mille latrantem.
Hanc quoque tunc alii ſimili pro crimine poenam
Suſtinuere decem Comites, totidemque coacti
Foeda tulere canes generoſo pondera collo.

Otto Friſingenſ. aber Lib. II. Cap. 28. p. 470. erzehlet die Begebenheit folgender maſſen: Ad Curiam Wormatienſem *Arnaldus,* Moguntinus Archi-Epiſcopus, et *Hermannus,* Palatinus Comes, venientes de hoc, quod abſente Principe terram - - praeda, et incendio, perturbarant, in cauſam ponuntur - - Imperator Palatinum iſtum Comitem, magnum Imperii Principem, cum decem Comitibus, complicibus ſuis, canes per Teutonicum milliare portare coëgit. Deßgleichen meldet *Dodechinus* in Append. ad *Marian.* ad ann. 1155 p. 474 ſo viel von der Sache: Rex natiuitatem Domini Wormatiae celebrauit, vbi *Hermannus,* Palatinus Comes, - - et alii ex parte praedicti *Hermanni,* canes portauerunt. Auch das *Chronicon Lobienſe* ad ann. 1155. p. 1422. bemercket: *Fridericus,* in natiuitate *Chriſti,* Wormatiae iudicium, et potentiam potenter exercuit. Dieſe Fränckiſche Straffe war den alten Teutſchen, die viel auf Ehre hielten, ſehr empfindlich, und bedeutet nichts anders,

ders, als einen zum Hundsfott machen. Sie war eine Species infamiae; und man hat ſolche Leute hernach verachtet, verſpottet und verſchmähet. Darum iſt leicht zu erachten, daß Pfaltzgraf Hermann, ſo ein groſſer und mächtiger Fürſt er, und darzu noch des Kayſers Schwager war, ſehr ſchwer daran gegangen. (*) Er ſoll auch derowegen hierauf das Hof-Leben verlaſſen haben, und überhaupt ſeines Lebens ſo überdrüßig, ja gantz melancholiſch geworden ſeyn, daß er ſich endlich gar in ein Fränckiſches Cloſter begeben, dem er vieles geſchencket. Er iſt auch daſelbſt 1156. ohne männliche Erben Todes verblichen; wannenhero dieſe neue Pfältziſche Linie ſchon abermals erloſchen.

§. 12.

Von Pfaltzgraf Conrado am Rhein.

Darum gab denn Kayſer *Fridericus I.* ſeinem eigenen Halb-Bruder, dem *Conrado* von Hohenſtaufen, ann. 1156. auf öffentlichem Reichs-Tage zu Goslar, die Pfaltzgrafſchafft. Solchemnach iſt zugleich das Ertz-Truchſes-Amt auf die damalige Schwäbiſche Linie gekommen. Auch haben es ſeit der Zeit, bis auf den Münſteriſchen Frieden, die Pfältzer behalten; wie unten, in einem andern Capitel ausführlicher ſoll gezeigt werden. Da nun der neue Pfaltzgraf Conrad des Kayſers leiblicher Bruder war; ſo konte es ihm nicht ſchwer fallen, trefliche Länder in Schwaben, dem Francken-Lande, und am Rhein, zu acquiriren. Selbſt der Engliſche zu gleicher Zeit lebende Scribent, *Guilielmus Neubrig.* ſchreibet: Hunc *Conradum Palatinum*, virum in Imperio ſummae poſt Imperatorem amplitudinis fuiſſe. Heidelberg bekam er von dem Kayſer geſchenckt; Wannenhero er nicht nur den Ort vollends zu einer Stadt gemacht, ſondern auch das Schloß daſelbſt erbauet hat. Doch reſidirte er immer noch, die meiſte Zeit, auf dem obgedachten Schloſſe Staleke, im Bacharachiſchen. Durlach und Pforzheim, gehörten ihm ebenfalls; und man ſagt, daß er auch den Stifftern und Kirchen am Rhein viele Güter entriſſen, die er ſich zugeeignet; wodurch er denn ſehr mächtig und groß gewor-

(*) Gundling zu Halle hat hier und da bemercket, daß man gleichwol dem Pfaltzgrafen dieſe Straffe annoch erlaſſen; gleichwie auch der Ertzbiſchoff von Mayntz, als ein Geiſtlicher, damit verſchont geblieben. Die Grafen von Dachsburg und Leiningen aber hätten allerdings würcklich Hunde tragen müſſen; worüber denn ſonderlich der Graf von Dachsburg dermaſſen erbittert worden, daß er hernach allezeit diejenige Parthey gehalten, welche wider den Kayſer geweſen. Woher aber Gundling den Erlaß dieſer Straffe habe erweiſen können, iſt mir um ſo viel weniger wiſſend: weil das Vorgeben mit dem ausdrücklichen Zeugniſſe der obangeführten glaubwürdigen Scribenten nicht conciliiret werden mag.

geworden. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß er die meiſten Länder von Schwaben und Francken, an ſich gebracht; und ſolchemnach die Rheiniſche Pfaltz ſich von Zeit zu Zeit an den Rhein hinauf extendiret. Doch ſind auch dieſe Länder hernach wiederum ſehr zerſchnitten worden; davon künfftig ein mehrers. Sonſt iſt noch merckwürdig, was 1184. auf dem Reichs-Tage zu Mayntz, mit dem Ertz-Biſchoffe zu Cöln, und Pfaltzgraf Conraden am Rhein, paſſiret. Denn da beſagter Ertz-Biſchoff vom Kayſer war beleidiget worden, und deßwegen aus der Verſammlung hinaus gieng: folgte ihm der Pfaltzgraf unter dem Vorwande nach; weil er, ein und anderer Stücke wegen, ein Vaſall des Ertz-Biſchoffs ſey. Das war freylich eine wunderliche Excuſe, und zeigte ohnfehlbar an, daß der Pfaltzgraf keine groſſe Wiſſenſchafft von dem Teutſchen Lehn-Rechte haben müſſe. Denn er war ja wohl dem Kayſer und Reiche ein mehrers ſchuldig, als dem Ertz-Biſchoffe: allermaſſen das Ober-Dominium directum über alle Reichs-Lande dem Reiche zuſtehet; und allezeit das Haupt mehrere Sorgfalt verdienet, als die Glieder; der Pfaltzgraf auch viel wichtigere Lehne vom Kayſer, als vom Ertz-Biſchoffe beſaß. Im übrigen wollen einige behaupten, daß dieſer Pfaltzgraf Conrad ſich zweymal vermählt gehabt, davon die erſte Gemahlin Eliſabeth geheiſſen. Gewiß aber iſt, daß ſeine Gemahlin Irmengard eine Tochter Graf Bertholds zu Henneberg, und der Pfaltzgräfin *Berthae* aus Sachſen geweſen, die ſich mit ihm um 1159. mag vermählet haben. Sie hat ihm zwey Söhne und eine Tochter gebohren, davon der eine Conrad, ſchon Pfaltzgraf am Rhein genennet wird; jedoch 1186. vor dem Vater geſtorben iſt, und zu Schönau begraben lieget. Der andere Sohn, Friederich iſt ebenfalls jung aus der Welt gegangen. Daß ſolches am 3. Sept. geſchehen, kan man behaupten; nicht aber in welchem Jahre eigentlich. Gleichwol müſſen 1189. bereits alle beyde todt geweſen ſeyn: weil der Ertz-Biſchoff zu Cöln, Philipp, in einem Lehn-Briefe von ſelbigem Jahre nur allein der Tochter gedencket, welche *Agnes* hieß; nicht Gertraud; wie einige meynen; und die 1177. gebohren ſeyn ſoll. Anno 1194. kurtz vor des Vaters Tode, wurde ſie an den Sohn *Henrici Leonis* vermählt, welcher ebenfalls Heinrich hieß, mit dem Zunamen der Lange. *Guilielmus Neubrigenſis* beſchreibet die Verlobung dieſer zwey Perſonen alſo, daß die Mutter ohne den Vater lange zu fragen, ſelbige in gröſter Eile nach dem Bette gebracht. Und damit ſtimmet auch Gerhard von Stederburg überein. (*) Dieſe Vermählung aber war

(*) Siehe hiervon mit mehrerm Herrn Hofrath Lentzens hiſtoriſche genealogiſche Unterſuchung P. I. p. 156. ſeqq.

war dem Kayſer *Henrico VI.* nicht wenig zuwider; als welcher die Welphen gerne ſupprimiren wolte; die hergegen dadurch nunmehro wieder in die Höhe zu ſteigen anfiengen. Allein was konte er thun? Sein Vater *Fridericus Barbaroſſa*, weil er ſahe, daß der Bruder, Pfaltzgraf Conrad, nur noch eine eintzige Tochter übrig behielt, gab der jungen Pfaltzgräfin Agnes ein Priuilegium ſuccedendi, welches ihr denn freylich nunmehro nicht wohl ſtreitig gemacht werden konte. Zudem hatte Kayſer *Fridericus I.* aus Liebe zu ſeinem Bruder, gar vieles zur Rheiniſchen Pfaltz geſtoſſen, welches ſonſt zu Francken und Schwaben gehörte; wodurch mithin die Pfältziſchen Lande ſehr anſehnlich waren verſtärcket, auch überdieß der Pfaltzgraf mit dem ſo wichtigen Ertz-Truchſes-Amte begnadiget worden; welches alles folglich durch gedachte Vermählung an den jungen Welph, Heinrich den langen kommen ſolte; deſſen Hauß jedoch dem Kayſerlichen ein Dorn im Auge war. Darum ſoll Heinrich *VI.* mit dem Fuſſe geſtampfft haben, als er von ſolcher Heyrath ſeiner Muhme, der Pfältziſchen Agnes gehöret. Er ließ auch ſeinen Vetter, den alten Pfaltzgrafen Conrad, vor ſich kommen, und ſcheuerte ihn, ohngeachtet der alte Herr dem Kayſer parentis loco war, um deßwillen weidlich aus, daß er ohne ſein Vorwiſſen die Tochter Agnetem an ſeinen Feind vermählet hätte. Conrad aber fiel dem Kayſer zu Fuſſe, und ſchob alle Schuld auf ſeine Gemahlin, die Irmengard. Darzu, ſagte er, wäre ſeine Tochter einmal verliebt geweſen. Und alſo hätte er das bereits geſchehene nicht ändern können; Er bat anbey den Kayſer, daß er dieſen begangnen Fehler dem jungen Heinriche, wie auch ſonſt deſſen Vater, dem alten *Henrico Leoni*, alles vergeben möchte. Weil nun der Kayſer ſehr ambitieux war; und Pfaltzgraf Conrad ſeine Entſchuldigungen mit groſſer Submiſſion vorbrachte; ſo fruchtete es ſehr viel, und der Kayſer verſprach ihm ſeine Gnade; wenn der junge Welph käme, um Verzeihung bäte, und verlangte, daß ihm die Pfaltzgrafſchafft conferiret würde. Alsdenn wolte er ſchon ſehen, wie er ſich auch mit dem alten *Henrico Leone* würde vergleichen können. Hierauf that der junge Heinrich dem Kayſer würcklich einen Fuß-Fall, und entſchuldigte ſich damit, daß ihn die Liebe zu alle dem verleitet hätte. Der Kayſer ließ ſich auch beſänfftigen, und nahm ſogar den alten Heinrich zu Düllede, bey Kiffhauſen, zu Gnaden an. Dem jungen Heinrich aber gab er die Anwartſchafft auf die Rheiniſche Pfaltz, und inueſtirte ihn damit euentualiter. *Arnoldus Lubec.* Lib. IV. Chron. p. 698. ſchreibet deswegen alſo: Filius Ducis alia via vſus eſt, qua ad gratiam Imperatoris veniret. Nam - - filiam Palatini de Rheno ſortitus eſt vxorem. - - Paulatim, mediante ſocero, iuuenis Palatinus gratiae Imperatoris

toris appropiabat. Conf. quoque *Albertus Stadenſ.* ad ann. 1194. p. 297. und *Guilielmus Neubrigenſ.* Lib. 4. Cap. 30. it. *Henricus Berndenius* in Chronic. Coenobii Marienrodenſ. Cap. 1. p. 434. *Godefr. Colonienſ.* ad ann. 1195. *Parei* Hiſtor. Palat. Lib 3. Sect. 1. p. 127. Töllners Hiſtor. Palat. p. 326. ſeq. und Eccards Erklärung des alten Kleinodien-Käſtleins in dem Cabinet Herrn Ebners von Eſchenbach. Insbeſondere bezeuget auch *Gerhardus Stederburgenſis* in Chronico p. 856. ſeq. unter andern: Filius Ducis beneficiis Palatini, quae ab Imperatore tenuit, ſolenniter eſt veſtitus. Ein gleiches thut *Arnoldus* l. c. ſo viel dieſen paſſum betrifft, wenn er annoch meldet: *Henricus Iunior* omnem dignitatem ſoceri ſui de manu Imperatoris ſuſcepit Iure beneficiarii. Im übrigen gieng kurtz darauf der alte Pfaltzgraf Conrad, welcher alſo noch das Vergnügen hatte, einen längſtgewünſchten Vergleich zu ſtifften, und ſeiner Tochter die Succeſſion in ſeinen Landen auszuwürcken, nemlich am 8. Novembr. 1195. den Weg alles Fleiſches. Er wurde alsdann zu Schönau bey Heidelberg begraben, und ſein Epitaphium findet man in *Freheri* Originibus Palatinis. Seine Gemahlin, die ihm 1197. in die Ewigkeit nachfolgte, liegt bey ihm begraben. *Weil er nun 1127. zu Weiblingen gebohren war, iſt er 68. Jahr alt geworden.* Der Continuator Morenae beym Leibnitz hat ihn kurtz und gut beſchrieben.

§. 13.

Von Pfaltzgraf Henrico aus Braunſchweig.

Heinrich von Braunſchweig, gemeiniglich der Lange zugenahmet, ſuccedirte demnach ohne alle weitere Schwürigkeit in der Rheiniſchen Pfaltz. Er war der älteſte Sohn *Henrici Leonis*, Hertzogs in Bayern und Sachſen, welcher von deſſen andern Gemahlin, der Königl. Engliſchen Printzeßin *Mathilde* anno 1170. gebohren worden. Man beſchreibet ihn als einen munteren und tapfferen Herren. Er contribuirte auch nicht wenig darzu, daß ſein Vater noch vor ſeinem Ende mit dem Kayſer ausgeſöhnet wurde. Denn als Heinrich *VI.* anno 1190. die Stadt Braunſchweig vergeblich *attaqui*ret hatte: bot er Heinrichen dem Löwen Frieden an, und machte ihm gewiſſe Hoffnung, daß dieſer ſeine verlohrne Provinzien wieder bekommen ſolte. Zu dieſem Ende muſte ihm nur ermeldter Hertzog ſeine beyden Printzen den ſchon offt gedachten jüngern Heinrich, und *Luderum*, als Geiſſel in die Hände liefern; alsdenn aber der Kayſer nicht einen eintzigen Punct hielte. *Gerhardus Stederburgenſis*, de *Henrici Leonis* poſtremis rebus geſtis p. 862. ein glaubwürdiger Zeuge, berichtet uns ſolches, wenn er ſchreibet: *Henricus*

Dux, conſilio Principum Moguntini videlicet et Colonienſis, Archiepiſcoporum, ſe ſubdidit, et propoſita ſibi ſpe recuperandi priſtini honoris Regi ſuam ſatisfactionem exhibuit, duos filios, *Henricum* videlicet et *Luderum* obſides conſtituit - - nihilque *Henrico* Duci de his, quae ſibi promiſſa erant, conceſſum eſt. Doch wollen dargegen auch andere behaupten; vielmehr habe Heinrich der Löwe in Fulda zugleich angeloben müſſen, die Mauern von Braunſchweig umzuwerffen, Lauenburg zu ſchleiffen, und die Helffte von Lübeck an Graf Adolphen von Holſtein zu überlaſſen; von dem allen er aber hernach nicht einen eintzigen Punct erfüllet; ob er gleich die 2. Söhne zur Verſicherung deſſen allen hingegeben. *Arnoldus Lubecenſ.* Lib. 4. Cap. 3. p. 685. will ſolches wiſſen. Allermaſſen er daſelbſt folgendes erzehlet: Dux, (*Henricus*) mediante *Conrado*, Archiepiſcopo Moguntino, et *Philippo* Colonienſi, pro gratia Regis laborare coepit, qui praefigens ei curiam in Fulda, ita eum in gratiam recepit, vt muros Brunsvig in quatuor partibus deponeret, caſtrum Lawenburg dirueret; Lubecum vero ciuitatem dono Regis dimidiam haberet, dimidietatem alteram Comes *Adolfus*, cum omni terra ſua, quiete poſſideret. Vt autem iſta pacis Reformatio rata permaneret, filium eius *Luggerum* obſidem accepit. - - *Henricus* vero, filius ipſius ſenior, cum Rege Romam ſimiliter et in Apuliam - - iuit. Dux tamen nec Lauenburg deſtruxit, nec dimidietatem ciuitatis, ſicut promiſerat, *Adolfo* reſtituit, nec terram iſtius infeſtare ceſſauit. Unterdeſſen that doch Heinrich *VI.* bey ſeiner Kayſerlichen Crönung zu Rom, dem jungen Welph Heinrichen von neuem groſſe Verheiſſungen wegen baldiger Reſtitution ſeines Vaters. Als er ihn aber gleichwol wiederum täuſchete; und ohnedem im Kayſerlichen Lager anſteckende Kranckheiten einriſſen: machte ſich unſer *Henricus Longus* ann. 1191. zu St. Germano heimlich davon, und langte endlich nach überſtandener vieler Gefahr in Braunſchweig glücklich an. Der bereits offt allegirte Gerhard von Stederburg giebt uns l. c. p. 863. folgende merckwürdige Nachricht davon: Ad *Henrici* conſecrationem adoleſcens de Brunſchwig, (*Henricus*) filius *Henrici* Ducis - - ſummam diligentiae ſuae operam oſtendit, propoſita ſibi etiam ſpe, imo data ſibi certitudine, quam inde conſequeretur maximi honoris, et fructuoſae vtilitatis. Profectus (Roma) Imperator cum - - adoleſcente de Brunſchwig Apuliam appulit - - ſed Imperatoris exercitum ſubitae magnitudo cladis terribiliter turbauit, adeo vt plerique iam ſani, et validi, miſerabili mortis articulo ſolo ſternerentur. *Henricus* itaque adoleſcens - - - timens etiam, malo imminentis morbi florem ineuntis perdere iuuentutis, nihilque conſecutus promiſſi ſibi honoris - -

cum

cum Imperator apud Neapolim coadunato ſederet exercitu, a familiaritate ipſius diuiſus eſt. *Arnoldus Lubecenſis* hergegen Lib. 4. Cap. 5. p. 686. verſichert, daß der junge Heinrich nicht erſt im Lager vor Neapel, ſondern ſchon zu St. Germano von dem Kayſer gewichen, und über Rom nach Teutſchland gekehret ſey. Cum Imperator, ſchreibet er, eſſet apud St. Germanum in radice montis, filius Ducis *Henrici*, eo non ſalutato, diſcedens, Romam reuerſus eſt, vbi a quibusdam Romanis, acceptis nauibus, per aquae euaſit. Imperator vero diſſimulata iniuria abiit via, qua ceperat, et ita proſpere venit Neapolim. Allein in der That ärgerte ſich der Kayſer gewaltig drüber, und wurde dermaſſen erbittert, daß er alles dem Vater des entwichenen Printz Heinrichs zurechnete und von keiner Entſchuldigung oder demüthigem Erbiethen, etwas hören wolte; ſondern auf Anſtifften einiger Perſonen, die das Feuer beſtändig anblieſſen, *Henrico Leoni* vollends recht auffätzig wurde. *Gerhardus Stederburg.* meldet abermals von dieſer gantzen Begebenheit ſo viel zuverläßiges: Imperator noſtro redditur regno, et ipſe quod deliquerat filius, in pa[illegible]n refudit, certus adoleſcentem obiectos inſidiarum laqueos non poſſe euadere, patrem acerrimis minis aggreditur. Interim iunior Dux, *Deo ſe cuſtodiente,* per medios hoſtes, et per diſpoſitas *cuſtodias, via, quam homo non poſſet* oſtendere, mirabiliter elapſus, per multos labores, et grauia pericula, inopinate Brunſchwig aduenit. - - Imperatoris autem ira vehementiſſime efferbuit. Dux ergo *Henricus* ſperans, Imperatoris poſſe mutari animum, ſciens etiam ſuam de non laeſa maieſtate eius innocentiam, Legatos ſuos ad ipſum diſponit - - non ſolum Imperatori, verum etiam Principibus, et conſiliariis, pro integritate gratiae ſuae ſupplicaturus. Cuius tota legatio, tanquam ludibrium, et inſipidum quoddam, in auribus ipſorum habita eſt, non intendens niſi Ducem funditus exſtirpare, qualiacunque, vel quantacunque emendationis obtuliſſet obſequia. *Conf. quoque Chronic. Rhythmic. Brunſvic.* beym Leibnitz T. III. p. 73. ſeq. Nun ſtellte ſich zwar der junge Printz, *Henricus Longus*, ſelber beym Kayſer *Henrico VI.* wiederum ein, und ſollicitirte, von wegen ſeines Vaters, nur um die Einräumung der Ueber-Elbiſchen Lande. Aber er konte doch damit nichts ausrichten. *Arnoldus Lubec.* ſchreibt deßhalber Lib. 4. Chron. Cap. 20. p. 698. Dux *Henricus*, adhuc expetens auxilium Regis, filium ſuum aequiuocum de Brunſchwig ad ipſum mittit, vt a ſuo latere non recederet, quousque per eum omnem terram Trans-Albinam obtinuiſſet. Cui bonam quidem ſpem Rex fecerat; non tamen eam, quae non confundit. Nam eadem de die in diem euaneſcens nihil firmitatis propter Regis negotia habere

viſa eſt. Endlich 1194. ſchritt der junge Heinrich zur obbeſchriebenen Mariage mit des alten Pfaltzgrafen *Conradi* Tochter; ſo eben das Mittel war, ſich und ſeinen Vater mit dem Kayſer völlig auszuſöhnen; welche Begebenheit aber im vorigen §. 12. der Länge nach erzehlet worden. Nur müſſen wir dannenhero allhier noch die Urſachen etwas genauer unterſuchen, warum und wie die Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft auf dieſen Braunſchweigiſchen Heinrich habe können transferirt werden? Und da wollen einige Scriptores coaeui gar behaupten; der alte Pfaltzgraf Conrad hätte ihn adoptirt, oder an Kindes-Statt aufgenommen gehabt. Mithin wäre er Iure Adoptionis in dem Palatinat ſuccedirt. Andere hergegen glauben, vielleicht mit mehrerm Grunde, daß die Pfältziſche Printzeßin *Agnes* vom Kayſer *Friderico I. Barbaroſſa* ſucceſſions-fähig gemacht worden; folglich aus ſolchem Fundamente die Pfaltzgrafſchafft mit zu ihrem Gemahl, *Henrico Longo*, aus Braunſchweig gebracht; und dieſen alſo der Kayſer *Henricus VI.* 1194. damit belehnet. Vid. §. anteced. 12. So viel iſt wenigſtens gewiß, und kan durch viele Exempel erhärtet werden; daß es nemlich dergleichen Lehen giebt, welche ſonſt zwar nicht von Weibern beſeſſen werden können, doch durch Weibs-Perſonen auf andere transferirt worden ſind. Es muß auch die Pfältziſche Agnes allerdings ein gar zu merckliches Recht auf die Rheiniſche Pfaltz gehabt haben. Denn ſonſt hätten ſich wohl nicht die mächtigſten Fürſten um die Vermählung mit ihr ſo eifrig beworben. Ja es wären auſſerdem keine trifftige Urſachen vorhanden geweſen, warum der Kayſer gar nicht gerne ſahe, daß die Agnes endlich noch mit dem Braunſchweigiſchen Heinrich vermählet wurde. Denn derſelbe war Zweiffels ohne überzeuget, daß ſie ein unſtreitiges Recht hätte, in der Rheiniſchen Pfaltz zu ſuccediren; und daß mithin dieſe durch dieſelbige nothwendig auf ihren künfftigen Gemahl gelangen müſte. Da nun hergegen das Welphiſche Hauß mit dem Kayſerlichen in einer groſſen Spaltung ſtund; und die Hohenſtaufen mehr und mehr darauf bedacht waren, die Welphen vollends zu ſupprimiren; folglich dieſem Zwecke die Mariage des Braunſchweigiſchen Heinrichs mit der Pfältziſchen *Agnete* ſchnurſtracks zuwider lieff; indem vielmehr auf ſolche Weiſe die Welphen, durch Erlangung der Pfältziſchen Lande, wiederum mächtig genug gemacht wurden: als läſt ſich leichtlich ermeſſen, daß eben deßhalber der Hohenſtauffiſche Kayſer *Henricus VI* mehrerwehnte Mariage nicht zugeben wollen; weil offt gedachte Agnes Erbin von der Pfaltz geweſen. Uberdieß wird ſolches annoch dadurch beſtärcket, daß auch unſerm Heinriche aus Braunſchweig, nachdem er bereits die Vermäh-

mählung mit ſeiner *Agnete* vollzogen hatte, dennoch allerhand Schwierigkeiten, in Anſehung der Belehnung mit der Pfaltz, vom Kayſer gemacht wurden; bis ſich endlich *Henricus VI.* durch den alten Pfaltzgrafen Conrad, bereits erwehnter Maſſen, beſänfftigen ließ, und den jungen Welph Heinrich 1194. mit der Rheiniſchen Pfaltz euentualiter inueſtirte; daher dieſer denn auch, nach ſeines Schwieger-Vaters *Conradi* Tode, 1195. ohne weitere Contradiction die Regierung daſelbſt antrat. Hierauf ließ er ſich, nach den damaligen abergläubiſchen Zeiten, mit zum Creutz-Zuge bereden, wobey er ein ſo genannter Dux Paſſagii wurde. Damit er nun die hierzu nöthigen Unkoſten auftreiben möchte; verkauffte er dem Ertz-Biſchoffe zu Trier die Aduocatie des Stiffts, und der Stadt dieſes Namens, welche ſein Vorfahrer, Pfaltzgraf Heinrich von Lachs, an die Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft gebracht; wie oben §. 8. erinnert worden. Nichts weniger veräuſerte er damals, zu gleichem Endzweck, einige mit dem Stiffte Trier benachbarte Aemter, zum groſſen Nachtheil der Pfältziſchen Lande. Und daraus nun läſt ſich nicht undeutlich ſchlieſſen, daß zur ſelben Zeit dergleichen alienationes noch nicht müſſen ſeyn verboten geweſen. Im übrigen ſtarb 1195. auch ſein eigener Vater, *Henricus Leo.* Deſſen 3. hinterlaſſene Söhne aber, unſer *Henricus*, ingleichen *Otto*, und *Wilhelm* führten alsdann die Regierung gemeinſchafftlich: weil ſie immer noch Hoffnung hatten, die verlohrnen väterlichen Lande wieder zu erlangen, und hernach deſto mehrers theilen zu können. Als ſichs aber gleichwol von Tage zu Tage ſchlechter darzu anließ, ſchritten ſie endlich 1203. in Paderborn zu einer Partage, worinnen Pfaltzgraf Heinrich, als der älteſte unter ermeldten ſeinen Brüdern, Stade, Zelle, Hannover, Einbeck, Nordheim und Göttingen erhielt. Sowol *Maderus* hat dieſes Theilungs-Inſtrument p. 239. und 242. ſeiner Antiquit. Brunsvic. als auch Töllner, im Cod. Diplom. p. 60. abdrucken laſſen; und es wird unten, Lib. VI. im Braunſchweigiſchen Staate, Cap. I. §. 5. umſtändlicher davon gehandelt werden. Da hiernächſt ſein mittelſter Bruder *Otto* 1198. nach dem Tode *Henrici VI.* in einer ſtreitigen Wahl zum Kayſer erkohren wurde; bekam unſer Heinrich gar viel zu thun. Anfangs ſtunde er nemlich demſelben wider den Gegen-Kayſer *Philippum Sueuum* nach aller Möglichkeit bey. Denn als dieſer unter andern Braunſchweig mit groſſer Gewalt belagerte: defendirte Pfaltzgraf Heinrich den hart geängſteten Ort ritterlich; ohngeachtet die Feinde ſchon einmal bey dem Aegidien-Thore hineingedrungen waren. *Arnoldus Lubec.* Lib. VI. Chronici Slauor. Cap. 4. p. 712. ſchreibet davon alſo: *Philippus* de multis copiis praeſumens *Othonem* iterato impetiit, et contracto exercitu

veniens, Brunſchwig ciuitatem arctare coepit. Tunc temporis *Otto* Rex defuit; ſed frater eius, *Henricus* Palatinus, ciuitatem conſtanter tenuit. Aduerſarii tamen ipſam ciuitatem circa monaſterium B. Aegidii intrantes, et pontem occupantes, ipſam vere ciuitatem irruperant. Quod cognoſcentes, qui intus erant, in alio latere ciuitatis occupati, vbi cum maiore robore *Philippus* Rex eſſe videbatur, ſubito ad reſiſtendum conuerſi, hoſtes in fugam conuertunt, ipſosque baliſtarum iaculis repellunt. Conf. quoque *Albertus Stadenſ.* und *Rogerius Hoveden*, ingleichen das Chronic. Halberſtad. p. 141. Sonſt war auch Pfaltzgraf Heinrich mit zugegen, da ſein Bruder, *Otto IV.* als Kayſer, dem Cölniſchen Ertz-Biſchoffe die Schenckung von Engern und Weſtphalen confirmirte. Das Diploma davon ſtehet in *Gelenii* Colon. Lib. I. p. 27. und *Godefridus Colonienſ.* ad ann. 1208. p. 278. ſchreibet deßwegen: *Theodericus*, *Colonienſis* Archiepiſcopus, Regalia de manu *Ottonis* ſuſcipit. *Otto* Ducatum Angariae *Philippo* felicis memoriae, Colonienſi Archiepiſcopo, a *Friderico* Imperatore traditum, expulſo *Henrico* Duce Saxoniae, patre ipſius Regis - - coram *Henrico*, Palatino Comite Rheni, fratre eius, et Principibus, qui praeſentes aderant, ipſi adſignauit. Ferner aber halff Pfaltzgraf Heinrich 1203. dem Landgrafen von Thüringen, ſeines Bruders Gegen-Kayſer, den *Philippum Sueuum* zu Erffurth einſchlieſſen. *Godefridus Colonienſis* ad ann. 1203. p. 286. berichtet uns ſoviel davon: *Philippus* perpendens Palatinum Comitem, et Regem Bohemiae, *Hermanno* Landgrauio in auxilium veniſſe, rura quaeque proximo incendio conſumſit, et ſic profugus cum ſuis *Erphort* ſe contulit. Quo Landgrauius comperto cum Bohemo, et Palatino omnique, quem contraxerant exercitu, ciuitatem vallauerunt, ſperantes illum capere. *Philippus* autem nocte media cum paucis exiens ad orientales Marchiones ſe contulit. Dem allen ohngeachtet brachte *Philippus Sueuus* den Pfaltzgrafen noch auf ſeine Seite; und ſo gute Freunde die beyden Brüder geweſen waren: wurden ſie doch Feinde zuſammen. Die erſte Gelegenheit darzu gab obgedachte Theilung der väterlichen Lande. Denn da wolte Heinrich noch etliche Schlöſſer haben; (*) die ihm dargegen *Otto* nicht zugeſtund. Heinrich war auch nicht zufrieden, daß *Otto* ſo vieles von den Allodiis weggeſchencket hatte. Nun merckte nächſtdem *Philippus Sueuus* endlich wohl, daß ſich ſeine Angelegenheiten in die Länge verziehen würden; woferne

(*) Eigentlich verlangte Heinrich von ſeinem Bruder *Ottone* die Feſtungen Braunſchweig und Lichtenberg zu ſeiner Satisfaction und Vergnügung wegen der bereits aufgewandten Koſten, auch noch ferner zu beſorgenden Gefahr; wie *Arnoldus Lubecenſis* in dem oballegirten Orte deutlich ſatt berichtet.

ferne Pfaltzgraf Heinrich an ſeinem Bruder beſtändig hielte. Darum drohete er demſelben die Rheiniſche Pfaltz zu nehmen, und einem andern zu geben; machte auch bereits Mine, als wenn er ihn ſelbſt delogiren wolte. Heinrich, der ohnedem von ſeinem Bruder disgouſtiret war, fand darum jetzo einen guten Vorwand, ihm einen Poſſen zu ſpielen, und ſich von ihm zu trennen. Das geſchahe würcklich; ſogar in dem Lager bey Burgdorff. *Arnoldus Lubecenſis* Lib. VI. Cap. 6. p. 714. giebt davon folgende umſtändliche Nachricht: *Henricus* Palatinus, qui partes fratris inſtanter iuuabat, continuas minas a *Philippo* audiebat, quod dignitatem palatii, quam circa Rhenum habebat, perderet; niſi a fratre recederet. Dicebat enim, ſe nolle tolerare, quod rebus Palatii grauaretur, quas ipſe, et non alius diſpenſare videretur. Durum igitur viſum eſt Palatino, vtrobique diſpendium pati, in fratris ſeruitio ſua expendere, et neglecto *Philippo* palatii dignitatem perdere - - Igitur frater Regis ita locutus eſt clanculo: -- Vt plenarie tibi poſſim aſſiſtere, frater, aequum eſt, vt aliquid emolumenti debeam a te accipere. Dimittas ergo mihi ciuitatem Brunſchwig, et caſtrum Lichtenberg, vt his munitionibus roboratus, omnibus aduerſariis tuis circumquaque reſiſtere ſim paratus. His auditis frater Rex non ſine indignatione reſpondit: Non ſic, frater mi, - - nolo, vt quadam formidine territus aliquo modo facere videar, quae forte impoſterum, quaſi poenitens mutare compellar. Quid plura? ſiue deliberatione, ſiue neceſſitate Palatinus, relicto fratre, multis mirantibus, vel etiam lachrymantibus, ad *Philippum* tranſiit. *Conf. quoque Chronicon Montis Sereni ad ann. 1204. p. 76.* Der Pabſt ſelbſt, welcher bishero dem Bruder des Pfaltzgrafens, Könige *Ottoni IV.* den Rücken gehalten, wurde greulich böſe über den Abfall Heinrichs. Das kan man aus einem Briefe dieſes Pabſts *Innocentii III.* wahrnehmen, welchen er damals an den Ertz-Biſchoff zu Mayntz, und Biſchoff zu Hildesheim geſchrieben, und der in regiſtro de negotio Imperii der 120ſte iſt, allwo man p. 742. ſeq. unter andern folgendes lieſet: Suam apud nos - - Illuſtris Rex *Otto* - - querimoniam deſtinauit, quod cum nobilis vir, *Henricus* Palatinus Rheni, fidelitatis ei praeſtiterit iuramentum, contra factum ſuum venire non metuens, non ſolum ſeruare contemſit, quodni ſub iurisiurandi religione promiſit; ſed contra eum cum Nobili Viro *Philippo*, Duce Sueuiae, coniurauit. Ja der heilige Vater ſchrieb auch an Pfaltzgraf Heinrichen ſelber in ſehr harten Ausdrücken, welcher Brief l. c. ſub num. 121. befindlich iſt, und darinnen ſich ermeldter *Innocentius* ſo gar alſo vernehmen läſſet: Ad infamiam nominis tui cedit, et perpetuum tuae poſteritatis opprobrium, quod - - Regem *Ottonem* - - fratrem tuum, vel nulla, vel

modi-

modica violentia interueniente relinquens, Nobili Viro, Duci Sueuiae, adhaeſiſti, et quantum in te fuerat, deieciſti eum, quem erigere tenebaris. Allein Heinrich antwortete darauf; er könne ſich nicht anders helffen; er wolte ſich um ſeines Brudern Willen nicht auch von Land und Leuten jagen laſſen. Indeß folgten ſeinem Exempel viele andere von der bisherigen Parthey *Ottonis IV.* mit dem es dahero betrübt ablief. Er ſahe ſich genöthiget nach Weſtphalen, und von dar nach Braunſchweig zu fliehen. Doch änderte ſich die Scene auch bald. Denn *Philippus Sueuus* wurde 1208. von dem Bayriſchen Pfaltzgrafen *Ottone* von Wittelsbach zu Bamberg meuchelmörderiſcher Weiſe ermordet. Darum ließ ſich nun *Otto IV.* in ſelbigem 1208. Jahre zu Halberſtadt, aufs neue wählen; bey welcher Gelegenheit denn auch ſein Bruder, der Pfaltzgraf Heinrich, wiederum mit ihm ausgeſöhnet wurde. Beſagter *Otto* giebt ohnfehlbar ſelbſt die beſte Nachricht davon, in einem Schreiben an Pabſt *Innocentium III.* welches das 160ſte iſt in dem Regiſter de Negotiis Imperii; als worinnen man p. 754. folgendes lieſet: Scire vos volumus, quod Archiepiſcopus Magdeburgenſis, et Halueſtadenſis, et Mindenſis Epiſcopi, ad noſtrum auxilium, et ſeruitium acceſſerunt. De Duce *Bernhardo* ſciatis, Nuncios veſtros eo die, quo has literas vobis deſtinauimus, cum ipſo fuiſſe, et eo vsque cum ipſo actum eſſe, vt eum omnino ſperemus in noſtra fidelitate, et ſeruitio, permanſurum. Frater noſter, Palatinus Comes Rheni, Deo gratias, ad noſtram integre rediit charitatem, et ex quo mortuus fuit Conſanguineus noſter, *Philippus*, nobis etiam ignorantibus, nos in omnibus, quibus promouere potuit, non ceſſauit. Dieſe alſo vollkommen wieder hergeſtellte brüderliche Eintracht äuſſerte ſich auch auf alle Art und Weiſe, bey jeder Gelegenheit. Als nemlich *Otto IV.* Anno 1209. nach Rom reiſete; um ſich daſelbſt vom Pabſte zum Kayſer crönen zu laſſen: ſetzte er inzwiſchen ſeinen Bruder, den Pfaltzgraf Heinrich, zum Reichs-Verweſer; unter welchem Vicariat es auch gantz ruhig zugieng. Daraus aber können doch die Pfältzer ihre Vicariats-Gerechtigkeit noch nicht erweiſen. Denn auch zur ſelben Zeit noch ſtunde es bey den Kayſern, wen ſie zum Vicario ſetzen wolten. Zudem berichtet *Caeſarius Heiſterbacenſ. Lib. I. Miracul. illuſtr. et Hiſtoriar. memorabil. Cap. 31. p. 28.* Eo tempore, quo Rex *Otto* profectus eſt Romam, coronari in Imperatorem, Imperium ſupra Moſellam fratri ſuo, *Henrico* Palatino, regendum commiſit. Mithin war Pfaltzgraf *Henricus* nicht einmal im gantzen Reiche Vicarius; ſondern nur bey der Moſel, und in daſiger Nachbarſchafft. Conf. quoque *Marqu. Freherus* in Epiſtol. de ſuſcepta ad monitorium *Gewoldi* p. 491. repraeſentationis reipublic. German. Ferner in

eben

eben dem Jahre 1196. ſchickte auch Kayſer *Otto IV.* ſeinen Bruder, Pfaltzgraf Heinrichen, nach Engelland, wo er vor ihn eine Summe Gelds aufreiben muſte. *Matthaeus Pariſ.* ad. ann. 1209. p. 158. meldet uns ſolches, wenn er ſchreibet: Anno 1209. - - venit in Angliam Dux - - *Henricus* ex parte *Ottonis*, Regis Allemannorum, ad Regem Anglorum, a quo non modica pecunia ad opus praefati *Ottonis* recepta, repatriare maturauit. Auch König *Ioannes* gedencket dieſer Ankunfft des Pfaltzgrafen in ſeinem an einige teutſche Fürſten abgelaſſenen Schreiben, ſub dato d. 24. Mart. 1109. das in Rymers Actis publ. Anglic. Tom. I. p. 153. ſtehet, wo es unter andern heiſſet: Literas quorundam ex vobis ſuſcepimus, quas nepos noſter, Dominus Rex *Otho*, nobis deſtinauit per fratrem ſuum, nepotem noſtrum, Ducem Saxoniae *(Henric. Palatinum)* Dieſer blieb auch dargegen ſeinem Bruder *Ottoni IV.* beſtändig getreu, und verließ ihn nicht; obgleich bald darauf ſeine Angelegenheiten wiederum ein gar wunderliches Anſehen bekamen. Als nemlich *Otto* aus Italien, nach empfangener Crönung daſelbſt, in Teutſchland zurück gekommen war, und den Pabſt wegen der Mathildiſchen Güter in Anſpruch nahm: verſchertzte er dadurch alle ſein Glück. Denn ſo günſtig ihm auch der Pabſt vorhin geweſen war, ſo gehäßig wurde er ihm nun, und excommunicirte ihn einmal nach dem andern. Dargegen erkannte er *Fridericum II.* einen Sohn *Hencici VI.* vor den rechtmäßigen Kayſer, welcher auch würcklich 1212. gewählet wurde. Dahero fiel nunmehro jederman von *Ottone IV.* ab. Nur ſein eintziger Bruder, Pfaltzgraf Heinrich, hielte annoch feſt ſeine Parthey. Ja als der Ertz-Biſchoff Siegfried zu Mayntz 1211. auf dem Conuent zu Bamberg ſich unterſtunde, den Bann-Fluch des Pabſts wider *Ottonem* zu publiciren: fielen noch in ſelbigem Jahre Pfaltzgraf Heinrich, nebſt Hertzog Heinrichen in Brabant, um Michaelis die Mayntziſchen Stiffts-Lande feindlich an, und verwüſteten dieſelbigen gantz jämmerlich. *Godefr. Colon.* ad ann. 1211. p. 280. ſchreibet deßwegen: Palatinus Comes Rheni, frater Imperatoris, *Henricus* cum Duce Brabantiae, et caeteris nobilibus Lotharingiae, et ſuperiorum partium, totum Epiſcopatum Moguntienſem circa Feſtum St. Michaël. incendio et rapina vaſtauit, nihil, praeter ciuitates, et caſtra, intactum relinquens. *Otto IV.* konte aber gleichwol nicht in die Höhe kommen. Die verlohrne Schlacht mit den Frantzoſen bey Bovines und Ryſſel 1214. gab ihm vielmehr vollends ſeinen Reſt, und den letzten Druck. Er retirirte ſich hierauf mit ſeiner Gemahlin Maria aus Brabant nach Braunſchweig, und muſte geſchehen laſſen, daß *Fridericus II.* zu Aachen ſolenniter gecrö-

net wurde. Er hat ſich auch bis an ſeinen Tod daſelbſt, welcher 1218. zu Hartzburg erfolgte, ruhig und ſtille aufgehalten. Alsdenn ließ ſich *Fridericus II.* in ſelbigem Jahre zu Hervorden gleichſam von neuen wählen, oder doch die vorige Wahl confirmiren. Und da gieng es nun über Pfaltzgraf Heinrichen her. Denn dieſer hatte nicht nur immer noch ſeinem Bruder beygeſtanden; ſondern auch von dieſem die Reichs-Inſignia erhalten. Dieſerwegen, und weil Kayſer *Fridericus II.* beſorgte, die Welphiſche Familie möchte ſich doch wol wieder empor ſchwingen: ſo erklärte er bereits 1215. den *Henricum Palatinum* in die Acht, und nahm ihm die Pfaltzgrafſchafft. Es fand ſich auch gar bald der Ludwig aus Bayern, welcher ſich wider Heinrichen den Welphen erklärte, und auf ſich nahm, die Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft zu behaupten; welche ihm dahero Kayſer Friedrich *II.* ſchenckte. Heinrich aber hat ſich brav gewehret, und par force bey beſagter Pfaltzgrafſchafft mainteniret. Dem ohngeachtet führte auch Ludwig aus Bayern den Titul eines Comitis Palatini de Rheno. Allein Heinrich bekam ihn ſogar ſelber gefangen, und hielt ihn lange im Arreſt, bis ſie ſich endlich durch Unterhandlung 1215. dahin verglichen, daß Ludwigs Printz, *Otto Illuſtris*, des Pfaltzgraf Heinrichs älteſte Printzeßin, die *Agnes*, zur Gemahlin nehmen ſolte; wie in folgendem §pho ausführlich ſoll gezeiget werden. Indeß kan man auch hiervon den *Andream Presbyt.* in Chronico Bauariae p. 30. *Auentini* Annales Boic. Lib. 7. Cap. 2. n. 21. und Cap. 3. n. 1. *Adlzreiters* Annall. P. I. Lib. 23. n. 27. *Freheri* Origg. Palatin. P. I. Cap. 12. Töllners Hiſtor. Palatin. Cap. 6 ſeq. und *Parei* Hiſtor. Palat. Lib. 3. Sect. 1. aufſchlagen. Nach Kayſers *Ottonis IV.* Tode ſahe ſich Pfaltzgraf Heinrich auch genöthiget, die Reichs-Inſignia dem neuen Kayſer *Friderico II.* auszuantworten. Denn der Pabſt bedrohete ihn deßwegen gar mit dem Bann. Es geſchahe demnach die Extradition 1219. auf dem Convent zu Goslar. *Albertus Stadenſ.* ad illum annum berichtet uns ſolches folgender maſſen: Rex *Fridericus* Conuentu habito apud Goslariam, Principes conuocauit, vbi Dux ei inſignia Imperii praeſentauit. Conf. quoque Chronic. Auguſtenſe ad ann. 1219. Beym *Odorico Raynaldo* aber Tom. 13. Annall. Eccleſiaſt. ad ann. 1219. n. 23. p. 267. findet man einen merckwürdigen Brief Pabſts *Innocentii III.* an Kayſer Friedrichen *II.* der Sache halber, worinnen es unter andern heiſt: Cum tam literis, quam nunciis tuis, nobis intimare curaſti, quod nobilis vir *Henricus* - - inſignia Imperialia detinet, et tibi reſignare contemnit, nos tuis adſpirantes profectibus, et honori, dilectum filium, priorem St. Mariae nouae de

vrbe

vrbe - - ad te duximus deſtinandum, vt ipſum *(Henricum)* commonefaciat, *vice* noſtra, et eo mediante ipſa Regiae Serenitati reſignet, ad quod illum monere, ac hortari, noſtris curauimus literis diligenter. Uebrigens hatte Pfaltzgraf Heinrich mit ſeiner erſten Gemahlin, der Pfaltzgräflichen Prinzeßin *Agnete*, einen Sohn und zwey Töchter erzeuget. Die älteſte hieß ebenfalls *Agnes*, und war 1201. gebohren. Im nechſtfolgenden §pho wird ihrer mit mehrerm gedacht werden. Einige nennen ſie Gertraud. Sie wird jedoch in allen fürhandenen Diplomatibus mit dem Anfangs-Buchſtaben A. ausgedruckt, wie *Freherus* bemercket. Darum hat auch Feller annoch in dieſem Stücke einen Fehler begangen, der nicht wol pardonniret werden kan. Die jüngſte Tochter hergegen, Namens Irmentrud, wurde an den Marggrafen *Hermannum IV.* zu Baaden verheyrathet, der mit ihr Pfortzheim und Durlach bekommen. Sie iſt 1259. geſtorben. Der Sohn aber, *Henricus*, ſtarb bereits 1213. in einem Alter von 15. Jahren. Es war auch über diß des Pfaltzgrafen Heinrichs ermeldte erſte Gemahlin ſchon 1204. den Weg alles Fleiſches gegangen. Darum hatte er ſich zum andernmale mit einer *Agnes*, die Marggraf *Conradi* zu Landsberg Tochter war, vermählet; welche Ehe aber gantz unfruchtbar geweſen. Er ſorgte dahero vor das Aufnehmen ſeiner Familie gar ſchlecht. Anno 1219. machte er ſogar mit dem damaligen Ertz-Biſchoffe zu Bremen einen ſolchen Vergleich, daß nach ſeinem Tode die Grafſchafft Stade an beſagtes Ertz-Stifft kommen ſolte. Endlich hat er ſelber ann. 1227. in einem ſieben-funffzigjährigen Alter diß Zeitliche geſegnet. Hierauf maſſeten ſich ſeine obgedachten beyden Töchter mit ihren Gemahlen der Stadt Braunſchweig an; ob er gleich 1223. in einem noch fürhandenen Documento beſagte Stadt, ſamt den darzu gehörigen Herrſchafften, welche zuſammen er von ſeinem Bruder, Kayſer *Ottone IV.* 1218. geerbet, dem Vetter, *Otto Puer* genannt, vermacht hatte. Braunſchweig mit ſeinem Zugehör war nemlich damals ein Allodium; aus welchem Fundamente die Töchter praetenſion darauf formirten. Weil ſie es aber wegen Entlegenheit nicht mainteniren konten: ſo verkaufften ſie dieſes ihr Recht Kayſer *Friderico II.* vor ein geringes Geld; der auch bald eine Beſatzung dahin legte; welche aber durch die Treue der Bürger bereits 1228. wieder heraus geſchlagen; alſo Stadt und Land dem rechtmäßigen Erben conſeruiret worden. Indeß entſtund doch ein langwieriger Streit darüber, dem *Otto Infans* durch einen Vergleich mit Kayſer *Friderico II.* ein Ende machte, worinnen er unter andern auch auf die Pfaltz völligen Verzicht that, wie künfftig im 6ten

Buche, unter dem Braunſchweigiſchen Staate umſtändlicher wird gezeiget werden. Eben dieſes *Ottonis Pueri* Vormund war Pfaltzgraf Heinrich, welcher ihm nicht gar lange vor ſeinem Tode die Stadt und das väterliche Antheil am Lande Lüneburg erſt wieder gegeben hatte. Sonſt iſt von dieſem Heinriche auch noch merckwürdig, daß er 1203. unter Pabſt *Innocentio III.* in den Unterſchrifften ſeiner Diplomatum zugleich dieſes Pabſts und ſeiner Regierungs-Jahre gedacht, davon bey dem *Maiero* p. 215. Antiquit. Brunsvicenſſ. ein Exempel zu finden.

§. 14.

Von Pfaltzgraf Ludwigen aus Bayern.

Daß dem Pfaltzgraf Heinrichen aus Braunſchweig Hertzog Ludewig aus Bayern in der Rheiniſchen Pfaltz gefolget, iſt bereits im vorigen §pho erinnert worden. Vorjetzo muß demnach zuvörderſt gezeiget werden, wer dieſer Ludewig eigentlich geweſen. Er war aber ein Sohn *Ottonis V.* aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe, und Deſcendent vom *Arnulpho Malo*; wie aus der obigen Tabelle ſub lit. A. zu erſehen, und im Staate von Bayern Lib. IV. Cap. 1. §. 9. mit mehrern ausgeführet worden. Unſers Ludewigs Vater iſt auch 1180. wiederum der erſte Bayriſche Hertzog aus gedachtem Hauſe geworden, da nemlich Kayſer *Fridericus I.* den *Henricum Leonem*, durch eine Achts-Erklärung, ſeiner Länder entſetzte. Von dieſem *Ottone V.* nun, welcher *Maior* zugenamt wird, iſt der ſchon offtgedachte Hertzog Ludwig aus Bayern, mit der *Agnete*, Graf *Theodorici* zu Waſſerburg Tochter, erzeuget worden. Er war der eintzige Sohn, und ſuccedirte dahero 1183. nach des Vaters Tode, in dem Hertzogthum Bayern. Er wuſte ſich auch beym Kayſer *Friderico II.* ſo wohl zu inſinuiren, und in groſſen Credit zu ſetzen, daß er deſſen Geheimder Rath war. Was Wunder demnach, wenn er bey der Achts-Erklärung Pfaltzgraf Hermanns am Rhein deſſen Länder 1215. davon trug? Die geheime Urſach deſſen aber war Zweiffels ohne keine andere, als weil die Schwäbiſchen Kayſer das Welphiſche Hauß gerne vollends unterdrücken und ohnmächtig machen wolten. Zu dem Ende gedachte jetzo Friedrich *II.* der Welphiſchen Faction deſto mächtigere Feinde auf den Halß zu wältzen, wenn er die Rheiniſche Pfaltz einem mächtigen Bayriſchen Hertzoge übergäbe. Auch viel andere Reichs-Stände ſahen gerne, daß die Welphen nicht wieder zu Kräfften kamen. Denn als Heinrich der Löwe geächtet worden, bekam dieſer das, der andere jenes von deſſelben Landen. Die nun was davon participiret hatten, halffen alle dazu, daß die Welphen unterdrückt

blieben.

blieben. Denn ſonſt muſten ſie beſorgen, daß ſie wieder hätten heraus geben müſſen, was ſie auf gedachte Art erhalten. Darum war denn kein Wunder, daß auch auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Achts-Erklärung des Pfaltzgrafen *Henrici* bekräfftiget, und dem Hertzoge von Bayern, **Ludwig**, die Rhein-Pfaltz zuerkannt wurde; Auf ſolche Weiſe iſt dieſe Pfaltz ans Bayeriſche Hauß gekommen, welche bis daher ſo verſchiedene Herren gehabt hatte; bald aus dieſer, bald aus jener Familie. Seit der Zeit hergegen iſt ſie über 500. Jahr, bis auf den heutigen Tag, bey dem Bayriſchen Hauſe en ſuite geblieben. Ob aber nun gleich Hertzog *Ludovico* die Pfaltz zuerkannt war; ſo wolten die Unterthanen ihn nicht vor ihren Herrn erkennen, und die ihrem Pfaltzgrafen *Henrico* geſchworne Treue brechen. Derowegen halffen ſie dieſem aus allen Kräfften, und **Heinrich** wehrte ſich deſperat; daß alſo **Ludwig** genug zu thun bekam, und nicht ſo leicht zur geruhigen Beſitz von der Pfaltz gelangen konte. Vielmehr bekam ihn Heinrich gar gefangen, und die Sache wurde endlich durch Vermittelung anderer dahin verglichen, daß **Ludwigs** Sohn, *Otto*, des **Heinrichs** älteſte Tochter, die *Agnetem*, heyrathen, und mit dieſer die Pfaltz völlig bekommen ſolte: weil ohnedem **Heinrich** keine männliche Erben hatte; *wie bereits im vorigen* §pho erinnert worden, und im folgenden noch umſtändlicher ſoll erzehlet werden. Indeß zancken ſich die Gelehrten mit einander noch darum, ob **Ludwig**, oder aber erſt ſein Sohn, *Otto*, durch die Heyrath der Tochter *Henrici* den Palatinat würcklich an ſich gebracht? Ins beſondere haben *Gewoldus* und *Freherus* darüber controuertiret; ob Hertzog **Ludwig** mit der Pfaltzgrafſchafft zugleich auch die Chur-Würde überkommen hätte? *Marquardus Freherus* behauptet durchgehends affirmatiuam; *Gewoldus* aber negatiuam, und glaubt, quod haec iura ſint acquiſita meritis *Ludouici*, et quod hic primus intulerit illa Palatinatui. Darinnen nun irret *Gewoldus* und viele andere Bayriſche Scribenten, daß ſie die Bayriſche Pfaltz zu Scheurn und Wittelsbach der Rheiniſchen Pfaltz aequipariren. Dargegen aber haben ſie gar recht, wenn ſie behaupten, daß der Hertzog in Bayern gleich anfänglich mit unter der Anzahl der Septemvirorum oder Churfürſten geweſen. Denn 1) konte ja die Bayeriſche Nation von den Comitiis nicht excludirt werden. Mithin war ſie auch berechtiget, bey der Kayſer-Wahl allemal zu concurriren. 2.) Finden wir beym *Wippone*, den Fuldenſſ. Annalibus, und andern Scriptoribus medii aeui, daß die Bayern allezeit würcklich die Kayſer erwählen helffen. 3) Bezeuget die goldene Bulle *Caroli IV.* ſelbſt, daß die Churfürſtliche Ge-

rechtſame von dem Iure Archi-Principatus dependiren. So finden wir auch 4) in verſchiedenen Kayſerlichen Diplomatibus, daß der Hertzog in Bayern dem Hertzoge von Sachſen, dem Pfaltzgrafen am Rhein, und andern, der Ordnung nach, vorgeſetzet worden. 5) Erhellet aus einem Wieneriſchen Codice, davon *Lambecius* ſelbſt groſſes Aufhebens macht, daß der Bayer-Fürſt, wenn er ſich unter den Churfürſten befunden, auch ſchon vor Kayſers *Friderici II.* Zeiten, das Ertz-Schencken-Amt verwaltet habe. 6) Die Herrn von Wartenberg, welcher Ort nicht weit von Regenſpurg lieget, haben dahero auch das Erb-Schencken-Amt verwaltet; und diejenigen irren gewaltig, welche in den Gedancken ſtehen, daß der Hertzog von Bayern ehemals aus der Matricul, oder Anzahl der Churfürſten ausgeſtrichen worden; zugeſchweigen, 7) daß Carl *IV.* in ſeiner goldenen Bulle ſich gar zu partheyiſch gegen die Bayern aufgeführet, und hergegen, wegen ſeiner Anverwandtſchafft mit den Pfältzern, dieſen allzumercklich fauoriſiret habe. (*) Nächſtdem aber ſo hat auch *Marqu. Freherus* in ſeinen Origg. Palatin. aus einem Diplomate gezeiget, daß Hertzog Ludwig aus Bayern vom Kayſer *Friderico II.* nicht nur ein Hertzog in Bayern, ſondern auch ausdrücklich Pfaltzgraf am Rhein, betitelt worden. Töllner hat gleichfalls in ſeinem Codic. Diplomat. p. 64. und 66. ſeqq. noch drey andere verſchiedene Diplomata edirt, worinnen eben dergleichen Titulatur eines Pfaltzgrafens am Rhein befindlich iſt. Zudem bezeuget *Auentinus* Lib. VII. Annall. daß dieſer Hertzog Ludewig bereits 1215. zu Regenſpurg mit der Rheiniſchen Pfaltz, und dem Ertz-Truchſeß-Amte, ja ſogar auch mit dem Vicariat, belehnet worden. Wenn man aber dieſem *Auentino*, als einem neuern Scribenten, etwa nicht völligen Glauben beymeſſen will: ſo beſtärcket ſolches *Conradus de Fabaria* deſto zuverläßiger, als welcher ums Jahr Chriſti 1240. gelebet, und in dem Cloſter St. Otmari Layen-Prieſter geweſen. Dieſer ſchreibet nemlich: Duce Noricorum *Ludouico* in Curia manente, cuius conſilio res Imperii per id temporis diſponebantur, aliisque Principibus, Abbatiae, vt decuit, principaliter ſuſcepit inueſtituram. Vid. *Goldaſti* Scriptores rerum Allemann. T. I. p. 80. welche Paſſage, wenn ſie inſonderheit mit andern Lob-Sprüchen, ſo Kayſer Friederich *II.* mehr erwehnten *Ludouico* von Bayern in einem Diplomate von 1229. beygeleget hat, zuſammen gehalten wird, noch mehr bekräfftiget, daß offt ermeldter Ludewig bereits würcklicher Pfaltzgraf am Rhein geweſen. Im übrigen

(*) Hiervon wird unten Cap. 2. huius libri umſtändlicher gehandelt werden. Man kan auch anbey nachleſen, was Lib. 4. im Staate von Bayern Cap. 2. deßwegen angemerckt worden.

übrigen aber iſt beſonders noch merckwürdig, daß nur gedachter Kayſer *Fridericus II.* mehr erwehntem Hertzoge *Ludouico* von Bayern ſchon 1229. in einem eigenen Priuilegio die Gold-und Silber-Bergwercke in ſeinen Landen verliehen. Man lieſet ſelbiges beym *Goldaſto* Tom. I. Conſtitutt. p. 298. und in *Freberi* Origg. Palatin. P. II. Cap. 17. p. 87. wie auch in Töllners Hiſtor. Palat. und dem beygefügten Cod. Diplomat. ſub No. 79. p. 68. Die Worte ſelbſt lauten unter andern alſo: *Fridericus* etc. de mera liberalitate *Ludouico Palatino* in rectum feudum conceſſimus omne genus metalli, tam in auro, et argento, quam in aliis, quod in terris patrimonii, et feudi ſui fuerit repertum, cum omni vtilitate, quam nos, et Imperium inde percipere deberemus. Darum nun haben ſich die Churfürſten in der Pfaltz dieſer Freyheit auch dahin bedienet, daß ſie in dem Rheine Gold-Körner geſucht, und eine Gold-Wäſche gehalten haben, davon *Freherus* ad Auſonium Moſellam p. 126. ingleichen *Noae* Meurer de Iure aquar. P. I. p. 916. aus dieſen aber Töllner in Hiſtor. Palatin. Cap. 17. p. 378. litt. b. et c. der Länge nach handeln. Weil nun zugleich aus dieſen Worten des angezogenen Priuilegii faſt erhellen will, als wenn die Gold-und Silber-Bergwercke ſonſt dem Kayſer zukämen: ſo haben einige eben daraus zu behaupten ſich getrauet, daß die Bergwercke ein Kayſerliches Regale wären. Allein es iſt eine ausgemachte Sache, daß der Ober- und Nieder-Rhein, wo die Fränckiſche oder Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft gelegen, ehemals keinen eigenen Hertzog gehabt; ſondern dem Kayſer alle Stücke der Landes-Hoheit zugekommen ſind. Wie denn dieſer eben deßwegen in den Rheiniſchen Landen, als ſeinen Tiſch-und Tafel-Gütern, alles dasjenige, mithin auch die Bergwercke genoſſen; ſo, wie ſolche ein Landes-Herr in einer andern Provintz, der Landes-Hoheit wegen, gebrauchet hat. Weil nun des Reichs Hofmeiſter, der Pfaltzgraf am Rhein, ſich anfangs von bloſſen Cantzelley-und Gerichts-Sportuln erhalten müſſen: als haben die Kayſer ſelbigem nachhero ſeine Einkünffte zu vermehren geſucht, und ihm ein Regale nach dem andern übertragen; bis endlich der Pfaltzgraf alles eintzeln wegbekommen, und ſich in den völligen Beſitz der Landes-Hoheit gebracht hat. Gantz anders aber verhält ſich die Sache mit den geſchloſſenen Hertzogthümern in Teutſchland: indem dieſe alle ihre Landes-Hoheit mit eins, und ehe man noch einen Kayſer gemacht, durch die Wahl der Landes-Stände 912. überkommen; folglich was ſie nachhero, als ſie ein gemeinſames Oberhaupt, den König oder Kayſer, erwählet, demſelbigen nicht übergeben, behalten haben. (*) Der Herr von *Cocceius* Cap 23. ſeines Iuris Publ.

§. 48.

(*) Was bey dieſem Principio etwa zu erinnern seyn möchte, muß man in den Prolegomenis des erſten Bandes vom Oeſterreichiſchen Staate nachſchlagen.

§. 48. führet die Pfältziſche Gold-Wäſche von der Herrſchafft des Churfürſten über den gantzen Rhein her, welches aber obangeführtem Kayſerlichen Priuilegio entgegen wäre. (*) Endlich iſt noch des neuen Pfaltzgrafens am Rhein, und Hertzogs in Bayern *Ludouici* bejammerns-würdiger Tod zu bemercken. Derſelbe gieng nemlich 1231. auf der Donau-Brücke zu Kehlheim ſpatzieren, da ihm denn ein Bettler begegnete, und ihm, ehe er ſichs verſahe, ein Meſſer dermaſſen in den Leib ſtieß, daß der Herr davon ſterben muſte. Einige wollen wiſſen, derſelbe habe *Sticho* geheiſſen, und ſey ein raſender Menſch geweſen. Andere aber gedencken zu behaupten, daß vielmehr *Henricus*, der aemulus Imperii, den Kerl, als einen Meuchel-Mörder, darzu beſtellt gehabt. Ja andere geben gar Friedrichen *II.* ſelber Schuld, daß er die Sache ſo beſtellt gehabt. Denn es iſt zu wiſſen, daß Hertzog Ludewig, in ſo groſſen Gnaden er auch anfangs bey dieſem Kayſer geſtanden, dennoch endlich in deſſen Ungnade gefallen. Pabſt *Innocentius IV.* gabs ihm ausdrücklich Schuld, daß er den Hertzog hätte durch einen Sicarium ermorden laſſen. Weil aber dieſer Pabſt ein Todfeind von ermeldtem Kayſer war: ſo iſt ihm in dem Stücke nicht weiter zu trauen, als ſein Vorgeben mit andern und ſicherern Zeugniſſen übereinſtimmt. Dargegen aber atteſtiret *Petrus de Vineis*, welcher vielen Glauben vor ſich hat, daß vielmehr Kayſer Friederich *II.* bitterlich geweinet, als er den fatalen Tod Hertzogs Ludewigs vernommen. Dieſer hatte ſich übrigens mit der *Ludomilla*, Königs *Vladislai II.* in Böhmen Tochter, vermählet, welche 1240. geſtorben, und mit demſelben wenigſtens drey Kinder erzeuget, davon *Otto Illuſtris* der älteſte war, und dem Vater in den hinterlaſſenen Landen folgte, davon der nächſte Paragraphus ein mehrers ſagen wird. *Ludouicus* hergegen wurde in der Jugend vom Kayſer *Friderico II.* erſchlagen; und die Anna an Hertzog Rudolphen zu Sachſen vermählet.
Tab. C. Siehe die hier abermals beygefügte Tabelle ſub. Lit. C. Was auſſerdem etwa noch vom Hertzog und Pfaltzgraf Ludwigen denckwürdig ſeyn mag, das muß im Bayriſchen Staate Lib. IV. Cap. I. §. 10. nachgeſchlagen werden.

§. 15.

Vom Pfaltzgrafen und Hertzoge Ottone Illuſtri.

Otto, als der älteſte Sohn Hertzogs *Ludouici I.* von Bayern, und Pfaltzgrafens am Rhein, aus dieſem Hauſe, folgte demnach dieſem ſeinem Vater 1231. in der Regierung. Er wird gemeiniglich *Illuſtris*, der Durchlauchte, genennet. Denn man muß wiſſen, daß zur ſelben Zeit die Fürſten nur Hochge-

(*) Es könte ſonſt noch verſchiedenes dabey erinnert werden, welches aber bis aufs Cap. 4. §. 16. huius libri V. verſparet werden ſoll.

TTONEM HENRICVM vorſtellende.

bige *Tab. A.* und den Bayriſchen Staat.

Ludomilla, Königs *Vladislai II.* in Böhmen Tochter, ſtarb 1240.

Hochgebohren betitelt wurden. Wenn einer dahero den Titel Illuſtris führte: geſchahe ſolches, nur per Priuilegium ſpeciale; wie denn auch jetzo noch, nach dem Reichs-Stylo, nicht alle Fürſten den Titel Durchlauchtig erhalten, ſondern darzu beſonders berechtiget ſeyn müſſen. Allem Vermuthen nach iſt dieſer *Otto* um deßwillen *Illuſtris* genennet worden: weil er 2. ſehr wichtige Länder acquiriret und beſeſſen. Ueberhaupt iſt der Titel *Illuſtris* wohl aus dem Römiſchen oder vielmehr aus dem Griechiſchen Kayſer-Rechte angenommen worden. Denn ſowol aus dem Codice, als auch aus den Nouellis, wie nicht weniger dem *Codino* de officiis domus Auguſtae, und denen neuern *Gutherio, Briſſonio,* und *Seldeno*, de Titulis honorum, auch andern mehr, iſt klar, daß der Kayſerl. Hof zu Conſtantinopel alle Hof-und Kriegs-Bedienten in 3. Hauffen abgetheilet, und die aus dem erſten Range *Illuſtres*, die aus dem andern *Spectabiles*, und die aus dem dritten und letzten *Clariſſimos* geheiſſen. Ja daher iſts ohnfehlbar gekommen, daß nachhero die Geſetz-Lehrer auch den Kayſer ſelbſt *Superilluſtrem* geheiſſen haben. Man weiß ferner, daß *Conradus III.* wenn er an die Griechiſchen Kayſer geſchrieben, ſie als Brüder und ſeines gleichen tractirte. Nachdem er aber merckte, daß jene höher hinaus wolten: weil *Ioannes Comnenus* blos Rex an ihn ſchriebe, und ihn Amicum Imperii ſui nannte: richtete Conrad ſein Ceremoniel faſt auf dieſelbe Weiſe ein. Da ihn aber die Griechen ferner Nobiliſſimum titulirten: gab er ihnen das Praedicat Illuſtris wieder, womit er auch den Fürſten *Robertum* von Capua, nichtsweniger den Biſchoff von Würtzburg beehrte; um damit anzuzeigen, daß er aus Nobiliſſimus mehr, denn aus Illuſtris mache. So weiß man auch, daß der Griechiſche Kayſer, *Emanuel Comnenus*, des *Ioannis Comneni* Nachfolger, dem Frantzöſiſchen Könige *Ludouico VII.* keinen andern Titel, als Nobiliſſimus und Praenobiliſſimus beygeleget. *Martene* und *Durand* haben in Tom. I. ihres Theſauri Anecdotor. noui p. 399. ſeq. dergleichen Briefſchafften publiciret. Den Brief *Conradi* aber ad *Emanuelem* findet man beym *Friſingenſi* Lib. I. de geſtis *Friderici* p. 420. ſeq. wo es heiſſet: *Conradus* Dei gratia Romanorum Imperator Auguſtus, chariſſimo fratri ſuo, *Emanueli Porphyrogenito Comneno*, Illuſtri et Glorioſo Regi Graecorum ſalutem, et fraternam dilectionem. - - Nuncios Excellentiae tuae transmiſimus, ſcilicet chariſſimum, praecordialem noſtrum Embriconem, Venerabilem Wurzburgenſem Epiſcopum, illuſtrem et magnum Imperii Principem - - nec non dilectiſſimum noſtrum *Robertum* illuſtrem, et nobilem Principem Capuanum. Miſimus etiam - - honorandum Principem Imperii noſtri *Rogerium*, illuſtrem

Comitem de Adriano. Ueberdiß findet man bey dieſem *Ottone Friſingenſ.* daß er bisweilen ſogar die Illuſtres den Nobilibus nachſetze. Denn c. l. Cap. 40. p. 430. ſchreibet er alſo: Accepere - - crucem tres Epiſcopi - - et Dux Noricorum de ordineque Comitum, Nobilium, virorum Illuſtrium innumerabiles. Ordentlicher Weiſe aber bedeutete in Teutſchland der Titel Illuſtris in den mittlern Zeiten etwas ſehr wichtiges. In dieſer Abſicht haben denn die Lateiniſchen ICti nur die Churfürſten mit ſolchem Titel beleget, welchem Cantzelley-Stylo auch die güldene Bulle nachgefolget iſt. Wie ſich aber niemand gegen die Churfürſten dergeſtalt vergehen wird, daß er ſelbige vor des Kayſers Officier, Hof-oder Kriegs-Bediente ausgeben ſolte; als muß man billig dafür halten, daß ſolcher Titel für unſere teutſche Landes-Herren und ins beſondere die Ertz-Fürſten, entweder allzuſchlecht heraus komme, oder aber eine andere Auslegung verdiene. Bey dem allen bleibt doch gewiß, daß der Titel Illuſtris in den ältern Zeiten was beſonders und auſſerordentliches angezeiget; Dahero wir ihn auch nicht öffters finden. Kaum *Otto Illuſtris* in Sachſen, *Henricus Illuſtris* in Meiſſen, und *Otto Illuſtris* in Bayern werden bemercket werden können. Die Fränckiſchen Könige, ehe ſie noch von dem Titel Maieſtas wuſten, nennten ſich dahero alle nur Illuſtres; und als der Pabſt dem *Carolo Martello* ſchmeicheln wolte, titulirte er ihn Virum Illuſtrem: weil er wohl wuſte, daß dergleichen Titul damals nur Könige empfiengen. Doch mit der Zeit ändert ſich alles. Beſonders ſind die Titulaturen der Veränderung gar zu ſehr unterworffen. Was alſo ehemals einen König anzeigte, eben dieſelbe Titulatur ſtellete hernach nur einen der mächtigſten Fürſten vor; und nunmehro will nicht gern ein gemeiner Graf mehr damit zufrieden ſeyn. Im Teutſchen haben ſich die Churfürſten auch ſehr übel fürgeſehen, daß ſie ſich nur von ihrer Geburt Hochgebohren tituliren laſſen; gleich als wenn ſie ſonſten nichts höhers vermöchten, als daß ſie von vornehmen Eltern gebohren wären. Beſſer hätte es ſich demnach ſchicken ſollen, wenn ſie das Bey-Wort von ihrer Landes-Hoheit nehmen, und ſich Hochmögende, Großmögende, Gewaltige, oder dergleichen nennen laſſen. Vor einiger Zeit wolte dahero ein gewiſſer Churfürſt einem Kayſerlichen Miniſter 60000. Rthlr. geben, wenn er ſeinen Principal dahin vermöchte, daß er mit dem Worte Hochgebohren von der Kayſerlichen Cantzelley verſchont bliebe. Diß Geld ſchien auch mit einem Worte verdient zu ſeyn. Allein der Kayſer entſchuldigte ſich mit der Folge, und daß, was einem Churfürſten nachgegeben wäre, auch andere ſich darauf beruffen würden. Endlich iſt doch

bereits

bereits in der Wahl-Capitulation *Ferdinandi III.* zum erſtenmale den weltlichen Churfürſten der Titel Durchlauchtig beygelegt worden. Carl *IV.* hat ſie zwar auch ſchon bisweilen mit dergleichen Praedicat beehret. Das war aber was auſſerordentliches; und weil er gerne ſeinen Wenzel auf dem Thron, und zu ſeinem künfftigen Nachfolger ſehen wolte: ſo dachte er durch dergleichen Schmeicheleyen die Churfürſten auf ſeine Seite zu ziehen. Endlich in der Wahl-Capitulation *Caroli VI.* Art. 3. iſt nunmehro völlig ausgemacht, daß die weltlichen Churfürſten durchgehends das Praedicat Durchlauchtigſt von dem Kayſer erhalten ſollen.

Nechſtdem aber ſo wurde obbeſagter *Otto Illuſtris* in Bayern auch Pater patriae von ſeiner löblichen Regierung zugenamt. Da übrigens derſelbe faſt zweiffeln muſte, daß er durch Gewalt der Waffen ſein auf die Pfältziſche Länder erhaltenes Recht würde ausführen können; zumaln ſein Vater ſelber darüber in die Gefangenſchafft Pfaltzgrafens *Henrici* gerathen war: als entſchloß er ſich endlich, deſſen älteſte Tochter, die *Agnetem*, zu heyrathen, und dadurch dem bisherigen Streite ein Ende zu machen; welches denn auch würcklich das beſte Mittel war. Es iſt aber dieſe Heyrath erſt 1225. vollzogen worden; wie das MSctum Chronicon Moguntiacenſe bezeugen ſoll, ſo ehemals der Chur-Pfältziſche Rath Zachmann beſaß, nach dem Berichte Töllners, in Hiſtor. Palat. pag. 373. *Andreas* Presbyter Ratisbonenſ. aber ſchreibet davon alſo: *Otto*, praedicti *Ludouici* filius, filiam *Henrici*, Palatini Rheni, vxorem duxit, et, principatum eius obtinens, Heidelbergam, et omnia ipſius hereditarie poſſedit. Es iſt auch oben ſchon erinnert worden, daß einige, beſonders *Trithemius* in ſeiner Genealog. Bauarica, dieſe *Agnetem* Gertrud genennet haben, und daß ſolches wider den fidem diplomatum lauffe: allermaſſen *Marqu. Freherus* in Origg. Palatin. P. I. Cap. 10. zwey Chartas allegirt, darinnen ihr Name nur mit dem Anfangs-Buchſtaben A. ausgedruckt worden; welches denn unmöglich Gertrud heiſſen kan; ſondern mit *Agnes* näher accordirt. So bald demnach unſers *Ottonis Illuſtris* Schwieger-Vater, und auch der leibliche Vater, dieſes Zeitliche geſegnet hatten, trat er die Regierung, ſowol in Bayern, als in der Pfaltz, ohne weitern Widerſpruch 1231. gantz geruhig an. Und darum iſt nachher unter den Gelehrten ein Streit entſtanden; ob *Ottonis* Mariage mit der Pfältziſchen Printzeßin die cauſa, oder aber nur eine Occaſion geweſen, daß derſelbe die Pfaltz an ſein Hauß gebracht? item an Palatinatus pro femineo, aut tali potius feudo, habendus, qui, licet poſſideri nequeat a femina, per feminam tamen ad maſculos transferri poſſit?

Freherus und *Gewoldus* haben abermals deßwegen mit einander geſtritten, und der eine die dem Hauſe Bayern vorjetzo glückte Acceſſion der Rheiniſchen Pfaltz pro mero beneficio Caeſaris gehalten; der andere ſie aber ex Iure matrimonii *Agnetis* herführen wollen. Allein man wird nicht beſſer aus der Sache kommen, als wenn beyde Meynungen mit einander conciliirt werden. Denn das erſtere kan allhier wol ſchwerlich ohne das andere ſeyn. Die übrigen teutſchen Fürſtenthümer, ſonderlich auch das Amt eines Ertz-Pfaltzgrafen, ſind zwar mit der Zeit allerdings maculae ſucceſſionis geworden: allermaſſen es ſich freylich nicht würde geſchickt haben, eine Frau zum Kayſerlichen Ober-Hof-Richter zu machen. Weil aber doch die Domainen in denen nach und nach zuſammen gebrachten Pfältziſchen Landen nicht hinreichend ſeyn wolten, den behörigen Pfältziſchen Staat davon zu formiren; von den Allodiis hergegen die meiſten Einkünffte gezogen wurden: als ſchiene gar nicht rathſam zu ſeyn, dieſe Allodia von den Feudis zu ſepariren. Potius allodialibus heredibus feminis relictum eſt, vt viris nuberent, illo honore dignis, qui Spartam ſuſtinere poſſent clientelarem. Und ſo iſt es immer zu den neuern Zeiten in der Pfaltz gehalten worden; wie aus künfftigen Exempeln erhellen wird. Dahero brauchte man keine Separation der Allodiorum von den Feudis. Im übrigen erkannten nunmehro auch die Unterthanen in den Pfältziſchen Landen *Ottonem Illuſtrem*, als ihren Landes-Herrn mit Vergnügen; nachdem derſelbe ſich mit Pfaltzgraf Heinrichen öffterwehntermaſſen geſetzt, und deſſen Tochter zur Gemahlin genommen hatte. Was er hierauf in Bayern beſonders noch acquiriret, davon muß der Bayriſche Staat Lib. 4. Cap. 1. §. 11. nachgeleſen werden. In der Pfaltz aber ließ er bereits Müntzen ſchlagen, und alles andere Geld, ſowol daſelbſt, als in Bayern, verbieten; woraus denn deutlich ſatt erhellet, daß zur ſelben Zeit das Recht zu müntzen dem Kayſer nicht alleine zugeſtanden; ſondern auch die Ertz-Fürſten dieſes Recht gehabt. Denn es iſt nicht zu glauben, daß unter allen Reichs-Fürſten, welche in den älteſten Zeiten gemüntzet haben, ſich nicht ein eintziger finden ſolte, der ein Kayſerliches Müntz-Diploma oder Priuilegium aufzuweiſen hätte; da ſich doch ſolche bey den Stifftern und Geiſtlichen ſo gar häufig finden; falls nemlich auch jene, wie dieſe letztern, die Müntz-Freyheit von dem Kayſer erbitten, und erſt durch einen Gnaden-Brief erhalten müſſen. Nachgehends ſo iſt um ſo viel weniger zu glauben; als hätten alle und jede Hertzoge und Ertz-Fürſten in Teutſchland das Müntz-Weſen anfangs mit Unrecht und Gewalt in ihren Landen an ſich geriſſen, dem Kayſer entzogen, und ſolches Unrecht nachhero

hero erſt durch eine Verjährung von undencklichen Zeiten ausgelöſcht, und zu einem Rechte gemacht. Denn ſolte nicht unter ſo manchen Ertz-Fürſten einer geweſen ſeyn, der ſich deſſen nicht unterſtanden; oder auch unter ſo vielen Kayſern nicht einer, welcher dergleichen Verjährung durch eine gerichtliche Ahndung in dem Reiche unterbrechen ſollen? Da nun keines von beyden geſchehen: ſo iſt die Vermuthung, daß die Ertz-Fürſten des Reichs ihrer Landes-Hoheit wegen Geld ſchlagen dürffen, und keiner Verjährung nöthig gehabt haben. Ferner da vor und nach der Carolingiſchen Kayſer ihren Zeiten ſo viel geringe, arme, elende Aebte, und dürfftige, ohnmächtige Aebtißinnen, das Recht, Geld zu ſchlagen, von den Kayſern erhalten, auch würcklich Gold und Silber ausgemüntzet haben: wer ſolte wol glauben, daß diß hohe und nöthige Regale die groſſen und mächtigen Ertz-Fürſten des Reichs ſich von dem Kayſer wehren und unterſagen laſſen? Nechſtdem bezeugen auch dieſes die Bildungen auf dem gemüntzten Gelde der mittlern Zeiten in Teutſchland. Denn ungeachtet die Stifftiſche und Städtiſche Müntzen entweder ihrer Heiligen, oder aber des Kayſers Bildniß und Namen vorſtellen: ſo iſt doch in dem Fürſtlichen Gelde keines von beyden anzutreffen; ſondern dieſes letztere ſtellet den Reichs-Fürſten, als eigentlichen Müntz-Herrn, ſitzend oder ſtehend, mit einem Schwerde oder Fahne, ſelbſt dar, ohne weiter von dem Kayſer und Reiche etwas darzu zu nehmen; bey welchen Eigenſchafften nach keiner andern Urſache zu fragen, als daß jene aus Kayſerlicher Gnade und Freyheit; dieſe aber ihrer eigenen Lande und Landes-Hoheit halber Geld ſchlagen laſſen. Vielmehr iſt auch dieſes zu erweiſen, daß die Ertz-Fürſten des Reichs nicht allein nach eigenem Gefallen Geld geſchlagen, ſondern auch ſogar aus eigener Macht befohlen haben, daß ihre Unterthanen kein anderes Geld, als das ihrige, nehmen ſolten. Eben dieſes bezeuget *Auentinus* Lib. VII. Annall. ad ann. 1251. p. m. 424. n. 35. von gegenwärtigem Hertzoge und Pfaltzgrafen *Ottone Illuſtri*, wenn er ſchreibet: *Otto*, Dux Boioariae, nouum numiſma Landshutae ferit, eosque numos, nec alios, in Boioaria recipi Edicto iubet. Anbey haben ſich die teutſchen Ertz-Fürſten in ihren Land-Müntzen niemals an des Reichs Schroot und Korn, gebunden; ſondern eigenem Gefallen nach die Müntzen verringert und erhöhet; welches abermals nicht geſchehen mögen, wenn ſelbige das Geld im Namen des Kayſers, und nicht vielmehr in ihrem eigenen Namen, ausgemüntzet hätten. *Dubrauius* in Hiſtor. Bohem. ad ann. 1336. Lib. XXI. p. 174. n. 38. ſchreibet deßwegen: Viduus Rex, *Ioannes*, domi aerarium vacuum reperit, ad improbam monetam cudendam animum

 adiecit.

adiecit. Monetanum adponens, qui ex veteribus bonis numis nouos malos recuderet, puſillo illis argento ſuperinducto caetera plane aereos. Von mehr gedachtem Hertzoge in Bayern iſt gleiches zu finden beym *Adlzreiter* P. II. Annall. Lib. VIII. n. 26. p. 179. Vieler andern deßwegen zu geſchweigen; weil noch jetzo unter den Reichs-Fürſten die Weiſe gehalten wird, daß ſie ſich zwar in dem Gelde, welches aus dem Lande gehet, an des Reichs Schroot und Korn binden; die Land-Müntzen aber in groſſen und kleinen Sorten, eigenem Gefallen nach, zu verringern pflegen. Uberdiß hält auch das Sächſiſche Land-Recht Lib. III. Art. 60. dafür: daß alle Müntzen, die von dem Kayſer verliehen worden, alsdann dem Kayſer wieder erlediget würden, wenn derſelbe an dem Orte, wo die Müntz-Stadt gelegen, ſich befände; immaſſen der Schatten da wegbleiben müſſe, wo das Licht hinfiele: ſo möchte man hierſelbſt wohl im Gegentheil ſchlieſſen, daß eben deßwegen der Kayſer ſich niemals ſo viel herausgenommen, daß die Müntz-Städte ſeinetwegen ſtille ſtehen, oder von ihm beſtellet werden ſolten; weil er wohl begriffen, daß das Recht, Geld zu ſchlagen, keine Kayſerliche Amts-Verrichtung wäre; ſondern den Ertz-Fürſten des Reichs, ihrer Landes-Hoheit halben, zukäme. Nicht zu gedencken, daß vor dem in Teutſchland aller Handel durch Tauſch und Verkehrung geſchehen; folglich ſich mit Geldſchlagen nicht ſo viel verdienen laſſen, daß der Kayſer, unter dem Gebrauch der Ertz-Fürſtlichen Müntzen, ſchwierig und verdrießlich ſeyn ſollen. Wie man denn auch dieſes nicht findet, daß irgend ein Reichs-Fürſt, in deſſen Landen ſich ein Bergwerck hervorgethan, das Silber in die Kayſerlichen Müntzen geliefert, und dem Kayſer Schlege-Schatz gelaſſen haben ſolte; welches jedoch nothwendig geſchehen müſſen, wenn in ihren Landen nicht ſie, ſondern die Kayſer, die Müntzen gehabt hätten. Nicht minder dienet dieſes zu Wiederlegung der widrigen Meynung, daß man in den älteſten Zeiten findet; wie die Einrichtung der Müntzen, in allen teutſchen Provintzien, bey den Land-Ständen mit geweſen: allermaſſen dieſe weder vom Kayſer, noch von ihren Hertzogen, ſich ſchlechtes Geld aufdringen, und dadurch ſich gleichſam in Contribution ſetzen laſſen. Die Probe davon hat *Carolus IV.* ſelbſt in Böhmen gemacht, da er 1378. die Einrichtung des Böhmiſchen Geldes nicht für ſich, weder als Kayſer, noch als König, vornehmen können, ſondern ſich deßwegen, in den geringſten Stücken, mit den Böhmiſchen Landes-Ständen vergleichen müſſen, davon das Diploma beym *Balbino* Dec. I. Lib. 8. Vol. 1. Epiſt. 63. p. 79. ſeqq. gar ausführlich und nachdrücklich zu leſen. Diß alles iſt auch deßwegen nicht für unbillig zu achten: weil derjenige, ſo freye Hände hat, ſchlechtes Geld zu ſchlagen, oder die

die Müntzen zu erhöhen, und zu erniedrigen, dadurch den Unterthanen ſo viel Geld, als durch würckliche Contributiones, und Land-Steuern, abnehmen kan. Allermaſſen er nur für das Wort Steuer das Wort Schlege-Schatz, gebrauchen darff. Wie nun aber niemand ſo verwegen ſeyn, und glauben, oder vorgeben wird, daß der Kayſer jemals in dem teutſchen Reiche das Ius collectandi, und Steuern auszuſchreiben, oder einzuſammlen, für ſich gehabt habe: ſo darff man auch gar wohl verſichert ſeyn, daß dem Kayſer das Ius monetandi in dem teutſchen Reiche aus gleicher Urſache, nicht als ein Reſeruatum oder Kayſerliches Vorbehalt, zugeſprochen werden dürffe. Bey allen dieſen Umſtänden nun läſt ſich denn nichts anders vermuthen und urtheilen, als daß den Ertz-Fürſten des Reichs das Recht Geld zu ſchlagen, bloß und allein ihrer Landes-Hoheit halben, zugekommen, auch von ſolchen, vor der güldenen Bulle, jederzeit frey und ungehindert gebraucht worden ſey, folglich ſelbige durch Tit. 10. Aur. Bull. gar nichts neues erhalten haben. Ein untrügbar Exempel deſſen iſt alſo gegenwärtiger Hertzog *Otto Illuſtris* aus Bayern. Und dieſer begehrte auch ſchon von dem Grafen von Jülich, daß er ihm von allen ſeinen Lehen ein Denombrement übergeben ſolle. Denn die damalige Grafen, und nunmehrigen Hertzoge von Jülich hatten vieles von der alten Pfaltzgrafſchafft am Rhein zu Lehen bekommen. Wie ſie denn bey die zehen und mehr Aemter von mehr gedachter Pfaltz zu Lehen getragen. Die Pfaltzgrafen haben ihnen auch die Vogtey über Aachen abgegeben. *Marqu. Freherus* handelt in ſeinen Originn. Palatin. von gedachtem Denombrement, worinnen die Grafen von Jülich bekennen, daß die benientem Aemter an die Rheiniſche Pfaltz gehörten. *Bütkens* hergegen in ſeinen Trophées de Brabant beſchreibet accurat, wie Jülich die Vogtey über Aachen bekommen habe; gleichwie hinwiederum der *Chriſtoph. Browerus* in ſeinen Antiquitt. Fuldenſ. gezeiget hat, wie ſich die Pfaltzgrafen nach und nach an dem Rheine hinauf gezogen. Sonſt hat *Otto Illuſtris* mit ſeiner offt ermeldten Gemahlin, der *Agnete*, die erſt 1262. nach ihm dieſen Schauplatz der Welt verlaſſen, zwey Printzen und zwey Printzeßinnen erzeuget; Conf. Tabula C. Jene waren der *Ludouicus Seuerus*, und *Henricus*. Davon bekam letzterer Nieder-Bayern; mithin er hieher nicht gehöret, ſondern im Staate von Bayern Lib. IV. Cap. 1. §. 12. muß nachgeſehen werden. Von dem ältern aber, *Ludouico Seuero*, handelt der nechſtfolgende §phus. So viel endlich des *Ottonis Illuſtris* Printzeßinnen anlanget, wurde die Sophia an Graf Gebharden von Hirſchberg vermählet. Die jüngſte hergegen, mit Namen Eliſabeth, welche erſt 1273. diß Zeitliche geſegnet, hatte ſich zum erſtenmal

1246.

1246. an *Conrad. IV.* Kayſers *Friderici II.* Sohn, verheyrathet; wodurch ſich alſo das Bayeriſche Hauß noch näher mit der Schwäbiſchen Familie verknüpffte; dahero denn ohnſchwer zu erachten, daß es ſich, von Tage zu Tage, mit leichter Mühe mehr und mehr aggrandiren können. Zwar wollen dieſe Eliſabeth einige vor *Ottonis Illuſtris* Schweſter; folglich vor eine Tochter des vorhin beſchriebenen Hertzogs Ludwigs in Bayern ausgeben. Man weiß aber nunmehro gewiß, daß dieſe Genealogie falſch iſt. (*) Denn das Chronicon Auguſtenſe ad ann. 1252. p. 376. ſchreibet ausdrücklich: Domina *Eliſabeth*, filia *Ottonis*, Ducis Bauariae, genuit *Conradi* Regis filium. Und eben daſſelbe Chronicon berichtet ad annum 1259. p. 380. *Meinhardus*, Comes Goriziae, duxit in vxorem Dominam *Eliſabeth*, ſororem *Ludouici*

(*) Gundling zu Halle hat vor andern in der neuen Bibliothec *p. 255.* und in den *Gundlingg.* P. V. p. 419. zu behaupten geſucht, daß beſagte Eliſabeth vielmehr *Ottonis Illuſtris* Schweſter, und des *Ludouici*, der auf der Brücke zu Kehlheim maſſacriret worden, Tochter geweſen. Er gründet ſich anbey auf den *Freherum*, und des *Baluzii* Miſcellanea, da *Otto Illuſtris* 1243. vom Kayſer *Friderico II.* einen Brief bekommen, worinnen dieſer ſie *Iſabellam*, und *Ottonis* Schweſter nennet. Er meynet demnach: des Herrn Prof. Köhlers Coniecturen, ſo der in ſeiner vortrefflichen Diſputation de familia Stauffenſi angebracht, könten nicht wohl beſtehen. Reusner, *Henninges* und *Morers*, hätten aus der Eliſabeth gar eine Gemahlin vor Kayſer Friedrichen machen wollen. Zu *Wenceslai* Zeiten aber, von dem *Gewoldus* ein Diploma publiciret, habe man die Genealogie ſo genau nicht verſtanden. Ja alle Bayriſche Scribenten hätten gefehlet. Herr Profeſſ. Köhler meynet; gedachter Brief *Friderici II.* wäre an *Ludouicum Seuerum*, und nicht an *Ottonem Illuſtrem* geſchrieben. Andere ſprechen: es könne leicht Soror pro filia geſchrieben ſeyn. Herr Profeſſ. *Ioannis* hat darüber mit Herrn Profeſſ. Köhlern correſpondiret und geglaubet: der Kayſer würde ja wohl eher mit dem Vater um die Tochter, als mit dem Bruder um die Schweſter, gehandelt haben; worauf aber auch Herr Profeſſ. Köhler geantwortet. In der That iſt alſo die Sache einigermaſſen noch zweiffelhafft. So wollen auch die *Gundlingiana* l. c. behaupten, daß ihre Verlobung bereits 1235. und das Beylager erſt 1243. zu Vohburg geſchehen; da doch ſonſt faſt auf allen genealogiſchen Tabellen das 1246ſte Jahr zu ihrer Vermählung angegeben wird. Auch iſt man ihres Sterbe-Jahres wegen nicht einig. Etliche geben 1270. darzu an. Andere hergegen ſagen, ſie habe 1273. den 9. Oct. die Welt verlaſſen. Wiederum andere nennen ſie gar *Margaretham*, und einige wollen ſie lieber aus dem Hohenſtauffiſchen Hauſe, auch noch andere aus Ungarn herleiten, welches aber wohl alles falſch iſt. Denn daß ſie eine Bayriſche Printzeßin geweſen, iſt dem geringſten Zweiffel unterworffen. Man weiß auch gewiß, daß ſie im Cloſter Stambs begraben lieget. Conf. Herrn Hof-Rath Sam. Lentzens Hiſtoriſch-Genealogiſcher Unterſuch. P. II. p. 184.

uici (Seueri) et *Henrici* Ducum Bauariae, relictam *Chunradi* Regis in octaua St. Michelis apud Monacum nuptiis celebratis Domina *Agnete* (*Henrici Palatini* filia, et vidua *Ottonis Illuſtris*) matre praedictorum tunc apud filiam *Sophiam Comitiſſam de Hirsberch* manente. Nichtsweniger ſchreibet *Vitus Arempeck* Lib. V. Chron. Baioarior. Cap. 18. et 19. Beym Bernhard Pez T. *III. Theſaur. Anecdot. nouiſſimi P. III. p. 268. ſeqq. Otto* (*Illuſtris*) ſucceſſit patri ſuo, *Ludouico*, in Ducatu. Hic duxit *Agnetem* in vxorem, filiam *Henrici*, Comitis Palatini Rheni filii *Henrici Leonis* - - *Otto*, Dux Bauariae, filiam ſuam *Elizabeth* - - *Conrado*, Regi Siciliae, et Hieruſalem, filio *Friderici* Imperatoris deſponſauit - - *Elizabeth* Ducis *Ottonis* deſponſata fuit filio Imperatoris *Friderici Conrado* etc. Inſonderheit aber iſt das Diploma des Königs *Wenceslai* beym *Gewoldo* Cap. 9. p. 156. ſeqq. und *Car. Lud. Toelnero* in Cod. Diplom. Hiſt. Palat. ſubiuncto n. 110. p. 77. anbey merckwürdig, welches alſo lautet: Nos *Wenceslaus*, Dei gratia Rex Boëmiae, Dux Cracouiae, et Sandomiriae - - notum facimus vniuerſis, - - quod nos confirmationem, ratihabitionem, et approbationem Sereniſſimi Domini noſtri, et patris chariſſimi, Domini *Rudolphi*, incliti Romanorum Regis ſemper Auguſti, quas illuſtri Principi *Lodowico*, Comiti Palatino Rheni, Duci Bauariae, conſanguineo, et affini, tanquam fratri nobis chariſſimo, fecit de bonis quondam *Conradi*, filii olim Regis *Conradi*, nati piae memoriae *Friderici* quondam Imperatoris Romanorum - - quae praedictus Rex *Conradus* pro dote, et in dotem *Elizabeth*, vxori ſuae, matri videlicet *Conradi*, ſui filii praedicti, ac illuſtrium Principum praedicti Domini *Lodwici (Seueri)* et felicis recordationis Domini *Henrici*, Ducum Bauariae, ſorori aſſignauit - - approbamus - - Datum Prage anno Domini milleſimo ducenteſimo nonageſimo primo XVII. Kal. Maii. Darinnen wird alſo klar und deutlich ſatt bezeuget, daß die Eliſabeth eine Tochter *Ottonis Illuſtris* geweſen; zumaln *Gewoldus* l. c. betheuret, ſe hoc Apographum proferre ex ipſo Autographo deſcriptum. Man muß auch wohl mercken, daß daſſelbe nicht etwa vom *Wenceslao Ignauo*, Kayſers *Caroli IV.* Sohne, herkomme; wie einige in den Gedancken ſtehen; ſondern *Wenceslaus Bonus*, des *Rudolphi Habsburg.* Eidam, hat es vielmehr bereits 1291. und alſo kaum 20. Jahre nach der Eliſabeth Tode, gegeben. Ja es iſt ſelbſt an dieſer Eliſabeth leiblichen Bruder, den Hertzog und Pfaltzgraf *Ludouicum Seuerum*, ausgeſtellet worden; welcher doch wohl ohnſtreitig am beſten wiſſen muſte, wer entweder ſeine Schweſter, oder ſeines Vaters Schweſter, geweſen. Diejenigen hergegen, welche offt gedachte Eliſabeth vor *Ottonis Illuſtris* Schweſter halten, beruffen ſich ohnedem nur auf ein vom *Baluzio*

Lib. I. Miſcellan. p. 452. et 455. publicirtes, und an *Ottonem* gerichtetes Schreiben Kayſers *Friderici*; von welchem aber der Augenſchein giebt, daß es weder halb noch gantz ſey; mithin wider die einmüthige Auſſage der glaubwürdigſten Scribenten und beſten Urkunden wenig beweiſen kan; zumaln da es nicht einmal den Namen der Printzeßin recht ausdrücket, ſondern ſie gantz irrig *Iſabellam* nennet. Die Worte ſelbſt lauten l. c. p. 455. alſo: Ad tractandam, et ordinandam conſummationem matrimonialis foederis inter *Conradum* de - - in Romanorum Regem electum, et regni Hieroſolymitani heredem, et dilectam filiam noſtram *Iſabellam*, ſororem veſtram, Venerabilem Cluniacenſem Abbatem, et Magiſtrum *Gualterum de Occa*, Notarium noſtrum, et fidelem noſtrum, Excellentiae noſtrae Legatos, et Nuncios ſpeciales duximus, ad veſtram praeſentiam deſtinandos, conf. Köhlers Genealog. Familiae Auguſtae Stauffenſis p. 44. und Tab. 3. Da alſo nun Hertzog und Pfaltzgraf *Otto Illuſtris* des *Conradi IV.* Schwieger-Vater wurde, nahm derſelbe ſich der Hohenſtauffen zu allen Zeiten treulich an; deßwegen er aber auch von der Päbſtlichen Parthey viele Verfolgung ausſtehen, und ſogar das Creutz wider ſich predigen laſſen muſte. *Innocentius IV.* ſchreibt in einer Epiſt. ad Epiſcop. Ratisbon. in Lib. 7. Miſcellan. *Baluzii* p. 456. ſeq. alſo davon: Fraternitati tuae per Apoſtolica ſcripta in virtute obedientiae ſtricte praecipiendo mandamus, quatenus - - Ducem Bauariae auctoritate noſtra priuatum eſſe, denuncians gratiis, et indulgentiis, (a *Gregorio IX.* impetratis in ipſum, et in ſua peruerſitate adhaerentes eidem excommunicationis, et in terram eius interdicti ſententias non differas promulgare, eas tamdiu ſingulis diebus dominicis, et feſtiuis, pulſatis campanis, et candelis accenſis, per ciuitatem, et dioeceſin tuam ſolenniter publices, et facias publicari, donec vexatione intellectum ſuo auditui tribuente ad vnitatem eccleſiaſticam reuertatur, et contra - - *Fridericum*, tanquam aduerſarium fidei, et libertatis eccleſiaſticae ſubuerſorem, recipiens ſignum crucis Eccleſiis, Monaſteriis, et aliis piis locis, ac clericis earundem - - iniuſte ablata reſtituat, et de damnis, et iniuriis irrogatis ſatisfactionem competentem exhibeat. - - Ad haec volumus, et tibi auctoritate praeſentium ſtricte iniungimus, vt contra ipſum Ducem, tanquam aduerſus Eccleſiae aduerſarium manifeſtum, in dictis, ciuitate, et dioeceſi, verbum crucis praedices et facias praedicari, eam illis, qui crucis aſſumto ſignaculo proceſſerint contra eum in huiusmodi nequitia perſiſtentem, ſuorum peccatorum veniam concedendo, quae tranſeuntibus in terrae ſanctae ſubſidium in generali Concilio eſt conceſſa. Uebrigens iſt die mehrerwehnte Eliſabeth des Kayſers *Conradi IV.* Gemahlin

mahlin, eine Mutter des unglücklichen *Conradini* geworden, welchen man *1268*. den 29. Octobr. zu Neapel öffentlich enthauptete, als er dieſes väterliche Erb-Reich von den Frantzoſen recuperiren wolte, die es ihm durch Vermittelung des Pabſts entriſſen hatten. Nach dem Tode ihres erſten Gemahls, beſagten *Conradi IV.* der 1254. erfolgte, vermählte ſie ſich 1259. zum andernmal an Graf *Mainhardum III.* zu Tyrol. Ihr Vater aber, *Otto Illuſtris* ſelbſt, iſt bereits 1253. geſtorben, nachdem er 21. Jahr eine löbliche Regierung geführt hatte. Das Chronicon Auguſtenſe ad illum ann. p. 377. bezeuget ſolches, wenn es allda heiſſet: *Otto* - - praeſentem vitam ſubitanea morte finit. Kayſer *Conradus IV.* redet auch von deſſelben Tode in Epiſt. III. Lib. 4. *Petri de Vineis* p. 350. dermaſſen, daß er nothwendig um ſolche Zeit erfolget ſeyn muß: Cum poſt ſedatos vndique turbines, heiſt es nemlich, quos dudum in regno noſtro Siciliae calumnioſa temporis procella concreuerat, noſtris nuper affectibus fortunae placiditas (faueret) - - ſubito rumor infeſtus, et nubilus clauſtra noſtrae iucunditatis infregit, illas nobis inſipidas amaritudinis propoſitiones interferens, quod - - - Dux Bauariae, chariſſimus ſocer ſuperioris Ducis ductus imperio, et in patriam, quae iter eſt omnibus generale, mortalium neceſſitate vocatus, humanitatis commune debitum - - ex ineuitabili lege fatalitatis exſoluit. Ex quo tanto nos pungit doloris ictus acerbius, quanto per eius abſentiam, qui genitoris in nobis officium compenſabat, et velut noſtri pars magna conſilii erga nos charitatis paternae non impares dabat affectus, multa nobis deciſae carnis, et grandia incommoda reſerata ſentimus. Denn die Worte poſt ſedatos in regno Siciliae turbines, zeigen nichts anders an, als daß ſolches nach der Eroberung von Capua und Neapolis geſchehen, welche eben in dem Jahr 1253. erfolget iſt. Zugleich beſtärcket dieſer Brief die obige Meynung vollkommen, daß der damals verſtorbene Hertzog in Bayern kein Schwager, ſondern vielmehr der Schwieger-Vater *Conradi IV.* geweſen.

§. 16.

Nach *Ottonis Illuſtris* Tode theilten ſich ſeine beyde hinterlaſſene Printzen, der obgedachte Ludwig und Heinrich in die väterliche Lande. Jener, als der älteſte, welcher 1229. gebohren war, bekam Ober-Bayern und die Pfaltzgrafſchafft am Rhein. *Andreas Presbyter Ratisbon.* ſchreibet kürtzlich davon alſo: Eodem anno *Hludouicus* et *Henricus* filii iam dicti *Ottonis* tunc mortui, diuidunt terras. *Ludouico*, qui fuit natu maior, ceſſit in partem

Vom Pfaltzgraf Ludouico II. der Seuerus zugenamet wird.

 tem

tem Bavaria Superior, cum Comitatu Palatino Rheni, et ciuitate Monachii; *Henrico* vero Bavaria Inferior cum ciuitate Landshut. Allem Anſehen nach haben die beyden Brüder dazumal Bayern gleich getheilet, und Ludwigen als dem ältern, iſt die Pfaltzgrafſchafft am Rhein zum Voraus geblieben. Diß zeiget der Extract eines Diplomatis an, welches man beym *Gewoldo* in Antith. ad *Marq. Freherum* findet, wo es heiſſet: Sane terra fratris noſtri apud Rhenum cum hominibus maioribus et minoribus, et omnibus aliis attinentiis ſuis, ſive in ſua, ſeu aliorum hoc tempore potentia teneantur, de bona voluntate noſtra, et ſine impedimento quolibet remanebunt in poſterum iuri ſuo. Reliqua vero vbicunque terrarum bona ambobus nobis Iure hereditario competentia, quae ad praeſens ab aliis occupantur, ad noſtram fuerint potentiam deuoluta deductis expenſis aequaliter diuidentur. *Conf. Repraeſentatio Imperii* p. 441. Töllner hat ſich demnach angelegen ſeyn laſſen, in ſeiner Hiſt. Palat. p. 41. alle Oerter, Städte und Flecken zu ſpecificiren, welche *Ludouico* in der Theilung zugefallen ſind. In ſpecie bekam dieſer nemlich, benebſt der Pfaltzgrafſchafft und Ober-Bayern, auch die Burggrafſchafft Regenſpurg, ingleichen Lengenfeld und Calmüntz. Heinrich aber erhielt, nebſt dem Titel eines Hertzogs, die Grafſchafft Chamb, mit Kehlheim, Erdingen, Landshut, Oettingen, Burkhauſen, Hala, Straubingen, Landun und Schardingen, auch allen Zubehörungen. Nur fragt ſichs hierbey; ob dergleichen Theilung die Brüder von freyen Stücken, oder aber vermöge des väterlichen Teſtaments, unternommen haben? Reſp. So viel weiß man wenigſtens gewiß; beyde Printzen ſolten ſämtliche Lande gemeinſchafftlich adminiſtriren, und die Regierung in communione führen; dergeſtalt jedoch, und alſo, daß Ludwig der erſtgebohrne den Titel eines Pfaltzgrafen; Printz Heinrich hergegen den Titel eines Hertzogs in Bayern gebrauchen ſolte. Gleichwol haben hernach beyde Brüder dieſerwegen, und der Chur halber, ſich nicht vertragen können. Denn Ludwig wolte ſich zugleich auch einen Hertzog in Bayern tituliren; welches ihm Heinrich nicht zugeſtehen wolte. Und dieſer hergegen praetendirte auch, daß die Chur gemeinſchafftlich verwaltet werden ſolte; davon aber Ludwig nichts hören, ſondern die Chur allein verſehen wolte. Was nun zuförderſt den Titel eines Hertzogs in Bayern anlanget, ſo konte Ludwig zwar freylich vor ſich anführen, daß er ja eben ſowol wie ſein Bruder ein Hertzoglich-Bayriſcher Printz ſey, und auch einen Theil von dieſem Hertzogthume im Beſitz habe. Da aber dennoch die Hertzogthümer vor Alters nicht zertheilet werden konten, auch die apanagirten Herren keinesweges den Titel

eines Hertzogs führen durfften: als kam es hier hauptſächlich wohl darauf an, welcher von beyden Brüdern pro apanagiato in dem Hertzogthume Bayern gehalten werden ſolle. So viel hernach den Streit wegen der Chur anbetrifft, iſt ſolcher ohnfehlbar mehr wegen des Ertz-Amtes, als des Churfürſtenthums halber erreget worden. Sonſt würden dieſelbigen ſelber nicht gewuſt haben, warum ſie ſich mit einander zanckten. Denn nachdem 1186. dieſes Bayriſche Hauß mit der Pfaltzgrafſchafft das Ertz-Truchſes-Amt erhalten hatte; ſo bekam der Böhme das bisherige Bayriſche Ertz-Amt. Gleichwie aber dieſe Aemter, wenigſtens zur ſelbigen Zeit, mit den Churfürſtenthümern keineswegs dermaſſen verknüpfft waren, daß ſie nicht hätten verwechſelt werden, oder auch die Ertz-Hertzogthümer, ohne ein ſolches Amt exiſtiren können; vielmehr aber die Chur ohne allen Zweiffel den Rechten dieſes oder jenen Volcks anklebet; und ſolche Gerechtſame dem Bayriſchen Volcke nicht diſputirlich zu machen; alſo mochten ſich ja wohl die Bayern allerdings annoch der Wahl-Gerechtigkeit zu erfreuen haben; ob ſie gleich das Ertz-Amt dem Pfaltzgrafen überlaſſen hatten. Und dieſes durfften ſich die übrigen Ertz-Fürſten um ſo viel weniger zuwider ſeyn laſſen: weiln die Bayern lange vorhero, ehe die Pfaltzgrafſchafft mit dem Bayriſchen Ertz-Hertzogthume vereiniget worden, ohnſtreitig ein Chur-oder Wahl-Recht gehabt. Da nun jetzo beyde Fürſtenthümer wiederum zertrennet wurden: ſo konte ſich allerdings ein jedes, quaſi Iure poſtliminii, ſeiner Stimme auf den Wahl-Tägen bedienen. Man weiß jedoch, daß die beyden Brüder, **Ludwig** und **Heinrich** als Graf **Rudolph von Habsburg** 1273. gewählt wurde, ſich der Stimme zugleich et pro indiuiſo, bedienet; wie Adlzreiter bezeuget. Der König in Böhmen hergegen wolte auch ſolches nicht einmal zugeben: dieweil er in den Gedancken ſtund, daß auf ſolche Weiſe eine neue, oder die Achte Chur entſpringen möchte. *Gewoldus* aber hat ein Diploma producirt, nach welchem der neue Kayſer *Rudolphus Habsburgicus* 1275. die ziemlich zweiffelhaffte Sache dergeſtalt entſchieden, daß ſein Schwieger-Sohn, *Ludouicus Seuerus*, die Chur-Rechte behalten ſolte; und zwar nicht etwa, als Pfaltzgraf am Rhein; ſondern daß ſelbige dem Hertzogthume Bayern, welches dieſer **Ludwig** beſaß, innectirt bleiben müſſe. (*) Man darff ſich über dieſes Deciſum um ſo viel

L 3 weniger

(*) Der Ausſpruch gienge vielmehr eigentlich dahin, daß zwar beyde Häuſer, Pfaltz, und Bayern, die Chur-Würde zugleich führen; jedoch bey den Kayſer-Wahlen beyder Meynung, nur als eine Stimme, gelten ſolte. Das hierüber 1275. ausgefertigte Diploma kan man in *Gewoldi* Tractat, de Septemviratu p. 756. und in Töllners Cod. Diplom. no. 107. nachleſen.

weniger verwundern; obgleich *Freherus* verſchiedenes darwider einzuwenden geſucht: weil es nicht nur der Natur der Sache gemäß; ſondern auch Kayſer Rudolph ſeinem Schwieger-Sohne um ſo viel eher fauoriſirte, da es Ludwigs Bruder, der Heinrich, mit dem Könige in Böhmen wider nur beſagten Rudolph hielte.

Solchemnach nun wurde denn ſchon mehr erwehnter Hertzog Ludwig aus Bayern der dritte Pfaltzgraf am Rhein aus dieſem Hauſe. Er wird gemeiniglich *Seuerus*, oder der Strenge zugenamt; weil er ſeiner erſten Gemahlin, der Mariä, Hertzog Heinrichs zu Brabant Tochter, Anno 1256. den Kopff vor die Füſſe legen laſſen. Zu dieſer ſtrengen That verleitete ihn die Jalouſie. Denn er hatte den Verdacht auf ſie geworffen, als wenn ſie mit ſeinem Vetter, dem von Wittelsbach, der gemeiniglich Comes Hirſutus zugenamt wird, in einer geheimen Vertraulichkeit ſtehe, und beyde allerhand Briefgen mit einander gewechſelt hätten. Er hat aber auch ex poſt facto ſelber ihre Unſchuld erkannt, und dieſe übereilte That ſehr bereuet. Damit er nun um ſo viel eher Vergebung ſolcher ſeiner Sünden erlangen möchte: ließ er das anſehnliche Ciſtercienſer-Cloſter in dem Bißthume Freyſingen, in Bayern, ohnweit Brieg, im Land-Gerichte Dachau, von Grund aus aufbauen, und begabte es reichlich. Man ſiehet ſeine Reue auch aus einem Briefe, in des *Bütkens* Trophées de Brabant, welchen er an ſeiner enthaupteten Gemahlin Bruder geſchrieben, und worinnen er geſteht, daß er ſich vergangen habe. Niemand lieſet gleichwol nirgendswo etwas de incompetentia huius iudicis. Dahero läſt ſich ziemlich wahrſcheinlich vermuthen, daß damals ein Landes-Herr auch über ſeine Gemahlin das Ius vitae et necis gehabt habe. Nach der Zeit ſoll ſich dieſer *Ludouicus Seuerus* zum andernmal mit der Anna, Hertzogs *Conradi* zu Glogau Tochter, vermählet haben. Man weiß nechſtdem, daß er zwar mit ſeiner Schweſter Sohne, dem jungen *Conradino*, nach Italien gegangen; denſelben aber hernach verlaſſen, und ſich damit entſchuldiget, er müſſe zurückgehen: weil er Reichs-Vicarius wäre. Vielleicht würde dem unglücklichen Printzen die jetzt gedachte Fatalität nicht begegnet seyn, wenn ihn dieſer ſein Vetter nicht verlaſſen hätte. Allein Pfaltzgraf Ludewig war zu ſchüchtern, und furchte ſich gar zu ſehr für dem Pabſt. Darum ließ er ihn lieber im Stiche. Sonſt aber ſtund er im Reiche in groſſem Anſehen. Wie er denn auch der vornehmſte Urheber des Rheiniſchen Bundes geweſen, der bereits 1247. von den Städten Mayntz, Worms, Speyer, Franckfurt, Bingen, und Oppenheim, bey den damaligen unſichern Zeiten, dergeſtalt unter ihnen geſchloſſen wurde, daß ſie bey aller vorfallenden Gefahr

fahr, und feindlichen Angriff, einander getreulich beyſpringen wolten. Hernachmals geſelleten ſich, eben auf Antrieb Pfaltzgraf Ludwigs, noch mehrere Städte, und verſchiedene geiſt- und weltliche Stände zu ihnen, daß ſich endlich die Anzahl dieſer Bunds-Genoſſen auf 70. Membra belieff. Und dieſelben extendirten auch ihr Bündniß auf diejenigen Fürſten, welche zum Nachtheil des Commercii, neue Zölle am Rhein angeleget, oder aber die alten allzuhoch erhöhet hatten. Die Formul dieſes Bündniſſes ſtehet in Leibnitzens Mantiſſa Tom II. Cod. Iur. Gent. Diplom. §. 8. p. 93. et 98. Auſſerdem kan auch das Chronicon Auguſtan. ad ann. 1247. et 55. ingleichen *Trithemii* Chronicon Hirſaug. ad ann. 1254. nachgeleſen werden. Ja Pfaltzgraf Ludewig brachte es 1255. damit ſo weit, daß König Wilhelm 1255. ſchon offt erwehntes Bündniß, zur Erhaltung des Reichs-Friedens, ausdrücklich beſtätigte; welche Confirmation in *Dattii* Lib. I. de Pace publica Cap. 4. §. 20. zu finden. So hat Pfaltzgraf Ludewig auch vieles zur Wahl Graf Rudolphs von Habsburg beygetragen. Er beſorgte ſich zwar anfänglich, daß der zukünfftige König, wegen obgedachter Hinrichtung ſeiner Brabantiſchen Gemahlin, und Dames d' Honneurs, die auch mit ihr ſterben muſten, annoch Rechenſchafft von ihm fordern würde. Ertz-Biſchoff Werner von Mayntz aber wuſte ihm die Sache bald aus dem Sinne zu reden, und gab ihm die Verſicherung, daß ſolches nichts ſolte zu bedeuten haben. Er ſtellte ihm zugleich vor, wie dieſer Graf hübſche Töchter hätte, davon er ſich eine könne antrauen laſſen; alſo ſich mit dem neuen Kayſer gantz genau alliiren, und dadurch ſeinem Hauſe vielen Vortheil verſchaffen. In Erwegung deſſen allen ließ Pfaltzgraf Ludwig die Wahl *Rudolphi Habsburgici* paſſiren. Man weiß ſogar, daß ihm die übrigen Churfürſten aufgetragen, den Ausſpruch zu thun; und er mithin am 29. Septembr. 1273. Rudolphen von Habsburg, im Namen der übrigen Churfürſten, zum Kayſer ernennet; welche Wahl alle, bis auf des Böhmiſchen Königs *Ottocari* Geſandten, approbireten. Conf. Chronic. Auſtrale, die Annal. Colmar. und *Albert. Argentin.* ad ann. 1273. Fuggers Spiegel der Ehren des Hauſes Oeſterreich Lib. I. Cap. 9. und *Felix Faber* in Hiſtor. Sueu. Lib. I. Cap. 13. pag. 128. Sodann nun gab ihm auch dieſer neue Kayſer würcklich eine von ſeinen Töchtern, die *Mathildem*, mit welcher der Pfaltzgraf, noch in ſelbigem 1273ſten Jahre, Beylager hielt. So viel iſt gewiß, daß er auf die letzt eine Kayſerl. Printzeßin aus dem Habsburgiſchen Hauſe gehabt. Und darum muß, entweder ſeine vorhin erwehnte andere Gemahlin bereits geſtorben geweſen seyn; oder ſelbige zweyte Vermählung hat wohl gar nicht ihre Richtigkeit. Doch

ſoll

ſoll er in dieſer Ehe einen Sohn, Namens *Ludouicum*, erzeugt haben, der 1289. in einem Turnier erſtochen worden. In der dritten Ehe aber ſind ihm von der Habsburgiſchen Prinzeßin zwey Söhne und zwey Töchter gebohren. Die Söhne, **Rudolph** und **Ludwig**, haben zwey Haupt-Linien geſtifftet, ſo nach ihren Namen die **Rudolphiniſche** und **Ludwigiſche** heiſſen. Jene iſt die Pfälziſche; dieſe aber die Bayriſche, davon alle nachherige Herzoge und Churfürſten in Bayern, wie auch Pfalzgrafen am Rhein, bis auf den heutigen Tag herkommen. Und alſo muß das geſamte Bayriſche, und Pfälziſche Hauß die Kayſerlich-Habsburgiſche Prinzeßin *Mathildem* vor ſeine allgemeine Stamm-Mutter erkennen. Es hat auch Kayſer *Rudolphus Habsburgicus* dem *Ludouico Strenuo* alle unter den vorigen Kayſern, und Königen, erworbene Rechte beſtätiget, und dem Pfälziſchen Hauſe bey jeder Gelegenheit möglichſter Maſſen fauoriſiret. Ja da derſelbe ſterben wolte: recommendirte er dieſem ſeinem Schwieger Sohne, als zukünfftigem Reichs-Vicario, alle ſeine Lande und Herrſchafften beſtens; welches Diploma **Leibnitz** in Tom. II. Cod. Diplom. p. 102. herausgegeben hat. Im übrigen wird von gedachten beyden Söhnen dieſes ſtrengen **Ludwigs** im nechſtfolgenden §pho. beſonders gehandelt werden. Die Töchter hergegen hieſſen *Mathildis* und *Anna*, wovon letztere an den Landgrafen *Henricum* zu Heſſen; die erſtere aber an Hertzog *Ottonem Strenuum* zu Lüneburg, vermählt worden, und 1329. dieſe Welt verlaſſen hat. (Siehe obige Tabul. C.) Nechſtdem die Händel Hertzog **Heinrichs** in Bayern betreffende, welcher, nebſt König *Ottocarn* in Böhmen, die Wahl *Rudolphi* verworffen hatte, ſo legte ſich derſelbe gar zum Ziel, da die Böhmiſche Hülffs-Völcker geſchlagen waren. Sein Bruder, der Pfalzgraf **Ludwig**, brachte es auch dahin, daß beſagten **Heinrichs** Sohn, *Otto*, mit der Kayſerlichen Prinzeßin *Catharina*, vermählt, und demſelben das Land ob der Ens, welches man heutiges Tages Ober-Oeſterreich nennet, theils als ein Pfand, theils als ein Heyraths-Gut eingeräumet wurde; wie aus **Fuggers** Ehren-Spiegel Lib. I. Cap. 11. und *Trithemii* Chron. Hirſaug. ad ann. 1276. klärlich zu erſehen. Nichtsweniger leiſtete Pfalzgraf *Ludouicus Seuerus* um eben dieſelbe Zeit ſeinem Schwieger-Vater, *Rudolpho*, wider die Schwäbiſchen Grafen, *Eberhardo* von **Würtenberg** und andere mehr, welche im Interregno allerhand Schwäbiſche Länder an ſich gezogen, und deßwegen ein Bündniß mit einander gemacht hatten, dermaſſen treulichen und nachdrücklichen Beyſtand, daß dieſelben gar bald den Kayſerlichen Befehlen gehorſamen muſten. Conf. *Hiſtor. Auſtral. plenior*, mit den *Annalibus Colmar. ad ann. 1276.* und

Fuggers

Fuggers l. c. Lib. I. Cap. 11. Als gleichwol hernach Pfaltzgraf Ludwigs Bruder, Hertzog Heinrich in Bayern, wiederum auf die Hinter-Beine trat, und in dem neuen Böhmiſchen Kriege König *Ottocarn* heimlich allen möglichen Vorſchub that: hatte ſich *Rudolphus Habsburgicus* bereits reſolviret, ihn recht ſcharff zu züchtigen. Allein es legte ſich ſchon offtermeldter Pfaltzgraf und deſſen Gemahlin abermals darzwiſchen, und bewegte den erzürnten Kayſer zur Verzeihung. Jedoch muſte nun Hertzog Heinrich das verpfändete Land ob der Ens ohne einige Vergütung wieder abtreten. Und dargegen räumete Rudolph dem mehrgedachten Pfaltzgraf Ludwigen, als ſeiner Tochter Mann, Schärdingen, Ried und Freyſtadt zum Heyraths-Gute ein. Conf. Fuggers Ehren-Spiegel, Lib I. Cap. 13. Endlich ſo hielte ſich dieſer Rheiniſche Pfaltzgraf mehr in den Pfältz- als in den Bayriſchen Landen auf. Wie er denn auch 1294. in einem Alter von 65. Jahren zu Heidelberg in eben dem Zimmer geſtorben iſt, worinnen er war gebohren worden; nachdem er 41. Jahr der Regierung in der Pfaltz vorgeſtanden. Was ſonſt etwa noch von ihm merckwürdig seyn möchte, muß man im Bayriſchen Staate nachſuchen.

§. 17.

Es iſt im vorigen §pho ſchon erinnert worden, daß Pfaltzgraf *Ludouicus Seuerus* mit ſeiner Habsburgiſchen Gemahlin unter andern 2. Printzen erzeuget, die ihn überlebet haben. Der älteſte Rudolph, als Urheber der Pfältziſch-Rudolphiniſchen Linie, war 1274. gebohren. Der jüngere aber *Ludouicus*, als Stamm-Vater der Bayeriſch-Ludouicianiſchen Linie, hatte 1286. zum erſtenmale das Licht dieſer Welt erblicket, und war nach dieſen ſo glücklich, daß er gar auf den Kayſerlichen Thron erhoben wurde. Dieſe beyde Brüder nun theilten ſich hinwiederum in die väterliche Länder. Ludwig war jedoch damals noch ſehr jung, als der Vater ſtarb, nemlich kaum 8. Jahr. Und darum prætendirte ſein älterer Bruder Rudolph die Tutel über ihn. Weil ſolche aber zugleich die Mutter *Mechtildis* behaupten wolte: ſo mag dieſes wohl die Urſache geweſen ſeyn, daß hernach 1302. Pfaltzgraf Rudolph gedachte ſeine leibliche Mutter unverantwortlicher Weiſe Ehebruchs bezüchtiget, ſie auch, nebſt ermeldtem ſeinem Bruder, nach München gefangen geſchleppet, und ihr alle zu ihrem Witthum angewieſene Güter abgedrungen; bis ſich endlich ihr Bruder, Kayſer *Albertus II.* ins Mittel legete, und ſie, ſamt dem jungen *Ludouico* beſchützte. Indeß weiß man, daß der Vater *Ludouicus Seuerus* in ſeinem Teſtamente verordnet, benannte ſeine beyden Söhne und ihre

Von Pfaltzgraf Rudolpho am Rhein.

beyderſeitige Nachkommen ſolten in perpetuum das Churfürſtenthum iure viciſſitudinario beſitzen. Nach dieſer Vorſchrifft machte auch endlich Rudolph eine ſolche Theilung zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, daß ſich ſelbiger, allem Anſehen nach, darbey am beſten bedacht. Insbeſondere nahm er, als der Aelteſte, die Pfaltz voraus weg; ſeit welcher Zeit dieſe von den Bayeriſchen Landen gäntzlich getrennet worden, vt nunquam deinceps Ducatus Boioariae, et Palatinatus Rheni, ſub vnius dominatum rediret. Vielmehr ſind beyde Linien faſt immer einander contrair geweſen, und haben allerhand colliſiones und Streitigkeiten zuſammen gehabt. Solchemnach muß man dieſen *Rudolphum I.* welcher wegen ſeiner ſchweren Ausſprache *Balbus* oder der Stammler genennet wird, vor den eigentlichen Stamm-Vater des Pfältziſchen Hauſes erkennen. Auſſer der Pfaltz aber behielte er auch verſchiedene Ländereyen von Bayern; und den Ueberreſt eignete er ſeinem Bruder *Ludouico* zu. Dem allen wurde der ausdrückliche Vorbehalt beygefügt; daß Rudolph, als Pfaltzgraf, ſo lange er lebete, die Wahl am Reiche haben ſolte. Würde ihn aber Ludewig überleben: ſo wolte dieſer ſich der Kinder ſeines Bruders treulich annehmen, und das Wahl-Recht vor Pfaltz führen. Beſagten Vergleich kan man in *Chriſtoph. Gewoldi* Antitheſi umſtändlich nachleſen, worinnen unter andern folgende Worte ſtehen: Iſt auch, datz vnſer liber Bruder Ludi vnß vberlebt: ſo ſoll vorgenannten Land vnd Herſcheft an den Rin, vnd ze Beyern Herre ſein, Nutz an ſeinen Tot, vnd ſoll auch dw Wal haben an der Chur detz Riches, vnd ſuln vnſer Chind mit ihm, noch mit ſeinen Chinden chainen Teyl ſuchen, noch vordern, dw wil er lebt, wdeer auch datz wir vnſern liben Bruder vberlebten: ſo ſuln wir ihm, vnd ſeinen Chinden, ob er Chinde gewinnet, datz GOtt gebe, ellwo dw recht Statt, vnd feſte behalten, vnd vnß ſine Chind herwider, alß ſich vnſer Bruder Ludewig vor gen vnß, vnd vnſern Chinden verbunden, vnd verſchrieben hat. Wanne auch wir, vnd vnſer liber Bruder bede nicht ſin: ſo ſoll der eltiſte Vater vnſer baider Chinden dw Wal haben an der Chur detz Richs, dw wil ſie vngetailt mit ananderſint. Vordernt aber ſi ihren Tail anander, ſo ſuln gelaich tailen bi dem Rin, vnd ze Beyern, ſw ſi in andern Landen Leut vnd Gut habent, vnd ſoll ihr khainer weder elter noch jünger betzger Recht haben, weder an der Wal, noch an dem Gut, noch an der Herſchefft vor dem andern, vnd ſwelicher an dw Wal mit rechtem Tail geullet, der ſoll dem andern, oder den andern, alß lieplichen, vnd alß früntlichen dw vorgenannten Wal widerlegen, mit andern Gut, oder

oder Herſchefft, daß Er, oder Si ez für gut haben. Aus dieſem Vergleiche haben hernach die Bayeriſchen Scribenten zu behaupten geſucht, daß *Ludouicus, Bauarus* zugenamt, beſagtes Wahl-Recht, als Hertzog aus Bayern, vor ſich behalten ſolle. Die Schrifften *Chriſtoph. Gewoldi*, welcher Geheimder Rath beym Hertzoge *Maximiliano* in Bayern war, und auf deſſen Antrieb die Feder ergriff, ſind bekannt genug. Denn nachdem der Pfältziſche Rath, *Marquardus Freherus*, 1611. einen Commentarium ad Auream Bullam, de legitima Tutela, Curaque Electorali Palatina, herausgegeben, worinnen er zugleich behauptet hatte, daß demjenigen mit Rechte das Ertz-Truchſes-Amt zugehörte, welcher die Pfältziſchen Länder am Rhein beſäſſe: ſo ließ gedachter *Gewoldus* 1612. ſeine Antitheſin wider *Marquardum Freherum* drucken; der aber dieſer Epiſtolam Reſponſoriam ad *Gewoldi* Antitheſin entgegen ſetzte; worauf *Gewoldus* 1612. annoch eine Replic ad Epiſtolam Reſponſoriam *Freheri* herausgabe. Weil nun dieſer mit ſeiner Reſponſion etwas verzögerte: als edirte *Gewoldus* 1614. eine Epiſtolam Monitoriam, die endlich *Freherus* mit ſeinem Recepiſſe, oder de ſuſcepta, noch in eben demſelben Jahre, treulich beantwortete. *Gewoldus* hat nach dieſem auch ſeinen Tractat, de ſacro Romano Septemuiratu, geſchrieben; und 1616. fiel ihm Joh. Paul Windeck in der bisher vertheidigten Meynung bey. *Freheri* Parthey aber ergriff *Dionyſius Godefredus* in dem Buche de Tutelis. In dieſen und andern dergleichen Schrifften mehr, iſt demnach die Materie, von dem obgedachten Pfältziſchen Wahl-Rechte pro und contra unterſucht worden; wie unten umſtändlicher ſoll gezeigt werden.

Indeß hatte ſich der Pfaltzgraf *Rudolphus* I. mit des damaligen Kayſers *Adolphi* von Naſſau (*) Tochter, der *Mezza* oder *Mathilde*, vermählt, welche ihm auch unter andern drey Söhne und eine Tochter gebohren. Von jenen handelt folgender §. 18. beſonders. Die Tochter aber, welche den Namen der Mutter führte, wurde an Graf *Ioannem* zu Spanheim ver-

(*) Eben dieſer Adolph war es, welcher die Streitigkeit zwiſchen dem Pfaltzgrafen und dem Hertzoge von Geldern durch die bekannte Conſtitutionem, de Inſulis in Rheno natis, entſchieden hat, die man in *Goldaſti* Tom. I. Conſtitutt. p. 215. in extenſo nachleſen kan, und worüber *Marquardus Freherus* kurtze Noten geſchrieben. Conf. quoque *Hertii* Diſſert. de ſuperioritate territor. Der Streit war nemlich über die neuen Rhein-Inſuln entſtanden. Nun prætendirte der Pfaltzgraf das Dominium Rheni. Denn vor Zeiten gehörten zwar alle Rhein-Inſuln dem Kayſer; welcher aber hernach den Rheiniſchen Pfaltzgrafen mit dem Dominio darüber belehnte. Wie dahero auf dem Rheine Inſuln

verheyrathet. Man kan ſich deßwegen ohnſchwer vorſtellen, wie Pfaltzgraf Rudolph keinesweges in den Rath der übrigen Churfürſten geſtimmet, welche 1298. ermeldten ſeinen Schwieger-Vater, Kayſer *Adolphum* von Naſſau zu Franckfurt abſetzten, und dargegen Hertzog Albrechten von Oeſterreich zum neuen Kayſer erwehlten. Vielmehr berichtet *Albertus Argent.* p. 110. und das Chron. Colmar. P. II. p. 59. ingleichen *Henricus Stero* ad ann. 1298. und *Trithemius* in Chronico Hirſaug. ad eund. ann. der Pfaltzgraf habe auch die Churfürſten von Trier und Cöln auf ſeine Seite, und dahin gebracht, daß ſie mit dieſer Abſetzung nicht zufrieden geweſen, ſondern beſtändig an dem Adolph von Naſſau gehangen. Gleichwol verlohr der 1298. am 2. Jul. in der Schlacht bey Worms beyde das Reich und das Leben; worauf ſeinem Schwieger-Sohne, mehrgedachten Pfaltzgrafen ein Unglück nach dem andern auf den Halß fiel. Denn bishero hatte er *Albertum* von Oeſterreich, ungeachtet dieſer ſeiner Mutter Bruder war, durchaus nicht vor ſeinen Kayſer agnoſciren wollen; zumaln er vorhero ſchon allerhand Händel mit ihm gehabt. Jetzo nur, da ſich Albrecht den 9. Jun. 1298. von neuen zu Franckfurt wehlen ließ: gab ihm zwar Churfürſt Rudolph *I.* zur Pfaltz, gleichwie auch Cöln und Trier, das Votum (*) Vid. Chronic. Auſtrale, et *Henricus a Rebdorf* ad illum ann. ingleichen *Trithemius* in Chronic. Hirſaug. ad eund. ann. 1298. und *Albertus Argentor.* p. 119. Allein es ſcheinet doch, als wenn die beyden Herren beſtändig einen heimlichen Groll gegen einander gehegt, und ſolchen bey

ſuln entſtunden: prætendirte ſolche auch der Pfaltzgraf; die ihm jedoch der Hertzog von Geldern nicht zugeſtehen wolte. Kayſer Adolph entſchiede demnach die Sache nach dem Römiſchen Rechte: daß nemlich die Inſuln nicht dem Pfaltzgrafen, ſondern dem Hertzoge in Geldern, als Landes-Herrn gehörten; wodurch des Pfaltzgrafens Gerechtſame gar mercklich geſchmälert wurden. Ohngeachtet alſo Kayſer Adolph des Pfaltzgrafens Schwieger-Vater war: reſpondirte er doch zu ſeinem Schaden. Conf. *Ioan. Iſaac. Pontanus* in Hiſt. Gelriae, und Arends von Slichtenhorſt Gelderſſe Geſchiedeniſſen.

(*) Gleichwol hat Gundling zu Halle hin und wieder behaupten wollen, daß Pfaltzgraf Rudolph auch nicht bey der andern Wahl *Alberti I.* zugegen geweſen; als wozu ihn ſonderlich ſeine Gemahlin verleitet hätte. Er berufft ſich anbey auf die bekannten Verſe dieſes Rudolphs, welcher damals die Flucht ergriffen:

Otto Dux Rhenum tunc deſerit et petit Enum:
Nec trahit hic ſtatum *Rudolphus*, itque Monacum.

Beſag-

bey aller Gelenheit blicken laſſen. Denn da unter andern, gleich das Jahr darauf, Kayſer *Albertus I.* die damalige Graffſchafft Holland nach dem Tode des letzten Grafen *Ioannis*, als ein erledigtes Reichs-Lehn an ſich ziehen wolte: hintertrieben ſolches die Churfürſten. Das ſchmertzte den Kayſer nicht wenig. Darum ſuchte er ihnen hinwiederum empfindlich wehe zu thun, und verlangte, daß ſie die Rhein-Zölle, ſo ſie der Kayſerlichen Cammer entzogen hätten, ungeſäumt wieder abtreten ſolten; und zwar um ſo viel mehr, da ſie ſolche zum Nachtheil der Handelſchafft immer erhöheten. Dieſer Anforderung aber widerſetzten ſich gedachte Churfürſten aufs hefftigſte, und ſuchten ſich mit der langwierigen Poſſeß zu ſchützen. Sie prouocirten auch auf den Pfaltzgrafen am Rhein, als des Kayſers und der Stände, gemeinen Richter bey dergleichen vorfallenden Streitigkeiten. Ja ſie klagten ihn anbey als einen Königs-Mörder an; da ſie doch ſelbſt durch die Entſetzung *Adolphi Naſſou.* zu deſſen Mord Anlaß gegeben. Pfaltzgraf Rudolph ließ ſich gleichwol aus den vorhin angeführten Urſachen, leichtlich auf die Seite bringen; zumaln er auch wol vermeynte, daß er Recht darzu habe. Moris enim erat in Germania, ſi controuerſia quaedam orta, Palatinus ille primarius erat iudex, cauſasque decidebat. Und derowegen wird er auch in der Güldenen Bulle, als ein Richter des Kayſers, beſchrieben, davon unten Cap. 4. §. 8. mehrers zu erinnern ſeyn dürffte. Allein Kayſer *Albertus* bekümmerte ſich jetzo wenig um dergleichen Proceß. Er griffe vielmehr zu den Waffen, und nöthigte ſie alle gar bald, daß ſie ihm 1302. die ſtreitigen Zölle abtreten muſten. Pfaltzgraf Rudolph wurde auch darüber von Land und Leuten verjaget; und ſahe ſich derowegen genöthiget, den Kayſer mit einer groſſen Summe Geldes auszuſöh-

 nen;

Beſagter *Otto* war nemlich Hertzog von Nieder-Bayern, welcher endlich König in Ungarn geworden. Rudolph aber adminiſtrirte dazumal, weil ſein Bruder annoch unmündig war, gantz Ober-Bayern, ſamt der nachmals ſogenannten Ober-Pfaltz. Der Pabſt *Bonifacius VIII.* erkannte *Albertum* auch nicht vor einen König; und wenigſtens gedencket *Henricus Rebdorffienſis* ſolcher Fehde dermaſſen: Circa Feſtum Michaelis Dux *Rudolphus*, et Comes Palatinus praefatus, ab Electoribus Imperii, Moguntinenſi, Colonienſi, et Treuirenſi Archi-Epiſcopis, vocatus fuit ad Rhenum, contra praefatum Regem *Albertum* vnde iidem Principes contra ipſum *Albertum* conſpirauerant, eligentes ipſum *Rudolphum* pro Rege Iudice, adſerentes, ad Comitem Palatinum pertinere, ex quadam conſuetudine, de cauſis cognoſcere, quae ipſi Regi mouebantur. Es hat endlich auch beſagter Gundling in den Gundlingianis P. XXVI. §. 14. ſeqq. p. 75. ſeqq. gezeiget, daß mehr erwehnter Pfaltzgraf *Rudolphus* in dem damaligen Interregno, als Vicarius Imperii, den alten und jungen Heinrich von Plauen inueſtiret, und ihnen Schild und Fahnen conferiret.

nen; als davon die Annales Colmarr. und *Henricus Rebdorf.* ad ann. 1300. das Chronic. Auſtr. ad. ann. 1302. *Suffridus Presbyt.* Lib. 2. p. 702. und das Chronic. Colmar. P. II p. 61. umſtändlicher nachgeleſen werden mögen.

Mittlerweile war des Pfaltzgrafs Rudolphs jüngerer Bruder, Ludewig, zu ſeinen Jahren gekommen. Und da merckte der nun bald, daß er durch die obgedachte Theilung ziemlich verkürtzet worden. Wie hierauf beyder dieſer Brüder ihr Vetter, Kayſer *Albertus* aus Oeſterreich 1308. den 1. May war ermordet worden: hatte Pfaltzgraf Rudolph abermals Gelegenheit, ſein Wahl-Recht zu exerciren. Derſelbige ſtimmte zwar bey der neuen Kayſer-Wahl zu Franckfurt auf Churfürſt *Waldemarum* zu Brandenburg; deme auch Chur-Sachſen beyfiel. Beyde aber lieſſen ſich doch hernach behandeln. Ja Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, hatten ſo gar eine eidliche Vereinigung unter ſich gemacht, auf denjenigen zu ſtimmen, welchen der Pfaltzgraf erwehlen würde. Es iſt alſo abermals merckwürdig, daß jetzo Pfaltzgraf Rudolph, wie ſein Vater bey der Wahl Königs *Rudolphi I. Habsburg.* im Namen der ſämtlichen Churfürſten das ſolenne Eligo ausgeſprochen; und alſo *Henricus VII. Lützelburgenſis* hauptſächlich durch nur ermeldten Pfaltzgrafen erwehlet worden. Conf. Declaratio Legator. Brandenburg. in *Leibnitii* Cod. Diplom. Iur. Gent. P. 1. p. 50. und das Decretum electíon. in eiusd. Mantiſſa. P. II. Cod. alleg. p. 49. et 252. ingleichen *Albertini Muſſati* in Hiſtor. Aug. *Henrici VII.* Lib. 1. und die Geſta *Balduini* Lib. 2. Cap. 1. in *Baluzii* Tom. I. Miſcellan.

Nechſtdem ließ Hertzog Ludwig in Bayern nunmehro nicht nach, bis ſein Bruder, Pfaltzgraf Rudolph 1313 eine neue Theilung mit ihm vornahm. Nach ſolcher behielte jedoch dieſer letztere abermals, wie ſein Vater, Ludewig der Strenge, die Pfaltzgrafſchafft zum voraus; und Ober-Bayern wurde dergeſtalt unter beyde vertheilet: *Rudolphi* Portion war unter andern München, Vohburg, Pheringen, Heimhauſen, Schwaben, Waſſerburg, Klingenberg, Hadmersberg, Fahlen, Aiblingen, Ebs, Kuffſtein, Wahrburg, Rotenberg, Kützbiel, Tolz, Wolfratshauſen, Grünenwald, Falckenſtein ꝛc. Ludwigs Antheil hingegen bliebe Neuburg, Rama, Keſchingen, Hundspug, Treysheim, Höchſtädt, Donnersberg, Gundelfing, Aicha, Hagel, Aſcholdingen, Friedberg, Schildberg, Mühlhauſen, Schnaitbach, Schrobenhauſen, Dachau, Wickershof, Landsberg, Wildenried, Widersberg, Neuen Lechsberg, Pawel, Weilheim, Pfaffenhofen, Geiſenfeld und Wachau in Oeſterreich. Dieſer Theilungs-Tractat iſt noch bis auf den heutigen Tag in dem Archiv zu München zu finden, woraus Johann Adlzreiter in ſeinen

Annall.

Annall. Lib. 35. Cap. 23. P. I. einen guten Extract gemacht hat. Und nach ſolchem Vertrage erſt ſind die beyden Gebrüder, wegen der zwiſtigen Kayſer-Wahl, aufs äuſſerſte mit einander zerfallen. Denn als abermals Kayſer Heinrich *VII.* Anno 1313. in Italien mit Tode abgegangen war, und man nunmehro wiederum zu einer neuen Wahl ſchritte; trachteten die Oeſterreicher, und unter dieſen ſonderlich der Schöne Friederich, dahin, den Kayſerlichen Thron zu beſteigen. Nun ſcheint es aus dem *Alberto Argentinenſi* klar zu ſeyn, daß erſtlich die beyden Brüder, Pfaltzgraf Rudolph und Hertzog Ludewig, beſagten Oeſterreichiſchen Friederichs Parthey gehalten. Nachdem ſich aber die Scene verändert, und viele Churfürſten auf nur ermeldten Hertzog Ludewig aus Bayern inclinirten: ſo ergriff Pfaltzgraf Rudolph das Oeſterreichiſche Intereſſe um ſo viel mehr, und war ſeinem Bruder nach aller Möglichkeit zuwider. Ja er gab würcklich *Friderico Pulchro* ſein Votum, vermittelte es auch ſo weit, daß der Churfürſt von Cöln, ingleichen Hertzog Rudolph von Sachſen-Aſcanien, und Hertzog Heinrich von Kärnten, als König in Böhmen, ihm beyfielen; da hergegen ſein Bruder, Hertzog Ludewig, nach einem jährigen Interregno, in dieſer zwieſpaltigen Wahl, von Maynß, Trier, Böhmen, Brandenburg, und *Ioanne* von Sachſen-Lauenburg, den 20. October 1314. die Vota erhielte. Vid. *Henr. a Rebdorf* ad ann. 1314. und Fuggers Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich Lib. 3. Cap. 2. p. 270. Anbey meynet zwar wol *Nicolaus Burgundus*, ein gelehrter Juriſt zu Ingolſtadt, welcher auf Befehl Hertzogs *Maximiliani* aus Bayern, den Kayſer *Ludouicum Bauarum* mit ungemeiner Eloquence ſehr nette beſchrieben hat, daß die Oeſterreicher den Pfaltzgraf Rudolphen beſtochen hätten; welches auch in den Rebdorfiſchen Annalibus alſo berichtet wird. Adlzreiter hingegen glaubet, der gantze Groll wäre aus der gemachten Theilung entſtanden; welches man ſich aber wegen des obgedachten Vergleichs de anno 1313. kaum einbilden kan; als worinnen ja nunmehro alles reguliret und abgethan war. Die Annales *Henrici Steronis* ad ann. 1313. wollen deßwegen Adlzreiters Vorgeben auch nicht unterſtützen. Vielmehr iſt allem Anſehen nach zu vermuthen, daß Rudolph aus Jalouſie die Gegenpart wider ſeinen Bruder ergriffen; und weil er deſſen Wahl ſeinem Intereſſe nicht gemäß hielt. Denn 1) konte er nicht wohl leiden, daß der jüngere Bruder ſein Ober-Herr, und er ſein Vaſall werden ſolte. Es gieng hier faſt ſo zu, wie mit dem Hauſe Hannover. Da dieſes, als die jüngere Linie, zur Chur-Würde gelangte, war die Wolffenbüttelſche, als ältere branche, ſtarck darwider. Pfaltzgraf Rudolph war, auch ſchon von Jugend her,

auf

auf ſeinen jüngeren Bruder jaloux geweſen. Denn die Mutter, **Mechtild,** æſtimirte *Ludouicum* mehr, als ihn. Diß verdroß ihn ſo ſehr, daß er die Mutter mit dem Bruder gar arretiren ließ; wie vorhin ſchon erinnert worden. Weit mehr ärgerte er ſich demnach jetzo, als dieſer ſein Bruder gar die Kayſerliche Würde bekommen ſolte. 2) Erkannte **Rudolph** wohl, daß die Bayriſche Linie, wenn **Ludwig** Kayſer würde, dadurch einen groſſen Zuwachs bekäme, und dem Pfältziſchen Hauſe zum Haupte wachſen würde, weßwegen er ſich und den Seinigen allerhand Nachtheil beſorgte. Beſonders aber konte er 3) leicht vermuthen, daß nunmehro der Bruder, **Ludwig,** von dem Iure viciſſitudinario, oder dem Wechſelsweiſen Chur-Rechte, um ſo viel weniger würde abzubringen ſeyn; worauf **Rudolph** doch ſein Abſehen gerichtet hatte, und vermeynte die Chur unwandelbarer Weiſe auf ſein Hauß zu bringen. Zudem hatte dieſer 4) auch einen guten Vorwand, daß er vorhero ſchon, ehe man noch bey der Wahl auf **Ludwigen** aus Bayern reflectiret, mit deſſen Genehmhaltung, ſein Votum **Friederichen dem Schönen** gegeben. Aus dieſer brüderlichen Uneinigkeit erwuchſen ſehr gefährliche Händel. Denn es entſtund ein langwieriger Reichs-Krieg daher. Die Nieder-Rheiniſchen Städte, und die Biſchöffe, auch Grafen in Weſtphalen, erklärten ſich vor König **Ludwigen**; ingleichen die Schweitz. **Friedrichen** von Oeſterreich hingegen hieng der gantze Ober-Rhein, von Seltz bis Baſel, an. Vid. *Albertus Argentin.* l. c. (*) Alſo hatte *Ludouicus Bauarus* gewiß ſchon mächtige Feinde wider ſich. Ober- und Nieder-Oeſterreich, Crain, Steyermarck, die Habsburgiſchen Güter in Schwaben, die Landgrafſchafft Elſaß, und mehr andere Partiſans, worunter ſein eigener Bruder war, konten ihm ziemlich zu Halſe gehen. **Friedrich der Schöne** hatte dahero auch **Rudolphen von der Pfaltz** bereits gantz Bayern verſprochen; wenn dieſer ſeinen Bruder würde überwältigen helffen. Und darum that **Rudolph** wol um ſo vielmehr ſein möglichſtes. Zwar hatten ſich beyde Brüder mit einander geſetzt, und **Rudolph** verſprach bey der Sache neutral zu bleiben. Er hielt aber dieſes ſein Wort nicht; und die Ausſöhnung war nur zum Schein geſchehen. Denn erſtlich kam er in Verdacht, daß er mit implicirt geweſen, als ſein Erb-Küchen-Meiſter, der Truchſes von Altzey, König **Ludwigen** umbringen wollen; welche Tragödie **Friedrich** von Oeſterreich ſoll ange-

ſtellt

(*) Anno 1717. wurde auch unter Prof. Schertzen zu Straßburg eine eigene Diſputat. de turbis in Imperio Rom. German. ex electione *Ludouici Bauari,* et *Friderici Auſtriaci* ortis gehalten.

ſtellt haben; wie die Bayriſche Scribenten vorgeben. (*) Der Truchſes aber fiel Ludwigen in die Hände, welcher ihn darauf mit Pferden zerreiſſen ließ. Auſſerdem paſſete ihm nach dieſem ein Graf von Hohenlohe auf, und gedachte ihn wegzucapern, als er nach Bayern gieng, und allda in ſeinen Erblanden alles zur Ruhe bringen wolte. Aber auch diß Vorhaben lief fruchtloß ab, und die Bayern ruinirten davor des Grafen Güter. Weil man denn Ludwigen auf ſolche Weiſe nicht beykommen konte: ſo brauchte die Oeſterreichiſche Parthey rechten Ernſt, und griffen zum Waffen. *Ludouicus Bauarus* bat demnach damals ſeinen Bruder, Rudolphen von der Pfaltz, er möchte doch zum wenigſten, wenn er ihn ja nicht aeſtimiren wolte, die Bayriſche Erblande bewahren. Aber dieſer ließ die Oeſterreicher immer in Bayern eindringen, welche gedachten, ihre Pferde an fremde Zäune zu binden; wiewol es ihnen nicht gut bekam. Anbey thaten ſie den Landen Rudolphs gar nichts; der doch die Ober-Pfaltz, und andere Stücke von Bayern, in Beſitz hatte. Diß gab freylich einen ſtarcken Verdacht. Da alſo Ludwig ſahe, daß er ſich vor ſeinem Bruder fürchten muſte, und es mithin einmal über lang oder kurtz mit ihm zum Kriege kommen würde: ſo gieng er lieber gleich auf ihn loß, und jagte ihn zuvörderſt aus der Ober-Pfaltz, hernach auch von allen ſeinen übrigen Land und Leuten, ehe ihm die Oeſterreicher ſuccurriren und defendiren konten. Darum ſagten nun die Bayriſchen Geiſtlichen; das hätte er an ſeiner Mutter verdient, die er ſo übel tractirt; wie vorhin ſchon gedacht worden. Man weiß übrigens bis dato nicht recht, wo Rudolph damals hingekommen. Einige wollen zwar behaupten, daß er nach England geflüchtet, und allda ſein Leben im Elende hinbringen müſſen, allwo er auch den 11. Auguſt. 1319. geſtorben ſey. *Henricus Rebdorf.* ſchreibet in ſeinen Annall. ad annum 1314. alſo davon: *Rudolphus* - - - contra fratrem elegit *Fridericum* praedictum, propter quod ipſe *Ludouicus* eum expulit, et quinto anno regni ipſius *Ludouici* obiit. Es iſt jedennoch aber noch nicht ſo gar gewiß, ob er nach Engelland gegangen, oder ſich vielmehr bey den Oeſterreichern aufgehalten. Beyderſeits finden ſich Zeugniſſe unter den Scribenten. Vorge-

(*) Gundling will auch vermuthen, daß Pfaltzgraf Rudolph dem *Leopold* von Oeſterreich die Reichs-Inſignia ausgeantwortet, welcher ſie hernach ſeinem Bruder, *Friderico Pulchro*, zugeſtellet. Denn der Pfaltzgraf hätte ſie ohnfehlbar in dem Schloſſe Triesfeld, damaliger Gewohnheit nach, aufbehalten gehabt.

Vorgedachter *Burgundus* meldet nur: Parum refert, quo deuenerit. Haud multo poſt contabuiſſe conſtat praeſentis fortunae aegritudine confectum. Er ſagt anbey, er hätte contra naturalem et fraternum amorem vom *Ludouico* abgeſetzt; da er ſich vielmehr gratuliren ſollen, daß ein Bayriſcher Printz auf den Kayſerlichen Thron erhoben worden. Zum wenigſten hat noch niemand erfahren können, wo dieſer Pfaltzgraf begraben lieget; obgleich nunmehro gewiß genug iſt, daß ſich ſeine Gemahlin und Kinder anfangs bey den Oeſterreichern verborgen gehabt; als welche bey dergleichen Zwiſtigkeiten ihren Vortheil ſuchten. Ein ſolches Ende nahm Pfaltzgraf Rudolph, und hinterließ auch ſeine Kinder und Gemahlin in höchſtbedrängten Umſtänden! Conf. *Trithemii* Chronic. Hirſaug. ad ann. 1314. und 1318. *Auentinus* Lib. VII. 15. 11. *Adlzreiter* P. II. Lib. 1. n. 20. et 29. und *Ioannis* in Not. ad *Parei* Hiſt. Palat. p. 158.

§. 18.

Von Rudolphs Kindern, dem Pfaltzgrafen Adolpho Simplice, Rudolpho II. und Ruperto I.

Seine Kinder wären alſo bald um alles gekommen; und man weiß nicht, ob Rudolph den Nachkommen Ludwigs ſo viele Gnade würde erzeiget haben, wenn ihm das Glück fauoriſiret hätte, als dieſer jenes Erben würcklich erwieſen. Rudolph hinterließ nemlich drey Söhne von ſeiner Gemahlin *Matilde*; davon der älteſte nur 13. Jahr alt war. Er hieß *Adolphus*, und insgemein *Simplex*. Anno 1305. den 27. Septembr. iſt er gebohren geweſen. Sein mittler Bruder hergegen *Rudolphus II. Coecus* zubenamt, hatte 1309. das Licht dieſer Welt erblicket. Der jüngſte aber hieß *Rupertus*, mit dem Zunamen *Rufus*. Sie werden gemeiniglich als ſchöne Printzen beſchrieben. Nun begriffe *Ludouicus Bauarus*, der ein vernünfftiger und genereuſer Herr war, gar wohl, daß die armen Kinder ſich wider ihn nicht vergriffen, und deßwegen die Miſſethat ihres Vaters zu tragen, nach den natürlichen Rechten nicht ſchuldig wären. *Andreas* Ratisbonenſ. Presbyter ſchreibet deßwegen ausdrücklich: Igitur *Ludouicus*, Romanorum Imperator, videns elegantiam puerorum fratris ſui, *Rudolphi*, in exilio defuncti, fertur dixiſſe: *Pater iſtorum puerorum peccauit in me, et non filii. Numquid filii portabunt iniquitatem patris? Abſit.* Es war demnach *Ludouicus Bauarus* kaum von dem Tode ſeines Bruders Rudolphs verſtändiget, als er gleich die beſagte Printzen zu Gnaden wieder aufnahm. Denn Anno 1320. lieſet man bereits, daß er ihnen beydes die Pfaltzgrafſchafft und auch einen Theil von Bayern reſtituiret; welches gewiß ein großmüthiges Bezeigen war. Nechſtdem ſetzte er ihnen ihrer Frau Mutter Vaters Bruder,

der, den *Iohannem* von Naſſau-Wißbaden, zum Vormund und Adminiſtrator der ihnen ſolchemnach übrig gebliebenen Güter; ob er gleich Bayern ſelbſt noch unter ſeiner Aufſicht behielte. Chriſtoph Lehmann hat in ſeiner Speyeriſchen Chronicke Lib. 7. Cap. 26. einen Brief de anno 1320. publiciret, worinnen ſich beſagter Johann von Naſſau ausdrücklich einen Munpar und Pfleger der Hochgebohrnen Fürſtin, der Hertzogin von Bayern und ihrer Kinder, nennet. Und hierauf iſt erſt nach Verflieſſung neun anderer Jahre der Paviſche Transact zu Stande gekommen; nachdem Ludewig zu Rom die Kayſerliche Crone empfangen hatte. Die meiſten Scribenten haben zwar nur dieſes Vertrags gedacht. Töllner aber ſchlieſſet in ſeiner Hiſtor. Palat. aus gutem Grunde, daß ſchon 1320. die erſte Verſöhnung und Theilung fürgegangen. Wie er denn in dem Naſſau-Dillingiſchen Archiv die Lehn-Briefe will geſehen haben, welche der erſtgebohrne Printz *Rudolphi*, nemlich *Adolphus Simplex*, Anno 1323. den 4. Januar. wegen Hayger und Ebersbach ſiegeln, und ausfertigen laſſen; welches ja nicht hätte geſchehen können, woferne die Söhne Rudolphs erſt 1329. zum erſtenmal zu Pavia wären reſtituiret worden. Und dahero billiget Töllner auch, wenn *Nauclerus* folgender Maſſen ſchreibet: *Rudolpho* mortuo, vxor eius *Mezza*, cum filiis, ad Heidelbergam declinauit. *Ludouicus* vero Imperator filiis, qui minores erant, Tutor in Bauaria factus eſt. In dem Tractat zu Pavia wurde alſo die andere Theilung vorgenommen. Und damit gieng es alſo zu: Alle 3. Söhne des unglücklichen Rudolphs waren nemlich immittelſt heran gewachſen, und bereits maiorenn geworden. Ein jeder hatte ſich auch ſchon vermählet. Der älteſte, *Adolphus*, propter debile ingenium eius, *Simplex* dictus, war mit der Irmengard, Graf *Ludouici VII.* zu Oettingen Tochter verheyrathet, durch welche er auch noch den Stamm erhalten, und den eintzigen Sohn *Rupertum II. Tenax* genannt, mit ihr erzeuget. Die Gemahlin ſeines mittlern Bruders hergegen hieß Anna, und war eine Tochter Hertzogs *Ottonis* in Kärnthen. Sie iſt 1355. geſtorben, nachdem ſie Pfaltzgrafen *Rudolpho II.* nur eine Tochter, die *Annam* oder *Agnetem* gebohren; welche aber nichts deſto weniger dem Hauſe Pfaltz ſehr nützlich geweſen: allermaſſen ſie 1349. Kayſer Carls *IV.* Gemahlin wurde, der ihrentwegen den Pfältzern in der Güldenen Bulle gar mercklich fauoriſirte. Der jüngſte endlich *Rupertus I.* hatte ſich das erſtemal mit einer Gräfin von Namur, Eliſabeth genannt, vermählet, die ihm 1382. ſturb; worauf er ſich noch im Alter zum andernmale die *Beatricem*, Hertzogin von Bergen antrauen ließ, ſo ihn überlebet hat. Von beyden Gemahlinnen iſt ihm jedoch gar kein Ehe-Segen zu

 Theil

Theil geworden. Wenigſtens ſind bey ſeinem Abſterben keine Kinder von ihm vorhanden geweſen. Nechſtdem ſo war inzwiſchen auch Kayſer *Ludouicus Bauarus* mit dem Pabſte zerfallen, welcher ihm allen Tort anthat, ihn auch bereits excommunicirt hatte, und eintzig und allein darauf bedacht war, Ludwigen um Crone und Scepter zu bringen. Dieſer gewiſſenloſe Pabſt *Ioannes XXII.* ſteckte ſich demnach unter andern auch hinter obermeldte Printzen Rudolphs, und encouragirte dieſelben, mit ihrem Vetter Händel anzufangen. Sie mouirten ſich auch bereits würcklich. Darum wurde *Ludouico* Angſt; und damit er ſie nicht auf den Halß bekommen möchte: ſo berief er ſie nach Italien; allda ſie ihm denn auch 1329. zu Pavia entgegen kamen, wo die neuen Streitigkeiten durch ſchon gedachten Tractat gütlich verglichen wurden. Einige geben vor: es ſey damals ſchon der Aelteſte von ihnen, *Adolphus Simplex*, den Weg alles Fleiſches gegangen. Sie ſetzen nemlich ſeinen Sterbe-Tag auf den 13. Febr. 1327. Zum wenigſten muß er damals, wenn er auch annoch 1329. gelebet hätte, ſeinem mittelſten Bruder *Rudolpho II. Coeco* die Chur bereits haben abgetreten gehabt. Denn es iſt gewiß, daß die 3. Brüder keinesweges gemeinſchafftlich regieret; ob ſie wol alle 3. nach einander Churfürſten in der Pfaltz geworden, und beſonders *Rudolphus II.* ex iure ceſſo des ältern, *Adolphi*, noch bey deſſen Lebzeiten, das Regiments-Ruder in der Pfaltz geführet hat. Man wird deſſen aus dem Diplomate de 1328. welches in Leibnitzens Codice Diplomat. ſtehet, vollkommen überzeuget: indem darinnen *Rudolphus* Princeps Bauariae obenan ſtehet; wider Vermuthen aber ein Patruus *Ludouici* genennet wird. Ob in den damaligen barbariſchen Zeiten das Wort Patruus ſo viel als Bruders-Sohn geheiſſen; oder ob der Concipient ein Idiot geweſen, mag dahin geſtellet ſeyn. Uns vergnüget allhier beſſer, wenn wir wiſſen, daß Kayſer Ludwig 1329. bey dem mehr erwehnten Vergleiche zu Pavia ſeinen Vettern, den jungen Pfaltzgrafen, nach dem alten Teutſchen Gebrauche, das Options-Recht unter den ausgeſetzten Städten, Flecken und Dörffern gelaſſen. Man findet dieſes Pactum Ticinenſe bey der Chur-Bayriſchen Ablehnung des Manifeſts Pfaltzgraf Carl Ludwigs in *Londorpii* Actis publ. Tom. 4. Lib. 3. Cap. 108. lit. h. unter den Documentis. Conf. quoque *Henricus Rebdorf.* ad ann. 1329. *Andreae Presbyt.* Chronicon p. 34. und *Freheri* Annotatt. darüber p. 96. Adlzreiters Annall. P. II. Lib. 2. p. 40. *Burgundus* Lib. II. p. 122. und *Ioannis* in Not. ad *Pareum*, woraus man allenthalben wahrnimmt, daß die Printzen das Nordgau, welches ſeit der Zeit, die Ober-Pfaltz genennet worden, und die Grafſchafft Chamb erhalten. Der fleißige *Marquardus Freherus* hat in den bereits angezogenen Noten über *Andre-*

Andreae Presbyt. Chronicon p. 96. Edit. Kulpiſ. ſich angelegen ſeyn laſſen, alle Aemter und Oerter inſonderheit aufzuzeichnen, welche jedem Paciſcenten damals zu Theil geworden. Die Printzen *Rudolphi* überkamen nemlich nach ſolcher Specification: Camb, Pfaltz-Grefenſtein, Staleck, Brunshorn, Bacharach, Diepach, Stege, Mannebach, Heimbach, Trechtorshuſen, Fürſtenberg, Richenſtein, Stromburg, Alzey, Weinheim, Wachenheim, Winzingen, Wolfsberg, Epſtein, Erpach, Lindenfels, Reinhauſen, Heidelberg, Wiſſenbach, Schloß Obercheim, Landersehre caſtrum, Thurn caſtrum, Steinsberg, Wellersaw, Neuenſtadt, Hilerspach, Ogersheim cum pertinentibus, Hilpoltſtein, Lauf, Hohenſtein, Hersprugk, Hertenſtein, Pegnitz, Veldentz, Plech, Franckenberg, Woldeck, Preſſen, Kemnat, Arndorf, Turndorf, Eſchenbach, Auerbach, Neitſtein, Wedenſtein, Neuemarck cum Marcha, Perngaw, Heimburg, Perck, Meckenhauſen, Pfaffenhofen, Lauterhofen, Grünsberg, Sultzbach, Ratenberg, Hirſchau, Amberg, Nappurg, Neuſtadt, Stornſtein, Murach, Vinchtag, Neuburg, Wetterfeld, Rotingen, Nytenaw, Treswitz, Peilſtein, Segenberg, Waldaw, Stefening, Schwartzeneck, Vlesburg, Vareſtein, Weiden, Vollendros und Luw cum pertinentiis. Kayſer Ludwigs und ſeiner Söhne Antheil aber war; München, Vohburg, Siegenburg, Maynberg, Gerolfingen, Geſching, Neunburg, Friedberg, Mühlhauſen, Schnaitbach, Schildberg, Aichach, Strofenhauſen, Moringen, Schwabeck, Landsberg, Lechsberg, Wolfrathshauſen, Toltz, Grünwald, Ayblingen, Valey, Schwaben, Waſſerburg, Klingenberg, Hadmarsberg, Kuffſtein, Aurburg, Rotenberg, Werberg, Chitzbühel, Eds, Volckenſtein, Dachaw, Heimhauſen, Pawel, Widersberg, Murnaw, Roteneck, Reichershoven, Hochſtetten, Hagel, Deuesberg, Peitengaw, Treusheim, Arensheim, Arensberg, Neunſtadt, Ingolſtadt, Alpen-Neuburg, Rayn, Gamersheim, Geiſenfeld, Ebenhauſen, Pfaffenhoven, Weilheim, Werd, Lauingen, Gundelfingen, Mänchingen, den Vice-Dominatum in München, Lengenfeld caſtrum, Calmüntz, Schmidmüln, Regenſtauf, ſuburbium de Regensburg, Weichs, Velburg, Leutzmanſtein, Hembaur, Rietenburg, et Iura in ciuitate Regensburg, Tachenſtein, Egersberg, Altmanſtein, Holnſtein, Viehuſen, und Schwainckendorf. Gemeinſchafftlich hergegen blieben das Schloß in Waſſertruhending, ingleichen Craulsheim, Hönart, Lorſtopfenheim, Leerpaur und Wachaw in Oeſterreich. Was aber wegen der Chur in dieſem Tractate bedungen worden, das hat man nachhero ſtreitig zu machen geſucht. Es kan wol freylich nicht geleugnet werden, daß die beyden Paciſcenten mit einander zugleich verabhandelt; wie inskünfftige der Chur halber zwiſchen beyden Häuſern von Bayern und Pfaltz be-

ſtändig eine Alternation beobachtet werden ſolte, in welcher Pfaltz anfangen würde. Nur der eintzige *Freherus* hat in ſeinem Tractat de legitima Electorali Tutela Palatina, ſogar an den Umſtänden der Paviſchen Theilung, welche zwiſchen *Ludouici* und *Rudolphi* Söhnen iſt errichtet worden, als auch ſonderlich an der damals eingegangenen Alternation der Chur gezweifelt: weiln er geſehen, daß ſelbige bey ihren Nachkommen in keine Obſervanz gebracht, auch vielmehr das Widerſpiel in der güldnen Bulle behauptet worden. *Chriſtoph Gewoldus* aber hat hin und wieder, vornemlich in dem Tractat de S. R. I. Septemuiratu p. 181. eine Paſſage aus dem Paviſchen Tractat eindrucken laſſen; daß alſo nunmehr vergeblich ſeyn würde, annoch einigen Zweiffel deßwegen einzuſtreuen. Es iſt auch wol gewiß, daß dieſe Transaction zu Pavia von allen Churfürſten approbirt worden; obgleich die Alternation der Chur, theils durch Carls *IV.* Vermittelung, theils durch andere Hinderniſſe, nicht zum Effect gelangt iſt; welches die Pfältziſchen Herrn jederzeit wider die Bayriſchen vrgirt haben. Johann Schilter in inſtitut. Iur. Publ. Lib. I. Tit. 20 p. 218. hat deßwegen folgende merckwürdige und nachdrückliche Worte aufgezeichnet: Notabilis fuit transactio de Electoratu alternatiue adminiſtrando inter *Ludouici* Imperatoris filios, et ex fratre nepotem Pauiae anno 1329. facta ab omnibus Electoribus caeteris confirmata, vt ex pacto inter domum Palatinam et Bauaricam d. 13. Mart. ann. 1424. Norimbergae facto didici, vbi his verbis laudatur: Theil- und Verbindniß-Brief zwiſchen Kayſer Ludwigs Söhnen und Bruders Söhnen ♃ vor *Oswaldi* 1329 iſt in allen Puncten von den Churfürſten dazumal beſtät- und bekräfftiget worden. Nechſtdem iſt anbey nochmals wohl zu mercken, daß diejenigen Länder, welche Pfaltzgrafens *Rudolphi* Söhne in Bayern erhalten, ihnen unter dem Namen der Ober-Pfaltz zugeſchlagen worden, davon man ehedem nichts gewuſt. Es iſt alſo die Ober-Pfaltz in der That nichts anders, als ein Stück von Bayern. Dahero auch das Chur-Sächſiſche Manifeſt de ann. 1639. beſaget; dieſe Stücke wären allezeit pars integrans Bauariae geweſen, bis ſie 1329. durch den Paviſchen Vertrag an die Pfaltzgrafen erwachſen, und hernach bis auf den heutigen Tag die Ober-Pfaltz genennet worden. Viele Oerter davon ſind von den ausgeſtorbenen Grafen von Vohburg, und etliche von den ehemaligen Hertzogen von Meran an Bayern gekommen; wie in dem Bayeriſchen Staate kan nachgeſehen werden.

Kaum waren ſolchergeſtalt dieſe Differentien des Pfaltzgräflichen Hauſes, mit Kayſer Ludwigen abgethan; ſo ereignete ſich ſchon wiederum eine neue Verdrießlichkeit. Denn Anno 1340. den 20. September ſtarbe Hertzog

zog Johannes in Nieder-Bayern ohne alle Nachkommen. Weil dieſer nun ein Abkömmling von dem obgedachten Hertzoge *Henrico* war, der Ludwigs des Strengen leiblicher Bruder geweſen, von welchem ſowol der Kayſer Ludwig, als Pfaltzgraf Rudolph, gezeuget worden: ſo formirten auch die Kinder dieſes letztern eine ſtarcke Praetenſion auf Nieder-Bayern. Dazu kamen noch die Oeſterreicher, tanquam amitae defuncti filii. Allein Kayſer Ludwig obtinirte doch in dieſer Sache dermaſſen, daß ſich die Pfältzer mit der jungen, oder kleinen Pfaltz, d. i. mit Neuburg und Sultzbach begnügen muſten; wie abermals im Staate von Bayern umſtändlicher gezeiget wird. Gleichwol mochte dieſe Affaire den alten Groll und Verdruß bey den Kindern Rudolphs wiederum rege machen. Denn man weiß, daß ſie ſchon 1342. ehe noch *Ludouicus Bauarus* verſchieden, angefangen haben, den Paviſchen Vertrag zu beſtreiten, darüber rechtlich zu klagen, und ſonderlich der Alternation zu widerſprechen; nachdem ſie zumal ſahen, daß es mit ihrem Vetter, dem Kayſer Ludwig aus Bayern, wegen der liſtigen Intriguen *Caroli IV.* wancken wolte. Pfaltzgraf *Rudolphus II. Coecus* war damals Churfürſt zur Pfaltz. Weil es aber freylich ſchwer hielt, ſo lange beſagter Kayſer, ihr Vetter, noch lebte, etwas darwider auszurichten: ſo begnügten ſie ſich indeſſen, daß ſie ſich wegen der Chur-Würde bishero doch einiger maſſen proſpiciret hatten. Sie ſuchten ſich auch darinnen je länger, je feſter zu ſetzen, und wider allen Anſpruch zu verwahren, durch Atteſtata ihrer Mit-Churfürſten, durch neue Beſtätigungen und Confirmationes der Kayſer; auch was ſie nur ſonſt vor Mittel haben ausſinnen können. Inzwiſchen aber ſtarb Churfürſt *Rudolphus II. Coecus* zubenamet Anno 1353. im 44ſten Jahre ſeines Alters; nachdem er auch 1338. die bekannte Churfürſtliche Vereinigung zu Renſee mit ſchlieſſen helffen, wovon man *Herwartum* p. 731. *Goldaſti* Conſtitutt. Tom. III. p. 410. und Leibnitzens Cod. Iur. Gent. Diplom. P. I no. 76. p. 148. nachleſen mag. Zu ſeiner Zeit muſte ferner Graf Wilhelm von Jülich, als der zum Marggrafen gemacht wurde, dem Pfältziſchen Hauſe, wegen ſeiner Lehnbarkeit, einen Revers ausſtellen, und darinnen bekennen; daß er, gewiſſer Stücke halber, ein Pfältziſcher Vaſall ſey. Denn die Pfältzer meynten; weil Wilhelm nun ein Fürſt geworden wäre: ſo würde er das Vaſſallagium nicht mehr erkennen wollen. Es ſtehet dieſer Revers, davon bereits oben etwas gedacht, in des *Bütkens* Trophées de Brabant, und in *Freheri* Originn. Palatin. Auch in Inſtrumento Pacis Weſtphal. hat man dieſen Lehns-Nexum nicht vergeſſen; ſondern er iſt dem Carl Ludwig ausdrücklich vorbehalten worden. Sonſt verdienet annoch zum beſondern Ruh-

me

me dieſes Pfaltzgrafens Rudolphs angemerckt zu werden, daß er 1346. den 17. Nov. die Univerſität zu Heidelberg geſtifftet; welche dahero ohnfehlbar eine der älteſten in Teutſchland iſt; als wo man vor dieſen noch nichts von ſolchen hohen Schulen gewuſt hatte. Denn obſchon die Stifftung der Wieneriſchen bereits ins Jahr 1237. geſetzt wird; ſo kan man doch dieſe damals noch nicht vor eine rechte Univerſität halten; wie in der Hiſtor. Literar. umſtändlicher pflegt gezeiget zu werden. Daß endlich auch der vielmals erwehnte Pfaltzgraf Rudolph 1356. Kayſers *Caroli IV.* Vicarius geweſen, davon wird unten Cap. III. ein mehrers berühret werden.

Nach dem Tode beſagten Churfürſtens *Rudolphi II.* wolte zwar hiernechſt des älteſten bereits verſtorbenen Bruders *Adolphi Simplicis* eintziger Sohn, *Rupertus II.* die Regierung in der Pfaltz antreten. Allein ſeines Vaters noch lebender jüngſter Bruder machte ihm ſolches aus verſchiedenen Urſachen ſtreitig. Doch verglichen ſie ſich beyde mit einander dahin, daß Ruprecht der Jüngere ſeinem Vetter, *Ruperto I.* die Regierung auf Zeit Lebens überließ; worzu auch wol Kayſer Carl *IV.* nicht wenig contribuiret haben mochte. Dieſer hat, wie ſchon erwehnet worden, dem Hauſe Pfaltz, bey vieler Gelegenheit, groſſe Gefälligkeiten erwieſen; und zwar wegen ſeiner andern Gemahlin, der Annen oder Agnes, die eine Printzeßin Pfaltzgraf Rudolphs *II.* war, den man *Coecum* zubenamet. Die Pfältzer hatten zwar in ermeldten Carls erſte Wahl, welche 1346. den 10. Julii zu Renſee, annoch bey Lebzeiten ihres Vetters, *Ludouici Bauari*, unternommen wurde, keinesweges geſtimmet. Auch nach dem Tode dieſes Ludwigs 1347. halff Churfürſt *Rudolphus II.* zur Pfaltz, den König *Eduardum III.* in England; hernach aber Marggraf Friedrichen den Ernſthafften in Meiſſen, und endlich 1349. den 30. Jan. Graf Günthern den Jüngern von Schwartzburg, zum Kayſer erwählen. Man zeiget in dem Schwartzburgiſchen Archiv jetzo noch einen Brief, worinnen dieſer Günther den Pfaltzgrafen, wegen ſeiner nachherigen Unbeſtändigkeit zur Rede ſetzet. Denn durch die ſchon gedachte Vermählung mit der Pfaltzgräflichen Printzeſſin brachte Carl ihren Vater, den Pfaltzgrafen Rudolphen, völlig auf ſeine Seite; von welcher Zeit an das Pfältziſche Hauß auch ſein möglichſtes gethan, Kayſer Carln *IV.* auf dem Throne mainteniren zu helffen. Was Wunder demnach, wenn Carl hinwiederum, unter andern ſonderlich bey Verfertigung der güldenen Bulle, ſich des Hauſes Pfaltz gar mercklich angenommen; worzu kam, daß nur benanntem Kayſer, die damaligen Bayriſchen Hertzoge *Stephanus* und deſſen Brüder, als Kayſer Ludwigs hinter-

laſſene

laſſene Printzen, ſowol ihres Vaters, als auch ihrer üblen Haußhaltung wegen, ſehr verhaßt und verachtet waren. Auch war der Groll des Pabſts wider *Ludouici* Kinder noch nicht erloſchen. Derowegen wagte es der Kayſer, und warff 1356. durch die güldene Bulle den obbeſchriebenen Paviſchen Tractat vollends übern Hauffen. Er ſprach auch dargegen dem Hauſe Pfaltz die Chur, und das Ertz-Truchſeſſen-Amt alleine zu, ſamt allen Praerogatiuen, welche daraus flieſſen. Carl hatte ſchon vor der güldenen Bulle, ein Diploma Caſſatorium beſagten Vertrags ertheilet; unter dem Vorwande, daß die Kinder Rudolphs von ihrem Vetter darzu gezwungen worden. Weil ſich nun die Bayern, vornemlich *Stephanus Fibulatus*, der es damals beſaß, darwider gereget: ſo bemühete ſich Carl um ſo viel mehr ihnen nun auf dem Reichs-Tage per maiora ſuffragia die Alternation des Chur-Rechts völlig wiederum zu entreiſſen. Es muſten alſo allerdings die Bayriſchen Herren das Obiect des Zorns Kayſers Carls ſeyn. Denn ob ſich dieſer gleich mit ihrer Mutter, der Margarethen von Holland, auch dem Printzen *Wilhelmo* und Albrechten, Grafen von Holland ausgeſöhnet, nichts weniger *Ludouicus Brandenburgenſis* ihm die Reichs-Inſignia ausgeliefert, auch *Ludouicus Romanus* ihn pro Rege erkannt: ſo hat er doch geſucht, Bayern zu drucken, und dargegen die Pfältzer zu erheben. Das Bayriſche, und Pfältziſche Hauß hatte es freylich gleich anfangs bey der Sache verſehen, daß es mit einer Chur zufrieden war, als Hertzog *Otto Illuſtris* zugleich die Pfaltzgrafſchafft bekam. Denn vorhin muſte doch Bayern auch ſchon ohnſtreitig ſeine eigene Chur gehabt haben. Weil man aber dazumal weder die Vota zehlte, noch doppelter Provintzien halber doppelt votirte; als wurde die Sache nicht ſo genau attendirt, daß ſie von ſolcher Wichtigkeit ſey. Man konte auch, ſo lange beyde Churfürſtenthümer unter einem Herrn ſtunden, nicht eben wiſſen, ob dieſer für Bayern, oder aber der Pfaltz am Rhein wegen, ſeine Stimme führte. Da hergegen nachgehends beyde Lande in zwey Linien vertheilet wurden: wäre es allerdings klüglicher gehandelt geweſen, wenn nunmehro jeder Herr ſeine Chur wiederum in den Gang gebracht, und ins beſondere votirt hätte. Weil aber zur ſelbigen Zeit der Irrthum eingeriſſen, daß man glaubte, es würden die Churen um des Ertz-Amts willen geführet; und gleichwol nicht mehr, als noch ein eintziges dergleichen Amt ſich finden wolte, nachdem dasjenige, ſo vorhin Bayern gehabt, vorlängſt ſchon an ein anderes Chur-Hauß gekommen war: als mochte dieſes wohl Gelegenheit geben, daß beyde Bayriſche Linien mit einer eintzigen Chur zufrieden waren, und ſich dahin verglichen, dieſelbe zu wechſeln. Dieſes gieng nun wol an, ſo lange ſich das Amt und die Würde

der Churfürſten hauptſächlich nur bey einer Kayſer-Wahl äuſſerte. So bald aber die Churfürſten, auch auſſer der Wahl, ein beſonderes Collegium ausgemacht, und alle andere Reichs-Fürſten beſtändig davon ausgeſchloſſen hatten: wolte beſagte Alternation ſich nicht füglich mehr thun laſſen. Und darum waren denn die Pfältzer ſo vigilant, daß ſie die Chur-Würde allein auf ihr Hauß bringen möchten; worinnen endlich Carl *IV.* beſagter Maſſen in der Güldenen Bulle den nachdrücklichen Ausſpruch für ſie that. Es hat hernach dieſes Deciſum zu einer wichtigen Streitigkeit Anlaß gegeben, welche die Pfältzer Zweiffels ohne vorher ſehen mochten, daß ſie ſich deßwegen auf alle mögliche Art proſpicirten, davon die Diplomata beym *Frehero* de Tutela Electorali p. 389. ſeqq. und beym *Goldaſto* Tom. I. Conſtitt. Imperial. p. 398. auch in Töllners Cod. Diplom. n. 138. ſeqq. nachgeleſen werden können. Indeß ſcheinets doch, als hätten die Söhne *Ludouici Bauari* nicht alle bereits damals in dieſen Punct der Aurea Bullae gewilliget; wie aus *Henrici Rebdorſ.* Annall. abzunehmen, da es heiſt: Menſe Ianuar. idem Imperator *(Carolus)* conuocat Curiam in Nurenberg, in qua Archiepiſcopi Moguntinenſis, Colonienſis, Treuirenſis, et alii Principes conueniunt Electores, et quamplures alii. Sed filii *Ludouici* duo, *Ludouicus* Marchio Brandenburgenſis, et Dux *Stephanus*, ad hanc Curiam non conuenerunt, timentes potentiam praedicti Imperatoris, *Ludouicus* vero dictus *Romanus*, etiam filius *Ludouici*, bene interfuit huic Curiae cum magno apparatu, et de Marchionatu Brandenburgenſi per Imperatorem eſt inueſtitus ibidem. So kan auch nicht geleugnet werden, daß lange hernach 1544. auf dem Reichs-Tage zu Speyer, da Pfaltzgraf Ludwig *V.* die Belehnung der Chur gefordert, Hertzog Wilhelm *IV.* aus Bayern durch ſeine anweſende Geſandte proteſtirt, und auch deßwegen Reuerſales, de non praeiudicando, erhalten habe; da inzwiſchen gleichwol die Pfältzer in der Poſſeſſion geblieben ſind, bis unter Hertzog *Maximiliano* erſtlich durch Schrifften, und hernach bey erfolgter Achts-Erklärung des Churfürſtens und Pfaltzgrafens *Friderici V.* die Sache von neuen rege gemacht worden; wie man unten umſtändlicher zeigen wird. Geſetzt alſo, es hätten die Bayriſchen Hertzoge gnugſamen Grund gehabt, ſich wider Carls *IV.* Güldne Bulle, wegen der ihnen darinnen entzogenen Chur-Würde, zu legen: Dieweiln aber Kayſers *Ludouici Bauari* Kinder gar übel haußhielten, und ihre Lande durch groſſe Theilungen ſchwächten; *Caroli IV.* Söhne hergegen, ſo lange ſie Kayſer geweſen, ihres Vaters Ausſpruch und Vornehmen nicht zernichten laſſen wolten; das Hauß Pfaltz auch ſehr zunahm, und *Rupertus III.* endlich gar das Kayſer-

thum

thum erhielt: (Vid. §. 20. ſubſeq.) ſo iſt zwar über dieſer Sache ein ewiges Mißtrauen zwiſchen den beyden Linien Pfaltz und Bayern entſtanden; jedoch darff man ſich anbey gar nicht verwundern, daß gleichwol inzwiſchen die Chur-Würde in Pfältziſchen Händen geblieben. Ja die Sache war mit der Zeit dergeſtalt vergeſſen worden, daß man kaum bey den Häuſern etwas mehr davon wuſte, worüber *Auentinus*, der ſolches aus dem Bayriſchen Archiv wieder an das Licht gebracht, ſehr geklaget, und den Bayriſchen Hof einer groſſen Unachtſamkeit beſchuldiget. Weil ſich aber dieſer *Auentinus* in Bayern, der Religion halber verhaßt und verdächtig machte; auch an dem daſigen Hofe nichts zu ſagen hatte: ſo funde er kein Gehör; ſondern es wurde dieſes als etwas veraltetes angeſehen, darein ſich die unverſtändigen Räthe nicht zu finden wuſten; wiewol der Chur-Bayeriſche Oberſte Geheimde Staats-Rath, Baron von Prielmeier, bey Gelegenheit einmal verſicherte, daß dieſer Sache halben in dem Bayeriſchen Archive eine weitläufftigere Ausführung des *Auentini*, unter vielen andern Wercken dieſes Mannes, ſo noch nicht edirt, ſich finden ſolle. Indeß gedachte doch niemand weiter an einen ſolchen Streit, bis 1611. der Chur-Pfältziſche Rath, *Marq. Freherus*, ſo viele Schrifften de Tutela et Teſtamento Electorum in Palatinatu Rhenano, an das Licht gebracht, und immer darauf gebauet, daß die Chur-Würde an die Pfältziſchen Lande von Anbeginn gehafftet, und mit denſelben unzertrennlich verbunden wäre. Ohngeachtet nun dieſer Streit den Hertzog in Bayern nicht angienge; ſondern nur von den Pfältziſchen Linien unter ſich geführet wurde; dieweiln aber gleichwol das Bayeriſche Hauß ſchon damals zum voraus geſehen, daß es eine Gelegenheit wäre, Chur-Pfaltz, welches ſich zum Haupte der Evangeliſchen erwehlen laſſen, dasjenige, was Bayern, wenigſtens Wechſelsweiſe haben ſollen, jenem wieder abzunehmen: ſo fuhr der Bayeriſche Rath, *Chriſtoph. Gewoldus*, Anno 1612. mit einer Schrifft hervor, worinnen er ſich angelegen ſeyn lieſſe zu zeigen, daß Bayern die Chur zukäme, welche *Carolus IV.* ſolcher Provintz mit Unrecht durch die Auream Bullam entzogen hätte. Da nun dieſe Bulle, cauſa incognita, ohne Bayern darüber zu hören, verfahren wäre: ſo lieſſe es ſich gar wohl fragen; ob nicht dem Hauſe Bayern ſein Anſpruch auf die Chur, und das Ertz-Truchſes-Amt, jetzo noch frey bleibe? (*)

(*) Das Haupt-Fundament zur Entſcheidung dieſer Frage, ob Carl IV. den ohnfehlbar exiſtirenden Paviſchen Vertrag, auf öffentlichem Reichs-Tage, von dem die Bayer-Fürſten ohne erhebliche Urſache weggeblieben, mit Genehmhaltung der übrigen anweſenden Reichs-Stände, habe zu Recht beſtändiger

Dieſes brachte mithin den Pfältziſchen Hof dermaſſen in Harniſch, daß *Freherus* ſcharff dargegen antwortete, und *Gewoldo* hefftig zuſetzte, gleich als wenn dieſer etwas wider die Reichs-Geſetze geſchrieben hätte. Er negirte ſo gar den Paviſchen Vertrag, und daß er nichts davon im Pfältziſchen Archiv finden könne. Als aber hernach die Frantzoſen in der Pfaltz greulich ravagirten, und das Pfältziſche Archiv nach Straßburg brachten: hat darinnen Schilter beſagten Transact mit dem Churfürſtl. Siegel bekräfftiget gefunden. Alſo mochte es *Freherus* wohl gewuſt haben. Nur aber hat er es nicht ſagen wollen: weiln er etwa gedacht, es gereiche ſeinem Principal zum Præiudiz; da er ſich doch damit hätte ſchützen können, daß mehr erwehnter Vergleich in der Aurea Bulla bereits caſſirt worden. Denn da hieſſe es nun, quod lex pragmatica priuatae conuentioni deroget; zumaln *Freherus* ohnedem immer vrgirte, daß die Pacta, wenn ſie ja fürhanden wären, doch nur per vim den Kindern Rudolphs in der Pfaltz abgedrungen worden. Ueberdiß hätte ja Hertzog *Stephanus Fibulatus* in Bayern mehr gedachten Vertrag ſelber zuerſt gebrochen, da er ſich gleich im Anfange der Chur-Würde vor den Pfältzern angemaſſet; wannenhero auch dieſe nicht weiter daran gebunden geweſen. Und endlich habe der Bayeriſche Scribent *Auentinus* ſchon erkannt, daß Bayern ſolche ſeine Rechte, wenn es auch dieſelben gehabt, wenigſtens dadurch verlohren, daß es binnen ſo langer Zeit nicht wieder darnach gefragt u. ſ. w. *Gewoldus* aber ließ *Frehero* keinesweges das letzte Wort, und ſuchte unter andern auch zu behaupten, daß ſich ſolche Gerechtſame auf keinerley Weiſe verjähren lieſſen; mit welcher Gelegenheit wir denn viel feine Sachen, de origine et iuribus Electorum, an das Licht bekommen haben, die ſonſt wol vergraben geblieben wären. Dieſe Scripta ſind hernach 1657. zu Nürnberg in 4to wiewol unter dem unangenehmen Titel, zuſammen gedruckt worden: Repraeſentatio Reipublicae Germanicae, ſiue Tractatus varii, d. S. R. Imp. regimine. Conf. ſubſeqq.

Dieſen

diger Weiſe caſſiren, und ändern können, gehöret vielmehr ins Ius Publicum. Vermuthlich hat Kayſer Carln dieſes eine ſehr wahrſcheinliche Bewegungs-Urſache zu ſeinem offtgedachten Deciſo mit abgegeben: weil doch ohnſtreitig iſt, daß die Rheiniſche Pfaltz, ehe ſie mit Bayern verknüpfft worden, eine eigene Chur-Würde gehabt, welche ſie auch billig behalten können, als ſie nach der Zeit von Bayern wieder getrennet worden; da hergegen die Bayeriſche Linie ſich ſelbſt zu imputiren, daß ſie, nach geſchehener Trennung der Pfaltz, ihre vor Alters gehabte eigene Chur nicht wieder in den Gang gebracht.

Dieſen mercklichen Vortheil der Befeſtigung der Chur-Würde erlangte alſo das Hauß Pfaltz, da Churfürſt Rudolph *II.* bereits Todes verblichen war, und ſein Bruder *Rupertus I.* die Regierung führte. Dieſer erzeigte mithin wiederum Kayſer Carln alle Gefälligkeit, und verkauffte ihm ſogar die Ober-Pfaltz gröſtentheils. In dem Königl. Böhmiſchen Archiv findet man eine Bulle *Caroli IV.* de anno 1355. von Rom aus datirt, woraus zu erſehen, daß er damals Sultzbach, Roſenberg, Neidſtein, Hertenſtein, Hohenſtein, Hilpoltſtein, Lichteneck, Dierendorff, Franckenberg, Auerbach, Hersbruck, Lauffen, Velden, Plech, Eſchenbach, Pegnitz, Hanſeck, Werdenſtein, die Veſt- und Städte Hirſau, Neuenſtadt, Sturnſtein und Lichtenſtein, it. Plarchenſtein, Reichenſtein, Reicheneck, Hauffeck, Strahlenfels, Spis, und Ruprechtſtein, um ſein baares Geld erkaufft habe, welches der Brief Pfaltzgraf Ruprechts *II.* noch mehr bekräfftiget, worinnen dieſer bekennet, wie oberzehlte Plätze von ihm vor 12000. Marck, und wiederum vor 20000. Marck löthigen Silbers, d. i. vor 96000. Gulden, nebſt deutlicher Specification, wie ein jeder Ort in Anſchlag gekommen ſey, an Kayſer Carln *IV.* wären verkaufft, und der Crone Böhmen überlaſſen worden, welche Summe zu denſelben Zeiten, da noch nicht ſo vieles Geld war, ſchon was conſiderables ausmachte. *Bohuslaus Balbinus* hat in ſeiner gelehrten Epitome rer. Bohemicar. Lib. III. Cap. 21. p. 386. ſeqq. auch aus andern Churfürſtlichen Confirmations-Briefen einen deutlichen und wahrhafftigen Auszug gemacht. Der Kayſer ſelbſt allegirt zugleich in angezogener Bulle die Urſache dieſes Kauffs, vt ſcilicet ea ratione Regibus Bohemiae ad Curiam Imperialem, quae in Nürnberg celebrari conſueuit, accedendi ſecuritas, et opportunitas praebeatur. Carl brachte auch diß Vorhaben dermaſſen glücklich zu Stande, daß er ſeine Iurisdiction bis auf Nürnberg extendirte. Denn ſo ſchreibet *Balbinus* l. c. p. 388. aus dem vita manuſcripta *Caroli* des *Beneſſii*, welches er vielemale allegirt: Certe in Erlſtein, (Erlaſtegen) pago Noriberga medio, non amplius milliari diſſito, limitanea Imperii, et regni Bohemiae, ſigna vidiſſes. Erant in eo loco ſedilia quatuor, tum columna, atque in hac geminae cruces, quarum altera regnum Bohemiae, altera reſpiciebat Imperium. Confer. quoque *Goldaſtus* de Regno Bohemiae in Append. p. 62. Im übrigen hat ſchon mehr erwehnter Pfaltzgraf *Rupertus I.* 1376. auch *Wenceslaum*, den älteſten Sohn, Carls *IV.* zum Römiſchen Könige erwehlen helffen, mit welchem aber, nach deſſen Vaters 1378. erfolgtem Abſterben, die Freundſchafft nicht ſo groß mehr war. Denn Wenzel führte ſich freylich ſo auf, daß er ſich aller Stände Gunſt verſchertzte. Gleich nach dem Reichs-Tage, den er noch in

in ſelbigen Jahre 1378. zu Franckfurt hielt, gieng er wieder nach Böhmen, und ließ ſich durch kein Einladen, oder Geſandſchafft bewegen, nach Teutſchland zurück zu kehren, um durch ſeine Gegenwart verſchiedenem Ubel abzuhelffen. Vielmehr ließ er ſich vernehmen: die teutſchen Stände hätten ſo nahe zu ihm, als er zu ihnen. Darum ſoll auch Pfaltzgraf Ruprecht der Aeltere damals geſagt haben: So mag denn Wenzel immerhin ein Herr in Böhmen bleiben, und wir wollen uns desgleichen unſerer Herrſchafft anmaſſen. Andere pflegten gar zu ſagen: wenn wir allhier im Reiche das Prager Weiß-Bier, und die Prager Weiber hätten; ſo könten wir auch wohl Kayſer Wenzeln bey uns haben. Vid. *Hagecius* p. 632. et 657. Man bemerckte mithin bald darauf, was die wunderliche Conduite des Wenzels im Reiche für Unheil anrichtete. Denn weil er den mächtigen Chur- und andern Fürſten nicht trauete: ſo hetzte er dieſelben mit den groſſen Rheiniſchen, Schwäbiſchen und Fränckiſchen Städten zuſammen, und verurſachte alſo, daß 1381. an die 72. Städte wider Pfaltzgraf Ruprechten den Aeltern, ingleichen wider die Hertzoge von Bayern, und andere benachbarte geiſt- und weltliche Herren, in ein Bündniß ſich einlieſſen; weil ſie von dieſen bishero allerhand Bedrängniſſe erlitten hatten, und dargegen vom Kayſer keine Hülffe hoffen konten; wannenhero ſie ſich mit geſamter Hand wehren wolten. Vid. Lehmanns Speyeriſche Chronicke Lib. VII. Cap. 66. *Dattium* de pace publica Lib. I. Cap. 7. ſeqq no. 10. und *Trithemii* Chronic. Hirſaug. ad ann. 1380. et 88. Allein die Fürſten, auf welche dieſer groſſe Rheiniſche Städte-Bund zielte, verbanden ſich hinwiederum mit einander; daß es alſo gar wunderlich in Teutſchland ausſahe. Doch trat der Kayſer 1388. zu ſeinem höchſten Nachtheil auf der Fürſten Parthey, und halff durch den publicirten Land-Frieden zu Eger den gantzen Städtiſchen Bund völlig zertrennen. Vid. *Trithemius* l. c. und die Hiſtor. Landgrav. Thuring. Die Haupt-Urſache zu allen dieſen Händeln gaben ohnfehlbar die Pfältzer, als welche jetzo ſchon von *Wenceslao* die Oerter wieder verlangten, welche ſein Vater Carl *IV.* Pfaltzgraf Ruprecht dem ältern, ihrem Vorgeben nach, mehr abgedrungen, als abgekaufft. Churfürſt Ruprecht der ältere ſtarb aber noch darüber, den 16. Febr. 1390. nachdem er 37. Jahre in der Pfaltz regiert hatte. Und alſo folgte ihm nun ſeines älteſten Bruders Sohn, *Rupertus II.* weil *Rupertus I.* gar keine Deſcendenten verließ. Sonſt iſt auch noch merckwürdig von dieſem, daß er gleich nach der güldnen Bulle 1379. an den damaligen König in Franckreich *Carolum V.* geſchrieben, und darinnen unter andern gemeldet: er möchte ihm doch ſeine ſpäte Antwort zu gute halten: denn er

wäre

wäre ein gemeiner Laye, und verſtünde nichts, als ſeine Teutſche liebe Mutter-Sprache. *Baluzius* in Epiſcopis Avenionenſibus Tom. II. no. 210. p. 888. hat dieſen Brief ans Licht gebracht, davon die Worte ſelbſt folgende ſeyn: Inſuper, Illuſtriſſime Princeps et Domine, rogamus, vt in mora reſcribendi nobis parcere velitis. Cum hoc non ex malitia, ſed ex ſimplicitate proceſſerit. Praeſertim quia reuera nos inſufficientem, quia ſola materna lingua vtimur, et ſimplex Laicus ſumus, et literas ignoramus, ad tanta dubitamus congrue reſpondere. Hieraus kan man den damaligen Zuſtand deutlich wahrnehmen, da nemlich auch ſo groſſe Printzen nicht einmal Lateiniſch verſtanden; ſondern dieſe nur die Kirchen-Sprache geweſen, welche allein die Clerici zu ſchreiben wuſten.

§. 19.

Das Pfältziſche Hauß ſtunde demnach damals auf ſehr ſchwachen Füſſen, und beruhete nur noch auf dem eintzigen Printzen *Adolphi Simplicis*, mit Namen Ruprecht *II.* welcher *Tenax* oder der Harte zugenamt wird. Es iſt ſchon oben erinnert, daß dieſer, nach ſeines Vatern mittlern Bruders *Rudolphi II.* Tode, bereits die Regierung in der Pfaltz antreten wollen. Er hatte auch freylich vollkommenes Recht darzu, nach dem ſogenannten Iure repraeſentationis, wodurch die Kinder in ihrer Eltern Recht treten, und folglich auch der Enckel vom Erſtgebohrnen, den andergebohrnen Sohn ausſchlieſſet. Zwar iſt dieſes Recht den alten Teutſchen ſo zweiffelhafftig vorgekommen, daß ſie darüber ſich die Partheyen ſchmeiſſen laſſen; indem ſie geglaubet, wenn aus dem Rechte nicht zu kommen wäre: ſo müſte man ſolches in die Fauſt ſetzen, und das Vertrauen zu GOtt haben, daß er den Theil, der Recht hätte, nicht unterliegen laſſen würde. Inzwiſchen hat gleichwol Kayſer *Otto I.* für das Recht des erſtgebohrnen Sohns geſprochen, davon *Witekindus* Lib. II. Annall. p. 17. Edit. *Meibomii* Nachricht giebt. Ob nun wol nach dieſer Zeit in Privat-Erbſchafften gemeiner Leute ein und andere Provintz in Teutſchland die Gewohnheit gehabt, daß von den Kindern die Kindes-Kinder in der Erbſchafft ausgeſchloſſen worden, wie *Grotius* Lib. II. de I. B. et Pac. C. 7. §. 30. n. 1. *Petr. Heigius* P. I. Qu. 8. n. 31. *Meuius* ad Ius Lubec. P. II. Tit. 2. Art. 1. n. 30. gezeiget haben: ſo iſt doch ſolches in der Erb-Folge auf Land und Leute nicht geſchehen; da man vielmehr die Kinder des Erſtgebohrnen Sohns allemale dem andergebohrnen Sohne ſelbſt vorgezogen hat; als hiervon die Aur. Bulla Tit. VII. §. 2. ein ſicherer Zeuge ſeyn kan; der Succeſſions-Ordnung und Succeſſions-Fälle in andern Reichs-Fürſtenthumen und Landen nicht

Vom Churfürſten Ruperto II. in der Pfaltz.

zu ge-

zu gedencken; welcher Unterſchied unter Privat-Erbſchafften und der Landes-Folge in einem Fürſtenthume *Ioanni a Sommern* in Lib. de Repraeſentat. Cap. I. no. 1. p. 3. unbekannt geweſen iſt. Denn wenn gleich auch Reinking Lib. I. Claſſ. 4. Cap. 17. no. 35. das Gegentheil aus dem gegenwärtigen Exempel des Chur-Hauſes Pfaltz erweiſen will, da nemlich *Rupertus Iun.* von ſeines Vaters Bruder *Ruperto Sen.* ausgeſchloſſen worden wäre: ſo muß derſelbe doch die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Sache nicht gewuſt haben. Denn es geſchahe ſolches 1353. kurtz vor der güldnen Bulle mit Genehmhaltung des *Ruperti Minoris*, als welcher die Chur-Lande freywillig aus Liebe zur Ruhe in den Händen ſeines Vaters jüngſten Bruders *Ruperti Sen.* oder *Rufi* gelaſſen, und ſich nur auf deſſen Todes-Fall die Succeſſion vorbehalten, indeſſen er zu Amberg reſidirte. Er mengte ſich auch in den Krieg Churfürſt Ludwigs von Brandenburg wider den betriegeriſchen *Waldemarum*, ſonſt Rehbock genannt, worinnen er aber ſo unglücklich war, daß er von den Sachſen gefangen wurde. Und da ſind einige auf die Gedancken gerathen, daß Kayſer Carln *IV.* damals die vorhin beniemten Plätze der Ober-Pfaltz dafür wären eingeräumet worden: weil er ihn ranzionirt hätte. Nun iſt es zwar wahr, daß Ruprecht der Jüngere durch Carls Geld und Ranzion wiederum loßgekommen; wie aus folgenden Worten *Alberti Argentin.* erſcheinet: *Rupertus* autem Dux, in Bohemia *Carolo* Regi nimis familiaris eſt effectus, qui et Vicarius Regis effici dicebatur, poſtquam fratruelem ſuum *Rupertum*, quem et *Arneſtum* nominant, de captiuitate redemit. Allein es finden ſich doch nicht die geringſten Fußtapffen, daß deßwegen dem Kayſer ſo viele Plätze in der Ober-Pfaltz ſolten abgetreten werden ſeyn. Mithin ſind einige auf eine andere wunderliche Meynung gefallen, und dencken zu behaupten, daß Kayſer Carl *IV.* beſagte Oerter zum Braut-Schatze, wegen ſeiner Gemahlin der Annä, Pfaltzgraf Rudolphs *II.* Tochter, verlanget und erhalten hätte. Da aber dieſelbe nachhero, nebſt ihrem Printzen *Wenceslao* geſtorben; als hätte dieſe Mitgifft an die Agnatos Palatinos zurück fallen müſſen. Jedoch es iſt auch auf dieſe Erzehlung nicht viel zu bauen. Denn bereits 1352. hatte ermeldte Kayſerliche Gemahlin dieſe Zeitlichkeit geſegnet; und ihr eintziger Printz *Wenceslaus* folgte ihr auch bald darauf 1353. in die Ewigkeit nach; und gleichwol ſind oben ſpecificirte Landſchafften erſt 1355. Kayſer Carln abgetreten worden. Darum bleibt es wohl darbey, daß dieſer ſelbige vor ſein baares Geld erkaufft. Aber damit wolten nach dieſen die Deſcendenten *Adolphi Simplicis*, als ſie zur Regierung kamen, keinesweges zufrieden ſeyn. Vielmehr machte ſchon der nunmehrige Churfürſt Ruprecht der Harte, unter dem Kayſer *Wenceslao*, dieſerwe-

ſerwegen groſſen Lermen und verlangte die Ober-Pfaltz wieder, denn er gab vor; Wenzels Vater hätte ſie ſeinem Vetter, Ruprechten dem Aeltern, abgezwungen und gedrungen. Wenzel hergegen wolte dieſelben in Güte nicht heraus geben. Darum blamirte ihn Pfaltzgraf Ruprecht der Jüngere, ſeiner wunderlichen Aufführung halber in der gantzen Welt. Denn dieſer Pfaltzgraf war ein ſchlauer Herr, der wacker vigilirte; und man kan nicht anders ſagen, als daß die Pfältzer, wo nicht das meiſte, doch vieles zur Abſetzung *Wenceslai* beygetragen. Es brach auch die Sache zum öffentlichen Kriege aus, in welchem die Pfältzer ihre Länder glücklich recuperirten, wie im folgenden §pho umſtändlich gezeiget werden ſoll. Sonſt hat dieſer Pfaltzgraf ſeine Länder auch mit einem Theile des Hertzogthums Zweybrücken vermehrt, welches er damals an ſich kauffte. Da nun hiernechſt Kayſer *Wenceslaum* 1394. ſeine eigene Böhmen arreſtirten; und dahero in Teutſchland gleichſam ein Interregnum entſtund: ſo wurde damals unſer Churfürſt Ruprecht *II.* zur Pfaltz zum Reichs-Vicario gemacht, und man bemühete ſich bereits, einen ſolchen Kayſer vom Halſe zu ſchaffen. Das Diploma über dieſen Reichs-Vicariat ſtehet in Töllners Cod. Diplom. no. 187. Churfürſt *Ioannes* zu Mayntz, der ein groſſer Freund von Ruprechten war, et penes quem tunc fere ſumma rerum ſtetit, hat das meiſte darzu contribuirt. Indeß erlebte doch dieſer Pfaltzgraf Ruprecht der Harte, oder *Tenax,* den Ausgang der Sache mit Wenzeln keinesweges; ſondern er ſtarb 1398. im achten Jahr ſeiner Regierung. Mit ſeiner Gemahlin *Beatrice,* einer Tochter Pfaltzgraf *Stephani* zu Scheuern, und Wittbe Graf Heinrichs von Görtz, hatte er einen Printz und zwey Töchter erzeuget; davon die eine, Anna, an den erſten Hertzog zu Bergen, *Wilhelmum I.* vermählet worden, und 1408. die Welt wieder verlaſſen; die andere aber, Eliſabeth, des Margrafen *Procopii* in Mähren Gemahlin geweſen. Der Sohn hergegen, *Rupertus III.* war abermals der eintzige noch in dem gantzen Pfältziſchen Hauſe, durch welchen dieſer Stamm bis auf den heutigen Tag fortgepflantzet worden. (Siehe Tab. C.) Folgender §phus iſt ſeinen Thaten und merckwürdiger Regierung ins beſondere beſtimmt.

§. 20.

Vom Kayſer Ruperto

Rupertus III. war alſo der Stammhalter, und folgte dem Vater in der Regierung der Chur-Pfältziſchen Lande. Er wird gemeiniglich wegen

als Churfürſten zur Pfaltz.

gen ſeiner löblichen Regierung *Juſtinianus*, desgleichen Klem, (*) zugenamet. Andere aber nennen ihn auch *Rigoroſum*, oder den Strengen. Gewiß iſt, daß er ein vigilanter und kluger Herr, auch der dritte Ruprecht dieſes Namens unter den Churfürſten zur Pfaltz geweſen. Er war zugleich anfangs würcklich ſehr gütig und gnädig. Und dieſe ſeine Gelindigkeit bauete ihm die Stuffen, auf welchen er den Kayſer-Thron beſtieg. Eben darum ſoll er den Zunamen Klem erhalten haben; gleichwie man im Reiche ſagt Klem Wetter, d. i. gelinde Wetter, welches Wort ſonderlich in der Pfaltz ſehr üblich ſeyn ſoll; wie *Freherus* in Notis ad *Andr. Presbyt.* p. 43. bemercket. *Wenceslaus* ſelbſt hat ihn Clementem genennet, und König Heinrich *IV.* in England heiſt ihn nur Simpliciter *Clementem*, ohne Beyſetzung des Namens Ruprechts. Der *Galeaci* hergegen bey dem *Corio* in Hiſtor. de Milano nennet ihn in dem Abſetzungs-Brief *Robertum de Bauaria.* Nechſtdem ſo war er in den Reichs-Geſchäfften ſehr verſirt, worzu ihm das vorhin erwehnte Reichs-Vicariat ſeines Vaters gute Gelegenheit an die Hand gegeben. Dieſe beyde Haupt-Eigenſchafften hatten ihm groſſes Anſehen im Reiche erworben, und verurſachten alſo vornemlich, daß er 1400. gar zum Kayſer erwehlt wurde; wie ſogleich nach allen Umſtänden erzehlt werden ſoll. *Wenceslaus*, als er nemlich ſahe, daß der Zuſtand des teutſchen Reichs völlig verdorben ſey, bezeigte einen groſſen Abſcheu davor, und wolte nicht mehr nach Teutſchland kommen, unter dem Vorwande, daß er nicht wie ſein Vater die Revenüen ſeiner Erblande auſſerhalb umſonſt verzehren könne; derowegen die Stände ihm entweder Kayſerliche Einkünffte ſchaffen, oder aber die Reichs-Sachen in Prag tractiren laſſen möchten, wo er einen Reichs-Tag halten wolle. Er iſt auch in dieſem Stücke gar wohl zu defendiren. Denn es hatten ſchon vor ihm einige Kayſer beſtändig in ihren Erblanden reſidiret. *Ludouicus Bauarus* kam faſt nicht von München; wie *Henricus Rebdorf.* ad. ann. 1344. gedencket. *Carolus IV.* lebte auch mehrentheils in Prag. Warum wolte man es denn alſo Wenzeln verdencken? Die Stände ſchickten aber doch immer einen Geſandten nach dem andern an den Kayſer nach Prag; und der beſchenckte ſie, tractirte ſie auch ſehr freundlich. Bey dem allen

(*) Einige meynen, dieſes Alt-Teutſche Wort ſey ſo viel als Clemens, gütig, gnädig. Andere ſagen, es hieſſe nichts anders als klein, iunior. Weil aber gegenwärtiger *Rupertus* der Dritte dieſes Namens auch *Rigoroſus* pflegt zugenamt zu werden: ſo will ſich die erſte Bedeutung von der clementia nicht wohl damit zuſammen reimen.

allen blieb er gleichwol bey ſeiner Meynung, und ſagte ihnen endlich unter die Augen, daß in Teutſchland nichts mehr vor ihn zu thun ſey. Denn weil keine Tafel-Güter fürhanden wären: ſo ſey ihm auch an der Tafel ſelbſten, d. i. an dem teutſchen Reiche, nicht viel gelegen. Ja als die Stände ſich nicht entſchlieſſen konten, weder nach Prag zu kommen, noch auch Kayſerliche Einkünffte auszumachen, ſondern vielmehr ihre Bitte bey dem Kayſer wiederholten: ſo verſprach dieſer; er wolte ſchon zu gelegener Zeit kommen. Da jedoch hierauf die Geſandten um eine gewiſſe und determinirte Zeit anhielten: replicirte derſelbige; er möchte über kurtz oder lang nach Teutſchland kommen, ſo hoffe er das Reich annoch auf ſeiner alten Stelle anzutreffen. Indeß war ein verworrener Zuſtand in Teutſchland, daß man deßwegen ſchon erwehnter Maſſen den Pfaltzgrafen am Rhein zum Reichs-Vicario ſetzte, und Wenzeln bereits mit der Abſetzung drohete. Der aber lachte nur darüber, und antwortete höniſch; priuatio praeſuppponit habitum. Ja er ſagte ihnen auf die letzt rund heraus; wenn er bey ihnen was zu ſuchen hätte: ſo wolte er ſchon nach Teutſchland kommen. Hätten ſie aber bey ihm was zu thun: ſo müſten ſie zu ihm kommen; wobey er die Verſicherung gab, daß ſie jederzeit an ſeinem Hofe wohl aufgenommen werden ſolten. Die Stände erwiederten zwar immer; der Kayſer hätte ja bey ſeiner Wahl gewuſt, was das Kayſerthum hieſſe, und daß es eine Ehre, kein Gewinn, wäre. Allein Wentzel blieb auf ſeiner einmal gefaſten Meynung. Weil er denn alſo ſich ſelbſt negligendo curas Imperii abgeſetzt, oder das Reich derelinquirt: als wurde dieſes ſchlüſſig, ihn würcklich vor abgeſetzt zu erklären. Und dieſes eben iſt die Seele von ſeiner Abſetzung. Die übrigen Urſachen beſtehen aus Lappereyen, welche inter cauſas depoſitionis zu Recht beſtändiger Weiſe gar nicht gerechnet werden können. Doch würde man mit ſeiner wunderlichen Aufführung und Nachläßigkeit noch länger Gedult gehabt haben; wenn er nur nicht vollends 1395. den Vice-Comitem zu Meiland, *Ioannem Galeatium*, gegen Erlegung 150000. Gulden zum Hertzog declarirt, und dadurch die Kayſerliche Hoheit in Italien gar ſehr geſchmälert hätte: indem, daß er aus einem Kayſerlichen Vicario einen Hertzog von dem noch eintzigen Reichs-Lande in Italien gemacht. Vid. *Nauclerus* Vol. II. Generat. 47 p. 1028. und *Ripamontius* in Hiſt. Mediol. Lib. III. p. 258. Darum nun faſſeten die Churfürſten nach verſchiedenen Zuſammenkünfften Anno 1400. endlich den Schluß, ihn, tanquam negligentem. et deſtructorem Imperii, des Reichs zu entſetzen, und daſſelbe mit einem beſſern Kayſer zu verſorgen. Hinter

P 2 allen

allen dieſen Dingen ſtack ſonderlich des Kayſers Bruder, *Sigiſmundus*, ſelber, welcher in viele Händel und Verdrießlichkeiten mit ihm verwickelt war. So half auch Pabſt *Bonifacius IX.* nicht wenig darzu, als welcher die Erhebung *Ioannis Galeatii* ungern geſehen hatte. Beſagter Schluß nun wurde den 20. Auguſt. 1400. zu Ober-Laynſtein am Rhein, Renſee gegen über, von den drey geiſtlichen Churfürſten und unſerm Pfaltzgrafen *Ruperto III.* ſolenniter vollzogen, auch das gantze Reich der Kayſer Wenzeln gethanen Pflicht erlaſſen. Die Acta dieſer Depoſition ſtehen in Ulrich Obrechts P. I. Appar. Iur. Publ. allwo man auch, gleichwie in *Urſtiſii* Scriptorr. rer. Germ. Tom. II. p. 180. die ſententiam exauctorationis findet. Conf. quoque Jacobs von Königshoven Elſaßiſche Chronicke Cap. 2. p. 142. und Lehmanns Speyeriſche Chronicke Lib. 7. Cap. 72. Freylich aber wenn man nach den Reichs-Geſetzen die Sache anſiehet: ſo iſt faſt nicht zu verantworten, daß, da doch der Kayſer ſelbſt damals einen Reichs-Tag nach Nürnberg ausgeſchrieben hatte, die Stände dargegen einen andern nach Franckfurt am Mayn beſtimmten; wie beym Obrecht in den angezogenen Actis zu erſehen, die derſelbe aus dem Chur-Pfältziſchen Archiv genommen, welches die Frantzoſen 1690. nach Straßburg geſchleppet haben. Der Prætext dieſer Zuſammenkunfft war zwar, vt pax pangeretur, und daß man Teutſchland recht eintheilen wolte. Die Haupt-Urſache aber iſt vielmehr geweſen, daß man fragte: was wegen des Kayſers zu thun ſey? Denn die Churfürſten wolten ſich allein nicht unterſtehen, den Kayſer abzuſetzen. Darum kam die Frage aufs Tapet: ob die Fürſten auch mit dabey concurriren ſolten? Es muſte die Sache billig dem gantzen Reiche überlaſſen werden. Denn die Churfürſten können zwar einen Kayſer wehlen; ihn nicht aber auch für ſich allein abſetzen. Hierbey nun erwieß ſich ſonderlich auch Churfürſt *Rupertus III.* in der Pfaltz ſehr geſchäfftig, welcher nemlich wegen ſeiner Prætenſion auf die Ober-Pfältziſchen Länder dem Wenzel ſehr gehäßig war. Nachdem nun deſſen Abſetzung auf beſagtem Schloſſe Laynſtein, im Trieriſchen, war würcklich beſchloſſen worden: ſo ſetzte ſich beſagter Pfaltzgraf auf das Tribunal, und Wenzel wurde 1. 2. und dreymal citirt. Dieſes war wol eine unerhörte Einfalt, die ihren Urſprung daher nahm: weil in den alten Reichs-Geſetzen vor allen Executionen 3. Termine, jeder von 14. Tagen und 1. Tage nöthig waren; welches jedoch ſehr lächerlich iſt, daß man es auch auf dieſe Reichs-Sachen gezogen. Vid. Tom. VII. Reliquiar. medii æui. Da nun Wenzel keinmal erſchien: wurde von unſerm Pfaltzgrafen *Ruperto III.* gleichſam in contumaciam wider denſelben erkannt, und er würcklich abgeſetzt. Der

Ertz-

Ertz-Biſchoff *Ioannes* von Maynz proclamirte die ſententiam condemnatoriam. Nun war dieſes zwar wol eine ſchlechte Philoſophie. Denn dadurch tractirte man den Kayſer als einen inferiorem, und den Pfaltzgrafen hielte man pro communi Imperii iudice; welcher Irrthum ſo gar auch in die Auream Bullam mit gekommen, wovon im folgenden Cap. IV. § 8. inſonderheit wird gehandelt werden. Allein es iſt doch wol auch dieſe Procedur als ein Peccatum veniale anzuſehen. Denn man verſtunde damals keine Politic. Vielmehr hätte man nun declariren dürffen, (*) daß die Stände einem ſolchen Kayſer nicht mehr gehorchen könten, der das Reich ſo gar ſehr negligire. Die übrigen angegebenen Urſachen dieſer Abſetzung waren ohnedem ſo gar trifftig nicht; z. E. daß er Gauckler, Seil-Täntzer, Zauberer u. ſ. w. gehalten, und aus allen Reichen zuſammen verſchrieben, welche, weiß nicht was für Abentheuer angerichtet; da doch die Zauberey ſehr natürlich heraus gekommen, und nur auf ein Taſchen-Spiel hinaus gelauffen, daran der Kayſer ſeine Luſt gehabt. Daß aber Wenzel auch den *Galeatium* zum Hertzoge von Meyland gemacht, iſt von einigen damit defendirt worden: weil Meyland ja kein Reichs-Domanium geweſen; ſondern vielmehr zum Italieniſchen Reiche gehörte, in welchem ohnediß die Vice-Comites bereits ſo groſſe Autorität hatten, daß ihnen weiter nichts, als der Hertzogliche Titel fehlte. Zudem hätten Carl *IV.* und faſt alle vorige Kayſer, dieſer Urſachen halber abgeſetzt werden müſſen, wenn dieſelbe darzu hinlänglich geweſen. Daß Wenzel aber den Hencker zum Gevatter hatte, geſchahe deßwegen: dieweil er dem Adel nicht trauen durffte; als der es mit ſeinem Bruder, dem regierſüchtigen *Sigismundo* hielte, und Wenzeln zweymale, ohne gnugſame Urſache, in Feſſel und Banden geleget. Darum muſte er wol ſolche Leute um ſich haben, damit er gleich Exempel ſtatuiren konte. Denn man weiß, daß ſie ihm ſo gar auch Gifft beygebracht. Eben deßwegen entſchuldigen einige ſo gar ſeine beſtändige Völlerey, und daß er immer alle Tage, von frühe an bis in die ſpäte Nacht hinein, toll und voll geweſen. Denn der Gifft, welchen er bekommen, hätte ihm einen auſſerordentlichen Durſt verurſacht. Was ferner den Mißbrauch ſeiner Blanquete anbetrifft, worauf ſich ſeine Bediente eigenmächtiger Weiſe allerhand vortheilhaffte Priuilegia geſchrieben, das iſt wohl mehr dieſen als dem Kayſer ſelber zu imputiren. Die einfältigſte Urſache, welche man dazumal wider *Wenceslaum* mit anführte, war Zweiffels ohne dieſe, daß er viele Engliſche Doggen und andere Hunde gehalten, die des Nachts bey ihm geſchlaffen. Pufendorf hat ſchon in ſeinem Monzambano erinnert; wie es

(*) Siehe Gundlings Otia P. III. von der Dethroniſation.

dem Adel gleichſam angebohren ſey, daß er Hunde liebe: weil dieſe Herren gerne jagten. Faſt eben ſo wunderlich iſt, wenn man aus verſchiedenen natürlichen Dingen, die ſich bereits in ſeiner Jugend zugetragen, böſe omina von ſeiner Regierung machen will; z. E. daß der Schorſtein in dem Pfarr-Hauſe zu St. Sebald zu brennen angefangen, als der Küſter das Tauff-Waſſer zu ſeiner Tauffe warm machen wollen; ingleichen daß er das Tauff-Waſſer beſudelt, u. ſ. w. Wer dergleichen Defenſion umſtändlich nachleſen will, der muß das magnum Chronic. Belgic. p. 328. *Boecleri* Notit. Imperii Lib. IV. Cap. 1. p. 63. *Rhetii* Inſtitutt. Iur. Publ. Lib. I. Tit. 4. p. 184. und beſonders *Thomaſii* Quaeſtion. II praemiſſa Diſſert. 3. et 4. de ratione ſtatus, aufſchlagen. So viel bleibt gleichwol gewiß; daß man alle Laſter *Wenceslai* nicht gäntzlich werde beſchönigen können. Doch das gehöret auch eigentlich nicht einmal hierher; ſondern iſt nur um deßwillen beyläuffig erinnert worden: weil unſer Pfaltzgraf Ruprecht *III.* bey dieſem merckwürdigen actu depoſitionis die Haupt-Perſon geweſen, und den Ausſpruch wider Wenzeln gethan; doch, quod bene notandum, auf dem Reichs-Tage. Und in ſo weit muß man des Pfaltzgrafens allgemeines richterliches Amt im Reiche determiniren und beſtimmen.

Die Churfürſten hatten indeſſen auch zu Franckfurt am Mayn den 25. May 1400. den letzten Hertzog von dem Braunſchweigiſchen Hauſe, mit Namen Friedrichen, wiewol ohne Einſtimmung, ja mit dem gröſten Widerwillen Churfürſt Johannis von Mayntz gewehlet. Das Hauß Braunſchweig war ſehr gegen die Luxenburger erbittert: weil *Carolus IV.* das Hertzogthum Lüneburg den Sachſen gegeben hatte. Dahero ließ ſich Hertzog Friederich, ein Sohn *Magni Torquati*, um ſo viel eher wider Wenzeln gebrauchen. Als er aber von Franckfurt nach ſeinen Landen zurück kehren wolte, um ſich zu der Kayſerlichen Crönung anzuſchicken; wurde er unter Weges bey Roſenburg auf dem Eichsfelde, nicht weit von Fritzlar, am 5. Jun. welches der Tag vor Pfingſten war, von Graf Heinrichen *III.* von Waldeck, Friedrichen von Hertingshauſen, Kuntzmannen von Falckenberg, und andern Soldaten mehr, die ſich zuſammen verſchworen hatten, angefallen; und weil er ſich nicht gefangen geben wolte, ſondern wacker wehrete, mit vielen Wunden jämmerlich ermordet. Vid. *Gobelinus Perſona* in Coſmodrom. Ætat. 6. Cap. 70. *Theodor. Engelhuſii* Chronic. p. 288. *Henr. Meibomii* Diſſert. de *Friderici* Ducis Brunſuic. et Luneburg. in Imperatorem electione, et miſera caede Tom. 3. Script. rer. German. p. 419. *Bünting* in Chron. Brunſuic. p. 266. und *Cuſpinianus* in Vita *Ruperti Palat.* p. 488.

Darum

Darum nun muſten die Churfürſten wieder zu einer neuen Wahl ſchreiten. Es iſt anbey beſonders merckwürdig, was *Cuſpinianus* de Caeſaribus in Vita *Ruperti Palat.* erzehlet, daß nemlich nach dieſes Friedrichs von Braunſchweig Hinrichtung nicht ſowol der Churfürſt von Maynß, als vielmehr Pfaltzgraf Ruprecht *III.* den Wahl-Tag ausgeſchrieben habe: indem man dazumal noch nicht ſo viel auf die güldene Bulle Carls *IV.* gepaſſet. Allein man weiß ſicherer, daß ſolches vielmehr darum geſchehen; weiln damals der Churfürſt von Maynß beſchuldiget worden, daß er die Mordthat Friedrichs habe veranlaſſen helffen. Vid. *Arumaeus* et *Limnaeus* ad Tit. I. Aur. Bull. So viel iſt auch gewiß, daß jetzo dieſer Pfaltzgraf am Rhein den 20. Auguſt 1400. war der Sonnabend, poſt feſtum aſſumtionis *B. Mariae,* zu Poppard im Trieriſchen durch die mehreſten Stimmen der Churfürſten zum Kayſer gewehlet worden; welches ohnfehlbar ein Effect der Aureae Bullae iſt. Denn ſonſt würden die mehreſten Stimmen nicht attendirt worden ſeyn. Es gieng aber freylich ziemlich eilig mit dieſer Wahl zu. In Böhmen war Wenzel, der, wie leicht zu erachten, gar nicht darbey erſchien. In Brandenburg ſaſſe Sigismund, welcher ſich auch nicht ſo eilig auf den Wahl-Tag machte; und der Churfürſt zu Sachſen wolte auch abwarten, wo es hinaus lieffe. Nun aber blieſen die geiſtlichen Churfürſten alle in ein Horn; und Ruprecht *III.* Pfaltzgraf am Rhein, war bishero dem Ertz-Biſchoffe zu Maynß recht ans Hertze gewachſen geweſen. Darum chartete dieſer die Sache ſo, daß nebſt ihm Cöln und Trier, auf den Pfaltzgraf ſtimmten, welcher ſich zugleich ſelbſt ſein Votum gab; und alſo waren die plurima vota vor ihn vorhanden. Man könte ſolchemnach vielleicht wohl behaupten, daß *Rupertus* Procurator in rem ſuam geweſen. Churfürſt Rudolph von Sachſen gieng auch von dem Wahl-Tage malcontent hinweg. Indeß hatte doch Ruprecht allerdings gute Qualitäten. Er war genereux, und regierte guten Theils gar löblich. Von Poppard giengen demnach die geiſtlichen Churfürſten mit ihm nach Renſee, und ſetzten ihn da auf den Stuhl, wo ſonſt der König zu ſitzen pflegte, wenn er mit den Churfürſten deliberirte. Von hier giengen ſie ferner nach Ober-Lahenſtein, wo ſie das ſolenne Eligo ausrieffen. Vid. *Andreas Presbyter* p. 40. *Gobelinus Perſona* Aet. 6. Cap. 70. Literae Electorr. in Obrechts Apparatu Iur. Publ. p. 80. und die Epiſtol. *Matthaei* Sobernheim, Notarii *Ruperti* Regis in *Wenckeri* Apparatu Archiuor. p. 269. Man weiß aber auch, daß *Rupertus* den geiſtlichen Churfürſten ſogleich nach ſeiner Wahl angeloben müſſen, die Churfürſtlichen Priuilegia zu beſtätigen, den zerrütteten Kirchen-Staat wieder in Ordnung zu

bringen,

bringen, Meyland wieder genauer ans Reich zu verbinden, auch Brabant zu vindiciren, und die von *Carolo IV.* und *Wenceslao* angelegte übermäßige Zölle wiederum abzuſchaffen. Hier findet man alſo die erſten deutlichen Spuren einer Kayſerlichen Wahl-Capitulation, der Pactorum conuentorum, welche in Obrechts Apparat. Iur. Publ. p. 71. und in Lünigs teutſchen Reichs-Archive Vol. 3. p. 228. nachgeleſen werden kan. Wie ſich denn auch die Churfürſten hinwiederum demſelben obligirten, ihn wegen der Kayſerlichen Würde gegen jedermänniglichen zu vertheidigen. Vid. Obrecht l. c. p. 74. Denn es war dieſes allerdings nöthig: weil viele Reichs-Stände dem abgeſetzten Wenzel noch getreulich anhiengen, als von dem ſie viele Iura käufflich erhalten hatten, und ſich nun von einem neuen Kayſer beſorgten, daß dieſer dieſelben reuociren möchte. Vid. Magnum Chronic. Belgic. p. 328. Als dahero die geiſtlichen Churfürſten mit ihrem neu-erwehlten Kayſer *Ruperto* von Ober-Lanenſtein endlich nach Franckfurt ſich begeben wolten, machten die Einwohner daſelbſt die Thore für ſie zu, unter dem Vorwande, daß ja noch ein König fürhanden wäre, und ſie nicht iudiciren könten, wer das beſte Recht hätte. Nun aber beſage ihr Priuilegium, ſo auch in der Aurea Bulla confirmirt worden, daß ſie auf ſolchen Fall, ehe vier Wochen verfloſſen, keinen von beyden einlaſſen ſolten; damit man indeß ſehen könne, wer die Oberhand behielte. Vid. *Edmundi Martene* Nouus Theſaur. Anecdot. T. I. p. 1640. Als die vier Wochen verfloſſen waren, und ſich *Wenceslaus* nicht einmal regete; lieſſen die Franckfurter *Rupertum* ein, und er nahm Poſſeſs vom Römer, gab ihnen auch allerhand Priuilegia, welche Lünig im Tomo von den Reichs-Städten publiciret hat. Die Stadt Aachen hergegen wolte ihn durchaus nicht einlaſſen, ſondern hieng Wenzeln ſteiff und feſt an, worinnen ſie von dem damaligen Hertzoge zu Jülich und Geldern mehr und mehr beſtärcket und aufgehetzt wurden. Denn dieſer furchte ſich ohnfehlbar wol, daß Ruprecht nunmehro die alten Iura vindiciren möchte, die der Hertzog in Jülich von der Pfaltz an ſich gebracht. Die Aacher wehrten ſich alſo faſt gantzer vier Jahre lang recht deſperat. Und darum muſte die Crönung *Ruperti* zu Cöln geſchehen, wo ſie von dem daſigen Ertz-Biſchoff und Churfürſten Friedrichen den 6. Januar. 1401. würcklich verrichtet wurde. Vid. *Gobelinus Perſona* Aetat. 6. Cap. 70. das Magnum Chronic. Belgic. p. 342. und *Ruperti* Epiſt. ad *Martinum* Regem Aragnoniae in des *Martene* und *Durands* Theſaur. nouo Anecdot. T. I. p. 165. Wie endlich hernach die Stadt Aachen doch noch übergehen muſte; hat ſie Kayſer Ruprecht dermaſſen zugerichtet, daß ſie ſich in langer Zeit nicht recht wieder erholen konte. Denn es verdroß ihn gar

zu

zu ſehr, daß ſich ihm eine Stadt widerſetzen wolte, da ihm doch die meiſten Churfürſten das Reich aufgetragen. Vid. Chronicon Schaumburg. *Hermanni* Lerbecks p. 520.

Nechſtdem ließ Pfaltzgraf *Rupertus* unverzüglich ſeine Wahl dem Pabſte *Bonifacio IX.* zu wiſſen thun, als welcher mit ſeiner Wahl, und der völligen Verſtoſſung Wenzels vollkommen zufrieden war, und den neuen Kayſer *Rupertum* inſtändig bat, er möchte doch dem mächtigen *Ioanni Galeatio* die Flügel beſchneiden. Die Notification ſtehet abermals in Obrechts Apparatu Iur. Publ. p. 83. und die darauf erfolgte Päbſtliche Bulle lieſet man in *Goldaſti* Conſtitutt. Imperiall. Tom. IV. Claſſ. 1. p. 142. Kayſer Ruprecht hielte hierauf auch Krafft der Aureae Bullae, ſeinen erſten Reichs-Tag zu Nürnberg, welche Stadt bereits ſeine Partie angenommen hatte. Denn er war ihnen wegen der Pfaltz gar zu nahe, und von Wenzeln konten ſie ſich nunmehro weiter nichts getröſten. Auf dieſem Reichs-Tage handelte man gar vielerley ab. Sonderlich wurde da die Capitulation, ſo man dem Kayſer vorgeſchrieben, vollends aufs reine gebracht. Es war auch Ertz-Biſchoff *Ioannes* zu Mayntz in den Verdacht gerathen, als hätte er obermeldten Grafen von Waldeck heimlich angeſtifftet, daß dieſer den zum Kayſer erwehlten Friedrich von Braunſchweig unterweges von Franckfurt aus angefallen, und maſſacriret. Denn Graf Heinrich von Waldeck war des Ertz-Biſchoffs *Ioannis* von Mayntz Amtmann auf dem Berg-Sitze zu Roſenberg. Darzu kam, daß nur ermeldter Ertz-Biſchoff und Churfürſt mit der Wahl beſagten Friedrichs nicht zufrieden geweſen; ob er gleich anfänglich auch mit auf ihn geſtimmet hatte, welches freylich den Verdacht ziemlich beſtärckte. Denn man wolte vermuthen, *Ioannes* habe es ſich um deßwillen gereuen laſſen, daß er ſein Votum Friedrichen gegeben: Weil er ſich befürchtet, dieſer möchte das Eichsfeld, welches Otto von Braunſchweig zur Zeit Günthers von Schwartzburg verſetzt hatte, von Mayntz wiederum zurück fordern. Ueberdiß ſtand auch ſonſt dieſer Churfürſt von Mayntz in nicht gar zu gutem Rufe, und er war überhaupt ein Herr, der gerne Intriguen machte, und von dem man ſich nicht viel gutes verſehen konte. Darum muſte freylich wol Kayſer Ruprecht eine Inquiſition wider ihn anſtellen, welches aber allem Anſehen nach nur zum Scheine geſchahe. Denn Ruprecht wird es wol ſo ernſtlich nicht wider denjenigen gemeynet haben, der ſich nur kurtz vorher aufs äuſſerſte bemühet, ihm auf den Kayſerlichen Thron zu verhelffen. Indeß bezeigte doch Graf Heinrich von Waldeck ſelber in einem eigenen Briefe, den unter andern Pfeffinger in Vitriar.

illuſtr. Tom. I. p. 684. beygebracht hat, daß der Ertz-Biſchoff *Ioannes* nichts von der Affaire gewuſt. Vielmehr habe er eine beſondere Fehde mit Friedrichen gehabt. Denn Heinrichs Groß-Mutter, die Mechtild, *Ottonis IV.* von Waldeck Gemahlin, war eine Tochter Hertzogs *Ottonis* von Lüneburg. Und da waren nun die Waldecker wegen des verſprochenen Dotis noch nicht befriediget worden. Sie hatten die Sache erſt lange in Güte geſucht, jedoch damit nichts ausrichten können. Darauf waren ſie bey Kayſer Carln *IV.* klagbar worden, welcher auch bereits den Ausſpruch gethan hatte, daß ihnen beſagter Dos gezahlt werden ſolte. Da ſie aber nun kein medium executionis vor ſich geſehen, und in der güldenen Bulle dis Befehdungen erlaubet wären: ſo habe er ſich auf dieſe Weiſe ſelber Recht zu ſchaffen geſucht. Wenn er jedoch gewuſt hätte, daß Friedrich zum Kayſer gewählt geweſen: würde er ſo was keinesweges unternommen haben. Anbey purgirte ſich *Ioannes* von Mayntz auf dem Reichs-Tage bey dem Kayſer *Ruperto* mit einem öffentlichen Eyde, daß er ſeinem Burggraſen, dem ſchon offtgedachten Heinrich von Waldeck, keine Ordre gegeben, den Friedrich von Braunſchweig anzufallen, oder ihn gar zu ermorden. Und dannenhero abſolvirte auch Kayſer *Rupertus* den ſich verdächtig gemachten Ertz-Biſchoff von Mayntz, *Ioannem*, auf vorhin gedachtem Reichs-Tage zu Nürnberg ſolenniter. Dargegen verfuhr er wider Friedrichen von Hertingshauſen und Kuntzmannen von Falckenberg deſto ſchärffer. Man muß deßwegen *Meibomii* Scriptores rer. German. Tom. III. p. 423. ſeqq. nachleſen, allwo auch diß procedere umſtändlicher beſchrieben iſt. Allein es erhellet auch ſo viel daraus, daß ihnen gleichwol Hoffnung zu Wiedererlangung der Gnade gemacht worden. Conf. quoque *Zachar. Victor.* in der Waldeckiſchen Ehren-Rettung P. I. Cap. 7. p. 39. de an. 1624. und Schurtzfleiſch in ſtricturis Waldecc. Antiquitt in Not. ad §. 10. und de *Gudenus* in ſupplem. der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigungen, P. 4. p. 448.

Nechſtdem ſuchte ſich auch *Rupertus* in ſeiner erlangten höchſten Würde recht feſte zu ſetzen, und verfolgte demnach alle diejenigen, welche er vor Freunde des Wenzels hielt, worunter verſchiedene Reichs-Städte waren, die noch nicht von ihm abſetzen wolten. Denn ſie meynten, wenn ſie etwa noch einige Freyheit von ihm erſchnappen könten, wolten ſie ſolche mitnehmen. Es möchten hernach ſelbige gelten oder nicht; ſie könten doch vielleicht wenigſtens etwas dabey fiſchen. Vid. Winckers Apparat. Archivor. T. II. *Wenceslaus* führte ſich auch damals immer noch als Kayſer auf;

und verlangte den Cenſum von den Städten, welche ihm ſolchen auch zum Theil zahlten. Ja er fertigte immer noch, ſeiner gewöhnlichen Art nach, Diplomata aus, und ertheilte allerhand Priuilegia. Man weiß, daß er gewohnt geweſen, ſeinen Miniſtris und Mignons Chartas blancas, et raſas ſigillo regio et nomine ſignatas zu geben, auf welche ſie ſich hernach ſelber Priuilegia und Freyheiten ſchreiben konten, wie ſie wolten, die alsdenn alle von dem Kayſer ſchon bekräfftiget geweſen, und vor gültig paſſiren muſten, welches aber freylich in einem Regno minus patrimoniali, wo die Macht ad conſenſum ordinum reſtringiret iſt, keinesweges geduldet werden kan. Conf. *Iacobi a Koenigshoven* Chron. Cap. 2. §. 231. Ueberdiß erzehlet man, daß ihm anfänglich auch die Nürnberger verſichern laſſen, wie ſie ihm beſtändig treu verbleiben wolten. Wenzel aber ſoll ihnen geantwortet haben; ſie möchten ſich nur ſeinetwegen keine Ungelegenheit über den Halß ziehen, er wolle ſie vielmehr von dem ihm ſchuldigen Gehorſam abſoluiren, wenn ſie ihm etliche Fuder Bacheracher Wein überſchicken würden. Vid. *Albertus Argentin.* ad ann. 1400. *Cranzius* in Vandal. Cap. 1. und *Aeneas Syluius* Cap. 3. Hiſtor. Bohem. Allein es iſt zu glauben, daß Wenzel dadurch das Reich mehr, als ſich ſelber, proſtituiren, und zu verſtehen geben wollen, wie er vom gantzen Reiche nicht ſo viele Emolumenta, als etliche Fuder Bacheracher Wein betrügen, zu genieſſen hätte. Wegen dieſer und anderer Urſachen mehr gieng ihm denn ſelber Kayſer *Rupertus* auf die Haut.

Zuvörderſt caſſirte er öffentlich die Priuilegia *Wenceslai*. Es iſt derowegen ein wichtiger Streit entſtanden. Einige machen nemlich einen Unterſchied unter denjenigen Diplomatibus und Priuilegiis des Wenzels, welche er vor ſeiner Abſetzung ertheilet hat und ausfertigen laſſen, und denjenigen, die nach ſeiner Exauctoration zum Vorſchein gekommen ſind. Den erſtern wollen ſie völligen valorem zuſchreiben. Und dieſes iſt auch wohl zu glauben, wenn zumal in rebus magni momenti der conſenſus Electorum et reliquorum Ordinum dabey geweſen. Von der andern Sorte aber läſt ſich freylich nichts anders als das contrarium defendiren. *Chiffletius* hat in ſeiner Alſatia vindicata Cap. 4. p. 14. ein ſolches Diploma ediret, welches *Wenceslaus* 10. Jahre nach ſeiner Abſetzung den Luxenburgern gegeben. Diß kan unmöglich gelten. Denn wenn auch gleich die Abſetzung illegitim geweſen wäre: ſo hat doch Wenzel das Reich derelinquendo verlohren, und alſo nichts mehr darinnen zu diſponiren. Mithin haben weder diejenigen Recht, welche alle ſeine Diplomata ohne Unterſchied vor ungültig erklären, noch auch diejenigen, welche

ſo gar ſolche defendiren, die er erſt nach ſeiner Exauctoration gegeben. Vid. *Hertius* de fid. Diplom. German. Imperat. Sect. I. § 19. Tom. II. Opuſcul. p. 622. *Boecleri* Notit. Imper. Lib. IV. Cap. 1. no. 5. p. 63. *Blondelli* Praefat. Apolog. aduerſus *Chiffletium* XXIV. 4. und *Limnaeus* Tom. IV. Iur. Publ. ad Lib. II. Cap. 11. §. 33. p. 265. und Tom. V. in Additam. ad eund. loc. p. 63. Es haben dahero auch bey allen Diplomatibus, welche Herr Lünig edirt hat, die Stände mit Kayſers *Wenceslai* Urkunden zurück gehalten.

Ferner attaquirte Kayſer *Rupertus* den *Wenceslaum* in deſſen eigenen Landen. Denn Wenzel hatte ſich unter andern verlauten laſſen, daß Ruprecht nicht anders, als ein Rebelle, anzuſehen ſey. Diß nun gab *Ruperto* gute Gelegenheit, Wenzeln realiter mit Kriege zu überziehen, und die Ober-Pfältziſchen Oerter, welche Kayſer Carl *IV.* dem Pfältziſchen Hauſe abgedrungen, vollends zu recuperiren. Wenzeln hergegen kam dieſes ſehr fremde vor, und er hielte immer noch *Rupertum* gantz verächtlich. Denn als ihn die Seinigen vermahnten, er ſolte doch eine Armee ausrüſten, und ſich in behörigen Vertheidigungs-Stand ſetzen; antwortete er: dieſen Schimpff wolle er ſich und ſeinen Böhmen nicht anthun, daß er eine gantze Armee wider einen ſo ohnmächtigen Pfaltzgrafen, wie *Rupertus* wäre, zuſammen ziehen ſolte. Vielmehr befahl er dem Ertz-Biſchoffe zu Prag und einigen Stifftern, daß ſie etwas Volck zuſammen bringen, und damit *Rupertum* wiederum aus Böhmen hinaus ſchlagen ſolten. Vid. *Hagecii* Chronic. Bohem. p. 636. Allein *Rupertus* ließ ſich dadurch nicht abſchrecken. Als nun Wenzel merckte, daß es rechter Ernſt werden ſolte, und *Rupertus* auf Prag zumarſchirte: ſchickte derſelbe dieſem einen Abſag-Brief auf das Reich zu, und meynete Wunder, wie ſehr er ihn vexiret habe, daß er ihn mit ſeinem Volcke vergeblich nach Prag gelocket, und nun in der Güte wiederum von ſich lieſſe. *Rupertus* aber ließ ſich nicht ſogleich zurück weiſen: ſondern er hauſſete ziemlich in Böhmen, und konte nicht eher zufrieden geſtellet werden, als bis er ſein väterliches Erbtheil völlig recuperiret hatte. *Andreas Ratisbon.* ein Scriptor coaeuus, giebt uns davon folgende deutliche Nachricht: Poſt haec anno Domini MCCCLXXIII. Marchionatus Brandenburgenſis a Ducibus Bauariae praedicto *Carolo* Imperatori, Regi Bohemiae, pro ducentis millibus florenorum venditur, vbi centum millia florenorum in promtu perſoluuntur; pro altero vero centenario mille florenorum quaedam oppida, ſiue caſtra, quae modo prius tacto ſubiecta erant Regi Bohemiae, iterum Ducibus Bauariae, cum conditione redemtionis, ſubiiciuntur, ſcilicet Lauf, Herspruck, Reicheneck, Sulzbach, Roſenberg, Hirſchaw etc. Quaedam vero apud regnum Bohemiae manſerunt, vt Per-

naw etc. Quousque *Rupertus*, vulgo *Hertzog Chlem* nuncupatus, regnum Romanorum ſuſcepit, qui contra *Wenceslaum*, Regem Bohemiae, depoſitum a regno Romanorum, cum potentia Bohemiam intrauit, et ibidem facto magno incendio, quicquid erat in terra Bauariae, ſecus ſyluam, et ad dictum regnum pertinebat, iterum Principibus Bauariae ſubiecit. Daß aber hernach *Sigismundus*, Kayſer Carls *IV.* anderer Sohn, der endlich ebenfalls noch Kayſer geworden, darzu ſtille geſeſſen, ſcheinet daher gekommen zu ſeyn: weil die reſtituirte Oerter in der Ober-Pfaltz dem Königreiche Böhmen nexu feudali obligirt geblieben. Wenzel hergegen war doch dadurch dermaſſen zur Raiſon gebracht worden, daß er ſich weiter im geringſten nicht regte. Er lebte und regierte noch gantzer 18. Jahre in Böhmen, nach ſeiner Abſetzung vom Kayſerthume, binnen welcher Zeit er alle ſeine Gegen-Kayſer nicht einmal ſauer angeſehen. Doch führete er den Kayſerlichen Titel bis an ſeinen Tod beſtändig fort.

Es iſt vorhin ſchon erinnert worden, daß auf dem erſten Reichs-Tage, den der neue Kayſer *Rupertus* zu Nürnberg hielt, ausgemacht, und dieſem aufgegeben worden, die Iura des Reichs in Italien ohne Anſtand beſtmöglichſt zu vindiciren. Da ihn nun nebſt dem Pabſte auch die Florentiner darzu anfriſchten: war er nunmehro vor allen Dingen auf einen Zug nach Italien bedacht, und daſelbſt unter andern den neuen Hertzog in Meyland, *Ioannem Galeacium*, zu demüthigen. Der Pabſt hatte ihm ſo gar den zehenden Theil von den geiſtlichen Güthern zu dieſem Zuge verwilliget. *Rupertus* fieng auch bereits an, dergleichen Collecten einzufordern. Da ſich aber die Geiſtlichen mit Händen und Füſſen darwider ſtrebeten: war er ſo großmüthig, und nahm lieber gar nichts von ihnen, um den Haß der Cleriſey zu vermeiden. Dahero kan man wol ſagen, daß die Teutſchen an dieſem unglücklich abgelauffenen Zuge ſelbſt Schuld ſeyn. Kayſer Ruprecht brachte dem ohngeachtet eine Armee zuſammen, und gieng damit nach Italien.

Indeß ſetzte er ſeinen älteſten Sohn *Ludouicum Barbatum* zum Reichs-Verweſer in Teutſchland, Gallien und Arelat, davon das Diploma in Leibnitzens Cod. Diplom. P. I. no. 113. p. 263. und in Töllners Cod. Diplom. Palat. p. 144. kan nachgeleſen werden. Dargegen bemercket man nirgendswo, daß Chur-Sachſen ſich darwider gereget. Folglich iſt daraus deutlich abzunehmen, daß die in der güldnen Bulle *Caroli IV.* Tit. 5. beſtimmte Vicariatus keinesweges auf abſentiam Imperatoris extendirt werden dürffe; ſondern man vielmehr einen genauen Unterſchied machen müſſe unter den Vicariatibus Imperii et Caeſaris. Wenn nemlich dieſer eine Zeit lang im Reiche abweſend

war: konte er inzwiſchen zu ſeinem Statthalter beniemen, zu wem er vor andern das Vertrauen hatte. Schon vor der güldnen Bulle hatten die Kayſer dieſes im Gebrauch. Denn bey ermangelnden Reichs-Einkünfften muſten ſie immer in dem Römiſchen Reiche von einem Orte zu dem andern herum reiſen. Und derowegen nahmen ſie in den entlegenen Provintzien einen Reichs-Stand nach ihrem Gefallen zum Reichs-Vicario an. So hat z. E. *Ludouicus Bauarus* den Grafen von Cleve zum Reichs-Vicario über Weſtphalen gemacht, wovon Teſchenmacher P. II. ſeiner Hiſtor. Cliuiae p. 209. Erwehnung thut. Diß würde demnach wol ſchwerlich haben geſchehen dürffen, wenn die ordentlichen Reichs-Vicarii dem Kayſer hierunter bey ſeinem Leben Maaß und Ziel ſetzen können. Noch mehr muß einen Wunder nehmen, wenn Teſchenmacher l. c. p. 205. meldet, daß Kayſer Rudolph von Habsburg den Grafen von Cleve ſogar auch zum Reichs-Vicario in des Kayſers Tafel-Provintz, dem Ober-und Nieder-Rhein angenommen, und den Churfürſten in der Pfaltz, als Archi-Palatinum in ſeiner eigenen Provintz übergangen hat; welches denn wiederum keine andere Urſache haben kan, als daß, ſo lange die Kayſer gelebet haben, ſelbige an die ordentliche Reichs-Verweſer nicht gebunden geweſen. Ferner mangelt es auch an Exempeln derjenigen Kayſer nicht, welche bey ihrer Abweſenheit, Reichs-Vicarios, und Reichs-Verweſer, über das geſamte teutſche Reich, ſo lange ſie nicht zugegen geweſen, benennet haben. Von dem Könige in Böhmen, wie offt derſelbe, wenn der Kayſer in Italien gegangen, Vicarius Imperii generalis geworden, hat *Goldaſtus* Lib. III. Bohem. Cap. 9. verſchiedene Exempel zuſammen getragen. Wie ſich denn dahero auch der Böhmiſche König *Ioannes* 1312. in ſeinem Titel einen Vicarium Imperii geſchrieben, wovon man ein Diploma in *Petri Boecleri* Hiſtorie der Grafen von Reuß p. 264. und in des *de Ludwig* Tractat de Iure ſuffragii Regis Bohemiae p. 98. finden kan, worinnen es unter andern heiſt: Nos *Ioannes* Dei gratia Bohemiae Rex, ſacri Imperii citra montes (i. e. in Teutſchland; da hergegen trans montes ſo viel, als Italien iſt,) Vicarius Generalis. Weil auch dieſes nicht weniger gewiß, daß die Vicariat-Gerechtigkeit aus der Eigenſchafft der Ertz-Aemter herkommt, welche, ſo lange der Kayſer lebt, in deſſen Namen verwaltet werden ſollen: ſo wird zwar die Verwaltung deſſelben denen Archi-Officialibus, dem Archi-Palatino, und Archi-Mareſchallo nicht genommen. Jedoch aber müſſen ſich dieſe in ihrem Ertz-Amte, als Bediente von einem lebenden und abweſenden Kayſer aufführen. Von ſolchem durch deſſen Vicarium Befehle und Verordnungen annehmen, die Sachen nicht in ihrem, ſondern des Kayſers Namen, ausfertigen, die Reichs-Einkünffte

te dem Kayſer verbleiben, noch von ſolchen demſelben entzogen werden. Denn wo das letzte wäre: ſo würde der Kayſer, ohne den höchſten Schaden, und Gefahr, keinen Fuß aus Teutſchland ſetzen können; wolte er anders nicht geſtatten, daß ihme indeſſen die Beſorgung des Reichs, ſamt den Einkünfften deſſelben, entzogen würde. Bey ſolchen Umſtänden würde er gar übel, und ärger als ein bloſſer Bedienter, den man wegen ſeiner Reiſe nicht vom Amte abſetzt, daran ſeyn. Ferner ſo iſt der Unterſchied zwiſchen den Vicariis Imperii, et Caeſaris mercklich ſatt. Dieſe beſtellet nemlich der Kayſer; jene aber das Reich. Dieſe verwalten das Reich in des Kayſers Namen, jene im Namen des Reichs. Dieſe haben den Kayſer über ſich, jene Niemanden. Dieſe ſitzen auf Rechnung und bloſſe Beſoldung; jene hergegen ziehen den Vortheil vom Reiche. Dieſe dürffen nichts anders thun, als was ihnen der Kayſer befiehlet; und jene aber thun, was ſie wollen, auch was dergleichen Dinge mehr ſind, welche beyde deutlich aus einander ſetzen. Da nun Kayſer Carls *IV.* güldene Bulle Tit. V. §. 1. nur allein vom Vicariatu Imperii redet: ſo iſts eine vergebliche Sache und ſehr weit geſucht, wenn man ſolchen auf den Vicariatum Caeſaris ziehen und extendiren will; wodurch man auch die aus der geſunden Vernunfft flieſſende Regulas boni interpretis ſehr übertreten würde, und ſolchemnach nicht nöthig hat, denen Rechts-Gelehrten ihre Schul Sätze abzuborgen, quod viuo Imperatori Vicarium nominare e genere ſit iurium odioſorum, quae reſtringi magis, quam ampliari mereantur. Denn es ſich noch fragen lieſſe, ob dasjenige, was in dem teutſchen Wahl-Reiche die Stände ſich zu ihrem beſten vorbehalten, inter odioſa zu rechnen wäre, welches ſo leichte nicht wird dargethan werden können. Diß ſind demnach die Urſachen, warum der Auctor *(de Ludwig)* bewogen worden, hierinnen von andern ICtis abzugehen, und dem Kayſer, ſo lange er lebet, das Ius Vicarium nominandi, zuzuſprechen. Ob nun aber gleich andere verſchiedenes dargegen einzuwenden pflegen: ſo kan doch darauf auch füglich geantwortet werden. Denn anfangs iſt zwar wahr, daß einige Kayſer Chur-Pfaltz oder Sachſen, auch zu ſolcher Zeit, wenn ſie nur verreiſen wollen, zu Vicariis Imperii indeſſen gemacht haben. Alſo iſt 1356. *Caroli IV.* Vicarius Churfürſt Rudolph *II.* in der Pfaltz geweſen. Vid. *Goldaſti* Tom. II. Conſtitutt. p. 19. Auch gehöret hieher eben das gegenwärtige Exempel Kayſers *Ruperti*, der ſchon gedachter maſſen ſeinen Sohn *Ludouicum Barbatum* zu ſeinem Vicario generali, als er nach Italien reiſen wolte, ſetzte, wie unter andern auch *Freherus ad Petrum de Andlo* Lib. II. Cap. 10. ausführlich gezeiget hat. Dieſem Exempel nun müſten die andern Kayſer folgen. Vid. Buxtorf ad Aur. Bull. Cap. 5. §. 54. p. 302.

p. 302. Allein dargegen muß man nun wiſſen, daß die Kayſer in ſolchen Fällen ihre Freyheit gehabt, und es durch keinen Geſetz-Zwang, ſondern aus guten Willen und beſondern Urſachen gethan, wenn ſie die Geſchicklichkeit und die Freundſchafft des Pfaltzgrafen darzu getrieben, daß ſie lieber dieſen, als einen andern, welcher der Reichs-Geſchäffte nicht geläuffig wäre, zur Reichs-Verweſung gebrauchen wollen. Denn eben dieſes auch die Urſache iſt, warum in ſolchem Falle Chur-Pfaltz allein Vicarius generalis per Imperium geweſen; da hingegen, wenn er das Recht aus der Aurea Bulla gehabt hätte, derſelbe nur die Helffte von Teutſchland verwalten, und die andere Helffte gegen Oſten dem Churfürſten zu Sachſen, als Reichs-Vicario, überlaſſen müſſen. Nechſt-dem beruffen ſich die Widriggeſinnten auf ein Kayſerliches Diploma bey dem *Goldaſto* in ſeinen Reichs-Satzungen Tom. II. p. 241. da ſich ausdrücklich die Worte finden: **wenn das Reich *vaciret*, oder welches der andere Fall ſey, ein Römiſcher Kayſer über das Gebirge gezogen wäre.** Das Priuilegium beziehet ſich auf zwey andere Urkunden *Caroli IV.* de anno 1375. und *Maximiliani I.* de anno 1518. welche *Carolus V.* per tranſumtum ausfertigen und beſtätigen laſſen. Da nun ſolches beym *Goldaſto* ſine anno et Conſule, ſtehet: ſo wird ein Advocat dargegen viel einzuwenden haben, und auf Productum und Vorweiſung des Originals dringen. Inzwiſchen mag dieſes wol ſeyn, daß der Kayſer *Carolus IV.* ſolches ſeinem Schwager dem Churfürſten zur Pfaltz zu Gefallen ausſtellen laſſen. Gnug iſt es aber, daß ſolches Recht weder aus den alten Gewohnheiten des Reichs, noch aus dem Verſtande der Aureae Bullae flieſſet; ſondern Chur-Pfaltz vi peculiaris priuilegii zukommt; wiewol ein anderer dargegen auch noch dieſes einwenden würde, daß das Priuilegium niemals zum Stande gekommen, und vielmehr durch Gegen-Gewogenheit ſchon unter *Sigismundo* wiederum aufgehoben worden; it. der Kayſer hätte ſolches vor ſich nicht verleihen, und dadurch ſeinen Nachfolgern im Reiche ein Praeiudicium und Vorurtheil zuziehen können. Ferner wenden die Contradicenten ein: *Carolus V.* wäre deßwegen gehalten worden, als er ſeinen Bruder *Ferdinandum I.* zum Reichs-Vicario geſetzet, dem Churfürſten in der Pfaltz Reuerſales zu geben, daß ſolcher deſſen Recht keinen Eintrag thun ſolte. Vid. *Venningius* Conſil. 16. no. 189. inter Conſilia *Claudii Cant.* Und wiewol einige zweiffelten, ob auch Sachſen dergleichen Reuerſales von *Carolo V.* erhalten: ſo legen doch beyde Briefe von Pfaltz, und Sachſen, bey dem *Goldaſto* in Reichs-Satzungen p. 243. ad ann. 1521. am Tage, in welchen ſich der Kayſer dieſer ausdrücklichen Worte bediene; daß **zwar der Kayſer einen Stadthalter und Regiment** ſeines Abwe-ſens

ſens halber geſetzet hätte; welches aber dem Pfältziſchen und Sächſiſchen *Vicariat* ohne Nachtheil ſeyn ſolte: weil ſich ins beſondere Pfaltz auf ſeine *Priuilegia* bezöge. Reſp. *Carolus V.* hat die Reuerſales deſto williger von ſich geſtellet, je ſchwerer es hergegangen, daß ihn die Stände, ſeiner beſchwornen Capitulation ungeachtet, ſo lange Zeit auſſer dem Reiche gelaſſen haben. Dahero dieſes noch nicht den obigen Zweiffel benimmt; ob auch dergleichen Priuilegium, wenn der Kayſer über die Alpen gegangen, jemals zum würcklichen Gebrauch gekommen ſey. Endlich mercken die Widriggeſinnten von dem Kayſer *Friderico V.* an, daß dieſer, als ihn *Carolus* in Burgundien gebeten, er möchte ihn doch zum Vicario Imperii machen, darauf geantwortet hatte, daß ſolches nicht in ſeinen Händen ſtünde, ſondern mit Einwilligung der Churfürſten des Reichs geſchehen müſte. Vid. *Freherus* Tom.II. Script. rer. Germ. p. 157. und *Cranzius* Lib.XII. Saxon. Cap. 11. Allein dieſer Einwurff ſchickt ſich hier im geringſten nicht, und kommt *Thulemarius* Cap. 22. de Octouiratu gar ſchlecht an, wenn er in dieſem Grunde ſeinen vornehmſten Beweiß ſetzet. Denn *Carolus* von Burgund wolte immerwährender Vicarius in regno Arelatenſi und Auſtraſiae, oder Lotharingico ſeyn, wie aus des *Aeneae Sylvii* Epiſt. 381. zu erſehen. Weil alſo nun die Rede hier nicht von einem zeitigen Vicariat in Abweſenheit des Kayſers geweſen, davon doch vorjetzo die Frage iſt: ſo hat man auch keiner fernern Antwort vonnöthen. Inzwiſchen ſiehet auch jeder aus den Umſtänden ſo viel, daß ſich Kayſer *Fridericus V.* dieſer Entſchuldigung nur darum bedienet, auf daß er den Hertzog mit Ehren loß würde. Deßgleichen kan man nunmehro zur Gnüge abnehmen, daß die Pfältzer ihrer Vicariats-Gerechtigkeit wegen ſich auf gegenwärtiges Exempel keinesweges cum effectu gründen können.

Mittlerweile hatte Kayſer *Rupertus* im voraus an den *Galeacium* nach Meyland geſchrieben, und ihn gewarnet, daß er den Hertzoglichen Titel wieder ablegen ſolte; als welchen er und das Reich nicht leiden würden. Allein Wenzel ſchrieb auch an den *Galeacium*, und vermahnte ihn, daß er ſich nicht daran kehren ſolte, ſondern er, Wenzel, ſey Kayſer. Darauf antwortete auch *Galeacius* Simpliciter; er erkenne den *Robertum de Bauaria* nicht vor den Kayſer, wie Leibnitz aus dem *Bernhardo Corio* gezeiget, und die Diplomata beygebracht hat. Dannenhero koſtete es freylich Kunſt, den *Ioannem Galeacium* zu demüthigen. Denn die Päbſtlichen Subſidien blieben auſſen, und die Florentiner ſtellten ſich auch nicht ſo ein, wie ſie verſprochen hatten. Das Reich vertröſtete ihn zwar ebenfalls Hülffe zu leiſten. Allein

der Churfürſt von Cöln, und Hertzog Leopold von Oeſterreich, machten viele Hinderung. Sein eigener Vetter, der Hertzog von Bayern, ſaß gantz ſtille. Die Braunſchweiger hatten ſelbſt mit dem Grafen von Waldeck zu thun; und die Sachſen waren *Ruperto* auch contrair. Uberhaupt halff ihm in Nieder-Teutſchland kein eintziger. Sigismund muſte ſich mit den Ungarn herum tummeln, und war ebenfalls mit der Wahl nicht zufrieden. Darzu recommendirte ſich Ruprecht vollends ſchlecht bey ihm, daß er die Lande wiedernahm, die zur Ober-Pfaltz gehörten. Alle Hülffe bekam er demnach aus Schwaben und dem Rhein-Strom, und das allermeiſte beruhete auf ſeiner eigenen Force, die aber zu dem Unternehmen gar nicht hinlänglich war. Allein Kayſer Ruprecht meynte, in Italien ſelber Hülffe zu bekommen. Und eben diß bewog ihn dem allen ohngeachtet den Heerzug vor ſich gehen zu laſſen. Er kam zwar auch bis nach Padua. Allein da rückte ihm *Galeacius* entgegen, und ſchlug die Kayſerlichen Vortruppen im Veroneſiſchen am Lago di Garda durch ſeinen General *Facinum Canem*; daß alſo der Kayſer, ohne was ausgerichtet zu haben, 1402. ſeinen Weg wiederum nach Hauſe nehmen muſte. Der Kayſer drohete zwar dem *Galeacio* anderweit, wenn er den Hertzoglichen Titel nicht ablegen würde, ihn ſchon noch zu bändigen, und nannte ihn dabey nur ſchlecht weg militem *Ioann. Galeazi.* Der hergegen ließ ihm hinwiederum wiſſen, daß ihm *Robertus de Bauaria* nichts zu befehlen habe. Denn der ſey nicht Kayſer, ſondern Wenzel; und von dem habe er ſeine Iura. Er befehle ihm demnach ebenfalls, den Kayſerlichen Titel abzulegen. Alsdenn erſt wolle er ſich beſinnen, was ſeines Orts zu thun ſey. Imhof hat dieſe Correſpondentz in ſeiner Notit. procerum Ital. aus dem *Corio* zuſammen drucken laſſen. Conf. quoque *Gobel. Perſona* p. 288. *Andreas Presbyt.* p. 40. Königshoven Cap. 2. p. 143. *Rolwinck* in Faſcic. tempor. p. 86. *Huchwaldus Mutius* in Chron. German. Lib. 26. p. 912. ſeqq. und *Marteue* in Nou. Theſaur. Anecdot. Tom. I. p. 668. ſeq. wo auch verſchiedene damals gewechſelte Briefe zu leſen ſind.

Es lief alſo dieſer Feldzug ſehr miſerable ab; und in Teutſchland herrſchete die gröſte Confuſion. Dadurch wurden mithin die Florentiner, Genueſer und Venetianer ſo muthig, daß die erſtern Piſa, die andern ein groß Stück von Ligurien, ſo viel ihnen am nechſten lag; die letztern aber Friaul und Iſtrien an ſich brachten; obgleich der Kayſer zu Padua einen Vicarium zurück gelaſſen hatte. Dargegen kam Kayſer *Rupertus* nach Rom gar nicht, weil er ſich allzuſehr vor der Lombarder Untreu fürchtete; ohngeachtet

geachtet dieſes doch um ſo viel nöthiger geweſen wäre: weil König *Ladislaus* in Neapel möglichſter Maſſen nach dem Römiſchen Kayſerthum ſtrebte. Vid. *Gobelinus Perſona* in Coſmodr. p. 288. *Theodor. Engelhuſius* p. 290. Königshoven l. c. *Theodor. a Niem* Lib. III. de Schiſm. p. 28. ſeqq. et 34. und *Goldaſti* Conſtitutt. Imperial. Tom. I. p. 385.

Als nun *Rupertus* damals wieder nach Hauſe kam, wendete er ſich nach ſeiner Reſidentz, die er zu Heidelberg aufgeſchlagen. Nun daurete auch damals noch das Schiſma in der Kirche. Denn ſeit dem Pabſt Clemens *VI.* und *Vrbanus VI.* waren gewählet worden: exiſtirte immer mehr als ein Vicarius *Chriſti.* Wenn gleich einer davon ſtarb; ſo wehlten doch die Cardinäle von des verſtorbenen Parthey gleich wiederum einen andern; und alſo war ein beſtändiges Schiſma in der Kirche. Mithin war auch zur damaligen Zeit ein Pabſt zu *Avignon*, mit Namen *Benedictus XIII.* und zu Rom ein anderer, der ſich *Gregorium XII.* nennte. Nun wolte Kayſer *Rupertus* gerne eine ſolche Regierung führen, die des Wenzels ſeiner augenſcheinlich entgegen wäre. Und darum gab er ſich viele Mühe, dieſe Trennung in der Römiſchen Kirche zu heben. Als er derowegen einen Reichs-Tag zu Franckfurt hielte, auf welchem ſich viele, ſowol geiſt- als weltliche Stände einfanden: wurde hauptſächlich dieſe Materie mit auf das Tapet gebracht. Pabſt *Gregorius* und die Cardinäle ſchickten auch des erſtern Vetter, den Anton Carrara, nach Teutſchland, und lieſen den Kayſer auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt flehentlich bitten, daß doch dieſem Ubel möchte abgeholffen werden. Denn *Gregorius* dachte, wenn er nur die Teutſchen auf ſeiner Seite hätte, ſo müſte *Benedictus* wol den Kürtzern ziehen. Allein die damalige Könige in Franckreich und England ſchickten alsbald ihre Geſandten nach; und es ließ ſonderlich der erſtere dem Reichs-Tage proponiren, wie er zwar gerne ſähe, daß die Vnion in der Kirche wieder hergeſtellet würde. Hergegen aber gäbe er nimmermehr zu, wenn man den *Gregorium* mainteniren wolte. Das beſte Mittel wäre, ein Concilium Generale zu halten. Sodann könte man bald ſehen, ob einer von den bisherigen Päbſten die Ober-Hand behielte, oder ob keiner von beyden bleiben könte. Dieſer Vorſchlag wurde auch beliebet, und derowegen würcklich 1409. ein Concilium zu Piſa in Italien angeſtellet, worzu Kayſer *Rupertus* auch den *Wenceslaum*, nebſt Franckreich, Spanien und England invitirte. Ja da er wol merckte, daß ihn in ſeinen löblichen Unternehmungen niemand recht unterſtützte und aſſiſtirte, auch alles confus in Teutſchland war, und wenn einer nur einen Schritt aus ſeinen Landen that, gleich

ſein Nachbar wieder hinein gieng: ſo machte er mit dem Churfürſten von Maynß, dem Marggrafen von Baaden und den Würtenbergern, welche ſchöne Priuilegia von dieſem Kayſer bekommen haben, deßgleichen mit der damals ſchon conſiderablen Stadt Straßburg, auch mit der Stadt Ulm und andern mehr, zu Morbach im Würtenbergiſchen, ein Bündn.ß, worzu auch Speyer trat, und worinnen verabredet wurde, daß man nicht nur den Land-Frieden in Schwaben manteniren, ſondern auch das Schiſma der Kirche wolte hemmen helffen. *Dattius* de pace publ. p.151. hat beſagtes Bündniß publicirt. Allein es wolte doch mit dem allen nirgends recht fort. Der Kayſer ſchickte zwar vier Geſandten, als den *Ioannem de Riga*, **Ulrichen von Verden**, *Matthaeum* **von Worms** und den Speyerſchen Canonicum **Ulrichen**, nach Italien auf das Concilium zu Piſa. Er wurde auch daſelbſt von allen anweſenden Herrn und Geſandten vor den würcklichen Kayſer agnoſcirt und reſpectirt. Allein er konte doch ſonſt nichts fruchtbarliches ausrichten. Denn anfänglich machte ſogar der *Galeazi* Mine, ſeine Geſandten nicht einmal durchzulaſſen. Doch überlegte er endlich gantz vernünfftig, daß dieſe Geſandten nicht von ihm allein, ſondern vielmehr von dem gantzen Reiche abgeſchickt wären, welches er ſich doch nicht gerne auf den Halß wältzen wolte. Dieſer *Galeazi* iſt auch Hertzog in Meyland geblieben, und Kayſer *Sigismundus* hat ihn endlich gar ſolenni diplomate darzu noch confirmirt; welchem man alſo mehrere Schuld beymeſſen muß, als dem **Wenzel**. Nechſtdem ſo war auch der noch nicht publicirte Land-Friede Urſache, daß der Kayſer nicht zu ſeinem vorgeſetzten Zweck gelangen konte. Denn niemand wolte auf ſeine eigene Koſten pro ſalute Imperii ſtreiten. Es war auch *Rupertus* an der damaligen Confuſion in Teutſchland gar nicht Schuld, ſondern *Carolus IV.* hatte bereits die Stände zu dem Ende an einander gehetzt, damit ſich die eine Parthey ſeines Sohns **Wenzels** annehmen möchte. Und dieſer unterhielt die Zwietracht: weil er vermeynte, daß er auf ſolche Weiſe nicht leichtlich abgeſetzet werden könte. Alſo vermochte Kayſer *Rupertus* nichts mehr zu thun, denn daß er Land-Friedens-Richter ſetzte. Er recommendirte dahero auch den Land-Gerichten in Francken und Schwaben den Land-Frieden fleißig, davon *Dattius* loco citat. documenta, die das Land-Gerichte zu Anſpach betreffen, angeführet hat. Dieſer Kayſer *Rupertus* hat auch ſonſt eine Conſtitution vom Land-Frieden gemacht, die aber bis dato noch niemand völlig publiciret. *Goldaſtus* hat nur ein Stück davon bekannt gemacht. Da *Dattius*, als Geiſſel der Stadt Eslingen, nach Straßburg kam: hat er zwar die Acta *Ruperti* allda geſehen; aber dieſe Conſtitution doch nicht finden können. Auf dem Concilio zu Pi-

ſa

ſa ſelbſt machten ſich die Kayſerlichen Abgeſandten gleich anfänglich gantz verhaßt; ſo daß niemand mit ihnen zufrieden ſeyn wolte. Denn ſie thaten gleich die Propoſition nach ihres Hertzens Meynung, und dachten, es müſten alle andere Könige ſogleich darein conſentiren. *Rupertus* wolte nemlich gerne *Gregorium XII.* mainteniren, und *Benedictum XIII.* abgeſetzt wiſſen. Darüber wurden denn die andern Geſandten alle jaloux: weil ſie ſahen, daß der Kayſer allein die Hand im Sode haben wolte. Darum wurden vielmehr auf dem mehr gedachten Concilio beyde bisherige Päbſte abgeſetzt, und dafür *Alexander V.* erwählet, womit der Kayſer gar nicht zufrieden war. Solchemnach waren nunmehro auf einmal drey Päbſte; derowegen man wohl fragen konte, welcher darunter der legitimus Vicarius *IEſu Chriſti* ſey. Wäre damals ein Reformator aufgeſtanden: ſo würde er ohnfehlbar brav reuſſiret haben. Denn ein jeder ſahe leichte, daß dieſes Pabſts Gefechte ein rechtes Stier-Gefechte war. In der That wurde demnach auf dem Concilio zu Piſa nichts rechts ausgerichtet. *Fleury* hat in ſeiner Hiſtor. Eccleſiaſt. hierüber treffliche Reflections gemacht, und ſonderlich von den Kayſerlichen Geſandten zu behaupten gewuſt, daß ſie gar nicht einmal recht inſtruiret geweſen. Confer. quoque *Gobelinus Perſona* Aetat. 6. Cap. 89. Magn. Chronic. Belgic. p. 346. und *Theodorus a Niem,* Lib. III. de Schiſm. Cap. 18. et 19. Die Acta dieſes Concilii Piſani ſelbſt aber ſtehen in *Lucae Dachery* Spicileg. T. 6. und in *Harduini* Concil. Tom. I. p. 1120.

So gute Freunde hiernechſt der Kayſer **Ruprecht**, und Ertz-Biſchoff **Johannes** zu Mayntz anfangs mit einander geweſen waren; ſo wurden ſie doch auf die letzt noch Feinde zuſammen. Denn Kayſer **Ruprecht** verſäumete keine Gelegenheit, den Ständen ſeine Kayſerliche Auctorität mit Nachdruck zu zeigen. Er ließ demnach auch die Raub-Schlöſſer in der Wetterau zerſtören, welches eben Chur-Mayntz nicht leiden wolte: weil etliche davon ſeine Vaſallen waren. Darzu kam, daß dieſer Churfürſt die Partie des neu-erwählten Pabſts hielte, von welchem doch der Kayſer nichts wiſſen wolte. Ertz-Biſchoff **Johannes** alliirte ſich derowegen unter andern mit dem **Marggraf Bernhard von Baaden**, der ohnedem einer von des Kayſers gröſten Widerſachern war, und ſich deßwegen auch ſchon an den Hertzog von Orleans gehänget hatte, ja wegen einiger erhaltenen Lehn-Güter ſo gar deſſen Vaſall geworden war. Allein Kayſer **Ruprecht** nöthigte ihn endlich, daß er durch die Belagerung des Schloſſes Mühlberg, ſich ihm ſubmittiren, die neu angelegten Zölle abſchaffen, und die Orleaniſchen Lehn-Stücke

fahren laſſen muſte. Vid. *Trithemius* in Chron. Hirſaug. ad ann. 1402. und *Ruperti* Memoriale ad Regem Arragoniae in des *Martene* Nouo Theſauro Anecdot. Tom. I. p. 1683. und 1687. Ertz-Biſchoff Johannes hergegen ließ nicht nach, alle Gelegenheit zu ſuchen, wie er dem Kayſer Tort thun möchte. Ja dieſer muſte ſich deßwegen ſo gar befürchten, es dürfften auf ſein Anſtifften die Churfürſten und Stände ſich zu ſeinem Nachtheil mit dem abgeſetzten Wenzel wiederum vertragen. Wie denn Chur-Mayntz ſchon würcklich anfieng, Wenzels Parthey öffentlich zu halten. Vid. Acta apud *Wenckerum* in Apparatu Archiuor. p. 100. 310. 404. ſeqq. Nichts deſto weniger ließ er ſeine Auctorität benöthigten Falls ſehen, und maintenirte ſich auch darbey bis an ſeinen Tod. Als dahero Adolph der Jüngere, Hertzog von Berg, ſeinen Vater *Wilhelmum* der Regierung entſetzet, und ſogar in ein Gefängniß geworffen hatte: verſchaffte dieſem Kayſer *Rupertus* mit groſſem Ernſte Recht, und brachte es dahin, daß Hertzog Wilhelm wiederum zur völligen Regierung gelangte. Vid. *Trithemii* Chron. Hirſaug. ad ann. 1403. et 1405. Auch ließ er der widerſpenſtigen Stadt Aachen ſeine ſchwere Hand empfinden, und verfuhr nicht nur bereits 1402. mit der Acht wider ſie, ſondern würckte auch 1404. den Päbſtlichen Bann derſelben aus, und machte ſie endlich ſo mürbe, daß ſie Kayſer Wenzeln entſagen, und *Rupertum* um ſeine Gnade anflehen muſte. Conf. *Trithemius* l. c. ad ann. 1401. ſeqq. Magnum Chronic. Belgic. p. 340. *Martene* Theſaur. Anecdot. Tom. I. p. 1713. wo des Pabſts Bann-Bulle ſtehet, und Obrechts Apparat. Iur. Publ. p. 104. Mit Franckreich war Rupert auch gar nicht zufrieden: weil es die Luxenburgiſche Parthey hielt. Eben daher alliirte ſich derſelbe auch mit *Henrico IV.* von England, und ſahe deſſen Tochter ſeinem Sohne Ludwigen zur Gemahlin aus, wie unten umſtändlicher wird gezeiget werden. Dieſer König Heinrich *IV.* aus dem Hauſe Lancaſter, hätte ſich auch bald von gantz Franckreich Meiſter gemacht; zumaln da König Carl daſelbſt wahnwitzig wurde. Den Frantzoſen zum Tort ſetzte *Rupertus* auch ſeinen Sohn zum Vicario im Königreiche Arelat, welches aber in der That ein titulus inanis war. Denn Franckreich hatte ſchon das meiſte davon weggeſchnappet, und die Schweitzer hatten ſich auch aus dieſen Landen nicht wenig aggrandirt. Indeß wolte doch der Kayſer durch dieſen Vicariat anzeigen, daß das Reich ſeine Gerechtſame auf Arelat nicht verlohren gegeben habe.

Aber es wuſte auch dieſer Kayſer Ruprecht die Stände auf eine beſondere Art zu careſſiren. Er ließ ihnen in vielen Stücken ihren Willen, daß ſie in

den

den Provintzien und Landen machen mochten, was ſie wolten. (*) Denn auf ſolche Weiſe durfften ſie ihm auch nichts ſagen, wenn er ebenfalls nach demjenigen zugriff, was noch an Kayſerlichen Domainen im Reiche fürhanden war. Einige geben ihm dahero gar Schuld, er ſey geitzig geweſen. Allein er ſahe gar wol, daß das Reich nicht bey ſeiner Familie bleiben würde, und daß ein jeder darauf bedacht war, von den noch wenigen Domaniis Imperii etwas zu erſchnappen; und dem im Reiche ſo ſehr eingeriſſenen Unheil der Unordnung und Zwieſpalt war auch nicht leichtlich abzuhelffen; wenigſtens er der Kayſer mit

(*) Viele ſind dahero auf die Gedancken gerathen, daß unter dieſem Kayſer *Ruperto* alle Stände im Reiche vollends das Complementum ihrer Landes-Hoheit erhalten hätten; da zuvor ſich nur die mächtigern und gröſſern Stände nach und nach die Superioritatem territorialem zuwege gebracht gehabt hätten. Die Grafen waren ſonſt viel geringer, als ſie jetzo ſind. Sie konten keinen Unterrichter für ſich ſetzen; ſondern muſten erſt den Kayſer per Mandatarium erſuchen, daß er ihnen den Königs-Bann gäbe. In rebus ciuilibus konten zwar wol die Grafen kleine Richter ſetzen. Aber in criminalibus muſten ſie allemal erſt an den Kayſer ſchicken, und ſich mit der Praefectura belehnen laſſen, welcher ihnen dann darzu Bailum, ein Beil, gab. Denn die Marggrafen wurden bereits mit dem Schwerde belehnet. Die Beile aber brauchten wir Teutſche damals, wenn einer gerichtet werden ſolte, wie heutiges Tages noch in England üblich iſt. So wurde es gehalten, vor den Zeiten *Ruperti*. Dieſer hergegen gab nunmehro den Grafen Macht, daß ſie ſich ſelbſt Unterrichter beſtellen mochten. Dahero iſt nunmehro ein Graf in ſeinen Landen eben das, was ein Fürſt und Hertzog in ſeinen Provintzien iſt. Die Hoheit eines Grafen iſt von der Hoheit eines Fürſten, quoad ſuperioritatem territorialem nicht mehr unterſchieden; ſonſt müſte folgen, daß der König in Preuſſen in den Grafſchafften, worüber er Herr iſt, gantz anders regieren müſſe, als jetzo würcklich geſchicht. Denn vor dieſen hatten freylich die Grafen viel wenigere Gewalt. Es kamen nemlich etliche von Hofe aus, die man Hof-Männer nennte, qui omnes ius Regis dicebant. Die Grafen hatten alſo nichts weiter als die Sportuln und Feuda zu genieſſen. Unter Kayſer *Ruperto* aber haben ſie alle Hoheiten vollends acquiriret, und iſt weiter nichts, als der bloſſe Lehns-Nexus mit dem Reiche übrig geblieben. Auch vielen Edelleuten hat *Rupertus* ſchon erlaubet, Galgen und Rad zu haben, und die Iura criminalia zu exerciren; die doch ſonſt unter den Land-Gerichten ſtehen muſten. Ja ſo gar den meiſten Reichs-Städten wurden damals die Reichs-Voigte weggenommen, und Burgemeiſter und Rath mit dem Blut-Banne belehnet. Es waren nemlich ſonſt in dieſen Städten Voigte oder Schultzen, Vicarii die in den Stadt-Gerichten ſaſſen und groſſe Sportuln hatten. Der Rath adminiſtrirte damals nur Policey-Sachen. Der Reichs-Voigt hergegen war Stadt-Richter, und exercirte die hohe und niedere Gerichte im Namen

mit ſeiner eigenen Macht nicht capable, dergleichen Ubel zu ſteuren. Darum kan man es ihm faſt nicht verdencken, daß er ſeiner Söhne Wohlfahrt dabey ebenfalls nicht vergaß. Er that nemlich, als wenn er bey ſeinem Sohne Ludwigen, dem er ſchon bey Lebzeiten die Regierung in der Pfaltz überlaſſen hatte, eine Summe Gelds aufnähme, und dafür verſetzte er ihm die Städte Oppenheim, Heppenheim, Ottenheim oder Odernheim, Gengenbach, Weichheim, Wieſenheim und Germersheim in dem Elſas, u. ſ. w. welches vor einiger Zeit Franckreich gerne haben, und wieder zu Elſaß ſchlagen wolte. Dieſen Verſetzungs-Brief hat Schilter ſeinen Inſtitutt. Iur. Publ. p. 333. einverleibet. Conf. quoque Venckers Apparatus Archiuor. Wenn demnach die Reichs-Pfandſchafften reſtituirt werden ſolten: würden die Pfältzer und andere Fürſten mehr ziemlich ausgezogen werden. Denn das waren lauter Kayſerliche Domainen oder Tafel-Güter, die hernach ſo bey der Pfaltz geblieben ſind, welche demnach von ſolchen und dergleichen Stücken zuſammen geſetzt iſt. Conf. Lünigs Teutſches Reichs-Archiv Vol. III. p. 579. und *Iacobi a Koenigshoven* Chronicon Cap. 2. §. 234. Auf ſolche Weiſe hat Kayſer Ruprecht ſeinem Hauſe einen gar mercklichen Vortheil geſchafft.

Auch in Anſehung der Juden hat er verſchiedenes zum beſten ſeines Hauſes conſtituirt. Die Juden rühmten ſich nemlich damals, daß ſie des Kayſers Cammer-Knechte wären. Man weiß, daß er ſelbſt unter die Einkünffte des Kayſers gerechnet das Ius Iudaeos, Camerae noſtrae ſeruos acceptandi et defendendi, welches Diploma de anno 1401. worinnen die Worte ſtehen, *Freherus* ad *Petrum de Andlo* Lib. II. Cap. 10. p. 200. beygebracht hat. Gleichwie aber in der vollſtändigen Erläuterung der güldnen Bulle ad Tit. 9. §. 2. ſq. p. 853. ſqq. zur Gnüge gezeiget worden, daß die Aufnahme und Schutz der Juden vorlängſt, auch ehe noch die Aurea Bulla zum Vorſchein gekommen, ein Stück der Fürſtlichen Landes-Hoheit in Teutſchland geweſen: alſo iſt, was von

men des Kayſers an dem Orte. Dieſe Voigte nun nahm *Rupertus* in vielen Reichs-Städten weg, und belehnte dafür den Senat mit dem Blut-Banne; doch nur ad tempus, etwa 4. 5. Jahre u. ſ. w. Endlich aber iſt was beſtändiges daraus geworden, daß die Räthe in dieſen Reichs-Städten ſelbſt den Stadt-Richter geſetzt haben; Im übrigen iſt ſonderlich anbey merckwürdig, daß *Rupertus* unter andern auch den Grafen von Schwartzburg den Bann und die Freyheit gegeben, ſich ſelber ihre Unterrichter zu ſetzen, ohne ſolche dem Kayſer zu praeſentiren. Schilter hat hiervon in ſeinem Commentario ad Ius Feudale Allemannicum Cap. 40. §. 4. gar artig gehandelt, und iſt anbey auf die Gedancken gerathen, daß unter Kayſer *Ruperto* die Landes-Hoheit der Stände ad ἀκμὴν, oder zu ihrem völligen Weſen gekommen ſey.

von *Ruperto* in dem Stücke geſagt werden kan, ohnfehlbar nur intuitu Palatinatus zu verſtehen. Er gedachte freylich alle Juden unter ſich zu bringen, conſtituirte derowegen eine Herrſchafft über ſie, und ſetzte ihnen zu dem Ende einen Advocaten oder Schutz-Herrn. Ins beſondere beliehe er den Biſchoff von Speyer mit dem Juden-Schutze und Juden-Zinſe. Das Diploma davon hat Schilter ad Cap. 36. Iuris Allem. p. 442. beygebracht. Man weiß auch, daß *Rupertus* den Juden gleichſam einen beſondern Hochmeiſter verordnet, welcher zu Nürnberg wohnte, und die Macht hatte, ſelbige nach Jüdiſchem Rechte zu heiſchen, zu bannen ꝛc. (*) Schilter hat abermals das Diplom. Tom. I. Inſtitut. Iur. Publ. Lib. I. Cap. 4. einverleibet. Conf. quoque *Parei* Hiſtor. Palat. Allein es müſſen ohnfehlbar dieſe Priuilegia nur von dem Juden-Zinſe am Ober- und Nieder-Rhein, in des Kayſers Tafel-Gütern reden. Was in der Aurea Bulla dieſerwegen diſponirt worden, das kommt daher: weil dazumal ſchon die Meynung eingeriſſen geweſen, als wenn die Juden des Kayſers Cammer-Sclaven, oder Fiſcaliſche Knechte wären.

Jedoch

(*) Andere, ſonderlich Schilter ad Ius Feud. Allemann. und Struv in der Hiſtor. Iur. Cap. 8. §. 28. p. 780. zeigen ziemlich wahrſcheinlich, daß auch die Longobardiſchen Lehn-Rechte, faſt bey Ende der Regierung Kayſer Ruprechts üblich zu werden angefangen. Es iſt zwar allemal ein Lehn-Recht in unſerm Vaterlande üblich geweſen. Ehe wir aber noch Bücher gehabt, und ehe *Lotharius* aus Sachſen den Kayſerlichen Thron beſtiegen, wurden die Lehn-Rechte nur ein Ius gentium genennet. Denn es waren nichts anders, als Pacta ex iure gentium definienda. Wird es doch jetzo noch in England ſo gehalten, daß die vielfältigen Bils nicht zuſammen gedruckt, ſondern entweder caſſirt, oder aber priuata induſtria colligirt worden. Eben ſo hat man es mit unſerm Teutſchen Lehns-Rechte gemacht. Und aus dergleichen Briefen hat hernach zu Zeiten Kayſers *Lotharii*, der Auctor de beneficiis geſchrieben. Unter *Ruperto* aber iſt das Longobardiſche Lehn-Recht in Italien eingeſchlichen, welches *Hertius* und Schilter daher bewieſen: weil Kayſer Ruprecht, ſowol, als auch nach ihm Kayſer *Sigismundus* einige Capitula ex iure Longobardico allegirt haben. Nun reiſeten unſere jungen Leute hauffenweiſe nach Italien, allwo bereits das Longobardiſche Recht öffentlich docirt wurde, bey ihrer Zurückkunfft brachten ſie alſo dieſe fremden Iura mit nach Hauſe. Auf dieſe Weiſe iſt das Longobardiſche Recht auch nach Teutſchland gebracht worden. Darum aber hat man das alte Teutſche Lehns-Recht nicht abgeſchafft. Man fieng alſo unter *Ruperto* nur an, das Longobardiſche zu allegiren. Und endlich iſt es in tantum, nicht in totum, ſondern nur in ſubſidium, wie das Römiſche, angenommen worden.

S

Jedoch auch verſchiedenen andern wichtigen Wachsthum hat Kayſer *Rupertus* ſeinem Hauſe verſchafft. Denn die Grafſchafft Simmern erkauffte er von einem Rau-Grafen vor 6000. Gülden, welches damals, als Gold und Silber noch nicht ſo häuffig war, ſchon eine beträchtliche Summe ausmachte. Heutiges Tages iſt dieſes Simmern ein Ober-Amt in der Unter-Pfaltz, an den Trieriſchen Grentzen. Die Haupt-Stadt gleiches Namens, ſo an dem Fluſſe Simmern fünff Meilen von Coblentz lieget, iſt befeſtiget, und hat auch ein conſiderables Schloß. Nechſtdem ſo brachte er auch den fünfften Theil von der vordern Grafſchafft Spanheim auf eine merckwürdige Weiſe an ſich. Denn ſein älteſter Sohn aus erſter Ehe, Namens *Rupertus*, hatte ſich mit der Gräfin **Eliſabeth** von Spanheim vermählet, welche die eintzige Tochter und Erbin des letzten Grafens *Simonis* in der vordern Grafſchafft war, davon weiter unten umſtändlichere Nachricht erfolgen ſoll. Als nun ihr Gemahl *Rupertus Pipanus* zeitig mit Tode abgieng; war ſeine Gemahlin, ermeldte **Eliſabeth**, ſo genereux, und ſchenckte ihrem Schwieger-Vater, Kayſer Ruprechten, um 1406. den fünfften Theil von ermeldter vördern Grafſchafft. Als ferner auch 1408. der letzte Graf zu Kirchberg *Gerhardus* mit Tode abgieng; hinterließ er ebenfalls die Succeſſion den Pfältzern, oder der Kayſer zog dieſe Grafſchafft ex cauſa caducitatis an ſich. Es liegt aber dieſe Grafſchafft im Schwäbiſchen Creiſe, um die Donau herum, unterhalb Ulm, und das Schloß nebſt den zwey Flecken, Ober- und Unter-Kirchberg, muß man eigentlich an dem Iller-Fluſſe, nicht weit von Weiblingen und Ulm ſuchen. Was aber weiter mit dieſer Grafſchafft vorgegangen, ſoll unten erinnert werden.

Nechſtdem iſt ſchon oben erwehnt worden, daß die Univerſität zu Heidelberg, welche Churfürſt *Rupertus I.* angelegt, die älteſte in Teutſchland ſey. Kurtz darauf wurde auch von Kayſer Carln *IV.* die Prager geſtifftet. Weil nun die Heidelbergiſche nach der Pariſiſchen eingerichtet war; ſo pflegt man ſie filiam Academiae Pariſienſis zu nennen. Kayſer *Rupertus* aber hat ſie erſt recht ins Aufnehmen gebracht. Denn da *Wenceslaus* den Studenten in Prag den Nationaliſmum wegnehmen wolte: zogen ſie meiſtens von Prag weg, und theilten ſich. Einige davon giengen nach Heidelberg, etliche nach Leipzig, etliche aber nach Ingolſtadt. In Heidelberg wurden ſie auch ſonderlich wohl aufgenommen, und dadurch der Flor dieſer Academie nicht wenig vergröſſert. *Marſilius ab Ingen* Vltraiect. war der erſte Pro-Rector daſelbſt. Der Pabſt verliehe auch dieſer Academie ſogleich ſeine Priuilegia, und ertheilte ihr das Ius Doctores Theologiae, et Decretorum, ſeu Iuris Canonici, zu creiren.

creiren. Vid. *Marqu. Freherus* Tom. I. Origg. Heidelbergenſ. Cap. 1. et Tom. II. Cap. 10. Darzu kam die vortreffliche Bibliothec in Heidelberg, welche viele gelehrte Leute hingezogen hat. Und darzu contribuirte Kayſer *Rupertus* nicht wenig. Denn der fieng an den Schatz der ſchönſten Voluminum, und MSceptor. membranaceorum zu ſammlen, als die er aus Griechenland und Italien, für groſſes Geld erhandelte. Die folgenden Churfürſten haben fortgefahren mehr und mehr darzu anzuſchaffen. Wie ſie denn ſonderlich auch unter *Ottone*, *Henrico* groſſe incrementa bekommen. Allein 1622. da die Kayſerlichen und Bayern Heydelberg eroberten, wurde dieſe unvergleichliche Bibliothec dem Pabſte geſchencket, welcher *Leonem Allatium* heraus ſchickte, und dieſelbige in die Vaticaniſche nach Rom zu bringen befahl. Dieſer *Allatius* ſoll aber dabey ſehr untreu gehandelt, und die beſten auch rareſten Documenta und Manuſcripta vor ſich behalten, oder doch unter die Cardinäle und in die Priuat-Bibliothecken verſchencket haben. Die Catholicken behaupten dahero, daß das wenigſte von der Heidelbergiſchen Bibliotheck in die Vaticaniſche gekommen ſey. Sonſt fand überhaupt Kayſer *Rupertus* in der Stadt Heidelberg ſein Vergnügen, wo er ſich auch mehrentheils aufhielt. Er hat auch daſelbſt die Heilige Geiſt-Kirche erbauet. Eben deßwegen wolte ſie neulich der Churfürſt den Evangeliſchen wieder nehmen, unter dem Vorwand, daß ſie zur Catholiſchen Religion fundirt worden wäre, wie man unten mit mehrern anführen wird.

Seinen Haußſtand betreffende, ſo hatte er ſich zwar zweymal vermählet. Man weiß aber nicht, wer die erſte Gemahlin geweſen, noch wie ſie geheiſſen. Die andere, mit Namen Eliſabeth, war eine Tochter Burggraf Friedrichs *V.* zu Nürnberg, mit der er 1374. das Beylager gehalten, und die ihm 1409. den 26. Junii in die Ewigkeit voran gegangen. Es wird auch dieſer nur in ſeiner Grabſchrifft zu Heidelberg gedacht. Daher iſt die Vermuthung entſtanden, daß die erſtere nicht auch zu Heidelberg begraben liegen müſſe. Indeß hat er doch aus beyden Ehen einen Segen erhalten. Von der erſten Gemahlin iſt nemlich *Rupertus*, mit Namen *Pipan*, gebohren worden, der ſich mit der Erbin der Vorder-Grafſchafft Spanheim, mit Namen Eliſabeth, einer Tochter Graf Johannis von Spanheim, vermählt hatte. Er iſt aber noch vor dem Vater 1395. ohne Leibes-Erben geſtorben. Hierauf hat ſeine zurückgelaſſene Gemahlin, die ihm erſt 1416. in die Ewigkeit nachgefolgt, ihrem Schwieger-Vater, Kayſer *Ruperto*, den fünfften Theil der Grafſchafft Spanheim freywillig geſchenckt, wodurch alſo die Pfältzer den erſten

Fuß in beſagte Grafſchafft geſetzet haben. Aus der andern Ehe hergegen ſind Kayſer Ruprechten fünff Söhne und drey Töchter gebohren worden, wodurch er mithin das Pfältziſche Hauß mit Erben ziemlich wieder beſetzet. Die Töchter waren: 1) Eliſabeth, die 1439. an den Ertz-Hertzog *Fridericum IV.* in Oeſterreich vermählt worden. Die 2) Agnes, wurde 1399. mit Graf Adolphen zu Cleve verheyrathet, und hat 1408. das Zeitliche geſegnet. Die 3) *Margaretha*, eine Gemahlin Hertzogs *Caroli I.* in Lothringen, ſtarb 1430. Die Söhne ſind folgende geweſen: a) *Ludouicus III. Barbatus*, der dem Vater in der Chur folgte, und dem nechſter §. 21. beſonders gewidmet iſt. Der b) *Fridericus* zu Amberg ſtarb unvermählt. Der c) *Ioannes*, welcher 1443. den 13. Martii geſtorben iſt. Er hatte ſich zweymal vermählt; anfänglich mit einer Sophia, Hertzogs *Wartislai VII.* in Pommern Tochter; und die andere, *Beatrix*, war Hertzog *Erneſti* in Bayern Tochter. Mit beyden hatte er zwar ſechs Söhne erzeuget. Allein fünffe davon ſturben ſogleich in der Kindheit. Der ſechſte aber, *Chriſtophorus*, welcher aus erſter Ehe war, wurde 1439. unter dem Namen *Chriſtophori III.* König in Dänemarck, Norwegen und Schweden. Denn ſeine Mutter war eine Schweſter Königs *Erici X.* und die Groß-Mutter Maria, Hertzogs *Wartislai VII.* in Pommern Gemahlin, eine Enckelin Königs *Waldemari III.* in Dänemarck, von der *Ingeburga*, die an Hertzog *Henricum Suſpenſorem* in Mecklenburg vermählt geweſen. Da nun nach der Abſetzung *Erici X.* niemand mehr aus dieſem Hauſe in Dänemarck fürhanden war: ſo muſte nothwendig der Sophiä Sohn, Pfaltzgraf Chriſtoph, König werden. Man wird ſich die Sache deutlicher vorſtellen können, wenn man folgende Tabelle anbey zu Rathe ziehet:

Chriſtophorus II.
König in Dänemarck, ſtarb 1334.

Waldemarus III. König in Dänemarck, ſtarb 1376.

Margaretha, Königin in Dänemarck, Norwegen und Schweden. Gem. *Harquini IV.* Königs in Norwegen.	*Ingeburga*, Gem. *Henricus Suſpenſor*, Hertzog in Mecklenburg.
Olaus VI. König in Norwegen und Dänemarck, ſtarb 1387. ohne Leibes-Erben.	*Maria*, Gem. *Wartislai VII.* Hertzogs in Pommern.
Ericus X. König in gantz Norden, 1412. abgeſetzt 1439. ſtarb 1559. ohne Leibes-Erben.	*Sophia*, ſtarb 1426. Gemahlin Pfaltzgraf *Ioannis* am Rhein.

Chriſtophorus III. König in gantz Norden 1439. ſtarb 1448.

Es hatte ſich übrigens zwar dieſer König *Chriſtophorus III.* 1445. mit der *Dorothea*, des Marggrafen *Ioannis* zu Brandenburg Tochter, vermählet, welche Ehe aber gantz unfruchtbar war. Als er dahero bereits 1448. diß Zeitliche geſegnete; vermählte ſich 1450. ermeldte ſeine zurück gelaſſene Gemahlin an den folgenden König in Dänemarck *Chriſtianum I.* aus dem Hauſe Oldenburg. Und alſo nahm die Linie Pfaltzgraf *Ioannis* gar bald wieder ein Ende. Der vierdte Sohn Kayſer Ruprechts aus anderer Ehe war d) *Stephanus*, welcher der Stamm-Vater der Simmeriſchen und Zweybrückiſchen Linie geworden, und von deſſen Nachkommen unten im §. 26. umſtändliche Nachricht wird ertheilet werden. Der jüngſte endlich e) *Otto* hatte ſich mit der Anna, einer Tochter Hertzog Heinrichs zu Bayern in Landshut vermählet, und mit ſelbiger vier Söhne, und zwey Töchter erzeuget, die aber doch alle ohne Erben geſtorben ſind, und mithin auch dieſer Aſt gar bald verdorret iſt. Denn 1) *Otto II.* ſtarb 1499. ohne Erben. 2) *Rupertus* wurde 1457. Biſchoff zu Regenſpurg, und ſtarb 1465. 3) *Albertus* ſtarb 1506. den 20. Auguſti, als Biſchoff zu Straßburg, ſeit 1478. 4) *Margaretha*, wurde Graf Reinhards in Hanau Gemahlin. 5) *Dorothea* war an einen Landgrafen in Leuchtenberg vermählet. Und 6) *Ioannes* iſt ein Canonicus geweſen. Der Vater dieſer Kinder ſelber aber *Otto I.* verließ 1461. dieſe Welt. Solchemnach haben nur Ludwig und *Stephanus* das Pfältziſche Hauß fortgepflantzet. (Siehe die oben beygefügte genealogiſche Tabelle ſub Lit. C.)

Als nun Kayſer Ruprecht bey ſeinem erlangten ziemlichen Alter und überfallener Unpäßlichkeit erwegte, daß nach ſeinem erfolgenden tödlichen Hintritt unter denen noch lebenden vier Söhnen wegen Theilung der ſämtlichen Länder leichtlich groſſe Schwierigkeiten entſtehen könten; ließ er im Jahre 1410. ſeine vornehmſten Räthe, beſonders den Biſchoff zu Speyer, *Raban*, Hannſen von Hirſchhorn, Johann Kämmerer, genannt Dalberg, Hermann von Rodenſtein, Reinharden von Sickingen den Schwartzen, Wiprechten von Helmſtäd, und Damian Knebeln, vor ſich, und befahl denenſelben, unter ſeinen Söhnen eine Ordnung zu machen, als ſie düncken würde, das gleichſte und bequemſte zu ſeyn. Ob nun ſchon einige fürgeben, es ſey dieſe Erbſchicht noch bey Lebzeiten Kayſer Ruprechts würcklich zu Stande kommen; ſo weiß man doch vielmehr, daß Kayſer Ruprecht den 18. May 1410. den Weg alles Fleiſches gegangen, ehe die Theilung errichtet worden. Darauf haben die hinterlaſſenen Söhne, damit ſie deſto eher in Eintracht zuſammen verbleiben möchten, gedachte Räthe und Commiſſarien auch ihres Orts vermittelſt eines beſondern den 11. Jun. datirten Schreibens, bitlich angelangt, nach allerhöchſt gedachten ihres Herrn Vaters, des Kayſers Befehl und Begehren, ſothane Ordnung zu machen, und ſie wegen ihrer Herrſchafften, Land und Leute auseinander zu ſetzen, und zu entſcheiden, als ſie danckte das gleichſte und bequemlichſte zu ſeyn; mit dem gemeſſenen Anhange und Verſprechen, daß ſie alles getreulich, feſt und ſtet halten, auch vollführen, und thun wolten, wie die Commiſſarien es verordnen würden. Auf dieſes beſchehene Erſuchen unterzogen ſich obermeldte ſieben Herren der Sache unverweilt, und nahmen die von dem höchſtſeligen Kayſer benannte Briefe vor ſich; worauf denn mit Rath verſtändiger, und erfahrner, zu der Herrſchafft gehöriger Perſonen erſtlich Pfaltzgraf Ludwigen, als des Reichs Churfürſten, zu Folge der güldenen Bulle *Caroli IV.* Tit. 7. die Chur-Würde, und Vorzugs-Recht, nebſt der Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt und Schloß Heidelberg, auch verſchiedenen andern Städten, Feſtungen und Oertern, zum voraus angeſetzt und zugeſchlagen wurden. Hernach theilte man die übrigen Lande, Feſtungen, und Oerter in vier Theile, wovon Ludwig ein Theil über erwehnten Chur-Theil, Hertzog Johannes ein Theil, ſo in Neuburg und Sultzbach beſtund, Hertzog Stephan auch einen Theil, nemlich Simmern und Zweybrücken, und endlich Hertzog *Otto* Mosbach und Sinzenheim, zu ſeinem Antheil bekamen, welcher letztere freylich der kleinſte war. Doch wurde auch die Bedingung hinzugeſetzt, daß, ſo lange ein ehelich gebohrner aus der erſten Linie noch fürhanden ſeyn würde, die von den andern dißmaligen

Brü-

Brüdern herſtammende davon ausgeſchloſſen ſeyn ſolten. Wenn aber die erſtere Linie ausgehen würde: ſolten die von dem zweyten Bruder *Ioanne* herrührende und zur ſelben Zeit fürhandene Söhne mit gleichmäßiger Excluſion der von dem dritten und vierdten Bruder gebohrnen, in den Churfürſtlichen Hoheiten, und dieſen zugelegten Landen eintzig und allein ſuccediren. So wurde auch zugleich bedungen, daß alle dieſe Länder ſolten zuſammen geſchlagen ſeyn, und dem Kayſer zu Lehen aufgetragen werden. Denn es waren viele Allodia darunter; und obgleich damals noch nicht alles beyſammen geweſen, was die Pfältzer heutiges Tages beſitzen: ſo erſtreckten ſich doch zur ſelbigen Zeit ſchon die Pfältziſche Lande bis an die Burgundiſche Grentze. So hatte Kayſer *Rupertus* auch die jetzt ſogenannte Junge Pfaltz, und unter andern die Neuburgiſchen Länder an ſich gebracht, und vieles dem *Wenceslao* in Böhmen abgezwackt. Als dahero zu unſern Tagen in dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege die Nürnberger vom Kayſer *Leopoldo* den Rothenberg erhandelt hatten, und der Churfürſt ſelbigen vor ein Pfältziſch Lehen halten wolte: gaben ſie eine Deduction heraus, worinnen ſie ſo viel von Böhmiſchen Sachen ſchwatzten, daß Pfaltz gerne ſchwieg, da ſich nur die Nürnberger verſtunden, dieſe ihre Deduction zu ſupprimiren. Im übrigen kan man gedachten Theilungs-Receſs, der 1410. auf dem nächſten Freytag nach Michaelis, und alſo im fünfften Monate nach des Kayſers Ruprechts Abſterben zu Heidelberg ausgefertiget worden, ſowol beym Schilter P. II. Iur. Publ. Tit. 19. p. 312. als auch in Töllners Cod. Diplom. no. 205. p. 152. ſqq. und in Lünigs Reichs-Archive auch in *Thucelii* Elect. Iur. Publ. in extenſo nachleſen; wiewol er an den meiſten Orten ziemlich unrichtig abgedruckt iſt. Dieſe nun darinnen feſtgeſetzte Lineal-Succeſſion iſt hernach auch vom Kayſer *Sigismundo* zweymal auf bittliches Anlangen des Chur-Pfaltzgrafen confirmiret und beſtätiget worden; als wodurch man gedachte, nicht nur allen beſorglichen Zwiſtigkeiten und Eingriffen im Chur- und Fürſtlichen Hauſe Pfaltz ſelbſt, ſondern auch des Fürſtlichen Hauſes Bayern widrigen erſt höchſt gedachtem Chur-Hauſe erwehnten 7ten Artickel der güldnen Bulle entgegen lauffenden Einſprüchen vorzubeugen, und abhelffliche Maſſe zu geben. Die erſte Bulle iſt datirt zu Aachen den 5. Nov. 1414. die andere aber zu Baſel den 8. Mart. 1434. Beyde ſtehen in der Repraeſentatione reip. German. wie ſelbige der ehemalige berühmte Chur-Pfältziſche Rath *Marq. Freherus* mit einem Commentario erläutert hat. Conf. quoque Lünigs Tom. II. Part. Spec. no. 233. p. 610. ſq. und die Electa Iur. Publ. Tom. II. p. 146. Dieſer Theilungs-Receſs nun wurde wieder hervorgeſucht, als die vielen Streitigkeiten ſich in dem Pfältziſchen

ſchen Hauſe hervor thaten; ſonderlich über die Veldentziſche Verlaſſenſchafft, und da die *Madame d'Orleans* in den Pfältziſchen Allodiis ſuccediren wolte, wie unten umſtändlicher wird gezeiget werden. Damals haben ſich alſo die ſo ſchädlichen Theilungen im Pfältziſchen Hauſe angefangen, worüber freylich manche Scribenten ungemein geklagt haben. Denn da dieſes Land ohnedem nicht ſo gar ſonderlich iſt: ſo hat die vielfältige Zergliederung deſſelben es vollends entkräfftet. Im übrigen iſt bereits vorhin erinnert worden, daß Kayſer Ruprecht den 18. May, welcher eben der Pfingſt-Abend war, und zwar zu Oppenheim ſeinen Geiſt aufgegeben, worauf man den Leichnam nach Heidelberg gebracht, und in die Heilige Geiſt-Kirche beygeſetzt worden. Das war die Baſilica zu Heidelberg, die er gedachter maſſen ſelber fundirt hat. Die Frantzoſen, als ſie in der Pfaltz ſo hauſſeten, eröffneten auch ſein Grab, und meynten Gold darinnen zu finden. Seine Grabſchrifft findet man in *Freberi* Originn. Palat. Sie lautet alſo:

Rupertus Comes Rheni Palatinus,
Dux Bauariae, Romanorum Rex,
Iuſtus religionis, et pacis amator dignus etc.
Hic cum clariſſima vxore *Catharina*.
Functus vita anno 1410. Calendar. Iul. XV.

Weil aber das Latein zu gut Römiſch iſt: als ſind verſchiedene auf die Gedancken gerathen, daß ſie wol nicht ſo alt ſey, ſondern geraume Zeit nach dem Tode *Ruperti* gemacht worden. Im übrigen kan man auch von ihm die Diſſert. nachleſen, welche Licent. Oertel in Leipzig unter Profeſſ. Hofmannen gehalten. Sie iſt ein Index geſtorum *Ruperti*, worinnen alle Diplomata ſpecificirt, und curieuſe Sachen angeführet ſind.

§. 21.

Von dem Churfürſten Ludouico Barbato in der Pfaltz.

Dem Kayſer Ruprechten folgte demnach in der Chur ſein älteſter Sohn *Ludouicus*, welcher gemeiniglich *Barbatus* zubenamt wird von dem groſſen Barte, welchen er ſich auf ſeiner Reiſe nach dem Heiligen Grabe gezogen hatte. Er wird aber auch öffters *Coecus* zubenamt, und iſt der Dritte Ludwig unter den Pfaltzgrafen am Rhein. Von ſeiner Theilung, und was er von den väterlichen Landen zu ſeinem Antheil bekommen, iſt bereits im vorigen Paragrapho der Länge nach gehandelt worden, allwo man auch ſchon gedacht, daß ihn der Vater bey ſeinen Lebzeiten in der Pfaltz regieren laſſen, auch

zum Reichs-Vicario Generali geſetzt, da er ſeinen Zug nach Italien that. (*) Nach ſeines Herrn Vaters Abſterben hatte er ziemliche Hoffnung, den Kayſerlichen Thron ebenfalls zu beſteigen. Denn man gieng nicht gerne von der Familia regnatrice ab. Weil aber Kayſer Ruprecht oberwehnter Maſſen

(*) Es iſt hierbey das Diploma merckwürdig, welches ermeldter Kayſer Ruprecht dieſem ſeinem Sohne *Ludouico*, als er ihn zum Reichs-Vicario conſtituiret, ausgehändiget hat, und das bey nahe ein Commentarius Tit. V. Aur. Bullae ſeyn kan. Man muß aber auch anbey im voraus bemercken, daß ſelbiges einem Sohne zu Liebe von einem Pfältziſchen Kayſer für das Hauß Pfaltz ertheilet worden, und noch ohne den Sächſiſchen Vicarium mit einem Worte zu nennen abgefaſſet ſey. Man kan dahero weder den Bayern noch den Sachſen, noch auch den andern Ständen, welche hieran Theil haben, verdencken, daß ſie allerhand wider daſſelbige einwenden, und es für partheylich anzugeben ſuchen, welches alles man aber im übrigen an ſeinem Ort geſtellt ſeyn läſt. Das Diploma ſelbſt lautet alſo: *Rupertus* Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus vniuerſis noſtri et Sacri Imperii fidelibus, ad quos praeſentes peruenerint gratiam noſtram, et omne bonum. Regiam decet Maieſtatem, illis praecipue exquiſitis intendere laboribus, illis etiam iugibus peruigilis mentis vacare conſiderationibus, per quae et Sac. Romanorum Imperium, noſtris praecipue temporibus optata ſuſcipiat incrementa, res ipſa publica debitis foueatur ſubſidiis, et diuorum noſtrorum more praedeceſſorum Regiae Maieſtatis gladius cunctos vibrantibus terreat aciebus perſecutores, et per legitimos tramites calumniantium iniquitates expellat, atque reſectis vepribus ſub ſacro militantes Imperio deſiderata pace fruatur. Sane cum diſponente altiſſimo pro corona imperialis Diadematis ſuſcipienda ad praeſens partes Italiae ſimus ingreſſuri, et vt S. Rom. Imp. ſtatus, ſalubris tranquillitas, et reſpubl. interim in Germania, Gallia, et regno Arelatenſi, in abſentia noſtri copioſius, atque fructuoſius procuretur, de Illuſtris et Magnifici Principis *Ludouici*, Comitis Palatini Rheni, et Bauariae Ducis, filii noſtri chariſſimi legalitatis, et gratiae circumſpectionis induſtria praeſumtionem et fiduciam vtique habentes indubiam, praecipue etiam aduertentes a diuis Romanis Imperatoribus, et Regibus praedeceſſoribus noſtris hactenus extitiſſe obſeruatum, ac etiam de iure Comitatus Palatinatus Rheni fuiſſe, et eſſe, quod cum Romanus Imperator, vel Rex, vltra montes Italiam ingreſſus fuerit, in ipſius abſentia Vicariatum Imperii in Germania, Gallia, et regno Arelatenſi ad Comitem Palatinum Rheni pertinuiſſe, et pertinere, eundem dilectum filium noſtrum *Ludouicum* animo deliberato non per errorem, aut improuide, ſed ſano, et maturo Electorum, et aliorum Principum, Comitum, et nobilium noſtrorum, et Imperii S. fidelium freti conſilio, et conſenſu de certa noſtra ſcientia, et Regiae plenitudine poteſtate per S. Rom. Imp. in Germania, Gallia, et regno Arelatenſi, prouincias, principatus, dominia, diſtrictus, ciuitates, oppida, caſtra, villas, et eorundem pertinentias, qualitercunque nominatis omnibus, iure, via, et modo, quibus melius, et efficacius poſſumus, et debemus, facimus conſtituimus, et ordinamus, noſtrum et S. Rom. Imp. in Germania, Gallia, et regno Arelatenſi,

Maſſen mit dem Churfürſten *Ioanne* von Maynz zerfallen war: ſo brachte es dieſer dahin, daß die übrigen Churfürſten vielmehr auf das Lützelburgiſche Hauß wiederum gedachten, davon König Sigismund in Ungarn, und Marggraf Jobſt von Mähren annoch übrig waren; ein Paar Geſchwiſter-

latenſi, Vicarium generalem. Dantes ex nunc et tenore praeſentium concedentes eidem plenam, liberam, et omnimodam auctoritatem, temporalem, et generalem iurisdictionem, et gladii nutu, et prouidentia altiſſimi nobis contraditi poteſtatem, merum et mixtum imperium, ac etiam adminiſtrationem, et iurisdictionem omnimodam, contentioſam, et voluntariam, vice et auctoritate, atque nomine noſtris in praefati S. Imper. prouinciis, principatibus, dominiis, diſtrictibus, ciuitatibus, oppidis, caſtris, villis et eorundem pertinentiis, qualitercunque etiam nominatis, per ſe, vel per alium, ſeu alios exercendi, animaduertendi, exequendi in facinoroſos, et delinquentes, et reos homines, eosque et rebelles quoscunque puniendi, relegandi, deportandi, vltimo ſupplicio addicendi, et deputandi, et alias coercendi ratione praeuia, et mediante iuſtitia, prout criminis qualitas exegerit, et delicti ac culpae rebellium et exceſſus. Et vt etiam apud et per eum per ſe ac ſuum ſeu ſuos Commiſſarios, et ad hoc per eum deputandos merum et mixtum Imperium, adminiſtratio, et iurisdictio huiusmodi contentioſa, ſiue voluntaria in loca, et homines cuiuscunque ſtatus praeeminentiae, vel conditionis exiſtant, infra terminos, et limites ſupradictos conſiſtentes, vel conſiſtentia (ſalua tamen ſemper S S. eccleſiaſtica libertate) libere exerceantur, ſecundum quod ius, ſeu ratio perſuadent. Concedentes nihilominus eidem et illi, ſeu illis, quibus hoc commiſerit, et in ipſum illum, vel illos iure plenario transferentes auctoritatem, poteſtatem, et licentiam generalem, ne ſuis quis militet ſtipendiis, collectas, es datas, conſueta onera realia, et perſonalia, et mixta, quocunque nomine cenſeantur, nobis, et noſtro Imperio debitas, ſeu debita, debendas, ſeu debenda, nec non omnes cenſus, reditus, iura, prouentus, emolumenta, oblationes, conductus, telonia, et pedagia principatuum, et dominiorum, monaſteriorum, ciuitatum, terrarum, territoriorum, diſtrictuum, oppidorum, caſtrorum, villarum, et locorum ad nos ratione Imperii, et ipſum S. Rom. Imper. in Germania, Gallia, et Regno Arelatenſi, de iure, conſuetudine, aut alias pertinentes, et pertinentia, exigendi, leuandi, et recipiendi, et ad vſus ſuos pro defenſione S. Imperii, et pro ipſo Imperio, ac euidenti expenſarum neceſſitate ſupportandi, et applicandi, poenas, et mulctas ratione praeuia imponendi, leuandi, et ex cauſis rationabilibus augmentandi, minuendi, remittendi in iudicio et extra, Iudaeos Camerae noſtrae ſeruos acceptandi et defendendi, bona damnatorum, rebellium, et reorum iuſtitia exigente confiſcandi, et publicandi, officiales quoscunque, et praeſertim noſtri imperialis iudicii (ſiue eorum iuris praeiudicio, ipſi in ſuis officiis competentis et vsque ad praeſens in eisdem habiti et quaeſiti) inſtituendi, et deſtituendi, nec non de omnibus criminibus ordinariis, et extraordinariis, enormibus leuibus, publicis et priuatis cognoſcendi, puniendi, et executionem faciendi, tam ſecundum Iura municipalia, quam communia, ſeu legis cognitionem, et deciſionem huiusmodi committendi, in integrum reſtituendi, bannum Imperiale pronun-

ſchwiſter-Kind. Zu der angeſtellten Wahl fanden ſich aber weder *Wenceslaus*, als König in Böhmen, noch auch Churfürſt *Rudolphus* zu Sachſen ein, welcher letztere nemlich mit der Dethroniſation des Wenzels gar nicht zufrieden geweſen war. Marggraf *Iodocus* oder Jobſt zu Mähren

T 2 ſchickte

pronunciandi, abſolutionem concedendi, infamia tam iuris, quam facti notatos publicandi, eamque iuris infamiam tollendi, et ſuper eam diſpenſandi, de cauſis principalibus et appellationum ad nos, et S. Imperium interpoſitarum, ſeu interponendarum, quibuslibet tanquam noſter et Imperii Sacri Vicarius Generalis, cognoſcendi, examinandi, et definiendi, et alia quae cauſarum merita requirunt, exercendi, et exequendi, ferias, et nundinas inſtituendi, imponendi, collocandi, et concedendi, rebelles S. Romani Imperii perſequendi et puniendi, priuandi, et exuendi feudis, gratis, libertatibus, immunitatibus, indultis, iuribus quibuscunque temporalibus, infames et inhabiles reddendi, pronunciandi, declarandi, atque deſtitutos, vel exutos per ſe, vel alium, ſeu alios, etiam per iudicium, dictum Stillgericht, aut alia quaecunque iudicia damnatos, et extra Ius (vt moris eſt) ſententionaliter conſtitutos, et depoſitos ad honores, ſtatus, officia, iura priſtina in integrum libere reſtituendi, Decreta, Statuta, ac prouiſiones, in praedictis omnibus, et quodlibet faciendi de nouo, corrigendi, et in totum tollendi, ſemel, pluries et totiens, quotiens opportunum fuerit, et ordo dictauerit rationis. *Omnia et ſingula feuda Sacri Imperii vacantia, vel cum vacauerint, committendi, et conferendi, ac de aliis infeudandi, et inueſtigandi, (exceptis duntaxat feudis inſigniis Archi-Epiſcoporum, Ducum, et Marchionum, et quae cum vexillis ſeu gladiis recipi conſueuerunt, et de quibus officialibus Imperialis Curiae de more ſeruitur) et ab illis ſic recipientibus feuda, dum et quoties ſe caſus obtulerit, homagii, fidelitatis, obedientiae, et deuotionis debita iuramenta noſtro, et Sacri Imperii nomine, et vice poſtulandi, et recipiendi, ad Canonicatus, praebendas ac dignitates, etiamſi curatae, ac electiuae, et maiores poſt Pontificiales in Metropolitanis, et Cathedralibus, ac principales in Collegiis exiſtant, perſonatus, Eccleſias Parochiales, et beneficia et officia eccleſiaſtica, ſeu temporalia, dum et quoties vacauerint, perſonas aptas et idoneas praeſentandi, et eas ad ea conferendi, dotes, dotalitia, ſponſaliorum largitates, ac donationes propter nuptias admittendi et confirmandi, mente captis, furioſis, et aliis perſonis, quae ſui iuris non exiſtunt, Curatores, orphanis, pupillis, et viduis tutores et defenſores praeficiendi, ac Tutores et defenſores minus legitime datos confirmandi, deuolutiones fiſcales quorumcunque dominiorum, praediorum et agrorum, aut hereditatum ſeu etiam rerum mobilium, dummodo ius et ratio illud exegerit, noſtri et Imperii nomine exigendi, tenutam et poſſeſſionem talium accipiendi. Dantes etiam et regia concedentes auctoritate et de certa ſcientia, noſtro ac S Imperii Romani Vicario generali ſupra dicto poteſtatem pleniſſimam. Notarios Publicos, et tabelliones cum auctoritate et poteſtate plenariis creandi, faciendi, et de tabellionatus officio inſtituendi, ſeu inueſtiendo (vt moris eſt) per pennam et calamarium, recepto ab ipſis prius, et eorum quolibet pro nobis ac ſacro imperio debitae fidelitatis ſolito iuramento; hoc ipſum etiam eadem auctoritate aliis concedendi et commit-

ſchickte dargegen nomine ſeiner auch einen Geſandten auf den Wahl-Tag, weil er die Marck Brandenburg von Kayſer *Sigismundo* Pfands-weiſe innen hatte; obſchon dieſer ebenfalls einen Geſandten vor ſich dahin ſchickte. Dahero wurde die Wahl ſehr zwiſtig. Denn am 1. Octobr. 1410. wähl-ten

committendi, eosque eorum exigentibus demeritis priuandi, et deſtituendi, ac etiam naturales, manſeres, ſpurios, baſtardos, et quolibet de damnato, ſiue illicito coitu procreatos, viuentibus, ſeu mortuis eorum parentibus rite legitimandi; etiamſi forent filii Illuſtrium Principum, Ducum, Comitum, et Baronum, et eos natalibus, et omnibus legitimis iuribus reſtituendi, omnemque geniturae maculam, et natalium defectum abolendi, ad omnia et ſingula iura ſucceſſionum etiam ab inteſtato cognatorum et agnatorum, honores, dignitates, officia, et ad ſingulos actus legitimos admittendi et admitti mandandi (ſine tamen legitimorum heredum praeiudicio) ac ſi eſſent de legitimo matrimonio procreati. Et generaliter omnia et ſingula libere faciendi, et exercendi, quae ad verum S. Imperii Vicarium generalem pertinent, etiamſi qua ex eis iure et conſuetudine ſpecialibus exegerint mandatum, etiamſi maiora fuerint ſupra et infra expreſſis, et quae ad nos, et S. Imperium faciendi et agendi pertinere dinoſcuntur de Iure, conſuetudine, ſeu plenitudine regiae poteſtatis, non obſtantibus quibuscunque literis datis, vel dandis legibus, conſtitutionibus, conſuetudinibus, ſtatutis, et iuribus municipalibus, et localibus, generalibus et ſpecialibus contrariis, quacunque firmitate roboratis. Quibus omnibus et ſingulis, in quantum praeſentibus obuiare, ſeu eis derogare poſſunt, ac ſi talia ſpecifice in ſuis Capitulis et punctis de verbo ad verbum hic forent inſerta, et nominatim expreſſa, de noſtra certa ſcientia, et plenitudine regiae poteſtatis ſpecialiter derogamus, ac viribus carere decernimus et declaramus. Mandantes nihilominus firmiter et diſtricte praecipientes vniuerſis et ſingulis eccleſiaſticis et ſecularibus Principibus, etiamſi Pontificali praefulgeant dignitate, Marchionibus, Comitibus, Baronibus, Nobilibus, Miniſterialibus, militibus, clientibus, vaſallis, ciuitatibus, oppidis, et eorum vniuerſitatibus, locorum rectoribus, et eorum communitatibus, caſtris, villis, ſubditis, terrigenis, incolis, habitatoribus, caſtellanis, cuſtodibus, officialibus, et hominibus quibuscunque, cuiuscunque etiam praeeminentiae, dignitatis, ſtatus, gradus, ſeu conditionis exiſtant, praeſentibus et futuris, quatenus praedictum Ducem *Ludouicum* filium noſtrum chariſſimum, noſtrum et Imperii Vicarium Generalem taliter, vt praedicitur, a nobis conſtitutum, et perſonam noſtram figurantem, benigne et absque difficultate quaſibet recipiant, et ſibi ac officialibus ſuis, quos conſtituet loco ſui, omnibus et ſingulis noſtro et Imperii nomine fideliter et effectualiter tanquam nobis in omnibus obediant, pareant, et intendant realiter, et cum effectu, vt exinde eorum ſincera deuotio per operum efficaciam eluceſcat. Sub poenis per praefatum noſtrum, et Imperii Vicarium conſtituendis, infligendis, nec non ſub poenis noſtrae indignationis grauiſſimae, et mille marcharum auri puriſſimi, quas ab ipſis, qui ſecus attentare praeſumſerint auſu temerario, totiens quotiens contra factum fuerit irreuocabiliter per ipſum, ſeu ſubſtituendos ab eodem exigi volumus, ſuisque vſibus, prout

ten Maynꝫ, Cöln und Brandenburg Marggraf Jobſten. Denn dieſer gab ſich ſelbſt das Votum. Es hatten aber auch vorhero ſchon den 20. Septembr. Trier, Pfaltz und Sigismund, als Churfürſt zu Brandenburg, *Sigismundum* gewählet. Weil jedoch Trier nicht recht klug, und Pfaltzgraf Ludwig damals, wenigſtens in Anſehung der übrigen Churfürſten, noch jung war, ſo machte man auf dieſe Wahl den bekannten Vers:

Zu Franckfurt hinterm Thor
Haben Sigismunden gewählt ein Kind und ein Thor.

Denn es iſt zu wiſſen, daß beſagte Wahl auf dem Kirchhofe zu Franckfurt geſchahe. Allein Marggraf Jobſt lebete kaum noch drey Monate nach ſeiner Wahl. Darum kamen nun die Churfürſten wiederum zuſammen, und wählten jetzt einmüthig den Sigismund; wannenhero dieſem auch Pfaltzgraf *Ludouicus Barbatus* ſein Votum gab.

Als hierauf dieſer Kayſer das Concilium zu Coſtnitz zuſammen geruffen hatte; machte er unſern Pfaltzgraſen Ludwigen zum Praeſide und Protectore Concilii Subſtituto, welche Sache viele Dinge inuoluirt, die man nicht in dem Teutſchen Reiche dencken ſollen. Denn der Kayſer zwar das Directorium in den Conciliis führte. Allein eine andere Frage war, ob er deßwegen auch einen Reichs-Fürſten ſubſtituiren könne. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo ſiehet man daraus, daß das Hauß Pfaltz zur ſelbigen Zeit das Directorium auf dem Reichs-Tage gehabt; folglich die Churfürſten von Maynꝫ hierunter in keine Conſideration gekommen. Es iſt aber auch merckwürdig anbey, daß dieſe alte Pfältziſche Linie ſelbſt ihren Untergang dieſer Gelegenheit zugeſchrieben. Denn unter andern gab annoch der letzte aus ſelbiger, Churfürſt Otto Heinrich zur Pfaltz, ausdrücklich ſeinem Groß-Groß-Vater dem *Ludouico Barbato* Schuld, daß er nun ohne Kinder verſterben müſſe: weil derſelbe, als Director Concilii Conſtantienſis, den Johann Huß mit verurtheilen helffen, und die Execution vollſtrecken laſſen. Er pflegte dannenhero öffters zu ſagen: **GOtt, der du rächeſt die Miſſethat der Väter bis ins vierdte Glied; ich dancke dir, daß ich der letzte bin. Deine Straffe wird nicht über deine Drohungen gehen, und nun dein Zorn über die arme Pfaltz aufhören.** Es muß übrigens Kayſer *Sigismundus* dem *Ludouico Barbato* in der Pfaltz ziemlich

prout ſibi videbitur, applicari. Harum ſub noſtrae regiae Maieſtatis ſigilli appenſione teſtimonio literarum. Datum Augsburg tertia feria poſt Feſtum Natiuitatis B. Mariae virginis glorioſae Anno.

ſich gewogen geweſen ſeyn. Denn ohngeachtet daß die Hertzoge von Bayern wider die Pfältziſche Chur-Würde proteſtirten: ſo confirmirte *Sigismundus* dennoch die Auream Bullam in dieſem Stücke inſonderheit, wie im vorigen §pho bereits erinnert worden. Als aber hernach dieſer Kayſer alles dasjenige zu vindiciren gedachte, was dem Reiche zur Ungebühr entzogen worden, worunter ſonderlich die Rheiniſchen Churfürſten am meiſten würden gelitten haben: ſo ſteckte ſich Pfaltzgraf Ludwig hinter die geiſtlichen Churfürſten, und that ſein möglichſtes, daß die Sache hintertrieben wurde. Nechſtdem ſo war dieſer Pfaltzgraf auch mit unter den Competenten, welche nach Abgang der damaligen Chur Sachſen aus dem Anhältiſchen Hauſe Praetenſion auf beſagte Chur machten. Allein man weiß, daß ihm Kayſer *Sigismundus* zur Antwort gegeben: es könne einer nicht zwey Churfürſtenthümer auf einmal beſitzen. Vid. *Fabricii* Origg. Saxon. Lib. 7. p. 696. Müller in Annall. Saxon. ad ann. 1414. und im Reichs-Tags-Theatro P. V. Cap. 13. Auſſerdem muß man, dieſer Materie wegen, den Staat von Sachſen nachſchlagen. Es hatte ſich übrigens mehr gedachter Churfürſt Ludwig zweymal vermählet; zuerſt 1402. mit der *Blanca*, König Heinrichs *IV.* in Engeland Tochter, welche ſein Vater noch hatte vermitteln helffen, der mit gedachtem Könige in einer genauen Verbindung ſtand. Nach deren Tode aber holte er ſich 1417. eine Italienerin, die *Mathildem*, Graf *Amadei* zu Savoyen Tochter. Es ſind ihm auch aus beyden Ehen vier Söhne gebohren worden. Die Engliſche Printzeßin iſt nemlich des ältern Ruprechts Mutter geweſen, welcher 1406. gebohren war; aber 1426. noch unvermählt diß Zeitliche geſegnete. Mit der Italienerin hergegen hat er den *Ludouicum IV.* und *Fridericum I.* gezeuget, von welchen die folgenden §phi handeln. Ueberdiß aber war auch der Jüngere *Rupertus* ein Sohn dieſer *Mathildis*, welcher 1427. auf die Welt gekommen, ſich dem geiſtlichen Stande widmete, und 1463. Churfürſt zu Cöln wurde; endlich aber 1480. den 16. Julii dieſes Zeitliche geſegnet hat. (Conf. obige genealogiſche Tabelle ſub Lit. C.) Der Vater dieſer Kinder, Churfürſt Ludwig, hergegen hat noch auf ſeine alten Tage die lateiniſche Sprache erlernt. Denn als ſich Kayſer *Sigismundus* auf dem Concilio zu Coſtnitz beſchwerete, daß keiner von denen weltlichen Churfürſten Latein verſtünde: legte ſich Pfaltzgraf Ludwig nach ſeiner Zurückkunfft mit Fleiß auf dieſe Sprache, und brachte es in kurtzer Zeit ziemlich weit damit. Doch er iſt bereits ſelber 1437. den 20. Decembr. geſtorben, nachdem er 29. Jahr die Regierung in der Pfaltz geführet hatte. Sonſt iſt auch noch denckwürdig von ihm, daß er Zeit währenden ſeines

Vicariats

Vicariats verſchiedene Fürſten-Lehen nicht nur renouiret, ſondern auch ſo gar von neuem conferirt haben ſoll. Darüber nun iſt unter den Publiciſten eine Streitigkeit entſtanden, ob er ein ſolches ex Iure et natura Vicariatus thun können, oder ob es vielmehr nur ex indulgentia des damaligen Kayſers, der ſein Herr Vater war, geſchehen. Die meiſten behaupten das Letztere. (*)

§. 22.

Dem Vater folgte demnach ſein älteſter Sohn *Ludouicus IV.* welcher gemeiniglich *Placidus,* oder der Sanfftmüthige, it. *Manſuetus* zubenamt wird. Dieſer war 1424. von der Italieniſchen *Mathilde* aus Savoyen gebohren worden. Weil ihm aber der Vater bereits 1439. hinweg ſtarb, und er alſo nur 15. Jahre alt war: ſo gerieth er, laut des väterlichen Teſtaments unter die Vormundſchafft ſeines Vetters, des obgedachten Pfaltzgrafen *Ottonis* von Mosbach. Man hat ſich hernach bey anderer Gelegenheit auf dieſes Exempel beruffen wollen, wenn die Tutela teſtamentaria wider die Legitimam verfechtet werden wollen. Denn es lebete damals noch ein älterer Vetter des jungen Pfaltzgrafen Ludwigs, nemlich Pfaltzgraf *Stephanus* in Simmern, welcher *Ludouici III.* mittelſter Bruder geweſen war. Dieſen übergieng dennoch der Vater in beſagtem Teſtamente, und verordnete dafür den nur erwehnten jüngern Bruder *Ottonem Mosbacenſem.* Man lieſet auch nirgendswo, daß *Stephanus Simmerenſis* ſich deßwegen gereget hätte. Und daraus ſchlieſſen ſie denn, daß ein Churfürſt doch wol Macht haben müſſe, per teſtamentum ſeinen unmündigen Chur-Printzen nach eignem Gefallen einen Vormund zu ſetzen. Allein es wird dieſe Meynung, wenigſtens aus dieſem Exempel, nicht behauptet werden können. Denn daß ſich Pfaltzgraf Stephan zu Simmern nicht wider ſeines Bruders *Ludouici Barbati* Teſtament mouirt, iſt Zweiffels ohne aus einer Negligenz und Unachtſamkeit geſchehen. Und dieſe aber kan unmöglich den Nachkommen zum Nachtheil gereichen. Es wird jedoch unten andere Gelegenheit geben, von dieſer Materie ein mehrers zu gedencken. Als nun nächſtdem *Ludouicus Manſuetus* ſein 18. Jahr zurück gelegt hatte; trat er 1442. ſelber die Regierung in der Pfaltz an, und vermählte ſich auch 1444. mit der *Margaretha,* Hertzogs *Amadei VIII.* in Savoyen Tochter, und Wittwe des Anjouiſchen Königs *Ludouici III.* in Sicilien, mit der er auch eine Tochter und einen Sohn Namens *Philippum* erzeuget, welchem

Vom Pfaltzgraf Ludouico IV. Placidus zubenamt.

(*) Siehe was dieſerwegen bereits oben §. 17. von Pfaltzgrafen *Rudolpho I.* in der Note angemercket worden.

chem nächſtfolgender §. 23. in ſpecie beſtimmt iſt. Die Tochter hergegen hieß *Mathildis*, und vermählte ſich 1434. das erſtemal an Graf *Ludouicum* zu Würtenberg. Nach deſſen 1450. erfolgten Abſterben aber verheyrathete ſie ſich fernerweit an Ertz-Hertzog *Albertum IV.* in Oeſterreich, der ſie 1463. abermals zur Wittwe machte, in welchem Stande ſie bis an ihr Ende 1482. geblieben. Der Vater hergegen mehr ermeldter *Ludouicus IV.* legte ſich in ſeinen noch jungen Jahren aufs Krancken-Bette, und ſtarb bereits 1449. den 13. Aug. in einem Alter von 25. Jahren, und nachdem er kaum 6. Jahre ſelber die Regierung in der Pfaltz angetreten hatte. (Siehe obige Tabul. Genealog. ſub C.) Seine Gemahlin iſt ihm erſt 1479. den 30. Sept. in die Ewigkeit gefolget.

§. 23.

Von Churfürſt Friderico I. Victorioſo in der Pfaltz.

Weil nun der eintzige Printz des vorhin beſchriebenen Churfürſten *Ludouici IV.* erſt nach ſeinem Tode auf die Welt kam: ſo hatte dieſer Ludwigs jüngerer Bruder Friedrich, gute Gelegenheit ſich in Poſſeß von der Pfaltz zu ſetzen, in welcher er auch nachhero bis an ſeinen Tod geblieben. Denn anfänglich führte er die Adminiſtration der Chur Pfaltz Tutoris nomine ſeines jungen Vetters *Philippi*. Nachgehends aber, als dieſer zu ſeinen Jahren kommen war, wuſte er ihn doch dahin zu bereden, daß er ihm die Regierung auf ſeine Lebens-Zeit gutwillig überließ. Dieſer Friedrich wird demnach allerdings mit unter die Reihe der Churfürſten zur Pfaltz gerechnet, und iſt der erſte dieſes Namens unter ſelbigen geweſen. Man pflegt ihn ſeiner herrlichen Siege wegen, *Victorioſum* zuzubenamen. Aber er wird auch öffters der böſe Fritz genannt: weil er immer mit dem Kayſer Friedrichen viel zu thun hatte, auch ſonſt allerhand Händel anfieng, wodurch Lerm im Reiche entſtund. Er war 1425. den 1. Aug. gebohren, und trat 1449. nach ſeines Bruders Ludwigs Tode die Regierung an, als Vormund über den jungen Printz Philipp. Da aber dieſer heran wuchs; bediente ſich Friedrich eines bis dahin wol noch ungewöhnlichen Mittels, ſich bey der Chur-Pfältziſchen Regierung zu mainteniren. Er beredete nemlich den jungen Philipp, daß der ſich von ihm adoptiren ließ; dargegen er ihm verſprach, niemals zu heyrathen, und nach ſeinem Tode ſolte Philipp die Regierung unweigerlich antreten können. Es iſt hernach über dieſe Adoption unter den Publiciſten pro und contra geſtritten worden. Denn einige wollen ſelbige um deßwillen nicht vor gültig halten: weil ſie in fraudum der güldnen Bulle, als eines unſtreitigen Reichs-Geſetzes geſchehen; auch die Römiſchen Geſetze bereits dergleichen Mittel ſeines Pupillen

pillen Güter dadurch vſurpiren zu können, ausdrücklich verboten hätten; und ſo was im Reiche bis dahin noch unerhörtes geweſen; ja auch in Zukunfft den Fürſten des Reichs ein übles Exempel abgeben dürffte, welches nichts als lauter Unordnung, und Unheil verurſachen könte, u. ſ. w. Darauf antworten aber andere; es ſey dieſe Adoption mit gutem Willen des Printzen *Philippi* geſchehen, und dieſer, als filius adoptiuus, keinesweges darzu gezwungen worden; das Römiſche Recht hergegen könne in denjenigen Stücken, darinnen es nicht in Teutſchland in ſpecie angenommen worden, keinesweges allegirt werden ꝛc. Gnug Philipp und Friedrich hatten ſich mit einander vertragen, daß letzterer auf ſeine Lebens-Zeit die Landes-Regierung als Churfürſt führen, und ſolche hernach auf Philippen zurückfallen ſolte, welcher Vertrag ja auch wol ohne Adoption hätte geſchehen und gültig ſeyn können; gleichwie bereits andere Exempel davon in dem Pfältziſchen Hauſe fürhanden waren: allermaſſen die obbeſchriebenen Söhne *Rudolphi I.* die Churfürſten *Rudolphus II.* und *Rupertus I.* die Regierung führten, ohngeachtet ihres älteſten Bruders *Adolphi* Sohn *Rupertus II.* bereits vorlängſt maiorenn geworden war. Denn es geſchahe alles dieſes cum conſenſu des jüngern *Ruperti II.* Es hat auch Pfaltzgraf *Philippus* keinen Schaden von der Regierung ſeines Vetters *Friderici* gehabt, welcher vielmehr die Pfältziſchen Lande um ein anſehnliches verſtärckte. In Betrachtung deſſen, und aus andern wichtigen Urſachen, erließ Philipp ſeinem Vetter *Friderico* das Verſprechen, ſich nicht zu verheyrathen; nur daß dadurch ſeiner künfftigen Succeſſion kein Nachtheil zuwachſen dürffe. Solchemnach heyrathete Churfürſt Friedrich 1462. eine adeliche Dame, mit Namen Clara von Tettangen, oder wie ſie andere nennen, Dettingen, it. Dettin. Er hatte ſie ſich auch würcklich zur lincken Hand antrauen laſſen, und zeugte in dieſem matrimonio morganatico mit ihr zwey Söhne, *Fridericum* und *Ludouicum*. Es iſt dahero falſch, wenn unter andern Hachenberg in ſeinen geſchriebenen Annalibus von dieſes Churfürſten Friederichs Leben und Thaten ſolches in Zweiffel ziehen, Waltz aber in ſeiner Würtenbergiſchen Stamm- und Namens-Quelle p. 161. es gar leugnen will. Ja Töllner hat in dieſem Stücke ohne Prüfung in ſeiner Hiſtor. Palat. Cap. 2. p. 67. den Sohn Churfürſt Friedrichs *Ludouicum*, nachherigen Grafen zu Löwenſtein-Wertheim, einen filium naturalem genennet. Darüber aber wurde er von dem damaligen Statthalter in Bayern, Graf Carl Maximilian von Löwenſtein, der es ſehr übel empfunden, nach Franckfurt gefordert, und befragt, wie er zu dieſer Meynung gekommen, und was er deßwegen für Autores mit einander conferiret hätte. Töllner war

übel daran. Denn er konte ſich nicht gleich beſinnen, wem er eigentlich hierinnen gefolget. Er bat ſich jedoch einige Zeit aus; damit er zu Hauſe nachſchlagen könne. Unterdeſſen ließ ein Stadt-Syndicus zu Franckfurt, welcher mit ermeldtem Grafen von Löwenſtein wohl bekannt war, demſelben in des *Speneri* Sylloge Genealog. Hiſtor. ſehen, wie p. 289. in margine angemercket worden: *Fridericum* male apud *Reuſnerum* vocari filium naturalem; womit denn endlich der Graf gar wohl zufrieden war. Doch hatte er Luſt, Töllnern mit dem Nachſuchen noch länger zu ängſtigen. Doch kam er eine Zeit darauf zurück, und bezog ſich eben auf den Reußner. Erwehnter Syndicus ſoll auch dahero damals dem Grafen dieſen Rath gegeben haben, es bey dem Verleger der Töllneriſchen Hiſtorie, Knochen zu Franckfurt, mit einem Dutzend Thaler in die Wege zu richten, daß der Bogen mit Aenderung dieſes darinnen befindlichen Fehlers umgedruckt werden möchte. Es iſt demnach gewiß genug, daß die Löwenſteiniſche Familie ſich ein point d' honneur daraus macht, daß ſie aus dem Chur-Pfältz-und Hertzoglich-Bayriſchen Hauſe herſtammt. Um ſo vielmehr aber muß es derſelben verdrieſſen, wenn einige ihre Stamm-Mutter, die gedachte Claram von Oettingen, gar vor eine plebeiam mulierem ausgeben wollen, welches aber gewiß falſch iſt. Indeß verlangte doch Churfürſt Friedrich keinesweges, daß ſie wegen der Ehe mit einem Churfürſten eben auch zur Churfürſtin werden ſolte: ſondern ſie müſte vielmehr ſo vor- als nachhero im gemeinen Adel-Stande verbleiben, auch keine Fürſten-Kinder, ſondern nur Adeliche zeugen. Confer. *Freherus* und *Pareus* in Hiſtor. Palat. it. *Beſoldus* de Succeſſ. reg. Diſſert. 9. Cap. 1. Salmuth de impari matrimon. p. 80. Knipſchild de Fideicomm. Cap. 8. §. 7. und *Mylerus* in Gamalogia Cap. 6. §. 12. Schon mehr ermeldter Churfürſt konte auch leichtlich begreiffen, daß ſeinen, mit der Clara von Oettingen, ob ſie gleich eine Dame von gutem Adel war, erzeugten Kindern, dieſer ungleichen Ehe halber, keine Landes-Folge, oder Fürſtlich-Pfältziſche Würde zugeſtanden werden würde; und dahero verſorgte er ſelbige in Zeiten mit einem ihrem Stande gemäſſen Unterhalte; ob auch gleich dieſe Kinder nachhero ſich bey allen Gelegenheiten Pfaltzgrafen nennen wollen: ſo iſt ihnen doch ſolches, als Kindern ungleicher Ehe, jederzeit verwehret worden; wannenhero ſie ſich endlich auch gefaſſet, und noch jetzo ihre Nachkommen unter keinem andern Namen, als Grafen von Löwenſtein, bekannt ſind. Indeß darff man doch nicht glauben, daß Churfürſt Friedrich *I.* wie einige vorgeben, ſeinen Söhnen, *Friderico* und *Ludouico*, die Grafſchafft Löwenſtein zu ihrem Erbtheile verordnet, und gewolt, daß ſie ſich deßwegen Grafen von

Löwen-

Löwenſtein ſchreiben ſolten. Vielmehr weiß man, daß er ihnen in einer 1472. gemachten Diſpoſition, die Herrſchafften Scharfeneck, Weinsberg, Neuſtadt an dem Kocher, Meckmühl, Utzberg, Umſtadt, ingleichen den Zehenden zu Heilsbrunn, ferner Schwartzach, Beſigken, Lützelſtein, und Reichartshauſen, mit allen ihren Zugehörungen, nebſt noch einigen andern Stücken, zum Erbe ausgeſetzt, und mit Einwilligung ſeines adoptirten Sohns, des nachmaligen Churfürſten *Philippi* zugelegt. Ja als der ältere von ſelbigen Friederich, welcher bereits Domherr zu Speyer und Worms war, den 16. Oct. 1474. noch vor dem Vater mit Tode abgieng: theilte dieſer in ſeinem, eben dieſes Jahrs ſolenniter errichteten Teſtament nur ermeldtes Stücke ſamt und ſonders dem noch lebenden eintzigen Sohne *Ludouico* zu, und verordnete demſelben Pleiccarden Landſchaden, den damaligen Groß-Hofmeiſter, ingleichen Simon von Baſthoven, Dietern von Hendſchuchsheim, und den Proto-Notarium Alexander Bellendorfern, zu Vormündern. Gleichwol hat ihm, nach Churfürſt Friedrichs Tode, der neue Churfürſt Philipp von allen dieſen Stücken weiter nichts, als Scharfeneck gelaſſen, und ſtatt der übrigen, die er ſämtlich mit Gewalt zu ſich gezogen, die Grafſchafft Löwenſtein übergeben, und eingeräumet, welche Friedrich bereits 1441. von dem letzten Grafen von Löwenſtein *Wolfgango* erkaufft hatte. Es hat dieſes alles der ehemalige Löwenſtein-Wertheimiſche Hofrath Reinhart in ſeinem Stemmate Leonſteiniano p. 5. deutlich bemercket. Denn eben dieſer Reinhart iſt der eigentliche Verfaſſer beſagter Genealogie; keinesweges *Hubertus Thomas Leodius*, wie man bishero faſt durchgehends geglaubet. (*) Daher folgt denn nun weiter von ſelbſt, daß Churfürſt Friedrich gedachten ſeinen Söhnen den Titel der Grafen von Löwenſtein zu führen nicht beygelegt, noch beylegen wollen. Vielmehr iſt nicht unbekannt, daß man deſſen offt erwehnten hinterlaſſenen Sohn Ludwigen, nach Churfürſt Friedrichs Ableben, nur den Titel Ludwig von Bayern gegeben. Die Gräfliche Titulatur zu Löwenſtein aber iſt alsdenn erſt Ludwigen Stylo Curiae beygelegt worden, als ihn

(*) Das erſtemal kam gedachtes Stemma 1624. zu Franckfurt in 4to heraus. Neulich aber hat es auch Herr Eſtor dem 3ten Theile ſeiner auserleſenen kleinen Schrifften p. 678. ſeqq. mit eindrucken laſſen. Conf. quoque *Trithemii* Chronic. Ducum Bauar. p. 118. und die Gründliche Nachricht von des glorwürdigſten Churfürſten zur Pfaltz *Friderici Victorioſi* in Fürſt-ehelicher Abkunfft entſproſſener Pfaltzgräfflicher hoher Stamm-Linie des Hochfürſtlichen Hauſes Löwenſtein-Wertheim angeerbten, und von hohen Geblüte wegen zukommenden Rechten, *Praerogativen*, Würdigkeiten mit *Authenti*ſchen *Documenten* beleget 1631. *in fol.*

Kayſer *Maximilianus I.* An. 1494. Inhalts des darüber ausgeſtellten zu Wels in Oeſterreich den 27. Februar. datirten Diplomatis zum Grafen zu Löwenſtein geſchöpfft, gemacht und genennet; nachdem ihm bereits 1488. Churfürſt Philipp bey der Vermählung mit einer Gräfin von Montfort zum Grafen von Löwenſtein erkläret hatte. Im übrigen verdient anbey geleſen zu werden Spener ſowol in Tom. II. ſeines Oper. Herald. Cap. 56. § 4. p. 225. ſeqq. und in der Syllog. Genealog. p. 289. desgleichen Imhof Lib. 8. Notit. Procer. Imperii Cap. 6. §. 1. p. 569. Es liegt aber die Grafſchafft Löwenſtein in Schwaben, an den Fränckiſchen Grentzen, am Neckar. Die Hauptſtadt gleiches Namens nebſt dem Schloſſe liegt eine Meile von Heilbrunn. Nicht weit davon iſt ein berühmter Geſund-Brunnen. Nach dieſen 1507. hat Churfürſt Philipp dieſen neuen Graf von Löwenſtein auch genöthiget, ſich nicht nur allein der abgenommenen obgedachten Lande und Leute, ſondern auch Churfürſt Friedrichs gäntzlicher Erbſchafft, ſo lange deſſen männliche Erben in abſteigender Linie am Leben ſeyn würden, gäntzlich zu verzeihen. Auſſerdem iſt anbey merckwürdig, was Hachenberg in Lib. VI. ſeiner in MScpt. fürhandenen Annall. de *Frider. Victorioſo*, von der Succeſſion der Grafen von Löwenſtein folgender Maſſen annotiret hat: Viſi tamen nimium paterni generis fuiſſe memores, quum aliquando vaſtas cogitationes ad Electoratum Palatinum adiicerent, tanquam *Friderici* Teſtamento ſcriptum eſſe, vt ſi aliquando *Philippi* nepotis deficeret progenies maſcula, omnis tum hereditas ad ſobolem ſuam, Comites Leonſteinios, deuolueretur. Qua tamen praetenſione paucas ad inuidiam, aut proteſtationem irritarunt, quum eorum vis non timeretur, ridentibus etiam ambitioſum votum Palatinis, quaſi homines noui maternum genus obliti eſſent. Im übrigen floriret dieſes Hoch-Gräfliche Hauß bis auf den heutigen Tag noch in zwey Linien. Denn Ludwig, der eintzige noch übrig gebliebene Sohn Churfürſt *Friderici Victorioſi*, welcher beſagter Maſſen 1494. in den Grafen-Stand erhoben, und alſo der erſte Graf von Löwenſtein geworden, hatte ſich 1488. zum erſtenmale mit der Eliſabeth, einer Tochter Graf *Hugonis* von Montfort vermählt, und nach deren 1503. erfolgten Tode zum andernmal die *Sophiam*, des Graf *Conradi* zu Tübingen Tochter, geheyrathet. Ob nun ſchon dieſe letztere Ehe unfruchtbar war; ſo hat ihn doch ſeine erſtere Gemahlin bereits zwölff Kinder, als 7. Töchter und 5. Söhne gebohren, davon bey ſeinem Abſterben 1524. den 28. Martii annoch ihrer ſieben am Leben waren. Unter ſelbigen hat Graf Friedrich zu Löwenſtein allein das Geſchlecht fortge-

1 i

Fridericus I. Victorioſus, Churfürſt zur Pfaltz, kauffte 1441.)ra
von Den,

Fridericus, Herr zu Scharffeneck, Dom-Herr zu Speyer undms
ſtarb 1474. den 16. Octobr.

Fridericus, Graf zu Löwenſtein, gebohren 1502. den 19. A,

Ludouicus, Graf zu Löwenſtein, gebohren 1530. den 13. I ſt

Chriſtophorus Ludouicus, geb. 1568. den 3. May, ſtarb 1618)er
derſcheid, vermählt 1592. ſtarb 1622. Er iſt detif
die ſich von Virrg

Fridericus Ludouicus, Graf zu Löwenſtein-Wertheim-Viru
Anna Hedwig, eine Tochter Graf. Ludwigs *Georgii* zu Sie
Eberhards zu Tübingen, und Wittbe Graf. *Wolfgangi Fridei*
herrns Johann Friedrichs von Teuffenbach Tochter, vn
gens ein Vater von zwölff Kindern, dere

Ludouicus Erneſtus, geb. 1627. den 1. May, ſtarb 1681. den 20. Sept. Gem. *Catharina Eliſabetha*, Gr. *Erneſti* von Sayn und Witgenſtein Tochter 1661. ſtarb 1671. den 13. Dec.

Sophia Erneſtina, gebohr. 1663. den 8. May.

Maria Dorothea Sophia, geb. 1665. den 27. Jul. Gem. *Ioann. Franciſc. Seb.*
[illegible]
1738. den 18. Dec.

Catharina Charlotta, geb. 1664. den 6. Jun.

Amalia, geb. 1670. den 30. Octobr. [illegible]
den 15. Decembr.

Eine Tochter N. N. gebohren 1739. im September.

Fridericus Eberhardu
1629. den 31. Se
ſtarb 1683. den 23.
Gemahl. 1) *Ottilia*
Ottonis von der L
Bracke Tochter 166
1680. Die 2) *Suſan*
Louiſe, eine Tochter
gang Friedrichs G
Hohenlohe in Wald
1681. ſtarb 16

2.
us,
geb
ſt
Ca
7.
Car.

fortgepflantzet, indem er ein Vater des Grafen Ludwigs geworden, welcher 1567. durch ſeine Vermählung mit der Anna, einer Tochter Graf Ludwigs von Stolberg, die Löwenſteiniſchen Güter um ein gar anſehnliches vergröſſert. Denn dieſelbige brachte ihm Wertheim, Rochefort, Montagu, Herbimont, Chaſſepierre und Breuberg zu. Er lebte bis 1611. den 13. Febr. nachdem er bey drey Kayſern Cantzlar geweſen war. Der iſt alſo der eigentliche Stamm-Vater der ſeit dem ſo genannten Grafen zu Löwenſtein-Wertheim; da nemlich beyde Grafſchafften einen Herrn bekommen. Ermeldte Gemahlin dieſes Ludwigs hatte ihm auch zehen Kinder gebohren, wovon jedoch allhier nur die beyden Söhne, Chriſtoph Ludwig und Johann Theodor, zu mercken ſind: weil ſie die Stiffter der beyden Linien dieſes Hoch-Gräflichen Hauſes geworden, worein es ſich damals getheilet, und die bis auf den heutigen Tag floriren. Jener, nemlich Chriſtoph Ludwig, als der älteſte, iſt nemlich der Stiffter der Evangeliſchen Linie zu Virneburg; Johann Theodor aber hat die Catholiſche oder Rochefortiſche Linie angefangen, von welcher Kayſer *Ioſephus* den 3. April 1711. Graf *Maximilianum Carolum* von Löwenſtein-Wertheim, Kayſerlichen würcklichen Geheimden Rath, und damaligen Adminiſtratorem in Bayern, in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, welche hohe Dignität hernach Kayſer Carl *VI.* auf deſſelben gantze Fürſtliche Deſcendenz beyderley Geſchlechts extendirt hat. Der nunmehro regierende Fürſt zu Löwenſtein-Wertheim heiſt demnach Carl Thomas, und iſt 1714. den 7. Martii zu Augsburg gebohren worden. Der zur Zeit regierende Graf zu Löwenſtein-Wertheim hergegen von der Virneburgiſchen Linie heiſt Johann Ludwig, und iſt 1705. den 4. April gebohren. Er hat ſeit 1721. die Regierung geführt, wie die hier beygefügte Genealogiſche Tabelle ſub Lit. D. umſtändlich zeiget. Tab. D. Inzwiſchen haben beyde Linien ihre Reſidentz-Häuſer in der Stadt Wertheim, ob ſie gleich in ſacris von einander unterſchieden ſind. Das uralte Berg-Schloß zu Wertheim hergegen ſtehet zur Zeit leer. Dieſes Wertheim iſt die Haupt-Stadt der Grafſchafft gleiches Namens, welche in Francken am Mayn zwiſchen dem Ertz-Stiffte Maynz und dem Stiffte Würtzburg zu ſuchen, auch ſowol in der Länge als in der Breite vier Meilen austrägt. Die Stadt Wertheim ſelbſt liegt eigentlich an der Tauber, (*) wo dieſe in den Mayn fällt. Die Grafſchafft Virneburg

(*) Dieſe Stadt hat am 29. Septemb. 1732. zur Nacht einen ſehr groſſen Waſſer-Schaden erlitten. Denn von dem bey einem entſtandenen Donner-Wetter

neburg hergegen, wovon die ältere und Evangeliſche Linie den Zunamen führet, lieget in der Eiffel zwiſchen den Trier- und Jülichſchen Ländern, und iſt durch Heyrath an das Hauß Wertheim gekommen. Es iſt jedoch auch vieles von dieſer Grafſchafft in andere Hände gerathen. Nur das Schloß und Stamm-Hauß der alten Grafen von Virneburg iſt gleichwol den Grafen von Löwenſtein-Wertheim bis auf den heutigen Tag zu eigen geblieben. Ferner iſt die vorgedachte Herrſchafft Breuberg, ſo zwiſchen Wertheim und Erpach lieget, unter den beyden Gräflichen Häuſern Erbach und Löwenſtein-Wertheim, dermaſſen getheilet, daß ſie beyde gemeinſchafftlich beſitzen. Das Städtgen Breuberg iſt zwar klein. Es hat aber doch ein feſtes Schloß darbey. Sonſt haben auch die Grafen von Stollberg lange Zeit her mit den Grafen von Löwenſtein-Wertheim über die ſchönen Herrſchafften Rochefort, Montagu, Herbimont, Chaſſepierre und Neufchatell einen koſtbaren Proceß geführet. Alle fünffe liegen im Hertzogthum Luxenburg; wiewol man eine gute Special-Charte haben muß, wenn man dieſelbe genau wahrnehmen will. Rochefort inſonderheit iſt ein Flecken und Schloß, ſo den Titel einer Grafſchafft führt, und an den Grentzen des Stiffts Lüttich geſuchet werden muß. Die Stadt Herbimont hergegen liegt in der Grafſchafft Chiny, vier Meilen von Montmedy im Luxenburgiſchen. Es iſt ein Berg-Schloß dabey befindlich. Chaſſepierre iſt eine Souveraineté; und Neufchatell darf nicht mit dem Preuſſiſchen Neufchatell an der Schweitz vermenget werden. Dieſe Herrſchafften nun hatten die Grafen von Stollberg erheyrathet, und waren nachgehends

Wetter gefallenen groſſen Platz-Regen war der Tauber-Fluß binnen 2. Stunden drey Mann hoch geſtiegen, wodurch nicht allein die nahe bey der Stadt liegende Mahl-Pulver-Walck- und Loh-Mühlen eingeſtürtzt, die Brücke über die Tauber abgeriſſen, und mit allen Schiffen fortgeführet worden, ſondern auch in der Vorſtadt auf die Hoſpitals-Seite oberhalb der Brücke, gegen das Waſſer zu, die Häuſer von Grund aus weggeriſſen, ein Flügel von dem aus lauter Quater-Steinen ſchon erbaueten Hoſpital umgeſtürtzt, und die unterhalb der Brücke daran ſtoſſenden 14. bis 15. Häuſer, nebſt noch etlichen andern, nach der Stadt zu mit genommen worden; in der Stadt ſelber aber über 25. Häuſer ruinirt waren. Nicht lange hernach den 9. May 1733. betraff dieſe Grafſchafft Wertheim ein neues Unglück, indem durch einen Wolckenbruch viel Schaden den Feldern und andern Dingen geſchehen. Den folgenden 18. May verſpürte man auch in der Stadt Wertheim ein merckliches Erdbeben. Inzwiſchen darff dieſes nicht mit einem andern Städtlein gleiches Namens vermengt werden, welches an der Kintzig, 2. Stunden von Gelnhauſen liegt, und nach Mayntz gehöret.

gehends abermals durch Mariagen an das Hauß Wertheim gekommen. Damit wolten aber die Grafen von Stollberg nicht zufrieden ſeyn, und fiengen derowegen den Proceß an, welcher, nachdem er über 100. Jahr gewähret hatte, 1732. dermaſſen geendiget worden, daß die Cammer zu Wetzlar den Grafen zu Stollberg die Euacuation ſolcher Güter zuerkannte.

Nächſtdem iſt vor andern auch der Krieg merckwürdig, welchen Churfürſt *Fridericus Victorioſus* ſeit 1459. geführt hatte. Darzu gab anfänglich der Ertz-Biſchoff von Mayntz, Dietrich von Iſenburg Gelegenheit. Dieſer war nemlich 1459. nebſt dem Grafen Adolph von Naſſau, mit gleichen Stimmen zum Ertz-Biſchoff von Mayntz gewehlet worden. Dieſer Dietrich von Iſenburg war nicht nur ein remuanter Herr, ſondern auch ein guter Patriot. Dahero fieng er an von den Päbſtlichen Eingriffen in Teutſchland, und was der heilige Vater vor Geld von Zeit zu Zeit aus dem Reiche ſchleppe, groſſes Aufheben zu machen. Sonderlich aber ſchwatzte er viel von den Annaten, und machte eine Specification, woraus man erſehen konte, daß der Pabſt in wenigen Jahren des Pallii wegen bloß von Mayntz 200000. Thaler gezogen. Denn er ließ ſich ſelbiges immer mit 20000. Thalern bezahlen. Dieſes nun wolte eben Dietrich von Iſenburg nicht geben. Darzu kam das Anſinnen Pabſts *Pii II.* daß er ſich durch einen Eyd verpflichten ſolte, künfftighin ohne Vorwiſſen des Pabſts weder einen Kayſerlichen Wahl-Tag zu halten, noch auch ſonſt die Churfürſten zu conuociren, und überdiß dem heiligen Vater heimlich allemale zu benachrichtigen, was in dem Churfürſtlichen Collegio beſchloſſen würde. Man kan ſich leicht einbilden, daß der Pabſt darüber recht ergrimmet worden, als ihm Dietrich von Iſenburg alles dieſes rund abſchlug. Und derowegen ſuchte *Pius II.* den Adolph von Naſſau auf alle Weiſe zu mainteniren; da ſich hergegen Diether auf den Kayſer, Trier, Sachſen und Brandenburg verließ. Adolph von Naſſau ſteckte ſich demnach hinter den Pfaltzgraf Friedrichen am Rhein, welcher ohnedem damals ſchon mit dem Kayſer *Friderico V.* aus Oeſterreich in Zwiſtigkeit lebete. Denn dieſer wolte ſeine Inueſtitur als Adminiſtrator der Chur-Pfaltz bezahlt haben. Friedrich aber ſagte, die Churfürſten wären in dieſem Stücke frey, und dürfften keine dergleichen Lehns-Sportuln bezahlen. Er declarirte demnach öffentlich, daß er nichts geben würde, der Kayſer möchte machen, was er wolte. Bey dem allen hatte Dietrich von Iſenburg ſo viel Courage, daß er 1459. ſeiner Gegenpart den Krieg ankündigte. Aber es lieff die Sache gleich anfangs ſo ſchlimm vor ihn ab, daß er, um einen Frieden zu erhalten, den Pfaltzgrafen, wegen praetendirter 30000. Gulden Kriegs-Unkoſten

koſten, die Aemter Schaumburg, Daſſenheim, Hendſchuchsheim ꝛc. Pfands-weiſe überlaſſen muſte. Als nun nach dieſem Diether von Jſenburg die Annaten noch nicht bezahlte, auch nicht nach Rom gehen wolte, wie er doch verſprochen hatte: ſo ſetzte ihn der Pabſt 1461. mit Einwilligung des Kayſers, gar ab, und ernennte ſeinen Gegner Adolphen zum Ertz-Biſchoff zu Mayntz, wovon ſonderlich Müller im Reichs-Tags-Theatro P. IV. Cap. 11. p. 31 35. et 46. ſeqq. kan nachgeleſen werden. Allein da nahm ſich nunmehro Pfaltz-graf Friedrich des ihm ſo nutzbaren Dietherrns auf das getreulichſte an. Dem Graf Adolphen von Naſſau hergegen ſtunden George Biſchoff zu Metz, der Marggraf Carl zu Baaden, Graf Ulrich zu Würtenberg, in-gleichen Zweybrücken und viele andere Grafen, Herren und Städte bey, wel-che alle Kayſer Friedrich, wider den Ertz-Biſchoff Dietrichen, und den bö-ſen Fritz in der Pfaltz, wie man damals ſagte, aufgehetzet hatte. Allein der prügelte ſie auch alle weidlich zuſammen, und iſt ihm faſt keiner entwiſchet, ſon-dern er hat ſie, wo nicht durchgehends alle, doch die meiſten von ihnen, gefan-gen bekommen, die ihm denn hernach brav bluten muſten. Ermeldte Alliirten wolten nemlich die Feindſeligkeiten mit Eroberung des Unter-Pfältziſchen Städtgens Heidelsheim im Creichau anfangen. Weil ſie aber ſahen, daß ſie den Ort ſo leichte nicht erobern würden; allermaſſen ihn Churfürſt Fried-rich Zeit währender Belagerung, ohnvermerckt des Feindes, in Perſon mit Volcke genugſam verſehen hatte: ruckten ſie mit ihrer Reuterey herab gegen Heidelberg; und zwar ſo trotzigen Vorhabens, daß ſie gar Friedrichen aus dem Lande zu treiben, und daſſelbige unter ſich zu theilen ſollen beſchloſſen gehabt haben. Indeſſen hatte man ausgeſprengt, Churfürſt Friedrich ſey bereits nicht mehr im Lande. In dieſer Meynung zogen ſie deſto muthiger einher. Sie hatten ihren Pferden Aeſte an die Schweiffe gebunden, womit ſie in die Aecker ritten, und die Erndte verwüſteten, auch ſonſt vielen Muthwillen ver-übeten. Allein da kam Churfürſt Friedrich wider alles Vermuthen zu ſeinen Reitern, ſetzte hinter jeden einen Fuß-Knecht, und ſprengete alſo bey dem Dorf-fe Seckenheim, drey Stunden unter Heidelberg, aus dem Walde herfür. So-dann fiel er mit groſſem Geſchrey in die Feinde, die ſich ſelbſt zu ihrem Un-glück in die Land-Enge, zwiſchen dem Rhein und Neckar, eingeſperret hatten. Er befochte alſo einen völligen Sieg über ſie, und ſchlug ſie mit tapfferer Fauſt völlig in die Flucht, bekam auch den Biſchoff zu Metz, den Marggraf zu Baa-den, und den Grafen zu Würtenberg ſamt 350. andern Grafen, Herren und Edelleuten gefangen. Es geſchahe alſo dieſe Haupt-Schlacht den 29. Jan. 1462. auf dem Seckenheimer Felde; und der Spanheimiſche Abt *Trithemius* hat

hat ſolchen Krieg in ſeinem Chronico Hirſaug. de Geſtis *Friderici Victorioſi* ad ann. 1462. umſtändlich beſchrieben, aus welchem hernach *Marqu. Freherus* einen hiſtoriſchen Auszug gemacht, und mit einigen Anmerckungen 1602. ans Licht geſtellet, deme auch Helwig in Moguntia deuicta, und deren 7. und 10. Abtheilung p. 90. ſeqq. et 117. ſeqq. gefolget iſt. Conf. quoque *Gobelinus* in Commentar. *Pii II.* Lib. III. p. 64. Lib. VI. p. 146. Lib. XI. p. 295. et Lib. XII. p. 328. et 345. ingleichen *Nauclerus* Vol. II. Geneſ. 49. pag. 1093. Müllers Reichs-Tags-Theatr. P. IV. Cap. 11. 20. 22. et 32. *Serrarius* in Hiſtor. Mogunt. Lib. V. und Fugger im Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich Lib. V. Cap. 14. Nechſtdem ſo ließ Churfürſt *Fridericus Victorioſus* ſeine gemachte Krieges-Gefangenen nicht eher wieder loß, als bis ſich ein jeder mit ihm, der Ranzion wegen, völlig verglichen hatte. Der Biſchoff zu Metz muſte ihm nemlich ſogleich 15000. Gulden baar zahlen, auch überdiß das ſogenannte Friesland mit 10000. Gulden, und das Leberthal mit 5000. Gulden zu löſen einräumen, nichts weniger ſich anheiſchig machen, den Unwillen, welchen der Kayſer wider den Pfaltzgrafen trug, nebſt dem Päbſtlichen Banne, in Jahres-Friſt, zu wenden; und wenn er ſolches binnen dieſer Zeit nicht thun würde, weiter 10000. Gulden an Churfürſt Friedrichen abzutragen. Marggraf Carl zu Baaden hergegen muſte 20000. Gulden an baarem Gelde geben, und anbey Beſigkheim, wie auch Beinheim, und ſeinen Antheil an der vordern Grafſchafft Spanheim verſchreiben; und zwar erſteres mit 30000. Gulden, Beinheim mit 10000. Gulden, und das Spanheimiſche mit 40000. Gulden zu löſen; zugleich auch Pforzheim mit deſſen Zugehör, als ein Mann-Lehn, von Pfaltz zu tragen ſich anheiſchig machen, oder dafür 50000. Gulden zu zahlen verpflichten; und endlich aller Gerechtigkeit, die er auf Heidenheim und Eppingen zu haben vermeynte, gäntzlich ſich verzeihen. Graf Ulrich zu Würtenberg muſte auch 100000. Gulden geben, die er auf ſeine Grafen, Herren, Ritter, und Städte verſicherte, und in zehen Jahren nebſt dem Intereſſe abzuführen verſprochen; daran aber ſogleich 40000. Gulden entrichten. Ferner muſte er Löwenſtein und Meckmül, die ſeine Gemahlin inne hatte, ledig laſſen, nichts weniger die Kleinodien, ſo dieſelbe hinweg hatte, wieder geben, auch Marbach zu Lehen tragen, oder, Falls er das nicht thun wolte, 50000. Gulden dafür zahlen; wobey er ſowol, als Marggraf Carl zugeſagt, Churfürſt Friedrichen aus dem Päbſtlichen Banne, und der Kayſerlichen Ungnade zu ſetzen, oder, woferne ſie ſolches, innerhalb der beſtimmten Zeit, nicht zu Wercke richteten, noch eine weitere Summe Geldes an denſelben zu zahlen; und zwar Würtenberg

X 10000.

10000. Gulden, Baaden aber 30000. Gulden. Vid. Leonhards Pauholtz Bayriſche Chronicke p. 63. George Spalatins Sächſiſche Hiſtorie von Churfürſt Ernſten an bis auf Churfürſt Johannſens Tod, welche Hofrath Struv dem dritten Theile ſeines eröffneten Hiſtoriſch-Politiſchen Archivs ſub no. 7. einverleibet p. 20. ſeqq. it. Heilwichs Moguntiam deuict. p. 117. ſeqq. Sonſt erzehlen auch einige Scribenten, daß Churfürſt Friederich ſeine mehr gedachte drey überwundene Haupt-Feinde zum erſtenmal mit allem Ueberfluß zu Heidelberg tractiret hätte, aber ihnen kein Brod vorlegen laſſen. Wie nun dieſelben ſolchen Mangel vrgiret, und Brod gefordert: ſoll er ihnen zur Antwort gegeben haben; daß ſie hieraus wahrnehmen könten, wie ſchmertzlich ſeinen Unterthanen der Brod-Abgang vorkommen müſte, welchen ſie ihnen durch ihren unnöthigen feindlichen Ueberzug verurſachet: cum omnia obſonia ſine pane ſint inſipida. Doch wollen die zu gleicher Zeit lebende Scribenten nichts von dieſer beſondern Begebenheit wiſſen. Wie denn *Freherus* in ſeinen nur angezogenen Anmerckungen über die aus dem *Trithemio* gezogene Hiſtorie dieſes Kriegs p. 362. der Struviſchen Edition deutlich ſchreibet, daß dieſes zwar ein durchgehends gemeines Hiſtörgen ſey, welches er aber in den ältern, zu derſelben Zeit florirenden Scribenten nicht gefunden. Deſto gewiſſer iſt hergegen, daß auch ſelbſt der Churfürſt von Mayntz dem Pfaltzgraf Friedrichen die Kriegs-Unkoſten reſtituiren müſſen, die auf 100000. Gulden gerechnet wurden. Weil nun Diether von Iſenburg nicht ſo viel Geld hatte, gab er ihm die ſo genannte Berg-Straſſe wiederkäuflich, welche auch bis auf den Weſtphäliſchen Frieden bey dem Hauſe Pfaltz geblieben. Da aber endlich Carl Ludewig den geringen Pfand-Schilling wieder nehmen muſte. Doch hatten wir Proteſtanten dieſen Vortheil davon, daß nachgehends die Berg-Straſſe nicht abermals Reformirt wurde. Denn Mayntz bekam ſie nur ſaluo religionis exercitio wieder. Und daher kommts, daß noch jetzo viele Reformirte und Lutheraner allda zu finden. Im übrigen hat Pfaltzgraf Friedrich *I.* auf mehr gedachte Bataille ein Carmen machen laſſen, welches Wagenſeil ſeiner Beſchreibung der Stadt Nürnberg mit einverleibet, wo man es wol am wenigſten ſuchen ſolte. Er ließ es aber deßwegen eindrucken: weil die Nürnberger auch mit dabey waren engagirt geweſen. So ließ auch der glückliche und ſiegreiche Churfürſt ein Monument von Stein auf dem Seckenheimer Felde aufrichten, und das Ueberwinden ſeiner Feinde daran verzeichnen, welches bis auf den heutigen Tag noch ſtehet. Dahero man allda folgendes leſen kan: Als man zahlt nach GOTTes Geburt MCCCCLXII. Jahr auf St. Paulus Gedächtniß-Tag ſind auf

auf dieſer Wallſtat durch Hertzog Friedrich, Pfaltzgrafen beym Rhein, und Churfürſten niedergeworffen worden Herr Jörg, Biſchoff zu Metz, Marggrafe Carl von Baaden, und Grafe Ulrich von Würtenberg mit einer mercklichen Zahl ihrer Diener, Grafen, Herren, und Knechte. Und denſelben, die in ſolchem Geſchäfft (Gefechte) tod blieben ſeynd, wolle GOTT barmhertzig ſeyn. Vid. *Freheri* Origg. Palat. P. I. Cap. 7. p. 58. und *Paulini* de pagis p. 121. Es iſt auch hierauf nach und nach ein feines Dorff hinzu gebauet worden, ſo den Namen Friedrichsfeld führet, und jetziger Zeit bey 40. Mann ſtarck iſt.

Aus dem bishero angeführten erhellet deutlich ſatt, daß Churfürſt *Fridericus Victorioſus* damals ſchon ſowol in Kayſerlicher Ungnade, als auch in dem Päbſtlichen Banne geſtanden. Denn Kayſer Friedrich *V*. bey dem der Pabſt ſelbiger Zeit *Pius II*. vorhin Secretaire geweſen war, hielten zuſammen, und hatten ſogar ein Pactum mit einander aufgerichtet, daß derjenige, welchen der Kayſer in die Acht erklären würde, zugleich in den Kirchen-Bann verfallen ſolte. Da nun Churfürſt Friedrich zur Pfaltz den Ertz-Biſchoff Dietrichen ſo mächtig und glücklich defendirte, der doch am Päbſtlichen Hofe im ſchwartzen Regiſter ſtund, und ſich auch den Kayſer zum Feinde gemacht hatte: ſo war kein Wunder, daß auch der Bann-Fluch über deſſen Helffers-Helffer, den Churfürſten Friedrich ergieng, und der Kayſer ihm vollends ſpinnefeind wurde; Zumal auſſer den Mayntziſchen Händeln der ſogenannte böſe Fritz Kayſer Friedrichen noch vielen andern Verdruß verurſachte. Dieſer wolte dahero auch durchaus nicht zugeben, daß jener die Chur-Würde länger behalten ſolte, nachdem ſein Vetter, Pfaltzgraf Philipp maiorenn geworden war. Und weil er ſich durchaus nicht wolte weiſſen laſſen, erklärte ihn der Kayſer 1474. zu Augsburg, als einen ungehorſamen Fürſten, gar in die Acht. Allein Churfürſt Friedrich fragte wenig darnach. Er hatte ſich deſſen ſchon im voraus verſehen. Darum bauete er in Zeiten auf der Seite des Geißberges bey Heidelberg einen feſten Thurm oder Caſtel, ſo er Trotz-Kayſer nannte, und wuſte die Execution der Acht ſchon zu hintertreiben. Vid. Fuggers Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich, Lib. V. Cap. 22. *Trithemii* Chronic. Hirſaug. ad ann. 1449. et 52. und *Aeneas Sylvius* de Statu Europ. Cap. 40. Sein junger Vetter, Pfaltzgraf Philipp, war auch vollkommen mit ihm zufrieden, und ließ ihm die Chur um ſo viel williger: weil er wohl ſahe, daß er doch ſonſt bey den ſo gefährlichen Zeiten alles verlieren würde, und daß dargegen ſein Vetter, der alte Friedrich, wohl Hauß hielte, Feſtungen bauete, das

gantze Land gut regierte, auch ſich und daſſelbe in einen ſolchen Stand ſetzte, daß ihn niemand ſchaden konte, ſo viel Feinde er auch wider ſich hatte. Eben deßwegen bekümmerte er ſich endlich gar nicht mehr darum, wie er von dem Banne und der Reichs-Acht loß kommen möchte. Er iſt auch in ſolchem den 12. Decembr. 1476. in einem Alter von 51. Jahren, und nachdem er 27. Jahr die Chur-Pfaltz regieret hatte, geſtorben, an welchem Tage auch zugleich ſeine obgedachte Gemahlin dieſes Zeitliche geſegnet. Er hinterließ ſeinem Vetter die Pfaltz viel erweitert, und faſt um den vierdten Theil vermehrt, daß der alſo wohl zufrieden ſeyn konte.

Vom Chur-fürſt Philippo Ingenuo zur Pfaltz.

Alſo trat nunmehro 1476. des bisher beſchriebenen Friedrichs Vetter, *Philippus*, die Regierung in der Pfaltz an, welcher ein Sohn Churfürſt *Ludouici IV. Manſueti* war, wie vorhin ſchon gezeiget worden. Er iſt 1448. den 14. Jul. zur Welt gebohren worden. Man pflegt ihn gemeiniglich *Ingenuum* zuzubenamen. Daß er aber ſeinem Vetter, Pfaltzgraf Friedrichen, auf deſſen Lebzeit die Regierung in der Pfaltz gutwillig abgetreten habe, iſt vorhin ſchon zur Gnüge erinnert worden. Indeß vermählte er ſich 1474. mit der *Margaretha*, Hertzog Ludwigs des Reichen in Bayern Tochter, die ihm nach und nach 9. Söhne und 4. Töchter zur Welt gebohren, und endlich 1501. in der Nacht vom 25. bis 26. Januarii den Weg alles Fleiſches gegangen iſt. Vide Müllers Staats-Cabinet Part. I. p. 345. Die Söhne waren nachbeniemte: 1) *Ludouicus V. Pacificus*, welcher dem Vater in der Regierung folgte, und von dem nächſter §. 24. in ſpecie handelt. 2) *Philippus* n. 1480. wurde 1499. Biſchoff zu Freyſingen, und 1520. zu Naumburg, wo er auch 1541. geſtorben. 3) *Rupertus Virtuoſus* kam gleich das Jahr darauf 1481. auf die Welt, und er iſt derjenige, deſſenwegen ſich der Vater faſt um alle ſeine Lande und Leute gebracht hätte; dahero dieſe Affaire bald nach allen Umſtänden wird beſchrieben werden müſſen. 4) *Fridericus II. Sapiens*, der ſeinem Bruder *Ludouico V.* in der Chur folgte. Und dahero iſt ihm ebenfalls folgender §. 24. ins beſondere deſtiniret. 5) *Georgius*, n. 1486. wurde 1513. Biſchoff zu Speyer, und ſtarb 1529. den 27. Septembr. 6) *Henricus* war 1487. gebohren, wurde Biſchoff zu Worms 1524. und auch zu Utrecht, endlich aber 1542. zu Freyſingen. Er ſtarb 1552. oder 1554. 7) *Ioannes*, n. 1488. wurde 1507. Biſchoff zu Regensburg, und ſtarb 1538. 8) Wolfgang, gebohren 1594. Er reſidirte zu Neumarck in der Ober-Pfaltz, und ſtarb 1558. den 2. April ohnvermählt. 9) *Otto Henricus*, n. und ſtirbt 1496. Die Töchter hergegen waren: 10) Eliſabeth, war 1483. gebohren, und

hatte

hatte ſich zweymal vermählt; das erſtemal 1498. an den Landgrafen *Wilhelmum III.* zu Heſſen. Als dieſer aber kurtz darauf 1500. den Weg alles Fleiſches gieng; wurde ſie 1503. als eine junge Wittbe hinwiederum Marggraf *Philippi* zu Baaden Gemahlin, und ſtarb 1522. in einem Alter von 39. Jahren. 11) *Aemilia*, n. 1490. wurde 1513. an Hertzog Georgen in Pommern zu Wolgaſt vermählet, und ſtarb 1513. 12) *Helena*, war 1493. auf die Welt gekommen, und wurde hernach 1513. Hertzog Heinrichs zu Mecklenburg in Schwerin Gemahlin. Endlich 13) *Catharina*, n. 1499. gieng ins Cloſter. (Conf. obige genealogiſche Tabelle ſub Lit. C.) Bey ſo einer zahlreichen Poſterität des Churfürſten *Philippi Ingenui* hätte man nun wol glauben können, daß dieſe erſte Chur-Pfältziſche Linie ſich noch lange Zeit erhalten würde. Aber es war kaum ein halbes Seculum vergangen, ſo fand man nicht eine eintzige männliche Perſon mehr von allen dieſen Printzen; ſondern alles war ausgeſtorben. Es ſchien auch ſonſt, als wenn die Regierung Churfürſt *Philippi* nicht gar zu glücklich ſeyn wolte. Denn alles, was ſein Vetter, Churfürſt *Fridericus Victorioſus*, acquirirt hatte, das gieng nun doppelt wieder fort. Denn Churfürſt Philipp wurde in einen blutigen und unglücklichen Krieg verwickelt. Darzu gab ſein dritter Sohn, der vorhin gedachte *Rupertus*, mit dem Zunamen *Virtuoſus*, Gelegenheit. Dieſer hatte ſich nemlich 1501. mit der Eliſabeth, Hertzogs George des Reichen in Bayern zu Landshut Printzeßin Tochter vermählt. Und dieſe war die eintzige Tochter beſagten Hertzog Georgens, der ein geitziger Fürſt geweſen, und mit ſeinen Vettern, den Hertzogen Albrechten und Wolfgangen, in tödlicher Feindſchafft lebte. Es regierten damals zwey Familien in Bayern, Hertzog George in Nieder-Bayern, und Hertzog *Albertus IV.* in Ober-Bayern. Dieſer reſidirte zu München; und jener zu Landshut. Weil nun zwiſchen beyden Linien eine groſſe Feindſchafft eingeriſſen ward: ſo wolte *Georgius Dives* ſeine Vettern gerne um die Succeſſion bringen, da er keinen männlichen Erben hatte; und beſtrebte ſich derowegen, auf alle Art und Weiſe, die Nieder-Bayriſche Lande dem Gemahl ſeiner Tochter Pfaltzgraf *Ruperto Virtuoſo* zuzuſchantzen; da ohnedem auch dieſes Ruprechts Mutter, des Churfürſtens *Philippi* Gemahlin *Margaretha*, ſeine, Hertzogs Georgens des Reichen, Schweſter war. Dargegen hätte freylich von Rechtswegen auf den Todes-Fall Hertzogs *Georgii* niemand anders, als Hertzog *Albertus IV.* in Ober-Bayern, ab inteſtato in Nieder-Bayern ſuccediren ſollen; worzu ihn um ſo viel mehr die alten Bayriſchen Hauß-Verträge be-

rechtigten, nach welchen Bayern lediglich bey der Ludovicianiſchen Linie bleiben ſolte, ſo lange nur noch ein männlicher Deſcendente vom Kayſer *Ludouico Bauaro*, dem Stiffter dieſer Ludovicianiſchen Linie, am Leben ſeyn würde. Nun aber ſtammten beyde, Hertzog George und *Albertus IV.* vom *Stephano Fibulato*, einem Sohn Kayſers *Ludouici Bauari*, in gerader Linie ab. In dieſer Abſicht hatte denn auch Hertzog George der Reiche vorhero, da die Feindſchafft mit ſeinem Vetter *Alberto* noch nicht ſo weit eingeriſſen war, einen beſondern Vergleich errichtet, worinnen er verſprochen, daß bey ſeinem erfolgenden tödlichen Hintritte Ober- und Nieder-Bayern wieder zuſammen kommen, und künfftighin beſtändig mit einander vereiniget bleiben ſolte. Jetzo aber, da 1501. die Vermählung des Pfaltzgrafen Ruprechts mit der Pfältziſchen Printzeßin Eliſabeth zu Stande kam, machte man dem alten Hertzog George wunderliche Dinge weiß, gleich als wenn Hertzog Albrecht zu München des *Georgii* Tod nicht erwarten könte; und dahero auf allerhand Mittel bedacht ſey, ihn in jene Welt zu lieffern. Diß glaubte der alte Hertzog George um ſo viel leichter, weil bereits die Feindſchafft zwiſchen dieſen beyden Herren zu weit eingeriſſen war; wovon man im Staate von Bayern etwas umſtändlichers nachleſen kan. Es wurde dahero auch dem jungen Pfaltzgrafen Ruprechten gar nicht ſchwer, ſeinen alten Schwieger-Vater, ſchon offt gedachten Hertzog *Georgium Diuitem*, dahin zu perſuadiren, daß dieſer ihm in der Ehe-Stifftung alle ſeine Lande und Leute zum Braut-Schatz verſchrieb, und Hertzog Albrechten zu München gäntzlich davon ausſchloß, alles dieſes auch hernach 1496. zu Heidelberg durch ein Teſtament aufs neue confirmirte. Als aber der Geheimde Secretarius Hertzogs *Georgii*, mit Namen Wolff Kolberg, dieſe neue Ehe-Stifftung ausgeſchwatzt hatte: verurſachte ſolches alſobald in Ober-Bayern einiges Nachdencken. Dannenhero bearbeitete ſich indeſſen, ſowol der Churfürſt und Pfaltzgraf beym Rhein Philipp, als auch Hertzog Albrecht zu München, aufs eifrigſte beym damaligen Kayſer *Maximiliano I.* einige favorable Abſchiede vor ſich zu erhalten; jener nemlich, damit das Teſtament ſeines Schwagers Hertzog Georgens beſtätiget werden möchte; und dieſer hergegen, daß der Kayſer ſolches ſeines Herrn Vettern unberechtigtes, und wider alle Lehn-Rechte lauffendes Vornehmen caſſiren, und vernichten möchte. Hertzog Albrecht zu München, der Kayſers *Maximiliani I.* eintzige Schweſter zur Gemahlin hatte, erhielte auch von dieſem erwünſchte Briefe und gute Hoffnung; da hingegen Pfaltzgraf Philippen, ſamt Hertzoge Georgen, abſchlägige Antwort ertheilet wurde. Deßwegen nun ſetzten ſich dieſe bereits mittlerweile in gute Poſitur. Ja Pfaltzgraf

Ruprecht

Rupꝛecht wurde ſogar nach Nieder-Bayern geruffen, und daſelbſt den Prälaten, der Ritterſchafft, und übrigen Städten, als Hertzogs *Georgii* Vicarius fürgeſtellet. Hertzog Albrecht in Bayern aber hatte immittelſt Ulrichen zu Würtenberg durch die Vermählung ſeiner Printzeßin *Sabinae*, und einem ſehr reichen Braut-Schatze auf ſeine Seite gebracht, nichts weniger ſich Marggraf Caſimirn zu Brandenburg, als ſeinen Schwieger-Sohn, durch gute Worte, ingleichen Wilhelmen von Heſſen, und die Stadt Nürnberg, durch groſſe Summen zu Freunden gemacht. Doch brach ſodann erſt die Sache in einen offenbaren Krieg aus, als Hertzog George der Reiche in Bayern 1503. den 29. November aus dieſer Welt ſchied, und Kayſer *Maximilianus* den beyden Gebrüdern Albrechten und Wolfgangen, als nechſten Agnaten, und Lehn-Folgern die eröffneten Lande zuſprach; wiewol er auch Pfaltzgraf Rupꝛechten mit dem dritten Theile der vom Hertzog Georgen verlaſſenen Lande loco dotis zufrieden ſtellen wolte, und ein anders Drittel an Chur-Pfaltz kommen ſolte, zur Compenſation desjenigen, was dieſes Hauß an dem Bayriſchen, noch von der Theilung *Ludouici Bauari* her, für Anforderungen machte. Den letzten dritten Theil ſolte nur Hertzog *Albertus* in Bayern bekommen, als welches vor Pfaltz vortheilhafft gnug war. Allein Rupꝛecht verließ ſich auf Böhmen und Franckreich, und das baare Geld, ſo ſich Hertzog George geſammlet hatte; und wolte derowegen dem Kayſer in keine Wege Folge leiſten. Vielmehr bemächtigte er ſich indeſſen einiger Oerter in Bayern mit Gewalt, und erſchien auch nicht einmal, weder in Perſon noch durch einen bevollmächtigten Anwald, auf dem zu Anhörung des Kayſerlichen gerichtlichen Ausſpruchs beſtimmten Termine. Dahero wurde er nicht nur Ungehorſams beſchuldiget, ſondern auch bereits den 4. May 1504. in die Reichs-Acht erkläret; nachdem er vorhero durch den Kayſerlichen Fiſcal ordentlich angeklagt, und hierauf unter freyem Himmel durch einen Herold, zum erſten, andern, und drittenmale war citiret worden. Ein gleiches wiederfuhr den folgenden 14. Jun. ſeinem Vater Churfürſt Philippen: weil dieſer wider die Kayſerliche ernſtliche Verwarnung fortfuhr, ſeinem Sohne mit Rath und würcklicher Hülffe beyzuſtehen. Hierauf gieng denn nun der Lermen erſt vollends recht loß. Pfaltzgraf Rupꝛecht wurde mit 4. Armeen, an allen Orten und Ecken angefallen; nemlich von den Kayſerlichen, von Albrechten und Wolfgangen, Hertzogen zu Bayern, Friedrichen zu Brandenburg, auch der Stadt und Republic von Nürnberg, Landgraf Wilhelmen aus Heſſen, Ulrichen von Würtenberg, und dem Schwäbiſchen Bunde. Wenn aber einige auch den Marggrafen Chriſtoph von Baaden mit unter diejeni-

diejenigen rechnen, welche Ruprechten feindlich bekrieget: ſo iſt ſolches ein offenbahrer Irrthum; allermaſſen derſelbe, zeit währender dieſer Fehde ſich nicht einmal gereget, geſchweige denn daß er ſich der Gelegenheit bedienet, bey den damaligen Coniuncturen, des Verluſts, den ſein Vater Carl in dem vormaligen Kriege mit Churfürſt Friedrichen erlitten, ſich mit den Waffen zu erholen. Man weiß vielmehr, daß er denenjenigen, die ihn darzu anfriſchten, geantwortet: Er und Eyd, gelten bey mir mehr als Land und Leute gewinnen. Nun wehrte ſich zwar Ruprecht, ſo gut er konte. Bey Regenſpurg kam es hauptſächlich zum Treffen; da denn Pfaltzgraf Ruprecht mit ſeinen Böhmen ſo hartnäckigt fochte, daß der Sieg etliche Stunden lang zweiffelhafft blieb; obſchon 2000. der Seinigen geſtreckt da lagen. Ja er verließ die Wahlſtatt nicht eher, als bis ſeine Armee dermaſſen geſchmoltzen war, daß er ſich ohnmöglich länger halten konte. Alſo muſte er wegen Menge ſeiner Feinde unten liegen, und aus der entſetzlichen Bataille, worinnen Kayſer *Maximiliano* ſelbſt ein Pferd unterm Leibe blieb, nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin der Eliſabeth, Reißaus nehmen; worauf bald hernach beyde aus Chagrin einen tödlichen Durchlauff bekamen, und daran ihren Geiſt aufgaben. *Rupertus* iſt nemlich den 15. Sept. 1504. verſchieden. Einige ſagen gar, er ſey durch Gifft heimlich hingerichtet worden; wie ſolches ſein Vater ſelber beym *Leodio* in Vita *Friderici II.* Electoris p. 37. bezeuget. Beyde hinterlieſſen ein Paar Söhne. Denn ihr älteſter Printz *Rupertus* war bereits auch in eben demſelben Jahre jung geſtorben. Die zurück gelaſſene beyde hergegen waren der Otto Heinrich und *Philippus Bellicoſus.* Jener wurde endlich noch Churfürſt zur Pfaltz. Und dahero iſt der folgende §. 25. inſonderheit vor ihn beſtimmt. Der jüngſte hergegen *Philippus*, welcher 1503. den 12. Novemb. gebohren worden, hat um deßwillen den Zunamen *Bellicoſus* bekommen: weil er zur Zeit Kayſer Carls *V.* Anno 1529. die Stadt Wien wider die Türcken unter dem Solymann trefflich vertheidigte. Er iſt endlich 1548. den 4. Jul. wiederum aus dieſer Welt geſchieden.

Da alſo nun Pfaltzgraf *Rupertus* todt war: giengen ſeine Feinde immer fort nach der Unter-Pfaltz, um auch den Vater, Churfürſt Philippen, zur Raiſon zu bringen: weil dieſer fortfuhr, ſich ſeiner noch gar kleinen Enckel des Otto Heinrichs, und Philipp des Streitbaren, mächtig anzunehmen. Es gieng anbey alles bunt über. Sonderlich erzeigte ſich Graf *Emicho* von Leiningen ſehr harte, indem er weder Kirchen noch Clöſter ſchonte, ſondern alles, wo er nur ankommen konte, in die Aſche legte. Vor andern wurde das vortreffliche Benedictiner-Cloſter Limburg gäntzlich von ihm ruiniret. *Trithemius*

mius in ſeinem Chronico Hirſaugienſi Tom. II. p. 170. daß daſſelbe gantzer 12. Tage und Nächte gebrannt hätte; es habe 3. Thürme gehabt, 6. Glocken, und 20. Altäre. Ja er könne ſich nicht beſinnen, daß er ehemals eine ſo ſchöne Kirche geſehen, welche auf 20. Pfeilern geruhet. (*) Der gute Pfaltzgraf Philipp hätte demnach bey einer ſolchen Anzahl Feinde zugleich bald alles verlohren; wenn ſich nicht noch der damalige Churfürſt von Sachſen ins Mittel geſchlagen, und den Kayſer dahin vermocht, daß anfänglich 1505. den 30. Jul. zu Cöln ein Vertrag gemacht wurde, (**) welcher beym *Goldaſto* in den Reichs-Handlungen p. 45. ſeqq. und in Müllers Reichs-Tags-Theatro Lib. III. Cap. 5. §. 4. p. 455. ſeqq. zu leſen. Weil dieſer Vertrag aber nicht zu ſeinem völligen Stande gekommen: ſo wurde die Sache endlich 1507. auf dem Reichs-Tage zu Coſtnitz, nach einem langen und harten Diſpute, vollkommen entſchieden. Sowol Churfürſt Philipp, als auch Hertzog Albrecht, ſubmittirten ſich auch nunmehro dieſem Kayſerlichen Ausſpruche willig, und erſterer wurde zwar der Acht erlaſſen; muſte aber viel ſchönes Land im Stiche laſſen,

(*) Der Ort iſt anfänglich der alten Fränckiſchen Hertzoge ihre Reſidentz geweſen, bis endlich Kayſer *Conradus II. Salicus* genannt Anno 1033. den 12. Julii, frühe um 4. Uhr den Grund-Stein zum Cloſter geleget, und ſolches hernach mit vielen Gütern in Dürckheim, Wachenheim, Schifferſtad, u. ſ. w. dotirt. Churfürſt *Ludouicus* ſchenckte ihm hernach 1445. das nicht weit davon gelegene Nonnen-Cloſter Schönfeld mit allen Pertinentien. Vid. Töllners Hiſtoria Palatina p. 104.

(**) Eigentlich nahm ſich anfangs Marggraf Chriſtoph zu Baaden des bedrängten Pfaltzgrafens an durch viele Interceſſiones und Bitten. Hernach that auch Churfürſt Friedrich zu Sachſen auf dem Reichs-Tage zu Cöln ſein Beſtes. Denn ob der zwar dem Kayſer *Maximiliano* nicht ablegte; ſo ſuchte er doch auf allerhand Art und Weiſe denſelben zu beſänfftigen, und auf gnädigere Gedancken zu bringen. Ja er war der eintzige unter allen verſammleten Reichs-Ständen, welcher ſich unterſtund, Churfürſt Philippen ermeldtem Kayſer zu praeſentiren; damit derſelbe einen Fußfall thun konte. Einige meynten zwar, Churfürſt Friedrich zu Sachſen ſey deßwegen vom Kayſer etwas ungnädig angeſehen worden, daß er ſich gegen deſſen offenbaren Feind nicht unwilliger bezeiget. Allein Melanchthon ſchreibet gar recht in ſeiner Chronick Lib. V. p. 694. ſq. Cauſa tamen Conſilii fuit honeſtiſſima. Nam, quae ſit Electorum neceſſitudo, conſiderauit, nec penitus dilacerare voluit, vetuſtiſſimam cognati, et multis foederibus ipſi deuincti Electoris ditionem, ac nobiliſſimam familiam. Hoc ipſum tamen tegendi amici officium ita moderatus eſt, ne de auctoritate ſummi Imperatoris aliquid derogaretur: ſupplicem eſſe voluit *Philippum* Electorem Palatinum.

laſſen, und auf das praetendirte Bayern renunciiren. Beſagter Hertzog ſelber, als auch andere unintereßirte geiſt- und weltliche Reichs-Fürſten, ſuchten mithin nunmehro den bedrängten Churfürſten zur Pfaltz einiger maſſen noch zu retten, da ſie ſahen, daß er von ſeinen Feinden gantz und gar unterdruckt werden wolte. Es ſtehet beſagter Coſtnitzer Vergleich, ſowol beym Adlzreiter, als auch in Müllers Reichs-Tags-Theatro Lib. IV. Cap. 15. p. 679. ſeqq. und in *Goldaſti* Reichs-Handlung p. 45. Nach ſolchem nun bekam Hertzog Albrecht in Bayern den gröſten Theil von beſagten Landen. Des verſtorbenen Pfaltzgrafen Ruprechts hinterlaſſenen kleinen Söhnen aber wurde eine gewiſſe Landes-Portion zugeeignet, die man aus Hertzog Georgens und Hertzog Albrechts Landen zuſammen ſchlug, und hernach die junge Pfaltz, oder nunmehro von der Haupt-Stadt derſelben das Hertzogthum Neuburg nennet. Aus Hertzogs *Georgii Diuitis* Landen wurde zu dieſer neuen Pfaltz gerechnet: Neuburg mit Schloß, Amt und Walde, Hochſtädt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltſtein, Heideck, Weiden, Marck-Burgheim, Richardshofen, Laber, oder Lobaren, Allersberg, Floß, Vohenſtraus, Erendorff, Kornbrun, Hausberg oder Heinsberg, Greißbach und Burgſtein. Aus Hertzog Albrechts Landen dargegen kam darzu: Sultzbach, Lengenfeld, Regenſtauf, Velburg, Veldorf, Calmüntz, Schwaigendorff, Schmidmühl, Hombauer, (*) und einige andere Oerter am Böhmer-Walde; die aber gemeldter Hertzog mit Gelde ablöſete. Einige von dieſen Orten hatten die armen Kinder bereits 1505. bey dem Frieden in Cöln bekommen, die übrigen hergegen erhielten ſie vollends auf dem Reichs-Tage zu Coſtnitz. Vid. Adlzreiter in Annalibus Bauariae Part. II. Lib. 9. Solchemnach exiſtirten nunmehro drey Pfaltzen. Die Unter- oder Rhein-Pfaltz iſt die eigentliche Chur-Pfaltz oder die Pfältziſchen Lande am Rhein. Die Ober-Pfaltz hergegen iſt ein Stück von Bayern, welches des unglücklichen Pfaltzgrafen *Rudolphi* Söhne bey der Theilung von ihrem Vetter, dem Kayſer Ludwigen 1329. durch den

Tractat

(*) Einige wollen zwar vorgeben, daß auch Jngolſtadt damals mit zur Ober-Pfaltz gerechnet worden, und alſo Pfältziſch geweſen; in dem erfolgten Kriege aber denenſelben wiederum entriſſen worden. Allein diß letztere iſt grundfalſch. Denn man weiß vielmehr, daß Jngolſtadt zu *Georgii Diuitis* Portion gehöret, welcher der Univerſität daſelbſt ziemlich aufgeholffen. Bey dem hernach ſich ereigneten Kriege aber machten ſich freylich die Pfältzer Meiſter davon ſowol als von Neuburg, Landshut und andern Orten mehr. Jedoch ſie wurden auch bald wiederum herausgejaget. Vid. Bircken Spiegel der Ehren des Hauſes Oeſterreich Lib. VI. Cap. VI. p. 151.

Tractat zu Pavia erhielten; und endlich die Junge Pfaltz iſt abermals ein Stück von Nieder-Bayern, das jetzo die Söhne Ruprechts bekamen, und meiſtentheils in und an der Ober-Pfaltz herum zwiſchen der Donau und Nab liegen. Heutiges Tages nennet man dieſe Junge Pfaltz das Neuburgiſche und Sultzbachiſche. Alle drey Pfaltzen beſaß damals das Pfältziſche Hauß. Wie ſie aber hernach da und dorthin vertheilet und abgekommen, das ſoll künfftighin ſchon gezeiget werden. Im übrigen aber behielten auch die andern intereſſirten Fürſten vieles von den Pfältziſchen Landen, um ihre auf den Krieg gewendete Koſten zu compenſiren. Adlzreiter führet dahero in ſeinen Annall. P. II. Lib. 9. §. 96. folgende gar bewegliche Gedancken und Worte: Atque ex his quidem patet res humanas aeſtimanti, quam noxiae ſint in herciſcunda familia diſcordiae, quam pernicioſa bella, quibus non modo nobilitatis, et miſerae plebis opes, ſed ipſi quoque Principatus lacerati in extraneas manus proiiciantur: cum per concordiam in vna domo, ac familia poſſent gratis retineri. Denn der Kayſer *Maximilianus*, welcher ſich ohnedem wegen des böſen Fritzens Trotz und Hochmuth, womit der ſeinem Vater ſo empfindlich wehe gethan hatte, zu rächen, und anbey diejenigen Oerter wieder zu bekommen ſuchte, ſo Bayern vormals von Tyrol abgezwackt hatte, bekam damals würcklich die Herrſchafften Spitz und Schwallenbach in Ober-Oeſterreich, das Schloß Ratenberg am Inn, ſamt dem Ländgen im Zillerthale, Stadt und Schloß Kuffſtein, Stadt Kitzbühel mit ihrem Gebiete, Neuburg am Inn, das Schloß Rennarigel an der Donau, ingleichen Neuhauß, die Graffſchafft Kirchberg, ſamt Stadt und Schloß Weiſſenhorn, Obenhauſen, Mauerſtadt und Bulch, Pfaffenhofen bey Ulm, das Schloß Schmichen am Lech, nebſt noch vielen andern Stücken, Gerechtſamen und Effecten. Marggraf Friedrich zu Brandenburg erhielte Freyſtädtel und Hirſchbronn; ſo aber hernach die Pfaltzgrafen wieder eingelöſet haben. Ferner wurde dem Landgrafen Wilhelmen zu Heſſen Kaub, Homburg an der Höhe, Umſtadt, und das Schloß Utzberg, ſamt dem Amte Rheinheim, Schönberg, Odernheim, Stein, und Bickenbach zu Theil. Ulrich Hertzog zu Würtenberg hergegen trug Schloß und Stadt Neuſtadt am Kocher, ferner die Stadt und Schloß Weinsberg, das Cloſter Maulbrunn mit aller Zugehör, item Meckmühl, Keitlingen, Luden, Lauerſtein, die Herrſchafft Heydenheim, ſamt dem Schloſſe Helenſtein, und die Vogtey im ſogenannten Brentzthale u. ſ. w. davon. Pfaltzgraf Alexander von Zweybrücken behielte auch Landsberg, Moſcheln und andere Plätze, die ihm vormals Friedrich der Sieghaffte entzogen hatte.

Die Grafen von Leiningen ſollen ſich auch verſchiedener Schlöſſer über dem Rhein angemaſſet haben. Die Nürnberger hergegen bekamen Altdorf, Lauf, Hersbruck, Velden, Hohenſtein, Petzenſtein, Reicheneck u. ſ. w. ohne was andern Priuat-Perſonen dabey zu Theil geworden, davon die Bayriſchen Scribenten ausführlicher handeln. Ein jeder ſchützte ſich dieſerwegen mit der Kayſerlichen Auctorität; wiewol überdiß etliche weit ausſehende ſich auch hernach durch ſonderbare Verträge mit dem Hauſe Pfaltz proſpiciret haben. Sonderlich errichteten die Herren Nürnberger mit Pfaltzgraf Ludwigen *V.* unſers gegenwärtigen Churfürſten *Philippi* Sohne und Nachfolgern, eine Transaction, welche deſſen Herr Bruder Friedrich *II.* zuwege gebracht, als der ſich mit dem Cantzlar von Venningen zu Nürnberg aufhielt, und einigen Geld-Mangel empfand. Krafft dieſes Vergleichs ſind den Nürnbergern auf ewig gegen Erlegung 22000. Gulden, und Wiedereinräumung des Schloſſes Heinsberg nebſt dem Cloſter Gnadenberg, alle eingenommene Oerter überlaſſen worden; wie aus dem Leben beſagten *Friderici*, ſo *Leodius* beſchrieben, Lib. 5. p. 44. abzunehmen, auch das MScrpt. deſſen ſich Zeiler in ſeiner Topogr. Bauar. bedienet, ausweiſet; derjenigen Documenten zu geſchweigen, ſo in dem Nürnbergiſchen Archiv annoch fürhanden ſind, welches bereits Johann Jacob Fugger im Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich angezeiget, wo zugleich auch eines Briefs gedacht wird, den die Nürnberger 1514. erhalten haben, nach welchem mehrerwehnter Churfürſt Friedrich *II.* zur Pfaltz niemanden als den Nürnbergern die Lehn über beſagte Oerter reichen wolte, welchen Brief Kayſer *Maximilianus I.* in eben demſelben 1514 den Jahre mit Verpönung 20. Marck Goldes zu Kauffbeyern bekräfftiget hat. So ein Ende nahm dieſer blutige Krieg, welchen hauptſächlich die beyden Rechts-Fragen verurſachet hatten; ob die Bayriſchen Lande ein pures Mann-Lehen, oder ob nicht viele Allodial-Stücken darunter wären, worüber der letzte Beſitzer teſtiren können. Und es iſt kein Zweiffel, daß nicht viele Allodial-Stücke darunter fürhanden geweſen, über deren Separation von dem Reichs-Lehen-Stücken es Difficultäten gegeben. Inzwiſchen iſt alles dieſes auf dem Reichs-Tage tractirt worden; da hingegen bey jetzigen Zeiten dergleichen Succeſſiones dubiae vor dem Reichs-Hofrathe ventiliret werden. *Trithemius*, damaliger Abt zu Spanheim, welcher um dieſe traurige Zeiten gelebet, hat den Bayriſchen Krieg auch ins beſondere beſchrieben; ob er gleich ſonſt ſchon in ſeinen Briefen und andern Schrifften überhaupt vielfältige Meldung davon gethan. *Marquardus Freherus*, der alle Hiſtoriſche Werke

cke beſagten *Trithemii* 1601. zu Franckfurt edirte, hat in ſeinem Tom. III. Script. Germanic. p. 113. ſeqq. auch einen Extract aus dem Trithemiſchen Chronic. Hirſaug. von mehr gedachtem Bayriſchen Kriege mit eindrucken laſſen. Dieſe Nachricht kan man, obgleich der Auctor ſonſt in alten Dingen ein groſſer Fabelhans iſt, nicht wol entbehren. Er hat aber eigentlich nur den Krieg in der Unter-Pfaltz, oder am Rhein beſchrieben; gleichwie dargegen Fugger im Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich Lib. VI. Cap. 10. p. 1149-1158. und Adlzreiter in ſeinen Annall. Boic. P. II. Lib. 9. n. 79. p. 211. ſeqq. gezeiget haben, wie offt erwehnter Krieg droben in Bayern und in der Ober-Pfaltz geführt worden. Confer. quoque *Pareus* in Hiſt. Palat. Lib. II. Sect. 6. p. 95. et Lib. VI. Sect. 1. p. 233. Man könte überdiß auch wol von des *Richardi Bartholini* von *Perouſa* Libris XII. Auſtriad. etwas erwehnen, darinnen mehrgedachter Pfältziſch- und Bayriſcher Krieg dem Kayſer *Maximiliano* zu Ehren in guten lateiniſchen Verſen beſchrieben und vorgetragen worden, und welche *Freherus* ebenfalls ſeinen Scriptor. rer. German. Tom. II. mit einverleibet. Allein ſie ſind gar zu poetiſch und panegyriſch. Jacob Spiegel hat genug zu thun gehabt, die durch die heydniſche Mythologie verdunckelte Worte deutlich zu machen. Warum aber auch *Iuſtus Reuberus* dieſe Schrifft würdig geachtet, ſeiner Collect. rer. German. zu inſeriren, läſſet ſich bald mercken. Die anmuthige Inuention, gute Fürſtellung und nette Ausdruckung haben ihm gefallen, und werden einem jeden, der von der Poeſie einen Geſchmack hat, gefallen. Nur die vielfältig fürkommende heydniſche Götter-Namen können einen vergnügen; weniger die Benamung der Städte, Flecken und Flüſſe, nach der alten Römiſchen Zunge. Es erfordert demnach Kopffbrechens, wer dieſes Carmen mit Nutzen und Verſtande leſen will, oder man muß beſtändig des nur belobten Spiegels Noten dabey anſehen. Die Bayern hergegen bedienen ſich der Ronzoviſchen Annalium, wie auch der Cölneriſchen und Steindeliſchen Chronicken. Denn es iſt zu wiſſen, daß faſt in keiner Provintz von Teutſchland ſo viel geſchriebene Chronicken und Documenta, als eben in Bayern zu finden. Auch iſt das daſige Archiv jederzeit in gutem Stande geweſen, und was etwa noch daran gefehlet, das hat man im dreyßigjährigen Kriege aus dem Pfältziſchen Archive erſetzet. Adlzreiter ſelbſt berufet ſich bey dieſem Kriege auf *Coelneri* und Steindels geſchriebene Chronicken, ingleichen auf die Ronzoviſchen Annales, woraus er vielmals die in dem Ehren-Spiegel von Oeſterreich befindlichen Fuggeriſchen Erzehlungen verbeſſert und widerleget. So kan man auch allhier des Oe-

ſterreichiſchen Scribentens *Gerhardi* von *Roo* Annales gar wohl gebrauchen. Anderer mehr zu geſchweigen.

Nach dieſen lebete Churfürſt *Philippus* in der Pfaltz vollends in guter Ruhe und Frieden. Er war anbey ein groſſer Freund und Beſchützer gelehrter Leute; dahero *Rudolphus Agricola*, *Ioannes Capnio*, *Ioannes Dalburgius*, *Iacobus Wimphelingius*, und viele andere berühmte Leute mehr, entweder Profeſſores zu Heidelberg waren, oder aber gar bey Hofe das Regiments-Ruder führen halffen. Sonderlich gieng er mit *Ioanne Trithemio*, *Iodoco*, *Gallo*, und *Iacobo*, *Wimphelingio*, gantz vertraut um. Letzterer ſchrieb damals unter andern ſeine ſogenannte Philippicam, i. e. Dialogos pro inſtitutione filiorum *Philippi*, Electoris Palatini; worinnen er de ſtudiis Principum, de bello Turcico, et de laudibus *Philippi* Electoris handelte; wovon in *Adami* Vitis Theologorum p. 11. ſub Vita *Wimphelingii*, ein mehrers kan nachgeleſen werden. So hielt auch mehr hochbelobter Churfürſt, *Philippus Ingenuus*, die Epitomen hiſtoriarum, welche *Rudolphus Agricola*, und *Ioannes Capnio*, oder *Reuchlinus*, nach den 4. Monarchien eingerichtet hatten, ſchätzbarer, als Gold. Denn er war vornemlich ein groſſer Freund von Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften. *Pareus* in Hiſtoria Palatina, Lib. VI. Sectione I. p. 342. beſchreibet ihn dahero mit allem Rechte, als einen Principem inclytum, manſuetum, magni ingenii, litterarum, ac praeſertim hiſtoriarum ſtudioſum; nec minus conſilio, quam armis, potentem, amatorem pacis, et ſubditorum ſuorum defenſorem acerrimum. Als einsmals ein Mönch von ihm verlangte, daß er ihm doch zum Andencken mit eigener Hand in ein zu dem Ende überreichtes Buch was aufzeichnen möchte, ſchrieb er folgende merckwürdige Verſe auf das zierlichſte hinein:

Simplicitas clauſtri nobis placet optime; quando
    Sub palla veſte candida corda latent.
At ſi corda etiam tetro ſint tecta colore:
    Vah, quantum monſtrum, intus et extra nigrum!

Sonſt weiß man, daß er auſſer dem, was in dem fatalen Kriege mit Bayern verlohren gegangen, auch noch verſchiedenes von den Pfältziſchen Landen veräuſſert. Denn Anno 1489. verkauffte er dem Biſchoffe zu Worms, wiewol cum pacto retrouendendo, ſeinen halben Theil an der Beeth zu Ladenburg, pro 50. aureis annuis. Ferner Anno 1507. überließ er eben dieſem Biſchoffe auf einen Wieder-Kauff ſeine Helffte, welche er an der Stadt Ladenburg ſelber hatte, vor 5120. Rheiniſche Gold-Gülden. Vid. Rusdorfs Iuſtitia cauſae Palat. pag. 280. Dem Biſchoffe zu Speyer hergegen verkauffte er vor 14000. Gulden das Städtgen Roſenburg, welches in der Gegend des Rheins

liegt,

lieget, die man Prurheim nennet, und das Churfürſt *Fridericus I. Victorioſus* iure belli acquirirt hatte. Vid. *Trithemii* Chronicon Sponheim. und *Bruſchius* de Epiſcopis Spirenſ. Cap. VI. p. 98. Dargegen aber ließ er ſich auch nach Möglichkeit angelegen ſeyn, die Chur-Pfältziſchen Lande auf andere Art zu erweitern. Denn es iſt gewiß, daß er unter andern 1504. von Marggraf *Chriſtoph* zu Baaden per pactum de retrouendendo das Schloß und die Stadt Weingarten, nebſt der Kellerey (Praefectura minor) vor 12000. Rheiniſche Gülden unter der Bedingung an ſich gekaufft, daß die daſige Kellerey auf Chur-Pfaltz Unkoſten wieder erbauet, und in der Ablöſung zum Kauff-Schilling ſolte geſchlagen werden. Churfürſt *Rupertus* hatte bereits 1370. vom *Iohanne* von Schmalenſtein die Helffte von gedachten Weingarten vor 5760. Gülden an ſich erhandelt; gleichwie hernach auch Kayſer *Rupertus* Anno 1407. dem Biſchoff *Rabano* zu Speyer vor 600. Gülden den 6ten Theil am groſſen Zehenden abgekaufft. Jetzo aber kam Weingarten vollends völlig an das Hauß Pfaltz. Als auch 1499. Pfaltzgraf *Ottonis* zu Moßbach und Neumarck Nachkommen gäntzlich abgiengen: fiel beſagtes Moßbach, nebſt Neumarck, an Chur-Pfaltz zurücke. Ueberdiß iſt vorhin erinnert worden, wie Graf *Emicho* zu Leiningen in dem Pfältziſch-Bayeriſchen Kriege, Anno 1504. den 30. Aug. das ſchöne Cloſter Limburg gäntzlich eingeäſchert. Derowegen zog nun Churfürſt Philipp alle noch übrige Limburgiſche Cloſter-Güter an Städtgen und Dörffern, nichtsweniger die Güter, ſo er in Wachenheim, Durckheim, Schifferſtad ꝛc. mit dem Cloſter Schönfeld, Neuenhayn, Sultzbach, und die Praefecturas minores, oder Kellereyen bey Franckfurt, u. ſ. f. zum Fiſco, und incorporirte ſie dem Amte Neuſtad. Man ſagt auch, daß er den groſſen dicken Thurm zu Heidelberg am Jettenbühel, das iſt, in cliuo Iettaei montis, zu bauen angefangen, welchen Bau hernach ſein Sohn Churfürſt *Ludouicus Pacificus*, vollends ausgeführet; wie ſobald unten umſtändlicher ſoll erinnert werden. Endlich iſt offtermeldter Churfürſt, *Philippus Ingenuus*, Anno 1508. den 28. Febr. an Stein-Schmertzen, dem Podagra und Chiragra, zu Germersheim Todes verblichen, alsdenn nach Heidelberg gebracht, und daſelbſt in der Heil. Geiſts-Kirche neben ſeiner Gemahlin Margrethen begraben worden. Vid. *Tollneri* Hiſt. Palat. und *Schannat* p. 82. in Vindem. literar. P. I. ingleichen das Necrolog. Lauresham.

§. 24.

Vom Churfürſt Ludouico V. in der Pfaltz.

Sein älteſter Sohn, Ludwig *V.* folgte hierauf in der Chur-Pfaltz. Dieſer war 1478. den 2. Jul. gebohren, und ein Herr von groſſer Moderation;

tion; derowegen er auch den Zunamen eines *Pacifici* erhalten. Denn ſeine Regierung hat er faſt durchgehends in Friede zugebracht; wodurch ſich denn das gute Land, welches bishero durch die vielfältigen Kriegs-Troublen ſehr war mitgenommen worden, ziemlich wiederum erholte. Nechſtdem ſo hat er bey der Kayſer-Wahl *Caroli V.* deſſen Parthey wider König *Franciſcum I.* in Franckreich gehalten. Als auch damals die Religions-Unruhen ihren Anfang nahmen; wolte er nichts damit zu thun haben. Denn ob er gleich keinesweges auf die Seite der Evangeliſchen inclinirte: ſo hatte er doch einen löblichen Abſcheu für alle blutdürſtige Rathſchläge wider dieſelben. Man weiß ſogar, daß er auf dem Reichs-Tage zu Worms der Reichs-Verſammlung beſtändig und ernſtlich angerathen, *Luthero* den 1521. ertheilten Saluum Conductum ſtricte zu halten, mit beygefügter Urſache, wie es ihm leid ſey, daß ein Pfaltzgraf die Hußiſche Blut-Schulden auf ſein Hauß geladen, womit er auf ſeinen Aelter-Vater *Ludouicum III. Barbatum* zielte, unter deſſen Praeſidio, auf dem Coſtnitzer Concilio, Johann Huß war condemniret und executiret worden; wie ich oben ſchon erinnert habe. Dieſer Churfürſt Ludwig der Friedfertige hat in der That auch viel darzu geholffen, daß 1532. den 23. Julii der erſte Religions-Friede zu Stande kam. Mit ihm aber gieng hernach auch die Ruhe in Teutſchland gleichſam zu Grabe. Pacem Germaniae ſepultam cum noſtro homines cordati plangebant: aggerem, morte eius dimotum, qui bellorum vndas hactenus domuiſſet: indem Churfürſt Ludwig bishero immer noch vor dem Riß geſtanden.

Sonſt hat er zur Zeit des Interregni das Pfältziſche Vicariat verſehen, und *Franciſcum* von Sickingen, welchen die Catholicken nur den Hauptmann der Lutheriſchen Ketzer nannten, in ſeinem Schloſſe Lands-Stall, nebſt dem Ertz-Biſchoffe zu Trier, und Landgrafen zu Heſſen, belagern helffen, wobey der von Sickingen tödlich verwundet wurde, daß er davon den 7. May 1523. ſeinen Geiſt aufgeben muſte; nachdem ihn kurtz vorhero ermeldte drey Fürſten, die ſeine Feinde geweſen waren, auf dem Todes-Lager beſuchet hatten. So halff auch Ludwig, Churfürſt zur Pfaltz, den damaligen Bauren-Aufſtand bey Pfedersheim, und andern Orten, mit gewaffneter Hand dämpffen, davon *Sleidanus* Lib. IV. Hiſtorr. p. 107. folgendes berichtet: Aderant huic ruſticorum caedi *Ludouicus*, Princeps Palatinus, et Archi-Epiſcopus Treuirenſis *Richardus*; quorum ille quidem magna vi conabatur furentem militem retinere. Hic autem non ſolum probaſſe, verum etiam multos ipſe confodiſſe fertur. Ueberdiß weiß man, daß Churfürſt Ludwig, nebſt ſeinem Bruder *Friderico II.* den Evangeliſchen in einem gewiſſen Diſtrict der Ober-

Pfaltz,

Pfaltz, ſonderlich zu Amberg, Neumarck, Cham, Nabburg, Weiden, Neuburg, Aurbach und Chemnat, das freye Religions-Exercitium verſtattet; ob er gleich, wie ſchon gedacht, bis an ſein Ende ein friedfertiger Catholicke geblieben. Inzwiſchen zeiget doch dieſer Umſtand zur Gnüge an, daß er den Lutheranern ſo gar ungeneigt nicht müſſe geweſen ſeyn. Ferner hat er das *neue* Schloß zu Heidelberg, und den dicken Thurm daſelbſt, welcher der Jettenbühel genennet wurde, a ſitu eius in cliuo montis Iettei, den ſein Vater Churfürſt Philipp angefangen hatte, vollends zu Stande gebracht. Es iſt dieſer Thurm 32. Ruthen lang, und ſeine Mauer 16. geometriſche Schritte dicke; daß alſo, auſſer dem zu Bourges in Franckreich, wohl kein dickerer irgendswo anzutreffen. Vid. *Freheri* Origines Palatin. p. 82. und *Leodium* in Vita *Friderici II.* Electoris p. 294. Endlich iſt dieſer friedfertige und ruhmwürdige Churfürſt den 16. Martii 1544. in einem Alter von 66. Jahren, an der Waſſerſucht geſtorben, eben als die Trublen in unſerm Vaterlande gewaltig überhand nahmen; nachdem er ſich unter andern auch den Flor der Academie zu Heidelberg hatte möglichſt angelegen ſeyn laſſen. Er liegt in der Heiligen Geiſtes-Kirche zu Heidelberg begraben, allwo man ſein Monumentum mit folgender Aufſchrifft findet:

GERMANIA. MERITO. LVGET. FVNVS. ILLVSTRISSIMI. DOMINI. LVDOVICI. COMITIS. PALATINI. RHENI. DVCIS. BAVARIAE. SACRI. ROM. IMP. ARCHIDAPIFERI. PRINCIPIS. ELECTORIS. QVI. PROPTER. MVLTAS. DISCORDIAS. TVMVLTVSQVE. PER. SE. SVMMA. CVM. PRVDENTIA. TVM. SVMPTV. SEDATOS. PACIFICI. NOMEN. MERVIT. OBIIT. XVI. DIE. MARTII. ANNO. DOMINI. cIↄ Iↄ XLIIII. *AETATIS. SVAE.* LXVI. *CVI. DEVS. MISEREATVR. IN. AETERNVM.*

Es hatte ſich übrigens derſelbe bereits 1511. den 23. Februar. mit der *Sibylla*, einer Printzeßin Tochter Hertzogs *Alberti IV.* aus Bayern in München vermählt, mit welchem ſein Vater den ihm ſo nachtheiligen Krieg geführet. Man gedachte dadurch das gute Vernehmen zwiſchen beyden Häuſern Pfaltz und Bayern, um ſo viel eher wiederum herzuſtellen; als zu welchem Ende dieſer *Ludouicus Pacificus* ſich auch vorhero ſchon 1505. mit ermeldter ſeiner Gemahlin ältern Schweſter, der *Sidonia*, verlobet hatte; die aber in ſelbigem Jahre noch, als ſeine Braut, den Weg alles Fleiſches gieng. Doch auch ſeine würckliche Gemahlin *Sibylla* lebete nicht gar zu lange mit ihm in einem darzu noch unfruchtbaren Eheſtande: allermaſſen ſie bereits 1519. den 18. April den Weg alles Fleiſches gieng.

Vom Churfürſt Friderico II. Sapiente in der Pfaltz.

Da nun *Ludouicus V.* gar keine Kinder nach ſich ließ: ſo hätten ordentlicher Weiſe ſeines nächſten Bruders des obbeſchriebenen unglücklichen *Ruperti Virtuoſi* Kinder, und beſonders der Otto Heinrich, ſuccediren ſollen. Es hatte aber bereits Churfürſt *Philippus* in ſeinem Teſtamente dieſen Fall proſpiciret und ausdrücklich verordnet, daß ſeinen Nepotibus ex filio ſecundogenito ſein vierdter Sohn Friedrich *II.* der Weiſe zugenamt, vorgezogen werden ſolte. Nun ſchiene dieſes allerdings ſowol wider die Pfältziſchen Hauß-Verträge, als auch wider die Güldne Bulle ſelbſt zu lauffen; und der Churfürſt Philipp mochte wol von ſeinen damaligen Räthen, welche lauter Schulleute geweſen, ſo die Sache nicht recht verſtanden, zu ſolchem Teſtamente beredet worden ſeyn. Denn einmal iſt ſchon oben erinnert worden, wie Churfürſt *Rupertus II.* Anno 1395. die Verordnung in ſeinem Hauſe gemacht, welche Tomo II. Elect. Iur. Publ. p. 146. zu leſen, und klar im Munde führet, daß das Primogenitur-Recht bey der Succeſſion in den Pfältziſchen Landen allezeit Statt haben ſolle. Man kan auch Kayſers *Sigiſmundi* beſtätigte Succeſſions-Ordnung in der Pfaltz de anno 1414. in dem Lünig Tom. II. Parte Spec. p. 610. ſq. nachleſen, darinnen unter andern auch gemeldet wird, daß die Pfältziſchen Chur-Lande, es trage ſich der Erbfall zu, wie er nur wolle, Krafft der Verordnung der güldnen Bulle Tit. 25. §. 2. nach dem Rechte der Erſtgeburt unzertheilt beyſammen gelaſſen werden ſolten. Eben zu dem Ende verglich ſich auch Churfürſt Friedrich der Sieghaffte 1456. mit ſeinem Bruder *Ruperto* dahin, daß dieſer nichts mehr, als freye Koſt an ſeinem Hofe für ſich und auf 14. Perſonen, als ſeine Diener, ſamt wollenem Tuche, wie ſich der Churfürſt ſelber kleide, und den Bedienten ſolche Montur, wie die Churfürſtlichen gekleidet würden, zu geben, oder ihm vor beydes 1600. Rheiniſche Gülden an Gelde, 400. Malter Korn, und 16. Fuder Wein bezahlet, und vergnüget werden ſolten. Und dahero hätte denn freylich wol der junge Pfaltzgraf Otto Heinrich guten Fug und Macht gehabt, ſich wider gedachtes Teſtament ſeines Groß-Vaters zu ſetzen, als welcher den Vorzug in der Linie, nach Vorſchrifft der Güldnen Bulle gar wohl verſtanden. Aber er wolte ſolchen mit Fleiß nicht treiben, ſondern ließ endlich auf Zureden gutwillig geſchehen, daß ſeines Vaters Bruder Friedrich *II.* nach Inhalt des ſchon mehr erwehnten Großväterlichen Teſtaments, die Regierung in der Chur Pfaltz 1544. antreten mochte; zumaln er gar wohl ſahe, daß dieſes Friedrichs Eheſtand bereits in die 12. Jahre daher unfruchtbar geweſen war, und ihm dahero auf deſſen Todes-Fall die Succeſſion doch nicht entgehen konte, die er ſich auch in hunc caſum expreſſe reſeruirte, wie *Leodius* de Vita *Friderici II.* Lib. VI.

ad ann. 1524. und *Marquardus Freherus* ad Tit. VII. Aur. Bullae p. 603. bezeugen. Und darum konte dieſes Exempel denenjenigen keinesweges zum Behuff dienen, welche hernach auf die Theilung der Pfältziſchen Lande, oder auf eine andere als Succeſſionem linealem, dringen wolten. Hiernechſt ſo war ſchon mehr ermeldter Churfürſt Friedrich *II.* der vierdte Sohn Churfürſt *Philippi* den 9. Decembr. 1483. auf dem Schloſſe Winzingen, bey Neuſtadt an der Haard gebohren, wohin ſich ſeine Frau Mutter der Peſt wegen, die damals in Heidelberg graſſirte, begeben hatte. (Siehe obige Tabelle ſub Lit. C.) In ſeiner Jugend wurde zwar nichts von den Churfürſtlichen Eltern geſparet, das zu ſeiner löblichen Erziehung was beytrug. Allein er war ſo unglücklich, daß er in die Hände mürriſcher Pedanten gerieth, die ihn in guten Künſten und Wiſſenſchafften unterrichten ſolten. In ſeinen ältern Jahren hat er ſich öffters darüber beklaget, und deutlich zu verſtehen gegeben, daß er vielmehr würde gelernet haben, wenn er vernünfftigere und klügere Praeceptores gehabt. Die Lateiniſche Sprache war ihm ſo verdrießlich gemacht worden, daß er dieſelbe, ob er gleich mit einem fähigen Ingenio begabet geweſen, und ſie auch Zeit Lebens geliebet, dennoch niemals rechtſchaffen begriffen. Das Spaniſche lernete er hingegen mit viel leichterer Mühe vollkommen, da er ſich in ſeiner Jugend an denen Höfen *Philippi Auſtriaci* Königs in Caſtilien und der Kayſer *Maximiliani I.* auch *Caroli V.* eine Zeitlang aufgehalten. Desgleichen hatte er vielen Umgang mit den Frantzoſen und andern fremden Nationen gehabt. Wie er denn Spanien, Italien, England, Franckreich, die Niederlande, Ungarn, Böhmen, und faſt gantz Europam durchreiſet war. Aus Spanien kam er zurück, und übernahm die Vormundſchafft ſeiner jungen Vettern, des Bruders Kinder, nemlich des *Ottonis Henrici* und *Philippi Bellicoſi.* Beym Könige *Philippo,* dem Vater *Caroli V.* ſtand er in überaus groſſen Gnaden, und er würde ihn auch in den Niederlanden reichlich verſorgt gehabt haben, wenn er allda hätte bleiben wollen. Unter Kayſer *Maximiliano I.* in dem Kriege wider die Venetianer legte er hiernechſt den Grund zu ſeinen Kriegs-Wiſſenſchafften, und führte auch ermeldtem Kayſer auf ſeine eigene Koſten einige Hülffs-Völcker zu. Dargegen wurde er hierdurch in Stand geſetzt, ſeinem Bruder *Georgio* zum Speyeriſchen Bißthum behülfflich zu ſeyn. Die Treue, welche er Könige *Philippo* in Spanien und den Niederlanden erwieſen hatte, verurſachte, daß er nach deſſen Tode ſeinem hinterlaſſenen Printzen zum Curator beſtellet wurde. Bey deſſen Erziehung er alſo nicht wenig contribuirte. Doch gab ihm dieſer hernach ſchlechten Danck davor. Denn er ließ ſich von den Schmeichlern einnehmen, die des Pfaltzgrafens Feinde waren,

ren, die ihm allerhand von ſeiner Schweſter Eleonora fürſchwatzten, welche eine gantz beſondere Liebe auf Pfaltzgraf Friedrichen geworffen hatte. Derowegen dimictirte ihn Carl, und er kam nicht ohne Lebens-Gefahr von dieſem Hofe weg. Hierauf gieng er nach Heidelberg, wo ihm ſein Bruder Churfürſt Ludwig die Statthalterſchafft in der Ober-Pfaltz auftrug, dahero er ſeit der Zeit bis 1519. da Kayſer *Maximilianus* mit Tode abgieng, gantz geruhig zu Amberg reſidirte. Als hierauf Carl *V.* zum Kayſer war erwehlet worden; ſchickte das Churfürſtliche Collegium unſern Pfaltzgraf Friedrichen nach Spanien; um beſagten Carln die vor ihn ausgefallene Wahl zu notificiren; der ihn denn reichlich beſchenckte, und hernach auch in ſeiner Abweſenheit verſchiedene male zum Reichs-Vicario, nichtsweniger auf etlichen Reichs-Tägen zum Kayſerlichen Commiſſario ernennte, und in den wichtigſten Angelegenheiten zu Rathe zog; da er nunmehro erſt ſeine Treue und groſſe Geſchicklichkeit erkannte. Ja er hatte jetzt ein ſolches Vertrauen zu ihm, daß er ihm zweymal das Commando en Chef der Kayſerlichen Armee wider die Türcken anvertrauete. Wie er denn nicht nur die von dieſen belagerte Stadt Wien, welche ſein Vetter Pfaltzgraf Philipp der Streitbare, als Commendant vertheidigte, glücklich entſetzte; ſondern auch nach dieſem einen herrlichen Sieg über die Türcken erfochte; wodurch er ſich vollends allenthalben in groſſe Renomme und Hochachtung ſetzte, auch den obgedachten Zunamen eines *Sapientis* mit allem Recht behauptete; zumaln er ſich auch in ſeiner folgenden Churfürſtlichen Regierung immer ſehr weißlich bezeigte. Darum wurde es ihm auch gar nicht ſchwer, als er ſich faſt in ſeinem 50ſten Jahre annoch zu vermählen entſchloß, die Königl. Däniſche Printzeßin *Dorotheam* davon zu tragen, mit welcher er nemlich 1532. den 27. Dec. Beylager hielt. Sie hat aber einen beſtändig unfruchtbaren Eheſtand mit ihm geführet, ihn auch überlebet: allermaſſen ſie erſt 1580. den 20. Sept. in die Ewigkeit gefolget iſt. Sein Herr Schwieger-Vater, König *Chriſtiernus II.* in Dänemarck, Norwegen und Schweden, hatte das Unglück gehabt, daß er nicht nur von ſeinem Vetter Hertzog *Friderico I.* zu Schleßwig Holſtein war aus dem Lande gejaget, ſondern auch von deſſen Sohne *Chriſtiano III.* Anno 1532. gar gefangen geſetzt worden. Derowegen nahm ſich Pfaltzgraf Friedrich ſeiner nach Möglichkeit an, worzu ihn Kayſer *Carolus V.* noch mehr aufmunterte, weil deſſen Schweſter eben die Jſabella des unglücklichen Königs *Chriſtierni* Gemahlin, und folglich auch des Pfaltzgrafens Schwieger-Mutter war. Der ließ ſich mithin in einen gefährlichen Krieg ein; und ſparte nichts, das Königreich Dänemarck zu recuperiren, und ſeinen Schwieger-Vater aus der Gefangen-

genſchafft zu erlöſen, oder doch es dahin zu vermittlen, daß er ſelber an deſſen Statt den Königl. Thron beſteigen möchte. Allein das Glück wolte ihm in keinem Stücke von allem dem fauoriſiren; ſondern alles war vergebens.

Dargegen trat er Anno 1544. nach ſeines Bruders *Ludouici Pacifici* Tode in der Chur-Pfaltz die Regierung an, wie vorhin ſchon erinnert worden. Hertzog Wilhelm in Bayern gab ſich aufs neue nicht wenig Mühe, die Pfältziſche Chur-Würde auf das Bayeriſche Hauß zu bringen. Dem ohngeachtet wurde er abgewieſen, und vielmehr Churfürſt Friedrich *II.* auf dem Reichs-Tage zu Speyer öffentlich damit inueſtiret. Seit der Zeit haben die Churfürſten zu der Pfaltz den gewöhnlichen Reichs-Apffel ihrem Wappen einverleibet, wie *Pareus* in ſeiner Hiſtor. Palatin. Lib. VI. Sect. I. p. m. 251. bemercket. Nechſtdem ſo bekannte er ſich auch öffentlich zur Evangeliſchen Religion; und war alſo der erſte Lutheriſche Pfaltzgraf. Als dahero die Proteſtantiſchen Fürſten zu Franckfurt am Mayn einen Conuent hielten, und allda deliberirten, wie entweder die, der Religion wegen, zwiſchen Ihnen, und dem Kayſer entſtandenen Mißhelligkeiten gütlich möchten gehoben werden, oder auf was Weiſe ſie ſich, im Fall man ihnen mit angedroheter Gewalt der Waffen würcklich zuſetzen würde, geſamter Hand vertheidigen, und laut des Schmalkaldiſchen Bundes, Gewalt mit Gewalt vertreiben könten: ſo befand ſich Churfürſt Friedrich *II.* zur Pfaltz ebenfalls darbey, nahm den Schmalkaldiſchen Bund an, und verſprach den Proteſtanten alle mögliche Hülffe von ſeiner Seite. Da er nun auch wohl merckte, daß die ſo lang gewünſchte Vereinigung der Religionen im Teutſchen Reich ſo bald noch nicht zu hoffen ſey, und je länger man in ſolcher Ungewißheit verblieb, deſto gefährlicher die Sachen wurden; ſo ließ ſich endlich der Churfürſt durch wiederholtes Bitten der Seinigen bewegen, in allen ſeinen Pfältziſchen Landen zu reformiren, und den Päbſtlichen Greuel abzuthun, und dargegen die reine Evangeliſche Lehre, die von deſſen Reſtauratore, dem Luthero, den Namen führte, zu introduciren. Zu ſolchem Ende ließ er den bekannten und berühmten Theologum Paul Fagium von Straßburg nach Heidelberg kommen, dem er die Einrichtung der Kirchen-Ordnung in der Pfaltz anvertrauete. Wovon *Sleidanus* Lib. XVI. ad ann. 1546. p. 442. und *Thuanus* Tom. I. Lib. II. p. 46. umſtändlich nachgeleſen werden können. Ferner bemerckte er wohl, daß wohl-eingerichtete Univerſitäten bey dergleichen Umſtänden das beſte thun müſten, ja unentbehrlich wären: ſo ließ er eine ſeiner wichtigſten Sorgen dieſe ſeyn, die Heidelbergiſche Academie in denjenigen Stand zu ſetzen, worinnen ſie die erwünſchten Dienſte zu thun fähig wäre, und damit ſie

auch künfftig, wie bishero, den Ruhm vor allen Teutſchen Univerſitäten behalten möchte. Alſo ließ er zuförderſt die damals gewöhnlichen, und wider einander erbitterten Secten der ſo genannten Nominaliſten und Realiſten, ingleichen der Thomiſten und Scotiſten gäntzlich unterdrücken, und abſchaffen. Auch die bis dahin unterſchieden geweſene drey Contubernia mit einander vereinigen, und die armen Studenten mit nothdürfftigen Unterhalt verſehen. Es hatten zur ſelben Zeit die Mönche das beträchtliche Auguſtiner Cloſter in Heidelberg ſchon gröſtentheils verlaſſen. Darum widmete der Churfürſt ſelbiges zu einem beſſern Nutzen, und wolte ein Collegium Sapientiae daraus machen, worinnen die Jugend in der Gottesfurcht und allen Chriſtlichen Tugenden erzogen, auch darbey in der Heiligen Schrifft, und denen Litteris humanioribus, auch allen andern guten Künſten und Wiſſenſchafften treulich unterwieſen, und fleißig geübet werden ſolten. Allein der Schmalkaldiſche Krieg, der ſich Anno 1546. entſpann, hinderte das löbliche Vorhaben; ob ſolches gleich dem guten Churfürſten ſo ſehr auf dem Hertzen gelegen, daß er auch noch auf ſeinem Todes-Bette vielfältig gewünſchet, nur einige Früchte von ſolcher rühmlichen Intention zu ſehen. Es muſte alſo die Ausführung deſſelben ſeinen Nachfolgern in der Chur *Ottoni Henrico* und *Friderico III.* reſeruiret bleiben.

Denn Chur-Fürſt Friedrich *II.* ſahe ſich, vermöge ſeines Beytritts zum Schmalkaldiſchen Bunde verbunden, den Proteſtanten 400. Mann Cavallerie Hülff-Truppen zuzuſchicken, als dieſe eben bey Jngolſtadt ſtunden. Allein die Sache lieff vor ſie unglücklich ab, und der Kayſer erhielt den Sieg. Wie der nun hierauf ſolchen erfochtenen Sieg zu proſequiren im Begriff war, und denjenigen ſeine ſchwere Hand wolte fühlen laſſen, die wider ihn die Waffen ergriffen hatten; ſonderlich aber deßwegen auf den Pfaltzgrafen ſehr unwillig wurde: ſo hielte dieſer nicht vor rathſam, die Kayſerliche Gnade vollends gäntzlich zu verſchertzen; ſondern gieng nach Halle in Schwaben, wo ſich Carl *V.* eben damals befand, that ihm einen Fußfall, und entſchuldigte ſich aufs möglichſte, daß er ſeine Völcker nicht zu dem Ende marſchiren laſſen, daß ſie den Kayſer bekriegen ſolten; ſondern er hätte ſie aus einer Particulier-Allianz mit dem Hertzoge von Würtenberg dieſem zugeſchickt, u.ſ.w. Der Kayſer ließ ihn hergegen gleichwol anfangs harte an, und ſtellte ihm die vielen Wohlthaten vor, die er ihm erzeiget hätte, wormit ſich das feindliche Bezeigen des Churfürſtens gar nicht reime. Doch pardonnirte er ihm endlich auch, und nahm ihn wiederum zu Gnaden an, nachdem zugleich der Churfürſt das Schmalkaldiſche

Bünd-

Bündniß völlig wiederum abgeſchworen hatte, wie *Sleidanus* Lib. XIIX. ad an. 1448. p. 516. und *Thuanus* Tom. I. Lib. II. p. 71. ſeqq. (*) umſtändlicher berichten. Nun meynen zwar einige, der alte Churfürſt ſey zu timid geweſen, daß er ſich dem Kayſer auf ſolche Weiſe ſubmittiret, und die Proteſtanten verlaſſen. Allein er ſahe wohl, daß der Hertzog von Bayern die Kayſerliche Parthey hielt, und Carln inſtändig anlag, ihm und ſeinem Hauſe die Pfältziſche Chur-Würde zuzuwenden, worzu ſich dieſer bey ſolchen Umſtänden auch wol leichte hätte perſuadiren laſſen können. Nur war von den Proteſtanten keine Hülffe zu hoffen, da dieſe durch die unglückliche Schlacht ſowol entkräfftet, als auch ſchüchtern gemacht worden. Um

(*) Deſſen eigentliche Worte ſind ſo merckwürdig, daß ich hier ſie ausſchreiben muß. Sie lauten demnach wie folget: Vlmenſium ſupplicum exemplo permotus *Fridericus Palatinus*, Halam Sueuiae mox venit, et tentata per Granuellanum Cancellarium via: cum ſe coram Caeſare ſtitiſſet: Non tam potentiae tuae magnitudine territus (inquit) quam clementiae fiducia fretus, genibus tuis ſupplex aduoluor, vt quanto maxima mea eſt erga te offenſio, tanto maximam erga me tuam experiar beneuolentiam; (et) quanquam culpa mea habeat iuſtas et legitimas excuſationis cauſas; ſatius duco, crimen fateri, quam committere, vt te clementia tua dubitare videar. Cum enim videam, te etiam erga nocentiſſimos ſingulari indulgentia vti, malo ius meum mihi pereat, quam de clementiae tuae laude quicquam detrahatur. Tu me ergo perduellem, tu fatentem, tu ſupplicem reum imprudentia lapſum in gratiam ſuſcipe, et a me viciſſim debiti et conſtantis obſequii fidem vllis fortunae ictibus inconcuſſam accipe. Ad haec Caeſar truci primum, dein ſereniore vultu in haec verba reſpondit. Vellem ab alio quouis potius, quam a te, principium clementiae feciſſem. Neque enim in hos canos, in quos citra pudorem imprudentia non cadit, neque arctiſſimum cognationis, quod tecum mihi eſt, vinculum, quod ſine impietate a te violari non potuit, hoc decebat, vt me armis peteres, vt me pro Imperii maieſtate pugnantem coniunctis cum Imperii hoſtibus iuratis viribus et conſiliis bello perſequi velles. Nam excuſationis cauſae, quas dicis, potius te onerant, quam culpa et crimine liberant. Sed quoniam ita caſus tulit, vt etiam ex proximis clementiae gloriam reportare me oporteat, age, et vt ſperaſti, me benignum Dominum, me indulgentem cognatum, et quod caput eſt, victoria in victos et ſupplices moderate vtentem, experiare, tuique officii eſſe reputa, omni ope eniti, vt offenſionis grauitatem omni fide et obſequio in poſterum ſuperes. His dictis, venerandam ſenis canitiem deoſculatus, eum in pedes erigit, et bonis omnibus, ac priſtinae dignitati reſtituit. Quod Guilielmum Bauarum agnatum, qui ſpe obtinendi Septemuiratus Caeſarianas partes ſecutus fuerat, aegerrime tuliſſe ferunt. Sed Caeſar e re ſua et publica exiſtimauit eſſe, erga Palatinum potentiſſimum Principem, de Imperio olim optime meritum, ea benignitate vti, vt eum a foederatorum ſocietate auulſum in ſuas partes pertraheret; ratus fore, vt eius exemplo admonitae ciuitates, aut defectione territae, celerius ad officium redirent.

Um alſo ſich und ſeine Chur und Lande zu conſeruiren, war freylich wol das rathſamſte vor Churfürſt Friedrichen einen ſolchen Schritt zu thun, und das angefangene Reformations-Werck in der Pfaltz aus Furcht vor der anwachſenden Macht und Hitze der Spanier ins Stocken kommen zu laſſen, oder vielmehr auf gelegentlichere Zeiten zu verſchieben; da alsdenn die Pfältziſchen Lande durch Seculariſation ſo vieler Stiffter erſt recht conſiderable worden. Wie er denn auch auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg 1548. das Interim annahm, und in das Tridentiniſche Concilium willigte. Desgleichen beredete er verſchiedene Proteſtantiſche Fürſten und Städte, daß ſie ſeinem Exempel folgten, und dem Schmalkaldiſchen Bund abſagten, und vom Kayſer Gnade verlangten. Alſo hat denn freylich wol Churfürſt Friedrich *II.* ſeit der Zeit zum Aufnehmen der proteſtantiſchen Religion weiter nichts ſonderlich viel mehr genutzet. Dargegen aber ließ ihm Carl *V.* annoch allerhand Gnaden-Bezeigungen angedeyhen. Man weiß unter andern, daß er ihn auch bey Wiederaufrichtung des Reichs-Regiments zum Statthalter ernennet, u. ſ. w.

So viel aber inſonderheit die Pfältziſche Hauß-Angelegenheiten betreffen, die allhier für andern in Conſideration kommen: ſo merckte er wohl, daß die damalige Hertzoge in Ober- und Nieder-Bayern, Wilhelm und Ludwig, ſich angelegen ſeyn laſſen würden, da das Pfältziſche regierende Hauß zur ſelben Zeit auf ſo ſchwachen Füſſen ſtund, an Bayern zu bringen; wie denn damals die gemeine Rede gieng, daß beſagte Bayriſche Hertzoge von ihrer Frau Mutter Herrn Bruder, dem Kayſer *Maximiliano I.* bereits euentualiter mit ſolcher Chur belehnet worden wären. Darum nun hielte Churfürſt Friedrich vor rathſam, vor allen Dingen dahin zu trachten, daß die Chur-Stimme und das Ertz-Truchſeſſen-Amt mit allen und jeglichen ihren Herrſchafften, Landen, Leuten, Freyheiten und Zugehörungen, bey der Rudolphiniſchen Linie bleiben, und die Chur ſamt dem Ertz-Truchſeſſen-Amt auch das Fürſtenthum der Pfaltz am Rhein und zu Bayern nimmermehr von einander geſchieden werde. Zu dem Ende berieff er denn ſeines Bruders, des verſtorbenen Pfaltzgrafen *Ruperti Virtuoſi* beyde noch lebende Printzen, Otto Heinrichen und Philippen, nebſt ſeinem eigenen Bruder, Hertzog Wolfgangen zu Neumarck, ingleichen Hertzog Hanſen zu Simmern, und Hertzog Wolfgangen zu Zweybrücken ſchon 1545. nach Heidelberg, wo praeliminariter derjenige Vergleich errichtet wurde, der in den Electis Iur. Publ. curioſ. und in Lünigs Reichs-Archive zu leſen iſt.

Indeß

Indeß ſtarb Pfaltzgraf Philipp, der Streitbare genannt, Churfürſtens Otto Heinrichs jüngerer Bruder. Von ſeiner Vertheidigung der Stadt Wien wider die Türcken iſt bereits oben gedacht worden. Auſſer dem aber hat er auch die Kayſerliche Truppen *Ferdinandi I.* bey Lauſen, im Hertzogthum Würtemberg commandiret. Da wurde er jedoch von Landgraf Philipp in Heſſen geſchlagen, und auf der Flucht von einer Canonen-Kugel an die Ferſe bleſſiret, und gefangen. Man rühmet ſonſt von ihm, daß er ein groſſer Bücher-Freund geweſen, und nicht nur bey müßigen Stunden, ſondern auch mitten unter dem Geräuſche der Waffen, in ſeinem Zelte, fleißig darinnen geleſen. Beſonders liebte er denjenigen Theil der Welt-Weißheit, welcher von himmliſchen Dingen handelt. Zu Heidelberg ſiehet man in der Heiligen Geiſts-Kirche folgende beyde Epitaphia, die ihm zu Ehren daſelbſt auſſerhalb dem Chor aufgerichtet worden:

Philipps von GOttes Gnaden Pfaltzgraff bey Rhein, Hertzog in Niedern und Obern Bayern, ꝛc. iſt allhie zu Heidelberg, den ſechſten Tag Julii, *Anno* 48. begraben worden.

1548.
Nichts unverſucht.
H. Philipps Pfaltzgraff.

Cetera qui circum luſtras monumenta, Viator,
Haec quoque, non longa eſt, perlege pauca mora.
Si Ducis audita eſt forſan tibi fama Philippi,
Clara Palatinae quem tulit aula Domus.
Qui modo Pannonicam defendit ab hoſte Viennam,
Et ſoluit trepidos obſidione viros.
Tum, cum Threicii vaſtarent omnia Turcae,
Et tremerent ſubito Norica regna metu.
Mox etiam impleuit magnum virtutibus orbem,
Vtilis hinc armis, vtilis inde toga.
Illius hac tegitur corpus venerabile terra,
Hic animam, hic vitam reddidit ille Deo.
Quod te ſi pietas, ſi quid mouet inclyta virtus,
Iunctaque cum ſumma nobilitate fides;
Huic opta, vt cineres placida cum pace quieſcant,
Condita nec tellus durior oſſa premat.

Nam pius ad coeli ſublatus ſpiritus arces,
Cum Chriſto viuit tempus in omne ſuo.

Diſceſſit IIII. Non. Iulii
Anno Domini M. D. XLVIII.

Aetatis ſuae XLIIII. cuius P. F. memoriae Dux
Otho Hainricus Comes Palatinus frater
amantiſſimus M. H. F. C.
Anno Domini M. D. L.

Hertzog Philipps Pfaltzgraff der from theuer Fürſt,
Den ſeine Tag nach GOtt und Ehren dürſt,
Als er erlangt unauslöſchlichs Lob,
Sonderlich beym Ungerlandt thet eine Prob,
Gegen dem Feind gemeiner Chriſtenheit,
Bewieſener Hülff, Rath und Hertzhafftigkeit,
In der edlen ſchönen Statt Wien dazumal
So vom Türcken war belägert überall,
Hat der ſtoltzen Welt, Rüſtung und Wehren,
Damit wir unſer Leben verzehren,
Urlaub geben in dieſer Jammers-Zeit,
Und geſegnet alle fromme Chriſtenheit.
Dann weil er die erlöſt vom ewgen Todt,
Durch JEſum Chriſtum ſeinen lieben GOTT,
So lebt er jetzt in ſeines Vatters Schoß,
In gutem Gwiſſen alles Kummers loß.
Darumb was gedenckeſt du Fürgeher,
Da ligt Adel, Tugend, Mannheit, und Ehr.
Gleichwol der menſchlich Leib hie begraben,
Aber die Seel bey GOtt hoch erhaben.
Kayſer, König, und alle Potentaten,
Kennen dieſes Philippi löbliche Thaten.

Da alſo nun dieſer Pfalgraf Philipp, als der noch eintzige Bruder *Ottonis Henrici Magnanimi* ohnvermählt mit Tode abgegangen war: kamen auf Churfürſt Friedrichs Veranlaſſung oberwehnte Fürſten Otto Heinrich und Wolfgang zu Neumarck von der regierenden Chur-Linie, inglei-
chen

chen Hertzog Hanns von der Simmeriſchen und Hertzog Wolfgang von der Zweybrückiſchen Linie vor ſich, und im Namen ſeines Pflege-Sohns, Hertzogs *Georgii Ioannis*, 1551. abermals in Heidelberg zuſammen, wiederholten den nurgedachten 1545. getroffenen Vergleich, und beſtätigten ſolchen auf das allerverbindlichſte; wie der am 15. Mart. beſagten Jahrs niedergeſchriebene Receſs ausweiſet, der in vorhin allegirten Elect. Iur. Publ. auch in Lünigs Reichs-Archive, und in Töllners Cod. Diplom. befindlich iſt, und nachgeleſen werden kan. Nachdem aber alsdenn Pfaltzgraf Friedrich, der älteſte Sohn Hertzog *Ioannis* zu Simmern ſich mit dem Hauſe Bayern in eine Handlung eingelaſſen, und jetzt ermeldten ſeinen Herrn Vater ermahnte: ſo ſchlug dieſer nicht nur ſolches ab, ſondern eröffnete ihm auch im Vertrauen, was er und das Zweybrückiſche Hauß 1541. den 21. Febr. zu Diſtbodenberg, und weiter 1546. den 20. Nov. zu Simmern vor ein Pactum mit einander aufgerichtet. Davon gab hierauf Pfaltzgraf Friedrich, wider ſein dem Vater gethanes Verſprechen, Churfürſt Friedrichen einige Nachricht, der dann, allen fernern Weiterungen vorzukommen, ſeinen Vetter und Bruder, wie auch offtgedachten Hertzog Hannſen zu Simmern, und Hertzog Wolfgangen zu Zweybrücken 1553. wiederum nach Heidelberg beſchrieb, und es dahin vermittelte, daß die Diſtbodenbergiſche und Simmeriſche Vergleiche aufgehoben, hingegen verordnet wurde, daß nach Abgang der damaligen Churfürſtlichen Ludwigiſchen Linie die Chur ſamt dem Ertz-Truchſeſſen-Amte, wie auch die Pfaltzgrafſchafft beym Rhein, und in Bayern an das Simmeriſche Hauß fallen ſolte. Dargegen aber vermochte er auch dieſes dahin, daß es wegen ſolchen ſtattlichen Anfalls dem Zweybrückiſchen Hauſe von den Simmeriſchen Landen die dem Hertzog Hannſen zuſtändige hintere halbe Grafſchafft Sponheim, wie auch von den Chur-Landen das Schloß, Stadt und Amt Lützelſtein, ingleichen den Chur-Pfältziſchen Theil an der Guttenberger Gemeinſchafft, ferner den Theil an Alſenz, wie auch an dem Wein-Zehnden zu Weiſſenburg und Cleeburg übertrug und abgab, davon Töllner und Lünig den Receſs gleichfalls in forma publicirt haben. Endlich iſt Churfürſt Friedrich *II.* zubenamt der Weiſe, am 26. Febr. 1556. zu Alzey ohne einige Leibes-Erben zu verlaſſen, in dem Herrn ſelig verſchieden, nachdem er ſein Alter auf 74. Jahre gebracht, ſo alt, auſſer dem obbeſchriebenen *Ruperto*, noch kein Pfaltzgraf geworden war. Man brachte ſeinen verblichenen Leichnam nach Heidelberg, wo er in dem Churfürſtlichen Begräbniſſe in der Heil. Geiſts-Kirche, beygeſetzt wurde. *Pareus* in ſeiner Hiſtor. Palat. Lib. VI. Sect. I. p. m. 252. giebt ihm folgendes Lob: Princeps aetate grauis et prudentia, inque ſummis

Imperii Germaniae negotiis praeclare verſatus, manſuetudine animi praeſtans, bellicis etiam artibus clarus; equitandi adeo peritus, vt in inferiore Germania et Hiſpania vulgare diu fuerit prouerbium: Il eſt a cheval, comme le Palatin: ille ceu Palatinus equitat. In illo praeterea fuit is in patriam et ſubditos amor, nihil vt Germaniae ſalute ſibi prius incolumitate eorum, qui Imperio ſuo ſubeſſent, antiquius duceret. Pacis vero in his ciuilibus diſſenſionibus - ſtudium tantum, vt ad eam vel componendam, vel conſeruandam, nihil operae aut facultatum intermitteret. - Iam humanitate tanta praeditus, vt qui dignitate multis Principibus praeſtaret, affabilitate par infimis eſſe videretur. Clementia tanta, vt nihil acerbe, nihil crudeliter ageret. Liberalitate tanta, vt non modo in ſuos maxima beneficia collocaret, ſed neminem omnino negligeret, in quo ſibi aliqua ſignificatio virtutis apparere videbatur. Sonſt iſt noch merckwürdig von ihm, daß er zwar, ehe er ſelber zur Churfürſtlichen Regierung gelanget, nicht allerdings zufrieden geweſen, da ſein Bruder, Churfürſt Ludwig, ſo viel Geld auf die Reparation des Heidelbergiſchen Schloſſes verwendete. Hernach aber verliebte er ſich doch ſelber dermaſſen in das Bauen, daß er verſchiedene ſehr wichtige Gebäude aufgeführet. Wie er denn unter andern auf den vorhin gedachten dicken Thurm eine groſſe Glocke bringen, auch für die Bibliothec zu Heidelberg ein ſchönes und groſſes Zimmer zurechte machen, nichtsweniger bey der Stadt Germersheim mit faſt unſäglichen Koſten ein neues groſſes Schloß von Grund aus aufbauen ließ, welches er den Friedrichs-Bühel, i. e. Collem Friderici nannte. Das Dorff Büllickheim oder Billicken, welches 2. Meilen von Landau lag, und unter das Amt Germersheim gehörte, ließ er auch dermaſſen befeſtigen, daß es zur ſelben Zeit unüberwindlich ſchien. In der Gegend Manheim erbauete er überdiß ein ſchönes Jagd-Hauß; und da die Stadt Neumarck in der Ober-Pfaltz Anno 1520. faſt gäntzlich in die Aſche geleget worden war; ließ er ſie ebenfalls, nebſt dem Schloſſe Dachsfolder, wiederum aufbauen. Das hohe Berg-Schloß Heinsburg, ſo eine Meile von Neumarck lieget, ließ er ebenfalls repariren. Ein gleiches that er mit dem Schloſſe Deinſchwang, ſo in der Gegend Heinsburg befindlich; welche beyde Schlöſſer er von den Nürnbergern auf gewiſſe Weiſe wiederum an ſich gebracht. In Lautershofen, auf dem Wege nach Amberg, erbauete er ein ſchönes Hauß, ingleichen eine Meile von Amberg ein prächtiges Jagd-Hauß, u. ſ. w. Dargegen aber weiß man auch, daß er das ſogenannte Pfältzel (Palentiam minor.) ſo noch das eintzige Uberbleibſel von der alten Pfaltz war, aufs neue veräuſſert hat. Dieſes Pfältzel, worzu unter andern das Schloß Broyl, die Advocatie

zu Ludensdorf, nebſt den Schlöſſern Ehrenberg und Schonenburg gehörten, hatte bereits Churfürſt *Rudolphus Coecus*, und *Rupertus Senior*, Anno 1350. unter dem Ertz-Biſchoffe *Balduino*, dem Ertz-Stifft Trier geſchencket, und es von ſelbigem wiederum in Lehen genommen; aber alsdenn auch den damaligen *Grafen* von Virneburg, als ein Subfeudum, oder Affter-Lehen, übergeben. Da nun dieſe Grafen 1545. mit *Cunone* ausſturben; und folglich beſagtes Affter-Lehn, als ein Feudum apertum, an Chur-Pfaltz wieder zurück fiel: ſo verkauffte es Churfürſt Friedrich *II.* abermals dem Ertz-Stiffte Trier; womit jedoch ſeine Nachfolger gar nicht zufrieden waren; ſondern es als ein Feudum auitum et gentilitium, immerzu rechtlich vindiciret haben; wiewol das Stifft bis jetzo noch in der Poſſeſſion dieſes Pfältzel geblieben iſt. Wer noch mehr von ihm wiſſen will, der muß den *Hubertum Thomam Leodium*, ſeinen ehemaligen Secretair, nachſchlagen; als welcher ex profeſſo 14. Bücher de Vita huius *Friderici II.* geſchrieben hat. Conf. quoque *Freheri* Origin. Palat. Part. I. Cap. XVII. p. 128. und *Adami* Apograph. Monument. Heidelberg. pag. 7.

§. 25.

Vom Churfürſt Ottone Henrico Magnanimo zur Pfaltz.

Ihm folgete alſo nunmehro, den bisherigen, vielfältigen, und zu wiederholten malen beſtätigten Hauß-Verträgen gemäß, ſein Vetter Pfaltzgraf Otto Heinrich in der Churfürſtlichen Regierung. Dieſer war nemlich des obbeſchriebenen unglücklichen *Ruperti Virtuoſi* nachgelaſſener älteſter Printz; und demnach des letzt-verſtorbenen Churfürſtens *Friderici II.* ältern Bruders Sohn. Sein Geburts-Tag iſt der 10. April 1502. geweſen. Er that hierauf eine Reiſe in das Gelobte Land, und kam von dar 1521. glücklich wieder zurücke nach Neuburg, wo er damals ſeine Reſidentz hatte. Anno 1542. aber bekannte er ſich bereits öffentlich zur Augſpurgiſchen Confeſſion, und hatte ſich auch ſchon 1529. den 16. Oct. mit Hertzogs *Alberti IV.* in Bayern jüngſten Tochter, der Suſanna, vermählt, die eine Wittbe Marggrafs *Caſimiri* zu Brandenburg, und Schweſter der vorhin gedachten Gemahlin ſeines Vatern älteſten Bruders, des Churfürſtens *Ludouici V.* war. Sie ſtarb aber 1543. den 12. April ohne ihn jemals mit einigem Ehe-Segen erfreuet zu haben. Und darum war nun dieſe älteſte Chur-Pfältziſche Ludovicianiſche Linie ſchon ſo gut, als ausgeſtorben; zumal Otto Heinrich keine Luſt bezeigte, ſich anderweit zu vermählen, und ſein Vetter Wolfgang zu Neumarck bereits ſo lange Zeit bis in ſein ziemliches Alter ohne Gemahlin gelebet hatte. Dargegen trat er 1546. annoch mit in den Schmalkaldiſchen Bund,

hatte aber eben die Fatalitäten, die andern dieſes Bundes Verwandten gemein waren. Er verlohr nemlich ſein gantzes Hertzogthum Neuburg, und faſt alles mit einander darüber. Doch wolte er dieſes lieber einbüſſen, als die Evangeliſche Wahrheit fahren laſſen; wie ihm denn daſſelbige auch hernach 1552. völlig reſtituiret worden. Als er endlich 1556. zur Regierung gelangte, fieng er an in der Chur Pfaltz eifrig zu reformiren; *Philippus Melanchthon* beredete ihn auch dahin, daß er nicht nur die Heidelbergiſche Academie in beſſere Ordnung brachte, ſondern auch die daſige Bibliothec dermaſſen bereicherte, als noch keiner von ſeinen Vorfahren gethan. Er ließ faſt aus der gantzen Welt, von allen Orten und Ecken her, mit ſchweren Koſten und groſſem Aufwand, die rareſten Codices und Manuſcripta herbey kommen; weßwegen von ſolcher Zeit an, Heidelberg gleichſam ein allgemeines Prytaneum der gelehrten Welt geworden. Denn aus allen Ländern und Königreichen, auch von den entfernteſten Orten her, kamen gelehrte Leute dahin, die begierig waren, ſo viele und rare Manuſcripta zu perluſtriren. Man darff ſich daher nicht verwundern, wenn er den Zunamen eines *Magnanimi* erhalten. Sonſt iſt eben dieſer Churfürſt derjenige geweſen, welcher ſeinem Aelter-Vater *Ludouico Barbato* die Schuld beygemeſſen, daß nunmehro mit ihm dieſe Ludovicianiſche Linie ausgegangen: weil derſelbige den Johann Huß auf dem Coſtnitzer Concilio verdammen helffen, und nicht wenig zu ſeiner erbärmlichen Hinrichtung beygetragen. Denn man ſagt, daß der löbliche Churfürſt noch auf ſeinem Todes-Bette, öffters darüber geſeufftzet habe, und in die Worte ausgebrochen ſey; GOtt, der du rächeſt die Miſſethat der Väter bis ins vierdte Glied, ich dancke dir, daß ich der letzte bin; deine Straffe wird nicht über deine Drohung gehen, und nun dein Zorn über die arme Pfaltz aufhören. Indeß hatte er ſich die kurtze Zeit ſeiner Regierung ſehr eifrig angelegen ſeyn laſſen, damit vor andern auch das Studium Theologicum excoliret würde, und nichts verabſäumet, was nur zur Vertheidigung der reinen Evangeliſchen Wahrheit nöthig ſeyn wolte und dienlich war. Wie er denn auch die Lutheriſche Religion in den Neuburgiſchen Landen ſowol, als in der Pfaltz ſelbſt, durchgehends einführte, und überhaupt ein recht eyfriger Proteſtante war. Zwar wollen viele Pfältziſche Scribenten nicht zugeſtehen, daß ehemals ein Pfaltzgraf ſich zur Lutheriſchen Religion bekannt. Selbſt der Kirchen-Rath Mieg, mit dem der D. Schloſſer allerhand Streitigkeiten angefangen, will in Anſehung *Ottonis Henrici*, in dieſem Stück nicht recht mit der Sprache heraus. Allein wo wären denn die vielen tauſend Lutheraner in den Pfältziſchen Landen hergekommen. Ja eben dieſe Religion

mochte

mochte auch wohl eine der Haupt-Urſachen mit ſeyn, daß *Otto Henricus* dem Pfaltzgraf Friedrichen *III.* aus der Simmeriſchen Linie, den er für den künfftigen Succeſſor in der Chur erkennen muſte, eines und das andere abzuzwacken ſuchte: weil dieſer ſich zur Reformirten Religion bekannte, und dahero zu beſorgen war, daß er die Chur-Pfältziſchen Lande künfftig nach ſeiner Glaubens-Lehre einrichten würde. Alſo übergab Churfürſt Otto Heinrich ſeinem Vetter Pfaltzgraf Wolfgangen zu Zweybrücken das Hertzogthum Neuburg bereits 1553. den 13. Nov. theils Titulo donationis inter viuos, theils Titulo Emtionis-Venditionis, und wiederholte ſolche Diſpoſition 1555. den 3. April, und bekräfftigte beyde aufs neue 1557. den 30. Junii. Es wurde auch dieſer Pfaltzgraf Wolfgang ſchon 1555. den 11. Jun. zu Brüſſel vom Kayſer *Carolo V.* und hernach 1558. zu Franckfurt am Mayn in Anweſenheit aller Churfürſten vom Kayſer *Ferdinando I.* mit beſagtem Hertzogthume Neuburg ordentlich, und bey den gewöhnlichen Ceremonien belehnet; und es war derſelbe freylich der Augſpurgiſchen Confeſſion mit Hertze und Munde zugethan; dahero keinesweges zu beſorgen, daß er in dieſem Stücke eine Aenderung in ſeinen Landen machen, oder geſtatten würde. Es iſt auch noch dieſes Churfürſt Otto Heinrichs und Hertzog Wolfgangs Revers de ann. 1553. und 1555. wegen der Landſchafft und Erhaltung des exercitii religionis, nach der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekänntniß fürhanden. Was aber auſſerdem Churfürſt Otto Heinrichen zu vorhin erwehnter Diſpoſition vermocht, das zeigt er ſelbſt in ſeiner Schenckungs-Notul ſub dato den 13. Nov. 1553. zu Neuburg mit dieſen Worten an: Daß Sr. Liebden uns mercklichen Fürſatz an Bezahlung unſerer wichtigen Schulden-Laſt gethan, und auch Se. Liebden eigen Land und Leute deshalben höchlich verſchrieben, und verpfändet hat, und darzu ſich bewilligt uns jährlich mit einer namhafften Summe Geldes behülfflich zu ſeyn, auf daß wir unſern Fürſtlichen Stand, den Ehren und der Gebühr nach, deſto ſtattlicher halten und führen, auch unſere getreue Landſchafft deſto mehr verſchonen mögen; damit dieſelbige aus auferlegter Schulden-Laſt deſto leichtlich und füglicher kommen, auch aller jetzt tragenden Beſchwerden zu gemeinen Nutz, Ehren, und Wohlfart ihrer ſelbſt, und ihrer Nachkommen erleichtert und enthebt werden können. Daß er aber ſolches ohne Nachtheil des Chur-Erben, und ohne Abbruch obberührten 1553. errichteten Receſſes gar wohl thun können, iſt daher klar: weil mehr gedachtes Hertzogthum Neuburg, über welches damals eben diſponirt wurde, kein Pfältziſches Stamm-Gut,

ſondern ein Erbe war, das ihm von wegen ſeiner Frau Mutter aus dem Bayriſchen Landen zu Theil worden, und pleniſſimo Iure zuſtund; alſo daß er damit ungehindert ſelbſt zu thun und zu laſſen freye Macht hatte; wie Churfürſt Ludwig bereits 1543. Montags nach Margarethen-Tag, und Pfaltzgraf Wolfgang der Aeltere 1544. Sonntags nach Ulrici, wie auch Pfaltzgraf Wolfgang der Jüngere Hertzog Wolfgang zu Zweybrücken eben dieſes 1544ſten Jahres den 19. Jul. in ihren Conſens-Briefen ſelbſt erkannt und gemeldet. Kurtz darauf ſtarb dieſer ruhmwürdigſte Churfürſt den 12 Febr. 1559. in einem Alter von 57. Jahren, nachdem er kaum drey Jahre regieret hatte. Sein Mauſoleum ſiehet man bis jetzo noch zu Heidelberg in der Heiligen Geiſtes-Kirche, wo auch folgende Inſcription zu leſen: *OTHO. HENRICVS. PALATINVS. COMES. RHENI. S. ROM. IMP. VII VIR. DVX. VTR. BAVARIAE. VT. LVDOVICI. PII. ROBERTI. CAES. F. POSTERORVM. VLTIMVS. SIC. RENATAE. EVANGELICAE. PVRITATIS. INSTAVRATOR. PRIMVS. VIVVS. SIBI. P. NATVS. X. APR. MDII. OBIIT. XII. FEBR. MDLIX.* Es war übrigens derſelbige unter andern auch ein groſſer Liebhaber Mathematiſcher und Aſtronomiſcher Wiſſenſchafften. *Pareus* in ſeiner Hiſtor. Palat. legt ihm überhaupt ein gantz beſonderes Lob bey, wenn er Lib. VI. Sect. 1. p. 257. unter andern dieſes meldet: Praeter virtutes, Palatinis Principibus communes, et ceu gentilitias dotes, *Otho* etiam *Henricus* Septemuir, ſingulari benignitate, et munificentia, omnium optimarum artium, ac literarum ſtudia fouit, Academiae Heidelbergenſis Maecenatem clementiſſimum ſe praebuit, quam opera, et conſilio *Philippi Melanchthonis* praeſertim, et aliorum, meliorem in ordinem diſpoſuit, et regaliter propemodum dotatam illuſtrauit, adſcitis aliunde viris doctrinae laude clariſſimis. Bibliothecam illam Palatinam, quae per totam Europam vix parem habebat, primus inſtituit, eoque nomine gloriam immortalem, et ſibi, et Bibliothecae Palatinae peperit. Huic augendae, et ornandae, per idoneos homines ex Italia, et Gallia, varios auctores manuſcriptos, et raros, eos praeſertim, qui ad religionis orthodoxae demonſtrationem aliquid conferre poſſent, inquiri iuſſit, et magno ſumtu comparauit. Atque his quidem voluminibus euoluendis optimus et munificentiſſimus Elector *Otho Henricus* ipſus ſemet oblectabat, ac liberalibus ſtudiis, Mathematicis et Aſtronomicis inprimis, animum curis laboribusque fatigatum recreabat, ſua manu ſcioterica quandoque delineans, quorum vnum horizontale cum dodecatomoriis argenteae laminae inciſum, a multis ſaepiuſcule magna cum admiratione ſpectatum. Doctorum inſuper colloquiis, et conſuetudine mirum

quantum

quantum gaudebat, et hos opibus ſuis, quoquo modo poterat, iuuabat, foue-bat, prouehebat. Soviel aber inſonderheit noch den Eifer dieſes Churfürſtens bey der Reformation anlanget, kan man davon Altings Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 161 - - 166. des Kirchen-Rath Wiegs Cap. 3. ſeines ausführlichen Berichts von der Reformation der Kirchen in Chur-Pfaltz p. 39. ſeqq. Hofrath Struvs Cap. 4. des ausführlichen Berichts von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 43 - - 55. *Ioann. Adami* von dem Churfürſten zu Pfaltz Nicer intitulirt p. 29. und den George Tolmidas in der geſchriebenen Pfältziſchen Hiſtorie mit mehrern nachleſen; wie denn ſonderlich letzte beyde bemercken, daß derſelbe, da er zu Heidelberg die Bilder aus der Kirche zum Heiligen Geiſt heraus ſchaffen laſſen, auf ſeinem Wagen vor der Kirch-Thüre gehalten, und diejenigen von der Bürgerſchafft, welche herzu gelauffen, und gleichſam ihren Verdruß darüber zeigen wollen, nicht allein mit nachdrücklichen Worten angelaſſen, ſondern auch mit ſeiner majeſtätiſchen Gegenwart in eine ſolche Furcht geſetzet, daß ſie unverweilt von der Stelle geeilet; er aber ſo lange daſelbſt verzogen, bis gedachte Bilder meiſtentheils aus der Kirche gebracht, und verbrannt worden.

Im übrigen machte ſich Pfaltzgraf Wolfgang zu Zweybrücken, ſo bald er von dem Abſterben dieſes ſeines Herrn Vetters, Churfürſt *Ottonis Henrici*, war benachrichtiget worden, den 21. Febr. 1559. auf den Weg, und gieng über Pfortzheim u. ſ. w. durch das Hertzogthum Würtenberg nach Neuburg, wo er zu Anfange des Monats Mertz glücklich anlangete, und ſogleich allda, wie auch in den übrigen Städten und Aemtern des Ober-Landes, die ehedem ſchon beſchehene Huldigung erneuerte; in dem Amte Parckſtein und Weiden aber ſolche durch Hanns Grafen von Veſtenburg, Wilhelmen Cranz von Geispolzheim, und Ludwigen von Schwartzenau, aufnehmen ließ. Dargegen iſt gantz irrig, wenn einige vorgeben, daß mehr erwehnter Pfaltzgraf Wolfgang mit dem Succeſſore in der Chur *Friderico III.* aus der Simmeriſchen Linie, des Hertzogthums Neuburg wegen, einige Irrung gehabt, und ſich im Beſitze dieſes Hertzogthums dergeſtalt gehandhabet, daß nur ermeldter Churfürſt Friedrich, habe er anders die Chur und zugehörige Lande ruhig genieſſen wollen, ſich genöthigt geſehen, demſelben durch einen Vergleich das Fürſtenthum Neuburg eigenthümlich abzutreten, und zugleich der Pfaltz-Lautereckiſchen Linie das in dem Pacto gentilitio vom Jahre 1553. ſtipulirte Quantum einzuräumen. Denn des Hertzogthums Neuburg wegen, iſt zwiſchen beyden gar keine Mißhelligkeit entſtanden: indem vielmehr der Simmeriſche Friedrich, und ſeine Brüder, George und Richard, ſich ſchon 1557.

den 30. Jun. ausdrücklich dahin erkläret hatten; daß ſie, wie ihr höchſt-ſeliger Herr Vater bey ſeiner Lebens-Zeit gleichmäßig gethan, aus oberzehlten und mehr andern redlichen guten Urſachen, und zu Verhütung künfftiger Irrungen und Widerwillens freundlich und vetterlich verſprochen, zugeſagt, *conſenti*rt und bewilliget, auch ſolches hiermit wiſſend-wohl bedächt-und unwiederruflich, für ſich, und alle ihre Erben und Nachkommen thun und geloben, angeregte *Donation* und Kauff, mit allem ihrem Anhange, jetzt und hernach, weder mit der That, der Güte, oder dem Rechte, wie das Namen haben möchte, anzufechten, ſondern gedachten ihren Vetter Hertzog Wolfgang dabey ruhiglich und unverhindert bleiben zu laſſen. Auf gleiche Weiſe räumte der neue Churfürſt *Fridericus III.* auch das 1553. der Lauteréckiſchen Linie beſtimmte Quantum gutwillig ein: allermaſſen ſowol Pfaltzgraf Wolfgang zu Zweybrücken, und Hertzog George Hanns zu Veldentz, ſobald nur eines theils der Widerſpruch des Hauſes Baaden, das Condominium in der hintern Grafſchafft Spanheim betreffende, gehoben war, beyderſeits völlig vergnüget; die ſich dahero auch nachgehends 1566. in daſſelbe getheilet; andern theils aber iſt der noch obwaltende Mißverſtand wegen des Puncts, ob auch über die in dem 1553. aufgerichteten Vertrag benannte, und in Anſchlag gebrachte Gefälle die unbeſtändige Nutzungen in ſolchen Anſchlag zu bringen; it. wegen Anſchlag des Amts Lützelſtein 1566. zu Worms ebenfalls durchaus gehoben und verglichen worden.

Nun hat zwar auch der Lauteréckiſche Succeſſor Hans George ſich nach der Zeit gereget, und vornemlich urgiret, daß mehr erwehnter Erb-Vergleich in ſeiner Minderjährigkeit unter der Vormundſchafft Hertzog Wolfgangs errichtet worden; und ihm derowegen nunmehro nicht hinderlich ſeyn könte, den 4ten Theil der Chur-Lande vor ſich abzufordern. Ja er klagte ſo gar deßwegen am Kayſerlichen Cammer-Gerichte. Weil ihm aber darwider ſowol die güldne Bulle, als auch König Ruprechts väterliche Verordnung, und Kayſers *Sigismundi* obangeführte Bullen, worinnen allenthalben die Succeſſio linealis klar verſehen, per modum exceptionis declinatoriae, et non competentis actionis, opponiret wurden: ſo konte von ermeldtem Kläger bis auf den Teutſchen 30jährigen Krieg in der Cammer nichts ausgerichtet werden. Deßhalben erregte Pfaltz-Lauteréck bey der Weſtphäliſchen Friedens-Handlung ſeinen Anſpruch aufs neue ſtarck. In *Londorpii* Actis Publ. P. 6. Lib. 3. Cap. 193. p. 300. ſqq. findet man die Schrifft, welche damals an der hochlöbl. Evangeliſchen Churfürſten Abgeſandten zu den Friedens-Tractaten ergangen,

gangen, und zu Oſnabrück den 14. Dec. 1647. unter folgendem Titel dictirt worden: Hochgemüßigte *Remonſtration* und Bitte, in Sachen die Chur-Pfälziſche *Reſtitution*, und was deren anhängig, betreffende. Es wolte aber kein erwünſchter Effect darauf erfolgen, ſondern Pfaltz-Lauter-eck fande damit gar ſchlechtes Gehör, und konte keinesweges verhindern, daß bey der Pfältziſchen Reſtitutions-Sache in Faveur der jetzt regierenden Neuburgiſchen Linie wegen der künfftigen Chur-Succeſſion die vormaligen Pacta gentilitia in Art. 4. §. 10. Inſtr. pacis Caeſareo-Suecicae beſtätiget worden. Conf. quoque Hofrath Struvs Formul. Succeſſionis domus Palatinae, worinnen man alles dieſes kurtz, doch deutlich und ordentlich zuſammen begriffen findet. Es wird auch unten Gelegenheit geben von dieſer ſucceſſione lineali in den Pfältziſchen Landen ein mehrers zu gedencken.

§. 26.

Da nun alſo die erſte Churfürſtliche Linie, welche vom *Ludouico Barbato*, dem älteſten Sohne Kayſers und Pfaltzgrafen *Ruperti*, die Ludouicianiſche pfleget genennet zu werden, mit dem Tode Churfürſts *Ottonis Henrici* vollends gäntzlich abgegangen war: ſo konte freylich wol niemand näher zur Erbfolge in den Pfältziſchen Chur-Landen ſeyn, als die Nachkommen des Pfaltzgrafens *Stephani*, welcher nur ermeldten Kayſers *Ruperti* dritter Sohn aus der andern Ehe geweſen, wie oben ſchon erinnert worden. Weil denn alſo die Poſteri Pfaltzgrafens *Iohannis*, der noch älter als nur gedachter *Stephanus* geweſen, mit Könige *Chriſtophoro III.* in Dänemarck bereits 1448. ausgeſtorben waren: ſo folgten freylich Pfaltzgraf *Stephanus* und deſſen Nachkommen, dem älteſten Bruder *Ludouico Barbato* und deſſen Nachkömmlingen ohnmittelbar in den Chur-Landen und der Chur-Würde zu Pfaltz. Denn Pfaltzgraf Otto von Mosbach war der jüngſte unter ſeinen jetztbenannten Brüdern, dem *Ludouico Barbato, Ioanne* und *Stephano*. Darzu waren auch ſeine Kinder mit *Ottone II.* Anno 1499. gäntzlich erloſchen. Solchemnach muſte denn nothwendig *Fridericus III.* in der Chur-Pfaltz ſuccediren, welcher damals in der Simmeriſchen Linie, oder unter den Nachkommen des Pfaltzgrafens *Stephani* zu Simmern der älteſte war. Bey ſo geſtalten Sachen aber will zuvörderſt nöthig ſeyn, von den Vorfahren des Churfürſten *Friderici III.* das merckwürdigſte kürtzlich allhier zu berühren; da ohnedem die Nachrichten vom Pfaltzgrafen *Stephano* und ſeinen Poſteris, oben §. 20. mit Fleiß bis hieher verſparet worden.

Von der Pfaltz-Simmeriſchen Linie überhaupt.

Ins beſondere von Pfalzgraf Stephano.

Dieſer *Stephanus* war demnach 1385. gebohren. In der Theilung, welche damals unter den Kayſerlichen Kindern 1410. (ſiehe §. 20.) unternommen wurde, bekam dieſer Stephan zu ſeinem Antheile Simmern auf dem Hundsrücken, Burg und Stadt, Laubach die Stadt, Horrein die Stadt, Argenthal die Stadt auf dem Hundsrücke zumal und gantz, was die Herrſchafft darauf fallende, liegende und Höfe, Deilberg, die Feſte auf dem Sohne, Leyhenheim, das Dorff auf der Nahe, Strumburg die Feſte, und den Thal darunter mit allen Dörffern, Nutzen und Zugehörungen ein Drittheil daran, Waldecke die neue Feſtung uff dem Hundsrücke halb und das Theil daſelbſt an der alten Burg, auch halb Bolanden die Feſte, Ruprechtsecke die Feſte, mit den Dörffern Bibelichheim und Weinheim, Triefels die Feſte, Anweiler die Stadt, Zweyenbrücken, Burg und Stadt, Hornbach die Stadt, Bergzabern, Burg und Stadt, Kirckel die Feſte, Newenſteel die Feſte, die Theil gantz an den Feſten Gutenberg und Falckenburg, Meyenfeld und zu Ehrenberg bey der Moſel, und die Theil auch halb zu Altenburg am Bürg und Thal, zu Alten Wolffſtein, zu Oſſenſtein, Reichshoven, Münſterfeld, Hochfelden, Morsmünſter, Hunnenberg, Winnenſtein, Lützel*ſtein*, und zu Einhartshauſen, und den Theil zu Fronsheim. Deßgleichen bekam er nach ſeiner Frau Mutter Tode Wachenheim auf der Hart, Burg und Stadt, ingleichen die Städte Lamsheim und Ogersheim, nichtsweniger nach Heinrich Kemmerers von Wormbs, genannt von Dallberg, Abſterben deſſen Gut zu Lamsheim nebſt der Burg Heuchelicheim; und zwar alle dieſe Schlöſſer, Burgen und Städte, mit allen ihren Herrlichkeiten, Gebieten, Zöllen, Wildbahnen, Fiſchereyen, Gerichten, Vogteyen, Dörffern, Leuten, Gütern, Nutzen, Gefällen und ſämtlichen Zugehörungen, wie ſelbiges alles König Ruprecht gelaſſen hatte, es mochte verſetzt, oder verkümmert, mit Schulden oder ohne Schulden beladen ſeyn. Vid. Töllners Cod. Diplom. p. 154. ſq. Nechſtdem ſo verheyrathete ſich dieſer Pfaltzgraf Stephan 1410. mit der Gräfin Anna aus Veldenz, welche andere, wiewol unrecht, Sophiam nennen. Durch dieſe brachte er die Grafſchafft Veldenz zuerſt an ſein Hauß. Denn ſie war die eintzige Tochter und Erbin des letzten Grafen zu Veldenz *Friderici*, der ein Sohn Heinrichs Graf zu Veldenz, und der *Lorettae* Gräfin von Spanheim war. Und eben daher erbte Pfaltzgraf *Stephanus*, nach ermeldten ſeines Schwieger-Vaters Tode, nicht nur die Grafſchafft Veldenz, ſondern auch ⅖ von der vordern, wie auch die Helffte von der hintern Grafſchafft Spanheim. Vid. *Trithemii* Chronic. Hirſaug. p. 396. Und dieſe ſeine Gemahlin hatte ihm, bey ihrem 1444. erfolg-

erfolgten Abſterben, 6. Söhne und 3. Töchter erzeuget. Letztere waren: 1) Margaretha, die jung und unvermählt 1426. den 23. Nov. geſtorben iſt, und zu Anweiler begraben lieget. Die 2) hieß ebenfalls Margaretha, und wurde an den Graf *Emicko* zu Leiningen vermählt. Die 3) Anna war an Graf *Vincentium* zu Möurs und Saarwerden, 1455. vermählt. Die Söhne hergegen waren nachbeniemte: 4) *Fridericus*, von dem ſo bald inſonderheit ſoll gehandelt werden. 5) *Ludouicus Niger*, Stiffter der Zweybrückiſchen Linie. 6) *Rupertus*, wurde 1439. Biſchoff zu Straßburg, da er einen pompeuſen Einzug hielt, und dem Stiffte gantzer 38. Jahre lang rühmlich fürſtund; wie er denn erſt 1478. geſtorben. Er lieget zu Elſaß-Zabern begraben, wo er ſich mehrentheils aufzuhalten pflegte, und hinterließ einen groſſen Schatz. Man kan ſeine Grabſchrifft allda noch ſehen, die alſo lautet: Hic iacet Reuerendus in *Chriſto* Pater et Dominus Dominus *Rupertus*, Illuſtris Dux Bauariae, ac Comes Palatinus Rheni, inſignis Eccleſiae Argentinenſis Epiſcopus, Alſatiaeque Landgrauius, qui anno Domini milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo octauo die decima ſeptima Octobr. chriſtianiſſime obiit in Domino Pontificatus ſui anno triceſimo octauo. Vid. Hertzogs Elſaßiſche Chronicke Lib. IV. p. 112. et 114. Der 7) *Ioannes* wurde 1458. Biſchoff zu Münſter, und 1464. Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, und ſtarb 1475. den 13. Dec. zu Giebichenſtein, worauf er zu Magdeburg begraben worden. Einige meynen, er habe Gifft bekommen. Sonſt ſchreiben alle Geſchicht-Schreiber von ihm: Quod iuſtitia, multarum ſcientia rerum, morum caſtimonia, aliiſque virtutibus haud parum eluxerit. Seine Grabſchrifft zeiget ſolches auch in folgenden kurtzen Worten an:

Bauariae natus *IO*. Praeſul et hic tumulatus,
Virtutum cultor, pacis Dux, criminis vltor.

Vid. *Trithemii* Chronic. Spanheim. p. 389. Ei. Chronic. Hirſaug. P. II. p. 485. Eius Chronic. Duc. Bauar. p. 119. *Beutherus* in deſcript. Genealog. Dominor. Bipontinor. p. 5. und der Auctor Anon. Chronic. Magdeb. p. 368. Der 8) *Stephanus* war Dom-Probſt zu Cöln, wo er auch 1481. geſtorben und begraben worden. 9) *Ioannes* iſt Dom-Herr zu Straßburg geweſen. Der Vater dieſer Kinder, der alte Stephan, machte übrigens vor ſeinem Tode ein Teſtament, worinnen er ſeinem erſtgebohrnen Sohne *Friderico* den Antheil in der vordern Grafſchafft Spanheim, nebſt den Simmerſchen Landen, und ſonderlich auch Ehrenberg an der Moſel, Waldeck und Bolanden im Hundsrück, gleichwie in der Grafſchafft Zweybrücken die Städte Wachenheim, Lambsheim, Freinsheim und Ogersheim rc. beſchiede; wiewol die-

ſer hernach letzt-gedachte Oerter, weil ſie gar zu ſehr mit Schulden-Laſten beſchweret waren, ſeinem Bruder *Ludouico Nigro* überließ. Und dieſem eben hatte der Vater die Zweybrückiſchen Lande nebſt der Grafſchafft Veldentz, und der Helffte von der hintern Grafſchafft Spanheim in dem vorhin gedachten Teſtamente aſſigniret. Weil dieſer **Ludwig** wiederum eine beſondere Haupt-Linie, nemlich die älteſte Zweybrückiſche geſtifftet hat: als ſoll von ihm und ſeinen Nachkommen im folgenden §. 32. ausführlich gehandelt werden. Es iſt endlich der alte **Stephan**, Stiffter der Simmeriſchen Linie, 1459. den Weg alles Fleiſches gegangen, in einem Alter von 74. Jahren, nachdem er gantzer 49. Jahre die Regierung in ſeinen Landen rühmlich geführet hatte. Er liegt zu Meiſenheim begraben. Vid. *Beutheri* Deſcript. Genealog. Domus Bipont. p. 5. und *Parei* Hiſtor. Palat. Lib. IV. Sect. 4. p. 181. Siehe auch hier beygehende Tabelle ſub E.

Tab. E.

Vom Friderico Cynonoto, Pfaltzgrafen und Hertzogen zu Simmern.

Alſo wurde denn *Fridericus* der andere Hertzog und Pfaltzgraf in Simmern. Man weiß, daß er 1417. gebohren worden. Weil ihm der Vater vorhin gedachter maſſen einige Oerter auf dem Hundsrücke ausgeſetzet hatte: ſo wird er davon gemeiniglich *Cynonotus*, d. i. der **Hundsrücker** zubenamet. Er hat auch die eigentliche Simmeriſche Linie geſtifftet, welche ſich von der alten Zweybrückiſchen unterſcheidet. Seine Gemahlin war *Margaretha*, Hertzogs *Arnoldi* in Geldern Tochter, die ihm drey Töchter und fünff Söhne gebohren. Die Töchter ſind alle drey nach Trier ins Cloſter gegangen. Die Söhne aber waren: 1) *Ioannes I.* der dem Vater in den Simmeriſchen Landen folgte, und von welchem dannenhero alsbald ins beſondere ſoll gehandelt werden. Der 2) *Rupertus* wurde 1492. Biſchoff zu Regenſpurg, und ſtarb 1507. den 19. April. Der 3) iſt *Stephanus*, Dom-Probſt zu Cöln. Der 4) war Canonicus zu Trier, Mayntz, Cöln und Straßburg. Der 5) iſt *Wilhelmus*, ebenfalls ein Canonicus zu Trier, wo er auch geſtorben. Pfaltzgraf **Friedrich** der **Hundsrücker** ſelbſt aber iſt 1480. den 28. Nov. den Weg alles Fleiſches gegangen, und zu Ravensburg begraben worden, da man auch ſeine Gemahlin neben ihm gelegt, als ſie demſelben 1486. in die Ewigkeit gefolgt. Vid. *Trithemii* Chronicon. Duc. Bauar. p. 119. und *Beutheri* Deſcript. Genealog. domus Bipont. p. 4. (Siehe auch Tab. E.)

Vom Pfaltzgraf. Ioanne I. zu Simmern.

Ioannes I. Sen. folgte hierauf in der Regierung zu Simmern 1480. Er hatte ſich mit der Suſanna, die andere *Iohannetam* nennen, einer Tochter Graf *Ioannis* zu Naſſau-Saarbrücken 1485. vermählt. *Pareus* in ſeiner Hiſtor Palat. Lib. V. Sect. 1. ſchreibet von ihm alſo: Princeps fuit pacis, et otii potius, quam bellicae gloriae ſtudioſior, contentus eo, quem a patre acce-

cepe-

Tab. E. ad pag. 198.

Die Simmeriſche Linie des Pfältziſchen Hauſes, vom Pfaltzgraf STEPHANO, bis auf Churfürſt Carln, betreffende.

Stephanus, gebohren 1385. bekam vom Vater Simmern und Zweybrücken; dahero er der Stiffter der ſogenannten Simmeriſchen Linie geworden, ſtarb 1459. Gemahlin, *Anna* oder *Sophia*, Erb-Tochter des letzten Grafens zu Veldentz und Spanheim Friderici 1410. ſtarb 1444.

- *Fridericus Cynozotus*, Pfaltzgraf zu Simmern, gebohren 1417. geſtorben 1480. den 28. November. Gem. *Margaretha*, Hertzogs Arnoldi in Geldern Tochter.
- *Rupertus*, Biſchoff zu Straßburg 1439. geſtorben 1478.
- *Ioannes*, Biſchoff zu Münſter 1458. Ertz-Biſchoff zu Magdeburg 1464. ſtarb 1475.
- *Stephanus*, Dom-Probſt zu Cöln geſtorben 1481.
- *Ioannes*, Dom-Herr zu Straßburg.
- *Anna*, Gemahlin Grafens *Vincentii* zu Moeurs und Saarwerden 1455.
- *Margaretha*, ſtarb 1426 unvermählt.
- *Margaretha*. Gemahlin Grafens *Emiconis* zu Leiningen.
- *Ludouicus Niger*, welcher der Stamm-Vater der alten Zweybrückiſchen Linie geworden; von welchem dahero, und ſeinen Nachkommen, folgende Tabula ſub F. kan nachgeſehen werden.

- *Ioannes I. Senior*, Pfaltzgraf zu Simmern, ſtarb 1509. Gem. *Suſanna*, Gr. Ioannis zu Naſſau-Saarbrück Tochter 1485. ſtarb 1503.
- *Rupertus*, Biſchoff zu Regenſpurg 1490. ſtarb 1507. den 19. April.
- *Stephanus*, Dom-Probſt zu Cöln.
- *Fridericus*, ein Canonicus zu Trier, Mayntz, Cöln und Straßburg.
- *Wilhelmus*, ein Canonicus zu Trier.

- *Ioannes II. Iunior*, Pfaltzgraf zu Simmern, gebohren 1486. ſtarb 1557. den 18. May. Gem. 1) *Beatrix*, Marggraf Chriſtophs zu Baaden Tochter, ſtarb 1553. Die 2) *Maria Iacoba*, Grafens Ludouici zu Oettingen Tochter, ſtarb 1598.
- *Fridericus*, Dom-Probſt zu Straßburg.

- XVII. *Fridericus III. Pius*, geb. 1515. den 14. Febr. Pfaltzgraf zu Simmern, und 1559. Churfürſt zur Pfaltz, nach ſeines Vetters, *Ottonis Henrici*, Tode. Siehe *Tab. C.* Er wurde 1560. Reformirt, ſtarb 1576. den 26. Octobr. Gem. 1) *Maria*, Marggrafens Caſimiri zu Brandenburg in Anſpach Tochter 1537. ſtarb 1567. den 31. Octobr. Die 2) *Aemilia*, Grafens Humberti zu Moeurs Tochter 1569. ſtarb 1602.
- *Georgius*, geb. 1518. bekam Simmern 1559. und wurde Evangeliſch, ſtarb 1569. den 17. May. Gem. *Eliſabeth*, Landgraf Wilhelms zu Heſſen Tochter, ſtarb 1563.
- *Richardus*, geb. 1521. erbete 1569. Simmern, war Evangeliſch, und praetendirte 1592. die Adminiſtration der Chur, ſtarb 1598. den 13. Jan. Gem. 1) *Iulia*, Graf Wilhelms zu Wied Tochter 1569. ſtarb 1576. Die 2) *Aemilia*, Hertzog Chriſtophs zu Würtenberg Tochter 1578. ſtarb 1589. Die 3) *Anna Margaretha*, Pfaltzgrafens Georgii Ioannis zu Lützelſtein Tochter, 1591.
- *Wilhelmus*, gebohren 1526. ſtarb jung.
- *Eliſabeth*, ſtarb 1564. den 8. Febr. Gemahl, Graf *George* zu Erpach, 1535.
- *Sabina*, ſtarb 1568. Gemahl Gr. *Lamoral* von Egmond, 1544.
- *Helena*, Gemahl, Graf *Philipp. IV.* zu Hanau 1551. ſtarb 1561.
- *Aemilia*, Gemahl, Graf *Philippus* zu Leiningen 1551.
- *Brigitta*, ſtarb 1562. als Aebtiſſin zu Neuburg.
- *Ottilia*, eine Nonne zu Poppard.
- *Ioanna*, Pröbſtin zu Poppard.
- *Catharina*, Pröbſtin.

- *Albertus*, gebohren 1538. ſtarb 1553.
- XVIII. *Ludouicus VI. Facilis*, geb. 1533. den 4. Julii, wurde 1576. Evangeliſch, ſtarb 1583. den 12. Octobr. Gem. 1) *Eliſabetha*, Landgraf Philipps zu Heſſen Tochter 1560. den 8. Jul. ſtarb 1582. Die 2) *Anna*, eine Tochter Grafens Ezardi in Oſt-Friesland 1583.
- *Hermannus Ludouicus*, gebohren 1541. ertrinckt 1556. in Franckreich.
- *Eliſabeth*, gebohren 1540. ſtarb 1598. den 8. Februar. Gemahl, *Ioannes Fridericus II.* zu Sachſen Gotha 1558. den 12. Jun. ſtarb 1595. im Gefängniß.
- *Dorothea Suſanna*, gebohr. 1544. ſtarb 1592. den 29. Mart. Gem. *Ioannes Wilhelmus*, Hertzog zu Sachſ. Weimar 1560. ſtarb 1573.
- *Anna Eliſabetha*, gebohr. 1545. ſtarb 1609. Gem. 1) *Philippus II.* Landgraf zu Heſſen 1567. ſtarb 1583. Der 2) *Ioannes Auguſtus*, Pfaltzgraf zu Lützelſtein 1599. ſtarb 1609.
- *Ioannes Caſimirus*, gebohren 1543. den 7. Martii, wurde 1584. Adminiſtrator der Chur, ſtarb 1592. den 6. Januar. Gem. *Eliſabetha*, Churfürſtens Auguſti zu Sachſen Tochter 1570. den 4. Jun. ſtarb 1590. den 2. April.
- *Chriſtophorus*, gebohren 1571. blieb 1574. den 17. April in der Schlacht auf der Mocker-Heyde.
- *Cunigunda Iacobaea*, gebohren 1556. ſtarb 1586. Gemahl, *Ioannes Senior*, Graf zu Naſſau-Dillenburg.
- *Carolus* ſtarb jung.

- *Anna Maria*, gebohren 1561. ſtarb 1589. Gem. *Carolus IX.* Hertzog zu Sundermannland, und nachhero König in Schweden.
- *Chriſtina*, gebohren 1573. den 5. Martii, ſtarb 1619. den 11. Jul. zu Zweybrücken unvermählt.
- XIX. *Fridericus IV.* gebohren 1574. den 5. Mart. wurde Churfürſt 1583. Reformirter Religion, und trat den 6. Jan. 1592. die Regierung an, ſtarb 1610. den 9. Septembr. Gem. *Louiſa Iuliana*, Printz Wilhelms von Oranien Tochter den 13. Jun. 1593. ſtarb 1644. den 5. Mart.
- Noch acht andere Kinder, *Eliſabeth, Dorothea, Eliſabetha, Dorothea, Fridericus Philippus, Ioan. Fridericus, Ludouicus, Philippus* und *Eliſabeth*, ſind gleich in der erſten Jugend wieder geſtorben.
- *Dorothea*, gebohren 1580. ſtarb 1618. den 13. May. Gemahl, Johann Georg I. Fürſt zu Anhalt-Deſſau 1595.
- *Maria* und *Eliſabetha* ſturben in der erſten Kindheit.

- *Louiſa Iuliana*, gebohren 1594. den 16. Jul. ſtarb 1640. Gemahl Pfaltzgraf *Ioannes* in Zweybrücken den 3. May 1612.
- *Catharina Sophia*, gebohr. 1595. den 11. Junii, ſtarb 1624. den 28. Junii.
- XX. *Fridericus V.* gebohren 1596. den 16. Auguſt, wurde König in Böhmen 1619 den 4. Novembr. verlohr 1621. ſeine Lande, und 1623. die Chur, ſtarb 1632. den 19. Novembr. zu Mayntz. Gemahlin, *Eliſabetha*, Königs Iacobi I. in England Tochter 16 3. den 14. Febr. † 1662. zu Londen.
- *Eliſabetha Charlotte*, geb. 1597. den 7. Novembr. Gem. Churfürſt Georg Wilhelm zu Brandenburg 1616. den 14. oder 16. Julii, ſtarb 1660.
- *Anna Eleonora*, gebohren 1598. den 26. Decembr. ſtarb 1606. den 23. May.
- *Ludouicus Wilhelmus*, gebohren 1610. den 25. Sept. ſtarb eodem menſe.
- *Mauritius Chriſtian.* gebohren 1601. den 8. Septembr. ſtarb 1605. den 18. Martii.
- *Ludouicus Philippus*, geb. 1602. den 26. Novembr. bekam im Teſtamente Simmern und Lautern, ſtarb 1654. den 8. Jun. Gemahlin, *Maria Eleonora*, Churfürſts Ioachimi Friderici zu Brandenburg Tochter 1631. den 4. Decembr. ſtarb 1675. den 8. Febr.
  - *Carolus Frideric.* gebohren 1633. ſtarb 1635.
  - *Guſtauus Ludouic.* gebohren 1634. ſtarb 1635.
  - *Carolus Philippus* gebohren 1635. ſtarb 1636.
  - *Ludouic. Caſimirus* geb. 1636. † 1652. zu Creutzenach.
  - *Eliſabetha Charlotte Maria*, geb. 1638. den 23. Octobr. ſtarb 1664. den 10. May. Gemahl *Georg. III.* Hertzog zu Liegnitz 1660. den 19. Octobr.
  - *Ludouicus Henricus Mauritius*, gebohren 1640. bekam Simmern, und ſtarb 1673. den 24. December ohne Erben. Gemahlin, *Maria*, Printz. Henric. Frideric. von Oranien Tochter 1666.
  - *Maria Sophia Eleonora*, geb. 1642. ſtarb 1644.

- *Henricus Frideric.* geb. den 2. Jan. 1614. ertrinkt bey Harlem 1629. den 17. Jan.
- XXI. *Carolus Ludouicus*, geb. 1617. den 22. Dec. Churfürſt 1650. ſtarb 1680. den 28. Aug. Gem. 1) *Charlotte*, eine Tochter Landgraf Wilh. V. zu Heſſen-Caſſel, 1650. den 12. Febr. ſtarb 1686. den 16. Martii. 2) Maitreſſen, *Louiſe*, Chriſtoph Mart. Freyherrns von Degenfeld Tochter, ſtarb 1677. den 18. Mart. 3) *Madame de Berau*, 1679.
- *Eliſabeth.* gebohren 1618. den 26. Dec. Aebtißin zu Herforden 1667. † 1680. den 11. Februar.
- *Rupertus*, gebohren 1619. den 17. Dec. ſtarb 1682. Maitreſſen 1) *Margareth. Hues*, 2) *Franciſc. Barth*, eines Irländiſchen Grafens Tochter.
  - 1. *Ruperta.*
  - 2. *Dudleius Barth*, ſtarb 1686.
- *Maurit.* geb 1621. d. 6. Jan. gieng 1654. zu Schiffe, und iſt da verlohren worden.
- *Louiſe Hollandine*, geb. 1622. den 18. April, wurde Cathol. 1659. u. Aebtiſſin zu Maubuiſſon, 1664. ſtarb 1709. den 11. Febr.
- *Ludouicus*, gebohren 1623. ſtarb 1625.
- *Eduard*, geb. 1625. den 25 Oct. wurde Catholiſch, ſtarb 1663. den 13. Mertz in Franckreich. Gemahlin, *Anna Gonzaga*, Hertzogs Caroli zu Nevers Tochter 1645.
  - *Louiſe Maria*, geb. 1647. den 13. Julii, ſtarb 1679. den 11. Martii. Gem. *Carolus Theodorus*, Fürſt zu Salm 1671.
  - *Anna Henrica Iuliana*, geb. 1648. den 23. Jul. ſtarb 1723. den 23. Febr. Gem. *Henric. Iulius*, Printz von Condé, den 11. Dec. 1663.
  - *Benedicta Henriette*, geb. 1652. ſtarb 1730. den 13. Aug. Gem. Hertzog Johann Friedrich zu Hannover, 1667. den 25. Novembr.
- *Henriett. Maria*, n. 1626. † 1651. Gemahl, *Sigism. Ragoczii*, Fürſt in Siebenb. 1651.
- *Philippus* n. 1627. † 1650. d. 15. Jul. im Treffen bey Rethel.
- *Charlotte*, gebohren 1628. ſtarb 1631.
- *Sophia*, gebohr. 1630. den 13. Octobr. ſtarb 1714. Gemahl, *Erneſtus Auguſtus*, Churfürſt zu Hannover 1658. wurde 1701. zur Erbin von Großbritannien erkläret, und iſt die Stamm-Mutter des heutigen Königlich-Großbritanniſchen Hauſes.
- *Guſtauus*, gebohren 1632. ſtarb 1641.

- 1. XXII. *Carolus*, geb. 1651. den 31. Mart, ſtarb 1685. den 16. May. Gemahl. *Wilhelmina Erneſtina*, Königs *Friderici III.* in Dänemarck Tochter, 1671. den 20. Sept. † 1706. den 23. Apr.
- 1. *Charlotte Eliſabeth.* gebohren 1652. den 27. May.
- 1. *Fridericus*, geb. 1653. ſtarb eod. gleich nach der Tauffe.
- 2. *Carol. Ludouic.* Raugraf von der Pfaltz geb. den 5. Octobr. 1658. ſtarb 1688. vor Negroponte, als Venetianiſch. General.
- 2. *Charlotte*, geb. den 19. Nov. 1659. † 1696. den 6. Jun. Gem. Gr. Meinhard v. Schomberg, und Hertzog von Leinſter, den 4. Jan. 1696.
- 2. *Louiſe* geb. 1661. d. 15. Jan. ſtarb 1733. den 6. Febr.
- 2. *Ludouicus*, geb. 1662 den 8. Febr. ſtarb eod. anno den 28. Mertz.
- 2. *Amalia Eliſabeth.* geb. 1663. den 22. Martii, ſtarb 1709.
- 2. *Fridericus*, geb. den 19. Martii, 1664. ſtarb 1665. den 10. Julii.
- 2. *Friderica* geb. 1665. den 28. Junii, ſtarb 1674. den 24. Julii.
- 2. *Frideric. Wilhelm.* geb. den 16. Nov. 1666. ſtarb 1667. den 20. Julii.
- 2. *Carolus Eduardus*, geb. 1668. den 9. May, ſtarb ; ;
- 2. *Sophia*, geb. 1669 den 9. Jul. ſtarb eod. anno den 19. Novemb.
- 2. *Carolus Maurit.* geb. 1670. den 30. Dec. ſtarb 1702. den 17. Junii.
- 2. *Carolus Auguſtus*, geb. 1672. den 9. Octobr. ſtarb 1678.
- 2. *Carolus Caſimirus* geb. 1675 den 22. Apr. ſtarb 1691. im Duell.
- 3. Ein Söhnlein, N. N. gebohren 1680.

ceperat, principatu. Er hatte auch mit ſeiner Gemahlin nur zwey Kinder, den *Ioannem II. Iun.* und *Fridericum* Dom-Probſten zu Straßburg erzeuget, worauf er 1509. den Weg alles Fleiſches gieng; nachdem ihm bereits 1503. ermeldte ſeine Gemahlin in die Ewigkeit vorangegangen war. (Siehe auch *Tab. E.*)

Der älteſte Sohn *Ioannes II.* oder *Iunior*, folgte alſo abermals dem Vater in der Simmeriſchen Landes-Regierung. Er war 1486. gebohren, und hatte ſich bey *Carolo V.* in groſſen Credit geſetzt, der ihn dahero auch zum Cammer-Praeſidenten des Reichs machte. Er war ein gelehrter Herr, und groſſer Beförderer der Gelehrten, auch zwar Zeit ſeines Lebens der Catholiſchen Religion zugethan. Kurtz vor ſeinem Tode aber bekannte er öffentlich, daß er ſich eintzig und allein auf das Verdienſt Chriſti verlaſſe, und alle ſeine Hoffnung darauf ſetze, unter deſſen inbrünſtiger Anruffung er auch den 18. May 1557. in einem Alter von 71. Jahren ſein Leben beſchloſſen. *Pareus* in Hiſtor. Palat. Lib. V. Sect. 1. p. 186. beſchreibet ihn, als einen Principem ſapientia, iuſtitia, prudentia, morum integritate, et moderatione, omnique virtute praeſtantiſſimum. Seine Handlungen wegen der Succeſſion in der Chur-Pfaltz mit den Churfürſten *Friderico II.* und *Ottone Henrico*, ſind bereits oben §. 24. et 25. erwehnet worden. Im übrigen hatte er ſich zweymal vermählet. Die erſte Gemahlin war *Beatrix*, Marggraf Chriſtophs zu Baaden Tochter, die den 14. April 1535. ſtarb, worauf er ſich anderweit die *Mariam Iacobam* antrauen ließ, die eine Tochter Graf *Ludouici* zu Oettingen war, und nach ſeinem Tode erſt 1598. diß Zeitliche geſegnet hat. In erſterer Ehe ſind ihm auch zwölff Kinder, als vier Söhne und acht Töchter, gebohren worden. Letztere ſind nachbeniemte geweſen: 1) *Catharina* erwählte den geiſtlichen Stand, und wurde Pröbſtin. 2) *Iohanna* iſt ebenfalls Pröbſtin zu Poppard geweſen. 3) *Ottilia* iſt eine Benedictiner-Nonne zu Poppard geworden. 4) *Brigitta* ſtarb 1562. als Aebtißin zu Neuburg. 5) *Eliſabetha* wurde 1535. an Graf Georgen in Erpach vermählt, und ſtarb 1564. den 8. Febr. 6) *Helena* wurde 1551. zu Heidelberg an Graf Philippen *IV.* zu Hanau vermählt, und iſt 1561. geſtorben. 7) *Sabina* ſtarb 1568. nachdem ſie ſich 1544. mit Graf *Lamoral* von *Egmond* vermählet hatte. 8) *Aemilia* war ſeit 1551. eine Gemahlin Graf *Philippi* zu Leiningen. Die Printzen hergegen hieſſen alſo: 9) *Fridericus Pius*, welcher eben derjenige iſt, ſo nach *Ottone Henrico* Churfürſt zur Pfaltz geworden. Mithin muß von dieſem unten insbeſondere umſtändlich gehandelt werden. 10) *Georgius* war 1518. gebohren. In ſeiner Jugend hatte ihn der Vater dem geiſtlichen

Vom Pfaltzgraf. Ioanne II. zu Simmern.

lichen Stande gewidmet, welchen er aber hernach wiederum verließ, und die Evangeliſche Religion annahm, darzu er ſich auch bis an ſein Ende bekannte, und dieſe Religion nach Möglichkeit defendirte. Sonſt hat er unter *Philippo* in Spanien Kriegs-Dienſte gethan, und 1559. da ſein älterer Bruder Friederich Churfürſt wurde; überließ dieſer ihm die Simmeriſchen Lande. Nun hatte er ſich zwar auch wol mit der Eliſabeth, Landgraf Wilhelms zu Heſſen Tochter, vermählt. Aber er lebete mit ihr in einer unfruchtbaren Ehe. Sie ſtarb auch bereits 1563. und er folgte ihr ſodann 1569. den 17. May in die Ewigkeit nach. Sein Begräbniß iſt zu Simmern. 11) *Richardus* war 1521. den 25. Julii gebohren. Dieſer Pfaltzgraf war der Reformirten Religion äuſſerſt zuwider, und dargegen der Evangeliſchen eifrigſt zugethan. Als ſein mittler Bruder, der vorhin beſchriebene Pfaltzgraf George, 1569. mit Tode abgegangen war, erbete er von dieſem das Fürſtenthum Simmern, welches er auch mit ſonderbarer Klugheit, gantzer 29. Jahre lang, regierete. In eben demſelben Jahre vermählte er ſich demnach auch zum erſtenmale mit der Julia, Graf Wilhelms zu Wied Tochter, die aber bereits 1576. den Weg alles Fleiſches gieng, nachdem ſie ihm zwar 2. Töchter, *Iulianam* und *Catharinam*, auch 2. Söhne zur Welt gebohren, die aber alle ſogleich in der erſten Jugend, und zum Theil gar in der Geburt wieder verſtorben. Hierauf ſchritte Pfaltzgraf Richard 1578. zur anderweiten Ehe mit der *Æmilia*, Hertzogs *Chriſtophori* zu Würtenberg Tochter, welche aber ebenfalls 1589. und zwar ohne alle Kinder, diß Zeitliche geſegnete. Darum vermählte ſich mehr gedachter *Richardus* 1591. in ſeinem hohen Alter noch zum drittenmale mit der Anna Margaretha, Pfaltzgraf *Georgii Ioannis* zu Lützelſtein Tochter, welche Ehe aber auch unfruchtbar war. Kurtz hernach 1592. ſtarb ſeines Brudern jüngerer Sohn, Pfaltzgraf *Ioannes Caſimirus* zu Lautern, welcher bishero eine Zeit lang die Adminiſtration der Chur-Pfaltz, und die Vormundſchafft über ſeines Bruders, *Ludouici VI.* hinterlaſſenen unmündigen Erb-Printzen, Churfürſt *Fridericum IV.* geführet hatte. Derowegen maſſete ſich nunmehro der alte Pfaltzgraf Richard zu Simmern der Adminiſtration der Chur an. Der junge Churfürſt *Fridericus IV.* aber, welcher dazumal nicht weit mehr von dem 18ten Jahre ſeines Alters entfernt war, wolte ihn durchaus nicht vor ſeinen Vormund erkennen, ſondern trat die Regierung der Chur ſelber an. Allein Richard ſuchte ſich mit Gewalt dabey zu mainteniren. Er hatte ſich auch ſchon in ein und andern Aemtern feſt geſetzt, und man beſorgte derohalben, daß die Sache gar zu einem öffentlichen Kriege ausſchlagen würde. Jedoch legten ſich noch andere Fürſten des Reichs

darzwiſchen, welche es dahin brachten, daß ſich Pfaltzgraf Richard zum Ziel legte, und diejenigen Aemter, ſo er bereits in ſeiner Gewalt hatte, dem jungen Churfürſten gutwillig wiederum abtrat. Es wird von dieſer Streitigkeit unten §. 28. umſtändlicher gehandelt werden müſſen. Im übrigen lebete dieſer Richard annoch vier Jahre in guter Ruhe, und ſtarb endlich als ein Greiß von 75. Jahren, den 13. Januarii 1598. in der Stadt Simmern, wo er ſeine Reſidentz aufgeſchlagen hatte. Da er nun keine Leibes-Erben hinterließ, ſo fielen ſeine Lande an den Churfürſten *Fridericum IV.* und wurden alſo wiederum mit dem Churfürſtenthum Pfaltz vereiniget; nachdem ſie, verſtehe das Fürſtenthum Simmerm, ſeit dem Tode Königs *Ruperti*, von einander getrennet geweſen, und der Zweybrückiſchen Linie zum Erbtheil angewieſen worden. 12) *Wilhelmus* war 1526. gebohren, ſtarb aber ſogleich in der Jugend wieder. Siehe von allen dieſen Kindern obige Tabelle ſub Lit. E. Conf. quoque Buckiſch Hiſtor. Palatin. P. II. Cap. 3. § 8. ſeq. p. 71. und Speners Syllog. Genealog. p. 209. ſeq. wie auch *Parei* Hiſt. Palat. Lib. V. Sect. 1. p. 186. ſeqq. ibique *Georg. Chriſtian. Ioannis* in Notis.

Der merckwürdigſte unter allen dieſen Kindern Pfaltzgraf *Ioannis II.* zu Simmern iſt jedoch der älteſte, mit Namen Friederich; weil derſelbe, wie ſchon gedacht, nach dem Tode Churfürſt *Ottonis Henrici*, aus der Ludovicianiſchen oder älteſten Chur-Linie 1559. in der Chur Pfaltz ſuccedirte, und alſo der dritte Churfürſt in der Pfaltz dieſes Namens, überhaupt aber der XVIIde aus dem Bayriſchen Hauſe geweſen iſt. Er war 1515. den 14. Februar. gebohren. In ſeiner Jugend wurde er bis zun männlichen Jahren mitten unter den eifrigſten Catholicken und groſſen Feinden der Evangeliſchen Religion, ſowol in Lothringen, als auch beym Biſchoffe zu Lüttich, *Erhardo* von der Marck, und an Kayſers Carls *V.* Hofe in den Niederlanden, erzogen. Er gieng auch damals wider die Türcken mit zu Felde, und hielte ſich ſo wohl, daß er groſſes Lob davon trug. Als er aber 1537. mit ſeiner erſten Gemahlin, *Maria*, des Marggrafen *Caſimiri* zu Brandenburg in Anſpach Tochter Beylager gehalten hatte: brachte dieſe ihn gar bald zur Erkänntniß der lautern Wahrheit, und daß er anfieng, ſich zu den Evangeliſchen Glaubens-Bekennern zu geſellen; und da er hierauf Fürſtlicher Statthalter ſowol zu Culmbach, als auch zu Amberg wurde: bekannte er ſich endlich öffentlich zur proteſtantiſchen Religion. Die Hauß-Verträge, welche er immittelſt der Succeſſion wegen mit ſeinen Vettern, ſowol Ludovicianiſcher als Zweybrückiſcher Linie errichtet hatte,

Vom Churfürſt Friderico III. Pio zur Pfaltz inſonderheit.

ſind oben ſchon §. 24. et 25. erwehnet worden. Wie er nun 1559. die Regierung in den Chur-Pfältziſchen Landen ſelber antrat: war ſeine erſte Sorge, daß er durchgehends reformirte; deßwegen er weder Koſten, noch Arbeit, noch Verdrießlichkeiten ſcheuete, und auch alle daraus erwachſene Gefahr hertzhafft überwunde. Eben damals wurde zwiſchen *Tilemanno Heshuſio*, dem Prof. Theol. Primario, Praeſidenten, des Kirchen-Raths und General-Superintendenten zu Heidelberg, und ſeinem Collegen *Wilhelmo Clebitio*, hefftig de praeſentia Corporis *Chriſti* in Sacra Coena geſtritten, welche Controuers allerhand übele Folgerungen beſorgen ließ. Darbey nun bezeigte der neue Churfürſt Friedrich *III.* eine recht admirable Klugheit und Billigkeit, dadurch er ſowol ſein Gewiſſen ſicher ſetzte, als auch den Ruhm eines moderaten und weiſen Fürſten davon trug. Denn zuvörderſt ſchickte er ſeinen Cammer-Secretaire Stephan Zirlern nach Wittenberg, und ließ die daſelbſt berühmten Theologos, ſonderlich aber *Philippum Melanchthonem* um Rath fragen, wie er ſich bey gedachter Streitigkeit verhalten ſolle. Dieſe riethen ihm, daß er lieber die unruhigen Köpffe, welche nicht nachlaſſen wolten, mit ihren hefftigen Controuerſien in der Gemeine Aergerniß anzurichten, dimittiren ſolte, welches denn auch geſchahe. Hierauf ſtellte er 1560. ein öffentliches Colloquium über die ſtreitige Materie vom Heiligen Abendmahl an, und verſchrieb darzu viele auswärtige, ſonderlich auch Thüringiſche Theologos, wobey er denn genau Achtung gab, welche Part ihre Meynung am gründlichſten zu defendiren wuſte. Ja damit er in der Wahrheit dieſes Glaubens-Artickels ſich deſto feſter ſetzen möchte: forſchete und laſe er ſelber recht eifrig in GOttes Worte, bey welcher Gelegenheit er denn auch ſonſt in ſeiner Glaubens-Lehre eine deſto gröſſere Einſicht und Ueberzeugung bekam. Damit er auch in ſeinen Landen orthodoxe und reine Lehrer möchte erziehen können: ſo machte er die löbliche Veranſtaltung, daß das damalige ſogenannte Collegium Sapientiae, worinnen bishero nur die Sprachen und Philoſophie gelehret worden, in ein Seminarium Theologicum verwandelt werden muſte. Nechſtdem ſtifftete er auch 1565. ſowol zu Neuhauß als auch zu Amberg und in Heidelberg noch beſondere Gymnaſia und Paedagogia, und beſtimmte zu dem erſtern in Neuhauß das daſige Collegium Canonicorum Irregularium; zu Heidelberg aber das Franciſcaner-Cloſter, er ließ denſelben auch ſonſt vielele Beneficia zuflieſſen. Ueberdiß legte er hier und da, ſowol auf dem Lande als in den Städten viele Triuial-und gemeine Schulen an; damit auch die Jugend, welche nicht zum Studiren gewidmet war, dennoch im Chriſtenthum,

Leſen

Leſen und Schreiben hinlänglich unterrichtet werden möchte. Anno 1561. wohnte er auch, nebſt dem Landgrafen *Philippo Sen.* dem Naumburgiſchen Convente mit bey, da die Flacianiſche Streitigkeit in Erwegung gezogen und unterdrückt wurde. Es waren nemlich die ſämtlichen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandte wegen der mancherley unter ihnen entſtandenen Antinomiſtiſchen, Adiaphoriſtiſchen und Oſiandriniſchen Streitigkeiten bey dem Kayſer hart verunglimpffet worden, daß ſie bey dem Anno 1530. zu Augſpurg übergebenen Glaubens-Bekänntniſſe nicht geblieben wären, und ſelber nun kaum mehr wüſten, was ſie glaubten. Zudem wolten die Zwinglianer und Calviniſten auch gerne vor Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte Stände gehalten ſeyn. Darum veranlaſſete ſonderlich Churfürſt Friedrich *III.* zur Pfaltz, zu Anfange des 1561ſten Jahres, die nur gedachte Zuſammenkunfft zu Naumburg; wo ſich demnach viele proteſtirende Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs einſanden, und den 8ten Februar. die unveränderte Augſpurgiſche Confeßion aufs neue unterſchrieben; auch ſodann den Kayſer verſicherten, daß ſie in Kirchen und Schulen nichts verſtatten oder vertheidigen würden, was derſelben zuwider ſey. Weil nun niemand daſelbſt Calviniſch heiſſen wolte: ſo wurde gedachtes Bekänntniß auch von denjenigen mit unterſchrieben, die doch ſonſt der Calviniſchen Lehre vom Heiligen Abendmahle zugethan waren. Ins beſondere befand ſich Churfürſt Friedrich *III.* zur Pfaltz darunter, welcher beſagte Confeſſion auch mit ſeinem Hand-Siegel bekräfftigte. Vid. *Chytraeus* in Saxonia LXX. p. 523. *Thuanus* Lib. XXVIII. p. 52. *Hoenns* Hiſtorie des von Evangeliſchen Ständen Anno 1561. zu Naumburg gehaltenen Convents, welcher Tractat zu Franckfurt in 8vo heraus gekommen; und Cyprians Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion Cap. XIV. p 200. Ferner Anno 1562. befand er ſich auch perſönlich auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt, und halff *Maximilianum II.* zum Römiſchen Könige wählen, brachte es auch durch ſeine Vermittelung dahin, daß den Abgeſandten der Frantzöſiſchen Kirche bey dem Reichs-Convente ein gnädiges Gehör gegeben wurde. Wie er denn auch derſelbigen nachhero nebſt dem Landgrafen zu Heſſen, und Hertzoge Chriſtoph zu Würtenberg wider ihre Feinde und deren Machinationes allen möglichen Beyſtand und Hülffe leiſtete. Da aber hiernechſt an dem ſowol in Kirchen als Schulen immer noch fortwährenden diſſenſu hauptſächlich dieſes Schuld war, daß die Lehrer keine Regel und Richtſchnur hatten, wornach ſie die Glaubens-Puncte der Jugend und ihren Gemeinden einmüthig hätte vortragen können, ſondern ein jeder die

Auslegung nach ſeinem eigenen Sinne machte: ſo war Churfürſt Friedrich nun hauptſächlich darauf bedacht, wie er dem daraus augenſcheinlich erwachſenden Unheil abhelffen möchte; und befahl derowegen ſeinen Theologis, daß ſie lediglich aus den Canoniſchen Schrifften der Bibel einen deutlichern und vollſtändigern Catechiſmum heraus ziehen und zuſammen tragen ſolten. Und dieſer iſt eben der ſogenannte Heidelbergiſche Catechiſmus, woran die drey Doctores Theologiae zu Heidelberg, *Petrus Boquinus, Immanuel Tremellius* und *Zacharias Vrſinus*, nebſt dem Paſtore Primario daſelbſt, *D. Caſp. Oleuiano*, gearbeitet haben. Er kam das erſtemal 1563. im Drucke heraus, und der Churfürſt fertigte mit eigener Hand die Befehle an alle Paſtores der Kirchen, und Rectores der Schulen in der Pfaltz aus, worinnen er denſelben ernſtlich anbefohl, ſich künfftig hin genau darnach zu richten. Es iſt dieſer Catechiſmus nachhero auch in Holland und faſt allen Reformirten Kirchen und Schulen eingeführet, und nicht nur in die Lateiniſche, ſondern auch in die Holländiſche, Griechiſche, Hebräiſche, Oſt-Indiſche und viele andere Sprachen mehr überſetzet worden. Anno 1564. im Monat April wurde überdiß von Churfürſt Friedrichen zur Pfaltz und dem Hertzog Chriſtoph von Würtenberg in dem Cloſter Maulbrunn ein Colloquium zwiſchen beyderſeitigen Theologis, über den Artickel de praeſentia Corporis *Chriſti* in Sacra Coena, angeſtellet. Beyde Fürſten waren ſelbſt auch mit ihren Räthen zugegen, und man diſputirte gantzer acht Tage lang. Es kam aber weiter nichts heraus, als daß, nachdem beyde Herren anderer Verrichtungen halber die Verſammlung verlaſſen müſſen, die währendem Colloquio verfertigten Acta von beyderſeitigen darzu Deputirten unterſchrieben, und hernach öffentlich publicirt wurden. Auf gleiche Weiſe veranſtaltete er 1571. zu Franckenthal ein dergleichen Colloquium.

Ob nun ſchon der Churfürſt durch dieſe und andere Mittel gedachte, eine Harmonie und Einigkeit unter den Evangeliſchen zu ſtifften: ſo war doch alles dieſes vergeblich; und wenigſtens wolten die Colloquia der Theologorum nicht zulänglich ſeyn, den vorgeſetzten Zweck zu erreichen. Denn ſo lange die Ambition bey ſolchen geiſtlichen Unterredungen herrſchet: ſo lange kan damit wenig oder nichts ausgerichtet werden. Vielmehr machte ſowol das Colloquium zu Maulbrunn, als auch der Heidelbergiſche Catechiſmus groſſes Lermen in der Welt, und zündete die Flamme der Zwietracht erſt vollends recht an; zumaln der Churfürſt auch damals die unkeuſchen Mönche aus dem Stiffte Neuhauſen vertrieb. Es wurde nemlich derſelbe nunmehro, wegen

dieſes

dieſes ſeines Beytritts zur Reformirten Religion, die aus der Schweitz und Franckreich in die Pfaltz gekommen war, ſowol von den Churfürſten, und einigen Ständen der Augſpurgiſchen Confeßion, bevorab ſeinem Vetter Pfaltzgraf Wolfgangen zu Zweybrücken, und dem Hertzog Chriſtophen zu Würtenberg, als auch den Römiſch-Catholiſchen, ſehr übel angeſehen; wie beym Alting in der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 197. ſeqq. wie auch bey dem Mieg, Cap. VI. §. 3. p. 93. ſeqq. ſeines ausführlichen Berichts von Reformation der Kirchen in Chur-Pfaltz, und in Struvs ausführlichen Berichte von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie Cap. V. §. 20. ſeqq. p. 112 - - 207. mit mehrern kan nachgeleſen werden. Man ſuchte ihn ſogar von des Reichs Sicherheit auszuſchlieſſen, unter dem Vorwande, daß er nunmehro nicht mit unter denen der Augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Ständen begriffen wäre, noch der Paſſauer Religions-Friede ihm zu ſtatten kommen könte. Ob er alſo nun wol genugſam ſahe, daß er nicht auſſer aller Gefahr war, auch deßwegen von einigen Orten aufrichtig gewarnet wurde: ſo erwieß er ſich dennoch gantz beſtändig, und großmüthig dabey. Doch ſchlug er auch nicht alle Mittel und Wege aus, ſich auf begebenden Fall in Sicherheit zu ſetzen. Wie denn Leuthinger in ſeiner Brandenburgiſchen Hiſtorie Lib. XV. §. 6. p. 516. ſeqq. ſchreibet: *Weil derſelbe zu ſeinen Bürgern und Unterthanen, die guten Theils im Hertzen noch Lutheriſch waren, ſich nicht viel gutes verſehen konte, anbey wuſte, daß ſein älteſter Printz und künfftiger Chur-Succeſſor in der Religion von ihm abgienge: habe er zu Bern in der Schweitz das Bürger-Recht geſucht, und angenommen; um ſich dahin zu wenden, und in einem Privat-Stande allda zu leben; falls ihm mit Gewalt, wie es ſchiene, zugeſetzt werden wolte.* Sonderlich aber verantwortete er ſich auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg 1566. in Beyſeyn des Kayſers *Maximiliani II.* und aller Churfürſten und Fürſten des Reichs, überaus getroſt, und erbote ſich ſeinen Catechiſmum gegen männiglich, der es mit ihm aufnehmen wolte, aus der heiligen Schrifft zu vertheidigen. Wie denn zu dem Ende ſein jüngerer Printz Johann Caſimir mit der Bibel, und der Augſpurgiſchen Confeßion unter dem Arme ihm zur Seiten ſtund. Dahero er auch denſelben ſeinen geiſtlichen Waffen-Träger zu nennen pflegte. Siehe ſein eigenes Schreiben an Graf Poppen zu Henneberg im erſten Theile der Monumentor. pietat. et literar. p. 292. Conf. quoque *Adami* von dem Churfürſten zur Pfaltz p. 36. und Altings Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 201. Nechſtdem meldet *Pareus* Lib. VI. Sect. 2. Hiſt. Palat. p. 265. daß nur ermeldter Kayſer denen Widriggeſinn-

geſinnten, welche darauf gedrungen, daß Churfürſt Friedrich zur Pfaltz aus dem Chur-Collegio geſtoſſen werden müſſe, zur Antwort gegeben, was Chriſtus zur Salome geſprochen: Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet. Es ſtünde ihnen keinesweges zu, der Religions-Zwietracht wegen einen ihrer vornehmſten Mitſtände des Reichs von der gemeinen Beſchützung auszuſchlieſſen; weniger würde er ſeines Theils jemals geſchehen laſſen, daß dadurch eine Zerrüttung verurſachet, und die ohneingeſchränckte Gewiſſens-Freyheit laedirt werden möchte. Dargegen habe der Kayſer auch den Pfaltzgrafen hinwiederum insbeſondere ſehr ernſtlich vermahnet und gewarnet, ſeine Religion, die von der im Römiſchen Reiche recipirten abgehe, und mit dem Caluiniſmo befleckt ſeyn ſolle, fahren zu laſſen, und gäntzlich davon abzuſtehen. Allein Struv §. 34. p. 190. l. c. bemercket, daß dieſe des Kayſers Rede niemand anders, als gedachter *Pareus*, bezeuge; gleichwie auch ſolches um ſo viel weniger zu glauben, je mehr das Gegentheil, ſowol aus der erſten Kayſerlichen Reſolution über der Stände Augſpurgiſcher Confeßion Erklärung, als aus der andern, die den 25. May datirt iſt, erſcheinet. Dargegen iſt gewiß genug, daß Churfürſt *Auguſtus* zu Sachſen, da dieſer geſehen, daß der Pfaltzgraf dem allen ohngeachtet ſo unerſchrocken auf ſeiner Meynung beharret, und deutlich zu verſtehen gegeben, wie er, wenn es aufs äuſſerſte mit ihm kommen ſolte, lieber alles das Seinige im Stiche laſſen würde, als ſeine Religion fahren laſſen wolte, ſelbiger hinzu getreten, ihn mit der Hand ſanffte auf die Schulter geſchlagen, und geſaget: Fritz, du biſt frömmer, als wir alle. Vielen andern anweſenden Reichs-Fürſten wären anbey die Augen übergegangen, und bey dem allermeiſten hätte ſich der vorige Haß und Feindſchafft in ein groſſes Mitleiden über ſeine Unſchuld und aufrichtige Freundſchafft verwandelt; zumaln ſie vernommen, wie er dem Kayſer ſelbſt in öffentlicher Verſammlung des geſamten Reichs die Erklärung gethan, daß er Sr. Kayſerlichen Majeſtät, als dem Oberhaupte des Reichs, in allen und jeden menſchlichen und erlaubten Dingen den ſubmiſſeſten Gehorſam zu leiſten, auch vor deſſen, und des Reichs Ehre und Wohlfahrt, ſein Leib und Leben, ja alle ſein Haab und Gut aufzuopffern, bereit und willig ſey. In Religions- und Glaubens-Sachen aber erkenne er allein denjenigen vor ſeinen Herrn, welcher der König aller Könige, und HErr aller Herren ſey, dem er nemlich ſeine Seele und Gewiſſen zu dancken habe, und mit welchem er in der Tauffe einen Bund gemacht; wider deſſen Befehl er dahero auch die einmal erkannte Wahrheit nicht fahren laſſen könte. So ſey es ihm auch hierbey nicht etwa um eine Kappe voll Fleiſch zu thun, ſondern um der Seelen Seligkeit, die er ledi-

glich

glich ſeinem Heylande Chriſto JEſu zu dancken habe, und welche er dahero auch aufs heiligſte zu verwahren verbunden ſey ꝛc. Dieſe Aufrichtigkeit und Frömmigkeit des gottſeligen Churfürſtens Friedrich hat ihm nicht nur hernach den Zunamen *Pii* oder eines Frommen zuwege gebracht, ſondern es wurde auch der Kayſer *Maximilianus II.* ſelbſt dadurch bewogen, ihm alsdenn viel gnädiger zu begegnen. Er ließ ihm derowegen auch durch den Herrn von Heuſeſtein ein ſehr freundliches Compliment machen, und gab ihm willig die Erlaubniß, ſich noch vor Endigung des Reichs-Tages hinweg zu begeben: weil ihn einige wichtige Geſchäffte nöthigten, nach Hauſe zurück zu kehren. Man weiß überdiß auch, daß ſich inſonderheit der Marggraf Carl zu Durlach über die bisherige Procedur wider den Pfaltzgraf Friedrichen ſehr unwillig bezeiget, endlich aufgeſtanden, und zu den andern Fürſten geſagt, warum ſie doch Churfürſt Friedrichen, der frömmer wäre, als ſie alle, ſo ſehr vexirten. Den Tag hierauf, als er ſich zur Abreiſe geſchickt machte, beſuchten ihn ſowol die anweſenden Proteſtantiſchen Fürſten ſelbſt, als auch die Geſandten der Abweſenden, bey welcher Gelegenheit er ſie nochmals befragte, ob einer oder der andere von ihnen etwa annoch wegen desjenigen, ſo man ihm auf dem Reichs-Tage ſtreitig gemacht, noch nicht völlig zufrieden ſey? Darauf aber keiner was geantwortet; ſondern alle hätten mit niedergeſchlagenen Augen die Beſtändigkeit, und das unerſchrockene Hertz des Pfaltzgrafen bewundert, den ſie nur kurtz vorhero von dem Reichs-Tage ausſchlieſſen und auf noch härtere Beſtraffung deſſelben dringen wollen. Nachdem er nun dieſelben allerſeits zu Mittage herrlich tractiret, und darauf Abſchied genommen, auch bey den geiſtlichen Churfürſten ſeine Viſite abgeſtattet, iſt er den 24. May gegen Abend von Augſpurg abgereiſet, und kurtz vor dem Pfing-Feſte glücklich und geſund zu Heidelberg angelanget, wo er von den Unterthanen um ſo viel mehr mit gröſter Freude empfangen worden: weil bishero öffters die Rede gegangen war, bald daß er abgeſetzt, bald gar, daß er enthauptet ſey. Das darauf folgende Pfingſt-Feſt wurde derowegen deſto vergnügter celebriret, und der Churfürſt communicirte mit ſeinem geliebteſten Printzen *Ioanne Caſimiro* in der Heil. Geiſts-Kirche öffentlich, um auch damit ſeine Beſtändigkeit der gantzen Welt vor Augen zu legen. Conf. *Schardius* ad ann. 1566. und *Thuanus* Lib. 39. p. 373.

Und alſo war denn ein Haupt-Religions-Sturm in der Pfaltz fürüber, und glücklich überſtanden; worauf ein paar Jahre lang daſelbſt alles gantz ruhig zugieng. Anno 1568. aber den 10. Jun. wurde ein gewiſſer Engländer mit Namen Mag. *George Wither* Doct. Theologiae zu Heidelberg, da er denn

in

in ſeiner Diſputation unter dem praeſidio des Doct. *Boquini* öffentlich vertheidigte: In eccleſia vigere etiam debere gubernationis officium, vt miniſtri cum Presbyterio quosuis peccantes, etiam Principes arguendi, increpandi, excommunicandi facultatem habeant et exerceant. Kurtz, ſie defendirten den Kirchen-Bann wider alle Glieder der Gemeinde ohne Anſehen der Perſon. Die gantze Theologiſche Facultät approbirte auch dieſe Theſin. Und ſonderlich war Doct. *Caſpar. Oleuianus* ſehr portirt davor. Dieſer Mann, welcher bey dem Churfürſt *Friderico Pio* ſehr viel galt, beredete ihn auch dahin, daß er in ſeinen Landen die Genever Kirchen-Agenda einführte. Solches machte groſſes Lermen allda. Denn nicht nur die meiſten Politici lermeten darwider, ſondern auch ein paar Prediger ſchryen deßwegen hefftig auf den Cantzeln, und ſuchten das Vorhaben auf allerhand Art und Weiſe verhaßt zu machen. Der eine war Adam Neuſer, Paſtor bey der Heil. Geiſts-Kirche zu Heidelberg; der andere *Ioannes Syluanus* Paſtor in dem eine Meile von Heidelberg gelegenen Städtgen Ladenburg. Dieſe beyde Männer unterſtützte vor andern auch der gelehrte Medicus *Thomas Eraſtus*, welcher ihnen verſchiedenen Beyſtand aus der Academie wider den *Oleuianum* verſchaffte. Es wurde dannenhero dieſe Streitigkeit eine geraume Zeit ſehr hefftig fortgeſetzet. *Oleuianus* verließ ſich auf die Gnade des Churfürſten, und drückte dabey, wen er wolte. Neuſer hergegen hatte das Volck auf ſeiner Seite: weil er ein beliebter Prediger, und von Geburt ein Schwabe war. Allein *Oleuianus* brachte es endlich dahin, daß derſelbe von ſeinem Paſtorat abgeſetzt, und ihm weiter nichts mehr erlaubet wurde, als frühe Morgens die Beth-Stunde zu verrichten. Um ſich nun dieſerwegen zu rächen, zog er und *Syluanus* noch zwey andere Prediger, den *Iacob. Suterum*, und *Matthiam Vehe*, an ſich. Dieſe hielten es darauf heimlich mit denen in Siebenbürgen ſich eingeniſtelten Arianern, und ſchmiedeten mit ihnen in Briefen allerhand gefährliche Rathſchläge, welche endlich entdeckt, und durch die Abgeſandten aus Siebenbürgen dem Kayſer *Maximiliano II.* auf dem Reichs-Tage zu Speyer denunciiret wurden, der auch geſchwinde dem Churfürſt *Friderico Pio* Nachricht davon gab. Dieſer ließ dahero ohne Verzug die in der Sache implicirte arretiren, und in Ketten und Banden legen. Man führte ihnen den Proceß, welcher ein ſolches Ende nahm, daß *Siluanus* nach einem zweyjährigen Gefängniſſe des Hochverraths ſchuldig erkannt, und kurtz vor Weyhnachten den 23. Decembr. 1572. mitten auf dem Marckte zu Heidelberg durch das Schwerd hingerichtet wurde. Zwey andere aber muſten das Land räumen, nachdem ſie die Socinianiſche Ketzerey abgeſchworen. Neuſer hergegen hatte ſich immittelſt durch die Flucht zu retten geſucht. Man arretirte

retirte ihn aber zu Amberg wieder. Allein er fand doch nach 7. Wochen neue Gelegenheit zu entwiſchen, und ſich mit einem Seile von dem Thurm, darinnen er ſaß, herunter zu laſſen, worauf er nach Polen und Siebenbürgen flüchtete, wo er ſich zu dem beruffenen Socinianer, *Georgio Blandrata*, wendete, welcher damals bey dem Woywoden von Siebenbürgen Medicus war, und mit dem er ſchon lange Zeit her correſpondiret hatte. Man beſchuldigte dieſe Leute auch, daß ſie ſo gar einen Syncretiſmum zwiſchen der Mahometaniſchen und Photinianiſchen Lehre ſtifften wollen. Zum wenigſten iſt der Brief, welchen ſie dieſerwegen an den damaligen Türckiſchen Kayſer *Selim II.* geſchrieben hatten, in Churfürſt Friedrichs *III.* Hände gekommen, und welcher eben die erſte Urſache ihrer Arretirung geweſen war; zumaln dieſe Correſpondence mit den Türcken auch für das Beſte des Vaterlandes nichts gutes beſorgen ließ. Man hat hernach unter den Papieren des *Siluani* unter andern einen mit deſſen eigener Hand, und zwar überaus zierlich geſchriebenen Teutſchen Tractat, dem er den Titel gegeben: Wahre Chriſtliche Bekäntniß wider den dreyperſönlichen Abgott und zweynaturten Götzen. *Siluanus* geſtund auch, daß er Auctor davon ſey. Bey ſogeſtalten Sachen wolte man mithin den echapirten Neuſer weder in Polen und Siebenbürgen, noch in andern Chriſtlichen Landen dulten; und zwar um ſo viel weniger, da er, als ein gefährlicher Landes-Verräther, von dem Kayſer und Churfürſten zur Pfaltz, aller Orten aufgeſucht, und verfolget wurde. Darum gieng er endlich aus Deſperation nach Conſtantinopel, wo er öffentlich zur Mahometaniſchen Religion trat; aber zu nichts anders gemacht wurde, als zu einem Chiaus, welches eine gewiſſe Art von Gerichts-Dienern daſelbſt iſt. Er war ein wollüſtiger Menſch, und ſonderlich ein Trunckenbold. Ja in Conſtantinopel wurde er vollends zu einem rechten Atheiſten; derowegen ihn auch die Türcken nichtweniger verachteten, als ihn die Chriſten haſſeten. Seine liederliche Lebens-Art ſtürtzte ihn auf die letzt in eine ſchändliche Kranckheit. Denn die Würmer fraſſen ihn gleichſam auf, und er gab einen ſolchen abſcheulichen Geſtanck von ſich, daß ihm kein Menſch mehr nahe kommen wolte, bis er endlich mit erſchrecklicher Verfluchung GOttes, und aller Religionen, den 12. Oct. 1576. zu Conſtantinopel ſeinen elenden Geiſt aufgab. Seine Manuſcripta haben die Siebenbürgiſchen Socinianer vor 100. Gulden an ſich gekaufft. Es iſt aber niemals etwas davon zum Vorſchein gekommen. Auf dieſe Weiſe wurde denn das Socinianiſche Weſen, welches ſich beynahe in die Pfältziſchen Lande eingeniſtelt hätte, ausgerottet und vertilget. Gleichwol wollen einige die Execution des Superintend. *Siluani* vor gar zu rigoreux halten.

Als hiernechſt Anno 1573. des Königs in Franckreich *Henrici II.* Printz *Henricus* zum Könige in Polen war erwehlt worden: ſprach dieſer auf ſeiner Dahinreiſe unter andern auch dem Churfürſten zur Pfaltz in Heidelberg zu. Bey dieſer Viſite ereignete ſich eine beſonders merckwürdige Begebenheit. Denn der Churfürſt, welcher ſowol Frantzöſiſch parliren konte, als auch lateiniſch verſtund, führte dem jungen Herrn in einer pathetiſchen Rede zu Gemüthe, was ſich Franckreich vor eine übele Nachrede in der Welt durch die nicht lange vorher geſchehene entſetzliche Pariſer Blut-Hochzeit zugezogen. Die Gelegenheit darzu gab das Bildniß des dabey verunglückten *Caſp. Coligny,* welches der Churfürſt unter mehr andern Schildereyen in einem ſeiner Zimmer aufgeſtellet hatte, und die der junge König Heinrich von Polen aus Curioſité beſehen wolte. *Thuanus* beſchreibet die Sache, als ein Frantzoſe, in ſeiner Hiſtorie Tom. II. Lib. 57. p. 973. folgender Maſſen: Interea nouus Poloniae Rex *Henricus*, Andium Dux, iter ſuſceptum, quamuis aegre perſequebatur, magno comitatu. - - - (Ei) Blamontium vsque proceſſerant obuiam ex Germanis, *Chriſtophorus*, *Friderici Palatini* Septemuiri filius, et ex eadem familia Paruaepetrae Princeps, et *Ludouicus Naſſouius,* cum regina in arcano de Belgica expeditione collocuti, per quos veluti itineris Duces Rex Poloniae Tabernas, Epiſcopi Argentinenſis hodie ſedem, deducitur, a quo perhumaniter exceptus eſt. Inde per Nemetes, et Vangiones ad Rhenum ventum, quo traiecto, cum aliter commode, aut honeſte non poſſet, Heidelbergam ad *(Fridericum III.) Palatinum* Septemuirum ſtatuit diuertere, ad quem cum inſperato veniſſet, ſolitudo in arce reperta, primo ſuſpecta Regi fuit, et cum honorifice de caetero ſuſceptus eſſet, tamen noctu ex incendii metu forte orto tumultu trepidatum rurſus ab hoſpitibus. Id et moleſte accidit regi hoſpiti, quod cum per porticum, imaginibus Principum, et virorum illuſtrium egregiae pictis ornatam, illum Palatinus, antiquae ſeueritatis, et ab omni fuco alienus deduceret, de induſtria a tabula, in qua *Colinius* depictus erat, velum remoueri iuſſit, ſtatimque ſubiecit; illum eſſe, quem ex omnibus Galliae proceribus cognouerit maxime omnium Gallici nominis ſtudioſiſſimum, et in quo proinde Rex et vniuerſa Francia magnam, et nusquam ſarciendam iacturam fecerit. Quod quoties repetebat, toties immanitatem ſimul, et imprudentiam *(Carolo IX.)* Regi abſenti, et *Henrico* eius Fratri, Poloniae Regi, exprobrare videbatur, eoque minus humane cum tanto hoſpite agere exiſtimatus eſt, cum Rex interea non occultam iniuriam ſilentio affectato diſſimularet. Bisher hatte ſich Churfürſt Friedrich mehrern Theils nur mit Worten vor den Riß der Reformirten Religion geſtellet,

ſtellet. Nun aber bezeigte er auch in der That ſeinen Eifer, und ſtund ſeinen Glaubens-Genoſſen nach aller Möglichkeit bey. Denn er ſchickte ſeinen Printz, *Ioannem Caſimirum*, den er am liebſten hatte, mit einer anſehnlichen Reuterey nach Franckreich, um ſeinen daſelbſt bedrängten Glaubens-Genoſſen wider die Tyranney der Päbſtlichen Cleriſey beyzuſtehen. Dem Printzen von Oranien aber ſchickte er ſeinen Sohn, *Chriſtophorum*, mit einer nicht geringern Macht in die Niederlande zu Hülffe. Es wurde auch zwar in Franckreich, durch Vermittelung des Pfaltzgrafen *Ioannis Caſimiri* ein Friede geſtifftet, und die Ruhe im Reiche wieder hergeſtellet. In den Niederlanden aber bekamen die Sachen ein gantz widriges Anſehen, und wurden immer confuſer. Selbſt der junge Pfaltzgraf Chriſtoph muſte darüber ſeinen Geiſt aufgeben. Man wolte zwar dem alten Vater dieſe traurige Poſt verſchwiegen halten, und meldete ihm nur ſo viel davon, daß die Truppen Pfaltzgraf Chriſtophs geſchlagen worden wären. Allein der Churfürſt merckte gar bald an den niedergeſchlagenen und ſehr betrübten Miniſtern, daß noch was gröſſers darhinter ſtecken müſſe. Darum ſagte er zu ihnen; ſie ſolten nur gutes Muths ſeyn, er wiſſe, daß ſein Sohn, wie alle andere, ein ſterblicher Menſch wäre. Wenn es nun GOttes Wille alſo geweſen, daß er in dieſer Schlacht um ſein Leben kommen ſollen: ſo ſähe er ſolches lieber, und daß er folglich in dem Kampffe vor die gerechte Sache ſein Blut und Leben aufgeopffert habe, als daß er dafür zu Hauſe müſſig geſeſſen, und dabey etwa von den Laſtern überwältiget worden. Denn der Müſſiggang ſey des Teufels Ruhe-Banck ꝛc.

Als aber hernach zu Ende des Monats Auguſti 1576. Churfürſt *Fridericus Pius* ſeinen geliebteſten Sohn, Printz *Ioannem Caſimirum*, ohngeachtet der groſſen Gefahr und Nachſtellungen, welchen er unterworffen geweſen, glücklich und geſund aus Franckreich wiederum zurück kommen ſahe, wurde er höchlich darüber erfreuet. Kurtz darauf ſtarb auch Kayſer *Maximilianus II.* Derowegen ſagte nur ermeldter Churfürſt: Solte denn nun nicht auch ich, als ein etliche ſechzigjähriger Fürſt, meines Lebens überdrüßig ſeyn, und mit dem Simeon willig ſagen: HErr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren. Wolte mir mein HErr GOTT auch die Gnade noch verleihen, daß ich dem neuen Kayſer meine Reverentz machen, und meinen älteſten Sohn, Hertzog Ludwigen, (welcher damals als Statthalter zu Amberg in der Ober-Pfaltz reſidirte,) noch einmal vor meinem Tode ſehen könte;

um beyden allerhand wohlmeynende *Conſilia*, ſo zum Beſten der Chriſtenheit dienen können, an die Hand zu geben: ſo wolte ich um ſo viel vergnügter ſterben. Denn es iſt doch wol kein Zweiffel fürhanden, daß dieſelben in dieſem Stücke mein graues Alter *reſpectiren*, mein aufrichtiges Gemüthe erkennen, und aus meinen Unterredungen wahrnehmen werden, mit was groſſer Treue und Eifer ich für ihr Beſtes, und das Aufnehmen der wahren Religion beſorgt bin. Allein es gefiel dem Höchſten vielmehr, kurtz darauf den alten Churfürſten auf das Krancken-und Todes-Bette zu legen. Eine Art der Waſſerſucht nahm nemlich bald dermaſſen überhand, daß der Herr ſein Sterb-Stündlein vermerckte. Er ließ dahero vier Tage vor ſeinem Tode den Ober-Hofprediger, *D. Daniel Toſſanum*, zu ſich ruffen: Ich habe euch und der Kirche nun lange genug gelebet. Ich mercke es, und freue mich von Hertzen darüber, wie es jetzt an dem ſey, daß mich GOtt zu einem andern und beſſern Leben abfordere. Ich habe zum Beſten der Chriſtlichen Kirche gethan, was mir nur möglich geweſen. Nun iſt ſolches zwar was geringes. Aber der allmächtige GOtt, welcher ſein Häuflein ſchon erhalten hat, ehe ich gebohren worden, lebet noch, und regieret im Himmel, der wird auch die verwayſete Kirche nicht verlaſſen. Denn ich hoffe gantz gewiß, daß mein Gebet und Thränen, die ich ſo öffters für meine Nachfolger, und die Chriſtliche Kirche in meinem Gemach zu GOtt abgeſchickt habe, werden nicht vergeblich ſeyn. Kurtz darauf kam auch ſein Printz, Hertzog Johann Caſimir, den er vor andern recht hertzlich liebte, und ſonſt immer bey ſich gehabt hatte, vor das Krancken-Bette des alten Vaters, und brachte ihm eine erfreuliche Nachricht von dem damaligen Zuſtande der Kirchen zu Antwerpen, wodurch der alte Herr gantz ermuntert wurde, und gleichſam neue Kräffte bekam. Gedachter Printz muſte ihm auch ſelbigen Abend mit ſeiner Hand etwas Speiſe reichen, die er mit gutem Appetit genoß. Ja ſeine Gemahlin und Printz Caſimir muſten ihn alsdenn etliche male in dem Zimmer herum führen, worauf er ſelbige Nacht gantz geruhig ſchlieff. Folgenden Tags hielt dieſe Ruhe faſt beſtändig an; und nachdem er ſich ſowol das Cap. 17. Iohannis, als auch den 32. Pſalm mit der Auslegung hatte vorleſen laſſen: entſchlieff er vollends Abends gegen 4. Uhr am 26. Oct. 1576. ſanfft und ſelig in dem Herrn. Wannenhero er ſein Leben noch nicht völlig auf 62. Jahre gebracht hatte. *Pareus* in ſeiner Hiſtor. Palat. Lib. 6. Sect. 2. p. m. 203. nennt ihn dahero mit Rechte Principem piiſſimum, optimum et maximum,

mum, qui non minus ſuo merito, quam omnium piorum iudicio, inclytis illis Iudaeorum Regibus, *Ioſaphato, Ezechiae* et *Ioſiae*, recte comparatur. Es iſt anbey vornemlich zu bewundern, daß der Herr, da doch ſein Vater Pfaltzgraf *Ioannes*, bis an deſſen Tod ein eifriger Catholicke geweſen, er auch ſelbſt unter den Catholiſchen erzogen worden, und bis zu ſeinen männlichen Jahren faſt beſtändig unter den Catholicken gelebt; dennoch hernach ſo ein eifriger Evangeliſcher Chriſt geworden, und in ſeinen Landen keine andere, als eine ſolche Religion dulten wollen, die mit den Schrifften der Propheten und Apoſtel durchgehends genau überein komme, und die von der Augſpurgiſchen Confeſſion und deren Apologie approbiret worden ſey. Der Herr laſe täglich, und ſo offt ihm nur ein Stündgen Zeit übrig war, in GOttes Wort und Theologiſchen Schrifften, oder diſcurirte mit andern von göttlichen und geiſtlichen Dingen. Ja er hatte die Bibel aller Orten bey ſich, und ließ ſich ſolche beſtändig nachtragen, er mochte ſeyn, wo er wolte. Er ließ derowegen auch die Pſalmen Davids in kleinem Formate abdrucken, damit er ſie ſelber deſto commoder bey ſich führen, und auch ſeine Miniſters beſtändig bey Handen haben könten. Als er ferner 1570. mit Kayſer *Maximiliano II.* in der kleinen Stadt Wisloch, 2. Meilen von Heidelberg, ſich wegen verſchiedener Staats-Angelegenheiten unterredet hatte: offerirte er demſelben endlich eine ins Spaniſche überſetzte Bibel mit dieſen Worten; Er hoffe, daß dergleichen Präſent Sr. Kayſerlichen Majeſtät gar lieb und angenehm ſeyn werde: theils weil das Buch ſolche Schäze in ſich enthalte, die alle andere Koſtbarkeiten überträfen, und auch die ſicherſten Grund-Regeln anzeige, nach welchen Kayſer, Könige, und Fürſten ihre Regierungen rechtſchaffen und glücklich führen könten; theils weil es auch in diejenige Sprache überſezt ſey, an welcher Se. Kayſerl. Maj. einen groſſen Gefallen und Vergnügen hätten. Man weiß, daß *Maximilianus* dieſes Buch ſehr gnädig aufgenommen, und dem Churfürſten verſprochen habe, fleißig darinnen zu leſen. Einsmals fragte ein gewiſſer Fürſt den frommen Friederich, warum er ſich denn kein Schloß erbaue, oder wenigſtens eine Stadt in guten Vertheidigungs-Stand ſetze, da er doch ſo viele Feinde hätte? Der Churfürſt aber antwortete; Ich habe ſchon eine unüberwindliche Feſtung. Als nun der andere fragte, was denn diß vor eine wäre? ſagte Friedrich: diejenige, von der David im Pſalm 46. v. 2. rühmet: Eine veſte Burg iſt unſer GOtt. GOtt iſt alſo mein Schutz und Stärcke, auf den ich mich am ſicherſten verlaſſen kan, und bey dem ich ſchon überflüßige Hülffe gefunden habe, welcher mir auch

künfftig ſeinen Beyſtand nicht verſagen wird. Wie hierauf jener weiter replicirte: es ſey aber doch gut, wenn man beyderley Schutz zu Hülffe nehme, und ſich nebſt dem göttlichen Beyſtand auf natürliche Weiſe in guten Vertheidigungs-Stand ſetze; erwiederte der Churfürſt: **Was haben euch denn in dem Schmalkaldiſchen Kriege eure Schlöſſer und Feſtungen geholffen?** Sonſt iſt anbey noch merckwürdig, daß mehr ermeldter Churfürſt nicht gar zu lange vor ſeinem Tode mit eigener Hand ſein Glaubens-Bekänntniß niedergeſchrieben, und ſolches alsdenn ſeinem Teſtamente vorgeſetzet, welches hernach Printz Johann Caſimir durch den Druck bekannt gemacht, wie unten mit mehrerm ſoll gezeiget werden. Es war alſo dieſer erſte Reformirte Churfürſt in der Pfaltz ein rechtes Muſter der Frömmigkeit und Gottesfurcht; dahero er mit allem Rechte den Zunamen eines *Pii* erhalten. Sein Leichnam wurde übrigens in die Heil. Geiſts-Kirche beygeſetzet, allda ihm ſeine Succeſſores auf dem Chore ein prächtiges Monumentum mit folgender Aufſchrifft errichten laſſen;

HERR, nach deinem Willen.

Friedrich Pfaltzgraf der thewer Mann,
    Von weyland König Ruprechts Stamm,
Und von dem Hauß Simmern geborn,
    Der Erſt daraus zur Chur erkorn,
Diß Namens in der Chur der Dritt,
    Anjetzt allhier begraben ligt,
Er war von Gut und Tugent reich,
    Ließ Recht ergehen einm jeden gleich,
Befürdert auch das Vatterlandt,
    Vnd thet dem Türcken Widerſtandt,
Für Wien, da er mit Heldens Muth,
    Jagt ab dem Feind ein Fahnen gut,
Sein Land regiert er mildiglich,
    Auf GOTT trawt allezeit veſtiglich,
In Gottesfurcht ſein Leben führt,
    Wie einem ſolchen Herrn gebührt.
Sein erſt Gmahl ein Marggrävin war
    Von Brandenburg, die ihm gebahr
Viel Kinder, als dieſelb verſturb,
    Er ziemlich alt, ein ander wurb,

Amelyam

Amelyam Grävin von Newnar
Bey der er lebet etlich Jahr,
Auch lezt bey ihr ſein Leben end,
Befahl ſein Seel in GOttes Händ.

Sonſt hatte er ſich zweymal vermählet. Von ſeiner erſten Ehe-Genoſſin, der Marggräfin Maria, des berühmten Kriegs-Helden *Caſimiri* aus Anſpach Tochter, iſt bereits vorhin gedacht worden, daß er den 12. Jun. 1537. Beylager mit ihr gehalten. Sie war anfänglich eine eifrige Lutheranerin. Nachdem ſie aber ihr Ehe-Herr überzeuget, daß die Gewißheit der Glaubens-Lehren keinesweges von der Auctorität eines Menſchens oder Lehrers, wer der auch ſeyn möge, abhange, ſondern man vielmehr darauf ſehen müſſe, was Chriſtus gelehret habe; ſo ließ ſie ſich gar bald des Churfürſtens Meynung von dem heiligen Abendmahle gefallen, worinnen die Reformirten von den Lutheranern abgehen. *Pareus* ſagt auch, daß ſie eine Dame geweſen, cuius pietatem, philoſtorgiam, grauitatem, conditam humanitatem, miſericordiam, et in pauperes beneficentiam, caeteraſque matrona regia digniſſimas dotes man nicht genug rühmen könne. Sie ſtarb den 31. Octobr. 1567. und wurde in die Heilige Geiſts-Kirche zu Heidelberg begraben, wo ihr der Churfürſt auf dem Chor folgendes Epitaphium aufrichten laſſen:

Von GOTT aller Tugent,
Begabt von ihrer Jugent,
Allzeit trew in Ehren,
Gegen ihrem lieben Herren,
Mehr nichts dann Chriſtum acht,
All weltlich Frewd veracht,
Sanfft ruhig vnd in Fried,
Diß Himmels Erbe mit,
Den Leib halt wol die Erd
Die Liebe Seele werth,
Ins Erdreich verſcharret wird,
Hernach gantz wohl geziert,
Alſo ihr Fleiſch und Bein,
Sauber bekleidt und rein,
Vnd höchſter Ehren voll,
Die fromme Fürſtin wohl
Ein Ausbund Fräwlichs Bild,

Ware

Ware den Armen mild,
Die löblich Fürſtin werth,
Verſchmacht auf dieſer Erd,
In JEſu Chriſti Hand
Willig den Geiſt auffand,
Aber in Ewigkeit,
Lebet in Wohn und Frewd,
Ein kleines Saamkörnlein,
Bringt viel der Früchte ſein,
Wird an dem jüngſten Tag,
Auferſtehen ohne Klag.

ANNO. DOMINI. MDLXVII. den. letzten. *OCTOB.* verſchied. in. GOTT. die. Durchleuchdigſt. Hochgeborn. Fürſtin. und. Fraw. *MARIA.* Pfalzgrevin. bey. Rhein. Herzogin. in. Beyern. Pfalzgraff. Friderichs. des. *III.* Churfürſten. Ehegemahel. geborne. Marggrev. zu. Brandenburg. etc. als. ſie. mit. irem. Hern. 30. Jahr. 4. Monat. und. 28. Tag. löblich. zubracht. vnd. *VI.* Söhne. und. *IV.* Döchter. gezeuget. ihres. Alters. *XLVIII.* Jahr. und. *XX.* Tag. allhie. der. frölichen. Auferſtehung. erwartende.

Hierauf vermählte ſich Churfürſt Friederich den 25. April 1569. zum andernmal mit der Gräfin *Amelia*, einer Tochter Graf *Humberts* zu Moeurs, und Wittbe des Barons Heinrichs von Brederod, welche in einer unfruchtbaren Ehe mit ihm gelebet, und lange nach ſeinem Tode allererſt 1602. geſtorben iſt. In erſterer Ehe aber ſind ihm ſechs Söhne und vier Töchter gebohren worden. Die Söhne waren folgende: 1) *Albertus* n. 1538. Er ſtarb aber ſchon in ſeinem 15. Jahre 1553. Der 2) *Ludouicus*. Weil dieſer dem Vater in der Chur ſuccedirte; ſo wird im nechſtfolgenden §pho. insbeſondere von ihm gehandelt. Der 3) *Hermannus Ludouicus* war 1541. gebohren. Der Herr Vater ſchickte ihn nach Franckreich auf die Univerſität Bourges, wo er aber 1556. in ſeinem 15. Jahre in einem kleinen Fluſſe elendiglicher Weiſe ertrincken muſte; weil der Kahn umſchlug, worauf er nebſt ſeinem Praeceptore *Nicolao Iudice*, ingleichen *Hieron.* Rhelingern aus Augſpurg,

ſpurg, und *Ioanne Belouaeo* aus Paris ſaß, die alle, auch der Schiffmann ſelbſt mit verunglückten. 4) *Ioannes Caſimirus.* Von dieſem wird in künfftigem §pho. 28. beſonders das nöthigſte erinnert werden. 5) *Chriſtophorus* war 1551. gebohren. Er iſt ein gelehrter Herr und in vielen Sprachen und Wiſſenſchafften geübt geweſen. Anno 1566. als er ſich zu Heidelberg auf der Univerſität aufhielte: verwaltete er zugleich das Amt eines Rectoris Magnifici daſelbſt. Da ſich aber nachhero die Unruhen in den Niederlanden entſponnen: ſchickte ihn ſein Herr Vater den bedrängten Niederländern mit einiger Kriegs-Macht wider die Spanier zu Hülffe. Allein er war ſo unglücklich, daß er in dem Treffen auf der Mocker Heyde bey Niemegen den 17. April 1574. ſein junges Leben einbüſſete. Man hat nicht erfahren können, wo ſein Leichnam geblieben. Allem Vermuthen nach aber iſt er von vielen Wunden ſo zugerichtet worden, daß man ihn unter denen übrigen, auf der Wahlſtatt gebliebenen, nicht erkennen können. 6) *Carolus* iſt gantz jung geſtorben. Die Printzeßinnen hergegen hieſſen: 7) *Eliſabetha* n. 1540. ſtarb 1594. den 8. Febr. Sie wurde 1558. den 12. Junii an Hertzog Johann Friedrichen *II.* zu Sachſen-Gotha vermählet, der ein Jahr darauf 1595. nach einem 28. jährigen Gefängniſſe ſein unglückſeliges Leben beſchloß. 8) *Suſanna Dorothea* war 1544. gebohren, und wurde 1560. an Hertzog Johann Wilhelmen des unglücklichen Churfürſten zu Sachſen Johann Friederichs *I.* Sohn vermählt. Alſo hatten zwey Schweſtern zwey Brüder. Sie iſt ſeit 1573. bis an ihr den 29. Mertz 1592. erfolgtes Ende eine Wittbe geblieben. 9) Anna Eliſabeth n. 1545. und ſtarb 1609. Dieſe hatte ſich zweymal vermählet, a) mit Landgraf *Philippo II.* zu Heſſen 1567. welcher in der Untern Grafſchafft Catzenellnbogen reſidirte, und 1583. ohne alle Leibes-Erben den Weg alles Fleiſches gieng; b) mit Pfaltzgraf *Ioanne Auguſto* zu Lützelſtein, der ein Sohn war Pfaltzgraf *Georgii Ioannis,* und ebenfalls 1609. den 17. Januar. Todes verblichen. 10) *Cunigunda Iacobaea* n. 1556. Sie wurde 1580. an Graf *Ioannem Sen.* zu Naſſau-Dillenburg vermählet, und ſtarb 1580. (Siehe obige Tab. ſub Lit. E.) Im übrigen hat der ruhmwürdigſte Churfürſt *Fridericus III.* als der Vater dieſer ſämtlichen Kinder, bey ſeiner Frömmigkeit nicht etwa das Aufnehmen ſeines Hauſes gäntzlich negligirt. Man weiß vielmehr, daß er Neuhauſen und Singheim bey Worms darzu gebracht, welches damals, als ein feudum caducum, dem Reiche heimgefallen war. Vid. Sprengers Lucerna Statuum Imperii p. 320. So hat er auch das Cloſter Franckenthal, welches entweder 1119. oder doch 1135. erbauet worden, zu einer Stadt gemacht, davon Münſter

in ſeiner Coſmographia kan nachgeleſen werden. Dieſe Stadt, welche drey Meilen von Speyer lieget, kam binnen 50. Jahren durch die häuffigen Refugies aus Flandern, Holland, Brabant, Franckreich, und andern, der Religion wegen, bedrängten Oertern, in ſolches Aufnehmen, daß ſie für eine der gröſten Städte und beſten Feſtungen in dem Chur-Pfältziſchen paſſiren konte. Sie iſt aber in den vorigen Frantzöſiſchen Kriegen faſt völlig ruiniret, und wenigſtens den Feſtungs-Wercken nach dem Erdboden gleich gemacht worden. Sonſt weiß man nicht, daß dieſer Churfürſt etwas von den Pfältziſchen Landen veräuſſert, oder auch nur verpfändet hätte. Doch löſete Kayſer *Ferdinandus I.* 1558. die Hagenauiſche Land-Voigtey, ſo Chur-Pfaltz bishero, ſeit 1423. da ſie Kayſer *Sigismundus* für 50000. Gulden verſetzet, als eine Reichs-Pfandſchafft inne gehabt hatte, wiederum ein. Vid. *Roo* Annal. Auſtr. p. 516. Hertzog in der Elſaßiſchen Chronicke, Lib. IX. Cap. 3. und *Gaſtellii* Statum publicum Europae Cap. 32. p. 1022. Dargegen ſind beſagte Chur-Lande durch das Hertzogthum Simmern, und $\frac{2}{5}$ von der vordern Grafſchafft, nebſt der Helffte der hintern Grafſchafft Sponheim, ſo er von ſeinem Vater geerbet hatte, verſtärcket worden. Endlich hat er in ſeinem obgedachten Teſtamente dem erſtgebohrnen Sohne *Ludouico* das Churfürſtenthum; dem andern noch eintzigen lebenden Printzen *Ioanni Caſimiro* aber das Fürſtenthum Lautern, das Amt Neuſtadt, und mehr anderes in der Gegend, beſchieden.

§. 27.

Vom Churfürſt Ludouico VI. in der Pfaltz Facili genannt.

Dem Vater folgte alſo in der Regierung der Chur-Lande ſein älteſter Sohn *Ludouicus VI.* dieſes Namens, welcher gemeiniglich *Facilis* zubenamt wird. Einige wollen dieſes Wort auf Teutſch durch Gütig expliciren. Büttiſch aber im Cap. IV. ſeiner Pfältziſchen Hiſtorie §. 8. p. 80. ſchreibet; ermeldter Churfürſt ſey von den Calviniſchen, d. i. den Reformirten, darum *Facilis* oder der Leichtſinnige genennet worden: weil er kein Bedencken getragen, von ſeines Vaters Meynungen in der Religion abzugehen, und ſich zu den Lutheranern zu geſellen. (*) Er war hiernechſt den 4. Julii 1539. gebohren, und wurde in ſeiner Jugend der Auffſicht und Unterweiſung Nicol. Winters, eines gelehrten, tapffern Mannes untergeben, wie Zißner in der Zuſchrifft ſeiner über den Todes-Fall vorgedachten Printzens, Pfaltzgraf Hermann Ludwigs verfaſſeten Rede p. 286. berichtet. Er wurde demnach an

(*) *Parens* in ſeiner Hiſtor. Palatina Lib. VI. Sect. II. p. 283. beſtärcket ſolches um ſo viel mehr, wenn er ſchreibet: Cum enim *Facilitate* eius homines vbiquitarii abuterentur: ſecuta eſt triſtis eccleſiarum Palatinarum diſſipatio etc.

an Marggraf Philiberts zu Baaden Hofe erzogen, und alsdenn nach Dole in Burgund auf die Univerſität geſchickt, endlich aber an Churfürſt Otto Heinrichs Hof gebracht, wo er folglich die Principia der Lutheriſchen Religion dermaſſen gefaſſet, daß er vollends die gantze Zeit ſeines Lebens ein beſtändiger und eifriger Lutheraner geblieben. Deßwegen aber iſt, wie es deutlich ſcheinet, ſein Herr Vater nicht recht mit ihm zufrieden geweſen. *Pareus* Lib. VI. Sect. 2. pag. 283. nennet ihn zwar einen Principem optimum, natura pium, et pacificum, literis Latinis, et Gallicis probe excultum. Sacrarum Scripturarum lectorem aſſiduum, Academiae Archipalatinae, ſcholarum et Eccleſiarum Maecenatem liberaliſſimum, ſed ab Vbiquitariis hominibus ad violenta conſilia impulſum. Allein eben deßwegen iſt ermeldter Auctor gleichfalls nicht gar zu wohl auf hochgedachten Churfürſten zu ſprechen. Denn ſo bald er zur Regierung kam; führte er ſowol in der Untern- als Obern-Pfaltz die Lehre und gottesdienſtliche Ceremonien, der Augſpurgiſchen Confeßion gemäß, durchgehends wiederum ein, und beförderte ſelbige nach und nach mit Beurlaubung der Reformirten Kirchen- und Schul-Diener, auch theils Räthen, und Hof-Bedienten, welche ſich noch zum Heidelbergiſchen Catechiſmo bekannten, nach allen Kräfften; als davon Alting in der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 223 - - 242. Mieg im Cap. VIII. ſeines ausführlichen Berichts von Reformation der Kirchen in der Chur-Pfaltz p. 121 - 138. und Struv Cap. VI. ſeines ausführlichen Berichts von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie §. 1 - - 7. p. 294 - - 302. umſtändlicher können nachgeleſen werden. *Pareus* hergegen ſtellet dieſe Begebenheit mit recht gehäßigen Ausdrückungen vor, und giebt dadurch zu verſtehen, daß er ein eifriger Reformirter geweſen. Er meynet, es wäre unter der Regierung dieſes Churfürſtens in der Pfaltz bey nahe um die Orthodoxie gethan geweſen: weil ſich nemlich derſelbige von den Würtenbergiſchen Theologis, die er nur Vbiquitarios nennet, hätte verführen laſſen, daß er die Lutheriſche Religion in ſeinen Landen wiederum introducirt. Wenn alſo nicht Pfaltzgraf Johann Caſimir noch vor dem Riß geſtanden; als welchen *Pareus* paternae virtutis et religionis heredem nennet: ſo wäre die rechtgläubige Kirche in der Pfaltz völlig ausgerottet worden. Denn dieſer habe ſich durchaus nicht der Formulae Concordiae unterſchreiben wollen, ohngeachtet ihn ſein Bruder, Churfürſt Ludewig, und viele andere Fürſten des Reichs, unter allerhand herrlichen Verſprechungen öffters darzu anermahnet. Vielmehr ſey er ein beſtändig rechtſchaffener Reformirter Chriſt geblieben, und habe dieſe Religion in ſeinen eigenen Landen eifrig beſchützet, nichtsweniger die aus dem

Ee 2 Chur-

Chur-Pfältziſchen vertriebene Profeſſores und Paſtores, auch andere Männer mehr, die ſich den Heidelbergiſchen Catechiſmum nicht aus den Händen wollen nehmen laſſen, willig aufgenommen und ſie verſorget, oder doch mit einem reichlichen Viatico und guten Teſtimoniis nach Holland, Friesland, Geldern, Heſſen, in die Wetterau, Schleſien, u. ſ. w. geſchickt; wodurch denn die Reformirte Religion in viele andere Provintzien ausgebreitet worden, eben da man vermeynet, daß ſie eintzig und allein noch in den Caſimiriſchen Landen in Teutſchland eingeſchloſſen ſey. In eben der Abſicht habe mithin mehr ermeldter Pfaltzgraf Johann Caſimir auch das Gymnaſium zu Neuſtadt angeleget u. ſ. w. von welchem allen der folgende §. 28. umſtändlichere Nachricht ertheilen wird. Ueberhaupt waren bey dergleichen Umſtänden die Reformirten ſehr unwillig auf Churfürſt Ludwigen; zumaln da derſelbe auch endlich doch noch die Formulam Concordiae unterſchrieben. *Pareus* meynet gleiwol anbey; der Churfürſt wäre darzu durch eine Betrügerey induciret worden, welches er verantworten mag. Er ſchreibet nemlich, der Pfaltzgraf habe anfangs wegen der Lehre von der V*biquität*, und der vielen darinnen enthaltenen Condemnationen anderer Meynungen, durchaus nicht daran gewolt. Derohalben hätte Gegentheil die Liſt gebraucht, und in der Vorrede des Libri Bergenſis, wie er die *Formulam* Concordiae zu nennen pfleget, dasjenige, was dem Churfürſten zu harte geſchienen, bloß den Worten nach ein wenig gelindert, alsdann ſelbigen durch vielerley Schmeichelenyen beredet, daß dadurch ſeinen Cenſuren und Erinnerungen eine völlige Genüge geſchehen ſey. Mithin hätte endlich Churfürſt Ludewig in der Meynung, daß ſolches alles ſeine Richtigkeit habe, bona conſcientia die Formulam Concordiae mit ſeiner Unterſchrifft approbiret. Als er aber nachhero erſt wahrgenommen, wie man in dieſem Stücke mit ihm umgegangen ſey: habe er, noch kurtz vor ſeinem Tode, in Gegenwart der Marggrafen zu Baaden, Ernſt Friedrichs und George Friedrichs, die ihn auf dem Schloſſe zu Heidelberg beſucht, nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß ihn gedachte Unterſchrifft gereue. Wie er denn auch, ſo bald er nur fictitium illud diſcrimen mutatae et immutatae Auguſtanae Confeſſionis Schismatica nomina Lutheranorum, Zwinglianorum, Caluiniſtarum, et condemnationes temerarias exterarum Eccleſiarum recht inne geworden, ſolche niemals approbiret, ſondern jederzeit einen groſſen Abſcheu davor bezeiget, u. ſ. w. So ſchreibet *Pareus*. Dargegen aber urtheilen die Lutheraner gantz anders. Dieſe erheben Churfürſt Ludwigen, ſeiner groſſen Weißheit und Klugheit halber, faſt bis an den Himmel,

mel, und wollen nicht zugeſtehen, daß ſich derſelbe ſeine Unterſchrifft der Formulae Concordiae jemals gereuen laſſen. Wenigſtens hat *Leonhardus Hutterus* dargegen geſchrieben. Doch muß man auch den *Hoſpinianum* anbey nachleſen. So viel iſt gewiß, daß die öfftere Religions-Verän-derung in der Pfaltz dem Lande keinesweges zuträglich geweſen. Denn nach der kurtzen Regierung offtermeldten Churfürſtens wurde alles wieder umgekehret, was derſelbe eingeführt und angeordnet hatte. Im übrigen aber iſt gewiß, und müſſen die Reformirten ſelber zugeſtehen, daß nur er-wehnter Pfaltzgraf Ludewig ein trefflicher Fürſt von groſſen Tugenden und Qualitäten geweſen, wie unter andern *Grynaeus* in einer 1597. den 4. Novembr. an den Lingelsheim erlaſſenen Epiſt. P. II. Monum. pietat. et literar. p. 13. und Alting. l. ſaepe cit. p. 242. bezeugen. Er war zu-gleich ein gelehrter Herr, der auch Griechiſch und Lateiniſch verſtund. Dahero hat er die Univerſität zu Heidelberg mit verſchiedenen neuen Ein-künfften bereichert. Selbſt *Pareus* ſchreibet, quod Politiam iuſtitiae et pa-cis amore prudenter conſtituerit. Und ob er gleich die kurtze Zeit ſeiner Regierung keine Gelegenheit vor ſich ſahe, die Chur-Pfältziſche Lande zu vergröſſern: ſo kan man ihn doch auch nicht beſchuldigen, daß er etwas davon verlohren oder veräuſſert habe. Ins beſondere war er ein groſſer Liebhaber des Göttlichen Worts, und hatte ein ungemeines Vergnügen an gottſeligen erbaulichen Geſprächen, die er gemeiniglich über der Tafel liebte; ja nach vollendeter Mahlzeit auch noch in ſeinem Gemache fortſe-tzete, und zu ſagen pflegte: **Kommt her, ſetzet euch, und laßt uns noch ein wenig Sprach aus GOttes Wort mit einander halten,** wie *Paulus Schechſius* in ſeiner Parentation bezeuget. Nechſt dem laſe er Chriſtli-cher und gottſeliger Theologen Schrifften aufs fleißigſte; beſonders *Lutheri* Hauß- und Kirchen-Poſtille, nichtsweniger deſſelben Erklärung des erſten Buchs Moſis, welches Buchs Geiſt, Krafft und Troſt er niemals genugſam rühmen können. Auch hielte er ſehr viel auf des unvergleich-lichen Fürſtens Georgens von Anhalt Predigten und andere Wercklein, als von welchen er ſich einsmals gegen ſeinen Hofprediger zu Amberg, *Andream Pancratium* auf folgende Weiſe merckwürdig vernehmen laſſen: **Wenn er dieſes Fürſtens Schrifften leſe, werde er dadurch ſo be-wegt, und über deſſelben beſondere Gaben in eine ſolche Verwun-derung geſetzt, daß er, wenn ihm von GOTT die Wahl gelaſſen würde, nicht ſowol das Römiſche Reich, als eine ſolche Gabe zu lehren und zu ſchreiben, wählen würde.** Conf. Zeidler in ſeinem Werck-

gen von den Churfürſten zur Pfaltz p. 38. und Alting in der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 244. Ferner ſo hatte er an des Johann Clauſens, geweſenen Brandenburg-Anſpachiſchen Ober-Secretarii, 1540. in Teutſche Reime gebrachten Pſalter ein ſolches Vergnügen, daß er dem damaligen Prediger an der Heiligen Geiſts-Kirche zu Heidelberg, Conrad Lautenbachen Befehl ertheilte, beſagte Poeſie zu überſehen, wo es nöthig, zu verbeſſern, und alsdenn neu auflegen zu laſſen; dahero denn auch 1583. gedachter Pſalter zu Heidelberg würcklich aufs neue im Drucke erſchienen. So bezeuget überdiß Prof. George Chriſtian Joannis, daß offt belobter Churfürſt einſtens folgende recht Fürſtl. und väterliche Vermahnung in das Gebet-Buch ſeines Erb-Printzens und Chur-Nachfolgers eigenhändig aufgezeichnet: Chriſtus iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn, Philipp. 1. Lieber Sohn, bis gottsfürchtig, bet fleißig, Morgens und Abends, gedenckh, daß alles Glückh vnd Vnglückh von GOtt kömbt, vnd bald ein Ende nimbt. Erkhenn dich für ein Sünder. Glaub dem Sohn GOttes Jheſu Chriſto, das er dich hab mit ſeinem Todt erlöſt. Beharre darauf, und bekhenn es bis ans Ende, ſo wird er dich wider bekhennen, vnd ſich deiner annehmen vor ſeinem himmliſchen Vatter. Halt vber deinem Standt ehrlich, ſey wahrhafft, halt was du zuſageſt, vnd ob dir Leib vnd Gutt darauf gieng. Dann wann du leugſt in Schimpff oder Ernſt, ſo biſt du ein Teuffels-Kindt, der iſt ein Vatter der Lügen. Sey auch züchtig mit Wortten, Gedanckhen und Geberden; ſchendt niemand, Weib, oder Kindt, ſey kein Balger; aber wenn man die Fendlin fliegen leſt, dann biß keckh, vnd fleuch nit. Es iſt beſſer, ehrlich geſtorben, dann ſchändlich geflohen. Sey nit verthulich, biß auch kein karger Filz, zu Ehren ſpar nichts. Redt niemand vbel, gedenckh alzeit an dich ſelbſt, daß du auch ein armer Menſch biſt, nit handel felſchlich mit den Leuthen, handel frey, vnd rundt, das beſteet am lengſten. Doch lehre die Leuth wol erkhennen. Dann gegen einem Frummen muſtu wieder frumb ſein. Vor einem falſchen heuet dich, vnd redt gegen ihm deſto langſamer. Die Notürfftigen Armen laß dir befohlen ſein. Schmeichler, Gottsläſterer und Schalckhs-Narren laß dir nit wol gefallen. Wer dich ſtrafft vnd dir wol räth, den hab lieb. Treue Kirchen-und andere Diener habe ſehr lieb, vnd lohne inen nach deinem Vermögen. Untreue Diener laß mit Gunſt von dir khummen, behalt ſie nit. Jedermans

Schandt

Schandt hilf deckhen, doch wenn du regierſt, ſo ſtraf das Vbel. Biß denen, die unter dir ſein, ein Vatter, nit beſchwer deine Unterthanen wider Billichkait. Dann dieſelbig Narung hab ich offt ſehen vbel geratten. Halt vber dem Frommen, vnd ob ihm ſchon bisweilen ein Thorheit widerferth, ſo ſtraff in, aber mit Vernunfft, ſo vill dir gebürt. Hütt dich vor zutrinckhen. Dann daraus, ſpricht St. Paulus, kumpt ein unordentlich Leben, allerley Sünd, Schand vnd Laſter. Es iſt alſo zu bedauren, daß dieſer allerdings glorwürdige Churfürſt nicht länger, als 7. Jahre regieret. Denn bereits 1583. den 12. Oct. frühe zwiſchen 5. und 6. Uhr, wurde er im 45ſten Jahre ſeines Alters, nach einer langwierigen Kranckheit, von dieſer Welt abgefordert. *G. Tolmidas* in ſeiner Pfältziſchen Hiſtorie, die nur noch im MSpt. fürhanden iſt, ſaget, er habe ſich etliche Jahre lang mit einem garſtigen Geſchwäre geſchleppet, ſo man Herpetem nennet, und für incurable hält. Er wurde darauf in dem Churfürſtlichen Begräbniſſe zu Heidelberg in der Heil. Geiſts-Kirche zu ſeinen Vorfahren beygeſetzet. Sonſt hatte er ſich zweymal vermählet; 1) mit der Eliſabeth, Landgraf *Philippi* zu Heſſen Tochter, die eine ſehr fromme und mit vielen vortrefflichen Gemüths- und Leibes-Gaben ausgezierte Printzeßin war. Das Beylager wurde den 8. Jul. 1560. vollzogen, als der Durchlauchtige Bräutigam nur noch Chur-Printz, und ſeines Herrn Vaters Statthalter zu Amberg in der Ober-Pfaltz war. Sie hat ihm nach und nach 11. Kinder zur Welt gebohren: nemlich 1) die *Annam Mariam*, 1561. welche den 3. May 1579. an den nachherigen König in Schweden und damaligen Hertzog von Sundermanland, *Carolum IX.* vermählet wurde, und 1589. geſtorben iſt; 2) *Eliſabetham*, nat. 1562. den 14. Jun. ſtarb den 2. Nov. eodem anno. 3) *Doroth. Eliſabetham*, n. 1565. den 12. Januar. ſtarb den 2. May eiusd. anni. 4) *Dorotheam*, n. 1566. den 4. Aug. ſtarb 1568. den 4. Mart. 5) *Frider. Philippum*, n. 1567. den 19. Oct. ſtarb eod. anno den 14. Nov. 6) *Ioannem Fridericum*, n. 1569. den 17. Febr. ſtarb den 20. Mart. eiusd. anni. 7) *Ludouicum*, n. 1570. den 7. Mart. ſtarb 1571. den 30. Dec. 8) *Chriſtinam*, n. 1573. den 5. Mart. ſtarb 1619. den 11. Jul. zu Zweybrücken unvermählt, und wurde den 25. eiusd. daſelbſt begraben. *Bartholom. Hexamerus* that ihr die Leichen-Predigt über Eſaiae LVII. 1. 2. 9) *Fridericum IV.* welcher dem Vater in der Chur ſuccedirte, und von dem dahero nechſt folgender §phus inſonderheit handelt; 10) *Philippum*, n. 1575. den 4. May, ſtarb 1576. 11) *Eliſabetham*, n. 1576. ſtarb den 10. April 1577. Endlich folgte auch die Durchlauchtige Churfürſtin den 14. Mart. 1582. den meiſten benannten ihren

ren Kindern in die Ewigkeit nach. Conf. die obige Genealogiſche Tabelle ſub lit. E. Darauf vermählte ſich Churfürſt Ludwig 1583. mit der Anna, einer Tochter Graf *Ezardi* in Oſt-Frießland, deren Mutter Catharina, eine Tochter Königs *Guſtaui* in Schweden war. Die Braut war kaum 16. Jahre alt; und das Beylager wurde in Gegenwart ihrer Mutter Bruder *Caroli IX.* nachherigen Königs in Schweden, der zugleich des Bräutigams Schwieger-Sohn war, mit groſſer Pracht zu Heidelberg vollzogen. Allein der Churfürſt wurde eben damals recht kranck, und auch nicht wieder geſund Dieſe ſeine hinterlaſſene junge Wittwe verheyrathete ſich zum andern male an *Erneſtum Fridericum* zu Baaden; und als dieſer 1604. auch mit Tode abgieng: vermählte ſie ſich noch einmal an Hertzog *Iulium Henricum* zu Sachſen-Lauenburg. Conf. P. I. *Freheri* Origg. Palatin. Cap. 17. p. 224. und *Adami* Monument. Heidelbergenſ. p. 5.

§. 28.

Von Pfaltzgraf Ioanne Caſimiro, als Adminiſtratore der Chur-Pfaltz.

Der alſo noch eintzige übrig gebliebene Sohn *Ludouici VI.* Friedrich *IV.* dieſes Namens, welcher *Sincerus* oder der Aufrichtige pflegt zubenamt zu werden, wurde nach des Vaters Tode Churfürſt zur Pfaltz. Er war den 5. Mart. 1574. zu Amberg gebohren, und alſo kaum 9. Jahre alt, als der Vater ſtarb. Darum trat ſein Vetter Pfaltzgraf Johann Caſimir die Vormundſchafft über denſelben, und die Adminiſtration der Chur an. Es will derowegen nöthig ſeyn, auch von dieſem allhier einige Nachricht einzuſchalten; zumaln vor und unter ſeiner Adminiſtration viele wichtige Dinge in der Chur-Pfaltz paſſirt ſind. Es war demnach derſelbe ein Bruder Churfürſt *Ludouici VI.* und Sohn *Friderici III.* den 7. Mart. 1543. gebohren. *Pareus* leget ihm ein überaus groſſes Lob bey: indem er ihn nicht nur Patrem patriae, et Eccleſiarum nutritium fideliſſimum, ſcholarum literarumque Maecenatem beneficentiſſimum, libertatis Germanicae vindicem acerrimum, rebus bello paceque geſtis inclytum nennet, ſondern auch überdiß ſchreibet, quod vix inter omnes Comites Palatinos ſit, qui plures habeat virtutum praecones, atque hic omnium literis meritiſſimo celebrandus Princeps *Ioannes Caſimirus.* In ſeinem 9ten Jahre, nemlich 1559. wurde er, nebſt dem Hertzoge Carln von Lothringen, nach Franckreich, an den Hof König Heinrichs *II.* geſchickt, allwo er vollends erzogen, und in allen ſeinem hohen Stande gemäſſen Wiſſenſchafften und Leibes-Uebungen fleißig unterrichtet wurde, darinnen er auch dermaſſen geſchwinde zunahm, daß er gar bald alle Printzen und Herren von ſeinem Alter, ja auch verſchiedene ältere mercklich übertraf. Seiner Mutter Bruder,

Bruder, Marggraf *Albertus*, kam eben damals eine Zeit lang nach Franckreich, und ſahe ſeine innerſte Freude an dieſem ſeinen jungen Vetter. Wie ihn hierauf ſein Herr Vater wieder nach Hauſe ruffte: ließ er ihm zu Heidelberg die Principia der Reformirten Religion beybringen. *Pareus* ſchreibt abermals in ſeiner Hiſtor. Palat. Lib. VI. Sect. 2. p. m. 289. Elucebant tum magis in ipſo adoleſcente perſpicua naturae heroicae argumenta, morum ſuauitas admirabilis, eximia modeſtia, et in ſuperiores obſeruantia, ſumma in omnibus vitae actionibus elegantia, in verbis comitas, omnis denique virtutum chorus, quae in Principe potiſſimum commendantur. Derowegen habe ihn auch Kayſer *Maximilianus II.* ſo lieb gewonnen, daß er den jungen Printzen 1562. bey ſeiner Römiſchen Königs-Crönung zu Franckfurt am Mayn zum Ritter geſchlagen, und 1566. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg den Lorbeer-Crantz aufgeſetzt, als er ſich bey den damaligen Ritter-Uebungen für allen andern hervorgethan. Wie er damals auch ſeinem Herrn Vater in dem obbeſchriebenen bedrängten Zuſtande beſtändig zur Seiten geweſen, und nebſt der Augſpurgiſchen Confeſſion die Bibel in die Reichs-Verſammlung nachgetragen, ſich auch ſelber zur Verantwortung derjenigen Lehre, zu welcher ſich ſein Herr Vater öffentlich bekannte, dargeſtellet, auch deutlich erkläret, daß er vor dieſen ſeinen Herrn Vater ſein Leben laſſen würde, das iſt ſchon im §. 26. umſtändlicher erzehlt, und dabey erinnert worden, daß ihm dahero Churfürſt Friedrich III. nur ſeinen geiſtlichen Waffen-Träger zu nennen pflegen, und unter andern ſeinen Kindern am liebſten gehabt.

Nechſtdem bemühete ſich der Pabſt aufs äuſſerſte, die Decreta des Concilii Trident. zur Execution zu bringen, und dargegen die reine Evangeliſche Lehre gäntzlich auszurotten. Inſonderheit richtete er in Franckreich groſſe Verwirrung an, daß man dieſer Urſachen wegen, allda von nichts, als von Rauben und Morden, Plündern, Sengen und Brennen hörete; derowegen endlich die Groſſen allda den Churfürſten zur Pfaltz *Fridericum III.* um Hülffe anfleheten. Dieſer ſchickte mithin zu Anfange des 1568ſten Jahres ſeinen bedrängten Glaubens-Verwandten eine anſehnliche Macht unter dem Ober-Commando ſeines Printzens *Ioannis Caſimiri* zu, dem er einige kluge und getreue Räthe mitgab. Der junge Printz wurde auch auf den Grentzen von dem Printz Ludwig von Bourbon, und andern mit groſſen Freuden empfangen, die ihm bis Lothringen entgegen kamen. Er war darauf ſo glücklich, daß er die ſchöne, groſſe und reiche Stadt Chartres durch eine kurtze Belagerung eroberte, und in ſeine Gewalt kriegte, auch wo er nur hinkam, die Feinde ſchlug, und zerſtreuete. Derowegen ſich König Carl genöthiget ſahe,

Ff

he, Friedens-Bedingungen anzubieten, die endlich, weil der Printz Ludwig von Bourbon damit zufrieden war, zu Stande kamen, ohne daß Pfaltz darbey bedacht geweſen wäre, den geringſten Vortheil auf ſeiner Seite, durch Vergröſſerung ſeiner Macht und Würde, zu urgiren, ſondern man war ſchon vollkommen vergnügt, daß dem nothleidenden Printzen in Franckreich Hülffe geſchafft, und dem Antichriſt daſelbſt Zaum und Gebiß ins Maul geleget worden. Es wurde derowegen auch Printz Caſimir öffentlich vor den Beſchützer der Frantzöſiſchen Freyheit geprieſen, und mit vielem Danck wiederum zurückgelaſſen. Er kam alſo glücklich und mit groſſen Ehren nach Hauſe. Nicht lange darauf, nemlich 1570. den 4. Jun. vermählte er ſich mit Churfürſt *Auguſti* zu Sachſen Tochter der Eliſabeth. Dem allen ohngeachtet aber blieb er doch ſeinem Herrn Vater beſtändig zur Seite, und wohnte allen geheimen Rathſchlüſſen bey, wodurch er in der Regierungs-Kunſt ſich vollkommen vollends perfectionirte.

Nun hätte man zwar dencken ſollen, daß die Frantzoſen den zu ihrem eigenen Beſten geſchloſſenen Frieden unverbrüchlich halten würden. *Allein Caſimirus* war kaum mit ſeiner Armee wieder aus dem Lande gezogen, ſo fiengen die Päbſtler daſelbſt aufs neue an, grauſam zu wüten und zu toben. Sie ſahen wohl, daß mit den öffentlichen Waffen und Gewalt nichts auszurichten ſey. Darum beſchloſſen ſie, die Reformirten in ihrem Lande auf einmal, durch Liſt und eine unerhörte Grauſamkeit auszurotten. Als nemlich der nachherige König *Henricus IV.* 1572. den 24. Aug. unter der Regierung des Frantzöſiſchen Königs *Caroli IX.* mit der *Margaretha*, Königs *Henrici II.* in Franckreich Tochter, Beylager halten ſolte: wurden unter andern auch alle groſſe und vornehme Hugonotten oder Reformirte in Franckreich darzu eingeladen, unter dem Vorwande, dieſes Feſtin deſto anſehnlicher und prächtiger zu machen. Ehe ſichs dieſelben aber verſahen, wurden ſie von den Päbſtlichen Mördern überfallen, und da ſie ohne alle Waffen waren, ein ſolches Blut-Bad angerichtet, als in der Welt wol noch nicht erhöret worden war. Kein Hugonotte, den ſie nur habhafft werden konten, wurde verſchonet, weß Standes, Geſchlechts und Alters er auch ſeyn mochte. Selbſt der Bräutigam, König Heinrich *IV.* von Navarra hatte von Glücke zu ſagen, daß er noch mit dem Leben davon kam. Denn es war dieſe Mörderey hauptſächlich auch auf ihn mit gemüntzet: weil er gut Reformirt geſinnet war. Alle Gaſſen, Straſſen, und Flüſſe wurden demnach mit dem Blute der unſchuldig erſchlagenen Reformirten angefärbet, auch ſogar die Königlichen Zimmer damit beflecket. Wie nun bey dieſem erbärmlichen Zuſtande ſelbſt des Königs Bruder *Franciſcus*

Hertzog

Hertzog von Alençon, *Henricus I.* Printz von Condé, und viele andere groſſe Herren aus Franckreich, welche den wider ſie gleichfalls ausgeſtreckten Mord-Klauen noch in Zeiten entronnen waren, ihre Zuflucht in die Pfaltz nahmen, und den Churfürſten um einen neuen Beyſtand und Hülffe inſtändigſt ſollicitirten, auch einmüthig den Printz *Caſimirum* zu ihrem oberſten Heerführer erwähleten: ſo ließ ſich der alte Churfürſt *Fridericus III.* auch bewegen 1575. ſeinen geliebten Printz abermals mit einem ziemlichen Heere nach Franckreich zu ſchicken, welche Expedition auch *Caſimirus* willigſt übernahm, und ſich davon weder die Liebe ſeiner Gemahlin, noch auch die Warnung anderer vor der groſſen Gefahr, die er dabey zu beſorgen hätte, abhalten ließ. Sobald er auch nur in Franckreich ankam: verurſachte er unter denenjenigen, die kein gutes Gewiſſen hatten, ein gewaltiges Schrecken. Er drung demnach mit leichter Mühe bis an die Haupt-Stadt des Königreichs, und ſchrieb dem Könige *Henrico III.* ſolche Puncte vor, die billig, und zur Beruhigung, auch Sicherheit des Reichs dienlich waren. Nun gedachten zwar wol die Feinde, ihrer Art nach, dasjenige, was ſie durch öffentliche Gewalt nicht bewerckſtelligen konten, mit Liſt und Verrätherey zu effectuiren. Da ihnen aber auch in dieſem Stücke Pfaltzgraf Johann Caſimir zu klug und zu vorſichtig war: ſahe ſich ermeldter König genöthiget, einen Frieden auf die vorgeſchlagene Conditiones einzugehen, wodurch dem Reiche die Ruhe, dem Könige das Reich, den Königlichen Befehlen der Nachdruck, den Printzen und Groſſen des Reichs ihre Würde, wie auch den Tribunalien die Juſtitz, nichts weniger den Hugonotten die Gewiſſens-Freyheit wiedergegeben und hergeſtellet wurde. Solchemnach kam denn Pfaltzgraf Caſimir im Monat Auguſt 1576. abermals ſieg-und glorreich mit ſeiner Armee in das Vaterland zurück. Als er derowegen von dem Rathe der Stadt Heidelberg unter den Thoren daſelbſt mit vielen Complimenten und Glückwünſchungen empfangen wurde: gab er ihnen folgende merckwürdige Antwort: **Er habe die Waffen keinesweges aus einer Verwegenheit, oder aus ſchändlicher Ehr-und Land-Begierde in die Hände genommen, ſondern ſey, wie jederman bewuſt wäre, darzu berufen und angeflehet worden; er wäre demnach auch verſichert, daß es göttlicher Wille geweſen, dem höchſt bedrängten Reiche beyzuſtehen. Was er alſo nun in dieſem Stücke gethan, ſchreibe er nicht ſich, ſondern lediglich der Hülffe GOttes zu, dem er auch davor hertzlichen Danck ſage.** Es iſt nechſtdem faſt nicht zu beſchrieben, wie ſehr ſein Vater auch über dieſe glückliche Zurückkunfft erfreuet wurde, und nun deſto vergnügter zu ſterben bereit war, da

ſein liebſter Sohn wiederum gegenwärtig ſey, und ihm die Augen zudrücken könte welches denn auch bald nach zwey Monaten würcklich geſchahe, wie oben bereits erinnert worden. Man muß bey nahe bewundern, daß dieſer Pfaltzgraf Johann Caſimir dennoch allenthalben glücklich durchgedrungen; ob ihm gleich zu Hauſe viele Hinderniſſe in Weg geleget wurden, und auswärts ſo viele Fürſten und Monarchen demſelben in Religions-Sachen zuwider; darzu das vom Vater ihm beſchiedene Erbtheil, und die daher zu erwartende Einkünffte gar ſchlecht beſchaffen waren, er ſelbſt auch mehr zur Gelindigkeit und Bereitwilligkeit, als zur Grauſamkeit und einem wilden Weſen geneigt zu ſeyn ſchiene. So bald demnach der Herr Vater todt war, ſtunden viele in den Gedancken, Pfaltzgraf Caſimir würde nunmehro ſeine bisherige Religion verändern, und zu den Lutheranern übertreten. Denn ſie meynten, er hätte doch nur dem Vater zu Gefallen ſich zur Reformirten bekannt. Allein Caſimir zeigte ihnen bald ſeine Beſtändigkeit. Derowegen ſie ihm öffters anlagen, und auf allerhand Art und Weiſe zum Changement zu bringen ſuchten; aber alles vergebens. Vielmehr fuhr er auch fort, den Hugonotten in Franckreich mit Rath und That beyzuſpringen, ſo bald nur der König daſelbſt Mine machte, ſie in der theuer-erworbenen Gewiſſens-Freyheit zu kräncken. Damit auch niemand dencken durffte, als thäte er ſolches eines eigenen ſchnöden Intereſſes halber: ſo ſchlug er alle ihm von Franckreich angebotene Vortheile und Ehre aus. Ja er ließ ſo gar darüber geſchehen, daß ihm endlich die bisherigen Nutzungen einiger Land- und Grafſchafften daſelbſt entzogen wurden.

Bey Churfürſt Friedrichs *III.* Abſterben war ſein älteſter Printz und Chur-Succeſſor nicht in Heidelberg zugegen, ſondern er befand ſich mit ſeiner Gemahlin und Kindern zu Amberg, wo er zeithero die Statthalterſchafft in der Ober-Pfaltz geführet hatte. Und da er auch erſt nach geraumer Zeit mit ſeiner völligen Hofſtatt nach Heidelberg kam: ſo führte inzwiſchen ſein Herr Bruder, Pfaltzgraf Johann Caſimir, die Statthalterſchafft in der Unter-Pfaltz. Alsdann aber nahm er Beſitz von denjenigen Landen, die ihm ſein Herr Vater obbeſagter Maſſen im Teſtamente beſchieden hatte, und hielt gemeiniglich zu Lautern Hof. Daſelbſt wurde er von verſchiedenen groſſen Herrn in Europa theils in Perſon, theils durch ihre Geſandte beſucht, die ihn in den wichtigſten Angelegenheiten um Rath befragten. Dargegen muſte er mit dem gröſten Verdruß und Schmertze zuſehen, wie indeſſen ſein Bruder, Churfürſt Ludwig, in den Chur-

Pfältziſchen Landen die Lutheriſche Religion wiederum einführte. Um nun den verjagten Reformirten Profeſſoribus und Predigern zum Theil einigermaſſen wiederum aufzuhelffen: richtete er 1578. zu Neuſtadt an der Hard ein Gymnaſium Illuſtre auf, welches nach ſeinem Namen das Caſimirianum genennet wurde, und darinnen er *Hieron. Zanchium, Zachariam Vrſinum, Daniel Toſſanum, Franciſc. Iunium, Balthaſ. Copium* und *Georg. Hanſeldium* zu Profeſſoren in der Theologie, *Nicol. Dobbinum* aber zum Profeſſore Iuris, *Henricum Smetium* zum Medico, und *Simon Stenium, Lambert. Ludolphum, Helmium Pithopoeum, Hermann. Witekindum, Ioann. Iungnitium, Fortunat. Crellium, Ioann. Nebeltanjum, Ioann. Piſcatorem, Henr. Haupium, Chriſtoph. Iungnitium, Philipp. Pareum* und andere mehr zu Profeſſoren Philoſ. et Literar. elegantior. verordnete, die alle aus Heidelberg und den übrigen Chur-Pfältziſchen Oertern waren vertrieben worden. Auch ſonſt noch viele andere der Religion wegen verjagte Leute nahm er in ſeinen Landen willig auf, beſchützte ſie, und halff ihnen nach Möglichkeit fort. Er ließ ſo gar Collecten vor ſie ſammlen, und ſchickte diejenigen, ſo er nicht ſelber verſorgen konte, mit guten Atteſtatis und Recommendationen in andere Reformirte Lande. Sowol den Docenten, als Diſcenten auf dem neuen Gymnaſio ſchaffte er auch anſehnliche Stipendia, und verſorgte die Armen ſogar mit Koſt und Kleidung. In dieſem Collegio Caſimiriano zu Neuſtadt war demnach unter andern auch folgende Inſcription zu leſen: *IOHAN. CASIMIRVS. COM. PAL. RH. D. BAVAR. ETC. FRIDER. III. PAL. ELECT. PII. FELICIS.* P. P. F. *PATERN. VESTIGIIS. INSISTENS. HAS. AEDES. CVM. COENOB. ET. AVDITORIO. ADIVNCTIS. OPT. LITERAR. STVD. D. PARTIM. CONSTRVXIT. PARTIM. CONSECRAVIT. AD. DEI. OPT. MAX. GLORIAM. ET. PATRIAE. SALVTEM. ANNO. SALVT.* MDLXXVIII. *CAL. APRIL.* Nicht weniger ließ er ſich angelegen ſeyn, die Proteſtantiſche Kirche wieder mit einander zu vereinigen. Nur aber wolte er von keiner Gewalt was wiſſen, ſondern lediglich ſolche Mittel gebrauchen, die ſonſt allezeit in der Kirche üblich geweſen, als daß man z. E. die ſtreitigen Puncte in einem Synodo, oder freyem Colloquio, oder ſonſt in einer legitimen Zuſammenkunfft Friedliebender und gelehrter Männer abthun und vergleichen möchte. Weil er aber endlich wol ſahe, daß in der Sache nichts auszurichten ſey: ſo ſetzte er die Kirchen in ſeinem Lande auf einen feſten und ſichern Fuß, und bekümmerte ſich weiter um nichts, was man auch etwa in dieſem Stücke nachtheiliges von ihm in der Welt ausſprengte. Ja

ſeine Widerſacher mochten drohen, wie ſie wolten: ſo waren ſie nicht vermögend, auch damit das geringſte bey ihm auszurichten. Weniger konte man ihn auf einigerley Weiſe zur Unterſchrifft der Formulae Concordiae bewegen; ſo vielerley Proben auch deßwegen waren verſucht worden.

Als hierauf auch der Lermen in den Niederlanden immer zunahm, und die Spanier eine Religions-Verfolgung nach der andern daſelbſt veranlaſſeten: wurde abermals Pfaltzgraf Johann Caſimir abermals ſowol von der Königin Eliſabeth in England, als auch von den bedrängten Niederländern ſelbſt vor allen andern erwehlet, und vielfältig erſuchet, den armen Leuten beyzuſtehen, und die Armee wider ihre Feinde anzuführen. Denn man hatte zu ſeiner ſchon bekannten Tapferkeit, Klugheit, Erfahrung, Aufrichtigkeit und Gottesfurcht, das meiſte Vertrauen, daß er den Evangeliſchen Holländern eben ſowol, als den Frantzöſiſchen Hugonotten, unter dem göttlichen Beyſtand, helffen könte und würde. Es ließ ſich derſelbe auch zu dieſer neuen Expedition bereden: und zog alſo mit einer ziemlichen Macht auserleſener Mannſchafft, ſowol an Cavallerie als Infanterie, nach Brabant, wo er anfänglich gute Progreſſen machte, und ohnfehlbar den Spaniern eben ſowol, wie dem Könige in Franckreich, einen für die Proteſtanten vortheilhafften und erwünſchten Frieden würde abgedrungen haben, wenn ſich nicht allerhand Neid mit in das Spiel gemiſchet, und alle gute Anſtalten vernichtet hätte. Derowegen gieng nun Pfaltzgraf Caſimir 1579. aus Flandern nach England, wo ihn die Königin Eliſabeth in ſo groſſen Ehren hielt, als damals wol noch kein fremder Fürſt ſich rühmen konte. Unter andern ertheilte ſie ihm den Orden des blauen Hoſen-Bandes, welchen wenigſtens zur ſelben Zeit noch kein Teutſcher Fürſt bekommen hatte.

Anno 1583. gerieth Pfaltzgraf Johann Caſimir in neue Verdrießlichkeiten und Unruhen, als der Cölniſche Krieg, wegen des daſigen Ertz-Biſchoffs Gebhards von Truchſeß ſeinen Anfang nahm. Dieſer, welcher eine reformirte Gräfin zur Gemahlin erkieſet, und deßwegen beſagte Religion ebenfalls angenommen hatte, wuſte nirgends anders wohin, als daß er ſich nach ermeldtem Pfaltzgrafen retirirte, welcher ihn auch willig aufnahm; aber eben deshalber in einen gefährlichen Krieg verwickelt wurde. Kurtz vor dieſer Expedition wurde er wohlmeynend gewarnet, es ſey eine groſſe Kühnheit, daß ein eintziger Printz ſo was unternehmen und ausführen wolte, das doch alle Proteſtantiſche Stände bishero nicht hätten effectuiren können; daß nemlich die Biſchöffe ein freyes Religions-Exercitium haben ſolten und ſich verheyrathen dürfften, darbey auch ihre Bißthümer behalten könten. Allein

der

der Pfaltzgraf antwortete: Es iſt ſchon genug, wenn man bey ſo wichtigen Sachen wenigſtens ſeinen guten Willen zeiget, und ich werde mit Vergnügen ſterben, oder mir doch nicht verdrieſſen laſſen, bey den Waffen unter zu liegen; wenn ich nur meinem Vaterlande, auch meinem Bruder und Freunde Gebharden, die Erfüllung der gegebenen *Parole* bezeiget, und durch mein Exempel andere aufgemuntert habe, dasjenige vollends auszuführen, was ich aus gerechtem Eifer angefangen. Denn man muß wiſſen, daß zwar in dem Religions-Frieden der Geiſtliche Vorbehalt beliebet worden. Die Proteſtanten hergegen proteſtirten darwider; und man hat dahero auch noch in dem Münſteriſchen Frieden deßwegen geſtritten; daß alſo dieſe Affaire nicht geringen Lermen machte. Und wenn nur dabey die Schweden nicht Geld genommen hätten, würden die Proteſtanten doch wol noch haben reuſſiren können. Jetzo hielten dieſe zwar einen Conuent zu Rothenburg, und berathſchlagten ſich, in wie ferne ſie dem Gebhard von Truchſeß beyſtehen könten? aber die Ialouſie zwiſchen den Lutheranern und den Reformirten hinderte, daß nichts fruchtbarliches beſchloſſen wurde. Sachſen, das wol am erſten hätte helffen können, ſchützte den Streit vor, den es damals mit ſeinen Vettern wegen der Hennebergiſchen Succeſſion hatte; und Pfaltzgraf Johann Caſimir allein war zu ſchwach; da hingegen die Catholicken einander möglichſter maſſen beyſtunden. Darum ſchlug freylich die Sache nicht nach Wunſch und Hoffnung aus. Der Kayſer bedrohete bereits den Pfaltzgrafen mit der Acht, und Gebhard ſahe ſich genöthiget, mit ſeiner Gemahlin, der ſchönen Gräfin Agnes von Mansfeld, nach Holland zu flüchten; nachdem das Dom-Capitul zu Cöln den Hertzog *Erneſtum* aus Bayern, damaligen Biſchoff zu Freyſingen, Hildesheim und Lüttich an die Stelle Gebhards hinwiederum zum Ertz-Biſchoff erwehlet hatte. Dieſer ſuchte ſich demnach mit Macht zu mainteniren. Dem Gebhard hergegen wolte niemand weiter beyſtehen. Sonderlich konte Churfürſt *Auguſtus* von Sachſen durchaus nicht darzu bewogen werden: weil ihn ſowol der Haß wider die Calviniſten, welchen er ſich von ſeinen Theologis hatte beybringen laſſen, als auch die Æmulation mit Pfaltz in dem Directorio des Proteſtantiſchen Weſens, vornemlich aber die Hochachtung Kayſerlicher Huld und Gunſt bey zu hoffender Hennebergiſchen Herrſchafft, zurück hielt; Solchemnach muſte denn Pfaltzgraf Caſimir GOtt dancken, daß er nur noch mit einer guten Manier aus dieſem Handel wieder heraus kam; zumaln auch ſogar die Soldaten ſelber einen Tumult und Aufſtand erregten, und eben zur ſelben Zeit des Pfaltzgrafen Bruder Churfürſt Ludwig mit Tode abgieng.

Hätte

Hätte ſich aber Gebhard zur Lutheriſchen Religion bekannt: würde er ſich freylich wol eines mächtigern Beyſtandes haben getröſten können, und vielleicht glücklicher durchgedrungen ſeyn. Conf. *Michael ab Iſſelt* de bello Colon. 1584 in 8uo. *Thuani* Hiſtor. Lib. 76. p. 446. *Chytraeus* Lib. 26. p. 725. und Pfanner in ſeiner Hiſt. pac. Weſtphal. Lib. I. § 6.

Nach dem Tode ſeines Bruders des Churfürſtens Ludwigs, welcher den 12. Octobr. 1583. erfolgte, ſäumte er demnach nicht, die Tutel über den einzigen zurückgelaſſenen Erb-Printzen *Fridericum IV.* wie auch die Adminiſtration der Chur-Lande zu übernehmen. Er war demnach binnen drey Tagen, als er die Nachricht davon erhalten, in Heidelberg gegenwärtig, und ſetzte ſich in Poſſeſs. Weil aber die Lutheraner leicht vermuthen konten, daß er eine neue Religions-Veränderung in den Landen vornehmen würde, und er auch gar bald würcklich allerhand Anſtalten darzu vorkehrte und mercken ließ; als ſetzten ſich viele darwider, und hätten ihn gerne um dieſe Adminiſtration, wenigſtens in tantum, gebracht, worzu man auch gute Gelegenheit fand. Denn der verſtorbene Churfürſt Ludewig, welcher wohl vorherſehen mochte, daß ſein Bruder Caſimir, als ein eifriger Reformirter, nicht nur den hinterlaſſenen Erb-Printz in dieſer Religion erziehen, ſondern auch in den Pfältziſchen Chur-Landen ſelbſt eine Reformation unternehmen würde, hatte ihm in ſeinem Teſtamente einige Contutores geſetzt: nemlich den Marggraf zu Brandenburg George Friedrichen, den Hertzog zu Würtenberg *Ludouicum*, und den Landgraf Ludwigen zu Heſſen; damit er nicht freye Hände behalten, und thun möchte, was ihm beliebte. Pfaltzgraf Caſimir hergegen wolte dieſe Mit-Vormünder nicht agnoſciren; derowegen ſie bey der Cammer in Speyer ein Kayſerliches Edict, de edendo Teſtamento, ſub poena banni wider ihn auswürckten. Aber auch hierauf reflectirte Caſimir gar nicht; ſondern beruffte ſich ſchlechterdings auf die güldene Bulle, welcher des verſtorbenen Teſtament weder Maaß noch Ziel hätte ſetzen können. Auch könten die Iura Tutelae, beſonders in der Chur, keinesweges getheilt werden; und die Cammer ſey verbunden, nicht contra Leges Imperii, welche in dieſem Stücke klar und deutlich genug redeten, ſondern ſecundum eas zu ſententioniren. Er ließ auch ungeſäumt pro Legitima Tutela contra Teſtamentariam öffentlich ſchreiben. Wie denn zu ſolchem Ende *Chriſtophori Ehemii*, Cancellarii, und *Iuſti Reuberi*, Conſiliarii Palatini, Conſilia, et Tractatus de Tutela Legitima Electorum aduerſus Teſtamentariam öffentlich ans Licht traten; da hergegen die ICti Camerales zu dieſer Zeit das contrarium zu behaupten ſich befliſſen, und wovon im künfftigen §. 29. noch weitere Nachricht

ertheilet

ertheilet werden ſoll. Da nun alſo Pfaltzgraf Caſimir durch die angedrohete Achts-Erklärung ſich nicht ſchrecken ließ, ſondern bey ſeiner einmal gefaßten Meynung verblieb, und weiter niemanden zur Adminiſtration und Tutel aufnehmen wolte: ſo gieng ſchon hier und da die Rede, daß noch vor dem 18. Oct. 1584. Heidelberg belagert ſeyn würde. Allein der gantze October gieng vorüber, ohne daß ſich ein eintziger Feind davor hätte ſehen laſſen, und mehr gedachter Pfaltzgraf blieb auch vollends die gantze Zeit ſeines Lebens gar geruhig bey der ſolchemnach einmal übernommenen Vormundſchafft und Adminiſtration der Chur-Pfaltz. Mithin ließ er ſich vor allen Dingen ernſtlich angelegen ſeyn, den jungen Chur-Printzen *Fridericum IV.* der damals kaum neun Jahre alt war, in der Reformirten Religion gründlich unterrichten zu laſſen, und ſonſt ſeinem Stande gemäß zu erziehen. Nechſtdem führte er nur erwehnte Religion nicht nur bey der Academie zu Heidelberg, ſondern auch in den gantzen Chur-Pfältziſchen Landen, wiederum ein, und änderte alles dasjenige, was Churfürſt Ludwig, nur etwa 7. Jahre vorher, angeordnet hatte. Die Einwohner waren demnach der vielen Religions-Changements ſo überdrüßig, daß die Bürger zu Oppenheim ſagten: ſie wüſten auf die letzte gar nicht mehr, was ſie glauben ſolten. Denn ſie muſten ja öffters bald Lutheriſch, bald Reformirt werden. Jetzo jagte Pfaltzgraf Caſimir viele hundert Lutheriſche Kirchen- und Schul-Bediente wiederum aus dem Lande. Die dieſer Reformation wegen von ihm publicirten Edicta muſten hernach auch alle Viertel-Jahre in Städten, und auf den Dörffern abgeleſen werden. Und alſo wurde faſt die gantze Pfaltz reformirt; dabey es auch geblieben, ſo lange die Simmeriſche Linie florirt hat. Denn niemand war fürhanden, welcher ſich dem Adminiſtratori, Pfaltzgraf *Ioanni Caſimiro*, im Ernſte widerſetzen wolte; ſonſt die Pfaltz damals vielleicht eben ſowol Lutheriſch geworden, als ſie Reformirt wurde. Aus dem Hauſe Sachſen aber, welches Zweiffels ohne das Beſte bey der Sache thun können, hatte nur ermeldter Pfaltzgraf eine Printzeßin zur Gemahlin; dahero ſich daſſelbige nicht recht regen wolte. Darzu kam, daß ſich Chur-Sachſen allerhand Einſpruchs wegen des Directorii bey den Proteſtantiſchen Ständen beſorgen mochte, wenn die Pfaltz wäre Lutheriſch geblieben. Und darum konte Caſimir ohnſchwer ſo glücklich reuſſiren. Von dieſer ſeiner Reformation kan übrigens Alting in der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 245. ſeqq. der Kirchen-Rath Mieg im ausführlichen Berichte, von Reformation der Kirchen in Chur-Pfaltz Cap. IX. p. 138. ſeqq. und Hofrath Struv im ausführlichen Berichte von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie Cap. VII. p. 2. ſeqq. umſtändlicher nachgeleſen

Gg werden.

werden. Wie ſehr ſich dargegen die Reformirten darůber erfreuet und jubi-lirt, das låßt unter andern auch *Daniel Pareus* in ſeiner Pfålziſchen Hiſtorie Lib. VI. Sect. 2. p. 301. ſeqq. nicht undeutlich mercken.

Sonſt war Pfalzgraf Johann Caſimir allerdings ein lòblicher Re-gent, und vornemlich ein groſſer Liebhaber und Befòrderer gelehrter Leute. Er verſtund zwar kein Lateiniſch, woran er in ſeiner Jugend war verabſåu-met worden, da er ſich an fremden Hòfen aufhalten můſſen, und daſelbſt mehr zu ritterlichen Uebungen, als zu dergleichen Wiſſenſchafften war angehalten worden, welches er auch hernach in ſeinem Leben òffters gar ſehr bedauerte. Gleichwol gieng er gerne mit gelehrten Leuten um, und hatte immer Profeſ-ſores von der Heidelbergiſchen Univerſitåt um ſich, mit denen er ſich zu un-terreden pflegte. Ja er wohnte zuweilen den ſolennen actibus oratoriis bey, und war auch mit zugegen, als 1584. in dem òffentlichen Auditorio ůber die Materie vom heiligen Abendmahle feyerlich diſputirt wurde. So hat er ůber-diß auch das herrliche Collegium zu Heidelberg von Grund aus neu aufbauen laſſen, welches dahero auch nach ihm das Caſimirianum genennet worden. Die Inſcription, womit man es damals zugleich ausgezieret, giebt davon folgende merckwůrdige Nachricht: *Conſtanter et ſincere ingenuo labori et ſolertiae d. d. Collegium hocce Caſimirianum Religionis orthodoxae, doctrinae exquiſitae, fa-cundiae ſingularis, artiumque liberalium fontem, et ſeminarium, poſteris prin-cip. aemulationis exemplum, ſuique ſtudii in Academicos, munificentiae in ſtu-dioſos, auctari conlati in egenos teſtimonium ad aeternitatem Palatini nomi-nis a fundamento exſtrui fecit, abſoluitque Princeps prouidentiſſimus erudito-rumque amantiſſimus* Ioannes Caſimirus *Palatinus ad Rhenum Comes Dux Boiorum*, Friderici IV. Tutor, *ac reipubl. Adminiſtrator Anno Chriſti* MDXCI. Im ůbrigen war er die ganze folgende Zeit ſeiner Regierung hauptſåchlich darauf bedacht, theils wie er die Reformirte Religion in den Pfålziſchen Landen recht befeſtigen, theils aber leztere in einen floriſanten Stand bringen und erhalten mòchte. Wie man denn auch keinesweges ſagen kan, daß er etwa dieſe Lande Zeit ſeiner Adminiſtration geſchwåchet und geſchmålert håtte. Vielmehr hat durch ihn dieſes Churfůrſtenthum einen mercklichen Zuwachs erhalten. Denn da er keine månnliche Erben hinterließ: ſezte er ausdrůcklich ſeinen Vetter, den Chur-Prinz und nach-herigen Churfůrſten, *Fridericum IV.* in einem Teſtamente zum Erben ſei-ner Lande, ſowol des Fůrſtenthums Lautern, als auch von Lautereck, und dem Amte Neuſtadt, ein; wannenhero dieſe Lande mit Chur-Pfalz wie-derum vereiniget wurden. Pfalzgraf Caſimir merckte auch ſeinen bevor-

ſtehen-

ſtehenden Tod eine geraume Zeit vorher. Er war dahero auch faſt reſolviret, die Adminiſtration der Chur andern zu übergeben, und in ſeinen eigenen Landen die vermuthete kurtze Lebens-Zeit vollends in Ruhe zuzubringen. Als er die betrübte Nachricht von dem Abſterben des Churfürſten *Chriſtiani I.* zu Sachſen, mit welchem er eine recht vertraute Freundſchafft gepflogen hatte, erhielte: pflegte er öffters zu ſagen: Nun verlange auch ich aufgelöſet zu werden, und bey Chriſto zu ſeyn. Denn warum ſolte ich wünſchen noch länger zu leben, da mir derjenige von der Seite geriſſen iſt, auf den ich mich, als meinen vertrauteſten und mächtigſten Freund verlaſſen konte, ſo offt ich vor die Wohlfahrt des Vaterlands bekümmert war, und arbeitete. Es überfielen ihn anbey unſägliche Kopff-Schmertzen, die gantzer fünff Monate lang nicht nachlieſſen, und ihn ſehr abmatteten, worauf er endlich auch den 6. Jan. 1592. frühe nach 5. Uhr in einem Alter von 49. Jahren ſanfft und ſelig, in Beyſeyn ſeines Vetters, des jungen Churfürſten *Friderici IV.* und ſeiner Schweſter, auf dem Schloſſe zu Heidelberg verſchied, und kurtz darauf in dem Churfürſtlichen Begräbniß der Heiligen Geiſts-Kirche allda beygeſetzet worden, wo man ihm hernach folgendes Monumentum aufgerichtet:

CONSTANTER ET SINCERE.
IOANNI CASIMIRO
COMITI PALATINO AD RHENVM
DVCI BAVARIAE
PRO - SEPTEMVIRO,
QVI SIBI VIXIT NVNQ. REIPVB. CHRIST. SEMPER, QVAM DOMI MILITIAEQ. STRENVE IVVIT ATQVE ORNAVIT, RELIGIONE ORTHODOXA SCHOLISQ. BONARVM ARTIVM INSTAVRATIS GALLIA ET BELGICA A GRAVISS. PERICVLIS VINDICATA, CVRAQ. PERPETVA IN HOC EVIGILAVIT, VT CONCORS PATRIA A VI FRAVDEQ. EXTERNA TVTIOR STABILI QVIETE CVM DIGNITATE FRVERETVR, OMNI DENIQ. OFFICIO PRINCIPIS LAVDATISS. CONSTANTER ET SINCERE PERFVNCTVS, AVTORITATIS SVAE, ET VIRTVTIS SVMMAE HVMANITATI CONIVNCTAE TRISTE DESIDERIVM BONIS RELIQVTI OMNIBVS.
FRIDERICVS IIII. ELECTOR
PATRVO TVTORIQ. DE SE OPTIME MERITO
P.
OBIIT POSTRID. NONAS IANVARII.
cIↃ IↃ X C II.

Seine

Seine obermeldte Gemahlin, Eliſabeth, war auch nur kurtz vorhero den 2. April 1590. den Weg alles Fleiſches gegangen. Er hinterließ auch nicht mehr, als eine eintzige Tochter, die *Dorotheam*, da hergegen zwey andere, die *Maria* und *Eliſabeth*, gleich in der Kindheit verſturben. Beſagte *Dorothea* war 1580. gebohren, und wurde 1595. an Fürſt Johann George *I.* zu Anhalt-Deſſau vermählt. Sie iſt erſt 1618. den 13. May verſtorben.

Von Pfaltzgraf Richardi praetendirter Administration der Chur.

Es iſt bereits oben erinnert worden, daß nach dem Tode des Adminiſtratoris *Ioannis Caſimiri*, der Pfaltzgraf Richard zu Simmern, ein Bruder des Churfürſtens *Friderici III.* die Adminiſtration der Chur praetendiret habe: weil damals 1592. im Monat Januario der junge Churfürſt *Fridericus IV.* noch nicht völlig 18. Jahre alt war, ſondern noch 2. Monate daran ermangelten. Darum gab ermeldter Pfaltzgraf vor: wenn auch nur ein eintziger Tag an dieſem in der Aurea Bulla feſt geſetzten Alter ermangelte, ſo müſte der Vetter noch Tutor ſeyn. Und wenn auch dieſer gleich dem Chur-Printzen die Wahl-Stimme lieſſe: würde er ihm doch die Chur-Lande nicht laſſen dürffen. Ja wenn ſchon die 18. Jahre den Chur-Printzen zu den Chur-Landen mündig machten: würde der doch zu den Landen auſſer der Chur erſt in dem 25ſten Jahre mündig ſeyn. Poſt tempus enim tutelae incipiat ex eo Curatela, anno demum 25. aetatis terminanda. Allein das waren freylich lauter ſolche Dinge, womit *Richardus* ohnmöglich zurechte kommen konte. Der junge Churfürſt antwortete ihm dahero gründlich, theils mit der bekannten Rechts-Regel: Quae parum differunt, ſeu diſtant, nihil differunt, ſeu diſtant; et male facit, qui petit id, quod mox eſt reſtituturus. Genug, daß er, der Printz, das 18. Jahr bereits vorlängſt angetreten; ob er ſolches ſchon noch nicht völlig zurück geleget; woran ja mehr nicht, als nur noch 2. Monate ermangelten. Theils widerſpreche überdiß *Richardi* Poſtulatum allen Pfältziſchen Hauß-Verträgen, und allda eingeführten Gewohnheiten. Es ſey nur ein Foetus Iuris Ciuilis, davon auch die Aurea Bulla nichts wiſſe, welche vielmehr Tit. VII. das rechte Alter eines Chur-Printzen, der die Regierung ſelber antreten wolle, deutlich genug definiret habe u. ſ. w. Man weiß hiernechſt, daß *Richardus* einen Anfang gemacht hatte, ſich mit Gewalt in Poſſeſs zu ſetzen, und es faſt das Anſehen bekam, als würde die Sache zu einem öffentlichen Kriege ausſchlagen. Denn die Reformirten waren *Richardo* alle zuwider: weil er ein eifriger Lutheraner war, und ſie mithin beſorgten, er möchte aufs neue in den Pfältziſchen Landen reformiren. Wie denn *Pareus* ſo gar ſchreibet, quod *Richardus* ille iam minas atroces aduerſus Eccleſiam Reformatam ſpirauiſſet. Siehe deſſen

Hiſtor.

Hiſtor. Palat. Lib. VI. Sect. 2. p. 307. Doch es degenerirte endlich dieſer Krieg in einen bloſſen Feder-Krieg, welcher 2. gantzer Jahre nach einander durch verſchiedene Streit-Schrifften geführt wurde. *Richardus* ließ nemlich gleich anfangs ſeinen Cantzlar Johann Knauffen *a Rudesheina* 1592. in 4to zwey Bogen mit der Auffſchrifft durch den Druck bekannt machen: Auſchreiben Herrn Richards, Pfaltzgrafens, Vormünders und *Adminiſtratoris* der Chur-Pfaltz, darinnen er ſich beſchweret, daß etliche unruhige Leute dem Chur-Printzen gehuldiget. Darwider aber ließ der Chur-Printz alſobald nachbeniemte Schrifft in 4to zu Heidelberg drucken: Kurtze Verzeichniß, was Richard Pfaltzgraf den 18. Jan. 1592. bey dem Churfürſten in der Pfaltz, Friedrichen *IV.* einer vermeynten *Tutel* und *Curatel* wegen geſucht, aber ſeines Suchens nicht befugt iſt. *Richardus* ſetzte deme entgegen: Widerlegung des Heidelbergiſchen Berichts, zu Tübingen 1594. in 4to gedruckt. Darauf antworteten die Churfürſtlichen abermals in einer weitläufftigen Schrifft von 17. Bogen, die 1594. zu Heidelberg in 4to unter nachſtehender Auffſchrifft zum Vorſchein kam: Kurtze Ablainung der neulicher Tagen zu Tübingen gedrucket vermeynter Widerlegung in Sachen übel angemaſſeter *Curatel* über Friderico IV. Churfürſten in der Pfaltz bey deſſen 21. Jahren ſeines Alters. *Goldaſtus* Lib. VI. de regno Bohem. Cap. 19. p. 732. erinnert anbey, daß der damalige Chur-Pfältziſche Vice-Cantzlar, Ludwig Culemann, Auctor von den jetzt angeführten Chur-Pfältziſchen Schrifften ſey. Sonſt hat auch *Marqu. Freherus* ſchon damals 2. groſſe Reden geſchrieben, und wider *Richardum* 1563. zu Heidelberg 10. Bogen in 4to mit folgendem Titel ans Licht geſtellet: Aſſertio propriae gubernationis *Friderici IV.* Comitis Palatini in eius Principis XIX. natalem. Und dabey iſts auch geblieben: weil *Richardus* endlich ruhig wurde.

Schon mehrgedachter *Fridericus IV.* hergegen ließ gleich den Tag, da ſein Vetter *Ioannes Caſimirus* die Augen zugethan hatte, wie ihn dieſer Zweifels ohne bey ſeinem Leben mochte inſtruirt haben, die Hof-Bedienten, des andern Tages aber die Collegia, den 10. Jan. die Stadt, und den 13. ſelbigen Monats die Academie in Pflichten nehmen; und endlich wurde ihm auch nach und nach von den übrigen ſämtlichen Landen gehuldiget; worauf er eine friedliche und geruhige Regierung führete, die er in allen fortſetzete, wie ſie ſein Vetter, der Adminiſtrator Johann Caſimir, angefangen hatte. Weil er nun von dieſem ebenfalls in der Reformirten Religion war unterrichtet und erzogen worden: ſo blieb er auch Zeit Lebens dabey, und maintenirte ſelbige in allen

Vom Churfürſten Friderico II. Serenus zubenamet.

len ſeinen Landen. Nechſtdem hielte er den 13. Jun. 1593. mit der *Louiſe Iuliana*, Printz Wilhelms von Oranien Tochter, Beylager. Es ſtützte ſich damals das Pfaltz-Simmeriſche Hauß lediglich noch auf ihn. Denn ſein Vetter Pfaltzgraf Richard war ſchon ein ſehr alter Herr, von dem man keine Leibes-Erben mehr hoffen konte. Des neuen Churfürſt Friedrichs *IV.* Ehe war auch ſo geſegnet, daß ihm ermeldte ſeine Gemahlin 8. Kinder nach einander zur Welt gebar, worunter 4. Söhne und 4. Töchter begriffen, von welchen letztern ihn auch 2. überlebt, und dieſen Stamm noch eine Zeit lang fortgeſetzet haben. Die 1) Tochter hieß *Louiſe Iuliana*, und war den 16. Jul. 1594. gebohren. Sie wurde 1612. den 3. May zu Heidelberg an Pfaltzgrafen *Ioannem* in Zweybrücken vermählt, und iſt 1640. geſtorben. Die 2) Catharina Sophia, nat. den 11. Jun. 1595. ſtarb 1624. den 28. Jun. Die 3) Eliſabetha Charlotte, nat. 1597. den 7. Nov. und ſtarb 1660. Sie wurde 1616. den 14. oder 16. Jul. an den Churfürſt George Wilhelmen zu Brandenburg vermählet. Die 4) Anna Eleonora wurde 1598. den 26. Dec. zu Heidelberg gebohren, und ſtarb daſelbſt 1606. den 23. May. Die Printzen hergegen ſind geweſen 5) *Fridericus V.* der dem Herrn Vater in der Chur folgte, wie im folgenden §. 29. ſoll gezeiget werden. 6) *Ludouicus Wilhelmus* nat. 1600. den 25. Sept. zu Heidelberg, wo er auch ſelbigen Monat noch geſtorben. 7) *Mauritius Chriſtianus* nat. 1601. den 8. Septembr. ſtarb 1605. den 18. Martii. Der 8) *Ludouicus Philippus*, nat. 1602. den 26. Nov. von welchem ebenfalls unten umſtändlichere Nachricht erfolgen ſoll. (Conf. die obige Tabula Genealog. ſub E.)

Churfürſt Friedrich *IV.* aber wurde in ſeiner Jugend zu allen nützlichen Wiſſenſchafften angehalten; beſonders aber auch in der Hiſtorie fleißig unterrichtet. Wie er denn *Ottonem Grunradium*, *Georg. Michaël. Lingelshemium*, *Chriſtoph. Perbrandum*, und *Bartholom. Pitiſcum*, lauter gelehrte und berühmte Männer, zu Lehrern und Anführern gehabt; wannenhero man ſich nicht ſo gar ſehr verwundern darff, daß dieſer Printz ein groſſer Liebhaber der Studien, und Beförderer gelehrter Leute geworden. Sonderlich aber ließ er ſich die Aufnahme der Univerſität Heidelberg, deren Rector Magnificus er von Kindheit auf geweſen war, nicht wenig angelegen ſeyn: allermaſſen er die Leges und Statuta derſelben reuidiren und durchgehen, von ſolchen die unnöthigen abthun, hingegen die abgehende, doch aber vor nöthig befundene einrücken ließ, nichts weniger die Profeſſores zum behörigen Fleiß, und anderer Schuldigkeit weidlich anſtrengete. Auch ſetzte er die Unkoſten, ſo ſich zeithero bey Ertheilung der Graduum auf ein merckliches belauffen, auf geringern Fuß,

und

und ſtifftete allda zuerſt die Profeſſionem Hiſtoriarum: indem er bey ſich ſelbſt hocherleuchtet erkannte, wie unumgänglich und nützlich dieſe Wiſſenſchafft ſey. Ueberhaupt ließ er ſich das Wohl beydes der Lehrenden, als Lernenden, recht ernſtlich angelegen ſeyn. Und darum war denn auch kein Wunder, daß zu ſeiner Zeit die Univerſität Heidelberg aufs ſchönſte geblühet. Wie denn von berühmten Theologis *Daniel Toſſanus, Dauid Pareus*, und *Quirinus* Reuter, von Juriſten aber *Iulius Pacius a Beriga, Marquardus Freherus*, und der bekannte *Dionyſius Gothofredus*; gleichwie von Medicis *Lubertus Eſthius, Henricus Smetius*, und von Philologis Jacob Chriſtmann, ein in den Orientaliſchen Sprachen ſehr erfahrner Mann, und endlich unter den Philoſophis *Rein. Bachouius*, die Catheder beſtiegen haben. Letzterer iſt auch ein nichts weniger ſehr berühmter Juriſt geweſen, hat aber erſt 1613. die Profeſſionem Iuris erhalten, und docirte zu Zeiten Churfürſt Friedrichs *IV*. nur die Politick in Heidelberg. Nechſtdem ſo legt *Pareus* in ſeiner Hiſt. Palat. Lib. VI. Sect. 2. p. 309. dieſem Churfürſten folgendes Lob bey: Non alius humanior, benignior, nemo familiarior Princeps; ſed ideo tamen, vt illi integrior auctoritas conſtaret, quam cuiquam ſuperlicioſo. Et quanquam in literis vltra mediocrem intellectum non erat progreſſus; homines tamen literatos minime aſpernabatur. In menſa, in cubili, in iocis, et ſeriis, hi frequentes erant; maxime illi, qui doctrina, et multarum rerum ſcientia caeteris praeſtarent. Hos opibus, ſe gloria augebat. So war er auch ſonſt nicht allein ſehr gütig und gnädig, ſondern auch in allen ſeiner hohen Perſon anſtändigen Exercitiis, ſonderlich im Reiten ſehr geübt. Davon giebt unter andern der nahe bey Creutzenach auf der Landſtraſſe gegen Altzey befindliche ſo genannte Pfaltz-Sprunck ein ſattſames Zeugniß. Denn da ſetzte ermeldter Churfürſt zu Pferde über einen 27. Werck-Schuhe breiten Graben, zu deſſen Andencken ein Monument daſelbſt aufgerichtet worden, und bis dieſe Stunde noch zu ſehen iſt. Es beſtehet nemlich daſſelbige aus zweyen in die Höhe aufrecht ſtehenden Steinen, von welchen der eine beym Anfange des genommenen Sprungs geſetzt iſt, und auf der Seite gegen Mitternacht dieſe Inſcription hat:

ANNO SALVTIS
MDCIII.
IIII. DIE MARTII.

Auf der Seite gegen Abend aber folgende:

FRIDERIC. IIII. COM.
PALAT. ELECT.
DVX BAVAR. etc.

AB

AB HOC LAPIDE
AD INFERIOREM
FORTVNANTE DEO
SALTAVIT EQVO.

Auf der Seite gegen Mittag iſt ein Pferd eingehauen, wie es einen Sprung vor ſich nimmt, und thut. Und auf der Seite gegen Morgen das Chur-Pfältziſche Wappen.

Der andere ſtehet beym Ende des gethanen Sprungs und hat auf der Seite gegen Mitternacht dieſe Aufſchrifft:

ANNO SALVTIS
MDCIII.
IIII. DIE MARTII.

Und auf der Seite gegen Abend:

FRIDERIC. IIII. COM.
PALAT. ELECT.
DVX BAVAR. etc.
AD HVNC LAPIDEM
A SVPERIORI
FORTVNANTE DEO
SALTAVIT EQVO.

Auf der Seite gegen Mittag iſt ein Pferd eingehauen, wie es vom gethanen Sprunge ruhet, und auf der Seite gegen Morgen wiederum das Chur-Pfältziſche Wappen.

Sonſt empfieng er 1594. vom Kayſer *Rudolpho II.* auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Lehen, ſowol über die Chur, als übrigen Lande. Anno 1596. aber ſahe er ſich gemüßiget, eine Reiſe nach der Ober-Pfaltz zu thun: weil ſich daſelbſt allerhand Zwiſtigkeiten hervor thaten, die nicht weit von einem Aufruhr entfernt waren, und worzu vornemlich die Religions-Dispute Anlaß gegeben hatten; die er aber glücklich dämpffte, und ſupprimirte. In eben demſelben Jahre machte er auch das alte Dorff Manheim, ſo in der Gegend liegt, wo der Neckar in den Rhein fällt, zu einer Stadt: indem er den Ort mit einem Graben, Wall und Mauern umſchloß. Man will wiſſen, daß die-

ſes

ſes Dorff ſchon zu Zeiten der Carolinger bekannt geweſen. Und damit vereinigte er auch das nicht weit davon befindliche alte Schloß, ſo bereits vom Kayſer *Valentiniano* ſoll erbauet worden ſeyn, um die Allemannier im Zaume zu halten. Dieſes bauete er zugleich von Grund aus neu auf, und nannte es nach ſeinem Namen Friedrichsburg. (*) Nichtsweniger fiel ihm Ober-und Nieder-

(*) *Marquardus Freherus,* der ſelbſt mit bey den damals dabey vorgegangenen Solennitäten zugegen geweſen, giebt davon in ſeinen Origg. Palat. P.II. Cap.19. folgende umſtändliche und merckwürdige Nachricht: Sereniſſimus Princeps *Fridericus IV.* Elector Palatinus, inter caetera laudati Principis munia, quibus iam inde a primis gubernationis ſuae auſpiciis, per omnem ditionem ſuam, res diuinas humanasque rite et ordine diligenter procurauerat, temporum horum iniquitatem, et creperum rerumpubl. ſtatum conſiderans, ad praeſidiarium caſtrum excitandum, nouumque oppidum confluae vndiquaque hominum piorum multitudini recipiendae animum adiecit. Ei rei idoneum cumprimis, et prope incomparabilem locum conſpicatus, ad Rheni et Nicri confluuium, qua vetus, et nobile caſtellum, cum pago Manheimii nomine, inde a Carolinis temporibus noto, teloneo duplici fructuoſum, piſcatione, et venationibus amoenum in deliciis fuit, re diu multumque deliberata, et accerſitis artificibus tam aquariae, quam aedificatoriae rei peritis, materiaque omni neceſſaria dudum prouiſa d. XVII. Mart. anno ſalutis 1606. arduum et laudabile opus aggreſſus eſt. Pridie enim cum coniuge veneranda *Loyſa Iuliana,* filioque natu maiore *Friderico V.* e Galliis reuocato, et lecta procerum caterua eo profectus, ſummo mane in locum operi deſtinatum, iamque in futurae molis formam ſulcis actis deſcriptum, et vrbatum, ſe conferens, inque ipſo ripae extremo, qua virides Nicri vndas coeruleo ſinu Rhenus pater excipit, ſub papilione erecto ſuos congregatos tenens, a ſuperni numinis inuocatione (ſine cuius ope nil recte incipi, nedum confieri didicit) auſpicium fieri voluit. Cum per Evangelii Miniſtrum e Pſalmo XLVI. copioſo, et appoſito ſermone explicatum fuit, an et quatenus Chriſtiani, quibus omnis ſpes, et ſolida fiducia in Deo, ceu rupe firmiſſima, et arce inexpugnabili, repoſita eſſe debet, aedificatis munimentis, et ſubſtructionibus terra factis, et operibus manuum ſuarum ſecuritatem ſuam committere debeant, quid idem in nouis oppidis condendis fundatoribus potiſſimum curae conſiliique eſſe debeat. Tum calidae preces ad Deum fuſae, qui ſurgenti oppidulo, pro eccleſiae et poſteritatis commodo, ſucceſſum, et proſperitatem coelitus largiri, locum ſibi proprie votum, et dicatum, benigne accipere, et ſacrare dignaretur. Eo peracto Princeps papilione egreſſus, quamuis imbre largo, et ventorum vi procelloſa inſolitum ſtrepente, manus ipſe primus operi admouit, arreptoque ſarculo circumfuſa, et ſpectante prope innumerabili hominum turba ſcrobem quadratum ceſpite abraſo infodit, in quo ſaxum quadrum ſuperne inciſum, et excauatum depoſuit, eique imaginem ſui vultus in auro fabre expreſſam, cum die et anno rei, quae gerebatur, inſcriptis, dulciſſimi ſui nati *Friderici V.* ceu amabilis cuiusdam Iuli, manu imponi, moxque operculo ad id aptato, contegi voluit. Quo facto omnis comitum manus certatim, ceu ſigno dato, ita vt

Nieder-Luſtat oder Luſtheim, ſo vor Alters Luſtatheim geheiſſen, als ein Pfälßiſches Feudum apertum anheim. Es liegen dieſe beyden Dörffer in dem Amte Germersheim, und ihre bisherigen Beſitzer waren die Herren von Zeiskeim geweſen, welche eben damals ausſturben. Doch hat beſagter Chur-

erant palliati, gladiisque accincti, et his ipſe Princeps Elector *Fridericus IV.* permixtus, ad inſtrumenta foſſoria prouolare, et vehiculis manuariis (genus eſt vna rota volubile, duabus anſis ductile, amplius quam humeris recipi, et geſtari poſſit, materiae facile quouis prouoluens) tantum ceſpitis et terrae arenaeque, miro quodam animi ardore et pulchra contentione tam impigre congerere, nihil, aut plurium rorem, ſolique lubricum, aut ventorum intemperiem morata, vt dicto citius non tantum ſcrobem illam cum ſaxo operiret, ſed vero aggerem, et tumulum non exiguum extolleret et accumularet. Atque ita opere, cum bono Deo inchoato, illud deinceps vrgendum et perficiendum mercenariis foſſorum turmis, magno numero collectis traditum, et demandatum fuit. Princeps autem Elector *Fridericus IV.* cum ſuis in arcem regreſſus, prandio liberaliter inſtructo, commilitones ſuos comiter excepit, nec minus ſermonum ingenua ſuauitate, quam flore *Liberi*, quem producit ea ora inprimis generoſum, benigne recreauit, omnibus ad honeſtam hilaritatem frontem explicantibus deque coepto tam laudabili - huicce noſtro aeuo gratulantibus, nec non nomina ſua ad rei memoriam in charta conſignantibus. Ita vaſa conclamata, et ſole declinante Heidelbergam eſt reditum. - - Ne quicquam vetuſtatis ignoremus, his eſt ille locus veteris Germaniae in barbarico Trans-Rhenano, qua (*Auſonii* verbis conſulat. v. 29.) Francia mixta Sueuis tam nobilis, in quo (fortaſſis an ante hunc et alii) *Valentinianus* certe Imperator, cum eius filius *Gratianus* Alemannos, Sueuosque non procul inde ad Nicrum, et Lupodunum indigna ſtrage afflixiſſet, quo arctiori ceu compede, illos contineret improbo militum labore munimentum collocauit, quod conſtat oculato teſte, et fide digno ſcriptore *Ammiano Marcell.* Lib. XVIII. Cap. 14. tunc in caſtris Romanis ſtipendia faciente. Verum auguſti illius operis poſtquam exturbatis Romanis ille locus non diu poſtea in Francorum Jus rediit *Theodeberto* et *Sigiberto* potiſſimum Auſtralis Franciae potientibus, nullum fere hodie veſtigium ſupereſt, niſi quod eo ipſo nonnunquam vetuſtatis tenues reliquiae, et Numiſmata vilia hodieque reperiuntur, et lapis vetus fabre ſculptus, ibidem erutus, puteo poſtea ante curiam aptatus cernebatur, reconditam paganici ſacrificii (Tauropolium illi vocabant) memoriam repraeſentans. Im übrigen lautete die Inſcription, ſo auf den Grund-Stein geleget wurde, wie folget:

QVOD FELIX FAVSTVMQVE SIT

FRIDERICVS IV. PALATINVS. RHENI. ROM. IMP. ARCHIDAPIFER. ET PRINCEPS ELECTOR. DVX BOIOARIAE etc. IN NOTISS. ISTO PVGNACIS FRANCO - SVEVIAE VETERIS SOLO. AD RHENI NICRIQ. CONFLVENTES. QVO VALENTINIANVS IMP. AVG. VEXANDIS OLIM GERMANIS MVNIMENTVM SIBI CELSVM, ET TVTVM A PRIMIS FVNDARAT AVSPICIIS. QVOD TAMEN IN ROMANA POTESTATE NON PEREN-

Churfürſt ſeinen Rath den bekannten *Marquardum Freherum* hinwieder damit belehnet. Vid. *Freheri* Origg. Palatin. Cap. 15. p. 79. Churfürſt Friedrich *IV.* nahm anbey alle und jede Refugies in ſeinen Landen auf, wodurch denn gedachte neue Stadt Manheim gar bald in groſſes Aufnehmen kam, und zuſehens erweitert wurde; zumal da ihnen umſonſt geräumliche Plätze zum Anbauen angewieſen wurden. Anno 1608. hielt er auch auf der groſſen Lamperter Heyde, nach Art Pr. Moritzens von Naſſau, eine Revue über ſeine Armee, und ließ die Urſache deſſen ſowol an den Kirch-Thüren, als an den Rath-Häuſern in der gantzen Pfaltz bekannt machen. Endlich ſo ließ er ſich auch aufs eifrigſte angelegen ſeyn, die ſo genannte 1610. zu Schwäbiſchen Hall ins Werck gerichtete Vnion zu errichten. Allermaſſen ſolches in ſeinem Epitaphio ausdrücklich mit folgenden Worten gemeldet wird: *FRIDERICVS IV.* D. G. *COMES PALATINVS RHENI, DVX BAVARIAE,* S. R. I. *ARCHIDAPIFER, ET PRINCEPS ELECTOR, QVI VNIONIS PRO LIBERTATE, ET RELIGIONE APVD PRINCIPES IMPERII PRIMA FVNDAMENTA IECIT.* Vid. *Maſenius* Lib. XXIII. Anall. Treuirenſſ. §. *66.* p. 451. Mehr ermeldter Churfürſt ließ auch, da beſagte Vnion zu Stande kommen war, eine Müntze prägen, auf deren einer Seite ſein Bruſt-Bild im Harniſch, Schwerd und Reichs-Apffel haltend zu ſehen war, mit der Umſchrifft: *FRID.* IV. D. G. C. P. Rh. S. R. I. Princ. El. Ba. Dux. Auf der andern Seite aber ſtund das Chur-Pfältziſche Wappen mit der Jahr-Zahl M D C X. und dieſer Schrifft: Regier mich Herr nach deinem Wort. Allein eben dieſe Stifftung der Vnion iſt auch der Grund-Stein geweſen des nachhero der guten Pfaltz betroffenen groſſen Unglücks, wie

PERENNAVIT. SED FRANCORVM IVSTIORIBVS ARMIS NON DIV POST CESSIT. MANNINHEMI NOMINE NOTVM. ET IN IVS PALATINVM TANDEM VENIT. IPSE HAVD. PAVLO MELIORIBVS AVSPICIIS. AD SVAM SVIQ. POPVLI ET PATRIAE TVTELAM. ARCEM FIRMISS. CVM PROPVGNACVLIS, ET OPPIDO DE NOVO A FVNDAMENTIS EXSTRVERE COEPIT. QVIBVS IPSE SVA MANV HANCCE TABELLAM VNA CVM PRIMO IMOQVE SAXO, ET CESPITE IMPOSVIT *XVII.* DIE MART. *MDCVI.* Nechſtdem wurde auch die Neckar-Pforte zu Manheim mit nachſtehender Inſcription verſehen:

QVOD FELIX FAXIT IEHOVA

FRIDERICVS. IIII. ELECTOR. PAL. RHENI. DVX. BOIOAR. etc. E. VETERI. PAGO. MANHEIMIO. AD. RHENI. NICRIQ. CONFLVVIVM. IVSTA. SPATIOR. DIMENSIONE. NOBILEM. VRBEM. MOLITVS. VALLO. FOSSA. MVRO. CLVSIT. PORTAM. BONIS. CIVIBVS. APERVIT. ANNO *DOMINI MDCX.*

aus folgendem erhellen wird. Nicht gar zu lange darnach wurde der löbliche Churfürſt vom Podagra und andern Kranckheiten dermaſſen überfallen und angegriffen, daß er den 9. Sept. (*) 1610. in einem Alter von 36. Jahren ſeinen edelmüthigen Geiſt aufgeben muſte. *Pareus* erinnert anbey abermals loc. ſupra cit. daß über dieſes frühzeitige Abſterben alle Wohlgeſinnte in Teutſchland ſchmertzlich betrübt worden. Neque enim, ſetzt er hinzu, vulgares ſunt, quae in eo luxerunt virtutes: Illuſtris Dei notitia, paternus amor ſubditorum, eximium iuſtitiae ſtudium, in ſcholas et eccleſias munificentia, pro pace et incolumitate Euangelicorum vigilantia, et in dignitate ſublimi demiſſio animi ſingularis. Andere hergegen wollen einen Jachzorn an ihm bemercket haben, und daß er einen Wein-Rauſch geliebt. Am beſten haben ſeinen Character die Memoires *de Louiſe Iuliane* p. 90. beſchrieben. Seine Gemahlin, die *Ludouica Iuliana*, lebete nach ſeinem Tode noch eine geraume Zeit, und hielte ſich anfänglich in ihrem Wittwen-Stande, theils zu Heidelberg, theils zu Lautern auf. Als aber die Kriegs-Unruhen in der Pfaltz überhand nahmen: wurde ſie von ihrer Tochter, der *Carola*, und dem Herrn Schwieger-Sohne, Churfürſt George Wilhelmen zu Brandenburg, nach Berlin inuitiret. Doch da ſich die Kriegs-Troublen hernach auch dahin zogen: retirirte ſie ſich endlich nach Königsberg in Preuſſen, wo ſie noch acht Jahre gelebet, und endlich den 5. Mart. 1644. in einem Alter von 68. Jahren dieſes Zeitliche geſegnete. Alle Scribenten rühmen ſie, als eine rechtſchaffene, gottsfürchtige Dame, die eine groſſe Einſicht auf künfftige Zeiten gehabt, und im Unglück einen ſtandhafften Muth bezeiget. Churfürſt Friedrich *IV.* hatte ſich, wider Willen ſeiner hohen Anverwandten und Bunds-Genoſſen, mit ihr vermählet, wobey *Philippus Marnixius Santaldegondius* Unterhändler geweſen. Man beſorgte ſich bey dieſer Mariage, daß deßwegen der Niederländiſche Krieg nach Teutſchland gezogen werden möchte. Denn da ſich Churfürſt Friedrich auf ſolche Weiſe mit den Naſſauern alliirte: war es faſt ſo viel, als hätte er ſich ſchon mit den General-Staaten ſelbſt in ein Verbündniß eingelaſſen. Wie denn dieſe auch die damalige Churfürſtliche Braut dotirt, und ausgeſtattet, da ſonſt nichts zu ihrer Ausſteuer vorhanden war. Conf. *Thuanus* Lib. CV. p. 502. Kurtz nach ihrem Tode, nemlich 1645. kamen zu Leiden in quarto die bekannten Memoires ſur la vie, et la mort de la

(*) Die meiſten Genealogiſten, als *Bucelinus, Pareus, Ritterskuſius, Layriz, Lohmeyer, Imhof,* u. a. m. geben den 9. Sept. an. Die Memoires de Louiſe Iuliane aber pag. 84. und Tollner wollen vielmehr vom achten September wiſſen.

la Sereniſſime Princeſſe *Louiſe Juliane* Eleċt. Palat. née Princeſſe d' Orange, contenans un Abregé du qvelqves evenemens notables de nos temps, et de divers Myſteres, qui ſ' y ſont paſſez à Leyden heraus, worinnen vortreffliche Sachen von ſelbigen Zeiten zu finden ſind. Man weiß zwar nicht gantz gewiß, wer der eigentliche Autor davon geweſen. *Gryphius* aber ſchreibet ſie in ſeinem Appendice Scriptorum Sec. XVII. Cap. 2. n. 8. pag. 76. dem *Friderico Spanheimio Sen.* zu. Sit vt ſit. Gnug, daß man viele geheime Nachrichten darinnen antrifft, die, wie der Auctor ſelbſt geſtehet, von hohen Händen ſuppeditirt worden. Er iſt zwar hauptſächlich mit dem Ruhme der lobenswürdigen Printzeßin *Louiſen Julianen* beſchäfftiget, und giebt mehr einen Panegyriſten, als einen Hiſtoricum ab. Doch miſchet er vielfältig auch ſolche arcanas hiſtorias mit unter, die man anderwärts ſelten findet. Wannenhero das Buch allerdings gut zu gebrauchen iſt. Im übrigen machte Churfürſt Friedrich *IV.* noch vor ſeinem Ende auch ein Teſtament, worinnen er zuvörderſt ſeinem unmündigen Chur-Printzen den Pfaltzgraf *Ioannem* von Zweybrücken zum Vormunde beſtimmte. Derſelbe hatte bereits 1602. dieſerwegen einige Vorſehung thun wollen, und ſchickte zu dem Ende damals an ſeinen nechſten und älteſten Vetter Philipp Ludwigen zu Neuburg eine eigene Geſandſchafft mit einem ſolennen Diplomate, worinnen er dieſem Pfaltzgrafen die Tutel und Adminiſtration ſeiner ſämtlichen Kinder, Lande, und Güter übergab; wiewol mit der ausdrücklichen Bedingung, daß derſelbe, nach ſeinem, Friedrichs, Tode nicht das geringſte, weder in Religions- noch Staats-Sachen ändern oder einige Neuerung in dem Lande einzuführen berechtiget ſeyn ſolte. Denn weil der Neuburger ein Lutheraner war: ſo beſorgte ſich der Churfürſt, daß er wieder reformiren möchte. Pfaltzgraf Philipp Ludwig war auch ſo unvorſichtig und offenhertzig, daß er rund heraus declarirte; er würde ſich ſein ihm ex lege bereits zukommendes Vormundſchaffts- und Adminiſtrations-Recht keinesweges auf einige Weiſe einſchräncken laſſen. Ja ob ihn auch gleich der Churfürſt nochmals erinnern und erſuchen ließ, ſeiner Bitte Statt zu geben, und die bedungene Conditiones einzugehen: ſo wolte doch der Neuburger nichts davon hören. Vid. *Dionyſius Gothofredus* Lib. I. de Tutela Elect. p. 1. und *Zeſchlinus* de Tutela Elector. Cap. VI. n. 38. p. 263. Und darum eben ſetzte nunmehro Churfürſt Friedrich *IV.* in ſeinem Teſtamente, mit Ausſchlieſſung des Lutheriſchen Pfaltzgrafen zu Neuburg Philipp Ludwigs, den Reformirten Pfaltzgrafen *Ioannem* zu Zweybrücken zum Vormund ſeiner beyden hinterlaſſenen Printzen, und Adminiſtratorem der Chur-Lande. Deßgleichen beſchiede er

in mehr beſagtem Teſtamente ſeinem jüngern Printzen Ludwig Philippen das Hertzogthum Simmern, wie auch nebſt Lautern und noch einigen andern Stücken, die, der Chur-Pfaltz zugehörige, $\frac{1}{5}$ der vordern Grafſchafft Sponheim, worüber nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe mit dem Churfürſt Carl Ludwig ein ſchwerer Proceß entſtanden, davon Pfanner in ſeiner Hiſtor. des Reichs-Tags de ann. 1653. ſeqq. Lib. I. §. 27 - - 32. p. 51. ſeqq. und Struv in der Formula ſucceſſ. Palat. Sect. 2. §. 9. ſeqq. p. 140. ſeqq. umſtändlich gehandelt haben, und unten auch noch etwas gedacht werden ſoll.

§. 29.

Vom Friderico V. Churfürſt zur Pfaltz, und Könige in Böhmen, ſonſt der Winter-König genannt.

Daß dieſemnach *Fridericus V.* als der älteſte Printz Churfürſts *Friderici IV.* dieſem in den Pfältziſchen Chur-Landen gefolget, iſt bereits im vorigen Spho. erwehnet worden. Derſelbige war 1596. den 16. Auguſt gebohren, und alſo erſt 14. Jahre alt, als ſein Herr Vater dieſes Zeitliche geſegnete. Er wird öffters Patiens zubenamet: weil er Zeit ſeines Lebens viele Proben aushalten müſſen, wodurch ſeine Gedult gnüglich geprüſt worden. Da er alſo nun noch nicht maiorennis war: ſo entſtund wiederum eine groſſe Diſpute, der Vormundſchafft und Adminiſtration wegen. Denn Pfaltzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg vrgirte ſelbige ex proximitate agnationis; da hergegen deſſen Bruders Sohn Pfaltzgraf Johannes zu Zweybrücken ſich auf das Teſtament Churfürſt Friedrichs *IV.* berufte, darinnen er zum Vormund des 14. jährigen Chur-Printzens mit Ausſchlieſſung Philipp Ludwigs benennet worden. Damit man ſich nun eine deutliche Idee davon machen könne: ſo wird folgende Tabelle darzu dienlich ſeyn:

Stepha-

Stephanus, Pfaltzgraf 1444.

Fridericus.
Ioannes.
Fridericus.
Ludouicus.
Fridericus IV. m. 1610.
ſetzet im Teſtamente *Ioannem* von Zweybrück zum Vormund ſeines hinterlaſſenen Chur-Printzens.

Fridericus V. n. 1596. m. 1631.
hat den Pfaltzgrafen zu Zweybrück ob Teſtamentum ſeines Vaters zum Vormund.

Ludouicus Niger.
Alexander.
Ludouicus.
Wolffgangus.

Philippus Ludouicus, Pfaltzgraf zu Neuburg, wird im Teſtamente von der Vormundſchafft ausgeſchloſſen.

Ioannes zu Zweybrücken.

Ioannes wird durch das Teſtament Vormund und Landes-Verweſer in der Chur Pfaltz.

Insbeſondere wendete Pfaltzgraf Johannes zu Zweybrücken vor, daß nach den Römiſchen Rechten die Tutela Teſtamentaria der Legitimae vorgezogen würde. Auch das Natur- und Völcker-Recht ſcheine zu erfordern, daß einem Vater frey ſtehen müſſe, ſeine Kinder nach eigenem Gefallen mit Vormündern zu verſehen, zu denen er nemlich ſelbſt das beſte Vertrauen habe. Dahero finde man in der Pfältziſchen Hiſtorie von der Teſtamentaria Tutela eben ſowol Exempel, als von der Legitima. Wie denn unter andern *Ludouicus Barbatus* ſeinem Sohne *Ludouico Placido* den Pfaltzgraf *Ottonem* von Mosbach per Teſtamentum zum Vormund beſtimmt gehabt; und dieſer auch ex hoc fundamento die Adminiſtration der Chur geführet. Endlich ſey die güldene Bulle Tit. VII. §. 4. diſpoſitiue, nicht excluſiue, zu verſtehen. Pfaltzgraf Philipp Ludwig von Neuburg aber antwortete, daß die güldene Bulle den proximum Agnatum, qualis ipſe ſit, zum Vormunde und Adminiſtratore beſtimme; ein Reichs-Geſetze, ſo bereits vorlängſt in Uebung gekommen, keinesweges durch die Willkühr eines einigen Teutſchen Printzen verändert, oder gar aufgehoben werden könne; gantz Teutſchland habe auch Urſache, ſich den Anmaſſungen des Pfaltzgrafen von Zweybrücken zu widerſetzen: weil ſonſt noch in vielen andern Häuſern dergleichen Irrungen um ſo viel leichter entſtehen, und die Widriggeſinnten ſich auf

Beſonders von dem Adminiſtratore Pfaltzgraf Iohanne zu Zweybrücken, zeitwährender Minderjährigkeit Friderici V.

auf das Pfältziſche Exempel beruffen könten; überdiß wäre eine ausgemachte Sache, daß derjenige, ſo im Teſtamente nicht über die Succeſſion diſponiren könne, auch nicht befugt ſey, in ſeinem letzten Willen Vormünder zu ordnen; da hergegen dem proximo Agnato allerdings viel daran gelegen ſey, die Sorgfalt zu tragen, daß die Chur-Lande im guten Stande erhalten würden: allermaſſen er ja die nechſte Hoffnung zur Succeſſion habe, woferne ſich ein Fall ereignen ſolte; und daher habe auch nur kurtz vorhero Pfaltzgraf **Johann Caſimir** contra Teſtamentariam Tutelam obtiniret; und es ſey vorjetzo dieſe teſtamentliche Diſpoſition, nur in odium der Lutheriſchen Religion, geſchmiedet worden, derenwegen man doch in den Chur-Pfältziſchen Landen nicht das geringſte zu beſorgen hätte. Derowegen wurde nunmehro erſt die Frage eigentlich völlig und weitläufftig unterſuchet: Ob ein Churfürſt mit Uebergehung des nechſten Stamm-Vetters, welchem die güldene Bulle Tit. VII. §. 4. die Vormundſchafft zuſpreche, einen andern Tutorem im Teſtamente benennen könte? bey dieſer Gelegenheit ſind alſo folgende Schrifften ans Licht gekommen; obgleich der Teſtamentarius durchgedrungen, und ſich bey der Vormundſchafft und Verwaltung der Chur erhalten hat. Den Anfang zu ſolchen öffentlichen Schrifften ließ Neuburg machen: allermaſſen in deſſen Namen 1610. zu Lauingen vierzehn Bogen ſtarck die kurtze Anzeige gedruckt wurde, daß **Philipp Ludwigen, Pfaltzgrafen beym Rhein, die** *Tutel* **und** *Adminiſtration* **über die Chur-Pfältziſchen** *Pupillen*, **und derſelben zugehörige Lande und Leute, allein zuſtändig ſey.** Dahin gehören auch die zwey erſten Vormundſchaffts-Patente Neuburg 1610. den 15. Sept. in 4to und ibidem den 10. Nov. eodem anno. Nichtsweniger kam damals in zwey Bogen in 4to die Compendioſa, et breuis demonſtratio, ſoli *Philippo Ludouico* competere adminiſtrationem Electoratus, et Tutelam, eamque Teſtamento tolli non poſſe. Allein dieſem wurde von dem Teſtamentariſchen Vormunde, Pfaltzgrafen *Ioanne* von Zweybrücken, entgegen geſetzt: Brieue declaration, concertant le Teſtament de Monſeigneur l'Electeur *Frederic IV.* etc. ou ſont ſuccinctement repreſentées les procedures qu' auroit tenu le dic Electeur, avantque diſpoſer par Teſtament de la Tutele et Adminiſtration du Palatinat Electoral, ou eſt pareillement verifie, que la dite diſpoſition paternelle du ſusdit Electeur Palatin, n' eſt aucunement defendue ny per la Bulle d' or *de Charles IV.* ny par la declaration *de Sigismond* Empereur, auqvelle eſt au contraire du tout conforme à la ancienne obſervance de la maiſon Electorale, et Palatine. Ferner folgte von dieſer Seite: Defenſae

Electo-

Electoralis Palatinae Teſtamentariae Tutelae, et Adminiſtrationis contra Neuburgicorum nuper Lauingae excuſa erronea informatio, qua adſerere conantur per legis Tutelam eſſe excluſam Teſtamentariam, gedruckt zu Amberg 1611. acht Bogen in 4to. welche auch Teutſch unter dem Titel: Rettung ꝛc. zum Vorſchein gekommen. Vollſtändiger aber, als beyde, iſt folgende Deduction abgefaßt: Gründliche Widerlegung etlicher im offenen Drucke ausgeſprengten Neuburgiſchen Schrifften, ſamt fernern Berichte, und Ausführung, die Vormundſchafft und *Adminiſtration* in der Pfaltz betreffend, daraus erhellet, daß des letztverſtorbenen Pfaltzgrafen teſtamentliche *Diſpoſition* beſtändig. Heidelberg 1611. 20. Bogen in *4to.* Eben daſelbſt et eodem anno kam in Frantzöſiſchen in 4to die Information ſommaire du droits de la Tutele, et Adminiſtration Teſtamentaire du Palatinat Electorale aus der Preſſe. Nechſt dieſem iſt auch eine gar feine Species facti erſchienen, worinnen gewieſen wird, daß der Churfürſt *Fridericus IV.* ſeinem nechſten Vetter dem Neuburger die Tutel gerne überlaſſen wollen; wenn er ſich nur nicht geweigert hätte, einen Vertrag einzugehen, daß er in den Landen, abſonderlich in Religions-Sachen keine Aenderung machen wolte. Der Titel iſt: Kurtzer Bericht von Churfürſtlicher Pfaltz teſtamentlicher Vormundſchafft und *Adminiſtration* 3. Bogen *in 4to.* Nur es hat deßwegen auch Neuburg nicht geruhet, ſeine Befugniß in Schrifften fortzutreiben. Denn der Neuburgiſche Rath D. Zacharias Fridenreich ſchrieb Synopſin controuerſiae, quae hodie in S. R. I. de Tutela et Adminiſtratione Palatina agitatur, *Freheri* et *Gothofredi* ſcriptis potiſſimum oppoſita, Coloniae 1613. 25. Bogen in 4to. Welches Werck gründlich und nett gemacht iſt. Allein noch ausführlicher iſt für Neuburg abgefaßt: *Ioannis Zeſchlini a Kalteneck* Liber, de Tutela Electorali legitimae ſemper, et ſoli Agnato, nullo obſtante Teſtamento, debita, oppoſitis *Frebero* et *Gothofredo*, Laugingae 1613. in 4to. it. Beſtändige Ablehnung des Heidelbergiſchen 1) Berichts, 2) Summariſchen *Information,* 3) ausgeſprengten Patents, 4) *Defenſion,* und Rettung in Sachen des unlängſt verſtorbenen Churfürſts Friedrichs IV. unzuläßige, vormundſchafftliche Verordnung betreffende, Lauingen 1611. 42. Bogen *in 4to.* Welche letzte Schrifft der Cantzlar *Zeſchlinius* ebenfalls ſoll gemacht haben, wie *Goldaſtus* Lib. VI. Cap. 19. de regno Bohem. und *Gothofredus* in ſeinem Antecurſore p. 6. wiſſen wollen. Es iſt wenigſtens darinnen nichts vergeſſen worden, was zur Sache dienet. Wie denn auch alle Handlungen, welche über der

Vormundſchafft vor und nach der güldenen Bulle vorgegangen, gar umſtändlich beſchrieben, und viele Arcana des Hauſes Pfaltz eröffnet worden, die ſonſt nimmermehr an das Licht kommen ſeyn ſolten; der ICtorum zugeſchweigen, welche der Concipient aus allen Univerſitäten pro Legitima Tutela anführet; als aus Jena *Hackelmannum* in Diſp. 15. de Tutela et Curatela, *Fomannum* Diſp. 5. ad Inſtitutt. *Gerardum* ad Tit. VII. Aur. Bullae, aus Tübingen Harprechten ad Inſtitut. de Tutor. *Bucerum* ad Pandect. de Tutorr. et Iurisdict; aus Gieſſen Chriſt. Kalt, und Johann Nigerden ad Inſtitt. aus Franckfurt *Eliam Roberum* in Diſputt. ad Inſtit. aus Greiffswalde *Matthiam Stephani* de Iurisdictione; aus Marpurg Johann Götzen ad Tit. de Verb. ſignif. und *Treutlerum* Vol. 2. Diſp. 8. Th. 3. ingleichen auſſer den Teutſchen Schul-Lehrern *Andreas Knichen* de Iure Saxon. prouoc. Cap. IV. fol. 47. Roſenthal Cap. XII. de feudis Concl. 10. *Hottomannus* de Succeſſione patr. et nepot. welches letztere aber wol das wenigſte iſt. Denn nicht zu gedencken, daß viele Juriſtiſche Catechiſmus-Lehrer darunter, und immer einer dem andern, ohne Grund aus den Teutſchen Satzungen und Gewohnheiten zu haben, nachſinget: ſo werden ſich auf der gegenſeitigen Meynung noch viel mehr Liebhaber finden, wenn es in dieſer wichtigen Sache auf die Anzahl ſolcher Leute ankäme; welches aber nicht dafür zu halten; weil die ICti an die bürgerliche Rechte allein gewieſen; nirgends hergegen ad reſpondendum in Iure Publ. autoriſirt ſeyn; ſonſten ſich die Doctores nicht vtriusque, ſondern triplicis Iuris ſchreiben müſten. Den beſten Etoff aus den Reichs-Geſetzen hat *Marqu. Freherus* gegeben, als welcher ſonderlich auf die Exempel voriger Zeiten ſeine Abſicht gehabt. Inzwiſchen iſt es wol gewiß, daß ſelbiger zu *Friderici IV.* Zeiten gantz anderer Meynung geweſen, wie oben ad §. 28. aus deſſen angeführten Orationibus gezeigt worden. Weil ihm nun ein gleiches von Schiltern vorgeworffen wird, daß er auch der lineali Succeſſioni nur zum Scheine beygepflichtet, und ſolches aus Liebe vor den Pfaltzgraf Johann Caſimir gethan: ſo ſolte man faſt vermuthen, dieſer ſonſt redliche Mann habe die Kunſt auch wohl verſtanden, daß die Reſponſa pro quaerente einzurichten ſeyn. Deſſen hieher gehörige Schrifften mögen folgende ſeyn: Commentarius ad Aur. Bull. de Legit. Tutela Curaque Electorali, Heidelberg 1611. 7. Bogen in 4to. Da er den Text des Tit. VII. der Güldenen Bulle gar ſorgfältig von Worte zu Worte erkläret. Bald hernach 1614. ließ er auch ſeine Commentationem de Teſtamentaria Tutela Curaque Electorali libera, et integra ad Imperatorem, Reges, Principes, zu Heidelberg

delberg, an 20. Bogen in 4to drucken, worinnen er zugleich die Bullam Kayſers *Sigismundi* de Tutela Palatina von Worte zu Worte erkläret, welche beyde Schrifften dem Faſciculo einverleibet ſind, das den Titel einer Repraeſentationis S. R. I. führet. Inzwiſchen befand der Heidelbergiſche Hof für gut, einen auswärtigen berühmten ICtum zu dieſer Arbeit zu beruffen, damit es vornemlich bey den Schul-Leuten nicht das Anſehen hätte, als wenn die Churfürſtlichen Räthe *Freherus, Ludouicus Camerarius, Michael Laſſenius*, u. a. m. welche an dieſen Schrifften gearbeitet, nur ihrem Herrn, nicht aber der Sache zu Gefallen, geſchrieben. Solchemnach wurde dieſe Arbeit dem bekannten *Dionyſio Gothofredo*, welcher zu Heidelberg Profeſſor Iuris Primarius geworden, aufgetragen, von dem wir in dieſer Materie gar viele und weitläufftige Schrifften bekommen. Anfangs haben wir ſechs Bücher von ihm in einem Buche, welches dieſen Titel führet: De Tutelis Electoralibus Teſtamentariis, legitimas excludentibus, Libri VI. auctore *Dionyſio Gothofredo*, Genev. 1611. in 4to. 3. Alphabeth, mit einem ſeinen Indice. In dem erſten Buche führt er den Beweiß pro Teſtamentaria Tutela. In den folgenden fünffen aber beantwortet er in jedem eine beſondere Neuburgiſche Schrifft, die in dieſer Sache pro Legitima an das Licht gekommen. Weil ihm aber ſowol Fridenreich als *Zeſchlinus*, auf den Halß gefahren: ſo begegnete er beyden wiederum abſonderlich noch, ehe ſein VIIdes Buch, als ein neuer Band, fertig wurde, und überſchrieb das eine: Metator *Zachariae Fridenrichi*, miſſus interim tum Liber VII. de Tutelis *Fridenricho* oppoſitus imprimitur, Heidelb. 1613. 10. Bogen in 4to; das andere: Prodromus vel Antecurſor, *Ioanni Zeſchlino* miſſus, interim dum Liber VIII. Zeſchliniano oppoſitus imprimitur, Heidelb. 1613. 7. Bogen in 4to. Beyde ſind ungemein empfindlich und hart, aber ſehr lebendig, und mit gutem Latein geſchrieben. Das Jahr darauf aber hat *Gothofredus* die Widerlegung des *Fridenrichi* fertig gemacht, und ſelbige, als das VIIde Buch ſeiner von dieſer Sache geſchriebenen VI. Bücher unter folgendem Titel an den Tag gelegt: De Tutelis Electorall. Teſtamentariis Lib VII. aduerſus Synopſin *Zachariae Fridenrichi*, Heidelb. 1614. dritthalb Alphab. in 4to. Ob aber auch dieſes *Gothofredi* VIIItes Buch, womit er dem *Zeſchlino* ins beſondere antworten wollen, kan ich nicht ſagen. Und bey dieſen Schrifften iſt es auch meines Wiſſens geblieben, und der Teſtamentarius ſowol von dem Kayſer, als dem geſamten Reiche, pro Adminiſtratore erkannt worden, ohne daß Neuburg, als der Legitimus hierinnen, den geringſten Nutzen von allen ſeinen Schrifften geſchöpffet habe. *Goldaſtus*, der

bald hernach 1627. de regno Bohemiae geſchrieben, hat Lib. VI. Cap. 19. und Lib. II. de Maioratu Cap. II. auch ins beſondere de Tutela in Böhmen gehandelt, von beyden Seiten Exempel aufgebracht, jedoch die Sache ſelbſt an ſeinem Orte bewenden laſſen. Der unzehligen Ciuiliſten, Feudiſten, Publiciſten und anderer Rechts-Lehrer, die nach der Zeit dieſe Frage wieder vorgenommen, nicht zu gedencken. Johann Leonhard *a Pühel* hat 1669. zu Jena eine Diſſert. de Tutelis Electorum aliorumque S. R. I. Statuum gehalten; wie auch Johann Caſpar Unrath, welcher letztere aber der Mühe nicht werth iſt, daß ſie Ahasverus Fritſch ſeinem Vol. I. Iur. Publ. einverleiben laſſen. Wenn man nun auch endlich nach Verleſung ſo vieler in dieſer Sache ergangenen Schrifften ſeine Gedancken ſagen ſoll: ſo darf gleichwol dasjenige nicht verſchwiegen werden, was beſagte Frage allerdings zweiffelhafftig machen kan. 1) Iſt nemlich nicht ohne, daß die natürliche, göttliche und gemeine Bürger-Rechte jedem Vater die Freyheit laſſen, ſein Hauß zu beſtellen, und durch ſeinen letzten Willen oder Teſtament ſeinen Kindern einen Vormund zu benennen. Sed reſp. wenn dieſes *Carolus IV.* dabey laſſen wollen; was wäre dann nöthig geweſen, dieſerhalben einen gantzen paragraphum den Tit. VII. Aureae Bullae einzuverleiben, und damit anzufüllen? Nachgehends ſo iſt auch ein groſſer Unterſchied unter der Habſeligkeit des Vaters, und unter der Regierung des Landes. An dem letztern haben ſo viele Millionen Menſchen Theil, daß ſie in die Hände eines anſtändigen Adminiſtratoris fallen. Dem gantzen Reiche iſt daran gelegen, daß die Chur von keinem Fremden, von keinem geringern Standes, auch nicht von vielen verwaltet werde. Und deßwegen muß ſich ein Churfürſt des Landes halber beſcheiden, und die Vormundſchafft demjenigen hinterlaſſen, wem ſolche von Rechtswegen zugehöret. 2) Möchte man einwenden: es hätte ſich ein Chur-Printz von ſeinem nechſten Landes-Folger wenig gutes zu verſehen: weil die Verſuchung zu ſtarck wäre, wenn man einen Weg für ſich ſehe, zu Beherrſchung eines Landes zu gelangen. Reſp. Der Argwohn hat bishero bey den Teutſchen nicht Statt gehabt; ſonſt würden ſie auch vor den Erbverbrüderungen einen Abſcheu gehabt haben. Zudem ſo läſt ſich wol das Mittel treffen, daß man die Erziehung des Printzen einem andern überlaſſe. 3) Wären vor und nach der güldenen Bulle Exempel fürhanden, da die teſtamentliche Vormünder den Stamms-Vormündern vorgezogen worden. Von dem Könige in Böhmen handelte *Goldaſtus* Lib. VI. Cap. 19. in welchem *Henricus VII.* dem Könige *Ioanni* Chur-Mayntz, Kayſer *Rupertus* dem Könige *Wenceslao* den jüngſten Bruder mit Uebergehung des älteſten, *Albertus II.* ſeinen Vetter,

ter, Kayſer *Fridericum V.* zu Vormünden gegeben hätten. Von Chur-Pfaltz melde die Hiſtorie ein gleiches, davon *Freherus* Cap. XV. de Tutela teſtamentaria gezeiget, daß *Rupertus* 1395. ſo gar mit Ausſchlieſſung ſämtlicher Vettern verſchiedene Räthe zu Vormündern geſetzt, welches auch *Ludouicus Barbatus* 1413. gethan hätte. Endlich wäre in Sachſen das Teſtamentum *Chriſtiani I.* bekannt, der zwar ſeinem Vetter *Friderico Wilhelmo* zu Altenburg die Vormundſchafft gelaſſen; aber Chur-Brandenburg zum Mit-Vormunde im Teſtamente benennet, welcher immer auch dafür erkannt, und von allen vormundſchafftlichen Sachen, ſowol der Lande, als des Chur-Printzen wegen, Communication gethan, nichtsweniger nach deſſen Einwilligung ſich gerichtet. Reſp. Anfangs iſt freylich gar vieles der Aureae Bullae entgegen gehandelt worden, ehe ſelbige in den völligen Gang gekommen, und durch Benennung auf den Reichs-Tägen aufs neue autoriſiret worden. Nachgehends iſt auch von demjenigen, was einer oder der andere gethan, oder geſchehen laſſen, niemanden eine Regel vorzulegen. Endlich fehlt es gleichwol auch nicht an gegenſeitigen Exempeln derjenigen Vettern, welche im Gegentheil durchgedrungen, und des Teſtaments ohngeachtet ſich bey der vetterlichen Vormundſchafft erhalten und mainteniret haben. Von eben dem obbenannten *Ludouico Barbato* ſchreibet *Andr. Presbyter* in Chron. Bauar. ad ann. 1449. p. 146. *Ludouicus Barbatus* (Palatinus) ſentiens, appropinquare terminum vitae, deſignauit Tutorem puero Moguntinum Archi-Epiſcopum, et *Vdalricum* Comitem de Wurtenberg. *Fridericus* vero, frater *Ludouici* defuncti, iure propinquitatis onus Tutelae in ſe voluit transmitti; quod et admiſſum fuit. Zudem kan auch weder *Freherus*, noch *Gothofredus* leugnen, daß Pfaltzgraf Johann Caſimir 1584. ebenfalls durchgedrungen, und des Teſtaments ohngeachtet, der alten Anverwandſchafft halber, die Tutel und Landes-Adminiſtration, mit Hintanſetzung Brandenburgs, Heſſens und Würtenbergs, welche Con-Tutores ſeyn ſolten, bis an ſein Ende für den unmündigen Chur-Printzen geführet hat. 4) Macht ſich Gegentheil damit den meiſten Schein, daß die Aurea Bulla von dem Agnatico Tutore ſage: Iure (i. e Romano Ciuili) Tutor erit, welchemnach einem Anfänger bekannt wäre, daß ſolcher alsdann erſt zur Tutel käme, wenn im Teſtament kein anderer benennt wäre. Sed reſp. das Wörtgen Iure ſteht zwar nicht in *Caroli IV.* Aurea Bulla, doch aber in *Sigismundi* güldner Bulle 1434. an Chur-Pfaltz, der Land-Folge und Vormundſchafft halber, geſtellet. Wenn nun hierſelbſt das Wörtgen Iure ja einen ſonderlichen Nachdruck haben ſolte: ſo möchte man vielmehr glauben, daß es auf die Auream Bullam *Caroli IV.* zielte, und ſo viel hieſſe, als iure per *Carolum IV.* introdu-

cto; theils weil da nicht von Bürgerlichen, ſondern Churfürſtlichen Geſetzen gehandelt wird; theils auch weil ſich die Aurea Bulla *Sigiſmundi* immer auf Carls Auream Bullam faſt auf allen Zeilen beziehet. 5) Vermeynen ſich einige neuere ICti damit zu helffen, wenn ſie vorgeben, es hätte ſich nunmehro der Teutſche Staat geändert; dannenhero unmöglich wäre, die Erziehung eines Evangeliſchen Chur-Printzens einem Catholiſchen vetterlichen Vormunde anzuvertrauen. Es kan auch freylich nicht geleugnet werden, daß der Churfürſt in der Pfaltz *Fridericus IV.* den Pfaltzgrafen zu Neuburg nimmermehr in der Tutel ſeines Sohns übergangen, oder im Teſtamente davon ausgeſchloſſen haben würde, wenn ſich ſelbiger zu den Verträgen bequemen wollen, die ermeldter Churfürſt noch bey ſeinem Leben ſeinen Räthen, der Religion und Erziehung des Chur-Printzens halber, vorlegen laſſen. So habe auch *Chriſtianus I.* in Sachſen in ſeinem Teſtamente ausdrücklich geſetzt: er beſcheide ſich zwar desjenigen gar wohl, was die güldne Bulle vermöchte; würde auch deßwegen ſeinem Vetter zu Altenburg die Vormundſchafft gar nicht entziehen. Weiln er aber für GOtt und *ſeinen* Landen nicht verantworten könte, die Erziehung ſeines zur Reformirten Religion gewidmeten Chur-Printzens einem Lutheriſchen Vormunde anzuvertrauen: als würde ſich ſein Vetter nicht entgegen ſeyn laſſen, ſeinen Mit-Vormund, den er im Teſtamente benennet, auch dafür zu erkennen. Reſp. Dieſes Temperament und Mittel entweder Mit-Vormünder zu verordnen, oder aber die Erziehung des Printzens jemanden anders anzuvertrauen, dürffte auch wol in dieſer wichtigen Sache das heilſamſte ſeyn, und deſſen ſich kein vetterlicher Vormund mit Rechte weigern kan. Denn was die Landes-Adminiſtration betrifft, da iſt auch ein Vormund nicht befugt, eine Aenderung zu treffen. Nur deßwegen einem Vetter die gantze Vormundſchafft wegzunehmen, wie damals in der Pfaltz mit Neuburg geſchehen, ſolches will ſo lange bedencklich fallen, als die 3. Religionen im Reiche geduldet werden, und deßhalben der Religions-Friede nicht verſehen, daß die Diſparitas und Ungleichheit der Religionen die vetterliche Vormundſchafft aufheben oder hindern ſolle. Da alſo nun keine von den gegenſeitigen Gründen genugſam ſcheinet, die teſtamentliche Vormünder den Churfürſten frey zu geben: ſo muß auch mit wenigen noch berühret werden, warum es glaubwürdiger iſt, daß es *Carolus IV.* mit der vetterlichen Vormundſchafft, mit Ausſchlieſſung der teſtamentlichen, gehalten wiſſen wollen, und zwar a) ſiehet man aus dem gantzen §. IV. Tit. 7. Aur. Bullae, daß beſagter Carl nicht die geringſte Abſicht auf die Tutelen der Röm. Bürger-Rechte genommen habe.

be. Denn die Römiſche wird von vielen, gleich nahen Anverwandten verwaltet; aber die Churfürſtliche einem allein anvertrauet. Jene währet bis nach dem 14. oder 25. Jahre; dieſe hergegen bis nach dem 18. Jene wird als eine Laſt vergebens getragen; dieſe aber ſetzt den Vormund in die Nutz-Nieſſung des Landes. Jener Vormund muß Rechnung thun: dieſer wird damit verſchonet, und was dergleichen Unterſchied mehr iſt. Hat nun *Carolus IV.* alle dieſe Stücke nur ſo ſchlechthin erzehlet, ohne das Römiſche Bürger-Recht, weil es hieher nicht gehört, aufzuheben; was hätte ihn wol bewegen ſollen, dieſes in der Benennung des Vormundes anders zu halten, und die Römiſche Bürger-Geſetze mit ausdrücklichen Worten abzuſchaffen. Vielmehr giebt ſich der ſichere Schluß, daß wie die andere Wörter und Sylben in dem gantzen nur allegirten §. 4. verba praeceptiua ſind; alſo auch die Wörter frater ſenior Tutor exiſtat, nicht anders als praeceptiue genommen werden mögen. b) Nachgehends hat jeder Ausleger dahin zu ſehen, daß nichts überflüßiges in einer Rede heraus kommen ſolle. Nun wuſte man ſich aus angeführter Urſache kaum einzubilden, was *Carolum IV.* bewegen können, daß er ſich bey Benennung des legitimi Tutoris aufhalten, und Mühe machen ſollen, wenn er ihn nicht dadurch zum Vormunde, mit Ausſchlieſſung der andern, als des Teſtamentarii und materni, verordnen wollen. Denn ja niemand wird ſich den bürgerlichen Einfall machen; er habe nicht eben die andern ausſchlieſſen, ſondern nur die Vettern dahin verbinden wollen, ſich der Vormundſchafft, wo kein anderer fürhanden ſey, nicht zu entziehen: weil ja die Regenten niemals ſo rar geweſen, daß man deßwegen ein Land hätte müſſen ledig ſtehen laſſen. c) Ferner ſo wenig jemand glauben wird, daß die güldne Bulle einem Chur-Printzen die mütterliche Vormundſchafft frey laſſe, welche obbeſagter maſſen vor derſelben gar ſehr in dem Gange geweſen iſt; ſo wenig hat auch ein ICtus zu vermuthen, daß nach geſtiffteter vetterlicher Vormundſchafft in der Aurea Bulla dennoch auch die Teſtamentliche zugelaſſen, und übrig ſeyn werde. d) Endlich da ſowol dem Reiche, als auch dem Lande, daran gelegen, daß kein fremder oder gefährlicher Herr zur Adminiſtration der Chur-Lande gelange, welches leichtlich durch Teſtamente geſchehen könne: ſo hat *Carolum IV.* auch das Intereſſe und Beſte von beyden Theilen dahin geführt, dem Teſtamentario ein Ende zu machen, und die Vormundſchafft an diejenigen Stamms-Vettern zu übertragen, welche ohnedem die Anwartung der Land-Folge haben; und was dergleichen unzehlige Umſtände mehr ſeyn, um deren Willen man dafür halten muß, daß die güldne Bulle allerdings den Teſtamentarium Tutorem ausſchlieſſen, und den Legitimum eintzig und allein für rechtmäßig erkannt wiſſen wollen.

Nechſt-

Nechſtdem aber haben auch ſowol bereits Pfaltzgraf *Richardus*, als auch der Pfaltzgraf zu Neuburg noch eine andere Streitigkeit erreget; daß nemlich ein Churfürſtlicher Vormund die Lande in ſeinem eigenen und nicht in des Pupilli Namen verwalte: weil das Land von dem erſten Stamm-Vater komme; und mithin dieſerwegen auf den nechſten Stamm-Vetter verfalle, bis der Chur-Printz, ſeiner Jahre halber, ſolchem ſelbſt vorſtehen könne; nachgehends eben deßwegen ein Tutor Electoralis die Einkünffte zu heben befugt, auch ſo wenig Rechnung dem erwachſenen Chur-Printzen zu thun ſchuldig ſey, als ſolche ein Succeſſor von einem würcklichen Anteceſſore fordern möge; ferner deshalben auch nach dem 14. Jahre ſich kein Chur-Printz in die Regierung miſchen dürffte; welches doch die Römiſchen Geſetze einem Minorenni zugeben; über dieſes das Wort Adminiſtrator von würcklichen Landes-Herrn gebrauchet würde; endlich die Aurea Bulla nicht Tutor et Adminiſtrator eorum, ſondern Tutor et Adminiſtrator (territorii interim dominus) ſchriebe; und mithin die Landes-Adminiſtration gar nicht auf den Namen des Pupill*en* richte u. ſ. w. Alldieweiln aber gleichwol die Churfürſtlichen Tutores *in allen* ihren Befehlen und Verordnungen, das Wort Vormund gebrauchen, welches ſo viel, als pupilli Vicarium oder Procuratorem bedeutet; nachgehends nichts neues iſt, daß ſich der Chur-Printz, auch noch bey währender ſeiner Vormundſchafft, huldigen laſſen, und von dem Kayſer die Lehen empfangen hat; ferner die mehrere Gewalt, welche man einem Chur-oder Fürſtlichen Tutori für einem bürgerlichen läſſet, auch einem mero teſtamentario, bey welchem ſich alle obige Stücke nicht finden, bloß der Würde ſeines Amts und Perſon wegen, zugeſtanden zu werden pfleget; ſich auch, ſowol in den Würtenbergiſchen, als Chur-Pfältziſchen Landen, Exempel finden, da man auch den Adminiſtratorem der Chur zur Ablegung der Vormundſchaffts-Rechnung angehalten hat: als iſt wohl glaublich, daß ein Churfürſtl. Vormund, ohngeachtet deſſen, was Pfaltz-Neuburg dargegen vorgebracht, die Landes-Adminiſtration, nicht in ſeinem, ſondern des Pupilli Namen zu führen befugt ſey.

Bey dem allen maintenirte ſich dennoch, wie ſchon gedacht worden, Pfaltzgraf Johannes zu Zweybrücken bey der Adminiſtration und Tutel des jungen Churfürſten *Friderici V.* Er wurde auch vom Kayſer *Rudolpho II.* in dem Poſſeſſorio per Decretum ſub dato den 20. Julii 1611. ſo lange geſchützt, und confirmiret, nichts weniger ſchon im Oct. 1611. von dem Chur-Collegio aufgenommen, bis entweder durch ein beſonderes Reichs-Geſetze dieſe Materie würde deutlich decidiret worden ſeyn, oder auch die gegenwärtige Sache inſonderheit durch einen Vergleich beygeleget werden könte. Denn

der

der Kayſer gedachte mit Fleiß dadurch in beyden Häuſern eine Zwiſtigkeit zu erregen. Nach dem Tode beſagten Kayſers Rudolphs verſahe dannenhero auch 1612. der Adminiſtrator der Chur-Pfaltz, Pfaltzgraf Johannes von Zweybrücken das Reichs-Vicariat in partibus Rheni Franciae et Sueuiae. Zwar regte ſich deswegen Pfaltz-Neuburg aufs neue, und wolte Zweybrücken am Vicariate wenigſtens hinderlich ſeyn. Allein dieſes war ſchon in das Churfürſtliche Collegium admittiret worden; dahero Neuburg abermals nichts ausrichtete. Folglich halff auch nur Zweybrücken Anno 1612. den neuen Kayſer *Matthiam* wehlen, und die Geſandten des Pfaltzgrafen von Neuburg wurden ebenfalls nicht mit darzu admittirt. Vid. *Thuanus* contin. Lib. III. ad ann. 1610. p. 131. und Lib. V. p. 277. et 288. Ludolphs Schaubühne Lib. XI. Cap. 2. n. 29. p. 124. *Londorpii* Acta publ. Tom. I. Lib. 1. Cap. 28. p. 100. et Cap. 29. p. 101. Mercurius Gallo-Belg. Tom. IX. Lib. 1. p. 85. und 124. und die Memoir. *de Louiſe Iuliane* p. 96. wie auch *Goldaſti* Politiſche Reichs-Handlungen P. VII. p. 208. Uebrigens giebt dieſem Pfaltzgrafen *Ioanni* zu Zweybrücken *Pareus* in Hiſtor. Palat. Lib. VI. Sect. 2. p. 311. das Lob, quod rem et Eccleſiam Palatinam incredibili prudentia, vigilantia, cura, labore, ſudore et periculo, totum pene quadriennium ſaluam et incolumem ſeruauerit. Man weiß auch, daß er bereits 1613. ſich von Heidelberg weg- und nach ſeiner ordentlichen Reſidentz Zweybrücken zurück begeben, folglich noch vor der Zeit die Adminiſtration, was die Regierung der Lande betrifft, übergeben. Die Reichs-Angelegenheiten hergegen verwaltete er noch bis 1614. Es wird unten Gelegenheit geben, ein mehrers von ihm zu gedencken.

Churfürſt Fridericus V. tritt die Regierung ſelber an.

Dannenhero müſſen wir nun die merckwürdige Lebens- und Regierungs-Geſchichte Churfürſt Friedrichs *V.* zur Pfaltz ſelbſt vor Handen nehmen; als welcher einer der notabelſten Perſonen in dem Hauſe Pfaltz iſt. Von ſeiner Geburt, und den Eltern iſt vorhin ſchon gedacht worden. So lange der Vater noch am Leben war, ſparete er keinen Fleiß, dieſen ſeinen Printzen in allen ſeinem Stande geziemenden Wiſſenſchafften und Leibes-Uebungen, nebſt dem Chriſtenthume, beſtens unterrichten zu laſſen. Sonderlich aber wurde er in der Lateiniſchen und Frantzöſiſchen Sprache, wie auch der Hiſtorie wohl inſtruirt und geübt. Desgleichen ſchickte ihn ſein Vormund nach Sedan zum Hertzoge von Bouillon, *Henrico de la Tour*, welcher ſeiner Mutter Schweſter, die Eliſabeth, zur Gemahlin hatte. Dieſer wurde damals vor den klügſten und tapfferſten Held gehalten, und hat ſich jederzeit, ſowol gegen Churfürſt Friedrich *IV.* als auch den *V.* wie ein wahrer und aufrichtiger Freund bezeiget. Er nahm dahero auch ſeine Zuflucht in die Pfaltz,

als er König Heinrichen *IV.* in Franckreich beleidiget hatte, und Churfürſt Friedrich *IV.* ließ ſich möglichſt angelegen ſeyn, denſelben wiederum mit ermeldtem Könige auszuſöhnen; deßwegen er viele Briefe an Heinrichen ſchrieb. Vid. Memoires *de Louiſe Juliane* p. 93. *Thuani* Lib. CXXIX. p. 996. und *Gramondi* Hiſtor. Gall. Lib. XII. p. 552. Zudem wurden in Sedan ſelbiger Zeit die ritterlichen Uebungen, und andere einer Standes-Perſon nöthige Künſte und Wiſſenſchafften, dermaſſen getrieben, daß junge Printzen faſt von allen Orten her ſich in groſſer Menge allda einfanden. Allein Friedrich *V.* konte ſich nicht gar zu lange aufhalten. Denn man wolte ihn gerne der Wahl und Crönung Kayſers *Matthiae* beywohnen laſſen, die ſich bald darauf ereignete, und den 3. auch 14. Jun. 1612. zu Franckfurt vollzogen wurde, wobey ſich auch der junge Churfürſt mit einem anſehnlichen Gefolge einfand. Vid. *Thuanus* continuatus Lib. V. p. 279. ſeqq. und die nur angezogene Memoires p. 98. Bey dem allen beklagte ſich derſelbe nach dieſem, als er mehr zu Jahren kommen war, gar öffters gegen ſeine vertrauteſten Freunde, daß er in ſeiner Jugend nicht beſſer in den Kriegs-Wiſſenſchafften unterrichtet und brav geübt worden, Strapazzen auszuſtehen. Denn er hatte in der That Hertz im Leibe, und war nicht gantz ungeneigt zum Kriege. Aber die dermaligen, aller Orten faſt friedfertige Zeiten wolten keine Gelegenheit an die Hand geben, daß er ſich dabey eine gute Kriegs-Erfahrung hätte zu wege bringen können. Und alſo wurde er in dieſem Stücke erzogen, gleich als wenn er die gantze Zeit ſeiner künfftigen Regierung in lauter Friede und Ruhe hinbringen ſolte.

Seine übrige gute Erziehung aber machte ihn gleichwol zu einem Printzen von groſſer Hoffnung; zumaln ſeine natürlichen Leibes- und Gemüths-Gaben die billige Hochachtung ſeiner Perſon vergröſſerten. Und darum darff man ſich nicht verwundern, daß König *Iacobus I.* von Groß-Britannien mit Hintanſetzung des Spaniſchen Printzens *Philippi IV.* ſeine Tochter Eliſabeth lieber dem jungen Churfürſten *Friderico V.* zur Pfaltz zur Gemahlin beylegen laſſen. Wie denn dieſer zu ſolchem Ende ſelber nach London reiſete, und das Beylager daſelbſt den 14. Febr. 1613. glücklich vollzog: nachdem er zuvor den 6. Febr. von ſeinem Königlichen Herrn Schwieger-Vater zum Ritter von blauen Hoſen-Bande gemacht wurde. Bey dieſem Beylager ſoll es ſo magnific zugegangen ſeyn, daß man vorhero niemals in England einen dergleichen Pracht wahrgenommen. Vid. *Thuanus* Continuatus Lib. VI. p. 331. ſeqq. und *Meteranus* Continuat. Lib. XXXIII. p. 24. Es war der Grund zu dieſer Vermählung bereits 1596. den 17. Aug. gelegt, und im

April

April 1612. wurde ſie völlig vollzogen, als Königs *Iacobi I.* Abgeſandter mit den Evangeliſchen Teutſchen Printzen zu Weſel eine Zuſammenkunfft hielte, und die alten Bündniſſe erneuerte. Die Proteſtanten beſorgten nemlich damals aufs neue allerhand Ubels wegen ihrer Religion, und gedachten dahero von England im Fall der Noth eine mächtige Hülffe um ſo viel eher zu erhalten, wenn die Mariage mit einer Königlich-Engliſchen Printzeßin, und dem jungen Churfürſten von der Pfaltz, vermittelt werden könte. Darum halffen ſie alle mit darzu. Es ereigneten ſich auch keine ſonderlichen Schwierigkeiten dabey, ſondern die Pfältziſchen Abgeſandten brachten die Sache in kurtzen ſo weit zu Stande, daß König *Iacobus* ſeiner Tochter ſogleich baare 400000. Francken zum Heyraths-Gute mit zu geben verſprach, auch überdiß alle Jahre 900. ſolche Francken dem Churfürſten, als ſeinem künfftigen Eidam, zahlen wolte. Dieſer reiſete demnach ſelber nach England, und ſtund unterweges auf der See einen groſſen Sturm aus, kam aber doch glücklich den 6. Octobr. 1612. in Londen an. Allein kurtz darauf den 6. Novembr. ſtarb der Printz von Wallis, Heinrich Friedrich, weswegen das Beylager bis auf den 14. Febr. 1613. verſchoben werden muſte. Nach vollbrachtem Beylager gieng das hohe Paar zu Anfange des Monats May aus England ab, und kam mit gutem Winde zu Vliſſingen in Seeland an. In Holland ließ Churfürſt Friedrich *V.* ſeine neue Gemahlin bey ſeiner Mutter Freunden, und gieng nach Heidelberg voraus, um in ſeinen Landen die benöthigte Anſtalt zum Empfang derſelben vorzukehren. Indeß führte ſeiner Mutter Bruder, Pr. Moritz von Oranien, die junge Churfürſtin Eliſabeth hier und da in Holland herum, und zeigte ihr die vornehmſten Städte daſelbſt. Die Harlemer beſchenckten ſie anbey mit einer Wiege, und übrigen darzu gehörigen Kinder-Zeuge, ſo auf 50000. Gulden geſchätzt wurde. In Amſterdam aber machte ihr der Rath daſelbſt ein Praeſent mit einem goldenen Hand-Becken und andern Koſtbarkeiten, die man auf 150000. Gulden rechnete. Vid. *Thuanus* Contin. p. 336. und *Meteránus* Contin. Lib. XXXI. p. 18. Hierauf ſetzte ſie ihre Reiſe nach der Pfaltz fort, und ihr Gemahl kam ihr nicht weit von Heidelberg mit einem groſſen und prächtigen Aufzuge entgegen. Es wurden darauf zwölff Tage lang die nur erſinnlichſten Freudens-Bezeigungen, zu Ehren der mitgekommenen Engliſchen Abgeſandten, mit einer recht Königlichen Pracht angeſtellet. Ludolph in ſeiner Schau-Bühne Lib. XIII. Cap. 20. n. 79. p. 450. berichtet, daß man täglich an die ſechſtehalb tauſend Perſonen geſpeiſet, und alle Tage über 20. Fuder Weins, der Kellermei-

ſter Berichte nach, aufgewendet worden. Es kam auch hernach in ſelbigem Jahre noch in 4to eine eigene gedruckte Beſchreibung heraus, der Reiſe, Empfang des Ritterlichen Ordens, Vollbringung der Heyrath und glücklicher Heimführung, wie auch der anſehnlichen Einführung, gehaltener Ritter-Spiele und Freuden-Feſts des Durchlauchtigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichen, mit ſchönen Kupffern geziert. Eine andere dergleichen Nachricht führte folgende Aufſchrift: Abbildung des Durchlauchtigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichs *V.* ꝛc. und der Durchlauchtigſten, Hochgebohrnen Fürſtin und Frauen, Frauen Eliſabeth, Ihro Fürſtl. Gnaden Gemahlin, beneben Ihrer Königlichen und Churfürſtlichen Eltern und nechſten Bluts-Verwandten, durch *Criſpinum de Paſſe* in Kupffer geſchnitten, darbey auch verfügt worden, eine kurtze Beſchreibung Ihrer Hoheiten Ankunfft, Stammes, Heyrath, Verwandtſchafft, ſamt der Reiſe durch die vereinigte Niederlande, neulicher Zeit verrichtet, gedruckt zu Arnheim, bey Johann Janſon, 1613. *in 4to.* Vieler anderer dergleichen Schrifften nicht zu gedencken, die damals durch den Druck bekannt gemacht wurden.

Da nun alſo Churfürſt Friedrich *V.* gantz vergnügt in ſeinen Erblanden zurück gekommen war: trat er eben den 16. Auguſt. 1614. an ſeinem 19. Geburths-Tage die Landes-Regierung ſelber völlig vollends an. In eben dem Jahre erfreuete ihn ſeine Gemahlin das erſtemal den 2. Januar. mit einem Printzen, den er *Henricum Fridericum* nennen ließ. Dieſer Printz aber kam hernach den 17. Januar. 1629. im 15. Jahr ſeines Alters höchſt unglücklich um ſein Leben. Er befand ſich nemlich nebſt ſeinem Herrn Vater auf dem Harlemer Meere, nicht weit von Amſterdam, als ein anderes Schiff mit vollen Segeln unvermuthet an daſſelbe anſtieß, daß es zerbrach, und die meiſten darauf befindlichen Menſchen um ihr Leben kamen. *Fridericus V.* ſelbſt hatte genug zu thun, ſich noch zu erhalten. Dargegen muſte er mit ſeinen Augen anſehen, wie ſein geliebter erſtgebohrner Printz durch einen ſo ſchmählichen Tod dahin geriſſen wurde, ohne in dem Stande zu ſeyn, ihm die geringſte Hülffe zu verſchaffen. *Daniel Pareus* hat hernach zum Andencken dieſer traurigen Begebenheit folgende Inſcription verfertiget:

Einige ſeiner Kinder.

Quisquis

Quisquis ad hunc tumulum procedis, moeſte viator,
Siſte gradum, et querula talia voce refer.
Heu dolor! *Henricus* Princeps iacet hic *Fridericus*,
Magna Palatini ſpesque decusque ſoli.
Mente Senex, aetate puer, nullique ſecundus,
Rhenano, Czechico dignus et imperio,
Quem genuit celſo *Fridericus* nomine *Quintus*
Angloque Regali ſanguine Eliſata.
Eheu! ſpes patris haec vbi nunc? vbi gaudia matres
In Teya merſit turbine quaſſa ratis.
Vixque decem et quintos aetas tranſcenderat annos,
Mox Lacheſis vitae ſtamina rupit atrox.
Dulce Palatinae ſtirpis decus, vtile terrae
Scutum, oculum populi, perculit vnda nocens,
Ille tamen coeli ſemper fulgebit in aula,
Angelicos inter Seraphicosque choros.

Nechſtdem wurden Churfürſt *Friderico V.* noch 2. andere Printzen, nebſt einer Princeßin, in ſeinem Ruhe-Stande zur Welt gebracht. Der eine Printz, mit Namen **Carl Ludwig**, welcher den 22. Dec. 1617. gebohren worden, iſt ihm nachhero in der Chur ſuccedirt. Wannenhero folgender §. 30. zu ſeiner umſtändlichen Geſchichte inſonderheit beſtimmt iſt. Der andere von gedachten Printzen hieß *Rupertus*. Conf. obige Genealogiſche Tabelle, ſub lit. E. Dieſer wurde eben zu Prag den 17. Dec. 1619. auf die Welt gebohren, und mit ſeinen übrigen Brüdern in den Niederlanden erzogen. Als er etwas erwachſen war: gieng er 1635. nach England. Nach dieſen 1638. wohnte er unter ſeinem Bruder, Churfürſt **Carl Ludwigen**, unterſchiedenen Feld-Zügen, ſowol in Weſtphalen, als am Rheine, bey. Da er aber ſo unglücklich war, und als ein Gefangener in Kayſerliche Hände gerieth, die ihn endlich nach Lintz brachten, wo er 3. gantzer Jahre pauſiren muſte, bis ihn endlich der Kayſer unter der Bedingung auf freyen Fuß ſtellete, daß er künfftig niemals die Waffen wider den Kayſer und das Oeſterreichiſche Hauß wiederum ergreiffen ſolte. Derowegen gieng er mit ſeinem jüngern Bruder *Mauritio* abermals nach England, und that bey den damaligen innerlichen Unruhen ſeiner Mutter Bruder, dem Könige Carln *I.* ſolche erſprießliche Dienſte, daß ihn dieſer nicht nur zum Hertzoge von Cumberland, und Grafen von Holdernes, ſondern auch zum Gouverneur von Windſor, ernannte. Er hat nachhero

noch verſchiedene Kriegs-Expeditionen unternommen; wobey ihm aber das Glück nicht allemal wohl gewollt. Als endlich ermeldten König Carls Angelegenheiten ſo übel ablieffen, daß er ſich nach Oxford retiriren muſte: verließ ihn Pfaltzgraf *Rupertus* keinesweges. Ja da der König ſich genöthiget ſahe, auch von daraus heimlich zu entwiſchen, wartete Pfaltzgraf Rupert doch noch das äuſſerſte daſelbſt ab. Endlich muſte ſich Oxford ebenfalls ergeben. Und da wurde nur benannten Pfaltzgrafen, nebſt ſeinem Bruder *Mauritio*, angedeutet, nicht wieder nach London zu kommen, ſondern längſtens binnen einem halben Jahre auch gantz England zu räumen. Derowegen begab er ſich nach Kinſal in Irrland, von daraus er den Parlamentariis zu Waſſer allen möglichen Tort und Abbruch that. Weil er aber vernahm, daß ſie ihn allda mit einer Flotte aufſuchen wolten, retirirte er ſich mit einer anſehnlichen Beute, die er gemacht hatte, nach Liſſabon. Doch da dieſerwegen auch die Portugieſen von den unruhigen Engländern mit Kriege bedrohet wurden: muſte er ſich abermal retiriren. Seit dem vertrauete er ſich dem groſſen Welt-Meere an, auf welchem er 3. gantzer Jahre herum ſchwärmete, und im 4ten zu *Nantes* in Ober-Bretagne mit einigen Schiffen anlandete. Aus Franckreich gieng er nach Teutſchland zu ſeinem Bruder, dem Churfürſt Carl Ludwig, und gab ihm zu verſtehen, daß er ſich nunmehro vermählen wolte. Derowegen bath er gemeldten Churfürſten, daß dieſer ihm das Fürſtenthum Lautern abtreten möchte; damit er eine Familie ſeinem Stande gemäß unterhalten könte. Allein Carl Ludwig hatte keine Ohren darzu. Drum gieng Ruprecht im Zorn nach Wien, und hielte ſich da eine Zeit lang am Kayſerlichen Hofe auf, bis ihm endlich vom Kayſer 1660. die Expedition in Pommern wider die Schweden anvertrauete. Als auf die letzt ſein Vetter Carl *II.* von Stuart nach England zurück kam, und ſeinen väterlichen Thron daſelbſt beſtieg, fand ſich auch Pfaltzgraf Ruprecht allda wieder ein; wo er nun unter die Königlichen Printzen vom Geblüte gerechnet, auch mit dem Ritter-Orden des blauen Hoſen-Bandes beehret, und zum Königlichen Geheimden Rath ernennet, ja 1672. in dem Kriege, welchen die Engländer mit den Holländern führten, wurde er zum Vice-Admiral ernennet, in welcher Würde er auch 1682. den 29. Nov. ſeinen Geiſt aufgegeben. Man rühmt von ihm, daß er ein groſſer Liebhaber und Kenner Phyſicaliſcher Wiſſenſchafften und Mechaniſchen Künſte geweſen. Er ſoll auch die Kunſt zu erſt erfunden haben, das Eiſen und Kupffer ſo geſchmeidig zu machen, daß man es ziehen und tractiren kan, wie man will. Auch wird ihm die Erfindung der Geſchwind-Stücken, auch einer beſondern Art von Wind-Mühlen zugeſchrieben. Sonſt hatte er ſich niemals

mals würcklich vermählt; aber doch mit verſchiedenen Maitreſſen einige Kinder erzeuget; nemlich mit der *Margaretha Hues* die *Rupertam*, und mit der *Franciſca Bart*, einer Tochter des Grafens *Henrici Bart* von *Belmont* in Irrland, die er, wie ſeine Gemahlin gehalten, hat er einen Sohn, Namens *Dudlejum Bart*, gezeuget, welcher letztere, als Volontaire unter den Kayſerlichen Truppen bey Eroberung der Feſtung Ofen ſich tapffermüthig bezeiget, und 1686. geſtorben iſt. Die Tochter endlich, welche *Friderico V.* annoch in ſeinem Ruhe-Stande, und zwar 1618. den 26. Dec. gebohren wurde, war die Eliſabeth, welche ſich hernach durch ihre groſſe Gelehrſamkeit und viele Wiſſenſchafften in mancherley Sprachen ſo berühmt gemacht, daß man ſie faſt vor ein Wunder damaliger Zeiten hielt. An dem Churfürſtlichen Hofe zu Berlin diſputirte einsmals der nichtsweniger beruffene Thomas Kneſebeck mit ihr über die wichtigſten Materien aus der Philoſophie und Theologie, weßwegen alle hohe Anweſende erſtauneten. Sonſt machte ihr zwar der damalige König *Vladiſlaus* in Polen Hoffnung zu ſeiner Vermählung mit ihr; und es hieß auch gantzer 2. Jahre lang alſo: nemlich von 1635. bis 36. Gleichwol wurde nichts daraus. Dargegen hatte ſie das Glück, Anno 1667. zur Aebtißin in dem freyen Reichs-Stiffte Hervorden erwehlt zu werden, welchem ſie auch bis 1680. klüglich und mit groſſem Ruhme vorgeſtanden, darbey ſie jederzeit die Studia und gelehrte Leute hoch aeſtimiret. Ja ſie hatte gar die berühmte Annen Marien Schurmannin, nebſt dem bekannten *Ioanne de Labadie* eine Zeit lang bey ſich, und ſchützte auch deſſen Anhänger, wovon ſich viele in Hervord einfunden, bis ſie ſich endlich auf Kayſerlichen Befehl von dar weg begeben muſten. Endlich iſt dieſe Pfältziſche Printzeßin Eliſabeth den 11. Febr. beſagten 1680. Jahres zu Hervord mit Tode abgegangen. Man lieſſet daſelbſt in der Cathedral-Kirche bis jetzo noch folgendes merckwürdige Epitaphium derſelben:

D. O. M. S.
H. S. E.
Sereniſſima Princeps, et Antiſtita Herfordienſis
ELISABETH
Electoribus Palatinis, et Magnae Britanniae Regibus orta,
Regii prorſus animi virgo,
Inuicta in omni fortuna, conſtantia, et grauitate,
Singulari in rebus gerendis prudentia, ac dexteritate,
Admirabili eruditione, atque doctrina,

Supra

Supra ſexus, et aeui, conditionem celeberrima,
Regum ſtudiis, Principum amicitiis,
Doctorum virorum literis, et monumentis
Omnium Chriſtianorum gentium linguis, et plauſibus,
Sed maxime propria virtute,
Sui nominis immortalitatem adepta.
Nata anno cIↃ IↃ CXVIII. die XXVI. Decembr.
Denata anno cIↃ IↃ CLXXX. die XI. Februar.
Vixit annos LXI. menſem I. et dies XVI.
Rexit annos XII. menſ. X. et dies II.

Friderici V. Böhm. Königs-Wahl, und darauf erfolgte betrübte Fatalitäten.

Nun aber auch wiederum auf Churfürſt *Fridericum V.* ſelber zu kommen, ſo ließ ſich derſelbe, gleich beym Antritt ſeiner Churfürſtlichen Regierung vor allen Dingen ernſtlich angelegen ſeyn, die im Reiche damals entſtandene Irrungen und Zwieſpalt zu ſchlichten, und dargegen Ruhe, Friede und Einigkeit wiederum herzuſtellen, zu befördern und zu befeſtigen. *Pareus* Lib. *VI.* Sect. 3. p. 314. rühmet kurtz, aber nachdrücklich von ihm: Habenas Palatinas gubernauit prudentiſſime, Eccleſiam defendit pientiſſime, Academiam fouit et ſuſtinuit clementiſſime. Der gute Herr kam eben zu einer ſolchen Zeit zur Regierung, da ſich in Teutſchland nicht eben die beſten Adſpecten blicken lieſſen. Die Religions-Zwiſtigkeiten waren bereits in offenbare Factiones ausgebrochen, und ein neuer Religions-Krieg glimmete ſchon unter der Aſche. Die Proteſtanten wurden, ratione bonorum Eccleſiaſticorum, von den Päbſtlern nicht wenig beunruhiget, und ſie konten wider ſolche, weder bey dem Kayſerlichen Hofe, noch auch bey der Cammer zu Speyer, etwas fruchtbarliches ausrichten. (*) Vielmehr wurde der Religions-Friede auf eine, den Proteſtanten ſehr nachtheilige Weiſe erklärt, und das freye Religions-Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion, hier und da, beſonders in Oeſterreich mercklich gehindert. Darzu kam die Achts-Erklärung Donawerth, und die weit ausſehende Jülichſche Succeſſions-Streitigkeit, auch daß ſich das Hauß Oeſterreich mit Spanien, zum gröſten Nachtheil der Proteſtanten, nicht undeutlich mercken ließ, daß es die ſchon von Kayſer Carln *V.* im Sinne gehabte Vniuerſal-Monarchie gerne vollends zu Stande bringen möchte. Aus dieſen

(*) Hiervon allenthalben, wie auch ſonſt überhaupt bey dieſer Geſchichte, muß man Herrn Prof. Johann David Kölers bereits 1716. zu Altdorff gehaltene Diſputation de *Friderico V.* Comite Palat. Rheni, et Electore, affectante Regnum Bohemiae, nachleſen.

dieſen und andern Urſachen mehr legten die Proteſtanten bereits 1604. in Heidelberg den Grund zu einer genauen Vereinigung, worbey ſich ſonderlich die Reformirten ſehr geſchäfftig bewieſen. Hernach beſchloſſen ſie auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, ein neues Reichs-Religions-Iudicium anzulegen, worinnen der Churfürſt zur Pfaltz, ſupremus Director ſeyn, und jeder von den vnürten Printzen, einen Aſſeſſorem zu haben berechtiget ſeyn ſolte. Anno 1608. gieng man bey dem Conuent zu Aſchhuſen in dieſem Stücke noch weiter, und endlich wurde 1610. zu Halle in Schwaben, dasjenige Defenſiv-Bündniß der Proteſtanten völlig vollends zu Stande gebracht, welches man eine Vnion hieß, und davon ſich die dabey intereſſirten Printzen Vnitos und Correſpondentes zu nennen pflegten. Vid. *Londorpii* Acta Tom. I. Lib. 1. Cap. 1. p. 1. it. Cap. 15. ſeqq. Pufendorf de reb. Suecic. Lib. I. §. 18. *Maſenii* Continuat. Annall. Treuirenſ. *Broweri* p. 444. et 449. *Carafa* in Commentar. de German. ſacra reſtaur. p. 50. et 52. ſeqq. und *Adlzreiter* Annall. P. III. Lib. 2. n. 36. p. 25. Man kan hiernechſt freylich nicht anders ſagen, als daß Churfürſt Friedrich *IV.* zur Pfaltz der hauptſächliche Urheber dieſer Vnion geweſen, wie vorhin bereits erinnert worden. Folglich machte man ihn auch zum Chef beſagter Vnürten, und er hielte ſich um ſo vielmehr darzu berechtiget; weil er der Vornehmſte unter den Proteſtantiſchen Fürſten war; folglich ihm auch die Beſorgung des allgemeinen Wohlſtandes derſelben vor andern oblåge. Zugleich beſorgte er ſich, daß er und die übrigen Reformirten, wol am erſten von den Påbſtlern attaquirt werden dürfften; da er ohnediß mit den Catholiſchen Prålaten, wegen ſeiner vielen in deren Landen hin und wieder zerſtreueten Länder allerhand Zwiſtigkeiten hatte. Ueberdiß wolte man auch damals behaupten, daß der Pfaltzgraf, vermöge der gůldenen Bulle, Tit. V. §. 3. der Iudex Imperatoris ſey ſuper cauſis, pro quibus impeditus fuit. Es kam dahero auch damals ein eigenes Scriptum zum Vorſchein unter dem Titel: Bedencken, ob ein Churfürſt zur Pfaltz, *in cauſis grauatoriis* des Kayſers Richter ſeyn könne, welches durch unterſchiedene Gründe behauptet werden wolte. Vid. Ludolphs Schau-Bühne Lib. X. Cap. 2. §. 30. Auſſerdem allen verließ ſich Churfürſt Friedrich *IV.* zur Pfaltz auf den König Heinrich *IV.* zu Franckreich, welcher durch ſeine Geſandten zur Vnion getreten war, und ihr verſprach, mit aller ſeiner Macht wider die Oeſterreicher beyzuſtehen; zu dem Ende eine Frantzöſiſche Armee nach dem Elſaß, eine andere in die Spaniſche Niederlande, und noch eine in Italien geſchickt werden ſolte. Der Endzweck aller dieſer Anſtalten war kein anderer, als daß die Proteſtanten dadurch ein freyes

Religions-Exercitium erhalten, die Kayſer-Würde auf ein anderes Hauß transferiret, und das arbitrium von Europa dem Könige in Franckreich zugeſchantzet werden möchte. Es würde auch der Anſchlag ohnfehlbar wol nicht gantz unfruchtbar abgelauffen ſeyn; wenn nicht König Heinrich *IV.* inzwiſchen elendiglicher Weiſe um ſein Leben gekommen wäre, und deſſelben Nachfolger König Ludwig *XIII.* ſich gar zu ſchläffrig bey der Sache bezeiget hätte. Gleichwol wolte Churfürſt Friedrich *V.* in dieſem Stücke ſeines Vaters Fußtapffen aufs genaueſte folgen. Zu dem Ende confirmirte er das Bündniß mit den Vereinigten Niederländern, und verſprach ihnen, den 20. Sept. 1614. gegen gewiſſe Subſidien, 3000. Mann Infanterie, und 1000. Mann Cavallerie zu ſtellen; obgleich eine ſogenannte Conſideratio diſſuaſoria im Drucke heraus kam, daß man ſich in keine allzuenge Verbündniß mit den Holländern einlaſſen, ſondern ſich allein ihrer Hülffe, die Papiſten damit in Furchten zu halten, gebrauchen ſolte. Vid. *Nicol. Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. I. p. 6. und *Londorpii* Acta Tom. I. Cap. 51. p. 166. ſeqq. und Cap. 53. p. 172. Als auch Kayſer *Matthias* die Vniirten, und beſonders Churfürſt *Fridericum V.* aufs freundlichſte ermahnete, dieſes ihr Bündniß zum Beſten des Vaterlandes wiederum zu diſſolviren: bezeugte ſich nur ermeldter Churfürſt ſo unveränderlich dabey, daß er auch die übrige Vniirte auf gleichen Gedancken erhielt, und dieſe dem Kayſer antworteten; ihre Vnion habe keinen andern Endzweck, als eine iuſtam defenſionem, ohne jemanden, der ſie mit Frieden lieſe, das geringſte Leid zuzufügen. Wie ſich denn auch noch niemand deßwegen über ſie beſchweren könte. Vielmehr hätten ſie auf ſolche Weiſe Ruhe und Sicherheit im Reiche glücklich erhalten.

Dargegen aber iſt hinwiederum zu wiſſen, daß die Catholiſchen ein Gegen-Bündniß machten, welche ſich die Liguiſten nenneten; um den Reformirten die Stande zu halten, welchen ſie Schuld gaben, daß ſie die Kirchen-Güter anfielen, Feinde der Gerechtigkeit wären, das alte Syſtema des Teutſchen Reichs umſtürtzen, und nach unterdrückter Kayſerlicher Hoheit die ſummam rerum reipubl. German. an ſich reiſſen wolten. Der Grund zu dieſer Ligue wurde 1609. auf dem Schloſſe zu Coblentz, im Trieriſchen geleget, hernach zu München confirmirt, und endlich in Würtzburg gäntzlich zu Stande gebracht. Vid. Adlzreiter P. III. Annal. Lib. 2. p. 25. Meyers *Londorpius* Supplet. T. I. p. 627. und *Maſenii* Annal. Trevir. *Broweri* Contin. p. 451. Nechſtdem ſo war Kayſer Matthias, wie leicht zu erachten, mehr der Catholiſchen Ligue zugethan, als den Vniirten, und wuſte

ſich

ſich bey den damaligen Fettmilchiſchen Unruhen, auch dem Jülichiſchen Succeſſions-Streite, faſt weder zu rathen noch zu helffen. Im Churfürſtlichen Collegio hielten ſich auch die meiſten Glieder deſſelben zur Catholiſchen Ligue; und Churfürſt Johann George I. zu Sachſen war auf keine Weiſe dahin zu bringen, daß er der Evangeliſchen Vnion beygetreten wäre: weil es ihm verdroß, daß man Pfaltzgraf Friedrichen zum Chef derſelben gemacht hatte; welches er als der erſte und mächtigſte unter den Proteſtanten praetendirte, und ſelber gerne ſeyn wolte. Solchemnach war der eintzige Churfürſt zu Brandenburg, Johann Sigismund, auf der vnirten Seite, welcher eben damals die Lutheriſche Religion mit der Reformirten vertauſcht hatte; um ſich dadurch deſto eher eines Beyſtandes der Holländer in der Jülichiſchen Erbſchaffts-Sache getröſten zu können. Ueber diß wurde Churfürſt Friedrich V. zur Pfaltz von lauter Liguiſten und feindſeligen Nachbarn umgeben. Hertzog *Maximilianus* zu Bayern war ſogar Chef der Catholiſchen Ligue, und die Biſchöffe zu Worms, Speyer, und Straßburg lauerten nur auf Gelegenheit, ſich an den Pfältzer rächen zu können, weil dieſer der Urheber und Chef der Evangeliſchen Ligue war. So entſtund auch in dem Pfältziſchen Hauſe ſelbſt ein gewaltiger Riß. Allermaſſen Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm zu Neuburg jetzt ſogar die Catholiſche Religion angenommen hatte; damit er deſto gewiſſer, bey ſeiner Praetenſion auf die Jülichiſche Erbſchafft, der Oeſterreichiſchen und Spaniſchen Hülffe verſichert ſeyn könte. Solchergeſtalt waren die Umſtände ſelbiger Zeit nicht zum Beſten vor den jungen Churfürſt Friedrich V. zur Pfaltz beſchaffen, und weit auſſehende wolten faſt überall ſolche Anzeigen finden, welche keine gar zu ruhige und glückliche Regierung deſſelben vermuthen lieſſen.

Indeß äuſſerte ſich bereits Anno 1615. in der Stadt Worms eine merckliche Unruhe, deren Stillung ſich nur ermeldter Churfürſt um ſo viel mehr angelegen ſeyn ließ: weil beſagte Stadt unter ſeiner Aduocatie und Schutz ſtunde. Die daſigen Juden waren nemlich alleſamt, ihres übermäßigen Wuchers wegen, worüber ein Aufruhr entſtund, innerhalb einer Stunde aus Worms gejaget worden, und die tumultuirenden Bürger hatten ihre Synagoge, welche die älteſte in gantz Teutſchland, und bereits vor 1800. Jahren ſolte fundirt worden ſeyn, bis auf den Grund nieder geriſſen. Derowegen ſchickte der Churfürſt ſogleich einige Mannſchafft dahin, und brachte es auch bald ſo weit, daß die Ruhe wieder hergeſtellet, dem Magiſtrat ſein Anſehen maintenirет, und dieſer mit den Bürgern ausge-

ſöhnet wurde. Conf. Thuanus continuatus Lib. IIX. p. 618. *Piaſecius* p. 530. Ludolffs Schau-Bühne p. 532. *Schadaei* Continuatio *Sleidani* p. 27. ſqq. und die Memoires de Louiſe Juliane p. 106. In eben dem Jahre beſchickte der Churfürſt auch den Convent, welchen die übrigen vniirten Stände, nebſt den Großbritanniſchen, Frantzöſiſchen, Däniſchen und Holländiſchen Geſandten zu Nürnberg hielten, und ſich über die neue Reichs-Hof-Raths-Ordnung berathſchlagten, welche Kayſer Matthias in Vorſchlag gebracht hatte.

Hierauf fieng das bishero nur noch unter der Aſche glimmende Feuer zwiſchen den Vniirten und Liguiſten nach und nach an auszubrechen. Die erſte Gelegenheit darzu gab Philipp Chriſtoph, Biſchoff zu Speyer, welcher Udenheim 4. Meilen von Heidelberg und Manheim, ſtarck befeſtigte. Weil nun dadurch dem Churfürſten von der Pfaltz eine rechte Brille auf die Naſe wäre geſetzt worden, und man ihm in Kriegs-Zeiten die Communication mit ſeinen Nachbarn hätte abſchneiden, auch den gantzen Rhein ſperren können: ſo ließ Friedrich *V.* den Biſchoff öffters warnen, von dem Unternehmen abzulaſſen; zumalen dem Churfürſten auch das Ius Aperturae in dem damals ſogenannten Udenheim zuſtunde, und der überdiß das Priuilegium hatte, daß innerhalb 3. bis 4. Meilen der Stadt Speyer keine Feſtung erbauet werden durffte. Allein alle Ermahnungen waren vergeblich. Der Biſchoff fuhr vielmehr deſto eifriger mit dem Bau ſeiner Feſtungs-Wercke fort, und nannte ſolche nach ſeinem Namen Philippsburg, welchen der Ort auch noch bis auf dieſe Stunde behalten hat. Darum verſammlete Churfürſt Friedrich *V.* ſeine Truppen, und überfiel, nebſt dem Hertzoge von Würtenberg, den Marggrafen zu Baaden, und Chriſtian von Anhalt, die noch nicht völlig zu Stande gebrachte Feſtung den 5. Jun. 1618. unvermuthet, kehrte alles oberſte zu unterſt, und verurſachte dem Biſchoffe hierdurch binnen einer eintzigen Stunde mehr als 100000. Fl. Schaden. Vid. Mercurius Gallo-Belgicus Tom. XII. p. 68. Die Memoires de Louiſe Iuliane p. 124. *Carafa* in Comment. de Germ. ſacr. reſtaur. p. 74. *Nicolai Belli* Oeſterreichiſcher Lorbeer-Crantz L. II. p. 90. *Meteranus* Continuat. p. 290. und *Maſenii* Contin. Annall. Treuir. *Broweri* p. 460. Es iſt leicht zu erachten, daß die Catholicken über dieſe Begebenheit groſſe Augen gemacht, da ſie Zweifels ohne zu ihrem Vortheil den Feſtungs-Bau hatten anſtifften helffen. Indeß war doch der Kayſer, wegen ſeiner vielfältigen eigenen und wichtigen Hauß-Angelegenheiten nicht im Stande, dem Biſchoffe einigen Beyſtand zu leiſten; und die Catholicken muſten alſo vor dißmal geſchehen laſſen, was nicht zu ändern war. Gleichwol

vermehr-

vermehrte ſich dadurch ihr Haß gegen den Churfürſten zur Pfaltz gar mercklich; und ſie waren um ſo vielmehr darauf bedacht, bey nechſter Gelegenheit ſich deſto empfindlicher an ihm zu rächen. Was ſie auch jetzo in der That nicht praeſtiren konten, das ſuchten ſie wenigſtens durch Schrifften zu effectuiren. Dahero kamen der Sache halber pro und contra Schrifften zum Vorſchein. Das Ausſchreiben und die Pfältziſche Apologie, aus was Urſachen Chur-Pfaltz die Feſtung Udenheim demoliret, kan man in *Londorpii* Actis Tom. I. L. II. C. 17. p. 376. und des *Belli* Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze L. II. p. 89. ſeqq. nachleſen. Eben daſelbſt, und beym *Londorpio* l. c. Cap. XIIX. p. 385. ſtehet auch die ſogenannte Iuſtitia exſtructionis Idumeae, oder wohlgegründete Confutation und Widerlegung eines, nach vorgenommener landbrüchigen Demolition beſagten Wall-Baues, unter dem Titel: Kurtze und gegründete Ausführung ꝛc. ausgegangenen und ſpargirten famos ſcripti; anderer mehr zu geſchweigen. Mit einem Worte: es ereigneten ſich hierauf in kurtzen ſo viel gefährliche Umſtände, daß ſie Gelegenheit zum Ausbruch des erfolgten blutigen und langwierigen Krieges an die Hand gaben; worunter ſonderlich die Uebergabe der Königreiche Ungarn und Böhmen an *Ferdinandum II.* von Grätz, auch daß man alsdenn dieſen zum Römiſchen Könige zu machen ſuchte, nebſt denen daraus entſtandenen Böhmiſchen Unruhen zu rechnen ſind.

Denn weil Kayſer Matthias keine Hoffnung mehr vor ſich ſahe, Erben zu bekommen: war man darauf bedacht, den damaligen Ertz-Hertzog *Ferdinandum* von Grätz in Zeiten die Erb-Folge in den ſämtlichen Oeſterreichiſchen Landen zu verſichern; und er wurde mithin ſchon den 29. Jun. 1617. annoch bey Lebzeiten beſagten Kayſers *Matthiae* in Prag zum Könige in Böhmen gecrönt; nachdem er zuvor alle Iura und Priuilegia der Stände und Unterthanen, beſonders auch den ſogenannten Majeſtäts-Brief, endlich confirmiret hatte. Mit beſagtem *Ferdinando* nun waren die Catholiſchen Stände in Böhmen vollkommen wohl zufrieden. Die Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Stände ſub vtraque hergegen, wie man allda die Proteſtanten nannte, wuſten ſchon, daß dieſer Ferdinand ein allzueifriger Catholick und abgeſagter Feind der Proteſtanten war, der nicht nur ein Gelübde zu St. Loretto gethan, ſondern auch dem Pabſte bey der Abſolution in der Beichte, mit einem cörperlichen Eyde verſprechen müſſen, daß er, wenn er zur Regierung käme, nicht eher ruhen wolte, als bis die Proteſtanten völlig ausgerottet, auch die Catholiſche Religion hinwiederum in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen, und durch gantz Teutſchland eingeführet worden wäre; der dahero auch zum Symbolo führte: *Malo* nullum Regnum, quam Regnum haereſi inſtructum; der überdiß öff-

ters ohne Scheu ſagte: wenn er die Ausrottung der Proteſtanten mit ſeinem Blute bewerckſtelligen könte, wolte er ſich alle Adern mit glüenden Zangen zerreiſſen laſſen; ja der bereits würcklich angefangen hatte, in Steyermarck und ſeinen übrigen eigenen Erb-Landen, die Proteſtanten hefftig zu verfolgen. Darum bezeigten freylich dieſe insgeſamt, das eintzige Chur-Hauß Sachſen ausgenommen, einen groſſen Abſcheu vor ihn. Dargegen aber wurde er von den Catholicken faſt wie ein Abgott verehret. (*) Und dieſe ſonnen nunmehro bereits darauf, wie ſie ihn, auch noch bey Lebzeiten des Kayſers, zum Römiſchen König erheben möchten: damit nicht die Vniirten, wie jene vorgaben, zur Zeit des Interregni, lauter Unruhen im Reiche anrichten, das Hauß Oeſterreich von der Kayſerlichen Crone ausſchlieſſen, und einen andern entweder von ihren Religions-Verwandten, oder doch ſonſt einen ohnmächtigen Printzen, auf den Kayſerlichen Thron ſetzen könten, der hernach von ihnen dependiren müſte. Die Geiſtlichen Churfürſten waren demnach würcklich ſchon dahin bedacht, die Sache in die Wege zu richten, daß man zu einem Wahl-Tage gelangen möge. Und *Ferdinandus* ſelbſt reiſete nebſt dem Kayſer *Matthia* nach Dreßden; um den Churfürſten daſelbſt völlig vollends auf ihre Seite zu bringen. Deßgleichen ſuchte ſich ermeldter Ferdinand in Ungarn feſte zu ſetzen, und brachte es auch ſo weit, daß er den 1. Jul. 1618. ebenfalls zum Könige daſelbſt gecrönet wurde.

Diß alles machte den Vniirten groſſen Kummer. Dahero hielten ſie zu Heilbron einen Conuent, und berathſchlagten ſich, was bey ſolchen Umſtänden wol zu thun ſey? Vid. Ludolphs Schaubühne p. 614. *Maſenii* Contin. Annall. Treuir. Broweri p. 459. und *Adlzreiters* Annall. P. III. Lib. III. §. 4. Vor andern bemühete ſich Churfürſt Friedrich *V.* zur Pfaltz, als Chef der Vnion, gar emſig, die Churfürſten zu Mayntz, und Brandenburg, von der Ferdinandiniſchen Parthey abwendig zu machen, und ihnen dargegen Hertzog *Maximilianum* von Bayern als einen würdigen Cron-Candidaten zu recommendiren. Hierdurch intendirte er, beſagten *Maximilianum* von dem Intereſſe des Hauſes Oeſterreich zu trennen, und ihn dargegen den Vniirten verbindlich zu machen; wenn er nemlich durch deren Hülffe den Kayſerlichen Thron hätte beſteigen können. Denn er ſahe wohl voraus, daß alsdenn *Maximilianus* die Hülffe der Vniirten vonnöthen haben dürffte; um ſich bey der Kayſerlichen Würde wider die Oeſterreicher zu menteniren, die deßwegen ohnfehlbar Händel mit ihm anfangen würden. Darum aber werde

(*) Siehe hiervon allenthalben mit mehrerm den erſten Band der erläuterten Germaniae Princip. L. I. C. I. §. 17. p. 580. ſeqq.

de ſich der neue Kayſer genöthiget ſehen, den Vnirten Proteſtanten hinwiederum ſo viel nachzugeben, als ſie ſonſt von einem mächtigern Printzen, und zwar aus dem Hauſe Oeſterreich, nimmermehr würden hoffen können. Churfürſt Friedrich *V.* zur Pfaltz reiſete deßhalben auch ſelber, bey rauher Winters-Zeit, nach München; unter dem Vorwande, daß er aus Freundſchafft bey dem Churfürſten eine Viſite abſtatten wolle; welcher ihn denn auch ſehr höflich empfieng, und bewirthete. Bey ſolcher Gelegenheit eröffnete er *Maximiliano* nur jetzt gedachten Vorſchlag. Der hergegen, als ein kluger Herr, und welcher leicht merckte, worauf die Sache angeſehen ſey, bedanckte ſich freundlich vor die Sorgfalt ſeines Herrn Vetters, des Pfältzers, und gab dieſem deutlich zu verſtehen, daß er ſich niemals auf einigerley Weiſe um die Kayſerliche Crone bewerben würde, da heutiges Tages im Reiche nichts mehr vorhanden ſey, weßwegen ein weiſer Printz nach dieſer Würde ſich ſonderlich beſtreben könte. Zu dem ſey es ſo ſchon beſchwerlich genug, ein Volck zu regieren, das in Einigkeit lebe, und nicht widerſpenſtig ſey. Weit beſchwerlicher demnach müſſe die Kayſerliche Regierung werden: da ſich die Reichs-Stände in verſchiedene Factiones getrennet, und die mancherley Religionen zu vielen Zwietracht Gelegenheit gäben. Bey dem allen finde er auch ſeinem Intereſſe gar nicht gemäß zu ſeyn, ſich das Hauß Oeſterreich zum Feinde zu machen, und die alten verharrſchten Wunden der Eiferſucht zwiſchen beyden Häuſern wiederum aufzuritzen, u. ſ. w. Da alſo nun Churfürſt Friedrich *V.* in Bayern abſchlägliche Antwort erhalten hatte; fiel er bald auf König Friedrichen in Dänemarck, bald auf ſeinen Vetter Printz Moritz von Oranien, bald gar auf den damaligen Hertzog von Savoyen, und gedachte einem von dieſem die Kayſer-Crone zu wege zu bringen; wie ſolches *Adlzreiter* P. III. Annall. Lib. III. §. 6. p. 32. *Pufendorf* de Rebus Suec. L. I. §. 24. et 26. *Carafa* de Germ. Sacr. reſtaur. p. 18. und *Galeazzo Gualdo Priorato* in der Hiſtor. *Ferdinandi II.* p. 18. umſtändlicher erzehlen. Es gieng aber gleichwol mit der vorhabenden Römiſchen Königs-Wahl nicht ſo gar geſchwinde zu: ſondern viele darzwiſchen kommende Hinderniſſe verurſachten, daß man noch nicht zur Anberaumung des Wahl-Tages ſchreiten konte.

Sonderlich murreten die Böhmiſchen Proteſtanten bereits offenbar wider *Ferdinandum*, und die Unruhen zwiſchen den Catholicken und Proteſtanten in Böhmen griffen immer weiter um ſich. Darzu gab unter andern die Erbauung eines neuen Gottes-Hauſes zu Braunau, und Cloſtergrab, wie auch das Kirchen-Weſen in Prag ſelber, Gelegenheit. Denn die Proteſtanten erachteten ſich vermöge des Majeſtäts-Briefs zu Aufbauung neuer Kirchen

chen berechtiget zu ſeyn. Die Catholicken hergegen ſchloſſen entweder dieſe neuen Kirchen zu, oder riſſen ſie gar wieder nieder, unter dem Vorwande, daß jenen in beſagtem Majeſtäts-Briefe nur das Exercitium Religionis verſtattet wäre; nicht aber auch, daß ſie immer weiter und weiter um ſich greiffen ſolten. Die Sache kam zwar vor den Kayſer. Aber die Proteſtanten wurden dennoch ſachfällig, da die Ferdinandiniſche Parthey alle gütliche Rathſchläge, welche vom Cardinal Cleſeln, und andern noch wohl-geſinnten gegeben wurden, unterdrückte. Mithin berathſchlagten ſich die Stände, ſub vtraque, was zu thun ſey, da man ihnen nunmehro offenbarlich ihre ſo theuer erworbene Gerechtigkeiten unterdrücken, und den Majeſtäts-Brief durchlöchern wolle. Bey dem kurtz darauf nach Prag ausgeſchriebenen Land-Tage giengen ſie unter Anführung Graf Heinrichs Matthiä von Thurn mit gewaffneter Hand auf das Königliche Schloß, und in das Zimmer, wo die Königlichen Räthe mit den Abgeſandten des Königs die gewöhnlichen Conferentzen hielten, und ſich wegen der Reichs-Angelegenheiten mit einander Rath hielten. Hier fiengen die Proteſtanten über die Verletzung ihrer Religions-Freyheit eine Diſpute an, beſchuldigten die Räthe, daß ſie den eigentlichen Senſum des Majeſtäts-Briefs verdreheten, und dadurch ſie, die Proteſtanten, um ihre Priuilegia zu bringen gedächten. Von den Worten kams endlich zur That, dergeſtalt, daß der anweſende Cammer-Praeſident, mit dem Reichs-Marſchalle, und Reichs-Secretario, durch die Fenſter beſagten Zimmers etliche 20. Ellen tieff in einen Graben herunter geſchmiſſen wurden; wiewol ſie ohne ſonderliche Verletzung glücklich davon kamen. Die mißvergnügten Proteſtanten lieſſen es dabey nicht bewenden, ſondern arretirten auch den Burggrafen, und jagten alle Jeſuiten aus gantz Böhmen hinaus, denen man hauptſächlich die Religions-Beſchwerungen Schuld gab. Die tumultuirende Böhmen, welche freylich wol ſchwerlich auf einigen Pardon ſich Rechnung machen konten, griffen dahero weiter zur Gewalt, wurben Volck an, und ſetzten 30. Männer, die ſie Directores nennten, und inzwiſchen die Regierung des Königreichs verſehen ſolten. Der Dux et auctor aber war beſagter Graf Thurn. Ob ſie nun gleich vom Kayſer zu gebührendem Gehorſam vermahnet wurden; und man ihnen die Beſtätigung des Majeſtäts-Briefs verhieß; auch ſowol der Churfürſt von Sachſen, als der Hertzog von Bayern u. a. m. ſich ins Mittel ſchlugen, ſie zum Gehorſam ermahneten, und intercedirten; nichtsweniger *Ferdinandus* ſelber den Tumultuanten Pardon, und alle Satisfaction verſprach; ſo waren ſie doch bereits ſo erbittert, daß alles dieſes nichts helffen wolte; um ſo viel weniger, da die Vereinigten Niederländer den Böh-

men

men ihr Exempel fürſtelleten, und ſie vermahnten, daß ſie ſich ja nicht unter dem Scheine ſolcherley Tractaten hintergehen und ins Netz ziehen laſſen, ſondern bey der Gelegenheit das ſchwere Joch abſchütteln ſolten, dabey ſie ſich aller Hülffe ſowol von den Holländern, als auch von den vniirten Reichs-Ständen in Teutſchland verſprechen könten. (*) Derowegen griffen die Böhmen

(*) Viele geben hauptſächlich Churfürſt *Friedrichen V.* zur Pfaltz, und den übrigen Vniirten Schuld, daß die Böhmen ſich damals nicht zum Gehorſam bequemen wollen; weilen ſie von jenen unter der Hand noch darzu verhetzet worden wären, oder wenigſtens keinen ſolchen Ernſt in Abmahnung der tumultuirenden Böhmen gebraucht hätten, als wol die Sache erfordert gehabt. Allein die Pfältziſchen Scribenten wollen ſolches keinesweges zugeſtehen, ſondern beruffen ſich zum Theil auf die zwiſchen den Pfältziſchen und Bayeriſchen Höfen damals gewechſelte Schrifften, die in *Londorpii* Actis Tom. I. Lib. 3. Cap. 48. p. 523. ſeqq. befindlich, und welche deutlich zeigten, wie ſich Churfürſt *Friedrich V.* zugleich mit angelegen ſeyn laſſen, den Böhmiſchen Aufruhr zu dämpffen. Widrigenfalls müſte man den benachbarten Sachſen und Bayern eben die Schuld geben, daß ſie es bey der Sache im Hertzen nicht ſo gemeynet, wie ſie ſich äuſſerlich geſtellet, ſondern in der That den Tumult gerne geſehen hätten, um entweder dabey im Trüben zu fiſchen, oder doch ihre Hülffs-Truppen deſto theurer an Mann zu bringen. Conf. Pufendorfs Lib. I. §. 23. rer. Suecic. Allein Adlzreiter P. III. Annall. Lib. 3. §. 20. und *Galeazzo Gualdo Priorato* in Hiſt *Ferdinandi* Lib. I. p. 29. und *Carafa* in Germ. S. reſtaur. p. 74. ſeqq. befleißigen ſich zu zeigen, daß Chur-Pfaltz heimlich die Böhmiſche Unruhen unterſtützt hätte. Man will auch aus der Anhaltiſchen Cantzelley p. 33. erweiſen, daß in eben dem Jahre von ermeldtem Churfürſt *Friedrichen V.* und dem Marggrafen *Ioachimo Erneſto*, nebſt Chriſtianen von Anhalt ein Convent gehalten, und darinnen deliberiret worden, wie man dem Pfältzer zur Böhmiſchen Crone, dem Hertzoge von Savoyen aber zur Kayſerlichen Würde verhelffen wolte, im Fall dieſer jenem beyſtünde, daß er ſich in Böhmen feſt ſetzen könte. Denn da auf ſolchen Fall *Friedrich V.* zwey Vota im Churfürſtlichen Collegio bekäme, und Chur-Brandenburg ebenfalls einſtimmig ſey: ſo gedächte man leichtlich auch Trier auf dieſe Seite zu bringen. Und alſo wären die plurima vota vor den Savoyarden vorhanden. Nechſtdem ſo hielten ja die Vniirten zu Rothenburg an der Tauber einen Conuent, und ſchrieben unterm 3 Oct. 1618. auf eine gar bedenckliche Art an den Kayſer, worinnen ſie ihn vermahneten, daß er die Böhmiſchen motus je eher je lieber ſtillen, und die Gelindigkeit der Schärffe, auch gnädigere conditiones den harten vorziehen, beſonders aber ſeine Truppen aus Böhmen wieder heraus marſchiren laſſen möchte, damit er nicht widrigenfalls den Evangeliſchen Reichs-Ständen zu dem Argwohn Anlaß geben möchte, als wolle er nebſt dem Böhmiſchen Majeſtäts-Briefe auch den Religions-Frieden durchlöchern, und die Proteſtanten gäntzlich ausrotten. Es ſtehet dieſe deutliche

Böhmen würcklich zu den Waffen. Ermeldter Graf von Thurn, der ſich bis dahin ſchon des Evangeliſchen Religions-Weſens aufs nachdrücklichſte angenommen hatte, fiel in Mähren ein, nahm Iglaw, Znaim und andere Oerter daſelbſt weg, ſetzte die Königliche Beamte ab, und andere an deren Stelle, brachte auch das gantze Land zur Confoederation, und kam mit 5000. Mann zu Roß und zu Fuß nach Böhmen zurück. Es wurde auch Graf Ernſt von Mansfeld mit etlichen tauſend Mann den Böhmen zu Hülffe geſchickt, der die Stadt Pilſen belagerte und eroberte. Ja es war bereits ſo weit gekommen, daß der Kayſer in gantz Böhmen nichts mehr inne hatte, als Budweiß und Crumlow. Nun ſchickte er zwar einige Truppen dahin, welche aber ihren Feinden nicht gewachſen waren: allermaſſen dieſe bereits eine Armee von 30000. Mann Cavallerie und Infanterie auf den Beinen hatten, welche ſich hernach dermaſſen theilte, daß ein Corpo davon nach Oeſterreich gieng, und ſolches verheerte; das andere aber in Böhmen blieb, und die Kayſerliche Armee, unter den Generalen *Bucquoy* und *Dampier*, welche ſich bey Budweiß gelagert hatte, dermaſſen in beſtändiger Obacht hielt, daß ſie weder aus- noch ein konte. Die Oeſterreicher ob der Ens gedachten gleichfalls das Joch abzuſchütteln, ſperreten daher die Donau, und ſchnitten das Land von Nieder-Oeſterreich ab, daß weder dem Kayſer ſelbſt in Wien, noch auch ſeiner Armee in Böhmen, einiger Proviant zugeführet werden konte. Gleichwol ſuchte der Kayſer immer

Declaration und Bitt-Schrifft beym *Londorpio* Tom. I. Lib. 3. Cap. 66. p. 105. Ueberdiß weiß man, daß Churfürſt Friedrich den Mansfelder inſtruirt, als der mit 2000. Mann nach Böhmen gieng, Pilſen eroberte, und faſt gantz Böhmen zur widriggeſinnten Parthey brachte. Ja man zeiget einen Brief Marggraf Joachim Ernſts von Brandenburg ſub dato den 31. Jul. 1618. worinnen es unter andern heißt: Dilectio veſtra hac occaſione ad motus Bohemicos peropportune vti, et cum acceſſu magnae reputationis, Bohemorum quoque gratiam per hunc ſuccurſum egregie ſibi conciliare poterit Da auch Churfürſt Friedrich ſich gegen einen und den andern öffentlich verlauten laſſen, daß er ſich in der Böhmiſchen Angelegenheit interponiren würde: ſo beſorgte man ſchon, es möchte dadurch offenbar werden, daß die Truppen unter dem Mansfelder den Böhmen von Chur-Pfaltz zu Hülffe geſchickt worden. Darum ſchrieb der Pfältziſche Geheimde Rath, Volrad von Pleſſen, unterm 11. Sept. 1618. an den Anhälter folgender maſſen: Publicatio, et euulgatio nos terret, ſed Excellentia veſtra rem bonam praeſtabit, ſi docuerit, qua ratione hic procedendum, quo ſignaculo vtendum, quidque reſponſi Caeſari, Moguntino, Bauaro, aliisque, qui particularem rationem a nobis exigent, et rem ſuſpectam habebunt, ſit dandum. Vid. *Carafa* in S. Germ. reſtaur. p. 76. und die Anhaltiſche Cantzelley p. 23. nebſt dem Archiv der Vniirten Cap. I. p. 44. et 49.

immer noch, auch wider Willen König Ferdinands, die entſtandenen Unruhen auf eine gütliche Weiſe zu dämpffen; und trug dahero den Böhmiſchen Ständen einen Stillſtand der Waffen an, auch daß ſie alle gebührende Satisfaction bekommen ſolten. Allein der Mansfelder, welcher ſchon vielen Vortheil erfochten hatte, und den Krieg mehr liebete als den Frieden, redete den Böhmen zu, daß ſie vielmehr ihre Gerechtſame auf Fortſetzung der Waffen und deren Ausſchlag ſolten ankommen laſſen. Gleichwol aber brachte es der Churfürſt zu Sachſen, Johann Georg *I.* ſo weit, daß auf den 14. April 1619. ein Friedens-Congreß zu Eger gehalten werden ſolte.

Jedoch auch dadurch machte der unvermuthete Tod Kayſers *Matthiae*, welcher den 16. Martii 1619. darzwiſchen kam, einen gewaltigen Strich. Denn nunmehro muſte man vor allen Dingen auf die Wahl eines neuen Kayſers bedacht ſeyn. *Ferdinandus* war noch nicht Römiſcher König; und jetzt hielt es auch deſto ſchwerer mit ihm, darzu zu gelangen. Die Churfürſten beſorgten ſich von *Ferdinando II.* nichts gutes, da der ſich ſchon ſo weit verdächtig gemacht, daß er nach allzuhohen Dingen trachte. Sonderlich furchten ſich die meiſten proteſtirenden Churfürſten und alle Vniirten vor ihm. Darum hat es wol niemals um das Oeſterreichiſche Hauß gefährlicher ausgeſehen, als dazumal. Vorgedachter Graf von Thurn war indeſſen bis nach Wien durchgedrungen, und hatte ſich ſo gar bereits der Vorſtadt bemächtiget. Der Wahl-Tag ſolte zu Franckfurt gehalten werden, und *Ferdinandus* wäre bey nahe gar in Wien eingeſchloſſen worden. Allein der Mansfelder wurde eben damals von den Ferdinandiniſchen Truppen bey Budweiß angegriffen und geſchlagen. Derowegen ſahe ſich Graf Thurn genöthiget, Wien zu verlaſſen, und nach Böhmen zu eilen. Er hatte auch die Oeſterreichiſchen Stände nicht ſo, wie er gerne wolte, und wie die Schleſiſchen und Lauſitziſchen Stände gethan hatten, in vorhin gedachte Confoederation bringen können; ob ſie wol ſolche nicht gäntzlich ausſchlugen. Bey dem allen kündigten die Böhmen *Ferdinando* den Gehorſam gar auf. Der hergegen gieng nunmehro ungehindert ſelber auf den Wahl-Tag nach Franckfurt, um dieſe Angelegenheit bey eigener Gegenwart deſto beſſer zu ſeinem Vortheil zu treiben. Unterweges wolte ihn der Engliſche Geſandte zu Regenſpurg aufhalten. Ferdinand aber antwortete ihm, daß er jetzo nicht Zeit hätte, mit ihm zu ſprechen; ſondern er nach Franckfurt kommen ſolte. Allein, hier ließ man ihn, Inhalts der güldenen Bulle, währender Wahl nicht in die Stadt. So konte auch ſonſt Churfürſt Friedrich *V.* zur Pfaltz

dem bereits unter der Hand die Böhmiſche Crone war angetragen worden, ſeinen Zweck nicht erreichen, das Interregnum zu verlängern; welches freylich wol in der That zum Beſten der gemeinen Sache gantz nützlich geweſen wäre: weil König Ferdinand ſich dadurch genöthiget geſehen, die Böhmiſchen und Teutſchen Reichs-Grauamina deſto eher abzuthun. Wie ſehr ſich Churfürſt Friedrich *V.* ſowol in Schrifften als durch ſeine Geſandten angelegen ſeyn laſſen, den Wahl-Tag weiter hinaus zu ſchieben, kan man unter andern aus dem Archiv der Vniirten Cap. 2. p. 193. ſeqq. und aus dem *Londorpio* Tom. I. Lib. 4. Cap. 60. p. 657. wie auch aus der Anhältiſchen Cantzelley p. 135. et 159. wahrnehmen. Confer. quoque *Brachelius* Lib. I. p. 14. Er wendete vor, daß es dienlicher ſeyn würde, ehe man zu einer Kayſer-Wahl ſchritte, den Frieden im Reiche herzuſtellen, und die Böhmiſchen Unruhen zu ſtillen; damit man ſich hernach keinen Vorwurff machen laſſen dürffe, daß mitten unter den Waffen allzu ſehr damit geeilet worden. Allein der Churfürſt von Mayntz wolte ſich durchaus nicht darzu verſtehen; ſondern wendete darwider ein, daß man bey einem langwierigen Interregno die Unruhen im Reiche nicht noch weiter dörffte um ſich greiffen laſſen; ſondern eben deßwegen um ſo vielmehr zu eilen Urſache hätte, das Vaterland mit einem Oberhaupte wieder zu verſorgen. Churfürſt Friedrichs *V.* eigentliche Abſicht bey dieſer vrgirten Prorogation war freylich wol keine andere, als daß er ſich indeſſen möchte in gute Poſitur ſetzen, auch mit den Böhmen vereinigen, und *Ferdinando* öffentlich den Krieg ankündigen können. Ja man will wiſſen, daß er ſich bereits dahin bearbeitet, währendem Interregno, wenn ſolches hätte können prolongiret werden, dem Hertzoge von Savoyen zu Genua zu verhelffen. Immittelſt hatte *Ferdinandus* den Böhmen würcklich den allgemeinen Pardon, und die Confirmation ihrer Priuilegien, und beſonders auch des Majeſtäts-Briefs, überſchicket; welche ſie aber unter dem Vorwande gar nicht einmal annahmen: weil er ihnen nicht ihren gebührenden Titel der Directorn, und des Theils unter beyder Geſtalt gegeben hätte, Vid. *Londorp.* Tom. I. Lib. 4. Cap. 2. p. 574. und 666. und Adlzreiter P. III. Lib. 4. §. 3. p. 42. Die Information, welche damals *Ferdinandus* der Sache wegen an das Churfürſtliche Collegium ergehen laſſen, ſtehet ebenfalls beym *Londorpio* l. c. Wenn man dieſe und andere daſelbſt befindliche Schreiben lieſet, leuchtet aus denſelben lauter aequitas, manſuetudo und promtitudo animi hervor, die *Ferdinandus* in placandis Bohemis blicken laſſen. Allein dieſe traueten ihm dennoch nicht; ſordern verlangten zuförderſt, daß er ſeine Truppen aus Böh-

men

men heraus ziehen, und ihnen alle ihre Grauamina völlig und ſicherer abthun ſolte. Als aber *Ferdinandus* Bedencken trug, in alle dieſe Poſtulata zu willigen: ſo ſchritten ſie endlich würcklich zur öffentlichen Abdication, und beſchloſſen rationes ab Auſtriaca domo ſeparatas habere. Sie proteſtirten dahero auch in verſchiedenen Schreiben an das Churfürſtliche Collegium wider Annehmung König Ferdinands in das Churfl. Collegium: weil das Recht, einen Kayſer zu wählen, nur demjenigen zukäme, welcher ohne Widerrede der wahrhaffte Beſitzer eines Churfürſtenthums ſey. Nun aber könne ein ſolches vom Könige *Ferdinando* nicht behauptet werden: allermaſſen zur Zeit ein Interregnum in Böhmen ſey, und ihn die Böhmen daſelbſt nicht mehr vor ihren König agnoſcirten. Dahero könten auch deſſen Geſandten nicht, ſondern nur die vom Königreiche Böhmen abgeſchickten, zur Kayſerlichen Wahl gelaſſen werden. Vid. *Londorpius* Lib. IV. Tom. I. Cap. 58. p. 657. it. Cap. 61. p. 658. und Cap. 62. p. 660. Cap. LXIII. p. 661. und Cap. LXVIII. p. 668. ſtehet die Refutation *Ferdinandi*, die er in einer eigenen Schrifft dargegen publicirete. Es waren auch ſchon die Böhmiſchen Geſandten auf dem Wege nach Franckfurt begriffen. Allein Chur-Sachſen intereſſirte ſich ſo ſehr vor Ferdinanden, daß es die meiſten übrigen Churfürſten bewegte, König Ferdinanden in ihr Collegium aufzunehmen, und die Böhmiſchen Abgeſandten zurück zu weiſen. Ueberdiß hatte Ferdinand noch ein paar Schwierigkeiten zu überſteigen. Auch ſelbſt unter den Catholicken fanden ſich verſchiedene, die ihm nicht günſtig waren, und zu ſeinem Nachtheil bey der bevorſtehenden Kayſer-Wahl allerhand Intriguen ſpielten. Beſonders waren darunter die Venetianer und Frantzoſen begriffen. Die Venetianer hatte Ferdinand bishero durch die Uskocken vexiren laſſen, deßwegen ſie böſe auf ihn waren. Franckreich hergegen befurchte ſich, daß ſich das Hauß Oeſterreich immer mehr und mehr aggrandiren möchte, und ſtrebte dahero anfänglich mit Hand und Fuß, wider die Kayſer-Wahl *Ferdinandi*. Doch Spanien nahm ſich deſſen nach aller Möglichkeit an: weil er ſich durch ſeinen Religions-Eifer in ſehr groſſen Credit allda geſetzt hatte. In Franckreich hergegen war damals ein elender Premier-Miniſter der *Luynes*, welcher nicht viel zum Beſten hatte, und ſich dahero leicht beſtechen ließ. Mithin würckten auch dazumal die Spaniſchen Piſtoletten bey demſelben ſo viel, daß er ſeinem Könige auf die letzte vorſchwatzte: die gantze Catholiſche Religion würde unterdrückt werden, wenn man nicht geſchehen ließ, daß der remuante Ferdinand von Grätz das Kayſerthum erhalte. Da nun dieſes die Frantzoſen auch nicht gerne zugeben wolten; ſo lieſſen ſie nach, ſich derſelben zu wider-

widerſetzen. Zudem brachte Churfürſt Johann George zu Sachſen die geiſtlichen Churfürſten auf ſeine Seite. Und weil nun Ferdinand, als König in Böhmen, ſich ſelbſt auch die Stimme gab: ſo hatte er eo ipſo ſchon die meiſten Vota vor ſich; und drang alſo glücklich durch. Da dieſes Chur-Brandenburg ſahe: gab es ihm endlich ebenfalls ſeine Stimme. Churfürſt Friedrich *V.* zur Pfaltz aber votirte dennoch auf Hertzog *Maximilianum* in Bayern. Derſelbe hatte auch Bedencken getragen, in Perſon auf dieſem Wahl-Tage zu erſcheinen; damit er in allem Fall nicht dem neuen Kayſer ſeine Reverence machen dürffe. Darum ſchickte er den Graf Johann Albert von Solms, Johann Chriſtophen von der Grun, Volrad von Pleſſen, Heinrich Dietrichen von Schönberg und *Ludouicum Camerarium*, als ſeine Geſandten nach Franckfurt, die er ausdrücklich dahin inſtruirte, daß ſie die Böhmiſchen Stände mit ihrer Proteſtation, wider Ferdinands Admiſſion im Churfürſtlichen Conclaue unterſtützen ſolten. Als aber die übrigen meiſten Vota deme zuwider waren: muſten die Pfältziſchen Wahl-Geſandten, ſaluo jure Bohemorum, wie ſie ſich dabey erklärten, *Ferdinandum* zu laſſen. Sonſt will man wiſſen, daß Churfürſt Friedrich *V.* als er geſehen, daß Ferdinand doch wol obtiniren, und zum Kayſer erwählt werden würde, auf andere Mittel bedacht geweſen wäre, dieſen dennoch nicht zur Beſitznehmung des Kayſerlichen Throns gelangen zu laſſen. *Carafa* will p. 87. wiſſen, daß man ihn unterwegs hätte auffangen und wegcapern wollen. In der Anhältiſchen Cantzelley p. 111. lieſet man auch ein ſehr hefftiges Urtheil, daß man lieber einen Türcken erwählen, ja ſelbſt den Teufel zur Succeſſion im Reiche ſolte kommen laſſen, als *Ferdinandum* auf dem Kayſerlichen Throne zu ſehen. Es erhellet auch aus einem Briefe *Camerarii* an den Anhälter ſub dato den 2. Jul. 1619. welcher in beſagter Cantzelley p. 47. ſtehet, daß auf der Manheimiſchen Zuſammenkunfft des Pfaltzgrafens, und Landgraf Moritzens von Heſſen allerhand Vorſchläge auf das Tapet gekommen. Ob man nun aber gleichwol hieraus Churfürſt Friedrichen noch nichts exorbitantes völlig überzeugen kan: ſo iſt doch wenigſtens ſo viel gewiß, daß er ſeinem Geſandten, dem Grafen von Solms, mit eigener Hand das Votum auf *Maximilianum* von Bayern überſchrieben, welches hernach den 18. Auguſt. 1719. in dem Conclaui Electorali abgeleget worden. (*)

Conf.

(*) Es lautet dieſes Suffragium eigentlich, wie folget: Cum in animo meo nihil magis ſemper in votis habuerim, et flagrantius optauerim, quam vt tale S. R. Imperio caput eligendo praeficeretur, ſub quo ius, et iuſtitia ex aequo adminiſtraretur, et

Conf. Memoir. *de Louiſe Juliane* p. 137. Rusdorfs Vindiciæ cauſæ Palatinæ Cap. 35. §. 24. p. 430. und *Londorpii* Acta Tom. 4. Cap. CVIII. p. 726. und 109. p. 771. it. *Brachelius* Lib. I. p. 15. ad ann. 1619. und *Pappi* Epit. rer. German. ad eund. ann. p. 17. Dem allen ohngeachtet wurde *Ferdinandus II.* Anno 1616. den $\frac{18}{28}$. Aug. zu Franckfurt durch die Mehrheit der Churfürſtlichen Stimmen würcklich zum Römiſchen Könige und Kayſer gewählt, und den folgenden 30. ejusd. eben daſelbſt gecrönet.

Mittlerweile fuhren gleichwol die wegen beſchehener Abweiſung ihrer Geſandten vom Wahl-Tage noch mehr erbitterten Böhmen fort, ihr höchſtes Mißvergnügen wider offt ermeldten *Ferdinandum* zu bezeugen; und verbanden ſich dahero am 31. Jul. 1619. auf einem zu dem Ende angeſtellten Reichs-oder Land-Tage deſto genauer mit einander. Sie entſetzten ihn ſogar, nebſt den mit ihnen verknüpfften Mähreren, Schleſiern und Laußitzern, durch eine öffentliche Declaration des Reichs; unter dem Vorwande, daß er ihnen violento modo aufgedrungen worden; und was ſie allenfalls in Anſehung deſſen bereits gethan, das ſey nur ex metu reuerentiali gegen den Kayſer *Matthiam* und auch ſub hac conditione geſchehen, wenn er dasjenige halten würde, wozu er ſich endlich reuerſiret. Dieſes aber thäte er nicht: indem er Böhmen vor ein Regnum hereditarium ausgäbe, und dahero ſolches bereits der Spaniſchen Linie, auf den Fall, wenn er, Ferdinand und ſeine Brüder ohne legitime Erben abgehen ſolten, erblich übergeben hätte; da doch Böhmen ſeit 800. Jahren her ohnſtreitig ein Wahl-Reich geweſen. Zudem habe er ſich wider ſein Verſprechen, noch bey Lebzeiten Kayſers Matthiä in die Reichs-Händel gemiſchet, und mit ſeinem bisherigen ſtrengen Verfahren

et praeſenti calamitoſae Imperii conditioni, aliisque ingraueſcentibus malis occurratur, nec bellis exteris reſpubl. inuoluatur, ego, re tota attentius ponderata, in eorum numero, qui inter Candidatos Imperiales denominati ſunt, cogitationem et animum meum in Ducem Bauariae conuerti, et defixi, Principem expertum, prudentem ac pacificum, qui ditiones ſuas in quiete poſſidet, et regit, neque vllo bello implicatus eſt; proinde ei ſuffragium, et calculum meum in nomine Dei tribuo, nullo alieno in hunc, vel illum Candidatorum praedictorum animo, vel affectu abreptus, multo minus aliquo in domum Auſtriacam, quae alias fida meae domus Electoralis ſtudia reapſe, et ſatis ſuperque experta eſt, odio inductus, verum ex animi ſententia, ſecundum fidem et debitum, quo Imperio per religioſum iusiurandum obſtringor. Si vero maiora vota, aut Regem *Ferdinandum* aut Archi Ducem deſignent, atque ex re Imperii viſum ſit, vt dignitas Imperialis diutius, absque imminutione liberae electionis, in vna domo perſiſtat, non ſunt mihi priuatae inuidendi illis rationes, ſed omnem obſeruantiam cuiuis declarabo.

fahren alle die daraus erfolgten Suiten verurſachet; zumaln da er ſonderlich zu behaupten geſucht, daß ihr juſto & oneroſo titulo erlangter Majeſtäts-Brief, ſub-& obreptitie wäre erſchlichen worden u. ſ. w. Dieſe groſſe Böhmiſche Deduction, womit *Ferdinandus* des Königreichs Böhmen ſub dato Prag den 19. Auguſt. 1619. verluſtig erklärt wurde, und deme die Mährer am 20. ej. die Schleſier und Lauſitzer aber den 21. Aug. beyſtimmten, ſtehet im *Londorp.* Tom. I. Lib. 4. Cap. 37. Conf. quoque Cap. 87. p. 712. et 733. und das Theatrum Europ. Tom. I. p. 188. it. *Belli* Oeſterreichiſcher Lorbeer-Crantz Lib. III. p. 222. Dargegen nun ließ *Ferdinandus* eine Deduction ausarbeiten, worinnen er zeigete, daß ſein Recht zur Böhmiſchen Crone nicht von der Wahl, ſondern von *Ferdinandi I.* Gemahlin der Anna, einer Tochter Königs *Vladislai* in Böhmen, herrühre; dadurch jedoch die Böhmen nur mehr und mehr irritirt wurden. Videatur *Londorpius* l. c. c. 101. p. 738. Solchemnach berathſchlagten ſie ſich fleißig, was bey der Sache weiter zu thun. Anfangs ſchlugen etliche vor, aus Böhmen eine freye Republick zu machen, wie etwa die Holländer und Schweitzer haben. *Sie ſahen* aber bald, daß ſich ſolches in Böhmen nicht ſchickte. Denn ſie hatten mit *Ferdinando Auſtriaco* zu ſtreiten, welcher freylich wol nicht ſtille ſitzen würde; und allein waren ſie nicht im Stande, ſich gegen ihn zu wehren. Dahero ſchloſſen ſie auf die Nothwendigkeit, einen König zu wehlen, welcher mächtig ſey, und ihnen beyſtehen könte. Und darum boten ſie nun ihre Crone bald dieſem, bald jenem an. Die Böhmiſche Cantzelley, d. i. *Conſultationes* oder unterſchiedliche Rathſchläge und *Vota* der meiſten und wichtigſten Urſachen, welche vom Anfange der Böhmiſchen und anderer folgenden Aufſtand, wegen vorgegangener *Rejection,* neuer Wahl, darinnen Dänemarck, Savoyen und Pfaltz vorgeſchlagen, ſamt andern *Confoederationen* &c. von den Böhmiſchen ſowol, als auch andern Herren und Ständen ins Werck gerichtet worden und fürgegangen oder fürgehen ſollen, von Wort zu Wort aus dem *Original-Protocoll,* ſo in der Heidelbergiſchen Cantzelley gefunden worden, gezogen, mit nothwendigen *Gloſſis* erklärt, und etlichen *Diſcurſen* gemehrt 1624. in 4. Es iſt hernach dieſes Scriptum den Actis conſultatoriis Bohemicis Tom. III. Lib. 7. Cap. 4. p. 183. mit einverleibet worden. Siehe auch das Theatr. Europ. Tom. I. p. 200. Lünigs Europäiſche Staats-Conſilia Tom. I. §. 157. p. 958. *Gramondum* Lib. 4. p. 243. Puffendorfs Lib. I. §. 27. rer. Suecic. *Piaſecium* p. 322. und *Bellum* Lib. III. p. 234. Die Sächſiſchen Scribenten ſagen, ſie wäre

damals

damals auch ihrem Churfürſten Johann George *I.* angetragen worden; welcher aber die Böhmen weidlich ausgemacht, und ſie für ungetreue Leute und Rebellen ausgeſcholten. Vid. *Aubertus Miraeus* in Hiſt. Belg. p. 24. der ausdrücklich ſchreibet, ermeldter Churfürſt habe geſagt, majoris eſſe animi ſpernere diadema, quam ambire. Daß aber dem Churfürſten zu Sachſen, *Ioanni Georgio I.* durch Grafen Joachim Andreas von Schlick die Böhmiſche Crone würcklich angetragen worden, erhellet aus einem Schreiben *Achatii* von *Dohna*, ſub dato den 25. Aug. 1619. ſo in der Anhältiſchen Cantzelley p. 173. ſtehet, und darinnen es unter andern heiſſet: Jederman ſagts und glaubts, daß die Wahl auf den Pfaltzgrafen fallen, und die Lutheraner den kürtzern ziehen werden; bevorab weil Graf Andreas Schlick über vielfältig angewandte *Artificia* nicht hat erhalten können, daß Chur-Sachſen in die *Acceptation* gewilligt hätte. Die Sächſiſchen Räthe hätten gerne den Sohn eingeſchoben. Aber diß hält den Stich nicht: weil er noch ein Kind von 6. Jahren iſt. Sachſen wäre ihnen freylich wol, der nahen Nachbarſchafft und Macht wegen, ſehr gelegen geweſen. Sie muſten aber freylich wohl bedencken, daß er ein gar zu guter Freund von dem Hauſe Oeſterreich war, und daß er die wichtigen feuda, ſo er von der Crone Böhmen zu Lehen trug, davon abreiſſen, und ſich wohl gar mit der Zeit, wie die Oeſterreicher, erblich zu unterwerffen ſuchen möchte. Doch die Böhmen hergegen wollen gantz und gar davon nichts wiſſen, ſondern gedencken vielmehr zu behaupten, daß Chur-Sachſen aus Jalouſie, weil es von den Böhmen übergangen worden, mit dem Kayſer Partie gemacht, und ſeine Truppen, wiewol zu eigenem groſſen Unglück für denſelben marſchiren laſſen. (*) Vid. *Andr.* von Habernfeld Bellum

(*) *Chriſtian. Thomaſius* hatte in ſeiner Hiſtor. content. inter Imperium, et Sacerdot. p. 604. ebenfalls geſchrieben: *Hoëum*, Theologum Lutheranorum praecipuum, natione Bohemum, et nimiam fiduciam in Bohemis quibusdam, clam cum illo tractantibus, ponentem, Electori Saxoniae, *Ioanni Georg. I.* perſuaſiſſe, quod Bohemi ipſum in Regem ſint electuri; ſed poſtea *Hoëum* a Bohemis eſſe deceptum, vel Bohemos ob dubia, et meticuloſa conſilia Miniſtrorum Saxonicorum adactos fuiſſe, vt loco Saxonis Palatinum eligerent. Hinc palpari praecipuam cauſam, cur Saxo poſtea Caeſari aduerſus Palatinum adhaeſerit, et odium Lutheranorum erga Reformatos auctum fuerit. Hierwider nun kam 1623. in 8vo eine Schrifft von zwey Bogen zum Vorſchein, die in der wenigſten Händen, und den Titel führet: Defenſio pro *Ioanne Georgio I.* Electore Saxoniae, aduerſus calumniam appetiti Regni Bohemici, Thomaſianae Hiſtoriae contentionis inter Imperium, et

Bell. Bohem. Lib. I. p. 44. Deſto gewiſſer iſt hergegen, daß nicht nur König Chriſtian *IV.* in Dänemarck, ſondern auch der damalige König in Polen, und Hertzog *Maximilian* in Bayern, nichtsweniger der Hertzog von Savoyen, Carl Emanuel, zu Cron-Candidaten in Vorſchlag gekommen. Sonderlich den letztern recommandirte Fürſt Chriſtian von Anhalt, und der Graf Ernſt von

Sacerdotium, temere et falſo inſertam, vna cum aliis ad eandem Hiſtoriam Animaduerſionibus, auctore *Auguſto Bremero*, Saxone. Francof et Lipſiae. Darinnen ſucht dieſer Pſeudonymus zu behaupten, daß D. *Hoë* kein Böhme von Geburt; ſondern vielmehr ein gebohrner Oeſterreicher geweſen. Nechſtdem widerleget er, daß Churfürſt Johann George *I.* niemals Willens geweſen, die Böhmiſche Crone anzunehmen; geſchweige denn daß er ſich ſolte darum beworben haben. Er berufft ſich anbey auf Pfanners Hiſtor. pac. Weſtphal. Lib. I. p. 36. da der ſchreibet: Bohemos tentato Saxonis Imperio, eoque adſpernante incertos, ſolutosque, et magis ſine Domino, quam in libertate *Fridericum Palatinum* in Regnum accepiſſe. Und daraus ſchlieſſet gedachter Auctor ermeldter kleiner Streit-Schrifft: cupierunt igitur Bohemi Saxonem Regem; ſed *fruſtra.* Nec a dubiis Miniſtrorum conſiliis res pependit; ſed ab excelſo animo Electoris, Regnum alienum non modo non affectantis, ſed et nolentis, renuentis, ſpernentis. Daß aber dieſer glorwürdigſte Churfürſt die angetragene Böhmiſche Crone ausgeſchlagen hätte, davon führet er 3. Haupt-Urſachen an: 1) weil Johann George nicht völlig überzeugt geweſen, daß die Böhmen damals ein gegründetes Recht gehabt, ſich einen neuen König zu wählen: da *Ferdinandus II.* welchen ſie kurtz vorher zu ihrem Könige freywillig angenommen, und der dahero auch von gantz Europa vor einen Böhmiſchen König erkannt werde, annoch am Leben, und mit dergleichen Beginnen keinesweges zufrieden geweſen: Der Auctor berufft ſich anbey auf einen Brief Churfürſt Johann Georgens *I.* den dieſer ſub dato Dreßden den 20. Oct. 1619. an Churfürſt Friedrich *V.* in der Pfaltz abgelaſſen, und worinnen er unter andern ſo viel gemeldet: Wir ſtellen zwar die vorgenommene *Rejection* der jetzigen Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät, und die darauf erfolgte, und auf Ew. Liebden gefallene Wahl an ſeinen Ort: dieweil uns des Königreichs Böhmen Wahl-Gerechtigkeit, und die zwiſchen ſolchem Königreiche und dem Hauſe Oeſterreich aufgerichteten *Pacta* und erlangte *Reverſalien*, ſowol die Urſachen und derſelben gründliche *Deduction* der ergangenen *Rejection*, inſonderheit aber wie und welchergeſtalt die jetzige Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und das Hauß Oeſterreich ſolches empfinden, und dargegen vor- und einwenden werden, unbekannt. Die 2) Urſache, warum Johann George die Böhmiſche Crone ausgeſchlagen, ſey dieſe geweſen; weil er leicht vorhergeſehen, daß dergleichen Sache nicht gut ablauffen, ſondern zum gröſten Ruin der Böhmen ausſchlagen würde. Und darum melde derſelbe in nur gedachten ſeinen Schreiben unter andern auch ſo viel: Befahren uns aber dabey höchlich, es werde das Königreich Böhmen und *incorporir*te Länder, dadurch zum gewünſch-

von Mansfeld, als welcher lange in Savoyiſchen Dienſten geweſen war. Allein hier ſtund die Religion im Wege. Denn die meiſten Böhmen waren Lutheriſch und Reformirt. Und ob zwar der Mansfelder verſicherte, daß der Hertzog von Savoyen die Religion changiren, und Lutheriſch werden würde: ſo waren doch deſſen Lande allzuweit entfernt, und der Gefahr, von *Ferdinando*

gewünſchten Frieden nicht gelangen; ſondern in mehrere, gröſſere und gefährliche Unruhe um ſo viel eher geſetzet werden. 3) Hätte der Churfürſt auch eben ſowol vorher ſehen können, wie durch beſagte Königs-Wahl ein groſſer Lermen erreget werden würde, der nicht nur Böhmen, ſondern auch des neuen Königs Lande, ins gröſte Unglück und völligen Ruin verſetzen könte. Nun aber wären ihm ſeine Unterthanen viel zu lieb geweſen, als daß er ſie auf ſolche Weiſe der Crone Böhmen aufopffern wollen. Hätte doch auch ſelbſt die Mutter Churfürſt Friedrichs *V.* dergleichen Unglück vor die Pfaltz voraus geſehen; und dahero, als ihr Sohn nach Prag abgereiſet, mit bittern Thränen zu verſtehen gegeben: ach, nun gebet die Pfaltz in Böhmen! Bey ſo bewandten Umſtänden ſchreibe mithin auch der Auctor der Lebens-Geſchichte Churfürſt Friedrichs *V.* p.6. gar recht: Dieſe Böhmiſche Crone wurde dem Churfürſten Johann George von Sachſen *ſolenniter* angetragen. Aber dieſer großmüthige und zugleich hochverſtändige Held war viel zu vorſichtig, diß gefährliche und ſpitzige Kleinod auf ſeinem Haupte zu tragen, und allem Anſehen nach ſein Land dadurch in Unfrieden zu ſetzen: maſſen auch deſſen Durchlauchtige Vorfahren dieſe angetragene Crone wol ehemals ausgeſchlagen hatten. Im übrigen zeiget unſer Auctor Anonymus annoch, daß die Beſchuldigung gleichmäßig ungegründet wäre, wenn *Thomaſius* zugleich vorgegeben; Churfürſt Johann George habe aus Mißgunſt und Neid, und weil ihm nicht ſelber die Böhmiſche Crone zu Theil geworden, dem Kayſer *Ferdinando II.* angehangen, und *Fridericum Palatinum* dargegen mit bekriegen helffen. Denn da das erſtere, die Bewerbung um die Crone Böhmen, falſch ſey: ſo könne auch letzteres, als die Folge aus jenem, nicht beſtehen. Solches nun erhelle noch deutlicher daraus: weil ſich Churfürſt Johann George *I.* ſchon lange vor den Böhmiſchen Unruhen, niemals in die damalige Vnion begeben wollen. Zu dem ſey *Ferdinandus II.* als Kayſer, das Haupt des Reichs geweſen; den mithin die Churfürſten, als ſeine Arme nicht hätten laſſen können; ſondern unterſtützen müſſen. Ueberdiß habe ſich der Churfürſt Johann George des bekannten Sprüchworts erinnert:

Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet.

Denn woferne es dem Pfältzer geglückt wäre, über den Kayſer zu victoriſiren, und feſten Fuß in Böhmen zu ſetzen: würde derſelbe ohnfehlbar gar bald, mit Hülffe ſeines Schwieger-Vaters des Königs von England, auch der vniirten Printzen und des Fürſten von Siebenbürgen, etwas wider Sachſen unternommen haben. Wie ſich denn derſelbe ſo gar auf eine Hülffe der Türcken verlaſſen gehabt hätte. Vor ſo einen Nachbar wäre mithin gute Praecaution nöthig gewe-

weggenommen zu werden, allzuſehr exponirt. Er war wol auch ein Feind von dem Hauſe Oeſterreich, und ein kluger, erfahrner Kriegs-Held. Deßgleichen wolte er mit den Venetianern eine Allianz ſchlieſſen. Allein ſein fides war den Proteſtanten ſuſpect, und es gefiel ihnen auch nicht, daß er ſich der Regierung ſeiner eigenen Lande nicht zum Beſten annahme, ſondern

geweſen; zumal noch im friſchen Andencken ſchweben müſſe, wie die Calviniſten in der Pfaltz gehauſet, da *Ioannes Caſimirus* wider das vom Kayſer beſtätigte Teſtament Churfürſt Ludwigs ſich zur Tutel und Adminiſtration gedrungen: indem er alsdenn 897. Lutheriſche Kirchen- und Schul-Bediente ihres Amts entſetzt, und aus dem Lande getrieben. Ja die Verfolgung der Lutheraner in der Pfaltz, hätte auch damals unter Friedrichen *V.* noch nicht aufgehöret. In Böhmen, Schleſien, Mähren und Laußitz, würden demnach die Reformirten eben dergleichen Tragödien geſpielt haben. Dargegen könne dem Churfürſten zu Sachſen keinesweges Schuld gegeben werden, daß er bey dieſer Sache auf ſein eigenes Intereſſe geſehen. Denn daß er endlich vom Kayſer die Laußitz erhalten, das ſey zu einiger Erſetzung der aufgewandten groſſen Kriegs-Koſten geſchehen. Von den Pfältziſchen Landen habe Sachſen niemals weder etwas begehret, noch viel weniger erhalten. Als *Ferdinandus* 1623. einen Churfürſten-Tag nach Regenſpurg ausgeſchrieben: ſey Sachſen, wie offt es auch vom Kayſer darum erſucht worden, dennoch nicht darbey erſchienen; weil man ſchon gewuſt, was wegen Chur-Pfaltz auf dem Tapete ſey. Auch hätte der Sächſiſche Geſandte nichts weiter anbey thun dürffen, als die geſchehene Propoſitiones anhören, und ſolche nach Dreßden berichten müſſen. In die Achts-Erklärung Churfürſt Friedrichs *V.* ſelbſt habe Chur-Sachſen ebenfalls niemals gewilliget; ſondern ſey unter andern ſonderlich auch darum ſehr unwillig darauf geweſen: weil ſelbige ohne Einwilligung der ſämtlichen Churfürſten unternommen worden. Daß aber der Haß der Lutheraner auf die Reformirten eben dadurch vergröſſert worden, weil man den Pfältzer und nicht den Sachſen zum König in Böhmen erwehlet, das könte abermals um ſo viel weniger erwieſen werden: da ja Sachſen dieſelbe niemals verlanget; ſondern vielmehr ausgeſchlagen. Zwar hätten freylich die Lutheraner mit den Intriguen der Reformirten, die ſie wegen der Böhmiſchen Affairen geſpielet, als etwas unverantwortlichem, nicht zufrieden ſeyn, noch dieſelbigen billigen können. Nachdem ſich jedoch Churfürſt Friedrich einmal in das Unglück geſtürtzt gehabt: hätten die Lutheraner in ſeinem bedrängten Zuſtande mehr Mitleiden mit ihm bezeuget, als ſeine eigene Glaubens-Genoſſen, die Reformirten. So gar ſein eigener Schwieger-Vater, König Jacob in England, habe alsdenn nichts weiter von ihm wiſſen wollen; da hergegen nicht nur König *Chriſtianus IV.* in Dänemarck gantzer 5. Jahre lang mit dem Kayſer *Ferdinando* zu keinem andern Ende Krieg geführet, als daß *Fridericus V.* zur Pfaltz in ſeine Erb-Lande reſtituirt werden ſolte. Auch König *Guſtavus Adolphus* von Schweden hätte in eben der Abſicht nicht nur Man-

dern ſelbige den Geiſtlichen überließ. Sie wuſten ferner, quod libertatis parum ſit amans, und wie hart es halten würde, daß er der differenten Sprache wegen in dem Churfürſtlichen Collegio würde aufgenommen werden. Ja *Achatius* von *Dohna* ſchreibt in der Anhältiſchen Cantzelley p. 172. Er befinde die Gemüther insgemein dahin *diſponi*ret, daß ſie durchaus kein Catholiſches *Subiectum* zu einem Könige haben wolten; damit ſie deme nicht zuwider handelten, was alleʒeit der *Scopus* geweſen. Auch überhaupt waren die Italiener verhaßt. Und daher blieb dieſer Vorſchlag impracticabel; ob gleich der Hertzog von Savoyen ſelber groſſe Luſt bezeigte, ſeine Reſidentz in Prag zu nehmen. Hertzog *Maximilian* von Bayern hergegen hielte die Acceptation einer ſolchen Crone für gefährlich, und ſahe im voraus, daß er, wenn ſich ein anderer darein mengte, weit beſſer im Trüben würde fiſchen können. Dänemarck wurde ebenfalls nicht für vortheilhafft gehalten: weil es weit entfernet war, und König Chriſtian *IV.* die Nachrede hatte, daß er dem Adel ungeneigt ſey, welcher doch damals das meiſte in Böhmen wolte zu ſprechen haben. Zudem wuſten ſie, daß dieſer König ſehr verwegen war. Dargegen konten ſie nicht verſichert ſeyn, ob er gerne aus Dänemarck nach Böhmen gehen würde. Sonſt war er freylich ein reicher, und faſt mit allen proteſtantiſchen Fürſten alliirter Herr, der zugleich Hertz im Leibe hatte, und ein erfahrner Kriegs-Held

Manheim wieder erobert; ſondern wäre auch in Bayern eingefallen, um die Reſtitution der Pfaltz zu erleichtern u. ſ. w. Das übrige, was der Pſeudonymus in dem obermeldten Scripto angeführet hat, ſind lauter Schmäh- und Läſterungen wider *Chriſtian Thomaſium.* Daher folgte denn in eben ſelbigem Jahre noch ein anderes dergleichen Scriptum, worinnen jener wenigſtens mit gleicher, wo nicht mit noch gröberer Müntze bezahlt wurde. Der Titul lautet alſo: Nonneminis Bucolica in *Auguſtum Bremerum* Saxonem, auctorem ſtolidae defenſionis pro *Ioanne Georgio I.* aduerſus *Chriſtianum Thomaſium*, ICtum Halenſem, Vtrubi 1723. ein Bogen in 8uo. Das Hauptwerck, ſo darinnen eine Aufmerckſamkeit verdienet, iſt weiter nichts, als daß der Auctor erweiſen wollen; der ſogenannte Bremer habe *Thomaſii* obangezogenen locum ſeiner Hiſtoriae contentionis inter Imperium et Sacerdotium, nicht recht verſtanden, und den eigentlichen Senſum verdrehet, oder dasjenige, was *Thomaſius* lediglich von dem *Hoë* praedicire, auf den Churfürſt Johann George *I.* ſelber gedeutet; dahero die unternommene Defenſion gantz unnöthig geweſen. Einige wollen im übrigen vermuthen, daß Gundling zu Halle das letzte Scriptum verfertiget habe. Es mag jedoch Auctor geweſen ſeyn, wer da will: ſo wird gleichwol kein unpartheyiſcher und vernünfftiger Gelehrter an denen von beyden Seiten gebrauchten vehementen Expreſſionen und gehäßigen Perſonalien, einen Gefallen tragen.

war. Wegen Polen merckte man auch gar bald, was ſich vor Schwierigkeiten ereignen würden, wenn der daſige König auch die Böhmiſche Crone tragen ſolte. Conf. *Larrey* Hiſt. d'Angleterre Tom. II. p. 735. und *de Ludwig* Tom. I. Singularr. Iur. Publ. Germ. Imp. Cap. IV. p. 392. Und darum fielen endlich die allermeiſten Böhmen auf Churfürſt *Fridericum V.* in der Pfaltz, welchen ſie auch den 16. Aug. 1619. eben an ſeinem Geburts-Tage, (wiewol andere vielmehr den 26. und 27. Auguſt angegeben) würcklich zu ihrem Könige erwählten; und zwar weil er 1) das Haupt von der Vnion der proteſtantiſchen Fürſten war; mithin glaublich ſchien, daß ihm dieſelbe beyſtehen würde. 2) Weil beſagter Churfürſt ein Schwieger-Sohn Königs *Iacobi I.* in England war, und dieſer die Parthey der Proteſtanten hielt; derowegen ſich die Böhmen die Rechnung machten, daß ermeldter König beſagten ſeinen Schwieger-Sohn mit den Böhmen nicht laſſen würde. 3) Hatte ſich *Bethlen Gabor*, der Fürſt in Siebenbürgen, anheiſchig gemacht, den Böhmen mit ſeinen Heyducken zu Hülffe zu kommen, wenn ſie den Pfältzer zu ihrem Könige wählen würden. 4) Sahen es auch die Holländer gerne, daß Friedrich von der Pfaltz die Böhmiſche Crone bekam. 5) Meynten die Böhmen, dieſer ihr neuer König wäre ein friedfertiger und leutſeliger Herr, u. ſ. w. Auf ſolche Dinge verlieſſen ſie ſich bey ihrer angeſtellten Wahl, die doch alle, wie der Ausgang der Sache ſelbſt gelehret, ſchlechten Grund gehabt. Denn quoad a) wurde das Schwäbiſche Bündniß durch die Intriguen der Frantzoſen eben zu der Zeit gäntzlich zerriſſen, da es Churfürſt Friedrichen den nöthigſten Beyſtand leiſten ſolte. Man ſagt, Friedrich ſey ſelbſt Schuld daran geweſen: weil er ſich verlauten laſſen, daß er, ſo bald er in Böhmen feſte ſitzen würde, nach Franckreich gehen, und daſelbſt den Hugonotten beyſtehen wolte. Derowegen ſchickte König Ludwig den Hertzog von *Angoulesme* nach Teutſchland, welcher ſich mit den Fürſten zu Ulm unterreden, und alle Künſte der Perſuaſion anwenden muſte, die Vnion zu zerreiſſen. Quoad b) beſtund alle Hülffe König Jacobs in bloſſen Geſandſchafften und Vorſchlägen, und dieſe Hoffnung war alſo ein zerbrochenes Rohr. Denn König Jacob war zwar ein gelehrter Printz, hatte aber wenigen Muth und politiſchen Verſtand. Quoad c) trat auch *Bethlen Gabor* auf die Hinter-Beine, und ſchloſſe ſogar mit *Ferdinando II.* einen Waffen-Stillſtand, wodurch dem Pfältzer der empfindlichſte Stoß zugefüget wurde. Quoad d) brauchten die Holländer ſelbſt Hülffe, an ſtatt daß ſie hätten den Böhmen beyſtehen ſollen: weil, nach verfloſſenen Induciis ihr Krieg mit den Spaniern wieder angieng. Quoad e) brauchten die Böhmen damals vielmehr einen rechten Mauer-Brecher, vor einen friedfertigen

tigen

tigen Herrn. Und darum konte denn freylich die Sache nicht ſo ablauffen, wie man wol meynete; ob auch gleich Friederich eine ziemliche Schatz-Kammer hatte, die mit Golde und Silber angefüllet war, worauf die Böhmen ohnfehlbar auch ihre Abſicht haben mochten. Sie waren anbey ſo erpicht auf ihn, daß man überall ruffen hörte: Ferdinand iſt uns zu wenig; Friedrich iſt unſer König. Es kamen anbey allerhand ärgerliche Schrifften an Tag, davon die ſogenannte neu-umgegoſſene Hußiten-Glocke einen Extract gemacht, welcher Faſciculus 1619. et 1620. zu Prag in 4. gedruckt worden. So gar die Kirchen-Geſänge mißbrauchte man anbey, und trug ſich unter andern mit folgender Parodie herum: Wie uns nun hat eine fremde Schuld der Päbſteler verhöhnet: alſo hat uns eine fremde Huld aus der Chur Pfaltz verſöhnet; und wie wir all ins Pabſtes Stall in Kürtz hättn müſſen ſpringen: alſo hat Pfaltz, der lieb GOtt walts, Rath geſchaffet ſolchen Dingen ꝛc. Nichtsweniger hatte man allerhand Chronoſticha verfertiget, welche den glücklichen Ausgang der Sache anzeigen ſolten, z. E. FrIDerICVs ReX BoheMIae; it. FrIDerICVs IMperator VIVat! Man weiß auch, daß 306. Grafen und Barons, ingleichen 901. Perſonen von dem Ritter- und Adel-Stande, und die Städte alleſamt in die Wahl Churfürſt Friedrichs *V.* gewilliget haben. Vid. *Achatii de Dohna* Epiſtola untern 27. Aug. in der Anhaltiſchen Cantzelley p. 176. *Bellus* Lib. III. p. 220. et 248 und *Thom. Sagittarius* de liberrima *Friderici* Elect. Palat. ad Regem Bohem. electione 1620. in fol. Die Namen derjenigen wenigen Baronen hergegen, welche dem Könige *Ferdinando II.* noch getreu verblieben, beniemet *Bohuslaus Balbinus* in Epitom. rer. Bohem. Lib. V. Cap. 16. p. 626.

Nun hatte Churfürſt Friedrich *V.* einen eigenen Geſandten, ſeinen Geheimden Rath, *Achatium* von Dohna, auf dieſen Böhmiſchen Land-Tag geſchickt, welches ihm in der Anhaltiſchen Cantzelley p. 159. ſehr verarget wird; dargegen ihn der Auctor der Memoires *de Louiſe Iuliane* p. 143. defendirt, und behauptet, daß Pfaltz ſich in dieſem Stücke nach andern Printzen regulirt, welche ihre Geſandten dahin geſchickt, um ſich bey der Sache zu interponiren, und wo möglich, die Wahl zu hintertreiben. Doch die wenigſten wollen dieſem Vorgeben Glauben beymeſſen, ſondern bleiben dabey, daß Chur-Pfaltz ermeldten ſeinen Geſandten zu keinem andern Ende dahin geſchickt, als ſein eigenes Intereſſe bey der Wahl zu beobachten. Derſelbe ermangelte auch nicht, ihm ſogleich von dem glücklichen Ausgange derſelben Nachricht zu geben, und fleiſig zu ermahnen, daß er die angetragene Crone nicht

nicht ausſchlagen ſolte. Nichtsweniger ſchickten die Böhmen eine Geſandſchafft an den Pfaltzgrafen, und lieſſen ihm die Wahl mit allen Formalien notificiren, und anbey bitten, daß er die göttliche Vorſehung erwegen, und unter andern bedencken möchte, wie einmal diß ein Werck der göttlichen Barmhertzigkeit ſey, und daß auch der Beruf wohl fundirt wäre; deßwegen ſie hofften, daß er Gewiſſens halber einen ſolchen Beruf annehmen werde. Ja er wurde bereits in gantz Böhmen vor den König ausgeruffen, ehe er noch die Wahl acceptirt hatte. Denn man eilte deßwegen ſo ſehr damit: weil man beſorgte, daß viele Gemüther wiederum abwendig gemacht werden möchten, wenn zuvor bekannt würde, daß *Ferdinandus II.* zum Kayſer erwählt worden. Hergegen aber wollen auch einige wiſſen, daß der Churfürſt bey der Propoſition der Böhmiſchen Geſandten ſich umgewendet, und heiſſe Zähren vergoſſen. Gewiß iſt wenigſtens, daß er ſich ein ſpatium deliberandi vorbehalten. Die Geſandten giengen hernach auch zu ſeiner Gemahlin der Eliſabeth, die eine Dame von Verſtande, Hochmuth und Feuer war. Sie empfieng dieſelbigen lachend, und verſicherte im voraus, daß ihr Herr dieſen Ruf zu einer Crone, ſo ihm GOtt gegeben, nicht ausſchlagen würde; ſie ſolten ſich indeſſen an ihrem Hofe wohl divertiren, bis die Reſolution erfolgen könte. Der Churfürſt gieng hierauf mit ſeinen Räthen zu Rathe, und gab ihnen zu verſtehen, daß es eine verzweiffelte Sache wäre, ſo etwas mit dem Kayſer aufzunehmen; zumaln ihm auch die Catholicken anbey auf alle Art und Weiſe hinderlich ſeyn würden. Weil ihn nun keine Noth und auch kein Ehr-Geitz darzu zwinge: ſo möchten ſie die Sache wohl überlegen; doch dergeſtalt, daß auf der andern Seite die Ehre und der Ruf GOttes, auch die Conſeruation der Evangeliſchen Kirche nicht hintangeſetzt würde. Denn auf dieſen Fall wäre er ſo gar bereit, einen Märtyrer abzugeben; um ſo vielmehr aber deßwegen ſeine Chur und alles andere in die Schantze zu ſchlagen. Conf. die Anhältiſche Cantzelley p. 177. *Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. III. p. 236. und 249. *Londorp.* Tom. I. Cap. 88. p. 715. die Memoir. *de Louiſe* p. 142. und *Adlzreiters* Annall. P. III. Lib. 4. n. 15. p. 46. Vor allen andern aber widerrieth ihm ſeine Frau Mutter, die *Ludouica Iuliana*, ſich in dergleichen gefährliche Händel zu miſchen. Sie war eine kluge verſtändige Matrone, die gar wohl verſtund und vorher ſahe, was ſich ihr Sohn für unvermeidlichen Neid und groſſen Haß dadurch zuziehen; hergegen die Freundſchafft, worauf er ſich Rechnung mache, unbeſtändig, und die verſprochene Hülffe unzulänglich ſeyn, mithin die Sache endlich gar in einen Religions-Krieg ausſchlagen würde. Die meiſten

ſten Catholicken, ſagte ſie, wären Zweiffels ohne ſchon bereit, Oeſterreich mit aller ihrer Macht zu unterſtützen, und der Pabſt ſelbſt würde Himmel und Erde darüber bewegen, gleichſam das Creutz predigen laſſen, und dadurch wol die gantze Welt wider das Pfältziſche Hauß aufhetzen, damit ſolches gäntzlich ausgerottet werde. Churfürſt Friedrich konte alſo in etlichen Tagen zu keinem Schluß gelangen. Er hatte pro und contra Motiuen vor ſich. Und darum ſchickte er auch eine eigene Geſandſchafft, den Grafen Reinhard von Solms, an Hertzog *Maximilianum* in Bayern, und ließ dieſem vermelden, daß er ſich nicht etwa widrige Gedancken von den Truppen machen möchte, die nechſter Tage in der Ober-Pfaltz an der Grentze anlangen würden, um ſeine Lande zu bedecken, wenn dieſelbigen etwa feindlich angegriffen würden. Von der Böhmiſchen Affaire aber ſolten die Geſandten in ſpecie nichts ſonderliches erinnern, damit ſie auf dieſe Weiſe um ſo viel eher bemercken könten, wie Hertzog Maximilian in dieſem Stücke geſinnet ſey. Allein dieſer antwortete gantz freymüthig auf alle vorgelegte Puncte, und ſo viel die Böhmiſche Affaire anlangte, ließ er ihm ſeine Gedancken durch ein eigenes Schreiben ſub dato München den 24. Sept. 1619. wiſſend machen, welches nebſt der Antwort Friedrichs ſub dato Heidelberg den 26. Sept. ſt. v. eiusd. anni Lünig ſeinen Europäiſchen Staats-Conſiliis Tom. I. p. 1036. ſeqq. einverleibet hat. Darinnen nun meldete *Maximilianus*, er ſey gäntzlich perſuadirt, daß das Königreich Böhmen ohne völlige Zerrüttung des Teutſchen Vaterlands nicht angefallen werden könte; die Böhmen hätten ſelten einen ausländiſchen Printzen recht lieb und werth gehabt, und ſie würden jetzo dem neuen Könige die ſchwerſten Puncte einer neuen Capitulation vorlegen; die Türcken würden auch bey dieſen beſorglichen Unruhen ſchwerlich ſtille ſitzen; und vom *Ferdinando* hergegen ſey nicht zu vermuthen, daß er ſein Recht auf Böhmen werde fahren laſſen, der doch einmal von dem gantzen Churfürſtlichen Collegio vor den rechtmäßigen König in Böhmen agnoſcirt worden ſey, u.ſ.w. Conf. quoque die Anzeige, was zwiſchen Chur-Pfaltz und Bayern, Zeit der Böhmiſchen Unruhe, tractirt worden 1622. in 4to. Es kam freylich ein vernünfftiger Entſchluß bey der Sache auf richtige Entſcheidung zweyer Haupt-Puncte an, deren einer iuſtitiam, der andere aber prudentiam betraff. Vors erſte fragte ſichs nemlich, ob die Böhmen würcklich befugt geweſen, eine neue Königs-Wahl zu unternehmen? Nun haben wir zwar ihre Raiſons vorhin ſchon gröſtentheils angemercket, und die man beym *Londorpio* Tom. I. Cap. 87. p. 712. et 733. weitläufftig nachleſen kan. Beſonders dienet auch darzu die ſogenannte Nothwendige Ausführung, Be-

richt und Erzehlung, deren Urſachen und *Motiuen*, darum König Ferdinand *II.* nach tödlichem Abgang Königs *Matthiae*, des Regiments im Königreiche Böhmen und deſſelben *incorpori*rten Ländern verluſtigt, und wodurch die Länder zu der befugten und rechtmäßigen Wahl jetzt-regierender Königl. Majeſt. in Böhmen, vermöge ihrer Freyheit, zu ſchreiten bewogen und gedrungen worden, ſamt darzu gehörigen Beylagen, welche ein Doctor Iuris, Namens *Ioann. Baptiſta Eyſen*, 1619. zu Prag in 4to drucken laſſen. Einen Auszug davon findet man im Theatro Europ. Tom. I. p. 197. und in der ſogenannten Euidentia cauſae Bohemicae, qua *Ferdinandi II.* Caeſaris legitima abdicatio, et *Friderici Palat.* iuſta electio ſuccincte demonſtratur, 1626. in 4to. Es mögen aber dieſe Raiſons in abſtracto beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen: ſo konten ſie doch allhier nicht weiter in Conſideration kommen, da ſich König Ferdinand nicht nur öffentlich erklärte, den Böhmen Pardon und alle Satisfaction zu geben, ſondern auch ins beſondere alle ihre Priuilegia, und vornemlich den Majeſtäts-Brief aufs verbindlichſte zu confirmiren. Geſetzt demnach, ſie hätten *gleichwol* gegründetes Mißtrauen geheget, daß *Ferdinandus* ihnen hernach, wenn der Sturm fürüber geweſen wäre, ſein Verſprechen doch nicht gehalten: ſo hätten ſie ſich dargegen in Zeiten mit hinlänglichen Guarantien proſpiciren können. Und alſo war keine Ausrede weiter für ſie fürhanden. Mithin fällt denn auch, weil ſie dieſe geziemende Mittel nicht ergriffen, die iuſtitia cauſæ und ihre unternommene Wahl mit einemmale hinweg. Um ſo viel weniger war es dannenhero auch conſilii, ſich in die verworrenen Böhmiſchen Händel zu mengen, da man mehrere Data vor ſich hatte, daß die Sache unglücklich ablauffen, als daß ſie gut gehen würde. Hergegen iſt es gar nicht prudentiae, auf ſchwache Gründe der Wahrſcheinlichkeit, da formido oppoſiti viel ſcheinbarer iſt, ſo was wichtiges zu wagen, wie Churfürſt Friedrich *V.* allhier that. Allein der noch ziemlich junge Herr ließ ſich endlich doch noch von widrigen Rathſchlägen hinreiſſen. Seine Räthe, welche ihren eigenen Profit davon zu ziehen dachten, und daß ſie ſtattlich beſchencket werden, auch allerley hübſche Lehn-Güter davon tragen würden, wenn ſie nach Böhmen kämen, ſagten dannenhero, weil es ein göttlicher Ruf wäre; dürffte er denſelben nicht ausſchlagen. Vor andern giebt man ſeinem Geheimden Rathe, *Ludouico Camerario* die Schuld, daß er vor andern den Churfürſten perſuadiren helffen, die offerirte Crone anzunehmen. Conf. Adlzreiter P. III. Lib. 4. n. 12. et 14. die Memoires *de Louiſe Iuliane* p. 140. Puſendorf rer. Suecic. Lib. I. §. 27. *Huberus* in Hiſt. Ciuili P. II. Lib. 2. Sect. 3. p. 383. *Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze p. 248.

248. und die Böhmiſche Cantzelley Conſult. XVI. p. 84. Er war ein Sohn des berühmten *Ioachimi Camerarii* aus Leipzig. Durchgehends wird ihm die Schuld beygemeſſen, daß er dux, auctor et tuba in der gantzen Sache geweſen, und die vielen goldenen Ketten, Ringe, auch andere ſehr wichtige Praeſente und Verſprechung groſſer Bedienungen, ihn vermocht, ſeinen Herrn in das offenbare Unglück hinein zu ſtürtzen. Man hat ihm dieſes in öffentlichen Schrifften fürgeworffen, und aus ſeinen eigenen Briefen, die 1620. in 4to zuſammen gedruckt worden, guten Theils überführet. Ja einige ſagen gar, Churfürſt Friedrich habe ſolches ſelbſt endlich wohl erkannt, und deßwegen auf beſagten *Camerarium*, als die Sache ſo weit gekommen, daß er von Prag entfliehen müſſen, den Degen gezogen und von ſich gejagt. Zwar gab derſelbe hernach eine eigene Apologie heraus, die in *Londorp.* T. I. Lib. 7. Cap. 7. p. 369. ſtehet, welche aber gar ſchlecht gerathen. Denn er braucht durchgehends das ſonſt gewöhnliche Principium, ſi feciſti, nega, und wenn er ſich weiter nicht helffen kan, ſo ſchreibt er allemale calumniati eſtis. Der Jeſuit Jacob Keller hat ihn dahero auch in einer eigenen Schrifft geantwortet, welche den Titel führt: Rhabarbarum domandae bili, quam in Apologia ſua proritauit *Ludouicus Camerarius*, propinatum a *Fabio Hercyniano* 1620. Nechſtdem ſo beſchuldiget man auch den Churfürſtlichen Ober-Hof-Prediger *Abrahamum Scultetum*, daß dieſer ſeinen Herrn angefriſchet habe, vor die Ehre GOttes zu ſtreiten. Derſelbe hat ſich demnach bey den Lutheranern ſowol als bey den Catholicken dermaſſen verhaſſt gemacht, daß man ihm in Anagrammatibus, Gemählden, Liedergen, und auf alle andere Art und Weiſe dergleichen ſein Bezeigen vorgeworffen, und Tort zu thun geſucht; gleich als wäre er der eintzige geweſen, der gantz Iſrael verwirrt gemacht. Conf. Zieglers Schauplatz p. 1282. und *Fridericus Balduinus*, der ihm in ſeinem Buche de idolis ausdrücklich Schuld giebt, daß er die *πολυπραγμοσύνην* wohl verſtanden. Er ſuchte zwar ebenfalls ſeine Ehre durch die ſogenannte Narrationem Apologetic. de curriculo vitae zu retten, worinnen er unter andern p. 77. leugnet, daß er jemals bey den geheimen Berathſchlagungen, ſo über die Annehmung der Böhmiſchen Crone in der Pfaltz gehalten worden, zugegen geweſen. Allein er muß doch auch zugeſtehen, daß er ſeinem Herrn auf der Cantzel gratulirt, und denſelben aus dem Buche Joſua anvermahnet, dasjenige, was er auf ſolche Weiſe angefangen, tapfermüthig hinaus zu führen. In der That mochte er auch wol dencken, es ſey beſſer, ein Hof-Prediger bey einem Könige, als bey einem Churfürſten zu ſeyn. Vid. *Bayle* Diction. Hiſt. et Crit. T. III. p. 2692. Das Haupt-

werck ſeiner Defenſion kommt jedoch wol darauf an, ob er der vorhin gedachten iuſtitiae cauſae überzeugt geweſen, und überzeugt ſeyn können? Denn auf ſolchen Fall hätte es ſich freylich gar nicht geſchickt, eine Sache öffentlich auf der Cantzel anzupreiſen, und darzu Glück zu wünſchen, die nach allen gött- und menſchlichen Rechten improbiret werde. Nechſtdem aber ſtimmten auch Printz Moritz von Oranien und der Hertzog von *Bouillon* als des Churfürſtens nahe Anverwandte, auf Annehmung der Böhmiſchen Crone; die doch ſonſt vernünfftige Herren waren, und es mit dem Churfürſten aufrichtig zu meynen ſchienen. Vid. *Gramondus* Lib. V. p. 245. et Lib. XII. p. 253. und *Amelots* Memoir. Hiſt. et Polit. Tom. I. p. 449. Vor allen andern aber inſtigirte ihn ſeine Gemahlin, und ſetzte ihm hefftig zu, dieſes anſcheinende Glück nicht aus den Händen zu laſſen. Sie ſoll ihn Tag und Nacht, bald mit guten, bald mit böſen Worten zugeredet haben; hätte er ſich nicht geſcheuet, eines Königs Tochter zu heyrathen: ſo dürffte er auch kein Bedencken tragen, eine Crone, die ihm jetzt angetragen würde, anzunehmen. Ja man ſagt, daß ſie denenjenigen, welche ihr anbey die groſſe Gefahr vorgeſtellet, geantwortet hätte; ſie wolte lieber mit einem Könige Sauerkraut, als mit einem Churfürſten Gebratenes eſſen. Vid. Adlzreiter P. III. Annall. Lib. 4. p. 46. Pufendorf Lib. I. §. 27. Rer. Suecic. *Huberi* Hiſt. Ciuil. P. II. Lib. 2. Sect. 3. p. 383. die Acta Conſult. Bohem. XVI. p. 86. und *Galeazzo Gualdo Priorato* in Hiſt. *Ferdin. III.* Lib. I. p. 33. Ob nun dargegen gleich des Churfürſtens Mutter fortfuhr, alle möglichſte Remonſtration zu thun, daß er das Ding bleiben laſſen, und ſich nach dem Beyſpiel anderer groſſen Printzen nicht in das verworrene Böhmiſche Unweſen miſchen ſolte: ſo fanden doch die Rathſchläge der Schmeichler, und die Reitzungen ſeiner Gemahlin mehr Gehör; dergeſtalt, daß er nicht einmal die Couriers aus Londen zurück erwartete, um dabey auch zu vernehmen, was ſeines Herrn Schwieger-Vaters, Königs *Iacobi I.* in Engeland Meynung hierüber ſey; und nahm alſo die Böhmiſche Offerte würcklich an. Denn er ſteiffete ſich ſonderlich auf Franckreich, wo er doch eben recht ankam. Allermaſſen der *Luynes*, welcher damals beym *Ludouico XIII.* am Brete war, ſich von den Oeſterreichern beſtechen ließ. Zudem machte man ihm weiß, daß ein an dem Kayſerlichen Hofe lebendes Fräulein von *Piquigny*, in welches er ſich äuſſerſt verliebt hatte, mit ihm zu vermählen, wie *Gramondus* Lib. IV. p. 149. bemercket. Und alſo war das Facit des Churfürſten auf dieſer Seite umſonſt. Nechſtdem fanden ſich zwar wol auch in Teutſchland einige Fürſten, die ſich *Friderico* geneigt erzeigten; als da

waren: George Friedrich von Baaden-Durlach und Landgraf *Mauritius* von Heſſen, welche ſo gar ihre Länder in die Hände ihrer Erb-Printzen übergaben; damit ſie deſto freyer und ſicherer vor ihn agiren konten. Ueberdiß befand ſich der Mansfelder unter der Pfältziſchen Parthey, der ein Baſtart Graf Peter Ernſts von Mansfeld, aber vom Kayſer *Rudolpho II.* legitimirt worden, und einer der gröſten Helden alter und neuer Zeiten war. Sed vana eſt ſine viribus ira, hieß es mit ihm. Eben ſo gieng es mit dem *Chriſtiano Anhaltino*, welcher Adminiſtrator von Halberſtadt war, und ſich endlich verpflichtete, es Lebenslang mit Churfürſt Friedrichen zu halten. Er nahm auch einsmals der Churfürſtin Eliſabeth einen Handſchuh weg, ſteckte ſolchen auf den Huth, und verſprach ihn ſo lange zu tragen, bis Friedrich den Böhmiſchen Thron beſtiegen hätte, welches Wort er redlich hielt, und dieſe Coqvarde bis an ſein Ende trug; und er that auch ſeinen Feinden in der That groſſen Schaden. Aber alle dieſe Herren waren doch viel zu ſchwach, dem hernach unglücklich gewordenen Churfürſt Friedrichen recht erſprießliche Dienſte zu leiſten. Sonſt war zwar auch auf der andern Seite allerdings Gefahr genug fürhanden, und das Hauß Oeſterreich wurde damals an allen Orten umringet. Die Böhmen, Mähren, Schleſier und Laußitzer hatten *Ferdinando II.* den Gehorſam aufgekündiget. Auch machte *Bethlen Gabor* in Ungarn ein greuliches Lermen. Die Oeſterreichiſchen Stände waren ebenfalls mit *Ferdinando* wegen ſeines übermäßigen Religions-Eifers gantz ſchwürig, und colludirten heimlich mit den Böhmen. Ja ſie hatten ſich ſo gar fürgeſetzet, denſelben, wenn er von dem Wahl-Tage zurück kommen würde, in Arreſt zu nehmen, und ſeinen Printzen *Ferdinandum III.* in der Lutheriſchen Religion erziehen zu laſſen. Ob auch gleich die Böhmen unterm Graf Thurn die Belagerung der Stadt Wien hatten aufheben müſſen, wie oben ſchon erinnert worden; ſo kam doch bald darauf *Bethlen Gabor* aus Ungarn hervor, und belagerte Wien aufs neue. Ferner ſo hatte *Ferdinandus II.* ſein gröſtes Vertrauen auf die Spanier geſetzt, welche aber eben damals mit den Niederländern wiederum in Krieg verwickelt wurden. Man erzehlt dahero, daß dieſer Kayſer faſt ſelber nicht gewuſt, was er in dieſer Noth anfangen ſollen. Vid. *Brachelius* in Hiſtor. ſui temporis Lib. I. Eberhard Waſſenberg in Floro German. p. 10. et 13. *Pappi* Epitom. rer. German. p. 15. Ludolphs Schaubühne der Welt Tom. I. ad ann. 1620. Khevenhüllers Annales T. IX. ad ann. 1619. p. 336. ſqq. und Pufendorf Lib. I. rer. Suecic. §. 25. Zudem dachte Churfürſt Friedrich *V.* immer an die Weisſagung, vermöge der ihm in ſeiner Jugend eine Crone war prophezeyhet worden,

den, u. ſ. w. So ſcheinbar nun dieſe Umſtände vor ihn ſeyn mochten: ſo hätte er doch auch auf der andern Seite die Umſtände betrachten ſollen, die auf Oeſterreichiſcher Seite günſtig waren, und den glücklichen Ausgang ſeines Unternehmens ſehr zweiffelhafft machten. Denn ſelbſt unter den Böhmen waren noch viele, die es mit Oeſterreich hielten. *Ferdinandus* hatte auch eine gute Schatz-Kammer, eine zahlreiche und wohl-exercirte Armee, berühmte und wohl-erfahrne Generals; er konte anbey verſichert ſeyn, daß ihm die meiſten Catholicken beyfallen würden. Zudem brachte er ſo gar Chur-Sachſen auf ſeine Seite; da hergegen Friedrich mit ſeiner eigenen Macht nicht gewachſen war, auch ſeine Generale unter einander uneinig und eiferſüchtig waren, ja öffters die beſte Gelegenheit negligirten. Ehe auch die Vniirten alle unter einen Huth gebracht wurden, erforderte dieſes groſſe Kunſt und lange Zeit, und endlich fehlte es doch noch wol hier und da. Die Böhmen ſelbſt waren ſehr wanckelmüthige Leute, und hatten ihm die Crone nicht etwa aus beſonderer Liebe, ſondern weil ſie kein anderer annehmen wollen, offeriret. Auch die Klügſten unter ihnen wolten nicht einmal was von ihm wiſſen, u. ſ. w. Allein der junge Herr ließ ſich gleichwol beſchwatzen, und nahm dem allen ohngeachtet das Erbieten an. Er ließ dahero auch in einem Patente der Welt die Urſachen deſſen bekannt machen, und meynte ſich ſattſam proſpicirt zu haben, wenn er ſagte, daß es nicht aus einer Ambition, ſondern des gemeinen Beſten wegen geſchehen, und er auch juſtum Titulum vor ſich habe: indem er ohne ſein Anſuchen auf das ſolenneſte von den Böhmen und incorporirten Provintzien darzu erwählt und beruffen worden. Zudem hätte er dieſe auf ihn ausgefallene Wahl den übrigen Churfürſten und andern Ständen und Staaten, ſowol durch Geſandte als in Schrifften, bekannt gemacht; daß alſo die Sache gar nicht heimlich tractirt worden. Ueberdiß alles wäre ſein Haupt-Zweck dabey, das Königreich Böhmen von dem bevorſtehenden noch gröſſern Ruin zu retten, und es dem Römiſchen Reiche zu vindiciren, davon es der Spaniſche Hochmuth und Habſucht abzureiſſen gedächte ꝛc. Vid. *Brachelii* Hiſt. ſui temp. p. 16. Pufendorf Lib. I. rer. Suec. §. 27. ſq. die Acta Conſult. Bohem. XV. p. 85. und *Adlzreiter* P. III. Annal. Lib. 4. p. 48.

Friedrichs Abreiſe nach Böhmen, und Einzug in Prag.

Hierauf verweilte er nicht, ſich ſelbſt nach Böhmen zu begeben, und ſetzte zu dem Ende ſeinen Vetter, den Pfaltzgraf *Joannem* in Zweybrücken zum Gouverneur in der Unter-Pfaltz, dem ſeine Frau Mutter, die *Louiſe Iuliane* à conſiliis und zur Seite ſeyn ſolte. Alſo brach er endlich zu Ausgange des Monats Septembr. 1619. mit ſeiner gantzen Familie, Gemahlin

und

und Kindern von Heidelberg auf, und gieng nach Amberg. Die Geſchicht-Schreiber erzehlen, daß dieſer Abzug gar betrübt geweſen, und gleichſam ein Anzeigen des unglücklichen Ausgangs abgegeben. Friedrich ſelbſt ſoll ſein Vaterland nicht ohne Thränen verlaſſen haben, und ſeine Unterthanen hätten ihn unter häuffigen Zähren begleitet. Vor andern aber habe ihn ſeine Frau Mutter unter vielem Weinen, Seuffzen und Hände-Ringen von ſich gelaſſen. Ja als ſie ihm zum Fenſter hinaus nachgeſehen: ſoll ſie gantz troſtloß geſagt haben: ach, nun geht die Pfaltz in Böhmen! Vid. *Caroli* Memorab. p. 514. die Memoires *de Louiſe Juliane* p. 147. *Maſenii* Contin. Annall. Treuirenſ. *Browveri* p. 465. und *Brachelius* l. c. Lib. I. p. 15. Der neue König ritte demnach mit einem eintzigen Pferde von Heidelberg bis Altdorff, da es endlich umgefallen. Man hat es hernach ausgeſtopfft, und zeigt es bis auf den heutigen Tag noch in daſiger Bibliotheck. Den Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Fürſtenberg, ſchaffte er ſich auch bald vom Halſe, gab ihm geſchwinde Audienz, und die Reſolution, ſo er haben ſolte. Die Gemahlin Friedrichs hergegen hätte unterweges, in der Gegend Geisberg, beynahe ein Bein zerbrochen, und muſte GOtt dancken, daß ſie nur noch mit einem kleinen Schaden an dem Fuſſe davon kam. Ferner will man wiſſen, daß eben damals, als der Churfürſt abgereiſet, ein ſo erſchreckliches Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel entſtanden, daß man gemeynet, die Erde würde untergehen, welches mithin viele ebenfalls vor eine übele Vorbedeutung des darauf erfolgten Ruins der guten Pfaltz auslegen wollen. Von Amberg gieng Friedrich den 11. Oct. weiter bis Wald-Sachſen, welches eine Ober-Pfältziſche Stadt iſt, die an der Böhmiſchen Grentze liegt. Hierſelbſt gab er den 14. eiusdem denen abgeſchickten Böhmen mit entblöſten Haupte Audienz. Es waren deren 20. zuſammen, und der Graf Joachim Andreas von Schlick führte das Wort, in welchem er nochmals kürtzlich wiederholte, aus was Urſachen das Königreich Böhmen *Ferdinandum* abgeſetzet, und Friedrichen dargegen erwählt habe; wobey man dieſen zugleich aufs neue bat, das ihm von der göttlichen Vorſehung beſtimmte Reich anzunehmen, und zu dem Ende ein beſonderes Diploma auszuhändigen, worinnen er ſich gefallen laſſen möchte zu verſprechen, daß er ſo bald nach ſeiner Ankunfft im Reiche den Ständen ihre Priuilegia und Freyheiten aufs feyerlichſte und kräfftigſte confirmiren und beſtätigen wolle. Friedrich conſentirte nicht nur in ihren Antrag, ſondern verſprach auch, das Reich nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen zu regieren, und die verlangten Confirmationes ausfertigen zu laſſen. Hierauf hatten die Böhmiſchen Geſandten auch bey ihrer neuen Köni-

Königin der Eliſabeth Audienz, und *Wenceslaus Wilhelmus* von Ruppa hielte da die Anrede, worinnen er ihr vielen Danck ſagte, daß ſie ihren Gemahl zu Annehmung der Böhmiſchen Crone bewegen wollen. Dieſe Reden ſelbſt, nebſt Friedrichs Reuerſalien, kan man in dem Theatro Europ. Tom. I. p. 241. und in *Londorpii* Actis Tom. I. Lib. 6. Cap. 89. ſeq. p. 716. nachleſen. Conf. quoque Mercur. Gallo-Belgic. Tom. XIII. Lib. 1. p. 75. und *Nicolaus Bellus* Lib. I. p. 75. Hierauf brach der neue König den 15. Octob. unter einer zahlreichen Begleitung ſeines Hof-Staats, und einer groſſen Bedeckung von Truppen, aus Waldſachſen nach Eger auf, und gelangte endlich den 21. eiusd. unter vielen öffentlichen Freudens-Bezeigungen in Prag an. Die Directores hatten indeſſen alles zu einem magnifiquen und ſichern Einzuge veranſtaltet. Zu Vermehrung der Pracht war auch der gantze Böhmiſche Adel und die vornehmſten Herren des Staats conuociret worden. Dieſe giengen hernach, nebſt den Abgeſandten der Stände, dem neuen Könige vor die Stadt entgegen, empfiengen ihn da mit einer zierlichen Rede, worinnen ſie ihm vieles Glück zu einer langen und geſegneten Regierung wünſchten; ſich aber und die Ihrigen, mit allen ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten, auf das unterthänigſte und beſte empfahlen; worauf denn der Einzug mit groſſem Pomp erfolgte. *Ludouicus Camerarius* ſchreibet in einem Briefe ſub dato den 22. Oct. 1619. davon alſo: Geſtern iſt der Einzug Ihro Majeſtät allhier ſtattlich geſchehen, und Gott lob! wohl abgegangen. König Matthias oder Ferdinand haben dergleichen Ehre nicht gehabt. Es iſt die Laetitia publica, ſo männiglich erzeigt, nicht auszuſprechen. Der Pferde ſind gewiß über 2000. geweſt; die Herren und der Adel in groſſer Anzahl, wie auch die Geſandten der andern Länder haben ſich köſtlich erzeigt, und allein die Prager Bürger ex proprio auf 50000. Fl. darbey ſpendiret. Meo iudicio wäre das Geld zu Bezahlung des Kriegs-Volcks beſſer angelegt geweſen rc. Unter andern aber machten bey dieſem Aufzuge 400. Mann Fuß-Völcker ein beſonders Aufſehen: weil ſie nach der alten Hußitiſchen Art ausgerüſtet waren. Die Anhältiſche Cantzelley p. 186. beſchreibet ſelbige folgender maſſen: Armati enim fuerunt galeis, loricis, bipennibus, ferreis perticis, ſcorpiis, longis clypeis. Vexillis erat *Iohannis Ziscae* formidoloſum, et calicis imago inſcripta. Hi ſono armorum concuſſorum tripudiisque veteri more ſalutarunt *Fridericum* praetereuntem honoratiſſimo applauſus genere olim apud Huſſitas. Der neue König wurde anbey von ſeinem Bruder, dem Pfaltzgrafen Ludwig Philipp, dem Hertzoge von Würtenberg *Friderico Magno*, den beyden Fürſten von Anhalt, Vater und Sohne, die *Chriſtiani* hieſſen, und dem

Hertzo=

Herzoge von Münſterberg begleitet. Sowol im *Londorpio* Tom. I. Lib. VI. C. 96. p. 125. als auch in Theatro Europaeo Tom. I. p. 243. iſt dieſer pompeuſe Einzug ausführlich beſchrieben.

Die Crönung erfolgte endlich bald darauf den 25. Octobr. oder 4. Nov. mit nicht geringerer Pracht auf die Art, wie ſolche im Böhmiſchen Iure publico vorgeſchrieben worden. Vid. *Paulus Stransky* de Republ. Bohem. C. V. §. 13. und *Camerarius* ſchreibet abermals in einem Briefe ſub dato den 26. Oct. 1619. davon, wie folget: Die Königliche Crönung allhier iſt mit groſſer Solennität und Anſehen, glücklich und wohl abgegangen. Jhro Majeſtät haben den Oberſten Burggrafen das Iurament ex veteri more, in Böhmiſcher Sprache nachſprechen müſſen, welches Sie mit einem ſolchen Garbo gethan, daß es die Böhmen nicht genug zu rühmen wiſſen. Conf. *Nicolaus Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. III. p. 281. das Theatrum Europ. Tom. I. p. 245. und *Londorpii* Acta Tom. I. Lib. IV. Cap. 97. p. 727. In der Haupt-Kirche zu Prag verrichteten die Crönung und Salbung an ſtatt des Ertz-Biſchoffs, die vornehmſten Geiſtlichen der Stände ſub vtraque; der alſo genannte Adminiſtrator, *Georgius Dicaſtus Mirzcouinus*, und der Senior des Evangeliſchen Conſiſtorii in Böhmen, *Ioannes Cyrillus*. Jn der Crönungs-Predigt wurde der 20. Pſalm erkläret, und an ſtatt des Evangelii, der 1. bis 7. Vers aus der 2. Timoth. am 2. vorgeleſen. Alsdenn folgte die Eydes-Leiſtung, wie ſchon gedacht worden, worinnen der neue König verſprach, die Priuilegia des Reichs zu conſeruiren, ſolches auch zu beſchützen, und keinesweges zu vermindern; ſondern vielmehr nach allem Vermögen zu erweitern. Nur ermeldter Adminiſtrator verſahe hierauf die Salbung unter den gewöhnlichen Gebeten; hieng dem Könige das Schwerd des heiligen *Wenceslai* an die Seite, ſteckte ihm einen Ring an die Finger, und gab ihm das Scepter und den Reichs-Apffel in die Hände. Als nach dieſem die Catholicken eben deßwegen eine Nullität vrgiren wolten: weiln nemlich dergleichen Actus conſecrationis et vnctionis *Friderico*, als einem uncatholiſchen, nicht hätten können zu Theil werden; und diejenigen, welche beſagte Actus verrichtet, ebenfalls inhabiles geweſen: ſo haben die Reformirten gar recht darauf geantwortet: daß er ein König geweſen ſeyn würde, wenn auch gleich alle dieſe Ceremonien gar weggeblieben. Zu dem wären die Reformirten Prieſter eben ſowol als die Catholiſchen capable, dergleichen Sacra zu expediren ꝛc. Jm übrigen ſetzten der Ertz-Cämmerer, der oberſte Burggraf, und der Ober-Hof-Marſchall, abermals unter den gewöhnlichen Gebeten, dem Könige die Crone auf das Haupt. So dann ſetzte ſich dieſer mit der

Von Friedrichs Königl. Crönung, und den darauf verfertigten Gedächtniß-Müntzen.

Crone auf den Thron, und die vornehmſten Reichs-Stände leiſteten ihm unter Anführung des oberſten Burggrafens, mit Berührung der Crone, den Huldigungs-Eyd. Fünffe von dieſen, ſo darzu auserſehen waren, ſchlug endlich Friedrich mit dem Schwerde des heiligen *Wenceslai* auf die lincke Schulter, und creirte ſie dadurch zu Rittern. Man wolte auch bey den damaligen Solennitäten verſchiedene gute Omina bemercket haben. Denn unter andern zeigte ſich bey dem Königlichen Einzuge in Prag ein Bienen-Schwarm, den die Soldaten auffiengen, und mit in die Stadt brachten. Auch iſt binnen dreyen Tagen, von 21. bis 24. Oct. kein eintziger Menſch in der ſo volckreichen Stadt Prag geſtorben und begraben worden. Desgleichen ziehet man das Chronoſtichon hieher: FrIDerICVs, ReX BoIeMIae. Vid. *Londorpius* Tom. I. Lib. III. Cap. 96. p. 727. Als übrigens *Fridericus* nach vollbrachtem Crönungs-Actu aus der Kirche in das Schloß zurücke gieng: wurden allerhand güldene und ſilberne Gedächtniß-Müntzen unter das Volck ausgeworffen. Die eine davon in Silber zeiget eine halbe Königliche und halbe Kayſerliche durch 5. aus den Wolcken hervorragende Hände erhobene Crone, die von der Sonne beſtrahlet wird, mit der Beyſchrifft: Dante Deo, et Ordinum Concordia. Auf der andern Seite aber lieſſet man die in einem Lorbeer-Crantze eingeſchloſſene Worte: Fridericus Elect. Bohemiae Rex coronatur die 4. Nou Anno 1619. Unter den fünff Händen werden die fünff wählende Königreich und Lande, nemlich Böhmen, Mähren, Schleſien, Ober- und Unter-Lauſitz verſtanden. Worbey zu mercken, daß die Böhmen in den Confoederations-Articfeln ſub No. 28. beſchloſſen hatten, durch ſechs Haupt-Vota ihren neuen König zu wählen, davon das erſte und ſechſte dem Königreiche Böhmen, das andere dem Marggrafthume Mähren, das dritte Schleſien und das vierdte der Ober-Lauſitz, das fünffte aber der Nieder-Lauſitz zuſtehen ſolte. Nechſtdem iſt auch eine kleinere güldene Denck-Müntze damals mit ausgeworffen worden, auf deren einer Seite in einem Lorbeer-Crantze ein groſſes lateiniſches F. mit darauf geſetzter Königs-Crone, und beygefügten etwas kleinern Buchſtaben R. I. das iſt, *Fridericus*, zu leſen. Auf der andern Seite ſtehen ebenfalls in einem Lorbeer-Crantze die Worte: Coronat. Bohe. Rex. den 4. Nov. 1619. Noch eine andere gröſſere ſilberne Müntze zeigete die Bildniſſe Friedrichs und ſeiner Gemahlin, mit der Umſchrifft: Fridericus et Eliſabetha D. G. R. R. Bohemiae. Auf der andern Seite iſt in der Mitte das Symbolum der zuerſt beſchriebenen Müntze mit den fünff Händen und der Crone, auch der angezeigten Umſchrifft, in etwas kleinerer Figur eingepräget. Und in dem übrigen Raume

lieſet

lieſet man folgende Worte: Frideri. D. G. Com. Palat. Rheni S. R. I. Elect. Dux Bau. coron. et cre. in Reg. Boh. March. Mora. Ducem Sil. et March. vtr. Luſat. Anno cIↃ IↃCXIX. die IV. Nouemb. Gantz unten darunter ſiehet man vier Pfeile, die in ein Bündlein feſte zuſammen gebunden ſind, und die Concordiam foederatorum Ordinum firmiſſimam anzeigen ſollen. Noch eine andere dergleichen Crönungs- und Gedächtniß-Müntze ſtellet die zuſammengefügten Wappen-Schilder Churfürſt **Friedrichs** *V.* und ſeiner Gemahlin **Eliſabeth** vor, welche mit dem Churfürſten-Huthe bedeckt, und von dem Engliſchen Ordens-Zeichen der Ritter des blauen Hoſen-Bandes umhangen ſind, nebſt der Beyſchrifft: Quam bene conueniunt Anno 1619. Auf der andern Seite ſiehet man den Bayriſchen Löwen, wie er auf dem Chur-fürſtlichen Helme ſitzt, zu dem der Böhmiſche Löwe mit dem doppelten Schwantze hinzu tritt; und eine Hand vom Himmel herab will ihm eine Crone auffſetzen, mit der Umſchrifft: Qui dat, tueatur, et ornet. Unten drunter ſtehet: In memoriam. Siehe die Hamburgiſche Hiſtoriſche Remarquen Tom. VIII. p. 950. Ich geſchweige mehr anderer ſolcher Müntzen. Doch hat *Ludouicus Camerarius* in der Refutation der Anhältiſchen Cantzelley p. 184. zu behaupten geſucht, daß die bisher beſchriebenen keinesweges auf Befehl und mit Vorwiſſen des neuen Böhmiſchen Königs geſchlagen; ſondern ihm vltro offeriret worden. Auſſerdem weiß man dargegen, daß **Friedrich** ſeit ſeiner Königlichen Regierung verſchiedene Böhmiſche Müntzen ſchlagen laſſen, (*) worunter ſonderlich eine von 1621. bezeichnet, merckwürdig iſt; auf deren einen Seite der Böhmiſche Löwe mit dem Titel: *Fridericus* a. G. R. Bohemiae; Auf der andern aber die drey Schilder von der Pfaltz, Bayern und dem Ertz-Truchſes-Amte zu ſehen, welche mit einem aus dem darüber ſchwebenden Chur-Huthe herab hangenden Bande oben zuſammen gefüget werden. Unten ſtehet 1621. und die Umſchrifft heißt: Comes Pala. Rheni. Elector. Dux. Baua. Darbey nun iſt eben notabel, daß in dem Stempel aus einer beſondern Fatalität das D. von den Worten Dei Gratia verkehrt gerathen. Darüber machen die Hamburgiſchen Hiſtoriſchen Remarquen Part. IV. p. 81. folgende Anmerckung: *Fridericum* paulo ante pugnam Pragenſem in exhibito recens excuſo vnciali ſtatim animaduertiſſe vitium, et, cum monetarius, typi non vitioſe ſculpti facie oſtenſa, a ſe culpam in fatum transtuliſſet, id in omen contra diuinum auſpicium accepti, et

(*) Davon ſiehe Herrn Prof. Köhlers Diſſertat. de *Friderico V.* Comite Palat. Rheni, et Electore affectante regnum Bohemiae §. 15. p. 44. ſeqq. allwo zugleich die dabey begangene Heraldiſche Fehler bemercket werden.

et mox eripiendi, regni accepiſſe. Signatum quidem eſſe in vnciali anno 1621. ſed more conſueto illius temporis, vt diuturniorem nouitatem ille prae ſe ferret. Extare etiam vnciales *Maximiliani II.* Caeſaris ſignatos anno 1579. qui tamen mortuus ſit iam anno 1577. et iſtius Imperatoris vnciales de anno 1578. vulgares eſſe. Doch wollen einige an verſchiedenen Umſtänden dieſer Erzehlung annoch zweiffeln. Im übrigen wurde auch den 28. Oct. die neue Königin Eliſabeth beſonders gecrönet, wobey es ebenfalls an Pracht und Magnificentz nicht ermangelte.

Was darauf erfolget, und wodurch ſich der neue König bey ſeinen Böhmen verhaßt gemacht.

Hierauf ließ ſich alles ziemlich gut für den neuen König in Böhmen an. Die Venetianer, Holländer, Dänen und Schweden, beſonders aber der Fürſt in Siebenbürgen, Gabriel Bethlen Gabor, gratulirten ihm zum Tort der Oeſterreicher, wegen des glücklich beſtiegenen Königlich-Böhmiſchen Throns, und erkannten ihn öffentlich vor einen König von Böhmen, davon die Schreiben beym *Londorpio* Tom. I. Lib. IV. Cap. 98. p. 729. können nachgeleſen werden. Conf. quoque Memoires *de Louiſe Iuliane* p. 147. Sonderlich bezeigte ſich damals der Bethlen Gabor ſehr geſchäfftig. Dieſen hatten die abgefallene Ungarn und Böhmen vorlängſt ſchon auf ihre Seite gezogen, und dahin vermocht, daß er in eben dem Jahre 1619. in Ungarn einfiel, und ſo gar Preßburg eroberte, auch ſchon in Oeſterreich herum ſtreiffte, und bis nach Wien rückte; Daher der Böhmiſche König Friedrich ein groſſes Vertrauen auf dieſen Helffers-Mann ſetzte. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 216. ſqq. *Londorp.* l. c. Cap. 73. p. 692. *Pappus* p. 16. *Brachelius* Lib. I. p. 16. *Carafa* p. 89. *Piaſecius* p. 310. ſq. und Waſſenberg in Floro Germ. p. 37. Kurtz hernach gab nur gedachter Friederich noch eine eigene Apologie ſeines Unternehmens heraus, und ſuchte darinnen fernerweit zu rechtfertigen, warum er den Böhmiſchen Thron beſtiegen. Es ſtehet dieſe Deduction im *Londorpio* T. I. Lib. 4. Cap. 99. pag. 718. Auch veranlaſſete er den 2. Nov. einen Conuent der vnirten Stände zu Nürnberg, wohin er in eigener Perſon reiſete, und ſich alle Mühe gab, daß aus den Grauaminibus der Teutſchen Evangeliſchen Stände und der Böhmiſchen Angelegenheiten eine Sache wider den Kayſer gemacht werden möchte. Kayſer *Ferdinandus II.* aber ſchickte auch einen Geſandten, den Graf Johann Georgen von Hohenzollern dahin, welcher die verſammleten Stände auf das freundlichſte ermahnete, ihrer Schuldigkeit und Reſpects gegen den Kayſer eingedenck zu ſeyn, und ſich mit den Böhmiſchen Händeln nichts zu thun zu machen, wobey er zugleich verſprach, die Beſchwerden der Stände, ſo bald ſeine Hauß-Affairen würden abgethan ſeyn, zu unterſuchen, und ihnen

nach

nach Rechte und Billigkeit abhelffliche Maſſe zu geben. Ja ermeldter Abgeſandter erklärte ſo gar, der Churfürſt von der Pfaltz wäre zwar nicht zu verdencken, daß er das Königreich angenommen, wenn es ſonderlich *ex intentione* geſchehen, dadurch ärgers zu verhüten. Denn er müſte bekennen, da er, der Churfürſt-Pfaltzgraf, gleichwie auch Sachſen, oder wol Gabor dieſelbe Crone nicht angenommen hätten, daß die Böhmen, als *deſperi*rte Leute, ſelbige wol Türcken und Tartarn würden *offeri*rt haben. Der Herr Pfaltzgraf aber könte ſich bey dem Hauſe Oeſterreich auf ewig hochverdient und ihm einen unſterblichen Ruhm und Namen machen, wenn er Jhro Kayſerlichen Majeſtät ſolches wieder *cedi*ren und einräumen thäte. Vid. *Londorpius* T. I. p. 873. Allein die Vniirten gaben in ihrer Antwort darauf nicht mehr als 2. Manate zur Reſtitution von Donawerth Zeit, und verlangten durchaus die Entſcheidung der Streitigkeiten wegen der Kirchen-Güter, und daß die fremden Truppen aus dem Reiche geſchafft würden. Zugleich droheten ſie nicht undeutlich, die Waffen nicht eher niederzulegen, ſondern ſich vielmehr auch der Böhmiſchen Affairen anzunehmen, wenn nicht zuförderſt der Kayſer und die Liguiſten die Waffen ablegen würden. Sie machten auch inſonderheit einige Anſtalten, die Pfältziſchen Länder zu beſchützen, wenn ſie, wie vermuthlich war, angegriffen würden. Siehe Acta dieſes Conuents beym *Londorp.* Cap. 159. p. 866. und Cap. 170. p. 890. wie auch im Theat. Europ. T. I. p. 256. Conf. quoque *Caraſa* p. 93. Allein das ſchlimmſte war, daß dergleichen Conſilia ohne behörigen Nachdruck blieben, und die Einigkeit der Proteſtanten nicht ſo beſchaffen war, wie doch wol wäre erfordert worden. Als es auch zur würcklichen Hülffs-Leiſtung kam, fehlte es hier daran, dort wieder an was anders. So begieng auch der neue König gleich unterſchiedene merckliche Fehler, wodurch er ſich bey den Böhmen disrecommendirte, und ihre Liebe gegen ihn erkaltend machte. Viele ſahen ſchon mit ſcheelen Augen an, daß er auch ſeine Gemahlin crönen, und ſeinen älteſten Printz von 6. Jahren, Heinrich Friedrichen, zum künfftigen Thron-Folger ausruffen ließ; da doch die Böhmen vermeynten, ein Wahl-Reich zu haben. Nechſtdem verleitete ihn ſein Ober-Hof-Prediger, der *Abraham Scultetus*, aus einem wunderlichen Religions-Eifer zu etwas, das ihm groſſen Tort that. Denn nach ſeiner Zurückkunfft von Nürnberg ließ er alle Bilder der Heiligen, auch ſelbſt das Crucifix aus der Dom- und Schloß-Kirche zu Prag heraus ſchmeiſſen, nichtsweniger die Altäre umwerffen. Und man hatte auch ſchon beſchloſſen, das groſſe Crucifix, ſo auf der Prager Brü-

cke ſtehet, wegzuſchaffen, wenn nicht noch der Graf von Schlick und Thurn den König davon abgehalten, und man einen Aufruhr der Bürger beſorget hätte. Denn es waren noch viele Catholicken unter den Einwohnern, die dieſe Zerſtörung ihrer Heiligthümer mit ſcheelen Augen anſahen, und in ihren Hertzen ſchon recht darüber erbittert wurden. Man erzehlet: die neue Königin Eliſabeth hätte ſich über der Statue des Crucifixes auf der Brücke ſo ſehr geärgert, daß ſie gäntzlich bey ſich beſchloſſen, ſo lange ſie in Prag ſeyn würde, nicht wieder über die Brücke zu gehen, mit den beygefügten bedencklichen Worten, daß ſie den da hangenden nackenden Bader nicht einmal wieder anſehen wolle. Vid. Greul der Verwüſtung, d. i. Kurtze und wahrhaffte Erzehlung, wie und welchergeſtalt die Dom- und Schloß-Kirche zu Prag von dem Calviniſchen Könige iſt verwüſtet worden, beym *Londorpio* T. I. Lib. 4. p. 923. und im Theat. Europ. T. I. p. 280. Conf. quoque *Scultetus* in Narrat. Apolog. p. 78. und *Nicolaus Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze p. 318. wie auch der ſogenannte *Conſtantinus Peregrinus* in dem ſogenannten *Buquoy* quadrimeſtri *itinere* progreſſuque, quo fauente numine, ac auſpice *Ferdinando II.* Romanorum Imperatore, Auſtria eſt conſeruata, Bohemia ſubiugata, Morauia acquiſita, eademque opera Sileſia ſolicitata, Hungariaque terrefacta. Accedit appendix progreſſus eiusdem generalis initio anni 1621. allwo No. 158. verſchiedene hieher gehörige particularia zu finden. Das Buch kam 1621. zweymal in 4. zu Brünn in Mähren, und auch in Wien heraus. Doch iſt die Wieneriſche Edition verbeſſert und vermehret. Der Auctor iſt eigentlich ein Jeſuite geweſen, mit Namen *Henricus Tizſimonius*, welchen der Kayſerliche General *Buquoy* gedungen, in dieſer Schrifft auf die Bayern und den *Tilly* loßzuziehen: weil ſich dieſe den Prager Sieg zueigneten, und deßwegen in unzählichen Schrifften faſt bis an den Himmel erhoben wurden, welches den *Buquoy* verdroß, der vielmehr ſelber die Ehre des Siegs haben wolte. Auſſerdem fanden die Böhmen auch ſonſt noch verſchiedenes an ihrem neuen Könige auszuſetzen. Seine Gemahlin kam ihnen zu hochmüthig, er aber zu niederträchtig vor. Der Auctor des nur angeführten Greuels der Verwüſtung ſchreibet: der König macht ſich mit den Leuten, mit den Land-Herrn und Frauenzimmer gar gemein, begleitet ſie aus ſeinem Zimmer, und ziehet ſeinen Huth ab faſt gegen jederman. Wenn jemand zu ihm kommt: fragt er allezeit ſeinen Ober-Cämmerer, Herrn von Ruppa, was er thun ſoll, und ſagt zu ihm: was Rath hat der Herr? Er gehet offt ſpatzieren gar hinaus in den Thier-Garten nur mit einem Jungen und Laquayen u. ſ. w.

So ſchreibt auch *Conſtantinus Peregrinus* n. 155. daß man Friedrichen einsmals bey der groſſen Mühle zu Prag mitten unter dem gemeinſten Volcke ſich baden geſehen, worüber alle ſehr unwillig geworden: weil man in Böhmen des gravitätiſchen Weſens der Oeſterreicher noch gewohnt war. Deſto hochmüthiger hergegen ſchien ihnen ſeine Gemahlin. *Camerarius* ſelbſt ſchreibet in ſeinen Epiſteln p. 32. Wenn nur das Engliſche *Exorbitiren* nit die Gemüther ändert: ſo iſt alles gut. Daß man mit dem Eſſen und zur Kirchen gehen auf das Frauenzimmer warten muß, und andere *Puntilien* verurſachen ſchon *offendicula*, und ärgert ſonderlich die Böhmiſche *Dame*, daß man die Brüſte nit zudecket. Ferner wurde ein allzugroſſer Staat geführt; daß dahero in kurtzer Zeit kein Geld mehr da war, und folglich ſogleich conſiderable Steuern von den Böhmen verlangt werden muſten, worüber dieſe groſſe Augen machten. Auſſerdem hielt Friederich ein rechtes Seraglio von Frauenzimmer, und ſeine Gemahlin war auch ſonſt der Eitelkeit ſehr ergeben. Man lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Niemand dachte mithin im Ernſte an einen Krieg, noch an diejenigen Coniuncturen, welche ſich doch ſchon unter der Hand ereigneten. Man ſpottete vielmehr nur des Kayſers in Böhmen, und pflegte zu ſagen, derſelbe möchte immerhin ſein Aue Maria beten. Das waren freylich lauter Umſtände, die keine guten Folgen nach ſich ziehen konten. Friedrich hätte freylich wol vieles können bleiben laſſen. Wie er denn ehedem ein gar artiger und freundlicher Herr ſoll geweſen ſeyn. Aber ſeine Gemahlin hatte wol die meiſte Schuld an alle dieſem Vergehen. Er war alſo kaum ein paar Monate in Böhmen geweſen; ſo waren ſchon viele Einwohner ſeiner überdrüßig, und ſahen ſich wieder nach ihrem Ferdinand um. Sie wünſchten anbey, daß niemals geſchehen wäre, was würcklich geſchehen war.

Als nun endlich Friedrich merckte, daß *Ferdinandus II.* ſich gewaltig regete: fieng er zwar an, ſich durch Allianzen zu proſpiciren. Es gieng aber doch alles zu ſchläfrig und langſam damit zu. Den Anfang machte er mit den Ungarn, als welche 1620. auf dem Reichs-Tage zu Presburg ihr Bündniß mit den Böhmen erneuerten, welches im *Londorpio* Tom. I. Lib. 4. Cap. 204. p. 984. und Tom. II. Lib. 5. Cap. 38. p. 48. ſtehet. Conf. *Caraſa* de Germania Sacr. reſtaur. p. 92. und des Theatr. Europ. T. I. p. 292. Nechſtdem wolte er auch gerne mit den Dänen, Schweden, Frantzoſen und Venetianern, welche alle dem Hauſe Oeſterreich nicht gut waren, in genauere Verbindungen treten. Aber des Zauderns war kein Ende, und es kam nichts fruchtbarliches zu Stande. Dargegen ſuchte ſich Friedrich auch innerhalb

Friedrich ſetzt ſich in Poſitur.

ſeines

ſeines Reichs in mehrere Sicherheit zu ſetzen. Zu dem Ende nahm er den 6. Febr. 1620. von den Mährern zu Brünn, und den 27. eiusd. von den Schleſiern zu Breslau, in eigener Perſon die Huldigung ein, wobey er den Reformirten durch einen beſondern Majeſtäts-Brief das freye Exercitium religionis in Breßlau verſtattete, womit ebenfalls einige nicht zufrieden waren. Vid. *Nic. Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. IV. p. 347. und das Theatr. Europ. T. I. p. 294. Ferner ließ ſich Friedrich einiger maſſen angelegen ſeyn, den innerlichen Zuſtand des Königreichs Böhmen auf beſſern Fuß zu ſetzen. Zu dem Ende ſchrieb er auf den 28. Mart. 1620. einen Reichs-Tag nach Prag aus. Ludwig *Camerarius* kan den damaligen elenden Zuſtand des Böhmer-Landes faſt nicht ſattſam beſchreiben, wenn er in ſeinen Briefen pag. 32. unter andern ſich alſo vernehmen läſſet: Es iſt allenthalben, tam in politia, quam in re militari, eine übermachte Confuſion und Unordnung, bey der Cantzley und Cammer alles unrichtig und im üblen Zuſtande; daß alſo unſer gnädigſter Herr in eine ſehr ſchwere und gefährliche Regierung *einſitzet.* Qui diligentius inſpicit, illi augiae ſtabulum in mentem venit; GOtt wolle Ihro Majeſtät beyſtehen, und vollends hindurch helffen! Auf beſagtem Reichs-Tage wurden demnach die nöthigſten Dinge in Berathſchlagung gezogen; ſonderlich aber die neuen Steuren und Verſorgung der Truppen, eigentlich reguliret, die man zu Beſchützung des Vaterlandes nöthig haben möchte, und was ſonſt zu dergleichen Defenſion erfordert wird. Nichtsweniger brachte es *Fridericus V.* dahin, daß ſein damaliger älteſter Printz Friedrich Heinrich von den Ständen in Böhmen zum künfftigen Thron-Folger nach dem Vater beſtimmet wurde. Denn man ſtellete ihnen vor, es wäre die gröſte Billigkeit, wenn vor ſo viele 1000. Rthlr. die Friedrich auf Erlangung der Böhmiſchen Crone gewendet, ihm auch die Vergnügung gegönnet würde, daß nach ihm ſein Sohn auf dem Böhmiſchen Throne folgen ſolte. Auf ſolche Weiſe würde auch König *Iacobus* und ſeine Engländer, viel williger ſich bezeigen, die ferner noch zu Behauptung des Reichs benöthigte Gelder herzugeben, wenn dieſer König gewiß wüſte, daß auch ſeinem Enckel die Succeſſion in Böhmen verſichert wäre; nicht zu gedencken, daß dadurch den Oeſterreichern vollends alle Hoffnung benommen würde, Böhmen wiederum zu erobern. Ob nun gleich dieſe Raiſons ziemlich pondereus ſchienen: ſo wolten doch die meiſten Böhmen ſelbige nicht vor ſo wichtig halten, daß ſie deßwegen ihr Wahl-Recht einbüſſen ſolten; und ſchüttelten alſo ziemlich die Köpffe darüber. Denn Friedrich gab dadurch allzu deutlich zu verſtehen, daß er ſich gerne Böhmen gantz und gar erblich machen wolte; welches aber den Böhmen ungelegen

war.

war. Endlich ſo beſchloß man auf gedachtem Böhmiſchen Reichs-Tage, eine eigene Geſandſchafft an den Türckiſchen Kayſer zu ſchicken, worzu Johannes von Cöln erkieſet wurde, der dem Groß-Sultan notificiren ſolte, daß die Böhmen *Ferdinandum* abgeſetzt, und dargegen *Fridericum* zu ihrem Könige erwählet hätten; worbey ſie den Türcken erſuchten, daß er doch *Ferdinando* auf keine Weiſe mit einigerley Hülffe wider Böhmen, und deſſen alliirte Provintzien leiſten, noch auch durch ſeine, oder aber Tartariſche Völcker Streifereyen verſtatten, ſondern vielmehr gute Nachbarſchafft, Freundſchafft und Friede mit dem neuen Könige *Friderico*, wie mit deſſen Schwieger-Vater, dem Könige von Groß-Britannien, und ſeiner Mutter Bruder, dem Printz Moritzen von Oranien halten, auch beſtändig fortſetzen möchte. Die Inſtruction dieſes Geſandten ſub dato den 9. Maj. 1620. iſt dem ſogenannten Achts-Spiegel p. 207. ſub num. 18. beygefüget. Denn man hat hernach daraus *Fridericum* zu überzeugen geſucht, daß er ſich dem Türcken tributair machen und ihn ſo gar ins Reich locken wollen. Die ſämtlichen Acta hergegen des mehr erwehnten Reichs-Tages ſtehn beym *Londorpio* Tom. II. Lib. V. Cap. 40. p. 53.

Allein alle dieſe ergriffene Vorſicht wolte doch nicht hinlänglich ſeyn, *Fridericum* in Sicherheit zu ſtellen, und bey der Crone Böhmen zu erhalten. *Ferdinandus* bewegte vielmehr indeſſen Himmel und Erde, und verſäumete nichts, die Welt zu überzeugen, daß ihm beſagte Crone, ſo er darzu noch vor ſein Erbreich hielt, mit dem gröſten Unrechte entriſſen worden. Derowegen erſchien bereits den 19. Jan. 1620. die Käyſerliche Edictal-Caſſation des von Chur-Pfaltz angetretenen Königreichs Böhmen, worinnen er die Crönung Friedrichs vor null und nichtig erklärete, und zeigte, daß ihm Böhmen unter dem Deckmantel der Religion von offenbaren Rebellen entriſſen worden, die gar kein Recht gehabt, dieſe Crone auf einen andern zu transferiren. Conf. *Londorp.* T. II. L. V. Cap. 1. p. 1. das Theatr. Europ. T. I. p. 300. Adlzreiters Annall. p. 59. *Bellus* L. IV. p. 339. und *Carafa* p. 96. Hierauf ereignete ſich ein glücklicher Umſtand nach dem andern vor den Kayſer. König Sigismundus von Polen gab ihm einige Hülffs-Völcker, welche nebſt den Kayſerlichen Truppen, unter dem Niederländer *Buquoy*, den Bethlen Gabor in Ungarn angriffen, und auch glücklich ſchlugen. Dieſe Schlappe kam dem Kayſer recht a propos. Denn ohnerachtet des erhaltenen Sieges nahm er das Tempo in acht, und machte mit den Ungarn und ihrem Bethlen Gabor auf 9. Monate, vom 16. Januar. bis zum 29. Septembr. 1620. einen Waffen-Stillſtand, welcher auch ſogar auf

Was Kayſer Ferdinand dargegen für Anſtalten gemacht.

Qq Böh-

Böhmen extendiret wurde; wo aber alles in verwirrten Zuſtande blieb. Conf. Waſſenberg p. 44. *Bellus* L. IV. p 338. das Theatr. Europ. Tom. I. p. 343. *Caraſa* p. 95. und *Londorp.* T. I. L. IV. Cap. 211. p. 1006. Durch beſagten ſolchen Stillſtand iſt Ferdinand ſaluirt worden. Denn auf ſolche Weiſe bekam er den Rücken ſicher, und konte inzwiſchen wider ſeinen Aemulum, den Friedrich aus der Pfaltz, um ſo viel eher was fruchtbarliches unternehmen. Dieſem hergegen war die Nachricht davon eine ſchlechte Poſt: allermaſſen ſich nun die gantze Sache changirte. Die Nieder-Oeſterreicher traten von dem Böhmiſchen Bündniſſe ab, und huldigten *Ferdinandum*; nachdem ihnen die Religions-Freyheit nachdrücklich war zugeſaget worden. Ja der Kayſer bekam in kurtzen mehrere Bunds-Genoſſen, auf die er ſich verlaſſen konte, als Friedrich nimmermehr hatte; der indeſſen gleichwol immer noch auf allerhand Art und Weiſe ſich divertirte; zumalen da ihm ſeine Generals, und abſonderlich der Chriſtian von Anhalt, weiß machten; er ſolte ſich um nichts bekümmern, oder ſich in ſeinen Luſtbarkeiten ſtören laſſen; ſie wolten vor alles ſorgen. Der Pabſt hergegen unterſtützte den Kayſer zum wenigſten mit Gelde, und der König in Spanien, nebſt der Catholiſchen Ligue, halffen ihm auch, ſo viel nur immer möglich ſeyn wolte. *Ferdinandus* brachte ſogar auch den König von Dänemarck, nebſt den meiſten Churfürſten und Fürſten des Reichs auf ſeine Seite. Es kam derowegen im Monat Mertz 1620. Johann Schweickart, Churfürſt zu Mayntz, Ferdinand, Churfürſt zu Cöln, Johann George, Churfürſt zu Sachſen, und Ludwig, Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt in Perſon, benebſt des Churfürſtens *Lotharii* zu Trier und Hertzogs *Maximiliani* zu Bayern Geſandten in der Reichs-Stadt Mühlhauſen zuſammen, wo ſie beſchloſſen, dem Kayſer hülffliche Hand zu leiſten, Jhro Majeſtät bey dero Kayſerlichen Hoheit, Königreichen und Landen zu erhalten; Churfürſt Friedrichen aber zur Ablegung der Crone, und die vniirten Fürſten der Böhmiſchen Händel ſich zu entſchlagen, ermahnen wolten. Sie ſchickten darauf würcklich ein dergleichen nachdrückliches Schreiben ſub dato den $\frac{11}{21}$. Mertz an Friedrichen, worinnen ſie ihn ernſtlich vermahneten, Böhmen dem Kayſer zu reſtituiren; als woſelbſt dieſer vorlängſt ſchon ordentlicher und rechtmäßiger Weiſe erwählet, gecrönet, und ihm von den Unterthanen gehuldiget, er auch von dem Churfürſtlichen Collegio für einen König in Böhmen erkannt worden ſey. Auch das gantze Churfürſtliche Collegium hatte ſchon vorhero einmal Churfürſt Friedrichen gewarnet, ſich nicht in die Böhmiſchen Händel zu mengen, und dieſe Crone zu acceptiren, davon man *Londorp.* T. I. L. IV. C. 91. p. 718. nachle-

nachleſen kan. An die proteſtirende Stände in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schleſien, Lauſitz und Oeſterreich wurde ein gleichmäßiges Vermahnungs-Schreiben abgeſchickt, daß ſie die Waffen niederlegen, Friedrichen nach Hauſe ſchicken, und ſich Kayſer Ferdinanden, als ihrem rechtmäßigen Herrn, wiederum unterthänigſt unterwerffen ſolten. Selbſt die vniirten Fürſten wurden überdiß ſchrifftlich erſuchet, ſich nicht weiter in den Böhmiſchen Aufruhr zu miſchen; zumalen ihnen der Kayſer zugleich wiederum alle Sicherheit, wegen der Religion und Kirchen-Güter, aufs theuerſte verſprach. Conf. *Brachelius* Lib. I. p. 21. *Nicolaus Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze L. IV. p. 361. das Theatr. Europ. T. I. p. 308. *Lotichius* L. V. C. III. *Londorp.* T. II. L. V. C. 5. bis 14. p. 11. ſeqq. *Maſenii* Contin. Annall. Treuirenſ. p. 466. und *Carafa* p. 97. Allein es blieben dieſe Schreiben ohne den geringſten Effect. Was Friedrich denen zu Mühlhauſen verſammleten Fürſten unterm 15. May 1620. zur Antwort ertheilet, iſt beym *Londorp.* Tom. II. L. V. C. 27. p. 36. zu leſen. Derowegen, und weil der Kayſer wohl ſahe, daß Friedrich Böhmen in Güte nicht verlaſſen würde: ſo ließ er unterm 30. April ein Monitorial-Mandat an denſelben ergehen, worinnen er ihm bis auf den Monat Iunium Zeit gab, ſich aus Böhmen zu retiriren; widrigenfalls er gewaltſame Mittel, ihn zu delogiren, denen Reichs-Conſtitutionen gemäß, ergreiffen, und ihn gar in die Acht erklären, auch ſolche zu exequiren wiſſen würde. Nichtsweniger ließ er die Vniirten und alle Reichs-Stände durch Kayſerliche Monitoria nochmals öffentlich erinnern, ſich der Böhmiſchen Händel zu entſchlagen, und ihre Truppen mit ſamt den Generals und Officiers abzudancken; die er dahero auch aus Kayſerlicher Macht und Hoheit von ihrem geleiſteten Eyde abſoluirte. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 318. *Londorp.* T. II. L. V. C. 19. p. 17. und *Nicol. Belli* Oeſterreichiſcher Lorbeer-Crantz p. 388. Jedoch Friedrich antwortete darauf in einem etwas hefftigen Manifeſte, ſo in nur allegirtem Theatro p. 321. und in *Londorp.* l. c. p. 40. ſtehet; worinnen unter andern geſagt wird, der Käyſer könne in dieſer Sache keinesweges ein Deciſum geben, ob die Böhmen recht oder unrecht gethan, daß ſie ihn des Reichs entſetzt. Er vertrete ja nur Klägers Stelle; und es ſey demnach die gröſte Unbilligkeit, daß er in ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn wolte. Vielmehr hätte die güldene Bulle *Caroli IV.* den Pfaltzgrafen in dergleichen Fällen zum Richter des Kayſers conſtituiret, u. ſ. w. Derhalben griff nun *Ferdinandus II.* würcklich zu ernſthafften Mitteln, und war bereits Willens, Friedrichen in die Acht zu erklären; deren Execution er theils Chur-Sachſen, theils dem Ertz-Hertzoge Albrechten

von Oeſterreich, theils dem Hertzoge *Maximiliano* in Bayern auftrug. Aber Chur-Sachſen war in ſo weit damit keinesweges zufrieden; ſondern hielte dergleichen Procedur annoch für allzu zeitig, wolte auch überhaupt mit Vollſtreckung der Acht nicht eher was zu thun haben, als bis man ſich in gnugſamen Stand befinde, ſelbige nachdrücklich zu ſecundiren. Darum ſetzte denn auch der Kayſer die Achts-Erklärung dieſes 1620ſte Jahr noch nicht ins Werck.

Sonderlich von ſeiner Allianz mit Chur-Sachſen.

Dargegen verband er ſich inzwiſchen mit Chur-Sachſen und Bayern deſto genauer. Friedrich von der Pfaltz verſuchte zwar ſein äuſſerſtes, Churfürſt Johann Georgen *I.* auf ſeine Seite zu bringen, oder ihn doch wenigſtens dahin zu bereden, daß er neutral bleiben möchte. Zu ſolchem Ende wurde der *Wenceslaus* von Berta, ein vornehmer Rath Friedrichs nach Dreßden geſendet; welcher aber unverrichteter Sachen wieder zurück kam. Denn ermeldter Churfürſt war ein kluger, reicher und tapfferer Herr. Man giebt verſchiedene Urſachen an, warum er damals die Neutralität abgeſchlagen. Einige ſagen, ſein Hof-Prediger, Matthias Hoe von Hoenegg ſey viel Schuld daran geweſen. Der war ein gebohrner Oeſterreicher, und ſein Vater Leonhard von Hoenegg ein Rath des Ertz-Hertzoglichen Hauſes. Darum könte es wol ſeyn, daß er aus Liebe zu ſeinem Vaterlande dem Churfürſten, ſeinem Herrn, ſolche conſilia gegeben, die dem Kayſer vortheilhafft waren. Pufendorf Lib. I. rer. Suecic. meynet gar, daß Hoenegg von den Kayſerlichen mit groſſen Geld-Summen darzu erkaufft worden. Wenigſtens iſt gewiß, daß derſelbe nachgehends wichtige Summen in Schleſien und der Lauſitz gezogen, als ſich dieſe Länder an Sachſen ergeben muſten. Man weiß auch, daß Hoenegg auf die Reformirten eine Feindſchafft geworffen, und ſonderlich gegen den Hof-Prediger Friedrichs, den Abraham *Scultetum*, eine groſſe Priuat-Jalouſie gehabt. Diß wuſte ſich der Kayſer zu Nutze zu machen, und ſtellte daher dem Sächſiſchen Hofe die höchſte Nothwendigkeit vor, den Calviniſtiſchen Hochmuth, wie man damals zu reden pflegte, zu dämpffen; worbey er ihm zugleich Hoffnung gab, daß der Jülichiſche Succeſſions-Proceß auf Sächſiſcher Seite einen gewünſchten Ausgang haben ſolte. Derowegen denn freylich wol Hoenegg dem Churfürſten Johann Georgen *I.* mag in Ohren gelegen und mehr als einmal vorgeſchwatzt haben, daß es den Proteſtanten kein Ruhm ſeyn würde, wenn ſie ſich unterſtünden, Könige zu ſtürtzen, und ſich wider andere, ſonderlich den Kayſer ſelbſt aufzulehnen; weßwegen dieſem der Churfürſt lieber getreu verbleiben ſolte, u. ſ. w. Pufendorf nennet dahero l. c. den Hoenegg einen Evan-

geliſchen

geliſchen Pabſt, und erinnert darbey, daß es gar nicht gut wäre, wenn die Geiſtlichen in weltliche Dinge zu ſprechen, ſo viele Macht hätten. Doch mochte vielleicht Johann George *I.* auch noch gantz andere Urſachen und Abſichten dabey haben, wovon eine und andere Vermuthung bereits oben angeführet worden. Gewiß weiß man auch, daß Friedrich Chur-Sachſen nur noch mehr irritiret, als er dieſes aus Rache einer Felonie beſchuldigte; und dahero deſſelben Böhmiſche Lehne einzog, ſolche auch bereits den Hertzogen zu Sachſen Erneſtiniſcher Linie, Johann Caſimirn und Johann Ernſten zu Coburg und Eiſenach hinwiederum vergeben hatte; wie Pufendorf Lib. I. §. 32. Rer. Suecic. bemercket. Solchemnach übernahm Johann George *I.* inſonderheit Schleſien und die Lauſitz zu erobern, und trat deßwegen mit *Ferdinando II.* in eine Allianz.

Wiewol Sachſen machte die benöthigte Hülffe noch nicht alleine aus. Vielmehr bewarb ſich *Ferdinandus II.* vornemlich auch um den Hertzog von Bayern, *Maximilianum*, welcher damals ebenfalls ein gantzer Herr war; nemlich gelehrt, tapffer, klug und oeconomiſch. Adlzreiter ſchreibt in ſeinen Annalibus, ermeldter Hertzog habe Zweiffels ohne ſchon lange vorher auf dieſe wichtige Begebenheit meditirt gehabt, und ſich eben deßwegen in gute Poſitur geſetzt; um ſelbſt der Scene mit beyzuwohnen. Denn er hatte viel Geld, auch eine Armee von 30000. Mann auf den Beinen, und unter ſeiner fürtrefflichen Generalität kam ſonderlich der Tilly in Conſideration. Ob nun gleich ehedem die beyden Häuſer, Oeſterreich und Bayern einander immer zuwider geweſen, und jenes nicht leiden können, daß dieſes mächtig werden ſolte; aus Beſorgung, die Bayern möchten auf ſolchen Fall doch wol einmal ihre alten Iura auf Oeſterreich wieder hervor ſuchen: ſo klopffte dennoch jetzo Kayſer Ferdinand bey dem Hertzoge *Maximiliano* an. Denn er wuſte, daß ſeit den Zeiten *Ludouici Bauari* zwiſchen deſſen und dem Pfältziſchen Hauſe eine beſtändige Jalouſie geweſen: allermaſſen die Bayern wegen des Paviſchen Vergleichs die Chur praetendirten, ſo Pfaltz durch Kayſers *Caroli IV.* Ausſpruch erhalten hatte; wie oben der Länge nach gezeiget worden. Zudem war Hertzog Maximilian ein rechter Zelote ſeiner Religion, und deßwegen ſeine Aufführung ſehr abergläubiſch. Bey dem allen aber erkannte er auch als ein ſonſt kluger Herr gar wohl, daß er jetzt im trüben fiſchen könte. Und es iſt diß würcklich die Stuffe geweſen, darauf Bayern zur Chur gelanget. Mithin haben einige dem *Ferdinando* verdacht, daß er hierdurch das ohne diß ſchon mächtige Hauß Bayern noch mehr verſtärcket, und ſich alſo ſelber einen gefährlichen Nachbar gemacht. Allein da der

Und mit Bayern.

Kayſer kein anderes Mittel ausfündig zu machen wuſte, ſich aus der Noth heraus zu wickeln, worinnen er ſteckte: ſo muſte er freylich wol aus zweyen Uebeln das geringſte erwählen, und den *Maximilianum* auf ſeine Seite bringen. Dieſer nun ſagte zu *Ferdinando*, ſeine Soldaten könte er nicht umſonſt todt ſchlagen laſſen. Und darum ſolte ihm der Kayſer die Pfältziſche Chur verſchaffen. Als ihm dieſes verſprochen wurde; wolte er zuförderſt auch Sicherheit haben; und verlangte zu dem Ende ein Stück Land. Wolte der Kayſer wohl oder übel: ſo muſte er ihm die gantze Ober-Pfaltz ebenfalls verſprechen, und zu deſſen Verſicherung ſo fort Ober-Oeſterreich in Beſitz geben; welches aber reſtituiret werden ſolte, wenn Bayern die Pfaltz bekäme. Alſo war nunmehro der Kayſer auf dieſer Seite ſicher genug, und die Laſt lag alleine auf dem Halſe Friedrichs, der ſich hergegen von niemanden, auch nicht einmal von den Proteſtanten einigen nachdrücklichen Beyſtand verſprechen konte. Ja ſelbſt die Böhmen zogen ſich guten Theils nach und nach würcklich von ihm ab: weil ſie nun ſahen, daß er doch die Böhmiſche Crone nicht lange werde behaupten können. Er hatte ein gantzes Jahr Zeit gehabt, ſich in gute Poſitur zu ſetzen. Aber er war gar zu nachläßig, und verließ ſich mehr auf andere Leute, die ihm aus der Noth helffen ſolten, mit dem allen es jedoch nichts hieß. Zudem bezahlte er nicht einmal ſeine Truppen richtig, daß auch dieſe ſo gar mißvergnügt wurden. Weil derſelbe endlich ſahe, daß man mit aller Macht auf ihn loß gieng: kamen ihm Friedens-Gedancken ein; und ſchickte dahero an ſeinen Vetter *Maximilianum* von Bayern, dem er Friede anbieten ließ. Allein dieſer antwortete, er ſolte ſich erſt aus Böhmen packen, und beſagtes Reich dem Kayſer reſtituiren: ſo wolte er bald vermitteln helffen, daß Friede würde. Da nun jedennoch Friedrich keine Luſt darzu bezeigte; gieng der Tantz an, und das Ungewitter brach auf einmal von allen Seiten her gegen den neuen Böhmiſchen König loß.

Friedrich wird in der Ober- und Unter-Pfaltz angegriffen.

Hertzog Maximilian in Bayern machte demnach eigentlich den Anfang, und überfiel mit ſeiner wohl-ausgefütterten und gut-exercirten Armee, in der Mitte des Monats Julii, das Land ob der Ens, nöthigte die Städte und Schlöſſer, Hag, Aiſtersheim, Starenberg, Grieskirchen, Wels und Lintz, zur Uebergabe, auch die Unterhanen zur Huldigung. Wie ſich denn letzt-gedachte Haupt-Stadt, den 4. Aug. 1620. ergeben muſte; wo alsdenn viele hingerichtet, die andern geplündert, und endlich die Stadt wohl beſetzt wurde. *Ambroſ. Spinola* hergegen kam aus den Niederlanden herauf, und gieng als General der Burgundiſchen Truppen mit 24000. Mann, den 23. gedachten Monats Julii, bey Mayntz über den Rhein in die Unter-Pfaltz; nahm

nahm daſelbſt die Städte Creutzenach und Oppenheim, Altzey, Bacharach, Cuba, und die gantze Pfältziſche Gegend am Rhein, und an der Moſel, mit leichter Mühe ein, und verderbte dieſe Lande mit Sengen und Brennen nicht wenig: weil er von dem Chur und Fürſtlichen General, Marggraf Joachim Ernſten von Brandenburg zu Anſpach, faſt gar keinen Widerſtand fande. Dieſer hatte ſich in der Gegend Oppenheim und Ingelheim gelagert; marſchirte aber bey Ankunfft des *Spinolae* nach Worms; unter dem Vorwande, ſolches zu bedecken; wodurch jedoch der Feind vollends freye Hände bekam. Den Marggrafen verlieſſen darauf viele der vniirten Völcker, und beſchwerten ſich über ſeine Kriegs-Unerfahrenheit. Sonderlich gieng auch Printz **Heinrich Friedrich von Naſſau** zu Ende des Monats Novembris 1620. mit ſeinen Truppen, zwiſchen Hanau und Franckfurt, wiederum über den Mayn in die Niederlande zurück. Zwar wolte ſich ermeldter Marggraf damit entſchuldigen, daß er nur das Land zu beſchützen, nicht aber mit den Spaniern in eine Schlacht ſich einzulaſſen, verordnet worden wäre. Ja er brannte auch ſelbſt viele Oerter in dem Altzeyiſchen Ober-Amte hinweg, um dadurch, wie er vorgab, dem Feinde die Lebens-Mittel zu benehmen. Allein die wenigſten haben dergleichen Entſchuldigung vor zulänglich halten, ſondern ſolche ſeine Aufführung bald dieſen, bald jenen bedencklichen Urſachen beymeſſen wollen. Der Pfältziſche Miniſter, **Johann Joachim von Rusdorf**, ſchreibet wenigſtens in der Vorrede zu dem Conſilio politico ſuaſorio p. 7. ſeiner Operum alſo merckwürdig: Ego, qui per duos plus menſes caſtris intereram, Heidelbergam reuerſus ſum, vt de omnibus, quae apud Principes iſtos vidiſſem et cognouiſſem, *Ioannem* Palatinum Bipontinum, nomine Sereniſſimi Regis Bohemiae res in vtroque Palatinatu regentem informarem. Quanquam vero haud diu in caſtris et expeditione, ſi expeditionem vocare fas eſt, adfuerim, et per breue duntaxat tempus conſiliis interuenerim; tamen ſatis, illo paruo dierum ſpatio, perſpexeram et intellexeram, quam parum res publica, et Palatinatus ſibi promittere poſſent de illorum Principum animis, conſiliis, factis, et quam facile et cito tota illa expeditio eſſet in fumum abitura, cum ingenti libertatis Germanicae detrimento. Statim autem in interiores receſſus animi *Ioachimi Erneſti* Brandenburgici, qui cum ſummo imperio exercitui foederatorum praeerat, praecipuam etiam in conſilio et rebus caeteris deliberandis et ſtatuendis auctoritatem habebat, penetraui; eumque vel degenere timore, vel praua inuidia, vel recondita ſimultate, et odio occupatum, res negligentius adminiſtrare, Palatinatus defenſionem, et conſeruationem nihili aeſtima-

aeſtimare, militares curas non intelligere, rebus magnis bello et pace gerendis imparem eſſe, cum hoſte clanculum conſueſcere, cauſam communem, et ſociorum, ne quid inclementius dicam, deſerere animaduerti. Es hatten alſo die armen Pfältzer Creutz und Drangſal überflüßig; wie ihnen jemand von den feindlichen Völckern, die das Burgundiſche Creutz in ihren Fahnen führeten, mit dieſen Worten geprophezeyet haben ſoll: **Die Pfälzer haben bishero wenig vom Creutze gewuſt; jetzo ſollen ſie Creutz genug bekommen, ſo, daß ſie auch keinen Kreutzer im Hauſe behalten ſollen.** Vid. Oldenburgers Diſcourſe über das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument P. I. p. 436. §. 6. Bey dem allen konten ſich, ſowol die Spanier als die Bayern nicht viel gutes von den übrigen Truppen der vnirten verſprechen, die bey Ulm poſtiret ſtunden. Es würde auch Zweiffels ohne zwiſchen beyden Armeen zum Hand-Gemenge gekommen ſeyn; wenn man nicht durch Vermittelung der Frantzöſiſchen Geſandten, des Hertzogs von *Angouleſme* und des Grafens *Maximiliani* von Bethune in Ulm zu einer Unterhandlung geſchritten, und endlich den 23. Jun. 1620. ſich dergeſtalt verglichen, daß die Truppen von der Donau weggezogen, auch kein Liguiſt und Vnirter, dem andern was zu Leide thun, oder mit Durchzügen beſchwerlich fallen ſolte. Auch lieſſen ſich die Vnirten bereden, zu verſprechen, daß ſie ſich der Böhmiſchen Händel nicht weiter annehmen; ſondern nur die Pfältziſchen Länder, ſowol obere als untere, beſchützen wolten. Ja ſie begiengen dabey den nicht geringen Fehler, daß ſie ſich nicht hinwiederum ausbedungen; die Liguiſten ſolten ebenfalls dem Kayſer in Vertreibung König Friedrichs aus Böhmen, nicht beyſtehen. Vielmehr bekamen dieſe dahero freye Hände, Ferdinanden auf alle mögliche Art und Weiſe zu aſſiſtiren. Man muß hierbey die ſobetitelte Ambaſſade extraordinaire de Meſſieurs le *Duc d'Angouleſme*, Comte *de Bethune*, et *de Preaux Chaſteau* neuue, Envoyez par *Louis XIII.* fairs l'Empereur *Ferdinand II.* et les Princes d'Allemagne anno 1620. nachleſen, welche 1667. zu Paris avec les obſeruations politiques *de Henry de Bethune* herausgekommen. Auch hat *Londorpius* Tom. II. L. V. C. 37. p. 48. die Articel dieſer zu Ulm geſchloſſenen Conuention ſelber mit eindrucken laſſen. Conf. quoque Pufendorf Lib. I. p. 31. *Brachelius* in Hiſt. ſui temp. Lib. I. p. 22. *Nicol. Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. IV. p. 491. Adlzreiter p. 61. das Theatr. Europ. Tom. I. p. 339. *Maſenii* Continuat. Annall. Treuirenſ. p. 100. und *Gramondus* Lib. IV. p. 247. welcher ausdrücklich ſchreibet: Hoc hamo captus *Fridericus* etc. Certe eo foedere parum proſpectum Palatini rebus; fatiſcunt ſtatim ipſius

vires

vires etc. Denn obgleich in mehr gedachter Conuention die Ober- und Nieder-Pfaltz mit begriffen war: ſo bekümmerte ſich doch weder Hertzog *Maximilianus* in Bayern, noch viel weniger *Spinola* darum. Denn dieſer wandte vor, das Hauß Oeſterreich gehörte nicht mit zur Catholiſchen Ligue, und wäre alſo auch kein pars compaciſcens. Seine Inſtruction ſteht beym *Londorpio* Tom. II. L. V. C. 87. p. 170. Conf. quoque Theatr. Europ. T. I. p. 355. Derowegen ließ er ſich nichts anfechten; ſondern fuhr immer mit Sengen und Brennen in der Unter-Pfaltz fort; zumaln niemand vorhanden war, der ihm im Ernſte Einhalt that; davon die eigentlichen Urſachen Puſendorf Lib. I. §. 32. Rer. Suecic. will ergründet haben. Conf. quoque *Pappus* p. 19. *Brachelius* Lib. I. p. 22. Khevenhüllers Annall. T. IX. p. 36. 387. und 1051. *Carafa* p. 83. und 102. *Gramondus* Lib. IV. p. 491. *Paſecius* p. 325. und *Maſenius* in Continuat. Annall. Treuir. p. 467. Nechſtdem ſo wurde nun auch Chur-Sachſen ſeiner gethanen Zuſage erinnert; welches dahero ebenfalls, und zwar gegen das Ende des Monats Auguſti, mit 12000. Mann in die Laußitz ruckte, und die Stadt Bautzen belagerte, ſo durch vieles Feuer-Einſchmeiſſen genöthiget wurde, den 5. Oct. 1620. ſich zu ergeben; gleichwie die Sachſen auch viele andere Laußitziſche Städte alsdenn zum Gehorſam brachten. Hierauf giengen dieſelben nach Schleſien, und nahmen da Groß-Glogau ein; obgleich der Brandenburgiſche Marggraf, Johann George, zu Jägerndorff dieſe Oerter zu vertheidigen ſuchte, und ſich zur Gegenwehr ſetzte. Hernach hat *Ferdinandus* die recuperirte Laußitz dem Churfürſten, Johann Georgen, wegen der zu reſtituirenden Kriegs-Koſten bis auf den Prager-Frieden, loco hypothecae eingeräumet. Nichtsweniger fielen zu ſelbiger Zeit, auf Anſtifften des Königs in Polen die Coſacken in Schleſien und Mähren ein, ſtreiffeten weit und breit herum, und thaten nicht geringen Schaden. Conf. Theatr. Europ. T. I. p. 368. Samuel Groſſers Laußitziſche Merckwürdigkeiten p. 256. *Carafa* in Germ. Sac. reſtaur. p. 113. *Gaſſelius* de Statu publ. et nouiſſ. Europ. und *Nicol. Bellus* im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantze Lib. IV. p. 429.

Die Kayſerlichen und Bayern gehen nach Böhmen.

Bey ſo bewandten Umſtänden, und da Bayern nunmehro wuſte, daß es im Rücken vor den Vniirten frey und ſicher ſey: beſchloß der Hertzog mit den Kayſerlichen gerades Weges nach Böhmen und vor Prag zu gehen. Die Kayſerliche Armee, welche der General *Buquoy* commandirte, war eben ſo gar ſonderlich nicht. Dieſe giengen auch ſchwer daran, ſogleich nach Böhmen zu marſchiren. Allein Hertzog *Maximilianus* drang durch, daß ſie im Monat Sept. 1620. aus Ober-Oeſterreich zur rechten in das Königreich

einbrechen muſten; gleichwie er, der Hertzog ſelbſt, mit ſeinen Bayern auf der andern Seite in ziemlicher Weite eben dahin marſchirte. Denn nicht nur die Wege waren zu enge, ſondern es würde ihnen auch an der nöthigen Subſiſtence ermangelt haben, wenn beyde Armeen mit einander hätten marſchiren wollen. Indeß war doch dieſer Zug dermaſſen reguliret, daß beyde Armeen einander leichtlich im Noth-Fall ſowol mit Infanterie als Cavallerie zu Hülffe kommen konten. Sie fanden aber einen ſehr beſchwerlichen Weg, den ſie gleichwol glücklich überſtiegen. Die Oerter und Schlöſſer, ſo darzwiſchen lagen, muſten ſich entweder gutwillig ergeben, oder wurden durch Gewalt der Waffen darzu gezwungen. Bey Budweis vereinigte ſich dieſe Macht wieder mit einander, und ſetzte alsdenn ihren Marſch gegen Piseck und Pilſen fort. Einige wollen behaupten, daß die Königliche Böhmiſche Armee zwar der Anzahl nach weit ſtärcker als ihre feindliche, aber dieſer ungleich an Tapfferkeit, Erfahrenheit und Kriegs-Nothwendigkeiten geweſen. So wollen viele auch die Böhmiſche Generals nicht vor ſolche Leute halten, die in groſſem Credit geſtanden. Allein es wird ſich das Gegentheil alſobald deutlich genug zeigen. Nun wurde Friederich von ſeinen treuen Räthen gewarnet, er möchte doch ſeine Feinde nicht ſo gering achten. Er ſoll aber immer erwiedert haben, daß der Kayſer genug bella inteſtina habe, und mit den Bayern wolte er bald fertig werden. Mit Sachſen hergegen wäre es noch ungewiß, ob es auch anbeiſſen würde, u. ſ. w. Endlich aber kam das Geſchrey, daß an den Grentzen alles von feindlichen Soldaten wimmelte. Da giengen nunmehro erſt dem Könige die Augen auf. Seine Armee war nicht im Stande, die Annäherung der Feinde zu verwehren: weil es ihr faſt an allen benöthigten gebrach. Die Feinde dachten demnach auch Pilſen, welches nach Prag der wichtigſte Ort in Böhmen iſt, mit leichter Mühe einzubekommen. Der Mansfelder aber, welcher darinnen commandirte, hatte es nicht nur gut beſetzet, ſondern auch in einen ziemlichen Vertheidigungs-Stand geſetzet. Man ſagt aber, der *Buquoy* habe ihn mit Gelde beſtochen gehabt, daß der Mansfelder ihm verſprochen, die Stadt zu überlieffern. Weil aber die Alliirten nach ein paar Tagen geſehen, daß derſelbe ſie nur liſtig berücket, hätten ſie ſich anders beſonnen. So viel iſt gewiß, daß ſie ſich nicht lange dabey aufgehalten, ſondern den Ort lieber auf der Seite liegen laſſen, und weiter marſchirt; da ſich denn die Böhmiſche Armee immer zurück zog, und unter Weges durch die vielen Scharmützel bereits ziemlich geſchwächt wurde. Sonderlich geriethen beyde Kriegs-Heere bey Rakonitz an einander, welchen Poſten die Böhmen ebenfalls verlieſſen.

Man

Man will wiſſen, daß ſich allhier König Friederich ſelbſt mit beyden Seinigen befunden, und berufft ſich auf das Zeugniß eines Engliſchen von Adel, deſſen Schreiben beym *Londorp.* T. II. Lib. 5. Cap. 117. p. 221. befindlich, worinnen erzehlet wird, der König habe ſich perſönlich in das Feld-Lager begeben, und ſich alsdenn jederzeit ſo großmüthig, mannhafft und behertzt erzeiget, ſonderlich im Feld-Lager bey Rakonitz, daß man ihn auch offt bitten und erſuchen müſſen, damit er doch ſeiner Perſon beſſer wahrnehmen möchte. Conf. Adlzreit. Annal. P. III. Lib. 5. §. 31. p. 67. *Brachelius* p. 24. und *Caraſa* p. 101. So erzehlet auch *Conſtantinus Peregr.* n. 70. daß der *Buquoy* am 4. Nov. als er in dem Lager bey Rakonitz nicht weit vom Feinde eine Ordre gegeben, von einer Kugel in parte corporis virilis dermaſſen getroffen worden, daß ſie nur geſtreifft, und ihn in etwas verbrannt; dahero er im Schertze Lateiniſch ausgeruffen: per quod quis peccat, per eadem punitur. Bey dieſen Umſtänden gedachte König Friedrich den immer näher anrückenden Feind dadurch ein wenig aufzuhalten, daß er den General Schlammersdorf an den Hertzog *Maximilianum* von Bayern abgeſchickt, und ſich eine Unterredung mit dieſem ausgebeten, unter gegebener Hoffnung, daß er Friedens-Vorſchläge thun wolte. Allein der Bayer-Fürſt ließ ſich nicht aufhalten, ſondern ſchlug alle Vorſchläge rund ab, woferne ihn Friedrich nicht zuverläßig verſicherte, daß er alſobald das Königreich Böhmen reſtituiren wolte. Und alſo eileten die Feinde immer nach Prag zu. Denn der Mangel an nöthiger Subſiſtence trieb ſie dahin, der Sache durch eine Deciſiv-Bataille den Ausſchlag zu geben. Das merckte der alte Fürſt von Anhalt, der die Böhmiſche Armee en Chef commandirte. Derowegen hielte er keinen Stand, ſondern zog ſich in die Gegend der Stadt Prag vollends zurück, und ſetzte ſich an den ſogenannten weiſſen Berg daſelbſt. Denn er meynete, wenn auch ja eine Schlacht unglücklich ablieffe: ſo könte er ſich doch unter die Stücke der Stadt und auf den Noth-Fall in Prag ſelbſt hinein ziehen, wo er wegen der wichtigen Feſtungs-Wercke ſicher genug ſey. Dem ohngeachtet verfolgte Hertzog *Maximilianus* aus Bayern den flüchtigen Feind, und erreichte ihn den 28. Oct. 1620. gegen Abend, und nöthigte ihn folgenden 29. Oct. oder 8. Nov. zu einem Haupt-Treffen, ehe er noch mit ſeinen Verſchantzungen auf dem weiſſen Berge völlig zu Stande kommen konte. Es war eben der XXIII. Sonntag nach Trinitatis, da das Evangelium geprediget wurde: **Gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtte, was GOttes iſt.** *Buquoy* bezeigte keine Luſt zum Schlagen: weil ſowol der Ort als die Zeit ihm nicht gelegen und vortheilhafft ſchiene.

Von der Prager Schlacht inſonderheit.

Allein der Hertzog beſtund darauf, und *Buquoy* wurde auch von den meiſten Kayſerlichen Generalen in dem gehaltenen Kriegs-Rathe überſtimmet. Derowegen lieſſen die Alliirten Prag auf der einen Seite des Berges liegen, und ſtelleten ſich den Böhmen in Schlacht-Ordnung gegen über. *Piaſecius* p. 328. gedenckt zu behaupten, daß die Kayſerlichen und Bayern zuſammen 50000. Mann an Infanterie und Cavallerie betragen. Rauchenſtein aber p. 55. ſchreibet; die Kayſerlichen hätten überhaupt kaum 12000. Mann gehabt: indem andere 12000. Cavallerie und 6000. Infanterie, unter dem Wallenſtein und dem Spanier *Balthaſare*, theils auf Fouragirungen, theils auch wegen verſchiedener Expeditionen hier und da in Böhmen zerſtreuet und von der Haupt-Armee entfernt geweſen. Wie ſtarck hergegen die Bayern eigentlich geweſen, kan man faſt nicht genau ſagen. Adlzreiter will von 24000. wiſſen, die Hertzog *Maximilianus* in Böhmen geführet, wovon an die 14000. durch Kranckheiten um ihr Leben gekommen wären. Er will auch aus einem MScpt. entdeckt haben, daß nur 3700. Cavallerie darunter befindlich. Caſpar Ens hergegen in Gloria Auſtriac p. 36. gedencket zu behaupten, daß die Bayern 5500. Cavallerie und 24500. Infanterie in der Schlacht am weiſſen Berge angeführet hätten. Die Böhmen hergegen hätten unter ihrem Chef, dem alten Fürſten Chriſtian von Anhalt, kaum 20. bis 25000. Mann ſtarck, wie alle Gefangene einmüthig berichteten. Wenn es aber der eigentlichen Rechnung nachgehen ſollen: ſo hätten ſie 18000. Mann zu Fuß und 10000. zu Pferde haben müſſen, ohne die 6000. Ungarn, welche ihnen der Bethlen Gabor zugeſchicket hatte. Unter den Kayſerlichen Generalen war ſonderlich der Tieffenbach berühmt, welcher damals an ſtatt des *Buquoy*, der ſich ſeiner empfangenen Bleſſure wegen auf einem Wagen muſte fahren laſſen, die Kayſerlichen en chef commandirte. Die Spanier inſonderheit aber commandirte der *Maradas*, und *Verdugo* die Kayſerlichen Wallonen. Bey den Bayern ſtund unter dem Hertzoge ſelbſt der bekannte *Tilly*. Die Böhmiſchen vornehmſten Generale hergegen waren die beyden Fürſten *Chriſtiani* von Anhalt, Vater und Sohn, nebſt den Grafen von Hohenlohe, Schlick und Hollachy. Die Böhmen hatten ſich ziemlich vortheilhafft poſtirt, und thaten mit ihrem Geſchütze den Kayſerlichen groſſen Schaden. Der Fürſt von Anhalt commandirte den rechten Flügel und der Graf von Hohenlohe den Lincken. Bey gegenſeitiger Armee aber ſtunden die Kayſerlichen auf der rechten und Hertzog *Maximilianus* auf der lincken Seite. Die Bayern hatten zur Parole oder dem Loſungs-Zeichen die glorwürdigſte Jungfrau Maria. Anfangs ſahe es ziemlich gut

vor

vor die Böhmen aus. Sonderlich ſignaliſirte ſich der junge Printz, Chriſtian von Anhalt, welcher die Kayſerlichen Truppen unter dem Tieffenbach übern Hauffen ſchmiß. So hatten auch auf einer andern Seite die Ungarn des Bethlen Gabors die Coſacken des Kayſers repouſſirt. Sed triumphum canebant ante victorium. Die Ungarn dachten nemlich weiter an keinen Feind; ſondern an ſtatt, daß ſie dieſen hätten verfolgen ſollen, fielen ſie vielmehr in die Bagage, und vergnügten ſich mit plündern. Derowegen ſetzten ſich die Coſacken bald wieder in Poſitur, und fielen die Pfältzer aufs neue an. Nichtsweniger wurde die Lücke unter den Kayſerlichen, die der junge Printz von Anhalt gemacht hatte, durch den General Cratz gar bald wieder erſetzet, welche nunmehro den jungen Helden glücklich zurück ſchlugen, und ihn ſelbſt verwundeten, worauf er bald vom Pferde ſtürtzete, und vom General *Tilly* zum Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Alsdenn entſtand auf dieſer Seite eine groſſe Confuſion, welche verurſachte, daß ſich daſelbſt die Königlichen Truppen nach dem Weiten umſahen. Da nun auch die Ungarn bereits die Flucht ergriffen hatten: entſtund eine allgemeine Confuſion unter den Böhmen. Ein jeder ſchmiß die Waffen weg, und ſuchte ſich durch die Flucht zu retten, wo er am erſten durchzukommen vermeynte, und alſo wurde des Friedrichs Armee von den Kayſerlichen völlig überwunden. Es war freylich ein groſſer Fehler, daß dieſelbige von ſo vielerley Völckern, als von Böhmen, Mähreren, Ungarn, Schleſiern, Laußitzern, Siebenbürgen, u. ſ. w. zuſammen geſetzt war, die einander nicht ſubordinirt ſeyn und pariren wolten, ſondern in groſſer Uneinigkeit zuſammen lebeten, und bereits von übermäßiger Furcht eingenommen waren. Vor andern wolten die Ungarn niemanden pariren, da ihr eigener Anführer in Prag kranck lag; und ſie geriethen darüber in eine ſolche Unordnung, daß viele von ihnen in der Muldau elendiglich erſauffen muſten. Man will wiſſen, der alte Fürſt von Anhalt habe die Ordre ertheilet, daß ſich die flüchtigen Truppen bey Brandeis, 3. Meilen von Prag, in Kaurzimer-Creiſe wiederum verſammlen ſolten. Aber aus Furcht und Schrecken richteten ſich die wenigſten darnach. Einige geben gar vor, Fürſt Chriſtian von Anhalt ſey von den Oeſterreichern und Spaniern beſtochen geweſen. Vid. *Andr. ab Habernfeld* Bohem. bell. p. 48. andere hergegen entſchuldigen ihn, und vielleicht mit Rechte. Man giebt auch ſolchem unglücklichen Ausgange des Treffens dieſes Schuld, daß Friedrich nicht ſelber dabey zugegen geweſen, ſondern, als die Schlacht ihren Anfang genommen, in Prag einen Ball gehalten. Denn ſeine Generals ſagten immer noch, es hätte nichts zu bedeuten,

und er ſolte ſich nur nicht in ſeinem Divertiſſement ſtöhren laſſen. Wenigſtens verarget es ihm *Gramondus*, daß er nicht beſtändig zugegen geweſen, und ſchreibet deßwegen Lib. IV. p. 154. alſo: Plane indignus *Fridericus*, qui per ſuffragia in Regem legeretur. Directorium illi erat Pragenſe proelium. Quis credat, quo tempore conſerebantur pro ipſo manus, ludicris Pragae exercitum, et tripudiis, inter feminas? Poſtquam inſtructae in proelium acies, recipit ſe *Fridericus*, effeminatus homo, in vrbem, ſub cuius muris agebatur de ſumma rei Palatinae, de corona Bohemica, de Imperio Occidentis. Certe vel hoc vno tam iniquae electionis indicio digni Bohemi, qui iure electiuo priuarentur, ſi quod habuerant etc. Es erhellet auch aus den Actis Conſultatoriis Bohemic. ſub No. XIX. klärlich, wie der Böhmen Wille und Meynung geweſen, daß ihr König Friederich nach dem Exempel des Churfürſten zu Sachſen und des Hertzogs zu Bayern in eigener Perſon anführen, und commandiren ſolte. Doch fehlt es auch nicht an ſolchen Geſchicht-Schreibern, die Friedrichen in dieſem Stücke defendiren. Denn der Auctor des Mercurii Gallo-Belg. ad a. 1620. p. 419. will ausdrücklich behaupten, daß der König in dem Treffen ſelbſt mit zugegen geweſen. Dieſer bezeuget auch ſelber in einem Briefe an die Vnirten Stände, der beym *Londorpio* T. II. Lib. 5. p. 236. ſtehet, daß er ſich in die 7. Wochen bey ſeinem Kriegs-Heere im Lager befunden. Man muß anbey auch das Schreiben eines Engliſchen Edelmanns nachleſen, welches dieſer gleich nach der Schlacht bey Prag geſchrieben, und das *Londorpius* ebenfalls ſeinen Actis l. c. p. 220. inſeriret hat, darinnen alle Schuld der vor Friedrichen ſo unglücklich abgelauffenen Sachen lediglich auf die Böhmen geſchoben wird, welche keinen Menſchen gehorchen wollen, und in der Wolluſt ſo ſehr erſoffen, auch dermaſſen ſicher geweſen wären, daß ſie alle gute Gelegenheit ſchändlich verabſäumet, und mit Zahlung der benöthigten Gelder, auch Herbeyſchaffung anderer zum Kriege erforderlicher Dinge allzu ſaumſelig und morös geweſen. u. ſ. w. Conf. quoque Acta Conſultat. Bohem. ſub n. 20. 21. et 22. Doch dem ſey endlich, wie ihm wolle, genug, daß die Kayſerlichen mit ihren Alliirten einen vollkommenen Sieg erfochten. Einige ſagen, es habe dieſe Schlacht 3. gantzer Stunden gewähret. In der That aber ſoll ſie kaum eine Stunde recht angehalten, und die Böhmen kurtz nach der Mittags-Stunde die Flucht ergriffen haben. Sonſt iſt ungewiß, wie viele Böhmiſcher Seits dabey geblieben. Einige ſagen 5000. andere rechnen gar 9000. noch andere hergegen nur 2000. u. ſ. w. Hertzog *Maximilianus* aber ſetzt nach ſeiner Modeſtie in einem Schreiben an den Pabſt, daß 4000. niedergemacht worden,

und

und an die 1000. in der Muldau ertruncken wären. Gewiß iſt, daß auf der Flucht mehrere als in der Schlacht ſelbſt umgekommen. Auch wurden in dem Treffen nur etwa 500. gefangen genommen. Hernach aber bekamen die Alliirten in dem Walde und den Vorſtädten von Prag noch viele 1000. gefangen. Von den Kayſerlichen und Bayern hergegen ſollen kaum 3. bis 400. geblieben und verwundet worden ſeyn. In der Gloria bellica *Maximiliani* ab vniuerſitate Ingolſtadienſi Libb. XX. adumbrata, anno 1623. in 4to, findet man unter andern Lib. IX. Cap. V. einen Brief beſagten Hertzogs *Maximiliani* an Pabſt *Paulum V.* worinnen dieſer Hertzog den erhaltenen Sieg einem Marien-Bilde, und der Frömmigkeit eines Carmeliter-Mönchs zuſchreibet, welcher beſagtes Bild von ohngefehr, nicht weit von Prag gefunden; als wohin es die Feinde geſchmiſſen gehabt; nachdem ſie es auf allerhand Art und Weiſe verunehret, und der guten Jungfrau Mariä auch ſo gar die Augen ausgekratzet hatten. Der Mönch habe demnach zu GOtt im Himmel ſein hertzliches Gebet abgeſchicket, daß er doch dieſe groſſe Schmach der Jungfrau Mariä vorjetzo auf eine eclatante Weiſe rächen, und ſie dadurch deſto mehr verherrlichen möchte. Er ſey hierauf mit dieſem Bilde durch alle Bataillons gelauffen, und hätte es auch in der Schlacht vorher getragen, welches bey den Truppen ſolchen Ingreſs gefunden, daß die Leute recht deſperat gefochten; zumal da er ihnen den Troſt zugeſprochen, daß ſie ohnfehlbar ſiegen würden. Nach erhaltener Schlacht hat man derowegen ein greuliches Weſen von dem Bilde gemacht, und ihm den Sieg ausdrücklich zugeſchrieben; es dahero aller Orten im Triumph herumgetragen, reichlich beſchencket, und alsdenn nach Rom geſchickt, wo es Anno 1622. den 8. May in einer eigenen Capelle unter dem Namen *Mariae de Victoria* aufgeſtellet worden. Ueber den Pabſt nun darff man ſich bey ſogeſtalten Sachen gar nicht verwundern, daß er dergleichen Aberglauben approbiret. Er würde vielmehr gerne ſehen, wenn ihm alle Tage eine ſolche Maria de Victoria mit reichlichen Zehr-Pfennigen nach Rom geſchickt würde. Zweiffels ohne fände ſich auch vor jede noch ein Plätzgen in einer Kirche oder Capelle daſelbſt; damit die Bigots ihre Andacht darbey haben könten. Es iſt ferner gar nichts auſſerordentliches und übernatürliches geweſen, daß der gemeine Mann unter den Catholiſchen Truppen, bey Erblickung des Marien-Bildes deſto eifriger und behertzter zum Fechten ſich bezeiget; alſo dadurch der Sieg um ſo viel glücklicher erhalten worden. Daß aber auch Hertzog Maximilian dieſem Wunder beygepflichtet, iſt vielleicht eine Probe von ſeinem obangeführten allzugroſſen Eifer in Religions-Sachen.

chen. Im übrigen entſtund noch zwiſchen den Kayſerlichen und Bayeriſchen Völckern eine groſſe Eiferſucht und Streit darüber: welche von beyden das meiſte zu Erhaltung dieſes Sieges contribuiret. Viele wolten die Ehre den Bayern zuſchreiben; und Hertzog Maximilian wurde deßwegen auf allerhand Art und Weiſe faſt bis in den Himmel erhoben. Das verdroß den Kayſerlichen Heerführer ſo ſehr, daß er deßwegen den ſogenannten *Conſtantium Peregrinum*, d. i. den Jeſuiten *Henricum Tizsimonium* durch Geld dahin brachte, obgedachtes Buch, *Buquoi* quadrimeſtre iter etc. genannt, Anno 1621. zu Brünn und Wien in 4to herauszugeben. Darwider aber kam unter dem erdichteten Namen *Berchtoldi a Rauchenſtein* in eben dem Jahre 1621. ein ſo betitelter *Conſtantius Peregrinus Caſtigatus*, ſeu Relectio itineris quadrimeſtris in 4to zum Vorſchein; welche beyde Schrifften, wenn ſie gegen einander gehalten werden, in der Hiſtorie von der damaligen Böhmiſchen Expedition und Prager-Schlacht gute Dienſte thun. Sonſt hat auch ermeldter *Conſtantius Peregrinus*, als ein Augen-Zeuge unter dem Namen *Candidi Eblani*, annoch eine eigene Narrationem de praelio Pragenſi ediret. Deßgleichen iſt dieſer Krieg Böhmiſcher Seits vom *Andrea ab Habernfeld*, in bello Bohemico; Catholiſcher Seits hergegen, vom *Auberto Miraeo*, in Hiſtor. Belli Bohem. ferner vom Caſpar Ens in Fama Auſtriaca; von *Nicolao Bello*, im Oeſterreichiſchen Lorbeer-Crantz; vom Eberhard Waſſenbergen, in Commentt. de bello inter Imperatores *Ferdinandum II.* et *III.* et eorum hoſtes; vom *Carolo Carafa*, Epiſcopo Auerſano et Nuncio Apoſtolico apud *Ferdinandum II.* in Comment. de Germ. ſacra reſtaur. ingleichen vom *Ludouico Aurelio Peruſiano* in Hiſt. belli Bohem. von Raphael Sadelern, in Ephemeride Bauar. Expedit. in vtramque Auſtriam et Bohemiam, mit ſchönen Kupffern; vom *Pappo* dem Coſtnitzer Canonico, in Epit. Rer. German. de anno 1617. bis 1643. und von Wilhelm Staden in trophaeis Verdugianis umſtändlich beſchrieben worden. Conf. quoque Ludolphs Schaubühne der Welt Tom. I. ad ann. 1620. Khevenhüllers Annall. Ferdinand. T. IX. p. 1104. das Theatr Europ. T. I. p. 408. *Brachelius* in Hiſt. ſui temp. L. I. p. 26. *Piaſecius* p. 328. Adlzreiters Annall. P. III. L. V. p. 76. *Gualdo Priorato* L. I. p. 35. *Lotichius* L. VII. C. IX. No. 40. *Gramondus* L. IV. p. 252. und *Meteranus* Contin. p. 48.

Friedrichs Flucht aus Prag nach Holland.

Friedrich hörte in Prag die betrübte Poſt von der unglücklichen Schlacht der Seinigen mit groſſem Schrecken an, und begab ſich alsdenn aus dem Schloſſe in die Alt-Stadt. Der alte Graf von Thurn und der von Hohenlohe bewegten ihn, daß er vom Hertzoge *Maximiliano* einen 24-ſtündi-

ſtündigen Stillſtand zu Schlieſſung eines Friedens bitten muſte. Allein dieſer antwortete: es ſey daran nicht eher zu gedencken, als bis er ſich aus Böhmen wegmachte, dem Kayſer dieſes Reich abtrete, und vor ſich und ſeinen Sohn ewig darauf renunciire. Zu welcher Entſchlieſſung er ihm auch nicht länger als 8. Stunden Bedenck-Zeit gab; da es alsdenn noch auf Kayſerliche Gnade ankommen würde. Allein dergleichen Bedingungen ſtunden Friedrichen durchaus nicht an. Er packete dahero binnen 8. Stunden ſeine beſten Sachen zuſammen, die bey einem dergleichen Aufflauffe füglich mit fortgebracht werden konten; und machte ſich nebſt ſeiner Gemahlin und dem Printzen aus Furcht und Scham, bey Nacht und Nebel durch eine Pforte von Prag hinweg; als bereits einige Feinde in der Stadt waren. Alsdann eilte er, ſo viel nur immer möglich, unter Begleitung der Grafen von Thurn und von Hohenlohe, auch einiger andern Anhänger nach Schleſien zu, und retirirte ſich in die Stadt Breslau. Alſo überließ Friedrich Prag und das gantze Königreich Böhmen, dem Kayſer; nachdem er kaum ein Jahr lang das Glück eines Böhmiſchen Königs genoſſen, oder vielmehr nur geſchmecket. Viele haben ihm dieſe Flucht für einen gewaltigen Soloecismum ausgelegt. Er hätte freylich auch wol beſſer gethan, wenn er die Bürger in Prag durch ſeine Gegenwart, zu einem tapffern Widerſtande encouragiret. Vielleicht würde der Feind noch genug zu thun bekommen und Friedrichen alsdenn auch die Glieder der Vnion, deßgleichen die Engländer, beſſer beygeſtanden haben. Allein er war von einem ſolchen Schrecken überfallen worden, daß er ſich nicht recolligiren konte. In Breslau reſpirirte er ein wenig von den gehabten Fatiguen ſeiner eilfertigen Reiſe, und erhielt daſelbſt einen Geſandten, den Dr. *Zachariam Staretzer*, vom *Gabriel Bathori* aus Presburg, welcher ihn zugleich durch ein Schreiben in dieſen ſeinen unglücklichen Umſtänden zu tröſten ſuchte, und vermahnete: er möchte ſeine Truppen, ſo viel möglich, wiederum zuſammen bringen, und damit nach Mähren gehen. Es waren auch folgende Verſprechungen von Seiten ſeiner beygefüget: Vice verſa nos quoque caſtra noſtra trans montem album ad ipſa confinia Morauiae poſituri, propria in perſona illis praeerimus, taliterque eas ſumus ordinaturi, vt, ſiue Morauos hoſtis inuadat, actutum cum illis nos coniungamus, ſiue nobis ille ingruat, illi pariformiter nobis ſuccurrere poſſit, peregrina quoque auxilia accedento, Veſtrae Serenitatis et Confoederatorum conſenſu, de quo edoceri cupimus, facili labore nos obtenturos certe confidimus. Nec minus neceſſarium vtileque noſtra fuerit opinione, ſi ſtatibus et ordinibus, tam R. Bohemiae, quam ei incorporatarum

prouinciarum, in Morauiam Comitia per Serenitatem Veſtram promulgentur primitus, quorum beneficio ad rerum gerendarum renouandarumque commoditatem memorabilis fieret acceſſio. Interim brumale tempus et frigora hoſti oberunt. Nobis vero per hanc hiemem amiſſa omnia, bono cum Deo recuperandi, occaſionem ſubminiſtrarent. His itaque ita diſpoſitis noſtrum erit mutuis conſiliis omnia, extra ea nihil ſuſcipere, crebrioribusque et literis et internunciis inuicem de ſumma rei informare, a Veſtra denique Serenitate nos de ſua conditione, omnibusque ſtatus ſui circumſtantiis, voluntate item et propoſito, nec non de Cancellarii noſtri, quem cum quinque millium nouis auxiliis ad Serenitatem Veſtr. expediuerimus, praeſentia et exiſtentia, vbinam locorum is verſetur, quam citiſſime, ſincere et confidenter edoceat. Im übrigen ermahnete Friedrich die Einwohner in Breslau aufs beſte, ihm zugethan und getreu zu verbleiben. Sie machten ihm aber ſo viele ſaure Geſichter, daß er leicht mercken konte, wie gewogen man ihm war. Desgleichen ſchrieb er von Breslau aus an die vniirten Fürſten, und bat ſie inſtändig, daß ſie ſich ſeiner in den betrübten Umſtänden annehmen, und vor der Kayſer, welcher den Sieg davon getragen, wohl in acht nehmen möchten. Als er jedoch endlich ſahe, wie dem allen ohngeachtet die Schleſier kein ſonderliches Vertrauen mehr zu ihm hatten: geſtattete er ihnen, daß ſie ſich noch in Zeiten an den Churfürſten in Sachſen ergeben könten, und dieſer ſie bey dem Kayſer wiederum ausſöhnen ſolte. Sie gaben ihm dahero auch noch 60000. Fl. mit auf den Weg; (*) und er wandte ſich nun nach Berlin zu dem Churfürſten George Wilhelm von Brandenburg, wo ſich bereits ſeine Frau Mutter aufhielt. Doch da fürchtete man ſich auch ſchon vor der Uebermacht des Kayſers; weswegen Friedrich faſt nicht wuſte, wohin er ſich weiter wenden ſolte. Denn an ſeine Erb-Lande durffte er gar nicht gedencken. Auf die letzt nahm er die Zuflucht zu den Holländern, allda er ſich in der kleinen Stadt Rhenen, in der Provintz Utrecht, ſo lange aufhielt, bis König Guſtav Adolph aus Schweden nach Teutſchland kam; wie unten mit mehrerm ſoll gezeiget werden. In Prag hatte er die Reichs-Kleinodien, nebſt dem Archiv und viel anderes mehr, zurücke gelaſſen. Seine Widerſacher, ſonderlich die Herren Jeſuiten, ſuchten ſich nachhero auch durch allerhand Satyren an ihm zu rächen und zu reiben. Unter andern brachten ſie aus den Worten des 1 B. der Kön. 15. v. 23. AbIeCIt te DoMInVs, ne sIs reX, die Jahrzahl ſeiner Königs-Wahl 1619. heraus. Man

bekam

(*) Siehe Köhlers mehr angeführte Diſput. de *Friderico V.* Comite Palat. Rheni §. 17. p. 61.

bekam auch von ihnen eine ſogenannte Imaginem violenti Imperii ex L. *Ae. Seneca* in perſona *Friderici Palat.* Bohemiae et patriae exulis, in ſcenam producta, acceſſit M. *Annaeus Lucanus Proteus* de bello Bohem. zu leſen. Inſonderheit wurde er öffters nur Rex ſolſtitialis, oder Zephyrius, der Winter-König auf Teutſch genannt: weil er im Winter das Böhmiſche Reich erhalten, und darzu gecrönet; aber auch zu eben der Zeit wiederum davon gejaget worden.

Bey ſo geſtalten Sachen war es den Kayſerlichen und Bayeriſchen Truppen was leichtes, die Stadt Prag ſelbſt nach erfochtener Victorie ohne Schwürigkeit einzunehmen. Ein gründlicher Bericht von dieſer Eroberung ſtehet beym *Londorp.* Tom. II. Lib. V. C. 118. p. 223. Was Wunder demnach, wenn auch die noch übrigen Städte in Böhmen ſich gutwillig ergaben; und alſo auf den eintzigen Schwerd-Streich gantz Böhmen wiederum in Kayſers *Ferdinandi II.* Gewalt kame? Zu Prag hergegen wurde hierauf mit den Rebellen und den ſämtlichen Proteſtanten aufs ſchärffſte verfahren. Diejenigen, ſo zu dem Aufſtande etwas beygetragen, und annoch in Prag ertappt wurden, nahm man bey den Köpffen, und ſetzte ſie in harte Gefängniſſe. Die übrigen Einwohner muſten ſofort aufs neue dem Kayſer huldigen, welcher den Fürſten von Lichtenſtein zum Statthalter daſelbſt verordnete und auctoriſirte, daß er die Inquiſitions-Commiſſion über die gefangene Böhmen dirigiren ſolte. Die Kayſerliche Armee wurde hiernechſt in Böhmen in die Winter-Quartiere verlegt; und Hertzog *Maximilianus* kehrete nach Bayern zurück. Inzwiſchen ſetzte man den Proceß wider die Arreſtanten mit groſſem Eifer fort, und ſäumete nicht, denſelben in ſo weit zum Stande zu bringen, daß er den $\frac{11}{21}$. Jun. 1621. die groſſe Execution an 27. Perſonen in Prag würcklich vollſtrecket wurde; worunter 3. Herren-Standes, 7. aus dem Ritter- und 17. aus dem Bürger-Stande waren. Der offtgedachte Graf Joachim Andreas von Schlick wurde in der alten Stadt beym Rathhauſe auf einer mit ſchwartzen Tuche bezogenen Bühne zuerſt enthauptet, und ihm zugleich die rechte Hand abgehauen. Hernach wurden an eben dem Orte annoch 23. von gedachten Perſonen mit dem Schwerde gerichtet; 2. andere hergegen an einem Balcken zum Rathhauſe heraus, und der letzte an den ordentlichen Galgen gehencket. Alsdenn wurden 12. Köpffe davon auf dem Brücken-Thurme, wie auch von vieren die rechte Hand dabey, des einen Hand aber beym Altſtädter Rathhauſe am Pranger aufgenagelt. Doct. *Jeſſenio*, einem Medico und Profeſſori zu Prag, wurde wegen einiger Schrifften und Reden anfänglich die Zunge aus dem Halſe geſchnitten, er hernach ent-

Prag ſelbſt wird eingenommen, eine groſſe Execution daſelbſt gehalten, und die Proteſtanten gewaltig verfolget.

enthauptet, und ſodann ſein Cörper vor dem Galgen-Thore geviertheilet, auch die Stücken davon an den Straſſen daſelbſt aufgeſtecket. Ein anderer wurde mit der Zunge etliche Stunden lang an den Galgen genagelt, davon er wenig Tage hernach geſtorben. Noch verſchiedene ſtäupete man, und jagte ſie aus dem Lande. Solchemnach hatte der Pragiſche Nachrichter an einem Tage, innerhalb 4. bis fünfſthalbe Stunden, 27. Perſonen vom Leben zum Tode gebracht. Sonderlich richtete er mit 4. Schwerdtern 24. Männer; als mit dem erſten ihrer 11. mit dem andern 5. und mit den letzten beyden 8. Er that niemals einen Fehl-Strich, ſondern hieb allezeit den Kopff geſchwinde ab. Es waren unter dieſen Hingerichteten etliche ſehr vornehme und alte Böhmiſche Herren, auch nur ein eintziger Catholicke darunter. Die übrigen alle waren Proteſtanten, und ſonderlich Lutheraner. Die Execution hieß auch noch eine gnädige Straffe. Denn die zuerſt ausgeſprochene Sentenz hatte viel härtere Straffen dictiret. Sonſt wurden auch die Herrſchafften und Güter der iuſtificirten Perſonen alle confiſcirt, und meiſtentheils den Jeſuiten geſchencket. Vid. *Brachelius* Lib. I. p. 4. Andr. von Habernfeld in bello Bohemico p. 49. und *Andr. Regenvolſcii* Syſtema Hiſt. Chronol. Eccleſ. Slauon. Polon. Bohem. Ruſſic. Pruſſic. etc. ſo 1652. zu Utrecht in 4. heraus gekommen p. 202. Ja alle Proteſtanten in Böhmen rottete man mit Strumpffe und Stiele aus; obgleich Sachſen vielfältig intercedirte. Denn auſſerdem war alle Hülffe verſchwunden. Nur die Grafen von Thurn und Mansfeld hielten ſich zwar noch eine Zeitlang mit einem Corpo in Böhmen. Sie muſten aber auf die letzt ſich doch auch retiriren. Darauf öffneten die Mährer dem Käyſerlichen General *Buquoy* ebenfalls alle Thore. Nichtsweniger brachte inzwiſchen der Churfürſt von Sachſen, Johann George *I.* die Lauſitzer und Schleſier vollends theils durch Schärffe, theils durch Güte, wiederum unter Kayſerlichen Gehorſam. Zwar wolte ſich der Marggraf Johann George von Brandenburg in Jägerndorff immer noch widerſetzen. Er war aber viel zu ſchwach, und wurde dahero von einem Orte zum andern gejaget. Darum ſagten endlich die Schleſier; pater, peccaui! Sie wären nicht Schuld an der Rebellion, und der Kayſer möchte deßwegen Gnade für Recht ergehen laſſen. Sie ſchickten auch den Carl Friedrich von Münſterberg nach Dreßden, und vermochten den Churfürſten dahin, daß dieſer im Namen des Kayſers am 21. Febr. 1621. den Schleſiern eine völlige Amneſtie verſprach, und ihnen zugeſaget wurde, daß ſie bey dem freyen Religions-Exercitio bleiben ſolten. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 517. und *Gaſtelius* de ſtatu publ. et nouiſſ. Europ. Cap. 21. Denn man muß wiſſen, daß der

der Churfürſt von Sachſen anfänglich von dem Kayſer *Ferdinando II.* ſehr freundlich tractirt wurde; nur damit er zugleich wider die Böhmen fechten möchte. Man hat ihn beredet, daß es keinesweges der Religion halber geſchehe, ſondern bloß Böhmen zu recuperiren. Man verſprach auch dem Churfürſten Johann Georgen allezeit auf deſſen Interceſſion, ſo viel die Religion anbeträffe, am meiſten zu reflectiren. Allein ſo bald nur der Kayſer die Schlacht auf dem weiſſen Berge gewonnen, änderte er ſich mercklich. Auſſerdem, was nur erzehlter maſſen in Prag und Böhmen vorgieng, wolte er nunmehro auch den Schleſiern nicht die doch verſprochene Religions-Freyheit halten. Vielmehr ließ er ein Edict publiciren, krafft deſſen alle Stiffter, welche 1552. proteſtirend geworden, den Catholicken reſtituiret werden ſolten. Darum ſchrieb der Hoenegg einen ſehr beweglichen Brief an den Fürſten Carl von Lichtenſtein nach Prag, und bat, die Proteſtanten doch zu verſchonen. Aber man kehrte ſich nicht daran, und die Sachſen wurden jetzo faſt eben ſo kaltſinnig tractirt, als etwa Friedrich von der Pfaltz ſelbſt. Darauf ſagten dieſelben öffentlich, der Kayſer hätte dem Churfürſten *Ioanni Georgio I.* ausdrücklich verſprochen, das Religions-Exercitium in Böhmen, Schleſien und Mähren zu verſtatten, wenn dieſe Lande recuperiret ſeyn würden. Eben dadurch wäre der Churfürſt bewogen worden, *Ferdinando* wider Pfaltz, und zwar lediglich der Religion wegen beyzuſtehen. Es kamen auch ſehr viele flüchtige Leute aus beſagten Provintzien nach Dreßden, klagten und lamentirten, daß ſie die Sachſen in diß Unglück geſtürtzet hätten, und gaben ihnen die betrübten Folgen der Religions-Bedrückung öffentlich Schuld. Der Churfürſt ließ zwar unter die armen Leute, welche alles im Stiche gelaſſen, vieles Geld austheilen, und ſchickte einen Courier nach dem andern an den Kayſer, und beſchwerte ſich höchlich, daß den Verträgen ſo gar ſehr entgegen gehandelt würde, weswegen es ihm Leid thäte, daß er ſich mit dem Kayſer eingelaſſen. Aber die Pfaffen ſchwatzeten *Ferdinando* vor, daß alles ſo gekommen, darzu habe Sachſen gar nichts contribuiret; ſondern das hätte allein GOtt gethan. Sie machten aus allen Dingen Miracfel, und ſagten, der Kayſer müſſe ſich alſo nun des von GOtt verliehenen Segens bedienen, er brauche keinen egard vor die alten Verfaſſungen des Böhmiſchen Reichs mehr zu haben; ſondern könne dieſes gar wohl als eine Conquete tractiren, ꝛc. Diß ſchrieb Kayſer *Ferdinandus* dem Churfürſten zu Sachſen zur Antwort zurück, und gab ihm anbey zu verſtehen, wie er hoffe, daß der Churfürſt nicht vorſchreiben werde, wie er regieren ſolle. Darum ſahen nun die Sachſen erſt ihren Fehler, daß ſie zum Nachtheil der Proteſtanti-

ſtantiſchen Religion dem Kayſer beygeſtanden hatten. Freylich würde damals faſt gantz Teutſchland Evangeliſch geworden ſeyn, wenn es Sachſen mit den Proteſtanten gehalten hätte. Nun aber war die Sache einmal verſehen, und nicht ſo leichte zu redreſſiren. Vielmehr griff *Ferdinandus* gewaltig um ſich, wo er nur konte, und alle Vorſtellungen halffen nichts bey ihm. Darum war hiermit der Grund zum 30. jährigen Kriege geleget.

Friedrich wird nebſt einigen andern Helffers-Helffern in die Acht erkläret; ob dieſe Acht rechtmäßig geweſen, oder nicht.

Als nemlich Kayſer *Ferdinandus II.* ſeinen Gegner, **Friedrichen**, bereits ziemlich unterdrückt hatte; war ſeine eintzige Sorge, wie er ihn völlig vollends ſupprimiren möchte. Damit nun auch die andern Reichs-Fürſten abgeſchreckt würden, ihm beyzuſtehen: ſo fuhr er mit der Reichs-Acht wider denſelben und ſeine Helffers-Helffer, Marggraf **Johann Georgen** zu **Jägerndorff**, Fürſt **Chriſtian von Anhalt**, und Graf Georg **Friedrichen von Hohenlohe**, ohne weiteres Bedencken heraus, und erklärte ſelbige als turbatores pacis, hoſtes publicos, und reos criminis laeſae Maieſtatis. Den 22. Januar. 1622. war die Achts-Sentenz datirt, und wurde kurtz darnach mit gewöhnlichen Solennitäten promulgiret, wie ſie beym *Londorp.* T. II. Lib. 6. Cap. 1. ſeq. p. 306. ſtehet. Conf. quoque **Puffendorf** Lib. I. rer. Suecic. §. 35. Die Execution dieſer Acht wurde dem Ertz-Hertzoge *Alberto*, welcher Gouverneur in den Niederlanden war, und dem Hertzoge *Maximiliano* in Bayern aufgetragen; die ſich denn auch, wie leicht zu erachten, nicht ſehr darwider ſperreten. Vid. **Khevenhüllers** Annall. T. IX. p. 1346. Allein es fanden ſich dargegen auch viele, die nicht damit zufrieden waren, und wenigſtens an dem modo procedendi verſchiedenes auszuſetzen fanden. Denn obgleich der Kayſer vorgab, es wäre nicht nöthig geweſen, weil das Verbrechen bereits in notorietate beſtanden, die Reichs-Acht erſt auf den Reichs-Tag zu bringen, und darüber lange votiren zu laſſen; ſo findet man doch dergleichen Unterſchied nirgendswo in den Reichs-Geſetzen fundirt. Iſt ſchon das factum notoriſch, ſo ſind doch die Umſtände erſt zu überlegen; und dem Geächteten muß auch eine Defenſion zugelaſſen werden; welches alles aber hier nicht geſchehen. Was hatte denn wol der geächtete Churfürſt begangen? Reſp. Er hatte mit dem Kayſer, nicht als Kayſer, ſondern als Könige in Böhmen zu thun. Und derowegen hatte er auch kein crimen laeſae Maieſtatis wider den Kayſer begangen. Zwar replicirte dieſer hierauf; er könte eben ſo wenig leiden, daß man ihn auch nur als König in Böhmen angegriffen habe. Allein hoc reſpectu waren der Kayſer und der Churfürſt Pares, und einer ſowol als der andere ein Reichs-Stand. Auch hatte Churfürſt **Friedrich** die Iura Maieſtatis in ſeinen Landen ſowol, als der Kayſer,

tanquam

tanquam Rex Bohemiae. Ille autem ſolum committit crimen laeſae Maieſtatis, qui Maieſtati eſt ſubiectus. Hic vero Maieſtas cum Maieſtate concurrebat, et neutiquam felonia hoc caſu commiſſa fuerat. Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg waren demnach ſehr mißvergnügt, daß der Kayſer ſo was eigenmächtiger Weiſe unternommen hätte. Bayern hergegen halff unter der Hand das Feuer immer noch mehr anblaſen, und ſagte: wenn die Chur von Pfaltz genommen würde, ſey dieſes keine Ademtio, ſondern nur eine Reſtitution. Denn die Chur gehöre eigentlich dem Hauſe Bayern, und ſey widerrechtlicher Weiſe durch Kayſer Carln *IV.* auf die Rudolphiniſche Linie in der Pfaltz transferiret worden. Darum ſahen ſich Sachſen und Brandenburg überſtimmt; und konten alſo mit ihrer Proteſtation nichts ausrichten. Denn Mayntz, Cöln und Trier, die als Catholiſche Geiſtliche dem Churfürſt Friedrichen, ſeiner Religion halber, ohnedem nicht gut waren, gaben ihren Conſens gerne darein. Da nun der Kayſer mit dem Böhmiſchen Voto darzu kam, ſo waren freylich die meiſten ſuffragia wider den Pfaltzgrafen vorhanden. Dieſer hergegen excipirte unter andern auch; ſolchemnach ſey der Kayſer Iudex in propria cauſa; das negotium hergegen wäre keine Sache, die das Reich angienge, u.ſ.w. Doch es fruchteten alle dieſe Vorſtellungen nichts. Denn die eigentliche Urſache kam darauf an: weil der Kayſer dem Hertzoge *Maximiliano* von Bayern viel ſchuldig geworden war; deßwegen ſich dieſer an den Pfältziſchen Landen zu erholen ſuchte. Der Hertzog praetendirte nemlich 13. Millionen von ihm. Dieſe Schuld nun gedachte der Kayſer mit der Ober-Pfaltz zubezahlen, und hatte ihm ſolche bereits deßhalber verhypothecirt. Die Oeſterreicher, hieß es weiter, wären über dieſen Krieg, den Friedrich in der Pfaltz angeſtifftet, in ſolche Schulden gerathen; und deßwegen wären ſie nicht darum zu verdencken, daß ſie ſich auf ſolche Weiſe der Schulden-Laſt entledigten. Von Pfaffen-Streichen hergegen wolte man nichts wiſſen; ohngeachtet doch damals der Päbſtliche Nuncius die meiſte Schuld an dieſer Sache hatte. Geſetzt aber auch Churfürſt Friedrich hätte ſich würcklich ſeiner Lande verluſtig gemacht gehabt: ſo konten doch ſeine unſchuldigen Kinder ſolches nicht entgelten. Und wenn man auch von dieſen beſorgt, daß ſie ſich ihres Vaters Verbrechen ebenfalls theilhafftig machen möchten: ſo hätten wenigſtens die nechſten Agnaten, die Pfaltzgrafen von Neuburg nicht übergangen werden können. Die Oeſterreicher ſahen auch wohl, daß die Neuburger ein Ius quaeſitum an den Pfältziſchen Ländern hatten. Allein *Ferdinandus* meynete, die regulae conſilii litten es vorjetzo nicht anders; ſie ſolten ihre Sache in Schrifften, und via iuris ausmachen. Vid. *Gramon-*

dus

dus Lib. IV. p. 456. Puſendorf Lib. I. §. 95. Rer. Suecic. *Caraſa* in Germ. Sac. reſtaur. p. 139. und *Brachelius* Lib. II. ſeiner Hiſtor. ſui temp. Dahero kamen denn auch viele Deductiones deswegen zum Vorſchein, die man meiſtentheils im *Londorpio* beyſammen findet; wiewol ſie wenig, oder vielmehr gar nichts, gefruchtet haben. Das erſte Scriptum iſt wol dieſes: **Ein denckwürdig *Modell* der Kayſerl. Hof-Proceß, d. i. Glaubwürdiger Abdruck etlicher Kayſerlichen und anderer Schrifften, deren *Originalien* fürhanden,** die damals nemlich wegen der vorhabenden Achts-Erklärung gewechſelt worden, und worzu die Pfälzer Gloſſen gemacht hatten. Es kam 1600. Lateiniſch heraus, und *Londorpius* hat es dem Tom. II. Lib. 6. Cap. 6. p. 363. mit einverleibet. Ferner folgte die Deductio nullitatum, quibus proſcriptionem in Aula Imperatoris contra Electorem Palatin. decretum, et in Imperio euulgatum, ſcatere, et proinde nullius valoris, et effectus eſſe breuiter probatur. Sie wurde Lateiniſch und Teutſch 1621. in 4to bekannt gemacht, und beym *Londorpio* ſteht ſie Tom. II. Lib. 6. Cap. 5. *p. 356.* Nichtsweniger erſchien 1625. in 4to das ſogenannte Catholicon, et notorium Imperium *Ferdinandi II.* et *Friderici V.* Elect. Palat. vtriusque R. Bohemiae electi pro Iure S. Imperii. Hierwider aber publicirte der Kayſer die Iuſtitiam Caeſaream Imperialem circa declarationem banni contra comitem Palatin. Elect. et circa nuperam executionem, contra captiuos Pragenſes clare demonſtratam 1621. in 4to. Beym *Londorpio* ſteht ſie Teutſch in Tom. II. Lib. 6. Cap. 3. p. 314. Ja damit auch das Kayſerliche Verfahren einen deſto gröſſern Schein überkommen möchte: lieſſen die Bayern aus Friedrichs Archive, ſo ſie bey Eroberung der Stadt Prag in die Hände bekamen, nachbeniemte Schrifft verfertigen, und durch den Druck bekannt machen: **Fürſtlich-Anhältiſche Geheimde Cantzelley, d. i. Gegründete Anzeige der verdeckten, unteutſchen, nachtheiligen Anſchläge und *Practiquen*, welche der *correſpondi*renden *Vnion* Häupter und *Directores* in der Böhmiſchen Unruhe zu derſelben Crone, auch des Heiligen Römiſchen Reichs höchſter Gefahr geführet, und aus ſonderbarer Verordnung GOttes durch die Pragiſche Niederlage in der Anhältiſchen Geheimden Cantzelley *in Originali* gefunden, und der Welt kundbar worden** 1621. *in 4to* Darauf folgte auch 1624. in 4to ein **Nachtrab der Anhältiſchen Cantzley,** und die dritte Edition davon iſt die correcteſte. Man hat das Werck auch in die Italieniſche Sprache überſetzt unter dem Titel: Penſieri de Proteſtanti München in 4to. Man findet darinnen in einer Hiſtoriſchen und Chronologiſchen Ordnung

lauter

lauter Excerpta Conſiliorum, Inſtructionum, Legationum und übriger Brieffſchafften Friedrichs und der Vniirten vom Monat Jul. 1618. bis auf den Sept. 1620. Man ſagt, Hertzog *Maximilianus* von Bayern hätte ſelber die Hände darbey angelegt, und die Brieffſchafften in Ordnung gebracht. Das übrige aber dabey wäre von dem Bayriſchen Rathe und Doct. Iur. *Jochero Leicardo*, und andern mehr beſorgt worden. Ferner ſtehet im *Londorp*. T. III. Lib. 7. Cap. 2. p. 97. ſqq. *Breuis informatio, et reſponſio ſolida ad praecipua capita, loca et puncta Secretae Cancellariae Bauarico-Anhaltinae vna cum Additamentis quibusdam. Acceſſit praeterea Luitconis Thomſonii Carlomontii Diſſert. de Cauſis nuper motae Bohemiae 1624. in 4.* Item: Bericht und Antwort auf die Bayer-Anhältiſche Cantzelley *I.* und *II.* Theil, ſamt einem Rathſchlage der *Liga* in Franckreich vor Jahren zu *Chalons* gehalten, und dann etliche Chur- und Fürſtliche uf der Verſammlung zu Regenſpurg *in puncto* der Chur-Pfältziſchen Acht, *Priuation* und *Translation 1623.* eröffneten *Votis* und beygefügten kurtzen *Obſeruationibus* und *Notis 1624. in 4.* Die Suffragia aber der Chur- und Fürſten wegen der Pfältziſchen Achts-Erklärung ſind nicht mit darinnen befindlich. Man ſagt, der Pfältziſche Rath, Vollrad Pleß, ſey der Auctor davon geweſen. Er wurde aber bald darauf von dem Jeſuiten Jacob Keller in folgender Schrifft refutiret: Vollradi Pleſſii *Aiax poſt oppugnatum fruſtra Cancellariam Anhaltinam in ſpongiam incumbens*, ſiue *Appendix Cancellariae Anhaltinae*, auctore *Fabio Hercyniano ICto 1624. in 4.* Doch darauf folgte auch eine *Reſponſio Apologetica ad* Fabii Hercyniani, *alias* Iac. Kelleri Ieſuitae *Monachienſis, Aiacem etc. Appendicem Cancellariae Anhaltinae omnibus Proteſtantibus Germaniae, et vicinorum regnorum ac prouinciarum, inprimis vero Principum et aliorum ordinum Imperii olim, vnitorum Conſiliariis et Secretariis, utiliſſima, auctore* Nicol. Harſteinio *Sicambro 1626.* in 4. Man ſahe aber auch Schutz der Anhaltiſchen Cantzelley 1624. in 4. ſo beym *Londorpio* l. c. Cap. 3. p. 148. befindlich. So gab auch zu gleichem Zweck ein ſogenannter *THEONESTUS COGMANDOLUS ſecreta ſecretorum, ſeu Caluino-Turcica ſecreta, corundemque Apocalypſin* heraus *94. Conſiderationibus expoſitam, in qua praecipue demonſtratur, Caluiniſtas Catholicis, et Lutheranis ſuis Confoederatis, exitium molitos eſſe cum Notulis NICOL. HERRIS AB ISECERA Iprenſis Cancellaria Anhaltina, cum originalibus collata, et hac ſecunda Editione aucta 1624. in 4.* Hierauf antwortete *Camerarius* damit: Iuſti Iuſtini *contra* Cogmandolum *Myſterium iniquitatis, et Secreta ſecretorum Turco-Papiſtica, Iuſtinopol. 1622. in 4.* Den *Cogmandolum* hergegen

gegen defendirte ein anderer in einem beſondern Buche, welches den Titel führte: *Noua Apocalypſis, in qua innocentia Caeſaris Auguſti, et fidelium Imperio Principum, et noxa rebellium contra myſten Caluino-Turcicae iniquitatis, rebellionisque Aduocatum* Iuſtum Iuſtinum, *iniuſtiſſime dictum, reuelatur a* Lucio Vero *Clarimont. J. V. D. in F. B. Legato Luceburgi 1626. in 4.* Weil nun die Pfältzer den Bayern vorgeworffen hatten, daß durch ihre Excerpta die Documenta wären verſtümpelt worden, und dieſe, wenn ſie völlig publiciret wären, einen gantz andern Senſum zu Tage legen würden: ſo ſuchten die Kayſerlichen und Bayern dieſe Beſchuldigung dadurch abzulehnen, daß ſie nunmehro beſagte Briefſchafften gäntzlich edirten, in einem Wercke, ſo ſie unter dem Titel der *Vniirten* Proteſtirenden Archiv ꝛc. ausſtreueten, zu abgedrungener nothwendigſten Rettung der vor dieſen ausgegangenen Anhaltiſchen Cantzelley wider einen dargegen gemachten falſchen Bericht und nichtige Antwort in *XIII. Capita* verfaſt, 1628. in 4. Es ſind aber eigentlich nur 3. Capitel von dieſer Deductione Antitheſium würcklich fertig geworden. Der Appendix iſt ein groſſer Codex Documentorum originalium, und man findet das gantze Werck in Teutſcher Sprache unter dem Titel der Actorum Secretor. beym *Londorpio* T. III. Lib. 7. Cap. 11. p. 450. ſqq. Die Pfältzer ſuchten auch ſonſt ihren Gegnern gleiches mit gleichem zu vergelten, und edirten diejenigen Briefe, welche der Kayſer in cauſa proſcriptionis et exauctorationis, hin und her geſchrieben hatte, und die der Mansfelder aufgefangen. Alſo kam zuförderſt heraus der *Prodromus* oder Vortrab nothwendiger Ehren-Rettung vornehmer Evangeliſcher, hohen und niedern Standes, bedrängter und verleumden Perſonen Unſchuld durch gründliche Entdeckung der Päbſtlichen ſchädlichen *Intention*, d. i. Wahrhaffter Abdruck etlicher *intercipir*ten, ſehr weit ausſehenden Schreiben ꝛc. treulich verteutſcht zur Verwahrung wider die verfälſchte alſo genannte Anhältiſche Cantzelley 1622. in 4. Es kommt auch dieſes Scriptum im *Londorpio* T. III. Lib. 7. p. 260. vor. Auf den Prodromum folgte der Achts-Spiegel, die klare *Demonſtration*, darinnen, gleichſam als in einem Spiegel, die greiffliche Nichtigkeit der partheylichen Achts-Erklärung wider Pfaltzgraf Friedrichen entdeckt wird, zu vörderſter *Continuation* des *Prodromi. Manheim 1622. in 4to.* mit vielen wichtigen Beylagen. Und endlich erſchien die *Cancellaria Hiſpanica. Adiecta ſunt Acta publica,* h. e. *ſcripta et Epiſtolae Authenticae, e quibus partim infelicis belli in Germania, partim proſcriptionis in Electorem Palatin. ſcopus praecipuus*

cipuus apparet, 1622. in 4to. Anno 1630. aber iſt ſie vermehrter wiederum aufgelegt worden, und es ſind darinnen die Documenta in ihrer Original-Sprache, nebſt beygefügten Verſionen und einer eigenen Introduction enthalten. Man will wiſſen, daß *Ludouicus Camerarius* der Auctor dieſer ſämtlichen drey Schrifften geweſen. Es blieb aber auch die Antwort nicht auſſen; Denn man ſahe bald darauf eine *Lituram,* ſeu *Caſtigationem Cancellariae Hiſpanicae* a Ludouico Camerario *Excancellario Bohemico, Exconſiliario Heidelbergenſi inſtructae, auctore* Fabio Hercyniano Burghofii 1623. in 4to. Niemand zweiffelt, daß der Jeſuit, Jacob Keller, dieſe Lituram geſchrieben. *Londorpius* hat ſie abermals T. III. Lib. 7. Cap. 6. p. 283. und zwar unter dem Titel, Strich durch die Spaniſche Cantzelley inſeriret. *Camerarius* hergegen antwortete darauf doppelt. Erſtlich kam unter ſeinem Namen die *Apologia perſonati cuiusdam* Fabii Hercyniani, *et aliorum in ſe ſparſas calumnias* 1624. in 4to. heraus. Vid. *Londorpius* l. c. Cap. 7. p. 369. Der Jeſuit Keller aber replicirte darauf in folgendem Scripto: *Rhabarbarum* domandae bili, quam *in Apologia ſua proritauit* Ludouicus Camerarius, *propinatum* a Fabio Hercyniano 1625. in 4to. *Londorpius* hat es Cap. X. l. c. p. 434. einverleibet. Hernach ſo gab auch *Camerarius,* ohne ſeinen Namen, *Obſeruatt. et Animaduerſiones in lituram Cancellariae Hiſpan.* 1624. in 4to. heraus. Vid. *Londorp.* T. III. Lib. 7. Cap. 8. p. 377. Endlich wurde dieſe Controuers über die Spaniſche Cantzelley mit nachbeniemten Scripto beſchloſſen: *Tubus Gallilaeanus hebeſcentibus* Ludouici Camerarii *oculis in Litura Hiſpan. Cancellariae male aduertentibus, ad clarius videndum tornatus* a Fabio Hercyniano, *additis in fine, teſtimonii cauſa, et pro tubo, et pro* Rhabarbaro *ipſius* Camerarii *Epiſtolis aliquot ſelectis, quibus ipſe ſelectus belli ciuilis auctor, altor, et fautor demonſtratur, 1628. in 4to.* Siehe *Londorp.* Cap. 9. p. 397. da aber die Briefe *Camerarii* weggelaſſen worden. Sonſt kam auch noch wider den unglücklichen Friedrich die ſogenannte Böhmiſche geheimde Cantzelley zum Vorſchein, d. i. *Conſultationes,* oder Unterſchiedliche Rathſchläge und *Vota* der meiſten und wichtigſten Sachen, welche vom Anfange der Böhmiſchen und anderer folgenden Aufſtand wegen, vorgegangene *Reiection* neuer Wahl ꝛc. fürgegangen oder fürgehen ſollen, von Wort zu Wort aus dem *Original-Protocoll,* ſo in der Heidelbergiſchen Cantzelley gefunden worden, gezogen, mit nothwendigen *Gloſſis* erkläret, und etlichen Groſchen gemehret, *1624. in 4to.* und beym *Londorpio* T. III. Lib. 7. Cap. 4. p. 183. unter dem Titel: *Acta Conſultatoria Bohemica.* Der eigentliche Grund darzu war ein Memorial

des Barons von Tſchernemmel, welcher zu Prag Kriegs-Raths-Präſident geweſen war, und alle Rathſchläge ſelbiger Zeiten, wiewol priuatim, fleißig aufgezeichnet hatte. Dieſes Memorial fande hernach der *Tilly*, als Heidelberg erobert wurde; wannenhero es nachgehends die Grundlage zu ermeldter Böhmiſchen Cantzelley geworden. Endlich ſo hat auch noch der Rusdorff 1640. in fol. ſeinen Vindiciis cauſae Palatinae eine eigene Cancellariam Bauaricam beygefügt, worinnen man diejenigen Documenta findet, welche die Bayriſche Negociation mit den Frantzoſen in cauſa Electoratus acquiſiti defendendi betreffen.

Execution der Acht wider Friedrichen, der dadurch aller ſeiner Länder vollends beraubet worden.

Es blieb alſo darbey; Friedrich wurde in die Acht erklärt, und ſolche auch mit aller Macht exequiret. Offt gedachter *Camerarius* gab zwar ſeinem Herrn, dem Friedrich dieſen Rath, daß er noch in Zeiten dem Kayſer zu Fuſſe fallen, und um Pardon bitten ſolte; der denn auch, da er anjetzo den Zuſtand und die Schwäche ſeiner Feinde noch nicht wiſſe, ohnfehlbar pardoniren würde. Aber der muthige Mansfelder ſagte: das *zeige* eine ſchlechte Courage an, wenn man nur eine Schlacht verlohren, *und* ſich ſogleich wolte gefangen geben. Ueber dieſen Herrn aber muß man ſich nicht verwundern. Er hatte gemeiniglich keinen Groſchen Geld in der Ficke, und doch wuſte er, ehe man ſichs verſahe, mehr als 10000. Mann auf die Beine zu bringen. Waren dieſe in die Pfanne gehauen, ſo ſtellte er gleich wieder andere 10000. Mann dar. Wenn man jedoch die Sache beym Lichte beſiehet, ſo war es eben kein gar zu groſſes Wunder. Denn damals machte ein jeder Profeſſion vom Degen, und Teutſchland war faſt einer Mörder-Grube ähnlich. Proviant war auch noch wohl zu bekommen. Denn allenthalben, wo nur der Mansfelder hinkam, da war ſein Tiſch gedecket. Montur brauchte er auch nicht zu geben. Denn ein Soldate gieng wie ein Prieſter, der andere wie ein Edelmann, der dritte wie ein Bauer, der vierdte hatte weder Schuhe noch Strümpffe an den Beinen. Das meiſte kam demnach auf Gewehr und Patron-Taſchen an. Und wenn ſie dieſes hatten, ſo fochten ſie wie die Löwen. Beſagter Mansfelder war demnach guten Theils mit Schuld daran, daß der Krieg weiter um ſich fraß, und Churfürſt Friedrich ſich nicht ſubmittirte. Darum giengs nunmehro zuförderſt über deſſen Länder vollends her. Sein Schwieger-Vater, König *Iacobus*, hatte damals ſchon alle 3. Königreiche, England, Schott- und Irrland, beyſammen. Es fehlte ihm dannenhero gar nicht an Macht, eben ſo wenig als am Verſtande und Gelehrſamkeit. Nur aber war er zu timide. Wie er hörte, daß Friedrich in die Enge getrieben würde: fragte er, ob er ſeine Trup-

pen

pen ſolte marſchiren laſſen. Die Parlaments-Herrn und ſeine Räthe ſollen auch geſagt haben; Man müſſe dem unglücklichen Herrn mit Gelde und Volcke an die Hand gehen, und dadurch zugleich der Religion zu Hülffe kommen. Aber *Iacobus* beſorgte, es würde ſeinem Schwieger-Sohne den Kopff koſten, wenn die Sache weiterhin unglücklich ablieffe. Darum ſuchte er nur durch Geſandten den Kayſer ad mitiora zu bringen. Darüber aber moquirten ſich nur deſſen Miniſtri, und gaben zur Antwort; es ſey freylich ein groſſes Verbrechen des Friedrichs aus der Pfaltz fürhanden. Doch wolle der Kayſer die Strenge bey Seite ſetzen; und es möchte alſo *Iacobus* nur Propoſitiones thun ꝛc. Derowegen glaubte dieſer, der Kayſer wäre gleichwol ein raiſonabler Herr. Allein diß war eine groſſe Faute von ihm. Denn Jacob merckte nicht, daß der Kayſer dadurch nur Zeit ſuchte, ſich deſto mehr zu armiren. Wäre hergegen ermeldter König mit einer nachdrücklichen Volck-und Geld-Hülffe erſchienen, ſo würde ſich vielleicht *Ferdinandus* viel eher eines beſſern beſonnen haben. Da nun aber England abſtunde: ſo wolten auch die Holländer nicht anbeiſſen; Zumal ſie noch mit den Spaniern in Krieg verwickelt waren. Deßgleichen trug der Fürſt in Siebenbürgen Bedencken, ſich weiter mit der Sache zu vermengen, da er ſahe, daß ſonſt niemand zugreiffen wolte: allermaſſen die Vniirten Fürſten durch die Achts-Erklärung Friedrichs dermaſſen intimidiret worden waren, daß ſie vollends Hand und Fuß ſincken lieſſen. Alſo ſahe ſich der gute Friedrich von aller Welt verlaſſen, eben da er in ſeinem Exilio von allen Orten und Ecken attaquirt wurde. Ertz-Hertzog Albrecht in den Niederlanden, und Hertzog *Maximilianus* in Bayern verrichteten nemlich die ihnen aufgetragene Execution nach aller Möglichkeit. Denn nachdem der Kayſer durch die Verſtellung, als wenn er zu einem raiſonablen Frieden geneigt wäre, die Vniirten, durch Vermittelung des Churfürſten von Maynß und des Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt, dahin bewogen hatte, daß ſie im Monat April zu Maynß durch einen Vergleich mit dem *Spinola* ihr Bündniß vollends gäntzlich aufhuben, ſich des Pfältziſchen Kriegs-Weſens vollkommen entſchlugen, und alſo die Rhein-Pfaltz in der Feinde Hände lieſſen, wie Pufendorf Lib. I. §. 32. et 39. Rer. Suec. und *Caraſa* Lib. II. p. 308. ingleichen *Londorpius* T. II. Lib. 6. Cap. 15. p. 382. umſtändlich gezeiget haben: ſo bekam dadurch der Kayſer völlig freye Hände, zu thun, was ihm nur beliebte; da indeſſen der Engliſche Geſandte zu Wien, Baron von Digby, immer noch gute Vertröſtung erhielte, dergleichen auch den Geſandten der Vniirten gegeben wurde. Damit die Pfältziſche Länder nicht gantz und gar den Feinden

 offen

offen ſtehen möchten: ſo hatte ſich der Engliſche General, *Horatius Weer*, und der Pfältziſche General, Michael von Obentraud, bis dahin annoch mit wenigen Engliſchen, Pfältziſchen und Holländiſchen Truppen darinnen erhalten. Dieſe wolten in einem und den andern Speyeriſchen Dorffe die Quartiere nehmen, und daſelbſt mit Proviant verſorgt ſeyn, um ſo viel mehr, da das Biſthum Speyer von langen Zeiten her unter der erblichen Protection der Pfaltzgrafen am Rhein geſtanden, und dieſe über viele Speyeriſche Dörffer die ſuperioritatem territorialem hatten. So mochten auch wol die benachbarten Mayntzer von beſagtem Pfältziſchen Truppen einige incommodité erlitten haben. Derowegen wurde ſogleich im gantzen Reiche ein groſſer Lermen gemacht, daß neutrale Printzen in ihren Landen feindlich tractirt, und dadurch die letzthin errichteten Tractaten gebrochen worden wären. Darum erachtete ſich der Kayſer nicht mehr gehalten, daran verbunden zu ſeyn. Und alſo fiengen die Spanier aufs neue die Feindſeligkeiten an. Sie hatten ſchon im vorigen Jahre unter dem *Spinola* einen guten Theil der *Pfaltz* occupirt. Es war aber ſeit dem ermeldter *Spinola* mit einem *Theile ſeiner* Truppen nach den Niederlanden zurück marſchirt: weil daſelbſt der bisherige Waffen-Stillſtand zu Ende gegangen, und der Niederländiſche Krieg mit den Vereinigten Provintzien aufs neue angieng. Dargegen nun war der Spaniſche Geſandte, *Ferdinandus Conſaluus de Corduba* über die noch in der Pfaltz zurückgebliebene Burgundiſche Truppen zum Chef geſetzet worden. Der eroberte damals, ohne groſſe Schwierigkeit, das zur ſelben Zeit ſehr feſte Schloß Stein, welches eine Meile von Worms, und ohngefehr viere unterhalb Heidelberg diſſeits am Rhein-Ufer lieget. Einige meynen gar, es ſey dabey Verrätherey mit unter gelauffen. Durch dieſen glücklichen Anfang bahnte ſich der Spanier den Weg nach der Berg-Straſſe, die er mit Sengen und Brennen, auch Plündern gantz verheerete, hernach die wenigen Pfältziſchen Truppen, die ſich eines feindlichen Ueberfalls gar nicht verſehen hatten, im freyen Felde bey Birſtadt gäntzlich zerſtreuete, alsdenn in kurtzer Zeit ohne Schwerd-Schlag ſich von den Städten Bensheim, Heppenheim, Weinheim, nebſt dem daſigen Schloſſe Windeck, auch dem Schloſſe Starckenburg Meiſter machte, und bereits faſt bis an die Thore von Heidelberg gekommen war. Derowegen fieng man daſelbſt mit allem Ernſte an, die Befeſtigung der Stadt zu vollenden, und ſie in beſtmöglichſten Vertheidigungs-Stand zu ſetzen. Die Mauern der neuen Stadt, woran ſchon etliche Jahre war gearbeitet worden, brachte man nunmehro geſchwinde vollends zu Ende. Es wurden neue Feſtungs-Wercke angelegt,

und dabey inſonderheit ein Graben verfertiget, der 20. Fuß tieff und 80. Fuß breit war, auch ſich bey nahe bis an die Thore der Stadt Speyer extendirte, und von dar bis an den Thurm, Trotz-Kayſer genannt, von hier aber bis an den Neckar erſtreckte.

In der Ober-Pfaltz gieng es nicht viel beſſer zu. Dahin hatte ſich der Mansfelder mit den Truppen, ſo er nach der Prager-Schlacht in Böhmen wieder zuſammen gerafft, gezogen, und ſein Lager bey Weidhauſen aufgeſchlagen. Er führte den Titel eines Königl. Böhmiſch- und Chur-Pfältziſchen Commiſſaires, und hetzete auch den Brandenburgiſchen Marggrafen Johann Georgen zu Jägerndorf, Chriſtianen von Braunſchweig, als Biſchoffen zu Halberſtadt, auch den Marggrafen George Friedrichen zu Baaden-Durlach auf, daß dieſe abermals die Waffen vor Friedrichen ergriffen. Nun hatten ermeldte Herren zwar wol den Willen. Es fehlete ihnen aber an dem behörigen Nachdrucke. Der Mansfelder that noch das Beſte bey der Sache, und den Feinden mehr durch Liſt, als durch Gewalt, conſiderablen Schaden. Er war ein rechtes Fulmen belli. Hertzog *Maximilianus* von Bayern hielte dahero nicht vor rathſam, daß ſich dieſer Avanturier in der Ober-Pfaltz recht einniſteln ſolte. Er ſchickte derowegen den Grafen von Anhalt mit einem Theile ſeiner Armee dahin, und ließ die Stadt Chamb, nach einer zehntägigen Belagerung, Amberg aber, Neumarck, Neuburg, Waldmünchen, Bleyſtein, Gräfenwerden, und mehr andere Städte, ohne einigen Widerſtand in Beſitz nehmen. Beſonders machte er ſich auch Meiſter von den beyden reichen Clöſtern, Wallersbach und Reichenbach; wodurch mithin dem Mansfelder alle Zufuhre des Proviants abgeſchnitten war. Daß aber die Bayern auf ſolche Weiſe in der Ober-Pfaltz ſo geſchwinde avancirten, das machte der Bayeriſche Abgeſandte, welcher der Regierung daſelbſt eine von ſeinem Principal eigenhändig unterſchriebene Vollmacht producirte, in welcher dem Lande verſprochen wurde, daß alles daſelbſt, ſowol in politicis als eccleſiaſticis, in dem bisherigen Zuſtande, ohnverändert gelaſſen werden ſolte. Allein ſo bald ſich die Bayeriſchen Truppen Meiſter davon ſahen: wolte Hertzog *Maximilianus* nichts von dem Verſprechen wiſſen, unter dem Vorwande, daß ſein Geſandter die fines mandati überſchritten habe. Die Jeſuiten wurden demnach gleich in die Haupt-Stadt Amberg ſelbſt eingeführet, und ihnen allda das freye Religions-Exercitium geſtattet. Die Unterthanen hergegen muſten die Waffen abgeben, und wiewol nur zum Schein, dem Kayſer huldigen. Denn damals war Bayern ſchon würcklich mit der Ober-Pfaltz belehnet worden, welches

Wie inſonderheit die Ober-Pfaltz erobert worden.

ches aus aufgefangenen Briefen erwieſen werden konte. Man wolte aber ſolches noch nicht gerne bekannt werden laſſen; damit die Sache nicht zur Unzeit gar zu groſſes Lermen verurſachen möchte. Vielmehr wendete der Kayſer vor, es geſchehe dieſe Expedition in der Ober-Pfaltz bloß darum, daß der Mansfelder daraus delogiret werden ſolte; welches er auch in einer weitläufftigen Schrifft, die er an die Ober-Pfältziſchen Stände abgehen ließ, und bekannt machte, conteſtirte. Um nun den Feinden dieſen Praetext zu benehmen: zog ſich der Graf von Mansfeld mit ſeinen Truppen nach der Unter-Pfaltz. Allein der Bayeriſche General Tilly gieng ihm auf dem Fuſſe dahin nach; und Bayern, als es ſolchergeſtalt die gantze Ober-Pfaltz unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht, machte kein Geheimniß mehr aus der Sache, und zog ſeine meiſte Macht an den Rhein; in der Hoffnung, dadurch nicht nur auch die Pfältziſche Chur an ſein Hauß zu bringen, ſondern ſo gar, wo nicht der gantzen Unter-Pfaltz, doch wenigſtens hier und da eines guten Stücks davon theilhafftig zu werden. Die Spanier, welche ſich ſolchemnach von den Bayern unterſtützt ſahen, griffen nunmehro Ladenburg am Neckar, eine Meile von Worms an. Nachdem ſie ſich Meiſter davon gemacht; ſchlugen ſie eine Brücke über den Neckar, und lieſſen Heidelberg auffordern. Weil ſie aber eine abſchlägliche Antwort darauf bekamen; giengen ſie geſchwind wiederum über den Rhein, fielen in das Neuſtädter Amt ein, und eroberten daſelbſt Lamsheim, Wachenheim und Oggersheim; welche Städtgen in der Gegend Franckenthal liegen. Hierauf ſtellten ſie ſich, als wolten ſie nach Neuſtadt marſchiren. Sie ſchickten aber einen Theil ihrer Truppen durch die engen Wege zwiſchen den Gebürgen nach Lautern, welches die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Pfaltzgrafen *Ludouici Philippi*, eines Bruders des unglücklichen Friedrichs geweſen. Der Ort war ſowol von Natur als durch die Kunſt zur ſelben Zeit ziemlich befeſtiget; und dahero bereits von einer feindlichen Beſatzung genug beſchweret worden. (*) Damals jedoch hatten es die Spanier faſt gäntzlich verlaſſen gehabt, und erober-

Deßgleichen in der Unter-Pfaltz.

(*) Dieſes Lautern iſt ein ſehr alter Ort, und ſchon bekannt geweſen, als die Kinder Kayſers *Ludouici Pii* Anno 870. die bekannte Theilung der väterlichen Lande vornahmen. Denn da wird es Lutera genennet, und fiel dem Könige Ludewig unter andern zu. Daß nun dieſes Lutera keinesweges etwa das Sächſiſche Luthera, ſo 3. Meilen von Braunſchweig lieget, und heutiges Tages Königs-Luther genennet wird, ſeyn könne, erhellet daraus: weil man damals noch gar nichts von beſagtem Königs Luther wuſte, ſondern ſolches erſt vom Kayſer *Lothario III.* geſtifftet worden, wo derſelbige auch begraben

eroberten es nun, nebſt den Städten Otterburg und Nauſtein ohne allen Widerſtand. Durch dieſen glücklichen Fortgang der Spaniſchen Waffen wurde ihr Anführer nicht wenig hochmüthig, und gieng in gröſter Eile nach Franckenthal zurücke, welche Stadt er den 24. Sept. 1621. zu belagern anfieng. Es iſt oben ſchon erinnert worden, daß dieſer Platz von dem Pfalzgrafen Churfürſt Friedrich *III.* erſt aus einem Cloſter zu ſolchem wichtigen Orte gemacht worden, daß es den Städten Worms und Speyer, zwiſchen welchen es liegt, nichts nachgab. Die Spanier gedachten, man würde ihnen daſelbſt, gleichwie in Lautern geſchehen war, die Thore ſogleich aufmachen. Allein ſie fanden ſich in dieſer Hoffnung betrogen. Die Beſatzung that vielmehr den Belagerern tapffern Widerſtand, und fügte ihnen durch verſchiedene Ausfälle groſſen Schaden zu. Selbſt die Weiber und Kinder trugen das Ihrige Tag und Nacht bey. Denn die Einwohner, welche meiſtentheils vertriebene Niederländer waren, ſahen, daß ſie es mit den Spaniern, ihren abge-

graben liegt; deßwegen es eben Lutera Regia genennet wird. Heutiges Tages brauet man das bekannte Bier, den Tuckſtein daſelbſt. Es iſt auch jetzo noch eine reiche Abtey Lutheriſcher Religion allda. Das Lautern in der Pfaltz hergegen ſchickt ſich auch ſeiner Lage halber weit beſſer zu beſagter Erb-Portion des Königs Ludewigs. Denn es liegt im Weſtreich an dem Fluſſe Lauter, welcher ſich unterhalb Creutzenach in die Nahe ergeuſt, von dem es auch Zweiffels ohne ſeinen Namen erhalten, welcher hinwiederum deswegen ſo genannt wird: weil er ein ſehr helles und klares Waſſer hat. Dieſer Fluß gehet durch die Stadt Lautern, welche ſonſt auch Kayſers-Lautern genannt wird: weil Kayſer Friedrich der Rothbart ein wichtiges Schloß daſelbſt erbauete, und öffters allda reſidirte. Allermaſſen der Ort in einer vortrefflichen angenehmen Gegend lieget. Das Schloß Lautereck iſt 7. Stunden weit davon entfernt, und eben von beſagtem Kayſer *Friderico I.* erbauet worden. Es ſtehet bis auf den heutigen Tag noch, und iſt zwar nicht nach Röm. Bau-Kunſt eingerichtet; hat aber ein gutes Anſehen, daß es auch dahero vor Zeiten gar wol einen Kayſerlichen Pallaſt vorſtellen können. Wie denn auch heutiges Tages noch die Pfältziſchen Herren, wenn ſie ſich mit der Jagd, oder Fiſcherey erluſtigen wollen, öffters daſelbſt aufzuhalten pflegen, und die Veldenziſche Linie gar daſelbſt reſidiret hat. Denn das Schloß mit der kleinen Ober-Amts-Stadt liegt eben da, wo die Flüſſe Lauter und Glans ſich miteinander vereinigen. Indeß darff es doch auch nicht mit der kleinen Franzöſiſchen Stadt Lautrec in Languedoc confundiret werden, allwo der köſtliche Wein wächſet. Sonſt findet man auch im Würtenbergiſchen einen Fluß, der Lauter heiſt, und anderthalbe Meilen oberhalb Eßlingen in den Neckar fällt. Deßgleichen gehöret ein anders Lautern in Schwaben am alten Remsthale dem gefürſteten Probſte von Elwangen, und iſt ein anſehnliches Schloß.

Uu

abgeſagten Feinden, zu thun hatten. Weiln alſo dieſe merckten, daß mit Gewalt nichts auszurichten ſey: verſuchten ſie die Stadt in Güte durch allerhand Verſprechungen zu gewinnen; zu welchem Ende ſie zweymal Trompeters an ſie abſchickten. Allein die in der Stadt waren nicht ſo einfältig, daß ſie ſich auch dadurch hätten bereden laſſen; zumaln ſie wuſten, daß der Mansfelder nicht weit mehr entfernet war. Eben deſſen Annäherung verurſachte endlich, daß die Spanier ſich entſchloſſen, am 15. Octobr. den Ort wiederum zu verlaſſen; nachdem ſie drey gantzer Wochen vergeblich davor gelegen, und eine merckliche Einbuſſe erlitten hatten. Der Mansfelder ließ hierauf den Engliſchen General Weeren zu Manheim; und *Meruius* muſte ſich in Heidelberg werffen. Er ſelbſt aber gieng in das Speyeriſche, und trieb allda weidliche Contribution ein; da indeſſen hergegen die Spanier von den Pfältziſchen Generalen, Obentraud und Meggan, aus Bensheim, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg und mehr andern Berg-Städten verjagt wurden. Doch kam bald der *Tilly* mit ſeinen Bayriſchen *Truppen* hinter drein, und eroberte alle dieſe Oerter wieder. Nechſtdem forderte er Heidelberg auf; bekam aber auch abſchlägliche Antwort, und verheerte alsdann die gantze Gegend des daſigen Gebürges dermaſſen, daß faſt alle Einwohner aus Mangel der Nothdurfft ihre Wohnung im Stiche laſſen, und davon lauffen muſten. Der Mansfelder ſuchte ſich deßwegen zu revangiren, ſengte und brennte in dem Speyriſchen, wo er nur hinkam. Sonderlich muſte ihm die Stadt Bruchſal eine gewaltige Brandſchatzung erlegen. Den 13. Novembr. 1620. gieng er auch bey Manheim über den Rhein, und machte es da nicht beſſer. Er hatte 6. Stücken bey ſich, mit welchen derſelbe die Speyriſche Stadt Deydesheim an der Hart, ſo wegen ihres guten Wein-Wachſes bekannt iſt, zur Uebergabe zwang; worinnen er eine conſiderable Beute fand, und ließ hernach den Sachſen-Lauenburger zur Beſatzung daſelbſt. Dargegen gieng er immer weiter nach der Stadt Kirchweiler, welche ſich ebenfalls nebſt dem Schloſſe an ihn ergeben muſte; nachdem ſie von der bisherigen Garniſon war verlaſſen worden. Alsdenn kam die Reihe an Lauterburg, deſſen er ſich ſamt dem Schloſſe bemächtigte, und den Ort, welcher von den meiſten Einwohnern war verlaſſen worden, ſeinen Truppen Preiß gab, die dahero brave Beute darinnen machten. Hier lagerte er ſich, und war auf eine Verſtärckung von 6000. Mann Infanterie und 16. Esquadronen bedacht, die er durch Werbungen zu erlangen ſuchte.

Wie die Spanier Neuſtadt

Den 21. Novembr. nahmen hinwiederum die Spanier Deydesheim hinweg, und ihr General, *Cordua*, gieng hierauf nach Haſeloch, welches er

in

in Brand ſteckte, und die meiſten Einwohner über die Klinge ſpringen ließ. Folgenden 22. Novembr. rückte er vor Neuſtadt an der Hart, und ließ ſolches auffordern, welches aber die Uebergabe verzögerte, und bereits vier Tage zwiſchen Furcht und Hoffnung hingebracht hatte, ohne ſich auf eine gewiſſe Hülffe verlaſſen zu können; da der Mansfelder quaſi Deus ex machina, erſchien. Derſelbe war nemlich kaum von dieſer Unternehmung der Feinde benachrichtiget worden; ſo eilte er wie ein Blitz herbey, und kam ſchon den 26. Novembr. nach Lauterburg, da er übernachtete. Des folgenden Tages frühe gegen 8. Uhr, näherte er ſich den Spaniern auf dem Mosbacher Gefilde, und ſeine Reuter muſten ſich mit ihnen in einige Scharmützel einlaſſen. Er merckte aber gar bald, daß hier nicht viel zu thun ſey: weil der Erdboden durch vielen Regen ſo grundlos geworden wer, daß die Cavallerie nicht agiren konte. Die Spanier hergegen hatten ſich in die Weinberge poſtiret, und getraueten ſich nicht, näher herbey zu kommen, ſo lange ſie den Mansfelder erblickten. Dieſer muſte ſich derowegen mit ſeinen Pfältziſchen Truppen in die Gegend Germersheim ziehen, wo er beſſere Zeit und Gelegenheit abwarten wolte, den Feind zu attaquiren. Wie der Spaniſche General *Cordua* von ſolchem Abzuge war benachrichtiget worden: hielt er es nun von der Zeit zu ſeyn, ſich vorgedachter Neuſtadt zu bemächtigen. Er that deßwegen ſein möglichſtes, und ſchickte noch einmal einen Trompeter dahin, welcher die Stadt mündlich auffordern muſte. Allein dieſe wolte davon nichts hören; ſondern ſchickte heimlich in der Nacht an den Mansfelder nach Germersheim, und bat ihn um benöthigten Beyſtand. Der verſicherte ſie auch ſeiner Hülffe, wenn die Einwohner nur nicht Hertz und Muth ſincken lieſſen. Derowegen machten ſie Anſtalt zur Gegenwehr. Es wurden unter andern 9. Hauptleute beſtellt, und die Stadt auch von dem Mansfelder mit Munition verſehen, woran es ihr bisanhero gefehlet hatte. Hierüber ſtutzten die Feinde, wolten aber doch auch nicht von ihrem Vorſatz abgehen. Derowegen kam den letzten Tag des Nov. 1620. in der Abend-Demmerung noch ein Trompeter vor das Thor, ſo nach der Hart zu gehet, und verlangte eingelaſſen zu werden: weil er von dem Kayſerlichen Commiſſario *de Cordua* Briefe an den Rath und die Bürgemeiſter der Stadt hätte. Man nahm ihn ein, und fand das Schreiben mit den ärgſten feindlichen Bedrohungen angefüllet. Der zuſammen beruffene Rath beſchloß darauf, den Trompeter ſo lange in der Stadt zu behalten, bis man dieſe wichtige Sache genauer überleget haben würde. Zu Mitternacht aber wurde wiederum ein Courier an den Mansfelder insgeheim abgeſchickt; welcher denn nochmals auf das theureſte ohne

an der Hart vergeblich belagert.

allen fernern Verzug nachdrückliche Hülffe verſprach. Er hatte dieſe ſchrifftliche Verſicherung einerley Inhalts durch zwey verſchiedene Couriers abgeſchickt; wovon zwar der eine in feindliche Hände gerieth; der andere aber glücklich zur Neuſtadt anlangte. Der Trompeter wurde darauf ohne gewierige Reſolution zurücke geſchickt, und man ſetzte ſich in dem Orte immer in beſſern Vertheidigungs-Stand. Allein die Einwohner ſahen die Hülffe noch nicht vor Augen, und erwarteten alſo den Feind mit Zittern und Zagen. Sie hatten ſich auch ſchon faſt darein ergeben, daß die Stadt völlig ruinirt werden würde. Jedoch die Spanier, da ſie vernommen, daß ihnen der Mansfelder auf den Halß kommen würde; deßwegen ſie auch von den Bayern waren gewarnet worden: huben ihr Lager in gröſter Geſchwindigkeit auf, und nahmen in Zeiten die Flucht. Unterweges verheerten ſie aber alle Dörffer, wo ſie hinkamen. Derowegen ſuchte ſich der Mansfelder, welcher von Friedrichen zugleich den Character eines Geſandten erhalten, anderwärts wiederum zu erholen, und brachte das gantze Speyeriſche diß- und jenſeits des Rheins, unter ſeine Bothmäßigkeit. Er gab alles den Soldaten Preiß, und hauſete mit Plündern, Sengen und Brennen gantz greulich. Die Stadt Dydesheim legte er in die Aſche, nachdem er den daſelbſt, auſſer der beträchtlichen Beute, welche ſeine Soldaten gemacht hatten, gefundenen groſſen Vorrath an Wein und Getrayde nach Neuſtadt und Manheim bringen laſſen. Die Einwohner aber zu beſagtem Dydesheim muſten ihm huldigen. Von dar gieng er nach Elſas, und zwang Hagenau durch eine Belagerung zur Uebergabe, that auch den Städten des Biſchoffs zu Straßburg allen nur möglichen Schaden. Elſaß-Zabern aber belagerte er vergeblich, woran der Hertzog von Lothringen Schuld war. Der Pfältziſche General Obentraud ſtreiffte überdiß in Brisgau hinein, und verheerete alles bis nach Briſach und Enſisheim. Darum ſchickte der Ertz-Hertzog *Leopoldus*, des Kayſers Bruder, welcher eben damals Biſchoff zu Straßburg war, einige Truppen dahin, die das Land vor weitern dergleichen Ueberfällen beſchützen ſolten. Nachdem alſo der Mansfelder auch noch Wanzenau in Elſaß, eine Meile von Straßburg, ausgeplündert und verbrannt hatte; gieng er zu Anfange des Jahres 1622. mit ſeinen Truppen wieder zurück in das Pfältziſche, und brachte das feſte Schloß Magdeburg, welches dem Biſchoffe von Speyer gehörte, durch eine kurtze Belagerung den 4. April unter ſeine Gewalt, nachdem ſich die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben hatte. Seine Truppen hergegen plünderten auf erhaltene Erlaubniß den Ort rein aus, und machten ſich dadurch nicht geringe Beute. Denn die Ein-

wohner

wohner der benachbarten Orte hatten alle ihre beſten Sachen dahin geſchafft, und gemeynt, es da in Sicherheit zu bringen. Dieſe Proceduren machten an vielen Orten groſſes Aufſehen, und verurſachten allerhand ungleiche Urtheile; daß ſich derowegen auch der Mansfelder genöthiget ſahe, eine Apologie ſeiner bisherigen Unternehmungen in die Welt zu ſchicken, worinnen er zeigte, daß ſelbige aus keiner andern Urſache geſchehen, als weil der Biſchoff von Speyer der hauptſächlichſte Anſtiffter dieſes Kriegs geweſen; Ertz-Hertzog Leopold aber, als Biſchoff zu Straßburg, ein abgeſagter Feind des Pfältziſchen Hauſes ſey, und die feindliche Spanier in der Pfaltz, ſowol mit Cavallerie als Infanterie unterſtützet habe; wannenhero man gar wohl befugt geweſen, Repreſſalien gegen dieſelben zu gebrauchen. Indeſſen hatte die Beſatzung zu Neuſtadt unter dem Pfältziſchen General von Limbach einen Ausfall gethan, und bis nach Lautern hingeſtreifft, allwo auch einige davon durch Connivenz der daſigen Einwohner ſich in die Vorſtädte heimlich eingeſchlichen. Doch die Sache wurde noch in Zeiten heimlich verrathen; die Pfältziſchen Soldaten von den Spaniern dahero wiederum hinaus gejagt, und die Bürger, ſo damit zu thun gehabt, aufgeknüpfft.

Mittlerweile war der Tilly mit ſeinen Bayriſchen Truppen in die Aemter Boxberg und Mosbach eingefallen. Jenes lieget am Oden-Walde annoch in Francken. Die Stadt Mosbach aber war ſonſt eine freye Reichs-Stadt, und iſt vor etlichen Seculis mit Genehmhaltung der Kayſer unter die Pfältziſche Herrſchafft gekommen; dahero auch bereits Pfaltzgraf Otto, Kayſers *Ruperti* jüngſter Sohn, ſeine Reſidentz daſelbſt hatte. Sie liegt eine Meile vom Neckar in einer ungemein fruchtbaren und angenehmen Gegend. Zu Zeiten Kayſers *Friderici II.* wurde eine ſchöne Kirche allda erbauet, welche nachhero die Pfaltzgrafen erhalten, und mehr und mehr beſchencket haben. In dieſen Gegenden ſetzte ſich alſo der berühmte Bayriſche General Tilly, und hatte nächſtdem ſein Haupt-Abſehen auf die Stadt Heidelberg gerichtet. Dieſe wurde damals unter dem Gouverneur Heinrich *de Merua* mit etlichen 1000. Mann beſetzt gehalten, und Tilly forderte ihn etlichemal vergeblich auf. Da der auch wohl ſahe, daß durch eine förmliche Belagerung nicht viel wider den Ort auszurichten ſey: beſchloß er, ihn nur bloquirt zu halten, und aushungern zu laſſen. Zu dem Ende verheerete er die gantze Gegend auf eine recht Barbariſche Art bis auf den Grund, und nahm die daherum liegende Oerter, Leyma, Rohrbach, Wieſeloch, Suntzheim und Hilsbach mit Gewalt ein, dabey er viele der Seinigen ſitzen ließ: weil ſich die Beſatzungen gröſtentheils tapffermüthig wehreten. Den 5.

Von des Tilly vergeblichen Belagerung der Feſtung Dilsburg, und ſeinen übrigen Expeditionen ſelbiger Zeit.

April 1622. ſtieſſen die Bayern bey Weingarten auf 20. Schwadronen Mansfeldiſche Truppen, die ſie auch in die Flucht ſchlugen, und ihre ſämtliche Bagage eroberten. Die meiſten von dem, was davon gekommen war, retirirten ſich nach Heydelsheim und Bretten im Creichau, welches letztere derowegen von den Bayern ebenfalls angegriffen, aber ſo muthig vertheidiget wurde, daß ſie wiederum abziehen muſten. Heydelsheim hergegen verbrannten ſie faſt bis auf die Helffte. Es iſt dieſes eine ſehr alte Stadt, und weil ſie ſchon damals von Römiſchen Völckern ſoll bewohnet worden ſeyn, als ſelbige noch Heyden geweſen: ſo iſt ihr Name Heydelsheim daher entſtanden, wie man insgemein davor hält. Wo übrigens nur die Bayern den Meiſter ſpieleten, hauſeten ſie aufs grauſamſte. Zu Obern-Hilsbach ſchonten ſie weder der Weiber noch Kinder, ſondern der meiſte Theil der Einwohner muſte über die Klinge ſpringen. Auf gleiche Weiſe verfuhren ſie zu Neckar-Gemünde, welches ſie den 5. April mit Sturm eroberten und gäntzlich ruinirten. Es liegt eine Meile von Heidelberg, und eine Stunde von dem Berg-Schloſſe Dilsberg, und iſt wegen ſeiner vielen Kupffer-Hämmer und Mühlen berühmt. Von dar ſchickte Tilly nach beſagtem Dilsberg an den Commendanten daſelbſt, der *Bartholom.* Smid hieß, und aus Sedan gebürtig war, mit dem Verlangen, daß er ſich und das Schloß ergeben ſolte. Der aber antwortete ihm, er würde ſich vielmehr bis auf den letzten Bluts-Tropffen wehren. Beſagtes Dilsberg wird mit Rechte vor die Haupt-Feſtung des gantzen Creichaus gehalten: immaſſen es die gantze Gegend in Gehorſam erhalten kan. Es liegt auf einem jähen Felſen, und iſt ohne Kunſt, von der Natur, vermittelſt der ſteilen und abgebrochenen Felſen, ſehr ſtarck befeſtiget, anbey hat es ſehr dicke und ſtarcke Mauern; ſonſt aber einen engen Bezirck. Unten am Berge liegt auch ein kleines Städtgen gleiches Namens, und der Neckar fließt auch vorbey. Dem allen ungeachtet, und obgleich die Beſatzung weidlich heraus feuerte; ſo rückte doch der Tilly mit ſeinen Truppen ſo nahe an, daß er es 5. Stunden lang auf das hefftigſte beſchoß. Doch der Commendant hielt den Anfall tapffermüthig aus. Da auch die Feinde etliche mal ſo gar einen Sturm wagten, ſchlug er dennoch ſelbigen allemal glücklich ab. Die Bayern hatten dabey einen ſo anſehnlichen Verluſt erlitten, daß ſie auf einige Zeit einen Stillſtand begehren muſten, um ihre Todten begraben zu können. Sie zogen ſich endlich auch in ihr Lager zurück, und lieſſen vieles Gewehr, Leitern und anderes Sturm-Geräthe im Stiche. Indeß ſchickte die Beſatzung ihren Feld-Prediger nach Manheim und Heidelberg, um daſelbſt einen Succurs auszuwürcken. Mittlerweile

lerweile da die Bayern auf einen neuen Angriff bedacht waren, und zu Rathe giengen, wie ſie dennoch die Dilsburg in ihre Gewalt bekommen möchten: entſtund in ihrem Lager wider Vermuthen ein groſſer Rumor, daß Friederich mit einem anſehnlichen Hülffs-Corps aus den Niederlanden nach der Rhein-Pfaltz herbey eile, und bereits in der Nähe angekommen ſey, welches Gerücht eine ſolche Conſternation unter den Bayriſchen Truppen verurſachte, daß ſie ihr Lager in Brand ſteckten, und mit Hinterlaſſung vieler Bagage und Artillerie ſich nach Suntzheim zurück zogen, in die Gegend Heilbrunn.

Es war auch dieſe gemeine Sage nicht ohne Grund. Denn als der Pfaltzgraf **Friedrich** in ſeinem exilio in den Niederlanden, eine traurige Poſt nach der andern erhielte, wie ſehr ſeine Erb-Länder von den Feinden aller Orten angegriffen und greulich verwüſtet würden: war es ihm nicht möglich, dieſem Unglück von ferne länger ſo gelaſſen zuzuſehen. Dahero entſchloß er ſich unbekannter Weiſe über Franckreich durch Lothringen in eigener Perſon ſich dahin zu begeben, und das äuſſerſte zu verſuchen, ob er etwa ſeine arme bedrängte Unterthanen retten, und vermittelſt der annoch habenden Freunde, durch die Waffen um ſo viel eher etwas fruchtbarliches ausrichten könte. Er gieng demnach gantz insgeheim im Monat Martio zu Amſterdam zu Schiffe, und kam glücklich in Franckreich an, wo er hernach zu Paris nicht nur den König ſelbſt, ſondern auch andere Merckwürdigkeiten zu ſehen bekam, ohne daß ihn jemand erkannt hätte, oder gewahr worden wäre, wer er ſey. Er gieng hierauf in Begleitung eines Böhmiſchen Herrens, mit Namen **Michalowitz**, und eines Kauffmannes aus Straßburg, der ſich **Dolbier** nannte. Unter Weges begegneten ihm allhier einmal etliche Frantzöſiſche Edelleute, davon ihn einer kannte, ſich über ſeine unvermuthete Gegenwart gantz entſetzte, und dahero überlaut ruffte: Mordieu, voyla le Roi de Boheme! Allein **Friedrich** ließ ſich nichts mercken, ſondern ritte immer ſeine Straſſe weiter fort. In Lothringen traff er auch einſtens ein paar Mönche an, die eben von dem unglücklichen Pfaltzgrafen und ſeinem exilio allerhand mit einander ſchwatzeten. Zu Bitſch kam er Abends unvermuthet in ein Wirthshauß, wo ein Hauffen Soldaten des Biſchoffs *Leopoldi* von Straßburg den guten Theil der Nacht durch ſchwärmeten, und dabey aufs ſchimpfflichſte von dem guten Pfaltzgrafen redeten, welcher alles dieſes ſelbſt mit Ohren anhören muſte. So bald aber die Kerls in der Trunckenheit niederfielen und im tieffen Schlaffe waren: machte ſich **Friedrich**, kurtz nach

Friedrich kommt aus den Niederlanden nach der Pfaltz zurück, und von ſeinen daſigen Verrichtungen.

Mitter-

Mitternacht, wieder auf den Weg; damit er nicht etwa denſelben, wenn ſie wieder erwachten, annoch bekannt werden dürffte. Er ritte demnach aufs eilfertigſte bis nach Zweybrücken, und gab ſich nicht eher zu erkennen, als bis er nach Landau zu dem Grafen *Georgio Ludouico* von Löwenſtein kam, wo er endlich nach ſo vielen ausgeſtandenen Gefährlichkeiten glücklich anlangte. Der Mansfelder war damals zu Germersheim, wo ihn eben der Spaniſche Abgeſandte *Rouillanus* durch allerhand Vorſchläge auf des Kayſers Seite zu ziehen trachtete. So bald aber derſelbige von Friedrichs Ankunfft Nachricht erhalten: brach er die bereits angefangene Tractaten wiederum ab, und wolte auch ermeldten Geſandten, der ſich bereits zur Abreiſe anſchickte, nicht eher von ſich laſſen, als bis ſein König ſelbſt würcklich angekommen wäre. Wie nun dieſer kurtz darauf erſchien: zog er den Spaniſchen Geſandten zur Mittags-Tafel, und gab ihm zu verſtehen, daß alle Mühe vergeblich ſeyn würde, ihm ſeinen treueſten Diener abſpenſtig zu machen, da er deſſen Dienſte ſelber noch bedürffte. Denn er ſey eben deßwegen hierher gekommen, ſeine getreuen Unterthanen aus dem Rachen ſeiner Feinde zu befreyen, und ihnen mit göttlicher Hülffe beyzuſtehen. Sonſt läßt ſich die Freude faſt nicht ſattſam beſchreiben, welche die guten Pfältzer bey alle ihrem äuſſerſten Unglück uber die Ankunfft ihres hertzlich-geliebteſten Landes-Herren blicken lieſſen.

Friedrichs Rencontre mit dem Tilly bey Wisloch.

Nachdem nun der Spaniſche Geſandte *Rouillanus* ſeinen Abſchied genommen: verließ auch Friedrich Germersheim, und gieng mit dem Mansfelder über den Rhein, wo er gar bald Gelegenheit bekam, mit dem Tilly bey Wisloch, 7. Meilen von Heidelberg, am Ende des Creichows, anzubinden, das zwiſchen beyderſeits Truppen gelegene Dorff Mingelsheim war eben damals in Brand geſtecket worden, deſſen auffſteigender Rauch verurſachete, daß die Bayern am 17. April. 1622. von den Pfältziſchen Truppen unvermuthet überfallen wurden. Selbige ſtellten ſich zwar in der Geſchwindigkeit in Schlacht-Ordnung. Sie wurden aber doch in Confuſion gebracht, und Tilly ſahe ſich genöthiget, die Wahlſtatt zu verlaſſen; nachdem ihm 2000. Mann an Todten auf dem Platze geblieben, und noch mehrere Bleßirte und Gefangene verlohren gegangen waren. Den Pfältzern hergegen, welchen auch 4. Bayeriſche Stücke und verſchiedene Fahnen in die Hände gerathen waren, koſtete dieſes Treffen kaum 100. Mann. Hierauf eroberte der Mansfelder Sinzheim, Wiſeloch und Eppingen mit leichter Mühe wieder. Ja wenn er den erfochtenen Sieg noch ernſtlicher fortgeſetzet hätte: würde vielleicht der Tilly damals eine

gäntzli-

gäntzliche Niederlage erlitten haben. Allein ſo belagerte er nur in Begleitung Friedrichs den 20. April die Stadt Ladenburg, (*) und nöthigte ſelbiges, weil ſich der Spaniſche Commendant daſelbſt, Adolph von Eineſten, nach Möglichkeit zur Wehre ſetzte, mit Gewalt zur Uebergabe. Bey dem Sturme wurden die meiſten darinnen befindlichen Spanier niedergehauen,

(*) Dieſe ſehr alte Stadt, worinnen ſonſt der Biſchoff von Worms reſidirte, liegt eine Meile von Heidelberg, und eben ſo weit von Manheim an dem Neckar. Auf Lateiniſch heiſt ſie Lobdunum, und ſoll ihren Namen von dem Kayſer *Valentiniano* bekommen haben; mithin ſo viel, als Valentinburg, heiſſen. Allein *Leodius* will ihre Benennung von Latinoburgum herleiten: weil es nemlich die Römer erbauet hatten. Gewiß iſt, daß es zu Zeiten der Carolinger, Lobdunburg geheiſſen; davon auch jetzo noch der Pagus Lobdunenſis, oder das Lobodingau bekannt iſt, wovon *Marqu. Freherus* einen beſondern Tractat geſchrieben hat. Dargegen aber will *Cluverius* Lib. III. German. Antiq. Cap. 4. behaupten, daß gedachtes Lobdunum nicht dieſes Ladenburg, ſondern vielmehr das alte Schloß Lupfen ſey, welches bey drey Stunden von dem Urſprunge der Donau entlegen iſt. Indeß iſt auſſer Zweiffel, daß bereits König Dagobert von mehr gedachtem Pago Lobdunenſi einen guten Theil an das Bißthum Worms geſchencket, deſſen Biſchöffe hernach das Craichau, als ein Stück deſſelbigen Pagi, an die Hertzoge von Francken verliehen haben. Ehe noch Heidelberg in ſeinem Stande war, iſt Ladenburg die Hauptſtadt dieſer Gegend, und überhaupt eine der erſten Städte in Teutſchland diſſeit des Rheins geweſen. Daß die Römer allda ein Caſtell, Schantze oder Feſtung müſſen gehabt haben, beweiſen unterſchiedene Alterthümer und Schrifften, ſo man ehedeſſen in den daſigen Weinbergen und Aeckern ausgegraben hat. Sonderlich erhellet ſolches aus einem in dem vormaligen Biſchöfflichen Schloſſe allda befindlich geweſenen Steine, worauf dieſe Worte ſtunden:

IVNONI REGINAE.
MINERVAE DEA - -
BVSQVE. MI :::: pro
SALVTE. ET. INcolumitate
D. D. NOSTRORVM. Diocletiani et
MAXIMIANI. feliciſſ.
AVGVSTORVM ConſtantI
Et MAXIMIANI. nobb. Coſs.
CIVITAS MOG.
- - VER. IN. EAV - -
- - IAL. - -

Sonſt liegt die Stadt in einer ſchönen Ebene, am rechten Ufer des Neckars; und zwar wie einige ſchreiben, weder im Oden-Walde, noch an der Berg-Straſſe; ſondern in dem alten Teutſchen Francken-Lande. Biſchoff Diet-

 rich

hauen, und die Mansfeldiſchen Truppen durch eine anſehnliche Beute ziemlich bereichert. Dieſer glückliche Anfang, in Gegenwart Friedrichs, machte ſie auch um ſo viel behertzter, daß ſie nunmehro meynten, den ſonſt vor unüberwindlich gehaltenen *Tilly*, in Beyſeyn ihres Ober-Landes-Herrn, allezeit zu beſiegen. Im übrigen giengen ſie nicht gar zu ſäuberlich mit ermeldtem Orte um. Denn die Mauern und das Biſchöffliche Reſidentz-Schloß wurden bis auf den Grund niedergeriſſen, und das umher liegende Land muſte auch ſonſt vieles ausſtehen.

Der Marggraf von Durlach wird von dem Tilly geſchlagen.

Nach dieſer Schlappe, die *Tilly* bey Mingelsheim oder Wisloch und bey Ladenburg von dem Mansfelder bekommen hatte, ſuchte ſich derſelbige auf andere empfindliche Weiſe zu rächen, und gieng dannenhero nebſt den Spaniern am 26. April auf den Marggrafen von Baaden-Durlach Georg Friedrichen loß. Denn dieſer hatte vor rathſam gehalten, ob gleich die Vnirten ihre Truppen auseinander gehen laſſen, dennoch die Waffen nicht niederzulegen, ſondern auf guter Hut zu ſeyn, da ſeines Nachbars Hauß bereits in vollem Feuer ſtund. Zu dem Ende brachte er vor ſich allein einige tauſend Mann zuſammen, und lagerte ſich damit am Neckar zwiſchen Wimpfen und Heilbrunn. In der That war er auch mehr vor, als wider Friedrichen. Als diß der *Tilly* erfahren hatte, und wohl merckte, daß ſich der Mansfelder nicht leichtlich mit dieſen Durlachiſchen Truppen würde vereinigen können: beſchloß er, dieſe zu attaquiren und zu zerſtreuen, ehe ſich beyde

rich zu Worms verpfändete 1368. die Helffte der Stadt Ladenburg dem Grafen *Walrado* von Spanheim. Nach dieſen hat Graf Simon von Spanheim gedachtes ſein Pfand-Recht an Pfaltzgraf Ruprechten überlaſſen. Seit der Zeit haben dahero auch Chur-Pfaltz und Worms den Ort gemeinſchafftlich beſeſſen, bis endlich 1665. der Churfürſt von Mayntz, als Biſchoff von Worms, die Pfältziſche Helffte, gegen Erlegung des darauf vorgeſtreckten Pfand-Schillings, allein wiederum in völligen Beſitz bekam. Chur-Pfaltz wendete zwar dargegen ein, daß mehr ermeldter Ort von einigen Edelleuten, die ihn durchs Schwerd erobert gehabt, an Chur-Pfaltz ſey verkaufft worden. Derowegen ließ auch der Kayſer Ladenburg von dem Marggrafen zu Baaden ſo lange ſequeſtriren, bis die Sache vor dem Reichs-Gerichte ausgemacht worden war, und nach deſſen Ausſpruche der Churfürſt von der Pfaltz mit Erlangung des darauf vorgeſchoſſenen Pfand-Schillings vorlieb nehmen muſte. Im übrigen führt auch die Stadt Ladenburg ein eigenes Wappen, welches aus einer Burg mit zweyen Thürmen beſtehet, worüber zwey Creutzweiſe gelegte Schlüſſel liegen. Wie endlich dieſer Ort 1693. von den Frantzoſen zugerichtet worden, das wird unten umſtändlicher gemeldet werden.

beyde mit einander zu vereinigen ſuchten. Die Bayern überfielen demnach am 6. May 1622. ſt. n. die Durlacher, und verurſachten eine rechte blutige Schlacht. Denn da ſie dieſe Truppen gering hielten, lieffen ſie ſelber recht blind ins Schwerd. Die Durlacher hergegen wolten lieber ſterben, als überwunden werden. Mithin war bereits auf beyden Seiten viel Blut vergoſſen worden, ohne daß noch eine Part ſich des Sieges hätte rühmen können. Allein eben da mengeten ſich nun auch die Spanier unvermuthet ins Spiel, weswegen ſich der Marggraf übermengt ſahe, und mit der noch übriggebliebenen wenigen Mannſchafft die Flucht ergreiffen muſte. Selbſt ein Würtenbergiſcher Printz, des Hertzogs Bruder, war dabey auf dem Platze geblieben, und der Marggraf ſelbſt wagete ſich an die gefährlichſten Oerter. Er ſcheuete weder Feuer noch Schwerd, kam aber doch mit ſeinen beyden Söhnen unverwundet davon. Die Spanier ſagten ſelbſt, wenn ſie gleich vom Anfange in der Pfaltz mit ſolchen blutigen Ohrfeigen wären bewillkommet worden, wie ſie hier bey Wimpffen bekommen, würden ſie nimmermehr ſo weit in Teutſchland eingedrungen ſeyn. Im übrigen kan ſich bey ſo geſtalten Sachen ein jeder leicht die Rechnung machen, daß das gute Durlachiſche Land ebenfalls nach dem erhaltenen Siege ſeinen Feinden zum Raube geworden. Wie es denn faſt ſo lange, als die Unruhen währeten, gröſtentheils unter der Spaniſchen Sclaverey ſeufftzen muſte. Inzwiſchen war auch der Ertz-Hertzog Leopold vor die Stadt Hagenau gerückt, und hatte ſelbige belagert. Die Bürger aber daſelbſt wehrten ſich beſſer, als ſie attaquirt wurden. Darzu eilete der Mansfelder herbey, deßwegen Leopold in gröſter Veſtürtzung die Flucht ergriffe, und faſt alle Bagage, Artillerie und Munition im Stiche ließ. Was auch nur die Mansfeldiſchen Truppen von den Oeſterreichern auf der Flucht annoch erreichen konten, das muſte über die Klinge ſpringen. Nach dieſer glücklichen Expedition im Elſaß gieng Friedrich in Begleitung Graf Ernſts von Mansfeld mit ſeiner Armee über Germersheim, Franckenthal und Manheim zurück, und fiel den 22. May mit 16000. Mann Infanterie und Cavallerie dem Landgraf Ludwig von Darmſtadt ins Land: weil derſelbige einigen Propoſitionen kein Gehör geben wolte. Der Landgraf ſelbſt wolte bey Ankunfft dieſer ungebetenen Gäſte heimlich entwiſchen. Er wurde aber auf der Flucht von den Baadenſchen Truppen aufgefangen, und zu Friedrichen gebracht, der ihn jedoch bald darauf wiederum frey ließ. Dargegen wurden die Darmſtädtiſchen Unterthanen von den Manfeldiſchen Truppen ſo ſehr mitgenommen, daß ſie die Bayern und Spanier um Hülffe anzuruffen ſich genöthiget ſahen; derowegen ſich der Mansfelder wiederum zurück zog.

Vergebliche Belagerung der Stadt Hagenau vom Ertz-Hertzog Leopolden.

Friedrichs Einfall ins Darmſtädtiſche.

Zur

Chriſtian von Halberſtadt nimt ſich nun auch des Friedrichs an, und wird bey Aſchaffenburg geſchlagen.

Zur ſelbigen Zeit mengte ſich auch Hertzog Chriſtian von Braunſchweig, der gemeiniglich Chriſtian von Halberſtadt genennet wird, weil er Biſchoff daſelbſt war, in das Spiel. Er konte nemlich nicht länger ſo ungerochen geſchehen laſſen, daß Friedrich, als einer ſeiner nächſten Anverwandten, aller ſeiner Lande beraubet werden ſolte. Und dahero gieng er erſtlich nach Weſtphalen, und hauſete ziemlich in dem Paderborniſchen und Münſteriſchen. Von dar gieng er dem Ertz-Biſchoff von Mayntz auf den Halß, und nahm ihm die Stadt Höchſt bey Franckfurt am Mayn hinweg. Tilly und der Spaniſche General *Corduba* ſäumeten ſich derowegen nicht, ihre Truppen bey Aſchaffenburg zuſammen zu ziehen, und es mit dieſem Chriſtian von Halberſtadt eben ſo zu machen, als wie mit dem Durlacher, ehe ſich derſelbe noch mit den Pfältziſchen Truppen vereinigen könte. Chriſtian war zwar auch mercklich ſchwächer als ſeine Feinde. Dennoch beſchloß er, einen Tantz mit denſelben anzutreten, als er ſahe, daß ſie im Monat Julio 1622. auf ihn loß giengen. Allein ſeine Truppen muſten bald der Uebermacht weichen, und es entſtund eine ſolche Confuſion in dem Braunſchweigiſchen Lager, daß jederman allda ſich nach dem Weiten umſahe, und gegen Höchſt zu flüchtete, worbey denn viele in dem Mayn erſoffen, worunter ſelbſt der Graf Johann Caſimir von Löwenſtein befindlich war. Sonderlich litte auch nach dieſen noch die Infanterie groſſen Schaden. Denn einer lieff da, der andere dorthin, worüber denn viele von den Mayntziſchen und Darmſtädtiſchen Bauern erſchlagen wurden. Die noch übrig geblicbenen hergegen verſammlete Hertzog Chriſtian wiederum, und kam mit ſelbigen zu Bensheim in der Berg-Straſſe glücklich bey dem Mansfelder an. Gleichwol war auf dieſe Weiſe die neu anſcheinende Hülffe Friedrichs gröſten Theils wieder zu Waſſer gemacht worden, und das Hertz wuchs dagegen den Feinden deſto mehr. Darzu kam, daß auch nunmehro der Marggraf von Durlach abgeſchreckt wurde, ſich mit der Sache weiter was zu thun zu machen, und vielmehr die Waffen gäntzlich niederlegte.

Friedrichs Belagerung der Stadt Elſaß-Zabern, und wie er den Mansfelder nebſt den übrigen Anhängern

Dem allen ohngeachtet beſchloſſen dennoch nunmehro Friedrich, der Mansfelder und Chriſtian von Halberſtadt mit ihrer geſamten Macht ſich nach dem Elſaß zu wenden, wo ſie zuförderſt den wichtigen Ort Elſaß-Zabern zu belagern anfiengen. Da alſo nun das Kriegs-Feuer mehr und mehr überhand nahm; allermaſſen die Kayſerlichen Truppen unter dem Vorwand, Friedrichen und ſeine Anhänger zu verfolgen, Francken, Schwaben, den Ober- und Nieder-Rhein durchſtrichen, auch aller Orten den Meiſter ſpieleten; ſo bemüheten ſich England, Dänemarck, Sachſen und Bran-

den-

denburg deſto eifriger, Pfaltzgraf Friedrichen bey dem Kayſer auszuſöhnen, und ſeinen gäntzlichen Ruin noch abzuwenden. Der Kayſer ſtellte ſich auch, als wolte er dem Geſuch Gehöre geben, wiewol unter der Bedingung, daß der Pfaltzgraf zuförderſt den Degen einſtecken, und ſeine herum ſchweiffende Anhänger, Hertzog Chriſtianen und den Mansfelder abdancken ſolte. Hierüber hielte der Churfürſt zu Sachſen mit andern Reichs-Ständen einen Rath, und ermahnte Friedrichen, daß er die Kayſerlichen Bedingungen eingehen, und dadurch den Grund zu einem Frieden legen möchte. Man hatte aber freylich die Sache nicht reifflich genug bedacht. Denn da bishero Kayſer Ferdinand kein Sclave ſeiner Worte geweſen war: hätte wol ein jeder vermuthen können, daß er es auch in Zukunfft nicht ſeyn, und leichte allerhand Urſachen vom Zaune brechen würde, ſein damaliges Verſprechen zurück zu nehmen. Gleichwol ließ ſich Friedrich bereden. Denn er hätte gerne Friede gehabt. Dannenhero hub er nicht nur die Belagerung von Elſaß-Zabern wieder auf, ſondern erließ auch den 13. Jul. im Lager ſowol offtgedachten Grafen von Mansfeld als den Hertzog Chriſtian von Braunſchweig ihrer ihm geleiſteten Pflichten, und ſtellte ihnen frey, ſich mit ihren Truppen hinzuwenden, wohin ſie es zu thun vors beſte erachteten. Er ſelbſt retirirte ſich alsdenn nach Sedan, zu ſeinem Vetter, dem Hertzog von Bouillon, und von dar gieng er weiter, wiederum in Holland nach dem Haag, wo er nun die gleichmäßige Erfüllung des Kayſerlichen Verſprechens erwartete, nachdem er ſolchergeſtalt ſeiner Seits den Bedingungen ein völliges Genüge geleiſtet hatte.

und alle ſeine Truppen abgedancket

Allein alles war vergebens. Denn nun machte der Kayſer allerhand neue Schwierigkeiten. Die zu Brüſſel angeſtellte Friedens-Handlungen wurden vom Kayſer abgebrochen, und unter geringer Hoffnung zur Reſtitution auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg verwieſen. Friedrich war jetzt von aller Hülffe gäntzlich entblöſſet, weßwegen in ſeinen Landen die Kayſerlichen Hülffs-Völcker freye Hände hatten, nach eigenem Gefallen zu verfahren. Bethlen Gabor, der *Ferdinando* am meiſten hätte zu thun machen können, hatte vielmehr ſchon den 26. Jan. 1622. zu Niclasburg einen Frieden geſchloſſen: weil er ſich nach der Schlacht am weiſſen Berge, die Ferdinand gewonne, einiger maſſen zu fürchten anfieng; und doch jetzo nicht allein das Fürſtenthum Siebenbürgen, ſondern auch Oppeln und Ratibor bekam, und darzu noch zum Reichs-Fürſten gemacht wurde. Vor den König Jacob in England hergegen furchte ſich Ferdinand gar nicht; allermaſſen er ſchon wuſte, daß er keine Galle im Leibe hatte, und ſich überdiß damals

Die Friedens-Handlungen werden vom Kayſer Ferdinando vernichtet, und die Eroberung der Unter-Pfaltz fortgeführet.

durch eine Mariage ſeines Printzens mit einer Spaniſchen Infantin hinhalten ließ. König *Iacobus* war gewiß, wo nicht am meiſten, doch gar viel Schuld daran, daß ſein Schwieger-Sohn vollends recht unglücklich wurde; da er ihn nicht nur nicht nachdrücklich genug beyſtand, ſondern ihn auch vor andern darzu beredete, daß er ſich jetzo durch die Abdanckung des Mansfelders und Halberſtädters vollends gantz wehrloß gemacht hatte. Der Kayſer beſchloß alſo Friedrichen zuförderſt gäntzlich zu depoſſediren, und ihn dadurch ihn den Stand zu ſetzen, damit er ſich nicht leichtlich wiederum erholen könte. Darzu halff Hertzog Maximilian in Bayern nach allen Kräfften: weil auf dieſen Fall die Translation der Chur, daran bisher bereits war gearbeitet worden, deſto wenigern Schwierigkeiten ausgeſetzt blieb. Der Spaniſche General, *Ferdinandus Conſaluus de Corduba*, nahm alſo zuerſt Neuſtadt an der Hart, (*) nebſt dem gantzen darzu gehörigen wichtigen Amts-Diſtrict ohne allen Widerſtand weg.

Mittler-

(*) Dieſe Neuſtadt, welche ſonſt auch Neapolis Nemetum genannt wird, iſt gegen Mittag, Abend, und Mitternacht, mit Hügeln und Bergen umgeben. Gegen Morgen aber genieſſet ſie einer freyen Ausſicht. Die ſtille Speyer-Bach laufft mitten durch, und theilet ſich bey dem Collegio Caſimiriano in zwey Aerme, davon der eine zur Rechten ſich lencket, der andere aber vollends durch die Stadt, theils auſſerhalb der Mauren ſich ergieſſet, theils geraden Weges fortflieſſet. Dadurch wird die Stadt immer reinlich gehalten; und hilfft mithin nicht wenig zur Geſundheit des Orts. Unter andern Fiſchen führt gedachtes Speyerbach auch Neunaugen und Lachſe mit ſich, welches ein ohnfehlbares Anzeigen, daß er ein geſundes, und gutes Waſſer haben müſſe. Vid. *Parei* Hiſt. Palat. Lib. VI. Sect. III. allwo er auch überdiß nachfolgendes davon berichtet: Principis fluuiale viuarium infra Lutram Caeſaream, ad occidentem coeli partem, oriens, ex vnius, vt fertur, pollicis fiſtula, vnde fontibus magis, quam riuis maioribus, atque idcirco grata ſalaribus et truttis aqua, ita augeſcit, vt non procul a fonte lignationibus ſit commodiſſimus. In collibus optimum vini genus prouenit, praeſertim quod anſerinum vocant accolae, Germanice Gaensfüſſer, propter folia anſerino pedi ſimilia, nigri generis, quod in ea coeli parte maxime laudatur, quae ad occaſum autumnalem pertinet, coctum antemeridiano et pomeridiano ſole. Etiam albi generis varia vina habent. Ambulationes coelo ſereno, et vmbras et ſolem toto die, etiam aeſtiuo habent, ſiue altos colles aſcendas, ſiue in valle ſubter colles ſpatia facias, ſiue cis transue fluuium Spiram ingrediaris. Coeli contemperatio, et aeris puritas magna eſt huius loci, rari morbi, diu hic viuunt ciues et incolae, qui temperanter viuunt, propter coeli ſalubritatem, et vini bonitatem. Im übrigen lieget nicht weit von dieſer Neuſtadt ein Berg-Schloß, welches die Hart genennet wird, davon ſie eben zum Unterſchiede vieler andern ſo genannten Neuſtädte den Zunamen an der Hart, bekommen hat.

Mittlerweile hatten ſich der Mansfelder und Chriſtian von Braunſchweig oder Halberſtadt mit ihren Truppen, die Friedrich zu ſeinem gröſſern Unglück abgedancket, nach den Niederlanden gewendet, und wolten da die vom *Marquis* von *Spinola* belagerte Stadt Bergen op Zoom entſetzen. Derowegen gieng ihnen der Spanier *Corduba* mit 16000. Mann auf dem Fuſſe nach. Bey Fleury, in der Gegend Namur, kam es zu einer Action, darinnen die Spanier den Kürtzern zogen. Denn die Avanturiers ſahen ſich von ihren Feinden eingeſchloſſen, und muſten ſich alſo aus Deſperation mit Gewalt durchſchlagen. Chriſtian von Braunſchweig büßte darbey ſeinen lincken Arm ein. Denn er war bey Beſtürmung der Wagenburg von einer Canonen-Kugel daran bleſſiret worden; und weil der kalte Brand darzu ſchlagen wolte: ſo ließ er ſich ihn vollends unter Trompeten- und Paucken-Schall abnehmen, und trug hernach Zeit Lebens einen ſilbernen Arm. Hierauf bahnte ſich der Mansfelder einen Weg auf Breda, worüber ſich die Niederländer nicht wenig erfreueten. Es wurde auch von ihm und Printz Moritzen von Oranien beſagtes Bergen op Zoom glücklich entſetzet. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 626. *Caraſa* p. 117. 122. 126. ſq. 133. *Waſſenbergii* Florus German. ad ann. 1622. Khevenhüllers Annal. T. IX. p. 1703. 1706. 1685. und 1730. Ob nun ſchon der Spaniſche General mit dem meiſten Theile ſeiner Truppen die Unter-Pfaltz verlaſſen hatte: ſo waren doch noch genug Feinde im Lande vorhanden, welche daſſelbe vollends verſchlingen konten. Der Biſchoff von Speyer nahm Dydesheim und andere vom Mansfelder eroberte Plätze wiederum ein. Ertz-Hertzog Leopold hergegen occupirte die Stadt Hagenau, nebſt den Reichs-Städten, Speyer und Worms, wie auch Germersheim, (*) welche gantze Pflege durch Brand, Rauben und Morden er bis auf den höchſten Grad ruinirte.

Was der Mansfelder und Braunſchweiger in den Niederlanden für Avanturen gehabt.

Das wichtigſte hergegen, nemlich die Belagerung der Stadt Heidelberg, unternahm der Tilly mit ſeinen Bayeriſchen Völckern. Den 21. Junii 1622. ruckte er davor, da ſich ermeldte Stadt eines ſolchen Zuſpruchs

Belagerung und Eroberung der Stadt Heidelberg.

(*) Germersheim war auch anfänglich nur ein Dorff, welches die Römer Vicum Iulianum nannten. Zur Zeit der Francken aber wurde ein gewiſſer Teutſcher, Namens *Germericus* oder *Germerius* Beſitzer deſſelben; von dem es derowegen den Namen Germersheim bekommen; als es zumal nach und nach, zu einer Stadt erwachſen war. Die Herren Pfaltzgrafen haben zeithero öffters ein Vergnügen daſelbſt gefunden, ſowol bey Fiſchereyen, als auch bey angeſtellten Jagden, worzu die Gegend ſehr angenehm und bequem iſt. Man pflegt auch daſelbſt Gold aus dem Rheine heraus zu ziehen. Sonſt iſt noch merckwürdig, daß Kayſer *Rudolphus Habsburgicus* daſelbſt geſtorben,

Zuſpruchs gar nicht verſehen hatte. Sie lieſſen ſich erſtlich auf dem Berge zur rechten Hand des Neckars blicken, welcher ſonſt der Abrinsberg, oder Abramsberg, heutiges Tages aber der heilige Berg genannt wird. Doch verlieſſen ſie ihn auch bald hinwiederum, und ſetzten ſich dargegen diſſeits des Neckars auf dem ſogenannten Geisberg. Die Stadt ſtund eben nicht in dem beſten Vertheidigungs-Stande; und doch wehrete ſie ſich die erſten beyden Monate ſo rühmlich, daß ihr die Feinde bis dahin noch nicht viel hatten anhaben können, und darbey ziemliche Einbuſſe erlitten. Nach der Zeit aber riſſen allerhand Kranckheiten unter der Garniſon ein. Man giebt auch dem Commendanten nicht viel gutes Schuld; anderer Urſachen mehr zu geſchweigen, welche die Stadt Heidelberg unvermögend machten, fernerweit hinlänglichen Widerſtand zu thun; zumahl auf keiner Seite her einiger Entſatz zu hoffen war. Da nun hergegen der Tilly mit dem ſchweren Geſchütz vom Geißberge den Belagerten mehr und mehr hefftig zuſetzte: wurde er endlich den $\frac{6}{16}$ Sept. frühe vor der Sonnen Aufgang des bekannten Thurms, der vor den Stadt-Mauren ſtund, Trotz-Kayſer genannt, völlig Meiſter, welches bishero noch der einzige Schutz der Einwohner geweſen war. Die Feinde hatten alſo nichts mehr vor ſich als die bloſſen Stadt-Mauren. Tilly hatte ſeine Leute vertröſtet, ihnen die Stadt Preiß zu geben. Dahero wurden ſie auf die Beute deſto begieriger, und ein jeder wolte ſchon der erſte ſeyn, die Mauren zu überſteigen. Die Vorſtädte wurden demnach in die Aſche geleget, und alles, was nur dabey den Feinden auf den Gaſſen und in den Häuſern in die Hände gerieth, ohne Barmhertzigkeit niedergehauen. Es ſtund mithin nunmehro nur die einzige Speyer-Pforte noch im Wege. Und da wolte nun erſt der Commendante capituliren; darzu aber die Belagerer keine Ohren hatten, weil ihnen die Stadt und verſprochene gute Beute bereits gewiß genug war. Sie gieng auch bald vollends über; da denn ein grauſames Metzeln angefangen, und das Kind im Mutter-Leibe nicht verſchonet wurde. Zwey gantzer Tage lang hatte der nach Raub begierige Soldat ſeinen Willen, daß er machen konte, was er nur wolte; wannenhero dann viele gantz unmenſchliche Thaten begangen wurden. Des dritten Tages gab zwar Tilly Ordre, dem Plündern ein Ende zu machen. Aber der wütende Kriegs-Mann war kaum zu bändigen. Die Beſatzung ſo ſich noch retiriren können, hatte ſich zwar in das Schloß gezogen. Allein Tilly forderte ſie auch auf, unter der Bedrohung, ihnen kein Quartier zu geben, wo ſie nicht abziehen würden, welches bey geſtalten Sachen

freylich

freylich wol geſchehen muſte, nemlich den 20. Sept. Und alſo kam nunmehro Heidelberg (*) völlig in der Feinde Gewalt. Die Croaten hatten gegen den rothen Thurm über den Neckar geſetzt, und dadurch der Paucke ein Loch gemacht. Es wurde anbey das gantze Landſchadiſche Regiment zu Fuß, nechſt dem Speyerer Thore, auch die meiſten Weiber und Kinder erbärmlich niedergehauen. Der Grauſamkeiten und des Muthwillens, ſo ſonſt an den Weibes-Perſonen verübet wurde, nicht zu gedencken. Von dem ſogenannten Trotz-Kayſer, oder der eigentlichen Stern-Schantze, zeigen ſich nunmehro nur noch einige Ueberbleibſel. Von dem ohnweit davon gelegenen Trotz-Bayer aber iſt nicht einmal die geringſte Spur mehr zu ſehen, wo er damals geſtanden. Was dabey am meiſten zu bedauren, war die vortreffliche Churfürſtliche Bibliothec, die *Scaliger* ſo gar der Vaticaniſchen noch vorgezogen hat. Sie ſtund auf dem Chore der Heiligen Geiſts-oder Haupt-Kirche daſelbſt, und wurde von den Gelehrten faſt einmüthig Theſaurus Germaniae litteratae optimus genannt. Dergleichen Apparatus von Mſcptis war damals in der gantzen Welt nicht zu finden. Sonderlich hatte Churfürſt *Rupertus* überaus vieles Geld darauf verwendet. Denn er ließ die rareſten Bücher aus Griechenland kommen, allwo viele Codices waren, damit die Türcken Feuer anmachten: weil ihnen der Alcoran verbietet, Bücher zu leſen. Hernach bekam die Bibliothec ſonderlich Anno 1436. und 1584. vortreffliche Acceſſiones. Von allen Orten und Ecken kamen dahero gelehrte Leute in Heidelberg zuſammen, um nur die daſige Bibliothec zu ſehen. Weßwegen die Stadt ein rechtes Athen in Teutſchland war. Unter vielen andern herrlichen raren Büchern und Handſchrifften befanden ſich demnach auch folgende Sachen darinnen; Ein geſchriebener *Virgilius* in folio, als das allerälteſte Buch, ſo in dieſer Bibliothec anzutreffen; des *Plinii* Wercke, welche 4. Jahre nach Erfindung der Buchdruckerey auf Pergament gedruckt worden. *Ciceronis* Officia im Jahre 1465. ebenfalls auf Pergament gedruckt; Liber Digeſtorum von 1459. abermals auf Pergament gedruckt; und ein chymiſches Buch, deſſen Blätter Baumwollen und doppelt waren. Nichtsweniger zeigte man ein Buch in Griechiſcher Sprache, das der Apoſtel Paulus mit eigener

Was mit der Heidelbergiſchen Bibliothec damals vorgegangen.

Hand

(*) Von dieſer ehemaligen Haupt-und Reſidentz-Stadt der Unter-Pfaltz ſiehe *Freheri* Origines Palat. Part. I. Cap. IV. p. 24. ſeqq. *Parei* Hiſt. Palat. Lib. VI. Sect. 3. p. m. 344. ſeqq. und beſonders Kayſers Hiſtoriſchen Schauplatz der alten berühmten Stadt Heidelberg. Franckfurt 1733. in octav.

Hand ſoll geſchrieben haben. Die Materie darzu war ſeidener Teppich, den er ſelber gewürckt gehabt, und der Band war mit Silber beſchlagen, worauf man die Bildniſſe der vier Evangeliſten erblickte. Man verwahrte überdiß daſelbſt einige Stücke von einer Bibel, die weder geſchrieben noch gedruckt war; ingleichen eine Hebräiſche Bibel mit Puncten, wofür die Juden ſchon 4000. Ducaten gebothen hatten; weil dergleichen nicht mehr zu bekommen war. Ferner etliche hundert Bibeln in allerley Sprachen und Formen. Unter vielen andern und beſondern Manuſcripten, befand ſich, auſſer ſchon gedachten Schrifften, ein ſauber geſchriebener Brief von Seide, darinnen ein Hauffen Blätter von Indianiſchen Holtze insgeſamt beſchrieben; unterſchiedliche Arabiſche auf Seiden-Papier geſchriebene Bücher; ein Teutſches in alter Sächſiſcher Sprache geſchriebenes, und ſehr übel zu verſtehendes Buch; ja eins in Spaniſcher Sprache, wovon kein Exemplar mehr in der Welt ſeyn ſoll; auch aller Patrum und Philoſophorum Mſcpta. Ueberhaupt hatten nur allein die vielen daſelbſt befindlichen Griechiſchen und Hebräiſchen Mſcpte über 22000. Ducaten gekoſtet: indem es meiſtentheils Originalia geweſen. Anbey zeigte man darinnen viele von *Luthero* und *Melanchthone* geſchriebene Briefe, worunter einer befindlich war, darinnen ſich *Lutherus* Doctor Martinus, Doctor Lutherus, Doctor plures, unterzeichnet hatte. Kurtz, es wurden alle daſige Mſcpta auf 80000. Cronen geſchätzet; anderer gedruckter Bücher von erſtaunlicher Anzahl nicht zu gedencken. Dieſen koſtbaren Bücher-Schatz nun ſchenckte *Maximilianus* in Bayern dem damaligen Pabſte *Gregorio XV.* welcher derowegen im folgenden 1623. Jahre ſeinen Bibliothecarium *Leonem Allatium* von Rom nach dem faſt gantz zerſtörten Heidelberg ſchickte, um dieſes höchſt angenehme Geſchencke zu übernehmen, und in die Vaticanam zu überlieffern. Der Transport geſchahe durch mehr als 100. Maulthiere, denen nur allein die MSCpta aufgepackt waren. Jedes davon hatte man mit höltzernen Tafeln behangen, woran mit groſſen Buchſtaben folgende Worte zu leſen waren: Sum de Bibliotheca, quam, Heidelberga capta, ſpolium fecit, et Pontifici Maximo, *Gregorio XV.* trophaeum miſit, *Maximilianus*, vtriusque Bauariae Dux S. R. I. Elector. Indeß behaupten doch viele, daß wol das wenigſte von dieſer Bibliotheck nach Rom gekommen. Denn einmal wird der *Allatius* ſelbſt beſchuldiget, daß er die beſten Codices unterweges veräuſſert. Er wurde auch darüber ſo gar in gefängliche Hafft verlegt. Allein er hat ſich auch dieſer Beſchuldigung ſo wohl und gründlich entſchüttet, daß er abſolvirt und wieder auf freyen Fuß geſtellet wurde. Vid. Naudaeana p. 2.

p. 2. Andere hergegen ſagen: verſchiedene Cardinäle, ſonderlich der *Barberini,* hätten ſich in die wichtigſten Bücher getheilet. Noch andere wollen behaupten; ob man ſchon verſchiedene verſchloſſene Küſten in der Vaticana zeige, mit dem Vorgeben, daß in ſolchen die Heidelbergiſche Bibliotheck verwahrlich aufbehalten werde: ſo verhalte ſich die Sache doch nicht ſo: ſondern die Küſten wären leer. Vid. *Morhofii* Polyhiſtor Tom. I. Lib. I. Cap. 4. §. 20. und Jüdiſche Merckwürdigkeiten Tom. II. contin. I. p. 320. wo ein Brief des Regenſpurgiſchen Superintendentens *Serpilii* in einem Schreiben an den ehemaligen Franckfurtiſchen Conrectorem Schudt davon zu leſen iſt. Abermals andere wollen wiſſen, daß zu Ingolſtadt die Küſten und Maulthiere ſepariret, und die herrlichſten und koſtbarſten Codices nach München geſchickt worden, wo ſie bis auf den heutigen Tag noch ſollen anzutreffen ſeyn. Man ſagt auch, Tilly habe einen gelehrten Studenten zur Hand gehabt, der ihm das beſte ausgeſucht. Geſetzt nun, daß alles dieſes ſeine Richtigkeit hätte; und beſonders auch, daß die Cardinäle zu Rom hernach noch ein und andere Bücher für ſich heraus gezogen; wie man denn auch mehr als zu wohl vergewiſſert iſt, daß viele Codices bey Eroberung der Stadt Heidelberg zu Schanden gegangen, und die feindliche Reuter, ehe man es gewahr worden, viele Bücher zerriſſen, und die Blätter den Pferden, ſtatt des Strohes untergeſtreuet haben; nichtsweniger in einigen Bibliothecken in Teutſchland ein und ander Ueberbleibſel der Heidelbergiſchen ſollen anzutreffen ſeyn; ſo iſt doch daraus allenthalben nicht zu ſchlieſſen, daß gar nichts von dieſer in die Vaticanam gekommen; ſondern es bleibt allerdings gewiß genug, daß die unvergleichliche Bibliotheck meiſtens und gröſtentheils in die öffters gedachte Päbſtliche, in dem Vaticaniſchen Pallaſt ſtehende Bibliotheck gebracht, und an einem beſondern eigenen Platz aufgeſtellet worden; wie *Ioannes Mabillon, Emanuel Schelſtrate, Ioſephus Maria Thomaſinus;* und unter den Proteſtanten *Gilbertus Burnetus* bezeugen, die ſie ſämtlich in Augenſchein genommen. Vid. *Struuii* Introductio in Notit. rei Liter. Cap. II. §. 19. Man weiß ſogar auch, daß Churfürſt *Maximilianus* von Bayern, weil unter andern das Original von der güldenen Bulle mit nach Rom gekommen war, den Pabſt erſuchet, daß dieſer ihm ſelbiges möchte zukommen laſſen, welches auch der Pabſt gethan: da zumal der es nicht ſo gut nutzen konte, als der neue Churfürſt. Und darum iſt das Pfälziſche Original bis auf dieſe Stunde in München zu finden. (*) Conf. Mercurius Gallo-Belg. T. XIV. Lib. I.

(*) In Kanolds Muſeographia Part. III. p. 278. ſeqq. findet man eine umſtändlichere

Lib. I. p. 78. und 83. Adlzreiters Annales P. III. Lib. 7. §. 27. Khevenhüllers Annales T. IX. p. 1733. die Memoir. de *Louiſe Iuliane* p. 261. und *Londorpius* T. II. Lib. 6. Cap. 93. p. 506.

Wie auch Manheim belagert und erobert worden.

Nunmehro zogen ſich die Feinde nach Manheim, worinne der Engländer, *Horatius Weer*, und der Pfältzer, Waldmanshauſen, Commendanten waren. Der Ort war jedoch noch nicht einmal völlig ausgebauet. Am 4. Septembr. 1622. ließ ſich *Tilly* bereits davor ſehen, und den folgenden 10. Septembr. wurde die würckliche Belagerung angefangen, da nemlich die Bayriſche Infanterie ſich an den Neckar, die Reuterey aber auf die Straſſe nach Rheinhauſen poſtiren wolte. Jedoch die Belagerten zwungen ſie durch ihre Artillerie gar bald, dieſe Poſten zu verlaſſen. Derowegen bemächtigten ſich nun die Bayern des Thals, wo man von Neckerau nach Manheim gehet, und richteten daſelbſt einige Batterien auf, von denen ſie die Manheimer mit dem ſchweren Geſchütz heimſuchten. Dieſes Neckerau iſt eigentlich ein Dorff, ſo rund umher in Waſſer ſtehet, und mit einer Aufzieh-Brücke verſehen iſt, eine kleine Stunde von Manheim nach dem Rheine zu gelegen. Den 12. Septembr. zog ſich auch ein Theil der Feinde über den Rhein, und fieng von daher ebenfalls an die Stadt zu beſchieſſen. Doch die Belagerten blieben ihnen nichts ſchuldig, ſondern thaten durch öfftere Ausfälle und hefftiges Canoniren ihr möglichſtes. Manheim lieget an und vor ſich in einer moraſtigen Gegend. Das Schloß, welches obgedachter Maſſen Friederich *V.* vollends ausbauen und befeſtigen, und nach ſeinem Namen Friedrichsburg benennen laſſen, war mit 7. Haupt-Bollwercken, ingleichen mit Wällen, Waſſergräben und Auſſenwercken dermaſſen verſehen, daß es vor eine ziemliche Feſtung gehalten werden konte. Und dahero fanden freylich die Belagerer genug dabey zu thun. Um ſich nun die Arbeit in etwas zu erleichtern, attaquirten ſie das alte Schloß Eichelberg, welches zwar die Beſatzung eine Zeit lang defendirte, aber ſich doch endlich genöthiget ſahe, daſſelbe zu verlaſſen, nachdem ſie es zuvörderſt in Brand geſteckt, weswegen es hernach die

lichere Nachricht von der nun zerſtreueten Heidelbergiſchen Bibliotheck. Man weiß auch, daß *Ezechiel Spanhemius*, welchen Churfürſt Carl Ludwig nach Italien ſchickte, alte Müntzen daſelbſt aufzuſuchen, ebenfalls in der Vaticana die Heidelbergiſche Bibliotheck, und darunter ein Exercitium angetroffen, welches Churfürſt Friedrich *V.* in ſeiner Jugend gemacht, und ſein Informator Alting corrigiret. Vid. Gundlings Diſcurs über Heumanns Conſp. Hiſt. litter. Cap. III. §. 93. p. 572. wo aber ſtatt Friedrichs vielmehr Ezechiel Spanheim, und an ſtatt Johann Heinrichs Alſtedii eigentlich Alting geleſen werden muß.

die Bayern nicht ſonderlich nutzen konten. Derowegen ſchlugen ſie eine Brücke über den Neckar, und attaquirten das Caſtell. Sie richteten auch eine Batterie auf dem Gottesacker auf, und beſchoſſen davon die Stadt. Sie riſſen ſogar auch die Todten-Cörper aus den Gräbern, und ſtellten ſie zum Spott in die Weinberge, die der Stadt gegen über lagen. Endlich hatte ihnen ein Ueberläuffer den Ort verrathen, wo ſie noch am leichteſten durchbrechen konten; wo nemlich der Wall tief, und der Graben gantz ausgetrocknet war. Denn obgleich vorhero der gantze Stadtgraben aller Orten mit Waſſer angefüllt geweſen: ſo war doch, wegen damaliger groſſer Dürre der Rhein und Neckar mercklich gefallen, und deßwegen auch das Waſſer in dem Stadtgraben an vielen Orten faſt gantz verſchwunden. Alſo brauchten nun die Bayern ihre gröſte Force gegen das Neckar-Thor, und fiengen den 8. October an, etliche Stunden nach einander die Stadt-Mauern gewaltig zu beſchieſſen. Der Commendant, *Horatius Weer*, ließ darauf alle Häuſer, die um das Caſtell ſtanden, in Brand ſtecken, wodurch aber der Wind die Flamme weiter trieb, und eine ſo groſſe Feuersbrunſt erregte, daß faſt alle Häuſer, die nicht ſteinern waren, in die Aſche gelegt wurden. Als mithin die Beſatzung ſich nicht länger in der Stadt halten konte, zog ſie ſich in die Feſtung, und die meiſten Einwohner nahmen auch ihre Zuflucht dahin; wannenhero die Stadt den Bayern in die Hände gerieth, welche darauf auch das Caſtell mit geſamten Kräfften angriffen. Nun war nirgends woher die geringſte Hülffe zu hoffen, die Beſatzung litte an allem Mangel, darzu waren hefftige Kranckheiten unter ihnen eingeriſſen, und das unfreundliche Wetter ſchiene zugleich wider ſie zu ſtreiten. Derowegen entſchloß ſich der Commendant *Weer* die weiſſe Fahne auszuſtecken, und *Tilly* gieng den 23. Oct. ſt. v. die Capitulation ein, nach welcher die Engliſche und Pfältziſche Truppen mit ihrer Bagage frey ausziehen durfften, und die Feſtung den Bayriſchen Truppen übergeben werden muſte. Den Bürgern und Einwohnern ſolte auch kein Leid wiederfahren, ſondern ihnen frey ſtehen, ihre in das Caſtell ſalvirte Sachen ungehindert abzulangen. Deßgleichen ſolte den Evangeliſchen Geiſtlichen, Kirchen- und Schul-Bedienten kein Leides wiederfahren ꝛc. Alſo zog die Beſatzung den 24. Octobr. aus, und wurde von einem Detachement Bayern bis nach Franckfurt convoyret. *Horatius Weer* durffte auch zwey Stücke mit fortführen.

Vergebliche Belagerung der Stadt Franckenthal.

Nachdem nun Manheim in Bayriſchen Händen war; ruckte Tilly auch vor Franckenthal, und bloquirte ſolches. Allein theils die Witterung, theils der tapffermüthige Entſchluß der Garniſon und Einwohner, ſich möglichſt zu wehren,

wehren, verurſachte, daß er auch dieſesmal unverrichteter Sachen abziehen muſte. Dargegen verheerte er alles in ſelbiger Gegend, und brannte die nahe gelegenen Dorffſchafften bis auf den Grund ab. Die weiter entfernten Dörffer und Flecken hergegen beſetzte er mit einigen von ſeinen Truppen; und gedachte alſo die Franckenthäler durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen, wenn ihnen auf ſolche Weiſe alle benöthigte Subſiſtence abgeſchnitten würde. Alsdenn zog er ſich mit ſeiner übrigen Armee durch die Grafſchafften Hanau und Iſenburg in die Winter-Quartiere, allermaſſen er in dem Pfältziſchen, wegen Mangel der Lebens-Mittel, nicht ſubſiſtiren konte. Solchergeſtalt war nunmehro die gantze Unter-Pfaltz bis auf Franckenthal in Bayriſchen Händen. Nur dieſer eintzige Ort hielt ſich immer noch, ohngeachtet er von weiten eingeſchloſſen war. Die Beſatzung that öfftere Ausfälle, und holte ſich von Zeit zu Zeit, was ſie nöthig hatte, vom Lande herein, ohne daß es die Spanier hätten verwehren können, welche vielmehr dabey allerhand Einbuſſe erlitten. Bey ſo geſtalten Sachen, und da die Feinde endlich ſahen, wie ſchwer es noch halten würde, die Stadt Franckenthal ebenfalls in ihre Hände zu bekommen; ergriffen ſie andere Mittel, und effectuirten durch eine Liſt, was ſie mit Gewalt der Waffen nicht bewerckſtelligen konten. König *Iacobus* in England, mit deſſen Truppen gedachte Feſtung beſetzt war, ließ ſich nemlich bereden, daß er dieſelbe der Infantin *Iſabellae* von Spanien den 19. Mart. 1623. als ein Sequeſtrum unter der Condition einräumete, daß man ſelbige, woferne binnen anderthalb Jahren kein Vergleich mit Churfürſten Friedrichen erfolgte, dem Könige in England wiederum zuſtellen ſolte und wolte. Alſo wurde Franckenthal beſagten 19. Mart. von den Engliſchen und Pfältziſchen Truppen geräumet, und ebenfalls vollends dem Spaniſchen Chef *Verdugo* eingeräumet; das Spaniſche Verſprechen aber hernach gar ſchlecht gehalten.

Die Pfältziſche Chur wird dem Bayriſchen Hauſe gegeben.

Bey ſo geſtalten Sachen, und da nunmehro der Kayſer *Ferdinandus II.* die Unter-Pfaltz ſowol, als die Ober-Pfaltz in ſeiner Diſpoſition hatte: ließ er es doch nicht dabey bewenden, ſondern gienge immer weiter und weiter, und entzog mithin auch dem unglücklichen Pfaltzgraf Friedrichen die Chur-Würde, welches auf dem damaligen Reichs-Tage zu Regenſpurg den 25. Febr. ſt. v. geſchahe, ohngeachtet die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg durchaus nicht damit zufrieden waren, ſondern öffentlich darwider proteſtirten. Auch die nächſten Pfältziſchen Agnaten regeten ſich nach Möglichkeit darwider: weil an eben ermeldtem Tage die Pfältziſche Chur Hertzoge *Maximiliano* von Bayern hinwiederum gegeben, und nebſt allen Chur-

fürſtlichen

fürſtlichen Praeeminentien ſolenniter verliehen wurde. Der Haupt-Zweck hierbey war wol kein anderer, als daß auf ſolche Weiſe die ſämtlichen Proteſtanten unterdruckt, und dargegen die Papiſtiſche Religion allenthalben im Reiche wiederum eingeführet werden könte. Das läßt ſich aus den Briefen des Kayſers an den *Balthaſ. Zunigam* deutlich ſatt erweiſen; als darinnen die Translation der Chur ſowol dem gantzen Reiche nützlich, als auch unumgänglich nothwendig angeprieſen wird. Denn wenn die Chur Pfaltz von dem Evangeliſchen Corpore abgeriſſen, und dem Hertzoge in Bayern gegeben würde: ſo hätte man Hoffnung, daß dieſer Herr als ein eifriger Verfechter der Catholiſchen Religion, nicht ermangeln würde, alſobald in ſeinem neuen Gebiete das Pabſtthum wieder einzuführen, gleichwie er vorhin in ſeinem Hertzogthum Bayern, und nur neulich in der Reichs-Stadt Donauwerth gethan hatte. So bald er auch nur einen Fuß in die Pfaltz geſetzt: fieng er ſchon an, die Evangeliſchen aufs härteſte zu drücken, und diejenigen, welche den Märtyrer-Tod nicht ſchon ausgeſtanden, wenigſtens doch aus dem Lande zu jagen. Ueberall ſahe man Päbſtiſche Emiſſarien; und die Haupt-Kirchen zu Amberg und Heidelberg wurden den Jeſuiten eingeräumt; welche alsdenn ihrer bekannten Art nach das äuſſerſte verſuchten, die Proteſtantiſchen Glaubens-Genoſſen, ſowol durch Liſt und allerhand Verſprechungen, als auch durch gewaltſame Verfolgungen ins Netz zu ziehen, und zum Abfall zu bringen. Wäre alſo nun die Ober- und Unter-Pfaltz dem Päbſtlichen Joche unterworffen worden, ſo würde es den Catholicken leicht angekommen ſeyn, auch die übrigen benachbarten Evangeliſchen Lande mit ihrer Religion wieder zu überſchwemmen, wenn zumal die Würde des vornehmſten weltlichen Churfürſten einem Proteſtantiſchen Haupte entriſſen, und dargegen einem eifrigen Catholicken zugeſchantzet würde. Da man alſo die Force der Päbſtlichen Churfürſten verſtärcket: würde es auch nicht an Vorwande ermangeln, bald dieſen, bald jenen Evangeliſchen Reichs-Fürſten ebenfalls in die Acht zu erklären. Und alſo wäre es nichts unmögliches, in kurtzer Zeit gantz Teutſchland wiederum unter das Päbſtiſche Joch zu bringen ꝛc. Der Pabſt und ſeine Cardinäle contribuirten dahero nicht wenig darzu, daß Bayern mit der Pfältziſchen Chur inveſtirt wurde; zu welcher Hülffe ſie Hertzog *Maximilianus* um ſo viel mehr obligirte, da er ſie mit der obbeſchriebenen faſt unſchätzbaren Heidelbergiſchen Bibliotheck beſchenckte. Dieſer hatte auch ſchon lange Zeit her beſtändig einen Geſandten in Rom gehalten, und der Pabſt dargegen ſchickte ſowol an den Kayſer, als nach Spanien einen Capuciner-Mönch, welcher dieſe Chur-Würden-Sachen inſonderheit fleiſig

ſig treiben ſolte; auſſerdem was die Päbſtlichen Nuncii an andern Höfen in Commiſſis hatten. Man gedachte durch den Capuciner in dieſem Stücke um deßwillen deſto mehr auszurichten: weil die Jeſuiten damals ſchon nicht aller Orten in gar zu gutem Credit ſtunden. Und es gieng auch, wie man das Werck projectirt hatte. Man gebrauchte jedoch, von Seiten des Kayſers, noch viele Behutſamkeit dabey, und wuſte die Arcana auf allerhand Art zu bemänteln. Ins beſondere wurde der damaligen Inveſtitur *Maximiliani* mit der Pfältziſchen Chur-Würde die Clauſul inſeriret, daß ſolches nur was perſonelles ſey, und *Maximilianus* dieſe Würde nur auf ſeine Lebens-Zeit haben ſolte; damit nemlich die übrigen Proteſtantiſchen Chur- und Fürſten des Reichs nicht auf einmal gar zu groſſe Augen darüber zu machen Urſache finden möchten: weil alsdenn die Sache nach und nach ſchon weiter pouſſiret werden könte, wie auch hernach würcklich geſchehen iſt. Conf. **Khevenhüllers** Annal. T. X. p. 62. Adlzreiters Annal. P. III. Lib. 8. p. 113. und *Londorpii* Acta T. II. Lib. 6. Cap. 170. ſqq. et 178. p. 657 - 699. und 795. ſqq. Man ſuchte auch Chur-Sachſen dadurch um ſo viel eher zu beſänfftigen, daß demſelbigen am 2. Jun. 1623. nunmehro die Ober- und Nieder-Laußitz vor die aufgewendeten 6. Millionen, bey Bezwingung der Laußitzer und Schleſier, unterpfändlich eingeraumet wurde. Den Immiſſions-Receſs kan man in **Lünigs** Reichs-Archive T. V. P. I. p. 97. leſen. Die Pfältzer regeten ſich mithin nach aller Möglichkeit darwider, und wolten in öffentlichen Schrifften abermals viele Nullitäten bey dieſer Procedur behaupten; daß nemlich der Kayſer zum wenigſten beſage ſeiner Capitulation nicht befugt ſey, ohne Conſens des geſamten Reichs, eigenmächtiger Weiſe, ein Churfürſtenthum von einem Hauſe auf das andere zu transferiren, und nicht nur die Kinder des ohnedem unrechtmäßiger Weiſe geächteten Churfürſtens, ſondern auch ſogar die gantz unſchuldigen Agnaten dabey zu übergehen. Man wolte nebſt dem auch wiſſen, daß Churfürſt **Friedrichen** dergleichen Unglück bereits zugedacht geweſen, ehe er ſich noch in die Böhmiſche Händel gemiſcht, Kayſer *Ferdinandus II.* dem Hertzoge *Maximiliano* von Bayern die Pfältziſche Chur ſchon verſprochen gehabt hätte, als er dieſen, gleich nach ſeiner Römiſchen Crönung, in München beſuchte. Und alſo wäre **Friedrich** wider alles Recht und Billigkeit beſtrafft worden, ehe er des allergeringſten Verbrechens hätte beſchuldiget werden können. Selbſt die Spanier wären nicht allerdings damit zufrieden geweſen, und hätten für bedencklich gehalten, daß Bayern ſo weit um ſich griffe, und immer noch mehr verlan-

verlange. Die Oeſterreicher und Bayern aber hätten nicht ermangelt, den Spaniern dargegen vorzuſtellen, daß ſie die Niederlande nicht eher wiederum zu vollkommenen Gehorſam bringen würden, als bis die Rhein-Pfaltz den Proteſtanten aus den Händen geriſſen wäre. Denn ſowol der Urſprung der Niederländiſchen Rebellion wäre dem bisherigen Pfaltzgrafen beyzumeſſen, von welchem auch die Holländer allezeit unterſtützt worden wären. Bey den Friedens-Handlungen hätte man auch allerhand unverantwortliche Intriguen gebraucht; Friedrichen und denjenigen Puiſſancen, die ſich vor ihn intereſſirt, öffentlich ſolche Declarationes ertheilet, auch zum Schein ſolche Briefe an den Hof zu Brüſſel überſchicket, in welchen der Kayſer eine friedfertige Geſinnung ſimulirt, und immer noch einige Hoffnung zur Reſtitution gegeben, unter der Hand aber deme gantz widrige Inſinuationes gethan, wie der Infant ſelber in ſeiner Antwort dem Engliſchen Geſandten *Digby* zu Brüſſel deutlich genug zu verſtehen gegeben. Ferner ſo hätte auch Hertzog *Maximilianus* von Bayern in den Tractaten zu Ulm auf das heiligſte verſprochen gehabt, daß die Pfältziſchen Lande von den Liguiſten im geringſten nicht attaquirt werden ſolten. Dem allen ohngeachtet aber habe er darauf gedichtet und getrachtet, mit der Liguiſtiſchen Armee dieſe Lande faſt bis auf den Grund zu ruiniren, und ſie ſeinem nahen Vetter dem Churfürſten gar zu entreiſſen, auch die Einwohner ihrer Religion wegen, mit ſolchen übermäßigen Drangſalen beleget, daß die meiſten davon aus Noth ſich nach der Schweitz, den Niederlanden, Franckreich und England hätten retiriren müſſen ꝛc. Alles dieſes ſuchten die Pfältzer durch eigene Schrifften des Kayſers und Hertzogs, auch ihrer Geſandten zu erweiſen. Allein es halff alles nichts; Hertzog Maximilian wurde und blieb Churfürſt; Friedrich hergegen muſte in ſeinem Exilio unterliegen. Vid. *Parei* Hiſt. Palat. Lib. VI. Sect. 3. p. m. 361. ſqq.

Denn obwol immer noch beſtändig viele Fürſten vor den unglücklichen Herrn intercedirten, und ſich ſeine Noth zu Hertzen gehen lieſſen: ſo erwiederte doch der Kayſer allezeit, und entſchuldigte ſich damit, daß er ihm keine Gnade wiederfahren laſſen könne: weil er keine Reue bezeuge, ſondern den Königlichen Titel ſowol, als den Krieg fortführe. Darum nun ſetzte König Jacob in England ſeinem Schwieger-Sohne, Pfaltzgraf Friedrich *V.* deſto mehr zu, daß er ſich doch der Kayſerlichen Gnade gäntzlich unterwerffen ſolte; ſonſt er auch ſelbſt ſeine Hand von ihm abziehen würde. Ermeldter König war gar zu ſchüchtern, ohngeachtet ihn doch ſein Parlament nachdrücklich zu unterſtützen verſprach. Er fürchtete ſich vor

Vielfältige Interceſſiones vor Pfaltzgraf Friedrich V.

die Spanier, welche er nicht gerne offendiren wolte, und deßwegen ſo gar auch in dem öffentlichen Kirchen-Gebete vor ſeine Printzeßin Tochter und deren Gemahl, wie auch in ſeinen Brieſen an dieſelbe den Königlichen Titel weg ließ. Die Frantzoſen nahmen ſich auch ſeiner noch nicht mit Ernſte an, ſo lange bis endlich König *Guſtavus Adolphus* aus Schweden ins Reich kam. Denn ſie waren immer noch jaloux, daß vorhin die Hugonotten von dem Pfältziſchen Herrn ſouteniret worden, die man doch in Franckreich gerne völlig unterdrücken wolte. Die Holländer hergegen hätten gerne geholffen, aber ſie konten nicht: indem ſie ſelbſt mit den Spaniern alle Hände voll zu thun hatten. Derowegen ſchlug auch der Kayſer lauter ſolche Friedens-Conditiones vor, die Churfürſt **Friedrich** ohne gröſten Nachtheil unmöglich eingehen konte. Denn er ſolte nur alsdenn erſt in maximam partem territorii ſui reſtituiret werden, wenn er dem Königreiche Böhmen und der Chur-Würde vor ſich und ſeinen Printzen auf ewig renunciirte, die Kriegs-Koſten erſetzte, die Catholiſche Religion *in dem* Stande ließ, wie ſie jetzo wäre; auch den Catholiſchen Prieſtern in ſeinem Lande Unterhalt verſchaffte, und den Erb-Printz Catholiſch erziehen ließ, woferne er ja nicht ſelber dieſe Religion annehmen wolte. **Friedrich** hatte ſich durch ſeinen friedſertigen Schwieger-Vater auch dahin bereden laſſen, daß er ſich erklärte, auf die Crone Böhmen völligen Verzicht zu leiſten, und durch einen Gevollmächtigten Fußfällig um Vergebung ſeines Fehlers Anſuchung zu thun. Allein auf die Chur könne er nicht renunciiren. Doch wolle er auch in Anſehung deren geſchehen laſſen, daß künfftighin zwiſchen Pfaltz und Bayern die Chur alterniren möchte, wie bereits 1423. zu Pavia auf dem Tapet geweſen. Hinwiederum könne er die ſumtus belli nicht reſtituiren: weil er, als ein Exul, nicht vermögend ſey, ſo viel Geld aufzubringen. Auch ſtünde ihm nicht an, daß er die Catholicken ſchützen ſolte; ſondern er praetendirte vielmehr, daß alles, ratione der Religion, in den vorigen Stand geſetzet werden müſſe, wie es beym Antritt ſeiner Regierung geweſen. Von dieſen Poſtulatis wolte keine Parthey einen Finger breit abweichen. Ja der Kayſer ſagte ausdrücklich zum Hertzoge von Würtenberg, wenn **Friedrich** nicht alle verlangte Puncte eingienge, ſo würde er ſich nimmermehr mit ihm ausſöhnen. In der That aber war *Ferdinandus* nicht einmal im Ernſte Willens, Friede zu machen: ſondern er gedachte bey der Gelegenheit gantz Teutſchland mit ſeinen Waffen zu überſchwemmen, und zu ſubiugiren. Vid. *Brachelius* Lib. III. p. 339.

Wie

Wie nun endlich die Stände ſahen, worauf es gemünzet ſey, und daß der Kayſer an allen Orten den Meiſter ſpielte, und ziemlich hauſete; auch nun auf Braunſchweig und Lüneburg loß marſchirte, worzu ihm die Herumſchweiffung des ſchon mehr gedachten Hertzog Chriſtians von Braunſchweig zum Vorwande dienen muſte: ſo hielten ſie vor nöthig, ſich dargegen in gute Verfaſſung zu ſetzen. Bis dahin hatte der Nieder-Sächſiſche Creiß nichts mit dem Kayſer zu thun gehabt. Nun aber war er auch auf ſeine Rettung bedacht, worinnen ihn der König von Dänemarck und Hertzog Chriſtian von Braunſchweig deſto mehr beſtärckten. In Braunſchweig wurde deßwegen ein Convent gehalten, allwo ſonderlich nur ermeldter Hertzog Chriſtian die groſſe Gefahr augenſcheinlich demonſtrirte, und die Nothwendigkeit vorſtellte, daß die Stände Truppen werben, und einen Creiß-Directorem ausleſen müſten. Sie richteten auch würcklich annoch 1623. eine Armee von ohngefehr 10000. Mann auf, und ernenneten den Chriſtian von Braunſchweig zum General darüber. Allein Tilly kam ihnen eher über den Halß, als ſie ſich in einen rechten Defenſions-Stand geſetzt hatten, und nöthigte ſie, die Waffen niederzulegen, auch ihren General abzudancken. Hierauf wolte ſich Hertzog Chriſtian mit ſeiner eigenen Mannſchafft durch Weſtphalen nach Holland ziehen. Tilly aber gieng ihm mit der ſogenannten Liguiſtiſchen Armee auf dem Fuſſe nach, und ſchlug ihn auf der Grentze zu Zütphen bey Loo den 6. Auguſt. 1623. aufs Haupt. Vid. Mercurius Gallo-Belg. T. XIV. Lib. IV. p. 46. et 79. Adlzreiters Annall. Boior. Part. III. L. VIII. n. 40. ſeqq. Fürſtenberg in Not. ad Florum Germ. p. 69. und *Londorp.* Tom. II. L. VI. C. 195. ſeqq. p. 753. bis 771. Nach dieſem ſuchte Tilly auch den Mansfelder in Oſt-Frießland auf; welcher aber alles unter Waſſer ſetzte, daß ihm alſo ohnmöglich beyzukommen war. Derowegen zog ſich Tilly wiederum zurücke: weil er ohnedem beſorgen muſte, daß er aufs neue in dem Nieder-Sächſiſchen Creiſe alle Hände voll zu thun bekommen würde. Denn am 5. Auguſt. 1624. traten Franckreich, England, Dänemarck, Savoyen, Venedig und Holland in ein Bündniß zuſammen, um die Progreſſen des Hauſes Oeſterreich zu hemmen, und, wie man zum Vorwand brauchte, die Reſtitution des Pfaltzgrafen mit den Waffen zu ſuchen. Die Articel dieſer Ligue kan man beym *Londorp.* T. III. L. VIII. C. I. p. 711. et C. III. p. 714. leſen. Allein weil jeder Intereſſent hierbey ſeine beſondere Abſicht hatte: ſo gerieth das Unternehmen gar bald ins Stecken; zumaln da indeſſen auch König *Iacobus* in England mit Tode abgegangen war, eben da er anfieng böſe zu thun, und ſich wenigſtens zu ſtellen, als

Der Nieder-Sächſiſchen Creiß-Stände Bündniß.

Bündniß verſchiedener Puiſſancen zum Vortheil Churfürſt Friedrich V. den 5. Aug. 1624.

wolte er Statt der Feder die Waffen in die Hand nehmen, und das Rauhe heraus kehren. Der eintzige König, Chriſtian *IV.* von Dänemarck, gab ſich dem ohngeachtet noch immer viel Mühe, den Nieder-Sächſiſchen Creiß zu bereden, daß dieſer, wegen der unaufhörlichen Feindſeligkeiten, die der Tilly daſelbſt aufs grauſamſte verübte, eine neue Armee anwerben, und ihm ſelber das Commando darüber anvertrauen möchte. Es wurde demnach 1625. abermals zu Braunſchweig ein Nieder-Sächſiſcher Creiß-Tag gehalten, und beſagter König zum Creiß-Oberſten ernennet; auch darauf gewaltige Rüſtungen vorgenommen. Denn dieſer Creiß iſt einer von den mächtigſten, und es gehöret gantz Mecklenburg, Holſtein, Braunſchweig, Magdeburg, u.ſ.w. darzu. König Chriſtian machte überdiß ein greuliches Lermen, und ließ ein Manifeſt publiciren, worinnen er fürſtellte, daß man wegen der geächteten gar keinen Pardon haben könne, und der Kayſer einen nach dem andern zu ſtürtzen, folglich ſich zum Monarchen von Teutſchland zu machen ſuche. Er ermahnte anbey *Ferdinandum*, daß dieſer ſeine Truppen aus dem Nieder-Sächſiſchen Creiſe wiederum heraus ziehen ſolte, ſonſt er genöthiget würde, ſie mit Gewalt zu vertreiben. König Carl *I.* in England, Königs *Iacobi* Sohn, machte ſich auch, nebſt den vereinigten Niederländern den 9. Decemb. 1625. im Haag, wo auch die Geſandten der Könige von Franckreich und Schweden zugegen waren, abermal anheiſchig, ihm nachdrücklich beyzuſtehen; und der nach England geflohene Graf von Mansfeld, wie auch Hertzog Chriſtian von Braunſchweig wurden zu dem Ende mit ihren in Franckreich und England zuſammen gebrachten Truppen, nebſt einer guten Summe Geldes nach Teutſchland zurücke geſchickt, und die Frantzoſen und Holländer reichten ebenfalls ihre Subſidien. Erſt beſagte Avanturiers konte kein Unglück intimidiren. Ehe man ſichs verſahe, waren ſie echappirt; aber auch faſt in einem Augenblick wiederum auf dem Platze. Der eine trug einen grauen Huth, und der andere einen Handſchuh von Friedrichs Gemahlin auf dem Huth. Sie verurſachten dem Kayſer öffters den gröſten Verdruß, und munterten die Proteſtanten immer auf, ihre Schantze wahrzunehmen. Es würde mithin manches unterblieben ſeyn, wenn Hertzog Chriſtian und der Mansfelder nicht geweſen wären. *Ferdinandus II.* furchte ſich auch würcklich vor dieſe beyde unverzagte Herren, und both dem erſten ſo gar ſeine Kayſerliche Printzeßin an, wolte ihm auch zu Halberſtadt verhelffen, wenn er auf ſeine, des Kayſers, Seite treten würde. Aber er ſchlug alles aus, und erklärte öffentlich, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis Friedrich reſtituiret wäre. Darum wuſte ſich jetzo

anfäng-

anfänglich der Kayſer nicht beſſer zu helffen, als daß er durchaus nicht zugeben wolte, daß König Chriſtian *IV.* in Dänemarck Nieder-Sächſiſcher Creiß-Oberſter ſeyn ſolte: weil er ihn vor einen auswärtigen Printzen hielt, da er doch beſagte Qualität als Hertzog von Holſtein bekam. Darum ließ ſich auch der Creiß nichts anfechten; ſondern blieb bey ſeinem Entſchluß. Der Kayſer erklärte ſich endlich zwar, ſeine Truppen unter dem Tilly zu dimittiren, wenn König Chriſtian ſeine Leute zuerſt abdancken würde. Woferne hergegen dieſes nicht geſchähe: wolle er noch eine andere Armee unter dem Albert von Wallenſtein dahin ſchicken. Ja er drohete auch ſo gar mit der Acht, wenn ſie die Völcker nicht abdancken wolten: weil der Mansfelder und andere immer noch im Lande herum ſchwermten. Der Creiß aber ſagte: er habe Fug und Recht zu Beſchützung ſeines Landes Creiß-Truppen zu halten; zumaln da Tilly in dem Lüneburgiſchen bereits recht grauſam hauſete. Und darum gieng nun der Lermen erſt recht an. Denn der Kayſer ſchickte würcklich noch eine andere anſehnliche Armee von etlichen 20000. Mann unter dem bekannten Wallenſtein (*) nach Nieder-Sachſen. Der Mansfelder aber hatte ſich mittlerweile mit ſeiner Armee an die Deſſauer-Brücke geſetzet, und ſolche abgebrochen; damit ſich Wallenſtein mit dem Tilly nicht coniungiren möchte. Wenigſtens ſolte er ihn abhalten, daß er nicht ins Brandenburgiſche gehen konte. Wallenſtein aber war ihm zu ſtarck, atrapirte und ſchlug ihn dahero am 25. April 1626. bey beſagter Brücke völlig in die Flucht. Worauf Wallenſtein den Churfürſten von Brandenburg nöthigte, daß der *Maximilianum* von Bayern vor ſeinen Mit-Churfürſten agnoſciren muſte; gleichwie Chur-Sachſen ſchon 1624. auf dem Conuente zu Schleuſingen ſeine Einwilligung darzu gegeben. Nechſtdem ſo hatte Hertzog Chriſtian von Braunſchweig, ehe er noch einen Feind im Felde geſehen, Northeim, Göttingen und Minden beſetzt. Allein wider alles Vermuthen legte er ſich den 6. Jun. 1626. auf das Krancken-Bette zu Wolffenbüttel, und ſtarb, wie man gemeiniglich ſaget, an einem Fieber, da er eben das beſte thun ſolte, und ihn zu dem Ende der König von Dänemarck zu ſich beruffen hatte. Er bekam nach einem Truncke alſobald groſſe Hitze, verfiel gar in eine Raſerey, und gab bald hernach ſeinen Geiſt auf. Einige wollen gar vermuthen, er habe Gifft bekommen. Wenigſtens war dieſe Zeitung dem Friedrichen in ſeinem Exilio in Holland eine ſehr betrübte Nachricht. Wallenſtein verfolgte mittlerweile den Mans-

(*) Von dieſem ſiehe umſtändliche Nachricht in dem I. Bande dieſer erläuterten Germ. Princ. p. 671. ſqq.

Mansfelder bis nach Schleſien; Tilly hergegen und der König von Dänemarck zogen einander lange herum. Jener ſäumete anbey nicht, Hameln, Minden und andere Orte einzunehmen. Er ſchlug auch nicht weit von Hannover Hertzog Friedrichen von Sachſen, und den General Obentraut, welchen König Chriſtian detachirt hatte, Calenberg wieder zu gewinnen. Dieſe Rencontre arrivirte bereits den 4. Nov. 1625. und es wurde damals ein groſſer Theil der Nieder-Sächſiſchen Creiß-Truppen erleget. Im folgenden Jahre wolte Tilly Northeim belagern. Derowegen eilte der König von Dänemarck zum Entſatz herbey. Und darum kam es den 27. Aug. 1626. im Braunſchweigiſchen bey Königs-Luther am Barenberge zu einem Haupt-Treffen, worinnen der König den Kürtzern zog. Es ſahe zwar anfänglich vor die Dänen ſehr gut aus, und der König wehrete ſich überaus tapffer. Er repouſſirte den Tilly etlichemal. Dieſer hergegen verſtund die Kunſt, ſeinen Feinden den Sieg wiederum aus den Händen zu ſpielen. Dannenhero änderte ſich das Treffen bald, und Tilly befochte *eine ſolche* complete Victorie, daß ſich König Chriſtian *IV.* nicht recht retabliren konte. Vid. Mercur. Gallo-Belg. T. XV. L. IV. p. 43. *Carafa* in Germ. ſacr. reſtaur. p. 200. ſqq. Puſendorf L. I. Rer. Suec. §. 44. ſqq. et L. II. §. 1. ibid. Adlzreiters Annall. P. III. L. X. §. 2. ſq. et L. XI. §. 61. 64. *Brachelius* in Hiſt. ſui temp. L. III. p. 119. *Londorp.* T. III. L. VIII. C. 85. ſq. p. 805. et 812. *Piaſecius* in Chron. Rer. Memor. in Europ. geſt. p. 387. ſqq. und Waſſenbergs Teutſcher Florus p. 94. et 108. nebſt Fürſtenbergers Noten darüber p. 90. et 105.

König Chriſtian IV. von Dänemarck wird von dem Tilly bey Königs-Luther auf das Haupt geſchlagen.

Dieſer herrliche Sieg verurſachte, daß des Kayſers Hertz ziemlich wieder wuchs, und auf der andern Seite alles mit einem male darnieder lag. Ja dieſe eintzige Schlacht machte alle Hoffnung der Evangeliſchen Stände zu Waſſer. Der Kayſer that von der Zeit an, was er nur wolte; und es war keine Seele mehr im Teutſchen Reiche übrig, die ſich getrauet hätte, für die alte Teutſche Freyheit ein Wort zu ſprechen. Die beyden Generals Tilly und Wallenſtein hauſeten und raubeten, wo ſie nur hinkamen, entſetzlich. Ja der letztere fragte gar den Kayſer, ob er nach Dänemarck gehen, und daſelbſt den König aus dem Reiche vertreiben ſolte. Nichtsweniger meynte er, der Kayſer könte gar wol alle Chur- und Reichs-Fürſten in einen ſolchen Stand verſetzen, daß ſie nicht beſſer, als die Spaniſchen Grands wären, und ſich alſo völlig ſouverain machen. Zum wenigſten ließ *Ferdinandus* damals erſt recht mercken, daß er Willens wäre, alle Proteſtanten auszurotten. Denn die Teutſche Freyheit ſtunde damals

Worauf der Kayſer aller Orten in Teutſchland den Meiſter ſpielet.

mals in ſo gefährlichen Umſtänden, daß ſie ſich von allen Seiten verlaſſen ſahe. Die Gefahr nahm auch mehr zu als ab, und der Kayſer ſuchte immer mehr und mehr den Proteſtanten die Hülffe abzuſchneiden. Der Mansfelder, welcher ſich nach der Schlappe bey der Deſſauer Brücke nach Schleſien retiriret hatte, ſchlug zwar die Kayſerlichen bey Oppeln wieder. Allein er konte doch dieſen Sieg nicht proſequiren; obgleich Johann Ernſt von Sachſen-Weimar, welcher ebenfalls vor die Freyheit des Vaterlands zu fechten den Entſchluß gefaſt, ſich mit beſagtem Mansfelder coniungirt hatte. Denn Wallenſtein ließ dieſem keine längere Zeit, ſondern verfolgte ihn bis an den Paß Jablunka. Von dar lieff derſelbe gar bis nach Ungarn zum Bethlen Gabor, und ſuchte ſich mit demſelbigen zu vereinigen. Indeß ſtreiffete der zurück gelaſſene Johann Ernſt ziemlich in Schleſien und Mähren herum, und thāt den Kayſerlichen groſſen Schaden. Aber er ſtarb auch geſchwinde weg; weßwegen einige zu behaupten gedencken, daß er ebenfalls mit Giffte hingerichtet worden. Nachgehends gieng zwar der Adminiſtrator von Magdeburg und der Graf von Thurn nach Schleſien. Beyde aber konten gegen den Wallenſtein nichts ausrichten, ſondern ihre gantze Armee wurde 1627. völlig zerſtreuet. Eben ſo wenig vermochte der Marggraf von Durlach mit ſeinen aufs neue zuſammen gerafften Frantzoſen und Schweitzern gegen die Kayſerlichen in der Pfaltz etwas fruchtbarliches auszurichten. Der Mansfelder ſchlug wol die Kayſerlichen nochmals bey Preßburg. Weil ſich aber Bethlen Gabor 1627. wiederum mit *Ferdinando II.* vergliche: ſo verkauffte Graf Ernſt von Mansfeld ſeine Artillerie an den Baſſa zu Ofen, und gieng durch Servien und Bosnien bis nach Raguſa, woſelbſt ein kleiner Flecken, mit Namen Boſſino, ohnweit Zara liegt, in welchem dieſer Mansfelder, nachdem er von den vielen Strapazen die Schwindſucht bekommen, annoch im Jahre 1627. wie *Veſpaſianus*, ſtehend geſtorben iſt. Seinen Character hat *Chemnitius* in der Beſchreibung des 30. jährigen Teutſchen Krieges vortrefflich abgeſchildert. Er würde ohnfehlbar, ehe man ſichs verſehen hätte, wiederum nach Teutſchland gekommen ſeyn, wenn er nicht auf dieſe Weiſe geſtorben wäre. Alſo waren in kurtzer Zeit die 3. vornehmſten Anhänger Pfaltzgraf Friedrichs nach einander in jene Welt gereiſet; mithin ſeine Angelegenheiten von Tage zu Tage ein ſchlimmeres Anſehen bekamen. Denn es gieng alles krebsgängig. Und ob man auch ſchon damals verſchiedene Zuſammenkünffte, unter andern den 8. Julii ſt. v. 1627. einen zu Colmar, und hernach auch den 19.

Octobr.

Friedens-Convente zu Colmar und Worms

Octobr. eiusdem anni zu Worms anſtellte, und den Frieden im Teutſchen Reiche zu reſtituiren ſuchte: ſo ſpannte doch nunmehro vollends der Kayſer und ſein Wallenſtein die Sayten ſo hoch, daß man ohnmöglich einig werden konte. Die Hertzoge von Lothringen und Würtenberg hatten auf bittliches Erſuchen Churfürſt Friedrichs und des Kayſers Genehmhaltung, die Interpoſition zu Colmar über ſich genommen. Den damaligen Receſs kan man beym *Londorpio* Tom. IV. Act. publ. Lib. 3. p. 668. ſqq. finden. Vielmehr ſuchte der Kayſer auch den König von Dänemarck vollends zu entkräfften, und zugleich einen Nutzen aus der See-Handlung zu ziehen. Dahero fiel er gar auf den Anſchlag, ſich die Herrſchafft über die Oſt-See zuwege zu bringen. Zu dem Ende ſuchte er die Hertzoge von Mecklenburg ebenfalls von Land und Leuten zu verjagen: unter dem Vorwand, daß ſie Anhänger der Dänen geweſen wären. Das dieſerwegen publicirte Kayſerliche Maniſeſt ſtehet abermals im *Londorp.* Tom. IV. Lib. 2. Cap. 5. p. 8. Derowegen nahm ſich König Chriſtian von Dänemarck dieſer Herren wiederum an, und brachte 40000. Mann zuſammen. Tilly aber praeſentirte ihm bey Lübeck eine Schlacht, da ſich ermeldter König retiriren muſte, und ſeine gantze Bagage verlohr. Die Hanſee-Städte wolten ihm nicht einmal Schiffe hergeben, geſchweige denn ſonſt einige Hülffe leiſten. Durch dieſe neue unglückliche Expedition nun war den Proteſtanten wieder ein ziemlicher Strich durch die Rechnung gemacht. Der Wallenſtein kam inzwiſchen aus Schleſien zurück, und nahm eine Zeit lang in der Marck Brandenburg die Quartiere, wo er ziemlich hauſete. Von dar gieng er noch 1627. ins Mecklenburgiſche, welches er in der Geſchwindigkeit gantz und gar conquetirte, und die damaligen Hertzoge daſelbſt in Schwerin und Güſtrow vom Lande und Leuten verjagte. Die guten Printzen mochten dargegen in öffentlichen Schrifften vorſtellen, was ſie wolten: ſo halff doch alles nichts. Wallenſtein wurde vielmehr vom Kayſer zum Hertzoge von Mecklenburg gemacht, und zugleich zum Kayſerlichen Groß-Admiral in der Oſt-See declarirt. Man hatte überdiß ſchon würcklich zu Roſtock und Wißmar, einen groſſen Schiffs-Bau vorgenommen. Ferner drang Wallenſtein in Jütland und Holſtein ein; damit ſich der Kayſer an der Oſt-See noch feſter ſetzen möchte. Von dar aus wolte er nach Dänemarck gehen, und ſelbſt auch Schweden beſuchen. Vid. Theatr. Europ. ad ann. 1627. p. 1017. und ad ann. 1628. p. 1050. Khevenhüllers Annal. Tom. X. p. 1226. Pufendorff Lib. I. §. 32. Rer. Suec. und *Piaſecius* p. 398. Zum wenigſten extendirte Wallenſtein ſeine Quartiere bereits bis nach Pommern

Mecklenburg und Pommern wird auch vom Kayſer angegriffen.

mern. Als nun die Stadt Stralſund ſich weigerte, Kayſerliche Garniſon einzunehmen: ſuchte man gleich daher einen Behelff, dieſelbige eben auch zu ſubiugiren. Ueberdiß wurden mit Fleiß allerhand Anſprüche auf Pommern erreget; damit der Kayſer, als Schiedsmann, bis zu Endigung dieſer Streitigkeit gantz Pommern einnehmen könte. Ja der neue Mecklenburgiſche Hertzog belagerte den 16. May 1628. das feſte Stralſund formaliter. König Guſtav Adolph von Schweden hergegen ſchickte der Stadt ohnerſucht Pulver zu, und vermahnte ſie, ſich tapffer zu wehren; die auch hierauf die angebotene Hülffe mit Freuden annahm, und eine Alliantz mit ermeldtem Könige machte, nach welcher dieſer die Inſul Rügen mit 15000. Mann beſetzte. Wer aber dieſe nicht in ſeiner Gewalt hat, der kan auch Stralſund nicht erobern. Gleichwol vermaſſe ſich Wallenſtein, dieſe Stadt zu bezwingen, wenn ſie auch mit Ketten an den Himmel feſt gemacht wäre. Allein er fand mehrern Widerſtand daſelbſt, als er geglaubet hatte, und muſte den 22. Julii. 1628. die Belagerung unverrichteter Sachen aufheben; nachdem er an die 12000. Mann dabey ſitzen laſſen; welches alſo gleichſam der Damm des bisherigen Glücks der Kayſerlichen Waffen war. Vid. Khevenhüllers Annal. T. XI. p. 186-205. und *Carafa* in Germ. Sac. reſtaur. p. 345. it. *Londorpius* T. III. Actor. p. 1007. ſqq.

Mittlerweile, und da Kayſer *Ferdinandus II.* ſahe, daß ihm nichts mehr im Wege ſtunde, zu thun, was ihm nur beliebte; ſo trug er weiter kein Bedencken, dem neuen Churfürſten von Bayern nunmehro auch die Ober- und Unter-Pfaltz völlig zu überlaſſen, und die Chur-Würde, welche vorhero nur was perſonelles ſeyn ſolte, auf die gantze Wilhelminiſche Linie zu extendiren; nachdem ſchon gedachter maſſen Sachſen bereits 1624. und Brandenburg 1626. darein conſentiret hatten. Nun fragt ſichs, wer denn unter der Wilhelminiſchen Linie eigentlich verſtanden werde? *Henniges* meynte, die jetzige Bayriſche hieß um deßwillen ſo: weil viele *Wilhelmi* darinnen wären; welches aber was wunderliches iſt. Vielmehr wird ſie von dem Vater des erſten Churfürſten *Maximiliani*, der *Wilhelmus* hieß, alſo genennet. Denn dieſes *Wilhelmi* jüngerer Bruder, Hertzog *Ferdinandus*, hatte ſeines Cammerdieners, George Pettenbeckers Tochter, die *Mariam*, ſich zur lincken Hand antrauen laſſen, wobey ausgemacht wurde, daß die von ſolcher Gemahlin erzeugte Söhne nur Herren von Wartenberg ſeyn, und ſo lange noch einer von der ältern oder Wilhelminiſchen Linie übrig ſeyn würde, in Bayern nicht erben ſolten. Es gebahr auch ermeldte Pettenbeckin ihrem Gemahl 16. Kinder, wovon die Söhne in den Grafen-Stand erhoben wurden. Und alſo

Die Ober- und Unter-Pfaltz wird Bayern übergeben.

Aaa contra-

contradiſtinguirt man eigentlich dieſe Ferdinandiniſche Linie der Lineae Wilhelminae, wie Lib. IV. im Staate von Bayern umſtändlicher gezeiget wird. Wenn nun die Wilhelminiſche einmal ausſterben ſolte: ſo ſuccediren die Grafen von Wartenberg zwar in dem Hertzogthume Bayern; nicht aber auch in der Bayriſchen Chur-Würde; ſondern dieſe fällt an die Pfältziſche Haupt-Linie wiederum zurück. Den dieſerwegen aufgerichteten Tractat *Wilhelmi* mit ſeinem Bruder *Ferdinando* hat Lünig dem Reichs-Archive eindrucken laſſen. Und darinnen ſtehet expreſſe, daß die Wartenberger, oder Ferdinandiniſche Linie poſt Wilhelminam ſuccediren ſolte. Man muß ſich mithin wundern, daß *Henniges* auf die Gedancken gefallen, und ſtatuirt hat, hoc caſu bekäme Pfaltz alles wieder; da doch Kayſer *Rudolphus* ſelbſt mehr gedachten Tractat confirmiret hat, und *Henniges* dieſen Kayſer es eben ſehr übel nimmt, daß er den Wartenbergern dermaſſen favoriſiret; quaſi in fraudem lineae tunc temporis Reformatae Palatinae. Solte nun die Wilhelminiſche Linie ja etwa einmal ausſterben, ſo bekommt Pfaltz allerdings durch den Rückfall der Bayriſchen Chur ſeinen alten Locum im Churfürſtlichen Collegio, nichtsweniger die Ober-Pfaltz ſelbſt wieder. Im übrigen gieng dergleichen Haupt-Veränderung im Jahr 1628. vor ſich. Der Kayſer und das Hauß Bayern wendeten vor, daß ſolches alles titulo oneroſo geſchehen. In dem Pfältziſchen Manifeſte de Anno 1642. ſtehet ausdrücklich; daß die Ober-Pfaltz 1628. von Ihro Kayſerlichen Majeſtät Chur-Bayern Kaufsweiſe für die vorhin zu *Recuperi*rung der Oeſterreichiſchen Lande ausgelegte 13. Millionen Geldes, darum Bayern Ober-Oeſterreich in Händen gehabt, verkaufft, und dadurch dieſes Letztere wiederum gelöſet worden ſey, mit dem Vorbehalt, daß, wenn die Pfaltz von dem Churfürſten in Bayern *quovis modo* abgenommen werden, der Kayſer und ſeine Erben alsdenn gehalten ſeyn ſolten, das Land ob der Ens wieder abzutreten, bis die 13. Millionen erſtattet worden, und ſeyen bey dieſer Verkauffung die gemeine Aemter Barckſtein, Weiden und Bleyenſtein ausgeſchloſſen worden, ſo Ihro Kayſerliche Majeſtät bereits anderwärts *transferi*ret haben. Von der Unter-Pfaltz ſeyen Chur-Bayern vom Kayſer zum Kauffe gegeben worden die Aemter diſſeits Rheins, ſamt den Plätzen Heidelsheim, Weingarten und Hochenheim, welche in die Aemter Bretheim und Heidelberg gehören, ſo der Churfürſt zu Trier, als Biſchoff, damals *adminiſt*rirt; jedoch ſoferne Ihro Kayſerliche Majeſtät inzwiſchen ſolche nicht völlig übergeben hätten, oder aber obgedachter Churfürſt,

fürſt, daß ſolche dem Stiffte Speyer von Rechtswegen zuſtändig, beweiſen könne. Oben iſt bereits erinnert worden, daß Hertzog *Maximilianus*, ſo bald er nur die Ober-Pfaltz unter ſeine Gewalt gebracht, 1621. durch Joachim von Toursberg und Wilhelm Fuggern, im Namen Seiner Kayſerlichen Majeſtät und auch für ſich ſelbſt, die Huldigung eingenommen. Die Commiſſions-Huldigungs-Formul ſtehet im T. III. Act. *Londorpii* p. 282. Der Engliſche Geſandte *Digby* am Kayſerlichen Hofe proteſtirte zwar wider dieſes Verfahren gar ſehr; konte aber nichts damit erhalten. Die Reſolution, welche ihm Kayſer Ferdinand *II.* wegen Einnehmung der Ober-Pfaltz ertheilte, kan man abermals beym *Londorp.* T. II. p. 207. leſen; allwo auch der vorhin gedachte Kauff-Brief der Ober-Pfaltz ſtehet, T. IV. p. 781. Doch darinnen iſt wenigſtens bedencklich, was unter andern von der Herrſchafft Cham gemeldet wird, daß nemlich ſelbige den Pfältzern nur ſolle verſetzt geweſen ſeyn, welchen Pfand-Schilling der Kayſer ſamt den darauf praetendirten Meliorations-Koſten remittiret. Die Bayern haben hernach auch alle hierzu nothwendige Inſtrumenta edirt, die ebenfalls im *Londorpio* T. V. p. 795. befindlich ſind. Denn dieſelben glaubten, es habe alles dieſes mit dem gröſten Rechte geſchehen können; abſonderlich da von Pfältziſcher Seits eins und das andere eingeſtreuet worden. Es kam auch darauf an, daß entweder diejenigen, welchen die Ober-Pfaltz reſtituirt werden ſollen, die 13. Millionen bezahlen, oder aber ſelbige im Stiche laſſen muſten: weil der Kayſer einmal darauf beharrete, daß er durch mehr gedachten Churfürſt Friedrichen *V.* in einen unnöthigen Krieg, ſeine Erblande zu retten, wäre verwickelt, und alſo in dieſe Schulden-Laſt geſetzet worden. Adlzreiter hat dieſen Verkauff in ſeinen Annall. P. III. und dem Anfange des XIII. Buchs, p. 177. ſehr wohl und eloquent auf Bayeriſcher Seite fürgeſtellet. Es haben deßwegen auch die Bayern in ihren Manifeſten jederzeit proteſtiret, daß ihnen die Ober-Pfaltz, nicht etwa Titulo lucratiuo, zugefallen, ſondern vielmehr vor viele Millionen zu Theil geworden, und daß ſie, in Anſehung ſolcher billigen Forderungen nicht nur von Seiner Kayſerlichen Majeſtät, ſondern auch vom Ertz-Hertzoge *Leopoldo* eine gleichmäſſige Obligation erhalten, darinnen ſie ſich und dero Erben zur Schutz, und Gewährſchafft aller dem Hauſe Bayern künfftig zuſtoſſender Gefahr und Schaden verbindlich gemacht. Auf ſolche Weiſe tilgete denn der Kayſer die Bayriſche Schuld-Forderung von 13. Millionen, und löſete alſo ſein deßwegen verpfändet geweſenes Land ob der Ens wieder ein. Conf. quoque *Caraſa* p. 197. et 257.

Friede des Königs von Dänemark mit dem Kayſer.

Nun war zwar hiernechſt der König von Dänemarck etlichemal zu Waſſer und Lande glücklich geweſen, und hatte ſich ziemlich wieder erholet. Wenn aber Wallenſtein Stralſund erobert; ſo würde es ſchlecht vor Dänemarck abgelauffen ſeyn. Da ſich aber die Kayſerlichen Truppen von dar zurück ziehen, *Ferdinandus* auch viele von ſeinen Völckern aus Nieder-Sachſen nach Italien ſchicken muſte, wegen der daſelbſt mit Hertzoge Carln von Nevers entſtandenen Mantuaniſchen Händel: ſo wurde Dänemarck hierdurch noch mehr Lufft gemacht. Folglich trat König *Chriſtianus IV.* abermals mit England, Schweden und den Holländern in ein Bündniß. Diß verurſachte, daß ſich der Kayſer nunmehro zu einem Particular-Frieden mit Dänemarck williger finden ließ, als vormals zu Braunſchweig, da man deßwegen einmal ſchon vergeblich negociirt hatte. Es kam auch dieſer Friede den 12. May 1629. in Lübeck würcklich zu Stande, und war vor die Crone Dänemarck noch ſo ziemlich fauorabel. Nur muſte der König verſprechen, ſich nicht weiter in die Teutſche Händel zu mengen. Es war dieſes auch ein bloſſer Particular-Friede, welcher die Nieder-Sächſiſchen Stände nicht angienge, und auch die Hertzoge von Mecklenburg expreſſe ausſchloß. Das Friedens-Inſtrument ſteht im *Londorp.* T. III. p. 1078. Conf. quoque Khevenhüller T. XI. p. 125. 147. und 161. it. *Piaſecius* p. 410. Hätte nun damals Ferdinand mit den Ständen einen Frieden machen wollen: würde er ohnfehlbar gewünſchte conditiones belli erhalten haben. Denn das gantze Lutherthum erzitterte vor ihm. Aber jetzo, dachte er vielmehr, wäre es Zeit, daß er gantz Teutſchland, quaſi iure poſtliminii, ad fidem Catholicam reducirte. Ueberdiß ſteckte ihm und ſeinen Spaniern die proiectirte Vniuerſal-Monarchie im Kopffe. Darum ſolte und muſte es drüber und drunter gehen. Mit dem ſogenannten Reſtitutions-Edicte, ſo den 6. Mertz 1629. datiret war, ſtoſſe er vollends dem Faſſe den Boden aus: weil Krafft deſſen die Proteſtanten alle nach dem Paſſauiſchen Vertrage, wider den Religions-Frieden, wie die Catholicken vermeynten, eingezogene Stiffter und geiſtliche Güter vollkommen reſtituiren ſolten. Der Kayſer ernennte auch ſchon in allen Creiſen Commiſſarien zur Execution, und behielte eine groſſe Armee auf den Beinen, um ſelbige ſecundiren zu können. Ferner auf dem in eben ſelbigen Jahre zu Mühlhauſen gehaltenen Churfürſten-Tage befahl er ſchon als ein gantz ſouverainer Herr; und die Proteſtanten in den Kayſerlichen Erb-Landen wurden vollends völlig vertrieben; davon die Reformations-Patente in Khevenhüllers Annall. T. X. p. 1481. und T. XI. p. 313. et 507. können geleſen werden. Die Proteſtanten in den übrigen Reichs-Landen

wurden

wurden von den umher ſchweiffenden Kayſerlichen Armeen durch harte Kriegs-Bedrückungen und ſchwere Contributiones gäntzlich ausgeſogen. Dadurch nun disgouſtirte man auch Chur-Sachſen, welches jetzt aufs äuſſerſte gegen das Hauß Oeſterreich erbittert wurde; und es war damals ein recht betrübter Zuſtand in Teutſchland. Anno 1630. hielte der Kayſer abermals einen Churfürſten-Tag zu Regenſpurg; weil er da gerne ſeinen Printz *Ferdinandum III.* zum Römiſchen Könige gemacht wiſſen wolte. Allein weil er die häuffig eingekommene Klagen und Beſchwerden über die übermäſigen Bedrückungen nicht gnädig anhörte: ſo kam auch die verlangte Wahl nicht zu Stande: ſondern es wurde nur ſeine Gemahlin, die Eleonora, den 7. Nov. gecrönet. Hergegen begieng Ferdinand auch den Fehler, daß er ſich damals durch des *Richelieu* Intriguen bereden ließ, ſeinem beſten General, dem Walſtein, den Lauff-Zettel zu geben, der doch gantz allein capable war, ſeine Deſſeins durch Unterdrückung der Teutſchen Freyheit auszuführen. Vid. *Carafa* in Germ. Sac. reſtaur. p. 337. ſqq. et 350. Khevenhüllers Annal. T. XI. p. 423. et 1017 Adlzreiters Annal. P. III. Lib. 14. p. 194. et 201. und Lib. XV. p. 215. ingleichen *Londorp.* T. III. p. 1048. et T. IV. Lib. 1. Cap. 17. Im übrigen wolte nunmehro *Ferdinandus* die Fürſten erſt vollends übern Hauffen werffen. Denn er meynete, daß ſich alsdenn alles, was er bishero eifrig geſucht hatte, ſchon von freyen Stücken geben würde. Nichts war ihm auch mehr im Wege, davor er ſich dem Anſcheine nach, zu fürchten Urſache gehabt hätte.

Allein da erweckte nun GOtt eine Hülffe von weiten, und führte den Schwediſchen König *Guſtavum Adolphum* nach Teutſchland, der die Freyheit der Teutſchen Fürſten wieder herſtellen, und ſie manuteniren helffen muſte. Der war gleichſam ein Deus ex machina. Er hatte bereits lange zuvor den Proteſtanten in Teutſchland ſeine willige Dienſte angeboten, obgleich ſeine Räthe vieles Bedencken dabey fanden, und gar nicht damit zufrieden waren. Doch da die Teutſchen Fürſten zu lange zauderten, die Offerte zu acceptiren; ſonderlich auch Chur-Sachſen nicht einmal darauf antwortete: verdroß dieſes den König ſo ſehr, daß er hernach nicht eher kam, als bis ihnen das Feuer ſchon unter die Nägel brannte. Und da brach er endlich, wiewol nur auf Anſuchen ein und anderer Stände, wie ein fulmen hervor, darzu Franckreich ohnfehlbar nicht wenig contribuirte. Guſtav Adolph gab aber auch vor, daß er ſelbſt wegen verſchiedener Beleidigungen eine Sache mit dem Kayſer auszumachen habe. Er war ein junger feuriger Herr, und hatte Courage zu ſiegen oder zu ſterben. Die cauſas belli ließ er demnach in einem

König Guſtav Adolph kommt den bedrängten Reichs-Fürſten aus Schweden zu Hülffe.

nem ſchönen Lateiniſchen Manifeſte bekannt machen, welches *Londorp.* ſeinem T. IV. Lib. 1. Cap. 19. p. 73. ſqq. einverleibet, und Ludolph in der Schau-Bühne ad hunc ann. 1630. p. 573. in einen kurtzen Auszug gebracht hat. Die Haupt-Momenta dieſer Kriegs-Ankündigung giengen nemlich dahin, daß der Kayſer *Guſtavo Adolpho* den Königlichen Titel verweigert, auch ſeinen Feinden, den Polacken, 7000. Mann Hülffs-Völcker zugeſchickt, und die Schwediſchen Geſandten, welche bey dem obgedachten Lübeckiſchen Frieden mit Dänemarck admittirt werden wolten, ſchimpfflich abgewieſen worden wären, u. ſ. w. Der König kam alſo mit einer Armee von etwa 12. bis 16000. Mann den 24. Jun. 1630. ohnfern Rügen an, ſetzte ſelbige auf Uſedom ans Land; und als er das Volck auf Fahrzeuge gebracht: ſeegelte er mit gutem Winde übers Haf vor Stettin, wo er den 10. Jul. Poſto faſſete, und alsdenn ſeine Armee von Zeit zu Zeit anſehnlich vermehrte. Der Kayſer hergegen bezeigte anfänglich ſchlechte Furcht vor dieſen anrückenden Feind, und ließ ſich ſo gar gegen den Tilly verlauten: er habe nun wiederum ein kleines Feindle bekommen. Vid. *Nani* Hiſt. Venet. L. VII. ad ann. 1629. p. 475. Wallenſtein vermaß ſich auch, als vorher ſchon die Rede gegangen war, daß die Schweden ins Reich kommen würden, *Guſtauum Adolphum* mit Ruthen wiederum hinaus zu peitſchen. Er wäre der Mann, ſagte er, der ihm ſchon das Expelle geben wolte. Denn ob die Schweden gleich bishero über die Polacken und Moſcowiter victoriſirt hätten: ſo dürfften ſie doch ſolches nicht ihrer Force, ſondern der Untüchtigkeit ihrer Feinde zuſchreiben. Wenn alſo Wallenſtein, wie er ſich vermaß, nur noch ein halbes Jahr Zeit hätte: wolte er *Guſtauo Adolpho* in Schweden ſelber zu thun machen, und darzu ſo gar den König in Dänemarck gebrauchen. Denn der ſolte zum wenigſten Schiffe hergeben, auf welchen Wallenſtein den Polniſchen König *Sigismundum* nach Schweden überführen wolte. Ob ihm nun ſchon der Kayſer, als er beſſer in der Sache war informiret worden, mehr als einmal remonſtrirte, daß gleichwol Guſtav Adolph in Teutſchland nichts zu verliehren habe, auch bishero groſſe Bravoure erwieſen, und ein Land von 130. Meilen conquetiret: ſo lag doch dem Wallenſtein ſeine Flotte im Kopffe, und daß der Pabſt Emiſſarien nach Schweden geſchickt; um daſelbſt die heimlichen Catholicken auffzuwiegeln. Diß alles verurſachte, daß Wallenſtein den König in Schweden nicht ſonderlich achtete, und den Kayſer ebenfalls darzu beredete. Wer aber einen kleinen Feind geringe hält, mit dem laufft es ſelten glücklich ab. Der Glaube kam auch *Ferdinando* bald in die Hände. Denn

ob

ob er gleich ſeinen Tilly den Schweden in Pommern entgegen ſchickte: ſo hatte ſich doch Guſtav Adolph daſelbſt ſo vortheilhafft geſetzt, daß ihm die Kayſerlichen nichts anhaben konten, und ſich endlich gar aus Mangel des Proviants zurücke ziehen muſten. Die Schweden hergegen avancirten immer weiter, und aller Orten ſchienen nunmehro die Proteſtanten gleichſam wiederum lebendig zu werden. Chur-Sachſen und Heſſen fiengen mercklich an zu werben, und die Nieder-Sächſiſchen Fürſten richteten auch das Haupt wieder empor. Hertzog Frantz Carl von Lauenburg declarirte ſich alſobald öffentlich vor Schweden. Auch der Hertzog von Pommern, *Bogislaus IV.* errichtete eine Allianz mit *Guſtauo Adolpho.* Deßgleichen entbrannte der bereits 1626. geächtete Marggraf Chriſtian Wilhelm von Brandenburg wider den Kayſer; und Magdeburg opponirte ſich ebenfalls. Schon den 10. Julii 1630. hatten die Schweden Stettin, Stargard, Anclam, Uckermünde, Greiſenhach, Gärtz und viele andere Oerter mehr, eingenommen und beſetzt, auch die Kayſerlichen faſt aus gantz Pommern verjaget. Ferner rückte Guſtav Adolph in das Brandenburgiſche, und ſchloß in der Neuen Marck zu Bernwalde den 13. Januar. 1631. mit Franckreich ein Bündniß, vermöge deſſen ihm dieſe Crone jährlich 400000. Rthlr. Subſidien-Gelder verſprach, auch ſogleich würcklich in Abſchlag eine Tonne Goldes auszahlete. Der Allianz-Tractat ſteht beym *Londorpio* Tom. IV. p. 129. und im Adlzreiter Part. III. Annall. Lib. XVI. §. 10. ſqq. Conf. quoque Pufendorf Lib. III. Rer. Suecic. §. 2. ſqq. und *Brachelius* Lib. III. p. 192. Da machte nun der Kayſer groſſe Augen, und ſahe bereits wohl, daß ihm dieſes neue Feindle gefährlich genug werden wolte. Er ſchickte derowegen einen Courier an *Guſtauum Adolphum,* und ließ ihm bedeuten, daß er ſich nicht in die Affairen meliren möchte. Der König aber ſteckte den Brief in die Taſche, und ſagte zu dem Courier: er wolle ſeinem Maitre ſchon antworten, wenn er an der Wunde curirt wäre, die ihm ein Adler gemacht. Und alſo raillirte er nur den Kayſer noch, avancirte immer glücklich fort, und euacuirte auch Mecklenburg von den Kayſerlichen Truppen. Denn die Schweden hatten im Anfange nur das Wort Religio im Munde; obgleich der Euentus belli gezeiget hatte, daß ſolches ein Deckmantel, und die Haupt-Abſicht Regio geweſen. Wo ſie übrigens den Catholicken ins Land fielen, da hauſeten ſie ziemlich. Aus den Chor-Röcken machten ſie Schabracken, und aus den Kirchen Pferde-Ställe; da denn die Weiber-Stühle zu den Krippen dienen muſten. Vid. Chemnitz vom Schwediſch-Teutſchen Kriege Lib. II. p. 59.

Wiewol

Leipziger Convent der Proteſtanten.

Wiewol bey ſogeſtalten Sachen den Proteſtanten das Meſſer gleichſam an die Gurgel geſetzt war; ſo zauderten ſie doch immer noch, ſich mit dem Könige von Schweden in ein rechtes Bündniß wider den Kayſer einzulaſſen. Sonderlich wanckten Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg; welches letztere wenigſtens ſich ſo ſtellte. Zwar wurde den 8. Febr. 1631. zu Leipzig eine Zuſammenkunfft der Evangeliſchen Stände anberaumet, und darbey beſchloſſen, mit bewaffneter Hand ſich der Kayſerlichen Execution des Reſtitutions-Edicts zu widerſetzen; wenn ſelbige auf andere Weiſe nicht hintertrieben werden könte. Mit dem Schweden aber ſich einzulaſſen, hielte jederman zur Zeit für allzu gefährlich. Guſtav Adolph ſchickte derowegen einen eigenen Geſandten nach Leipzig, und ließ allda die ſämtlichen Proteſtanten zu einem Bündniſſe mit ihm gegen den Kayſer einladen. Allein ſie baten; man möchte ſie jetzo noch in Ruhe laſſen. Denn wenn der König etwa ſolte unglücklich ſeyn: würde es ihnen allen gehen, wie den Hertzogen von Mecklenburg. Abſonderlich wolte überhaupt Johann George Churfürſt zu Sachſen nicht gerne mit Schweden ſich einlaſſen, ſondern bey dem bevorſtehenden Kriege zwiſchen dem Kayſer und Könige von Schweden, mit beſſerm Vortheil, die dritte Parthey machen. Ja ermeldter Churfürſt gedachte: wenn die Schweden etwa zu mächtig würden: dürfften ſie ſich wol gar zum Chef der Proteſtanten aufwerffen; und er wolte ſich doch nicht gerne das Directorium entziehen laſſen. Zu dem zog man nunmehro in Wien ſchon gelindere Sayten auf, und ließ gleich im Würtenbergiſchen und den Reichs-Städten, ziemlich nach, wo die Kayſerlichen bis dahin ſtarck reformiret hatten. Aus dieſen Urſachen, die *Guſtavus Adolphus* wohl merckte, wolte der auch kein rechtes Vertrauen zu Chur-Sachſen haben; und die andern Ober-Sächſiſchen Creiß-Stände waren ebenfalls nicht allerdings mit Churfürſten Johann Georgen I. zufrieden. Indeß reſolvirte doch der Ober-Sächſiſche Creiß neutral zu bleiben; aber auch 40000. Mann zu halten, um ſich nachgehends zu coniungiren, mit wem man es vor nöthig halten würde. Mittlerweile kamen die Liguiſten in Dünckelſpiel ebenfalls zuſammen, und erneuerten, mit Genehmhaltung des Kayſers, ihr Bündniß. Nichtsdeſtoweniger ſiegete der König Guſtav Adolph faſt allenthalben, wo er nur hinkam. Auch erklärte ſich immer noch ein Proteſtantiſcher Reichs-Fürſt nach dem andern für ihn. Alle Erneſtiniſche Hertzoge in Sachſen traten in eine Allianz mit ihm, und Hertzog George von Lüneburg zog die Maſque gleichfalls ab. Die Holländer blieſen auch weidlich zu. Churfürſt George

Wilhelm

Wilhelm zu Brandenburg hergegen hatte billiges Bedencken, ſich bereits öffentlich zu declariren.

Weiln nun Tilly den Schweden weder in Pommern noch in Mecklenburg was anhaben konte: ſo vermeynte er, ſie durch die Belagerung von Magdeburg herbey zu locken, und zu einer Schlacht zu nöthigen. Der Kayſer hatte vorlängſt gerne den Magdeburgern in die Haare gewolt. Dieſe Stadt war damals die Haupt-Stadt von gantz Sachſen, auch ein trefflicher Paß oder Schlüſſel zum Ober-Sächſiſchen Creiſe, und ſtund im höchſten Flor. Zudem ſuchte *Ferdinandus II.* das Ertz-Bißthum Magdeburg ſeinem Sohne Leopold Wilhelmen in die Hände zu ſpielen. Wie nun die Capitulares dargegen des Churfürſtens Johann Georgens Sohn *Auguſtum* erwählten; und der Kayſer nicht damit zufrieden war: ſo wählten ſie den Marggrafen Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg zum Coadiutor; welches aber der Kayſer ebenfalls caſſirte. Derowegen ſich dieſer auf allerhand Art und Weiſe zu rächen ſuchte, und darüber ſchon 1626. in die Acht erkläret wurde. Der Kayſer ſuchte überdiß allerhand, auch geringe Gelegenheit zur Stadt. Doch wurde die bereits 1629. vorgenommene Bloquade damals wiederum aufgehoben. Jetzo hergegen war nur beſagter Marggraf einer mit von den erſten, die ſich zu den Schweden ſchlugen, als dieſe nach Teutſchland kamen. Er gieng ſelber zum Könige *Guſtauo Adolpho*, und verſprach ihm, Magdeburg als den Elb-Paß zu eröffnen. Der König gab ihm derowegen einen Schwediſchen Officier, den Dietrich von Falckenberg zu, mit welchem er nach Magdeburg kam, und mit dem daſigen Rathe, auf Vorbewuſt des Königs in Schweden, ein Bündniß ſchloß, auch beſagten Falckenberg zum Commendanten der Stadt ernennte; welches freylich den Kayſerlichen nicht verſchwiegen bleiben konte. Darum nahmen dieſe einen rechten Vorwand daher, und Tilly meynte hinlängliche Urſache zu haben, ſich der Stadt zu bemächtigen. Die würckliche Belagerung Magdeburgs wurde demnach im Febr. 1631. angefangen. Es wehrete ſich aber faſt ein gantzes Viertel-Jahr lang; ohngeachtet es ſich von aller auswärtigen Hülffe verlaſſen ſahe. Denn weil Schweden den Rücken noch nicht ſicher hatte; ſondern eben damals mit Brandenburg wegen Spandau und einer ſichern Paſſage tractirte: ſo konte es nicht zum Entſatz herbey eilen. Chur-Sachſen hergegen hatte auch ſeine Urſachen, warum es der armen Stadt nicht beyſtehen wolte. Dem ohngeachtet würde ſie ſich wol noch eine Zeit lang gehalten haben; wenn nicht Verrätherey dem Spiele ein Ende gemacht. Und alſo gieng ſie den 10. May 1631. früh um 7. Uhr mit Sturm über; da denn

Die Belager- und Eroberung der Stadt Magdeburg.

des Tilly Truppen gantz erbärmlich hauſeten, und den Ort faſt gäntzlich ruinirten. (*)

Von der erſten Leipziger Schlacht 1631.

Unterdeſſen hatte König Guſtav Adolph auf eine beſondere Weiſe Spandau in ſeine Hände bekommen. Hergegen wuchs dem Kayſer der Muth wieder, daß er die Execution des Reſtitutions-Edicts aufs äuſſerſte urgirte; Chur-Sachſen mochte dawider vorſtellen, was es wolte. Er nöthigte ſo gar auch die Proteſtanten in Schwaben und Francken dem Leipziger Bunde abzuſagen. Darum merckten nunmehro die Evangeliſchen Fürſten wohl, daß man ſie nur hinter das Licht zu führen ſuchte. Und daher wurden ſie alle in Harniſch gejaget, oder doch wenigſtens zu dem Entſchluſſe gebracht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Vid. Theatrum Europ. Tom. II. p. 385. und Puſendorf Lib. III. §. 20. Rer. Suec. Der König von Schweden rückte derowegen auch näher herbey, und war ſchon bis Werben, ein Städtgen in der Marck Brandenburg gekommen. Dahin gieng ihm Tilly entgegen, und gedachte ihn zu vertreiben. Weil er ihn aber aus ſeinem Lager daſelbſt nicht bringen konte: ſo fiel er nunmehro unbeſonnener Weiſe mit 40000. Mann in Meiſſen ein, und verurſachte dadurch, daß der Churfürſt von Sachſen wider ſeinen Willen und recht aus Verzweiffelung, ſich zu den Schweden, als Feinden des Kayſers, ſchlagen muſte; nachdem bereits Chur-Brandenburg und der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſich öffentlich vor *Guſtavum Adolphum* erklärt hatten, und in eine Allianz mit ihm getreten waren. Die Beſchönigung des Einfalls in Sachſen kam darauf an: weil Churfürſt Johann George ſich dem Reſtitutions-Edict entgegen geſetzt, und nach Eroberung der Stadt Magdeburg nicht mit dem Tilly coniungiren wollen; wie ihm dieſer angeſonnen. Darum gieng Tilly durch Weimar und Schwartzburg nach Meiſſen, plünderte unterweges alles aus, nahm ſogleich Merſeburg, Halle, Naumburg und andere Städte mehr weg, und zog ſich hierauf nach Leipzig, welches er belagerte, und ebenfalls einnahm. Das war freylich ein ſchlechter Danck vor die erſprießlichen Dienſte, welche Sachſen bishero dem Hauſe Oeſterreich erwieſen. Tilly aber dachte eigentlich, wenn Sachſen unterdrückt wäre, würden ſich alle Proteſtanten vollends bequemen müſſen. Der Churfürſt ſtund mit 24000. Mann gröſtentheils neugeworbenen Truppen bey Torgau, und ſchickte einen Courier nach dem andern an den König von Schweden, daß er ihm zu Hülffe kommen möchte; da ohnedem die Kayſerlichen das Sächſiſche ſchon faſt gäntzlich ausfouragirt hatten,

(*) Siehe davon umſtändliche Nachricht in dem I. Bande dieſer erläuterten Germ. Princ. p. 640. ſqq.

hatten. Guſtav Adolph aber that anfänglich, als wenn ihm nicht viel daran gelegen wäre, und wolte den Churfürſten Johann Georgen ein wenig verzappeln laſſen, weil er nicht gleich anfangs die von Schweden ſelbſt angetragene Allianz acceptiret, ſondern die Neutralität ergriffen hatte. Endlich aber erſchien er doch mit ſeiner Armee; nachdem Sachſen alle vorgeſchriebene Conditiones eingegangen war. Es kam hierauf den 7. Septembr. 1631. auf der groſſen Ebene bey Breitenfeld, nicht weit von Leipzig, zu der ſogenannten erſten Leipziger Schlacht; wo nemlich die vereinigten Schweden und Sachſen den Tilly angriffen. Es ſahe anfänglich nicht zum beſten aus. Denn Tilly war ſo liſtig, daß er die neuen Sächſiſchen Truppen mit gröſter Force attaquirte, welche der General von Arnheim oder Arnimb commandirte, und die ſich guten Theils nach der Flucht umſahen. Doch Guſtav Adolph redreſſirte bald alle dadurch entſtandene Unordnungen, und griff die Kayſerlichen dermaſſen im Rücken an, daß ſie mit einem Verluſte von 7600. Mann das Feld räumen muſten. Ob nun gleich in dieſem blutigen Treffen auch die Sachſen 3000. und die Schweden 2000. Mann auf der Wahlſtatt liegen hatten; ſo befochten ſie doch einen vollkommenen Sieg, welcher Chur-Sachſen von den Kayſerlichen befreyete, den ſiegenden Lauff der Kayſerlichen Waffen hemmete, und den Proteſtanten wiederum einen guten Muth machte. Vid. Fürſtenbergs Noten zu Waſſenbergs Floro Germ. p. 236. Pufendorf de Reb. Suec. Lib. III. §. 26. ſeqq. Khevenhüllers Annall. T. II. p. 1866. das Theatr. Europ. p. 518. und Adlzreiters Annall. P. III. L. XVI. p. 249. et 255.

Tilly hatte ſich mit den Seinigen bis nach Halberſtadt retiriret. Schweden und Sachſen hergegen hielten in Halle einen Rath, wie der Sieg nunmehro am klügſten zu proſequiren ſey; in welchem endlich beſchloſſen wurde, daß Sachſen mit ſeinen Truppen in Böhmen und Schleſien einfallen, und dem Kayſer eine Diverſion machen ſolte. Die Progreſſen daſelbſt waren auch zuerſt ungemein. Denn Prag, Eger und andere Oerter mehr giengen ohne groſſe Schwierigkeit an Sachſen über. Nur aber wurden dieſe Conqueten eben ſo geſchwind wieder verlohren. Chemnitz Lib. III. p. 267. l. c. und Pufendorf Lib. III. §. 51. Rer. Suec. wollen die meiſte Schuld dem Sächſiſchen General Arnheim beymeſſen, welcher ſeine Pflicht nicht behörig beobachtet, und aus Jalouſie auf den König von Schweden wegen des Etc. vieles unterlaſſen hätte, wodurch er doch weit gröſſere Progreſſen machen, und die Kayſerlichen verhindern können, daſelbſt nicht ſo bald und nicht ſo leicht wieder zu Kräfften zu kommen. Dargegen nun fand der abgedanckte Wallenſtein,

Was auf die erſte Leipziger Schlacht erfolget, und wie ins beſonder die Rhein-Pfaltz guten Theils recuperirt worden.

lenſtein, welchen der Kayſer Ferdinand bey dergleichen Umſtänden gerne wieder in Dienſte nahm, Gelegenheit genug, die Sachſen aus Böhmen heraus zu ſchmeiſſen. Die Expedition des Königs von Schweden aber gieng beſſer von ſtatten. Der marſchirte nemlich über Thüringen nach Francken, und an den Rhein hinunter, und machte in kurtzer Zeit ungemeine Progreſſen, indem niemand ſeine ſiegreichen Waffen aufhalten konte. Den 9. Sept. rückte er ſchon vor die Stadt Erffurt, die ſich leicht ergab. Folgenden 16. nahm er ſeinen Marſch durch Arnſtadt und Ilmenau, und kam innerhalb drey Tagen durch Thüringen durch, bemächtigte ſich alsdenn des feſten Hauſes Unter-Mansfeld, gieng weiter in die Grafſchafft Henneberg, und bekam Königshofen mit Accord ein. Die Schweinfurter ergaben ſich auch gutwillig. Darauf rückte er vor Würtzburg, und wurde ohne Widerſtand daſelbſt eingelaſſen. Das Schloß Marienburg aber muſte er mit Sturm erobern, welche Mühe ihm jedoch durch die reichliche Beute wohl vergolten wurde. Das Bambergiſche hergegen gab er ſeinen Soldaten gar Preiß: weil ihn der damalige Biſchoff hinters Licht führen wolte. Den General Horn ließ er alsdenn in Francken zurück, und nahm ſeinen Marſch weiter nach dem Rhein. Aſchaffenburg ſtunde ihm allda ſchon offen, und die Beſatzung in Steinheim ergab ſich nach kurtzem Widerſtande mit Accord. Franckfurt am Mayn traf ebenfalls einen Vergleich mit ihm. Nichts weniger ergab ſich das Schloß Höchſt, und aus dem Rheingau verjagte er die Spanier ſonder groſſe Schwierigkeit. Er nahm auch Wahlen und Limburg hinweg. Doch trug er Bedencken, ſich mit den Spaniern in einen öffentlichen Krieg einzulaſſen, und ihnen ſolchen zu declariren: ſondern es wurde nur beſchloſſen, die Spaniſchen Soldaten in der Pfaltz anzufallen: weil ſonſt kein anderer Rath vorhanden war, den unglücklichen Friedrich wieder in ſeine Lande einzuſetzen. Vid. Pufendorf de reb. Suec. fol. 74. ſeqq. Als nun der König durch Franckfurt und Darmſtadt ſeinen Rückmarſch nahm, wurden die Städte an der Berg-Straſſe, welche die Spanier gutwillig ſtehen laſſen, nebſt Gerensheim erobert. Zwiſchen Stockſtadt und beſagten Gerensheim muſten 300. Schweden auf einem breiten Fahrzeuge, welches der Fiſcher, Johann Warter, an einem Orte, wo er wuſte, daß die Spanier etliche verſencket hatten, heraus gezogen, über den Rhein ſetzen, denen eben ſo viele Mannſchafft auf einem andern von einem Idſteiniſchen Fiſcher hergegebenen Schiffe folgten. Als ſie aufs Land ſtiegen, thaten die Spanier mit 14. Compagnien zu dreyen malen einen hefftigen Anfall auf ſie. Sie wurden aber allemal zurück geſchlagen. Der König ſoll, als er diſſeits des Rheins den

Schar-

Scharmützel wahrgenommen, und erwogen, daß die Seinigen von den Feinden übermengt wären, die Hand gen Himmel gehoben, und GOTT um Erlöſung angeruffen haben, mit dieſen Worten; O du treuer GOTT, dieſes gehet ohne Schaden nicht ab! Vid. Auctor armor. Suecic. P. II. p. 4. Endlich ſetzte er ſelber mit ſeiner gantzen Armee am 10. Decemb. 1631. durch den Rhein. Zum ewigen Andencken dieſer ſo glücklichen Ueberfahrt wurde ihm hernach eine koſtbare Säule ohnfern Oppenheim aufgerichtet. Als dieſe 1707. dem Verſincken nahe zu ſeyn ſchiene; erſuchte die Fürſtlich-Zweybrückiſche Regierung den Churfürſten zu Mayntz, daß derſelbige etliche Schuhe Feldes beſſer Land einwärts vom Rhein zur Erneuerung beſagter Statue verſtatten möchte, welches auch ohne Weigerung zugeſtanden wurde. Alsdenn nahmen die Schweden die Stern-Schantze, welche die Spanier gegen Oppenheim über gebauet hatten, mit Accord ein. Allein Oppenheim wurde mit Gewalt erobert, da denn alles, was die Schweden darinnen antraffen, über die Klinge ſpringe muſte. Durch ſo glücklichen Succeſs des Königs wurde die Beſatzung in der Feſtung Stein dermaſſen erſchrecket, daß ſie dieſelbe anzündete und davon gieng. Die Lothringiſchen Soldaten thaten ein gleiches, und machten ſich eilfertig aus Worms, nachdem ſie die gute Stadt hefftig mitgenommen. Alsdenn führte Guſtav Adolph ſeine Armee vor Mayntz, welche der Spaniſche General *Philippus de Sylua* mit 2000. Mann commandirte. Anfänglich feuerten zwar die Spanier ſtarck heraus. Als aber die Schweden in der Geſchwindigkeit approchirten, den Graben gewannen, ſich unter das Geſchütz der Stadt poſtirten, die Petarden an ein Thor anſchrauben lieſſen, und alles zu einem General-Sturm fertig machten: wurden die vorhero ſo großmüthig geweſene Spanier ziemlich kleinlaut, und man hörte ſie nicht viel mehr prahlen, ſondern ſie fiengen an zu capituliren, und zogen mit Sack und Pack, mit ihrem Gewehr und 2. Stücken Geſchütz aus Mayntz heraus, welche Stadt darauf nebſt dem Schloſſe und der Schantze von den Schweden beſetzt wurde. Es wurde damals den Päbſtlern überhaupt nicht wohl zu Muthe, als die Schwediſche Armee anfieng durch gantz Teutſchland mehr zu fliegen, als zu marſchiren. Die Macht des großmüthigen *Guſtaui Adolphi* wurde ihnen bereits fürchterlich genug. Es kam 1631. in 4. ein ſogenannter Catholiſcher Kriegs-Rath *de tempore*, oder Schreiben eines vornehmen Catholiſchen Raths nach der Leipziger Schlacht an Ihro Päbſtliche Heiligkeit ergangen, darinnen *conſult*iret wird, was Ihro Päbſtliche Heiligkeit bey jetzigem gefährlichen Kriegs-Weſen zu thun, worin-

worinnen der Auctor greulich pinſelt, und unter andern ſo gleich im Eingange ſchreibet; „Nun befinde ich anfangs, daß Jhro Heiligkeit nicht unbillig „in groſſer Furcht und Schrecken ſchwebet, nachdem ſie den unglückſeligen „Kriegs-Lauff in Sachſen erfahren, ſelbiger hat mich ſo perturbat und verworren gemacht, daß ich darüber hätte von Sinnen kommen mögen, wenn „mich nicht die beſtändige Hoffnung und Zuverſicht zu der hochgelobten Himmels-Fürſtinnen, der heiligen Mutter Mariä, ſonderlich geſtärcket und erhalten, und giebts nun immer mehr und mehr Hertzens-Stöſſe, es kömmt „eine traurige Poſt über die andere, und continuirt es gewiß, daß Jhrer „Heiligkeit getreuer Diener, der General Tilly, nicht allein aus dem Felde „geſchlagen, ſondern ob er gleich durch die conſecrirte Hoſtie wider die teufeliſchen Kugeln und Spitzen der Schweden ſich feſt und wohl verwahret, „dennoch dergeſtalt auf den Rückgrad getroffen, daß an ſeinem Leben keine Hoffnung, und er nunmehr ſeine heilige, mit ſo viel Ketzer-Blut gereinigte und „gewaſchene Seele aufgeben müſſe. So graſſirt auch der König aus Schweden immerfort, und bringen etliche entwichene, zitternde und bebende Patres „und Ordens-Leute die Zeitung, daß ſchon dieſe grauſame Armee im Biſchoffthum Mayntz ſich ſehen laſſe, und noch ſchlechten Widerſtand finde. So „iſts auch ſchrecklich zu hören, daß der Fürſt aus Sachſen aus tollem Sinn „nach der Schleſien zu marſchiret, das widerſpenſtige Geſinde, ſo das gelinde ſanffte Joch des Apoſtoliſchen Stuhls zu tragen nicht kan bewogen, noch „im Zaume gehalten werden, in ihrer Boßheit zu ſtärcken, und in vorige, „dem heiligen Römiſchen Stuhl nachtheilige und verkleinerliche Religions-Freyheit zu ſetzen. Wie mächtig viel nun durch dieſen traurigen Verlauff „Ew. Heiligkeit in dero Chriſtlichen, hochrühmlichſten Propoſito, die Reformation der Kirchen in Teutſchland betreffend, und andern guten Conſiliis „ſey zurück geſetzet, daran kan ich ohne groſſes Trauren und Schrecken nicht „gedencken. Wir hätten uns die gewiſſe Hoffnung gemacht, daß Ew. Heiligkeit hertzlieber gehorſamer Sohn, der höchſtlöblichſte Kayſer *Ferdinandus*, durch den vom Herrn General Tilly lang geübten tapffern exercitum „den Waſſer-König der Schweden ſolte verjaget, ſeine läppiſche ſchwartzkünſtliche Armee zertrennet, und die tummkühnen rebelliſchen Teutſchen Fürſten in gebührliche Straffe genommen haben, da dann Jhrer Heiligkeit wäre ein freyer Paß eröffnet, mit ihrer Apoſtoliſchen Macht durch gantz Teutſchland durchzudringen, und alle Biſchoffthümber, Clöſter und Kirchen zu des „Apoſtoliſchen Stuhls Gehorſam zu bringen, damit die armen verirreten „Schäfflein wieder auf den rechten Weg gebracht, und zu ihrem Ertz-

„Hirten

„Hirten bekehret würden. Nun aber iſt auf einmal ſolches alles in Brunn „gefallen, und wider alle Vermuthung und menſchliche Gedancken die bis„her geſpielte glückliche Comödie in eine klägliche Tragödie verkehrt wor„den ꝛc.„ Nach Eroberung der Stadt Mayntz ergaben ſich auch Neuſtadt, Lautern, Simmern, Bacherach, und verſchiedene andere in der Pfaltz gelegene Plätze; nichtsweniger Mergentheim an der Tauber, ingleichen Friedberg, Königſtein, Heilbrunn am Neckar, Wetzlar, Speyer, Gelnhauſen u. ſ. f. Endlich wurde auch Manheim vom Hertzoge Bernharden von Sachſen-Weimar auf eine liſtige Weiſe noch im Jahre 1631. wiederum eingenommen. Derſelbe gieng nemlich des Morgens frühe mit 300. Mann gleich vors Thor, und gab ſich vor einen Kayſerlichen Commendanten aus, der von den Schwediſchen verfolget würde. Als nun die Wache das Thor eröffnete, drung er mit ſeinen Soldaten hinein, und verſchonte zwar der Teutſchen; von den Spaniern aber hieb er 250. Mann darnieder. Der Hauptmann *Maraual*, welcher Commendante darinnen war, wurde gefangen und nach Erlegung ſeiner Ranzion nach Heidelberg gelaſſen. Er wurde aber daſelbſt gar ſchlecht aufgenommen. Denn es wurde ihm wegen ſeiner Nachläßigkeit der Kopff vor die Füſſe gelegt. So glücklich war König Guſtav noch zu Ende des Jahrs 1631. am Rhein; daß er alſo die Pfaltz gröſtentheils recuperiret hatte. Vid. Adlzreiters Annall. P. III. Lib. 17. n. 3-8. Khevenhüllers Annall. T. XI. p. 1949. et T. XII. p. 13. Chemnitz im Schwediſch-Teutſchen Kriege Lib. IV. §. 23. p. 275. Pufendorf de reb. Suec. Lib. III. §. 52. et Lib. IV. §. 24. ſeqq. und *Nani* Hiſt. Venet. P. I. Lib. 8. p. 410.

Es war demnach kein Wunder, daß nunmehro die meiſten Proteſtanten den Schweden vollends zufielen. Sonderlich erklärten ſich jetzt die ſämtlichen Nieder-Sächſiſchen Stände öffentlich vor den König, und hielten zu dem Ende in Hamburg einen Convent. Ja verſchiedene machten noch eine beſondere Allianz mit ihm. Die Mecklenburgiſchen Hertzoge hatten ſich indeſſen gleichfalls durch Schwediſche Hülffe in ihren Landen wiederum feſt geſetzet. Zu Anfange des 1632ſten Jahrs, als ſich Guſtav Adolph zu Maynz befand, kamen viele Geſandten dahin, welchen er Audientz ertheilte. Sonderlich der Frantzöſiſche gab ſich dabey viele Mühe, den neuen Churfürſten *Maximilianum* in Bayern, und andere Liguiſtiſche Fürſten mit Schweden zu vergleichen; als worzu jene, dem Vorgeben nach, willig wären. Allein der König merckte bald, daß eine Liſt darunter verborgen ſey, und überzeugte ſie aus aufgefangenen Brieſen, daß die

Des unglücklichen Pfaltzgrafen Friedrichs Ankunfft beym Könige in Schweden Guſtavo Adolpho, und wie er ſeine guten Theils recuperirte Pfältziſche Chur-Lande wiederum in Beſitz genommen.

die Liguiſten zu Landshut eine Allianz errichtet hatten; alſo nur Zeit zu gewinnen ſuchten. Wie denn auch Bayern, ohngeachtet ſich Franckreich ſehr darwider geſetzet, mit dem Hauſe Oeſterreich ein neues Bündniß eingegangen. Dahero zerſchlugen ſich dieſe Tractaten gleich im Anfange. Dargegen ſchloſſen kurtz darauf verſchiedene Proteſtanten mit dem Schwediſchen Könige zu Franckfurt am Mayn Bündniſſe; als wohin derſelbe zurück gekommen war, nachdem er erfahren, daß der Kayſerliche General Pappenheim ſein Vorhaben, in Nieder-Sachſen einzufallen, geändert; weßwegen ſich Guſtav Adolph bereits auf den Marſch begeben hatte; um ſeinem General Banner im Magdeburgiſchen beyzuſtehen. Am 11. Febr. 1632. langte endlich auch der unglückliche Friedrich von der Pfaltz ſelber aus Holland mit 62. Pferden und 40. Caroſſen bey *Guſtauo* an, welcher bishero nur durch einen Geſandten an dem Schwediſchen Hofe ſein Intereſſe beobachten laſſen. Dieſer Herr hatte nun eine geraume Zeit in ſeinem Exilio kümmerlich hingebracht, und weiter nichts thun können, als daß er beſſere Zeiten in Gedult abgewartet. Gleichwol häuffte ſich immer ein Unglück über das andere. Es iſt ſchon oben erinnert worden, daß er den 7. Jan. 1629. auf der See bey Amſterdam ſeinem Tode näher, als dem Leben geweſen. Und ob er gleich ſelbſt annoch wunderbarer Weiſe errettet wurde; ſo muſte er doch ſeinen älteſten Printzen, *Hermannum Ludouicum*, vor ſeinen Augen jämmerlich ertrincken ſehen, welches einem Vater Schmertzen gnug verurſachte, der ſein Kind hertzlich liebte. *Iuſtus* Zinzerling erzehlet die traurige Begebenheit in ſeinem Itiner. Gall. p. m. 61. folgendermaſſen: Porta qua in Pictonium et Lemouices itur, nomen habet a ponte, quo fluuius hic ſtratus. Exeuntibus a ſiniſtra monſtratur locus, vbi undis eius ſuffocatus interiit Princeps Germaniae, vna cum praefecto ſuo: quos ferunt ideo periiſſe, quod cum lintre veherentur, canemque ſecum haberent, illum in vndas ſaepe deturbando, incauto motu lintrem euerterant. Vlua et herbis paluſtribus vnda impedita erat, vt natari non facile poſſet. Enatauerat tamen praefectus. Sed cum videret Dominum ſuum laborare, ſuppetias ipſi laturus, denuo aquis ſe committens, vna cum ipſo periit. Nunmehro aber ſchiene nach ſo vielen trüben Wolcken ſeine Hoffnungs-Sonne wiederum hervor zu blicken. Er gieng demnach aus dem Haag durch Weſtphalen und Heſſen nach der Wetterau, und kam den 8. Febr. 1632. in Hanau an, wo er den Grafen *Philipp. Mauritium*, und deſſen verwitwete Frau Mutter eine gebohrne Printzeßin von Oranien beſuchte. Von hier traff er endlich ſchon gedachter maſſen, glücklich vollends in Franckfurt am Mayn bey dem

Könige

Königе *Guſtavo* ein, welcher ihm bishero gute Vertröſtung gegeben, ſein Land und Leute zu recuperiren. Der König hatte auch ſchon Friedrichs Wiedereinſetzung wegen mit dem Könige in Franckreich tractiret, und es ſo weit gebracht, daß ſelbige, mit Genehmhaltung dieſer Crone, geſchehen ſolte. Nichtsweniger war der König darauf bedacht, daß beſagter Friedrich, weil doch nun einmal dem Hauſe Bayern die Pfältziſche Chur-Würde war zuerkannt worden, eine andere Stelle in dem Churfürſtlichen Collegio erhalten möchte; zumalen es in keinem Reichs-Fundamental-Geſetze alſo verordnet ſey, daß nur ſieben und nicht mehrere Churfürſten exiſtiren ſolten. Alſo kam nun Friedrich zum Könige, um ſich nicht allein perſönlich vor die vielfältige gute Vorſorge zu bedancken, ſondern auch Glück zu wünſchen, und ſeine Lande, die dem Feinde guten Theils waren abgedrungen worden, in Beſitz zu nehmen: weil ſich *Guſtavus Adolphus* bereits erkläret hatte, ihm ſolche unter gewiſſen Bedingungen einzuräumen. Nur ermeldter König erwieß ihm auch alle Freundſchafft und Königliche Ehre. Ja er gab ihm ſo gar die Oberhand, und zwang den Landgrafen von Darmſtadt, daß dieſer ebenfalls Friedrichen den vermittelſt der Böhmiſchen Wahl überkommenen Königlichen Titel beylegen muſte. Darüber aber wurden die Feinde nur deſto unwilliger; ſo gar, daß ſie einige Tage darauf in das Schloß zu Heidelberg Feuer legten, und auf ſolche Weiſe die ſchönſte Seite davon verderbeten. Sonſt kam auch die intendirte Allianz zu keinem Schluſſe. Denn der Königlich-Engliſche Geſandte, welcher wegen der Reſtitution tractirte, ließ ſich gar nicht leidlich finden. Als Guſtav den Unterhalt vor 3000. Mann zu Pferde, und 8000. zu Fuß, bis zu Abtrag der Sache verlangete: weigerte ſich gedachter Abgeſandte hefftig, und meynete, man könte ja die gantze Pfaltz ſelber wohlfeiler davor verkauffen. Ja er war ſo ſchlau, daß er ſich auf König Guſtav Adolphs Schrifft berufte, die er bey Anfang des Kriegs heraus gehen laſſen, und worinnen er verſicherte, er habe die Waffen hauptſächlich auch deßwegen ergriffen: weil er den unterdrückten und verjagten Ständen, wiederum zu ihren Rechten und Freyheiten verhelffen wolte; gleich als ob es der Billigkeit gemäß wäre, daß die Schweden die Beſchwerung und den Verdruß; ein anderer aber den Vortheil und Genuß davon haben müſſe. So hatte überdiß auch der Engliſche Geſandte den König dadurch gantz unwillig gemacht, daß er etliche Engliſche Officiers, welche unter *Guſtavo* gedienet, und wegen ihres Verbrechens ſolten abgedancket oder am Leben geſtrafft werden, in ſeinen Schutz genommen. Auf die Letzt wurden doch Friedrichen folgende

Ccc Vor-

Vorſchläge gethan; die Lutheraner ſolten in der Pfaltz ein freyes Religions-Exercitium haben, und Friedrich zur Zeit lediglich vom Schwediſchen Könige dependiren. Das übrige wolle man künfftig ſchon reguliren und ausmachen. Conf. Khevenhüllers Annall. P. XII. p. 87. Chemnitz Schwediſch-Teutſcher Krieg, Part. I. L. IV. §. 20. p. 283. Adlzreiters Annall. P. III. Lib. XVII. §. 11. und Pufendorf L. IV. Rer. Suec. §. 4. Hierauf wurde zuförderſt Creutzenach, welches die Spanier noch beſetzt hielten, erobert. Nichtsweniger Braunfels, ein Schloß in der Wetterau, nebſt Bodenhauſen und Kirchberg durch eine Belagerung und Einnahme in Königlich-Schwediſche Gewalt gebracht; anderer dergleichen glücklichen Expeditionen im Braunſchweigiſchen und Bambergiſchen nicht zu gedencken.

Der König in Schweden gehet nun nach Bayern, und vertreibt den Tilly, wobey ihn allenthalben der Pfaltzgraf Friedrich begleitet.

Vor allen Dingen aber hielt der König am nöthigſten zu ſeyn, auf den Tilly loßzugehen. Dieſer hergegen mochte entweder ſeinen Kräfften, oder dem Glücke nicht trauen. Denn er wolte nicht warten, bis Guſtav ankam. Bey Furchheim hatte er bisher Rendesvous gehalten, und von dar marſchirte er nun nach der Donau zu. Guſtav Adolph ſetzte ihm jedoch hurtig nach, und kam anfänglich nach Windsheim, ſodann nach Pfirt. Hierauf divertirte er ſich, in Begleitung unſers Pfaltzgraf Friedrichs und einiger anderer Fürſten, eine kurtze Zeit zu Nürnberg, wohin ihn der Rath und Bürgerſchafft eingeladen, und mit welcher Stadt er vor ſeiner Wiederabreiſe ein gewiſſes Bündniß zu Beförderung des allgemeinen Beſten ſchloß. Indeß war bereits ſeine Armee nach Schwabach voraus marſchiret. Als er nun merckte, daß Tilly nach Ingolſtadt zugieng; wandte er ſich mit ſeinen Schweden zur rechten Hand nach Donauwerth, und kam durch viele gefährliche Wege glücklich dahin, eroberte auch beſagte Stadt nach einer ſtarcken Gegenwehr. Nach dieſem vertheilte er ſeine Armee an beyde Ufer der Donau, und brachte hier und da die Städte bis gen Ulm in ſeine Gewalt. Hierauf gieng der Marſch immer weiter nach Bayern zu: weiln der Churfürſt allda mit dem Kayſer ein neues Bündniß geſchloſſen, und ſich keinesweges mit den Schweden coniungiren, weniger in die Reſtitution der Rhein-Pfältziſchen Länder willigen wolte. König Guſtav Adolph gieng demnach über den Lech-Fluß, ohngeachtet ſich Tilly aufs äuſſerſte bemühete, den Paß darüber zu verhindern. Dieſer hatte zu dem Ende ſein Lager auf der andern Seite des Lechs in einem Wald geſchlagen, derowegen gieng da ein harter Scharmützel vor. Der König beſchoß nemlich am 5. April ſt. v. gedachten Wald mit 72. Canonen, davon die Bäume umſchmiſſen, und viele von des Tilly Leuten umfielen. Der ſelbſt wurde anbey mit einer Falconet-

Kugel

Kugel oberhalb des rechten Knies getroffen, und konte mit genauer Noth nach Jngolſtadt entkommen, wo er den 20. April ſt. v. bey groſſen Schmertzen ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Da nun die Bayern ſahen, wie nicht wohl möglich ſey, dem Könige den Uebergang über den Lech zu verwehren, verlieſſen ſie ſelbſt, auf des Tilly Einrathen, erwehnten Poſten bey Nacht, und retirirten ſich nach Jngolſtadt und Neuburg; die Schweden aber, welche derowegen glücklich über den Fluß giengen, ſetzten jenen nach, und hieben ihrer wol an die 1000. nieder. Alsdann wandte ſich König Guſtav Adolph nach Augſpurg, welches er auch den 14. April 1632. einbekam, und die Bayern heraus trieb. Er machte alsdenn eine gantz neue Verfaſſung daſelbſt. Sonderlich ſtellte er das Evangeliſche Religions-Exercitium wiederum her, und ließ ſich ſelbſten von der Stadt den Eid der Treue leiſten. Auch wurde allda bey dem Lutheriſchen Gottesdienſte ein Danck-Feſt gehalten, und das Te Deum laudamus geſungen. Nach Eroberung der Stadt Augſpurg wandte ſich der König den 20. April nach Jngolſtadt, da ihm beym Recognoſciren ein Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen wurde, auch kurtz darauf den Marggraf von Baaden, Chriſtoph, der ihm an der Seite ritt, eine Stück-Kugel an den Kopff traff, daß er gleich davon auf der Stelle todt blieb. Dieſerwegen that der König im freyen Felde folgende bewegliche Rede an die Seinigen: Dieſe rauhe Kugel, welche dem tugendhafften Marggrafen ſein Leben abgekürtzet, ermahnet mich und euch allen unſerer Sterblichkeit an. Wenn ich derowegen ja nach göttlichem Willen meine Tage dermaleinſt unverhofft allhier beſchlieſſen ſolte: ſo weiß ich, daß meine gerechte Sache, nemlich Teutſchland in ſeine alte Freyheit zu ſetzen, mir ein geruhiges Grab machen wird. GOtt kan einen Verſtändigern, denn ich bin, dieſe Sache ferner hinaus zu führen, nach mir erwecken. Es mögen wol Neidharte ſeyn, die etwa ſagen, ich ſuchte nur Reichthum und Ehre in Teutſchland; wodurch ſie die Einfältigen verführen. Aber ich nehme die vertriebene Fürſten und Herren, denen ich wiederum zum Beſitz ihrer Länder geholffen, und meine *Creditores*, von denen ich zu Franckfurt und anderſtwo groſſe Geld-Poſten entlehnet, auch die ſo manche Gefahr, deren ich mich freywillig unterworffen, zu ſichern Zeugen an. Vid. Pufendorf de reb Suec. p. 28. Aus eben der Urſache hielt er auch mit etlichen von ſeinen Freunden eine Unterredung, worinnen er ſich vernehmen ließ, daß er die Gefahr des Teutſchen Kriegs wohl mercke, und daß die Evangeliſchen Fürſten, nebſt den andern

Alliirten, widrig geſinnet, und neidiſch wären; alſo, daß es ſchiene, daß er das nicht lange erhalten würde, was er eingenommen; ſonderlich was von der See weit abgelegen. Derowegen müſſe er vielmehr darauf bedacht ſeyn, wie er ſich gegen Mitternacht feſt ſetzen möchte, dasjenige Land zu behaupten, was an beyden Seiten des Belts gelegen. Es ſchickte auch der König von Dänemarck an *Guſtauum*, als ſich dieſer bey Ingolſtadt aufhielt, und erbot ſich zu einer Friedens-Mediation. Der König aber antwortete darauf, es gienge ihm zwar nichts ſo ſehr zu Hertzen, als ein billiger und aufrichtiger Friede. Weil er aber ſelbigen nicht ſowol für ſich, als vor ſeine Glaubens-Genoſſen ſuche: ſo müſten ſich die Proteſtanten zuvor mit den Rathſchlägen und Waffen vereinigen. Denn auſſerdem würden die Liguiſten gleich nach dem gemachten Frieden ihre alten Anſchläge wiederum hervor ſuchen; und wenn ſie einmal aus einander gebracht; würde es hernach deſto leichter ſeyn, einen nach dem andern zu unterdrücken, und ſie eben in dieſe Sclaverey zu bringen, davon ſie bishero kaum in etwas befreyet worden. Wäre es alſo dem Könige in Dänemarck ein rechter Ernſt, die Mediation über ſich zu nehmen; ſo müſte er zuvor alle Proteſtanten zu einem feſten Bündniſſe wider die Feinde und zu einmüthigen Anſchlägen bereden. Denn dadurch würde der Widerpart beſſer abgehalten werden, als durch Siegel und Papier. Vid. Pufendorf l. c. p. 88. Kurtz nach dieſen meldete ſich auch ein Frantzöſiſcher Miniſter *St. Estienne*, der bisherige Reſident am Bayriſchen Hofe, im Schwediſchen Lager an. Er war ohnfehlbar von Bayern abgeſchickt, um den König zu verſuchen, und mit vergeblichen Tractaten die Zeit zu verderben. Als er ſich aber wegen der Neutralität, die König Guſtav Adolph dem Churfürſten von Bayern vergönnen ſolte, ſehr ungeſtümm und unhöfflich bezeigete; wurde derſelbe ſeines Gewäſches überdrüßig, und gab ihm einen harten Verweiß; ſonderlich da er keinen Befehl von ſeinem Hofe hatte, und *Guſtauum* mit vergeblichen Worten dahin bringen wolte, daß er ſich von Bayern ſolte äffen laſſen. Man ſagt, der König habe ihn alſo angefahren: Ihr Frantzoſen wollet haben, es ſolle alles nach euern Köpffen gehen, ſchweigt ſtille. Ja er wäre gar Willens geweſen, denſelben mit dem Stocke hinter die Ohren zu ſchlagen. Hernach beklagte ſich auch dieſer Frantzöſiſche Miniſter unter andern, der König in Schweden habe wider das Bündniß Kirchen und Schulen in Bayern und Francken weggenommen, mit dem Zuſatze, wenn man der Sache nicht bey Zeiten Rath ſchaffte; würde der Allerchriſtlichſte König, als der erſtgebohrne der Kirche ſolches mit einer Armee von 50000. Mann verhindern. Darauf gab *Guſtauus Adolphus*

zur

zur Antwort: er wolte lieber dem Könige mit 100000. Mann bey Paris entgegen kommen, damit er ſich keine Mühe wegen der Reiſe machen dürffte. Vid. Pufendorf de reb. Suec. p. 88. ſqq. Francreich nahm ſich nemlich um deßwillen des Bayriſchen Hofs ſo ſehr an, auf daß es da allezeit wider Oeſterreich einen Kayſer in Bereitſchafft habe. Ueberdiß iſt gewiß, daß die Schwediſchen Progreſſen damals nicht wenig Neid und Bekümmerniß bey den Frantzoſen erweckten: weil ſie ſich vorhero einbildeten, ſie wolten ſich des Königs von Schweden nur als eines Tagelöhners bedienen; zumal da der Cardinal *Richelieu* und *P.* Joſeph alles nach ihren Köpffen zu reguliren gedachten. Vid. Pufendorf in Commentar. rer. Suec. fol. 89. Endlich erhielte vorgedachter Frantzöſiſcher Miniſter bey ſeinem Abſchiede folgende Reſolution: es könte Bayern die Neutralität anders nicht verſtattet werden, als wenn es ſeine Völcker abdanckte, dem Kayſer keine Hülffe ſchickte, des Königs Alliirten die entwandten Güter wiedergäbe, und ihm ſattſame Verſicherung machte, daß es dieſen Vergleich unverbrüchlich halten wolte. Diß alles aber war dem Churfürſten von Bayern ungelegen. Vielmehr machte er zu Ingolſtadt alles zu rechte, und begab ſich nach Regenſpurg, welche Stadt er am 17. Apr. 1632. mit Liſt einnahm. König Guſtav Adolph hatte vorhero ſchon ſeinen General Horn abgeſchickt, ſich derſelben ebenfalls zu bemächtigen. Bayern aber ſpielte das Praeuenire. Denn der Churfürſt ſuchte dadurch den Kayſerlichen Landen deſto näher zu ſeyn, und wandte zugleich allen Fleiß an, ſich mit dem Wallenſtein zu coniungiren. Nachdem nun die Schweden alle Hoffnung verlohren hatten, Regenſpurg einzunehmen; machten ſie ſich auch von Ingolſtadt weg, welches ſie freylich gerne gehabt hätten, damit ſie im Rücken ſicher geweſen wären. Aber ſie konten ſich keines einigen feſten Orts an der Donau bemächtigen, welches ſie gar ſehr in ihrem weitern Vorhaben und an der Sicherheit ihrer Conqueten hinderte. Gleichwol reſoluirte ſich Guſtav Adolph nunmehro den Bayern einzutràncken, was ſie andern ſo viele Jahre her erwieſen. Er nahm derowegen Landshut und Mosburg, deßgleichen die Stadt und das Biſthum Freiſingen ein, und legte eine gewiſſe Brandſchatzung auf die eroberten Städte, wenn ſie ſich nicht wolten plündern laſſen. Zu Freiſingen kam abermals ein Frantzöſiſcher Miniſter an, welcher zwar wohl wuſte, wie der König mit Bayern ſtund, ſich aber doch bemühete, *Guſtauum Adolphum* dahin zu bereden, daß der wenigſtens die Stadt München verſchonen möchte. Denn man beſorgte ſich, er würde dieſe Stadt, und fürnemlich den Churfürſtlichen Pallaſt zur Vergeltung der Magdeburgiſchen Grauſamkeit

 verbren-

verbrennen. Jedoch der König verſprach den Frantzoſen, die Einwohner in München ſolten davon frey ſeyn, wenn ſie ſich gutwillig ergeben wolten. Wo das aber nicht geſchähe; ſo würde er die Sache gantz anders anfangen, und ſich nunmehro an derjenigen Stadt ernſtlich rächen, worinnen ſo viel böſe Anſchläge wider ihn und ſeine Alliirte gemacht worden. Gleichwol ſuchte man in München die Sache immer weiter hinaus zu ſchieben, und vermeynte, daß mittlerweile etwas darzwiſchen kommen ſolte. Der König hergegen wolte nicht länger verweilen, ſondern rückte mit der Armee an. Als nun die Einwohner ſahen, daß wol das beſte ſey, den Zorn ihres Ueberwinders durch eine ſchleunige Uebergabe auszuſöhnen; ſo trugen ſie dem Könige die Thor-Schlüſſel mit groſſer Demuth entgegen, worauf der König ſeinen Einzug in München hielte. Friedrich aus der Pfaltz, den man damals im Schwediſchen Lager immer noch als einen Böhmiſchen König tractirte, hatte anbey das Vergnügen, Guſtav Adolphen dahin zu begleiten, und in eines ſeiner gröſten Feinde Reſidentz- und Haupt-Stadt triumphirend einzuziehen. Dieſen Einzug halffen auch ſonſt noch der Pfaltzgraf Auguſt, ingleichen Hertzog Wilhelm von Sachſen, Hertzog Johannes von Holſtein, und viele andere vornehme Herrn deſto anſehnlicher machen. Er geſchahe den $\frac{7}{17}$. May, und der König logirte ſich in die Churfürſtliche Reſidentz ein. Uebrigens aber wurde in der Stadt gute Ordnung gehalten, wie Adlzreiter ſelbſt Lib. XVII. Annall. §. 49. p. 258. nicht in Abrede iſt. Ja damit die Bürger vor den Soldaten deſto ſicherer wären: ſo machte der König einen eifrig Catholiſchen und ſonſt wohl verdienten Obriſten zum Commendanten: weil der dieſes Amt als eine beſondere Gnade vom Könige verlangte. Doch wurden die Häuſer derjenigen geplündert, die ſich anders wohin begeben hatten. Die Stadt muſte auch 300000. Thlr. Contribution bezahlen, wovon die Helffte alſofort erleget wurde, wegen des Rückſtandes aber gaben ſie Geiſeln, die man nach Augſpurg führte. Ueberdiß fanden die Schweden einen groſſen verſteckten Schatz in dem Zeughauſe. Man ſagt auch, ſie hätten einen Wagen mit Pflaumen weggecapert, darinnen Ducaten verborgen geweſen. Am Himmelfahrts-Tage ließ der König die erſte Evangeliſch-Lutheriſche Predigt in dem ſchönſten Gemache des Churfürſtlichen Schloſſes verrichten. Alsdenn aber ritte er in die Kirche zu unſer lieben Frauen, woſelbſt er die Päbſtliche Ceremonien bey der Himmelfahrt mit anſahe, in der Kirche herum ſpatzierte, und hernach Geld unter die Leute auswerffen ließ. Churfürſt Friedrich von der Pfaltz war ihm anbey überall zur Seite, und man ſagt, daß er immer noch aus Rach-Begierde den König

dahin

dahin zu verleiten geſucht, wo nicht die gantze Stadt, doch zum wenigſten die Churfürſtliche Reſidentz in den Brand oder Ruin zu ſetzen. Der Canonicus *Pappus* erzehlt dieſes in ſeiner Epitom. rer. German. p. 112. alſo; Monachio, quam Bauari ſedem Palatinus, Regis aſſecla, ad quem nuper ex Hollandia rerum ſuarum recuperandarum ſpe aduolarat, incendere moliebatur, vim eam abſtinuit, (Rex ſcilicet) ſeu vrbis pulchritudinem, ſeu ipſa conſanguineorum odia, quamuis vtilia ſibi, miſeratus, quatenus in inuiſum ſanguinem non poſſent in innoxia tecta ſaeuire. Prohibitum ſcelus, quod iubere poterat, Regi in gloriam, Palatino in tanto maiorem inuidiam vertit, vt dignus eſſet, cui reſtitutionis beneficium a Rege dilatum etiam negatum videretur. Khevenhüller aber P. XII. Annall. p. 142. ſchreibet folgender maſſen: Der Pfaltzgraf Friedrich und Hertzog von Weimar haben den Pallaſt untergraben laſſen, und in die Lufft ſprengen wollen. Wie ſolches der König erfahren; hat er ſich ſehr erzürnet, und beyden mit ſpöttiſchen Worten zugeredet, daß ſie ein ſo herrliches Gebäude ruiniren und die Rache daran erzeigen wolten, auch bey Hencken verboten, daß man in dem wenigſten nicht Schaden thun ſolte, und den Zimmer-Wärter ermahnet, er ſolle fleißig in ſeinem Dienſte ſeyn.

Was zwiſchen den Schweden und Wallenſtein bey Nürnberg vorgefallen.

Indeſſen begab ſich der Churfürſt von Bayern aus Saltzburg, allwo er ſich bishero aufgehalten hatte, wiederum nach der Gegend Regenſpurg, und ſuchte die Schweden in Freyſingen, wiewol vergeblich, zu überrumpeln. König Guſtav Adolph hergegen marſchirte nach Francken zurück, und eroberte verſchiedene Plätze. Denn Wallenſtein, der inzwiſchen die Sachſen guten Theils aus Böhmen verjaget, und das übrige daſelbſt dem Kayſerlichen General *Gallas* zu beſorgen überlaſſen hatte, ruckte aus der Ober-Pfaltz in Bayern ein, und ſuchte ſich mit den Bayeriſchen Truppen zu coniungiren, die alsdenn mit geſamter Hand auf Schweden loß gehen wolten: weil ſie hoffeten: wenn dieſe unterdrückt ſeyn würden, ſich es alsdenn mit den übrigen Proteſtanten leichte geben würde. Und dieſes Vorhaben gedachten ſie um ſo viel eher nach Wunſche auszuführen: weil dazumal die Schwediſchen Völcker in gantz Teutſchland vertheilet waren. Ehe ſie nun alle wieder zuſammen kämen, ſolte es der Feinde Meynung nach ſchon gethan ſeyn. Allein Guſtav Adolph ſetzte ſich in gute Poſitur, und Hertzog Wilhelm hielte ſich immittelſt in Schwaben ſehr wohl. Es traten auch um ſelbige Zeit die Straßburger mit Guſtav Adolphen in ein Bündniß, wodurch ſie zu dem Vornehmen in Elſaß nicht wenig beytrugen. Nur war der König bishero wegen des Churfürſten von Sach-

ſen ſehr bekümmert geweſen, damit er nemlich dieſem zu Hülffe kommen möchte, wenn er etwa von den Kayſerlichen wieder angegriffen würde. Als aber nunmehro die gantze Macht auf die Schweden ſelber loß gieng; dachte der König auf alle Mittel und Wege ſich zu conſeruiren. Der Feind war weit ſtärcker, und dahero vonnöthen, daß Guſtav Adolph ein bequemes Lager, ſo gut es nur ſeyn konte, aufſchlug, als worzu er die Stadt Nürnberg erwählte. Dieſe Abſicht traff er juſt zum gröſten Vortheil: weil Wallenſtein beſagte Stadt zu überrumpeln, und den Soldaten Preiß zu geben drohete; damit die andern durch dieſes Exempel geſchrecket, und das Anſehen der Schweden auf einmal über den Hauffen geworffen, und den Leuten die Opinion beygebracht werden möchte, gleich als ob ſie ihren Allürten nur zum Untergange gegenwärtig wären. Es wolte alſo dem Wallenſtein gar nicht gelegen ſeyn, daß ſich die Schweden eben an dem Orte niederlieſſen, und ſeine Projecte verderbeten. Damit er ihn nun von der Stadt abziehen möchte, ſtellte er ſich, als wäre er Willens nach Adorff und Oelsnitz zu marſchiren. Aber der König merckte bald, wo Wallenſtein hinaus wolte. Denn wenn die Schweden wären abgezogen; würde ſich derſelbe ohnfehlbar unvermuthet zurück gewendet, und Nürnberg überrumpelt haben. Derowegen ſtellte der König den Nürnbergern die gegenwärtige Noth aufs nachdrücklichſte vor, ſprach ihnen einen Muth zu, lagerte ſich mit ſeiner Armee, die zur ſelbigen Zeit nicht mehr, als 16000. Mann betrug, eine Stunde weit von der Stadt, warff Schantzen und Redouten 8. Schuhe breit, nichtsweniger ziemlich tieffe Gräben und verſchiedene Retrenchements, deren einige dreyfach waren, auf. Eine ſo ſchwere Arbeit brachte er gleichwol in kurtzen, vermittelſt 7000. Mann, ſowol Schweden, als Einwohner der Stadt, zu Stande, und verſahe ſie hernachmals mit 300. Stücken; wannenhero ſich der Feind, wenn er auch noch einmal ſo ſtarck geweſen, ſchwerlich würde daran haben wagen können. Dennoch ſchlug Wallenſtein am 30. Jun. 1632. ſein Lager dem Könige gegen über auf, und ließ ſich hochmüthig vernehmen, nun ſolle es ſich binnen 4. Tagen ausweiſen, ob er, oder der König in Schweden, Herr über die Welt ſeyn würde. Er verſchantzte aber ſein Lager ebenfalls vortrefflich. Denn ob er ſich gleich ſtellte, als wolte er das Königliche Lager in einer Hitze anfallen, und der König dargegen bey Ankunfft deſſelben ſeine Cavallerie ins offene Feld an den Pegnitz-Fluß poſtirte, um zu zeigen, daß er durch die Menge der Feinde nicht erſchreckt würde, ſo wieß Wallenſtein doch kurtz darauf, daß er eine andere Kriegs-Manier verſuchen wolte.

te. Er gedachte nemlich den Schweden den Proviant abzuſchneiden, und das Parthengehen zu verwehren, damit er alſo gezwungen würde, entweder den Frieden zu erbetteln, oder ſich anderwärts hinzumachen, und Nürnberg den Feinden Preiß zu geben. Zu ſolchem Ende legte er ſtarcke Beſatzung in die benachbarten Oerter. Auch muſte die wohl-berittene Cavallerie weit und breit im Felde herum jagen, und die Straſſen unſicher machen. Wenn demnach die redlichen Nürnberger nicht gethan hätten; ſo würden die Schweden allerdings einigen Mangel in ihrem Lager empfunden haben. So zogen auch die Bürger zu Nürnberg ſelbſt mit auf die Wachten, u. ſ. w. Nichtsweniger gelangte hier und da, ſonderlich auch von Sachſen, ein Succurs nach dem andern an, wodurch endlich die Schwediſche Armee auf 75000. Mann verſtärcket wurde. Dahero gieng der König am 21. Aug. ſt. v. aus ſeinem Lager, machte ſich zur Schlacht fertig, und gab dem Wallenſtein Gelegenheit, ſich an einem ebenen Orte mit ihm zu ſchlagen. Dieſer aber blieb im Lager ſitzen: weil er nicht ſo ſtarck war. Darum ließ Guſtav Adolph den Wall und die Schantzen des feindlichen Lagers an unterſchiedenen Orten mit 2. Stürmen anfallen. Er wurde aber mit Verluſt von 2000. Mann abgeſchlagen. Andere wollen gar von 3. bis 4000. Mann wiſſen. Die Kayſerlichen büſſeten auch wiewol nicht mehr als 800. Mann ein. Es gieng ſehr hitzig dabey her. Eine Kugel traff den König ſelbſt am rechten Fuſſe bey der groſſen Zähe, und nahm ein Stück von der Sohle am Stiefel mit weg. Nach dieſen redete er in Gegenwart des Churfürſten Friedrichs von der Pfaltz, der ihm bis daher noch auch in dem Lager bey Nürnberg an der Seite geweſen war, deßgleichen in Beyſeyn des Pfaltzgrafen *Auguſti* und anderer, ſeine Officiers, beſonders aber die Teutſchen, alſo an: **Ihr, ihr Teutſchen ſeyd es eben, über welche meinen Händen, wegen eures üblen *Procedere* mit euren Bluts-Verwandten und Religions-Genoſſen, ſo häuffig viele *Querel*en und Klag-Schrifften, *inſinui*ret werden. GOtt ſtraffe euch davor, daß ihr meine euch gegebene Geſetze mit dem Rücken anſehet, und verurſachet, daß man hören muß: Der König iſt gekommen, uns mehr zu quälen, als zu hegen und zu vertheidigen. Aber GOtt iſt meines Hertzens Zeuge, daß ich unſchuldig bin. Ich habe eurenthalben meine Crone ihres Schatzes entblöſſet, in die 40. Tonnen Goldes aufgewandt, und alles, was meine ſtreitende Hände erobert, habe ich unter euch getheilet, ſelbſt aber nichts behalten, begehre auch von dem eurigen nichts, und**

ihr verübet doch alle in meinen Geſetzen verbotene Thaten. Gedencket ihr etwa zu *rebelliren*: will ich meine Sinnen abſeit nehmen, und mich ſodann mit euch herum ſchlagen, daß die Stücken daran fallen ſollen. Im Fechten handelt ihr wie redliche Cavalliers. Aber ich rede jetzt nur von eurer unartigen *Diſciplin*. Nun nehmet dieſe euch gutherzig gegebene Vermahnungen an, und beſſert euch. Ueber dergleichen ernſthaffte Rede giengen vielen die Augen über. Andere erſtarreten gantz darüber, und baten mit Thränen, was vorgegangen wäre, ihnen zu pardoniren, wobey ſie zugleich Beſſerung verſprachen. Vid. Pufendorf de reb. Suec. fol. 100. und Gottfried Schultzens Chronic. p. m. 314 ſeqq.

Von der Lützener Schlacht, und dem dabey erfolgten Abſterben Guſtavi Adolphi.

Da nun der Schwediſche König ſahe, daß er den Feind weder in ſeinem Lager aushungern, noch ihn auch zu einer Schlacht bringen konte, nahm er vom Rathe zu Nürnberg Abſchied, brach den 15. Septembr. neuen Styls aus ſeinem Lager bey Fürth auf, nachdem er vorher die Stadt Nürnberg mit Volcke wohl verſehen hatte, wenn etwa Wallenſtein was darauf verſuchen wolte. Seinen Marſch richtete er alsdenn nach Neuſtadt an der Aiſch. Den Wallenſtein hergegen verdroß es nicht wenig, daß er zwey Monate vor Nürnberg liegen müſſen, ohne etwas auszurichten, und doch ſo viele der Seinigen darüber verlohren. Er zog derowegen nechſtfolgenden 23. Sept. ebenfalls aus ſeinem Lager heraus, und wendete ſich nach Meiſſen, wovon ſich der Sächſiſche General Arnheim mit Fleiß bis in Schleſien entfernt hatte. weil er ſeinen Churfürſten gerne wieder auf des Kayſers Seite bringen, und ſich auf ſolche Weiſe an dem König von Schweden davor rächen wolte, daß der ihm einsmals in der Leipziger Schlacht ſeine ſchlechte Courage vorgeworffen hatte. Alſo fiel nunmehro der gantze Schwarm auf Sachſen, um den Churfürſten daſelbſt zu unterdrücken, und dadurch den König Guſtav Adolphen von den Kayſerlichen und Bayriſchen Ländern abzuhalten. Dieſer hergegen theilte bey Windsheim ſeine Völcker, und ließ Hertzog Bernharden von Weimar mit einem Theile derſelben in Francken. Er ſelbſt aber gieng mit dem Gros nach der Donau und dem Bayerlande zu, als welches er abermals heimſuchen, und den Bauern in dem Ländgen ob der Ens, die wider den Kayſer aufgeſtanden waren, Hülffe zuſchicken wolte. Dadurch gedachte er Wallenſtein von dem vorhabenden Einbruche in Sachſen abzuhalten. Er hatte auch bereits im Anfange des Octobris die Stadt Rain, und den folgenden 15. ſelbigen Monats Landsberg am Lech eingenommen, und wolte nun ſein Vorhaben weiter fortſetzen, als Couriers über Couriers

aus

aus Chur-Sachſen ankamen, mit inſtändigſten Bitten, Guſtav Adolph möchte doch dem Churfürſten in der vor Augen ſchwebenden groſſen Gefahr eiligſt zu Hülffe kommen. Denn Wallenſtein achtete des Königs Anſchlag nicht, ſondern ſchickte dem ohngeachtet die Generals Holcken und Pappenheim nach Meiſſen voraus, welche da greulich hauſeten, und er gieng ihnen alsdenn ſelber mit der Haupt-Armee nach. Bey ſolchen Umſtänden verweilte der König auch nicht, obgleich ſein Reichs-Cantzlar, Oxenſtiern, keinesweges damit zufrieden war, ſich nach Sachſen zu ziehen; damit der Churfürſt nicht etwa aus Noth mit dem Kayſer einen dem gemeinen Weſen nachtheiligen Vergleich eingehen möchte. Ueberdem gedachte er auch, hierdurch die in Nieder-Sachſen entſtandene Verwirrung zu verbeſſern. Gleichwol ließ er den Pfaltzgrafen, Chriſtian von Birckenfeld, mit einigen Truppen in Bayern und Schwaben; gleichwie ſein General, Guſtav Horn, im Elſaß fortfuhr, ſich des gröſten Theils zu bemächtigen. Der König ſelbſt hergegen eilete mit Hertzog Bernharden von Weimar, den er unterweges an ſich gezogen, nach Thüringen und Meiſſen. Er hatte auch Hertzog Georgen von Lüneburg zu ſich entboten, welcher ebenfalls ſchon zu Wittenberg angelanget war. Als er nun zu Naumburg ankam, und befand, daß ſich Wallenſtein über Weiſſenfelß retiriret; ſo entſchloß er ſich, auch dahin zu gehen, um nur dem Feinde in den nahen Quartieren einigen Abbruch zu thun. Doch weil er alsdenn von den eingebrachten Gefangenen vernahm, daß Wallenſtein den General von Pappenheim mit einigen tauſend Mann nach Halle abgeſchickt; ſo wolte er nicht länger auf Hertzog Georgen von Lüneburg warten, ſondern beſchloß, dem Wallenſtein eine Schlacht zu lieffern, ehe er den Pappenheim wieder an ſich ziehen könte. Wallenſtein nun hatte ſich, als er ſich von des Königs Ankunfft gehört, bey Rippach geſetzet, welches ein Dorff iſt, ſo zwiſchen Weiſſenfels und Lützen lieget, woſelbſt alſobald einige auserleſene Truppen zu Pferde mit einander hefftig ſcharmutzirten, bis die Nacht Schiedsmann wurde, und den Streit aufhob. Beyde Armeen blieben hierauf ſelbige Nacht über auf dem freyen Felde liegen, und der König ſelbſt brachte ſie in ſeiner Caroſſe zu, und unterredete ſich mit ſeinen fürnehmſten Generalen, davon die meiſten auf Stroh um ihn herum lagen: weil die Bagage zurück geblieben war; und wegen der groſſen Kälte hatten ſie verſchiedene Feuer angemacht. Den darauf folgenden Morgen, als den $\frac{6}{16}$. Novembr. 1632. kam es endlich bey Lützen zu einer ſehr wichtigen Haupt-Bataille, worinnen zwar die Schweden endlich doch noch eine complete Victorie erfochten, aber auch eine groſſe Einbuſſe an ihrem Könige ſelbſt

 erlitten.

erlitten. Man weiß, daß er gleich beym Anfange des Treffens ſeinen Reſt erhalten. Auf was Art es aber eigentlich geſchehen, iſt noch ziemlich zweifelhafft. Hertzog Bernhard führte nachhero das Commando über die geſamte Schwediſche Armee; und ob gleich anfänglich der Sieg auf dieſer Seite ziemlich zu wancken ſchien; ſo behielt er dennoch, nach einem ſehr hefftigen und zehen Stunden anhaltenden Gefechte einen glorreichen Sieg und die Wahlſtatt. Conf. Pufendorf de reb. Suec. Lib. IV. §. 53-56. it. 62-66. das Theatr. Europ. ad ann. 1632. Tom. II. und Adlzreiters Annall. P. III. Lib. 17. n. 69-73. it. 87-93.

Von dem Tode Friderici V. Königs in Böhmen und Churfürſtens zur Pfaltz.

Man kan ſich leicht einbilden, daß dieſe Begebenheit aller Orten verſchiedene Gemüths-Bewegungen verurſachet. Denn Kayſerlicher Seits war man zwar über die Einbuſſe der Schlacht ſehr mißvergnügt, hergegen deſto mehr über den Tod des Königs erfreuet. Schwediſcher Seits aber konte man über die erhaltene Victorie vergnügt genug ſeyn. Allein der Tod des groſſen Königs *Guſtavi Adolphi* muſte ihnen deſto betrübter werden. Niemand aber iſt wol mehr darüber erſchrocken, als Churfürſt Friedrich *V.* zur Pfaltz. Dieſer hatte ſich, als der König nach Sachſen mit der Armee marſchirte, in Bayern von ihm getrennet, und war nach Mayntz gegangen. Hier erfuhr er die höchſt-betrübte Nachricht von dem Tode des Königs in Schweden, worüber er alſo erſchrack, daß er darüber in ein hitziges Fieber verfiel, und den $\frac{17}{27}$. Nov. frühe um 7. Uhr 1632. zu beſagtem Mayntz ſeinen Geiſt aufgab. Einige meynen gar, er ſey an beygebrachtem Giffte geſtorben; denen aber Töllner in ſeiner Tabelle von den Pfältziſchen Churfürſten, die er dem Cap. 5. ſeiner Pfältziſchen Hiſtorie angehängt, widerſpricht, und ſchreibet; er ſey vielmehr an der Peſt geſtorben; indem ihm ſein Leib-Medicus, *Petrus de Spina*, 3. Peſt-Drüſen geöffnet hätte. Herr Prof. Köhler (*) meynet auch, er habe ſeit der Zeit, da er bey Harlem ins Waſſer gefallen, immer gekränckelt, und ſich vielleicht durch das Schrecken eine febrem lentam zugezogen, welche ihm ſein Lebens-Ende verkürtzet. Wunder wäre es freylich wol nicht, daß der Herr bey ſo vielem Kummer und Betrübniß in ein ſchwindſüchtiges Fieber gefallen ſey. Und da er nunmehro die unvermuthete Nachricht von dem Tode Königs *Guſtavi* erhalten, welcher doch der Grund-Stein ſeiner Hoffnung auf künfftige beſſere Zeiten ſeyn ſolte; ſo mochte er nun wol zu deſperiren anfangen, und ſich ſolches ſo ſehr zu Gemüthe ziehen, daß wenigſtens ein hefftiges Fieber ihm vollends das Garaus machte, nachdem

(*) In Diſp. de *Friderico V.* Comite Palat. Rheni et Electore, affectante regnum Bohemiae §. 18. p. 68.

dem er bereits 12. Jahre im exilio gelebt hatte. Er wurde alſo auch nur 37. Jahr alt. Sein jüngerer Herr Bruder, Pfaltzgraf Ludewig Philipp, ließ hernach den verblichenen Leichnam von Maynß nach Franckenthal bringen, und in der Kirche niederſetzen. Als aber derſelbe 1635. bey dem damaligen mißlichen Zuſtande der Sachen nach Franckreich flüchten muſte; nahm er ihn mit ſich, weil er beſorgte, daß die Feinde, wenn etwa Franckenthal, wie zu vermuthen war, wiederum an dieſelbe übergehen ſolte, übel und ſchimpfflich mit ihm umgehen möchten. Er brachte ihn alſo nach Sedan, wiewol in einem gar geringen Geleite. Wie denn auch der Wagen mit der Leiche zu unterſchiedenen malen im Fahren umgefallen und geſtürtzet. Zu gedachtem Sedan wurde er endlich in die Fürſtliche Grufft eingeſenckt, daß alſo der Jeſuite Jacob Balde in ſeinem 72. Poëmate, de vanitate mundi, gar mercklich geirret, wenn er in dem Epitaphio, ſo er auf ihn verfertiget, mit Poetiſcher Feder geſchrieben:

Vbi minorum gentium
    Fridericus ille friget?
Niuem videns in purpura
    Tantum ſemel cadentem,
Vnius anni Regulus
    Hoc nomen inquinauit.
Iam puluis eſt, iam vermis eſt.
    Cui vero nota tumba?

Diejenigen, ſo unpartheyiſch von ihm ſchreiben, (*) halten den unglückſeligen Herrn in den meiſten Stücken vor entſchuldigt, und wiſſen viele vortreffliche Tugenden an ihm zu rühmen. Er wurde freylich wegen ſeiner Jugend-Jahre, und der denenſelben anklebenden Leichtgläubigkeit durch ſeiner Gemahlin Liebkoſen und vieler bey Hofe ſich befundener Fürſten, Grafen und Herrn, ſodann auch von einigen ſeinen Räthen zu Annehmung der Böhmiſchen Crone verleitet, und dadurch in ein ſo groſſes Unglück geſtürtzt, daß er darüber

 alle

(*) Herr Gundling zu Halle beſchreibet ihn in ſeinem Diſcours über den Weſtphäliſchen Frieden p. 31. folgender Geſtalt: Er hatte zwar eine Fürſtliche Mine; war aber kein Soldat. Er war kein Herr von groſſen Desseins; er ſahe gut aus, und in Friedens-Zeiten wäre er unvergleichlich geweſen. Da ſolte er eine treffliche Figure gemacht haben. Dem unternommenen Wercke aber war er nicht gewachſen. Wenn er wäre in der Pfaltz geblieben: ſo würden ihn alle Hiſtoriſche Männer auf den Fittigen der Ewigkeit getragen haben. Aber zum Könige ſchickte er ſich nicht.

alle ſeine Länder verlohr, und ſo lange Zeit ein Exulante werden muſte. Sonſt weiß man, daß er zwar ein freygebiger Herr geweſen, aber doch auch nach den Umſtänden der Perſonen und Sachen, Maſſe zu halten gewuſt. Rusdorf ſagt in ſeinem Schreiben an den Rath *Curtium*; non equidem pertinaciter affirmabo oppido valde copioſum, et ad liberalitatem procliuem fuiſſe. etc. So war er auch ein groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit und gelehrter Leute. Es iſt ſchon oben erinnert worden, daß er in ſeiner Jugend unter der Aufſicht eines klugen, tapffern und angeſehenen Mannes, des ehemaligen Frantzöſiſchen Secretaire, *Zachariae Colbs*, und der Information des berühmten Heinrich Altings in allen denjenigen Wiſſenſchafften, die ſeinem hohen Stande eine Zierde machen konten, guten Grund geleget habe. Conf. Memoir. *de Louiſe Iuliane* p. 312. Von ſeinem Tode aber kan unter andern auch Khevenhüller in Annall. Ferdinand. P. XII. p. 249. it. das Theatr. Europ. T. II. p. 685. und *Ioannis* Appendix poſterior ad *Pareum* p. 533. ſqq. nachgeleſen werden. Seine Gemahlin iſt ihm erſt 1662. den 13. Febr. zu Londen in England in die Ewigkeit nachgefolget. Sie hielt ſich zwar nach ſeinem Tode annoch eine Zeitlang in Holland auf, und genoß daſelbſt von den Herrn General-Staaten eine Leib-Penſion. Endlich aber begab ſie ſich in ihr Vaterland zurück. Sie hat ihrem Gemahl in allen 13. Kinder gebohren, davon die erſten viere 1) Heinrich Friedrich, 2) Carl Ludewig, 3) Eliſabetha und 4) *Rupertus*, noch in ſeinem glücklichen Zuſtande auf die Welt gekommen. Die folgenden aber hat er alle im Exilio gezeuget. 5) *Mauritius* erblickte nemlich den 6. Januar. 1621. zu Cüſtrin in der Marck das Licht dieſer Welt, und wurde hernach in den Niederlanden erzogen. Als ſein Bruder Carl Ludwig auf ſeiner Reiſe in Franckreich angehalten wurde, wie unten ſoll gezeiget werden, nahm er ſich deſſelben aufs treulichſte und nach aller Möglichkeit an. Hernach that er ſeit 1640. unter dem Schwediſchen General Banner eine Zeitlang Kriegs-Dienſte, gieng hierauf nach England, und hatte daſelbſt in Dienſten ſeines Vetters König Carls *I.* faſt gleiche Fata mit ſeinem obbeſchriebenen Bruder *Ruperto*. Hernach iſt er von dieſem getrennet worden, und man weiß bis dieſe Stunde nicht eigentlich, wo er hin gekommen. Einige ſagen, er wäre 1654. in einem Sturme zur See von den übrigen Schiffen ſeines Bruders verſchlagen worden, und dabey um ſein Leben gekommen. Andere wollen wiſſen, daß er damals als Commandeur einiger Schiffe mit nach America gegangen, und nicht weit von den Antilliſchen Inſuln in einem Schiffbruche untergegangen. Noch andere wollen wiſſen, er ſey den See-Räubern in die Hände gefallen, worauf

Dieſes Friedrichs Kinder.

Inſonderheit Mauritius.

auf ihn nach einigen Jahren ein gewiſſer Schiffer zu Algier in dem höchſt-miſerablen Sclaven-Stande erkannt hätte.

Ferner ſo war 6) die *Louiſa Hollandina* Anno 1622. den 18. April. gebohren. Sie gieng hernach 1658. nach Franckreich, und wurde daſelbſt 1659. den 25. Mart. Römiſch-Catholiſch, auch 1664. Aebtißin in dem reichen Cloſter zu Maubuiſſon in Franckreich, wo ſie erſt 1709. den 11. Febr. in einem Alter von 86. Jahren dieſes Zeitliche geſegnet. Luiſa Hollandina.

7) *Ludouicus* wurde 1623. den 21. Aug. gebohren, und ſtarb ſchon 1625. den 24. Dec. wieder. Ludwig.

8) *Eduardus* war 1625. den 5. Oct. gebohren. Als er erwachſen, und ihm das Glück zu Hauſe nicht wohl wolte, ſuchte er ein beſſers in Franckreich, allda er ebenfalls die Catholiſche Religion annahm, und ſich 1645. mit der *Anna Gonzaga*, Hertzog Carls zu Nevers Tochter, vermählte. Weil ſolches aber wider Wiſſen des Hofs geſchehen war: wurde die Königin darüber ſo unwillig, daß er ſich eine Zeitlang in Franckreich nicht durffte ſehen laſſen. Doch iſt er endlich daſelbſt noch 1663. im 38. Jahre ſeines Alters geſtorben. Er hatte mit ermeldter ſeiner Gemahlin 3. Töchter und einen Sohn erzeuget, von welchen letzterer in der Wiege geſtorben. Die älteſte Tochter aber *Louiſa Maria* nat. 1647. den 13. Jul. wurde 1671. an den Fürſt Carl Theodor zu Salm vermählt, und iſt hernach 1679. den 11. Mart. zu Aachen geſtorben. Die andere Tochter war *Anna Henrica Iuliana* geb. 1648. den 23. Jul. Ihr Gemahl iſt Heinrich Julius Printz von Conde geweſen, mit dem ſie 1663. den 11. Dec. Beylager hielt. Sie wurde aber 1709. den 31. Mart. zur Wittwe, und iſt erſt 1723. den 23. Febr. geſtorben. Die jüngſte endlich *Benedicta Henriette*, ſo 1652. das Licht der Welt erblicket, iſt 1667. an den Hertzog Johann Friedrich zu Hannover vermählt worden, der ſie ſchon 1679. den 28. Dec. zur Wittwe machte, in welchem Stande ſie auch bis 1730. in Franckreich gelebet. Sie iſt unter andern auch eine Mutter der letzt verſtorbenen Kayſerin, *Wilhelm. Amaliae*, des *Ioſephi* Gemahlin, geweſen. Eduardus.

9) *Henriette Maria* war 1626. gebohren, und wurde 1651. an den Fürſten in Siebenbürgen *Sigismund. Ragoczy* vermählt, ſtarb aber bald darauf in eben demſelben Jahre noch. Henriette Maria.

10) *Philippus* geb. 1627. den 26. Sept. Er hielt ſich hernach die meiſte Zeit ſeines Lebens in Holland auf, und war ein Herr von Großmuth und Courage. Als ihn dahero 1646. im Haag ein Frantzoſe, mit Namen *Eſpinay*, in der Nacht durch Banditen überfallen ließ; revangirte ſich derſelbe Philippus.

ſelbe folgenden Tages dermaſſen, daß er den Frantzoſen, da er ihn auf freyer Straſſe antraff, attaquirte, und durch etliche Wunden zu Boden ſtieß, nachdem er ſelbſt auch darbey verwundet worden. Anno 1649. beſorgte er zu Nürnberg ſeines Herrn Bruders Carl Ludwigs Angelegenheiten. Kurtz darauf nahm er Lothringiſche Kriegs-Dienſte an, und blieb 1650. in der Schlacht bey Rhetel.

Charlotte. 11) Charlotte wurde den 19. Dec. 1628. gebohren, und ſtarb bereits 1631. den 24. Jan.

Sophia. 12) Sophia kam den 13. Oct. 1630. im Hag auf die Welt. Sie wird als eine ſehr ſchöne und tugendhaffte Printzeßin beſchrieben; derowegen ſich auch der erſte Churfürſt zu Hannover, *Erneſtus Auguſtus* 1658. mit ihr vermählte, der ſie aber durch ſeinen 1698. den 23. Jan. erfolgten Tod zur Wittwe machte. Und dieſe Sophia iſt eine Stamm-Mutter des heutigen Königl. Groß-Britanniſchen Hauſes. Wannenhero der ſonſt unglückliche Pfaltzgraf Friedrich *V.* gleichwol der mütterliche Stamm-Vater der glorwürdigſten Könige in Groß-Britannien aus dem Hannöveriſchen Hauſe geworden. Denn 1701. den 22. Mart. wurde nur ermeldte ſeine jüngſte Printzeßin Tochter die Sophia vom Parlamente in England zur Erbin von Groß-Britannien ernennet; wenn die damals regierende Königin Anna ohne Leibes-Erben diß Zeitliche geſegnen ſolte. Dieſes Glück erlangte ſie von wegen ihrer Fr. Mutter, die, wie ſchon gedacht, eine Königl. Engliſche Printzeßin *Iacobi I.* war. Die andere Haupt-Urſache, warum eben dieſe Printzeßin und ihre Nachkommen zur künfftigen Thron-Folge in Groß-Britannien beſtimmt wurden, war die Proteſtantiſche Religion, worzu ſie ſich mit ihren Kindern nur allein noch unter allen übrigen Nachkommen Königs *Iacobi* bekannte; und dahero auch, vermöge der Reichs-Geſetze in England, für allen andern Praetendenten fähig war, den Engliſchen Thron zu beſteigen. Sie erlebte aber ſelbſt den Fall nicht, ſondern ſtarb bereits den 8. Jun. 1714. in einem Alter von 84. Jahren. Doch kurtz darauf den 31. Oct. in eben demſelben Jahre wurde ihr Printz George Ludewig Churfürſt zu Braunſchweig-Lüneburg, nachdem die Königin Anna, ohne Leibes-Erben zu verlaſſen, geſtorben war, zum Könige von Groß-Britannien gecrönet, deſſen Sohn und Nachfolger George *II.* zur Zeit dieſen Königlichen Thron glorwürdigſt beſitzet.

Guſtavus. 13) *Guſtavus* war 1632. den 14. Jan. gebohren, und ſtarb in ſeinem 9ten Jahre 1641. (Siehe hiervon allenthalben die obige Genealogiſche Tabelle ſub lit. E.)

§. 30. Sol.

§. 30.

Vom Pfaltzgraf Ludouico Philippo, als Vormunde des jungen Carl Ludwigs.

Solchemnach hinterließ denn nun der unglückliche Churfürſt *Fridericus V.* den Printz Carl Ludwig zu ſeinem Nachfolger, als welcher nach dem fatalen Tode Printzens *Henrici Friderici* bey Harlem der älteſte war. Weil er aber bey des Herrn Vaters Abſterben die Maiorennität noch nicht erlanget hatte, ſondern erſt 15. Jahre alt war: ſo unterzog ſich ſein Herr Vetter Pfaltzgraf Ludwig Philipp der Vormundſchafft ſowol, als auch der Adminiſtration derjenigen Chur-Pfältziſchen Länder, welche die Schweden vorhin gedachter maſſen, von den Spaniern recuperirt hatten. Und dahero iſt billig, daß auch von dieſem Pfaltzgrafen *Ludouico Philippo* und deſſen Adminiſtration das nöthigſte allhier kürtzlich eingeſchaltet werde. Er war demnach der jüngſte Printz Churfürſt Friedrichs *IV.* und 1602. den 26. Nov. gebohren. Ermeldter ſein Herr Vater hatte ihm in obgedachten Teſtamente nicht nur Simmern und Spanheim, ſondern auch das Fürſtenthum Lautern beſchieden. Sonſt rechnet man ihn unter die Principes ingenii praecocis, und er hatte ſeine Jugend-Jahre mit groſſem Fleiß ſowol in ſeinem Vaterlande, als in Franckreich, auf Erlernung aller ſeinem hohen Stande geziemenden Wiſſenſchafften und nöthigen ritterlichen Uebungen gewidmet. Wie hierauf ſein Herr Bruder die Königl. Böhmiſche Crone annahm; gieng er mit demſelben 1619. nach Prag, und commandirte hernach unter ihm, als Obriſter ein Regiment. Doch als er das darauf folgende Jahr ſeine Maiorennität erlanget hatte, verließ er den Königl. Böhmiſchen Hof ſeines Herrn Bruders, und trat die Regierung der ihm von ſeinem Vater beſchiedenen Lande ſelber an. Er war alſo nicht einmal mehr in Böhmen, als die unglückliche Schlacht am Weiſſen Berge bey Prag vorgieng, hatte auch dazumal mit den Böhmiſchen Händeln gar nichts mehr zu thun. Gleichwol wurde er in das Unglück ſeines Herrn Bruders dermaſſen mit verwickelt, daß ihm die Spanier, als Hülffs-Völcker des Kayſers, alle ſeine väterliche Erb-Lande entriſſen, und nöthigten, wie ſein Herr Bruder in der Fremde im Exilio zu leben. Ja als dieſer der Chur entſetzt wurde; hatte man dabey nicht die geringſte Conſideration auf dieſen Pfaltzgraf Ludwig Philippen, ſondern er wurde übergangen, und die Chur-Würde dem Bäyeriſchen Hauſe zu Theil. Wie er ſich dargegen gereget, und ſeine Gerechtſame bey dem Handel in öffentlichen Schrifften vertheidiget, das iſt oben ſchon umſtändlich erinnert worden. Ob auch ſchon hernach der Kayſer ſelbſt ihn vor unſchuldig erkannte, und öffentlich dafür declarirte; ſo waren doch die Spanier nicht

dahin zu bringen, daß ſie ihm ſeine Erb-Lande wieder eingeräumet hätten, bis endlich König Guſtav Adolph aus Schweden heraus kam, und dieſelben ſowol, als die meiſten Chur-Pfältziſchen Länder, durch Gewalt der Waffen recuperirte; da denn auch Pfaltzgraf Ludewig Philipp 1632. aus dem Exilio zurück kehrte, und von dem Seinigen wiederum Beſitz nahm. Wie nun kurtz darauf im November ſelbigen Jahrs Churfürſt Friedrich V. zu Mayntz mit Tode abgieng; ſo beſorgte nicht nur deſſen Beerdigung Churfürſt Philipp, wie ex §pho anteced. noch erinnerlich iſt; ſondern es vermochte ihn auch der Schwediſche Cantzlar, Axel Oxenſtiern, dahin, daß er in Vormundſchafft des unmündigen Carl Ludewigs die Adminiſtration der recuperirten Lande über ſich nahm. Er war auch anfänglich in dieſer ſeiner Verweſung ziemlich glücklich. Denn nach der Lützner Schlacht wurde nunmehro der ſchon gedachte Oxenſtiern von der neuen Königin Chriſtina, des *Guſtaui Adolphi* Tochter, der Schwediſchen Armee vorgeſetzet. Er zog auch das Directorium des Proteſtantiſchen Kriegs-Weſens in Teutſchland an ſich, und war alſo auf dieſer Seite alles in allen. Der Krieg wurde demnach noch immer ſo eifrig fortgeſetzt, als da der König lebete. Hertzog Bernhard gieng nach erfochtenem Siege weiter nach Sachſen, und jagte die Kayſerlichen von dar heraus. Er eroberte Zwickau und Chemnitz, gleichwie ſich Leipzig alſobald an den Churfürſten ſelbſt ergab. Der Schwediſche General Horn hergegen, welcher ſein Commando im Elſaß ebenfalls fortſetzte, bemächtigte ſich den 6. Dec. 1632. Schletſtadt, und kurtz darauf auch der Plätze Colmar und Hagenau. In der Unter-Pfaltz hergegen commandirte der Rhein-Graf Otto, und machte daſelbſt ziemliche Progreſſen. Den 26. Nov. als den Tag vor dem Abſterben Churfürſt Friedrichs V. entriß er auch den Feinden die Feſtung Franckenthal; gleichwie hernach im Monat May 1633. Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld Heidelberg wieder eroberte, u. ſ. w. Nur aber wars Schade, daß die Schweden ihre anſehnliche Armee in ſo viele keine Corps zertheilten. Denn obgleich dieſe einige Vortheile erhielten; ſo wäre es doch beſſer geweſen, wenn aus ſo vielen Corps eine eintzige groſſe Haupt-Armee formiret, und damit die Kayſerliche Erb-Lande attaquiret worden wären. Auf ſolchen Fall ſolte ſich vielleicht der Krieg viel eher geendiget haben. So aber gieng Hertzog Bernhard mit dem gröſten Corps aus Sachſen an den Rhein, und Hertzog George von Lüneburg wurde in Weſtphalen gelaſſen. Der alte Graf von Thurn hatte auch ein beſonderes Corps, und Hertzog Bernhard war auch ſo glücklich, daß er die Stadt Regenſpurg annoch im Jahre 1633. eroberte.

Deßgleichen wurden die Schweden von Hameln, Paderborn, Oſnabrück, Neumarck, den Wald-Städten und mehr andern Orten Meiſter, woran Wallenſtein gröſten Theils Schuld war. Denn der hatte ſich nach der Schlacht bey Lützen nach Böhmen retiriret, und gab nur auf die Sachſen achtung, daß dieſe nicht wieder in Schleſien einbrechen konten. Er brachte auch mittler Zeit eine ſehr ſchöne Armee wieder zuſammen, mit welcher er die Proteſtanten leichte würde haben ruiniren können, wenn er Ernſt brauchen wollen. Allein er ſahe gantz gelaſſen zu, wie die Sachen lieffen. Diß verurſachte ſeine Eiferſucht auf den Hertzog von *Feria*, der mit einer neuen Armee von 14000. Mann aus Italien nach Teutſchland kam, welchen aber Hertzog Bernhard und Graf Horn nur aushungern lieſſen, daß er dadurch, ohne mit ihnen zu batailliren, gäntzlich ruiniret wurde. Indeß überfiel Wallenſtein die Sachſen bey Steinau, und jagte ſie aus ſelbiger Gegend. Zu der Zeit fieng ſich der ſchlechte Zuſtand der Schweden in Teutſchland an, welcher nachhero im folgenden 1634. Jahre mehr zu-als abnahm. Denn weil ſie auch ihren Appetit nach Pommern gar zu mercklich ſpüren lieſſen: ſo wurde dadurch Brandenburg nicht wenig disgouſtiret; und dieſes ſowol, als Sachſen, wünſchten nunmehro von Hertzen, daß die Schweden je eher, je lieber wiederum aus Teutſchland vertrieben werden möchten. Nichtsweniger waren die vier obere Creiſe des Krieges müde, und Franckreich ſuchte ebenfalls mehr ſeinen eigenen Nutzen, als der Schweden Vortheil zu befördern. Denn es gedachte den gantzen Strich Landes jenſeit des Rheins, von Baſel bis an die Moſel an ſich zu ziehen. Das gröſte Unglück aber verurſachte die Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzog Bernhard und Graf Horn, welcher letztere, als ein Schwede, von jenem, als einem Teutſchen, ſich nicht wolte commandiren laſſen. Diß alles machte dem Oxenſtiern genug zu thun, ſeine Sachen in gutem Stande zu erhalten; wie ſolches Pufendorf de reb. Suec. Lib. 5. §. 1. ſeqq. 46. 53. 64. 80. 86. 93. ſeqq. Adlzreiters Annal. P. III. Lib. 18. §. 35. ſqq. *Pappus* ad ann. 1633. p. 103. ſqq. und *Nani* Hiſtor. Venet. P. I. L. 9. p. 492. bezeugen. Ob auch gleich hierauf Wallenſtein aus dem Wege geräumet, und zu Eger maſſacriret wurde; ſo halff doch dieſes den Schweden nichts. Denn bey der Kayſerlichen Armee waren ſo gute Anſtalten vorgekehret worden, daß keine Unruhe noch Verwirrung entſtehen konte. Der junge König *Ferdinandus III.* welcher nunmehro das Commando über die Kayſerlichen Truppen angetreten hatte, wodurch dieſe gleichſam belebet wurden, kam demnach mit einer groſſen Armee vor Regenſpurg, welches Hertzog Bernhard entſetzen wolte. Allein General Horn weigerte ſich zu ihm zu ſtoſſen; ſo nöthig doch ſol-

ches in der That war. Regenſpurg muſte ſich alſo den 16. Jul. 1634. ergeben, worauf auch bald hernach Donauwerth an die Kayſerlichen übergieng. Vid. Pufendorf Lib. 6. rer. Suec. §. 61. et 63. und Adlzreiter P. III. Annall. Lib. XIX. §. 43. ſqq. et 51. Nach dieſem rückte der muthige Ferdinand auch vor Nördlingen, welches die Schweden ebenfalls beſetzt hielten. Nach deſſen Eroberung wolte er ſich mit den neuen 12000. Spaniern coniungiren, die auf dem Wege aus Italien begriffen waren, und alsdenn mit dieſer Verſtärckung den Schweden bey Bopfingen näher auf den Leib gehen. Allein der Schwediſche Commendant in Nördlingen wehrte ſich tapffer. Da nun die Communication der Schweden mit Schwaben Noth leiden würde, wenn Nördlingen übergienge; als hielten beyde, Guſtav Horn und Hertzog Bernhard vor nöthig, beſagte Stadt zu entſetzen, es koſte auch was es wolle. Derowegen kam es den 24. Aug. 1634. bey beſagter Stadt zu einem heftigen Treffen, worinnen die Schweden bis auf das Haupt geſchlagen wurden und ihre ſämtliche Artillerie im Stiche laſſen muſten. Vid. Theatr. Europ. T. III. ad ann. 1634. p. 334. Adlzreiters Annall. P. III. Lib. 19. §. 52. ſqq. Chemnitz im Schwediſch-Teutſchen Kriege p. 529. und Pufendorf Lib. VI. rer. Suec. §. 72. ſqq. Dieſe Niederlage zwang mithin die Schweden, daß ſie die Donau gäntzlich mit dem Rücken anſehen muſten. Ja es gerieth dadurch alles in die gröſte Verwirrung. Die ſieghaffte Kayſerliche Armee bemächtigte ſich ferner des Schwaben- und Francken-Landes. Nun waren zwar hier und da noch anſehnliche Schwediſche Corpo auf den Beinen, welche man den Kayſerlichen von neuen hätte entgegen ſtellen können. Allein den Reichs-Ständen vergieng bereits der Muth; und die Schweden ſolten dahero nun ohne Bundes-Genoſſen fechten: indem ſchon jederman vor dem ſiegenden Kayſer zitterte. Zudem zog der Kayſerliche Printz Ferdinand gelinde Sayten auf, und verſprach nunmehro mit den Evangeliſchen glimpfflich zu verfahren. Alle bisherige Exceſſe wurden dem Wallenſtein Schuld gegeben, der ſich freylich in ſeinem Tode nicht vertheidigen konte. Kurtz, man war bedacht, daß die Proteſtanten mit dem Kayſer ſich wieder vereinigen, und die Schweden und Frantzoſen aus Teutſchland verjagen ſolten. Chur-Sachſen machte den Anfang, und ließ ſich jetzo die ihm vom Kayſer mehr als einmal angebotene Vortheile vollkommen gefallen. Mithin wurde den 30. May 1635. der bekannte Prager Friede geſchloſſen, in welchem unter andern Sachſen die Ober- und Nieder-Lauſitz erblich, wiewol ſub nexu feudali der Crone Böhmen bekam. Die Pfältziſche Sache hergegen wurde der Willkühr des Kayſers gäntzlich überlaſſen. Der junge Churfürſt proteſtirte dahero auch wider be-

ſagten Frieden in einem beſondern Manifeſt. Indeß giengen gleichwol die ſämtlichen Pfälziſchen Länder wiederum in die Rappuſe. Der Kayſerliche General Gallas kam nemlich mit einer ſtarcken Armee wiederum an den Rheinſtrom, wo ſich die Spanier mit ihm vereinigten, und die Unter-Pfaltz recuperirten, ſonderlich aber Manheim dermaſſen ruinirten, daß es nicht weiter im Stande war, ſich wider eine feindliche Macht zu beſchützen und zu erhalten. Die Churfürſtliche angeordnete Verwaltung wurde verjagt, und die noch fürhandene Unterthanen, welche die damals aller Orten wütende Peſt nicht aufgerieben hatte, muſten abermals Bayern huldigen. Solchergeſtalt ſahe ſich denn der Adminiſtrator Pfaltzgräf Ludwig Philipp ſelbſt genöthiget, alles das ſeinige wieder mit dem Rücken anzuſehen, und das Elend in der Fremde zu bauen. Er gieng dannenhero anfänglich nach Metz in Lothringen, und endlich begab er ſich nach Sedan in Franckreich. Indeſſen beſtrebte er ſich aufs äuſſerſte, ſowol auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, als auch am Kayſerlichen Hofe zu Wien die behörigen Vorſtellungen thun zu laſſen, welche denn auch ſo viel fruchteten, daß ihm der Kayſer Creutzenach einräumete. Die Reſtitution der übrigen Länder aber verzog ſich bis auf den Weſtphäliſchen Frieden, da er gäntzlich in integrum reſtituirt wurde. Allein da bekam er nun mit ſeinem eigenen Vetter, Churfürſt Carl Ludwigen, neue Händel. Dieſer gab nemlich vor, daß er den Churfürſtlichen Staat von denjenigen Landen, die er nur wieder bekommen hatte, nicht führen könte: indem ihm faſt die halbe Pfaltz entzogen worden. Dahero ſey es nicht unbillig, daß ihm davor Simmern und Lautern gegeben würde; da ohnedem der Groß-Vater ein ſo groſſes Stück von der Chur Pfaltz nicht hätte entwenden können. Die Sache wäre auch bald zur Weitläufftigkeit gediehen, wenn ſich nicht noch die Churfürſten von Mayntz, Sachſen und Brandenburg ins Mittel geſchlagen, und zu Ausgange des Jahrs 1653. den Vergleich geſtifftet, daß der Churfürſt auſſer den Einkünfften von dem fünfften Theil der vordern Grafſchafft Spanheim auch das Fürſtenthum Lautern nebſt dem Iure ſuffragii und 2. Drittheile von dem Amte Stromberg bekam; Pfaltzgraf Ludwig Philipp aber das Fürſtenthum Simmern behielt, und ebenfalls Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen bekam; doch wurde dieſerwegen eine Alternation beliebet, dergeſtalt daß Philipp Ludwig bey dem erſten Reichs-Tage wegen Simmern den Anfang machen, und alsdenn auf dem erfolgenden Reichs-Tage der Churfürſt wegen Lautern continuiren, und ſolcher geſtalt immerfort abgewechſelt werden ſolte; wie unten mit mehrerm wird gezeiget werden. Nach dieſem giengen beyde einen anderweitigen

Vergleich ein, Krafft deſſen Ludwig Philipp die 2. Drittheile von Stromberg wieder bekam, und dargegen den Churfürſten Carl Ludwig in die Gemeinſchafft der Iurisdiction über die Grafſchafft Spanheim aufnahm. Die Marggrafen zu Baaden ſetzten ſich zwar auch hierwider, und brachten eine Kayſerliche Commiſſion aus, welche bereits die Unterthanen der geleiſteten Pflicht erließ. Dem ohngeachtet verglichen ſich die beyden Pfaltzgrafen aufs neue zu Creutzenach, worauf denn der Churfürſt im Beſitze des Antheils von Spanheim verbliebe. Er ſtarb aber bald darauf, nemlich den 6. Jan. 1655. zu Croſſen in Schleſien, wohin er zu Ende des vorigen Jahrs gereiſet war, um ſeine Tochter daſelbſt zu beſuchen. Denn er hatte ſich bereits 1630. den 4. Dec. mit der Maria Eleonora, einer Printzeßin Tochter Churfürſt Joachim Friedrichs zu Brandenburg vermählt, die ihm erſt 1675. den 8. Febr. in die Ewigkeit nachgefolgt. Mit der hatte er auch 7. Kinder erzeuget, nemlich 1) *Carolum Fridericum*, der 1633. gebohren, und 1635. ſchon wiederum geſtorben. 2) Guſtav Ludewigen n. 1634. ſtirbt auch ſchon 1635. zu Metz. 3) Carl Philippen n. 1635. ſtirbt 1636. 4) *Ludouicum Caſimirum*, welcher 1636. gebohren, und 1652. zu Creutzenach geſtorben. 5) Eliſab. Charlotte Mariam, die 1638. den 23. Oct. zu Sedan auf die Welt kam, und hernach eben 1660. den 19. Oct. an Hertzog *Georgium III.* zu Liegnitz vermählt wurde, und endlich 1664. den 10. May mit Tode abgieng. Noch eine Tochter, 6) die Maria Sophia Eleonora wurde 1642. gebohren, und ſtarb 2. Jahre darauf zu Creutzenach. 7) *Ludouicus Henricus Mauritius Franciſcus* aber hatte ſchon 1640. den 1. Oct. zu Sedan in Franckreich das Licht dieſer Welt erblickt. Nach des Vaters Abſterben ſuccedirte er in Simmern und der übrigen väterlichen Erb-Portion. Weil er aber noch nicht maiorenn war: ſo führte ſein Herr Vetter, der Churfürſt Carl Ludwig zur Pfaltz die Vormundſchafft über ihn und die Adminiſtration der Lande. Kaum aber hatte er ſelbſt die Regierung angetreten, ſo bekam er wegen des Amts Böckelheim mit dem Ertz-Stiffte Mayntz Verdrießlichkeit. Es lieget daſſelbe jenſeit des Rheins nicht weit von Creutzenach, und Churfürſt Friedrich *IV.* zur Pfaltz hatte es bereits zu Simmern geſchlagen, und ſeinem jüngſten Sohne Pfaltzgraf Ludwig Philippen per teſtamentum mit beſchieden. Jetzo aber 1663. gab der damalige Churfürſt zu Mayntz Johann Philipp vor, es wäre den Pfältzern nur verſetzt worden, und erbot ſich durch Reſtitution des darauf gelehnten Geldes es wiederum einzulöſen. Pfaltzgraf Ludwig Heinrich aber leugnete ſelbiges, und rieff den Churfürſt Carl Ludwig um Bey-

Vom Pfaltzgraf Ludwig Heinrich zu Simmern.

ſtand

ſtand an, welcher ſich auch anfangs willig darzu finden ließ. Hernach aber, als Maynß mit Lermen drohete, und Pfaltzgraf Ludwig Heinrich nicht gerne ſahe, daß ſich aufs neue Unruhe im Reiche entſpinnen möchte; ſo vergliche er ſich mit dem Ertz-Stiffte dahin, daß er beſagtes Böckelheim von demſelben in Lehen nahm, und die Unterthanen dem Stiffte, als Domino directo und Landes-Herren euentualiter huldigen ließ. Als nun der Churfürſt Nachricht davon bekam; gieng er mit den übrigen Agnaten deßwegen zu Rathe, und ließ dem Churfürſten zu Maynß per Notarium eine Proteſtation inſinuiren, und dadurch deutlich declariren, daß er und das gantze Pfältziſche Hauß mit dieſem Actu clandeſtino keinesweges zufrieden ſey. Auch nach dem Tode des letzten Pfaltzgrafen zu Simmern ſäumte der Churfürſt nicht, Beſitz von mehr erwehntem Böckelheim zu nehmen, und ſich die Unterthanen huldigen zu laſſen. Da alſo nun Maynß zu ſpäte kam; machte es die Sache bey den Reichs-Gerichten anhängig, und brachte es dahin, daß der Kayſer Böckelsheim anfänglich durch den Baron von Landsberg, nachhero aber durch Graf Ludwig Guſtaven von Hohenlohe ſequeſtriren ließ. Vid. Imhofs Notit. Procer. Imper. und Töllners Hiſt. Palat. Cap. II. p. 74. ſq. Im übrigen hatte ſich offt-erwehnter Pfaltzgraf Ludwig Heinrich 1666. mit der Maria, einer Tochter Printz Heinrich Friedrichs von Oranien vermählet. Das Beylager wurde zu Cleve mit groſſer Pracht vollzogen. Es war aber die Ehe gantz unfruchtbar. Als er dahero 1673. mit Tode abgieng, und keine Kinder verließ; fiel Simmern endlich, nebſt allen ſeinen beſeſſenen Landen, an Chur-Pfaltz zurück. Conf. *Pareus* in Hiſtor. Palat. ibique *Ioannes* p. 528. ſqq. (Siehe auch die obige Genealogiſche Tabelle ſub lit. E.)

Soviel nun nechſtdem den jungen Churfürſt Carl Ludwigen ſelbſt betrifft, ſo hatte er, wie ſchon gedacht, 1617. den 22. Dec. das Licht dieſer Welt erblicket, da ſein Herr Vater in der Pfaltz noch in beglücktem Zuſtande lebete. Als aber dieſer wegen der Böhmiſchen Händel in ſehr bedrängte Umſtände gerieth; hat er dieſelbe in ſeiner Jugend ebenfalls mercklich genug empfunden, und iſt meiſtentheils in der Fremde bey den Holländern erzogen worden. Als er heran wuchs; legte er ſich in Leiden mit gröſter Application auf die Studia, alſo, daß er nicht allein in der Hiſtorie, der Matheſi, Moral, Politic, u. ſ. w. ſondern auch in der Theologie, und beydes dem Iure Ciuili et Publico, ſo feſt geſetzet wurde, daß man ihn mit Rechte vor den gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit halten konte; und er auch dahero öffters Salomo Germaniae etc. pflegt zugenamt zu werden. Hachenberg ſchreibet

Vom Churfürſten Carl Ludwig zur Pfaltz, deſſen Jugend-Jahren und vortrefflichen ſtudiis

ſchreibet in einer noch ungedruckten zu Heidelberg gehaltenen Oratione auſpicali alſo merckwürdig von ihm: Ita per omnes interiores literas ac diſciplinas, capaciſſimum ingenium circumtulit, vt omnes res, omnes actiones, iudicio perpendat exactiſſimo, et memoria maxima vaſtiſſimaque complectatur. Wie gründlich er inſonderheit in den ſtreitigen Religions-Puncten erfahren, und geübt geweſen, überſchreibt D. Dannhauer, der bekannte Straßburgiſche Theologus und Praeſident des Kirchen-Convents daſelbſt an D. Hülſemannen folgender maſſen: Non vult Elector vulgariter tractari, controuerſias intime nouit, et in ſtudiis totus eſt, alienus ab aliis Principum deliciis, allotriis ac parergis. Ja Schurtzfleiſch bezeugt in derjenigen Oration, mit welcher er die Profeſſionem Poëtices zu Wittenberg angetreten, daß Pfaltzgraf Carl Ludwig, auch zeit ſeiner Churfürſtlichen Regierung, ſich noch immer an der alten Römiſchen Hiſtorie beluſtiget, und zu dem Ende den *Lucanum* de bello Pharſalico vor die Hand genommen. Die Worte ermeldten Redners ſelbſt ſind merckwürdig, und lauten, wie folget: *Carolus Ludouicus* ipſe vna eligendorum Imperatorum arbiter Princeps ex *Lucani* fontibus veterum Romanor. Imperatorum Hiſtoriam quotidie libat, et ſi animum a curis auocat, cum *Lucano* ſuo priuatim philoſophatur. Ich will vorjetzo nicht gedencken, daß man dieſen Printzen auch für den erſten Urheber von Puſendorfs ſogenannten Monzambano zu halten pflege. Der Churfürſt, ſagt man, habe die Materialien darzu ſuppeditirt, und Puſendorf ſolche hernach nur in Ordnung bringen, und in geziemenden Vortrag abfaſſen müſſen. Der Auctor (*de Ludwig*) berichtet davon in ſeinem Eulogio *Eſaiae*, et *Samuel. Puſendorfiorum*, welches er ſeinen Opuſcul. Oratorr. eingeſchaltet p. 479. folgendes: Haec et alia dictauit Heidelbergenſi Doctori ſuo Archi-Princeps, ne librum ſcribendo purpurae ſeptemuirali adſpergeret maculam metuendam ab vmbratilibus. It. p. 480. meldet eben derſelbe: Sed vnde tanta iuris diſciplina penes Archi-Principem? Noli requirere. Nam principia Iuris publici ſuo, et parentis exemplo grauia ſenſit et ipſe. Puto tamen, plurima deberi ſcholae Rusdorfianae, Auctori vindiciarum cauſae Palatinae. Es iſt nemlich von anderwerts her bekannt genug, daß ermeldter Puſendorf 1660. dieſem Churfürſt Carl Ludwigen ſeine Elementa Iurisprudentiae vniuerſalis dediciret, welches ſo gnädig aufgenommen worden, daß der Churfürſt Jahres darauf die Profeſſionem Iuris. Nat. et Gent. dergleichen damals noch bey keiner Academie in Teutſchland eingeführet war, bey der Univerſität zu Heidelberg geſtifftet, und ſolche hernach dem Puſendorf zu bekleiden conferiret. Ferner hat ſchon offt-erwehnter Chur-

Churfürſt genugſam gezeiget, wie ſtattlich er das Recht Evangeliſcher Fürſten circa ſacra verſtehe. Denn als er den berühmten Friedrich Spanheim, welcher damals Profeſſ. Theolog. bey der Heydelbergiſchen Univerſität war, befohlen auf des Apollonii Tractat de iure maieſtatis circa ſacra zu antworten; ſelbiger aber der Sache nicht allerdings ein Genügen gethan, ſondern in einem und dem andern zuviel nachgegeben; hat der Churfürſt, als ihm ſolcher Aufſatz gezeigt worden, mit eigener Hand vieles hinzu geſetzt, geändert und verbeſſert. Es iſt dahero nur zu bedauern, daß Spanheim nachgehends aus eigenen Privat-Abſichten nicht dahin gebracht werden können, das Werck mit ſolcher Reuiſion in den Druck zu geben. Vid. *Kulpiſii* Anmerckungen über den Monzambano de ſtatu Imper. German. Cap. 5. §. 9. p. 92. Sonſt verdient auch noch anbey bemerckt zu werden, daß der Churfürſt das Studium Numiſmaticum vor andern auch ſehr hoch geſchätzet, und nichts geſparet, ein rechtſchaffenes Müntz-Cabinet anzulegen. Wie denn *Patinus* in ſeiner Praefation über die Numiſmata familiarum Romanarum ſolches mit folgenden Worten rühmet: Nobiles curas his reficit, et ſuſtentat Sereniſſimus *Carolus Ludouicus*, Princeps Elector Palatinus; nec contentus his, quae vndique contraxit, quaſi de integro, virum eruditiſſimum, et horum omnium peritiſſimum, *Ezechiel. Spanhemium*, miſit in Italiam, qui omnia inueſtiget, ne quidquam, quod parari pretio poſſit, in tam perfecto theſauro deſideretur. Deßgleichen ließ ers, als ein groſſer Kenner nützlicher Schrifften, an nichts ermangeln, einen ziemlichen Vorrath von auserleſenen Büchern wiederum zu ſammlen, welches Johann Heinrich Hottinger, ein teſtis oculatus, in ſeinem Bibliothecar. p. 23. dermaſſen rühmet: Quin et ipſe Princeps Elector, vt literarum Maecenas liberaliſſimus, ita eam augendae rei literariae impendit curam, vt, quod numero Bibliothecae iam eius deeſſe videatur, ſelectus facile compenſet. Solchemnach iſt denn offt hochbelobter Churfürſt noch weit über das Geſetz der güldenen Bulle gekommen. Indem er nicht allein faſt alle Europäiſche Sprachen geredet; ſondern es auch in den Wiſſenſchafften ſelbſt ſo weit gebracht, daß ein Gelehrter zu ſeiner Zeit geſagt; es wäre, auſſer etwa der Mediciniſchen, keine Profeſſion auf der Churfürſtlichen Univerſität Heidelberg, welche nicht der Churfürſt ſelbſt verſehen, und mit Ruhm bekleiden könte. Die Urſache aber iſt wol in dem Spruche zu ſuchen: Anfechtung lehret aufs Wort mercken; wiewol andere die ſchönen und geiſtreichen Weine für eine Urſache der Gelehrſamkeit des Chur-Pfältziſchen Hofes angeben, dem auch allerdings vom Ausgange des ſechzehenden Jahr-hunderts her der Vorzug hierinnen vor al-

len andern Höfen in Teutſchland billig verbleibet. Siehe J. P. Ludwigs Erläuterung der güldenen Bulle Tom. II. p. 1399. Daß aber Carl Ludwig in Holland nicht allein den Studien obgelegen, ſondern ſich auch alles andern hohen Fürſtlichen Wohlſtandes befliſſen, bezeugt der Chur-Pfältziſche Geheimde Rath von Rusdorf in einer 1635. auf ſeiner Reiſe nach England an den Königlich-Schwediſchen Ambaſſadeur im Haag, *Ludouicum Camerarium*, erlaſſene Epiſtel, wenn er ſchreibet: Miraculum ſit, ſi perpetuus hic, et aſſiduus congreſſus, conuictus, et conſuetudo cum adoleſcentibus, ex quibus Comitatus noſter compoſitus eſt, non transuerſum rapiat, et e via regia virtutis, et honeſti in auia vitiorum ſeducat Principis noſtri tam bene educati, et morati cereum adhuc et mollem animum: praeſertim quia Rector, et Magiſter, abeſt. Und wiederum meldet er: Miſeret me optimi, et tanta cum cura, ac felicitate, inſtituti Principis, cuius aures, et oculi, abſit vt animus quoque, imbuuntur, et conſpurcantur iſta adoleſcentium - - - conuerſatione, et collocutione.

Von ſeiner Reiſe nach England.

Denn es iſt anbey zu mercken, daß der junge Herr, als er ſahe, daß nach der Nördlinger Schlacht das Glück der Schwediſchen Waffen in Teutſchland zu wancken begonte, und er dahero ſchon erwehnter Maſſen aller ſeiner Länder in der Unter-Pfaltz, die König *Guſtauus Adolphus* gröſtentheils für ihn recuperirt hatte, wiederum verlohren giengen, derowegen auf andere Mittel bedacht ſeyn wolte, dieſelben zu conſeruiren. Zu dem Ende ſchiffete er im Monat Novembr. 1635. nach England über; um von ſeiner Frau Mutter Bruder, Königе Carln *I.* daſelbſt, eine zulängliche Hülffe auszuwürcken. Wie er denn dieſem, ſo bald nach ſeiner Ankunfft, in einer beſondern eigenhändig überreichten Schrifft die Urſache ſeiner Ueberkunfft anzeigte. Es verzogen ſich aber faſt zwey Jahr damit; wiewol er ſelbſt an dergleichen Verweilung guten Theis Schuld geweſen ſeyn mag. Denn vorgedachter Rusdorff klagt in einem an den Secretair Moritz aus Londen nach dem Haag erlaſſenen Schreiben mehr als einmal, daß ſich der junge Herr die Luſtbarkeiten dieſes delicieuſen Königreiches mehr gefallen und angelegen ſeyn laſſen, als ſein Intereſſe und Beſtes. Doch kam es endlich damit noch einiger Maſſen zu Stande, wie ſo bald umſtändlicher ſoll gezeiget werden.

Er vindiciret die Chur, und nimmt den Churfürſtlichen Titel an.

Nachdem er hierauf 1636. in ſein Neunzehendes Jahr eingetreten war; ermangelte er nicht, den Churfürſtlichen Titel zu führen. Als auch 1636. Chur-Mayntz, Chur-Cöln und Chur-Bayern in Perſon, Chur-Sachſen und Brandenburg aber durch Abgeſandten zu Regenſpurg zuſammen gekommen waren, über des Heil. Reichs Beruhigung zu rathſchlagen, und einen Römiſchen

miſchen König zu wählen; erließ der junge Churfürſt, Carl Ludwig, an dieſelben unterm dato London, den 4. Septembr. ein Schreiben, worinnen er zu behaupten ſuchte, daß ihm die Pfältziſche Chur-Würde und die von ſelbiger abhangende Gerechtſame gebühre. Vid. *Londorpii* Acta publ. T. IV. Lib. 3. Cap. 95. p. 640. ſeqq. und Khevenhüllers Annall. p. 2195. ſeqq. Als nun jene ein ſolches nicht beantworteten; vielmehr in dem Wahl-Geſchäffte und andern wichtigen Berathſchlagungen fortfuhren; publicirte er ein anderweitiges ausführliches Manifeſt an alle Chriſtliche Könige und Potentaten, gedachtes ſein Recht zur Chur-Dignität, nebſt der Nichtigkeit der vorgegangenen Pragiſchen Friedens-Handlung, gründlich zu erweiſen, unterm dato London, den 12. Januar. 1637. Man findet dieſes ebenfalls beym *Londorpio* l. c. p. 642. ſeqq. und beym Khevenhüller l. c. p. 2199. ſeqq. Ja als immittelſt dem allen ohngeachtet höchſt- und hochgedachte Herrn Churfürſten und Abgeſandten den Ungariſchen und Böhmiſchen König *Ferdinandum III.* den 12. Decembr. 1636. zum Römiſchen König erwählt hatten; proteſtirte Churfürſt Carl Ludwig wider ſolche Wahl, und die darauf den 30. dito beſchehene Crönung deſſelben durch ein anderweites zu London den 7. Januar. 1637. datirtes Manifeſt aufs feyerlichſte. Siehe *Londorpii* Acta Tom. IV. p. 677. ſqq. und Khevenhüllers Annall. T. XII. p. 2264. ſeqq. Einige Tage hernach aber ließ er ein abermaliges Schreiben an alle Könige und Potentaten ab- und in den Druck ausgehen; um weiter zu zeigen, wie unbillig ihm die Reſtitution der Pfaltz vorenthalten werde, welches aus London den 2. Februar. 1637. datirt war, und gleicher Maſſen beym *Londorpio* l. c. p. 675. anzutreffen iſt.

Er leget endlich würckliche Hand an ſeine Reſtitution, und wird vom Hatzfeld bey Wlothawe geſchlagen.

Weil er nun ſahe, daß diß alles nichts fruchten wolte: ſo ergriff er endlich ſtatt der Feder die Fuchtel. Oxenſtiern hatte indeſſen im Namen der Cron Schweden den 20. Mertz 1635. mit Franckreich und Holland eine General-Off- und Defenſiv-Allianz geſchloſſen, nach welcher dieſes Bündniß beſtändig ſeyn, und kein Theil diſſentiente altera mit Oeſterreich Frieden machen, auch die Satisfaction beym künfftigen Frieden gleich ſeyn ſolle. Hierdurch rettete ſich alſo Schweden noch, und die Sachen wurden wiederum auf einen gantz andern Fuß geſetzt. Ja es entſtund nunmehro erſt ein rechtes bellum omnium contra omnes. Denn Sachſen wurde die in dem Prager Frieden zugeſtandene Neutralität nicht verſtattet; und da Franckreich ſich jetzt auch ins Spiel wagte, war Teutſchland allein nicht im Stande, den zwey Cronen zu widerſtehen. Ins beſondere that ſich jetzt der Schwediſche General Bannier ſehr hervor. Dieſer hat auch in der That die Schwedi-

ſchen Affairen guten Theils retabliret. Er war ein glücklicher und tapffe-rer General. Er überrumpelte die Sachſen 1635. bey Dömitz, und 1636. den 24. Septembr. ſchlug er auch die Sächſiſche und Kayſerliche Haupt-Armee unterm General Hatzfeld bey Witſtock, in der Priegnitzer Marck, aufs Haupt, wodurch die Schwediſchen Waffen wiederum zu ihrem vorigen Glantz und Anſehen gelangten. Denn der Bannier hatte ſich ſchon wegen überlegener Macht bis nach Hinter-Pommern zurück ziehen müſſen, und Hertzog Bernhard von Weimar wurde eodem anno von dem Kayſerlichen General, *Jean de Werth*, über den Rhein gejaget, daß er Ehrenbreitſtein, auch alle andere Rhein-Schantzen verlohren geben muſte: weil Franckreich nicht nachdrücklich genug halff. Vid. Adlzreiters Annal P. III. Lib. 22. n. 24. ſqq. Puſendorf Lib. IX. §. 5. et 10. ſeq. it. 35. 38. 40. ſeq. et 49. de reb. Suec. §. 5. et 10. ſeqq. und *Micraelii* Hiſtor. Pomeran. Lib. V. §. 3. Nach beſagter Schlacht bey Witſtock hergegen lieſſen die Sachen der Schweden deſto glücklicher. Und darum ſchiene auch die bisher gantz verwelckte Hoffnung Churfürſt Carl Ludwigs wiederum hervor zu ſproſſen, und lebendig zu werden. Vermittelſt Engliſcher Hülffe wurb er demnach in den Niederlanden einige tauſend Truppen, die von etlichen auf 10000. Mann geſchätzet worden; daran aber Zweiffels ohne wol noch viel gemangelt. Nichtsweniger erhandelte er von den Kniphauſiſchen die befeſtigte Stadt Meppen am Fluſſe Haſſa, welcher daſelbſt in die Ems fällt, im Weſtphäliſchen Biſchoffthume Münſter vor 600000. Thlr. Hier wolte er ein Magazin aufrichten, und ſeine Kräffte zuſammen ziehen, ſonderlich aber ſich mit dem Heßiſchen General *Melander* coniungiren, und entweder die Unter-Pfaltz wieder erobern, oder ſich doch eines andern Staats bemächtigen, der jener gleich käme. Sein Herr Bruder, Pfaltzgraf Ruprecht, leiſtete ihm darbey in Perſon beſtmöglichſte Hülffe. Diß Unternehmen war aber den Kayſerlichen allerdings bedencklich. Darum ſuchten ſie dem Uebel in Zeiten vorzukommen. Der Graf von Hatzfeld und der Baron von Vehlen lieſſen nemlich gedachte Stadt Meppen unvermerckter Weiſe recognoſciren, und gaben auf erhaltene Nachricht dem Baron von Kettler Ordre, ſich deren zu bemächtigen, welcher ſie auch den $\frac{1}{11}$. May bey Nachte überrumpelte, und allen Vorrath an Ammunition, Geld und andern, ſo die Pfältzer mit Mühe allda zuſammen gebracht hatten, erbeutete. Alsdenn vereinigten ſich die Schwediſchen Truppen mit den Pfältziſchen, 15. Compagnien zu Pferde, und 20. Compagnien zu Fuß bey Stadtlow oder Stadtloo, einer kleinen Stadt im Stiffte Münſter am Fluſſe Berckel gegen die Grentzen der Provintz Zütphen.

Dieſe

Dieſe Coniunction war ſchon beſchloſſen worden, ehe noch die Stadt Meppen verlohren gieng. Als ſie nun eine Zeit lang in dem Ems-Lande im Münſteriſchen ſtille geſtanden, fiengen ſie an im Monat Novemb. fortzumarſchiren, da es denn nicht weit vom Rheine zu einem Scharmützel kam. Hernach zog ſich Carl Ludwig mit ſeinen Truppen in die Grafſchafft Lippe, und belagerte die Stadt Lemgau, wozu ihm das nöthigſte aus Minden ſuppeditiret wurde. Die Belagerung hatte ſchon 2. Wochen gewähret, und die Stadt war dadurch faſt aufs äuſſerſte gebracht worden, als der Graf von Hatzfeld, damaliger Gouverneur des Weſtphäliſchen Creiſes, die Garniſonen in den nächſt gelegenen Orten zuſammen zog, und zur Beſatzung herbey eilte. Derowegen hob Carl Ludwig die Belagerung wiederum auf, und zog ſich nach Vlothawe, wohin ihn aber der General Hatzfeld verfolgte, und endlich den 18. Nov. 1638. zu einem Treffen nöthigte. Darinnen nun hielten ſich zwar anfangs die Pfältzer vortrefflich. Weil aber dabey den Kayſerlichen der Götze war erſchoſſen worden: ſo wurden dieſe dadurch ſo erbittert, daß ſie wie die Löwen fochten, die Pfältzer überwältigten, und ſie dergeſtalt aufs Haupt ſchlugen, daß alle Artillerie, Munition und Bagage im Stiche blieb. Selbſt des Churfürſten Bruder, Pfaltzgraf Ruprecht, muſte ſich anbey gefangen geben. Der Churfürſt aber, um nicht auf gleiche Weiſe in des Feindes Hände zu gerathen, ſetzte mit einer Caroſſe mit 6. Pferden durch die Weſer. Und da konte er nun wegen Höhe des Ufers nicht wieder ans Land kommen. Derowegen ſprang er heraus, ergriff eine Weide, und ſchwung ſich vermittelſt derſelben ans Land. Alsdenn ſalvirte er ſich vollends zu Fuſſe nach Minden, wo er bey einem Rathsherrn, mit Namen Schwachhauſen, 2. Monate lang ſich in geheim verborgen hielte, auch ohne daß der Raths-Herr ſeiner Frauen und Haußgenoſſen wiſſen laſſen, wer dieſer Fremdling ſey, mit aller Nothdurfft nach Möglichkeit verſorget wurde. Denn ſeine völlige Bagage, Silber-Geſchirr und 4000. Jacobiner Species in Golde waren ebenfalls verlohren gegangen, und er alſo von Mitteln gantz entblöſſet. Johann Friedrich Reiger in der ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie berichtet, wie man allezeit geargwohnt habe, daß ihm ſeine eigene Leute dieſe Baarſchafft entzogen, weßwegen vor andern ein ſogenannter Wilhelm *Curtius* in Verdacht gerathen. Bey dem allen ſoll doch der Churfürſt dem mehr gedachten Rathsherrn Schwachhauſen die Treue, ſo dieſer ihm erwieſen, nicht ſonderlich belohnet haben, wie der berühmte Pfältziſche Geſchicht-Schreiber und Prof. George Chriſtian *Ioannis* l. c. p. 126. bemercket. Carl Ludwig begab ſich übrigens nach dieſer unglücklichen

Expedition anfänglich zu ſeinem Herrn Vetter, dem Printz von Oranien nach Holland, und von dar wiederum nach England zu ſeinem Herrn Vetter, König Carln I. und wolte da eine mehr günſtigere Gelegenheit abwarten. Sein Herr Bruder, der nun gefangene Printz Ruprecht hergegen wurde erſtlich nach Warmdorp gebracht, und von dar auf Kayſerlichen Befehl nach Lintz in Ober-Oeſterreich geführet. Doch hielte man ihn an beyden Orten ſehr honorable und ſeinem Fürſtlichen Stande gemäß. Endlich wurde er auch 1641. im Octob. auf bloſe Parole, nicht mehr wider Kayſerl. Maj. und das Ertz-Hauß Oeſterreich zu dienen, ſolcher 3. jährigen Gefangenſchafft erlaſſen. Vid. Pufendorf Lib. XIII. rer. Suecic. p. 96. Er gieng hierauf nach Wien, und hatte daſelbſt nicht nur zweymal Audientz, ſondern auch die Gnade, mit Ihro Maj. dem Kayſer im Ball-Hauſe zu ſpielen, und auf der Jagd zu ſeyn. Solchergeſtalt wurde das gantze Deſſein Carl Ludwigs ſogleich in ſeiner Geburt wiederum erſticket.

Churfürſt Carl Ludwig ſucht Hertzog Bernhards von Weimar Truppen an ſich zu bringen, und wird deßwegen in Franckreich arretiret.

Mittlerweile war Hertzog Bernhard von Weimar aufs neue von den Frantzoſen unterſtützt worden, daß er im Früh-Jahre 1638. abermals in Elſaß einfallen, und daſelbſt gute Progreſſen machen, ja ſo gar den 3. Dec. die wichtige Feſtung Breyſach erobern und unter ſeine Gewalt bringen konte. Dieſer unvergleichliche Held hatte ſich fürgeſetzt, nunmehro die Teutſche Freyheit um ſo viel eher wiederum herzuſtellen, und war zu dem Ende im folgenden 1639. Jahre eben im Anzuge wider Bayern begriffen, als er zu Neuburg am Rhein erkranckte, und daſelbſt den $\frac{8}{18}$. Jul. frühe Morgens zwiſchen 6. und 7. Uhr nach einem fünfftägigen Lager verſchied. Faſt jederman hatte die Frantzoſen anbey im Verdacht, daß ihm *Richelieu* Gifft beybringen laſſen: (*) weiln der Hertzog ſich nicht darzu verſtehen wolte, Briſach der Crone Franckreich zu überlaſſen, welches doch *Richelieu* vor einen Frantzöſiſchen Schlüſſel zu Teutſchland hielte. Bernhard hatte auch noch in einem Teſtamente verordnet, daß ſeine Generals, Erlach, Ohm, Roſa und Graf Otto Wilhelm zu Naſſau an ſeine Herrn Gebrüdere ſchreiben ſolten, daß einer von ihnen die Regierung an- und einnehmen, der Crone Schweden Hülffe begehren, und auf deren Anordnung die Armee unterhalten möchte. Inzwiſchen ſolten beſagte Generals ſo lange, bis ſolches geſchehen, das Commando führen. Vid. Pufendorf Lib. XI. de reb. Suec. §. 45. Churfürſt Carl Ludewig hatte indeſſen auf Anrathen ſeines Vetters, des Printzen von Oranien, ſchon bey Lebzeiten Hertzog Bernhards geſucht, ſich auf den Fall einen Weg zur Succeſſion zu bahnen. Auf erhaltene Nachricht von des

(*) Siehe hiervon den I. Band der erläuterten German. Princip. p. 695. ſqq.

des Hertzogs Abſterben machte er ſich nun vollends groſſe Hoffnung, beſagte Armee nebſt den Elſaßiſchen Feſtungen an ſich zu ziehen, und vermittelſt dieſer Gelegenheit deſto eher zu ſeinen Erb-Landen zu gelangen. Er inſinuirte ſich derowegen nicht allein bey derſelben durch einige Abgeordnete, als den Obriſten Peplitz und Paul Raming, ſondern reiſete auch eben damals auf des Printzen von Oranien Einrathen eilfertigſt nach England. Als er nun hierſelbſt eine namhaffte Summe Geldes zuſammen gebracht; ſetzte er ſich ferner zu Schiffe, und fuhr über Calais nach Franckreich über, von dar er endlich incognito nach dem Brisgau gehen wolte. Allein *Richelieu* hatte in Zeiten durch den Frantzöſiſchen Geſandten in London von allem Vorhaben des Churfürſten Nachricht erhalten. Als dieſer dannenhero im October 1639. zu Moulin anlangte; wurde er wider alles Vermuthen angehalten, und nach Vincennes gebracht, unter dem Vorwande, daß keiner Perſon von ſo hoher Condition gebühre, ohne Vorwiſſen des Königs durchs Land zu reiſſen. Einige wollen wiſſen, daß Bernhards hinterlaſſener Obriſter von Erlach das Vorhaben des Churfürſten einem Frantzöſiſchen Miniſter entdecket, der es ſo bald dem Königlichen Regimente angezeiget; von welchem hernach zu Unterbrechung des Vorhabens in der Stille angeordnet worden, auf Carl Ludwigs Ankunfft Achtung zu geben, und ihn alles Einwendens ungeachtet zu arretiren. Es war freylich ein Fehler, daß er durch Franckreich gieng. Hätte er vielmehr den Weg über Teutſchland genommen, wie gar wohl angegangen wäre: ſo würde die Sache viel glücklicher abgelauffen ſeyn. Indeß nehmen nicht allein England, ſondern auch Dänemarck und Schweden dieſen Frantzöſiſchen Proceſs ſehr übel auf, und beſchwerten ſich bey der Crone Franckreich aufs höchſte darüber. Allein die Frantzoſen kehrten ſich wenig an ſolche Vorſtellungen, ſondern behielten den Churfürſten Carl Ludwig ſo lange zu gedachtem Vincennes im Arreſte, bis ſie ihre Sache völlig abgehandelt hatten. Denn mittlerweile beſtachen ſie die Weimariſche Obriſten Erlach, als Commendanten zu Bryſach, ingleichen den Roſa u. a. m. wodurch ſie folglich Hertzog Bernhards hinterlaſſene Armee völlig an ſich zogen, und hernach ſelbiger den *Duc de Longueville* zum General vorſtellen lieſſen. Das iſt diejenige Art und Weiſe, wie Franckreich damals zugleich nicht nur die Feſtung Breyſach, ſondern auch gantz Elſaß unter ſeine Gewalt gebracht. Nachhero wurde der gute Churfürſt gerne dimittirt, wohin er verlangte, und ihm zwar verſprochen, bey einem General-Frieden zu Erhaltung ſeiner Lande behülfflich zu ſeyn, welche Verſicherung aber nur auf Frantzöſiſcher Treue und Glauben beruhete, wodurch man

Eng-

England und den Churfürſten höfflich abzuweiſen und zu begütigen ſuchte. Vid. Puſendorf Lib. XI. rer. Suec. §. 59. ſq. und den Auctor. Vindiciar. Grotian. P. II. p. 414. ſqq. Carl Ludwig ſahe ſich hierauf genöthiget, ſeine Rückreiſe abermals nach England zu nehmen.

Wie ſich die Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten angefangen, und währende denſelben der Krieg fortgeſetzet worden.

Kayſer *Ferdinandus* war ſchon 1636. den 15. Febr. geſtorben, und es beſaß nunmehro den Kayſerlichen Thron und die Oeſterreichiſchen Länder, ſein Printz *Ferdinandus III.* Dieſer ſahe die Unmöglichkeit wohl ein, ſeines Vaters Zweck zu erreichen, und die Proteſtanten in Teutſchland zu unterdrücken, auch alles im vorigen Stande herzuſtellen. Er überlegte anbey, wie vielmal ſein Vater der gröſten Gefahr ausgeſetzt geweſen, um Reich und Länder zu kommen. Er glaubte auch, daß ihn das wandelbare Kriegs-Glücke, wo nicht in gröſſere, doch in eben ſolche Gefahr ſtürtzen könne. Darum zog er billig den Frieden dem Kriege vor, und bezeigte ſich darzu viel williger als ſein Vater. Auch gantz Teutſchland, ſowol Catholicken als Proteſtanten, war des Krieges gantz überdrüßig, und jederman ſehnte ſich nach der Ruhe; da bereits an die 22. Jahre eine beſtändige Unruhe geherrſchet hatte. Die Proteſtanten ſtritten weiter um nichts, als um ihre Freyheit und die Religion. Beydes aber ſolten ſie nun nach dem Ausſpruche des Kayſers erhalten. Mithin hatten ſie keine Urſache, den Krieg weiter fortzuſetzen. Spanien und Franckreich ſteckten auch damals in ſolchen Umſtänden, daß ſie gerne den Friedens-Tractaten die Hände bothen. Den Schweden hergegen, die keine rechte Luſt darzu bezeigten, ſchmierte man das Maul mit Verſprechung einer guten Satisfaction. Von allen dieſen Bewegungs-Urſachen, welche endlich den Weſtphäliſchen Frieden zu wege gebracht, hat Tobias Pfanner in ſeiner Hiſtor. pac. Weſtphal. Lib. III. §. 35. p. 277. ſqq. umſtändlich gehandelt. Es kam endlich auch ſo weit, daß ſich König *Chriſtianus IV.* in Dänemarck zum Mediateur bey dem vorſeyenden Frieden gebrauchen ließ, (*) und es wurden deßwegen hier und da verſchiedene Conferenzen angeſtellet. Churfürſt Carl Ludwig reiſete demnach 1640. perſönlich nach Coppenhagen, um dem Könige die Pfältziſche Reſtitutions-Sache bey den damaligen Umſtänden deſto nachdrücklicher zu recommendiren. Er fand auch daſelbſt gantz geneigtes Gehör: allermaſſen *Chriſtianus IV.* nichts an ſich erwinden ließ, dieſelbe ſowol zu Regenſpurg auf dem am 3. Sept. 1640. eröffneten Reichs-Tage, als auch nach Endigung deſſen zu Wien nach Möglichkeit zu beſorgen. Denn in Regenſpurg

(*) Siehe hiervon den erſten Band der erläuterten German. Princip. p. 701. ſqq. mit mehrerm.

ſpurg war die Pfältziſche Sache zu abſonderlichen Tractaten nach Wien verwieſen worden. Da aber wolten weder die Bayern, noch die Kayſerlichen billigmäßige Vorſchläge thun, noch annehmen. Und alſo war vor dißmal alle angewandte Mühe fruchtloß. Gleichwol wurde immer nähere Anſtalt zu einem allgemeinen Friedens-Congreſs gemacht. Den 20. Aug. 1641. ließ der Kayſer eine durchgehende Amneſtie kund thun, worauf ſich denn alles noch beſſer zum Frieden anſchickte. Zu Cöln wurde demnach durch Vermittelung des Pabſts und der Republick Venedig mit Franckreich, und zu Lübeck durch Vorſchub des Königs in Dänemarck mit Schweden praeliminariter tractirt. Ja den 15. Dec. 1641. kamen die Praeliminaria in ſo weit zu Stande, daß man zu Vermeidung des Praecedenz-Streits zu Osnabrück und Münſter, den Friedens-Congreſs anſtellen wolte. Zu Münſter tractirten nemlich die Catholiſchen Geſandten, als des Kayſers, des Pabſts, Franckreichs und der Catholiſchen Reichs-Stände ihre Abgeſchickten mit einander. Zu Osnabrück hergegen waren die Geſandten der Schweden, von Heſſen-Caſſel, und der meiſten übrigen Proteſtantiſchen Fürſten. Churfürſt **Carl Ludwig** ſchickte mithin auch den *Ioachim. Camerarium*, und den Secretaire **Gernand** dahin. Vid. **Puſendorf** Lib. XVII. de reb. Suecic. §. 60. Bey dem allen wolten doch die Schweden von keinem Armiſtitio hören, ſondern gedachten durch Fortſetzung des Krieges immer noch beſſere Conditiones zu erzwingen. Darum continuirten ſie den Krieg, und zwar mit ziemlichen Glücke. Es geſchahen alſo währenden Tractaten unterſchiedliche Haupt-Actiones und Schlachten. Nach der unglücklichen Entrepriſe bey Regenſpurg, wo der Schwediſche General **Banier** den gantzen Reichs-Tag arretiren wolte, gerieth er in ziemliche Verlegenheit. Doch Franckreich unterſtützte ihn mit Gelde und Volcke, unter dem *Duc de Longueville*. Hierauf ſtarb **Bannier** 1641. den 10. May unvermuthet, worauf ihm der Feld-Marſchall Torſtenſohn in dem Ober-Commando ſuccedirte. Dieſer ſpielte den Krieg in die Kayſerliche Erb-Lande, durch welche Diuerſion die Sache ein gantz anderes Anſehen bekam. Er gieng nemlich bis nach Mähren, und machte ſo groſſe Progreſſen, daß man ſchon in Wien zu flüchten anfieng. Weil ihm nun der Kayſer und die Bayern den *Iean de Werth* entgegen ſchickten: zog er ſich nach Sachſen, wohin ihn die Kayſerlichen verfolgten. Dahero kam es den 23. Oct. 1642. bey Breitenbach ohnweit Leipzig zu einer hitzigen Schlacht mit den Kayſerlichen, worinnen Torſtenſohn einen herrlichen Sieg erfochte, worauf ſich ihm auch Leipzig ergeben muſte. Vid. Theatr. Europ. Tom. IV. ad ann.

1642. Adlzreiters Annall. P. III. Lib. 27. §. 22. ſqq. und Puſendorf Lib. XIV. §. 24. ſqq. rer. Suecic. Nicht lange darauf ſchlug auch der Frantzöſiſche Marſchall *de Guebrian*, welcher nach dem *Duc de Longueville* das Commando über die ehemaligen Weimariſchen Truppen erhalten hatte, den Kayſerlichen General *Lamboy* bey Kempten im Ertz-Stiffte Cöln aufs Haupt. Nichtsweniger hatte Hertzog Auguſt von Lüneburg ſchon den 19. Jun. 1642. die Kayſerlichen bey Wolffenbüttel ziemlich geklopfft; daß es alſo mit den Kayſerlichen Waffen ſehr gefährlich ausſahe. Torſtenſohn hergegen gieng nach der Schlacht bey Leipzig 1643. nach Mähren zurücke, und nahm auch die Pfaltz wieder ein. Ja er machte dem Kayſer in Ungarn Händel genug. Wie denn dieſer ſchon aus Wien flüchtete, und mit ſeiner Familie nach Niclausburg gieng. Allein da Torſtenſohn Ordre bekam, dem König in Dänemarck auf den Halß zu fallen: (*) ſo wurde dadurch dem Kayſer Lufft gemacht, der auch ſeinen General Gallas den Schweden ins Holſteiniſche nachſchickte. Indeß ſchlugen ſich die Frantzoſen mit den Kayſerlichen hier und da im Reiche herum, bis es endlich den $\frac{14}{24}$ Nov. 1643. bey Dutlingen im Würtenbergiſchen zu einer Haupt-Action kam, darinnen die Kayſerlichen und Bayeriſchen Truppen unterm General Sporck die Frantzöſiſch-Weimariſche gäntzlich übern Hauffen warffen, und die Frantzoſen, wie Schaafe, todt ſchlugen. Selbſt Roſe wurde bleſſirt und Ranzau erſchoſſen. Auch kam *Guebrian* um ſeinen Arm, und muſte bald darauf an dieſer Bleſſure gar ſterben. Die Kayſerlichen wuſten nicht mehr, was ſie mit den vielen Gefangenen machen ſolten. Vor eine Engliſche Dogge konte man mithin damals mehr, als 10. Frantzoſen kauffen. Ja ihre meiſten Generals und Officiers waren in gefangenen Händen. Vid. Puſendorf Lib. XV. §. 34. ſqq. it. 80. ſq. Adlzreiter Annall. P. III. Lib. 28. §. 35. ſqq. *Londorpius* T. V. Lib. 7. p. 821. und Böcler de bello Sueco-Danico. Torſtenſohn hergegen hielt ſich im Holſteiniſchen beſſer. Denn da Gallas ihn ſchon im Sacke zu haben vermeynte; entwiſchte er ihm auf eine recht wunderſame Weiſe glücklich; nachdem er die Dänen ziemlich gezüchtiget, und ihnen den Bremſebroiſchen Frieden abgepreſſet hatte, worinnen König Chriſtian *IV.* der übernommenen Mediation renunciiren muſte. Torſtenſohn gab auch dem Gallas auf dem Rückmarſche etliche male gute Schläge, und hätte ihn bey Staßfurt beynahe eingeſchloſſen. Siehe Böclers Hiſtor. de bello Suecic. Dan. Lib. III.

Er

(*) Siehe abermals den erſten Band der erläuterten German. Princip. p. 710 ſeqq.

Er ſtäuberte auch den Gallas aus dem Magdeburgiſchen, und gieng ſodann nach Sachſen, wo ſich mithin der Churfürſt genöthiget ſahe, einen ſechs-monatlichen Stillſtand mit den Schweden einzugehen. Hierauf marſchirte Torſtenſohn nach Böhmen, und wolte die Winter-Quartiere daſelbſt beziehen. Weil ſolches nun die Kayſerlichen nicht verſtatten wolten: ſo kam es den 24. Februar. 1645. bey Janckowitz zu einer blutigen Haupt-Schlacht, welche vor die Kayſerlichen ſehr unglücklich ablieff. Indeß gedachte der Frantzöſiſche Marſchall von *Turenne* die Bayern in der damaligen Belagerung vor Freyburg zu beunruhigen. Deren General *Mercy* aber hatte ſich ſo gut verſchantzt, daß ihm die Frantzoſen nichts anhaben konten, ſondern ſich nach Mergenthal in Francken ziehen muſten; allda ſie jedoch den 25. April ſt. v. wiederum unvermuthet von den Bayern überfallen, und meiſtentheils erſchlagen, oder auseinander gejagt wurden. *Turenne* retirirte ſich hierauf zu dem Schwediſchen General Königsmarck nach Heſſen, allwo er den Hertzog von *Enguien* mit friſchen Völckern erwartete, und hierauf den 24. Jul. 1645. dem *Mercy* bey Allersheim in Schwaben entgegen gieng, auch die Bayern ziemlich klopffte. Vid. Puſendorf Lib. XVII rer. Suecic. §. 4-7. it. 10-12. et 23. it. 31-36. ingleichen Adlzreiter P. III. Lib. 30. n. 33. und *Londorpius* T. V. p. 921. Gleichwol getraueten ſich die Frantzoſen nicht, weiter in Bayern einzubrechen, ſondern giengen zurück, und *Jean de Werth* jagte den *Turenne* bis nach Franckfurt hin. Indeß prolongirte Sachſen die eingegangene Neutralität von einer Zeit zur andern bis zum Friedens-Schluſſe. Im Jahr 1646. wurde auch wenig ausgerichtet, ſondern der nunmehro commandirende Schwediſche General Wrangel brachte die Zeit nur mit Hin- und Hermarſchiren zu, und evitirte nach Möglichkeit eine Bataille: weil er nicht ſo ſtarck war, wie die Kayſerlichen. Als ſich aber *Turenne* mit ihme bey Gieſen vereiniget hatte; brachen beyde in Bayern ein, und machten da ziemliche Progreſſen. Doch weil Franckreich dieſes Land nicht gäntzlich wolte ruiniren laſſen: ſo muſte ſich Wrangel gegen den Bodenſee zurück ziehen, da immittelſt der Schwediſche General Wittenberg die Kayſerlichen Erb-Lande aufs neue heimſuchte, und Wrangel gieng inſonderheit über Bamberg vor Eger, welches er auch glücklich wegnahm. Bayren hatte indeß durch Frantzöſiſche Vermittelung 1647. zu Ulm einen Waffen-Stillſtand mit den Schweden eingegangen; um ſich nicht gröſſerer Gefahr auszuſetzen. Diß verdroß den Kayſer dermaſſen, daß er bereits zu verſtehen gab, er würde Carl Ludwigen von der Pfaltz nunmehro völlig reſtituiren. Churfürſt *Maximiliano* gieng dieſes nicht wenig im Kopffe herum.

um. Darum ließ er ſich leichte lencken, trat von den Schweden wiederum ab, und brach alſo den getroffenen Stillſtand. Deßwegen ließ ſich Wrangel 1648. aufs äuſſerſte angelegen ſeyn, das Müthgen an dem Churfürſten zu kühlen. Er zehrte mithin das Bayer-Land ſo lange aus, bis ers aus Noth verlaſſen muſte, und der Friedens-Schluß darzwiſchen kam. Er hatte auch der feindlichen Arriere-Garde bey Süßmarshauſen eine ziemliche Schlappe angehängt, wobey der Kayſerliche General Holzapfel ſelber mit geblieben war. Vid. Adlzreiters Annal. P. III. Lib. 32. n. 27. ſeqq. et Lib. 33. n. 1. ſeqq. Pufendorf Lib. XIX. Rer. Suec. §. 23. ſeqq. 36. ſeqq. 43. ſeqq. 130. 166. ſqq. et Lib. XX. §. 9. ſqq. et 23. ſqq. Immittelſt wurde auch *Lamboy* bey Grevenbruch im Jülichſchen 1648. den $\frac{4}{14}$. Jun. von den Heſſen, unter ihrem General Geis und Rabenhaupt weidlich geputzt. Desgleichen hatte Wrangel den Königsmarck mit einem Detachement nach Böhmen geſchickt, um auch hierſelbſt den Feind zu diſtrahiren. Dieſem nun glückte ein kluger Anſchlag, welchen ihm ein Kayſerlicher abgedanckter und diſgouſtirter Obriſt-Lieutenant, mit Namen *Odowalſky*, den die Königin Chriſtina hernach Steitberg genannt, an die Hand gegeben; daß er nemlich den 15. Julii 1648. die ſogenannte kleine Seite von Prag, in welcher der Hradſchin ſamt der Königlichen Burg und die Palläſte der vornehmſten Herren ſtehen, nur mit einer Hand voll Volck eroberte, und hielte ſich hernach ſo lange darinnen, bis der Schwediſche General Wittenberg mit einem andern Corpo aus Schleſien bey ihm anlangte. Die Bürger und Studenten in der alten und neuen Stadt hergegen wehrten ſich ſo deſperat, daß ihnen Königsmarck nichts anhaben konte. Ob auch gleich hernach der Pfalzgraf Carl Guſtav von Zweybrücken mit 7000. Mann friſcher National-Truppen vor Prag ankam, und dieſes nunmehro formaliter belagert wurde; ſo war doch alle dieſe Mannſchafft noch lange nicht hinlänglich, die Stadt zu bezwingen. Darzu kam ein Mangel an Fourage, und das ſtetige Regenwetter bey der ſpäten Herbſt-Zeit. Ja endlich wurde gar noch der Weſtphäliſche Friede darüber geſchloſſen, als welchen die Gefahr der Stadt Prag gröſtentheils befördert hatte. Darum wurde denn gedachte Belagerung den 22. Octobr. aufgehoben, und hatte nunmehro diß traurige Spiel des dreyßigjährigen Krieges in ſo weit ein vorlängſt erwünſchtes Ende. Vid. Adlzreiters Annall. P. III. Lib. 33. n. 29. ſeqq. das Theatr. Europ. ad ann. 1648. und Pufendorf Lib. 20. rer. Suecic. §. 47. ſqq. 51. ſqq. et 62. ſqq.

Wie endlich der Weſtphäli-

Das bisherige Glück der Schweden war in der That wol Urſache daran, daß der Weſtphäliſche Friede zu ſelbiger Zeit zu Stande kam. Denn die

die Kayſerlichen Geſandten willigten faſt in keinen Punct, wenn nicht die Schwediſche Armee der Kayſerlichen hier und da ſo vielen Abbruch gethan hätte. Vielmehr wendete der Kayſer noch alle Künſte an, die Reichs-Stände an ihrem Intereſſe zu hindern, und ſuchte deßhalber anfänglich mit Schweden ſowol, als mit Franckreich heimliche und abſonderliche Tractaten zu treffen. Er verſprach beyden alle nur beliebige Satisfaction, wenn ſie ſich nicht weiter um den Nutzen der Reichs-Stände bekümmern wolten. Allein beyde Cronen fanden weder Ehre noch Sicherheit dabey. Und darum muſte ſich der Kayſer doch endlich zu einer allgemeinen und öffentlichen Friedens-Handlung verſtehen, welche 1648. den 20. Jan. und $\frac{14}{24}$. Oct. gleichwie zu Osnabrück den 23. Jul. ſelbigen Jahres völlig geſchloſſen wurde. Schweden und Franckreich nahm ſich anbey des Churfürſten Carl Ludwigs eifrig an, und gaben ausdrücklich zu verſtehen, daß ſie nicht eher Friede machen würden, als bis derſelbe billigmäſige Satisfaction erhalten. Dannenhero war eine der wichtigſten Materien der Friedens-Berathſchlagungen ſowol die Reſtitution der Pfaltz, als auch die neu zu errichtende Chur-Würde. Denn weil die gröſten Schwürigkeiten ſich ereigneten, dem Hauſe Bayern die einmal erlangte Pfältziſche Chur-Würde wiederum zu entziehen, und Carl Ludwig ſich doch auch nicht aus dem Churfürſtlichen Collegio wolte verdringen laſſen; als muſte man freylich wol bedacht ſeyn, dieſen letztern mit einer neuen Chur zu verſorgen; welche aber nothwendig die achte und letzte werden muſte. In Artic. IV. §. 2. bis 15. des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments wurde demnach die Unter-Pfaltz an Pfaltzgraf Carl Ludwigen mit der achten Chur-Würde, jedoch unter dieſer Bedingung reſtituiret, daß er und ſeine annoch lebende 4. Brüder auf die Ober-Pfaltz renunciiren ſolten; davor hinwiederum jeder dieſer 4. Brüder von dem Kayſer zu Behuf des Fürſtlichen Unterhalts 100000. Thlr. und eine Printzeßin, wenn ſie ſich verheyrathen würde 10000. Thlr. zur Ehe-Steuer; die Frau Mutter aber überhaupt und ein vor allemal 20000. Thlr. in Victualitium empfangen ſolten. (*) Einige wollen hiernechſt aus den Worten des §. 3. ſicut hactenus, ita

(Margin: ſche Friede zu Stande gekommen, und Churfürſt Carl Ludwig würcklich reſtituirt worden.)

(*) Die merckwürdigen Worte des Weſtphäliſchen Friedens ſelbſt lauten, wie folget: Et primo quidem, quod attinet domum Bauaricam, dignitas Electoralis, quam Electores Palatini antehac habuerunt, cum omnibus regaliis, officiis, praecedentiis, inſigniis et iuribus quibuscunque, ad hanc dignitatem ſpectantibus, nullo prorſus excepto, vt et Palatinatus ſuperior totus, vna cum Comitatu Cham, cum omnibus eorum appertinentiis, regaliis, ac iuribus, ſicut hactenus, ita et in poſterum, maneant penes Dominum, *Maximilianum*, Comitem Palatinum Rheni,

ita et in poſterum, chicaniren, und daraus erzwingen, daß das Hauß Bayern aus dem Inſtrumento pacis kein Ius proprietatis, ſondern nur das Poſſeſſorium über die Ober-Pfaltz erweiſen könne. Denn, ſagen ſie, ſicut hactenus bedeutet kein Ius poſſidendi et habendi: weil Bayern von 1621. bis zum Friedens-Schluſſe die Ober-Pfaltz mehr vſurpirt, als rechtmäßig beſeſſen hat. Nun aber ſtehet in dem Inſtrumento: die Bayern ſollen ſie behalten, ſicut hactenus. Wer hätte ſich wol dergleichen alberne Einfälle träumen laſſen? Aus was Urſachen ſolten denn die Renunciationes ſowol des Churfürſten als ſeiner Herrn Brüder erfolgen? Oder warum haben ſie denn hernach würcklich renunciiret? Renunciiret man nicht totaliter, oder vielleicht nur auf die Poſſeſſion? Es kommt mir dieſe Controuers eben ſo vor, als wenn einige diſputiren, ob die Schweitzer nach dem Inſtrumento pacis gantz frey, oder aber nur in poſſeſſione libertatis wären und bleiben ſolten. Ob übrigens gleich Sachſen, Brandenburg, die Herrn General-Staaten und die Proteſtanten faſt insgeſamt auf Pfältziſcher Seite ſtunden; mithin man vermeynte, es würde allerdings auch die Ober-Pfaltz reſtituiret werden müſſen, gleichwie es eines Theils mit der Unter-Pfaltz geſchahe; ſo haben doch die 13. Millionen, welche ſonſt das Ertz-Hauß Oeſterreich hätte bezahlen, oder aber das Land ob der Ens voriger Pfandſchafft wieder unterwerffen müſſen,

ni, Bauariae Ducem, eiusque liberos, totamque lineam Guilhelmianam, quamdiu maſculi ex ea ſuperſtites fuerint. Viciſſim Dominus Elector Bauariae pro ſe, haeredibus ac ſucceſſoribus ſuis, totaliter renunciet debito tredecim millionum, omnique praetenſioni in Auſtriam ſuperiorem, et ſtatim a publicata pace omnia Inſtrumenta deſuper obtenta Caeſareae Maieſtati ad caſſandum et annulandum extradat. Quodſi vero contigerit lineam Guilhelmianam maſculinam prorſus deficere, ſuperſtite Palatina, non modo Palatinatus ſuperior, ſed etiam dignitas Electoralis, quae penes Bauariae Ducem fuit, ad eosdem ſuperſtites Palatinos, interim ſimultanea inueſtitura gauiſuros redeat, octauo tunc Electoratu prorſus expungendo. Ita tamen Palatinatus ſuperior hoc caſu ad Palatinos ſuperſtites redeat, vt haeredibus allodialibus Electoralis Bauariae actiones, et beneficia, quae ipſis ibidem de iure competunt, reſeruata maneant. Praeterea vt dictus Dominus *Carolus Ludouicus* aliquatenus liberetur onere proſpiciendi fratribus de Appanagio, Caeſarea Maieſtas ordinabit, vt dictis ſuis fratribus 40. imperialium Thalerorum millia intra quadriennium ab initio anni venturi 1649. numeranda expendantur, ſingulisque annis centena millia ſoluantur, vna cum annuo cenſui quinque de centum computatis. Viciſſim Dominus *Carolus Ludouicus* cum fratribus Caeſareae Maieſtati obedientiam et fidelitatem, ſicut caeteri Electores Principesque Imperii, praeſtet, ac inſuper Palatinatui ſuperiori pro ſe, et haeredibus ſuis, cum ipſe, tum eius fratres; donec ex linea Guilhelmiana haeredes legitimi, et maſculi ſuperfuerint, renunciet.

müſſen, ſo viel gewürcket, daß man Kayſerlicher Seits bis aufs äuſſerſte gehalten, auch durch allerhand Vorſtellungen bey Franckreich es ſo weit gebracht, daß deſſen Geſandte in die Alienation der Ober-Pfaltz und in die auf Bayern einmal transferirte Chur conſentiret, welches Churfürſt Carl Ludwig dem Könige in Franckreich lange nicht vergeſſen können. Es muſte alſo ermeldter Churfürſt nolens volens mit der in etlichen Stücken beſchnittenen Unter-Pfaltz, und der letzten Stelle im Churfürſtlichen Collegio ſich für dieſesmal begnügen laſſen. Denn die Berg-Straſſe löſete das Ertz-Stifft Mayntz wieder an ſich, und wenn es nach dem Ausſpruche des Reichs-Hof-Raths gegangen wäre: hätte nach der Zeit auch Ladenburg auf ſolche Weiſe dem Bißthum Worms reſtituirt werden müſſen. Daß aber Carl Ludwig ſehr ſchwer an die Genehmhaltung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes gegangen, erhellet wenigſtens aus der Antwort ſub dato Londen den 22. Dec. 1648. in welcher er ſich auf der Churfürſten und Stände des Reichs Abgeſandten Schreiben erkläret, welches beym *Londorp.* T. VI. Actor. Publ. Lib. III. Cap. 24. p. 443. ſqq. zu leſen iſt.

Churfürſt Carl Ludwig hatte ſich bishero noch in England aufgehalten, woſelbſt er die Zeit her die von ſeinem mütterlichen Groß-Vater, Könige *Iacobo I.* jährlich gewidmete Penſion genoſſen. Reiger in der ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 38. will behaupten, daß beſagter Churfürſt, nach der Enthauptung ſeiner Mutter Bruder, König Carls *I.* ſo gar Hoffnung zur Groß-Britanniſchen Crone gehabt habe: weiln ihn wegen ſeiner Klugheit verſchiedene von dem Ober- und Unter-Hauſe ſehr aeſtimiret und günſtig geweſen. Nur aber da er mit einigen der vornehmſten Engliſchen Damen ſich in Liebes-Intriguen zu weit eingelaſſen, und dadurch den Mißvergnügten Argwohn gegeben, daß er ſich nach erlangter Königlicher Hoheit gegen noch mehrere deſto kühner einer ſolchen Freyheit gebrauchen würde; darum wäre denn alle vorhanden geweſene Hoffnung zu Waſſer geworden. Allein Prof. *Ioannis* in den Anmerckungen l. c. p. 139. hält nicht vor glaublich, daß Churfürſt Carl Ludwig bey den damaligen verwirreten und von den unruhigen Independenten unter des beruffenen Cromwels Gewalt abhangenden Zuſtande der Sachen in England einige Hoffnung zur Crone machen können. Diß hergegen ſey freylich nicht zu leugnen, daß der Churfürſt Zeit ſeines Aufenthalts in England mit einigen der vornehmſten Damen in eine ziemlich genaue Bekanntſchafft gerathen. Wie er denn mit einer gewiſſen Gräfin würcklich einen Sohn erzeuget, von dem unten mit mehrern wird gedacht werden. Es hat auch bereits 1637. der kluge

Churfürſt Carl Ludwig nimmt Beſitz von der Unter-Pfaltz.

ge vor das Pfältziſche Hauß ſo treu geſinnte und tapffere Miniſter, Johann Joachim von Rusdorf in einem an Theowald *Mauritium* aus Londen erlaſſenen Schreiben p. 191. ſeiner Oper. und in einem andern an Heinrich Alting p. 199. l. c. nicht wenig bedauret, daß der Churfürſt ſein Intereſſe ſo ſehr negligiret, und dargegen die Jugend-Zeit in lauter Wolluſt übel hingebracht. Er gieng alſo vielmehr 1649. aus England über Holland nach Teutſchland, um von denen ihm im Weſtphäliſchen Frieden zugeſprochenen väterlichen Erb-Landen Beſitz zu nehmen.

Von ſeiner Vermählung, und was er bey der Friedens-Execution zu Nürnberg negociiret.

Auf dieſer Retour war er zugleich um eine anſtändige Gemahlin beſorgt, allwo ihn die damalige Regentin Amalia Eliſabeth, Graf Philipp Ludwigs zu Hanau Tochter, und Landgraf Wilhelms *V.* zu Heſſen, ſo der Standhaffte genennet wurde, aber bereits 1637. Todes verblichen war, verlaſſene Wittwe, gantz höflich empfieng. Eben allhier that er bey ermeldter Landgräfin um ihre zweyte Printzeßin Tochter, die Charlotte, geziemende Anwerbung, und erhielt auch ohnſchwer das Jawort; doch mit dem Beyfügen, daß die Printzeßin ziemlich widerſpenſtig ſey, und man dahero nicht wiſſe, ob ſelbige Sr. Lbden recht anſtändig ſeyn werde, und ſich gebührend accommodiren dürffte. Denn die Landgräfin merckte wohl, daß ihre Tochter Hertzog Friedrichen von Würtenberg mehr, als dem Churfürſten, geneigt war. Dieſer hergegen antwortete, wie er deſto freundlicher ſeyn, und die Printzeßin dadurch ſchon zu gewinnen ſuchen wolte. Indeß bemühete ſich auch die Mutter derhalben nicht wenig, der Tochter Sinn auf guten Weg zu bringen, und ſtellte ihr zum öfftern vor, wie ſolche Churfürſtliche Heyrathen gar rar wären, und ſich nicht von den Aeſten herabſchütteln lieſſen. Im übrigen hielt er vor rathſam nach Nürnberg zu dem der Friedens-Vollſtreckung wegen angeſtellten Convent zu reiſen, daſelbſt ſich unter andern ſein Herr Vetter, der Königl. Schwediſche Generaliſſimus, Pfaltzgraf Carl Guſtav zu Zweybrücken befand, der ihm nebſt einer Verehrung von 24000. Gulden, wie der Churfürſt ſelbſt hernach in ſeinem Teſtamente gerühmet, alle Hülffe verſprach. Wie er denn auch einen guten Erlaß des der Unter-Pfaltz zugelegten Beytrags-Quanti zu den der Crone Schweden beym Friedens-Schluſſe ausgeſetzten 1800000. Thlr. Satisfactions-Geldern auswürckte. Beſage des ſchon erwehnten Churfürſtlichen Teſtaments hätte die Königin von Schweden Chur-Pfaltz an deſſen Quanto 1224426. Gulden erlaſſen. Es ſtecket aber ohnfehlbar ein error calculi darinnen. Allermaſſen vermöge der 1650. den 25. Jun. zu Nürnberg gemachten Repartition, wie ſelbige bey Chriſtoph Zieglern in ſeinen

ſeinem Corpore Sanction. Pragmat. p. 108. befindlich iſt, dem Churfürſten von ſolchen Geldern 122019. Gülden zukamen, von welcher Summe, wie andere melden, die Königin Chriſtina 83067. Gülden erlaſſen haben ſoll; wogegen dieſer zugeſaget, den Lutheriſchen in der Stadt Heidelberg das öffentliche Religions-Exercitium zu verſtatten. Nechſtdem ereigneten ſich auch ſonſt noch verſchiedene Schwierigkeiten bey der Friedens-Execution. Es iſt vorhin erinnert worden, daß auch alle 4. Brüder des Churfürſten jeder 100000. Thlr. von dem Kayſer zu Erleichterung der vom Churfürſten ihnen ſchuldigen Appanage bezahlt bekommen ſolte. Es iſt auch ſchon erwehnet worden, wie von dieſen Brüdern **Philipp** der jüngſte 1650. in der Schlacht wider den *Turenne* bey Retel geblieben, da er unter den Lothringiſchen Truppen Dienſte that. **Moritz** hergegen kam auf der See ums Leben. **Eduard** aber ſturbe 1663. in Franckreich ohne männliche Nachkommen, und **Ruprecht** verſchied erſt 1682. als Vice-Admiral in England, ebenfalls ohne Erben. Es war 1651. noch nichts von den beſtimmten Summen bezahlet worden, weßwegen auch auf dem Deputations-Tage von Pfälziſcher Seite billig geklaget, und die Renunciation auf die Ober-Pfaltz ſo lange zurück gehalten wurde, bis Franckenthal evacuiret, und beſagte Gelder nebſt allem Intereſſe ausgezahlet, auch andere Gerechtſame des Churfürſtens möchten abgethan werden. Die deßwegen gewechſelte Schrifften ſtehen beym *Londorpio* Tom. VI. Actor. p. 637. ſqq. Wie endlich noch die Execution erfolget, das läßt ſich im Theatr. Europ. ad ann. 1652. leſen. Der Kayſer ſperrete ſich am meiſten dabey, daß er nemlich des Pfaltzgrafen *Philippi* 100000. Thlr. bezahlen ſolte, der doch bereits todt wäre, und auch nicht renunciirt hätte. Der Churfürſt aber antwortete: genug, daß er hätte renunciiren wollen. Er wäre auch deßwegen nach Nürnberg gereiſet. Allein es hätte nicht bey ihm geſtanden. Die Schuld wäre vielmehr auf Seiten des Kayſers, welcher dazumal die ſchuldigen Summen nicht bezahlen laſſen. Endlich ſo muß man hierbey auch noch mercken, daß die in §pho 14. Art. 4. Inſtrum. pac. Weſtphal. erforderte Renunciation nur von der Ober-Pfaltz zu verſtehen ſey, welche dem Churfürſten aus Bayern ſamt der Herrſchafft Cham abgetreten worden. Nun hatte aber auch Kayſer *Ferdinandus* währendem Kriege das Amt Barckſtein, worunter die Stadt Weiden gehört, ſo heutiges Tages in der jungen Pfaltz muß geſucht werden, dem Hertzoge von Neuburg zu adminiſtriren übergeben, und Blaiſtein oder Bleyenſtein, ebenfalls in der jungen Pfaltz weggeſchenckt; welche Adminiſtration und Verſchenckung hergegen durch den

Friedens-Schluß weggefallen und aufgehoben worden; weßwegen denn der Churfürſt billig ſeine Anforderung darauf machte; doch endlich auch mit ſeinem Herrn Vater dem Hertzoge von Neuburg ſich alſo vergliche, daß er dieſem nach Erlegung etlicher 1000. Thaler das Amt Barckſtein und Weiden zu Lehen reichete, mit der Bedingung, daß er ihm bey einem erfolgenden Kriege mit 36. Lehn-Reitern zu Hülffe erſcheinen ſolte. Vid. Theatr. Europ. ad ann. 1652. Im übrigen wurde damals zu Nürnberg das meiſte andere wegen der Reſtitution des Churfürſten Carl Ludwigs vollends reguliret; daß er alſo ohne längern Verzug in ſeine väterliche Erb-Lande ſelbſt ſich ruhig und ſicher begeben konte; nachdem er und ſein Vater faſt an die 30. Jahre in fremden Ländern als Exulanten ſich herum ſchleppen müſſen. Der Churfürſt von Bayern *Maximilianus* hatte damals die Unter-Pfaltz noch in ſeinen Händen. Auf Kayſerlichen Befehl aber muſte er dieſelbe nunmehro Carl Ludwigen abtreten. Der Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt, und der Marggraf von Baaden, wurden zu dem Ende zu Kayſerlichen Commiſſarien verordnet, und die darüber verhandelten Acta ſub dato den $\frac{17}{27}$. Oct. 1649. ſtehen beym *Londorpio*. Den 5. Oct. wurden demnach bereits Heidelberg, Manheim, und andere Oerter mehr geräumet, die er ſogleich mit Heſſen-Caſſeliſchen, Hanauiſchen und Franckfurtiſchen Truppen beſetzen, und in Poſſeſs nehmen ließ. Er ſelbſt gieng auch bald darauf von Nürnberg über Windsheim durch Francken nach Heidelberg, wo er bey ſeiner Ankunfft das Commiſſariat-Hauß bezog, und ſo lange bewohnte, bis das Schloß, ſo bishero ziemlich verwüſtet war, wiederum repariret worden.

Churfürſt Carl Ludwig vollziehet ſein Beylager, und ſeine erſten beyden Kinder.

Indeſſen correſpondirte er fleißig mit ſeiner Durchlauchtigſten Braut, und verſprach die Vermählung durch ſeine Hinkunfft zu beſchleunigen. Dieſe hergegen ſuchte in ihren Antworten von Zeit zu Zeit längern Aufſchub. Doch der Churfürſt kehrte ſich nicht daran. Weniger ließ er ſich die rauhe Winters-Zeit abhalten, das Vorhaben auszuführen. Er fuhr demnach unter einem ziemlichen Gefolge von Heidelberg nach Caſſel, allwo denn endlich auch das Beylager den $\frac{12}{22}$. Febr. 1650. mit groſſer Pracht vollzogen wurde. Der Herr von Boineburg ſchreibet deßwegen in einem Briefe an den Profeſſ. Dietrichen zu Gieſſen unterm 20. Febr. ſt. v. p. 104. Caſtellana feſtiuitas ſine dubio mox finietur, quam pompatius exactam eſſe omni opinione ſcribitur in dies. Hierauf hielte er ſich nicht lange zu Caſſel auf, ſondern gieng mit ſeiner Gemahlin ſo fort nach Heidelberg zurücke, wo er ſich nun alle Mühe gab, ihre Liebe gegen ſich zu vermehren.

Zu

Zu ſolchem Ende verſchrieb er unter andern berühmte Comödianten und viele Berg-Knappen, die gut ſingen konten, ſtellete auch ſonſt allerhand Luſtbarkeiten an; um die Gemahlin recht zu divertiren und zu vergnügen. Allein ſie äuſſerte doch immer eine merckliche Kaltſinnigkeit gegen den Chur-fürſten, und erzeigte ſich ſo gar bisweilen dermaſſen mürriſch, daß ſie ihm, wenn ſie ſich im Cabinet verſchloſſen hatte, und er anklopffte, nicht einmal aufmachte, ſondern ihn entweder ſtillſchweigend abwieß, oder wol gar mit unziemlichen Worten wiederum fortſchickte; welches alles er jedoch anfangs nicht ſo ſonderlich achtete, ſondern ſie immer beſſer zu bedienen, und auf andere Gedancken zu bringen ſuchte. Bey dem allen gebahr ſie ihm 1651. den 31. Mertz, alten Calenders, den Chur-Printz Carln zur Welt, deſſen Tauff-Pathen der künfftige König Carl Guſtav von Schweden, ingleichen der Hertzog Carl zu Lothringen und die vier Evangeliſchen Schweitzer-Cantons, Zürch, Baſel, Bern und Schafhauſen geweſen. In nechſtfolgendem 1652. Jahre den 27. May, alten Calenders, genaß ſie auch der Tochter, Eliſabeth Charlotte, die hernach durch ihre Vermählung an den Frantzöſiſchen Hertzog von Orleans das neue groſſe Unglück über die gute Pfaltz brachte, wie unten umſtändlicher ſoll gewieſen werden. Ihr Tauff-Zeuge war unter andern der damalige Churfürſt von Mayntz, Johann Philipp von Schönborn, als welchen Churfürſt Carl Ludwig ſich damals gerne verbindlich machen wolte, wie Oldenburger, unter dem angenommenen Namen *Conſtantini Germanici,* in ſeinem Itinerar. German. polit. p. 128. erzehlet.

Bey dem allen war inzwiſchen ſeine gröſte Sorge, das faſt gäntzlich ruinirte Land wiederum in einen floriſſanten Zuſtand zu ſetzen. Zu dem Ende verſprach er öffentlich denjenigen, die ſich aus andern Ländern alldort niederlaſſen würden, viele conſiderable Privilegia und Freyheiten, verſchonte ſie auch mit übermäſigen Abgaben, und machte es in dieſem Stücke gantz leidlich mit ihnen. Er nahm ſie überdiß in ſeinen beſondern Schutz, und bezeigte ſich auf allerhand Art und Weiſe gegen ſeine ſämtliche Unterthanen überaus gnädig, welches denn viele Fremde anlockete, ſich dieſer Gnade und Vortheile theilhafftig zu machen, wodurch die Pfaltz bald wieder ziemlich peuplirt wurde. (*) Vor allen Dingen aber ließ er ſich auch die Wiederherſtel-

Von ſeiner Einrichtung der Regierung, und wie er das Land aus dem Ruine wiederum in beſſern Zuſtand zu ſetzen bemühet geweſen.

Reſtauratio der Heidelbergiſchen Academie.

(*) Unter andern kamen viele Holländer und Schweitzer an, welche das gute Land hin lockte; die alsdenn die Flecken, Dörffer, Weiler und Güter bald wiederum herſtelleten. Allen denen, die ſich nach Manheim zu ſetzen begehrten, ertheilte er 30. jährige Zoll-Freyheit, und die Immunität aller Beſchwerden.

Herſtellung der Heidelbergiſchen Academie ſorgfältig angelegen ſeyn: weiln in dem ſo langwierigen Kriege dieſelbige faſt gäntzlich eingegangen, und die Studia überhaupt negligirt worden. Zu dem Ende zog er die berühmteſten Männer ſelbiger Zeit, als den Johann Heinrich Hottingern, Friedrich Spanheim, Johann Ludwig *Fabricium*, Johann Friedrich Böckel-

den. Ja als dieſe Zeit verfloſſen war; prolongirte er ſie noch auf 10. Jahr, wodurch denn der Ort zu einer anſehnlichen groſſen Handels-Stadt erwuchs. Ueberhaupt hielte er die Unterthanen in der Schatzung gantz leidlich, und nahm von 100. Capital nur einen Gülden Steuer, ſo lange bis der Lothringiſche und hernach der Frantzöſiſche Krieg angieng; derowegen das Land an Unterthanen immer zunahm, und die Güter in weitern Bau, Städte und Dörffer aber in guten Stand gebracht wurden. Der ſelige Geheimde Rath Gundling will wiſſen, daß Churfürſt Carl Ludewig auch die Socinianer, welche aus Polen vertrieben worden, in ſeine Lande aufnehmen wollen, und mit ihnen bereits deßwegen paciſcirt gehabt; welches aber um deßwillen noch unterblieben, weil man es ihm vielfältig widerrathen, und vorgeſtellet, daß er dadurch im gantzen Reiche groſſe Unruhe anrichten würde. Siehe den abgedruckten Diſcours über Kayſers *Caroli VI.* Wahl-Capitulation. p. 1049. und 1067. Dargegen waren gewiß unter den würcklich aufgenommenen Fremdlingen auch ſo genannte Sabbatarii, oder Chriſten-Juden, von welchen ſonſt gar unbekannten Leuten der Franckfurtiſche Conrector Schudt in ſeinen Jüdiſchen Merckwürdigkeiten P. II. Lib. 5. Cap. 16. §. 1. folgende merckwürdige Nachricht ertheilet: die ſo genannte Sabbatarii waren, ihrem Gefühl nach, Chriſten-Juden, und einer Weiſe, GOtt zu dienen, zugethan, die aus dem Juden- und Chriſtenthum, gleichſam in einen Hauffen zuſammen geſchmoltzen war: ſintemalen ſie zwar glaubten, JEſus von Nazareth ſey der verheiſſene Meßias, und Heyland der Welt, durch deſſen Gnade und Gerechtigkeit wir Heyl erlangten, und ſelig würden; immittelſt aber nichts deſtoweniger den Jüdiſchen Sabbath feyerten, die Beſchneidung hielten, nichts aſſen, was den Juden im Geſetze verboten worden u. ſ. w. Quoad mores Iudaei, et quoad fidem Chriſtiani. Præcepta enim Moſis in omnibus obſeruabant; wie der verkappte Philalethes, d. i. der bekannte gelehrte Quacker und Medic. Doctor Kohlhans in ſeinen Dilucidatt. neceſſar. in *Gerardi Croeſi* Hiſtor. Quacker. Lib. III. p. 168. von ihnen redet. Sie waren aber aus England in die Pfaltz kommen, waren auch, ihrem Urſprunge nach gebohrne Engländer, die ſich von einem gewiſſen Betrüger ſo ſchändlich, als thöricht, verführen laſſen. Selbiger war ſeiner Ankunfft nach gleichfalls ein Engelsmann, ſeiner ehemaligen Function nach ein Presbyter, oder Prieſter; ein Mann nicht allein voll Schwärmerey, ſondern auch verſchiedener Laſter, wie ſolches nachgehends durch einige aus England an ihn ergangene Briefe, wie ich gleich melden will, mit mehrern kund worden. Als er ſie vermittelſt allerhand verführeriſcher Wort und Räncke hinterſchlichen, und auf ſeine Seite

Böckelmannen, Samuel Pufendorfen, *Henr. Coccejum*, George Francken, *Ioann. Freinshemium*, Paul Hachenbergen, und viele andere mehr dahin, denen er wichtige Beſoldungen gab. So gar bemühete er ſich, auch den berühmten Medicum *Ludov. Molinaeum*, welcher ſich mit ſeiner Paraeneſi ad aedificatores Imperii in Imperio höchlich bey ihm recommendirt

 hatte,

Seite gebracht; erhandelte er ein Schiff, und wohnte anfänglich mit ihnen darinnen, vorkehrend, ſie ſeyn ein heiliges Volck, ſo ſich durch anderer Umgang nicht verunreinigen dürffe; nachgehends führte er ſie aus England weg, mit Vertröſtung, ſie, als einen wahren Saamen des GOttes Iſrael, ins Land Canaan zu bringen. Als er nach Holland überkommen; beſchnitte er diejenigen, ſo unter ihnen männliches Geſchlechts waren, als welches er vorher in England zu thun nicht getrauet. Endlich zog dieſer Betrüger mit dieſen armen verführten Leuten von Roterdam fort, den Rhein herauf, und als er in die Pfaltz kam; blieb er, auf Vergünſtigung Churfürſt Carl Ludwigs in der Pfaltz ſitzen, an Statt er vor dem ihnen weiß gemacht hatte, daß er ſie in das Land ihrer alten Glaubens-Väter einführen wolte. Nun hatte er bey ſeinem Abzuge von Roterdam die Verfügung gethan, falls Briefe aus England an ihn kommen würden, ſolte ſie *Benjamin Furly* empfangen, und ihm nachſchicken. Da nun hierauf einige einlieffen, die gantze Stadt aber längſtens erſtgemeldtem *Furly* höchſt verdächtig und bedencklich vorgekommen war; erbrach ſolcher dieſelbe. Da ſich denn ergab, daß dieſer Böſewicht in England mit eines andern Weib zugehalten, ſie auch vermocht, daß ſie die Reſolution gefaßt, von ihrem Mann zu gehen, und ihm nachzufolgen; nachgehends aber, und als er nach Holland überkommen, nichts mehr von ihr hören wollen; ob ſie ſchon im Werck begriffen geweſen, zu Schiffe zu gehen, und zu ihm überzufahren; ſondern gegen ſie vorgewendet, ein Prieſter dörffe, vermöge des Geſetzes, keine Hure freyen; immittelſt aber hierauſſen ſich an eine andere gehengt, und ſie zu einem Eheweib genommen. Wie nun dieſes Sachen waren, die *Furly* nicht wenig antrieben, den armen Leuten, die dieſer Böſewicht verführet hatte, Part und Nachricht davon zu geben; ſchickte er ihnen einen Boten zu, mit der Inſtruction, ſelbſt mit ihnen, und in Perſon zu reden. Nun wolte zwar ihr Verführer ihn lang nicht vor ſelbige laſſen; als aber der Bote endlich, vermöge der ihm von *Furly* angegebenen und mitgetheilten Anleitung, das Rauhe vorkehrete, und mit der Herrſchafft drohete; verſtattete er ſelbigem, mit ihnen zu ſprechen. Da dann etliche ſich ſogleich eines andern und beſſern beſonnen, und von dieſem Betrüger abgiengen: die andern aber, unter dem Vorwand, daß ſie nicht gern ihren Eidſchwur brechen wolten, bey ihm verblieben. Als diejenige Weibs-Perſon, die dick-beſagter Böſewicht hierauſſen in Holland geheyrathet hatte, nach der Hand verſtorben; beſchrieb er jene, die er zuvor in England zu ſeinem ſündlichen Willen gebracht, und zum Weib zu nehmen verſprochen, hernach aber doch nicht haben wollen; die auch ohne Anſtand kam.

hatte, als Profeſſorem Medicinae oder Hiſtoriar. nichts weniger den beruffenen *Benedict. Spinozam* als Profeſſorem Philoſoph. nach Heidelberg zu bringen; wie aus den Briefen, die der Kirchen-Rath *Fabricius* mit *Spinoza*, und dieſer hinwiederum mit *Fabricio* hierüber gewechſelt, beym *Bayle* in Diction. Hiſt.

Zeugte darauf einen Sohn mit ihr, den er die Wurtzel vom Stamm Jeſſe nannte; mithin dem Churfürſt Carl Ludwig zumuthete, ſeine Souverainete dieſem Knaben zu unterwerffen. Worüber höchſtbeſagter Churfürſt ungehalten wurde, und ihn fortſchaffte; da ihm denn eine gewiſſe Gräfin Unterſchleiff gegeben, in deren Schutz er auch geſtorben. Diejenigen aber, die oberwehnter maſſen bey ihm geblieben waren, nahmen unter der Hand auch nach und nach ab: ſo daß zu Anfang des zweyten Frantzöſiſchen Kriegs, als die Pfaltz ſo elendiglich mitgenommen wurde, von ihnen nicht mehr, als drey Weiber, ſamt einigen Kindern, noch übrig waren; welche ſich dann folgends aus der Pfaltz nach Holland retiriret, und von mehr beſagtem *Furly* wieder nach England geſchafft worden. Hierbey konte mir *Furly* nicht genugſam rühmen, wie beſchlagen dieſe Weiber und Kinder in der Schrifft geweſen; wie ſteiff ſie ob ihren Meynungen gehalten; und wie ſcheinbar ſie ſolche wider und gegen alle Einwürffe zu vertheidigen gewuſt; ſo daß man ſich darüber, indem ſie gleichwol ohne öffentlichen Unterricht geſtanden, nicht unbillig verwundern müſſen. Und dieſes habe aus ſein, *Beniamin Furly*, eines gelehrten, voraus aber in myſtiſchen Schrifften ſehr erfahrnen Engelsmanns, der zu Roterdam Handlung getrieben, und ſich ehedem zu den Quackern gehalten hatte, damals aber bereits von ihnen wieder aus- und abgegangen war, Mund und Erzehlung: als ich Anno 1700. im Herbſt, aus Gelegenheit der oben aus Kohlhanſen angezogenen Worte, ihn über dieſen Leuten in ſeinem Hauſe beſprochen.

Wie es faſt ſcheinen will, mögen es diejenige geweſen ſeyn, deren Eduard Browne im I. Buch ſeiner Reiſe-Beſchreibung, und deſſen zweyten Theil im 7. Capitel am 60. Blat mit dieſen Worten gedenckt: In der Zeit, als ich zu Heidelberg war, beſuchten mich aus Freundſchafft zwey Engländer, nemlich Monſr. *Pilleis*, und *Timotheus Middelton*, die nach dem Cloſter Lobenfeld gehöreten, welches Cloſter vor Zeiten den Jeſuiten zuſtunde, allein ſeit der Zeit an hundert Engländer überlaſſen worden, welche im Jahr 1661. ihr Land verlieſſen, und den Rhein herauf zogen; allda ſie ſich nicht weit von Heidelberg, auf des Churfürſten Vergünſtigung, niederlieſſen. Sie leben mit einander in einem Hauſe, ſowol die Männer und Weiber, als Kinder, und haben mit vielerley Dingen unter einander Gemeinſchafft. Sie haben einen ſonderlichen Gottesdienſt, und nennen ſich ſelbſt Chriſten-Juden. Einer unter ihnen, Monſr. *Poole*, der vor dieſem zu Norwich wohnete, iſt ihr Haupt. Sie ſcheren ihre Bärte nicht, und unterhalten viele andere Gewohnheiten und Pflichten, daran ſie ſich ſelber verbunden haben, entweder wegen einiger ausgedruckten Worte im Alten Teſtament, oder einiger Auslegung ihrer Vorſteher.

Hiſt. et Crit. ſub Art. *Spinoza* p. 257. und aus dem Antwort-Schreiben *Molinaei* an Churfürſt Carl Ludwigen in P. I. Iuguli cauſae p. 305. ſq. zu erſehen. Deßgleichen ſetzte er den daſelbſt Studirenden anſehnliche Stipendia aus, und brachte es dadurch in kurtzen dahin, daß Heidelberg wiederum eine der berühmteſten Univerſitäten in Teutſchland wurde, ſelbige auch den 1. Nov. 1652. auf das feyerlichſte inſtauriret und wieder aufgerichtet werden konte, wobey er ſich ſelbſt zum Rectore Magnificentiſſimo, und den Doct. *Chunonem* zu ſeinem Vicario oder Pro-Rectore erklärte. Siehe Ludolfs Schaubühne Cap. II. p. 175. ſqq. Vornemlich aber war er auch bedacht, die jährliche 60. Gülden, die auf der Amt-Meiſterey zu Amberg hafffteten, und der Univerſität zuſtunden, ingleichen die Original-Priuilegien derſelben, welche von den Jeſuiten nach Jngolſtadt gebracht waren, wieder herbey zu ſchaffen. Vid. Struvs Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie Cap. 10. §. 25. p. 624. und §. 28. p. 627. Sonſt hatte das Jahr zuvor, ehe die Univerſität reſtaurirt wurde, D. *Pet. de Spina* das Univerſitäts-Archiv, welches er vordem als Pro-Rector hinweg geflüchtet, wieder nach Heidelberg gebracht, und den 19. Jul. bey einer öffentlich gehaltenen Oration, die auch ſelbiges Jahr noch im Drucke erſchienen, Sr. Churfl. Durchl. unterthänigſt ausgeantwortet; welche denn ſelbiges beſagten folgenden 1652. Jahres der Univerſität zuſtellen laſſen. Sonſt ereigneten ſich noch mancherley Verdrießlichkeiten von den Nachwehen der vergangenen drangſeligen Zeiten. Die Spanier behielten nemlich unter dem *Frangipani*, Franckenthal beſetzt, und verzögerten ihren Abzug von einer Zeit zur andern, bis ſie endlich nach vielfältigen Negociationen den 23. April. 1652. alten Calenders, als Freytags Morgens um 9. Uhr, dieſen feſten Ort evacuirten; indeß und bis dahin dem Churfürſten Heilbronn in Schwaben zur Verſicherung eingeräumet, und mithin ſtatt der ermangelnden Nutzung gedachter Stadt und Feſtung Franckenthal monatlich 3000. Thlr. aus dem Reichs-Pfennig-Meiſter-Amte verſprochen; zur Verpflegung aber der in Heilbronn liegenden Beſatzung aus dem Schwäbiſch- und Fränckiſchen Creiß-Caſſen monatlich 8000. Thlr. waren angewieſen worden; welches alles nunmehro nach beſchehener Euacuation von Franckenthal hinwiederum ceſſirte. Es hatte die Sache das gantze Friedens-Executions-Werck am meiſten aufgehalten. Denn weil die Spanier durch die Frantzoſen von dem Frieden waren ausgeſchloſſen worden: ſo wolten ſie ſich durch die ohne ihr Zuthun geſchloſſene Tractaten nicht zwingen laſſen, mehr gedachten Ort wieder zu geben, ſondern vielmehr vom Reiche um die Abtretung höfflich gebeten seyn. Als dieſes nun geſchehen; machte

Spanien auch ferner keine Schwierigkeit, und zog alſo aus. Jedoch eröffnete der Kayſer den Schweden dieſes Staats-Geheimniß erſt nach völlig geſchloſſenem Frieden. Vid. Pufendorf Lib. XXII. Rer. Suec. §. 35. So machten ihm auch die Nachbarn annoch allerhand Schwierigkeiten. Einige wolten bald annoch verſchiedenes heraus haben. Andere hergegen weigerten ſich, das behörige heraus zu geben. Am beſten kan man dieſe Zwiſtigkeiten, welche etliche Jahre anhielten, aus den 12. Puncten erſehen, die der Churfürſt Carl Ludwig 1651. den damals zu Franckfurt verſammleten Reichs-Ständen klagbar übergab, und um Beyſtand derſelben anhielt. Bis 1651. hatte er ſich auch immer noch des Titels eines Ertz-Truchſes des Heil. Römiſchen Reichs und des Reichs-Apffels in ſeinem Wappen bedienet. Als aber der Kayſer ſich endlich bequemte, die nach dem Weſtphäliſchen Frieden den 4. Brüdern des Churfürſtens ſchuldige Summen einem jeden auszuzahlen; ſo erfolgte endlich auch 1652. nicht nur von Seiten Chur-Pfaltz und ſeiner damals noch lebenden Herrn Brüder, die behörige Renunciation auf die Ober-Pfaltz, ſondern auch den 5. Aug. von Seiten des Kayſers die Belehnung mit der Unter-Pfaltz, worzu der Churfürſt ſeinen Geſandten, Johann Ludwig Mieg abgeſchickt hatte. Im Theatro Europ. Tom. VII. p. 286. und Tom. VI. p. 606. wird umſtändlich erzehlet, quomodo idem tertia vice coram Imperatore in genua procumbere eiusque gratiam implorare, atque ſupplicis inſtar inueſtituram petere neceſſe habuerit. In dem Weſtphäliſchen Frieden war zwar Pfaltzgraf Carl Ludwigen die 8. Chur-Stelle ausgemacht, jedoch dabey nicht gedacht worden, was er künfftig vor ein Ertz-Amt führen ſolte. Eben daher behielte ſich derſelbe in dem Nürnbergiſchen Executions-Receſſe 1649. bevor, Titel und Namen von dem Ertz-Truchſes-Amte ſo lange zu gebrauchen, bis er mit einem andern anſtändigen Ertz-Amte würde verſehen werden. Endlich wurde das Ertz-Schatzmeiſter-Amt in Vorſchlag gebracht und placidiret, damit es auch 1652. und 53. dergeſtalt zu Stande kam, daß durch ein Gutachten des Churfürſtlichen Collegii ausgemacht wurde, was Pfaltz für Functiones ſeinem neuen Ertz-Amte gemäß in curia ſolenni verrichten, nichtsweniger, daß es die Kayſerliche Crone in ſeinem Churfürſtlichen Wappen führen ſolte. Vid. Pufendorf Lib. XXII. de reb. Suec. p. 973. und *Thulemarius* de Octouiratu Cap. XV. §. 13. Auch ſtehen beym *Londorpio* T. VI. p. 621. 637. 639. 641. ſq. et T. VII. p. 364. Actor. Publ. verſchiedene deßwegen zum Vorſchein gekommene Schrifften.

Hierauf

Was auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg 1653. ſeq. wie auch bey der Römiſchen Königs-Wahl Ferdinandi IV. in Anſehung Chur-Pfaltz vorgegangen.

Hierauf hielte 1653. der damalige Kayſer einen Reichs-Tag zu Regenſpurg, da viele wichtige beym Weſtphäliſchen Friedens-Schluß unerörterte Dinge ausgemacht werden ſolten. Derowegen hielte Churfürſt Carl Ludwig vor nöthig, ſich in Perſon dahin zu begeben, und nahm auch ſeine Gemahlin mit. Kayſer Ferdinand *III.* tractirte ihn ſehr gnädig und liebreich. So gar ließ er ihm zu Beſtreitung der ſtarcken Ausgaben allda aus Kayſerlicher beſonderer Wohlgewogenheit 36000. Gülden baar auszahlen. Er erließ ihm auch 62. Römer-Monate, welches der Churfürſt ſelbſt in ſeinem Teſtamente mit folgenden Worten berühret: Sexaginta duos menſes Romanos a Caeſarea Maieſtate 1653. Auguſtae Vindelicorum nobis conceſſos, qui efficiunt 58156. florenos etc. Ferner berichtet Oldenburger in ſeinem Itinerar. German. Polit. §. 12. p. 444. von glaubwürdigen Perſonen gehört zu haben, daß der Kayſer mehr-ermeldtem Churfürſten, wegen deſſen überaus höflichen und ciuilen Umgangs, nur ſeinen politiſchen Churfürſten zu nennen pflegen. Das merckwürdigſte hiernechſt, ſo dieſer Seits auf beſagtem Reichs-Tage gleich anfangs zu Stande kam, war dieſes, daß mit Kayſerlicher Majeſtät und des geſamten Churfürſtlichen Collegii Conſens das Gräfliche Geſchlecht derer von Sinzendorf, und zwar zuerſt Graf George Ludwig, damaliger Kayſerlicher Hof-Cammer-Präſident, und Graf Johann Joachim, Kayſerlicher Reichs-Hof-Rath, mit des Heil. Röm. Reichs-Erb-Schatzmeiſter-Amte beliehen wurden, davon unter andern Johann Heinrich Reuters Anmerckungen zu Wilhelm Beckers Synopſi Iur. publ. p. 259. können nachgeleſen werden. Nechſtdem brachte es Kayſer *Ferdinandus III.* alsbald zu Anfange des Reichs-Tags dahin, daß das Churfürſtliche Collegium noch bey deſſelben Lebzeiten in eine Römiſche Königs-Wahl willigte; welche mithin zu Augſpurg angeſtellet wurde. Dahin nun begab ſich Churfürſt Carl Ludwig ebenfalls in Perſon, und nahm auch ſeine Gemahlin mit dahin. Er war anbey möglichſt behülfflich, daß den $\frac{21}{1}$. May 1653. ſonder groſſe Schwierigkeit Kayſers *Ferdinandi III.* älteſter Printz *Ferdinandus IV.* einmüthig von allen Churfürſten zum Römiſchen König ernennet und gewählet wurde. Die Crönung erfolgte darauf den $\frac{8}{18}$. Jun. eod. anno zu Regenſpurg, wobey denn Churfürſt Carl Ludwig in Perſon das erſtemal ſein neues Ertz-Schatzmeiſter-Amt verrichtete, nemlich die Reichs-Crone zur Kirche vorführte, und nachgehends güldene und ſilberne Crönungs-Müntzen unter die Leute auswarff. Bey dieſem letztern Actu ereignete ſich der Zufall, daß ſich ſein Pferd, als er an die aufgeſchlagene

Küche kam, bey dem Gedränge des Volcks mit den Vorder-Füſſen in die Höhe bäumete, und alsdenn auf die Seite niederſchlug. Doch gieng es ohne allen Schaden ab, und der Churfürſt, als man ihm aufgeholffen, ſetzte ſich unerſchrocken wieder auf das Pferd, und ritte nach dem Rathhauſe zu; da denn die beyden Herren Grafen von Sinzendorf, George Ludwig, und Johann Joachim, die übrigen Müntzen unter das Volck herum warffen. Vid. *Thuldenius* Lib. II. Hiſtor. p. 89. Pfanner Lib. I. Hiſt. Comitior. §. 72. p. 275. das Theatr. Europ. T. VII. p. 357. Puſendorf de reb. Brandenb. Lib. IV. p. 38. Ludolphs Schau-Bühne ad ann. 1653. p. 325. *Lampadii* Politiſche Reichs-Händel p. 26. und Welſer de ſummis Officiall. S. R. I. p. 265. Sonſt iſt auch nicht zu vergeſſen, daß unſer Churfürſt 1652. eine Erneuerung des Priuilegii de non appellando erhalten. Das Diploma ſtehet in Lünigs Reichs-Archiv T. II. P. 3. Sect. 2. n. 281. p. 721. Es wurde hernach auch bey Endigung mehr-gedachten Reichs-Tags in dem Receſſu Imperii nouiſſ. de anno 1654. §. 111. gedachtes Priuilegium überhaupt allen und jeden Churfürſten renouirt. Vid. Theatr. Europ. T. VII. p. 513. und *Blumius* in Proceſſu Cameral. Tit. 47. p. 367.

Churfürſt Carl Ludwigs ereignete Zwiſtigkeiten mit ſeiner Gemahlin.

Sonderlich aber iſt auch merckwürdig, daß die Zwiſtigkeiten des ſo offt gedachten Churfürſten zur Pfaltz mit ſeiner Gemahlin damals mehr und mehr zugenommen. Es iſt vorhin ſchon erinnert worden, daß ſie ihn, ſowol nach Regenſpurg, als Augſpurg begleitet, an welchen Orten ſie eine ſolche Conduite bezeigte, die ihrem Gemahl nicht allerdings gefallen wolte. Unter andern pflegte ſie öffters mit ſchwangern Leibe auf die Jagd zu reiten, wobey ſie einsmals einen faſt ſchimpfflichen Unglücks-Fall vom Pferde gethan; wie Reiger in der ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 43. p. m. 146. ſchreibet. Sie wurde auch noch zu Augſpurg Zeit währender Königs-Wahl 1653. nicht erſt zu Heidelberg 1654. nach einiger Meynung mit einem jungen Printzen entbunden. Diß hat *Ioann. David* von *Neufville* in ſeiner geſchriebenen Pfältziſchen Genealogie angemercket, und auch Pfanner giebt es in ſeiner Hiſtor. Comitior. Lib. II. §. 70. p. 272. deutlich zu verſtehen. Conf. quoque *Ioannis* in Append. poſteriore ad *Parei* Hiſtor. Palat. p. 562. Indeß wurde der neugebohrne Printz mit dem Namen Friedrich beleget. Er ſtarb aber gleich wieder nach der Tauffe. Denn der Churfürſt logirte ohnweit des Stadt-Walles. Da nun wegen der beſchehenen Königs-Wahl die Stücke gelöſet wurden; hatte der junge Printz über dem ſtarcken Donnern der Canonen die Gichter bekommen, an welchen er geſtorben, wie *Ioannis* in ſeinen Anmerckungen zu

Reigers

Reigers ausgelöſchter Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 43. p. 147. ſeq. bezeuget. Dannenhero iſt irrig, wenn beſagter Reiger l. c. fürgiebt, daß der Printz von dem vorhin erwehnten Falle der Churfürſtin vom Pferde gantz ſchwächlich zur Welt gebohren worden, und deßwegen ſo bald hätte ſterben müſſen. Eben dieſer Reiger erzehlet den Verlauff der Mißhelligkeiten des Churfürſtens und ſeiner Gemahlin alſo: Dieſe hätte ſich nemlich nach nur gedachtem letzten Kindbette eine geraume Zeit der ehelichen Beywohnung entſchlagen, unter dem Vorwand, wie ihr ungelegen ſey, ihren Leib durch viele Kindbette verderben und quälen zu laſſen; beſonders da auch das Land und deſſen Einkommen nicht ſo beſchaffen, daß man darzu vieler Kinder bedürfftig wäre. Als nun der Churfürſt vermercket, daß ſich ſeine Gemahlin mehr und mehr von ihm entzog, und die Auerſion täglich gröſſer wurde; wolte er nach ausgehaltenen ſechs Wochen in dergleichen ungewöhnliches und unerlaubtes einſeitiges Votum durchaus nicht willigen; und verſuchte dahero ſowol ſelbſt, als durch vertraute Miniſters und Frauen, dieſelbige zur ehelichen Pflicht-Leiſtung zu bewegen. Allein die Gemahlin war von ihrem Vorſatze nicht abwendig zu machen. Sie wuſte, daß der Churfürſt eine ſehr groſſe Liebe zu ihr hatte. Und dahero gedachte ſie ihn durch ſolche Weigerung zu bringen, worzu ſie nur wolte. Hierüber wuchſen die Mißhelligkeiten täglich, und lieſſen ſich zu einer gefährlichen Trennung an. Um nun denenſelben noch in Zeiten vorzubeugen: ſo kam anfangs der Marggraf von Baaden-Durlach, hernach der Hertzog von Würtenberg, und endlich ihr Herr Bruder ſelbſt, der Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel nach Heidelberg, welche alle angelegentlich ſuchten, die Churfürſtin zu einer andern ihr anſtändigern Entſchlieſſung zu vermögen, und treumeynend warneten, wie ſie ſich widrigenfalls in ſo groſſe Ungnade ſtürtzen würde, daß ſie hernach, wenn es zu ſpät ſey, ſich nicht mehr daraus retten könte. Allein es war dieſer Rath ermeldter Fürſten und einiger bey ſich gehabten Gemahlinnen fruchtlos. Als dahero der Landgraf wieder verreiſete, und das erſte Nacht-Lager zu Windsheim in der Kellerey nahm, wohin ihn der Churfürſt und ſeine widrige Gemahlin begleiteten; wurde dabey angeſtellet, daß ſie, aus Ermangelung eines eigenen Bettes, ſich doch einmal zu ihrem Ehe-Herrn verfügen ſolte. Allein ſie that es nicht, ſondern brachte vielmehr dieſelbe gantze Nacht auf der harten Banck zu, worüber denn freylich der Landgraf, ihr Herr Bruder, ſehr unwillig von ihr geſchieden, der Churfürſt aber höchſt erzürnet worden, und endlich die Churfürſtin zum letztenmal durch den Hof-Marſchall von Landas ermahnen laſſen, ſich in kurtzen entweder anders zu entſchlieſ-

entſchlieſſen, oder die Sache würde einen gantz widrigen Ausgang gewinnen, und hernachmals die Reue gantz vergebens ſeyn; ſonderlich, da er ſie ſolchergeſtalt vor keine Gemahlin mehr erkennen, und mit groſſen Koſten vergebens erhalten würde und könte. Weil nun dem allen ohngeachtet die Churfürſtin nicht zu der ſchuldigen Pflicht zu bewegen war; der Churfürſt hergegen, der in ſeinen beſten Jahren das donum continentiae nicht hatte, und ſich der Cohabitation nicht zu entſchlagen wuſte, ergriff zuletzt das vorlängſt ſchon angedrohete Mittel, und adiungirte ſich heimlich das unterm Hof-Frauenzimmer befindliche Fräulein von Degenfeld, mit Verſtoſſung der Churfürſtin. Wie dieſe ſolches inne wurde; gedachte ſie einſt der Fräulein durch ein tödliches Gewehr unverſehens vom Brode zu helffen. Es war aber wider Vermuthen der Churfürſt eben ſelber zugegen, welcher dahero ſeiner Gemahlin eine Maulſchelle gab, und deren Vorhaben unterbrach. Darauf fiel ihm die Churfürſtin zu Fuſſe, und bat um gnädige Verzeihung dieſes und vorigen Fehlers. Allein nun wolte bey dem erzürnten Churfürſten keine Abbitte oder Weinen mehr etwas verfangen, ſondern er klebte der Degenfeldin mit Liebe völlig an, und ließ ſie dahero auch ſofort nach Schwetzingen in ſichere Verwahrung bringen. So erzehlt Reiger die Sache; welcher übrigens ſelber nicht zugeſtehen will, daß die Churfürſtin nach ihrer Zurückkunfft von Regenſpurg mit einer ſtarcken Wache verwahret worden. Wenn man aber der Supplications-Schrifft nachgehen will, welche die Churfürſtin deßwegen 1661. an den Kayſer geſchicket, das Buckiſch in ſeiner Hiſt. Genealog. Bauarico-Palatina P. II. p. 149. ſeq. und der verkappte *Leuin* von *Ambeer* in ſeiner Erzehlung zweyer unglücklichen Gemahlinnen vom Churfürſtl. Hauſe Pfaltz p. 1. ſqq. auch mehr andere publicirt haben; ſo hätte ſich die Begebenheit mit der Maulſchelle noch vor der Regenſpurger Reiſe auf folgende Weiſe zugetragen: als die Churfürſtin in Gegenwart Marggraf Friedrichs von Baaden-Durlach über der Tafel, auf dieſes Fürſtens Anfrage, warum ſie ſo traurig da ſitze, geantwortet; daß ſich noch wol Urſachen ihrer Traurigkeit finden dürfften; und der Churfürſt hergegen darauf verſetzt, wie das nichts neues ſey, daß ſeine Gemahlin ohne gegebene Urſache zürne: wäre dieſe in folgende Worte ausgebrochen: diejenigen, welche die Mägde lieber ſehen, als die Frauen, machen mich zornig. Hierüber nun ſey der Churfürſt dermaſſen entrüſtet worden, daß er ihr im Eifer eine Maulſchelle verſetzt. Die andere Begebenheit hergegen von dem Vorſatze der Churfürſtin, der Degenfeldin das Licht auszulöſchen, müſte ſich nach gedachtem Supplicat der Churfürſtin erſt 1657. alſo ereignet haben; ſie, die Churfürſtin, hätte einsmals in Hoffnung ihren

ihren Gemahl zu erweichen, mit ihren Kindern vor dem Tafel-Gemach aufgewartet, und ihm, als er von dem Mittags-Mahle heraus gekommen, einen Fußfall gethan. Wie nun der Churfürſt hierüber voller Gedancken geſtanden; ſey eben die Degenfeldin daher gekommen, und habe in Italieniſcher Sprache geſagt: Signor Elettore, ſervate la voſtra parola. Derowegen der Churfürſt ſeufſzend hinweg gegangen. Darauf hätte die Churfürſtin eiligſt aus ihrem Gemach eine geladene Piſtole gelangt, um der Degenfeldin eine Kugel durchs Hertz zu jagen. Da ſie aber mit ſolcher Abſicht aus dem Zimmer heraus gekommen; habe ihr Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe die Piſtole abgenommen, und zu einem Fenſter hinaus loß geſchoſſen. Der Churfürſt, welcher den Schuß gehört, wäre alsdenn eilends aus ſeinem Gemach heraus gekommen und habe gefragt, wer geſchoſſen hätte? Da nun die Churfürſtin ohngeſcheuet geantwortet; ſie ſelbſt habe es gethan, um ſeine, des Churfürſten Ehre an der Degenfeldin zu rächen: habe derſelbe erwiedert; Charlotte, Charlotte, laſt dieſes unterweges; wenn ihr nicht gäntzlich von mir wollt abgeſchafft werden. Darauf wäre ſie denn auch ohne einige weitere Antwort fortgegangen. Ob nun dieſer Bericht der Churfürſtin, oder aber die erſt gedachte Nachricht mehrere Wahrſcheinlichkeit habe, läſt ſich ſo gar leichtlich nicht entſcheiden. Denn wenn ſich auch gleich die Sache ſo mag verhalten haben, wie ſie die Churfürſtin in ihrer Supplic klagbar erzehlet; ſo findet man doch darinnen auch ein und anderes, welches ſich ſelbſt widerſpricht. Z. E. wenn die Churfürſtin ſagt, daß ſie nach ihrem dritten Kind-Bette bey dem Churfürſten eine nicht geringe Gemüths-Entfremdung gegen ſie verſpüret, und nicht lange hernach, wo ſolche herrühre, inne geworden: allermaſſen ſie ein Lateiniſches von der Degenfeldin an den Churfürſten geſtelltes Brieflein in die Hände bekommen, auch, als ſie hierauf derſelben Threſor heimlich aufbrechen und durchſuchen laſſen, noch 3. andere, die der Churfürſt an jene geſchrieben, gefunden. Hierauf habe ſich der Zufall mit der Maulſchelle in Anweſenheit des Marggrafen von Durlach ereignet. Dem ohngeachtet wäre ſie doch mit ihrem Gemahl nach Regenſpurg auf den Reichs-Tag gereiſet. Diß will ſich wenigſtens nicht recht zuſammen reimen laſſen; wie bereits Prof. *Ioannis* in ſeinen Anmerckungen l. c. p. 154 bemercket. Denn ſie iſt ja erſt zu Augſpurg, wohin ſie ſich von Regenſpurg mit ihrem Gemahl begeben hatte, das drittemal niedergekommen, da ſie den obgedachten Printz Friedrich zur Welt gebohren. Ferner wenn ſie hinzu ſetzet, daß ſie nach der Zurückunfft von Regenſpurg höchſt-betrübt ſehen müſſen, wie die Degenfeldin ihren Platz eingenom-

 men;

men; derowegen ſie einſt ihre beyde Printzen zu ſich kommen laſſen, ſich und dieſelben beſtens geſchmückt, und nebſt ihnen vor der Tafel-Stube den erwehnten Fußfall gethan ꝛc. ſo will dieſes darum ſich nicht wohl zuſammen ſchicken; weil ja ihr zweyter Printz zu Augſpurg gleich nach ſeiner Geburt hinwiederum Todes verblichen; ſie müſte denn dadurch vielmehr die junge Printzeßin verſtanden haben. Ueberdiß iſt auch noch ein groſſer Zweiffel wegen erwehnter Liebes-Briefgen fürhanden, welche die Churfürſtin will gefunden haben, und die der Buckiſch in Hiſtor. Genealog. Bau. Palat. P. II. §. 18. p. 151. ſqq. beygebracht hat. Der vorhin allegirte Levin von Ambeer oder Jmmanuel Weber, I. V. D. und Prof. zu Gieſſen eröffnet zwar hierüber in der Vorrede ermeldter Schrifft ſeine Meynung folgender Geſtalt: ob die unter einander gewechſelte Schreiben, deren Jnhalt hernach der berühmte Hofmanswaldau mit Poetiſcher Feder ausgeſchmückt, genuin oder erdichtet ſind, deßwegen läſt man einem jeden ſeine Gedancken. Reiger in der ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Linie §. 48. und Juncker in Continuat. der Ludolfiſchen Schaubühne T. III. p. 1274. wie auch Herr Prof. G. C. Joannis in der neuen Edition des *Parei* Hiſtor. Bauar. Palat. p. 562. wollen an dem erſten zweiffeln, und vielmehr behaupten, daß die erwehnten Briefe allerdings fingiret wären: weil die Degenfeldin wol die Jtalieniſche, nicht aber auch die Lateiniſche Sprache verſtanden, und bey ihrer beſtändigen Gegenwart am Hofe nicht einmal nöthig gehabt, die Liebe des Churfürſten mit Briefen zu unterhalten. Wider dieſe Meynung hergegen könne gleichwol verſchiedenes, und unter andern auch dieſes erinnert werden, daß ja der Churfürſt der Baroneſſe von Degenfeld ſelbſt eine Perfection in der Lateiniſchen Sprache zugelegt. So würde auch wol die Churfürſtin aus denen ihr zugekommenen Original-Hand-Schreiben dieſer ihre Hand genau gekannt haben. Vielleicht könte es ſeyn, daß der ſogenannte *Daphnaeus Arcuarius* oder Beger ein Patron der Polygamie und damaliger Chur-Pfältziſcher Antiquarius mit hinter dieſen Dingen geſteckt, und offt erwehnte Liebes-Briefe ſchmieden helffen. Zu geſchweigen, daß auch die Degenfeldin wegen genauer Obſicht der Churfürſtin anfänglich, da die Liebe des Churfürſten noch in geheim tractirt worden, wol ſelten Gelegenheit gehabt, mit dem Churfürſten mündlich davon zu ſprechen; dahero ſie durch den Brief-Wechſel dasjenige zu effectuiren geſucht, was ſie ſonſt auf andere Art nicht bewerckſtelligen können; zumal ohnedem Verliebte gemeiniglich in den Gedancken ſtehen, daß ſolche Briefgen gar viel und wol mehr als mündliche Unterredung zuwege bringen könten. Darzu kommt überdiß, daß die Degenfel-

genfeldin mit allem Fleiſſe werde bedacht geweſen ſeyn, zu ihrer mehrern Sicherheit eine ſchrifftliche Verſicherung in die Hände zu bekommen, u. ſ. w. Jedoch mehr angezogener Prof. *Ioannis* erinnert hinwiederum anbey, man könne vielleicht faſt wahrſcheinlicher ſagen, daß diß alles nur ein angeſtellter Handel geweſen, um etwa dadurch die Churfürſtin zu einer Eiferſucht, und folglich zu mehrerer Liebe gegen den Churfürſten zu reitzen. Die Briefe, ſowol diejenigen 3. welche der Churfürſt an die Degenfeldin, als auch derjenige, den dieſe an jenen ſolle geſchrieben haben, ſtünden faſt von Wort zu Wort in des *Æneae Sylvii*, nachherigen Pabſts *Pii II.* Romaine von des *Euryali* und der *Lucretiae* Liebes-Händeln, wie Schelhorn bereits in Obſeruat. IX. T. I. ſeiner Amoenitt. Literar. p. 264. ſqq. bemercket. Hieraus habe ſie vielleicht derjenige, welcher ſie untergeſchoben, heraus gezogen. Man findet auch die alte Teutſche Verſion von gedachtem Roman in Rath Hahns Collectan. T. I. p. 425. 432. 435. und 459. Wer die beyderley Schreiben gegen einander hält, der wird leichtlich deſſen allen überzeuget werden. Auſſerdem verſtöſſe ſich Jmman. Weber nicht wenig, wenn er muthmaſe, daß vielleicht Beger mit hinter dieſen Stücken geſteckt; allermaſſen dieſer damals, als die Churfürſtin hinter gedachte Schreiben, wie ſie ſagt, gekommen, noch ein Kind von etwa 4. Jahren geweſen, und erſt 1675. im 22. Jahre ſeines Alters Churfürſtlicher Bibliothecarius geworden. Den bekannten Tractat aber, welchen er auf Befehl höchſt ermeldten Churfürſtens von der Polygamie geſchrieben, 1679. unter dem angenommenen Namen *Daphnaei Arcuarii* ans Licht geſtellet.

Sonſt iſt auch auf mehr erwehntem Reichs-Tage zu Regenſpurg die ſchon oben erwehnte Simmeriſche Succeſſions-Streitigkeit des Churfürſten Carl Ludwigs mit ſeinem Vetter, dem Pfaltzgraf Ludwig Philippen eigentlich den 22. Nov. ſt. v. dermaſſen beygelegt worden, wie der darüber errichtete Receſs deutlich beſaget; daß nemlich 1) Chur-Pfaltz wegen des Fürſtenthums Lautern, Seſſio et Votum perpetuum, und zwar vor dem Simmeriſchen zuerkannt worden; doch daß ſo lange Pfaltzgraf Ludwig Philipp ſich perſönlich auf dem Reichs-Tage befinden werde, zwiſchen den Lauter- und Simmeriſchen Stimmen alternirt, und dem Simmeriſchen Geſandten bey der nechſten Seſſion der Vorſitz, und das erſte Votum gelaſſen werde; da hingegen Simmern ſich erkläret, bey dero und der ihrigen Abreiſe den Chur-Pfältziſchen ihr Votum aufzutragen; mithin auf ſolchen Fall die Alternation ceſſiren und aufhören ſolle. 2) Daß Chur-Pfaltz und dero Erben $\frac{1}{3}$ an allen und jeden geiſt- und weltlichen Gefällen, Einkommen

Beylegung der Simmeriſchen Succeſſions-Streitigkeit.

kommen und Nutzungen der Stadt und Amts Creutzenach eigenthümlich eingegeben werden und zuſtehen; ingleichen 3) an der Burg, Stadt und Amte Stromberg $\frac{2}{3}$ mit aller Hoheit, auch geiſt- und weltlichen Gefällen, Einkommen, Ein- und Zugehörungen; Pfaltz-Simmern hergegen $\frac{1}{3}$. daran ſamt dem Dorffe Laubenheim verbleiben ſolle. 4) Daß Chur-Pfaltz und dero Erben und Nachkommen ſogleich zuſtehen, und gebühren ſolle das Stifft Lautern, die Collectur daſelbſt, die Probſtey Enckenbach, die Schäferey zu Bockenheim, wie auch die Kellerey Callſtadt mit allen und jeden zu bemeldten geiſtlichen Gütern gehörigen Hoheiten, Nutzungen und Gerechtigkeiten. 5) Daß auf Pfaltzgraf **Ludwig Philipps** und deſſen Gemahlin Abſterben dem Churfürſten zur Pfaltz eigenthümlich heimfallen ſollen Schloß, Stadt und Amt Lautern, mit allen anhangenden Landes-Fürſtlichen Regalien, Hoheiten, Recht und Gerechtigkeiten, Gefällen, Nutzungen, u. ſ. w. Doch ſolten auch Pfaltzgraf **Ludwig Philipps** Erben und Deſcendenten verbleiben a) die beyden Unter-Aemtlein Wolfſtein und Rockenhauſen, b) die Stadt Otterberg mit allen hohen und niedern Obrigkeiten, Gütern, Gefällen, u. ſ. w. c) das ums Jahr 1616. erkauffte, und in den Kriegs-Zeiten eingeäſcherte Hauß Dimerſtein, nebſt aller damit erkaufften Zugehör. Sonſt ſolten Sr. Churfürſtl. Durchlaucht ſogleich jetzo alle und jede dieſes Amts und der Stadt Lautern zugehörige Beamte, Bürger, Hinterſaſſen, Unterthanen und Lehns-Leute die Euentual-Huldigung leiſten, u. ſ. w.

Seine Streitigkeit mit Chur-Maynz und Pfaltz-Sultzbach

Nechſtdem ereignete ſich im Jahre 1656. zwiſchen Chur-Maynz und Chur-Pfaltz eine gefährlich ſcheinende Schwierigkeit über das Geleite bey der Wormſer Rhein-Fahrt. Zu deſſen Behauptung hatte ſchon jeder Theil ſeine Mannſchafft zuſammen gezogen. Es wurde aber das aufgehende Kriegs-Feuer noch in Zeiten erſtickt, und die Sache gütlich abgethan. Eine andere Mißhelligkeit und Weiterung hatte ſich vorhero ſchon zwiſchen dem Churfürſt **Carl Ludwigen** und ſeinem Vetter **Chriſtian Auguſten** zu Sultzbach entſponnen. Jener ſuchte nemlich alle alte Iura der Chur-Pfaltz aufs genaueſte wiederum hervor. Nun hatte beſagter Pfaltzgraf zu Sultzbach, nach ſeinem Beytritt zur Römiſch-Catholiſchen Religion, in der mit Chur-Pfaltz ehedem gemeinſchafftlichen Stadt Weiden, bereits 1616. einſeitig 2. Catholiſche Bürgemeiſter, und 4. Catholiſche Raths-Verwandten eingeſetzt. Darum hielte ſolches der Churfürſt vor einen unleidentlichen, denen Reichs-Geſetzen, bevorab dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrumente, und Nürnbergiſchen Executions-Receſſe, entgegen

ſtehen-

ſtehenden Eingriff in ſeine Gerechtſame. Um ſolche demnach aufrecht zu erhalten, detachirte Carl Ludwig in der Stille einige Mannſchafft, und bemächtigte ſich den 18. April 1656. zur Nacht um 11. Uhr gedachter Stadt Weiden unverſehens; und die Feſtung Parckſtein bekam er auch darauf Morgens gegen Tage. Er beſetzte alsdenn beyde Oerter mit gedachter Mannſchafft, und ließ den 30. dito ein Patent publiciren, des Inhalts: daß diß auf niemands Beläſtigung angeſehen ſey; ſondern im Fall der Pfaltzgraf die vorgenommene Neuerung wieder abſchaffen, alles in den vorigen Stand ſetzen, und ſattſame Verſicherung von ſich ſtellen würde, ſich dergleichen Fürnehmens künfftig zu enthalten: ſo wolle er, der Churfürſt, alſobald beyde Oerter wiederum euacuiren. Allein Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt wandte ſich dißfalls an den Kayſer, und brachte ein Kayſerliches Mandat aus ſub dato den 27. May 1656. nach welchem Chur-Pfaltz ſeine Völcker von beyden Orten ohne Entgelt unverzüglich abführen ſolte. Derowegen thät Carl Ludwig am Kayſerlichen Hofe eine Gegen-Remonſtration, und praetendirte, daß Pfaltz-Sultzbach ſowol zur gebührenden Satisfaction, als Verſicherung de non amplius turbando, angehalten werden ſolle; als wovon die Ludolphiſche Schaubühne Part. III. Lib. 56. Cap. 2. §. 19. und Struv in der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie Cap. X. §. 29. et 31. wie auch von dem Erfolg der Sache umſtändlich gehandelt haben.

Nun muß ich auch wiederum auf die Degenfeldin zu reden kommen. Dieſe hatte Churfürſt Carl Ludwig, wie ſchon gedacht, zu ihrer mehrern Sicherheit, von Heidelberg nach Schwetzingen bringen laſſen, als die Churfürſtin ſchon einmal mit der Piſtole nach ihr ſchieſſen wollen. Von Schwetzingen gieng er mit ihr 1657. zu Ende des Herbſts weiter nach Franckenthal, und blieb daſelbſt den gantzen Winter über bey ihr. Eben allda gebahr ſie ihm den 5. Oct. 1658. den erſten jungen Herrn, welchen der Churfürſt nach ſeinem Namen Carl Ludwig nennen ließ. Er hat hernach 1688. als Venetianiſcher General vor Negroponte im Pelopones ſeinen Geiſt aufgegeben. Man iſt übrigens noch nicht gewiß, ob ſich der Churfürſt dieſe Degenfeldin würcklich als eine Ehe-förmlich beygelegte Frau zur lincken Hand antrauen laſſen; und alſo ein Matrimonium ad morganaticam mit ihr geſchloſſen; wie doch verſchiedene in den Gedancken ſtehen. Zum wenigſten bezeuget Reiger in der ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 48. daß man niemals erfahren können, ob ſich der Churfürſt durch den Lutheriſchen Pfarrer zu Heidelberg, Heylanden mit

Ob Churfürſt Carl Ludwig mit der Degenfeldin ein würckliches Ehe-Verbündniß geſchloſſen, und von den Kindern, ſo er mit ihr erzeuget.

mit der Degenfeldin insgeheim trauen laſſen. Ob dieſer Pfarrer gleich hernach, unter der Regierung Churfürſt Carls, aufs genauſte hierüber examiniret worden; weil ihn viele deßwegen in Verdacht gehabt; ſo hätte er doch niemals das geringſte davon geſtehen wollen. Bey dem allen verurſachte der Churfürſt mit ſeiner Degenfeldin überall groſſes Aufſehen und mancherley iudicia; zumalen da auch 1679. des obgedachten *Daphnaei Arcuarii* Buch von der Polygamia zum Vorſchein kam. Es war aber die Degenfeldin, welche eigentlich nur *Louiſe*, nicht *Maria Louiſe* hieß, eine Dame, die durch ihre Schönheit und Wiſſenſchafften aller Augen auf ſich gezogen. Sie war aus einer alten Freyherrlichen Familie entſproſſen, die bereits im neundten Seculo in der Schweitz floriret hat. Um das Jahr 1280. ſollen ſich die Deger oder Degenfelde mit *Conrado* aus der Schweitz in Schwaben niedergelaſſen haben. Von dieſem Conrad von Degenfeld ſagt man, daß er bey Johann dem Jüngern, Hertzoge in Schwaben, Vormund geweſen, und ohnweit Schwäbiſch Gemünde ein Schloß erbauet, welches er Degenfeld genennet. Seine Nachkommen aber ſind durch das widrige Glück veranlaſſet worden, den Freyherrlichen Titel eine Zeitlang fahren zu laſſen. Unſerer Degenfeldin Vater, mit Namen Chriſtoph Martin, hat ſich zuerſt wiederum einen Freyherrn, und zugleich Edlen Panner-Herrn auf Dürnau, Eybach und Neuhauſen genennet. Er iſt auch als Venetianiſcher General ſehr berühmt geworden. Anno 1630. vermählte er ſich mit der *Anna Maria*, einer Tochter Wilhelms Adelmann von Adelmannsfelden, der ebenfalls aus einem uralten Adelichen Hauſe in Schwaben entſprungen war, und zuerſt das Erb-Marſchall-Amt bey der Gefürſteten Probſtey Elwangen auf ſein Geſchlecht gebracht hat. Mit ermeldter Gemahlin nun erzeugete der Freyherr Chriſtoph Martin von Degenfeld, auſſer der eintzigen Tochter Louiſen, annoch fünff Söhne: nemlich 1) *Ferdinandum*, der endlich Chur-Pfältziſcher Statthalter und Vice-Dom in der Unter-Pfaltz geweſen; 2) *Guſtauum*, Chur-Pfältziſchen Geheimden- und Kriegs-Rath; 3) *Adolphum Chriſtophorum*, Königlich-Däniſchen General-Wachtmeiſter; 4) *Maximilianum*, Chur-Pfältziſchen Geheimden Rath und Vice-Dom zu Neuſtadt; und 5) Hannibaln, Chur-Sächſiſchen Oberſten, der nachgehends Anno 1692. als ein berühmter Venediſcher General zu Napoli di Romania verſtorben. Siehe Zieglers Hiſtoriſchen Schauplatz p. 1026. Unſer Churfürſt ließ hiernechſt mehr ermeldter ſeiner Geliebten den Namen einer Rhau-Gräfin oder Rauh-Gräfin beylegen, welchen Titel auch alle ihre mit ihm erzeugte Kinder männlichen und weiblichen Geſchlechts geführet. Die Publiciſten

Von den Rau-Grafen.

ſten ſind noch nicht mit einander einig, woher diß Wort komme, und worinnen eigentlich vor Alters die Würde der Rau-Grafen beſtanden. Sie werden im Lateiniſchen Comites Hirſuti, Aſperi, Piloſi etc. genennet; und einige deriuiren mithin das Teutſche Wort von Rauh oder Rauch: eben weil dieſe Grafen über rauhe und gebürgige Oerter, zwiſchen der Moſel und Maas, zu befehlen gehabt. Andere ſagen; es käme das Wort vielmehr von Rügen, das iſt, Gerichte halten, oder auch von Ruhe: weil ſie zur Beförderung der gemeinen Ruhe geſetzt worden. Und dieſe alte Rauh-Grafen hätten ihre Güter in der Pfaltz, ohnweit Creutzenach gehabt; welche aber nach Abgang derſelben als offene Lehen an den Churfürſten zur Pfaltz verfället worden. Man hat auch ſchon vor Alters eine eigene Familie gehabt, die den Titel der Rauh-Grafen zum Geſchlechts-Namen geführet. Humbrecht rechnet ſie unter die unmittelbaren Reichs-Freyen am Rheine, und leitet deren Stamm-Reihe von einem Anonymo Rau-Grafen her, welcher um die Mitte des Sec. XIII. floriret, und vermuthlich der Rucho Rau-Grafe geweſen iſt, mit welchem des Churfürſten *Ludouici Seueri* zur Pfaltz Gemahlin Maria Briefe gewechſelt, und darüber um ihren Kopff gekommen, wie oben erzehlt worden. Dieſer Rau-Graf wurde ein Vater Heinrichs zu Baimberg oder Bayenburg, oder auch Boineburg, als welchen Zunamen ſich ſeit der Zeit dieſe Familie gegeben, ſo bis 1500. floriret, da Engelbrecht Rau-Grafe Herr zu Alten und Neuen Baimberg auch Hollenfells, als der letzte des Hauſes, noch gelebet. Wenigſtens hat man ſeit der Zeit von keinen Rauh-Grafen am Rheine weiter etwas gehöret. Vid. Imhofs Notit. procer. Imperii Lib. 4. Cap. 1. p. 139. wo viele Meynungen von dieſen Rau-Grafen zuſammen getragen ſind. Des Auctoris *(de Ludewig)* eigene Meynung hergegen gehet dahin: Anfangs, ſagt er, iſt überhaupt zu wiſſen, daß die Länder zwiſchen der Maas, Moſel, Saar und dem Rhein ſehr unwegſame, rauhe und mit vielen Wäldern angefüllte Plätze hatten, wie ſolches auch *Freherus* erinnert P. II. Cap. 10. p. 45. Weil nun dieſe Waldungen nach der Zeit ausgereutet, und von andern als Erb-Zinß-Güter nach dem Rechte der Neu-Rauten aufgenommen worden: ſo haben die Kayſer die Ober-Aufſicht über ſelbige gewiſſen Grafen, die man deßhalben Rau-Grafen genennet, deßwegen anvertrauet: weil die Kayſer von dieſer ihrer Tafel-Provintz meiſtens abweſend waren, und alſo jener deſto nöthiger hatten. Nachdem will auch ſolches das Wort Rau, welches von unbebaueten Ländern geſagt wird, davon *Skinnerus* in Etymolog. p. 79. handelt. Dann daß man ſolchen Namen von den Ruchen oder Rugen-Gerichten herführen will, ſolches iſt

Kkk 2 wol

wol vergebens, (*) theils weil alle Grafen Richter waren, und man alſo dieſe dadurch von den andern gemeinen Grafen nicht unterſcheiden konte; theils auch, weil ſich nirgends Rugraf, beſtändig aber Raugraf geſchrieben findet; theils endlich, weil Raugraf und Wildgraf faſt allezeit beyſammen gefunden werden, und demnach dieſe beyde einander in ihren Verrichtungen nahe kommen müſſen. Uberdiß auch das Amt ſolcher Grafen in etwas beſtanden ſeyn muß, das *Carolus IV.* nicht füglich im Latein ausdrucken mögen, welches denn mit obgeſetzter Bedeutung ſolchen Worts gar genau überein kommt: indem man nicht findet, daß die Römer dergleichen gehabt haben ſolten. Wie denn auch, wenn in den mittlern Zeiten jemand das Wort Raugrau Lateiniſch geben wollen, hirſutus oder aſper Comes geſchrieben worden iſt; endlich auch an andern Oertern, die ſo fort angebauet worden, man keine Raugrafen irgendswo antrifft. Wie dann ſelbige letztens auch nur in dem obbenannten Strich der Kayſerlichen Tafel-Provintz vorkommen: weil anderswo die Landes-Herren in ihren eigenen Provintzien zugegen geweſen, und dergleichen Amt durch ihre gewöhnliche Jagd- und Forſt-Bediente wohl verſehen können, ohne daß ſie nöthig gehabt haben, gewiſſe Leute damit zu belehnen. Daß aber dieſer zu Zeiten der G. B. noch ſehr gewöhnliche und auf vielen Geſchlechtern ruhende Name, welches das Wort die Raugrauen mit ſich führet, jetzo gäntzlich verloſchen iſt, daran mag wol dieſes Schuld

ſeyn

(*) Gundling hergegen zu Halle hat hin und wieder, ſonderlich in dem Diſcours über die güldene Bulle *Caroli IV.* p. 197. ſeqq. dennoch dieſe Meynung zu behaupten geſucht, und die Ludwigiſche refutiret. Allein, ſchreibt er nemlich, es iſt dieſe gute P[illegible]ille gar zu weit hergeſuchet; und man hat olim die Rau- und Ruh-Grafen, nur ex ignorantia Hirſutos vel Aſperos Comites genennet. *Beſoldus* in ſeinen Document. Wurtenbergic. und Martin Rango in Pomeran. Diplomat. wie auch Friedrich Brummer in ſeinem Tractat de Scabinis, inſtruiren uns beſſer davon. Man kam nemlich vor Alters des Jahrs viermal zuſammen; da denn ein ſolcher Rug-Grafe fragte, ob etwas zu rügen, d. i. zu klagen, oder eigentlich zu denunciiren, fürhanden ſey, welches alsdenn ſogleich ohne alle Weitläufftigkeit abgethan, und beſtrafft wurde. Dergleichen Rau-Grafen waren auch in Pommern, Halberſtadt, und bey Minden. Desgleichen ſtehet im Chron. Baſileenſi, daß die Grafen von Baſel mit dieſem Rüg-Gerichte belehnt geweſen. Es ſey ſolches auch noch daſelbſt üblich; nur ſub alio Schemate. In Nürnberg beſtrafft das daſelbſt ebenfalls jetzo noch gebräuchliche Rügen-Gerichte gleich eine Maulſchelle um acht Batzen. Man hat auch in Sachſen, und an vielen Orten, dergleichen beſondere Rügen-Gerichte. Rügen heiſt auch richten. Daher kommt Rüg-Staab, Rüsgland, Roland, als wovon ich in meinen Protis Digeſtor. p. 151. umſtändlicher gehandelt habe.

ſeyn, daß einige ſich lieber von einem gewiſſen Ort ſchlechte Grafen, als in einem vielen Leuten unbekannten Namen Rau-Grafen benennen laſſen wollen. Ohngeachtet die Rau-Grafen hierſelbſt die Ehre vom Kayſer genieſſen, daß ſie allen andern Grafen dem Range und der Ordnung nach, vorgeſetzet ſind. Inzwiſchen müſſen auch wol einige Rau-Gräfliche Geſchlechter ausgeſtorben, und an Chur-Pfaltz, den gemeinen Lehen-Herrn aller an dem Rhein ſich befindenden Grafſchafften, zugefallen und angeſtorben ſeyn, welches vielleicht den Churfürſten Carl Ludwig veranlaſſet, daß er ſeine mit der Degenfeldin gezeugte Kinder Rau-Grafen und Rau-Gräfinnen nennen laſſen; und alſo dieſen ehemaligen alten Titel wiederum erneuert. Nach dem erſten Kind-Bette führte er ſie wieder zurück auf das Schloß zu Schwetzingen, wo ſie die meiſte Zeit ihres Lebens zugebracht, und 13. Kinder nach einander, als 8. Söhne und 5. Töchter gebohren, die er alle Rau-Grafen und Rau-Gräfinnen von der Pfaltz betitelt. Sie iſt auch in ihrer Schwangerſchafft mit dem 14. Kinde noch geſtorben, wie unten ad ann. 1677. ausführlich ſoll erzehlet werden. Von dem erſten jungen Rau-Grafen iſt bereits das nöthigſte beygebracht. Darauf folgte 2) die Rau-Gräfin Charlotte den 19. Nov. 1659. welche hernach den 4. Jan. 1683. an den damaligen Graf Meinhart von Schamberg, und nachherigen Hertzog von Leinſter vermählet wurde, und endlich den 6. Jun. 1696. zu Kenſington in England geſtorben iſt. Ferner 3) Louiſe, n. 1661. den 15. Jan. Dieſe ſtarb erſt den 6. Febr. 1733. in einem Alter von 72. Jahren, und in der Reformirten Religion zu Franckfurt am Mayn, wo ſie ſich bis dahin aufgehalten. Sie wurde den folgenden 12. eiusd. nach Heidelberg gebracht, und in daſiger St. Peters-Kirche beygeſetzt. 4) *Ludouicus*, Rau-Graf, gebohren 1662. den 8. Febr. welcher kurtz darauf den 28. Mertz geſtorben. 5) Amalia Eliſabeth, Rau-Gräfin, n. den 22. Mertz 1663. iſt aber auch bereits 1709. zu Heidelberg verblichen. 6) *Fridericus*, Rau-Graf, n. den 19. Mertz 1664. Er ſtarb auch bald hernach 1665. den 10. Jul. 7) Friderica, Rau-Gräfin, n. den 28. Jun. 1665. † 1674. den 27. Jul. und wurde hernach zu Friedrichsburg in der Eintrachts-Kirche begraben. 8) Rau-Graf Friedrich Wilhelm, n. den 16. Nov. 1666. und † 1667. den 20. Jul. 9) Rau-Graf *Carolus Eduard*, n. 1668. den 9. May. Der kam hernach in einem Scharmützel wider die Frantzoſen um ſein Leben. 10) Sophia, nata 1669. den 9. Jul. † e. a. den 19. Nov. 11) Rau-Graf *Carolus Mauritius*, nat. 1670. den 30. Dec. † 1702. den 17. Jun. in Königl. Preuſiſch. Dienſten. 12) Rau-Graf *Carolus Auguſtus*, nat. 1672. den 9. Oct. und † hinwiederum 1678. Endlich 13) Rau-

Graf *Carolus Caſimirus*, nat. 1675. den 22. Apr. und wurde in eben dem Monate 1691. zu Wolffenbüttel in einem Duell von dem Grafen zu Waldeck entleibet; daß alſo heutiges Tages keines mehr von allen dieſen Kindern lebet, noch auch einige Nachkommen verlaſſen hat; folglich beſagte neue Rau-Grafen bereits völlig wieder ausgeſtorben ſind. Mittlerweile nun, da Churfürſt Carl Ludwig dieſes ſein Weſen mit der Degenfeldin hatte, hielte ſich ſeine Gemahlin zu Heidelberg auf, und hatte da Raum genug, die Auferziehung ihrer beyden Fürſtlichen Kinder zu beſorgen, auch das begangene eigene Verſchulden zu bereuen.

Pfältziſche Streitigkeiten wegen der Vicariats-Gerechtigkeit mit Bayern.

Indeſſen gieng auch Kayſer *Ferdinandus III.* Anno 1657. den 2. April den Weg alles Fleiſches, weßwegen das Reich ein Interregnum hatte, darbey ſich nun ein wichtiger Streit des Rheiniſchen Vicariats wegen, zwiſchen den Häuſern Bayern und Pfaltz, ereignete. Denn beyde ſuchten ſich dieſe Vicariats-Gerechtigkeit zuzueignen. Der damalige Churfürſt in Bayern, *Ferdinandus Maria*, war dieſerhalben ſehr vigilant. So bald nur ermeldter Kayſer kranck wurde, hielte derſelbe ſchon immer Relais, und die Couriers giengen hin und wieder. Er hatte auch bereits Vicariats-Patente abdrucken laſſen; und da kaum der Kayſer die Augen zugethan, waren die Couriers ſchon in München. Er ſchlug demnach dieſe ſeine Patente alſobald allerwegens in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens an; als worein er nur den 12. Tag des Monats Aprils noch ſetzen durffte. Ueberdiß communicirte er der Sache wegen ungeſäumt, ſowol mit Chur-Sachſen, als auch mit dem Cammer-Gerichte zu Speyer. Churfürſt Carl Ludwig zur Pfaltz hergegen erfuhr den Tod des Kayſers viel ſpäter. Weil er ſich aber doch auch berechtiget hielt, das Vicariat vor ſein Hauß zu behaupten: ſo ließ er gemeldtes Bayeriſches Vicariats-Patent an verſchiedenen Orten abnehmen, und hingegen ſeins vom 16. April 1657. anſchlagen, auch überdiß ein Mandat unterm 12. May ausgehen, worinnen er wider alle diejenigen Decreta proteſtirte, die unter dem Bayeriſchen Vicariats-Siegel von der Speyeriſchen Cammer ausgegangen, nichtsweniger anbey verboth, dieſelbe zu reſpectiren. Seine Raiſons beſtunden hauptſächlich darinnen: weil in dem IV. Articul des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments diſponirt zu erſehen, daß dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern, aus Liebe zum Frieden nur dasjenige gelaſſen worden, was es damals von der übertragenen Chur-Dignität und Ober-Pfältziſchen Landen würcklich beſeſſen. Dabey ſey aber nicht verordnet zu befinden, daß ſelbigem von denen nicht beſeſſenen Rechten etwas mehrers beygeleget worden;

den; beſonders da in dem 30jährigen Kriege dergleichen Interregnum ſich nicht zugetragen; folglich keine Gelegenheit zu Ausübung der Vicariats-Gerechtſame ſich ereignet. Mithin ſich von ſelbſt aus der Verordnung des Friedens-Schluſſes ergebe, daß in Ermangelung jemaliger Poſſeſſion, vel quaſi, unter den übertragenen Rechten das Rheiniſche Vicariat nicht mit begriffen ſeyn könne, ſondern ſelbiges vielmehr Chur-Pfaltz nach, wie vor, priuatiue zukommen müſſe ꝛc. Allein Chur-Bayern ſetzte deme ein anderes Manifeſt vom 12. Jun. entgegen, und ſuchte ſich durch noch eins, unterm 16. dito auch das Wild-Fangs-Recht zuzueignen. Carl Ludwig hergegen ſetzte inzwiſchen zu Heidelberg ein ſogenanntes Vicariats-Gerichte nieder, worwider der Churfürſt zu Bayern in einem neuen Manifeſt unterm 22. Aug. ſolenniſſime proteſtirte, und in folgendem 1658ſten Jahre abermals zwey andere Patente unterm 11. April bekannt machte; in deren einem er ſich öffentlich beſchwerte, daß die geſchworne Cammer-Bothen, welche mit gewiſſen Cammer-Mandatis ausgeſchickt geweſen, auf Befehl Churfürſt Carl Ludwigs, wider alles Recht unter Wegs aufgehoben, und gefänglich nach Heidelberg gebracht, auch daſelbſt beſagte Mandata mit dem Bayeriſchen Siegel zerriſſen worden. In dem andern gedachten Patente hergegen citirte Churfürſt *Ferdinandus Maria* die Reichs-Lehn-Leute in den Rheiniſchen, Schwäbiſchen, und Fränckiſchen Rechts Reichs-Landen bey Verluſt ihrer Reichs-Lehne, ſolche binnen einer gewiſſen beſtimmten Zeit, von ihm als Reichs-Vicario ſich erneuren zu laſſen. Darauf replicirte Carl Ludwig in zwey andern Manifeſten, in deren einem er ſich über die Bayeriſchen Attentata beklagte, und alle Reichs-Stände, die unter das Rheiniſche Vicariat gehören, ernſtlich vermahnete, den Bayeriſchen Mandatis keine Folge zu leiſten. In dem andern unterm 1. May 1658. erklärte er alle diejenigen Renouationes der Reichs-Lehen, ſo von dem Churfürſten von Bayern geſucht und angenommen werden würden, vor null und nichtig; worbey er dargegen einen jeden Reichs-Lehn-Mann des Rheiniſchen Vicariats citirte, binnen 6. Wochen, die Renouation ſeiner Lehne ſub poena des Verluſts derſelben, bey dem Pfältziſchen Hofe zu ſuchen und zu empfangen. Weil aber Carl Ludwig wenig Freunde hatte; ſo agnoſcirten dennoch die meiſten Fürſten in Teutſchland den *Ferdinandum Maria* pro Vicario. Bey dem allen darff man ſich nicht etwa einbilden, als habe dieſe Streitigkeit wegen des Vicariats damals erſt ihren Anfang genommen. Vielmehr iſt ſchon oben erinnert worden, wie ſich die Bayern wegen der Chur zu Anfange des 17. Jahrhunderts gereget, wobey

wobey denn endlich auch die Materie vom Reichs-Vicariat aufs Tapet, und bereits folgende Schrifften zum Vorſchein gekommen: Kurtzer Bericht von des Heil. Röm. Reichs der Churfürſtl. Pfaltz zuſtehenden Vicariat. Heidelberg 1614. 8. Bogen in 4to. Darauf folgte kurtzes Gegen-Bedencken, und Bericht von der Churfürſtlichen Pfaltz Vicariat-Gerechtigkeit, 1614. 11. Bogen in 4to. ferner: Rettung des Chur-Pfältziſchen Vicariats. Heidelberg 1614. in 4to. deme die Bayern folgender maſſen antworteten: Wohlgegründete Widerlegung vermeynter Heidelbergiſchen Rettung des Vicariats. Ingolſtadt 1615. 13. Bogen in 4to. Und dabey bliebs zwar damals. Es gab aber doch dieſe Streitigkeit den Oeſterreichern und allen Catholiſchen Gelegenheit, daß ſie den damaligen Hertzog von Bayern darzu gebrauchten, durch deſſen Hülffe die Evangeliſche Pfaltz und diſſeitigen Anhang über den Hauffen zu werffen, und den Bayern zur Belohnung vorzubehalten, welches denn auch, wie bishero der Länge nach erzehlt worden, würcklich ſo erfolgte. Als nun Bayern einmal die Chur hatte; fieng es, als der erſte weltliche Churfürſt, an, ſich auf dem Reichs-Tage in Macht und Anſehen zu ſetzen. Der Rheiniſchen Pfaltz hergegen ſchwebete der Verluſt der Ober-Pfaltz, des erſten Rangs, die vielen Beſchimpffungen, die verheerten und verſchuldeten Lande, der Haß bey dem Hauſe Oeſterreich, der entgangene Vortheil, mit eins die widrige Würckung aller ihrer Anſchläge immer in dem Gemüthe. Da nun jetzo Bayern vollends auch die Vicariats-Gerechtigkeit an ſich ziehen wolte; ſo wurde die Erbitterung deſto gröſſer, und dahero dieſe Sache auf beyden Seiten ſo hefftig mit Schrifften und gedruckten Vorſtellungen getrieben, davon dieſelben eigentlich folgende Aufſchrifften führeten: 1) Kurtzer und *ſummariſcher* Bericht, daß das *Vicariat* in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechts des Herrn Pfaltzgrafen und *Vicarii* Carl Ludwigs Churfürſtl. Durchl. zuſtehen und gebühren thut. Heidelberg 1657. den 1. May 1. Bogen in 4. 2) Wohlgegründeter Gegen-Bericht wider einen ohnlängſt im Drucke ausgegangenen kurtzen und *ſummariſchen* Bericht, darinnen für Augen geſtellet wird, daß ſolche *Vicariat*-Gerechtigkeit keineswegs Chur-Pfaltz, ſondern Chur-Bayern zuſtehe und gebühre. Gedruckt München 1657. drey Bogen in 4. 3) Ableinung des ohnlängſt von Chur-Bayriſcher Seiten im Drucke ausgeſprengten Gegen-Berichts betreffende die *Vicariats*-Gerechtigkeit in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, darinnen nochmals gründlich dargethan wird, daß ſolche *Vicariats*-Gerechtſame der Pfaltzgrafſchafft beym

beym Rhein anhängig durch den Münſter⸗und Osnabrückiſchen Friedens⸗Schluß nicht auf Chur⸗Bayern *transferi*ret, ſondern bey der *reſtitui*rten Pfaltzgrafſchafft beym Rhein geblieben ſey 1657. 5. Bogen in 4. 4) Fernere wohl⸗gegründete Anzeigung wegen des Chur⸗Bayern zuſtehenden Reichs⸗*Vicariats* über die Chur⸗Pfaltz. Ableinungs⸗Schrifft Franckf. 1658. 3. Bogen in 4. 5) Wohl gegründete Abfertigung einer Chur⸗Bayriſchen ohnlängſt im Druck gegebenen alſo genannten fernern Anzeige wegen des am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens Reichs⸗*Vicariats*, darinnen nochmals klärlich und gründlich dargethan wird, daß ſolches *Vicariat*-Amt des Herrn Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchl. von Rechts⸗wegen zuſtehen und gebühren thue, Heidelb. 1658. 12. Bogen in 4. Bey allen dieſen Feder⸗Kriegen aber bliebe Bayern doch in dem Beſitz, und wurde, von Chur⸗Sachſen, als Collega Vicarius, erkannt; wiewol ohne Nachtheil des Chur⸗Pfältziſchen Anſpruchs. Und derowegen haben auſſer denen, die auf Landesherrlichen Befehl geſchrieben, noch verſchiedene andere ICti ſich an ſolche Arbeit gemacht, und einige Werckgen de Vicariatu ausgehen laſſen. Dahin gehören: a) Johann Theodor Sprengers Libellus de Vicariatu S. R. I. 1665. 20. Bogen in 12. Darinnen ſind zwar verſchiedene feine Sachen zu finden, die aber nur derjenige nutzen kan, der den rechten Weg weiß. b) Unter dem Praeſidio des Jenaiſchen ICti, *Ioann. Volck. Bechmanni* hat Johann Marſchall mit gutem Fleiß eine Diſput. zuſammen geſchrieben de Vicariatu Imperii noſtri Romano-Germanici. Jena 1666. 8. Bogen in 4. Darinnen es zwar an Allegaten nicht fehlet, aber auch weiter dabey nichts zu thun iſt. c) *Iuſti Synoldi* Schützens Diſp. de Vicariis Imperii horumque poteſtate an 7. Bogen, iſt mit im Gießiſchen Nucleo Iuris Publ. wie auch in den Baſeler Diſputatt. Vol. V. enthalten; worinnen man jedoch weniger, als in jener findet, was nicht aus den Auslegern der güldenen Bulle und den Publiciſten ausgeſchrieben wäre. d) *Henr. Chriſtiani a Griesheim* Equ. Thuring. et Prof. Rintelenſ. Diſcurſus Hiſtorico-Politicus, nobiliſſimam Vicariatus materiam exhibens, 1621. in 4. 6. Bogen. Dieſer iſt der älteſte, auch erſte, und geht ſonderlich auf *Rumelinum* gewaltig loß. e) Joachim Nerger de Vicariis Romano-German. Imper. Wittenb. 1657. 5. Bogen, hat gleichfalls gemeines und ausgedroſchenes Zeug. Beſſer aber iſt f) Schilter de Vicariis S. R. I. Straßb. 1693. 7. Bogen in 4. g) Auch ſoll Johann Freinsheim unter dem Namen *Gratiani Philoeci* das bekannte Syntagma de Vicariatu Palatino geſchrieben

haben. h) Diſcours du Palatinat, et de la dignité Electorale contre les Pretenſions de Duc de Baviere, wovon Ezech. Spanheim Auctor ſeyn ſoll; gleichwie i) *Hermanno Conringio* der ſo betittelte Vicariatus Imperii Palatinus defenſus zugeſchrieben wird. k) Vicarialis Iuris Electoris Palat. Sciagraphia per A. D. L. I. W. F. iſt 1711. in 4. heraus gekommen. Vieler anderer mehr zu geſchweigen. Allein in den meiſten findet man gar wenigen Troſt und Hülffe. Allermaſſen ſie entweder den Pfältziſchen oder Bayriſchen ICtis blindlings nachſingen, oder auf die Römiſche Geſetz-Materien de Praefecto Praetorio verfallen, welches alles hier nichts heiſt. Gleiches Urtheil hat man auch Urſache von den Syſtematt. und Compendiis Iuris Publ. auch den Auslegern der güldenen Bulle zu fällen. Weil nun gleichwol *Carolus IV.* das Pfältziſche Vicariat ein Priuilegium nennet: ſo wollen einige daraus folgern, ermeldter Kayſer habe den Bayern ſolches Recht mit Gewalt genommen, und ſeinen Schwägern in der Pfaltz zugeſpielet. Dahero könte auch der Pfältziſche Vicariat nicht älter gemacht werden, als die güldene Bulle ſey. Dieſe Meynung ſtunde freylich *Frehero, Spanhemio, Coccejo,* und wie viel andere in der Pfältziſchen Vicariat-Sache gebraucht worden, nicht an. Sie ſuchten mithin zu behaupten, daß das Wort Priuilegium in den Mönchs-Zeiten ſo viel als Praerogatiua oder eine Gerechtſame geheiſſen, die auch ordentlicher Weiſe aus eines ſeinem Amte flieſſe, worinnen ſie freylich gar nicht irren. Doch würde man bey dem allen viel beſſer thun, wenn der Unterſchied inter Vicariatum ante et poſt Aur. Bullam gebraucht würde. Denn daß Chur-Pfaltz ein gemeinſamer Reichs-Verweſer, wenn das Reich ledig geſtanden, geworden, ſolches flieſt allerdings wol aus ſeinem Ertz-Richterlichen Hof-Amte. Daß er aber nunmehro gewiſſe Striche in Teutſchland angewieſen bekommen, und jeder Provintz ins beſondere in den zerriſſenen Landen zu befehlen hat, ſolches iſt er dem Priuilegio *Caroli IV.* und der Aur. Bullae ſchuldig. (*) Der beſte Grund zur Entſcheidung dieſer Streitigkeit beruhet demnach darauf, daß man zuvörderſt richtig determinire, ob die Vicariats-Gerechtigkeit an der ehemaligen Pfältziſchen Chur, oder aber an der terra Rhenenſi hange. Letzteres ſucht dahero Pfaltz zu behaupten;

erſteres

(*) Nur aber iſt dieſes ein ſtarckes Praeſuppoſitum, als habe Chur-Pfaltz erſt durch die Auream Bullam einen gewiſſen Diſtrict zu ſeinem Vicariat erhalten. Der ſelige Gundling zu Halle hat hin und wieder ſtattlich gezeiget, daß auch ſchon lange vor Carln IV. Sachſen ebenfalls einen gewiſſen Diſtrict von Teutſchland unter ſeiner Vicariats-Gerechtigkeit gehabt, und die güldene Bulle ſelbſt berufft ſich dieſerwegen nicht undeutlich auf eine alte Gewohnheit.

erſteres aber Bayern. Wenn man nun hiernechſt feſte ſetzt, daß das Vicariat lediglich auf die Juſtitz, nicht auf den Hof ankomme; ſo kan niemand anders Vicarius ſeyn, als der Pfaltzgraf. Denn die Pfaltzgrafen ſind in der That nichts anders, als Friede-Richter. Schon vor Alters war ein Pfaltzgraf derjenige, qui in Palatio Regio ius dicebat, wie oben ausführlicher gezeiget worden. Es hatte mithin auch, ſchon vor der güldenen Bulle das geſamte Teutſche Reich vornemlich zwey Ertz-Beamte, deren ihre Verrichtung auch nach des Kayſers Tode, nöthig zu ſeyn ſchiene. Denn obgleich die übrigen Archi-Officiales, als der Ertz-Schencke und Ertz-Cämmerer nach Abſterben eines Kayſers ihre Würden ebenfalls behalten, indem ſie ſolche nicht vom Kayſer allein, ſondern auch von dem Reiche, das unſterblich iſt, zu Lehen tragen; ſo war doch kein Fall, in welchem ſich derſelben ihre Verrichtungen, wenn kein Kayſer vorhanden, äuſſern konten. Denn ſo wenig das Reich eine Perſon ausmacht, die zu Tiſche ſitzet, iſſet und trincket: ſo wenig hatte auch das Reich eines Ertz-Schencken nöthig, oder konte das Amt eines Ertz-Cämmerers gebrauchen; weil dieſe beyde Aemter ſich nur für die Aufwartung einer Perſon ſchicken. Gantz anders hergegen verhielte es ſich mit den zwey übrigen Ertz-Aemtern, dem Pfaltzgrafen- und Ertz-Marſchallen-Amte. Allermaſſen deren beyde Verrichtungen in Dinge lieffen, die ſich auch nach dem Tode des Kayſers äuſſern konten. Der Ertz-Pfaltzgraf war Ober-Richter in dem Reiche, und der Ertz-Marſchall Reichs-Executor; der mithin auch, auſſer dem ordentlichen Chur-Schwerdte ſeiner Landes-Hoheit, noch ein ſcharffes Schwerd als Ertz-Marſchall oder Ober-Blut-Richter des gantzen Reichs führte, auch deßwegen jetzo noch auf dem Reichs-Tage die Criminal-Gerichte vertritt. Wie nun keines Churfürſten ſein Ertz-Amt mit dem Tode des Kayſers verlöſchet; alſo hatten jene beyde Gelegenheit, auch nach des Kayſers Abſterben, oder wenn das Reich ledig war, ihre Aemter in den offtgenannten Stücken zu vertreten, die ſtreitige Partheyen auf dem Reichs-Tage, als Gevollmächtigte des Reichs, aus einander zu ſetzen, und den Richterlichen Schluß durch Execution ins Werck zu richten; d. i. in dem gantzen Reiche blieben, auch nach des Kayſers Tode, zwey Reichs-Vicarii oder Reichs-Verweſer übrig; der Ertz-Pfaltzgraf im Rechtſprechen, und der Ertz-Marſchall in dem Exequiren und in dem Blut-Bann. Und dieſes iſt der rechte Urſprung, auch die eigentliche Beſchaffenheit der Reichs-Verweſer. So lange aber die ſieben Teutſche Provintzien und Hertzogthümer noch gantz beyſammen waren: ſo war auch jeder Hertzog unter denſelben ſchon vermögend, ſeine Unterthanen nach des Kayſers Tode in Ordnung zu hal-

Lll 2 ten:

ten: (*) weil jede ihren eigenen und einigen Landes-Herrn, auch ihr geſchloſſenes Territorium hatte. Deßwegen fanden auch damals die zwey Reichs-Verweſer, auſſer auf den Reichs-Tägen, wenig oder nichts zu thun. Nachdem aber durch die Fälle *Henrici Leonis* und *Conradini* dieſe eintzelne Hertzogthümer aus einander geſchmiſſen, etliche, als Schwaben und Francken ihres Hertzogs oder eintzigen Landes-Herrn beraubet, andere aber, wie Sachſen und Bayern, in unzähliche Stücke zertheilet wurden; ſo ſchiene es nöthig zu ſeyn, daß die 2. Reichs-Verweſer auch auſſer den Reichs-Tägen, wenn das Reich ledig ſtunde, auf der Huth wären. Dieweiln aber das Reich ſo weitläufftig war, daß ein eintziger Hof-Richter und nur ein Blut-Richter nicht allenthalben ſeyn, noch durch ſchrifftliche Befehle in allen Winckeln von Teutſchland die Stände in Ordnung halten konte; überdiß die verſchiedene Geſetze der Teutſchen einer allein nicht über ſich nehmen und verſtehen möchte: ſo hat *Carolus IV.* in der güldenen Bulle das Mittel ergriffen, daß die 2. Ertz-Richter oder ſogenannte Vicarii des Reichs, die bis dahin nur ein Gerichte ausgemacht, und ſolches zuſammen über gantz Teutſch-

(*) Doch fragt ſichs anbey, ob der Reichs-Vicariorum Gerechtſame, das Recht zu ſprechen, und zu exequiren, ſich nicht ſowol auf die Landes-Unterthanen, als vielmehr auf die unmittelbare Reichs-Stände extendiret habe, welche letztere damals, nach der Ludwigiſchen Hypotheſi, nur die ſieben Teutſchen groſſen Hertzoge geweſen? Daß nun erſteres nicht ſeyn können, giebt der Herr von Ludewig ſelbſt hier und anderer Orten zu. Denn beſagte Hertzoge waren ſchon vermögend, ihre Unterthanen ſelber, gleichwie bey des Kayſers Lebzeiten, alſo auch nach ſeinem Tode, in Ordnung zu halten. Iſt es doch heute zu Tage ebenfalls noch ſo beſchaffen, daß die Reichs-Vicarii über die Landes-Unterthanen nicht immediate ihre Gerechtſame exeriren, ſondern die Landes-Herrn, nach wie vor, bey ſich ereignenden Interregnis ihre Landes-herrliche Hoheit behalten. Und darum folget, daß das Vicariat ſich eigentlich nur über die unmittelbaren Reichs-Stände erſtrecket, wenn dieſe nemlich unter ſich ſowol wegen Perſonal-Anſprüche, als auch etwa ihrer Lande halber, in Zwiſtigkeiten zerfallen. Und derowegen ſiehet man nicht ein, warum ſich nicht auch in den ältern Zeiten, da die ſieben Hertzogthümer nach den principiis Ludwigianis noch nicht zergliedert, und aus einander geriſſen waren, die Vicariats-Gerechtſamen über ſelbige hätten erſtrecken, und die Vicarii die Zwiſtigkeiten dieſer Hertzoge hätten entſcheiden mögen. Denn entweder erkannten dieſe groſſen Hertzoge einen lebenden Kayſer vor ihren Ober-Richter, oder nicht. Letztern Falls wären ſie gar independent vom Reiche geweſen; welches doch wol ſchwerlich jemand behaupten wird. Iſt aber folglich das erſtere richtig; ſo haben die groſſen Hertzoge, auch wol in Interregnis die Reichs-Vicarios vor ihre Ober-Richter erkannt, wie jetzo noch von den meiſten geſchicht.

Teutſchland verwaltet hatten, nunmehro ſich darein theilen, und jeder gewiſſe Provintzien für ſich nehmen, auf gemeinen Reichs-Tägen aber beyde ihr Amt wieder unzertheilt verrichten ſolten. In ſolcher Theilung nun gab man auf die Gelegenheit eines jedweden Richters Achtung, dergeſtalt, daß Chur-Pfaltz das Weſtliche, Chur-Sachſen aber das Oeſtliche Teutſchland unter ſeine Gerichte und Vicariat nahm. Wie aber diejenige Provintzien allein, welche in unzähliche Stücke zeriſſen waren, beſagte Theilung der Vicariaten verurſachet; die übrige hergegen, welche noch einen mächtigen Hertzog hatten, ſich ſchon ſelbſt in Ordnung halten konten; ſo läſt ſich nunmehro die Urſache leichtlich errathen, warum Bayern und Oeſterreich dem Chur-Pfältziſchen, und Mecklenburg, Pommern und Brandenburg dem Chur-Sächſiſchen Vicariat das Amt ſo ſchwer gemacht, ja gar in ihren Landen verweigert hatten, als die nach dem alten Fuſſe gehen, und glauben wollen, daß vordem die Vicariatus nur auf den Reichs-Tägen nöthig geweſen; die Theilung auch nur der kleinen Stände halber, die ſich nicht alleine helffen können, geſchehen, womit die gröſſere, welche für ſich in Ordnung blieben, ſich nicht vermengen laſſen durfften, als die, auſſer auf den Reichs-Tägen, wie es vor Alters geweſen, auch keiner Vicarien oder Reichs-Verweſer nöthig hatten; der güldenen Bulle ihr Abſehen auch nur auf ſolche kleine Stände, die der richterlichen Hülffe nöthig hätten, gerichtet wäre. Wer nun dieſen Grund (*) weg hat, der wird alle die übrige Schwierigkeiten, welche in der Vicariat-Sache die ICti erregen, und die wenigſten aufzulöſen wiſſen, leichtlich aus einander ſetzen. Ins beſondere iſt nunmehro auſſer Zweiffel, daß die Vicariats-Gerechtigkeit den Churfürſten in der Pfaltz ſeines Ertz-Pfaltz-Amts wegen zukomme. Denn anfangs heiſſet Pfaltzgraf ſo viel als ein Hof-Richter, in welchem richterlichen Amte eben der Vicariat oder das Reichs-Verweſer-Amt beſtanden. Wie denn auch nachgehends ſolches Hof-Richterliche Amt älter als die Chur ſelbſt iſt: weil die letztere erſt nach den Carolingern aufgekommen, das erſtere aber ſchon zu der Carolinger Zeiten geweſen; indem *Pipinus* und *Carolus M.* ihre oberſte Staats-Bediente, die vordem Maiores domus geheiſſen, Comites Palatinos nennen laſſen, wie oben erinnert worden. Conf. quoque Ius Feudale ſecundum mores medii aeui Sect. III. Cap. 8. lit. g. p. 373. Wer ſich nun die Zeit nehmen will, alle Carolin-

(*) Dennoch wird man wohl thun, wenn anbey dasjenige nachgeleſen wird, was Gundling in der Neuen Bibliotheck und ſeinen Gundlingian. von den Reichs-Vicariis aufgezeichnet hat, als welcher einen gantz andern Weg gehet.

rolingiſche Grafen durchzugehen, der findet ſolche bey dem *Frehero* in Originn. Palat. P. II. Cap. 2. und ad *Petr. de Andlo* Lib. II. Cap. 10. ingleichen dem *Mabillonio* de re Diplom. Lib. II. Cap. 7. noch weitläufftiger aber und eigentlicher beym Töllner in Hiſt. Palat. Cap. 4. p. 109. ſqq. der von den Fränckiſchen Königen alle Pfaltzgrafen oder Kayſerliche Hof-Richter nach einander durchgegangen hat. Ferner ſo würde, wenn das Vicariat an der Chur hangen ſolte, nothwendig folgen müſſen, daß alle Churfürſten Vicarii oder Reichs-Verweſer wären, welches doch nicht iſt. Endlich da ſich auch das ehemalige Pfältziſche Ertz-Truchſes-Amt nicht zum Vicariat ſchicket; gleichwol aber auſſer dieſem und der Chur nichts übrig bleibet: ſo iſt wol der Schluß wahr, daß das Vicariat oder Reichs-Verweſer-Amt mit dem Pfältziſchen Amte verbunden ſeyn müſſe. Bayern bezieht ſich zwar auf die Worte der güldenen Bulle, als worinnen ausdrücklich gemeldet wurde, daß die Verweſung des Reichs oder das Vicariat dem Pfaltzgrafen intuitu oder ratione Principatus ſeu Comitatus Palatini zukäme; wie denn auch im Teutſchen das Wort Principatus durch Churfürſtenthum überſetzt würde, welches aber im Inſtrum. pac. Weſtphal. ohnſtreitig auf Bayern zugleich mit aller Hoheit und folglich auch dem Vicariate verſetzet worden wäre. Allein anfänglich iſt an der Teutſchen Ueberſetzung, welche nicht von dem Geſetzgeber ſelber herrühret, ſondern eines jeden Einfalle frey zu laſſen iſt, gar nichts gelegen. So weit iſt es gefehlet, daß man ſelbige zu Entſcheidung einer ſo wichtigen Sache gebrauchen dürffe. Nachgehends ſo wird ja in der Aur. Bulla ſelbſt gleich darauf deutlich erkläret, was unter dem Worte Principatus zu verſtehen ſey; nemlich Comitatus Palatinus, welcher doch ohnſtreitig in dem Inſtr. pac. der Chur-Pfältziſchen Familie geblieben iſt. Nachdem nun Bayern nichts als die Chur-Würde und das Ertz-Amt empfangen; von beyden aber die Ertz-Pfaltz unterſchieden worden iſt: als kan man mit ziemlichen Grunde dafür halten, daß Chur-Pfaltz, und nicht Chur-Bayern, die Vicariats-Gerechtigkeit zuſtehen müſſe. Ein anders wäre es geweſen, wenn Bayern die Ehre und das Recht der Ertz-Pfaltz den Rheiniſchen Landen auch abnehmen, und den Bayeriſchen einverleiben laſſen, welches aber nicht geſchehen iſt. Wer die Vicariats-Hiſtorie des Töllners in Hiſt. Palat. Cap. IV. mit Nutzen durchleſen will, der muß alle dieſe bisherige Erinnerungen voraus ſetzen. Sie hätte viel deutlicher heraus kommen ſollen, wenn der Auctor den Unterſchied unter den Vicariatibus vor und nach der güldenen Bulle gewuſt, und begriffen hätte. Denn ja nicht zu leugnen iſt, daß dieſe Veränderung nachgehends andern ICtis, die ſich nicht helffen können, Gelegenheit gegeben

hat,

hat, dafür zu halten, daß vor der güldnen Bulle gar kein Vicariatus geweſen wäre; da ſie doch vielmehr die Weiſe des Vicariats leugnen ſollen: weil dieſe, welche wir jetzo haben, allerdings vor der güldnen Bulle unbekannt geweſen. Bey ſogeſtalten Sachen haben denn wol weder *Gewoldus* noch *Freherus* eigentlich gewuſt, was ſie mit einander geſtritten. Denn auch Bayern hat freylich ehedem eine Chur ohnſtreitig gehabt, wie auch das Ertz-Schencken-Amt. Aber ſolches beydes muſte daſſelbe nicht von Chur-Pfaltz ſuchen, deme ja gleichfalls eine Chur von Alters her gebührte. Denn weil ein Hertzog nicht zwey Churen zugleich haben konte: ſo wurde, da Pfaltz und Bayern an einen Landes-Herrn fiel, eine Chur ſuſpendirt, die ſich aber, ſo bald das Land wieder getheilet worden, und jedes ſeinen beſondern Landes-Herrn bekommen, ſo fort auch wieder finden, und bey dem Reiche wiederum geſucht, und aufgeführet werden ſollen. Diß hat keiner von gedachten beyden ICtis begriffen. Dahero ein jeder in gewiſſer Maſſe Recht hat: weil ſowol Bayern, als die Rheiniſche Pfaltz, ihre beſondere Chur-Würde gehabt haben. Ueberdiß kan auch wol ſchwerlich behauptet werden, daß durch den Weſtphäliſchen Frieden dem Pfaltzgrafen die Vicariats-Gerechtigkeit genommen worden. Denn anfangs iſt die Rheiniſche Pfaltz mit allen Pertinentien und Iuribus, excepto Archi-Officio et Electoratu, Churfürſt Carl Ludwigen wiederum erſtattet worden. Der Vicariat aber hanget weder an der Chur, noch an dem Ertz-Truchſes-Amt, wie ſchon ſattſam gezeiget worden, ſondern ſchlechterdings an der Rheiniſchen Ertz-Pfaltz. Hernach ſo iſt das Vicariat-Recht in dem Bayeriſchen Lehn-Briefe nach dem Inſtrumento Pacis ausgelaſſen worden; ohngeachtet es ſich vorhero, da das Ertz-Truchſeſſen-Amt dem Churfürſten von Pfaltz gehörte, in deſſen Lehn-Briefen befunden. Ferner iſt es eine irrige Sache, daß Bayern die Scheueriſche Pfältz mit der Ertz-Pfaltz am Rhein vermengen will. Endlich ſo würde auch die Sache der Rheiniſchen Provintz und der Ehre, welche dieſem Volcke gebühret, einen nicht geringen Abbruch thun, wenn man die Reichs-Pfaltz von der Rheiniſchen Provintz wegnehme, und in Bayern verſetze; welchemnach billig dafür zu halten, daß Chur-Bayern nicht gegründet geweſen, das Vicariat an der Pfaltz in Anſpruch zu nehmen. Vid. *de Ludewig* vollſtändige Erläuterung der güldenen Bulle ad Tit. V. §. 1. Carl Ludwig hergegen hatte genug Raiſon vor ſich, ſich dieſerwegen zu regen, und ſich bey ſeinen Gerechtſamen zu mainteniren. Er ließ zu dem Ende auch damals einen beſondern Vicariats-Thaler ſchlagen, auf deſſen einer Seite drey ſchreg-geſtellte Wappen mit dem

Helme

Helme zu ſehen, auf welchem der gecrönte Löwe ſitzt, mit der Umſchrifft: Dominus prouidebit. Auf der andern Seite aber ſind folgende Worte zu leſen: *Carolus Ludouicus*, Dei gratia Comes Palat. Rheni, S. R. Imp. Architheſ. et Elector in part. Rhen. Sueu. et Iur. Franc. Prouiſor, et Vicarius, Bauar. Dux 1657.

Was auf dem Wahl-Tage 1658. mit Churfürſt Carl Ludwigen vorgegangen.

Inzwiſchen rückte der Wahl-Tag eines neuen Kayſers heran. Weil man nun vorhero die Vicariats-Streitigkeit in dem Churfürſtlichen Collegio ausmachen wolte, und Carl Ludwig vermeynte mit ſeiner Gegenwart den Bayern etwas abzujagen: ſo reſoluirte er ſich in Perſon auf dieſen Wahl-Tag zu reiſen. Ehe er aber in der Abſicht nach Franckfurt zog; verordnete er ſeinen Herrn Vetter, Pfaltzgraf Philipp Ludwigen zu Zweybrücken auf Landsberg zum Statthalter, zeit ſeiner Abweſenheit; welcher ſich denn auch gleich darauf mit wenigen Perſonen zu Heidelberg einfand, und auf dem Schloſſe logirte. Dieſer Statthalter nun pflegte gemeiniglich in ſeinem Zimmer allein zu ſpeiſen. Er hatte mithin einsmals zu Mittage um 12. Uhr das Eſſen empfangen, und hieß darauf, der Gewohnheit nach, den aufwartenden Edelknaben ebenfalls zur Mahlzeit gehen. Mittlerzeit, da alſo der Pfaltzgraf allein war: hörte er vor ſeinem Gemach in Otto Heinrichs Bau eine klägliche Stimme mit dieſen Worten ſchreyen: O wehe dir, Pfaltz! welches auch nach kurtzer Zeit wiederholet wurde. Der Statthalter erſchrack hierüber, ſtund auf vom Tiſche, und gieng vor das Zimmer; ſahe und hörte aber keinen Menſchen. Deßwegen ruffte er durch das Fenſter in den Hof, daß jemand zu ihm kommen möchte. Wie ſich alsdenn die Seinigen bald einfunden; forſchete er genau nach der Begebenheit; konte jedoch nichts erfahren. Darum glaubte er, daß die Stimme was auſſerordentliches geweſen, und einen künfftigen böſen Erfolg bedeute. Des andern Tages frühe zeigete er auch in der Cantzelley den Herren Räthen die Begebenheit mit furchtſamen Gemüthe an. Wilhelm Ernſt Tenzel hat hernach in ſeiner curieuſen Bibliotheck im 7ten Fache des 2ten Repoſit. p.622. alſo davon geurtheilet: den Effect dieſes Praeſagii wolte ich nicht eben ſo weit hinaus ſchieben, bis 1685. die Simmeriſche Chur-Linie erloſchen, oder 1689. das Heidelbergiſche Schloß verwüſtet worden; indem es ja noch unter Churfürſt Carl Ludwigs Regierung, ſonderlich im Frantzöſiſchen Kriege, in der Pfaltz übel genug geſtanden. Nechſtdem ſo gieng es auch auf dem Wahl-Tage ſelbſt ziemlich wunderlich her. Die drey geiſtlichen Churfürſten waren bereits gäntzlich von Ludwig XIV. in Franckreich eingenommen. Bayern und Pfaltz aber

waren dem Hauſe Oeſterreich auch abgeneigt. Nur Sachſen und Brandenburg blieben dem jungen Leopold, der bereits König in Ungarn und Böhmen war, zugethan. Hierbey trug ſich im übrigen eine vor andern merckwürdige Begebenheit zu. Den 17. May 1658. als nemlich das Churfürſtliche Collegium um 2. Uhr Nachmittags bey der 16. Seſſion auf dem Römer zu Franckfurt zuſammen gekommen war, und den benöthigten Rathſchlägen weiter obliegen wolte; wurde unter andern auch die Vicariats-Streitigkeit mit aufs Tapet gebracht; deßwegen der Chur-Bayriſche Geheimde Rath und zu ſelbigem Wahl-Tage bevollmächtigter Mit-Abgeſandter, Dr. Johann George Oexel, eine Schrifft, in perſönlicher Gegenwart Churfürſt Carl Ludwigs von der Pfaltz, ablaſe, und darinnen von Verwürckung der Chur, Handlung gegen Hand und Siegel und andern ehrenrührigen Dingen mehr redete, ſo beſagten Churfürſtens in GOtt ruhenden Herrn Vater betraffen. Nun erinnerte Carl Ludwig den Geſandten ſogleich der Beſcheidenheit, und daß er dasjenige, was durch den Weſtphäliſchen Frieden, und durch eine allgemeine Amneſtie, aufgehoben worden, nicht wieder in den Vorwurff bringen und rühren ſolte. Da aber Oexel dem ohngeachtet kein Gehör hatte, ſondern noch immer hitziger wider Chur-Pfaltz antrug und zu leſen fortfuhr; überwunde endlich den Churfürſten der Unmuth und Zorn dermaſſen, daß er das auf der Tafel ſtehende Tintenfaß ergriff, und ſolches ermeldten Bayriſchen Gevollmächtigten gegen das Geſichte aus aufs Papier ſchüttete. Andere wollen wiſſen, daß er dem Oexel das Tintenfaß gar an Hals geſchmiſſen, und damit auch die andern dabey ſitzenden Churfürſten beſprützet habe. (*) Vid. *Londorpii* Acta publ. contin. L. VIII. Cap. 221. p. 332. Dieſe Thätlichkeit mißbilligte demnach das gantze Churfürſtliche Collegium höchſtens, und es entſtund aus der Sache ein groſſer Lermen, indem die Churfürſten alle mit einander Satisfaction begehrten, auch deßwegen den Churfürſten ſeiner Stimme vor dieſesmal verluſtig achten wolten. Nechſtdem gab Bayern vor, es wäre hierdurch nicht nur wider die güldene Bulle gehandelt, ſondern auch das Völcker-Recht verletzet worden; und es ließ ſich mithin alles zu einem groſſen Lermen an. Carl Ludwig, der, nachdem die Hitze vorüber war, ſeinen Fehler wohl erkannte, wuſte anfangs ſich nicht einmal zu entſchlieſ-

(*) Gundling ſagt in ſeinem Diſcours über *Coccejii* Ius publ. p. 526. Der Oexel habe eine ſehr phlegmatiſche Seele gehabt; und dahero den Tinten-Fleck auf ſeinem Papier und Kleide vor ein Semicolon angeſehen, auch immer fort geleſen, bis ihm endlich die übrigen Churfürſten und Geſandten Einhalt gethan.

ſchlieſſen, ob er in Franckfurt verbleiben, oder aber wieder nach Hauſe gehen ſolte. Sonderlich beſorgte er ſich von Bayern eines feindlichen Einfalls in ſeinen Aemtern Boxberg oder Mosbach; und ließ derohalben dieſe letztere Stadt eilends mit Palliſaden beſetzen, auch ſonſt, ſo viel ſich wolte thun laſſen, befeſtigen. Doch das Churfürſtliche Collegium ſchlug ſich ſelbſt ins Mittel, und fertigte alſobald ein paar Abgeordnete nach München ab; um Chur-Bayern in Zeiten zu begütigen; unter dem Verſprechen, daß es ſich ernſtlich bemühen wolte, die Sache durch einen freundlichen Vergleich beyzulegen; welches auch hernach erfolgte. Indeß machte das hohe Collegium den Schluß: woferne ins künfftige bey Wahl-Collegial- und Reichs-Verſammlungen ein Churfürſt in Perſon wiederum dergleichen Thätlichkeiten ſich unternehmen würde; ſolte derſelbige dadurch vor ſelbiges mal in der Reichs-Wahl oder andern Verſammlung ſeiner Seſſion und Stimme gäntzlich priuirt, der abweſenden Churfürſten Geſandten aber, Falls ſich einer derſelben auf Befehl mit Ehrenrührigen Worten, und daraus entſtehender Thätlichkeit, wider einen oder den andern vergreiffen würde, nicht allein für ſeine Perſon nicht mehr in das Collegium admittiret werden, ſondern auch ſein Principal, der Churfürſt, vor dieſesmal ſeiner Seſſion und Stimme verluſtig ſeyn. Gegen einen Geſandten hergegen, welcher ſich ohne Befehl alſo vergriffen, ſolle, vermöge der güldenen Bulle, andere ſchärffere Straffe vorgenommen werden. Uebrigens hätte zwar allerdings Oexel ſich ſolcher harten Anzüglichkeiten, im Angeſichte eines hitzigen Churfürſtens, enthalten ſollen; da zumal alles, was vorhin mit Churfürſt Friedrichen *V.* vorgegangen, durch den Osnabrückiſchen Friedens-Schluß, und die Amneſtie, würcklich auf ewig war abgethan worden. Bayern aber erkannte gleichwol dieſes ſo wenig, daß es vielmehr auf eine reale Satisfaction drang, welche denn endlich auch, nach beſchehener Wahl und Crönung, mittelſt eines ſchrifftlichen Vergleichs, der zu Franckfurt am Mayn den 2. Auguſt. 1658. datirt war, zu beyderſeits Partheyen Vergnügen erfolgte. Der Chur-Bayriſche Geſandte muſte ſich nemlich im Churfürſtlichen Collegio erklären, daß er nur für die Sache ſeines Herrn geſprochen, und keinesweges einen Vorſatz gehabt, den Herrn Churfürſten in der Pfaltz und ſeine Vorfahren zu beſchimpffen. Ermeldter Churfürſt hergegen muſte ebenfalls am beſagten Tage in pleno conſeſſu declariren: nachdem er davor gehalten, daß die Chur-Bayriſche Reproteſtation zu ſeiner Beſchimpffung gemeynt geweſen; nun aber vernähme, daß Chur-Bayern einigen animum iniuriandi nicht gehabt hätte: ſo wäre ihm leid, was ſeines Theils aus Uebereilung vorgegangen, und be-

gehrte

gehrte er mit Chur-Bayern in Freund-Vetterlicher Verſtändniß zu ſtehen; es ſolle auch, was einmal geſchehen ſey, nicht weiter geſchehen, u. ſ. w. Vid. Chriſtoph Ziegler in Corpore Sanction. Pragmat. p. 922. Der Europ. Herold P. I. p. 162. ſeqq. Die Lebens-Geſchichte Carl Ludwigs p. 72. und *Londorpii* l. c. Tom. VIII. Lib. 8. C. 221. ſeq. p. 332. C. 246. p. 368. C. 288. p. 447. Auf ſolche Weiſe war zwar dieſe Verdrießlichkeit völlig beygelegt. Nur die Haupt-Sache dargegen bliebe von ſolcher Zeit an unausgemacht liegen. Es waren zwar ſchon 1658. mehrmalen verſchiedene Vorſchläge geſchehen, wie Chur-Bayern und Chur-Pfaltz ſich des Vicariats wegen eines beyderſeits anſtändigen Temperaments vergleichen könten; z. E. daß beyde in dem Vicariat wechſeln, oder denſelben gemeinſchafftlich verwalten, oder auch nach den Landen abtheilen ſolten. Allein es wurde doch nichts daraus, und war auch ſeit damals in langer Zeit, bis nach dem Tode Kayſers Joſephi, kein Vicariat nöthig. Beſonders hatte Printz Wilhelm Egon von Fürſtenberg es Anno 1670. dahin gebracht, daß man von beyden Theilen Churfürſt Maximilian Heinrichen von Cöln und den Pfaltzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg zu Mediatoren erwählte; da denn erſtlich zu Schwäbiſch-Hall und hernach auch zu Ulm zuvörderſt in Vorſchlag kam; ob nicht rathſam ſey, daß ein dritter Vicariat angeſtellet würde? Und da ſolches keinen Eingang funde, ſchlug man ferner vor; ob nicht der Vicariat beyderſeits gemeinſchafftlich, oder auch alternatiue, geführt werden könte? Jedoch es wurde auch dieſerwegen nichts deciſiues beſchloſſen; ſondern die Sache in ſuſpenſo gelaſſen. Vid. Schilters Anhang zum zweyten Theil ſeines Iuris publ. p. 29. und Speners Lib. IV. Iur. Publ. Cap. IX. p. 18. ſq. in der Anmerckung. Was ſonſt Chriſtian Thomaſius in ſeinen Anmerckungen über den *Monzambano* Cap. IV. §. 8. p. 341. faſt auſſer Zweiffel geſetzt, das iſt gleichwol bey dem Baadiſchen Friedens-Schluſſe nicht erfolget. Was aber andere treue Patrioten aus Liebe zur gemeinen Ruhe im Römiſchen Reiche gewünſchet, das iſt zu unſern Zeiten erſt in ſeine Erfüllung gegangen. Wie denn bereits Spener l. c. nicht ohne Grund geſchrieben hat, daß damals ſchon die Fame von einem in Händen habenden Vicariats-Vergleiche im Schwange gegangen; und es ſey nicht ohne, daß man, nachdem nunmehro Chur-Pfaltz ebenfalls Catholiſcher Religion geworden, noch eher eine friedliche Abthuung aller diſſeitigen Irrungen zu vermuthen habe. In wieferne aber dieſe Sache zuletzt würcklich verglichen worden, das ſoll unten bey dem jüngſthin verſtorbenen Churfürſten umſtändlich berühret werden. Sonſt iſt noch merckwürdig hierbey, daß Churfürſt Carl

 Lud-

Ludwig, lauffenden dieſes Vicariats, ſeinen vormals in England mit einer Gräfin erzielten und alsdenn nach Heidelberg gekommenen natürlichen Sohn, *Ludouicum* von Rothenſchild, nicht nur legitimiret, ſondern auch zum Freyherrn von *Saletione* gemacht, und ihm die Ciuil-Gefälle zu Selz zum Unterhalt angewieſen. Es ſoll derſelbe ein Herr von den ſchönſten Leibs- und Gemüths-Gaben geweſen ſeyn; wie *Iſaac Voſſius* in einer anno 1660. den 15. Novemb. geſchriebenen Epiſtel an den Johann Ludwig *Fabricium*, und dieſer auch ſelbſt in ſeiner Oration von Unſterblichkeit der Seelen, welche er dem jungen Herrn zu Ehren beym Antritt ſeiner Theologiſchen Profeſſion zu Heidelberg bereits den 15. Oct. 1660. gehalten, bezeugen. Vid. Opera huius p. 58. ſqq. Es iſt jedoch beſagter Ludwig von Rothſchild nicht gar zu alt geworden. Sein Herr Vater, der Churfürſt, ſchickte ihn in Geſellſchafft nur benannten *Fabricii* auf Reiſen. Und da ſtarb er auf der 2. Reiſe, die er aus England in Franckreich gethan, zu Paris an einem hitzigen Fieber, in der ſchönſten Blüthe ſeiner Jugend. Der Churfürſt betrübte ſich höchlich darüber. Solches meldet nicht nur Heinrich Heidegger in ſeiner Hiſtorie vom Leben und Tode mehr erwehnten *Fabricii* p. 35. ſqq. ſondern es bezeugets auch die güldene Medaille, welche Carl Ludwig demſelben zu Ehren ſchlagen laſſen; die aber nunmehro ſehr rar iſt; wie bereits Töllner in der Hiſt. Palat. Cap. II. bemercket hat. Auf der einen Seite dieſer Müntze ſiehet man des verſtorbenen jungen Barons Bildniß, mit der Ueberſchrifft: *Ludouicus Dynaſtes de Saletione* 1660. Auf der andern Seite aber erblickt man einen rogum quadratum, der oben faſt wie eine Pyramide geformet iſt, nebſt der Aufſchrifft: Conſecratio. Die Kayſer-Wahl hergegen ſchlug doch noch vor den jungen Oeſterreicher *Leopoldum* glücklich aus. Es iſt vorhin erinnert worden, daß ſich König Ludwig *XIV.* damals eifrig um die Kayſer-Crone beworben; und man weiß auch, daß der Churfürſt zur Pfaltz, Carl Ludwig ſelbſt, nebſt andern auf deſſelben Seite gebracht geweſen. Dieſes legt die Conuention deutlich genug zu Tage, welche bey dem Königlich-Schwediſchen Plenipotentiario Biörenklau niedergelegt worden, und davon Pufendorf in ſeiner Schwediſchen Hiſtorie von König Carl Guſtavs Leben Lib. IV. §. 45. p. 301. bezeuget, daß ſie folgenden Innhalts geweſen: Si ex praecedentibus ipſum Electoribus tres ſuffragium dent alicui, qui Gallis placeat: ſe quartum additurum. Si quatuor praecedentes vni ſuffragium dent, ſe quintum additurum. Quodſi iſte quinque ſuffragia ferat, antequam ordo ſuffragandi ipſum tangat; liberum ſibi fore, ſuffragium ſuum Auſtriacis dare. Contra Gallus Palatino ſtatim

Von Carl Ludwigs natürlichen Sohne Ludouico de Rothenſchild.

Wie endlich doch noch Kayſer Leopoldus 1658. gewählet worden.

ſexagin-

ſexaginta vncialium millia exſoluat, et quadraginta millia proximis ab electione diebus; et quidem vt ſexaginta illa millia retineat, vtcunque res cadat. Sed ſi alius, quam ipſi cupiant, Caeſar fiat, quadraginta millia non ſoluenda. Nachdem aber gleichwol Franckreich nicht durchdringen konte; ſo wolte es erſt den damaligen Churfürſten zu Bayern, *Ferdinandum Mariam*, gern auf den Kayſerlichen Thron bringen. Allein der ſchlug vielmehr dieſe Offerte großmüthig aus. Darum rieth hernach Ludwig *XIV.* den Churfürſten; wenn ſie ja nicht von dem Hauſe Oeſterreich abweichen wolten; daß ſie doch eher auf den Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, Kayſers *Ferdinandi III.* Bruder, als auf den jungen König Leopold reflectiren ſolten. Denn auf ſolche Weiſe gedachte er in dem Oeſterreichiſchen Hauſe ſelbſt ein Mißtrauen anzurichten. Aber auch dieſes gelung ihm nicht. Denn ermeldter Hertzog war ſo gerecht und billig, daß er dasjenige nicht annehmen wolte, was ſeinem jungen Vetter nachtheilig ſeyn könte. Doch ließ ſich Franckreich nicht abſchrecken, noch mehr in der Sache zu negociiren; um Oeſterreich an Erlangung der Kayſerlichen Crone zu hindern; zumal da Schweden und Savoyen mit ihm in ein Horn blieſſen, und das Hauß Oeſterreich auf alle Art und Weiſe mit ihren Beſchwerden verhaßt zu machen ſuchten, Schweden auch abſonderlich dem Pfaltzgrafen zu Neuburg, Philipp Wilhelmen, zur Kayſerlichen Crone zu verhelffen ſich bemühete. Damit nun die Frantzöſiſchen Intriguen mit deſto mehrerm Bedacht hätten können geführet werden: ſo ſuchte Franckreich die Friedens-Handlungen mit Spanien in Franckfurt vorzunehmen; und gedachte folglich das Wahl-Geſchäffte ſo lange zu verzögern, bis man dadurch bequemere Zeit erlangen würde, ſolches vielleicht gar mit den Waffen zerſtöhren zu können. Doch der Päbſtliche Nuncius hintertrieb dieſes noch, durch deſſen und des Spaniſchen Ambaſſadeurs Hülffe Mayntz und Pfaltz für den König Leopold gewonnen wurden. Mithin ließ ſich nunmehro das gantze Spiel für dieſen anders an. Denn durch Mayntz und Pfaltz wurden die andern alle auch auf Leopolden gelencket. Ja man ſagt ſo gar; es ſey mit des Churfürſten zu Mayntz Widerwärtigkeit gegen das Hauß Oeſterreich nur ein verſtellter Handel geweſen, und derſelbe habe mit Fleiß dieſe Politique geſpielet; damit er die Feinde des Oeſterreichiſchen Hauſes deſto beſſer wahrnehmen, und hinter das Licht führen können. Er ſoll auch die Haupt-Tractation der Wahl nur zu dem Ende verzögert haben; auf daß indeſſen König Leopold ſein 18. Jahr völlig erreichen möchte. Da nun alle Intriguen der Oeſterreichiſchen Gegenpart vernichtet worden; ſo wurde dieſer *Leopoldus*

 den

den $\frac{8}{18}$. Jul. 1658. zu Franckfurt von ſämtlichen Churfürſten zum Römiſchen Kayſer erwählet, und hernach auch daſelbſt den 21. Jul. ſt. v. gecrönet; worbey denn Churfürſt Carl Ludwig abermals ſein neu-erlangtes Ertz-Schatzmeiſter-Amt in Perſon verrichtete, und hierauf vergnügt in ſein Land zurück kehrete. Vid. Theatr. Europ. Tom. VIII. p. 346. et 525. Puſendorf de Rebus Brandenb. L. VI. §. 21. bis 39. und de Rebus *Caroli Guſtaui* L. V. §. 46. Wagners Hiſtor. *Leopoldi* Tom. I. L. I. p. 28. et 37. *Nani* Hiſt. Venet. Lib. VII. p. 458. *Paſtorii* Theatr. Elect. et Coronat. Impp. Rom. und Rinck in Vita *Leopoldi* Part. II. p. 386.

Churfürſt Carl Ludwigs Verdrießlichkeiten mit ſeinem Bruder Ruprechten.

Um eben dieſelbe Zeit, ſchon im Jahre 1657. ereignete ſich auch eine Zwiſtigkeit zwiſchen dem Churfürſten und ſeinem Bruder Ruprechten. Der wolte ſich nemlich damals, wie ſchon oben gedacht worden, vermählen, und verlangte derowegen zu ſeiner Subſiſtenz das Amt Lautern, oder ſonſt ein anderes. Derowegen that ihm der Churfürſt allen Verdruß an, und gieng endlich gar von Heidelberg weg nach Alzey, woſelbſt doch eben keine ſonderliche Gelegenheit war, eine groſſe Hof-Statt zu logiren, unter dem Vorwand, daß er zu Heidelberg im Schloſſe ein und anderes wolte bauen laſſen. Nun folgte ihm zwar Printz Ruprecht auch nach Alzey. Weil ihm aber der Churfürſt daſelbſt kein beſſeres Tractament als zu Heidelberg genieſſen ließ; ſo wurde er endlich der Sache müde, und wandte ſich wieder nach Heidelberg. Allein da er hier ins Schloß wolte; wurde er von der Wache nicht eingelaſſen, mit Vermelden, daß der Churfürſt deßwegen ſchrifftliche Ordre überſchickt. Dieſe wurde ihm auch auf ſein Begehren gezeiget; worauf er unter freyem Himmel mit aufgehabenen Fingern zu GOtt geſchworen, die Pfaltz nimmermehr wieder zu betreten, welches er auch nachgehends genau gehalten. Oldenburger ſchreibt in ſeinem Itinerar. German. polit. Diſc. 35. §. 5. p. 479. folgender maſſen von dieſer Begebenheit: Quum *Ruperto* Principi cum fratre Electore non bene conueniret, et aliquando abſente Electore in arcem, ponte penſili attracto, non intromitteretur, ex fraterna in imperialem aulam profectus, in eo aliquamdiu egit, donec anno 1660. auſpiciis caeſareis expeditionem in Pomeraniam ſuſciperet. Er gieng alſo recta an den Kayſerlichen Hof, wo er ein Generalat erlangte, und ſogleich der erſten Belagerung in Stettin beywohnte. Nachdem aber ſein Herr Vetter König Carl *II.* in England reſtituiret worden war; begab er ſich dahin, commandirte einen Theil der Engliſchen Flotte, auch die Truppen zu Lande, wie oben ſchon erinnert worden. Die übrige Zeit ſeines Lebens verwendete er meiſtentheils aufs Laboriren in

Chymi-

Chymicis, in welchem Studio ſowol, als in Phyſicis und Mechanicis, er ſolche ungemeine Proben gemacht, daß ihn der verkappte *Realis de Vienna*, oder Gabriel Wagner, in ſeiner XXIVſten Vernunffts-Uebung den Erfinderiſchen Fürſten genennet, und ſo gar Könige *Alphonſo X.* in Caſtilien vorgezogen. Sonderlich zeuget von ſeiner ungemeinen Scharffſinnigkeit die Inuention, eiſerne Stücke zu gieſſen, und dieſelbe ſo weich und zähe zu machen, daß man ſie drehen können, wie Kupffer; dabey ſie doch im Schieſſen beſſer geweſen, als die von Metall; ferner die Manier, dreymal ſcharff aus einem Stücke zu ſchieſſen, ehe ein Muſquetier ein mal auf die gemeine Weiſe ſeine Muſquete laden und ſchieſſen können; desgleichen die Inuention von einer Wind-Mühle, wie ein Horizontal-Haſpel, nichtsweniger die Manier, die natürlichen Marmor-Steine zu beitzen und zu poliren, daß gantze Hiſtorien darauf gemahlet werden können; überdiß die Kunſt mit dem ſogenannten blauen Steine und Stein-Kohlen das Eiſen zu ſchmeltzen, daß es nicht brüchig werde ꝛc. von welchen allen der bekannte Joachim Becher, welcher ſehr genau in England mit ihm umgegangen, in ſeiner Närriſchen Weißheit Sect. I. p. 34. 48. 85. und 147. kan nachgeleſen werden. Da nun hernach der Churfürſt ſein Herr Bruder merckte, daß ſeines Chur-Printzens Carls Ehe unfruchtbar ſey; ſoll er den Printz Ruprecht erſucht haben, wiederum zurück ins Reich zu kommen, und ſich anſtändig zu vermählen; weiln zu beſorgen ſey, daß die gute Pfaltz vielen und ſchweren Fatalitäten, beydes in Eccleſiaſticis und Ciuilibus, unterworffen ſeyn werde, woferne die Simmeriſche Linie erlöſchen, und dagegen die Neuburgiſche zur Chur und Succeſſion kommen würde. Er wolle ihm zu ſeinem Standes-mäßigen Unterhalt ein genugſames Amt abtreten und eingeben ꝛc. Allein Printz Ruprecht hat ihm darauf geantwortet; daß er auf ſeine des Churfürſtens Veranlaſſung ein feyerliches Gelübde zu GOtt gethan, die Pfaltz nicht mehr zu ſehen, bey welchem theuer beſchwornen Vorſatze er denn auch verbleiben wolte, wie Prof. *Ioannis* in ſeinen Anmerckungen zu Reigers ausgelöſchter Simmeriſchen Stamm-Linie §. 46. p. 182. glaubwürdig berichtet. Es iſt dieſer ruhmwürdige Printz endlich 1682. würcklich unvermählt geſtorben; darauf ſeine natürliche Tochter, *Ruperta Hues*, die vorhandene Erbſchaffts-Mittel an ſich gezogen, und in Sicherheit gebracht. Bey ſogeſtalten Sachen iſt denn freylich Churfürſt Carl Ludwig mit ſolchem ſeinen unartigen Bezeigen gegen ſeinen leiblichen Bruder wol viel Schuld daran, daß mit Churfürſt Carln die Simmeriſche Linie wieder gäntzlich ausgegangen.

Darge-

Carl Ludwig will in ſeinen Landen eine Vereinigung der beyden Evangeliſchen Religionen ſtifften.

Dargegen ließ er ſich ſchon ſeit 1657. nicht wenig angelegen ſeyn, unter den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, und den ſogenannten Reformirten, eine völlige Einigkeit zu ſtifften. Zu ſolchem Ende ſchickte er unter andern auch den berühmten Theologum, Joh. Ludwig *Fabricium*, gegen das Ende nur gedachten Jahrs nach Saumur; (*) um mit *Moſe Amyraldo* und andern Theologis über das Vorhaben zu conferiren. Heidegger aber, und M. Stephan Gerlach, Profeſſores der Kirchen-Hiſtorie bey der Academie zu Heidelberg, wurden mit einer von den Heidelbergiſchen Theologis 1656. den 13. Nov. ſchon verfaſſeten Declaration über die Art. vom Heiligen Abendmahle, von der Perſon Chriſti und der ewigen Gnaden-Wahl nach Franckfurt am Mayn geſchickt, den daſelbſt verſammleten Geſandten der Evangeliſchen Stände, gleichſam als ein Fundament, zu ſothaner brüderlichen Einigkeit vorzulegen; bey welcher Gelegenheit D. Dannhauer, auf Anrathen des General-Major Klugs welcher bey Chur-Pfaltz in groſſem Anſehen war, ſein ſogenanntes Salue Refor-

(*) Vornemlich verdient auch folgendes ſein Schreiben an den Hertzog zu Würtenberg beygebracht zu werden: weil darinnen viele Haupt-Umſtände berühret werden: Unſern ꝛc. ꝛc. E. L. wollen wir freund-vetterlich nicht verhalten, daß wir uns bisher höchſten Fleiſſes angelegen ſeyn laſſen, unter den Reformirten und Lutheriſchen in unſern Landen (weil ja im Fundament der Seligkeit ſie überein kommen) hochnützlichen und löblichen Religions-Frieden und Einigkeit zu ſtifften. Weiln wir nun auf E. L. Schreiben, und neulich zu Heilbrun geführten Diſcourſen vermercket, daß Sie ſolches ihr nicht übel gefallen laſſe, auch Verlangen trage, die Mittel und Vorſchläge, ſolches werckſtellig zu machen, zu vernehmen: Als haben wir hiermit Deroſelben unſer Vorhaben communiciren wollen, und anzeigen, daß alle Sach, oder Haupt-Weſen auf folgenden beruhe: 1) daß wir unſers Orts annehmen die Augſpurgiſche Confeſſion, wie ſie 1631. aufm Conuent zu Leipzig von den damals anweſenden Chur-Brandenburgiſchen und auch Heßiſchen Theologis erkläret worden. Den Art. de coena domini 2) betreffend, in dem Verſtand, wie er damaln erklärt, auch von Oberländiſchen und Schweitzeriſchen Ständen gelehrt wird, ja wie ihn *Lutherus* ſelbſt zu Fried und Einigkeit der Kirchen angenommen, und anzunehmen im beſten gehalten. 3) Aber weil von den zwey Articuln de perſona Chriſti, und prædeſtinatione, Eurer Seiten Theologi ſelbſt nicht eins: als wollen wir, daß man in Kirchen und Schulen davon ſchweige, allem Schmähen und Läſtern ein Ende machen, und verſchaffen, daß man einander, als Brüder und Glaubens-Genoſſen erkenne. Wenn nun in E. L. und unſern Landen alſo möchte der Anfang gemacht werden, und ſolche löbliche Einigkeit geſtifftet, könten wir nachgehends ſolches auch mit andern Reformirten und Lutheriſchen Ständen communiciren. Wollen darüber E. Lbd. Gemüths-Meynung erwarten - - 1657.

Reformatorum geſchrieben, und 1658. durch den Druck publicirt. Siehe die Unſchuldige Nachricht de anno 1716. p. 67. Heideggers Hiſtorie vom Leben und Tode *Ioannis Ludouici Fabricii* p. 29. und Struv im Cap. X. ſeiner Chur-Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie §. 34. p. 649. wo ſowol gedachte Erklärung, als auch die zu dem Ende ertheilten Inſtructiones in forma zu leſen. Wenigſtens wolte der Churfürſt auch die Namen der Calviniſten, Lutheraner und Papiſten, gar abgeſchafft wiſſen. Denn, ſagte er, wenn man ihrer viele von allen 3. Religionen in den Glaubes-Articfeln examinirte: würde man finden, daß die wenigſten in allem einerley glaubeten. Weil ſie ſich gleichwol z. E. unter die Reformirten rechneten: ſo hielten ſie dieſe allein vor Rechtgläubige, und verfolgten die andern. Es wäre alſo am beſten, daß man die Secten-Namen abſchaffte, und unter dem Namen der Chriſten Einigkeit ſtifftete; ob wir gleich differenten Glaubens-Lehren folgten u. ſ. w. Aus dieſem Grunde war Carl Ludwig auch leicht zu bewegen, daß er den Bürgern und Einwohnern zu Heidelberg, die ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekannten, verſtattete, eine eigene Kirche vor ſich, und ihre Glaubens-Genoſſen in der Vorſtadt anzulegen und zu erbauen. Ja er erzeigte ihnen die beſondere Gnade, daß er nebſt ſeinem Chur-Printzen, in eigener hoher Perſon den 14. April. ſt. v. 1659. den Grund-Stein an ſolcher zu legen, und in demſelben eine ſilberne Medaille mit folgender Inſcription zu verſchlieſſen geruhete:

Von der Prouidenz-Kirche zu Heidelberg.

D. O. M.
SEDEM SACRAM
AVSPICIIS AVGVSTIS
CAROLI LVDOVICI
PATR. P. AC RESTITVTOR. P. E.
ET CAROLI F. PRINC. IVVENT.
QVI 14. CAL. MAI. MDCLIX.
PRIMVM LAPIDEM P. P.
CIVES HEIDELBERG.
CONFESS. AVGVSTAN.
SVO ET PIORVM ÆRE
EX FVNDAM.
EXSTRVX.

Auf der andern Seite:

EX IVSSV
PRINCIPIS.

 Davon

Davon kan man des Begers Sect. I. Numiſm. modern. Cimeliarchii Regio-Electoralis Brandenburg. p. 80. nachleſen. Im übrigen wurde beſagte Kirche nach dem Symbolo des Churfürſtens, Dominus prouidebit, die Providenz-Kirche genennt. Mit ſeinem Vereinigungs-Wercke aber konte er nicht reuſſiren. Vielmehr wolten verſchiedene mit ſeiner Intention gar nicht zufrieden ſeyn, wie unter andern aus dem gedachten Salue Reformatorum des Dannhauers zu erſehen.

Von ſeinem ſogenannten Entfernungs-Tractate, den er mit ſeiner Gemahlin geſchloſſen.

Nächſtdem ſo wurde 1658. das Beylager ſeiner Printzeßin Schweſter mit dem damaligen Biſchoff zu Osnabrück, und nachherigem Churfürſten zu Braunſchweig-Hannover vergnügt vollzogen, davon oben bereits gedacht worden. Indeß hielten die Mißhelligkeiten mit des Churfürſten Gemahlin noch beſtändig an. Ja Anno 1662. wurde durch Vermittelung des Churfürſten zu Brandenburg zu Cölln an der Spree der ſogenannte Entfernungs-Tractat geſchloſſen, welchen von Seiten Carl Ludwigs ſein Hof-Gerichts-Rath Caſpar von Borcke, und Heſſen-Caſſelſcher Seits unter andern der Cantzlar *Vulteius* zu Stande brachten, Krafft deſſen ermeldter Churfürſt zur Pfaltz in Anſehung der ſich zugeſellten Madame Degenfeldin verſprochen, der Churfürſtin, ſeiner Gemahlin, jährlich 8000. Rthlr. zum Unterhalte baar zu bezahlen, und ihr dabey frey geſtellet wurde, ſelbige zu verzehren, wo ſie nur wolte. Er ließ ihr auch würcklich dieſe Summe nach Abzug 1000. Gulden vor das zugeſagte aber nicht würcklich mitgebrachte Heyraths-Gut jährlich auswerffender Penſion von Meſſe zu Meſſe baar auszahlen.

Zwiſtigkeiten mit Heſſen-Darmſtadt wegen Umſtadt.

Anno 1663. brach eine gefährliche Weiterung zwiſchen Chur-Pfaltz und Heſſen-Darmſtadt faſt zu einem hellen Kriegs-Feuer aus. Die Gelegenheit darzu gab das Amt Umſtadt, welches beyde Höfe gemeinſchafftlich beſaſſen. Heſſen aber hatte dem ohngeachtet bereis 1661. ſich unterfangen, die Beſtellung des Pfarrers daſelbſt für ſich allein vorzunehmen; welches Pfaltz dargegen nicht leiden wolte. Man fieng derowegen zuerſt mit der Feder zu fechten an; und kamen mithin verſchiedene Schrifften deßwegen zum Vorſchein. Heſſen machte den Anfang. Die *Copia* Heſſen-Caſſel- und Heſſen-Darmſtädtiſchen Samt-Schreibens an Chur-Pfaltz mit Chur-Pfältziſcher Seiten *in margine* geſetzten *Notatis* kam 1662. zum Vorſchein; worauf die *Copia* Chur-Pfaltz fernern Schreibens an Heſſen-Caſſel und Heſſen-Darmſtadt *ſub dato* den 17. Nov. 1662. erfolgte; nichtsweniger *Copia* Heſſen-Caſſel- und Heſſen-Darmſtädtiſchen Samt-Schreibens an Chur-Pfaltz; und deſſen fernere Antwort

wort darauf. Endlich weil diß alles nichts fruchten wolte: griffen beyde Theile gar zu den Waffen, und lieſſen bereits ihre Völcker marſchiren. Heſſen aber kam zuvor, und beſetzte Umſtadt mit ſeinen Truppen. Derowegen erſchien anderweit folgende Schrifft im Drucke: Gründlicher Gegen-Bericht auf den von dem Fürſtlichen Samt-Hauſſe Heſſen wider Chur-Pfaltz in Druck gegebenen alſo genannten gründlichen Bericht, die Fürſtlich Heßiſcher Seits vorgegangene gewaltthätige Occupation und Beſatzung der Stadt Umſtadt, und andere daherum verübte Thätlichkeiten betreffende. Gedruckt in der Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt Heidelberg im Jahre 1663. Die Kayſerlichen ergangene ſcharffe Inhibitorial-Reſcripta, und einiger Churfürſten Vermittelung löſchten endlich das Feuer annoch in der Aſche aus.

Churfürſt Carl Ludwig repariret die Feſtung Friedrichsburg zu Manheim.

Es iſt nechſtdem vorhin ſchon erinnert worden, daß Churfürſt Carl Ludwig ſich alle nur erſinnliche Mühe gegeben habe, die im Kriege verwüſteten Städte wiederum in guten Stand zu bringen, unter welchen gewiß Manheim nicht eine der geringſten war. Dieſer Stadt gab er zu dem Ende bereits 1652. verſchiedene ſtattliche Privilegien und Freyheiten, die man auch damals zuſammen gedruckt unter dem Titel: Privileges authentiques de la ville de Manheim, ſituée au Palatinat. Deßgleichen hat Johann Seobald *Fabricius* in ſeiner Diſſert. die er Manhemium betitelt, Sect. 13. p. 30. ſqq. einen kurtzen Auszug von denſelben gemacht. Sie haben auch in der That nicht wenig beygetragen, daß beſagtes Manheim gar geſchwind wieder in den floriſſanteſten Zuſtand geſetzt wurde. Da aber ſonderlich die daſige Feſtung Friedrichsburg, welche des Churfürſten Herr Groß-Vater, Friedrich *IV.* bereits 1608. erbauet hatte, bis auf den Grund war in die Aſche gelegt und faſt kein Stein auf dem andern gelaſſen worden; ſo fieng Carl Ludwig ſchon 1652. an, dieſelbe ebenfalls wieder aufzubauen. Der Printz von *Condé* hatte ihm zwar dabey öffters die Vorſtellung gethan, daß dergleichen vorhabende Perfectionirung und künfftige Suſtentation ermeldter Feſtung beynahe ein opus regium ſey, und Königliche Mittel erfordere, die des Churfürſten Baarſchafft überſteigen, und das Land beſtändig mit Contribution auch höchſt beſchwerlichen Frohnen beläſtigen würde. Allein er ließ ſich doch nicht von ſeinem Vorſatze abwendig machen, und wendete darwider ein, daß er, als Pfaltzgraf beym Rhein, an dieſem Ober-Rheinſtrome eine Feſtung, und zwar unter andern Bewegungs-Urſachen, darum haben wolte: weil er ins künfftige allda in der Ebene reſidiren, und dadurch zugleich verhindern könte, daß man ihn, wenn er nicht mehr zu Heidelberg

die Hofhaltung führte, auch nicht fernerhin zur Ungebühr Chur-Heidelberg, ſondern Chur-Pfaltz nennen dürffe. Allermaſſen er nicht Churfürſt von gedachter Stadt allein, ſondern von der Pfaltzgrafſchafft beym Rhein wäre. Wie er ſich denn auch öffters über dergleichen Titulatur ſehr alteriret, und ſie öffentlich geahndet.

Von der Streitigkeit mit dem Stiffte Worms wegen Ladenburg.

Ueberdiß entſpann ſich eine wichtige Streitigkeit zwiſchen Churfürſt Carl Ludwigen und dem Stiffte Worms ſchon unter dem Biſchoffe *Hugone Eberhardo*, welcher nemlich die Helffte, ſo Chur-Pfaltz an Ladenburg und der Feſtung Stein, nebſt den Dörffern Lampertheim, Hofheim, Northeim und Neckarshauſen Pfands-weiſe inne hatte, ablöſen; Churfürſt Carl Ludwig aber es darzu nicht kommen laſſen wolte, weßwegen die Sache an den Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath erwuchs. Denn der Churfürſt wolte die Documenta vom Pfaltzgrafen *Ruperto Sen.* welche das Stifft in Händen hatte, nicht agnoſciren, ſondern wendete vor, daß deßhalber noch andere Pacta fürhanden wären, u. ſ. w. Carl Ludwig wurde derowegen auf einen gewiſſen Termin citiret. Allein er wuſte die Sache immer von einer Zeit zur andern hinaus zu ſchieben und zu verzögern. Ja es kam endlich gar zur Thätlichkeit. Denn der Pfaltzgraf warff einen Theil der Mauren von beſagten Ladenburg ein. Das Stifft Worms aber ließ dennoch eine Lothringiſche Garniſon hinein legen. Damit nun aller beſorglichen Weiterung möchte vorgebeuget werden: ſo ſchlugen der Kayſer und Chur-Brandenburg eine Sequeſtration vor; welche ſich denn endlich auch beyde Theile gefallen lieſſen, und einen Reuers darüber gegen einander ausſtellten, welcher den 11. Septembr. ſt. n. und 30. Auguſt. ſt. v. 1665. datirt, und beym Lünig Parte Spec. des Reichs-Archivs p. 450. ſeqq. zu leſen iſt. Marggraf Wilhelm von Baaden nahm derowegen als Kayſerlicher Commiſſarius Ladenburg in Sequeſtration. Man ſchritt auch zwar hernach zu gütlichen Handlungen, welche aber allemal fruchtloß ablieffen. Kurtz, Chur-Pfaltz verzögerte die Sache mit Fleiß immer noch länger, bis endlich Churfürſt Johann Philipp zu Mayntz, der zugleich Biſchoff zu Worms war, mehrere Autorität hatte, die Sache beym Reichs-Gerichte mit Nachdrucke zu führen. Und dahero kam es dahin, daß der Reichs-Hof-Rath 1673. den 22. Junii, vermittelſt einer Sententiae definitiuae, wider Chur-Pfaltz in contumaciam ſprach, und bey Straffe zehen Marck löthigen Goldes erkannte, den Pfand-Schilling innerhalb zwey Monaten anzunehmen, auch das Hoch-Stifft zum Beſitz ſolcher Halb-Scheidung ungehindert kommen zu laſſen. Hierüber und wider ſolches Urtheil fand ſich denn Chur-Pfaltz höchlich be-

ſchweret

ſchweret; derowegen er folgende Schrifft in den Druck gehen ließ: Kurtze und *Summari*ſche *Deduction*, worauf die von dem Bißthum Worms an Chur-Pfaltz *praetendir*te *Reluition* der Helffte an der Stadt Ladenburg und Feſtung Stein *cum appertinentiis* anjetzo beſtehe, und welchergeſtalt an Seiten des Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths zu Abbruch des *Iuris Auſtregarum* und *Inſtr. pac.* auch anderer Reichs-Satzungen widerrechtlich darinnen eine Zeit her verfahren worden, *1673. in 4to.* Bey welchen Umſtänden, und weil dazumal die Ober-Rheiniſche Lande mit Kriegs-Unruhen harte betroffen wurden, dieſer Streit und die Mißhelligkeiten unabgethan verblieben, bis endlich beyde Theile der Sache müde waren, und ſie dahero zu einem gütlichen Vergleich zu bringen erſt 1705. eine Zuſammenkunfft veranlaſſeten, und dazu beyderſeits Bevollmächtigte Deputirte abſchickten. Es kam auch nunmehro die Sache zum Zweck. Denn das hohe Stifft Worms trat dem damaligen Churfürſten zur Pfaltz die Stadt Ladenburg, nebſt dem Dorffe Neckarhauſen, wie auch die im Odenwalde liegende Dörffer Altenbach, Rings und Heubach, mit aller Landes-Fürſtlichen Superiorität, Rechten und Gefällen auf ewig und eigenthümlich ab. Chur-Pfaltz überließ dargegen dem Hoch-Stiffte die Feſtung Stein, mit aller Territorial-Superiorität und hievon abhangenden Gerechtſamen. Es wurde damals auch ſonſt noch, wegen verſchiedener anderer Streitigkeiten, eine gütliche Beylegung zu Stande gebracht, wie das darüber abgefaßte Document beym Lünig in P. Spec. des Reichs-Archivs n. 301. p. 751. ſeqq. umſtändlich belehret.

Von der Wildfangs-Streitigkeit.

Weil Churfürſt Carl Ludwig ſeine durch den 30. jährigen Krieg verödete Lande gerne wiederum mit Leuten beſetzen wolte: ſo exercirte er ſein altes Wildfangs-Recht mit der gröſten Schärffe, und zu nicht geringem Nachtheil des Iuris territorialis ſeiner Nachbarn; deßwegen abermals groſſe Weiterungen entſtunden. Ehe aber der Verlauff dieſer Streitigkeit erzehlet werden kan, muß zuvor billig gezeiget werden, was dieſes Recht eigentlich heiſſe und zu bedeuten habe. Wild heiſt nemlich ſo viel als fremde oder nirgends Haußſäßig; und Wildfang ein fremder Menſch, von dem man nicht weiß, wo er herkommt, und deſſen man ſich verſichert oder ihn zum Knechte macht, als welches die beſte Verſicherung derſelben iſt. Dieſes Recht nun hat olim der Kayſer überall an den Grentzen des Reichs gehabt; ſonderlich aber am Ober- und Nieder-Rhein, in finibus Galliae, wo er ſeine Tafel-Provintz hatte. Darum übergaben die Kayſer ſolches Recht ihrem Hauß-Hofmeiſter, dem Ertz-Pfaltzgrafen, und belehnten dieſen damit, welcher folglich,

wenn er einen Fremden in Lothringen, Worms, Speyer und der Orten ohne Paß angetroffen, ihn zu ſeinem Knechte gemacht. Sein Ausfaut oder Voigt, welcher einen ſolchen Fremden gefangen, hat den Fang-Gulden bekommen. Dem Churfürſten aber gehöret der Leib-Zoll, das Sterbe-Geld, u. ſ. w. d. i. der Churfürſt erbete den Wildfang. Dieſes Recht nun exercirte eben Churfürſt Carl Ludwig aufs äuſſerſte, wodurch er gedachte ſeine Lande deſto eher wieder zu peupliren; zumaln auch die unehelich gebohrnen Kinder mit darunter gerechnet wurden. Diß kam nun den benachbarten Fürſten ſehr fremde vor: weil bishero in dem 30. jährigen Kriege niemand daran gedacht hatte. Die Biſchöffe zu Worms und Speyer, wie auch die Rhein-Grafen, und die freye unmittelbare Ritterſchafft in Schwaben, Francken und am Rhein erhoben dahero ſchon auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg 1653. und 1654. groſſe Klagen über das Wildfangs-Recht, davon Pfanner im VIIden Buche ſeiner Hiſtorie von dieſem Reichs-Tage §. 47. ſq. p. 935. ſq. umſtändliche Nachricht ertheilet. Weil aber das alles nichts fruchten wolte, und Churfürſt Carl Ludwig in Zeiten vorbeugete, daß es nicht zur Kayſerlichen Unterſuchungs-Commiſſion kam: ſo brach 1664. der Lerm völlig aus, als Johann Philipp von Schönborn Churfürſt zu Maynß wurde, und zugleich dem Biſchoffe *Hugoni Eberhardo* zu Worms ſuccedirte. Dieſer hetzte die übrigen Nachbarn, Trier, Cöln, Lothringen, Speyer, die Rhein-Grafen, auch die Schwäbiſche, Fränck- und Rheiniſche Ritterſchafft auf, daß ſie ſich zuſammen wider Chur-Pfaltz in eine Alliance begaben, und anfänglich in Schrifften mit einander fochten. Der Churfürſt gab nemlich ſeinen wahrhafften Bericht heraus über einige Chur-Pfaltz ungütlich beſchehene Auflagen, dero Recht des Wildfangs und der Leibeigenſchafft betreffende; deme aber die Allürten folgendermaſſen antworteten: der von Chur-Pfaltz mit der Wildfangs und Leibeigenſchafft *grav*irten Churfürſten und Stände auf den Pfältziſchen Bericht Gegen-Bericht 1665. Der Churfürſt hergegen replicirte in der Gründlichen Ableinung des übel-genannten beſtändigen Gegen-Berichts einige Chur-Pfaltz wegen dero von etlichen 100. Jahren wohl-hergebrachten, und durch Römiſche Kayſer und Könige vielfältig *confirm*irten Rechts der Leibeigenen und Wildfänge ungütlich beygemeſſene Auflagen betreffende. Gedruckt im Jahre 1665. Es hatten auch 1664. die Allürten an den Kayſer folgende Informations-Schrifft abgehen laſſen: der von Chur-Pfaltz mit der Wildfangs und Leibeigenſchafft *grav*irten Churfürſten und Stände, an

Kayſer-

Kayſerliche Maj. *Information* und *Declaration*, worinnen ſie Urſachen anführen, warum ſie ſich dißfalls in eine Allianz *contra* Chur-Pfaltz *coniungi*ret ꝛc. Darauf antwortete aber Carl Ludwig in den ſo betitelten *Notatis* über die von Jhro Churfürſtlichen Gnaden zu Maynz und andern deroſelben *Adhaerent*en ohnlängſt im Drucke *publici*rte, alſogenannte *Information* und *Declaration* an die Römiſch-Kayſerl. Maj. die von dem Pfaltzgrafen beym Rhein und Churfürſten hergebrachte Wildfangs- und Leibeigenſchaffts-Gerechtſame betreffende. Die Alliirten lieſſen überdiß dem Churfürſten ihr geſchloſſenes Bündniß in einer gedruckten Schrifft bekannt machen, die beym *Londorpio* T. IX. p. 345. unter folgender Aufſchrifft befindlich: Der mit dem Wildfang und Leibeigenſchafft *grauir*ten Stände Schreiben an Chur-Pfaltz, die bisher unter dem *Praetext* des Wildfangs und Leibeigenſchafft zugenöthigte Beſchwerden einzuſtellen, die Schäden zu erſetzen, die ab- und an ſich gezogene Leute und Gerechtigkeiten zu *reſtitui*ren, und führohin dergleichen *Procedur*en zu unterlaſſen; damit ſie nicht zur Nothwehr genöthiget würden 1665. Zu eben der Zeit lieſſen ſie auch ein Patent durch den Druck bekannt machen, worinnen ſie deducirten, wasmaſſen ſie ſich verbunden erachteten, ihre Lande von der Leibeigenſchafft zu befreyen ꝛc. Derowegen antwortete der Churfürſt in folgender öffentlichen Schrifft: *Copia* Chur-Maynz und dero *Conſorten* an Chur-Pfaltz den 17. Mertz 1665. gethanen Schreibens, darinnen ſie ihre gemachte Allianz zu eines Chur-Pfältziſchen von etlichen 100. Jahren herbracht, und ſowol von Maximiliano I. und allen nachfolgenden Römiſchen Kayſern mit *Special-Priuilegi*en und *Inueſtituren confirmi*rten, als durch unterſchiedliche Verträge mit der Alliirten Vorfahren beſtätigten Regals der Leibeigenen und Wildfänge, wie auch anderer Chur-Pfaltz zuſtändiger *Iurium* eigen gewaltthätiger *Inuaſion* und *Oppreſſion notifici*ren, ſamt kurtzen doch gründlichen *Notatis*, daraus zu ſehen, wie wider den klaren Friedens-Schluß und alle andere Rechte und Billigkeit Weg Rechtens von den Alliirten hintan geſetzet, und mit ſolchem offenbaren Gewalt ein vornehmer Churfürſt des Reichs, der ſich des Reichs *Conſtitution*en gemäß zum Rechten jederzeit erboten und noch erbietet, gantz unverantwortlich angegriffen, der ſo theuer erworbene Friede gebrochen, und das Reich in Unruhe geſetzt werden will. Die Haupt-Sache aller dieſer und anderer damals zum Vorſchein gekommener

mener Schrifften, beruhete kürtzlich darauf: die Alliirten hielten das Wild-Fangs-Recht vor ein Ius barbarum, ferox und atrox, wodurch zugleich ein Eingriff in ihre Landes-Hoheit geſchehe, da der Churfürſt von der Pfaltz dergleichen Recht auch in andern Ländern der benachbarten Herren praetendiren wolle. Allein der Churfürſt replicirte darauf mit gutem Grunde, daß mehr erwehntes Recht keinesweges barbariſch ſey. Daß wild nichts anders als fremde heiſſe, ſiehet man an den Wörtern Wild-Waſſer, Wild-Fleiſch. Alſo iſt auch gewiß, daß ein Wild-Fang nichts anders, als fremde Menſchen anzeige, die man aufgehaſcht, oder gefangen hat. Nur fragt ſichs anbey, ob denn auch glaublich ſey, daß die alten Teutſchen, ſo inhoſpitales geweſen, vt peregrinos omnes aggrederentur; cum tamen Germani alioquin hoſpitalitatis laude floruerunt? Freylich ſind unſere Vorfahren keinesweges ſo tumm geweſen, daß ſie hätten die Iura hoſpitalitatis violiren ſollen. Aber derjenige war doch bey ihnen fremde, und peregrinus ein Wild-Fang, welcher nemlich keinen Paß aufweiſen konte, und von dem man alſo nicht wuſte, wo er her wär. Eben dergleichen Leute hielten ſie vor hoſtes. Denn man hat allerdings Urſach, ſich vor einen fremden oder wilden Kerl zu fürchten, von dem man nicht weiß, wo er herkommt. Eben darum iſt in Teutſchland und Franckreich niemand ohne Paß eingelaſſen worden. Die Paſſagiers de Fortune, die Land-Läuffer, legte man in die Zucht-Häuſer, wenn ſie nicht ſagen können, wo ſie her ſind. Dieſes Ius nun, dergleichen Leute auffangen zu laſſen, hat olim der Kayſer und König von Rechtswegen gehabt. Denn wenn einer nicht ſagen kan, wo er her iſt; was ſoll ich wol vor Reſpect vor ihm haben? Dergleichen Leute werden billig vor hoſtile quid minantes gehalten. Sie ſind auch gemeiniglich ein Stück von einem Larron. Gleichwie nun die Kayſerlichen Rechte den Ständen ſenſim zu Theil geworden; ita quoque vſu venit, vt Elector Palatinus hoc ius acciperet, non ſolum in Palatinatu ſuo, ſed et in vicinis terris. Die Frantzoſen tractiren ja heutiges Tages noch die Ausländer nicht anders. Ja ſie ſind viel ſchlimmer mit ihrem Croit d'aubaine, oder Iure albinagii, vermöge deſſen ſie einen jeden Fremden vor einen Knecht halten, der keinen Erben ab inteſtato hat, und auch kein Teſtament machen kan, quia nihil habet in bonis. Das iſt allerdings viel härter. Bey dem Wild-Fangs-Rechte hergegen hat man keinen Menſchen ſo übel tractiret, als nur allein die Vaganten, die Landläuffer. Nun iſt der König überall zu Hauſe. Darum hat er auch aller Orten das Wild-Fangs-Recht exerciret. Es iſt mithin kein Wunder, daß der Pfaltz-

graf

graf mehr gedachter Maſſen auch in den benachbarten Landen das Recht bekommen, die Land-Stürtzer zu ſeinen Knechten zu machen; ob ſie gleich in eines andern Herrn Landen ſind. Es gehet ja wohl an, daß ich z. E. in Nürnberg wohne, und etwa 2. bis 3. Bauren im Bambergiſchen habe, wo ſie mit ihren Höfen, Hinterſaſſen oder Afterſaſſen ſind. Dieſe Bauren ſind gleichwol meine Knechte. Stirbt dieſer oder jener davon; ſo kriege ich ſein beſtes Pferd, den beſten Wagen, und den beſten Rock. Das praeiudicirt der ſuperioritati territoriali gar nicht; mithin iſts auch nicht abſurd, daß der Churfürſt von der Pfaltz das Ius Wildfangiatus in aliorum terris exerciret. Denn ob ſie gleich ſuperioritatem territorialem in ihren Landen haben; ſo können ſie ihm doch ſein Ius quaeſitum daſelbſt nicht nehmen. Denn es ſind auch ohne diß noch viel andere Sachen geblieben, welche verurſachen, daß die Superioritas territorialis nicht abſolutiſſima iſt. Brandenburg hat ſonſt ebenfalls dergleichen Recht gegen Polen gehabt; und der Hertzog von Brabant iſt damit gegen die Küſten von Holland, Seeland und England belehnet worden; wie aus des Bückens Trophées de Brabant zu erſehen. Ja *Antonius Matthaei* hat gezeiget, daß auch der Biſchoff zu Utrecht das Wildfangs-Recht gehabt. *Albertus* Stadenſis, der zu Zeiten Kaysers *Rudolphi Habsburgici* lebte, erzehlet von einem Engliſchen Manne und Frau, die durch Wind und Wellen nach Stade verſchlagen worden, daß ſie ſich gefürchtet hätten, man möchte ſie zu Knechten machen: weil ſie keinen Paß hätten. O! infortunium, ſagten ſie, venimus ad peregrinas gentes, ſerui fiemus! Daraus ſiehet man abermals, daß das Wildfangs-Recht auch bey Stade und im Bremiſchen üblich geweſen. Genug, Pfaltz hat einmal ein Ius quaeſitum erlangt, welches ihm kein Menſch nehmen kan. Gleichwol wolten ihm die benachbarten Herren daſſelbige in ihren Landen nicht zugeſtehen; zumalen da derſelbige es auch ſo weit extendiren wolte, daß er ſo gar diejenigen, als Wildfänge, conſiderirte, welche nur aus einem Lande in das andere zogen. Weil ſich denn nun kein Part in Güte wolte lencken laſſen: ſo kam es von Worten zu Thätlichkeiten, womit Chur-Mayntz den Anfang machte. Denn als dieſes Anno 1665. ſeine Frantzöſiſchen Hülffs-Truppen, nachdem es damit die Stadt Erffurth unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht, wiederum zurücke zog; beſetzte es mit ſelbigen die Stadt Ladenburg, und that ſonſt in den Pfältziſchen Landen groſſen Schaden, unter dem Vorwand, daß Carl Ludwig in der vorhin gedachten Streitigkeit wegen Ladenburg einen Theil von den Mauren dieſer Stadt niedergeriſſen habe. Bald darauf vereinigte

nigte ſich auch der Hertzog von Lothringen mit den Mayntziſchen Truppen, ſchrieb hier und da in der Pfaltz Contribution aus, und verheerte das Land nicht wenig. Nun widerſetzte ſich zwar der Churfürſt dieſen Gewaltthätigkeiten nach Möglichkeit, und zog zu dem Ende ſeine Truppen zuſammen. Weil er aber nicht mächtig genug war, den Allürten Stand zu halten: ſo beklagte er ſich zugleich bey dem Kayſer, daß man ihn mit Gewalt der Waffen gegen den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und gemeiner Reichs-Sicherheit, des Beſitzes ſeiner Regalien zu berauben trachte; derowegen er ernſtliche Inhibition begehrte; zumalen er zum Rechte erböthig wäre. Es kamen auch derohalben folgende Schrifften durch öffentlichen Druck zum Vorſchein: *Copia* Chur-Mayntz an Chur-Pfaltz abgelaſſenen Schreibens, die gewaltſame *Occupir*-und Beſetzung der gemeinſchafftlichen Stadt Ladenburg betreffende, mit Chur-Pfältziſcher Seite *in margine* geſetzten *Notatis*, darinnen angewieſen wird, daß Chur-Mayntz weder Fug noch Urſache gehabt, durch offene Befehdung die gemeine Ruhe zu verſtöhren, und Chur-Pfaltz mit gewaffneter Hand zu überfallen, 1665. Deßgleichen erſchien: Chur-Pfaltz Antwort auf vorhergehendes Chur-Mayntziſches Schreiben. Friedrichsburg den 17. May, 1665. Ferner publicirte der Churfürſt kurtz darauf: Des Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchlaucht Anzeige und Erklärung wider einige von Chur-Mayntz und dero *Adhaerent*en neulich im Druck gegebene Schrifften, den Wildfang und andere Chur-Pfältziſche wohlhergebrachte Gerechtſame betreffende, gegeben in der Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt Heidelberg, den 25. May, 1665. Bey dem allen wurden gleichwol die Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Theilen immer fortgeſetzt, und giengen hin und wieder einige Scharmützel vor. Auch wurden verſchiedene Schlöſſer und Oerter eingenommen und beſetzt. Der Kayſer legte ſich zwar ins Spiel, und drung darauf, daß die Sache in Güte möchte abgethan werden. Es wurden auch zu dem Ende von beyden Theilen den 15. Septembr. 1665. Geſandte nach Speyer abgeſchickt, wo man über die Vergleichs-Puncte conferirte. Allein weil inzwiſchen die Bauern zu Schwabenheim verſchiedene Officiers, die nicht zum ſäuberlichſten mit ihnen umgegangen waren, weghaſchten, und gefangen hielten: ſo gieng man unverrichteter Sachen aus einander, und die Feindſeligkeiten nahmen wieder ihren Anfang. Doch wurden auch nicht lange darauf den 21. Octobr. durch Vermittelung des Kayſers und des Churfürſtens zu Brandenburg die Tractaten zu Oppenheim

reaſſu-

reaſſumiret, und darbey ein Praeliminar-Receſs errichtet; woferne nicht binnen zwey Monaten der Friede zu Stande kommen könte, ſo ſolte man befugt ſeyn, auf Schieds-Richter zu prouociren. Es nahmen ſich auch ſowol die Proteſtanten, als der König in Schweden, des Churfürſtens von der Pfaltz an, welches folgende Schrifften zu Tage legen: Copia litterarum Regis Sueciae ad Electorem Palatinum, iunctis binis in eiusdem fauorem ad Regem Galliae et Electorem Moguntinum litterarum exemplis Anno 1665. Die Chur-Mayntziſche Antwort darauf ſteht beym *Londorpio* Tom. IX. L. X. C. 71. p. 357. Deßgleichen iſt vorhanden die *Copia* Schreibens an die Römiſch-Kayſerliche Majeſtät von den ſämtlichen Evangeliſchen Abgeſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, die Chur-Mayntziſche und der *Adhaerent*en Thätlichkeiten wider Chur-Pfaltz betreffende, Regenſpurg den 12. Julii *ſt. v. Anno 1665.* Man hat auch in ſelbigem Jahre eine *Collection* und Abdruck der ſchrifftlichen Handlung bekommen, ſo auf die von der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſt beliebte *Interpoſition*, und Abordnung dero Abgeſandten, des Hochwohlgebohrnen Grafen, Herrn Leopold Wilhelmen, Grafen zu Königsegg und Rottenfels ꝛc. allerhöchſtgedachter Jhro Kayſerlichen Majeſtät Reichs-Hof-Raths und Cämmerers, deren von Chur-Mayntz und Conſorten an Chur-Pfaltz, verübten *Attentat*en halben gewechſelt worden, welche einzeln beym *Londorpio* l. c. Cap. 72. et 77. zu finden. Was der Kayſer hierauf weiter in der Sache gethan, zeiget das deßhalber unter folgender Aufſchrifft ans Licht getretene Scriptum: *Copia* der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſten *Reſolution*, welche ſie auf die von Chur-Pfaltz dem Kayſerlichen Abgeſandten, Herrn Grafen von Königsegg und Rottenfels ꝛc. unterm *dato* den 13. Julii jüngſthin gegebene Erklärung, und von demſelben Jhro Majeſtät darauf erſtattete allerunterthänigſte *Relation* hinwiederum *ſub dato* Wien den 9. Auguſt ertheilet. Die Chur-Pfältziſche endliche Erklärung auf der Alliirten erſtern Vergleichs-*Proiect* kam den 17. Auguſt 1665. zum Vorſchein; wie nichtsweniger bald darauf die kurtze Anzeige, daraus klärlich zu erſehen, 1) was Chur-Pfaltz Jhrer Kayſerlichen Majeſtät zu unterthänigſten Ehren um Friedens- und *Facilit*irung der Tractaten willen, nachgegeben, und von dero Rechten zu weichen ſich erboten. 2) Wie wenig oder gar nicht Chur-Mayntz Chur-Pfaltz auch in dero billigſt- und leidentlichſten, doch nothwendigen *Poſtulatis deferi*ren wollen.

len. 3) Warum Ihro Churfürſtliche Durchlaucht vor *Euacuation* der Stadt Ladenburg nicht zu den Haupt-Tractaten ſchreiten können. 4) Daß Chur-Maynz und Conſorten *nec viam ordinariam iuris, nec amicabilis compoſitionis* verlangen, ſondern mit ihrer *Praepotenz* durchzudringen ſuchen, 1665. Als ſich auch die Tractaten in Speyer zerſchlugen; gaben die Alliirten folgendes heraus: Bericht, welchergeſtalt Chur-Pfaltz von denen zu Speyer bey der Kayſerlichen *Commiſſion*, und Chur-Brandenburgiſcher *Mediation* veranlaſſeten gütlichen Tractaten abgeſprungen, und die *grau*irten Stände mit voller Heeres-Macht in ihren *Territoriis* überzogen habe, 1665. Worauf aber der Churfürſt Carl Ludwig dermaſſen antwortete: Wahrhaffter Gegen-Bericht, welchergeſtalt nicht Chur-Pfaltz, ſondern Chur-Maynz und Conſorten, von denen zu Speyer bey der Kayſerlichen *Commiſſion* und Chur-Brandenburgiſcher *Cooperation* veranlaſſeten gütlichen Tractaten abgeſprungen, und höchſtgedachte Ihro Churfürſtliche Durchlaucht mit voller Heeres-Macht in ihrem *Territorio* überzogen haben, 1665. Als auch der Kayſer beyden Parten die Niederlegung der Waffen aufs neue ernſtlich anbefahl; hielt Carl Ludwig vor nöthig, ſeine Rechte durch folgende öffentliche Schrifft zu conſeruiren, und zu verwahren: *Copia* Chur-Pfaltz Schreibens an Ihro Kayſerliche Majeſtät, darinnen Dieſelbe um fernere *Manutenenz* und Sicherheit gegen Dero widrigen verübende Feindſeligkeiten unterthänigſt anſuchen. Friedrichsburg, den 26. Septembr. 1665. Auch kam der Oppenheimer Receſs unter nachſtehendem Titel im Druck heraus: Abdruck des *Praliminair*-und Neben-*Receſſ*es, welcher zwiſchen denen von Chur-Maynz und Conſorten Gevöllmächtigten eines Theils, und Chur-Pfaltz *Deputi*rten Räthen andern Theils, wegen Abführung beyderſeits Völcker, und *Reaſſumi*rung der zu Speyer angefangenen gütlichen Tractaten zu Oppenheim den 21. Octobr. 1665. aufgerichtet, und von des Pfalggrafen Churfürſtlichen Durchlaucht den 24. *Eiusdem ratifici*rt worden. Ueberdiß kamen auch ſonſt noch verſchiedene öffentliche Schrifften zum Vorſchein, wovon ſonderlich die ſogenannten Vindiciae quorundam Electorum, Principum et Statuum, nec non immediatae nobilitatis S. R. I. contra Palatinum Wildfangiatum, mancipatum, aliasque violentias, 1665. in fol. merckwürdig, deren Auctor der bekannte Johann Heinrich Böcler ſeyn ſoll. Hergegen antwortete darauf der damalige Chur-Pfältziſche Rath und Prof. Iur. zu Heidelberg,

delberg, Johann Friedrich Böckelmann, in der Iuſtitia cauſae Palatinae, ſiue Defenſione Iuris regalis Palatini in homines proprios, nec non effrenata conuitiandi audacia ſcriptoris Vindiciarum contra Wildfangiatum. Allein Böcler blieb die Replic nicht ſchuldig. Denn man ſahe bald darauf Vindicias a foederatis Electoribus, Principibus, Statibus, et immediato equeſtri Ordine Palatino Wildfangiatui pridem oppoſitas, adſertas, et a conuitiis ſcriptoris, qui defenſionem iuris Regalis in homines proprios emiſit, vindicatas. Moguntiae 1666. Auſſerdem bekam man ſchon 1665. den Prodromum ſolidae et copioſae confutationis mox ſecuturae ſcripti nuper euulgati, cui Titulus: Vindiciae ſecundum libertatem imperialem quorundam Electorum, Principum et Statuum etc. contra Palatinum Wildfangiatum. Dem folgte: Forum Auſtregarum, competens Principibus, aliisque S. R. I. ciuibus olim inueterata conſuetudine inductum, poſt legibus Imperii ſaepius repetitis ſancitum ordinatione ſummorum tribunalium, Camerae Imperialis, curiae aulicae exacte comprehenſum, firmatumque, bello defenſum, pace renouatum, multorum longa ſerie Auguſtorum Pacto, iurandoque certius redditum, iugi uſu ſartum tectum ſeruatum, nunc Iure optimo maximo aſſertum Sereniſſ. Electori Palatino in lite de regali hominum Palatinis propriorum Iure, in caſum obnitentibus Reuerendiſſ. Electori Moguntino ſociisque. Ferner: Vindiciis Moguntini in Prodromum Palatinum nugae venales taxatae 1666. Noch mehr: Furor antiquandi forum Auſtregarum repreſſus. Breuis aſſertio iuſtitiae Palatinae in puncto ſuſpenſionis Wildfangiatus etc. cum refutatione obiectionum partis aduerſae 1666. Und endlich: Epiſtola ad amicum ſuper libello famoſo nuper apud vicinam, et amicam Palatinatui vrbem in Prodromum Palatinum diſſeminato 1666. von welchem letztern, wie auch von dem erſtern Scripto Samuel Pufendorf der eigentliche Auctor geweſen ſeyn ſoll, wie *Placcius* de Anonymis p. 239. und die Memorabilia vitae Pufendorfianae §. 43. p. 801. berichten. Sonſt gab auch der Schwede Erich Lindemann oder nachherige Herr von *Lindskioeld* ein Werck heraus, ſo den Titel führte; Pax in Imperio turbata, quies ciuibus excuſſa, et Palatino vis, ac iniuria facta per occaſionem litis inter Palatinum atque Moguntinum de Wildfangiatu; anderer dergleichen Schrifften mehr zu geſchweigen. Gleichwol iſt bey dieſer gantzen Controuers niemand hinter den rechten originem und fundamentum huius iuris gekommen. Wenn man auch alle Schrifften, die pro und contra deßwegen heraus gekommen, und ſowol im Theatr. Europ. T. IX. als auch im Diario Europ. T. XII ſqq. befindlich ſind, durchlieſet: ſo wird man doch in keiner die vorhin angezeigte Gedancken und

Raiſons finden; ſondern ſie berufften ſich alle nur auf poſſeſſionem. Diß iſt zwar wol Juriſtiſch raiſonniret. Allein groſſe Herrn regardiren nicht allezeit auf dergleichen Raiſonnements. Alle Scribenten ſprechen, das Wildfangs-und Strand-Recht wären ſehr alt. Aber ſie haben doch, wie geſagt, den wahren originem deſſelben nicht gezeiget. Da nun alſo auch zu Oppenheim die deßwegen angeſtellten gütlichen Tractaten nicht recht fort wolten: ſo prouocirte endlich Churfürſt Carl Ludwig auf Arbitros, um deſto eher aus der Sache zu kommen. Zu dem Ende ließ er 1666. ein Schreiben an Ihro Kayſerl. Maj. abgehen, darinnen ſowol wie Chur-Pfaltz anfänglich ihre und dero Land und Leute endliche Ruin zu verhüten, ſich gegen die Herrn Confoederirten in eine defenſiue Kriegs-Verfaſſung zu ſtellen, als auch hernachmals das Compromiſs anzunehmen, und die beyden Cronen, Franckreich und Schweden, zu ihren Arbitris zu wählen veranlaſſet worden, repraeſentiret, auch zugleich die Römiſch-Kayſerl. Maj. um Uebernehmung der Obmanſchafft allerunterthänigſt erſuchet wurde, mit Beylagen ſub Lit. A. B. C. D. E. Daß aber ermeldte beyde Cronen zu Schieds-Richtern erwählet wurden, das geſchahe um deßwillen: weil dieſelben Garanteurs des Weſtphäliſchen Friedens waren, worauf ſich Pfaltz hauptſächlich mit ſteiffete. Indeß machte Carl Ludwig auch noch einige andere Schrifften durch den Druck bekannt, als nemlich: Kurtzer Bericht, wie es mit der im Oppenheimiſchen *Praeliminar-Receſs* auf 6. Monate lang eingewilligten *Suſpenſion* der Chur-Pfältziſchen auf den Leibeigenen hergebrachten Rechten eigentlich beſchaffen. Heidelb. den 6. Jul. 1666. welches Scriptum auch in Frantzöſiſcher Sprache dem Publico mitgetheilet wurde. Auſſerdem aber erhielte man auch die Bedingungen, auf und nach welchen des Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchl. ſich gegen den Königl. Frantzöſ. Abgeordneten erkläret, daß ſie in die *Suſpenſion* des *Exercitii* der Wildfangs-Zoll-und Geleits-Gerechtigkeiten einwilligen wollen 1666. ingleichen den kurtzen Bericht, aus was Urſachen des Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchl. das von Ihro zum vierdten Theil zu Lehen rührende Schloß Hoheneck mit ihren Völckern annoch beſetzt halten 1666. Man ſchritte demnach würcklich zur Sache. Mithin wurde auf Genehmhaltung des Kayſers und Einwilligung der Gegenpart von Seiten König Ludwigs *XIV.* in Franckreich *Honoratus Courtin*, Geh. Rath, welcher den *Grotium* ins Frantzöſiſche überſetzet, auch de ciuilitate morum u. a. m. geſchrieben, vom Könige Carln *XI.* in Schweden aber der Geh. Rath und Vice-Praeſident des Tribunals zu Wismar, *David Meuius*,

Mevius, nebſt dem Hof-Rathe Martin Böckeln nach Heilbrunn geſchickt, und daſelbſt die Streitigkeit pro und contra aufs genaueſte unterſucht, auch endlich den $\frac{7}{17}$. Febr. 1667. daſelbſt ein ſogenanntes Laudum a Dominis Delegatis Regiis in cauſa Eminentiſſimi Electoris Moguntini, et conſortium contra Sereniſſ. Electorem Palatinum, Wildfangiatum, vectigalia et conductum concernente, publiciret, welches man hernach auch ins Teutſche überſetzt durch den Druck unter folgendem Titel bekannt machte: *Compromiſſ*licher Ausſpruch, welchen die Königliche Herrn *Delegi*rte in Sachen Ihrer Churfl. Gnaden zu Maynz und dero *Conſort*en entgegen des Pfaltzgrafens Churfl. Durchl. die Wildfangs-Zoll-und Geleits-Gerechtſame betreffende zu Heilbrunn am $\frac{7}{17}$. Febr. 1667. *publici*ret haben, aus dem Lateiniſchen ins Teutſche getreulich überſetzet. Es kamen auch die ſämtlichen Acta Compromiſſi in cauſa Iuris Wildfangiatus, conductus, et vectigalium etc. 1667. in fol. zum Vorſchein. Nichtsweniger findet man das Laudum ſelber unter andern in des *Londorpii* Actis Publ. T. IX. p. 337. Darinnen nun wurden dem Churfürſten ermeldte ſeine Rechte confirmiret; doch ſo, daß er ſich derſelben nur moderate ſolte bedienen können; damit hierdurch die Superioritas vicinorum territorialis nicht gehindert werde. Kurtz; er ſolte das Wildfangs-Recht nicht zu weit extendiren. Wie denn ehemals freylich wol zur Ungebühr auch der Baſtards-Fall und das Hageſtoltzen-Recht mit zum Iure Wildfangiatus gezehlt wurde. Der Churfürſt von der Pfaltz ſolte demnach zwar die Fremden fangen dürffen. Dieſe ſollen aber auch anderer Landes-Herrn Unterthanen ſeyn und bleiben; obgleich Chur-Pfaltz nach dem Tode dieſer Wildfänge den Sterbe-Fall bekäme u. ſ. w. Das eigentliche Laudum gieng überhaupt dahin: vtatur Elector Iure ſuo, vt antea, modo ne normam priuilegii et antiquam conſuetudinem excedat, neue pro aduenis habeat, qui iam ditioni vicinorum ſubditi in alium eiusdem viciniae locum commigrant, ac domicilium modo transferunt, neue etiam propriorum in numerum cooptatos impediat, quo minus Territorium dominis debita praeſtent ſeruitia, tributaque. Caeteris vero Iuribus, qualia indictio, vt vocant, acciſae, iurisdictio ciuilis et criminalis, ius luſtrandorum armorum, venandi, aliaque in poſterum abſtineat, niſi forte horum quid ex veteri Conuentione ad domum pertineat Palatinam, quippe quo caſu Transactionibus antiquis omnino inſiſtendum ſit. Und dabey iſt denn auch die Sache verblieben; daß alſo Carl Ludwig darinnen nach Wunſche reuſſirte, und dadurch der Friede wiederum hergeſtellet wurde. Es hat dahero auch Chur-Pfaltz nach der

Hand

Hand dieſe ſeine Iura ſo ſtarck als vorhin exerciren laſſen. Es ſind ihm öffters vor den Abtritt derſelben 300000. Gulden angeboten worden, die er aber allezeit ausgeſchlagen. Denn er ſagte, dergleichen Regalia, womit ſein Hauß begabt ſey, wären mit keinem Gelde wieder zu erwerben; und man müſte ſolche nicht jederzeit ex ſolo commodo ponderiren.

Vom groſſen Wein-Faſſe zu Heidelberg.

Es war hiernechſt das unter dem neuen von Churfürſt Friedrichen *IV*. aufgeführten Bau zu Heidelberg liegende groſſe Wein-Faß, welches obgedachter Maſſen der Chur-Adminiſtrator Pfaltzgraf Johann Caſimir 1591. machen laſſen, in dem 30jährigen Kriege gäntzlich verdorben und ruinirt worden. Derowegen ließ Churfürſt Carl Ludwig 1664. ein weit gröſſeres verfertigen, wohinauf man vermittelſt einer Treppe von 50. Staffeln ſteigen muſte. Oben darauf traff man einen 20. Schuhe langen Altan mit einem Gelenter an, worauf 6. Perſonen gantz gemächlich tantzen können. Es war daſſelbe ſo hoch, daß ein Mann mit einem Spieſe aufrecht darinnen ſtehen konte. Vier und zwantzig eiſerne Reife hielten es zuſammen, und es giengen 204. Fuder, 3. Ohmen und 4. Viertel Wein hinein. Carl Patin ſchreibet, wie er nicht glaube, daß zwiſchen den Beinen des Coloſſi zu Rhodis ſo viel Waſſer durchgelauffen ſey, als ſich Wein in dem Faſſe zu Heidelberg befinde. Auſſerdem war daſſelbe mit allerley Bildhauer-Arbeit geziert. Vorne ſtund das Churfl. Wappen; oben darauf aber ſaß der Abgott Bacchus von ziemlicher Gröſſe, der einen groſſen Kelch in der Hand hielt, und mit verſchiedenen Satyren, wie auch andern Bildern von verſoffenen Leuten umgeben war. Man laß überdiß viele eingeſchnittene Verſe und Reime daran, unter welchen ſonderlich folgende merckwürdig ſind:

GOtt ſegne dieſe Pfaltz am Rhein
Von Jahr zu Jahr mit gutem Wein;
Daß dieſes Faß und andre mehr,
Nicht, wie das alte, werden leer.

Jngleichen:

Wir können vieler Ding entbehren,
Und diß und jenes nicht begehren.
Doch werden wenig Männer ſeyn,
Die Weiber haſſen und den Wein.

Und wiederum:

Man brauet Bier im Land zu Meiſſen,
Jn Sachſen, Pommern, Holland, Preuſſen;
GOtt lob, die edle Pfaltz am Rhein
Giebt uns und ihnen guten Wein.

Jn

Ja es ließ auch Churfürſt Carl Ludwig damals zum Angedencken zwey ſilberne Medaillen darauf prägen, deren die eine auf der erſten Seite das reparirte Heidelbergiſche Schloß praeſentirte, oben mit dieſer Aufſchrifft: *ARX. HEIDELBERG. VETVSTA. ELECTOR. PALATIN. REGIA. PRISTINO. DECORI. POST. BELLI. TEMPESTATEM. RESTITVTA.* Unten hergegen laß man: *A. CAROLO. LVDOVICO. ELECT. PALATINO.* Auf der andern Seite aber ſtund das groſſe Heidelbergiſche Faß, mit der Aufſchrifft: *DAS. GROS. FASS. ZV. HEIDELBERG. HÆLT.* 204. *FVDER.* 3. *OHM.* 4. *VIERTEL. HOCH. LANG.* 30. *WERCKSCHVHE.* 1664. Die andere Medaille zeigte ebenfalls auf der erſten Seite das nur gedachte Reſidentz-Schloß, über welchem das Churfürſtliche Symbolum, *Dominus prouidebit,* zu leſen, und unter demſelben die Jahr-Zahl 1667. umher aber dieſe zwey Verſe:

ARCIS. PALATINÆ. HÆC. IMAGO. EST. ET. SITVS.
QVAM: VINDICANT. GRADIVVS. ET. PALLAS. SIBI.

Auf der andern Seite ſiehet man ebenfalls das groſſe Faß, mit dieſer aus zwey Iambiſchen Verſen beſtehenden Aufſchrifft:

IMAGINEM. VIDES. PALATINI. CADI.
QVO. MAIOR. HAVD. VLLVS. NEC. EST. POLITIOR.

Wie gleichwol dieſes Faß nachgehends von den Frantzoſen in den Kriegs-Unruhen abermals ruinirt, und vom Churfürſt Carl Philippen 1728. hergeſtellet worden, das ſoll unten berührt werden. So groß nun dieſes Heidelbergiſche Faß iſt: ſo wird es doch von dem auf der Berg-Feſtung Königſtein in Sachſen befindlichen, annoch übertroffen, welches 1680. verfertiget worden, und 276. Fuder 7½ Eimer und 3. Maas hält, das Fuder zu 12. Eimern gerechnet. Man zehlt auch daran 131. eiſerne Reiſe, und gehet vermittelſt einer Wendel-Treppe von 37. Staffeln nach der oben mit einem eiſernen Gatterwerck umgebenen Galerie hinauf. Sonſt ſind auch zu Gröningen in Nieder-Sachſen, und zu Neuenſtein in Francken, dergleichen groſſe Fäſſer befindlich.

Sonſt berichtet Reiger in ſeiner ausgeloſchenen Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 64. daß die Churfürſtin unterm Vorwand, als wolle ſie die Sauerbrunnen-Cur gebrauchen, nach Caſſel gezogen ſey; welche Reiſe aber eine gantz andere geheime Urſache zum Zweck gehabt. Allermaſſen man in Heſſen Willens geweſen, den Churfürſten Carl Ludwig mit Kriege zu überziehen, welches aber hernach, wegen des darzwiſchen gekommenen geſchwinden Todes des Landgrafens, als der Churfür-

Was ſonſt in den Jahren 1665. und 66. in dem Chur-Pfältziſchen paſſirt.

Ppp ſtin

ſtin Herrn Bruders, ins Stecken gerathen, und gar unterblieben ſey. Allein es erinnert Prof. *Ioannis* gar recht dabey, daß ein ſolches allenfalls bereits 1663. müſſe geſchehen ſeyn: weil Landgraf Wilhelm, der Churfürſtin Bruder, nicht 1666. ſondern ſchon 1663. verſtorben wäre. Uebrigens aber ſcheine nicht wohl glaublich zu ſeyn, daß die Churfürſtin damals allbereit aus der Urſache, welche Reiger angeführt, von Heidelberg abgefordert worden. Deſto gewiſſer iſt demnach hergegen, daß im Sommer 1666. die Peſt-Seuche aus Holland ſich herauf gezogen, und auch in dem Chur-Pfältziſchen dermaſſen graſſirt, daß binnen Jahrs Friſt an die 14000. Menſchen hingerafft worden. Durch fleiſige Vorſorge aber wurde dennoch verhütet, daß das Uebel nicht auch die Stadt Heidelberg ergriff; obgleich ein Fremder nebſt einem Huthmacher allda ſchon an der Peſt geſtorben.

Neuer Lermen mit Lothringen.

Kaum war übrigens die Streitigkeit wegen des Wildfangs-Rechts auf obbeſchriebene Weiſe beygeleget worden: ſo fieng ſich ſchon wieder ein neuer Lermen mit Lothringen an; weil dieſes die in der Pfaltz gelegene Oerter, Homburg, Hoheneck und Lands-Stuhl noch ſeit dem Oſnabrückiſchen Frieden her, den rechtmäſigen Beſitzern derſelben vorenthielte, ſelbige zu Raub-Neſtern machte, und daraus die Pfältziſchen Unterthanen beunruhigte. Derowegen nahm Churfürſt Carl Ludwig die Reiter-Compagnien an, die der Königsmarck eben damals abgedanckt hatte, vermehrte alſo ſeine Truppen und nahm damit das Sickingiſche Schloß Lands-Stuhl ein, und ſprengete ſolches in die Luft. Nichtsweniger gieng er vor Hoheneck, und eroberte ſolches, verfuhr auch mit der Burg Falckenſtein eben wie mit Lands-Stuhl. Es kam darauf eine Relation aus Lautern vom 23. Aug. 1668. zum Vorſchein, wie es mit Eroberung beyder Schlöſſer und Oerter Lands-Stuhl und Hoheneck hergegangen, deßgleichen eine kurtze Anzeige mit 5. Beylagen, aus was Urſachen des Pfaltzgrafens Churfürſtl. Durchl. ſich des Schloſſes und Städtleins Lands-Stuhl bemächtiget haben; it. Urſachen, warum des Pfaltzgrafens Churfürſtl. Durchl. die Mauern und Thurn des Schloſſes Lands-Stuhl in die Luft ſprengen laſſen. Auch kam annoch 1668. ein gründlicher Bericht mit 21. Beylagen im Drucke heraus, darinnen umſtändlich angeführt und unwiederſprechlich erwieſen wird, wie die Freyherrn von Hoheneck wider ihre Eid und Pflichten, auch wider ihre eigene Hand und Siegel das Reichs- und Chur-Pfaltz lehnbare Hauß Hoheneck, ſowol zu Ihro Kayſerl. Maj. und des Heil. Reichs Schimpff, als zu der Churfürſtl. Pfaltz höchſten Gefehrde, ohne *Conſens* einiges Lehn-Herrns, des Hertzogs von Lothringen Fürſtl.

Durchl.

Durchl. käufflich übergeben, und Chur-Pfaltz um ihr kundbares Eigenthum und Gerechtſame, wie auch um die Sicherheit Dero Lande und Leute zu bringen, und noch darzu mit vielen falſchen Auflagen zu verunglimpffen ſich freventlich unterfangen. Allein Lothringen bekümmerte ſich hierum allenthalben nicht, ſondern ſchickte 4000. Mann Cavallerie unter den beyden Printzen von *Vaudemont* und *Lillebonne* heraus nach dem Nohe-Strom, wo ſie ſich feſte ſetzten. Chur-Pfaltz zog dahero alle ſeine Truppen, ſo viel in Eile möglich ſeyn wolte, zuſammen, und gieng damit ſeinen Feinden entgegen. Die Pfältzer dürfften vielleicht auch wohl den Sieg davon getragen haben, wenn ſie die Lothringer ohne langes Bedencken angegriffen hätten. Weil ſie aber 5. Wochen lang zauderten: verſtärckten ſich indeſſen die Lothringer mit einigen Compagnien Biſchöfl. Straßburgiſcher Fuß-Völcker, welche man die Rothröcke nannte. Darauf wurde erſt **Carl Ludwig** des Still-Liegens überdrüßig, und entſchloß ſich, auf den Feind zu dringen. Ob auch gleich ſein General-Wachtmeiſter *Chauvet* ſolches widerrieth: ſo zog doch der Churfürſt ohnweit Genzingen ſeine Reuterey den Berg herab, deren Anzahl mithin die Lothringer gar wohl beobachten konten. Darauf wurde nach 12. Uhren das Treffen angefangen, worinnen 4. Compagnien Churfürſtlicher Dragoner mit ihrem Obriſt-Lieutenant von Miſchlitz meiſtentheils niedergehauen, auch von der Land-Reuterey eine ziemliche Anzahl getödet, nichtsweniger einige gefangen genommen, auch endlich gar dem Feinde die Wahlſtatt gelaſſen; nachdem beyde Theile gegen 1000. Todte gezehlet. Vid. Relation de ce, qui s'eſt paſſé au combat donne le $\frac{16}{26}$. de Sept. 1668. entre les trouppes de ſon Alteſſe Electorale Palatine, et celles de Mr. *le Duc de Lorraine*; ingleichen die Lettre d' un habitant de Francfort à un bourgeois de Paris, contenant la refutation de deux Gazettes faites par des Lorrains ſur le combat donne prés de Bingen le $\frac{16}{26}$. de Sept. entre les troupes de Son Alteſſe Electorale Palatine, et celles de Lorraine à Francfort le $\frac{21}{11}$. Oct. 1668. Die Urſache dieſes unglücklichen Streichs wollen einige daher holen: weil der Feind den Chur-Pfältziſchen an Reuterey weit überlegen, auch das Fuß-Volck meiſtentheils in den Weinbergen wegen diſſeitiger Enge geſtellt geweſen, und von ihren beyden vorgeſetzten Obriſt-Lieutenants, **Claus von Neuburg** und von *Watteville*, welche ihre Schuldigkeit nicht gnüglich verrichtet, gar ſchlecht angeführt worden. Doch, dem ſey endlich wie ihm wolle, gnug, es lieff die Sache vor die Pfältzer gar nicht ſo ab, wie der Churfürſt nur kurtz vorher gemeynet hatte. Denn es ſchreibet der Abt *Calmet* im 37. Buche ſeiner

Lothringiſchen Hiſtorie § 100. p. 652. aus dem Memoires *de Beauvau* p. 342. und des *Gvillemin* Hiſtor. Manuſcr. du Duc *Charles IV.* davon alſo: L'Electeur Palatin, qui avoit prie le Prince de Simmern ſon patent et meme dit on les Dames d'Heidelberg de venir ſur une hauteur, prendre le divertiſſement de la chaſſe, qv'il alloit donner aux Lorrains, qv'il qualificir de piqveurs de vaches. Die Lothringer blieben demnach in ihrem nechſten Lager ſtehen. Die Pfältzer aber zogen ſich ſelbige Nacht noch gegen Altzey zurück. Ja als ſich darauf Lothringen mit neuen Völckern verſtärcket hatte: gieng es vor Altzey, und belagerte ſolches. Carl Ludwig hingegen feyerte auch nicht, ſeine Truppen von allen Orten zuſammen zu ziehen, und die Stadt zu entſetzen. Wie es nun faſt an dem war, daß beyde Theile wiederum auf einander loß gehen wolten: ſo lieſſen die Kayſerlichen ernſtliche Inhibitoriales ein, denen dann Lothringen ſowol als Chur-Pfaltz Gehör gab, auch erſteres nicht lange hernach auf Franckreichs bedrohliches Erfordern ſeine Völcker gar wieder aus der Pfaltz zurück zog. Denn Ludwig *XIV.* wolte den Hertzog von Lothringen nicht gerne mächtiger werden laſſen. Nach der Zeit gedachte der Churfürſt zur Pfaltz alle Gelegenheit, die etwa künfftig wiederum dieſerwegen zu neuem Lermen Anlaß geben könte, dadurch zu benehmen, daß er dem Hertzoge von Lothringen einen Tauſch vorſchlug, und demſelben vor die Grafſchafft Falckenſtein das Städtgen Billickheim und etliche Dörffer im Ober-Amte Germersheim geben wolte; wormit dieſer auch anfänglich unwillig zu ſeyn ſchiene. Allermaſſen er bereits durch ſeinen Obriſten *Webbenum* mit Chur-Pfaltz eine Zeit lang tractiren ließ. Es kam aber doch endlich das Werck zu keinem Schluſſe. Conf. Theatr. Europ. T. X. p. 781. und *Londorpii* Acta Publ. T. IX. p. 607. ſqq.

Vermählung des Chur-Printzen Carls.

Nach dieſem im Jahre 1670. war Carl Ludwig vornemlich beſorgt, ſeinen Chur-Printz mit einer glücklichen Mariage zu verſorgen: da er zumal wohl ſahe, daß ſein Hauß anfieng auf ſchwachen Füſſen zu ſtehen. Es wurde demnach, wie Reiger berichtet, eine Schleſiſche Printzeßin zu Brieg und Liegnitz Reformirter Religion mit 400000. Gulden Heyraths-Gelde; wiewol andere nur 40000. daraus machen, nebſt Einräumung eines Amts an Unterthanen und Gefällen angetragen. Der Chur-Printz aber inclinirte nach dem Fürſtl. Würtenbergiſchen Hauſe, und der Churfürſt nach Dänemarck, wo auch deſſen Frau Schweſter Sophia, die Biſchöffin zu Oſnabrück, die Anwerbung übernommen hatte. Mittlerweile ſchickte der Churfürſt den Printzen durch die Schweitz nach Geneve und Lion auf Reiſen, und gab ihm nebſt dem Geh. Rathe, Paul von Rammingen, ein kleines

Gefol-

Gefolge mit. Allein da er nach Genff kam, überfiel ihn eine Kranckheit. Doch überſtand er auch dieſelbe glücklich, und ſetzte darauf ſeine Reiſe fort. Mittlerweile gelangte ſeine Heyrath mit der Königlich-Däniſchen Printzeßin, Wilhelmina Erneſtina, 1671. zu ihrer Richtigkeit. Und darum gieng er auch nach Coppenhagen, um ſich dem Könige und der Printzeßin zu praeſentiren. Nach deſſen Zurückkunfft wurden in der Pfaltz ſonderbar groſſe Zurüſtungen zu dem Beylager gemacht, auch an die 7000. Mann auf das Handſchuchsheimer Feld in ein Lager zuſammen gezogen, und ſelbige mit Stücken verſehen, die bey der Ankunfft der Durchl. Braut dreymal Salve geben muſten. Allein der alte Churfürſt entſetzte ſich beym erſten Anblick über die groſſe Leibes-Stärcke der Printzeßin ziemlicher maſſen. Gleichwol ließ er ſich ſolches auf keinerley Weiſe mercken, ſondern den Einzug prächtig halten. Auch wurde folglich das Beylager recht pompeux vollbracht.

Vermählung der Chur-Printzeßin Eliſabeth Charlotte mit dem Frantzöſiſchen Hertzoge Philippo von Orleans

Wenige Tage darauf gelangte die Frau Wittwe des verſtorbenen Bruders Sr. Churfl. Durchl. des obbeſchriebenen Printzens Eduards geweſene Gemahlin, die Princeſſe Palatine, aus Franckreich zu Heidelberg an, und that im Namen Hertzog Philipps zu Orleans, Königs Ludwigs *XIV.* Bruders, die unvermuthete Werbung um die Churfürſtl. Printzeßin Eliſabeth Charlotte. Durch ihre Wohlredenheit würckte ſie auch von dem Herrn Vater gar bald das Ja-Wort aus, und erhielte überdiß tacite die Verwilligung zur Religions-Veränderung der Printzeßin. Denn es wurde ihm vorgeſtellet, wie leicht es ſich zutragen möchte, daß gedachter Hertzog von Orleans zur Succeſſion auf den Königl. Frantzöſiſchen Thron gelangen könte, da denn unumgänglich nöthig wäre, daß ſeine Gemahlin Römiſch-Catholiſch ſey. Die Printzeßin hergegen war gantz anders geſinnet. Wie ſie denn von allen, welche ſie gekannt haben, als eine gottesfürchtige, tugendhafte und wohl-qualificirte Dame beſchrieben wird. Sie hatte nicht nur überhaupt eine Averſion vor ſolcher Heyrath; ſondern betrübte ſich auch nicht wenig über die ihr zugemuthete Religions-Veränderung. Allein ſie ſahe ſich gemüßiget, der väterlichen hierunter gebrauchten deſpotiſchen Verordnung nachzuleben. Man weiß anbey, daß ſie ſich damals unter andern alſo vernehmen laſſen: So bin ich denn nun das Politiſche Lamm, welches für den *Etaat* und das Land ſoll geopffert werden! GOtt gebe, daß es wohl anſchlage! Es waren auch die wenigſten, ſonderlich Proteſtantiſche Printzen mit dieſer Heyrath zufrieden, und der Churfürſt muſte ſich ſolche von vielen hohen Standes-Perſonen öffentlich verweiſen laſſen. Ja die auswärtigen Zeitungs-Schreiber ſetzten frey in ihre Blätter,

daß Churfürſt Carl Ludwig bereits die Religions-Veränderung ſeiner Printzeßin Tochter zugeſagt habe. Weil nun derſelbe ſolches nicht gerne wolte auf ſich kommen laſſen: ſo ließ er dieſe Zeitung als gleichſam ein falſches Ausſtreuen in den Heidelbergiſchen Zeitungen ſcharff widerlegen, und darzu ſetzen, daß man einen ſolchen Calumnianten und Lügen-Schreiber billig beſtraffen ſolte. Es hatte beſagte Paſſage in den Harlemiſchen Zeitungen geſtanden, und war ſo gar denſelben der damals hierüber geſchloſſene Tractat ſelbſt mit einverleibet worden; worüber ſich freylich der Churfürſt gewaltig ärgerte. Allein dem ohngeachtet ſtund 8. Tage darauf in der Harlemer Curante wiederum folgendes: Man vernimmt, daß der Churfürſt von Heidelberg ſehr ungehalten ſey geweſen, wegen der *notificirten* Heyraths-Alliantz zwiſchen dem Hertzoge von Orleans und der Pfältziſchen Printzeßin, weßwegen er den *Curanten* für einen Lügner habe beſchreyen laſſen. Sie iſt aber doch wahr. Dieſe Confirmation erzürnte den Churfürſten dermaſſen, daß er mit den Füſſen wider die Erde ſtampffete. Aber da war doch kein ander Mittel übrig, als ſich in die Gedult zu begeben. Vid. Wilhelm Tentzels curieuſ. Biblioth. im 7. Fach des 2. Repoſit. p. 627. Die Sache ſelber war auch in der That gewiß genug. Denn ſobald nur mehr-gedachte Printzeßin auf ihrer Reiſe nach Franckreich in Metz angekommen war: ſchwur ſie daſelbſt, der Abrede gemäß, ihre vorige Religion öffentlich ab, welchen ſolennen Actum der Biſchoff verrichtete. Die Frantzoſen haben ihn auch ihrem Calender vom Jahre 1672. einverleibet, und durch das beygedruckte Kupffer lebendig vorgeſtellet. Der alte Churfürſt hergegen wolte zu deſſen Beſchönigung etwas im öffentlichen Druck ausgehen laſſen, und darinnen zeigen, daß die Printzeßin den Actum zu Metz vor ſich, und gerne, auch willig, verrichtet: weil ſie einsmals die Ceremonien der Römiſch-Catholiſchen in einer Kirche geſehen, und ihr ſelbige wohl gefallen. Man ſtellte ihm aber vor, daß die Widerlegung deſſen nicht auſſen bleiben, und er ſich dadurch den Unglimpff nur vermehren würde. Derohalben blieb die vorgehabte Vertheidigung unterweges. Indeß bediente ſich doch Carl Ludwig bey der notificirten Heyraths-Alliantz an die Chur- und Fürſten der Gelegenheit, daß er erwehnte, wie dieſe Mariage zur mehrern Aufnahme und Sicherheit ſeines Hauſes gereichen werde. Allein die folgende Zeit hat vielmehr gewieſen, wie mehrgedachte Heyrath die Gelegenheit und Urſache gegeben, daß nachhero die arme Pfaltz von Franckreich ſo feindlich überfallen, und aufs äuſſerſte ruiniret worden; welches würde geſchehen ſeyn, wenn auch gleich die Printzeßin nicht

zur

zur Römiſch-Catholiſchen Religion übergetreten wäre; wie unten umſtändlich ſoll gezeiget werden. Der Duisburgiſche Profeſſor D. Rahab ſchreibet dahero ſchon in ſeiner Vorrede zur Diſſertat. de Iuriſiurandi vero et legitimo vſu, eiusque Eccleſias Proteſtantium deuaſtante abuſu gantz recht: Tranſitus huiusmodi ad ſacra olim a *Carolo Ludouico*, Principe Palatino, propriae filiae perſuaſus prima cauſa fuit vaſtati reformati Electoratus iuſſu Regis, cuius fauorem ſic ambiebat.

König Ludwig *XIV.* in Franckreich, als ein ſehr ſchlauer Herr, vermeynte nemlich durch dieſe Heyrath Chur-Pfaltz ſich recht verbunden zu machen, als er ſchon 1672. Gelegenheit bekam, bey dem mit den Holländern angefangenen Kriege auch auf Teutſchland loß zu gehen. Denn weil dieſelbigen mit Genehmhaltung Brandenburgs zu deſſen Sicherheit das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafft Marck beſetzt hatten: ſo breitete ſich die Kriegs-Flamme auch an dem Rheine aus. Und da nun, auf Anſtifften Franckreichs Cölln und Münſter ſich wider die Niederländer ebenfalls feindlich erklärten: als merckte man wohl, daß Ludwig *XIV.* ein groſſes Abſehen hatte; zumalen da er auch kurtz vorhero Anno 1669. den Hertzog von Lothringen bereits von Land und Leuten verjagt hatte. Da es nun Teutſchlands Wohlfahrt nicht litte, Holland über den Hauffen werffen zu laſſen, und zu geſtatten, daß Franckreich auf Teutſchen Boden alle mögliche Feindſeligkeit verübte: ſo traten anfänglich der Kayſer und Chur-Brandenburg in ein Bündniß zuſammen, vermöge deſſen jener dieſem unter dem Montecuculi 16000. Mann zukommen ließ; um damit das Cleviſche zu retten. Allein weil Brandenburg gleichwol nichts ausrichten konte: ſo ſchloß es 1673. zu Voſſem mit Franckreich einen Frieden; damit nicht die Kriegs-Laſt auf ihn allein fallen möchte. Dem ohngeachtet fuhr Franckreich noch immer mit den Feindſeligkeiten gegen das Reich fort. Darum bedachte man ſich endlich zu ihm eines beſſern, und der Kayſer ſchloß den 30. Aug. 1673. mit Spanien, Holland und Lothringen eine Off- und Defenſiu-Alliantz; worauf der Krieg im Elſaß, Lothringen und dem Trieriſchen erſt recht angieng. Montecuculi und Turenne führten demnach einander in der Wetterau, und am Mayne herum. Die Frantzoſen bemächtigten ſich auch der Elſaßiſchen Reichs-Städte, und der Stadt Trier. Die Kayſerlichen hergegen eroberten Bonn. Bey dieſen Troublen nun gedachte Ludwig ſich des Pfältziſchen Churfürſtens zu ſeinem mercklichen Vortheil zu bedienen. Er ſchickte derowegen 1673. den Mr. *d'Anjou* nach Friedrichsburg, und ließ Carl Ludwigen den Antrag thun; Dieſer möchte des Königs Parthey nehmen, und verſtatten,

Erſte Frantzöſiſche Unruhe in der Pfaltz.

daß 3000. Mann Frantzoſen in die Stadt Oppenheim verlegt würden. Der Churfürſt hergegen wolte ſich darzu nicht verſtehen: weil er wohl wuſte, daß er hernach dieſe mächtigen Gäſte nicht leicht wieder loß werden würde; ob ſie gleich noch ſo groſſe ſincerationes von ſich ſtellten. Wie er denn auch von den Herren Frantzoſen ſchon in der That war gewitziget worden. Denn 1658. wurde er mit zur Rheiniſchen Allianꝫ eingeladen. Er trauete aber nicht; ſondern verband ſich vielmehr damals mit der Crone Franckreich, und ſollten ihm, vermöge des geſchloſſenen Subſidien-Tractats, monatlich 3000. Thlr ausgezahlet werden; welche er jedoch nicht über zweymal bekam. Und darum wolte er ſich jetzo nicht wiederum die Finger verbrennen. Deßwegen wurde die nur neulichſt geſtifftete Schwägerſchafft von Seiten Franckreichs gar bald wieder bey Seite geſetzt; und Ludwig fieng ſchon an, ihm allerhand Tort zu thun, als der Churfürſt nicht nach deſſelben Pfeiffe tantzen wolte. Denn da Turenne aus dem Weſter-Walde mit der Armee nach Franckenland rückte, und ſich ohnweit Miltenberg poſtirte: muſte das Chur-Pfältziſche viele beſchwerliche Durchzüge leiden. Es wurden auch die daſigen Unterthanen, welche nechſt um Philippsburg wohnten, zum Schantzen aufgeboten, und, wenn ſie nicht alſobald erſchienen, feindlich ausgeplündert. Deßhalben ſchickte Carl Ludwig in gröſter Eil einen Geſandten an den König, der ſich damals zu Münſter im St. Gregorienthal in Ober-Elſaß befand, und ließ ihm den Unfug ſeiner Truppen beweglich vorſtellen, auch um die Remedur und Inhibition der neuerlichen Proceduren bitten. Ludwig hergegen erzeigte ſich über dieſes Anbringen ſehr zornig, und ließ dem Churfürſten durch ſeinen Miniſter *Pomponium* die Antwort ertheilen: Denjenigen, welche die Neutralität erwählten, könne es nicht beſſer ergehen. Wenn der Churfürſt ſeine Freundſchafft genieſſen wolte: ſo müſſe er wegen dergleichen, und mehr andern Anſinnen, keine Difficultäten machen, oder der Reſſentiments gewärtig ſeyn. Dieſes Frantzöſiſche Bezeigen verurſachte mithin Chur-Pfaltz ein ſorgfältiges Nachdencken, und bewegte ihn zu groſſem Mißvergnügen; um ſo vielmehr, da man ihm die Neutralität nicht geſtatten wolte. Doch entſchloß ſich Carl Ludwig damals noch nicht zu was widrigem. Als hierauf gegen den Herbſt ſelbigen 1673. Jahres der Kayſerliche General, Fürſt Montecuculi, aus Böhmen nach dem Franckenlande mit einer ſchönen Armee im Anzuge war: reſolvirte ſich der Frantzöſiſche Marſchall Turenne mit Liſt über den Odenwald nach dem Neckar auf Ladenburg, und ſodann wei-

weiter gegen Philippsburg ſich zu retiriren. Damit er nun deſto ſicherer durchkäme, und von der Kayſerlichen Armee ihm nicht vorgebeuget werden möchte: muſte der im Elſaß befindliche Frantzöſiſche General-Lieutenant *Vaubron* mit 4000. Mann ſich an dem Ladenburger-Neckar-Paß ziehen und ſimuliren, als wäre er dem Turenne zu Hülffe geſchickt worden. Derowegen begehrte er von dem Churfürſten zur Pfaltz, daß er ihm zu ſchleuniger Ueberführung der Völcker mit einer Schiff-Brücke an die Hand gehen möchte, damit ſeine Unterthanen der Ungelegenheit deſto eher überhoben würden. Carl Ludwig willigte auch ohne ſonderliches Bedencken in das Begehren; um dadurch ſeinen Unterthanen eine gröſſere Laſt abzuwenden. Allein wie bald nur die Brücke geſchlagen war: hieß es; daß dieſe Frantzöſiſche Völcker zu Beſchützung des daſigen Neckar-Paſſes verordnet wären. Sie ſchickten dahero auch die Chur-Pfältziſche in einer kleinen Schantze daſelbſt ſtehende Wache ohne alle Complimente fort. Bald darauf kamen die Vor-Truppen der Turenniſchen Armee angezogen, und bedienten ſich beſagter Brücke faſt über 3. Tage lang; indem ſie ihren Marſch darüber nach Philippsburg richteten, worbey die beyden Frantzöſiſchen General-Lieutenants, *Comte de Guiſe* und *Lorge*, beym Churfürſten zu Friedrichsburg eine Viſite abſtatteten, und eine Stunde lang Audientz hatten. Turenne hergegen gab vor, es gezieme ihm als einem Königlichen Feld-Marſchall nicht, ſich in eine Feſtung einſchlieſſen zu laſſen. Ob er dahero gleich von dem Churfürſten höflich eingeladen wurde; ſo wolte er ihn doch nicht mit ſeinem Beſuch beehren. Mittlerweile war die Kayſerliche Armee auf Bonn zu marſchiret, und wolte dieſen Ort wiederum erobern. Die Frantzoſen hergegen hatten ſich zu Wellſtein ohnweit Creutzenach gelagert, wo ſie 9. Wochen lang ſtehen blieben, und das Land nicht wenig verderbeten. Ja endlich bezogen ſie gar in der hintern Grafſchafft Spanheim und am Saar-Strome die Winter-Quartiere. Nun war der *Comte de Guiſe* mit der Haupt-Kranckheit angeſtecket worden; derohalben er ſich nach Creutzenach begab, allwo ihn der damalige Pfaltzgraf zu Simmern Ludwig Heinrich bey Hofe einlogirte. Dieſer Herr beſuchte nachgehends den Krancken, und wurde ſelbſt von beſagter Kranckheit angeſteckt, woran er den *Comte de Guiſe* gar bald, nemlich den 24. Dec. 1673. alten Calenders, oder den 4. Jan. 1674. neuen Styls frühe zwiſchen 1. und 2. Uhr im Tode nachfolgte.

Da nun dieſer Hertzog von Simmern, wie oben ſchon erinnert worden, keine Leibes-Erben hinterließ; ſo fielen deſſen Lande nothwendig Churfürſt Carl Ludwigen nächſtem *Agnato* anheim. Wannenhero derſelbe ſo bald (Das Simmeriſche fällt an Chur-Pfaltz zurücke.)

und die darbey über das Schloß Böckelheim ꝛc. entſtandene Streitigkeiten.

bald Poſſeſſion davon ein- und die Huldigung von den Unterthanen abnehmen, auch die Reit-Pferde, ſamt der Rüſt-Cammer nach Heidelberg überbringen ließ. Hierüber beſchwerte ſich die Fürſtliche Wittwe ſonderlich bey Chur-Brandenburg ſo nachdrücklich, daß von dannen an Chur-Pfaltz ein Schreiben einlieff, worinnen Carl Ludwig erſucht wurde, mit der Huldigung doch ſo lange anzuſtehen, bis man ſehe, ob die verwittwete Frau Hertzogin ſchwangern Leibes ſey; als in welcher Condition ſie vor gewiß gehalten würde. Allein Chur-Pfaltz, welches eines andern ſowol von ſeinem Herrn Vetter ſel. ſelbſt, als auch von dero Gemahlin berichtet und verſichert war, lehnte in der erfolgten Antwort das Vorgeben füglich ab, und fuhr dem ohngeachtet mit der Zueignung des Landes fort. Unter andern ließ er ſich vornemlich angelegen ſeyn, das Amt-Schloß Böckelheim und die 2. Städtgen Sobernheim und Monſingen, worinnen Chur-Mayntziſche Eventual-Beſatzung lag, anzugreiffen, und ſelbige zu depoſſediren: weil er und andere Agnaten den von Chur-Mayntz 1664. dem damaligen Hertzoge zu Simmern abgedrungenen Vergleich niemals agnoſciret; ſondern vielmehr ernſtlich darwider proteſtiret hatten. Die Urſache war dieſe: es iſt ſchon oben einmal erinnert worden, daß beſagtes Amt vor dieſem ein Stück der vordern Graffſchafft Spanheim geweſen, das Ertz-Biſchoff und Churfürſt Werner zu Mayntz Anno 1278. Graf Heinrichen von Spanheim abkauffte; auch wider deſſen ältern Bruder behauptete, ob der gleich ſich hefftig darwider legte, und die Sache gar auf einen öffentlichen Krieg ankommen ließ. Doch entſchied Kayſer Rudolph *I.* die Sache Anno 1281. dermaſſen, daß das Ertz-Stifft in dem ruhigen Beſitz gelaſſen wurde. Anno 1462. aber verſchrieb es Ertz-Biſchoff und Churfürſt Adolph *II.* dem Hertzoge *Ludouico Nigro* zu Zweybrücken, zur Verſicherung der aufgewendeten Kriegs-Koſten, als dieſer jenen wider ſeine Gegenpart Hülffe geleiſtet hatte. Anno 1466. berechneten ſich beyde mit einander hierüber, und der Ertz-Biſchoff gab das Amt dem Pfaltzgrafen Ludwigen vor 40000. Gulden, mit Vorbehalt einer ewigen Wiederlöſung alſo und dergeſtalt Pfandsweiſe ein; daß er oder ſeine Nachfolger im Stifft, wenn und welches Jahr es auch ſeyn möchte, mehr-erwehntes Amt wiederum an ſich bringen wolte, auch der Hertzog Ludwig, deſſen Erben und Nachkommen gehalten ſeyn ſolten, wenn ſolches ein Viertel-Jahr vor St. Bartholomäus-Tag aufgekündiget, auch der Pfand-Schilling der 40000. Gulden ſamt darzu verwilligten 3000. Gulden Bau-Geld bezahlet würden, das Amt mit allen Zugehörungen dem Stiffte wiederum auszuantworten, nichtsweniger die Pfand-

Ver-

Verſchreibung ſodann als todt und unkräfftig heraus zu geben; wie ſolches der Pfand-Revers, den oberwehnter Pfaltzgraf Ludwig gemeldten Jahrs, Donnerſtags nach St. Matthäus-Tag von ſich ausgeſtellet, beym Lünig Part. Spec. des Reichs-Arch. p. 621. ſqq. deutlich beſaget. Einige Jahre hernach aber nahm Pfaltzgraf und Churfürſt *Fridericus Victorioſus* offt beſagtes Amt Böckelheim nebſt allen darzu gehörigen Oertern in einer öffentlichen Fehde mit ſeinem Vetter, Pfaltzgraf Ludwig dem Schwartzen, vermittelſt der Waffen ab, und behielt auch ſelbiges nach Inhalt des endlich 1471. zwiſchen beyden getroffenen Friedens in Beſitz. Auch der Nachfolger in der Chur Pfaltzgraf Philipp befeſtigte dieſe Oerter dem Chur-Hauſe, vermöge des mit Hertzog Ludwigs des Schwartzen Söhnen Caſpar und Alexandern, 1489. gemachten Vertrags; dergeſtalt und alſo, daß ſie ſeit der Zeit beſtändig bey der Chur-Linie geblieben; auch da nach Abgang der erſtern vom Churfürſt Ludwig dem Bärtigten abſtammenden Branche, die Chur ſamt den zugehörigen Landen und andern Stücken auf die Simmeriſche Linie erwuchs. Denn obgleich Pfaltzgraf Johann *II.* Simmeriſcher Linie in einer Verordnung, die er 1553. den 26. Dec. gemacht, diſponirte, daß Pfaltzgraf Georgens ſeinem 2. Sohne und deſſen männlich ehelichen Erben, wenn die Chur-Pfaltz auf das Simmeriſche Hauß fallen würde, offt erwehntes Amt Böckelheim mit allen Zu- und Angehörungen Rechten und Gerechtigkeiten, Schlöſſern, Städten, Dörffern, Weilern, Nutzungen und Gefällen mit und neben den andern benamten Stücken, würcklich eingeräumt und zugeſtellet werden ſolte; ſo brachte es doch Churfürſt Friedrich *III.* durch einen am 15. Sept. 1559. datirten und beym Töllner in Cod. Diplom. Palat. p. 177. befindlichen Vergleich dahin, daß ihm und ſeinen Erben Böckelheim gegen Stadt, Schloß und Amt Bolanden, wie auch einigen andern darzu geſchlagenen Stücken, die ſeinem Bruder nur erwehntem Pfaltzgraf Georgen abgetreten wurden, verbliebe, und hernach von ihm per Teſtamentum ſeinem 2. Sohne Pfaltzgraf Johann Caſimirn angeſetzt wurde, der es denn auch 1577. in Beſitz nahm, und bis auf ſein 1592. erfolgtes Ableben innen hatte. Alsdenn fiel es wieder ans Chur-Hauß, und blieb dabey ſo lange, bis 1610. Churfürſt Friedrichs *IV.* jüngerer Sohn Pfaltzgraf Ludwig Philipp nach nur ermeldten Vaters Abſterben ſelbiges nebſt Simmern, Lautern und andern Orten beſage des väterlichen Teſtaments zugetheilt bekamen, der es denn auf ſeinen eintzigen Sohn Pfaltzgraf Ludwig Heinrichen vererbete. Dieſer hergegen ließ ſich von Chur-Mayntz 1663. intimidiren. Denn als damals der Ertz-

Biſchoff mit ſeinen Frantzöſiſchen und übrigen Völckern die Stadt Erffurt weggenommen hatte, und ſich auf dieſe ſeine Macht verließ: drohete er auch Pfaltzgraf Ludwig Heinrichen mit ihm wegen Böckelheim auf gleiche Weiſe zu verfahren. Darum gieng dieſer lieber einen praeiudicirlichen Vergleich ein, vermöge deſſen er verſprach, das Amt Böckelheim mit aller Landesfürſtlichen Obrigkeit, Hoheit, Regalien, Iurisdiction und Einkommen, Renten, Nutzungen und übrigen Gerechtigkeiten als ein rechtes Mann-Lehn vom Ertz-Stiffte Mayntz vor ſich und ſeine männliche Leibes-Lehns-Erben zu erkennen und zu empfangen. Ja im folgenden 1664. Jahre ließ er es nicht nur vom Ertz-Stiffte durch ſeine darzu mit Creditiuen und Vollmachten abgefertigte adliche und gelehrte Räthe würcklich requiriren, empfahen, und darüber einen förmlichen Lehns-Eyd abſchwören; ſondern er ſtellte auch unter eigener Hand und angehängtem Fürſtl. Inſiegel gegen Empfang eines gewöhnlichen Lehn-Briefs die behörigen Reuerſales von ſich. Mithin wurden zugleich die Beamte, Bürger und Unterthanen offt gedachten Amts zur Euentual-Huldigung an Mayntz gewieſen, die denn auch der damalige Ertz-Biſchoff und Churfürſt Johann Philipp in ſothaner Maſſe würcklich einnehmen laſſen. Churfürſt Carl Ludwig hergegen beſchwerte ſich nicht nur allein dieſerwegen über Hertzog Ludwig Heinrichen hefftig; ſondern ließ auch Chur-Mayntz durch Notarium und Zeugen in ſeinem und der Herrn Agnaten, des Hertzogs zu Neuburg und Hertzogs zu Zweybrücken Namen im Oct. 1664. eine ſolenne Proteſtations-Schrifft übergeben. Ja als hernach 1673. nach Abſterben ermeldten Ertz-Biſchoffs und Churfürſtens Johann Philipps, deſſen Succeſſor *Lotharius Fridericus* ebenfalls die Euentual-Huldigung einnehmen ließ; proteſtirte Churfürſt Carl Ludwig ſogleich auf der Stelle, vermittelſt ſeines Ober-Beamtens zu Creutzenach durch Notarium und Zeugen, und verordnete, daß auch überdiß eine fernerweite unterm 13. Aug. datirte Proteſtations-Schrifft dem neuen Ertz-Biſchoffe per Notarium Caeſareum et teſtes inſinuirt werden muſte; wobey es denn bis auf den Todes-Fall mehrermeldten Pfaltzgrafens Ludwig Heinrichs geblieben. Dieſen hatte Chur-Mayntz durch ſichere, in geheim darzu beſtellte Perſonen zeitig erfahren. Darum ſchickte es ſogleich ſeine Hof-Räthe, Arnolden von Hornick und Johann Raimund Jägern ab, das Amt Böckelheim in Beſitz zu nehmen; als welche ſich zu dem Ende bereits ein paar Tage gefaßt gehalten hatten. Sie ergriffen demnach am 25. Dec. ſt. v. Nachmittags um 1. Uhr zu Schloß-Böckelheim, gleich darauf zu Wald-Böckelheim, und Abends zu Sobernheim; den 26. Dec. ſt. v. aber zu Monzingen Poſſeſs,

und

und zogen ſowol die Beſatzung zu Schloß-Böckelheim, als auch die Bedienten, Bürger und Unterthanen allda, und an den übrigen ermeldten Orten, ordentlicher Weiſe zur Huldigungs-Pflicht. Allein Churfürſt Carl Ludwig zur Pfaltz ließ es dabey nicht bewenden, ſondern machte ſich bald hernach von Sobernheim und Monzingen Meiſter, ließ die angeſchlagene Mayntziſche Wappen beyder Orten abreiſſen, auch die zur Beſatzung eingelegte Militz austreiben, nichtsweniger die Bürger und Amts-Angehörige in Pflicht nehmen. Schloß-Böckelheim hergegen wolte ſich nicht gleich darzu bequemen. Darum wurde es mit einiger Mannſchafft umſchloſſen und belagert; daß alſo die Sache ein gefährliches Anſehen gewann. Denn Chur-Mayntz ſetzte ſich auch in möglichſte Gegen-Verfaſſung, und begehrte von ſeinen Alliirten Chur-Trier, Würtzburg und Darmſtadt, wie auch von Chur-Brandenburg die verſprochene Hülffe. Wie denn das letztere die obgedachte 1663. geſchloſſene Conuention zu garantiren ſich anheiſchig gemacht hatte. Chur-Pfaltz ermangelte auch nicht, der gegenſeitigen Macht ſich mit den Waffen entgegen zu ſetzen. Um nun dieſe beſorgliche Weiterung zu verhüten, ließ der Kayſer an beyde Theile ernſtliche Dehortatoria ergehen, und that zugleich den Vorſchlag zu einer Sequeſtration des ſtreitigen Amts, bis die Sache würde ausgemacht ſeyn. Solcher Vorſchlag wurde auch ſowol von Mayntz, als von Pfaltz, acceptirt; und dahero die Sequeſtration dem Baron von Landſee (nicht Landsberg, wie einige ſchreiben) aufgetragen. Sie gieng aber doch nicht gleich vor ſich: weil Churfürſt Carl Ludwig, ratione modi und formalium, eine Umfertigung der Kayſerlichen Sequeſtrations-Reſcripten verlangte. Endlich und bevorab da nach dem Abſterben Churfürſts *Lotharii Friderici* zu Mayntz die Sache ſich zu einer neuen Unruhe anließ; wurde 1676. den 15. May die Sequeſtration würcklich zu Stande gebracht, auch bis aufs Jahr 1715. fortgeſetzet, da ſie der Kayſer durch ein Decret vom 25. Jan. wiederum aufhub, nachdem ſich vorhergehenden Jahrs Chur-Mayntz und Chur-Pfaltz dahin verglichen hatten, daß das Amt Böckelheim an Chur-Pfaltz völlig überlaſſen, hingegen die Helffte des Ertrags von demſelben Chur-Mayntz mit Land und Leuten aus dem Ober-Amte Creutzenach von Chur-Pfaltz erſetzet werden ſolte. Darauf iſt ſothane Caſſation von den beyden Chur-Pfältziſchen Regierungs-Räthen, von Fritz und von Becker, den 25. April. 1715. zu Sobernheim publicirt worden; als welche auch zugleich die Amts-Unterthanen in Chur-Pfältziſche Pflicht nahmen. Vid. *Ioannis* Curae poſteriores über des *Parei* Pfältziſche Hiſtorie p. 257. ſeq.

ſeq. der Miſcell. Im übrigen wurde dazumal, als dieſe Streitigkeit rege war, die Frage pro und contra eröffnet, ob ein Debitor poſt immemoriale tempus eines Pfands Aufkündigung und deſſen Ablöſung wider einen tertium, der ſelbiges gegen 200. Jahre vor eigenthümlich beſeſſen, und vor ein unzweiffelhafftes Allodium gehalten, thun könne?

Fortſetzung der Frantzöſiſchen Kriegs-Troublen in der Pfaltz bis zum Nienwegiſchen Frieden Anno 1679.

Gegen das Ende des 1673ſten Jahres ließ ſich alles zu einem gefährlichen Kriege am Ober-Rheinſtrome an. Franckreich begehrte dannenhero von dem Churfürſten Carl Ludwig faſt abſolute ſich vor ihn zu entſchlieſſen, oder widrigen Falls eine groſſe Landes-Verwüſtung gewärtig zu ſeyn. Ludwig *XIV.* probirte nemlich alles, gutes und böſes. Man ſagt: er habe anfangs den Churfürſten mit groſſen auſſerordentlichen aufgethürmten Anerbietungen und Verheiſſungen zu gewinnen und auf ſeine Seite zu ziehen geſucht. Schon um das Jahr 1670. hätte er ihm den Vortrag thun laſſen; woferne er ſich mit ſeinen Landen und Leuten der Königlich-Frantzöſiſchen Souveraineté widmen und unterwerffen würde: wolle er ihn zum Könige von Auſtraſien machen und erklären. Dieſem Vorſchlage hätte auch Carl Ludwig anfangs einiges Gehör gegeben, und darüber ſowol mit den Königlichen Geſandten in einer mündlichen Unterredung, hernach auch mit dem Könige ſelbſt durch Briefe Handlung gepflogen, und darbey dieſes zum Grunde geleget worden, daß ermeldter Churfürſt ſeine und alle andere Lande jenſeits des Rheins von Franckreich zu Lehen nehmen und tragen ſolle. Vid. Ludwigs vollſtändige Erläuterung der güldenen Bulle Tom. II. p. 1400. Als aber Carl Ludwig dergleichen Negociation, nach fernerer Betrachtung der Sache abgebrochen, und für rathſamer vor ſich zu ſeyn erachtet, beym Kayſer und Reiche getreulich zu halten, als ſich von ſolchem zu trennen, und in eine ſo weitläufftig ausſehende gefährliche Unternehmung zu ſtecken, bey welcher er, an ſtatt ein Königreich zu erlangen, nach dem Exempel ſeines Herrn Vaters, um Land und Leute hätte kommen können; ſo faſſete derowegen *Ludouicus XIV.* den Entſchluß, mit Gewalt der Waffen in ihn zu ſetzen, und die Pfaltz im Fall einer weitern Weigerung mit Feuer und Schwerd feindlich zu verheeren. (*) Denn die wenigen Pfältziſchen Soldaten wurden gar nicht geachtet.

Carl

(*) Zugleich geſchahe dem Churfürſten zu Trier die Offerte, daß er die Würde eines Primaten in dem vorſeyenden Auſtraſiſchen Königreiche erlangen ſolte; welcher ſie aber auch ausgeſchlagen, und lieber die äuſſerſte Gefahr abwarten wollen. Der Herr Cantzlar ſchreibt von der gantzen Affaire in ſeinen

Carl Ludwig reſoluirte ſich demnach im Gegentheil deſto feſter, dem Reiche und deſſen Oberhaupte getreu zu verbleiben, worzu die wohlgemeynte Correſpondenz des Kayſerlichen Generals, *Marcheſe de Grana*, viel beytrug. Es fertigte alſo endlich der Churfürſt ſeinen damaligen Rath und Geheim-

nen Singularr. Iuris publ. Germ. Imper. Cap. 4. p. 753. folgender Maſſen: Contra lubricus et mobilis Archi-Palatinus *Carolus Ludouicus*, cui Galliae Rex veteris Auſtraſiae diadema inſtar praemii pollicitus eſt, ſiquidem agnouerit cum ſuis Gallicum imperium; ni faxit, fore, vt armis eo adactum poeniteat olim, non paruiſſe ſuaſori blandiloquo tempeſtiue. Conſultum magis fuiſſet, ſapientiſſimum Principem ad haec talia obturaſſe os manusque. Sed dicunt, praebuiſſe eum blanditiis aurem, conſcendiſſe cum Gallicis ideo legatis in colloquium, tractauiſſe cum Rege ipſo per epiſtolas ea de re. Verum, expenſis periculis, et difficultatibus, diſſuaſoribus fidis rerum adminiſtris, reuocata ſibi in animum calamitate patris, abrupiſſe filum, receſſiſſe a negotio, immo eidem contraiuiſſe. Inde putant Archi-Principem incurriſſe in iram Galliae Regis, qui ei dira quaeque minitauerit, ferrum et ignem illaturus Palatinatui, quamprimum poſſet. Deßgleichen meldet er in der Vorrede über den VIten Theil Reliq. medii aeui p. 7. Cum hoc legiſſem, credidi eo facilius, ſiue fabulam, ſiue hiſtoriam, ſermone mihi communicatam ab adminiſtro Palatino, viro grandaeuae ſenectutis; ſcilicet Galliae Regem *Ludouicum XIV.* eo adduxiſſe verbis, ac ſpe *Carolum Ludouicum* Electorem Palatinum, vt parum abfuerit, quin omnem Palatinatum fecerit Galliae clientelarem. Nam ei pollicitum fuiſſe Galliae Regem, ſe Belgio ſubacto inſtauraturum Auſtraſiae Regnum, facturumque, vt Palatinus ei praeeſſet Rex, Galliae quidem beneficiarius. Verum ab hoc conſilio tandem abductum eſſe animum Palatini opera adminiſtri vnius, quem vltimo eius fecerit participem. Propoſuiſſe hunc ſapientiſſimo Principi exemplum infeliciſſimi parentis, qui affectauerit purpuram alienam, ſitque ideo ad incitas redactus. Graue eſſe Imperio perfidum, Auſtriam offendere, rerum foederumque validam, in odia incurrere omnium bonorum addictorum vel Auſtriacis, vel Germanico Imperio, vel cauſae aequitati. Sed praeterea naufragium metuendum in ipſo etiam portu, ſiquidem coeca fortuna duce, ille teneatur. Potentem eſſe Galliam; ſed et multoties fallacem. De ſola Germania verum eſſe, quod Regibus imperetur. Regem Galliae ſubiectum clientela, nomine talem fore, reipſa portentum immane, et Principis effrenis ludibrium, aut inſtrumentum turpiſſimae ſeruitutis. Conſultum magis eſſe, honeſta Principis Germaniae voce vti, et gaudere reipſa potentatu, quam ſine hoc illudi titulorum, ac purpurae inanibus vmbris. Commortuo parente, qui Galliae Regem poſtea lactauerat ſpe, et temporis opportunitate, quod expectandum omnino in magni conſilii proſpero ſucceſſu; eodem modo, ac morbo tentatum infectumque *Carolum* ſucceſſorem, vt his illecebris irretiretur. Is vero cum pariter fruſtrauerit Regis in hac cauſa conatus, exacerbatum eſſe illius animum tantopere, vt mortuo *Carolo* in irruptione ſecura poſt quinquennium iuſſerit militem graſſari in Palatinatu ferro ac igne, exuere omnem ratio-

heimden Secretarium Seilern an den Kayſerlichen Hof ab, um in gröſten Geheim einen Allianz-Tractat aufzurichten. So behutſam man nun auch damit war; ſo wurde doch das erſtere unvollkommene Project den Franzoſen communiciret; und zwar, wie man meynete, durch den Brüſſeliſchen Hof. **Wagner** im IV. Buche ſeiner Hiſtorie von Kayſer Leopolds Leben p. 325. ſchreibt davon alſo: Reuera actum Viennae de ſocietate, Caeſar Philippoburgum ſuis ſumtibus recuperandum, ac Hagenoae Praefecturam fiduciario iure Palatino conferendam pollicitus fuerat. Ea conſultatio, neque enim ad exitum perducta eſt, quam mox ad Gallos affluxit. Nihil enim tum Viennae arcanum et perinde fore dicebat *Montecuculus*, Lutetiam, an ad ipſum perſcriberentur literae. Es wurde dahero ſofort der Graf von *Rochefort* mit 5000. Mann Franzoſen vom Könige **Ludwig** abgeſchickt, auf Germersheim zu marſchiren, und der *Marquis de Bethune* muſte von dem Churfürſten begehren, daß ſich dieſer binnen 24. Stunden vor den König erklären ſolte; widrigen Falls er der Execution zu erwarten hätte. Man kan leicht erachten, daß dergleichen Procedur den Churfürſten auf das höchſte und empfindlichſte geſchmerzet. So gar wolten einige wiſſen, daß derſelbe bereits entſchloſſen geweſen, gar abzudancken. Allein Profeſſ. **Schurzfleiſch** widerſpricht dieſem in einem Schreiben an den damaligen Chur-Sächſiſchen Staats-Miniſter, Freyherrn **Heinrich von Frieſen** ſub dato den 24. Mart. 1674. welches das 128ſte des Tomi I. ſeiner im Druck herausgekommenen Epiſteln iſt, allwo er nemlich unter andern alſo ſchreibet: Illud demum falſum comperimur, quod mendax rumor attulit, Palatinum abdicaſſe ſe dignitate. Sed verum eſt, dolore maximo affectum cum de occupato Germershemio audiuiſſet. Denn die Franzoſen fackelten nicht lange, ſondern machten ſich ohne weitere Complimenten von Germersheim Meiſter: weil ohnedem dieſe Stadt nicht beſetzt war. Hernach nahmen ſie auch Hagenbach und Selz weg, beſetzten dieſelbigen mit etlich 100. Mann. Nachgehends ſchleifften ſie die Mauren der Stadt Selz, und ſprengten das darinnen gelegene Schlößgen. Auf gleiche Weiſe verfuhren ſie mit den Stadt-Mauren zu Germersheim, und fiengen bereits in ſelbiger Gegend an, zu ſengen und zu brennen; wie der Churfürſt ſelbſt in ſeiner ſummariſchen Relation davon ſchreibet und klaget. Mithin brach

rationem, ac humanitatem, delere vrbes, oppida pagos, ipſam ſedem Palatinam euertere, et redigere in fauillas, neque parcere mortuis, ac oſſibus Principum, ſed turbare manes, et ita ſe exhibere, vt vindiciarum, ac immunitatum Galliae Regis monumentum ſuperſit ſerae poſteritati.

brach nunmehro ein recht wütendes Kriegs-Feuer in volle Flammen aus. Dem Churfürſt kam der Kayſerliche General-Lieutenant, Graf *Caprara* mit dem Obriſten Dünewald und 4000. Pferden ſamt dem halben Streiniſchen Regimente zu Fuß aus dem Weſter-Walde zu Hülffe, und poſtirte ſich unter Franckenthal zu Oppau, wozu hernach auch noch einige Chur-Sächſiſche Dragoner ſtieſſen. Als nun im Früh-Jahre 1674. ein Frantzöſiſches Regiment von Weiſſenburg im Wasgau herbey kam und jene überfallen wolte; wurde es bey Rheingenau alſo empfangen, daß der Obriſte davon verwundet und 150. Mann auf dem Platze blieben. Indeß wurde die Stadt Heidelberg, als der Neckar-Paß, mit dem Fränckiſch-d' Avilaiſchen Creiß-Regimente zu Fuß beſetzet. In der Pfingſt-Woche 1674. als der alte Hertzog von Lothringen mit obigen Kayſerlichen Völckern aus dem Elſaß, woſelbſt ſie den Frantzoſen ins Land zu fallen gedachten, wiederum herunter gezogen war; gelangte er bey Sinzheim an, und hielte ſich von einer Zeit zur andern in den genommenen Quartieren auf; ohngeachtet ihn Churfürſt Carl Ludwig öffters erinnerte, auf ſeiner Hut zu ſeyn. Weil er ſolches aber negligirte: ſo kam ihm Turenne von Philippsburg mit 14000. Mann und einigen Stücken eilends entgegen, und nöthigte den Hertzog von Lothringen, daß er ſich bey und oberhalb dem Städtgen Sintzheim Mittags in ein Treffen einlaſſen muſte; da denn von beyden Seiten, ohne die Bleßirten 1000. Mann auf der Stelle blieben, und ſodann das Städtgen vom Feinde völlig ausgeplündert wurde. Die Kayſerlichen hergegen, welche nicht über 6000. Mann Reuterey ſtarck waren, retirirten ſich gegen den Neckar und weiter herab auf Manheim und Ladenburg, allwo ſie in 14. Tagen ein Lager geſchlagen, und durch den *Duc de Bournonville* in etwas verſtärckt wurden. Die Turenniſche Armee aber zog ſich über den Rhein ans Gebürge nächſt Neuſtadt bey Lachen. Als nun Turenne allda vernahm, daß die Kayſerlichen ſich bey Ladenburg gelagert hatten; brach er wieder auf, repaſſirte zu Philippsburg den Rhein, und näherte ſich geſchwinde dem Neckar. Wie ſolches der Feld-Marſchall *de Bournonville* ſahe; retirirte er ſich alſobald des Nachts gegen den Mayn bis unter Franckfurth, woſelbſt er ſich lagerte, und dem Feinde Freyheit gab, diß- und jenſeits des Neckars zu Ladenburg mit 14000. Mann ſich zu ſetzen, und das Land, welches eben in voller Erndte ſtund, zu verheeren und auszuplündern, nichts-weniger in der Berg-Straſſe etliche ſchöne Oerter zu verbrennen. Der Vorwand dieſer Grauſamkeiten war: weil die Schnapphähne einige Frantzoſen nicht nur getödet, ſondern auch gantz zerſtümmelt hatten. Churfürſt

Carl Ludwig konte täglich den Brand auf ſeinem Pavillon zu Friedrichsburg wahrnehmen, und ſchickte derowegen einen Trompeter an den Turenne mit einem Schreiben, worinnen er zu wiſſen begehrte, ob derſelbe dergleichen Sengen und Brennen auf Befehl des Königs, oder aber aus eigener Willkühr und Antrieb der alten Paſſion vornähme. Darbey gab Carl Ludwig zu verſtehen, Turenne möchte allenfalls nur glauben, daß dieſe Crudelität ihn, den Churfürſten, keineswegs von der Reichs-Treue abbringen würde. Denn es wären noch Steine und Holtz vorhanden, wovon andere Häuſer wieder aufgebauet werden könten. Darauf entſchuldigte ſich Turenne lediglich mit der Procedur der Schnapphähne, ließ aber auch allmählig mit dem Brennen nach. Einige wollen wiſſen, daß damals Churfürſt Carl Ludwig den Turenne dieſerhalben ſo gar zum Duell heraus gefordert. *Du Buiſſon* dans la vie du Vicomte *Turenne* p. 437. ſchreibet ſolches öffentlich, welchem hernach D. Schertz in ſeiner zu Straßburg gehaltenen Diſſert. de Duellis Principum gefolget iſt, auch der Auctor Anonymus der heraus gegebenen Lebens-Geſchichte der weyland Durchl. Churfürſten in der Pfaltz, Friedrichs *V.* Carl Ludwigs und Carls, nichtsweniger Struv im Period. X. ſeines Corp. Hiſt. German. Sect. II. §. 30. n. 70. p. 3086. nachgegangen ſind, als welcher letztere ſich zugleich auf den Pufendorf, Rinck und Wagnern beziehet. Allein Reiger in ſeiner ausgelöſchten Simmeriſchen Stamms-Linie §. 78. will dennoch ſolches durchaus nicht glauben: weil es nicht nur an ſich ſelbſt wider die hohe Auctorität eines Churfürſten des Reichs lieffe; ſondern auch wegen bevorgeſtandener Gefahr, darüber gefangen zu werden, ſo wenig zu muthmaſſen ſey, als wenig hinwiederum Turenne ſich unterſtehen dürffen, ſein Commando des Duells halber zu verlaſſen. Und bey dem allen würden doch durch einen ſolchen Zweykampff die Feindſeligkeiten kein Ende genommen haben. Mit dieſer Meynung ſcheinet auch Prof. *Ioannis* in ſeinem Append. poſter. ad *Parei* Hiſtor. Palat. p. 559. übereinzuſtimmen. Gewiß iſt indeſſen, daß Churfürſt Carl Ludwig mit gröſter Gedult in ſeiner einmal gefaßten Reſolution ſtandhafft verharret, und öffters, wenn er des Morgens gewöhnlicher maſſen ein Stück gemeines Hauß-Brod gegeſſen, zu den Umſtehenden geſagt; ſo lange er dieſes noch habe: ſolte ihn des Königs von Franckreich Gewalt zu keinen andern Gedancken zwingen. Endlich nach 7. Wochen brach Turenne aus ſeinem bisherigen Lager auf, und zog ſich weiter über den Rhein, oberhalb Landau gegen Bergzabern, wo er ſich wieder feſt ſetzte. Dargegen paſſirte nunmehro die Kayſerliche, Braunſchweigiſche und Münſteriſche Armee, welche ſich bey

Franck-

Franckfurt zuſammen gezogen, zu Maynß den Rhein, kam bis nach Speyer, und lag bey Deidesheim 14. Tage lang ſtille. Hernach aber zog ſie ſich wieder über den Rhein, und nahm ihren Marſch auf Straßburg über die Brücke. Endlich ſetzte ſie ſich bey Waſſelnheim gegen den Turenne, da ſie zwar einsmals mit demſelben in ein Gefechte gerieth, welches aber nichts zu bedeuten hatte, und keine von beyden Armeen zu weichen nöthigte. Da nun alles ſo ſchlimm ausſahe; gab endlich der patriotiſche und tapffere Churfürſt von Brandenburg Friedrich Wilhelm der gantzen Sache den Ausſchlag, da er aufs neue ſeine zahlreiche und wohl verſuchte Truppen gegen Franckreich anführte. Wie demnach dieſe Brandenburgiſche Armee über den Odenwald auf Heilbrunn nach Straßburg zu eilends anmarſchirte; ließ auch Chur-Pfaltz ein Regiment Dragoner nebſt ſeiner Garde zu Pferde, und einer geſammleten Compagnie ausgeriſſener Engländer ebenfalls dahin folgen. Beyde Armeen coniungirten ſich zwar auch daſelbſt. Der unverweilt nöthige Angriff aber wurde dennoch ſo lange verzögert, bis der Feind des Nachts in der Stille über den Elſaß-Zaberer Steig nach Lothringen entwiſchte, und der Gegenpart das leere Nachſehen ließ. Die alliirte Armee war 45000. Mann und die Turenniſche nur 18000. Mann ſtarck. Mithin hatte man gar keine Urſache zu difficultiren, und ſo lange zu zaudern; da hergegen ein vigoureuſer Angriff ohnfehlbar die Victorie gewähret, auch die Uebergabe der Feſtung Briſach befördert hätte, weil dieſe ſowol an Volcke als an Lebens-Mitteln Mangel hatte, auch ein gewiſſer Oberſter ſich verbinden wollen, beſagte Feſtung von der Berg-Seite mit 4000. Mann würcklich zu überkommen. Dafür wurde vielmehr folglich das gantze Elſaß von den diſſeitigen Völckern aufgefreſſen, und durch die Quartiere ziemlich geſchwächet. Gleichwol wurden die Alliirten gezwungen, als der Winter erſt recht angieng, das Elſaß zu verlaſſen. Denn Turenne hatte ſich inzwiſchen ziemlich wiederum verſtärcket, und kam aus Burgund herauf gezogen. Solchergeſtalt war denn die koſtbare Zeit und alles gantz vergeblich aufgewendet worden. Churfürſt Carl Ludwig kam demnach auch nebſt ſeinem Chur-Printzen anfangs des Decembers 1674. wiederum in ſeiner Reſidentz an, und beklagte ſich gewaltig, daß man die ſchöne Gelegenheit, den Feind zu ruiniren, welche ſich nicht ſo bald wiederum ereignen würde, recht muthwillig aus den Händen gelaſſen. Im Jahre 1675. verbrachte auch die Kayſerliche Armee ſowol als die Frantzöſiſche faſt die gantze Campagne am Ober-Rhein vergeblich zu. Nur wurde Turenne den 17. Jul. ohnweit Sasbach im Recognoſciren, unter dem Canoniren der gegen einander ſtehenden Armeen,

von einer 12. pfündigen Kugel zu gröſſer Betrübniß ſeines Königs unverſehens erſchoſſen, und darauf ſeine Armee bis Briſach getrieben. Auch eroberten die Alliirten damals Trier wiederum. Im folgenden 1676. Jahre hergegen wurde auf Antrieb Churfürſt Carl Ludwigs beſchloſſen, die Feſtung Philippsburg zu belagern, welche bis dahin von den Frantzoſen beſetzt gehalten wurde. Die Fränckiſchen, Schwäbiſchen und andere Völcker mit Zuziehung einiger Kayſerlichen Regimenter berenneten demnach im Mertz ermeldtes Philippsburg, und inſiſtirten ſelbige ſo lange, bis der Kayſerliche General-Lieutenant, Hertzog von Lothringen, gegen den Monat Auguſt mit der völligen Armee am Rhein gegen über ſich poſtirte, um den Succurs zu verhindern, welchen der Frantzöſiſche Marſchall von Luxenburg zu verſuchen beſchloſſen hatte. Als dieſes der Commendante in der Feſtung, *de Fai*, ſahe; ließ er den 1. Sept. wegen Uebergabe derſelben einen Antrag thun, woferne er nicht innerhalb 8. Tagen ſuccurriret würde. Diß Anerbieten nahm man auch um ſo viel williger an: weil dadurch vieles Blutvergieſſen verhütet wurde. Mithin wurde den 7. Sept. der Ort würcklich überlieffert, auch der Feind aus dieſer Gegend des Rheinſtroms faſt völlig vertrieben. Der Churfürſt zu Pfaltz hergegen hatte allezeit auch noch bis zum Auszug der Garniſon an Eroberung der Feſtung gezweiffelt, und aus einem Mißverſtändniß weder Volck noch Pulver und Stücke darzu hergegeben. Darum konte er auch hernach nicht erlangen, daß dieſelbe geſchleiffet wurde; welches doch den Landſchafften ſelbiger Enden ſehr erſprießlich geweſen; und mithin die Wiedereroberung derſelben ſowol als die Aufrichtung der Frantzöſiſchen Feſtung Landau unterblieben wäre. Denn Franckreich wolte Philippsburg durchaus nicht leiden und erbauete endlich aus Aemulation ſein Landau; dadurch es nunmehro die daſigen Chur- und Fürſten des Reichs recht deſpotiſch und aufs feindlichſte tractiren konte. Nun machte zwar wol die Eroberung von Philippsburg dem Hertzoge von Lothringen einen Muth, daß er 1677. wiederum in ſein Land einzudringen ſuchte. Der Marſchall *Crequy* aber verwehrte es ihm auf alle Art und Weiſe, und eroberte noch ſelbiges Jahr in höchſter Geſchwindigkeit binnen 8. Tagen Freyburg im Briſgau. Auch ſchlug er nachgehends Anno 1678. die Kayſerlichen bey Rheinfelden, und eroberte die Rhein-Schantzen bey Straßburg, nichtsweniger das faſt für unüberwindlich gehaltene Schloß Lichtenberg in Unter-Elſaß. Mittlerweile hatten die undanckbaren Holländer, nachdem ſie ihren Vortheil erſehen, am allererſten den 10. Aug. 1678. zu Niemwegen mit Franckreich Friede geſchloſſen, und alle diejenigen verlaſſen,

laſſen, welche ſich doch bloß ihrentwegen in einen ſo grauſamen Krieg verwickelt hatten. Den 12. Aug. ſelbigen Jahres folgte auch Spanien mit Verluſt der Franche Comté nach. Da alſo dem Kayſer und dem Reich zu ſchwer werden wolte, den Krieg allein zu führen; ſo wurde endlich auch von dieſer Seite den 26. Jan. 1679. der bekannte Niemwegiſche Friede auf dem Grund des Weſtphäliſchen geſchloſſen; und Franckreich konte ſich rühmen, daß es mit Holland einen künſtlichen, mit Spanien einen künſtlichen und nützlichen, mit dem Kayſer und andern Reichs-Fürſten aber einen künſtlichen, nützlichen und ſehr glorieuſen Frieden geſchloſſen hatte. Vid. Pufendorf de Rebus Brandenb. L. XI. et XVII. §. 23. p. 1303. Das Theatr. und Diarium Europ. ab anno 1672. bis 79. Peter Falckeniers verwirrtes Europa mit Müllers Continuation; Wagners Hiſt. *Leopoldi* Tom. I. L. IV. Actes et Memoires de la Paix de Nimegue, Amſt. 1680. und die Hiſtoire des Negociations de la Paix de Nimegue par le *Sr. Disdier* à Paris 1680.

Mittlerweile war die Frau Rau-Gräfin oder Madame Degenfeldin den 18. Mertz alten Calenders 1677. mit dem viertzehen maligen ſchwangern Leibe Todes verblichen; nachdem ſie einige Zeit öfftere Ohnmachten, Mattig- und Hertzbangigkeit ausgeſtanden. Churfürſt Carl Ludwig hatte ſie jederzeit, gleichwie ſie ihn, hertzlich geliebet. Tentzel erzehlet in ſeiner mehr angezogenen curieuſen Bibliothec im 7ten Fache des 2ten Repoſitorii p. 630. ſeqq. daß ſie einsmals in Gegenwart des Churfürſten viele Seufftzer mercken laſſen, wannenhero derſelbe ſie gefraget, ob ihr etwas mangele, oder abgienge? ſo ſolle ſie nur begehren und verlangen. Wenn ſie aber etwas heimlich betrübe oder ſchmertze, ſolle ſie es ihme doch entdecken. Darauf hätte die Degenfeldin zur Antwort gegeben: Nichts anders betrübe und ſchmertze ſie, als die Furcht, daß ſie ihn nicht genugſam habe lieben, careſſiren und bedienen können; wodurch denn der Churfürſt hinwiederum nicht wenig beweget worden, als der nun auch nach ihrem Tode noch öffentlich bezeigte, wie ſehr er ſie geliebet und geehret. Denn zum Andencken derſelben beſchloß er, in Manheim die ſchöne Kirche, zur Eintracht genannt, zu erbauen. Er legte darzu ſelbſt in eigener höchſter Perſon den Grundſtein, und darein eine güldene Müntze von 60. Ducaten, auf deren einen Seite folgende Worte ſtunden:

Abſterben der Degenfeldin und Erbauung der Dreyeinigkeits-Kirche.

D. O. M. A.
DIVAE HOC CONCORDIAE
MONVMENTVM
SACR. AEDEM
PERPETVAE SECVRITATI
DE SVO ET IN SVO
PRO SVI DIMIDIO SE TOTO SVISQVE
VIVENS EXTRVX.
PRIMVM LAPIDEM SVA MANV
POSVIT
CAROLVS LVDOVICVS
PAL. EL.
MDCLXXVII.
XXVIII. MARTII.
V. S. L. M.

Auf der andern Seite hergegen ſtunden die Worte: *EX AVRO RH. PAL. IVSSV PRINCIPIS.* Man kan davon Begers Section. I. Numiſm. Cimeliarchii regio-Electoralis Brandenburg. p. 82. ſqq. nachleſen. Sonſt iſt auch noch anbey zu mercken, daß der Pater Guardian der Capuciner zu Manheim *Goetzbard,* als hernach die Frantzoſen Anno 1689. dieſe Kirche in die Lufft geſprengt hatten, beſagte Medaille aus dem Fundamente ausgegraben, und dem damaligen Churfürſten zur Pfaltz offeriret, welcher ſie aber ihm verehret; worauf er nach Berlin gegangen, und mehr gedachte Müntze dem Churfürſten zu Brandenburg überreichet, welcher ſie denn ins Churfürſtliche Müntz-Cabinet legen, und dem Ueberbringer eine ſtattliche Vergeltung geben laſſen. So bald alſo nun der Grund-Stein zu gedachter Eintrachts-Kirche geleget war: ließ er auch eine Grufft vor die erblaßte Degenfeldin dahin verfertigen, den Leichnam des Nachts von Heidelberg abholen, welcher alsdenn vor dem Manheimer Thore auf der Heidelberger Straſſe empfangen, ſo fort von dem Churfürſten, ſeinen Hof- und Cantzley-Bedienten, auch dem Stadt-Rathe zu Manheim unter vielen Lichtern in gedachter Grufft beygeſetzt; auch ſelbiger die vorhero verblichene Raugräfliche Tochter *Friderica* zugeſellet. Es iſt alſo irrig, wenn Zech in ſeinem Europäiſchen Herolde, und deſſen erſten Abtheilung p. 291. Weber und andere Scribenten mehr, vorgeben, daß der alte Churfürſt die verblichene Degenfeldin zu Heidelberg in die Churfürſtliche Grufft einſen-

einſencken laſſen; aus der ihn aber nachgehends Churfürſt Carl, auf deſſen Frau Mutter Anſinnen, wiederum herausnehmen, und nach Manheim in die Feſtungs-Kirche bringen laſſen. So viel iſt dargegen leider! auch gewiß genug, daß die Frantzoſen bey Verſtörung dieſer Feſtung Friedrichsburg im Früh-Jahre 1689. die beyden Cörper der Degenfeldin und ihrer Tochter, nachdem ſie vorhero die Zinnerne Särge und ſammetne Decken ſpoliiret hatten, mit der ſchönen Kirche in die Lufft geſprenget. Auſſer dem allen ließ der Churfürſt auch zum Gedächtniß ſeiner Degenfeldin eine Müntze prägen, auf deren erſten Seite folgende Worte zu leſen waren: LUDOVICA R. P. E. P. D. N. L. B. A. D. das iſt, *Ludouica* Raugrauia Palatina Electoris Palatini dilecta, nata libera Baroniſſa a Degenfeld. Auf der andern Seite aber ſahe man eine Weibs-Perſon in Römiſchen Habit, die in der lincken Hand einen langen Mercurialiſchen Schlangen-Stab hielt, und mit der rechten eine Schaale ins Feuer ausgoß, nebſt der Oberſchrifft: *AETERNITATI.* Unten darunter ſtund MDCLXXVII. davon Beger l. c. abermals kan nachgeleſen werden.

Nach dieſem glaubte der alte Churfürſt nicht, daß er gäntzlich ohne eine Beyſchläferin leben könte. Da nun auch der Chur-Printz bereits ins 7te Jahr ohne eheliche Leibes-Erben zugebracht, und darzu wenig Hoffnung vorhanden war; ſo fiel Carl Ludwig gar auf die Gedancken, es möglich zu machen, daß er in einem Alter von 60. Jahren, bey annoch verſpührten Leibes-Kräfften, zur anderweitigen Ehe ſchreiten könne; ohngeachtet ſeine erſte Gemahlin annoch am Leben war. Eben damals vernahm er, daß der Churfürſtin Schweſter die Eliſabeth, welche zu Hervord Aebtiſſin war, ſich zu Schwalbach im Sauerbrunnen befand. Derowegen machte er ſich eine Reiſe dahin, und gieng zu dem Ende im Junio von Friedrichsburg ab, kehrte auch die erſte Nacht bey dem Grafen von Leiningen-Hartenburg ein, welcher einige wohlgebildete nicht unannehmliche Töchter hatte. Alsdenn ſetzte er ſeinen Weg über Bacharach ins Schwalbacher Bad fort, wo er mit nur gedachter Aebtißin wegen der vorhabenden gäntzlichen Ehe-Scheidung von ſeiner erſten Gemahlin ſich lange unterredete, und ſelbige dahin vermochte, daß ſie verſprach, ihr beſtes beyzutragen, damit ihre Frau Schweſter, die Churfürſtin die verlangte Einwilligung darzu ertheilen möchte. Hierauf kehrte er wiederum zurück, und vermochte auch den Chur-Printz, daß er ſeinen ehemaligen Praeceptorem den Profeſſorem Hiſtoriarum ſelbiger Zeit Hachenberg nach Caſſel ſchickte, und inſtruirte, die Frau Mutter möglichſt zu überreden, daß ſie doch zu des Chur-

Churfürſt Carl Ludwig will ſich nun gar von ſeiner Gemahlin ſcheiden laſſen, und legt ſich wenigſtens eine neue Maitreſſe zu, mit der er auch noch ein Söhnlein erzeuget.

Pfältziſchen Hauſes Nutzen in des Herrn Vaters Begehren willigen möchte. Darbey ließ er ihr zugleich die Verſicherung geben, daß er ihr ein ſolch Unterhalts-Deputat verſchaffen wolte, wovon ſie Fürſtlich leben, und den bisherigen Mangel verbeſſern könte. Allein die Churfürſtin blieb vielmehr dabey ſo unbeweglich, daß ſie nicht das geringſte davon hören wolte, ſondern auch den Ueberbringer des übernommenen Geſchäffts weidlich ausfiltzte; nichtsweniger ihrem Sohne, dem Chur-Printzen in der Antwort das Zumuthen harte verwieß, mit dem Vermelden: wie ſie nicht geglaubet hätte, daß er ſie mit ſo was beläſtigen würde. Dem ohngeachtet ließ doch der alte Churfürſt nicht nach, zu ſuchen, wie er mit ſeinem Vorhaben durchdringen möchte. Als er aber endlich wohl ſahe, daß alle angewandte Mittel vergeblich ſeyn wolten; ſo wurde er höchlich darüber entrüſtet, und beſchloß gar, der Churfürſtin aufs künfftige das Deputat nicht mehr zu reichen, welches er ihr bishero, lediglich in Anſehung der mit der Degenfeldin gepflogenen Coniunction, verwilliget hatte; als das nunmehro ſeiner Meynung nach, mit dem erfolgten Tode der Rau-Gräfin gar wohl hinweg fallen könte. Doch die Churfürſtin beſchwerte ſich annoch 1680. bey dem Kayſerlichen Hofe über die Verweigerung ihres Unterhalts, und würckte deßhalben ein Reſcriptum Caeſareum aus, welches ſie auch ihrem Gemahl inſinuiren ließ. Wiewol bald hernach kam der Tod des Churfürſtens darzwiſchen; dahero daſſelbe unbeantwortet liegen blieb. Indeß ſoll doch damals Carl Ludwig den fameuſen Tractat de Polygamia von dem obgedachten Arcuario Daphneo, und andere dergleichen Schrifften mehr verfertigen laſſen, daraus ſattſam zu erſehen, worauf er umgegangen. Ob nun ſchon die darüber befragten Medici ein Conſilium ausgeſtellt, ſo eben nicht nach ſeinem Wunſch und Willen eingerichtet war; ſo vermeynte er doch nicht, ohne Weibes-Perſon leben zu können, und gedachte wenigſtens der verſtorbenen Rau-Gräfin Platz mit einer andern gefälligen Perſon zu erſetzen. Zu dem Ende ſprach er auch 3. gewiſſe Adeliche Töchter darum an; die ſich aber vor das hohe Anſinnen demüthigſt bedanckten: vielleicht weil ſie überlegten, daß die angebothene Ehre wegen des Churfürſten betagten Alters, nicht lange währen, und hernach allerhand widrige Zufälle nicht auſſen bleiben dürfften. Hierauf beſuchte der alte Churfürſt einsmals Anno 1679. die jüngere Rau-Gräfin in Collegio ſapientiae, bey welcher Gelegenheit er die daſelbſt in des Ephori Koſt und Hauſe ſich aufhaltende Oberländiſche Jungfer von Berau in die Augen bekam, welche ihm denn nicht unanſtändig ſchien; dahero er ſie zu ſeinen Raugräflichen Töchtern zu kommen beruffen ließ, und allda, vermittelſt freund-

licher

licher Liebkoſung, unter Verſprechung hoher Ehre und vielen Geſchencks, dahin beredete, daß ſie ſeinen Antrag in folgenden Complimenten acceptirte: Ich, die demüthigſte Dienerin, bin williger, Ew. Durchlaucht in Dero Verlangen zu gehorſamen, als Sie mir zu befehlen. Der Churfürſt logirte ſie darauf bey Hofe zu Friedrichsburg ins Schwediſche Hauß ein, und gab ihr ein paar Cammer-Frauen zur Aufwartung und Converſation, davon die eine Suſanna Maria des 1672. zu Heidelberg verſtorbenen Profeſſoris, beyder Rechten Doctoris, und Chur-Pfältziſchen Raths, Johann Florentz von Eickel, hinterlaſſene Wittwe, die andere aber eines Pfarrers Wittwe, mit Namen Grefin, war. Weil nun die junge Maitreſſe faſt gantz in geheim gehalten wurde, und man ſie nicht gerne viel ins Publicum wolte kommen laſſen; ſo muſte ſie jederzeit abſonderlich ſpeiſen, auch mit ihren Cammer-Frauen allemal auf das Dorff Neckerau zum Gottesdienſte fahren: weil man beſorgte, daß in der Hof-Kirche ihrentwegen groſſes Aufſehen verurſacht werden möchte. Indeß lebete der Churfürſt mit dieſer *Madame de Perau* bis an ſeinen Tod die kurtze Zeit vollends gantz vergnügt. Etliche Tage nach ſeinem Abſterben aber begehrte ſie, daß man erlauben möchte, ſie in ihr Vaterland zurück reiſen zu laſſen, womit ihr auch, als einer bey Hofe nunmehro unnöthigen Perſon, gantz gerne willfährt wurde. Nach einiger Zeit notificirte ſie dem neuen Churfürſt Carln, daß ſie eines Söhnleins geneſen ſey; welcher jedoch nichts davon hören wolte, ſondern den Brief bloß hinlegen ließ.

Vor die Rau-Gräflichen Kinder hergegen ſorgete der alte Churfürſt Carl Ludwig vor ſeinem Abſterben deſto eifriger. Er hatte ſchon vorhin 1670. für die älteſten eine Verordnung gemacht, nach welcher ihnen in den Aemtern Boxberg und Mosbach bis zur Ablöſung einer gewiſſen zu ihrem Unterhalte ausgeſetzten Summe eine Pfandſchafft conſtituirt war, darein auch der Chur-Printz damals ſeinen ſchrifftlichen Conſens ertheilte. Da aber ſeit der Zeit noch einige ſolche Rau-Gräfliche Kinder darzu gekommen waren, erſuchte Carl Ludwig gegen Oſtern 1680. ſeinen Chur-Printzen Carln in einem höflichen Schreiben, daß er doch nach ſeinem Tode mehr-erwehnten Kindern die beſtimmte Pfandſchafft ruhig genieſſen laſſen, und ihn, den Herrn Vater, deſſen nochmals vergewiſſern möchte. Der Chur-Printz hielte hierauf mit den ſeinigen eine Berathſchlagung darüber, und beſchloß den väterlichen Willen hierunter mit wiederholter feſter Zuſage zu befriedigen. Wie er denn auch hernach bey der vorhabenden Abreiſe nach England dergleichen Fürſtl. Verſicherung auf weiteres Anſinnen zum Ueberfluß gegen

Verſorgung der Rau-Gräflichen Kinder.

dem Groß-Hofmeiſter wiederholte. Solchergeſtalt muß der Herr von Zech nicht zum beſten von dieſer Sache berichtet geweſen ſeyn, da er glaubt, Churfürſt Carl Ludwig habe denen mit der Rau-Gräfin erzeugten Kindern die der alten Pfaltz zu Lehen gehende Herrſchafften und Güther conferiret und gewendet. Vid. den Europäiſchen Herold und deſſen I. Haupt-Abhandlung p. 290. So ſehr aber auch nun der Chur-Printz Carl, dieſer Verſorgung der Rau-Gräflichen Kinder halber ſich gegen ſeinem Herrn Vater obligirt hatte: ſo wurde er doch alsdenn gleich im erſten Jahre nach angetretener Regierung gantz anderes Sinnes: indem er auf Einrathen widriger Miniſtres nicht nur ſolche Pfandſchaffts-Nutzbarkeit gäntzlich aufhob, ſondern auch die vorher bereits daraus gezogene, dem Gräflichen Stande ohnediß nicht zulängliche Geld-Mittel von der fürhandenen wenigen Baarſchafft offt ermeldten Kindern zurück nahm. Doch endlich ließ er ihnen auf Vermittelung des Herrn Hertzogs zu Braunſchweig-Hannover anderwerts einen eingeſchränckten Unterhalt anweiſen, als welches 1683. den 22. Jan. geſchahe, da er nemlich den ſämtlichen damals noch lebenden Rau-Gräflichen Kindern aus dem Amte Bretheim jährlich 9250. Gulden reichen zu laſſen ſich verbindlich gemacht und verordnet. Und zwar ſolten den beyden ältern Rau-Grafen, Carl Ludwigen und Carl Eduarden, jedem jährlich 2000. Gulden, den 3. jüngern aber Carl Moritzen, Carl Auguſten und Carl Caſimiren jeden des Jahrs 1000. Gulden dermaſſen erblich anwachſen, daß im Fall einer oder mehrere ohne Hinterlaſſung männlicher Leibes-Erben abgehen würden, deſſen oder deren Portionen der Deputaten den überlebenden Brüdern oder deren männlichen Deſcendenten anheim fallen ſolten. Denen 3. damals fürhandenen Rau-Gräflichen Fräulein hergegen wurden jeder des Jahres 750. Gulden ausgemacht, mit dem Zuſatze, daß ſolche ihnen nicht allein auf ihre Lebens-Zeit, ſondern auch ihren Leibes-Erben entrichtet werden ſolten, bis der Churfürſt denſelben aus ſeiner Cammer und Lands-Gefällen ein vor allemal 10000. Gulden in leidentlichen Terminen würde haben bezahlen laſſen. Ueberdiß verſprach Churfürſt Carl den ſämtlichen Rau-Gräflichen Kindern wegen des bey der vorigen Pfandſchafft vorhanden geweſenen Vorraths künfftighin auch noch 12000. Gulden in gewiſſen zu benennenden Tage-Zeiten zahlen zu laſſen; doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie von obbemeldtem Deputate ihren völligen Unterhalt vor ſich und die ihrigen ſelbſt ſchaffen ſolten.

Neue Unruhen, welche Franck-

Daß nechſtdem auch die gute Pfaltz ſich Hoffnung machen können von dem obgedachten 1679. geſchloſſenen Niemwegiſchen Frieden die edlen Früch-

te

te einer erwünſchten Ruhe endlich einmal zu genieſſen. Allein das Sprüch-wort trifft gewiß gemeiniglich zu: man kan nicht eher Friede haben, bis der Nachbar will. Diß hat ſonderlich die arme Pfaltz von dem unruhigen Franckreich mehr als öffters erfahren müſſen. Denn als nun in-ſonderheit der alte Churfürſt Carl Ludwig vermeynte, in ſeinem Alter ſich der vielen Regierungs-Geſchäffte in etwas zu entziehen, und die noch übrige Zeit einige Ruhe zu genieſſen; ſo wurde er ſchon 1680. gar mercklich dar-an verhindert. Denn Franckreich formirte nunmehro, ohngeachtet der völ-lig geſchloſſenen Friedens-Tractaten, eine ungerechte Forderung von 150000. Gulden Contribution vor die gantze Zeit über, da Philippsburg belagert und erobert worden. Kein Menſch wuſte, aus was vor einem Fundament König Ludwig *XIV*. zu dieſer Praetenſion berechtiget ſey. Allein die be-drohete feindliche Execution folgte ſogleich hinter drein, und man wolte durch-aus keine gegründete Einwendung dargegen anhören. Allermaſſen ſich der Frantzöſiſche General *Montclar* mit 6000. Mann in das Ober-Amt Neu-ſtadt legte, und dadurch den Churfürſten zur Einwilligung der offenbar un-gerechten Forderung mit Gewalt vermochte. Es wurde derowegen zu Auf-bringung dieſer 150000. Gulden eine General-Auflage aller befreyeten und unbefreyeten Gefälle und Güther im gantzen Lande gemacht, auch der Accis aus Churfürſtlicher abſonderlicher Verwilligung 2. Jahre lang verdoppelt. Doch kaum hatte Carl Ludwig die Frantzoſen auf dieſe Weiſe befriediget: ſo fiengen ſie ſchon wieder neuen Lermen mit ihrer bekannten Reunions-Cam-mer an, und nahmen die ſämtlichen Lande bis an die Queichbach weg, wor-unter ſogar das Chur-Pfältziſche groſſe Ober-Amt Germersheim befindlich war, welches damals den 5. Theil der Churfürſtlichen Einkünffte betragen ſolte, und Krafft des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes von Franckreich re-ſtituirt worden war. Dieſes belagerte mithin auch die Schlöſſer Magde-burg, Falckenburg und andere mehr auf dem Gebürge, die ſich nicht alſobald nach der feindlichen Reunion accommodiren wolten. Dieſe unerhörte Un-gerechtigkeiten afficirten den alten Churfürſten weit mehr, als der gantze vorhin ausgeſtandene Frantzöſiſche Krieg. Immaſſen er nicht unbillig be-ſorgte, daß man ihn auf ſolche Weiſe nach und nach ſeiner Lande und Leute wol gar vollends entſetzen, und alſo im Alter noch abermals zum Exulanten machen dürffte. Er ſchickte derohalben den Baron von Eck nach Paris, welcher allda dem Könige und ſeinem Miniſter *Louvois* dergleichen den Weſt-phäliſchen und Niemwegiſchen Friedens-Schlüſſen directo zuwiderlauffen-den Proceduren vorzuſtellen und zu bitten, daß doch der König, weil er ihn

reich in der Pfaltz ange-richtet.

mit dem Titel eines Bruders beehre, auch daher brüderlich und nicht mit Abnahme ſeiner Lande, Unterthanen und Einkünffte, gantz unverſchuldet und auf ſolche Weiſe verfahren möchte, wie nicht einmal die Türcken auf den Ungariſchen Grentzen zu thun gewohnt wären. Allein Ludwig bekümmerte ſich nicht darum, und alle Vorſtellungen waren ſeiner Unvergnügſamkeit unzulänglich. Derowegen hielte Carl Ludwig vor gut, ſeinen Chur-Printzen nach England zu ſchicken, um den damaligen König in England Carln *II.* zu erſuchen, ſich bey Franckreich zu interponiren, damit das entzogene reſtituirt werden möchte. Dieſer nun erbote ſich zwar zu allem guten; es blieb aber doch auch dieſes Mittel ohne die gewünſchte Würckung.

Einweihung der Eintrachts-Kirche zu Friedrichsburg oder Manheim.

Ehe jedoch der Chur-Printz gedachte Reiſe nach England würcklich antrat: ließ der alte Churfürſt die nunmehro fertig gewordene neue Kirche zu Friedrichsburg in Manheim den 27. Jun. alten Calenders 1680. auf das feyerlichſte einweihen. Es wurden nemlich zu dieſem ſolennen Actu auſſer denen bey Hofe ſchon anweſenden ordinairen Italieniſchen Sängern noch mehrere von andern Orten her verſchrieben, auch ein Jude, Türcke und Mohr zuerſt darinnen getaufft, deren Pathen der Churfürſt ſelbſt nebſt dem Chur-Printzen und deſſen Gemahlin waren. Nachdem nun der Hof-Prediger Langhans den Reformirten Gottesdienſt und beſagte Tauffe vollendet hatte; trat auch der Lutheriſche Pfarrer Petri auf die Cantzel, und machte ſeinen Sermon. Es hatte jedoch der alte Churfürſt auch einen Catholiſchen Dorff-Prieſter aus der Nähe von Handſchuchsheim herbeyholen laſſen, der zuletzt ebenfalls auf die Cantzel treten muſte, wo er eine Gleichniß-Rede hielt, die vom Tempel Salomonis hergenommen war, und worinnen er mehr des Churfürſtens Lob als GOttes Wort vorbrachte. Hierüber wurde die anweſende groſſe Menge in- und ausländiſcher Zuhörer in nicht geringe Verwunderung geſetzt; weil noch die wenigſten wuſten, daß der Churfürſt dieſer Kirche den Namen der Eintracht ertheilet hatte: und derowegen mit Fleiß verſtattete, daß die 3. im Römiſchen Reiche zugelaſſene Religionen auf einmal bey dem actu dedicationis concurriren ſolten. Doch wurde ihm ſolches von den in- und auswärtigen Proteſtanten nicht zum beſten ausgedeutet, und es hat auch Zweifels ohne um ſo viel mehrere Gelegenheit zu dem Supçon gegeben, daß Carl Ludwig nicht eben gar zu religieux geweſen ſey. Bey dem allen bildeten ſich damals wol die wenigſten ein, daß dergleichen Unternehmen den Proteſtanten ein nicht geringes Nachtheil nach ſich ziehen würde. Wie denn nachhero eine Zeitlang nur allein die beyden Proteſtantiſchen Religionen ihren Gottesdienſt in derſelben Kirche abwarteten. Als aber endlich

lich ein Catholiſcher Fürſt zur Regierung kam; verlangte dieſer, daß auch die Catholiſchen ihren Gottesdienſt darinnen halten ſolten, welches Begehren zu unterſtützen er ſich nicht nur der in Händen habenden Gewalt, ſondern auch, und vornemlich des Vorwandes bediente, daß ja ſchon ehemals bey Einweihung offt-gedachter Kirche auf Churfürſtlichem Befehl ein Catholiſcher Prieſter darinnen geprediget habe. Die Catholicken drungen auch durch, und brachten es dahin, daß würcklich ſeit der Zeit alle 3. Religionen der ſogenannten Eintrachts-Kirche ſich Wechſels-weiſe bedienten; alſo und dergeſtalt, daß derjenige Prediger, welcher den einen Sonntag anfieng, den folgenden der letzte war, der dritte der andere, und dann wieder der erſte. Auch die Cantzel war gemeinſchafftlich; und wenn die Catholiſchen mit der Meſſe fertig waren; ſo zogen ſie einen Vorhang vor dem Altar. Dieſe Freude währte ſo lange, bis ihr endlich auch die Frantzoſen 1689. ein Ende machten, da ſie dieſe Kirche nebſt der Feſtung und gantzen Stadt Manheim in die Lufft ſprengten, und bis auf den Grund verheereten. Selbige war an ſich eben nicht ſo gar groß; gleichwol aber ſehr ſchön, ſonderlich von innen prächtig gemahlt und ausgeziert. Unter andern ſahe man oben an der Decke das Chur-Pfältziſche Wapen, wie es die Engel hielten, und gleichſam in den Himmel hinein trugen. Ob auch ſchon dieſe Decke aus lauter gleichen Tafeln beſtund, und zuſammen geſchlagen war; ſo hatte ſie doch der Künſtler dermaſſen optiſch gemahlt, daß es ſchien, als ob es viele gewölbte Bogen wären. Auſſen hergegen auf dem Thurme ſtund ein Creutz, welches eigentlich aus 3. Creutzen beſtund, die in Forme eines eintzigen an das Viereck, in welchem auch ein Creutz zu ſehen, angehefftet war; um dadurch die intendirte Einigkeit der 3. Religionen, welche den gecreutzigten Chriſtum verehren, anzuzeigen. Uebrigens ließ auch Churfürſt Carl Ludwig zum Gedächtniß der bisher beſchriebenen Einweihung 2. Medaillen prägen, auf deren einen, und zwar derſelben erſten Seite die auswendige nach den neueſten Bau-Regeln eingerichtete Geſtalt der Kirche zu ſehen war, mit der Aufſchrifft: *SANCTAE CONCORDIAE* und der Jahr-Zahl MDCLXXIX Auf der andern Seite hergegen war ein Altar, darneben ein Adler und oben ein Donner-Keil mit der Ueberſchrifft gepräget: *CONSECRATIO.* Siehe Begers Sect. I. Numiſm. modern. Cimeliarchii Regio-Electoralis Brandenb. p. 85. Die andere Medaille ſtellte auf der einen Seite gleichfalls die Figur oder auswendige Geſtalt der Eintrachts-Kirche vor mit der Ober-Schrifft, *SANCTAE CONCORDIAE*, und der Unterſchrifft: *SAL. PVBL.* Auf der andern Seite ſtunden folgende Worte:

Friedensburg giebt mir, ich ihr,
Schutz, Stärck und Zier.

Dieſe Medaillen ließ er nach geendigtem Gottesdienſte im Herausgehen unter das häuffig vor der Kirche ſtehende Volck auswerffen, davon Thulemajer im Cap. XXIX. ſeines Octouiratus §. 52. p. 750. umſtändlicher kan nachgeleſen werden.

Kranckheit, Abſterben und Begräbniß Churfürſt Carl Ludwigs.

Nun war hierauf der Chur-Printz würcklich nach England gereiſet. Der alte Churfürſt hergegen empfand bald darauf, ſowol Alters halber, als auch wegen des Verdruſſes und Alteration über die öfftern Frantzöſiſchen Hudeleyen, allerhand Leibes-Incommoditäten. Dannenhero gieng er, um die Lufft zu ändern, und ſich eine Motion zu machen von Friedrichsburg nach Heidelberg. Auf halben Wege zu Edingen in einem Dorffe, begehrte er aus dem Flaſchen-Futter einen Trunck. Kaum aber hatte er dieſen zu ſich genommen, ſo beklagte er ſich gegen dem Groß-Hofmeiſter, daß er einen Froſt verſpüre. Dieſer hergegen gedachte an nichts widriges, ſondern vermeynte nur, daß der Trunck in der Hitze eine Alteration verurſacht haben würde. Und alſo ritten ſie fort bis Heidelberg. Folgenden Morgens aber frühe empfunde der Churfürſt einige Mattigkeit, und beſchloß derowegen Nachmittags in ſein gewohntes Clima nach Friedrichsburg zurück zu kehren. Alsbald er daſelbſt angelanget war: empfand er Marquen eines hitzigen Fiebers; derowegen er allen Vortrag der Geſchäffte einſtellen und den Juden-Doctor Heyem von Manheim, und andere mehr zu ſeiner Verpflegung zu ſich kommen ließ. Den 28. Aug. war ein Sonnabend, hielte man vor gut den ſehr ſchwachen Herrn auf einen Seſſel mit 2. Schweitzer-Trabanten frühe Morgens in friſcher Lufft auf Heidelberg zu bringen. Unter der Feſtungs-Pforte begegnete ihm ſein Regierungs-Rath, Dr. Schreiber, zu dem er ſagte: **es iſt nun auch an mich gekommen.** Die 3. Raugräflichen Töchter, ingleichen die *Madame de Perau*, und der meiſte Hof folgten auch dem Churfürſten nach. Allein im Felde überfielen den krancken Herren die Gichter und Ohnmachten dermaſſen, daß man mit demſelben in der groſſen Hitze weiter nicht, als bis nach Edingen kommen konte, da er vor 8. Tagen zuerſt das Uebel vermercket hatte. Hier zu beſagtem Edingen endigte er auch Nachmittags um 4. Uhr in einem Garten unter einem Nuß-Baume und Reben-Laube im 63ſten Jahre ſeines Alters ſein kummervolles Leben. Es iſt dahero irrig, wenn andere ſchreiben, daß er zu Ecklingen, oder aber zu Seckenheim, u. ſ. w. geſtorben ſeyn ſolle. Sein verblichener Cörper wurde darauf in das nächſte Hauß gegen über getragen,

und

und balſamiret, auch folgenden Tages die Viſcera nach Heidelberg gebracht, und daſelbſt bey Nacht in der Stille in der Heiligen Geiſts-Kirche begraben. Den Leichnam hergegen verwahrte man bis zur Rückkunfft des neuen Churfürſtens aus England; da er nemlich den 25. Octobr. 1680. alten Styls in beſagter Heil. Geiſts-Kirche in die daſige Fürſtliche Grufft mit gebührenden Solennitäten beygeſetzet wurde. Noch bey ſeinem Leben hatte er den vom Kirchen-Rathe vorgeſchlagenen Leichen-Text aus dem Pſalm XC. v. 12. Lehre uns bedencken, daß wir ſterben müſſen, bis zu Ende, nichts-weniger die Geſänge des Pſalm. IX. vor der Predigt gantz, und nach der Predigt aus dem Pſ. XXXIX. den 3. 4. und 5. Vers, HErr GOtt, zeige mir das Ende ꝛc. gnädigſt placidirt, worüber denn auch folgenden 26. Oct. die Leichen-Predigt im gantzen Lande gehalten wurde. Siehe Reigers ausgelöſchte Chur-Pfaltz-Simmeriſche Stamms-Linie §. 89. ibique *Ioannis.* Ein ſolches Ende nahm dieſer Churfürſt zur Pfaltz, deſſen Leben von lauter Merckwürdigkeiten angefüllet iſt, als irgends eines Printzens in der Welt. Er konte jedoch auch nach ſeinem Tode in dem Grabe keine Ruhe haben. Denn als 1693. die Frantzoſen die Stadt Heidelberg erobert hatten; mißhandelten ſie ſogar auch deſſen Leichnam aufs gröbſte. Allermaſſen dieſelben ſowol ſeine, als Churfürſt Carls und anderer Pfaltzgrafen und Churfürſten Gebeine, recht barbariſcher Weiſe, aus der Grufft heraus-geworffen, und zum Theil unter freyem Himmel liegen laſſen. Es traff alſo damals ein, was eben dieſer Churfürſt Carl Ludwig ſchon 1676. befahrte, als er unter dem Bericht, daß erſt 1686. das Iubileum der Univerſität zu Heidelberg einfallen werde, folgende Worte mit eigener Hand ſetzte: **Chur-Pfaltz wird zu der Zeit das *Iubileum* im Chor der Kirche zum Heil. Geiſt mit ſtiller Muſic halten; wenn anders die Hypergryphiſchen Völcker ſeine Gebeine werden ruhen laſſen.** Vid. Mieg in Claſſe II. Biblioth. Brem. faſcic. 4. p. 597.

Daß übrigens dieſer Herr in vielen Sprachen und Wiſſenſchafften wohl erfahren, auch ein guter Kenner und groſſer Beförderer rechtſchaffen gelehrter Leute, nichtsweniger ein rechter Vater ſeiner Unterthanen geweſen, iſt oben bereits der Länge nach angeführt worden. Ich ſetze demnach vorjetzo nur noch dieſes hinzu, daß derſelbe bey den dermaligen bisher ſattſam beſchriebenen Umſtänden zwar ein groſſes zu Erhaltung der Beſatzungen und der Soldaten von Zeit zu Zeit haben, auch ſolches von den Unterthanen nehmen muſte: ſo beſchützte er doch auch hinwiederum dieſelben beſtmöglichſt, und ließ ſich deßwegen weder eine Luſt noch Schlaff dauren. Wie er denn bey dem Lo- *Character Churfürſt Carl Ludwigs.*

thrin-

thringiſchen Kriege ſeinem Feinde perſönlich entgegen gieng, auch den Franzoſen nach erhaltener Kundſchafft bisweilen gar nur mit 3. oder 400. Mann auf Parthey nachgeſetzt, und ſein Leben vor des Landes Wohlfahrt gewaget hat. Nechſtdem ſo hielte er eine mittelmäßige, aber doch wohl angeordnete Hof-Haltung. Er ließ ſeine Hof-Leute zur Gnüge ehren. Sie muſten aber auch alle Schwelgerey vermeiden. Inſonderheit feindete er die Trunckenbolde und Müßiggänger ſehr an. Oldenburger ſchreibet davon in ſeinem Itinerar. Germ. polit. p. 311. alſo: Extremo odio Elector proſequitur omnes vinoſos. Olim quidem aula Palatina ob aſſidua fere Bachi ſacra famigeratiſſima fuit; vnde et in ſcaligeranis p. 175. refertur: Palatinus ſingulis annis habet ex reditu XL. mille tonneaux de vin, et un tonneau fait trois barriques. Non ſufficiunt illi pour la proviſion. Oportet adhuc emat MCC. Plus bibitur in illius aula, quam in quatuor maximis Galliae ciuitatibus. Poloni, qui ibi fuerant, mihi retulerunt. Haec ille. Sed praeterquam quod illa relatio potuerit vero eſſe maior, hodie longe alia ibidem rerum facies. Dargegen hielt Carl Ludwig fleißige, verſtändige und Landes-erfahrne treue Diener deſto werther, und ließ ihnen ihre Beſoldungen, ob ſolche zwar bey den meiſten ziemlich gering waren, jedesmal zur beſtimmten Zeit richtig auszahlen. Diejenigen aber, welche der Nachläßigkeit ergeben waren, oder Gaben und Geſchencke liebten, oder auch in Verwaltung ihrer Dienſte eine Untreue begiengen, ließ er, wenn ſie deſſen durch angeſtellte Inquiſition überwieſen waren, mit groſſen Geld-Straffen und Verluſt der Bedienungen belegen, die Unvermögenden hergegen am Leibe züchtigen und aus dem Lande verweiſen. Denn durch dergleichen ſcharffe Proceduren gedachte er endlich treue Diener zu machen. Dadurch aber wurden auf die letzte auch vermögende Leute abgeſchreckt, ſeine Dienſte anzunehmen, und ſich zu den ſchwer verrechnenden Bedienungen unter den groſſen Cautionen gebrauchen zu laſſen. Nechſtdem trauete er in ſchweren Angelegenheiten ſeinen Räthen, Beamten und Dienern nicht viel zu, ſondern hörte nur der erſten Gutachten an, ohne daß er ſolchem allezeit gefolgt wäre. Vielmehr entſchloß er faſt alles vor ſich ſelbſt. Derowegen ruhete er auch weder Tag noch Nacht; zumaln da das geringſte weder in publicis noch oeconomicis, ohne ſeinem Vorbewuſt und Einwilligung gut geheiſſen wurde. Schurtzfleiſch ſchreibet in einem 1674. den 31. Jul. an den Chur-Sächſiſchen Staats-Miniſter, Freyherrn Heinrich von Frieſen abgelaſſenen Briefe p. 156. des I. Theils ſeiner Epiſteln: Ipſe ſeptemuir (Brandenburgenſis ſcilicet, aderit, et veniet in curarum partem; ſibi

omnia

omnia et *Dornflingio* permiſſurus, et Heidelbergicum imitaturus, qui, dum Primores conſulit, jam prouidit, quod ex ſuo vſu eſt. Carl Ludwig pflegte derowegen auch öffters zu ſagen: Qui facile credit, facilius decipitur. Da er übrigens viele Jahre über im Exilio hier und da Mangel ſpürete; empfand er mehr als zu wol, wie ſehr einen Fürſten, dem es unmöglich ſey, wie ein Priuatus zu leben, der Mangel zu drücken pflege. Dannenhero ſchränckte er auch die Ausgaben durch Einziehung eines Theils Ober-Aemter, Beſoldungen und unnöthige Dienſte mercklich ein. Deßgleichen übete er die Freygebigkeit gegen niemanden leichtlich aus, es müſte denn eine Sache vorgefallen ſeyn, die ſein ſonderbares Intereſſe und Churfürſtliche Ehre betraff, und eine Vergeltung erforderte; die jedoch auch insgemein ſehr mäßig war. Die vacanten Güter und Lehen ließ er weit lieber ſeiner Cammer und Einnahmen einverleiben, als daß er ſie wiederum vergeben hätte. Dadurch, und durch die groſſe Sparſamkeit, auch weil er den Kleider-Pracht haſſete: war er niemals ohne Baarſchafft, und einen guten Vorrathe an Wein und Früchten. Er machte keine Schulden, ſondern vermehrte des Landes Einkünffte dermaſſen, daß ſolche vor dem Teutſchen Kriege die Intraden gar weit überſtiegen. Ferner wolte er an ſeine Diener nicht alſo gebunden ſeyn, daß er ſelbige nicht jederzeit erlaſſen könte, im Fall ſie ihm mißfielen oder unanſtändig würden. Hergegen konte er auch durchaus nicht leiden, wenn einer von denſelben, der ſeine Sache verſtund, und treu war, bey andern Potentaten Beförderung ſuchte; immaſſen er ſie, wenn ſie um den Abſchied anhielten, nicht dimittirte, ſondern unter bedroheter Ahndung abſchreckte, dergleichen zu begehren. Dieſes erfuhr ſonderlich auch der bey ihm geweſene Regierungs-Rath und Geheimde Secretarius Seiler, welcher 1675. vermittelſt des überreichten Memorials ſeine Erlaſſung ſuchte; und zwar auf überkommenen Anlaß des in ihn geſetzten Mißtrauens und der Muthmaſſung, daß er an dem Kayſerlichen Hofe einige Dienſt-Anerbietung mit der Zeit nicht ausſchlagen würde. Denn lediglich um deßwillen wurde er ein halbes Jahr lang in einem Zimmer auf dem Schloſſe zu Heidelberg unter ſcharffer Wache arretirt gehalten. Ja als er endlich die Freyheit wieder bekam; ſagte der Churfürſt zu ihm: nunmehro möchte er fortgehen, wohin er wolte; welcher ſich denn auch kurtz bedanckte, und ſo bald auf der Poſt nach Augſpurg fuhr, auch von dar ferner nach Wien gieng, wo er nach geänderter Religion, zu hohen Kayſerlichen Dienſten employret wurde. Die in ſtylo ſonderlich geübte Secretarios ſchätzte er ſehr hoch; lobete ſie aber wenig ins Angeſichte, ſondern

ſtellte ſich vielmehr gegen ſelbige wie gegen alle Untergebene ernſtlich, ſtrengte ſie auch Tag und Nacht an. Er erzog mithin in ſeinem Cabinet und Cantzelley viele perfecte Perſonen, als den Seiler, Reiger, Schmettau, Riesmann und andere mehr. Die trägen Leute hergegen friſchte er unter Bedrohung der Dimiſſion, zur Arbeit auf. Als er einsmals in der Rechen-Cammer hinter der Thüre die vorhin gelebte Churfürſten nach Ordnung der Zeit mit ihren attribuirten Elogiis ſpecificirt gefunden, und bey ſeinem Namen das *Patiens* beygeſchrieben geſehen; hat er darzu geſetzt, aber auch Impatiens, wenn man nicht fleiſig arbeitet. Die Cantzelley beſuchte er öffters des Morgens, und ſcheuerte diejenigen, welche nach dem Glocken-Schlage kamen, ziemlich aus, und ſagte ihnen unter die Augen, daß er vor die Beſoldung Dienſte und zwar unter der genaueſten Verſchwiegenheit haben wolte. Eben deßhalber, und zu Vermeidung der Geſchencke, ließ er einen eigenen Reuers auffetzen, und ſolchen von allen Cantzelley-Bedienten zur deſto genauern Beobachtung unterſchreiben und beſiegeln. Im übrigen ſahe er die delationes ſamt den Anbringern gerne: weil dadurch dem Fiſco Camerae nicht weniger Eintrag zuwuchs. So wurden auch die falſchen Delatores ſelten abgeſtrafft, und unter dem Vorwande, daß dadurch andere nur abgeſchreckt würden, und mithin vieles unentdeckt bleiben dürffte. Solchergeſtallt war er in dieſem Stücke gar nicht ſo geſinnet, wie jener Kayſer, der zu ſagen pflegte: Proditiones amo, non proditores. So gebrauchte er auch die Politic, daß er unter ſeinen Hof-Bedienten immer ein heimliches Mißtrauen hegte; wie der verkappte *Conſtantinus German.* im Itinerar. Germ. Polit. p. 312. mit folgenden Worten erzehlet: Illud incommodum obſeruaui, quod inter Miniſtros aulicos miro artificio mutua diffidentia alatur; indeque ſaepenumero euenit, quod alter alterum ſupplantet, et apud Dn. Electorem in odium deducat. Sonſt hielte er über ſeine Churfürſtliche Hoheit und Regalien feſte. Deßgleichen war er dem Heil. Römiſchen Reiche mit ſteter Treue und Eifer zugethan, und muſte von In- auch Ausländern, obgleich ſeine Macht nicht conſiderabel war, wegen des hohen Verſtandes, Wachſamkeit ſehr aeſtimirt werden. Wie denn das Reich durch ſein erfolgtes Abſterben eine nicht geringe Säule, und das Land einen eifrigen Schutz-Herrn verlohren. Durch die neuen empfundenen Drangſale und Gewaltthätigkeiten der Frantzoſen, auch andere viele gehabte Turbationen wurde er auf die letzte gantz unruhig und unwillig gemacht; ob er ſich gleich im Eſſen und Trincken überaus mäſig erwieß, und beydes in den letzten Jahren ſeines Lebens ſo gar abwoge. Vid. Reigers ausgel. Simmeriſche Stamm-Linie §. 92.

92. ſqq. Kürtzer aber beſchreibet ſeinen Character der Marſchall von *Gramont* in ſeinen 1717. heraus gekommenen Memoires p. 29. auf folgende Weiſe: daß er ein verſtändiger, gelehrter, der Reichs-Sachen kundiger, im Eſſen und Trincken mäßiger, hingegen der Liebe ergebener, höflicher, liebreicher, aber ungemein argwöhniſcher, und bisweilen ſo eigennütziger Herr geweſen, daß man ſich auf ſeine Worte eben ſo ſicher nicht verlaſſen dürffen. Schärfer hergegen mahlet ihn der Herr von *Henniges* in ſeinen Meditatt. über das Inſtr. pac. Weſtph. ab, als er bey dem §. 12. Art. IV. auf die unter dem Churfürſten Johann Wilhelmen vorgegangene Bedrängniſſe der Reformirten zu reden kommt. Seine Worte ſelbſt lauten alſo: Hoc infortunium auaritiae *Caroli Ludouici* morumque eius auſteritati, atque peruicaciae debemus, qui, ſi vel fratribus ſuis de connubiis, Principibus dignis tempori proſpexiſſet, vel quem pellici impendit amorem, legitimae vxori, quanquam et ipſa commoda ſatis moribus non eſſet, conſecraſſet, liberorum ſuſcipiendorum cauſa, cuius operae ratio longe potior omnibus aliis cupiditatibus eſſe debuerat, multis non ſe tantum faſtidiis domi forisque; verum etiam conſcientiam ſuam magno onere, ſimulque famam tot ſiniſtris et peſſimis iudiciis, quae viuens, moriensque expertus eſt, liberare potuiſſet, cum homines nunc merito dubitent, quid comparatis actionibus eius, quae laudari et vituperari merentur, de eo ſtatuant potius; quandoquidem prudentiam, qua celebris merito, admirandusque erat, vita corrupiſſet, tot animi infirmitatibus inquinata, praeſentium taedio ſecum nunquam contentus, adeoque inconſtans, et nouandarum rerum ſemper cupidus, ſed ante omnia ingenio pertinaciſſimo, vt quod ſibi faciendum in animum induxiſſet, ab eo reuocari nullis conſiliis potuerit, quanquam mox, voti compos factus ſaepius mutaret, ipſumque protinus taederet inceptorum, quorum peruincendorum cauſa paulo ante vitae bonorumque diſcrimen ſubire non dubitauerat. Man weiß auch, daß diejenigen, die den Churfürſten genau gekannt haben, hiermit überein geſtimmet und bezeuget, daß *Henniges* dieſes ohne einige Iniurie geſchrieben. Einige gedencken auch dieſes Iudicium zum Theil mit des Churfürſtens obbeſchriebener Aufführung gegen ſeinen Bruder Printz Ruprechten zu erweiſen, auch daß er ſeinen andern Bruder Printz Moritzen, der von den Algierern gefangen worden, in der Sclaverey ſtecken und verderben laſſen; ohngeachtet ihm doch gar nicht verborgen geweſen ſeyn ſoll, daß ſelbiger in dieſen miſerablen Zuſtand gerathen. Vid. *Ioannis* ad Reigers ausgelöſchte Simmeriſche Stamm-Linie §. 98. welcher jedoch ſolches erzehlet hat, wie es ihm ein in Chur-Pfäl-

tziſchen Dienſten verſchiedene Jahre geſtandener Miniſter vor gewiß im Vertrauen entdeckt, und dabey annoch gedacht habe, daß Printz Moritz ein ſolches gegen einem gewiſſen Schiffman, der ihn wider alles Vermuthen in dergleichen Elende zu Algier angetroffen und beſprochen, mit vieler Wehmuth ſelbſt geklaget. Es hat aber auch der Sandford in ſeiner Genealogical-Hiſtori of the Kings of England p. 534. berichtet, daß beſagter Printz Moritz das Commando über einige nach Weſt-Indien gehende Schiffe übernommen, und nicht weit von den Antillen-Inſuln mit den Seinigen zu Grunde gegangen ſey, wie oben ſchon erinnert worden. Endlich iſt anbey auch noch merckwürdig, daß Churfürſt Carl Ludwig die Unter-Aemter Neuenhayn und Sultzbach bey Franckfurt vertauſcht; ob man gleich nicht im Stande iſt zu zeigen, in welchem Jahre ſolches eigentlich geſchehen. Sie gehörten ſonſt zu dem berühmten Cloſter Limburg in dem Stiffte Speyer, darüber die Churfürſten zur Pfaltz die Aduocatie hatten. Hernach ſchlugen die Pfältzer beſagte beyde Aemter zu dem Ober-Amte Neuſtadt. Carl Ludwig aber traff endlich mit dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz Johann Philippen einen Tauſch, und bekam das Mayntziſche Amt Schaumburg auf der Berg-Straſſe davor, welches ehemals zum Cloſter Lauriſheim gehöret, und bereits *Fridericus Victorioſus* gegen 30000. Gulden Pfands-weiſe an ſich gebracht hatte. Es gehören dazu die 3. Dörffer Handſchuchsheim, Doſſenheim und Seckenheim am Neckar, wo heutiges Tages das ſimultaneum religionis exercitium eingeführet iſt.

§. 31.

Vom Churfürſt Carln. Dem ſo merckwürdigen Churfürſten Carl Ludwig folgte ſein eintziger Printz Carl, mit dem Zunamen *Credulus* und *Probus*, in den Landen und der Regierung. Daß derſelbe 1651. den 31. Mart. von der Churfürſtin Charlotte aus dem Heſſen-Caſſelſchen Hauſe gebohren worden, hat man bereits im vorigen §. erinnert. In ſeiner Jugend wurde er der Unterweiſung Samuel Pufendorfs und Paul Hachenbergs untergeben; dahero es gekommen, daß er in Latinis, Humanioribus und Hiſtoricis wohl beſchlagen geweſen; als worzu er bey herannahenden Jahren ſorgfältigſt angehalten, auch nicht weniger in Philoſophicis ziemlich geübt, und zur künfftigen Regierung genugſam unterrichtet wurde. Wie ihm denn Hachenberg, ſein geweſener letzter Ephorus, in der gehalten Orat. auſpicali de laudibus et praeſtantia Palatinatus dieſen Ruhm beyleget: Qui in literis humanioribus et Philoſophorum diſciplinis cum gloria et laude verſatur, quum vix prae-

textam

textam ſumſerit. Diuinum et benigniſſimum naturae prodigium niſi appellem, et ego parum dixero, et ille aeſtimatione minus aequa penſabitur. Nam iuuenis et quinque luſtrorum nondum potens non modo Romanam eloquentiam feliciter tractat, ſed et *Titum Liuium*, florentiſſimum rerum Romanarum auctorem, exprimere in ſcribendo, atque ad eius Maieſtatem et robuſtam orationem, mellitamque Suadam aſſurgere, aemulatur. Idem hiſtorias et res geſtas, meliorum gentium vaſto animo complectitur, ciuilem doctrinam non ex cuiuspiam Commentariolis hauſit, ſed ex praeclaro iudicio ſuo et contemplatione rerum humanarum accepit. Denique ſi philoſophari cupit, nihil grauius, nihil pulchrius iſta coeleſti ac diuina mente audiueris. Neque enim vulgari illo et vmbratico philoſophandi genere vtitur, quale leuibus atque inutilibus diſputationibus ſcholas hodie inquietare ſolet; ſed animum ſuum ad rerum cauſas inueſtigandas ad intimam ac reconditam omnium ſcientiarum notitiam traducit, propiusque origini ſuae, coelo ipſi admotum, ſummum quiddam, et altiſſimum ſuſcipit; vnde robuſta et ſolida ratione effatur, quid in vita noſtra pulchrum factu, quid foedum exitu habeatur; welches Lob, wenn es anders nicht zu panegyriſch, d. i. übermäſig iſt, eher zeuget, daß Churfürſt Carl ein Printz geweſen, welcher mehr von der Literatur und Philoſophie innen gehabt, als einem Fürſten, der regieren und die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit ſeiner Lande befördern ſoll, nöthig iſt. Conf. *Ioannes* ad Reigers ausgelöſchte Chur-Pfaltz-Simmeriſche Stamm-Linie §. 103. Insbeſondere hatte ſchon mehr ermeldter Churfürſt Carl in ſeiner Jugend auch eine ſonderbare Beluſtigung an Chriſtlichen Betrachtungen, welches er mit ſeinen unter dem Namen Philothei verfaßten und durch ſchon erwehnten Paul Hachenbergen 1677. zu Franckfurt am Mayn in den Druck gegebenen Symbolis Chriſtianis ſattſam zu Tage geleget. Vid. *Placcius* de Pſeudonym. p. 505. und Zechs Europäiſcher Herold p. 291. auch Hachenberg in der vorgeſetzten Vorrede, wo der alſo ſchreibet: Sed procax ignorantia Philotheum, virum ſummum non abſterruit, quo minus, quoties ab altiſſimae fortunae meditamentis ad diuerticula amoenioris ingenii ſecedere libuit, diuinum ingenium in hoc ſapientiae genere exerceret: ita me perpulit magis et inflammauit, vt coeleſtes illos ingenii luſus in publicum proferre, ambitioſo ſtudio contenderem. Sonſt iſt Churfürſt Carl allerdings ein ſehr leutſeliger und gnädiger Fürſt geweſen, der beydes die Juſtitz und Mäßigkeit geliebet; ſonderlich aber ein groſſer Patron rechtſchaffen gelehrter Männer. J. E. Thomann in einer den 19. Nov. 1681. aus Heidelberg an den berühmten Jenaiſchen Profeſ-

ſor *Caſpar. Sagittarium* erlaſſenen Epiſtel ſchreibet deßwegen alſo: Elector eſt ingenii humaniſſimi, temperantiae, et iuſtitiae fautor, Patronus eruditorum, clementiſſimus erga omnes. Delectatur inprimis venatione, tormentorumque bellicorum ſclopetorumque ad metam exploſione, quam adeo dextre ferit, vt eius artis peritiſſimos antecellere videatur. Nur aber wäre auch zu wünſchen geweſen, wie der Herr von Zech l. c. wohlbedächtig hinzuſetzet, daß der Churfürſt beſtändig dabey verharret wäre, und ſich durch nichtswürdige geiſt- und weltliche Diener nicht davon hätte abwendig machen laſſen. Wie er denn endlich mehrere Neigung zur Jagd-Ergötzlichkeit und den Soldaten-Uebungen, auch andern exercitiis blicken laſſen; dahero ihn ſein Herr Vater öffters wohlmeynend gewarnet, und ſonderlich auch den treu-gemeynten Rath gegeben, nicht leichtgläubig, ſondern fürſichtig in ſeiner künfftigen Regierung zu ſeyn, welchen er jedoch gar bald negligiret. Wie er hernach durch die Schweitz und Franckreich, auch nach Dänemarck eine Reiſe gethan, und ſich 1671. mit der Königlichen Prinzeßin *Wilhelmina Erneſtina*, Königs *Friderici III.* in Dänemarck Tochter vermählet, das alles iſt ebenfalls ſchon im vorigen §. 30. berühret worden. Als nun ſein Herr Vater mit Tode abgieng; war er eben noch in England, wohin er gedachter maſſen, wegen der Frantzöſiſchen Plackereyen war verſendet worden. Auch befand ſich ermeldte ſeine Gemahlin dazumal in Dänemarck. Die Räthe ſendeten demnach den Rath und Geheimden Secretarium **Schmettau** eilends nach England, um den Tod Churfürſt **Carl Ludwigs** dem Succeſſori zu überbringen. Dieſer hatte eben des Tages vorhero von der Univerſität Oxford nach dem in England gewöhnlichen Gebrauche die Doctor-Würde mit üblichen Ceremonien erhalten, und Tags hernach war ihm vom Könige *Carolo II.* der Ritter-Orden des Engliſchen Hoſen-Bandes ertheilet worden. Den 17. Oct. 1680. gelangte er demnach aus England, gleichwie auch ſeine Gemahlin bald hernach aus Dänemarck zu Heidelberg an. Und da ſtieg nun ſein vormaliger Informator, der bereits erwehnte **Hachenberg**, (*) auf die höchſte Ehren-Stelle in der Pfaltz

(*) Es iſt billig, daß man hier eine nähere Nachricht von dieſem ex Academia zu den höchſten Churfürſtlichen Dignitäten gelangten Scribenten ertheile. Er war demnach den 17. April. 1642. zu Alpen einem in dem Unter-Ertz-Stifte Cöln gelegenen Städtgen gebohren, ſo den Grafen von Bentheim-Steinfurt zugehöret, und wo ſein Vater Paul Hachenberg Reformirter Prediger war, der aber eben an dem Tage, an welchem dieſer ſein Sohn gebohren wurde verſturb. Die Mutter hergegen war eine Enckelin des ehemaligen

Pfaltz. Denn der neue Churfürſt machte ihn zu ſeinem Premier-Miniſtre und Ober-Befehlshaber, nachdem ſich derſelbe den 21. beſagten Monats von den Hof- und Cantzley-Bedienten, welche er in ſeinen Dienſten behalten wolte, hatte huldigen und die Pflicht leiſten laſſen. Wenn wir Rei-
gern

Von ſeinem erſten Premier-Miniſtre Paul Hachenbergen.

ligen beruffenen Marburg- und Heidelbergiſchen Theologi, Georgs *Sohnii*. Den Grund ſeiner Studien legte er gantz zeitig auf dem Gymnaſio zu Nieder-Weſel, und befeſtigte ſolchen hernach zu Eulenburg, Utrecht, Leiden und Steinfurt ſo glücklich, daß er durch ſeinen 1663. zu beſagtem Steinfurt in den Druck gegebenen Tubantum rediuiuum bey den Gelehrten ſich in eine nicht geringe Hochachtung und Gewogenheit ſetzte. Anno 1664. aber begab er ſich nach Heidelberg. Nun war damals eben der berühmte Pufendorf, wegen ſeiner bey einem geweſenen Gaſtmahle etwas freyen Schertz-Rede über die damalige Einführung des Stempel-Papiers, in Ungnade gefallen. Dahero wurde an deſſen Stelle Hachenbergen in ſelbigem Jahre noch, auf Recommendation des in der Pfaltz viel vermögenden Theologi, und Kirchen-Raths, Joh. Ludwig *Fabricii*, von Churfürſt Carl Ludwigen die Information des Chur-Printzen Carls anvertrauet, die er auch mit ſolcher Treue und unermüdeten Sorgfalt führte, daß ihm höchſt-gedachter Chur-Printz nicht nur jederzeit mit gantz beſondern Gnaden zugethan verblieben, ſondern ſich auch deſſelben nachgehends bey angewachſenen Jahren, zu Heidelberg; und auf den Reiſen in die Schweitz und nach Franckreich, auch Dänemarck, als eines Secretaires, mit Bezeigung ſeiner gnädigſten Confidence gebrauchte. Darauf wurde er 1671. nach der auf ihn ausgefallenen Wahl, vom Churfürſt Carl Ludwigen zum Profeſſore Hiſtoriar. et Eloquent. bey der Univerſität zu Heidelberg confirmirt; welcher Station er ebenfalls 9. Jahre lang fürgeſtanden, und ſich durch verſchiedene Diſſertatt. und Orationes einen groſſen Namen in der gelehrten Welt erworben. Ins beſondere hatte er auch das Glück 1674. den 20. Febr. zweyen groſſen Männern, ſeinen damaligen Collegen bey der Univerſität, D. Heinrich *Cocceio*, Iur. Nat. et Gent. Profeſſ. und D. Georg Francken von Franckenau, die Magiſter-Würde zu ertheilen. Denn weil jener nach dem Decanat der Philoſophiſchen Facultät trachtete; zu ſolchem aber, vermöge der Academiſchen Statuten, niemand gelangen konte, der nicht den Magiſter-Titel trug: ſo entſchloß er ſich ſolchen noch anzunehmen. Francke von Franckenau hergegen wolte dem *Cocceio* dadurch ſeine beſondere Liebe und Freundſchafft zu erkennen geben, daß er ſich gefallen ließ, zugleich ein Mitwerber zu werden. Zeit währender dieſer Academiſchen Function nun gab er unter andern folgende Schrifften an Tag: 1) Oratio in nuptias Sereniſſ. Principis Electoratus heredis *Caroli*, 1671. 2) Oratio de praeſtantia, et vtilitate hiſtoriarum Roman. welche er 1671. den 8. Jan. hielte, als er ſeine Lectiones ſuper indicio ſcriptorum Romanorum antrat. 3) Diſſertatio de Cyro maiore, primo Perſarum Rege. 4) Diſſertt. de Germania media, welche hernach unter dieſem Titel zuſammen gedruckt, und hernach
1709.

gern in dieſem Stücke als einem unpartheyiſchen Manne trauen dürffen; ſo hätte ſich bereits der nur ermeldte Hachenberg, als ein wahrhafftig anderer *Seianus* bezeiget, und ſchon in England darauf gedrungen, daß verſchiedene Räthe, von welchen er befürchtet, daß ſie zu ſeiner unerſättlichen Regier-

1709. von Wilhelm Türcken zu Halle ſamt einem Anhange de Geographia Germaniae medii aeüi wiederum neu heraus gegeben worden. 5) Diſſert. de Hungariae antiquitatibus et ſtatu 1675. 6) *Arminii*, Cheruſcor. Principis, vita et res geſtae 1679. 7) Diſſert. qua Praefatio in origines Europaeas proponitur. 8) Origines Suedorum, Danorum, Norwegorum, Anglorum, Scotorum, Hibernorum et Hiſpanorum 1679. 9) Nobiliores controuerſiae ex Hiſtoria Hiſpan. Britannica, Gallica et Francica, Danica et Norwegica. 10) Er ſoll auch des *Vincentii Chartaris* Imagines Deorum, wie ſolche von dem *Antonio Verlerio* aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche überſetzt worden, zu einer neuen und zwar vermehrten Auflage fertig gemacht haben. Wenigſtens iſt eine davon 1687. zu Franckfurt am Mayn, und die andere 1699. zu Mayntz beyde in 4to nach ſeinem Tode erſt unter ſeinem Namen heraus gekommen. Nun kan zwar wohl ſeyn, daß er bey ſeinem Leben einmal den Vorſchlag gethan, das Werck wieder unter die Preſſe zu geben, daß er aber würckliche Hand ſolte daran gelegt haben, iſt um deßwillen nicht zu glauben: weil in beſagten neuen Auflagen nicht das geringſte befindlich, ſo er hinzu geſetzt hätte; da er doch vieles aus alten Müntzen und Inſcriptionibus beyzufügen gehabt, wenn er das Werck, wie auf dem Titel fälſchlich gerühmt wird, vermehrter ans Licht ſtellen wollen. 11) Annales von Churfürſt Friedrichs *I.* zur Pfaltz mit dem Zunamen *Victorioſi* Leben, Thaten und Abſterben in 8. Büchern, die er verfaſſet, ehe er noch die Profeſſion zu Heidelberg erhalten; aber nur in Mſcpto hinterlaſſen. 12) Verſchiedene Annotationes über einen und den andern Auctorem Claſſicum ebenfalls in Mſcpt. Sonſt gieng er auch 1680. mit dem Chur-Printzen nach England, allwo ihn dieſer nach ſeines Herrn Vaters Abſterben ſogleich zur Geheimden Raths-Stelle erhob, und vor andern zu allen wichtigen Geſchäfften gebrauchte, auch gleich anfangs nach Caſſel ſchickte, um die Churfürſtliche Fr. Mutter von dar abzuholen, woſelbſt er mit koſtbaren Praeſenten regaliret wurde. Allein er begleitete dieſe ſeine Miniſters-Stelle nicht lange. Allermaſſen er noch in ſelbigem Jahre den 26. Dec. Nachmittags zwiſchen 3. und 4. Uhr im 39. Jahre ſeines Alters dieſes Zeitliche geſegnete. Von ſeiner Kranckheit wurde unterſchiedlich geſprochen. Denn am 5. Dec. wohnte er einem gewiſſen vornehmen Gaſtmahle bey, und wurde Tags darauf unverſehens mit Mattigkeit, Leibes-Schmertzen und andern gefährlichen Zufällen dermaſſen angegriffen, daß er gleich ſelber an ſeiner Wiederaufkunfft zweiffelte, auch ſolches nachher um ſo vielmehr befahrte, als auf einige angeſchienene Beſſerung ſich eine ſtarcke Malignität hervor that. Dieſes gab denn freylich zu allerhand Muthmaſſungen Anlaß; bevorab da man auf des Churfürſten Befehl den verblichenen Leich-

Regier-Ehr- und Geld-Sucht nichts contribuiren würden, ſogleich nach der Zurückkunfft des Churfürſtens dimittirt werden müſſen; ob ſelbige gleich von ſeinem Herrn Vater, ihrer Geſchicklichkeit und Treue wegen, hoch aeſtimirt worden. Nechſtdem ſo ſchickte der neue Churfürſt ohnverzüglich 43000. Gulden nach Caſſel, um die Schulden zu tilgen, welche ſeine Fr. Mutter, die nun verwittwete Churfürſtin allda gemacht hatte.

Und

Leichnam eröffnete, und befand, daß die Inteſtina gantz zernaget waren. Er hatte ſich mit Fr. Eſther Catharinen, weyland Chur-Pfältziſchen Geheimden Raths und Cantzlars, Joh. Ludwig Miegs, Tochter 1671. vermählet, und mit ſelbiger 6. Kinder erzeuget, von welchen aber nur Herr Carl Chriſtian Hachenberg Aduocatus bey dem Chur-Pfältziſchen Ehe-Gerichte zu Heidelberg, und Fr. Juliana Rupertina Friderica Gröningin, hinterbliebene Wittwe des ehemaligen Heſſen-Caſſeliſchen Raths Grönings, bekannt geworden. Siehe Prof. *Ioannis* Anmerckungen zu Reigers Ausgelöſchter Simmeriſchen Stamm-Linie ad §. 101. woraus denn der Artic. Hachenberg im Jöcheriſchen gelehrten Lexico zum Theil verbeſſert, theils aber gar wohl vermehrt werden könte. Uebrigens ſchreibt Schurtzfleiſch von dieſem Hachenberg in dem III. Theile ſeiner Epiſteln p. 391. alſo merckwürdig von ihm: Heidelbergae *Hachenbergius* ingenio floruit, parique felicitate contendit et Profeſſoris prouinciam cum ſanctioris Conſiliarii dignitate commutauit, ſed, non diu tenuit, et aliquanto poſt e vita, in ſpe conatuque maximarum rerum exceſſit, felicior *Obrechto*, quod de patrio ritu non deflexit, et honores ſibi oblatos non reiecit, nullos autem prenſauit. Deßgleichen hat Wilhelm Türcke in der vorhin gedachten Vorrede zur neuen Auflage der German. med. p. 5. folgendes bemercket: - - - *Paulus Hachenbergius* vir, cuius diuinum acerrimae mentis lumen, illuſtresque animi dotes, ex alma ſtudiorum matre Heidelberga, non per omnem Germaniam, ſed vniuerſum eruditionis orbem ita radiarunt, vt metuendum mihi ſit, ne culpa ingenii hic laudes eius deteram. Prudentiſſimus ſua aetate Princeps *Carolus Ludouicus*, Elector Palatinus, aeſtimauit has virtutes. Filius *Carolus* poſt patrem Elector, tanta ſaluberrimorum praeceptorum dulcedine, quae *Hachenbergius* iuueni inſtillauerat, captus eſt, tanto viri optimi amore flagrauit, vt vnum hunc, qui in gubernanda republica rebus omnibus moderaretur, praeferret caeteris. Sed fatorum acerbitas ſpes humanas noluit eſſe ratas viro optimo, moerore bonorum ſummo, anno ſupra ſexcenteſimum et milleſimum octogeſimo, animam pie efflante. Haud tamen iſta vitae ſanctimonia, probatiſſimique mores inuidentiam maleuolorum hominum potuerunt effugere, quorum inclinati in odia praui affectus melioris famae praemium multis modis obfuſcare conati ſunt. Sed vitae Apologiam ſcribere nil attinet etc. Es wurde endlich mehr beſagter Hachenberg in der St. Peters-Kirche zu Heidelberg mit gebührenden Solennien beygeſetzet, wo ihm nachgehends ſeine hinterlaſſene obermeldte Frau Wittwe in dem Chore folgendes Epitaphium aufrichten laſſen:

Und dieſe ſelbſt muſte auch der Hachenberg wiederum nach der Pfaltz holen. Die übrige ſchöne väterliche Baarſchafft aber wurde von Friedrichsburg nach Heidelberg gebracht. Indeß ſuchte ſich ein jeder, ſo gut er konte, einzuſchmeicheln; wie Reiger l. c. §. 100. berichtet. Der eine erlangte neben ſeiner Hof-Bedienung ein Ober-Amt, woraus er ohne weitere Dienſtleiſtung die Beſoldung ziehen konte. Der andere bekam ein Lehen; der dritte ſtattliche zum Domanio Electorali gehörige, ihrer Natur nach nicht füglich zu veräuſſern ſtehende Zehnden, Höfe und Weinberge; der vierdte Beförderung ſeiner Dienſte; der fünffte Vermehrung ſeiner Beſoldung u. ſ. w. Ja wem nur Hachenberg geneigt war, der muſte, ob ihn gleich der abgelebte Churfürſt aus überwieſener Untreue abgeſchafft und für untüchtig erkläret hatte, zu den vorigen und neuen Bedienungen ohne Anſtand wieder gezogen werden. So gar unterſtund ſich ermeldter Premier-Miniſtre die vacirende, auch neue Dienſte würcklich zu vergeben, und wenn der Churfürſt ſelber etwa in deſſelben Abweſenheit einige Annehmungs-Decreta unterſchrieben hatte, ſolche zu zerreiſſen. Er hatte bereits in Holland bey der Heraus-Reiſe 7000. Gulden Churfürſtliche Capitalien, die auf den Contoiren ſtunden, geſchenckt bekommen. Ueberdiß würckte er aus, daß ihm ſchleunigſt eine

D. O. M. S.
AETERNITATI NOMINIS
AC MERITORVM
DNI
PAVLI HACHENBERGII
SERENISS. ELECTORIS PALAT.
A CONSILIIS INTIMIS,
VIRI
SI QVISQVAM ALIVS
DE REPVBLICA ET LITERARIA
LONGE MERITISSIMI,
QVI HEIDELBERGAE BEATE OBIIT
XXVI. DECEMBR. MDCXXC.
VIXIT ANN. XXXIIX. M. IIX. D. X.
PATER VI. LIBERORVM
E QVIBVS IV. SVPERSTITES
MOESTISSIMA VXOR
ESTHERA CATHARINA MIEGIA
HOC MONIM. F. C.
* * *
QVI VITAM DEDERAS, ET VITAE COMMODA, VITAM
POST MORTEM, OB MORTEM DA MIHI, CHRISTE, TVAM.

ne ſchöne Wohnung nach Italieniſcher Manier erbauet werden ſolte, dazu der Anſchlag auf 8000. Gulden gemacht wurde. Als einsmals der alte Cammer-Rath Kolb unter andern wohl-meynend gegen ihn gedachte, daß die ſich allzuſehr vermehrende Hofhaltung, Cantzelley-Beſoldung, groſſe Schenckungen u. ſ. w. den Churfürſtlichen Geld-Vorrath gar bald würden aufgerieben haben; antwortete Hachenberg lachend, wie dißfalls nichts zu gedencken. Denn der Churfürſt, welcher ſich lange genug auf das genaueſte hätte behelffen müſſen, wolte es nun ſo haben. Alſo ſchien es, daß auf den Sparer ein Zehrer kommen ſolte. Doch währte die Freude mit Hachenbergen gar nicht lange. Denn am 5. Dec. legte er ſich aufs Krancken-Bette, und ſtarb den 26. ſelbigen Monats annoch im Jahre 1680.

Es iſt tauſendmal Schade, daß der gute Herr, Churfürſt Carl, wenigſtens nunmehro nicht in die Hände treuer und rechtſchaffener Miniſter fiel: wannenhero man den gewaltigen Unterſchied dieſer und voriger Regierung gar zu mercklich ſpüren konte. Denn nunmehro ſtieg der bekannte Johann Ludwig Langhans in die Höhe, welcher unter Churfürſt Carl Ludwigen Hof-Prediger geweſen war, und vom Churfürſten Carln bereits zum erſten Kirchen-Rathe erhöhet worden. Jetzo aber, nach Hachenbergs Tode, erlangte er die Geheimde Raths-Stelle, und wolte gar des letztern Platz begleiten, auch auf Hachenbergs Fundament fortbauen. Zu dem Ende wuſte er den Leib-Medicum Winckler und etliche Hof-Schmeichler auf ſeine Seite zu bringen. Alsdenn unterſtund er ſich den Churfürſten zu perſuadiren, daß dieſer ſich der Regierungs-Geſchäffte, als welche, dem Vorgeben nach, ſeine Melancholiſche Natur vermehrten, entſchlagen, und ſolche ihm nebſt andern übergeben ſolte, mit dem Verſprechen, daß ſie ſelbige ſchon treulich verwalten wolten. Alſo verſtattete Churfürſt Carl ſeinen Geheimden Räthen unter Direction des Langhanſens alle Gewalt, auch die Direction deſſen, was ſie beſchloſſen. Solchergeſtalt erachteten ſich die 3. erſten Miniſters durch das erlangte arbitrium gantz abſolut zu ſeyn. Und in deſſen Abſicht traten ſie 1682. mit dem Frantzöſiſchen Geſandten zu Franckfurt in Handlung, und verſchafften König Ludwigen die Churfürſtliche Ceſſion über das Reichs-lehnbare Amt Germersheim, (*) wogegen dem Chur-

Neues Miniſterium unter Langhanſen.

Germersheim wird an Franckreich cedirt.

(*) Die Stadt Germersheim, davon diß Amt den Namen hat, liegt am Rheine, dem Stiffte Speyer gegen über, wo der Queich-Fluß in den Rhein fällt, und iſt ein mittelmäßiger Ort mit einem Schloſſe. Einige halten es vor das alte *Noviomagum*. Andere aber ſagen, es ſey von dem *Germanico*, der ein Sohn

Churfürſten jährlich eine gewiſſe Summe Gelds verſprochen wurde. Vor dieſe Mühe nun, quaſi re bene geſta, empfiengen ſie eine groſſe Vergeltung an baarem Gelde, womit ſie nicht einmal vergnügt geweſen, ſondern noch darzu 40000. Gulden von den Frantzöſiſchen eingekommenen Geldern unter ſich vertheilet haben ſollen.

Wunderliche Wirthſchafft damals in der Pfaltz.

Mittlerzeit vermehrten ſich die Churfürſtlichen Ausgaben gar zu merck-lich, theils durch die Gegenwart der Churfürſtlichen Frau Mutter und ihrer Bedienten, theils durch die neu angenommene Hof-und Cantzelley-Perſonen, theils durch die faſt täglich angeſtellte Wirthſchafften, Ballete und Comödien, wobey ſich männiglich zum Schmauſen und Sauſen mit eingedrungen. So wurden ferner verſchiedene Fürſten und Herren eingeladen zu allerhand Luſtbarkeiten, dabey bald die 4. Monarchien, bald was anders repraeſentirt wurde. Bald wurden militariſche Ergötzungs-Belagerungen der Schlöſſer Friedelsheim, Ilbesheim, Enhöltzheim oder vielmehr Eichelsheim bey Manheim, ſonſt Negroponte genannt, angeſtellet. Gedachtes Dorff Ilbesheim wurde auch ſo gar nach der Einnahme mit aller Superiori-

tät

Sohn *Druſi* war, erbauet worden, und habe davon ſeinen Namen erhalten. Das daſige Schloß hätte anfänglich Germanishaim geheiſen. Noch andere aber halten es pro vico Iulii, deſſen öffters in der alten Reichs-Hiſtorie Meldung geſchicht. Unter den Fränckiſchen Königen hernach hat es einer mit Namen *Germerius* oder *Germericus*, beſeſſen, von dem es eben ſeinen Namen ſoll erhalten haben. Und ſeit der Zeit wäre es nach und nach aus einem Dorffe zur Stadt gemacht worden. Nicht weit davon liegt das Cloſter Clingen-Münſter, davon die Pfaltzgrafen Advocaten, oder Schutz-Vögte waren, und deßwegen ihnen die Mönche allda jährlich um Weynachten 25. Gulden zahlen muſten. Zu dieſem Ober-Amte Germersheim gehöret auch das Unter-Amt Seltz, oder Selſa, welches bey den Römern Salecio und Salſa Rhenana hieß, ſo vor Alters ſehr berühmt und bekannt geweſen. Denn die alten Fränckiſchen Könige hatten öffters ihre Zuſammenkünffte allda. Auch hat *Caroli M.* Vater *Pipinus* 768. ſeine Oſtern allda gehalten. Sie nannten es gemeiniglich Curtem in Elizatio ſitam: weil es in dem Comitatu des Grafens *Hugonis* in Elſaß gelegen war. Endlich ſchenckte es Kayſer *Otto I.* nebſt ſeinem Zugehör ſeiner Gemahlin Adelheid, die es erſt zur Stadt gemacht. Sie legte auch Anno 996. ein Benedictiner-Cloſter daſelbſt an, und ſchenckte demſelbigen viele Land-Güter. Anno 1494. wurde es in ein adliches Nonnen-Cloſter in honorem St. Stephani verwandelt, und Reichs-unmittelbar gemacht. Die Churfürſten zur Pfaltz aber, als Advocaten des Cloſters, haben nach der Reformation, die Einkünffte deſſelben zu Stipendiis bey der Univerſität Heidelberg gemacht, und die Reichs-Onera über ſich genommen. Eben bey dieſer Stadt Seltz wurde ſonſt auch im Rheine das Rheiniſche Gold gefunden. Vid. Töllners Hiſtor. Palat. Cap. III. p. 108.

tät dem Herrn Groß-Hofmeiſter, Graf zu Caſtell, geſchenckt. Auch koſtete die nach Onolzbach und Nürnberg übernommene Reiſe allein auf 35000. Thlr. Darzu kam die gegen die ſchmeichelnde Hof-Bedienten ausgeübte ſogenannte Liberalität, wodurch denn allenthalben die Churfürſtlichen Tafel-Güther und Mittel faſt gäntzlich erſchöpfft, auch in fünffthalbjähriger Regierung über die jährlichen ordentlichen Intraden, wovon der Herr Vater noch zurück legte, über eine Million Gulden conſumirt wurden, ohngerechnet des groſſen Vorraths an Wein und Früchten. Schurtzfleiſch ſchreibt daher in ſeinen Epiſteln etlichemal: Heidelbergicum orbitas perterrefacit, vt labenti fortunae omnia permittat; item: Palatinus omnia labenti fortunae permittit et cum prolem optat, ſperare non poteſt. Vid. T. III. Epiſt. p. 64. et 67. Dabey entſchlugen ſich auch die Hof-Bediente der Aufwartung meiſtentheils, auſſer wenn man zur Tafel gehen wolte. Dafür ſchlieffen ſie lieber die jedesmal mit heimgebrachten ſtarcken Räuſche aus. Alſo hatte der regierende Herr zum Ausreiten gar wenige, bey Tiſche aber eine groſſe Menge Bediente; da hergegen ſein Herr Vater ſeinen Churfürſtlichen Reſpect ſo zu beobachten wuſte, daß ein jeder ſeine ſchuldige Aufwartung aufs genaueſte beobachten muſte. In der an Perſonen gar ſehr vermehrten Cantzelley that auch ein jeder was er gerne wolte. Sie kamen des Morgens ſpät in dieſelbe, und lieffen vor der geſetzten Stunde wieder davon, nachdem ſie eine gewiſſe Abrede gepflogen, wo ſie Nachmittags an ſtatt der Cantzelley-Arbeit zum Spatzieren, Spielen und dem überhand genommenen Schwelgen zuſammen kommen wolten. Darunter befanden ſich ſonderlich 8. Perſonen, die ihr Vergnügen an dieſer Lebens-Art fanden, und ſich deßwegen ſelbſt die Patronantz-Brüder nannten, welche Reiger l. c. §. 106. alle beniemet. Bey den Kriegs-Bedienungen gieng es eben ſo wunderlich zu. Denn wer des Präſidenten von Stein-Callenfels Gunſt hatte, und den Dürfeld auf ſeine Seite brachte, der muſte zu einer guten Charge befördert werden, und ſolte ihm auch ein anderer verſuchter Mann Platz dazu machen. Alles dieſes ließ Langhans gerne geſchehen, und ſuchte indeſſen auch ſeinen eigenen Nutzen durch Geſchencke und auf andere Art zu befördern. Wie denn die Seinigen ſelbſt geſtanden, daß er innerhalb 4. Jahren an die 34000. Gulden per fas et nefas an ſich gebracht. Ja, damit er das Sauff- und andere Laſter von der Cantzel nicht beſtraffen möchte; ſo gab er das Predigt-Amt gar auf.

Ins beſondere mißbrauchte auch der Leib-Medicus Winckler und einige andere Churfürſt Carls groſſe Gütigkeit gegen ſie wider beſſer Wiſſen Churfürſt Carl wird von Langhanſen und

D. Wincklern veredet, annoch eine andere Gemahlin bey Lebzeiten ſeiner erſten ſich antrauen zu laſſen.

ſen darinnen, daß ſie demſelben ſeiner Gemahlin Hoheit Perſon zuwider zu machen ſuchten; unter dem falſchen Vorwande, als wäre ſolche nicht völlig geſund; wannenhero der Churfürſt dadurch einen ſolchen Abſcheu wider ſie faſſete, daß er ſich ihrer, ohnwiſſend warum, faſt 2. Jahre lang bis an ſein erfolgtes Ableben gäntzlich entſchlagen. Damit aber gleichwol ermeldter Leib-Medicus nicht das Anſehen haben möchte, als ob er zu dieſer Entäuſſerung Anlaß gegeben: ſo wurden viele Medici beruffen, und ſelbigen im Namen des Churfürſten der durch Wincklern erdichtete Zuſtand vorgetragen und ein Conſilium zur Cur begehret; die denn freylich in guter Meynung, und, weil ſie das gefährliche Abſehen nicht wuſten, antworteten, wie ſie gefragt wurden. Mittlerweile ruheten Langhans, Dollne und ein paar andere nicht, den Churfürſten dahin zu bereden, daß er ſeine Gemahlin cum bona gratia dimittiren, und eine andere Dame ehelichen möchte, um mit ſolcher eheliche Leibes-Erben zu erziehen. Zu dem Ende wurde die vorhandene Hof-Dame Rüdin von Collenberg oder Colmberg und zugleich dieſes in Vorſchlag gebracht, daß der Churfürſt mit ſelbiger ſich auf das Onoltzbachiſche Schloß Carlsburg in Francken begeben, und ſich allda mit ermeldter Dame aufhalten könte, da er, Langhans und einige andere inzwiſchen die Regierung gar wohl fortſetzen wolten. Darbey aber hatte er das Abſehen, die Unter-Stadthalterſchafft zu bekommen; damit er allen andern befehlen, auch ſeinen geringen Stand durch eine auszuwürckende Qualität vermehren, nichtsweniger diejenigen, welchen er ungünſtig, auf ihre Aemter zu gehen, anweiſen könte. Es wurde derowegen über dieſes Vorhaben hin und wieder pro und contra diſputiret; ob der Churfürſt einſeitig und wider Willen ſeiner Gemahlin ſich ſelbſt von ihr ſcheiden, oder doch eine andere Gemahlin neben der erſtern ſich antrauen laſſen könne, und ob hernach die aus ſolcher andern Ehe erzeugten Kinder vor legitim und Succeſſions-fähig erkannt werden könten? Viele wolten behaupten, daß die Conſtitutio criminalis gar nicht von der Polygamie rede, oder wenigſtens dergleichen Lex die Reichs-Fürſten ſelbſt nicht concernire, ſondern nur deren Unterthanen. Wenigſtens iſt gewiß, daß die Heilige Schrifft ausdrücklich gnug verbietet, es ſolle niemand, nebſt dem erſtern Weibe, ohne deren Einwilligung, noch eine andere darzu nehmen. Bey dem allen hatten gleichwol Langhans, Winckler, Dollne und andere, die mit ihm zuhielten, durch ihre boßhafftige Intriguen, den ſonſt mit Wahrheits-Grunde frommen und gottesfürchtigen Herrn alſo eingenommen und verwickelt, daß er ſich nicht anders, als aus GOttes Wort zu tröſten wuſte, und dergleichen das Gewiſſen rührende Dinge mit Gedult

ertragen

ertragen muſte. Doch war diß noch nicht genug. Denn Langhans und ſeine Conſorten, verſchwärtzten auch die Fr. Mutter des Churfürſten bey dieſem mit Worten und Brieſen alſo hefftig, daß er ſie weder beſuchte, noch Beſuch von ihr annahm; weniger ſie zu einer Unterredung zulaſſen durffte. Die Intrigueurs merckten wohl, daß die verſtändige und betagte Frau Wittwe, dergleichen unanſtändiges Vorhaben mit der Rüdin alsbald unterbrechen, und die ungewiſſenhafften Rathgeber zu einer verdienten exemplariſchen Beſtraffung befördern würde. Darum nun ſuchten ſie ſelbige auf gedachte Weiſe von dem Churfürſten zu entfernen. Die ſchon mehr ermeldte Rüdin hergegen wurde in verſchiedenen Schreiben an den Chur-Fürſten, worinnen er ſie ſonderlich recommendiret, die Prinzeßin von N. B. genennet, welches einige durch Nieder-Bayern interpretiren. Der Kirchen-Rath *Fabricius* und die beyden Prediger bey der Kirche zum Heiligen Geiſt, ſchreiben in ihrem angehängten Bedencken alſo: Er mag nun mit den Buchſtaben D. und S. Dänemarck und Sachſen, oder aber andere Städte und Länder, ingleichen durch N. B. verſtehen, was er will: klar iſt es, daß jene den terminum ad quem, eine Reiſe, und dieſe eine Hof-Dame oder Fräulein, vermuthlich aber diejenige, welche er zuvor die Feſtung von der lincken Bruſt genennet, bedeuten. Sonſt weiß man, daß auch der Cämmerer Dollne die Rüdin in ſeinen Relationen ſie Ihre Adelheid geheiſſen, und daß bereits würcklich angefangen worden, das obgedachte Schloß Carlsburg im Anſpachiſchen zum künfftigen Gebrauch vor den Churfürſten zu repariren.

Allein die göttliche Regierung verurſachte Zweiffels ohne, daß ſich dem weit ausſehenden und mißlichen Vorhaben allerhand ſolche Verhinderungen in den Weg legen muſten, daß ſie nicht zur Würcklichkeit gelangten, und ausgeführt werden konten. Denn da der Churfürſt Carl im Jahre 1684. gantzer vier Wochen lang ſich Tag und Nacht, im Monat Julio bey groſſer Hitze, wegen der am Rhein gelegenen und bereits obgedachten Schantze, die ſonſt Eichelsheim, damals aber Negroponte genennet wurde, gar zu viel bemühete und wenig ruhete; dargegen aber wegen groſſen Durſts ſtarck trunck; fiel er darüber, gleichwie auch die meiſten Hof-Leute und wohl der halbe Theil von den darbey gebrauchten Soldaten, in ein hitziges Fieber. Er wurde derohalben alsbald nach der Reſidentz-Stadt Heidelberg gebracht, wo ſein Leib-Medicus, ſchon offt erwehnter Dr. Winckler, ohne daß er mit andern erfahrnern Männern darüber conferiret, vielmehr gantz allein die Cur gedachter Kranckheit unternahm, und ſolche dermaſſen

Churfürſt Carls tödliche Kranckheit.

maſſen praecipitirte, daß ſie zu einer Schwindſucht gebracht wurde, die ſich nach und nach alſo vermehrte, daß der Churfürſt nach langen ausgeſtandenem Schmertze und groſſer Mattigkeit, folgendes Jahr darauf ſein Leben aufgeben muſte. Er hat ſelbſt die Urſachen und Beſchaffenheit ſeiner Maladie in einem eigenhändigen Berichte den Medicis eröffnet. In der Uffenbachiſchen Bibliothec iſt davon eine Copey vorhanden, die aus verſchiedenen Urſachen angemercket zu werden verdienet. Sie lautet demnach folgender maſſen: Cauſae vltimae meae aegritudinis. Primo conſtat; me ferme per duos annos et ſex hebdomadas a ſic dicta mea muliere abſtinuiſſe, ex cauſis, quas hic recitare nolo: quare de origine morbi mei ſaltem dicam. Cum primo dimidio anno a conſueto abſtinuiſſem vſu venereo, me ſenſi quaſi inſanum, atque impotentem me retinendi: deinceps, cum verſus vernum tempus exercitia atque itinera me aliquantulum ab illis diſtraherent cogitationibus, tunc me longe quietius ac tranquillius habui, illudque durauit ad hybernum tempus, in quo tempore maxime ardebam, praeſertim a menſe Octobri vsque ad menſem Ianuarium, a quo deinceps menſe maxime laboraui ſanguinis fluxu per nares, illudque continuauit per ſex hebdomadas, et quidem tam frequenter, vt nonnunquam ter et quater per diem affectus redierit, donec tandem verſus menſem Martium ceſſauit. Ab illo menſe vsque ad Maium me optime habui, et a paruo illo tempore me adeo ſanguine repletum ſenſi, vt ferme crediderim, ſanguinem cum impetu e venis erepturum, et quandoque (cum) ad equum adſcenſus hinc inde equitare volui, ferme putauerim, me ex equo caſurum, quia caput meum ex ſanguine nimio et calore onuſtum mihi non permittebat, vt alias, recte reſpirare. Et cum ante arcem caſtelli noui eſſem, et primus ex meis bellicis officiariis, nempe architectus bellicus, aliquo inopinato vulnere redditus fuiſſet incapax ad adminiſtrandum munus ſuum, tunc ego omnem in me tranſtuli laborem, et cum in calore eſſem, meos ad officia debita animare milites, tunc exiguo vulnere in digito ſiniſtri brachii tactus (quod tamen nihil feciſſet, niſi repletio ſanguinis tanta fuiſſet, vt impoſſibiliter intra venas aliquid manere potuiſſet) illud effecit, vt totum meum veſtimentum, et etiam terra adeo ſparſa fuerint ſanguine meo, ac ſi alias longe grauiori vulnere ſauciatus fuiſſem. Per menſes duos, poſtquam illud recreationis oblectamentum praeteriiſſet, me ſatis bene habui, excepto, quod primo maximam cordis atque renum ſenſerim obſtructionem: vnde tandem euenit, quod vno ictu et inopinato tandem tantum renum dolorem in me agi ſenſerim, ac ſi lapideo laboraſſem morbo: et cum conſilio Medicorum ſaltem aliqua ceperim refrigeramenta, me iterum adeo

repente

repente bene habui, ac ſi ſemper vſus fuiſſem optima valetudine. Prouerbium tunc fefellit: Morbum citato curſu aggredi, claudoque recedere pede. Poſtquam enim tempus obſidionis Turcicae Negropontis appropinquaret; ego me iterum tanta Venere et ſanguine repletum ſenſi, ac nunquam antea fuiſſem, illudque durauit ad dimidium obſidionis tempus. Poſtea quaſi vno ictu vidi illam pruriginem ſanguinis in me ceſſare, et calorem internum maxime augeri, et quanquam ad optimam diaetam me applicarem, et ſingulis diebus ſolita euacuatione me ſubleuari ſenſerim; tamen in me ſenſi, me verſus ouilem carnem, mihi alias maxime gratam, inſueto horrore agi: poſtea per quatuordecim dies laboraui diarrhoea, illudque nihil effecit, donec tandem in hunc cecidi morbum: vbi generoſo medicinae vſu illud euenit, vt ſanguis, qui hactenus in morbo non ſolum cor et renes perpetuo ardore inquietabat, tandem in genua et pedes deflexerit, meque ab illa inſita putredine liberauerit. Inde iudex omnibus illis ante dictis cauſis, renes meos, nimio ſanguine et ſemine impletos, non ſolum propter cordis, ſed etiam renum dolorem obſtructos, maligno aëre infectos, et tandem in putredinem fuiſſe redactos. Et haec mea eſt concluſio ſuper morbum meum: alii ſua poſſunt dicere iudicia et opiniones.

Als nun Langhans merckte, daß die Gefahr ſolcher Kranckheit mehr zu-als abnahm; gedachte er, und ſeine Helffers-Helffer ſich durch Entwerffung eines Teſtaments zu proſpiciren, und die übrige etwa noch furhandene Eigenthums-Mittel Churfürſt Carls vollends zu vertheilen. Zu dem Ende concipirte er einen dergleichen letzten Willen, worinnen er ſich ſelbſt 2000. Ducaten, der Jüdin eine gleiche Summe, und vielen andern, meiſtentheils unverdienten Höflingen, lauter anſehnliche Legata verſchrieben; aber aus groſſer Unwiſſenheit der Rechte die Inſtitutionem heredis gar vergeſſen, und die Churfürſtl. Frau Mutter praeteriret hatte. Gleichwol ließ er dieſe unförmliche Diſpoſition ausfertigen, und legte ſie dem ſchwachen Churfürſten zur Unterſchrifft vor, der ſie auch, wie einige Cammer-Bedienten bezeuget haben, auf Langhanſens Anhalten, ohne daß er ſie vorhero ſelber durchgeleſen, unterſchrieb. Langhans ſuchte die Sache recht klüglich anzugreiffen, und vermeynte, ein Fürſt ſey ebenfalls, wie die Priuati, an die ſolennitates legales teſtamentorum gebunden; und verlangte dahero auch von den hohen Miniſtern die Unterſchrifft ſeiner elenden Creatur. Ja er ſchickte ſelbige gar denenjenigen, die kranck waren, ins Hauß, daß ſie ſolches Teſtament auf dem Bette unterſchreiben muſten; welches Verfahren doch gar keine gebührende Solennität inuoluirte. So beſchreibet dieſe Affaire Reiger in ſeiner

Vom Teſtament Churfürſt Carls.

ausgeloͤſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 112. Jmmanuel Weber aber, unter dem angenommenen Namen des Levin von Ambeer, hat ſeiner Erzehlung zweyer ungluͤcklichen Gemahlinnen vom Churfuͤrſtlichen Hauſe Pfaltz p. 68. ſeqq. einen Extract aus beſagtem Teſtamente ſelbſt eindrucken laſſen, woraus man erſiehet, daß Langhans ſich, und der Ruͤdin, eine weit groͤſſere Summe verſchrieben habe, als beſagter Reiger angegeben. Sonſt meldet auch *Kulpiſius* in ſeinen Comment. uͤber Puſendorfs Monzambano C. II. C. V. p. 260. ſeqq. von mehr erwehntem Teſtamente folgendes merckwuͤrdige: Repertum quoque eſt poſt mortem Electoris *Caroli* Teſtamentum clauſum die 12. Septembr. anni 1684. conditum, in quo praeter ordinationem ceremoniarum in ſepultura Electorali adhibendarum, confirmatio dotalitii Sereniſſimae non minus coniugi, quam matri quondam conſtituti, et quomodo futurus ſucceſſor, ratione debitorum ſe gerere debeat, continetur. Addita deinceps ſunt varia legata potentiſſimo Electori Brandenburgico, ſereniſſimisque Principibus, Marchioni Brandenburgo-Onolsbacenſi, Duci Hannoüerano, Landgrauio Haſſo-Caſſelano, Cantonibus Heluetiis Reformatae religionis, Miniſtris denique Electoralibus, vt et Conſiliariis, et officialibus quibusdam praeſtanda. Pro executoribus teſtamenti nominati ſunt Brandenburgicus Elector, Marchio Onolsbacenſis, Dux Hannoueranus, et Landgrauius Haſſo-Caſſelanus, quibus adiuncti Miniſtri, et Conſiliarii Electorales. Die XXVIII. Nouembr. anni eiusdem Codicilli ſuperadditi ſunt, quibus Teſtamentum antea factum confirmatur, et tum legatorum priorum ſpecialior declaratio, tum nouorum quorundam conſtitutio habetur.

Von Churfuͤrſt Carls Schwaͤbiſch-Halliſchem Pacto mit dem Pfaltzgraf zu Neuburg

Als nun gegen das Fruͤhjahr 1685. die kraͤnckliche Leibes-Diſpoſition Churfuͤrſt Carls immer gefaͤhrlicher wurde, und mithin alle Hoffnung vollends hinweg fiel, daß er einen legitimen Leibes-Erben wuͤrde erzielen koͤnnen, folglich die Succeſſion in der Chur dem Pfaltz-Neuburgiſchen Hauſe deſto gewiſſer zu werden ſchien; dieſes hergegen bereits vor geraumer Zeit ſich zur Catholiſchen Religion bekennet hatte, und man daher beſorgte, daß in paſſu Religionis viele Veraͤnderungen moͤchten vorgenommen werden; ſo hielten beyderſeits, ſowol der Churfuͤrſt Carl, als Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg, vor noͤthig, allen Mißverſtaͤndniſſen und Uneinigkeiten, die ſich ereignen moͤchten, wenn es nach GOttes Willen zu einem Succeſſions-Falle gelangen ſolte, vorzukommen. Zu dem Ende war eine geraume Zeit lang deswegen ſchrifftliche Handlung gepflogen worden. Der Churfuͤrſt hatte nemlich, wohl ſchon laͤnger, als zwey Jahre her, dem Pfaltzgraf Philipp

Wil-

helm von der Neuburgiſchen Linie einen Erbvereinigungs-Receſs offerirt, worinnen er ihn vor ſeinen rechtmäſigen Erben und Nachfolger in der Chur agnoſciren wolte. Diß nahm auch ermeldter ſein Vetter willig an. Als ihm aber hernach allerhand Bedingungen vorgelegt wurden, und unter andern Churfürſt Carl verlangte, daß allezeit der Groß-Hofmeiſter, der Cantzler, auch die Helffte der Geh. Regierungs- und Hof-Gerichts-Räthe, ingleichen der Land-Bedienten Evangeliſcher Religion ſeyn ſolten; ſo difficultirte ſolches nicht nur der Pfaltzgraf zu Neuburg, ſondern praetendirte auch ſo fort die Eventual-Huldigung, worüber ſich denn die Tractaten wiederum zerſchlugen. Jetzo nun ſchien der Neuburger ſich näher zum Zweck zu lencken, und in verſchiedenen Dingen nachzugeben. Es wurde demnach die Sache ſo weit gebracht, daß man in dem Haupt-Wercke faſt mit einander einig, auch ein Receſs darüber proiectirt worden. **Langhans** und ſeine Conſorten trugen zwar freylich vieles hierzu bey. Aber ſie intendirten auch dadurch einen gantz eigenen Zweck. Denn ſie dachten auf ſolche Weiſe ihre hohen Dienſte bey dem künfftigen Succeſſor deſto feſter zu ſetzen, und wegen ihrer bisherigen unziemlichen Aufführung Sicherheit zu erlangen, daß ſie davor keine Rechenſchafft geben dürfften. Damit nun die bey gedachter Handlung annoch hin und wieder vorwaltende Differentien, nach beſchehenen Erinnerungen, vermittelſt einer Zuſammenkunfft beyderſeits gevollmächtigter Miniſtrorum und Räthe vollends möchten abgethan werden; ſo ordnete Churfürſt Carl ſeinen Groß-Hofmeiſter, **Wolfgang Dietrich Graf von Caſtel**, und den Geh. Rath, **Johann Ludwigen Langhanſen**; der Pfaltzgraf von Neuburg aber den **Graf Frantz Ernſt von Fugger**, und ſeinen Cantzlar, **Johann Friedrich Yrſch** nach Schwäbiſch-Hall ab, woſelbſt beyde Partheyen den ſchon entworffenen Receſs von Puncte zu Puncte durchgiengen, und ſolchen nach reifer Ueberlegung der Sache von Worte zu Wort folgends verglichen, auch den $\frac{12}{22}$. May 1685. würcklich unterzeichneten. Darinnen nun war unter andern mit beyderſeits Einwilligung beſchloſſen und ſancirt worden, daß auf den Todesfall Churfürſt Carls und in Ermangelung legitimer Leibes-Erben ſowol den Reformirten als Lutheranern das freye Religions-Exercitium nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe ungekränckt verbleiben. Inſonderheit aber der Reformirte Kirchen-Rath, nichtsweniger alle Kirchen- und Schul-Bedienten bey allen und jeden ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Gütern und Einkünfften, auch Aemtern, den bisherigen Landes-Verfaſſungen gemäß ruhig gelaſſen, und ihnen keine andere Succeſſores gegeben werden ſolten, als nur ſolche, die von eben der Religion

Xxx 2 wären,

wären, der ihre nechſte Vorfahren zugethan geweſen. Ueberdiß wurde paciſciret, daß der Academie zu Heidelberg, ingleichen dem contubernio, dem Dionyſianiſchen Hauſe, dem Fürſten-Collegio, dem Collegio ſapientiae und allen übrigen Gymnaſiis und Schulen in der Pfaltz ihre Iura und Einkünffte conſeruiret, auch den Rectoribus und Praeceptoribus keine Subiecta von einer andern Religion, als bis hieher an jedem Orte üblich geweſen, ſurrogiret, vornemlich bey der Theologiſchen Facultät zu Heidelberg niemals einige andere Profeſſores an der abgeſtorbenen Stelle angenommen und introducirt werden ſolten, als ſolche, die der Genever-Confeſſion zugethan. Bey den Juriſtiſchen, Mediciniſchen und Philoſophiſchen Facultäten hergegen wolte man es ſo halten, daß die vacanten Stellen Wechſel-weiſe bald mit Evangeliſchen, bald aber mit Catholiſchen Subiectis hinwiederum beſetzt werden müſten, und zwar ohne Unterſchied der erſtern; es möchten ſelbige Lutheraner oder Reformirten ſeyn. In Anſehung der Ciuil-Bedienten aber wurde dem künfftigen Churfürſten Pfaltzgraf Philipp Wilhelmen frey geſtellet, an ſtatt dererjenigen, die mit der Zeit nach und nach abſterben würden, nach eigenem Belieben andere zu verordnen, ſolche möchten gleich Catholicken oder Proteſtanten ſeyn. Wie denn zu dergleichen Bedienungen einem jeden von den 3. Chriſtlichen Haupt-Religions-Verwandten der Weg offen ſtehen und nicht verſchloſſen werden ſolte. Siehe mit mehrern davon *Thucelii* Tom. I. Cap. 1. p. 35. ſqq. it. 116. et 121. Diß waren die vornehmſten Puncte des Schwäbiſch-Hälliſchen Pacti, welches bereits 4. Tage vor des Churfürſten Tode in ſo weit zu ſeiner Vollkommenheit gebracht worden, daß nichts mehr daran fehlte, als die eigenhändige Unterſchrifft des Churfürſten und des Pfaltzgrafs zu Neuburg. Es ſchien auch des erſtern gröſte Sorge zu ſeyn auf ſeinem Tods-Bette, daß ermeldter Tractat vollends ratificiret werden möchte. Zu dem Ende verlangte er kurtz vor ſeinem Tode eine reinliche Abſchrifft davon, um dieſelbige mit ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft zu corroboriren. Langhans aber war ſo malitieux, daß er einen Priuat-Nutzen dem Publico vorzog, und dem Churfürſten ſtatt des Tractats eine andere Schrifft praeſentirte, die eine gewiſſe Priuat-Sache betraff. Mit dem mehr-gedachten Religions-Tractate hergegen zauderte er ſo lange, daß der Churfürſt darüber verſtarb, ehe er ſelbigen noch unterſchrieben hatte, welches hernach dem Churfürſten Johann Wilhelmen zum Vorwand diente, als die Religions-Bedrängniſſe in der Pfaltz überhand nahmen, woran alſo Langhans viele Schuld hatte.

Es

Es nahm nemlich die Kranckheit des Churfürſten von Tage zu Tage mercklich zu. Darum holte man zwar nunmehro von Schaffhauſen den zur ſelben Zeit berühmten Medicum, *D.* Wepfern, und deſſen Tochter-Mann, Brunnern, herbey; die aber gleich ſahen, daß der Herr verlohren ſey, und nur betaureten, daß ſie nicht vor einem halben Jahre wären erfordert worden, da dem Uebel noch zu ſteuern geweſen. Sie thaten gleichwol ihr möglichſtes. Aber alles war umſonſt. Denn der Churfürſt zehrte ſich vollends aus, und muſte alſo den 16. May 1685. gegen 1. Uhr Nachmittags diß Zeitliche geſegnen. Man erzehlet, daß er 5. Wochen vor ſeinem Abſterben einsmals im Schlaffe plötzlich aufgefahren, und in dieſe Worte ausgebrochen; Denn wirds mit der Pfaltz beym Rhein verlohren ſeyn! was vor eine Menge Truppen! was vor Lermen und Gedränge! *D.* Harſcher erzehlt dieſe Begebenheit in der Parentation, die er dem *D.* Joh. Lorentz Croll zu Marburg gehalten, worbey er p. 18. noch hinzu ſetzet: Siue nunc ingruentium militarium agminum diuinitus Electori oblata ſpecies fuerit, ſiue mens ipſius de futuris dudum anxia et ſollicita, per ſomnum vero in ſe congeſta atque collecta, decretam tandem ſubditis ſuis ſortem proferre voluerit. Einige wollen gar vermuthen, daß mehr-ermeldter Churfürſt auf Anſtifften der Frantzoſen mit Giffte hingerichtet worden. Denn Ludwig *XIV.* bezeigte freylich wiederum groſſe Luſt mit den Teutſchen wieder anzubinden, worzu ihm das Abſterben des Pfältzers einige Gelegenheit geben muſte; ob ſolche gleich nach gewöhnlicher Art der Frantzoſen mit den Haaren darzu gezogen war, wie unten umſtändlicher ſoll gezeiget werden. Wol niemand als die Churfürſtliche Frau Mutter wurde über dieſen Todes-Fall gar zu ſehr beſtürtzt: weil ſie nebſt der Churfürſtlichen Gemahlin Hoheit den krancken Herrn zu beſuchen niemals zugelaſſen worden. Sie ſagte dahero öffters Gleichniß-weiſe mit Thränen, daß es ihrem wertheſten Herrn Sohne von ſeinen ungetreuen Leuten eben ſo ergangen ſey, wie im Evangelio demjenigen, der ohnweit Jericho unter die Mörder gefallen war. Sonſt macht uns Prof. *Ioannes* in ſeinem Append. poſteriori p. 568. folgendes Portrait von dem verſtorbenen Churfürſten: Natura erat triſtior, nec paris cum patre in republ. tractanda alacritatis, ſed remiſſioris aliquantum animi; vt adeo mirandum haud ſit, quod a negotiis quaſi refugerit. Id vero dolendum, quod in Miniſtros inciderit infidos, improbos, ſuarumque magis rerum, quam ſalutis publicae ſtudioſos. Iis enim cum maxime adſcribendum, quod res Palatina in dies magis peſſum iuerit, pecunia ex reditibus annuis proueniens furore quaſi impendiorum interierit etc. Conf. Abſterben Churfürſt Carls und deſſen Character.

quoque *Ioann. Daniel. Cramer.* Supplem. ad *Hornii* Hiſt. Eccleſ. Cap. I. p. 821. Solchemnach gieng denn nun auch die bisher beſchriebene Simmeriſche Chur-Linie mit Churfürſt Carln völlig aus: weil derſelbe gar keine Leibes-Erben, noch auch männliche Seiten-Verwandten von dieſer Linie verließ; wie aus der folgenden Tab. Genealog. ſub lit. F. deutlich zu erſehen. Mithin fielen die Pfältziſchen Chur-Lande an das Pfaltz-Neuburgiſche Hauß.

§. 32.

Pfaltz-Neuburg nimmt Beſitz von den Chur-Pfältziſchen Landen.

Gleich nach Churfürſt Carls Tode kam nemlich der damalige Teutſchmeiſter *Ludouicus Antonius*, ein Sohn des neuen Churfürſtens und Pfaltzgrafens zu Neuburg auf der Poſt nach Heidelberg, woſelbſt er im Namen ſeines Vaters Beſitz und die Huldigung, gleichwie auch zu Mannheim und Franckenthal ſelbſt einnahm, und ein ſolches anderer Orten durch abgeſchickte Commiſſarien thun ließ; ohngeachtet der von dem Pfaltz-Veldenziſchen anweſenden Rathe darwider gethanen Anmaſſung und Proteſtation. Er ſetzte alſo auch die Landes-Verwaltung ſo lange fort, bis ſein Herr Vater, der neue Churfürſt Philipp Wilhelm, mit ſeiner gantzen Hofhaltung den 3. Aug. 1685. aus dem Neuburgiſchen in Heidelberg anlangte, wo er ſolenniter empfangen, und ſodann die Beſtätigung des Churfürſtlichen Leichnams bewerckſtelliget, auch mit den beyden Churfürſtlichen Wittwen wegen ihrer künfftigen Witthume Richtigkeit gemacht wurde. Ehe ich aber fortfahre die Geſchichte dieſes neuen Pfaltzgrafens zu beſchreiben, muß billig vorhero eine Nachricht von dieſer Pfaltz-Neuburgiſchen Linie überhaupt, und den Vorfahren des neuen Churfürſtens inſonderheit beygebracht werden. Ja damit man ſich ſowol den nexum des gantzen Pfältziſchen Hauſes, als auch die eigentliche Beſchaffenheit der damals nach Churfürſten Carls Tode entſtandenen Succeſſions-Streitigkeit deſto deutlicher vorſtellen möge; ſo wird folgende General-Tabelle gute Dienſte dazu thun:

Ruper-

Rupertus III. Kayſer und Churfürſt zur Pfaltz † 1410. Siehe obige *Tab. D.*

Ludouicus Churfürſt zur Pfaltz und Stamm-Vater der alten Chur-Linie † 1439 Siehe obige *Tab. D.*

Stephanus Pfaltzgraf zu Simmern † 1480. ſiehe obige *Tab. E.*

Fridericus eigentlicher Stamm-Vater der Simmeriſchen Linie, welche mit Churfürſt Carln 1685. ausgeſtorben. Siehe obige *Tab. E.*

Ludou. Niger, Stamm-Vater der alten Zweybrückiſchen Linie † 1489. Siehe folgende *Tab. F.*

Alexander Pfaltzgraf zu Zweybrücken † 1514.

Ludou. Pfaltzgraf zu Zweybrücken † 1532.

Rupertus Stiffter der Veldenziſchen Linie † 1544. Siehe folgende *Tab. G.*

Wolfgang Pfaltzgraf zu Zweybrücken eigentl. Stamm-Vater aller bisher noch lebenden Pfaltzgrafen † 1569.

Philipp. Ludou. bekam Neuburg † 1614.

Ioannes eigentlicher Stamm-Vater der jüngern Zweybrückiſchen Linie, † 1604. Siehe folgende *Tab. I.*

Carolus, eigentlicher Stamm-Vater der Birckenfeldiſchen Linie † 1600. Siehe folgende *Tab. K.*

Wolfg. Wilh. eigentlicher Stamm-Vater der Neuburgiſchen und jüngſten Chur-Linie, die neulich mit Churfürſt Carl Philipp ebenfalls ausgeſtorben. Siehe folgende *Tab. F.*

Auguſtus, Stamm-Vater der Sultzbachiſchen und heutigen Chur-Linie. Siehe folgende *Tab. H.*

Nechſtdem ſo iſt bereits oben ad §. 26. erinnert worden, daß Pfaltzgraf Stephan des Churfürſten *Ludouici Barbati* Bruder, 2. Söhne gehabt, den Friedrich und Ludwig den Schwartzen. Jener war Stiffter der eigentlichen Simmeriſchen Linie, von welcher bishero der Länge nach gehandelt worden, und die eben Churfürſt Carl 1685. beſchloſſen hat. *Ludouicus Niger* hergegen iſt der Stamm-Vater aller übrigen Pfaltzgra-

ſen

ſen geweſen. Er bekam damals zu ſeinem Antheil Zweybrücken und Veldenz, worzu auch die Helffte der vördern Grafſchafft Spanheim gehörte. Sonſt war dieſer Ludwig allerdings der jüngſte unter den Söhnen Pfaltzgrafens *Stephani*, und keinesweges der Secundogenitus, wie einige wollen. Es erhellet ſolches aus einem Diplomate vom Jahre 1438. deutlich, darinnen ſich dieſe ſämtlichen Brüder, Zweiffels ohne der Ordnung ihrer Geburt nach, alſo benennet haben: Von GOttes Gnaden Wir Friedrich, Ruprecht, Stephan, und Ludwig, Pfaltzgrafen bey Rhein, und Hertzogen in Bayern, Gebrüdere ꝛc. bekennen, und thun kund und offenbar, mit dieſem Briefe ⸗ ⸗ als wir das alles und jedes, beſonder den vorgenannt unſer lieben Herren, Anherren, und Unſere liebe Fr. Mutter han in Handen gelobt, und darnach mit aufgerichteten Fingern leiblich zu GOtt und den Heiligen geſchworen han. Und uns des zubeſagende, han wir Friedrich, Ruprecht, und Stephan, jeglicher ſein Jnſiegel mit rechtem Wiſſen an dieſem Brief thun hencken, deren wir Ludwig mit ihnen gebrauchen ꝛc. Vid. *Ioannis* ad *Pareum* p. 617. Eben dieſer Ludwig iſt es auch, welcher mit Churfürſt *Friderico Victorioſo* in Krieg verfiel, der ihm wenig Vortheil brachte. Ein Pfältziſches Chronicon Mſcptum, welches Töllner in ſeiner Hiſtor. Palat. Cap. 2. p. 74. angeführt hat, berichtet von dieſer Zwiſtigkeit folgendes: Anno 1460. verbrannten Hertzog Ludwig, und der Graf von Leiningen Schuenheim, Danſtatt, Meckenheim, das Cloſter Uſſerthal, Heppenheim, Babenheim, Hocheim. „Anno 1461. auf St. Medardi „zog Pfaltzgraf Friedrich aus vor Meiſenheim, belagerte Hertzog Ludwi„gen darinnen. Da ergab er ſich, kam zu Pfaltzgraf Friedrichen ins La„ger, fiel auf ſeine Knie, und bat um Frieden. Da ſprach der Pfaltzgraf: „Vetter ihr hetten uch und mich ſolches wohl erlaſſen, daß alſo viel arme „Leut mit darumb verdorben werrent. Da ſprach Hertzog Ludwig, Vet„ter, es iſt mir leit, ich bin darzu verhetzet worden, und will nimmermehr „wieder uch gethun. Und alſo hub er und der Marggraf, Hertzog Ludwi„gen wieder uf, und ward alſo Friede gemacht. Zum erſten ſoll Hertzog „Ludwig ſein Lehen an der Warth empfahen, Lichtenberg mit ſeinem Zu„gehör von dem Pfaltzgrafen, und nimmermehr wider ihn kriegen, und hat „er ihm zu Pfande geſetzt die Städte Meiſenhem, Araſſen, Bergzabern und „Anweiler, und 1300. Gülden, die Hertzog Ludwig uf den 2. Zöllen Cub „und Bacharach hatte, die ſollen halbe abe ſin, und die übrigen 700. Gül„den ſollend mit Pfand ſin mit den vorgeſchriebenen Städten, wann Her-

„tzog

„zog Ludwig me wider Pfaltzgraf thäte, ſo ſollen die 700. Gülden auch abe „ſin, und die 4 Städte auch der Pfaltz verfallen ſin, und ſollen die 3. Gra„ſen von Leiningen, als Emich, Bernhard, und Philipps der Pfaltz „Mannen ſin. Und darnach über 14. Tag kam Hertzog Ludwig gen Hei„delberg geritten uf die Burg zum Pfaltzgrafen, und empfieng ſein Lehen „von im, und war by im 4. Tag. Da ſchanckt im der Pfaltzgraf ein herr„lichen Hengſt. Indem ſtarb Otto Pfaltzgraf. Den Dote begingent ſie in „Heidelberg zum Heil. Geiſt ꝛc.„ Endlich ſtarb Hertzog Ludwig der Schwartze 1489. den 19. Jul. und wurde zu Meiſenheim begraben. Er hatte eine Frantzöſin zur Gemahlin, des *Antonii* von *Croy* Tochter, die *Ioannam*, mit welcher er 1454. Beylager hielt, und welche ihm 1504. in die Ewigkeit nachfolgte, nachdem ſie ihm 7. Söhne und 5. Töchter zur Welt gebohren, welche folgende geweſen: 1) David ſtarb gleich in der Jugend wieder; 2) Caſpar nat. 1458. den 10. Jul. Der vermählte ſich 1478. den 19. April mit der Amalia, Marggrafs *Alberti* zu Brandenburg Tochter. *Pareus* in Hiſt. Palat. Lib. V. Sect. 2. erzehlt von ihm, daß er ſich gleichwol wider des Vaters Wiſſen und Willen caſtriren laſſen; deßwegen ihn auch ſeine Gemahlin verlaſſen, und zu ihrem Vater zurück gekehret. Prof. *Ioannis* aber erinnert anbey, daß er gleichwol eine unehliche Tochter mit Namen *Ameliam* erzeuget, die 1502. an einen *Albertum, Theobaldi* Cellarii Kirckelenſis filium, verheyrathet, und ihr zur Ausſteuer gewiſſe jährliche Einkünffte ausgeſetzt worden. Nach des Vaters Tode wurde er gar pro fatuo gehalten, und von dem jüngern Bruder *Alexandro* eingeſperrt, bis er endlich aus dieſer Welt gegangen. Daß er aber allerdings den Herrn Vater überlebet, erhellet unter andern daraus, weil er noch Anno 1490. vom Churfürſt *Philippo* zur Pfaltz ſich mit einem Theile des Zolls zu Cub und Bacharach, gleichwie auch von dem Biſchoffe zu Worms *Ioanne*, mit den Städtgen Landsberg, Muſcheln und andern Orten mehr, belehnen ließ; da er hinwiederum in eben demſelben Jahre auch *Alberto*, einem Sohne *Ioannis ab Hornbach* einige Güter *Ioannis* von Haſſel zu Lehen reichte. 3) Catharina wurde eine Nonne, und endlich Aebtißin zu Trier; 4) Alexander, welcher den Stamm fortgepflantzet, und daher ſo bald umſtändlicher von ihm ſoll gehandelt werden. 5) *Albertus* war Domherr zu Straßburg, und ſtarb 1523. Die meiſten machen ihn vergeblich zum Biſchoff von Straßburg; 6) *Philippus* war 1467. gebohren, und ebenfalls ein Domherr zu Straßburg. Er iſt 1489. den Weg alles Fleiſches gegangen, und zu Meiſenheim begraben; 7) *Ioannes*, von dem weiß man nichts mehr, als

daß er abermals Domherr zu Straßburg geweſen; 8) *Samſon* war 1474. gebohren und fiel ſich 1480. am Himmelfahrts-Tage zu Zweybrücken von einem Thurme herab zu Tode; 9) Margaretha wurde in ihrer Kindheit mit dem gleichfalls jungen Grafen *Philippo* von Naſſau bereits 1465. vermählet; nachgehends aber dieſe Sponſalia wieder reſcindiret, und ſie gieng dafür ins Cloſter nach Boppard, wo ſie 1484. Aebtißin wurde, und 1514. geſtorben iſt. Vid. *Ioannis* ad *Pareum* p. 191. 10) Eliſabeth war anfänglich 1482. Grafen *Ioanni* von Solms aus dem Münzenbergiſchen Hauſe zur Gemahlin verſprochen. Es kam aber dieſe Heyrath nicht zum Stande, ſondern ſie wurde endlich 1492. dem Grafen Joh. Ludwig von Naſſau-Saarbrücken zu Theil, nachdem bereits 1487. Ertz-Biſchoff Berthold zu Mayntz die Heyrath geſtifftet. Anno 1500. aber iſt ſie geſtorben, und in einem Cloſter, nicht weit von Saarbrücken begraben worden. 11) *Ioanna* gieng ins Cloſter. 12) Anna wurde ebenfalls eine Nonne zu Weſel, und hernach zu Boppard, an welchem letztern Orte ſie auch 1520. ihr Leben beſchloſſen. Siehe die hier beygefügte Genealogiſche Tabelle ſub lit. F.

Tabula F.

Vom Pfaltzgraf Alexandern zu Zweybrücken und Veldentz.

Alexander, der dritte Sohn des bisher beſchriebenen *Ludouici Nigri*, hat alſo deſſen Linie fortgepflantzet, und die väterlichen Länder, ſowol Zweybrücken als Veldentz beherrſchet. Er war 1462. gebohren, und ſuccedirte gleich nach des Vaters Tode 1489. obgleich ſein älterer Bruder Caſpar noch am Leben war. Denn dieſer wurde als ein wahnſinniger, bis an ſeinen Tod eingeſchloſſen gehalten. Allein Alexander ſelbſt war auch nicht nur lahm, ſondern auch von den Blattern übel zugerichtet, daß er beſtändig ſiech und kranck war. Anno 1514. den 31. October. iſt er geſtorben, und zu Zweybrücken in der von ihm ſelbſt erbauten Kirche begraben worden, nachdem er den Churfürſt Philippen zur Pfaltz, welchen Kayſer *Maximilianus I.* in die Acht erklärte, bekriegen helffen. Seine Gemahlin Margaretha war eine Tochter des Grafen *Cratonis* zu Hohenlohe, mit der er ſich 1499. vermählte, und 3. Söhne und 3. Töchter erzeuget, nemlich 1) *Ludouicum*, der ſeinen Stamm fortgeſetzet, und daher ſoll unten umſtändlicher von ihm gehandelt werden; 2) *Rupertum*, den Stamm-Vater der Lützelſteiniſchen, oder ſonſt ſogenannten Veldenziſchen Linie, von dem und ſeinen Nachkommen abermals künfftig umſtändlich ſoll gehandelt werden. 3) *Georgium*, welcher ein Canonicus zu Cölln und Trier war. 4) *Ioannam*, dieſe war 1499. gebohren, und ſtarb 1520. als eine Nonne zu Boppard, nachdem ſie vorhero auch zu Trier im Cloſter geſtecket. 5) *Margaretham*, abermals eine Nonne zu Boppard, ſtarb 1542. 6) *Catharinam*, nat. 1510.

von

Tab. F. ad pag. 538.

Die Neuburgiſche und letztere Chur-Linie vom LUDOVICO NIGRO bis auf den letzt-verſtorbenen Churfürſt CAROLUM PHILIPPUM vorſtellende.

Stephan, ein Sohn Kayſers *Ruperti III.* Pfaltzgrafens zu Simmern. Siehe obige Tabulam E.

Fridericus, Stamm-Vater der Simmeriſchen Linie. Siehe obige Tabulam E.

Ludouicus Niger, Stamm-Vater der alten Zweybrückiſchen und beſonders auch der Neuburgiſchen Linie, ſtarb 1489. den 19. Julii. Gemahlin, *Ioanna*, des Antonii von Croy Tochter 1454. ſtarb 1504.

David ſtarb jung.

Caſparus, gebohren 1458. den 10. Jul. ſtarb 1481. in der Cuſtodie. Gemahl. *Amalia*, Marggrafs Alberti zu Brandenburg Tochter, 1478.

Catharina, Aebtiſſin zu Trier.

Alexander zu Zweybrücken und Veldentz, gebohr. 1462. ſuccedirte 1489. ſtarb 1514. den 31. Octobr. Gem. *Margaretha*, Graf *Cratonis* zu Hohenlohe Tochter 1499.

Albertus, Dom-Herr zu Straßburg, ſtarb 1523.

Philippus gebohren 1467. † 1489. als Dom-Herr zu Straßb.

Ioannes, ein Dom-Herr zu Straßburg.

Samſon, gebohren 1474. ſtürtzte ſich 1480. von einem Thurme herunter.

Margaretha, ſtarb 1514. als Aebtiſſin zu Poppard, ſeit 1484.

Eliſabeth, 1) Braut Grafens *Ioannis* von Solms 1482. 2) Gemahlin Grafens Johann Ludwigs von Naſſau-Saarbrücken 1492. Sie ſtarb 1500.

Ioanna, eine Nonne.

Anna, eine Nonne zu Weſel und Poppard, alda ſie 1520. geſtorben.

In Zweybrücken.

Ludouicus, gebohren 1502. ſtarb 1532. den 3. Decembr. Evangeliſcher Religion. Gemahlin, *Eliſabetha*, Landgrafs Wilhelmi Sen. zu Heſſen Tochter 1525. ſtarb 1563. den 4. Januar.

Ioanna, gebohren 1499. ſtarb 1520. zu Poppard im Cloſter.

Margaretha, ſtarb 1542. zu Poppard im Cloſter.

Georgius, ein Canonicus zu Cöln und Trier.

Catharina, gebohr. 1510. ſtarb 1542. Gemahl, Graf Otto zu Riedberg.

In Veldentz.

Rupertus, Stamm-Vater der Veldentziſchen Linie, von welchem, und ſeinen Nachkommen, ſiehe folgende Genealogiſche *Tab. ſub Lit. G.*

Wolfgangus, gebohren 1525. den 20. Septembr. ſtarb 1569. den 11. Jun. in Franckreich. Gemahlin *Anna*, Landgrafs Philippi zu Heſſen Tochter 1544. den 6. Sept. ſtarb 1591. den 10. Jul.

Chriſtina, geb. 1528. ſtarb 1534.

Zu Neuburg.

I. *Philippus Ludouicus*, gebohr. 1547. den 2. Octob. Evangeliſcher Religion, bekommt Neuburg 1569. ſtarb 1614. d. 12. Aug. Gem. *Anna*, Hertz. Wilhelms zu Jülich Tochter 1574. ſtarb 1632. und durch dieſe iſt die Pfaltz-Neub. Praetenſion auf die Jülichiſchen Länder erwachſen.

Chriſtina, geb. den 29. Febr. 1546. ſtarb 1619. den 12. Martii.

Zu Zweybrück.

Ioannes I. Senior, geb. 1550. Stamm-Vater der jüngern Zweybrückiſchen Linie. Siehe folgende *Tab. ſub I.*

Dorothea Agnes, gebohren 1551. den 16. November, ſtarb 1552.

Eliſabeth, gebohren 1553. den 21. Martii, ſtarb 1554. den 21. April.

Anna geb. 1554. den 2. Junii, ſtarb 1576. den 13. Nov. unvermählt.

Eliſabeth, gebohren 1555. den 14. Jun. ſtarb jung.

Zu Sultzbach.

Otto Henricus, gebohren 1556. den 22. Jul. ſtarb 1604. den 19. Aug. Gem. *Dorothea Maria*, Hertzog Chriſtophs zu Würtenberg Tochter 1582. den 25. November.

Zu Vohenſtraus.

Fridericus, gebohren 1557. den 11. April, ſtarb 1598. den 17. Dec. Gem. *Sophia Dorothea*, oder *Catharina Sophia*, Hertzog Heinrichs zu Liegnitz Tochter 1582. den 26. Februarii, ſtarb 1608. den 10. May.

Barbara, n. 1559. d. 27. Jul. † 1618. Gemahl Gr. Gothard zu Oetting.

Zu Birckenfeld.

Carolus, gebohr. 1560. Stamm-Vater der heutigen Birckenfeldiſchen Linie. Siehe folgende *Tab. ſub K.*

Maria Eliſabetha, gebohren 1561. den 4. Octobr. Gem. Graf *Emico XI.* zu Leiningen, 1585. ſtarb 1607.

Suſanna, n. 1564. den 3. Oct. † 1565. d. 27. Jun.

1) *Ludouicus* nat. et mort. 1584.
2) *Anna Eliſabeth.* n. et m. 1585.
3) *Georg. Frideric.* n. et m. 1587.
4) *Doroth. Sophia*, n. 1588. m. 1607.
5) *Sabina*, geb. 1589. den 25. Febr. Gem. *Georg. Ioh.* George Freyherr von Wardenberg 1622.
6) *Georg. Otto*, nat. et mort. 1590.
7) *Suſanna*, n. 1591. den 5. Dec. Gem. *Georg. Ioan.* Pfaltzgr. zu Veld. 1613. den 5. Jun. ſtarb 1654.
8) *Maria Eliſabeth.* n. et m. 1593.
9) *Anna Sybilla*, geb. 1594. ſtarb jung.
10) *Anna Sophia*, und 11) *Maria Sabina*, Zwill. n. 1595. m. 1596.
12) *Dorothea Vrſula*, geb. 1597. ſtarb 1598.
13) *Fridericus Chriſtianus*, n. et m. 1600.

Anna Sophia, gebohr. 1588. den 21. Nov. ſtarb 1589. den 21. Martii.

Georg. Fridericus, gebohren 1590. den 8. Martii, ſtarb eodem anno den 20. Jul.

Fridericus Caſimirus, ein Zwilling vom vorigen, ſtarb 1590. den 16. Julii.

Zu Neuburg.

II. *Wolfgang. Wilhelm.* geb. 1578. den 29. Octobr. wurde 1614. Römiſch-Catholiſch, ſtarb 1653. den 20. Mart. Gem. 1) *Magdalena*, Hertzogs Wilh. V. in Bayern Tochter, 1613. ſtarb 1628. Die 2) *Catharina Charlotte*, Pfaltzgr. Ioann. II. zu Zweybrücken Tochter 1631. den 1. Nov. ſtarb 1651. den 21. Mart. Die 3) *Maria Franc.* Gr. Egonis zu Fürſtenb. Tochter, 1651. den 6. May.

Anna Maria, geb. 1575. den 12. Auguſt, ſtarb 1643. den 1. Februarii. Gemahl, Hertzog Fridericus Wilhelmus zu Altenburg, 1591.

Dorothea Sabina, gebohren 1576. den 13. October, ſtarb 1598. den 12. December.

Otto Henricus, gebohren 1580. den 28. Octobr. ſtarb 1608. den 12. Decembr.

Zu Sultzbach.

Auguſtus, gebohren 1582. den 28. Octobr. ſtarb 1632. Stamm-Vater der heutigen Sultzbachiſchen Linie, von welcher ſiehe folgende *Tab. ſub H.*

Amalia Hedwig, gebohren 1584. den 13. December. ſtarb 1607. den 5. Auguſt. unvermählt.

Zu Hilpoltſtein.

Ioannes Fridericus, gebohren 1587. den 23. Auguſti, ſtarb 1644. den 9. Oct. Gemahlin, *Sophia Agnes*, Landgrafs Ludouici zu Heſſen-Darmſtadt Tochter, 1624. den 7. November, ſtarb 1664.

Sophia Barbara, gebohren 1590. den 24. Mart. ſtarb 1591. den 11. Decembr.

1\. XXIII. *Philippus Wilhelmus*, gebohren 1615. den 5. oder 26. Novembr. ſuccedirte in Neuburg 1653. wurde Churfürſt zur Pfaltz, 1685. nach dem Tode Churfürſt Carls. Siehe obige *Tab. ſub E.* Er ſtarb 1690. den 2. Novembr. zu Wien. Gemahlin. 1) *Anna Catharina Conſtantia*, Königs Sigismundi III. in Pohlen Tochter, 1642. ſtarb 1651. den 7. Octobr. ohne Kinder. 2) *Eliſabetha Amalia*, eine Tochter, Georgii II. Landgrafens in Heſſen-Darmſtadt 1653. den 24. Auguſt. ſtarb 1709. den 4. Auguſt. als eine Mutter von 17. Kindern.

2\. *Ferdinandus Philippus*, gebohren 1633. den 7. May, ſtarb eodem anno, den 21. Sept.

2\. *Eleonora Franciſca*, gebohren 1634. den 9. April, ſtarb eodem anno, den 23. Novembr.

Anna Ludouica, gebohr. 1626 ſtarb 1627.

Anna Magdalena, gebohren 1628. ſtarb 1629.

Philippus Ludouic. gebohren 1629. ſtarb 1632.

Frideric. gebohren und geſtorben 1630.

Maria Eleonora, gebohren und geſtorben 1632.

Ioanna Sophia, gebohren 1635. ſtarb 1636.

Anna Magdalena, gebohren und geſtorben 1638.

Darunter waren acht Printzeßinnen:

1) *Eleonora Magdalena Thereſia*, gebohren 1655. den 6. Januarii, ſtarb 1720. den 9. Jan. Gemahl, Kayſer *Leopoldus*, 1676. den 14. Dec.

2) *Maria Adelheid Anna*, gebohren den 5. Januar. und ſtarb den 21. December 1656.

3) *Sophia Amalia Eleonora Eliſabetha*, gebohren 1657. den 25. May, ſtarb 1658. den 7. Februarii.

11) *Maria Sophia Eliſabetha*, geb. 1666. den 6. Auguſt. ſtarb 1699. den 4. Aug. Gem. *Petrus II.* König in Portug. 1687. den 2. Julii.

12) *Maria Anna*, geb. 1667. den 28. Oct. ſtarb 1740. den 16. Jul. Gem. *Carol. II.* König in Spanien den 4. May 1690. Wittbe den 1. Novembr. 1700.

14) *Dorothea Sophia*, geb. 1670. den 12. Jul. ſtarb 1745. im Jan. Gem. 1) *Odoardus II.* Hertzog zu Parma und Piacentz, 1690. den 3. April. Er ſtarb 1693. den 5. Sept. 2) *Franciſcus*, Hertzog zu Parma und Piacentz, des vorigen Halbbruder 1695. den 8. December. Sie wurde abermals Wittbe 1727. den 26. Febr. Sie war die Mutter der heutigen Königin von Spanien.

15) *Hedwig Eliſabetha Amalia*, gebohren 1673. den 18. Julii, ſtarb 1722. den 10. Auguſt. Gemahl, *Iacobus Ludouicus Sobiesky*, ein Sohn Königs *Ioannis Sobiesky* in Pohlen 1691. den 25. Martii.

17) *Leopoldina Eleonora Ioſepha*, gebohren 1679. den 24. May, ſtarb 1693. den 8. Martii.

Und nachfolgende neun Printzen:

4) XXIV. *Ioannes Wilhelmus*, gebohren 1658. Churfürſt 1690. ſtarb 1716. den 8. Jun. Gem. 1) *Maria Anna*, Kayſ. Ferdinandi III. Tochter 1678. den 25. Oct. ſtarb 1689. den 24. Apr. Die 2) *Maria Anna Louiſe*, Coſimi III. zu Florentz Tochter, 1691. den 22. Apr. † 1743. als Wittbe zu Florentz.

Ein todter Printz, gebohr. 1683. den 23. Jan.

Noch ein todter Printz, geb. 1686. den 26. Jan.

5) *Wolfgang Georg*, gebohr. 1659. den 5. Jun. ſtarb 1683. den 3. Jun. als Canonicus zu Cöln, ꝛc.

6) *Ludouicus Antonius*, gebohr. 1660. den 9. Junii, wurde 1685. Teutſchmeiſter, und 1691. den 19. April Coadiutor. zu Mayntz, eod. Probſt zu Elwangen, ingl. 1694. den 3. Jan. Biſchoff zu Worms, auch eod. den 21. April Biſchoff zu Lüttich, ſtarb den 4. May 1694.

7) XXV. *Carolus Philippus*, gebohren 1661. den 4. November, Churfürſt 1716. ſtarb 1742. den 31. December. 81. Jahr alt. Gemahlin 1) *Louiſe Charlotte*, eine Tochter und Erbin *Bogislai*, Fürſtens von Radzivil zu Birſen, und Wittbe Marggrafens Ludouici zu Brandenburg 1688. den 24. Julii, ſtarb 1695. den 25. Mart. Die 2) *Thereſia Catharina*, eine Tochter Ioſeph. Caroli Fürſtens von Lubomirsky 1701. den 15. December, ſtarb 1712. den 6. Januarii an Blattern zu Inſpruck.

8) *Alexander Sigismundus*, gebohr. 1633. den 16. Apr. Biſchoff zu Augſpurg 1690. den 1. April, ſtarb 1737. den 24. Jan.

9) *Franciſcus Ludouicus*, geb. 1664. den 24. Julii Biſchoff zu Breßl. den 30. Jan. 1683. Probſt zu Elwang. 1694. Biſchoff zu Worms eod. den 12. Jul. und folgenden 13. eiusd. Teutſchmeiſter, auch den 5. Nov. 1710. Coadi. zu Mayntz, ferner d. 20. Febr. 1716. Churf. zu Trier, und endl. d. 4. Nov. 1729. Churfürſt zu Mayntz, ſtarb 1732. den 18. April.

10) *Fridericus Wilhelmus*, gebohren 1665. den 20. Julii, ſtarb 1689. den 13. Julii. vor Mayntz.

13) *Philipp. Wilh. Auguſtus*, gebohren 1668. den 18. November. ſtarb 1693. den 10. Apr. Gemahlin, *Anna Maria Franciſca*, Hertzogs Julii Franciſci zu Sachſen-Lauenburg Tochter, 1690. den 29. October. Sie vermählte ſich alsdenn wiederum an den nachherigen Groß-Hertzog von Florentz *Ioann. Gaſto*, 1697. den 2. Julii, und wurde 1737. abermals Wittbe, und ſtarb 1741. den 14. October. auf ihren väterlichen Erb-Gütern in Böhmen.

16) *Ioannes*, n. et mort. den 1. Febr. 1675.

1\. *Leopoldin. Eleonora*, geb. 1689. den 27. Decemb. ſtarb jung.

1\. *Maria Anna*, gebohren 1690. den 7. Dec. ſtarb jung.

1\. *Eliſabetha Auguſta Sophia*, gebohr. 1693. den 15. Mart. ſtarb 1728. den 30. Jan. Gem. *Ioſephus Carolus Emanuel*, Erb-Printz des Pfaltzgrafens Theodori zu Sultzbach, vermählt 1717. den 2. May, ſtarb 1729. den 18. Julii.

1\. N. N. Ein Printz, gebohr. 1695. den 25. Martii, ſtarb gleich wieder.

2\. *Theophila Eliſabeth. Franciſca Felicitas*, gebohren 1703. den 13. November. ſtarb 1705. den 31. Januarii.

2\. *Anna Eliſabetha Theophila Felicitas*, oder *Anna Thereſia*, gebohren 1709. den 9. Junii, ſtarb 1712. den 10. Februarii.

Leopoldina Eleonora Eliſabetha Franciſca Auguſta, gebohren 1691. den 22. Octobr. Gemahl, Hertzog *Ferdinandus Maria* in Bayern, Kayſer Carls VII. Bruder, vermählt den 5. Februarii 1719. Wittbe 1738. den 19. Decembr.

Maria Anna Carolina Louiſe Franciſca, gebohren 169[illegible] den 30. Januarii, ſtarb ..

Carolus Franciſcus, gebohren 1718. den 17. Martii, ſtarb 1724. den 31. Mart.

Innocent. Maria, gebohren und geſtorben 1719. d. 7. May.

Maria Eliſabetha, gebohren 1721. den 17. Januarii, Gemahl, Carl Philipp Theodor, heutiger Churfürſt zur Pfaltz, 1742. den 17. Januarii.

Amalia Maria Anna, gebohren 1722. den 21. Jun. Gemahl, Hertzog *Clemens Franciſcus* zu Bayern, vermählt 1742. den 17. Januarii.

Franciſca Dorothea, gebohren 1724. den 15. Junii.

Carolus Philippus, gebohren 1725. den 24. Novembr. ſtarb 1727. den 6. May.

N. N. eine todte Printzeſſin, geb. 1728. den 29. Jan.

Maximilianus Franciſcus Maria, gebohren 1720. den 11. April, geſtorben 1738. den 28. April.

Clemens Franciſcus de Paula, Hertzog zu Bayern, gebohren 1722. den 19. April. Gemahlin, *Amalia Maria Anna*, eine Tochter Ioſephi Caroli, Pfaltzgrafens von Sultzbach, vermählt 1742. den 17. Januarii.

Thereſia Emanuela, gebohren 1723. 22. Julii, ſtarb 17 im Mertz.

von dieſer weiß man, daß ſie an Graf Otto zu Riedberg vermählet worden, und 1542. in einem Alter von 32. Jahren geſtorben. Siehe obige Tabulam Genealog. ſub lit. F.

Ludouicus, der älteſte Sohn Pfaltzgraf Alexanders hat demnach die alte Zweybrückiſche Linie fortgeſetzet. Er war 1502. gebohren, und ſuccedirte 1514. ſeinem Herrn Vater in Zweybrücken. Veldentz aber trat er ſeinem jüngſten Bruder *Ruperto* ab. Er war ein Herr, der ſich ſowol zu Kriegs- als Friedens-Zeiten ſehr berühmt gemacht hatte. Unter Kayſer Carln *V.* hat er Kriegs-Dienſte angenommen, und ſchlug auch König *Franciſcum* von Franckreich bey Utrecht glücklich zurücke. Er war überdiß einer der allererſten Fürſten mit, welche die Evangeliſche Religion annahmen, und in ihrem Lande einführten. Darzu brauchte er den *Iohannem Schwebelium*, und ließ einen groſſen Eifer darbey verſpüren. Denn ob ihm gleich die benachbarten Biſchöffe ſehr droheten, und allerhand Hinderungen bey der vorhabenden Reformation in Weg legten; ſo ließ er ſich doch dadurch nicht abſchrecken. Sonſt hat er auch die Schlöſſer Noveld, Landsberg, Neuburg, Lichtenberg, und Kirckel erbauet. Er hatte zur Gemahlin die Eliſabeth, Landgrafs *Wilhelmi Senioris* zu Heſſen Tochter, mit der er 1525. den 10. Octobr. Beylager hielt, und die als eine ſehr gottſelige Dame ſeinen Religions-Eifer noch mehr unterſtützte. Sie ſtarb nach ihm 1563. den 4. Januarii, nachdem er bereits den 3. Decembr. 1532. in die Ewigkeit voran gegangen war, und kaum ſein 30ſtes Jahr zurück gelegt hatte. Zu Zweybrücken liegt er begraben. Er hatte nicht mehr als eine Tochter und einen Sohn erzeugt. Jene, mit Namen Chriſtina, ſtarb ſchon 1534. im 6ten Jahre ihres Alters, und iſt ebenfalls zu Zweybrücken begraben worden. Vom Pfaltzgrafen Ludouico zu Zweybrücken.

Der Sohn hergegen, Wolfgang, hatte 1525. den 20. Septembr. das Licht dieſer Welt erblickt, und iſt der Stamm-Vater aller heut zu Tage noch lebenden Herren Pfaltz-Grafen. Als ſein Herr Vater ſtarb, war er noch unmündig; dahero ſein Vetter, vorgedachter Ruprecht, Pfaltzgraf zu Veldentz, und die Frau Mutter die Vormundſchafft über ihn führten, erſterer auch die Adminiſtration der Lande bekam. Sein Praeceptor war der fromme und gelehrte Magiſter, Caſpar Glaſer. Als er aber ein wenig herauf gewachſen war; wurde er an den Pfaltzgräflichen Hof *Friderici II.* geſchickt, der ihn vollends Standesmäßig erzog, und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit wegen eine beſondere Liebe zu ihm trug. Als dahero dieſer Pfaltzgraf Friedrich ſeinem Herrn Bruder, *Ludouico Pacifico*, in der Chur folgete; übergab er dem jungen Vetter Wolfgang die Statthalterſchaft in der Ober-Pfaltz, ohngeachtet Vom Pfaltzgrafen Wolfgang in Zweybrücken.

achtet er noch nicht maiorenn geworden war, die er auch hernach bis an den Tod dieſes Churfürſtens Friedrichs *II.* unter allgemeinem Ruhme, daß er ein kluger, gerechter und billiger Herr ſey, jederzeit fortſetzte. Als er ſein 18des Jahr zurück gelegt; übernahm er, auf Anrathen nur ermeldten Churfürſtens, die Regierung ſeiner eigenen Lande, und ſein bisheriger Vormund, Pfaltzgraf Ruprecht, trat ihm ſelbige willig ab. Darauf ließ er ſich ſeine erſte und gröſte Sorge ſeyn, das Reformations-Weſen vollends zu Stande zu bringen, davon ſein Vater und Vormund ſchon einen guten Anfang gemacht, und den Grund darzu geleget hatten. Die Augſpurgiſche Confeßion, wie ſie 1530. Kayſer Carln *V.* auf dem Reichs-Tage übergeben worden war, führte er in den Kirchen ſeiner Länder durchgehends ein, ohne daß jemand in einem Puncte hätte diſſentiren dürffen. Nachgehends hat er ſich Zeit ſeines übrigen Lebens den Wohlſtand und Aufnahme des Kirch- und Schul-Weſens recht eifrig angelegen ſeyn laſſen, und ſchonte deßwegen weder Koſten noch Mühe, die wahre Religion zu erhalten, und deſto mehr auszubreiten. Da Kayſer Carl *V.* als Sieger, im Schmalkaldiſchen Kriege durch Pfaltzgraf Wolfgangs Länder gieng; konte dieſer denſelben durchaus nicht dahin bewegen, daß er die einmal erkannte angenommene und eingeführte Evangeliſche Wahrheit wiederum hätte fahren laſſen. Ja, da ihn nur ermeldter Kayſer nachgehends ſchrifftlich vermahnte, das ſogenannte Interim zu acceptiren; antwortete er ihm, daß er ſeinem verletzten Gewiſſen auf keinerley Weiſe Ruhe und Satisfaction zu verſchaffen wüſte, wenn er die einmal erkannte Wahrheit wieder fahren laſſen ſolte. Auſſer dem aber ſey er bereit, nach dem Exempel ſeiner Vorfahren, dem Kayſer alles zu thun, was einem rechtſchaffenen Reichs-Fürſten obliege. Dahero wolte er ſich auch nicht mit dem Bündniſſe vermengen, welches zur Zeit der Magdeburgiſchen Belagerung wider Kayſer Carln *V.* zur Beſchützung der Religion und Befreyung der gefangenen Fürſten, von einigen geſchloſſen worden. Denn er erinnerte ſich klüglich des unglücklichen und betrübten Ausganges vorigen Krieges. Gleichwol nahm er König *Henricum II.* in Franckreich, der ſich mit gedachten Fürſten alliirt hatte, als er Metz unter ſeine Gewalt gebracht, und mit der Armee nach Zweybrücken kam, freundlich und ehrerbietig auf, tractirte ihn auch ſehr ſplendide; gleichwie hinwiederum auch dieſer ſich ſehr gnädig und gütig gegen ihn bezeigte. Bald darauf wurde der Religions-Friede geſchloſſen; dannenhero ſich Pfaltzgraf Wolfgang dieſer ruhigen Zeiten dermaſſen nutzbar bediente, daß er in ſeinen Landen alles, ſowol was Juſtitz- als Religions- und Kirchen-Sachen betraf, vollends regulirte, auch ſich angelegen ſeyn ließ, den Frieden

mit

mit zu befeſtigen, auch die Unruhen in Güte beyzulegen, welche ſeinem Schwieger-Vater, dem Landgraf Philippen, und andern Fürſten, noch vom Schmalkaldiſchen Bunde her gedrohet wurde. Als hernach Otto Heinrich 1556. die Regierung in den Chur-Landen antrat; ſchenckte er Pfaltzgraf Wolfgangen ſein Hertzogthum Neuburg mit der Grafſchaft Sultzbach, wodurch denn ſeine Länder anſehnlich vermehret wurden. Dieſes Hertzogthum Neuburg entſtund nach dem Pfältziſch-Bayriſchen Kriege, als es *Ottoni Henrico* aus der Erbſchafft Hertzogs *Georgii* des Reichen in Bayern erblich überlaſſen wurde. Dieſer iſt alſo der erſte Hertzog zu Neuburg geweſen, wo er auch ein ſchönes neues Schloß erbauete. Es hat ſeinen Namen von der Haupt-Stadt Neuburg an der Donau erhalten, welche zum Unterſchied des ſehr alten Schloſſes Altenburg alſo genennet wird, davon man annoch die Rudera nicht weit von Neuburg hinaus ſehen kan. Zu Zeiten *Caroli M.* ſoll gar ein Bißthum allda geweſen ſeyn, und Biſchoff *Maurus* daſelbſt gelebet haben. Nachhero aber iſt dieſes Stifft zerſtöret, und ein guter Theil ſeiner Güter iſt dem Stiffte zu Augſpurg zugeſchlagen worden. Münſter berichtet auch in ſeiner Coſmographie Lib. V. Cap. 324. quod Ducatus Neoburgicus ſit feudum Imperii hereditarium, quodque ad feminas quoque transferri poſſit. Pfaltzgraf Wolfgang hergegen wurde demnach der andere Hertzog zu Neuburg. Was mit den Neuburgiſchen 3. Aemtern Hilpoltſtein, Heideck und Altersberg, die Churfürſt Otto Heinrich den Nürnbergern verſetzt hatte, vorgegangen, das ſoll unten bey Wolfgangs Sohne, Philipp Ludwigen, berühret werden. So viel iſt vorjetzo unumgänglich merckwürdig, daß Hertzog Wolfgang in allen Städten und Dörffern ſeiner Länder Schulmeiſter angeordnet, welche der Jugend das Leſen und Schreiben, auch die erſten Anfangs-Gründe des Chriſtenthums und der Grammatic beybringen ſolten. Auſſer dem aber ſtifftete er auch zwey hohe Schulen und Gymnaſia; eins zu Lauingen an der Donau im Neuburgiſchen, und das andere zu Hornbach, in ſeinem Hertzogthum Zweybrücken. Er gieng auch gerne mit gelehrten Leuten um, und hatte die Räthe überaus lieb, welche ſich der Gerechtigkeit befliſſen. Dergleichen Leute unterhielt er in ziemlicher Menge an ſeinem Hofe, und hörte ihre Meynungen bey jeden Deliberationen aufs genauſte an. So verwendete er auch auf die Reichs-Geſchäffte viel Geld, und ließ es bey allgemeinen Drangſalen an nichts ermangeln. Sonderlich contribuirte er zum Türcken-Kriege ſeine Mannſchafft willig. Ja 1566. zog er ſelber mit 300. auserleſenen Reitern, die er in ſeinem Sold und auf eigene Koſten hielt, dem Kayſer nach Ungarn zu Hülffe, und verharrete allda bis zu Ausgang des Kriegs.

Kriegs. Als ferner in Franckreich die Unterdrückung der Hugenotten ihren Anfang nahm; führte er auf des Printzen Ludwigs von *Condé* Anſuchen Ao. 1569. eine Teutſche Armee von 7500. Reitern und 6000. Fuß-Völckern dahin. Er wurde von dem bekannten *Caſpar Coligny* und andern Frantzöſiſchen Printzen, die ihm entgegen kamen, überaus wohl empfangen. Weil er ſich aber auf dieſem Marſche in der Hitze durch viele Arbeit und Sorge abgemattet hatte, ſo fiel er in ein hitziges Fieber, woran er den 11. Junii 1569. auf dem Dorffe Neßin, in der Frantzöſiſchen Landſchafft Limoſin, bey Limoges, in den Armen des Grafens Ludwigs von Naſſau ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Sein entſeelter Leichnam wurde hierauf balſamiret, und in der Kirche zu Angoulesme beygeſetzet. Nach 2. Jahren aber ließ ihn ſeine Gemahlin und Kinder aus einer Fürſorge nach Rochelle bringen: weil man beſorgte, es dürffte derſelbe von den eifrigen Papiſten mißhandelt werden. Von Rochelle wurde er weiter zu Schiffe gebracht, und kam endlich, nachdem er auf der See bald da bald dorthin verſchlagen worden, in dem Hafen zu Lübeck an. Von dar wurde er durch Sachſen und Heſſen nach dem Rhein geführet, und den 23. Sept. 1571. zu Meiſenheim in der Grufft ſeiner Vorfahren mit allen gebührenden Solennien beerdiget. Man ſiehet daſelbſt auch heutiges Tages noch ſein Epitaphium, deſſen Aufſchrifft um ſo viel merckwürdiger iſt: weil man darinnen einen kurtzen Inbegriff ſeines gantzen Lebens-Laufs wahrnimmt. Sie lautet alſo: *WOLFGANGVS Pala. Rheni Ludo. Pala. et D. ELISABETHAE Landgra. Haſſ.* F. *RVPERTI Imp. Ro. atnep. Princeps iuſtitia fortitud. et liberalita. inclytus. Prouincias ſuas opt. legib. et honeſtiſſ. diſciplina an. XXVI. rexit. Puram Euangelii doctrinam tempore periculoſiſſ. confeſſus et tutatus eſt. Eccleſias ſuas, idololatria Papiſtica, et aliis ſectis abolitis, recte doceri curauit. Scholas Lauing. et Hornbach. conſtituit. MAX. II. Imp. Ro. contra SOLIMANNVM Turcam cum* F. D. *PHILIP. LVDO. ſuis in Hungaria ſtipendiis militauit. Validum German. exercitum in Galliam vltra Ligerim duxit et Religio. Nomine afflictis opem, et turbato regno pacem attulit. Qua in expeditio. apud Lemouices in pago Neſſin febri mortalem hanc vitam pie finiuit III. Id. Iunii An.* MDLXIX. *cum vixiſſet an. XLIII. menſ. VIII.* D. XXII. † *cuius corpus moeſtiſſ.* coniugis D. *ANNAE*, et FF. D. D. *PHILIP. LVDO. et IOHANN. pietate ex Gall. terra marique deportatum, et in hoc* D. *LVDO. Proaui ſepulch. illatum eſt IX. Cal. Octob. An.* MDLXXI. Hieraus nun erhellet unter andern auch klärlich, daß er nicht 1526. ſondern vielmehr 1525. und zwar den 20. Sept. gebohren worden; dahero wol falſch iſt, was andere Genealogiſten hiervon ſchreiben.

Seine

Seine Gemahlin war übrigens die Anna, des Landgraf Philipps zu Heſſen Tochter, mit welcher er den 6. Sept. 1544. Beylager hielt, und die ihm 1591. den 16. Jul. in die Ewigkeit gefolget iſt, da ſie bey ihrem Gemahl in die Grufft zu Meiſenheim beygeſetzt wurde, allwo man auch ihr Epitaphium folgender maſſen leſen kan: *ANNA Pala. Rheni PHILIP. Sen. Landgra.Haſſ.et CHRISTINAE Ducis Saxo. F.Nata Caſſel.anno* Chriſti MDXXIX. *die XXV. Octo. Princeps pietate, caſtitate et beneficentia in pauperes inclyta. Cum marito ſuo WOLFGANGO Pala. Rheni XXIIII. annis in coniugio vixit. V. filios et VIII. filias enixa. Horum X. ad maturam aetatem pie educauit, et de VI. eorum coniugio et numeroſa prole laetata eſt. Reliquis partim in infantia mortuis, Partim adhuc innuptis. Poſt mariti obitum XXII. annos in viduitate honorifice transegit. Pauperes huius loci, ſicut et Neoburgi, ac Biponti, liberaliter dotauit. Tandem aetate et annis conſumpta; conſcripto Teſtamento pie in CHRISTO in huius loci arce obdormiuit anno Dom. MDXCI, die X. menſ. Iul. cum vixiſſet in huius mundi aerumnis annos LXI. Menſes VIII. dies XV. cuius corpus moeſtiſſimor. liberor. et nepotum pietate in hoc ſepulchrum ad maritum eſt collocatum, cum omnibus in CHRISTVM credentibus laetam reſurrectionem mortuorum ad vitam aeternam expectans, Amen.* Mit dieſer Gemahlin hatte er alſo 13. Kinder, nemlich 5. Söhne und 8. Töchter, erzeuget. 1) Von dem älteſten, *Philippo Ludouico*, als dem eigentlichen Stamm-Vater der Neuburgiſchen Linie ſoll hernach ins beſondere die gehörige Nachricht ertheilet werden. 2) Chriſtina war zu Zweybrücken 1546. den 29. Februarii gebohren. Sie lebte hernach ein Zeitlang zu Odernheim an der Glan in unverehelichtem Stande, und ſtarb den 12. Mart. 1619. worauf ſie den 23. dito ſelbigen Jahres zu Meiſenheim bey ihren Vor-Eltern Chriſtlich zur Erde beſtattet wurde. Es iſt alſo falſch, wenn andere vorgeben, ſie wäre ſogleich in der Wiege geſtorben. Ihr noch vorhandenes Epitaphium beweiſet das Gegentheil zulänglich. Siehe *Ioann. ad Pareum* p. 199. 3) *Ioannes I. Senior*, gebohren 1550. den 18. May. Dieſer bekam vom Vater das Hertzogthum Zweybrücken, und hat dahero die jüngere Zweybrückiſche Linie angefangen, von welcher künfftig Sect. III. Cap. 2. in ſpecie handeln wird, bis dahin alſo die Nachricht von ihm geſparet werden muß. 4) *Dorothea Agnes*, war 1551. zu Amberg den 16. Novembr. gebohren, und ſtarb auch allda folgendes 1552ſte Jahr. Nichtsweniger liegt ſie daſelbſt begraben. 5) *Eliſabeth*, gebohren 1553. den 21. Martii. Sie ſtarb aber ſchon den 21. April 1554. wieder. 6) *Anna*, iſt ebenfalls zu Amberg den 2. Jun. 1554. gebohren worden. Sie ſtarb hernach den 13. Novembr. 1576. in ehrloſem

ehelosem Stande, und wurde den 18. dito ſelbigen Jahres zu Meiſenheim in die Hochfürſtliche Grufft gebracht. 7) *Eliſabetha*, wurde zu Amberg 1555. den 14. Jun. gebohren, und ſtarb ebenfalls in der Jugend. 8) Otto Heinrich kam 1556. den 22. Julii zu Amberg auf die Welt. Dieſer bekam von den väterlichen Ländern Sultzbach, wiewol er ſeine Linie nicht lange fortgeſetzet. Anno 1582. den 25. Novembr. vermählte er ſich mit *Dorothea Maria*, Hertzogs *Chriſtophori* zu Würtenberg Tochter, welche ihm 13. Kinder gebohren, die folgende geweſen: a) *Ludouicus*, war gebohren, und ſtarb auch 1584. b) *Anna Eliſabetha* gebohren und geſtorben 1585. c) *Georg. Fridericus*, gebohren und geſtorben 1587. d) *Dorothea Sophia*, war gebohren 1588. und ſtarb 1607. in ihrem 19den Jahre. e) *Sabina*, gebohren 1589. den 25. Febr. und wurde 1622. an den Baron Johann Georg von Wartenberg vermählet. f) *Georgius Otho*, gebohren und geſtorben 1590. g) *Suſanna*, gebohren 1591. den 5. Decembr. Sie wurde 1613. den 5. Junii an ihren Vetter, Georg Johann, Pfaltzgrafen zu Veldentz oder Lützelſtein vermählet, und ſtarb 1654. h) *Maria Eliſabeth*, gebohren und geſtorben 1593. i) *Anna Sibylla*, gebohren 1594. ſtarb auch jung. k) *Anna Sophia* und l) *Maria Sabina*, ein Paar Zwillinge, natae 1595. mort. 1596. m) *Dorothea Vrſula*, gebohren 1597. geſtorben 1598. Endlich n) *Fridericus Chriſtianus*, gebohren und geſtorben 1600. Der Vater dieſer Kinder ſelbſt aber gab 1604. den 19. Auguſt zu Sultzbach ſeinen Geiſt auf; und da er alſo keine männliche Erben hinterließ, fiel Sultzbach an ſeines älteſten Bruders *Philippi Ludouici* Linie, d. i. die Neuburgiſche, zurück. Seine Gemahlin folgte ihm erſt 1639. in die Ewigkeit nach. 9) *Fridericus* war 1557. den 11. April zu Meiſenheim gebohren, und bekam von den väterlichen Ländern Vohenſtraus, wiewol ebenfalls dieſe neue Linie mit ihm ſchon wiederum ausgeſtorben. Er hatte ſich zwar mit *Sophia Dorothea*, oder wie ſie andere nennen, *Catharina Sophia*, Hertzog Heinrichs zu Liegnitz Tochter, 1582. den 26. Febr. vermählet, welche ihm auch eine Tochter und zwey Söhne gebahr, die ihm aber alle in die Ewigkeit vorgegangen. α) *Anna Sophia* nemlich war 1588. den 21. Novembr. gebohren, und ſtarb 1589. den 21. Mart. β) *Georg Fridericus*, gebohren 1590. den 8. Martii, ſtirbt eod. ann. den 20. Jul. γ) *Fridericus Caſimirus*, ein Zwilling vom vorigen, ſtarb den 16. Jul. 1590. Der Vater ſtarb endlich ſelber auch 1598. den 17. Decembr. zu Friedrichsburg und wurde zu Lauingen begraben. Seine Gemahlin folgte ihm 1608. den 10. May im Tode nach. 10) *Barbara*, wurde 1559. den 27. Jul. zu Neuburg an der Donau gebohren, und 1591. an Graf Gott-

fried

fried zu Oettingen vermählt. Sie iſt 1618. geſtorben. 11) *Carolus*, gebohren 1560. bekam von den väterlichen Landen das Birckenfeldiſche, und iſt alſo der Stamm-Vater dieſer heutigen Linie geworden, von der unten im Cap. II. Sect. 3 das nöthigſte ſoll beygebracht werden. 12) *Maria Eliſabetha* war den 4. Octobr. 1561. gebohren, und 1585. an Graf *Emiconem XI.* zu Leiningen vermählt, ſtarb 1607. 13) *Suſanna*, gebohren 1564. den 3. Octobr. ſtarb 1565. den 27. Jun. Sie liegt zu Lauingen begraben. Und diß ſind denn alſo die ſämtlichen Kinder Pfaltzgraf **Wolfgangs** zu Zweybrücken. *Conf. quoque* obige *Tab. Genealog. ſub Lit. F.*

Vom Pfaltzgraf Philipp Ludwigen, dem Stamm-Vater der eigentlichen Neuburgiſchen Linie.

Philipp Ludwig, der älteſte unter ſelbigen, war den 2. Oct. 1547. zu Zweybrücken gebohren. Er lebete hernach zu den höchſtbedrängten Zeiten. Dennoch aber blieb er ein beſtändiger Anhänger und groſſer Eiferer vor die Evangeliſche Religion. Als der Vater ſtarb; bekam er von deſſen Ländern das Hertzogthum Neuburg nebſt dem Sultzbachiſchen; und iſt alſo der rechte Urheber der eigentlichen Neuburgiſchen Linie geworden. Durch ſeine löbliche Regierung hat er ſich den Zunamen eines Patrisfamilias erworben. Auf ſein Anſtifften und Beförderung ſind auch zwey Religions-Colloquia, zu Beſchützung und Ausbreitung der Evangeliſchen Lehre, gehalten worden; das eine nemlich 1593. zu Neuburg zwiſchen Heilbronnern und den Zweybrückiſchen Theologis, *Beuthero* und *Hexamero*, über den Zweybrückiſchen Catechiſmum, welchen ſein Bruder *Ioannes I.* Pfaltzgraf zu Zweybrücken verfertigen laſſen, und 1588. in die Kirchen und Schulen ſeines Landes eingeführet hatte. Darüber entſtund hernach ein Zweifel, ob er auch durchgehends dem Worte GOttes, und den recipirten ſymboliſchen Büchern conform ſey; welches dahero in gedachtem Neuburgiſchen Colloquio unterſucht werden ſolte. Das andere vorhingedachte Colloquium wurde zu Regenſpurg 1601. zwiſchen den Päbſtlern und Proteſtanten darüber gehalten; ob die Heil. Schrifft die Norm der Religions-Streitigkeiten ſeyn könne. Auſſerdem verſäumte und negligirte Pfaltzgraf **Philipp Ludwig** nicht leichtlich etwas von ſeinen Hauß-Rechten. Es iſt bereits oben ad §. 29. der Länge nach beſchrieben worden, was er unter andern, ſowol ſchon bey Lebzeiten Churfürſt **Friedrichs** *IV.* als auch nach deſſen Tode mit ſeinem Vetter, Pfaltzgrafen *Ioanne II.* zu Zweybrücken, wegen der Tutel des jungen Churfürſts *Friderici V.* und Adminiſtration der Chur-Lande, für Streitigkeiten gehabt, und wie er dieſe ſeine Rechte in Schrifften, nach aller Möglichkeit, vertheidiget; ob er gleich damit nicht durchdringen können. Man kan anbey auch des **Buckiſch** Hiſtor. Genealog.

Genealog. Palatino-Bauar. P. II. Cap. 11. §. 5. ſeqq. p. 255. ſqq. nachleſen, allwo alle dißfalls gewechſelte Schrifften, Poſtulata, Reſponſa und Deliberationes, beygebracht worden ſind. Sonſt hat auch überhaupt mehr erwehnter Pfaltzgraf Philipp Ludwig einen groſſen Nachruhm verlaſſen. Joh. Valentin *Andreae* ſchreibt in ſeinen Epiſtol. p. 87. gar merckwürdig alſo von ihm: Vidi mea aetate rariſſimum huius virtutis, quam lubet vocare, compenſatiuae exemplum, *Philippum Ludouicum* Palatinum Neoburgicum, Principem incomparabilem. Is miniſtros alebat ſelectiſſimos et inſtructiſſimos, modicis quidem ſtipendiis, ſed perpetuis praemiis; adeo, vt prope ſingulos actus egregios munere aliquo, vel honore ornaret. Addebat eloquii blanditias, frequentiaque munuſcula, ſiue miſſilia, qua re perficiebat, vt abſtrahi lautis etiam ſtipendiis oblatis alio minime potuerint, religioni ſcilicet tam facilem et liberalem herum deſerere ducentes. Auch ſchreibt Spener in ſeiner Sylloge Genealog. p. m. 235. Optimi Patrisfamilias nomen meritus, vt etiam *Maximilianus* Elector Bauariae, ſuam prudentiam oeconomicam, qua celebris erat, illius exemplo tribuere auditus ſit. Nichtsweniger characteriſirt ihn Prof. *Ioannes* in ſeinem Append. poſter. ad *Parei* Hiſtor. p. 503. folgendermaſſen: Princeps et auguſta corporis dignitate, et magnarum gloria virtutum longe eminentiſſimus, rei familiaris ſolerter adminiſtrandae peritia, referendae gratiae ſtudio, religionis tuendae cura aeternam conſecutus laudem. Ueberdiß iſt merckwürdig, daß er auch die 3. Neuburgiſchen Aemter, Schloß und Stadt Hilpoltſtein, ingleichen das Schloß und die Stadt Heideck, welches vor Alters ſeine eigene Herren gehabt, die ſich davon geſchrieben, nebſt dem Amte Altersberg, wiederum nebſt den Waldungen und allen andern Pertinentien zum Hertzogthum Neuburg gebracht. Dieſe Aemter hatte bereits Churfürſt Otto Heinrich, ehe er Neuburg dem Pfaltzgraf Wolfgangen zu Zweybrücken, unſers Hertzogs *Philippi Ludouici* Vatern geſchencket, den Nürnbergern vor 156000. Gülden, wiewol mit dieſer ausdrücklichen Bedingung verkaufft, daß ihnen alsdenn erſt ſolche Aemter in perpetuum eigen ſeyn ſolten, wenn er, der Churfürſt oder auch ſeine Erben, dieſelbigen nicht binnen 36. Jahren würden wieder eingelöſet haben. Da nun Pfaltzgraf Philipp Ludwig mit ſeiner Gemahlin einen anſehnlichen Braut-Schatz bekam; ſo wurde er dadurch um ſo viel eher in den Stand geſetzt, offtgedachte Aemter zu reluiren, welches denn auch 1578. geſchahe, und worauf ſie dem Neuburgiſchen Hertzogthume reſtituirt wurden. Ermeldte ſeine Gemahlin war nemlich die Anna, Hertzogs Wilhelms zu Jülich, Cleve und Berg, Filia ſecundogenita, mit

welcher

welcher er ſich 1574. vermählte. Sie war den 1. Mart. 1552. gebohren, und ſtarb erſt 1614. Als nun ihr eintziger Bruder Johann Wilhelm der letzte Hertzog zu Jülich, Cleve und Berg, bereits 1609. den 25. Mart. ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng; machte ſie auf ſeine ſämtlichen hinterlaſſenen Lande eine ſtarcke Praetenſion. Denn ihre ältere Schweſter Maria Eleonora, die an den Hertzog *Albertum Fridericum* in Preuſſen vermählt, war ſchon 1608. Todes verfahren. Dahero meynte die Pfaltzgräfin Anna, weil ſie bey gedachtem Sterbefall ihres Bruders ſelbſt noch am Leben war, auf deſſen Länder ein näheres Recht zu haben, als ihrer damals ſchon verſtorbenen ältern Schweſter *Mariae Eleonorae* hinterlaſſene eintzige Tochter Anna, des Churfürſten *Ioannis Sigismundi* zu Brandenburg Gemahlin; zumalen ſie auch in ihrer Ehe-Stifftung und Verzicht dem Priuilegio Carolino des Jülichiſchen Hauſes niemals renunciiret hatte. Worauf ſonſt noch die Fundamenta dieſer Pfältziſchen Praetenſion beruhen, das wird unten im 3. Cap. ad §. 12. berühret werden. Vorjetzo will man nur kürtzlich erinnern, daß die Pfaltzgräfin Anna Anno 1609. nach dem Tode ihres Herrn Bruders Hertzogs Johann Wilhelms zu Jülich durch ihren Erb-Printz Wolfgang Wilhelmen von den Jülichiſchen Ländern, ſo viel möglich, Poſſeſſion nehmen laſſen; als wovon allenthalben bey dieſem Wolfgang Wilhelm ſo bald umſtändlichere Nachricht ſoll ertheilet werden. Nur diß iſt auch noch ein wichtiger Punct, daß unſer Pfaltzgraf Philipp Ludwig und ſeine Gemahlin Anna mit ihren damaligen Herren Söhnen Wolfgang Wilhelmen, dem Auguſto und Johann Friedrichen Anno 1613. folgende immerwährende Pacta familiae et concordiae aufgerichtet haben; daß nemlich, ſo lange von ihnen abkommende Söhne und deren männliche Poſterität fürhanden ſeyn würden, keine von ihnen deſcendirende Töchter, noch deren Erben in denen Jülichiſchen Landen ſuccediren, ſondern allein ihre Söhne und dieſer ihre männliche Deſcendenten dazu gelaſſen werden, und zwar derſelben Zulaſſung auch nur ſecundum iura et gradus primogeniturae fähig ſeyn ſolten, alſo daß nach tödlichem Hintritt ihrer Frau Mutter, der Pfaltz-Gräfin *Annae*, die Succeſſion auf dero ältern Herrn Sohn, Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm, und deſſen allein männliche, nicht aber auch Fräuliche Abkommen verfallen, und wenn dann von deſſen männlichen Deſcendenten keine mehr vorhanden, alsdann dieſelbe Succeſſion auf den Pfaltzgrafen *Auguſtum*, und deſſen auch männliche Deſcendenten ſecundum iura et gradus primogeniturae kommen, inzwiſchen aber bis ſolcher Euent nach GOttes Willen ſich begebe, derſelbe und ſeine männliche

Nachkommen auch ihre folgende männliche Poſterität zur Anzeige der auf die Succeſſion in dieſen Landen habenden Anwartung nicht allein derſelben Namen und Wapen gebrauchen, und ſo offt ein Lehen-Fall ſich zutrüge, ſimultanee mit in die Belehnung und Inueſtitur genommen werden, auch bey allen Huldigungen dieſelbe zugleich euentualiter mit auf hochgedachten *Auguſtum* und deſſen männliche eheliche Erben und Nachkommen geſchehen, ſondern ihnen auch aus dem Antheil dieſer Lande eine gewiſſe deputirte Summa Geldes von dem Beſitzer jährlich gereichet werden ſolte, mit dem Anhange, daß wenn auch der übrige Theil dieſer Lande, ſo der Herr Churfürſt zu Brandenburg damals bereits inne hatte, bey Ausgang des darüber bey Kayſerlicher Maj. Reichs-Hofrath anhängig gemachten Proceſſus oder ſonſt quouis modo erhalten würde, gedachtes jährliches Interims-Deputat auch proportionabiliter vermehret werden ſolle ꝛc. Dieſes Pactum Domus iſt hernach auch nicht allein Kayſerl. Maj. zur Confirmation vorgetragen, ſondern auch 1652. und 1656. vom Pfaltzgraf Philipp Wilhelmen zu Neuburg und Chriſtian Auguſten zu Sultzbach erneuert und wiederholet worden. Nichtsweniger hat die offt-erwehnte Pfaltzgräfin *Anna*, als Stamm-Mutter nur gedachter beyder Linien, in ihrem Anno 1630. errichteten Teſtamente abermals ein gleiches diſponiret. Sie übergab auch bereits 1614. dem Kayſerlichen Hofe die gerichtliche Handlung, worinnen ſie um rechtliche Entſcheidung der Haupt-Sache vor ſich und ihre Herren Söhne gebeten. Endlich iſt ſie 1632. den Weg alles Fleiſches gegangen, nachdem ſchon längſt vorher den 12. Aug. 1614. ihr Gemahl der Pfaltzgraf Ludwig ſeine Augen geſchloſſen hatte, in einem Alter von bey nahe 67. Jahren. Beyde erzeugten mit einander 4. Töchter und 4. Söhne, davon aber Otto Heinrich ſchon 1598. den 12. Dec. und alſo vor dem Vater in die Ewigkeit gegangen, als er kaum 18. Jahr alt war. Die den Vater überlebende 3. Söhne hergegen haben aufs neue 3. beſondere Neben-Linien des Pfältziſchen Hauſes formiret: die Neuburgiſche, Sultzbachiſche und Hilpoltſteiniſche. Der Zeit-Ordnung nach aber waren dieſe ſämtlichen Kinder nachbeniemte: 1) Wolfgang Wilhelm, der Neuburg bekam, und dieſe Linie fortſetzte. Von ihm ſoll dahero weiter unten umſtändlich gehandelt werden. 2) Anna Maria war 1575. den 12. Aug. gebohren zu Neuburg an der Iſer, ſie wurde nachhero 1591. an Hertzog Friedrich Wilhelmen zu Altenburg und Adminiſtratoren der Chur Sachſen vermählet. Ihr Tod fällt auf den 1. Febr. 1643. 3) Dorothea Sabina, n. 1576. den 13. Octobr. † 1598. den 12. Dec. 4) Schon gedachter Otto Heinrich geb. den 28. Oct. 1580.

5) *Auguſtus*

5) *Auguſtus* n. 1582. den 2. Oct. Dieſer bekam Sultzbach, und iſt dahero der eigentliche Stamm-Vater der heutigen Sultzbachiſchen und Chur-Linie geworden. Von ihm und ſeinen Nachkommen ſiehe alſo folgende Genealogiſche Tabelle *ſub lit. H.* 6) Amelia Hedwig n. 1584. den 13. Dec. † 1607. den 5. Aug. unvermählt. 7) Johann Friedrich n. 1587. den 23. Aug. Dieſer bekam Hilpoltſtein, vermöge des väterlichen Teſtaments, zu deſſen Executoren der Hertzog zu Würtemberg und der Marggraf zu Baaden-Durlach von Pfaltzgraf Philipp Ludwigen conſtituiret waren. Ob nun gleich ſein älteſter Bruder Wolfgang Wilhelm noch ein beſonderes Pactum mit dieſem Johann Friedrichen machte, nach welchem er ihm aufs neue nicht nur beſagtes Hilpoltſtein, ſondern auch Heideck, Allerſperg und Gizzin abtrat; ſo machte er ihm gleichwol hernach allerhand Verdrießlichkeiten, die jedoch auch Johann Friedrich mit getroſtem Muthe überwand. Dieſer war ſonſt ein Princeps patris ad exemplum pius, multaeque probitatis ac in ſacris, quibus innutritus erat, tuendis, conſtantis plane animi, wie ihn Profeſſ. *Ioannes* in Appendice poſteriori ad Parei Hiſtor. p. 513. characteriſiret. Er hatte ſich 1624. den 7. Nov. mit der Printzeſſin Sophia Agnete Landgraf Ludwigs zu Heſſen-Darmſtadt Tochter vermählet, und ſtarb 1644. den 9. Oct. ermeldte ſeine Gemahlin aber folgte ihm erſt 1663. in die Ewigkeit nach. Mit ihm gieng alſo gleich dieſe neue Hilpoltſteiniſche Linie wiederum aus. Denn ob er zwar in ſeinem Eheſtande mit einem ſiebenfachen Ehe-Segen war beglückt worden; ſo ſtarben doch dieſe Kinder alle in der zarten Kindheit. a) *Anna Ludouica*, die nemlich 1626. im Monat Oct. gebohren war, gieng folgendes Jahr 1627. im Febr. in jene Welt. b) *Anna Magdalena* n. 1628. † 1629. c) *Philippus Ludouicus* n. 1629. † 1632. im Oct. d) *Fridericus* n. et m. 1630. e) *Maria Eleonora* n. et m. 1632. f) *Iohanna Sophia* n. 1635. im Sept. † 1636. g) *Anna Magdalena* n. et m. 1638. 8) *Sophia Barbara* n. 1590. den 24. Mertz † 1591. den 11. Dec. Vid. Buckiſch Hiſt. Palatino-Bauar. Part. II. Cap. XI. §. 20. p. 273. und *Rittershuſii* Genealogiſche Tabellen. *Conſ. quoque* obige *Tabula ſub lit. F.*

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm, welcher der älteſte unter den Kindern Philipp Ludwigs war, verdient alſo hierſelbſt eine nähere Betrachtung. Er war 1578. den 29. Octobr. gebohren. Und dieſer eben iſt es auch, welcher in der Jülichiſchen Succeſſions-Sache faſt das meiſte gethan. Den 4. April, oder zehen Tage nach ſeines Vetters Hertzogs Johann Wilhelms

Vom Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen zu Neuburg.

zu Jülich und Cleve Tode, gieng nemlich derſelbe im Namen und auf Befehl ſeiner Frau Mutter nach Düſſeldorff, in dem Hertzogthum Berg, um Poſſeſſion von den ſtreitigen Ländern zu nehmen. Weil ihm aber Churfürſt Johann Sigismund zu Brandenburg theils zuvor gekommen, theils auch in ſeinem Vorhaben ziemlich hinderlich war: ſo publicirte er folgenden 12. April ſelbigen Jahres ein Manifeſt, worinnen ſein und ſeiner Frau Mutter Recht auf beſagte Länder deducirt wurde; dergleichen auch hinwiederum Chur-Brandenburg that. Weil jedoch dieſe ſtreitige Partheyen beſorgen muſten, daß noch ein anderer darzu kommen, und ſich ins Spiel mengen dürffte: ihnen beyden auch der damalige Landgraf zu Heſſen, *Mauritius*, möglichſter maſſen zuredete, und ihnen den Rath gab, daß ſie ſich lieber inzwiſchen vereinigen, und mit geſamten Kräfften wider auswärtig zu beſorgenden Anfall vor einen Mann ſtehen; auch zu dem Ende einen Prouiſional-Vergleich eingehen ſolten: Als wurde endlich, nachdem die zu Homburg vor der Höhe verſuchte gütliche Handlungen fruchtloß abgelauffen, aufs neue die Stadt Dortmund in der Grafſchafft Marck zu der angeſtellten Conferenz beliebet; wohin ſich demnach Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm in Perſon begab, von Brandenburgiſcher Seite hergegen erſchien des Churfürſtens bevollmächtigter Bruder, *Erneſtus*, und Landgraf *Mauritius* war auch zugegen, den man gleichſam zum Schieds-Richter in der Sache angenommen hatte. Kaum aber waren dieſe Conferentzien angefangen worden, ſo verbot der damalige Kayſer *Rudolphus II.* den hohen Intereſſenten durch ein Mandatum inhibitorium, cum annexa citatione ad proponendum actiones, ſub dato den 24. May 1609. ernſtlich, und bey der Poen, die auf ſolche Fälle die in den allgemeinen beſchriebenen Rechten, wie auch Kayſerl. und des Römiſchen Reichs Conſtitutionen und Ordnungen begriffen ſind, ſich aller Thätlichkeiten und Anmaſungen zu enthalten, vielmehr alles im vorigen Stande bleiben zu laſſen, und dargegen ihre Gerechtſame vor ihm anzubringen, auch darauf rechtlicher Entſcheidung derſelben zu gewarten. Zu welchem Ende ſie auch zugleich citiret worden, binnen 4. Monaten, entweder in Perſon oder per Procuratores zu erſcheinen, und ihre Praetenſiones behörig zu deduciren. Dadurch wurden alſo die hohen Intereſſenten bewogen, den bevorſtehenden Vergleich deſto ſchleuniger zu Stande zu bringen, welcher auch mithin vltimo Maii 1609. zu beſagtem Dortmund vollzogen wurde, worinnen man ſich einer gemeinſchafftlichen Interims-Regierung cum reſeruatione cuiusuis iurium verglichen hatte. Hierauf verſammleten ſich die Beamten und Räthe der ſtreitigen Länder in Düſſeldorff, wohin folglich auch Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm nebſt Marggraf Ernſten

Dortmundiſcher Vergleich.

ſten von Brandenburg in Perſon ſich begaben, und allda von den verſammleten Ständen die Euentual-Huldigung einnahmen, ohngeachtet der Graf von Zollern, der Kayſerliche Commiſſarius darwider proteſtirte. Denn es iſt hierbey zu wiſſen, daß noch vor Abſterben Hertzogs Johann Wilhelms zu Jülich der Kayſer, Kraft einer von den Ständen dieſer Lande Anno 1596. aufgerichteten, verglichenen und hochverbundenen, ingleichen am 9. April 1609. zu Düſſeldorf erneuerten Vnion, wie es auf alle Fälle mit der Regierung beſagter Lande gehalten werden ſolle, Verordnung gethan, auch zu dem Ende bereits eine Kayſerliche Commiſſion dahin abgefertiget hatte; um zu verhüten, daß ſich weder Chur-Brandenburg noch Pfaltz-Neuburg der Adminiſtration anmaſſen, oder bey Zeiten in die Poſſeſſion ſetzen möchten. Vermöge beſagter Vnion ſolte nemlich nach dem tödtlichen Hintritt mehr erwehnten Hertzogs Johann Wilhelms die Regierung der Jülichiſchen Länder und Städte in Kayſerlichen Namen dem Ertz-Hertzoge Leopolden, Biſchoffen zu Straßburg und Paſſau, Kayſers *Rudolphi II.* Vettern, nebſt andern dißfalls verordneten Kayſerlichen Commiſſarien anvertrauet, und die Land-Stände, Räthe, Beamten, Diener, auch insgemein alle und jede im Jülichiſchen, Bergiſchen und Cleviſchen Fürſtenthümern, auch darzu gehörigen Herrſchafften und Landen angeſeſſene Stände, Unterthanen und Schutz-Verwandten mit allem gleich Kayſerlicher Majeſtät ſelbſt ſchuldigen Reſpect und Gehorſam auf dieſe Commiſſion gewieſen ſeyn. Allein dargegen zogen die nun beyden verbundenen Printzen aus dem Hauſe Pfaltz-Neuburg und Brandenburg die jetzt erwehnte vom Kayſer beſtimmte Regierung vielmehr an ſich. Ja wenn der Kayſerliche Herold zur Erhaltung, Ruhe, Friede und Einigkeit in den Jülichiſchen Landen, auf Kayſerlichen Befehl, unterſchiedliche Mandata öffentlich publiciren und affigiren wolte, hinderte man ihn nicht nur an dieſer ſeiner Verrichtung, ſondern trieb ihn auch gar mit allerhand Bedrohungen ab. Auch als hernach ſolche Kayſerliche Befehle auf Anordnung der Kayſerlichen Commiſſarien in Düſſeldorff durch Notarien und Zeugen an die Cantzley und Rathhauß daſelbſt angeſchlagen und publiciret wurden; lieſſen ſolche hochgedachte beyde Printzen hinwiederum abreiſſen, und darwider proteſtiren; nicht zu gedencken der Anlegung gemeiner Land-Steuern, Werbungen, Einlegung des Kriegs-Volcks und Sperrung der Straſſen, beſonders auch daß die von dem Kayſerlichen Commiſſario dem Ertz-Hertzoge Leopolden zur Verwahrung der Feſtung Jülich, und zu ſeiner Leib-Garde in Cöln eingekauffte und durch Bergen geführte Güter an und aufgehalten worden ꝛc. dahero nahm dieſes der Kayſer ſehr ungnädig auf, und ließ ein Mandat nach dem

Kayſerlicher Sequeſtrations-Commiſſarius in den Jülichiſchen Landen.

dem andern ſowol an die Räthe, Beamten, Diener, und alle und jede Unterthanen der Jülichiſchen und ſämtlicher dazu gehöriger Lande, als auch an die Kriegs-Obriſten, Befehlshaber und gemeine Kriegs-Leute der praetendirenden Printzen ergehen, publiciren und inſinuiren, worinnen nichts als von lauter Straffen geſprochen, ja mit der Reichs-Acht und Ober-Acht gedrohet wurde, woferne nicht den vorhin ergangenen Kayſerlichen Mandatis pariret, und der Düſſeldorffiſchen Vnion nachgelebet, auch die Waffen abgelegt würden. Selbſt auch den beyden Fürſten, Marggraf Ernſten zu Brandenburg, und Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen, wurde per Mandatum ſine clauſula ad reuocandum in priſtinum ſtatum cum annexa citatione ad videndum ſe declarari in poenam prioribus Mandatis inſertam unterm 9. Nov. 1609. bey Straffe der Reichs-Acht und Ober-Acht, nochmals ernſtlich anbefohlen, alſobald nach Empfang dieſes Mandati ſich der angemaßten Poſſeß und Regierung beſagter Lande zu enthalten, nicht weniger alle in Pflicht genommene Räthe, Land-Stände, Diener, Beamten und Unterthanen derſelben wieder zu erlaſſen und loßzuzehlen, auch ſonſt von allen obbenienten neuerlichen Unternehmungen abzuſtehen, das geworbene Kriegs-Volck abzuſchaffen, die dem Kayſer und dem Ertz-Hertzog zugehörige angehaltene Güter zu reſtituiren, auch überhaupt alles in vorigen Stand zu ſetzen. Allein es ſchien dennoch, als wolten dergleichen Mandata wenig fruchten. Derowegen der Kayſer ſelbſt die Jülichiſchen Unterthanen, und die Kriegs-Völcker der praetendirenden Printzen von ihren Pflichten und Eiden loßzehlte. Doch auch dieſes wolte nichts helffen. Denn Brandenburg und Pfaltz hatten bereits König Heinrich *IV.* in Franckreich auf ihre Seite gebracht, welcher deßwegen ein Recommendations-Schreiben an den Kayſer *Rudolphum II.* ſchickte, welcher auch mit dem obgedachten Dortmundiſchen Vergleiche nicht zufrieden war; und dahero ermeldtem Könige antwortete, wie es unter andern das Intereſſe der Catholiſchen Staaten nicht verſtattete, ſo anſehnliche Länder in die Hände der Proteſtanten kommen zu laſſen; auch gereiche es dem Kayſerlichen Anſehen, als Ober-Lehns-Richtern beſagter Lande zu nicht geringem Nachtheil, daß ſich offtgedachte Printzen eigenmächtiger Weiſe in die Poſſeß derſelben geſetzt; wannenhero er eben genöthiget worden, dieſelben durch den Ertz-Hertzog Leopold ſequeſtriren zu laſſen. Indeſſen gelung es dem Kayſerlichen Commiſſario, Grafen von Hohenzollern, daß er den Jülichiſchen Gouverneur, Hannſen von Rauſchenberg, gewonne. Derſelbe begab ſich nemlich unvermerckt von Düſſeldorff nach Jülich, und ſchickte eine gute Garniſon von den Kayſerlichen und des Ertz-Hertzogs Albrechts

Kayſerliche Mandata inhibitorialia.

brechts Truppen dahin. Es hätte demnach dieſes bald Gelegenheit zu einem groſſen Kriegs-Feuer, nicht nur in Teutſchland, ſondern auch in gantz Europa geben können. Wie denn hernach auch dieſe Succeſſions-Streitigkeit würcklich auch eine Urſache mit von dem 30jährigen Kriege geweſen. Allermaſſen die Catholiſchen Puiſſancen nicht gerne ſahen, daß ein ſo groſſer Antheil ſchöner Länder in die Hände Proteſtantiſcher Fürſten kommen ſolten, dergleichen Anfangs die meiſten Praetendenten waren. Nun wurde eben damals die Catholiſche Ligue und im Gegentheil auch die ſogenannte Evangeliſche Vnion zu Halle in Schwaben formirt. Das Haupt der erſtern war der damalige Hertzog von Bayern Hertzog *Maximilianus,* und König Heinrich *IV.* in Franckreich war geneigt, ſich zur Evangeliſchen Vnion zu ſchlagen, als an welche ſich auch vornemlich die Häuſer Brandenburg und Pfaltz-Neuburg addreſſirten, und wodurch mithin Franckreich gute Gelegenheit bekam, ſich in die Teutſchen Händel zu miſchen. Ja es wurde der Fürſt von Anhalt als Abgeſandter nach Franckreich geſchickt, welcher im Namen der beyden Printzen, die nun in Poſſeß ſaſſen, um Frantzöſiſche Protection anhalten ſolte, wobey er die Vorſtellung that, daß die Kayſerliche Sequeſtration einer Vſurpation gleich komme, und daß der Kayſer dadurch leicht in den Stand geſetzt werde, die Teutſche Freyheit zu unterdrücken. Allermaſſen demſelben durch die Niederlande, welche an das Jülichiſche angrentzten, leichtlich ein Spaniſcher Succurs könne zugeſchickt werden. Ob nun wol dieſes noch bloſſe Muthmaſſungen waren; ſo ließ ſich doch ſelbige der König in Franckreich, ſeines eigenen Intereſſe halber, wohl gefallen, und vermahnte nicht nur die Land-Stände in Jülich und Cleve den Dortmundiſchen Vergleich anzunehmen, ſondern ſchickte auch den *Iean de Thumery,* als Abgeſandten, mit dem Fürſten von Anhalt nach Halle an die vniirten Staaten, welche er unterm 10. Jan. 1610. zugleich verſicherte, wie er nicht allein entſchloſſen ſey, die Freyheit und Ruhe von Teutſchland erhalten zu helffen, ſondern auch die mehr hochgedachten Printzen, als Erben der Jülichiſchen Länder, in Schutz zu nehmen, und zu dem Ende dieſen eine zulängliche Infanterie und Cavallerie, nebſt übriger Kriegs-Nothwendigkeit zuzuſchicken, auch das Haupt der Vnion zu werden. Es wurde derowegen alſobald eine Defenſiv- und Offenſiv-Allianz geſchloſſen. Ja man hatte Hoffnung, daß auch die Holländer ihre Truppen mit den Frantzöſiſchen vereinigen würden: weil ſonſt die Jülichiſchen Länder, welche ſo nahe an Holland grentzen, in die Hände eines nahen Anverwandten und guten Freundes von Spanien verfallen könte. Ueber dieſe Coniuncturen

Franckreich menget ſich auch in die Jülichiſche Succeſſions-Streitigkeit.

Ingleichen die Holländer.

wurde die Catholiſche Ligue ſehr unruhig, und man gab ſich alle Mühe, den König von Franckreich von dieſem ſeinem Vorhaben wiederum abwendig zu machen. Sonderlich ſchrieben deßwegen die 3. geiſtlichen Churfürſten an Heinrichen *IV.* und ſtellten darinnen die Gerechtſame des Hauſes Sachſen auf die Jülichſchen Länder nachdrücklich für, auch wie dargegen Brandenburg und Neuburg durch eigenmächtige Anmaſſung beſagter Länder das Anſehen des Kayſers und des geſamten Reichs, an welches ſich doch Sachſen bereits addreſſiret habe, geſchmälert hätte. Doch dieſe Vorſtellungen fruchteten nicht mehr, als daß der König in Franckreich den Churfürſten von Brandenburg und den Pfaltzgrafen von Neuburg vermochte, den 6. Artickel nur erwehnter Allianz alſo zu erklären, daß die Catholiſchen Einwohner in den Jülichiſchen Landen ihr freyes Religions-Exercitium ungekränckt behalten ſolten. Immittelſt war der Kayſerliche Commiſſarius Ertz-Hertzog Leopold möglichſt beſchäfftiget, annoch verſchiedene Plätze in den Jülichiſchen Landen zu fortificiren und mit Garniſon zu beſetzen. Die poſſidirenden Printzen antworteten auch auf die Kayſerlichen Mandata, daß ſie ſich von dem einmal den Reichs-Geſetzen und Rechten nach, ergriffenen Beſitz aller Jülich- und Cleviſchen Lande nicht würden verdringen laſſen, und vielmehr verhoffeten, daß man ihnen das Recht zu entziehen nicht ſuchen würde, welches beſage der Geſetze auch dem geringſten Unterthan angedeihen müſte. Bey dem allen lieſſen ſie auch dem Ertz-Hertzoge Leopold ihre habende Rechte vortragen, und erboten ſich zu einem gütlichen Vergleiche. Da ſie aber darauf keine andere Antwort erhielten, als daß ſie zuvörderſt den Kayſerlichen Mandaten gehorchen müſten; ſo fuhren ſie mit Einnehmung der Huldigung fort, gaben den zweiffelhafften Ständen Reverſalien und Schadloßhaltungen, auf einen oder den andern Fall ſie zu ſchützen und zu vertreten. Sie contramandirten auch die Ertz-Hertzoglichen Befehle, ſetzten ſich darneben in gute Poſitur und provocirten zweymal in einer öffentlichen Schrifft a Caeſare male informato ad Caeſarem melius informandum, und an alle unpartheyiſche Chur- und Fürſten des Reichs; welche Schrifft aber auch von dem Ertz-Hertzog Leopold widerleget wurde. Hierauf ſchien die ruchloſe Ermordung Königs Heinrichs *VI.* einen ziemlichen Strich durch die Rechnung diſſeitiger Printzen zu machen; zumalen die Catholiſche Ligue ihr äufferſtes that, den Frantzöſiſchen Hof nunmehro von der Proteſtantiſchen Vnion abzuziehen. Doch die Regentin blieb dem ohngeachtet bey der einmal gefaßten Reſolution, und machte alle Anſtalt, das in der Allianz verſprochene zur Execution zu bringen. Es

wurde

wurde folglich dem Marſchall *de la Chatre* das Commando über diejenigen Truppen anvertrauet, welche nach Jülich zum Succurs geſchickt werden, und die ſich mit den Holländiſchen Truppen des damaligen groſſen Generals, Printz Moritzens, vereinigen ſolten. Denn es gaben die General-Staaten wichtige Urſachen vor, warum ſie das Hauß Oeſterreich nicht allzu mächtig könten werden laſſen. Sie traten alſo der ſchon mehrgedachten Alliantz bey, welche zwiſchen dem Könige in Franckreich und den vniirten Evangeliſchen Staaten zu Halle in Schwaben war aufgerichtet worden. Ja ſie ſchickten deßwegen eine auſſerordentliche Geſandſchafft dahin, nemlich die Herren *Brederode, van der Myle* und *Maldere*, welche wegen der Jülichiſchen Succeſſions-Sache, und wie den poſſidirenden Printzen zu Hülffe zu kommen ſey, nöthige Verabredung halten ſolten. Wiewol nun die intereſſirten Staaten ſich von dieſen ſämtlichen Anſtalten allen guten Erfolg verſprechen konten; ſo waren doch, ohngeachtet des Dortmundiſchen Vergleichs, die Häuſer Brandenburg und Neuburg ſelbſt noch nicht mit einander einig. Und dannenhero hielte man vors rathſamſte, zuvörderſt unter dieſen ein völlig gutes Vernehmen zu ſtifften: weil es ſonſt ohnmöglich ſchiene, mit geſamter Hand vor das allgemeine Beſte zu kämpffen. Derowegen wurde den 10. Januarii 1610. zu Halle in Schwaben eine neue Conuention aufgerichtet, nach welcher der Dortmundiſche Vergleich durchgehends confirmiret und beſchloſſen wurde, daß die beyden Printzen, Marggraf Ernſt von Brandenburg und unſer Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg auf dem Rückwege nach Düſſeldorff das daſige Archiv eröffnen, und in Gegenwart beyderſeits Räthe ein Inuentarium davon aufrichten, ſodann aber die gütliche Entſcheidung der gantzen Sache dem Arbitrio der Hertzogen von Würtenberg und Holſtein, ingleichen des Marggrafen von Baaden-Durlach und Fürſtens von Anhalt überlaſſen ſolten, als welche man deßhalber zu Schieds-Richtern erwehlt hatte. Den Land-Ständen aber, ſo nicht erſcheinen würden, und aufs neue zu huldigen ſich weigerten, ſolte man die Bedienungen entziehen, auch weder mit dem Kayſer, noch mit dem Ertz-Hertzoge Leopold auf einerley Weiſe tractiren, ohne dem Könige von Franckreich und den übrigen Alliirten davon Nachricht zu geben. Indeß möchte einer oder der andere, wiewol ohne Nachtheil der übrigen Herrn Praetendenten, den Titel und Wapen von den Jülichiſchen Ländern führen ꝛc. Alsdenn verſammlete Printz Moritz, auf Veranlaſſung der Häuſer Brandenburg und Neuburg, ſeine Truppen bey dem Fort Schenck. Mit dieſer Armee vereinigten ſich auch die Engliſchen Truppen, welche der General *Cecill* commandirte, und die Frantzöſiſchen Regimenter von Chatil-

Neuer Vergleich zwiſchen Brandenburg und Neuburg zu Halle in Schwaben.

lon und Bethune; daß alſo die gantze Armee aus 130. Compagnien Infanterie und 3000. Mann Cavallerie beſtund. Inzwiſchen hatte bereits im Monat May 1610. der Fürſt von Anhalt, Chriſtian, welcher Commandeur der confoederirten Truppen war, dem Ertz-Hertzoge Leopold eine ziemliche Schlappe angehangen; und den 16. Julii gieng die vorgedachte ſämtliche Armee von Schenck weg, um ſich mit dem Fürſten von Anhalt zu vereinigen. Sie marſchirte zu dem Ende über Nuys nach Düſſeldorff, und conjungirte ſich den 27ſten ſelbigen Monats würcklich. Des andern Tages wendeten ſie ſich nach Jülich, und griffen dieſe Stadt an, wo eben der Kayſerliche Commiſſarius, Ertz-Hertzog Leopold, ſeine Reſidentz aufgeſchlagen hatte. Die Beſatzung aber, ſo aus 2500. Mann beſtund, und von dem vorgedachten General Johann von Rauſchenberg commandirt wurde, wehrte ſich ſo lange recht tapffer, bis 12000. Frantzöſiſche Infanterie und 2000. Reuterey unter dem Marſchall *de la Chatre* ebenfalls noch anrückten, da er ſich

Die Stadt und Feſtung Jülich wird von den Alliirten erobert.

denn gezwungen ſahe nach einer 5. wöchentlichen Belagerung den 1. Sept. zu capituliren, unter der Bedingung, daß die Einwohner bey allen ihren Privilegien, geiſt- und weltlichen gantz ungekränckt gelaſſen werden ſolten. Alſo zog denn folgenden Tages der von Rauſchenberg mit dem Schomberg und dem Reſte der Garniſon, die bis auf 1500. Mann geſchmoltzen war, aus der Feſtung, welche alsdenn den Alliirten eingeräumt wurde. Hierauf gieng Printz Moritz den 18. Sept. mit ſeinen Truppen wiederum nach Holland zurück. Inzwiſchen ertheilte Kayſer Rudolph *II.* dem Hauſe Sachſen einen würcklichen Lehn-Brief über die ſtreitigen Länder. Dadurch aber wurde die Schwäbiſche Vnion nur mehr erbittert und deſto genauer vereiniget, um in allen Fall, wenn ſich etwa Sachſen entſchlieſſen ſolte, ſein Recht durch die Waffen auszuführen, im Stande zu ſeyn, daſſelbe davon abzuhalten. Da aber ſolchergeſtalt leichtlich die gröſten Unruhen im Reiche hätten entſtehen können; zumaln weil zur ſelben Zeit die Donauwerthiſchen

Convent zu Cöln wegen der Jülichiſchen Affaire.

und Böhmiſchen Händel noch nicht abgethan waren: ſo wurde eine Conferenz zu Cöln beliebet, um ſich möglichſter maſſen zu bearbeiten, daß dieſe wichtige Succeſſions-Streitigkeit abgethan würde. Es erſchienen auch im Anfange des Sept. 1610. daſelbſt der Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt und die Abgeſandten des Churfürſten von Mayntz und Hertzogs von Braunſchweig. Nichtsweniger ſchickte der Kayſer den Churfürſten von Trier und Grafen von Hohenzollern als Commiſſarios dahin. Deßgleichen waren die ſämtlichen hohen Praetendenten, nemlich die Häuſer Sachſen, Brandenburg, Neuburg, Zweybrücken, der Marggraf von Burgau, der *Duc de*

Nevers,

Nevers, der Hertzog von *Bouillon* und der Graf *de la Marck Malevrier* theils in Perſon, theils durch ihre Miniſtros zugegen. Und da ſchlug man nun verſchiedene Proiects einer Sequeſtration vor, die aber alle von einer oder der andern hohen Part, ſo bereits in Beſitz waren, verworffen wurden. Der ebenfalls gegenwärtige Frantzöſiſche Geſandte that ſo gar die Propoſition, daß man zu Entſcheidung der Sache einige auswärtige Richter erwählen ſolte, die keine Reichs-Stände wären, womit jedoch, wie leicht zu erachten, weder die Kayſerlichen Commiſſarii, noch auch das Reich ſelbſt zufrieden waren. Solchergeſtalt zerſchlugen ſich dieſe Conferenzien. Dennoch lieſſen der Landgraf von Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, ingleichen der Hertzog von Holſtein und der Fürſt von Anhalt, auch andere Fürſten des Reichs mehr, nicht nach, es durch ihre Vermittelung dahin zu bringen, daß die Sache nicht zu einem Kriege ausſchlagen möchte, der leicht in gantz Teutſchland um ſich freſſen dürffte. Derowegen veranlaſſeten ſie eine neue Conferenz zu Jüterbock in Meiſſen bey Leipzig, woſelbſt der Churfürſt und die Hertzoge von Sachſen, ingleichen der Churfürſt und die Marggrafen von Brandenburg, auch die Hochfürſtl. Mediateurs und überhaupt an die 24. Fürſtlichen Perſonen zuſammen kamen. Der alte Pfaltzgraf von Neuburg hergegen wolte mit ſeinem Printzen Wolfgang Wilhelm nicht darbey erſcheinen. Gleichwol agirten die Herren Mediateurs möglichſter maſſen in der Sache, und es wurde endlich auch den 18. Mertz 1611. zwiſchen dem Hauſe Sachſen und Brandenburg bis zu Austrag der Sache in Petitorio der bekannte Jüterbockiſche Vergleich aufgerichtet, vermöge deſſen Sachſen unter andern zur reellen Com-Poſſeſs der ſtreitigen Länder, jedoch pro indiuiſo ſolte gelaſſen, der Proceſs aber hergegen per compromiſſum eingeſchrenckt und verkürtzet, auch zu deſſen Entſcheidung von jeder hohen Part 2. anſehnliche Chur- und Fürſten benennet werden, um nebſt Jhro Kayſerlichen Majeſtät in der Haupt-Sache zu erkennen. Doch ſolte ſogleich in der Haupt-Sache angefangen werden, weil jeder Theil ſeine Klage und Petitum bereits angebracht hätte. Es wurde dannenhero auch der Churfürſt zu Brandenburg vornemlich wegen der von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen eingewandten Interceſſion vom Kayſer *Rudolpho* ſub dato Prag den 24. Jun. 1611. wiederum zu Gnaden aufgenommen, und die deßwegen verzögerte Belehnung der Chur Brandenburg verſprochen. Allein ehe man ſichs verſahe, wurde wiederum ein Strich durch die Rechnung gemacht, denn die Churfürſtin gab vor, ſie habe keinen Curatorem bey der Sache gehabt, und alſo dieſe hochwichtige Sache nicht verſtanden; gleichwol concernire gegenwärtige Streitigkeit ſie

Vom Jüterbockiſchen Vergleich.

 ſelbſt

ſelbſt, als gegenwärtige Erbin, und nicht ihren Herrn Gemahl ꝛc. Folglich proteſtirte ſie wider dieſen Vergleich, und dieſer wurde dadurch gäntzlich wieder zernichtet. Darum ordnete nun der Kayſer im Jahr 1611. eine anderweitige Commiſſion in Erffurth an, vor welcher man die gütliche Tractaten wieder reaſſumiren ſolte. Und dieſe Commiſſion wurde dem Hertzoge *Maximiliano* in Bayern, den beyden Herrn Marggrafen zu Brandenburg und den Landgrafen zu Heſſen, wie auch dem Grafen Johann Georgen von Hohenzollern aufgetragen. Pfaltzgraf Wolfg. Wilhelm erſchien auch in Perſon dabey. Da dieſer aber den Jüterbockiſchen Vertrag keinesweges ratificiren, das Hauß Sachſen auch es ſchlechterdings bey demſelben bewenden, und die Handlung in andre Wege nicht einrichten laſſen wolte; ſo lief dieſe Commiſſion ebenfalls fruchtloß ab. Indeß adminiſtrirten Brandenburg und Neuburg die ſämtlichen Jülichſchen Länder bis aufs Jahr 1613. in communione treulich und friedlich. Hernach aber ereignete ſich eine Zwietracht unter ihnen, wegen einiger Kirchen-Güter. Derohalben hielten die General-Staaten vor nöthig, in Zeiten die Einigkeit zwiſchen beyden Seiten wieder herzuſtellen: weil dergleichen Zwiſt leichtlich groſſe Folgerungen nach ſich ziehen konte. Allein es kamen 2. Incident-Puncte darzwiſchen, welche verurſachten, daß dieſe Vermittelung fruchtloß ablief. Jedes von den beyden Häuſern Brandenburg und Neuburg hatten nemlich in den Hertzogthümern Jülich und Cleve, einen Statthalter verordnet. Von Seiten des Churfürſts zu Brandenburg war es deſſen Herr Bruder, der Marggraf Ernſt, und von Seiten des Pfaltzgrafs zu Neuburg war es deſſen älteſter Printz, der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm. Als nun dieſer ſchon gedachter Maſſen in Erffurth war; ergriffen inzwiſchen die Brandenburgiſchen Commiſſarii die Gelegenheit, und lieſſen im Namen des Churfürſten zu Brandenburg Johann Sigismunds einige Mandata öffentlich anſchlagen. Dieſes aber hielt Neuburg den Conventionen, ſo Brandenburg mit ihm aufgerichtet hatte, und nach welchen alle Acta, Mandata und Patente in beyder Namen ſolten vollzogen und publicirt werden, ſchnurſtracks zuwider. Doch Ludolph in ſeiner Schaubühne Lib. XIII. Cap. II. p. 446. gedencket davon nichts, ſondern ſagt nur, es ſey die Uneinigkeit unter den poſſedirenden Fürſten daher entſtanden, weil der Churfürſt zu Brandenburg ſeinen Printz George Wilhelmen, nachdem ſein Bruder, Marggraf Ernſt den 18. Septembr. 1613. mit Tode abgegangen, hinwiederum zur Verwaltung der Jülichiſchen Lande verordnet, und ſolches den Ständen durch ein Patent intimiret, ohne vorher mit Pfaltz-Neuburg darüber zu communiciren.

Kayſerliche Commiſſion zu Erffurt.

Neue Zwiſtigkeiten zwiſchen den Häuſern Brandenburg und Neuburg.

Dahero

Dahero hätte Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm und ſeine Räthe Anlaß genommen, ein anderes Patent dargegen anſchlagen zu laſſen, und in demſelbigen eine und andere Conditiones zu adimpliren, ehe der Chur-Printz zur Adminiſtration gelaſſen werden könte; nemlich daß er als ein noch minderjähriger dem beneficio reſtitutionis in integrum renunciiren, und darneben verſprechen müſte, durante communione, keinen Termin zuzulaſſen, ſeines Anteceſſoris facta genehm, und die zwiſchen beyden Häuſern aufgerichtete Reuerſalien unverbrüchlich zu halten, die Herrlichkeit Monioye cum fructibus perceptis et percipiendis zu reſtituiren, und dergleichen Puncte mehr, welche dem Chur-Brandenburgiſchen Printzen höchſt bedencklich gefallen. Doch erzehlen andere die Sache auch wiederum anders. Vid. Pufendorf de Rebus geſtis *Friderici Wilhelmi* Lib. IV. §. 16. p. 163. Währender dieſer Zwiſtigkeiten nun war das Hauß Sachſen aufs neue von dem Kayſer Matthia nach eben der Art, wie vom Kayſer *Rudolpho II.* mit den Ländern, Jülich, Cleve, Berg ꝛc. belehnet worden; dahero es auch die Poſſeſſion von den erbſchafftlichen Ländern zu Brüſſel, und in den Catholiſchen Orten ergriffen, wo da waren die Lehne der Grafſchafft Ravenſtein. An ſtatt, daß mithin Brandenburg und Neuburg, ſich dieſes zur Warnung hätte ſollen dienen laſſen, ſich um ſo viel mehr zu vereinigen; ſo war dagegen die Uneinigkeit zwiſchen beyden ſchon dermaſſen eingeriſſen, daß jedes nunmehro eine Parthey vor ſich formirte, und ſolche durch verſchiedene Alliantzen zu verſtärcken ſuchte. Inſonderheit vermählte ſich der junge Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm bereits 1613. mit der Printzeßin Magdalena, einer Tochter Hertzog Wilhelms *V.* in Bayern, und Schweſter *Maximiliani* des Hertzogs, und nachherigen erſten Churfürſten zu Bayern, wie auch Churfürſt *Ferdinandi* zu Cöln. Er wolte alſo dieſe ſeine neue Gemahlin nach Düſſeldorf führen. Dieſes alles aber gab dem Hauſe Brandenburg die Vermuthung, daß ſich der Pfaltzgraf dem Kayſer ſubmittiren, und Oeſterreich und Bayern, auf ſeine Seite ziehen würde. Brandenburg verlangte deswegen ſchon von den Holländern Succurs, und dieſe thaten hierauf dem Pfaltzgrafen einige Vorſtellung, um ihn dahin zu bewegen, daß er ſich accommodiren, oder die Sache auf einen Ausſpruch unpartheyiſcher Schieds-Richter möchte ankommen laſſen. Der Pfaltzgraf erklärte ſich auch, wie er ſich gerne mit dem Churfürſten von Brandenburg wieder vereinigen wolte, wenn dieſer die ihm, den Verträgen zuwider, entzogene Domainen, und Gerichtsbarkeiten reſtituiren würde. Wo er aber ſolches nicht thun wolte: ſo möchten die Churfürſten und Fürſten des Reichs, ſamt dem

Erſte Gemahlin Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelms, und was darauf erfolget.

dem Kayſer einen Ausſpruch in der Sache thun. In dem, dieſerwegen an die General-Staaten gerichteten Schreiben des Pfaltzgrafen Wolfgang Wilhelms war ſonſt in ſpecie auch alles dasjenige beniemet, was Chur-Brandenburg wider die bisherigen Verträge damals vorgenommen gehabt: immaſſen es nemlich unter andern nicht nur die Herrſchafft Monjoye der Gemeinſchafft entzogen, ſondern auch die Souverainität auf Rait verſchencket, und ſonſt viele Neuerungen, ſonderlich in Religions-Sachen angeordnet hätte. Mittlerweile kamen die Stände in Cleve zuſammen, und beſchloſſen, ſich hierbey ſo lange neutral zu verhalten, bis von dem Reiche ausgemacht worden, welcher der rechte Herr von den Ländern ſeyn ſolte. Sie ſchickten auch Deputirte an die General-Staaten, und an den Ertz-Hertzog Albrecht in denen Niederlanden, um beyde dahin zu vermögen, daß ſie ſich zu keiner von denen ſtreitenden Partheyen ſchlagen, oder derſelben Succurs zuſchicken, ſondern ſich lieber vergleichen laſſen ſolten. Ohngeachtet aber ermeldter Ertz-Hertzog dieſes Anſuchen bewilligte; ſo ließ er doch auch Truppen werben. Solches nun beunruhigte die Land-Stände von Cleve, und verurſachte, daß ſie ſich auf allen Fall zu einer nöthigen Gegenwehr gefaßt hielten. Wie ſich ſodann Ertz-Hertzog Albrecht declarirte, daß er durchaus nichts anders intendire, als die beyden ſtreitenden Printzen zu vereinigen; muſte der *van Swigel*, mit Genehmhaltung des Brandenburgiſchen Hauſes, auf Ordre des Printzen Moritzens, mit Holländiſchen Truppen nach Jülich marchiren. Hierſelbſt defendirte ſich zwar der im Namen des Pfaltzgrafen von Neuburg allda befindliche Commendante eine Zeit lang; er wurde aber doch endlich genöthiget, mit Verluſt der Seinigen, die Feſtung dem Printzen von Brandenburg zu übergeben, worauf dieſelbe mit Holländiſcher Garniſon beſetzet wurde, welche Printz Moritz annoch mit 6. Compagnien verſtärcken, auch mit nöthiger Mund- und Kriegs-Proviſion verſehen ließ. Alſo bekamen die Holländer die Sequeſtration von Jülich.

Jülich wird von den Holländiſchen Truppen erobert und beſetzt.

Damit ſich nun der Pfaltzgraf von Neuburg, wegen ſeines ſolchergeſtalt erlittenen Schadens, in etwas wieder erholen konte: bemächtigte er ſich kurtz darauf der Stadt Düſſeldorf, und legte eine gute Beſatzung hinein; wodurch mithin das Brandenburg-Holländiſche Vorhaben, auch nach Schweinheim und Siburg zu gehen, zernichtet wurde. Nach dieſem kam der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm, als er eben damals nach Lüttich reiſete, in die Stadt Jülich und begehrte von dem Holländiſchen Commendanten derſelben Pithan entweder in das Schloß eingelaſſen zu werden, oder daß derſelbe wenigſtens zu ihm, dem Hertzoge in das Wirthshauß kommen ſolte, wo er in der

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm bemächtiget ſich der Stadt Düſſeldorf.

der Stadt logirte, weil er ſich eines Arreſts beſorgte. Derowegen wolte nun der Brandenburgiſche Printz die Stadt Düſſeldorf überrumpeln, wo ſich damals die neue Pfaltzgräfin von Neuburg, Wolfgang Wilhelms Gemahlin befand. Es gieng aber dieſes Unternehmen auch nicht von ſtatten, weil ſowol die Bürger als Garniſon auf guter Hut waren, da ſie das Vorhaben noch in Zeiten inne wurden. Immittelſt bekannte ſich Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm den 15. May 1614. öffentlich zur Catholiſchen Religion und wohnte ſelbigen Tages in der Parochial-Kirche zu Düſſeldorf der Meſſe bey, genoſſe auch nebſt ſeiner Gemahlin das Heilige Abendmahl nach Catholiſcher Art. Als auch kurtz darauf den 12. Auguſt ſelbigen Jahres ſein Vater der alte Neuburgiſche Pfaltzgraf Philipp Ludwig mit Tode abgieng; ließ Wolfgang Wilhelm in dem Hertzogthum Neuburg die Päbſtliche Religion einführen, bey welchem Reformations-Wercke er ſich des Jeſuitens Jacob Reichings bediente; der hernach doch ſelber abfiel, und zu den Proteſtanten übertrat. Alſo iſt denn eigentlich und hauptſächlich wohl die Jülichiſche Erbſchaffts-Sache Schuld daran, daß die Pfältziſche Herren nach und nach gröſtentheils Catholiſch geworden, deren Vorfahren ſonſt ſo eifrige Proteſtanten geweſen waren. Denn obſchon Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelms Gemahlin zu dieſer Religions-Veränderung nicht wenig contribuiren mochte; ſo gedachte doch dieſer Zweiffels ohne auf ſolche Weiſe beſagte Sache um ſo viel eher zum Beſten ſeines Hauſes zu Stande zu bringen, und ſich gantz Oeſterreich und Bayern zu Freunden zu machen. Allein es ſchlug ſolches vielmehr zum Vortheil des Hauſes Brandenburgs aus, mit welchem als einem Printzen Proteſtantiſcher Religion man es dieſer Seits um ſo viel eifriger hielt. Hierauf wurde im Monat Junio 1614. eine Conferenz zu Weſel veranlaſſet, worbey die poſſedirende Fürſten, nebſt dem Geſandten des Churfürſtens zu Cöln und der General-Staaten perſönlich ſich einfanden. Hier urgirte Pfaltz-Neuburg gantz ernſtlich 1) die Euacuation der Feſtung Jülich, und brachte ſodann ferner 2) in Vorſchlag, daß dieſe Feſtung, wie auch andere Städte und Schlöſſer in getreuer und gleicher Verwahrung gehalten, und keinem dritten, wer der auch ſeyn möchte, eingeraumet werden ſolten. 3) Verlangte er, daß die Beſtellung der hohen Officiers und Commendanten von dem eingeſeſſenen Adel geſchehen, auch dieſe der Landſchafft verpflichtet werden ſolten, mit der Verordnung, kein fremd Volck einzunehmen. Die übrigen Artickel der Neuburgiſchen Propoſition betraffen die Verſicherung dieſer beyden Haupt-Puncte. Chur-Brandenburg und die General-Staaten hergegen verlangten von dem Hertzoge zu Neu-

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm wird Catholiſch.

Von der Conferentz zu Weſel.

burg, daß er ſeine Beſatzung aus Düſſeldorff ziehen, und ſein Kriegs-Volck abdancken ſolte. Da ſolches aber nicht anders verwilliget wurde, als daß die Holländer gleichfalls die Jhrigen aus Jülich ziehen ſolten; ſo zerſchlug ſich abermals dieſe gütliche Handlung gantz fruchtloß, und Printz Moritz erhielt dannenhero Befehl, Chur-Brandenburg zu Hülffe zu eilen. Denn Oeſterreich und Spanien nahmen ſich nunmehro des Pfaltzgrafens öffentlich an, ſo bald nemlich Ertz-Hertzog Albrecht erfuhr, was mit Jülich paſſiret war, gab er ſeinen Truppen, die unter dem Marquis von Spinola 30000. Mann ſtarck, eben damals die Stadt Aachen wiederum unter den Kayſerlichen Gehorſam bringen muſten, die gemeſſene Ordre, daß ſie, ſo bald ſie damit fertig wären, dem Pfaltzgrafen von Neuburg zu Hülffe ziehen ſolten. Dieſer bemächtigte ſich indeſſen auch faſt aller Plätze in dem Hertzogthum Bergen; unter andern Mandau, Ellersfeld, und der Stadt Bergen ſelbſt. Indeß kam Spinola auch würcklich herbey, und eroberte die Städte Düren, Berchem, Caſter und Grevenbroich, die folglich auch Pfaltzgraf zu Neuburg mit Garniſon belegte. Alsdann ließ er ſeine Armee zwey Meilen unterhalb Cöln über den Rhein marſchiren; und nachdem er ſich mit den Neuburgiſchen Truppen coniungiret hatte, die ihm der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm an 800. Reutern und 5000. Mann Infanterie aus Düſſeldorff zuführte, nahm er die Stadt Mühlheim weg in dem Hertzogthum Berg, und ließ die daſigen Feſtungs-Wercke ſchleiffen, welche der Churfürſt zu Brandenburg um ſich wider die Kayſerlichen zu defendiren, hatte aufwerffen laſſen. Hernach bemächtigte er ſich der Städte Duisburg und Orſoy, ingleichen Rheinberg im Hertzogthum Cleve. Von dar marſchirte er nach Weſel, und belagerte ſolches mit einer ſo guten Manier und Nachdruck, daß Printz Moritz, der nun mit 18000. Mann herzu eilte, dieſelbe nicht entſetzen konte. In der Capitulation wurde unter andern feſt geſetzt, daß die Spanier, ſo bald die Holländer Jülich räumen würden, auch ihre Garniſon aus der Stadt Weſel ziehen ſolten. Hierauf gieng Printz Moritz, welcher von ſeinem Bruder, Friedrich Heinrichen, ingleichen von ſeinen Vettern Wilhelmen und Johann Ernſten von Naſſau, nichtsweniger von dem Grafen *de Chatillon*, der die Frantzoſen commandirte, begleitet wurde, über den Rhein nach Teutſchland, und nahm Emmerich, eine der beſten Städte im Cleviſchen auf der Seite von Weſtphalen weg, und legte ſodann eine ſtarcke Garniſon hinein. Ferner marſchirte er nach Rées, welches er belagerete. Hier wurde er von Brandenburgiſchen Truppen an 1000. Mann Reutern und 6000. Infanterie verſtärcket; daß ſich dahero Rées bald ergeben muſte; zumalen auch

Die Sache ſchlägt nun zu einen öffentlichen Krieg aus zwiſchen Brandenburg und Pfaltz-Neuburg, die ſich beyderſeits mit mächtigen Alliirten proſpiciret hatten.

Spinola erobert mit ſeinen Spaniſchen und Flandriſchen Truppen Weſel.

auch Printz Moritz bereits Goch, Gennep, Calcar und andere Plätze diſſeits Rheins an den Grentzen der vereinigten Niederlande weggenommen hatte. Immittelſt war *Spinola* ſo nahe heran gerucket, daß die Schildwachten beyder Armeen mit einander ſprechen konten, und beyderley Soldaten zuſammen aſſen und trancken. Nachdem ſie ſich nun einige Tage im Felde verretrenchiret hatten; giengen ſie endlich wieder von einander, ohne zu ſchlagen. Die Generals vergnügten ſich vielmehr nur, daß einer den andern befragte, in weſſen Namen ſie dieſen Krieg führten. Denn die Spanier und Holländer hatten ſchon 1609. im Monat April einen Waffen-Stillſtand mit einander geſchloſſen, welcher damals noch 7. Jahre währen ſolte. *Spinola* zog ſodann einen Theil ſeiner Truppen nach dem Hertzogthum Jülich, wo er noch verſchiedene Plätze wegnahm; wie denn auch Graf Heinrich von Berg im Jülichiſchen und Bergiſchen etliche Oerter mit Spaniſchem Volcke beſetzte. Printz Moritz hergegen ſchickte ſeinen Bruder, Printz Friedrich Heinrichen nach der Graſſchafft Marck, um allda eben dergleichen zu unternehmen. Bey dergleichen Umſtänden waren die Abgeſandten der Könige in Franckreich, England und Dänemarck, ingleichen der Churfürſten von Cöln und Pfaltz, der Staaten von Holland, auch verſchiedener anderer Staaten Teutſcher Fürſten möglichſt bemühet, zwiſchen den beyden ſtreitenden Partheyen einen Stillſtand zuwege zu bringen, und an einem Vergleich zwiſchen beyden zu arbeiten. Sie brachten es auch ſoweit, daß in der kleinen Stadt Santen oder Xanten, eine Conferenz gehalten wurde, woſelbſt man nach vielen Difficultäten endlich den 12. Nov. 1614. den bekannten Prouiſional-Vergleich bis zu rechtlicher Entſcheidung dieſer Jülichiſchen Succeſſions-Sache entwarff. Vermöge dieſes Tractats nun wurde verglichen, daß alle Beſatzungen aus den Plätzen der ſtreitigen Länder, beſonders aus Weſel und Jülich heraus gezogen werden, und daß beyde ſtreitige Printzen fürohin keine fremde Truppen, ſie möchten ſeyn, was vor welche ſie wolten, in die Jülichiſche Länder führen ſolten, auch daß jeder zu ſeiner Garde 50. Mann zu Pferde und 100. Mann Fuß-Völcker haben, ingleichen, daß die Veſtungs-Wercke, ſo man letztlich ſeit dem Monat May aufgeworffen, hinwiederum demoliret werden, und daß kein Platz aufs neue fortificiret werden ſolte, bis die Haupt-Sache gäntzlich entſchieden ſey. Ferner allen denjenigen, welchen die beneficia entzogen wären, oder die ſich wegen der Trennung beyder Printzen hinweg begeben, ſolten ihre Dienſte und Güter reſtituiret werden; ja alles, was man in Kirchen-Sachen geändert, wolte man, nach Inhalt der Vergleiche zu Dortmund und zu Schwäbiſch-Hall, durch Commiſſarien in

Von dem Prouiſional Vergleiche zu Santen.

vorigen Stand ſetzen. Ueberdiß ſolten die beyden Printzen, ein jeder beſonders, bis auf fernern Beſcheid in demjenigen Antheil von den Jülichiſchen Ländern reſidiren, der ihm durchs Looß zufallen würde; doch ohne Nachtheil ihrer Vnion und der Dortmundiſchen und Halliſchen Vergleiche. Eins von dieſen Looſen ſolte nemlich das Hertzogthum Cleve, nebſt den Marggrafſchafften Marck und Ravensberg, auch der Herrſchafft Ravenſtein und allen davon dependirenden Herrſchafften, nichtsweniger diejenigen Ländereyen, ſo in dem Hertzogthum Braband und der Grafſchafft Flandern liegen; das andere Looß aber die Hertzogthümer Jülich und Bergen, nebſt allen, was davon dependiret, enthalten. Die neuen Feſtungs-Wercke zu Jülich und Düſſeldorff ſolten auch raſiret, und dieſelben bis dahin mit 2. Commendanten von beyderley Religionen defendiret, ſonſt aber niemand hinein gelaſſen werden, er ſey auch wer er wolle. Die Looſe ſolten beyde Printzen ſelber ziehen, und das Gouvernement derjenige führen, welchen abermals das Glück durchs Looß treffen würde. Ein jeder Printz ſolte in jeder Reſidentz 2. Präſidenten, 4. Räthe und andere benöthigte Bedienten haben; und die beneficia wolte man alternatiue von Monat zu Monaten vergeben, nachdem man ſich vorhero wegen des Lebens-Wandels der Candidaten wohl erkundiget. Die Einkünffte der ſämtlichen Lande ſolten nach Abzug der ordentlichen Ausgaben unter beyde Printzen in gleiche Theile getheilet werden, und ohne gemeinſchafftlichen Conſens keiner von beyden eine neue Contribution aufzulegen bemächtiget ſeyn. Sie ſolten auch, beſage des Dortmundiſchen und Halliſchen Vergleichs, friedlich mit einander leben; dieſer neue Vergleich aber keinem zum Praeiudiz der übrigen Praetendenten gereichen. Es wurde demnach derſelbige von obgedachten Abgeſandten der Könige, Printzen und übrigen Staaten als Mediateurs mit unterzeichnet. Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm aber ratificirte ihn ausdrücklich nur unter der Bedingung, daß er auch dem Kayſer zu keinen Praeiudiz gereichen ſolte. Spinola verſprach ebenfalls hierbey im Namen des Ertz-Hertzogs unter dieſen beyden Bedingungen darein zu conſentiren, wenn nemlich 1) die General-Staaten im Fall die bisher ſtreitig geweſene Printzen etwa wieder uneinig werden ſolten, ſo dann ſich auf keinerley Weiſe darein, wie auch nicht in die übrigen Affairen des Reichs mengen dürfften. 2) Solte die Garniſon aus Weſel nicht eher gezogen werden, als bis der Kayſer und König von Spanien ausdrückliche Ordre darzu würden ertheilet haben. Printz Moritz hergegen erbote ſich zwar auch im Namen der General-Staaten die Fortificationen, ſo er im Jülich aufwerffen laſſen, hinwiederum zu raſiren, und ſeine Garniſon

ſon nach Holland zurück zu ſchicken; denen beyden Propoſitionen des *Spinolae* aber widerſprach er: weil man dadurch nur gehindert würde, den vorhabenden Vergleich zur Execution zu bringen, welcher denn auch würcklich gehemmet wurde, und zu keinem rechten Effect gelangete. Vielmehr ſetzte man die Feindſeligkeiten, ſo viel möglich, immer fort. Doch weil kurtz darauf ſo groſſe Regen fielen, daß der Rhein davon austrat: ſahe ſich Printz Moritz genöthiget, einen ziemlichen Theil ſeiner Truppen abzudancken. Die übrige Infanterie hergegen legte er zum Theil in die Städte des Hertzogthums Cleve, die nahe an Holland angrentzeten, zur Garniſon ein, und den Reſt davon ſchickte er nebſt 7. Compagnien Cavallerie auf Streifereyen ins Weſtphäliſche. Auch trieb er in der Gegend von Münſter und Paderborn ſo groſſe Contributiones ein, gleich als wäre er mitten in feindlichen Landen. Folgendes Jahr 1615. machte er mit ſeinen Brüdern, Auguſten und Johann Friedrichen das Pactum, nach welchem er ihnen von den väterlichen Landen die ſchon obgedachten Portionen abtrat, ſich aber darüber ausdrücklich die Superioritatem territorialem vorbehielt. Und aus dieſem Fundamente maſſete er ſich hernach auch des Rechts zu reformiren in den Ländern ſeiner Brüder an: weil er wohl wuſte, daß er ſich dabey auf den Kayſer *Ferdinandum II.* der ſein Schwager war, und ſeiner Gemahlin Schweſter hatte, in dieſem Stücke verlaſſen konte: allermaſſen er ihm auch hinwiederum treulich beyſtund, als in Ober- und Nieder-Oeſterreich die Proteſtanten ausgerottet wurden. Sonſt ſchickte in dieſem 1615. Jahre Printz Moritz neue Truppen nach Weſtphalen an 6000. Mann Infanterie und 12. Compagnien Cavallerie nebſt 600. Wagen und verſchiedenen Canonen unter dem Commando ſeines Bruders Printz Friedrich Heinrichs. Sie giengen in die Grafſchafft Ravensberg und eroberten daſelbſt die freye Reichs-Stadt Hervorden; gleichwie indeſſen die Brandenburger ſelber die Grafſchafft Marck wegnahmen. Die Spanier hergegen beſetzten im Namen Pfaltz-Neuburg mit des Abts Bewilligung das feſte Cloſter Syburg. Siehe Ludolphs Schau-Bühne Lib. XV. Cap. 2. §. 12. p. 525. Da nun hierüber der Adel und die Land-Stände ſehr unwillig wurden; weil ſolches den Tractaten zuwider war, die ſie mit den beyden Printzen des Hauſes Brandenburg und Neuburg aufgerichtet hatten, als welche ſie beyde für ihre Herren erkannten; ſo ſtellte ſie der Churfürſt zu Brandenburg dadurch wieder zufrieden, daß er ihnen die Verſicherung gab, es ſey die Procedur der Holländer aus keiner andern intention geſchehen, als daß man ſich den Unternehmungen des *Spinolae* und der Spaniſchen Herrſchafft, die ſchon anfange, ſich längſt dem

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelms Pactum mit ſeinen Brüdern

Die Kriegs-Unruhen werden im Jülichiſchen fortgeſetzet.

dem Rheine auszubreiten, widerſetzen wolle. Printz Friedrich Heinrich legte demnach eine ſtarcke Beſatzung in Hervorden und andere Oerter der Grafſchafft Ravensberg. Er publicirte ſodann auch ein Mandat, worinnen er verſprach, einen jeden bey ſeinen Priuilegien und Freyheiten zu ſchützen, und daß die Garniſonen alſobald wieder abmarſchiren ſolten, ſo bald nur die Spanier ihre Beſatzung aus Weſel und andern erbſchafftlichen Ländern heraus ziehen würden. Dieſer Zuſtand in jetzt beſagten Ländern blieb ſo lange, als das Armiſtitium zwiſchen den Holländern und dem Ertz-Hertzoge Albrechten währte. Die Garniſonen in den eroberten Plätzen verhielten ſich ruhig, und die beyden Häuſer Brandenburg und Neuburg adminiſtrirten die ſtreitigen Staaten von Jülich nach Anleitung des Dortmundiſchen Vergleichs in communione. Von Seiten Brandenburgs regierte nunmehro nach Abſterben Churfürſt Johann Sigismunds ſeit 1619. deſſen Printz George Wilhelm: gleichwie von Neuburgiſcher Seite Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm. Wenn aber einer oder der andere von dieſen Herren ſich aufs neue eines Platzes bemächtigen wolte; ſo nahm Gegentheil gleich ſeine Zuflucht zu derjenigen Macht, von der es protegirt wurde. Als aber 1621. beſagter Waffen-Stillſtand zu Ende gieng, eben als kurtz vorhero Ertz-Hertzog Albrecht den 13. Jul. 1621. mit Tode abgegangen war; gieng auch der Lermen im Jülichiſchen wieder an. Die Kriegs-Erklärung wurde ſowol von den Holländern als Spaniern den 3. Aug. ermeldten Jahres würcklich publicirt. Und da ſchlug man nun das Kriegs-Theatrum zuerſt in den Ländern Jülich, Cleve und Berg auf. Denn die Ertz-Hertzogin Iſabella, welche nach dem Tode ihres Gemahls Albrechts die eintzige Gubernantin der Catholiſchen Niederlande war, und von Jhro Catholiſchen Maj. völlige Macht und Gewalt erhalten hatte, in der Jülichiſchen Affaire nach Gefallen zu ſchalten und zu walten, nahm nunmehro alle die Plätze, welche die Holländer vor den Churfürſt von Brandenburg beſetzt hielten, mit Gewalt weg. Die General-Staaten bekamen mithin auf allen Seiten ſo viel zu thun, daß ſie ſich genöthiget ſahen, ihre Völcker aus den Jülichiſchen Ländern heraus zu ziehen; zumal ihnen auch die innerlichen Unruhen mit den Arminianern nicht wenig zu ſchaffen machten. Die Neuburgiſchen Truppen hergegen, welche ſich alſo durch die in der Nähe ſtehende Spaniſche und Flandriſche Armee des *Spinolae* unterſtützet ſahen, trieben mithin ebenfalls die Brandenburgiſchen aus den kleinen Plätzen, worinnen dergleichen Garniſonen lagen. Solchergeſtalt wurden die Brandenburger in den erbſchafftlichen Ländern ziemlich in die Enge getrieben. Der Churfürſt

fürſt ließ demnach durch ſeinen Premier-Miniſtre, Graf Adam von Schwarzenberg, den 10. May 1622. eine neue Defenſiv-Allianz mit den Holländern ſchlieſſen. Denn ob ihm gleich dieſe ſelbſt den damaligen Umſtänden nach nicht hinlänglich ſuccurriren konten; ſo verſprachen ſie doch den König von Franckreich und die Engländer dahin zu vermögen, daß ſie ihm zu Hülffe kämen, und wiederum zu ſeinen Rechten verhülffen, bis er entweder durch den Nachdruck der Waffen, oder aber durch gütliche Vermittelung zur Poſſeſs der Länder gelanget ſey. Inzwiſchen hatten ſich auch in den Chur-Pfälziſchen Landen die obbeſchriebenen groſſen Troublen wegen der Böhmiſchen Königs-Wahl Churfürſt Friedrichs *V.* ereignet, und es war damit bereits ſo weit gekommen, daß dieſem auch ſo gar die Chur genommen, und auf Hertzog *Maximilianum* in Bayern transferiret werden ſolte. Hierwider nun ſetzte ſich Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm ſonderlich aus der Urſache: weil beſagte Chur, wenn ja Churfürſt Friedrich *V.* derſelben verluſtig seyn müſte, dennoch nicht auch deſſen nächſten Agnaten entzogen werden könte, und folglich vielmehr auf ihn den Pfaltzgrafen transferiret werden müſſe; als der ja mit den Böhmiſchen Händeln gar nichts zu thun gehabt. Vid. *Carolus Carafa* in Germ. Sacr. reſtaur. p. 147. Allein es waren nicht nur damals alle dieſe ſeine Vorſtellungen vergeblich, ſondern er konte auch hernach, als er ſich 1647. beym Münſteriſchen Friedens-Schluſſe aufs neue dieſerwegen möglichſter maſſen regete, nichts damit ausrichten. Conf. Pfanner in Hiſt. pac. Weſtphal. Lib. IV. §. 15. p. 416. ſqq. Sonſt hat eben damals *Spinola* die wichtige Feſtung Berg op Zoom belagert. Darum verſammleten die General-Staaten ihre ſämtliche Macht, um beſagte Feſtung zu entſetzen. Mithin veränderte ſich das bisherige Kriegs-Theatrum, und die ſämtlichen Truppen marſchirten nach dem Spaniſchen und Holländiſchen Braband. Denn als ſich nun der Mansfelder mit dem Graf Moritz coniungirte; gieng der Graf *de Bergue* mit ſeinen Truppen, die er bishero commandirt hatte, ebenfalls aus den Ländern Cleve und der Marck, um die Armee des *Spinolae* zu verſtärcken, als welcher bereits war obligirt worden, gedachte Belagerung aufzuheben. Gleichwol wurde hernach der Graf *Bergue* über den Rhein wieder zurück geſchickt: weil er ſich der Grentz-Feſtung des Hertzogthums Berg, Namens Pfaffenmutz, bemächtigen ſolte. Sie liegt auf einer Inſul des Rheins zwiſchen Cöln und Bonn, und es hatte ſie ein kleines Detachement Holländer dem Pfaltzgrafen Wolfgang Wilhelmen, und denen bey ſich habenden Spaniern weggenommen. Dieſelben ergaben ſich jedoch nicht eher, als den 2. Jan. 1623. In eben dieſem

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm will nicht zugeben, daß die Pfältziſche Chur auf Bayern transferiret werden ſolte.

Die Feindſeligkeiten werden im Jülichiſch. immer noch fortgeſetzet.

ſem 1623ſten Jahre zog ſich auch der Krieg über den Rhein nach Weſtphalen. Indeß ſeuffzeten die Einwohner der erbſchafftlichen Länder nicht wenig: weil ſie nicht nur von feindlichen, ſondern auch den freundlichen Truppen ſehr mitgenommen wurden. Die General-Staaten ſoutenirten ſich nemlich annoch in Emmerich und Rées und der Churfürſt zu Brandenburg in Cleve. Die Spanier aber waren noch Meiſter von Weſel; gleichwie der Pfaltzgraf von Düſſeldorf. Die Land-Stände dieſer ſämtlichen Lande implorirten demnach die beyden ſtreitigen Partheyen und deren Alliirten um billiges Mitleiden, damit ſie nicht vollends gäntzlich zu Grunde gerichtet würden. Ihre Klagen würckten auch ſo viel, daß ſich die Brandenburg- und Neuburgiſche Commiſſarien zu Düſſeldorf verſammleten, und hierſelbſt den obgedachten Tractat, der zu Santen war entworffen worden, zum Grunde eines neuen Vergleichs legten, der auch den 11. May 1624. würcklich vollzogen wurde. Man hatte ſich darinnen wegen einer neuen Proviſional-Theilung verglichen, vermöge deren dem Churfürſt zu Brandenburg zu ſeinem Antheile das Hertzogthum Cleve, doch ausgenommen Iſſelburg und Winneckendonck, nebſt den Graſſchafften Marck und Ravensberg, zuſamt dem Amte Windeck aus dem Fürſtenthum Berg; Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelm** hergegen die Hertzogthümer Jülich und Berg, ſamt der Herrſchafft Ravenſtein und nur gedachten zwey Oertern aus dem Fürſtenthum Cleve beſchieden war. Beyderſeits ſolten auch auf allen Reichs- und Creiß-Tägen der ſtreitigen Lande wegen ihre Seſſiones haben. Im übrigen wurde in dem XVII-XXIIIſten Artickel wegen der beſondern Erbfälle, die ſich ereignen könten, Vorſehung gethan, auch auf gewiſſen Fall dem Hauſe Sachſen, woſern es damit zufrieden wäre, die Graſſchafft Marck zugedacht; beſonders aber vom XX-XXIIſten Artickel ausgemacht, daß im Fall der Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelm** und deſſen männliche Erben und Deſcendenten ohne Hinterlaſſung männlicher Erben mit Tode abgiengen, alsdenn das Hertzogthum Berg nebſt dem, was Pfaltz-Neuburg im Cleviſchen zu Theil geworden war, dem Hauſe Brandenburg; das Hertzogthum Jülich aber zuerſt dem Pfaltzgraf **Auguſten** zu Sultzbach und deſſen männlichen Kindern und Deſcendenten; bey deren Abgang wiederum dem jüngſten Bruder, **Wolfgang Wilhelm**, Pfaltzgrafen **Johann Friedrichen** und deſſen männlichen Kindern und Erben; woſerne hergegen auch beyde dieſe Pfaltzgrafen Gebrüdern **Wolfgang Wilhelms**, ohne Hinterlaſſung männlicher Erben verſtürben, alsdenn Chur-Brandenburg und deſſen männlichen Erben alles ſolitarie zufallen ſolte. Der Pfaltzgraf von Zweybrücken

Vom Düſſeldorfiſchen Vergleich de Anno 1624.

brücken hergegen, und der Marggraf von Burgau giengen leer aus ꝛc. Gleichwol fruchtete auch dieſe Conuention ſo wenig, als die von Santen. Denn weder die Spanier, noch die General-Staaten wolten ihre Garniſonen aus den beſetzten Plätzen der erbſchafftlichen Länder ziehen; obgleich die intereßirten Partheyen ſelbſt darum anſuchten. Vielmehr ließ der Printz Friedrich Heinrich in dieſem Jahre Emmerich und Rées befeſtigen. Auch der Graf Heinrich *de Bergue* nahm noch in dem folgenden Monat Auguſt verſchiedene Feſtungen im Cleviſchen nebſt der Stadt Cleve ſelbſt weg, woraus er nemlich die Garniſonen des Churfürſtens von Brandenburg vertriebe; ſo daß dieſe Lande unglücklich waren, wo das Theatrum des Krieges aufgeſchlagen wurde, welcher zwiſchen dem Könige von Spanien und den Holländern continuirte. Offtgedachter Graf *de Bergue* wolte auch Grave und Ravenſtein haben; wiewol er ſich deßwegen vergeblich bemühete. Dargegen nahm er Calcar, Griet und Gennap mit Gewalt weg, ehe er ſich noch mit dem *Spinola* coniungirte; als der gantz unvermuthet Breda belagerte, welches den Spaniern 1590. war weggenommen worden. Printz Friedrich Heinrich aber entriß den Spaniern Cleve wieder, und überrumpelte die kleine Stadt Goch, welche zwar nicht ſonderlich wichtig, aber doch der Republick ſehr nützlich war. Die Spanier hatten ſelbige zwey Jahre vorher erobert, und mehr als 200000. Thlr. auf die Fortification derſelben verwendet. Die General-Staaten lieſſen dannenhero alsbald dasjenige, was noch an ſolchen Feſtungs-Wercken ermangelte, vollführen: indem ſie entſchloſſen waren, beſagte Feſtung beſſer in Obacht zu haben, als die Spanier. Indeß verband ſich der Churfürſt zu Brandenburg mit den Holländern immer genauer, und verobligirte ſich, daß ſelbige zur Sicherheit einer gewiſſen Schuld-Forderung ihrer Truppen in den Cleviſchen Landen ſolten ſtehen laſſen. Es war zwar mittlerweile Printz Moritz geſtorben, ihm aber auch ſein Bruder Printz Friedrich Heinrich in der Statthalterſchafft ſuccedirt. Dieſer nun brachte zwey Armeen auf die Beine, und gieng mit der einen von 16000. Mann ins Cleviſche. Wie nun die Spanier von dem Statthalter von Frießland gezwungen wurden, die Plätze, ſo ſie in Ober-Yſſel erobert hatten, wiederum zu verlaſſen, und ſich zu retiriren; giengen ſie ebenfalls aufs neue in die Jülichiſche Länder. Dergeſtalt fielen dieſe die Holländer auf der einen Seite an, unter dem Vorwande, daß ſie die Rechte des Hauſes Brandenburg defendiren wolten. Auf der andern Seite hergegen rückten die Spanier unter dem *Spinola* wieder ein, mit dem Vorgeben, daß ſie dem

Weitere Fortſetzung der Kriegs-Troublen in Jülichiſch. Landen.

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen beyſtehen ſolten. Dadurch wurden denn die guten Länder dergeſtalt mitgenommen, daß es faſt nicht zu beſchreiben iſt. Mithin ſahen ſich die ſämtlichen Land-Stände genöthiget, im Jahre 1628. eine Deputation an den Kayſerlichen Hof nach Wien zu ſchicken, und allda um Beyſtand zu bitten, worinnen ſie auch leichtlich reuſſirten. Man war da ohnedem vorlängſt ſchon wiederum auf eine Sequeſtration bedacht geweſen. Darum wurde vorjetzo die an Hand gegebene gute Gelegenheit nicht verabſäumt, ſondern alſobald das nöthige ins Werck gerichtet. Die Kayſerlichen Truppen ſtunden bereits an den Grentzen der ſtreitigen Lande. Darum gab Kayſer *Ferdinandus II.* dem General Tylli Ordre, die Völcker würcklich hinein zu führen, und beſagte Länder im Kayſerlichen Namen ſo lange zu ſequeſtriren, bis die Differentien wegen der Jülichiſchen Succeſſion entſchieden wären. Er publicirte auch ein Mandat, und machte darinnen bekannt, wie nunmehro offtgedachte Länder in beſondere Kayſerliche Protection genommen worden. Dannenhero ſolten ſowol die Printzen, welche bereits in der Poſſeſſion der ſtreitigen Länder ſäſſen, als auch die übrigen hohen Praetendenten darauf vor Seiner Kayſerlichen Majeſtät oder auch vor Dero hierzu beſtimmten Commiſſion erſcheinen, und ihre Feindſeligkeiten rechtfertigen. Zu gleicher Zeit wurde noch ein anderes Kayſerliches Mandat an den Churfürſten von Brandenburg ins beſondere ausgefertiget, und demſelben darinnen aufgelegt, ſeine Allianz mit den Holländern wieder aufzuheben, denſelben ihre Schuld-Forderung auszuzahlen, oder ſie doch in andere Wege zu befriedigen, als daß ſie durch ihre Garniſonen die Länder Jülich, Cleve ꝛc. ruinirten. Der General Tilly exequirte auch nicht nur vorhin gedachte Ordre des Kayſers, ratione der Sequeſtration, ſondern er fieng auch an, das damalige Kayſerliche Proiect überhaupt auszuführen, nach welchem die Kirchen-Güter den Proteſtanten wiederum entzogen werden ſolten. In der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Dortmund, ſo in der Grafſchafft Marck lieget, nahm er demnach zuerſt den Reformirten die Kirchen und Schulen weg, und reſtituirte ſolche den Catholicken. Eben dieſes that er hernach auch in denjenigen Oertern, welche die Holländer vor den Churfürſten von Brandenburg occupirt hatten, und in denen die Kayſerlichen die Oberhand behielten. Die Garniſon in Ravensberg aber ergab ſich nicht ſo leicht, ſondern entſchloß ſich, eine Belagerung auszuſtehen. Derowegen zogen ſich die Kayſerlichen von dar ab, und giengen nach Rées und Emmerich, von daraus ſie jedoch nach geſchehener Aufforderung keine beſſere Antwort, als aus Ravensberg erhielten. Ob nun ſchon der Kayſer in ſeinem Mandat nichts von den Spaniern erwehnet hatte;

Neue Kayſerliche Sequeſtration der Jülichiſchen Länder

te; ſo gab dennoch Tilly auch denjenigen Oertern eine Viſite, welche von den Spaniern beſetzt waren; und wo ſich nur ein Magiſtrat zur Proteſtantiſchen Religion bekannte, der wurde genöthiget, ohngeachtet der Conuention, welche Tilly mit ihnen aufgerichtet, die Kirchen und Collegia den Catholicken einzuräumen. Nur weigerte ſich deſſen die Stadt Weſel, daß man deßwegen die gröſte Force gebrauchen muſte. Mitten unter dieſen Unruhen wurde auf Befehl und Anordnung unſers Pfaltzgrafen **Wolfgang Wilhelms** zu Neuburg der verſtorbene letzte Hertzog von Jülich, Cleve und Berg, **Johann Wilhelm**, nachdem er die gantze Zeit hindurch von ſeinem Tode an, bis hieher über der Erde geſtanden, und ihm noch täglich eine Fürſtliche Tafel war gehalten worden, welche den Armen zu gute gekommen, am 30. Oct. 1628. zu Düſſeldorff ſolenniter begraben. Dieſem Leichen-Begängniſſe wohneten nebſt nur gedachtem Pfaltzgrafen **Wolfgang Wilhelmen**, auch die Chur-Cölniſche, Lothringiſche und Stadt-Cölniſche Geſandten, nichtsweniger der Kayſerliche General Graf *Montecuculi* bey. Zugleich wurde eine Begräbniß-Müntze mit folgender Ueberſchrifft ausgetheilet: *Ioann Wilhelm*, Dux Iul. Cliv. et Mont. Comes March. Rauensb. et Moerſae, Dominus Rauenſt. natus 1562. mortuus 1609. ſepultus 1628. d. 30. Oct. praeſente et ordinante *Wolfgango Wilhelm.* Comite Palat. Rheni, ſuo ex ſorore nepote. Siehe *Merians* Theatr. Europ. T. I. ad ann. 1628. p. 1080. Indeſſen ließ ſich Tilly nichts hindern, ſondern fuhr immer fort mit ſeinem Bekehrungs-Wercke in den Jülichiſchen Landen ſowol, als einigen andern Teutſchen Provintzien. Und dabey war ſonderlich dieſes zu bewundern, daß obſchon unſer Pfaltzgraf zu Neuburg, **Wolfgang Wilhelm**, dem Kayſer ſeine eigene Truppen zu dieſer Execution zu Hülffe gegeben hatte; er dennoch damit nicht zufrieden war: weil die Commiſſion gar zu weit griff, und den Pfaltzgrafen nicht beſſer als den Churfürſten von Brandenburg in dieſem Stücke tractirte. Deßwegen nahm er ſich vor, ſelbſt dem Kayſer von dieſen Gewaltthätigkeiten Nachricht zu geben, und derhalben behörige Vorſicht zu thun. Allein die Kayſerlichen Miniſters waren bereits von dem obermeldten Sequeſter dergeſtalt eingenommen, daß der Pfaltzgraf unverrichteter Sachen wieder zuruck kehren muſte. Ja es beſchwerten ſich auch viele andere Printzen und Staaten des Reichs über den Tilly und die Spanier auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg; und dieſe Sequeſtration verurſachte alſo, daß endlich dem Pfaltzgrafen von Neuburg ſowol als dem Churfürſten zu Brandenburg die Augen aufgiengen, und dannenhero beyde, um allen fernern Folgerungen vorzukommen, einen neuen Prouiſional-Vergleich zu Düſſeldorff aufrich-

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm läſt den letzten Hertzoge von Jülich ein ſolennes Leichen-Begängniß halten.

Neuer Düſſeldorfiſcher Prouiſional-Vergleich de 1629.

aufrichteten, welcher den 9. Mart. 1629. von Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen ſelbſt und im Namen des Churfürſten zu Brandenburg von dem Grafen von Schwarzenberg unterzeichnet wurde. Vermöge deſſen nun vereinigten ſich beyde hohe Intereſſenten, ſowol den König von Spanien als die Infantin, Ertz-Hertzogin und Gouvernantin der Niederlande nebſt den General-Staaten zu bitten, daß ſie ihre ſämtliche Garniſonen aus den ſtreitigen Landen ziehen, und ihren Truppen Ordre zuſtellen möchten, damit dieſelben keine Feindſeligkeiten weiter ausübeten. Dargegen wolten beyde Printzen einander möglichſt beyſtehen und dieſe ihre Staaten beſchützen helffen. Auch ſolte ein jeder befugt ſeyn, die Titel und Wapen von Jülich, Berg auch der übrigen davon dependirenden Graf- und Herrſchafften zu führen; inzwiſchen aber der Churfürſt von Brandenburg das Hertzogthum Cleve und die Graffſchafft Marck, gleichwie der Pfaltzgraf von Neuburg die Hertzogthümer Jülich und Bergen, nebſt den Herrſchafften Ravenſtein und Breckeſand mit allen dazu gehörigen Rechten zu genieſſen; insbeſondere jedoch der Pfaltzgraf nichts deſto weniger ein Jahr Bedenck-Zeit haben, ob er anſtatt des Hertzogthums Berg lieber das Hertzogthum Cleve nehmen wolle. Mittlerweile ſolten die Revenüen dieſer beyden Hertzogthümer vom 1. Jan. 1630. an in 2. gleichen Theilen unter beyden Printzen vertheilet werden; und übrigens die Graffſchafft Ravensberg in communione unter ihnen verbleiben. So viel nechſtdem die beneficia und deren Denomination betraff, wolte man es damit alſo gehalten wiſſen, daß der Churfürſt von Brandenburg diejenigen, welche im Jan. Mart. Maj. Jul. Sept. und Nov. vacant werden würden; der Pfaltzgraf von Neuburg hergegen die, ſo im Febr. April, Jun. Auguſt. Octob. und Decemb. leer würden, hinwiederum benennen und vergeben ſolten. Wenn aber binnen 25. Jahren beyde Printzen oder deren Nachkommen die Sache noch nicht durch einen Definitiv-Vergleich würden ausgemacht haben; ſolte dennoch ein jeder bey ſeinen Rechten dieſer ſeiner Staaten verbleiben, bis beyde hohe Intereſſenten ein anders beliebten. Und alſo ſolte dieſer Vergleich eigentlich nur 25. Jahre währen. Hierauf ſchickten beyde Printzen ihre Abgeſandten nach dem Haag, und der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm gieng ſelber nach Brüſſel zur Infantin Iſabella, um an beyden Orten, ſowol bey den Holländern als bey den Spaniern recht ernſtlich zu ſollicitiren, daß dieſelben nunmehro ihre Garniſonen möchten ausmarſchiren laſſen. Allein dieſe waren nun nicht mehr ſo geſinnt, wie im Jahre 1624. ſondern ſie fiengen jetzt die Feindſeligkeiten mit deſto gröſſerm Nachdruck an. Die

Hollän-

Dem ohngeachtet werden die Feindſeligkeiten zwiſchen den Spaniern und Holländern im Jülichiſchen continuiret

Holländiſche Beſatzungen zu Rées, Emmerich und Soeſt giengen nemlich in die Grafſchafft Marck, um ſich den Streiffereyen der Spanier zu widerſetzen, als die ſich mit den Kayſerlichen coniungiret hatten, welche letztere die Rechte eines Sequeſters überſchritten, und unter dem Vorwand der Sequeſtration die Unternehmungen der Holländer zu zernichten ſuchten. Als ſodann der Graf *de Bergue* und ſeine 25000. Mann ſich mit dem General Montecuculi, der eine Kayſerliche Armee von 14000. Mann Fuß-Völckern und 3000. Reutern commandirte, auch dieſe Armee bis auf 50000. Mann war verſtärckt worden; ſo verurſachte dieſelbe groſſes Schrecken in den vereinigten Niederlanden. Denn ſie nahm einen Ort nach dem andern weg. Allein dieſe glückliche Progreſſen wurden auch gar bald auf folgende Weiſe unterbrochen. Printz Friedrich Heinrich ſchickte nemlich den Gouverneur von Emmerich, Otten *de Gent* mit 1200. Mann Infanterie und 6. Compagnien Cavallerie nach Weſel: weil er vernommen hatte, daß die daſige Feſtung gar ſchlecht beſchaffen ſey; ohngeachtet eine gute Garniſon von Teutſchen und Spaniern darinnen lag. Beſagtes Unternehmen lieff auch ſo glücklich ab, daß ermeldter Otto zur Nacht auf den 19. Aug. 1629. ſich würcklich Meiſter von Weſel machte, und darüber nicht mehr als 10. Mann verlohr. Dieſer Verluſt von Weſel machte mithin alle Anſtalten nicht nur des Grafen von Bergen ſondern auch des Generals Montecuculi gäntzlich zunichte, und nöthigte die Spanier die Belagerung vor Hattem aufzuheben, auch Amersfort, ſo 3. Meilen von Utrecht liegt, und deſſen ſie ſich kurtz vorher bemächtiget, wiederum zu verlaſſen, die Flucht zu ergreiffen, und in ziemlicher Unordnung über die Yſſel zurück zu gehen. Die Folgen dieſer Retirade waren vor die Holländer recht glücklich: allermaſſen ſie nicht nur zur Uebergabe von Hertzogenbuſch, welches eben damals Printz Friedrich Heinrich belagerte, vieles beytrug; ſondern auch der Anfang verſchiedener Vortheile war, welche die Holländer in den Jülich- und Cleviſchen Landen zum beſten des Churfürſten von Brandenburg über die Spanier, über den Hertzog Wolfgang Wilhelmen von Neuburg und über die Kayſerlichen erhielten. Wie ſie denn faſt alle die Plätze im Hertzogthume Berg, Cleve und Jülich auch der Grafſchafft Marck wiederum eroberten, und woraus ſie die Spanier verjagten, als die nur unter dem Praetext der Protection des Pfaltzgrafen von Neuburg ihre Herrſchafft in Teutſchland fundiren wolten. Weil ferner die Holländer wuſten, daß die Stadt Wetzlar an der Lahn der letzte Platz ſey, den die Spanier jenſeit des Rheins noch inne hatten; giengen ſie aus dem Hertzogthume Berg und aus der Graf-

ſchafft Marck durch die Wetterau dahin, um die Spaniſche Beſatzung daſelbſt zu vertreiben; darauf ſie, ohne die geringſte Feindſeligkeit zu verüben, ihren vorigen Weg zurück marſchirten. Nach der Hand nahmen ſie auch Burnck weg, befeſtigten Duisburg, machten eine Unternehmung auf Düſſeldorff und Mühlheim, und ſetzten ſich alſo in den Jülichiſchen Erb-Landen recht feſte: wie ſolches ſowol Matthias Merian im Theatr. Europ. T. II. p. 95. ſqq. als auch Ludolph in der Schau-Bühne der Welt p. 512. ſqq. ausführlich erzehlet haben. Als dieſes nun bey der Armee vorgieng; begab ſich der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm in eigener hoher Perſon auch nach dem Haag, wohin er bereits den Baron Spiring *de Sevenar* als Abgeſandten geſchickt hatte. Daſelbſt ſollicitirte er mit dem Geſandten des Churfürſten zu Brandenburg, Grafen zu Schwartzenberg, bey den Herrn General-Staaten; damit dieſe den obgedachten Prouiſional-Vergleich, welchen nur erwehnte beyde Printzen im Monat Mart. zu Düſſeldorff geſchloſſen, möchten zur Execution bringen helffen. Denn es hielte ſehr hart damit; und weil die Holländer nicht gerne abziehen wolten: ſo machten ſie allerhand Einwendungen. Sonderlich berufften ſie ſich immer auf die Spanier und auf die Gouvernantin der Niederlande *Iſabellam*. Darum übergab ihnen jetzt der Pfaltzgraf die Declaration nur beſagter Gouvernantin, nach welcher ſie ſich anheiſchig gemacht, der zwiſchen den Häuſern Brandenburg und Neuburg letzthin errichteten Conuention beyzutreten, auch dieſelbe zur Execution bringen zu helffen. Zugleich übergab er auch eine Copey von der vrgirten Vollmacht des Königs in Spanien, und bat Ihro Hochmögenden in einem Memorial, dero letztern Reſolution gemäß nunmehro ebenfalls ſich gewierig zu bezeigen, und zu dem Ende nur erwehnter Conuention beyzutreten, auch alle bisherige Exactiones und Feindſeligkeiten in den Jülichiſchen Landen aufzuheben. Allein die Herren General-Staaten hielten die gedachte Vollmacht des Königs von Spanien nicht für zulänglich zu gegenwärtiger Handlung, in Erwegung, daß ſelbige bereits 4. Jahre vorher ausgefertiget worden. Die Sache verzögerte ſich demnach ſo lange, daß der Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm darüber wieder nach Hauſe reiſete. Indeß übergab ſein Miniſter in ſeinem Namen ein neues Memorial, worinnen er ſich nicht nur auf ſeine vorige Vorſtellungen beruffte, ſondern auch nunmehro hefftig beſchwerete, daß die Herren General-Staaten Bedencken trügen, ſeinem Suchen ſtatt zu geben; da ihnen doch ſein Herr nichts ſchuldig ſey, auch die erbſchafftlichen Länder, vermöge des neuen Düſſeldorffiſchen Vergleichs, wozu Ihro Hochmögenden den Pfaltz-

grafen

graſen ſelbſt veranlaſſet hätten, bereits prouiſionaliter zwiſchen Brandenburg und Neuburg getheilet worden; mithin ja die Herren General-Staaten wegen ihrer Anforderung an Brandenburg keine Praetenſion auf den Neuburgiſchen Theil beſagter Länder machen könten. Deme fügte der Baron von Spiring noch die Drohung hinzu, daß ſein hoher Principal, wenn man dem bisherigen gewaltſamen Verfahren kein Ende machen wolle, ſelbſt die Execution mehr beſagten neuen Vergleichs hindern, und dem Kayſerlichen Hofe Gelegenheit verſchaffen würde, daß dieſer die erbſchafftlichen Länder ſequeſtriren möchte, wodurch denn dieſelben leichtlich vollends ruiniret werden könten. Allein es verlieſſen ſich die Holländer auf ihr damaliges Glück und auf die Conſternation ihrer Feinde. Da auch die Spanier die von ihnen noch beſetzten Plätze in den Jülichiſchen Landen nicht räumen wolten, ſo hatten jene einen guten Behelff vor ſich, warum ſie eben dergleichen zu thun ſich weigerten. Dieſer betrübte Zuſtand, in welchen ſolchemnach die erbſchafftlichen Länder geſetzt wurden, verurſachte, daß ſich die Land-Stände gemüßiget ſahen, Hülffe bey dem Kayſer und den Printzen der Catholiſchen Ligue zu ſuchen. Ja der Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelm** begab ſich abermals ſelbſt in Perſon nach dem Haag, allwo damals 3. Chur-Brandenburgiſche Geſandten befindlich waren; um die Holländer zu dem Beytrit des letzten Prouiſional-Vergleichs zu vermögen, auch daß dieſelben ihre Truppen aus den Jülichiſchen Landen ziehen möchten. Der Pfaltzgraf that demnach ſelbſt zu ſolchem Ende am 23. Jul. 1630. in der Verſammlung der General-Staaten eine Vorſtellung; worauf denn die Antwort unterm nechſt folgenden 28. Jul. dahinaus fiel; daß zwar die General-Staaten ihre Truppen aus den erbſchafftlichen Landen ziehen wolten, wenn der Kayſer und der König von Spanien oder die Catholiſche Ligue ein gleiches thun würden. Doch wolten ſie ſich aber auch zur Zeit aus gewiſſen Urſachen noch vorbehalten, die Städte Weſel, Buryck, Emmerich und Rées nebſt ihren Feſtungen beſetzt zu halten. Und auch dieſe Truppen ſolten gemeſſene Ordre bekommen, daß ſie ſich aller Exceſſe enthalten müſten. Hierauf wurde ein anderweitiges weitläufftiges Memorial übergeben, worinnen man die noch übrigen Schwierigkeiten zu heben ſuchte, und worauf endlich Ihro Hochmögenden eine Reſolution ertheilten, die in 10. Puncten beſtunde, in welchen ſie unter andern zu verſtehen gaben, daß die dem Pfaltzgrafen nach der neuen Düſſeldorffiſchen Conuention de 1629. zuſtehende Wahl der beyden Hertzogthümer Cleve und Berg die gröſte Schwierigkeit machte: weil ſie es ihrem Intereſſe vor gemäß hielten, daß die Hertzogthümer Jülich und Berg beyſammen blieben;

blieben; und ſie alſo nicht zugeben konten, wenn nunmehro etwa der Herr Pfaltzgraf an ſtatt des Hertzogthums Berg das Hertzogthum Cleve erwählen wolte. Denn dieſes letztere grentzete faſt an die ſämtlichen Staaten von Holland. Und weil nun Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm mit den Spaniern in genauer Allianz ſtunde: ſo muſten Jhro Hochmögenden beſorgt ſeyn, daß Spanien allezeit einen offenen Weg durch Cleve mitten in die Staaten von Holland haben konte. Es erklärte ſich dahero endlich auch nach vielen andern Negociationen der Pfaltzgraf zu Neuburg den Düſſeldorffſchen Vergleich de anno 1629. in dieſem Stücke ſo weit zu ändern, daß der Churfürſt von Brandenburg auch fernerhin, binnen den nechſten 25. Jahren, das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafft Marck, er, Hertzog Wolfgang Wilhelm aber die Hertzogthümer Jülich und Berg, nebſt den Herrſchafften Ravenſtein und Breskeſand behalten, die Grafſchafft Ravensberg hergegen ungetheilt von beyden in communione beſeſſen; das übrige ermeldten Tractats jedoch ſeinem ſämtlichen Jnhalte nach zur Execution gebracht werden ſolte. Es wurde auch hierüber eine beſondere Conuention unterm 26. Aug. 1630. im Haag von mehr ermeldtem Pfaltzgrafen ſelbſt, als der damals noch im Haag war, und von 4. Deputirten der General-Staaten unterzeichnet, welche ſich zugleich verobligirten, den Churfürſten von Brandenburg dahin zu vermögen, daß er dieſem neuen Vergleich ebenfalls beytreten ſolle. Denn die Brandenburgiſchen Miniſtri im Haag verweigerten ſich deſſen, aus der Urſache: weil ſie hierzu keine beſondere Vollmacht hätten. Jnzwiſchen ereigneten ſich gleichwol noch viele Hinderungen; und man muſte faſt Himmel und Erden bewegen, ehe die erbſchafftlichen Länder von den Spaniſchen und Holländiſchen Truppen völlig euacuiret wurden. Es ließ jedoch der Pfaltzgraf nicht nach, ſowol am Kayſerlichen, als Spaniſchen und Brüſſeliſchen Hofe die Sache ernſtlich zu treiben. Ja es gelangte dieſelbe endlich gar an den Reichs-Tag zu Regenſpurg, welcher ſich denn auch vor das Hauß Brandenburg und Neuburg möglichſt intereſſirte und ſo viel zuwege brachte, daß ſich Jhro Kayſerl. Majeſt. den 19. Dec. 1630. reſoluirten, ſo bald nur die Holländiſchen und Spaniſchen Truppen, aus mehr beſagten Ländern abmarſchiren würden, auch die Kayſerlichen von dar abgehen ſolten. Dem ohngeachtet verzog es ſich doch noch bis auf den Monat April 1631. da nemlich endlich die erbſchafftlichen Länder von den fremden Truppen völlig, bis auf Weſel, Emmerich und Rées, Jülich, Orſoy und Sitten euacuiret wurden, auch die Erpreſſung der Contributionen nachließ, wodurch bishero die armen

Hagiſche Conuention de Anno 1630. den 26. Aug.

Endlich kommt Brandenburg und Neuburg zum ruhigen Inte-

armen Länder von Freunden und Feinden faſt gäntzlich waren ruiniret worden. Solchergeſtalt gelangte das Hauß Brandenburg und Neuburg zum ruhigen Beſitz der einem jeden nach dem Vergleich im Haag unterm 26. Aug. 1630. beſtimmten Länder. In der Grafſchafft Ravensberg aber richtete ein jedes von dieſen hohen Häuſſern vor ſich eine Burg-Voigtey auf. Ob nun ſchon hiernechſt mehr erwehnter Vergleich nur von einer prouiſionellen Theilung ſaget, darbey die übrigen Herren Praetendenten nicht concurriret, weniger ihren Conſens darzu ertheilet hatten; ſo fieng doch nun Brandenburg und Pfaltz-Neuburg an, die ihnen auf ſolche Weiſe zugefallenen Länder, als ihr Eigenthum zu regieren, und der Pfaltzgraf von Neuburg ſeine ordentliche Reſidentz in Düſſeldorff aufzuſchlagen. Indeß proteſtirten Sachſen und die übrigen hohen Praetendenten auf das ſorgfältigſte, ſowol wider nur letzt-gedachten, als alle übrige Vergleiche, ins beſondere auch den de anno 1624. Darum wurde die geſuchte Confirmation derſelben in dem an Kayſerl. Hofe ertheilten Beſcheiden de anno 1627. den 3. Mart. und 1628. den 28. Oct. item 1629. abgeſchlagen. Bereits Anno 1627. wurde auch den meiſten Herren Praetendenten, abſonderlich aber unſerm Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen per Decretum Caeſareum der Beweiß in dieſer Jülichiſchen Succeſſions-Streitigkeit zuerkannt; nichtsweniger wurde hohen Orts die geſuchte Inueſtitur, Seſſion, oder Votum auf Reichs- und Deputations-Tägen, ingleichen das Con-Directorium im Weſtphäliſchen Creiſe, wie auch die Titulatur von den ſtreitigen Landen gäntzlich abgeſchlagen. Sonderlich hielte Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm Anno 1638. abermals vergeblich um die Belehnung Jülichiſcher Fürſtenthümer an. Man hätte demnach meynen ſollen, daß ſich nunmehro wenigſtens die Häuſſer Brandenburg und Neuburg, die geſetzten 25. Jahre über friedlich und ſchiedlich verhalten würden. Allein es blieben dennoch die Irrungen nicht unterweges, worzu ſonderlich die verſchiedenen Religions-Bedrückungen Anlaß gaben. Es iſt nemlich zu wiſſen, daß in den vorhin ſchon offtgedachten Conuentionen de anno 1609. ſowol Brandenburg als Neuburg, in Düſſeldorff und Duisburg, Reuerſalien ausgeſtellet, ſo von den Holländern waren garantiret worden, nach welchen ein jeder in den erbſchafftlichen Ländern bey ſeiner damaligen Religions-Freyheit ungekränckt ſolte gelaſſen auch geſchützet werden. Deßgleichen hatte ſchon Hertzog Wilhelm zu Jülich in ſeinem Teſtamente und in den Heyraths Contracten ſeiner Printzeßinnen Töchter ausdrücklich diſponiret, und ſich vorbehalten, daß die Catholiſche Religion in den Jülichiſchen Landen ungekränckt bleiben und beſchützet werden ſolte. Der

rims-Beſitz der Jülichiſchen Lande 1631.

Neue Irrungen zwiſchen Brandenburg und Neuburg wegen der Religions-Bedrückung in den Erbſchafftlichen Landen.

alte Pfaltzgraf **Philipp Wilhelm** hergegen, weil er ſelbſt Proteſtantiſch war, verſtattete gleich anfänglich, daß die Evangeliſche Religion ſich in den erbſchafftlichen Ländern mehr und mehr ausbreitete. Als aber hernach ſein Printz und Nachfolger, Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelm**, ſchon erwehnter Maſſen Anno 1614. zur Cathol. Religion übergieng, um den Kayſer, Spanien und die Catholiſche Ligue in ſein Intereſſe zu ziehen; ſo hielte er vor nöthig, daß er nun auch Proben ſeines Religions-Eifers an den Tag legte. Dahero äuſſerten ſich denn viele Verfolgungen und Bedruckungen der Proteſtanten in demjenigen Antheil beſagter Lande, welche nur ermeldtem Pfaltzgrafen durch den Prouiſional-Vergleich zugefallen waren; ohngeachtet dergleichen Proceduren die zuvor erwehnte ausgeſtellte Reuerſalien und Reichs-Conſtitutiones entgegen ſtunden; auch der Pfaltzgraf, als er ſich ſelbſt im Haag aufgehalten, ſein Wort von ſich gegeben, ſolcherley Beſchwerden abzuhelffen, und den Religions-Frieden wieder herzuſtellen. Da aber dennoch dieſe Klagen nicht nachlieſſen, und die Herren General-Staaten Garanteurs beſagter Reuerſalien waren; ſo ſchickten dieſelben deßwegen Anno 1633. den Herrn **von Vosberg** an Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelmen**; um ihn unter andern dahin zu vermögen, daß er ſeiner gegebenen Parole gemäß, das freye Religions-Exercitium wieder verſtatten, und den Beſchwerden ein Ende machen möchte. Allein es hatte dieſe Negociation ſchlechte Würckung. Der Pfaltzgraf, welcher beſtändig mit Catholiſchen Geiſtlichen umgeben war, wurde von dieſen verleitet, den Vorſtellungen des Herrn **von Vosberg** wenig Gehör zu geben; vielmehr mit Verfolgung der Proteſtanten fortzufahren. Gleichwol breiteten ſich dieſe mehr und mehr in ſeinen Landen aus; und es hatten dieſelben alſo keinen andern Troſt vor ſich, als daß ſie ihre Klagen bey Jhro Hochmögenden und Jhro Churfürſtl. Durchlaucht von Brandenburg anbrachten; welche letztere dahero anfiengen, wider die Römiſch-Catholiſchen in Dero Antheil der erbſchafftlichen Lande Repreſſalien zu gebrauchen. Mithin hätte dieſe Affaire leicht dahinaus ſchlagen können, daß die Lande des Pfaltzgrafen wiederum dem gröſten Unglück unterworffen wurden. Ja die Höfe zu Berlin und Düſſeldorff geriethen Anno 1644. in einen würcklichen Diſput mit einander. Jeder wolte die Reuerſalien de Anno 1609. anders auslegen, als der andere. Sonderlich meynte der Pfaltzgraf, er ſey nicht ſchuldig, den Proteſtanten mehrere Freyheit zu verſtatten, als ſie damals Anno 1609. gehabt. Darzu kam auch eine neue Beſchwerde des Churfürſtens **Friedrich Wilhelms**, welcher nemlich die Grafſchafft Ravensberg nicht mehr mit dem Pfaltzgrafen gemeinſchafftlich adminiſtriren, ſondern vor ſich allein haben wolte. Sein Herr Vater, Chur-

fürſt

fürſt George Wilhelm, hatte die prouiſionelle Theilungs-Vergleiche de Anno 1629. et 1630. noch eingegangen, daran aber wolte ſich nunmehro ſein Nachfolger, ermeldter Churfürſt Friedrich Wilhelm, nicht mehr binden laſſen: weil ſein Vater inducirt worden wäre, in beſagte Vergleiche zu conſentiren. Allermaſſen ſein Abgeſandter, der Graf von Schwartzenberg, ſich hätte beſtechen laſſen. Darauf erwiederte jedoch der Pfaltzgraf: Genug, daß der verſtorbene Churfürſt in ermeldte Theilung gewilliget. Ob er alſo gleich dadurch einiger maſſen laediret worden; ſo müſſe doch ſein Succeſſor die Tractaten halten; und zwar um ſo viel mehr, da dieſer bereits 4. Jahr lang, nachdem er ſeinem Herrn Vater ſuccediret, darzu ſtille geſchwiegen. Es erwuchſen dannenhero hieraus verſchiedene Feindſeligkeiten und Repreſſalien. Sonderlich bemächtigten ſich die Holländiſchen Truppen einiger Catholiſcher Prieſter und anderer Geiſtlichen, die Lermen machten, und ſetzten ſie eine Zeitlang gefangen. Endlich aber ſahe ſich Hertzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg und der Churfürſt von Brandenburg genöthiget, dieſerhalben zu Düſſeldorff unterm 8. April 1647. eine neue Conuention aufzurichten, nach welcher der Theilungs-Tractat de Anno 1629. auf 10. Jahr, jedoch mit dem Bedinge verlängert wurde, daß nunmehro der Churfürſt die Graffſchafft Ravensberg allein beſitzen und genieſſen, auch daß man die Kirchen-Güter denenjenigen reſtituiren ſolte, welche ſie ſeit 1609. beſeſſen; ingleichen daß auſſer den Kirchen das Exercitium Religionis ſowol öffentlich als heimlich verſtattet ſeyn ſolte, wie es Anno 1612. üblich geweſen. Eben damals war auch der bekannte Congreß zu Oſnabrück angeſtellet, in welchem man bemühet war, den Frieden nicht nur im Reiche, ſondern in gantz Europa wiederum herzuſtellen. Derowegen brachte ein jeder Churfürſt, Fürſt und Stand des Reichs ſeine Beſchwerden vor, ins beſondere urgirten der Churfürſt und die Hertzoge von Sachſen, nebſt den Printzen des Hauſes Pfaltz-Zweybrücken ihre Praetenſiones und Rechte auf die Jülichiſche Erbſchafft, und beſchwerten ſich zugleich, daß Brandenburg und Pfaltz-Neuburg durch Gewalt der Waffen ſich von den Jülichiſchen Ländern Meiſter gemacht, und Poſſeſs davon genommen hätten. Hinwiederum proteſtirten ſämtliche hohe Intereſſenten wider die von Sachſen allegirte Inueſtitur mit den erbſchafftlichen Ländern. Sachſen hergegen und Pfaltz-Zweybrücken verlangten auch wenigſtens die Com-Poſſeſs bis zu Austrag der Sache. Endlich wurde die gantze Affaire in dem 4. Articel des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes zu Ende nur in ſo weit entſchieden, daß die geſamten Intereſſenten ihr Recht entweder durch Güte oder per Proceſſum ordi-

Neuer Düſſeldorffiſcher Vergleich unterm 8. April 1647.

Was auf dem Oſnabrückiſchen Friedens-Congreß der Jülichiſchen Succeſſions-Streitigkeit wegen vorgegangen.

narium ausmachen ſolten. Doch auch dieſes gelangte in dem Stücke zu keiner Execution. Ja das Hauß Brandenburg ſelbſt ſtunde mit dem Neuburgiſchen in noch keiner völligen Einigkeit; als woran immer noch die Religions-Beſchwerden in dem Neuburgiſchen Antheil der erbſchafftlichen Länder Urſache waren. Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm wolte ſich nemlich, ohngeachtet aller Verträge, deßwegen keine Regel vorſchreiben laſſen. Es hatten ſich in gedachten ſeinen Landen bereits mehr als 60000. Proteſtanten niedergelaſſen, welche alle dermaſſen von ihm verfolget wurden, gleich als wären ſie nur etwa einige wenige Familien. Man beſchwerte ſie mit übermäſigen Taxen. Man nahm ihnen auch ihre Kirchen, Schulen und Prediger weg. Ja ſie waren allem Unglück unterworffen, welches ſie nur von den Pfaffen und Mönchen erwarten konten, als welche freylich mehr Theil an dieſen Exceſſen hatten, denn der Pfaltzgraf ſelber, ſo ſich gar leichtlich durch ihre Rathſchläge einnehmen ließ. Wie nun der Churfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, diß mit anſehen muſte, und er gleichwol ſein Recht auf den Neuburgiſchen Antheil nicht cediret hatte, ſondern vielmehr ein jeder von ermeldten beyden Printzen die erbſchafftlichen Länder nur vermöge eines Prouiſional-Vergleichs beſaſſe; mithin man noch nicht wuſte, wem ſie künfftig eigentlich zufallen würden; folglich auch das Churfürſtliche Intereſſe darunter verſirte, daß ſo viele Proteſtanten aus mehr ermeldten Ländern nicht verjaget, und dieſe dadurch ruiniret würden: als hielte er für nöthig, ſich derſelben mit Ernſte anzunehmen, und den Pfaltzgrafen Wolfgang Wilhelmen, mit Beyhülffe der General-Staaten, welche vermöge des Tractats von Santen die Evangeliſche Religion in dieſen Staaten in beſondere Protection übernommen hatten, nachdrückliche Vorſtellungen deßwegen zu thun. Doch dieſes wolte nichts fruchten. Dannenhero griff man Brandenburgiſcher Seits abermal zu den Repreſſalien, und gieng mit den Römiſch-Catholiſchen Einwohnern in dem Hertzogthum Cleve, den Grafſchafften Marck und Ravensberg, auch der Herrſchafft Ravenſtein ſo um, wie Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm in den Hertzogthümern Jülich und Bergen mit den Proteſtanten verfuhr. Aber auch dieſes halff nichts, ermeldten Pfaltzgrafen auf beſſere Gedancken zu bringen. Viele riethen daher dem Churfürſten Friedrich Wilhelmen, daß er beſagten Pfaltzgrafen zu Düſſeldorff gantz unvermuthet überfallen ſolte. Allein der Churfürſt verwarff dieſen liſtigen Rath, und wolte lieber zuvor ſeinen Feind warnen, ehe er denſelben mit offenbarer Gewalt überfiel. Er ließ demnach auch ein Edict an die Land-Stände von Jülich und Berg unterm 13. Jun.

Religions-Beſchwerden in dem Jülich- und Bergiſchen.

1681. ergehen, und ſub eod. dato in einem Manifeſte die Urſachen publiciren, die ihn bewogen hätten, dem Pfaltzgrafen damit den Krieg anzukündigen, unter welchen eine der vornehmſten dieſe war, daß durch die vielfältigen und ſchweren Religions-Bedrückungen die Hertzogthümer Jülich und Berg, allen Verträgen und Rechten zuwider, ruiniret würden; Ihro Churfürſtl. Durchl. aber ratione iuris Maioratus et primogeniturae ein näheres Recht zu denſelben hätten, als der Hertzog von Pfaltz-Neuburg; dahero dieſelben wol hoffen konten, daß ſie dereinſt bey völliger Entſcheidung dieſer Succeſſions-Sache beſagte Länder eigenthümlich recuperiren würden; und folglich ihnen auch daran gelegen ſey, daß die Proteſtantiſchen Einwohner nicht ſo ſehr bedrückt werden dürfften. Dieſe gantze Kriegs-Declaration findet man von Wort zu Wort in des *Londorp.* Actis Publ. Tom. VI. Cap. 149. p. 611. Eben daſelbſt Cap. 150. p. 623. und in des Lünigs Reichs-Archive Part. Special. Contin. II. findet man auch das erſt-erwehnte Chur-Brandenburgiſche Edict, welches nicht nur affigiret, ſondern auch aller Orten ausgeſpendet, und darinnen den Ständen von Jülich und Berg verboten wurde, dem Hertzoge von Neuburg weder einige Contributiones weiter abzutragen, noch ihme auch ſonſt mit einigen Succurſe zu Hülffe zu kommen. Pufendorf in ſeinem Comment. de Reb. geſt. *Friderici Wilhelmi* L. IV. §. 27. p. 170. berichtet, daß hierüber alle benachbarte Puiſſancen in Sorgen gerathen, es dürffte ſich dadurch das kaum gedämpffte Feuer durch gantz Teutſchland wiederum ausbreiten. Vornemlich aber hätten ſich damals Ihro Röm. Kayſerl. Maj. *Ferdinandus III.* welchem am wenigſten mit einem neuen Kriege gedienet geweſen, allerhand Uebels befürchtet; weil das Chur-Brandenburgiſche Manifeſt von nichts andern als von Verfolgung der Evangeliſchen Stände in den Hertzogthümern Jülich und Berg handele: ſo dürffe wol gar eine heimliche Conſpiration der Evangeliſchen wider die Catholiſchen darhinter ſtecken, und beſonders die Crone Schweden ſich damit eingelaſſen haben: weßwegen man ſich auch bey dem damaligen Schwediſchen Geſandten von Biörenclow ſorgfältig erkundigte. Dieſer aber leugnete ſolches nicht nur beſtändig, ſondern war auch auf Churfürſt Friedrich Wilhelmen wegen dieſer neuen Unruhe ſehr übel zufrieden, und ſagte; der Kayſer ſolte nicht zulaſſen, daß die allgemeine Ruhe, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider, alſo geſtöhret würde. Zu gleicher Zeit wendete der Fürſt von Fürſtenberg, welcher hernach Cardinal wurde, und auf die Chur Cöln eine Praetenſion machte, ſeine Schweſter aber der alte Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg nur neulich annoch in ſeinem Alter

Neuer Krieg zwiſchen Brandenburg und Neuburg 1651.

geheyrathet hatte, wie unten umſtändlicher ſoll erinnert werden, dieſer Fürſtenberg, ſage ich, wendete allen ſeinen Credit am Kayſerlichen Hofe an, um den Kayſer dahin zu bringen, daß er ſeinem Schwager, dem Pfaltzgrafen mit Geld und Volcke an die Hand gehen möchte: indem er inſinuirte, man müſſe wider den Churfürſten nach den Reichs-Geſetzen verfahren, und ihm die Belehnung wegen Minden und Halberſtadt ſo lange verſagen, bis er Pfaltz-Neuburg eine hinlängliche Satisfaction gegeben. Es müſſe auch ohnfehlbar hinter dieſer Unternehmung etwas gröſſers ſtecken; und wenn man dergleichen Verfahren billigen wolte; ſo würde niemand vor ſeinem Nachbar mehr ſicher ſeyn. Ueberdiß hatte der Churfürſt zu Cöln Chur-Maynz gewarnet, als ob Franckreich, Schweden und Holland dem Churfürſten darzu Anlaß gegeben hätten, und man alſo in kurtzer Zeit groſſe Verwirrungen erleben würde, u. ſ. w. Inzwiſchen brachen dennoch die Thätlichkeiten würcklich aus. Denn als Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm eine mächtige Werbung anſtellte, und ſich in guten Defenſions-Stand ſetzte; ſo ließ Churfürſt Friedrich Wilhelm ſeine Truppen, unter dem Commando des Barons von Sparr, in das Hertzogthum Berg einrücken, nahm alſobald Angermünde, Rating und Angerroth hinweg, ſetzte auch das gantze Hertzogthum unter Contribution, doch mit der ausdrücklichen Verſicherung, daß ſelbige gleich nachlaſſen ſolte, ſo bald der Pfaltzgraf aufhören würde, ſeine Proteſtantiſche Unterthanen, den Tractaten, Conventionen und Reverſalien zuwider, der Religion wegen zu bedrücken. Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm hergegen beſchwerte ſich hierüber am Kayſerlichen Hofe, und publicirte zugleich ſub dato Düſſeldorff den 21. Jun. 1651. ein gegenſeitiges Manifeſt, ſo in *Londorpii* Act. Publ. Tom. 6. Cap. 151. p. 624. befindlich, und worinnen er theils den Einfall der Brandenburgiſchen Truppen, und wie feindſelig ſich dieſelben in dem Hertzogthum Jülich bezeigten, vorſtellete, als auch ſeine bisherige Regierung und Verfahren in der erbſchafftlichen Portion rechtfertigte. Der Kayſer ſchrieb auch hierauf an den Churfürſten ſelber, und drohete ihn mit ſeiner allerhöchſten Ungnade, woferne er nicht die angefangene Feindſeligkeiten einſtellen würde. Allein Churfürſt Friedrich Wilhelm defendirte ſich in ſeiner Antwort beſtens, und ſtellte vor, wie er dieſelbigen aus keiner andern Urſache unternommen, als daß er die Proteſtanten in ihrer Religions-Freyheit protegiren wolle; zumaln da der Pfaltzgraf bereits ein Corps Truppen Lothringer in ſeine Lande marſchiren laſſen, und er ſich ſonſt auch möglichſter maſſen rüſte; welches alles keinen andern Entzweck haben könne, als ihn, den Churfürſten, aus ſeinem

ſeinem Antheil Ländern zu depoſſidiren. Da auch Jhro Churfl. Durchl. wohl merckten, daß Se. Kayſerl. Maj. bereits von Pfaltzgräflicher Seite eingenommen ſey; ſchickten ſie überdiß noch den Baron von Blumenthal nach Wien, welcher die nachdrücklichſten Vorſtellungen thun, die Churfürſtlichen Klagen und Gerechtſame vortragen, und die Verſicherung geben muſte, daß der angefangene Krieg keinesweges um ſich freſſen ſolte: maſſen Jhro Churfürſtl. Durchlaucht mit niemanden anders zu thun hätten. Dargegen wurde die auf Angeben des Pfaltzgräflichen Hofs vom Kayſer in Vorſchlag gebrachte Commiſſion Chur-Brandenburgiſcher Seits durchaus nicht agnoſcirt: dieweil der Churfürſt die obſchwebenden Religions-Beſchwerden in den erbſchafftlichen Landen nicht, wie doch Pfaltz urgirte, nach dem Weſtphäliſchen Frieden, ſondern nach den zwiſchen dem Hauſe Brandenburg und Neuburg beſonders aufgerichteten Tractaten und Vergleichen wolte decidirt wiſſen. Indeſſen ſchrieb auch der damalige Churfürſt von Sachſen Johann George ſub dato den 2. Jul. 1651. an den Churfürſten von Brandenburg, und ermahnte dieſen von den unternommenen Feindſeligkeiten abzuſtehen, vielmehr ſeine Praetenſiones durch Güte und Commiſſiones nach Maßgebung des Weſtphäliſchen Friedens auszumachen. Siehe *Londorpii* Acta Publ. Tom. VI. Cap. 152. p. 627. Man machte auch noch hin und wieder allerhand Vorſtellungen. Ja der Kayſer reſcribirte abermals an den Churfürſten, und ſtellte vor, wie alle Klagen, die er wider den Pfaltzgraf anbrächte, nur noch in bloſſen Vermuthungen beſtünden, und daß ja der letztere nicht zuerſt die Waffen ergriffen, oder was thätliches unternommen hätte. Befänden auch gleich Jhro Churfürſtl. Durchl. daß Jhnen, in Anſehung der Jülichiſchen Unterthanen, zu viel und wehe geſchehe; ſo hätte man doch nicht alsbald zu den Waffen greiffen ſollen, ſondern der Churfürſt wüſte wohl, daß ihm am Kayſerlichen Hofe Gerechtigkeit wiederfahren müſſe; als zu welchem Ende auch bereits eine Kayſerliche Commiſſion niedergeſetzt ſey. Und poſito, daß der Pfaltzgraf einige proteſtantiſche Prediger abgeſetzt: ſo wäre doch dieſes noch lange keine hinlängliche Urſache zum Waffen zu ſchreiten; zumaln da Thore und Thüre zur Gerechtigkeit zu gelangen, alle Tage offen ſtünden. Jhro Kayſerliche Majeſtät ermahnten dannenhero den Churfürſt Friedrich Wilhelmen von ſeinen zu mißbilligenden Unternehmungen abzuſtehen, und vielmehr die in dem Weſtphäliſchen Frieden vorgeſchriebene Mittel zu ergreiffen. Inzwiſchen wurden die guten erbſchafftlichen Länder, welche ſich kaum von dem vorigen Kriege nur in etwas wieder erholet hatten, durch Sengen und

Verhee-

Verheeren von der einen und andern Part gar ſehr wieder mitgenommen. Derowegen ſahen ſich die Land-Stände genöthiget, Deputirten nach dem Haag abzuſchicken, und Ihro Hochmögenden ihre Klagen anzubringen, auch dieſelben um die von ihnen übernommene Garantie beſagter Länder zu erſuchen. Hierdurch nun erhielten ſie ſo viel, daß die General-Staaten den beyden ſtreitigen Printzen ihre Mediation anboten. Der Churfürſt von Brandenburg hatte damals 4. Miniſters in Haag, nemlich den Schwerin, Dieſt, Weymann und Copes. Dieſe erklärten ſich, wie ihr Principal nicht abgeneigt ſeyn würde, die angebotene Mediation mit Vergnügen anzunehmen, wenn der Pfaltzgraf von Neuburg ein gleiches thun würde. Es offerirten auch noch andere Printzen ihre Vermittelung, worunter ſich vornemlich der Ertz-Hertzog und Gouverneur der Spaniſchen Niederlande befand. Die Conferentzen ſolten hierauf in Weſel gehalten werden, und die Holländer ſchickten auch ſchon ihrer Seits Deputirten dahin, die Herrn von Gent, Opdam, Parmentier und Becke; der Ertz-Hertzog aber den Herrn von Ribecourt, welchen der Pfaltzgraf ſelbſt erkieſet hatte; der Churfürſt von Cöln ſeinen Cantzler Buſchmann, und der Hertzog von Lothringen ſeinen Secretaire *Rouſelot*. Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm aber ſchiene am wenigſten zu einem Frieden geneigt zu ſeyn; und wolte dahero die Mediation der Holländer nicht eher annehmen, als bis auch der Kayſer und Spanien darzu getreten ſey; obſchon die Commiſſarii oder Deputirten Ihro Hochmögenden dargegen vorſtelleten, daß dieſe bereits von langer Zeit her befugt wären, die Mediation allein zu führen; Die Spanier aber vermöge der Conuention de anno 1614. gäntzlich davon ausgeſchloſſen ſeyn müſſen. Dannenhero drungen ſie auf eine endliche und zuverläßige Erklärung des Pfaltzgrafens, welche denn auch auf dieſe Weiſe erfolgte, daß er mit angeführten Urſachen nochmals beſtändig die Admiſſion der übrigen obgedachten Mediateurs verlangte. Mittlerweile ſchickten die Land-Stände der Länder Jülich, Cleve, Berg, Marck ꝛc. ihre Deputirten an die Commiſſarien Ihro Hochmögenden, welchen ſie ihre vielfältige Klagen anderweit treuſte vorſtelleten und um Beyſtand baten. Die Commiſſarien verſprachen ihnen auch ihre guten Officia, und ſchlugen hiernechſt die Stadt Eſſen vor, daſelbſt ihre künfftigen Conferentzien könten gehalten werden: weil dieſes ein neutraler Ort, und eine freye Abtey des Reichs ſey. Der Churfürſt und die Land-Stände acceptirten ſolches auch ohne Verweilung, und ſchickten einen Trompeter nach Düſſeldorff, um dem Pfaltzgrafen davon Nachricht zu geben. Aber wie ſehr erſchrack man nicht,

da dieſer an ſtatt der Approbation vermelden ließ; wie er ſchon eine Abſchrifft von den fernerweitigen Kayſerlichen Dehortatoriis an den Churfürſten erhalten habe, worinnen der Kayſer ausdrücklich befohlen hätte, in den erbſchafftlichen Ländern alles, ſowol quoad Eccleſiaſtica, als Politica, zu reguliren. Da nun dieſes, als eine Deciſion der Sache, deren ſich Kayſerliche Majeſtät angemaſſet, zu betrachten wäre; ſo könte er, der Pfaltzgraf eben ſo wenig wie der Churfürſt, wenn ſie ſich anders als getreue und gehorſame Mitglieder des Reichs aufführen wolten, ſich einer particulieren Negociation unterziehen. Zudem wäre auch die Stadt Eſſen von ſeinem Hofe zuweit entfernet; und wolte er dahero lieber die Stadt Cöln an der Neus darzu vorſchlagen. Anbey beſchwerte er ſich auch nochmals ſehr nachdrücklich über die Brandenburgiſchen Truppen, als welche alles faſt bis an die Thore von Düſſeldorff verheerten und verwüſteten. Nichtsweniger wolte er zuförderſt auch noch eine Erklärung der Kayſerlichen Commiſſarien, wie auch der Miniſter des Ertz-Hertzogs Wilhelms, und der Churfürſten zu Mayntz, Cöln und Bayern abwarten. Denn es iſt anbey zu wiſſen, daß der Kayſer bereits den Churfürſt von Cöln, und den Hertzog von Braunſchweig zu Commiſſarien ernennet hatte, um die Religions-Beſchwerden in den erbſchafftlichen Landen, nach Maßgebung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes abzuthun. Der Churfürſt von Brandenburg hergegen wolte die bevorſtehende Conferentzen keinesweges zu Cöln an der Neus abwarten; und er acceptirte auch nochmals die Mediation Ihro Hochmögenden pure und ſchlechterdings. Nachdem er aber das andere nur gedachte Kayſerliche Schreiben erhalten, und ihn zugleich ſeine Miniſters benachrichteten, wie die Sache am Kayſerlichen Hofe ſtünde; ſo hielt er endlich ſelbſt für rathſam, dieſelbe noch gütlich beyzulegen. Er ſchrieb zu dem Ende an den Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen ſub dato Cleve den 25. Jul. 1651. und lud ihn zu einer mündlichen Unterredung ein, um etwa ſolchergeſtalt deſto eher zu effectuiren, was beyderſeits Miniſters und Plenipotentiarii bishero nicht wären vermögend geweſen. Ja ungeachtet der Vortheile, welche die Chur-Brandenburgiſchen Waffen bereits in dem Hertzogthume Bergen erhalten, verſprach Churfürſt Friedrich Wilhelm in eigener Perſon in die Gegend von Düſſeldorff zu kommen; wenn ſich nur der Pfaltzgraf wolte gefallen laſſen, den Ort und die Zeit der vorgeſchlagenen Zuſammenkunfft zu beſtimmen. In der Antwort des Pfaltzgrafens ſo unterm dato Düſſeldorff den 27. Jul. 1651. erfolgte, urgirte dieſer, daß der Churfürſt zuförderſt alle dem Pfaltzgrafen entriſſene Plätze

reſtituiren, aus ſeinem Lande die Churfürſtlichen Truppen wiederum heraus ziehen laſſen, auch ſonſt alles und jedes in vorigen Stand ſetzen, und über diß Vorſchläge thun ſolte, wie ihm der bisher durch den Krieg zugefügten Schäden halber Satisfaction auch Verſicherung könne gegeben werden, damit ſeine Lande in Zukunfft von dergleichen Einfällen befreyet blieben. So bald nun die feindlichen Truppen das Land würden verlaſſen haben; ſey er, der Pfaltzgraf bereit, ſich in freyem Felde auf den Grentzen zwiſchen Cleve und Berg, in eine mündliche Unterredung mit dem Churfürſten einzulaſſen; um von demſelben mit mehrerm die gütlichen Propoſitiones anzuhören. Anbey deducirte auch offt gedachter Pfaltzgraf der Länge nach, wie er an dieſen Unruhen gar nicht Schuld ſey, ſondern die Conuentiones, Vergleiche und Tractate, auch Reuerſalien an ſeinem Theile jederzeit zur Execution gebracht worden. Ohngeachtet nun dieſe Antwort den Churfürſten hätte unwillig machen können; ſo wurde doch endlich noch beſchloſſen, am 19. Aug. 1651. auf dem freyen Felde zu Angroort die Zuſammenkunfft zu halten. Der Pfaltzgraf war ein Herr von mehr als 70. Jahren, und dem wohl kein Printz ſeiner Zeit gleich kam. Ja er war einer der gröſten Politicorum, der zugleich nüchtern und mäßig lebete. *Balthaſ. Venator* beym *Ioanne* ad *Pareum* p. 506. ſchreibet: quod Princeps fuerit cum ſapientia, tum liberalitate tanta, vt de palma cum quouis ſui temporis certare poſſet, ſuumque ipſe crimen putaret, ſi quem beneficio praeteriiſſet. Er hätte dahero gerne geſehen, daß er gantz allein mit dem Churfürſten von Brandenburg ſprechen können. Aber dieſer brachte einige von ſeinen Räthen mit; dahero Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm ebenfalls von etlichen Räthen begleitet wurde. Auch waren die Deputirten der Herrn General-Staaten mit zugegen. Man ließ deßwegen an beſagtem Orte drey Zelte aufſchlagen, in deren einem der Churfürſt, in dem andern der Hertzog, und in dem dritten die Deputirten Ihro Hochmögenden abtraten. Die beyden Printzen aber hielten einander anfänglich alles vor, was bishero paſſirt war, wodurch ſich faſt die Conferentzen wieder zerſchlagen hätten; wenn nicht die Deputirten Ihro Hochmögenden ihre guten Officia dabey angewendet. Nun conteſtirten zwar beyde Printzen, daß ſie zum Frieden geneigt wären. Und dennoch wolte keiner von ſeinen Forderungen was nachlaſſen. Indeß kamen auch die Officiers des Hertzogs von Lothringen herbey, welche wider alles dasjenige proteſtirten, was die beyden Printzen wider Wiſſen und Willen ihres Principals des Hertzogs von Lothringen beſchlieſſen würden: weil derſelbe bereits viele Unkoſten auf den Succurs

Mündliche Conferenz zwiſchen dem Churfürſten zu Brandenb. und Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen zu Neuburg 1651.

ver-

verwendet, den er dem Pfaltzgrafen zugeſchickt. Man ſprach dahero ſchon vom Auseinandergehen. Die Deputirten aber redeten den beyden Printzen ſehr fleiſſig zu, die Conferentz nur bis auf Morgen zu verſchieben und einen Waffen-Still-ſtand einzugehen. Der Herr von *Gent* begleitete hierauf den Pfaltzgrafen bis nach Düſſeldorff; um ihn zur Einwilligung in den Waffen-Stillſtand zu diſponiren. Allein der Erb-Printz des Pfaltzgrafens, mit Namen Philipp Wilhelm, und die Pfaffen nebſt den Lothringern lagen ihm im Gegentheil ſo ſehr an, daß er ſich den Morgen darauf gantz unpäßlich befand, und deßwegen die Conferentzen nicht wieder beſuchen konte. Der Churfürſt wäre dahero bald gantz unwillig darüber geworden, wenn nicht der Pfaltzgraf ſich entſchuldigen laſſen, und ſowol zu Eröffnung des Congreſſes in Eſſen, als in den Waffen-Stillſtand gewilliget hätte. Man verſäumte ſodann keine Zeit, und die Commiſſarien der Herrn General-Staaten begaben ſich mithin ſogleich nach Eſſen, wohin auch der Churfürſt den Grafen Johann Moritz von Naſſau, ingleichen die Herren Seidel, Portmann und Jſing; der Pfaltzgraf von Neuburg aber die Barons von Königsfeld und von Wippening mit dem Cantzlar Althofer u. a. m. gleichwie der Churfürſt von Cöln den Fürſten Friedrich von Fürſtenberg und den *Thomam Duſſel* abſchickten. Und zwar erſchienen letztere unter dem Vorwand, als wolte ihr Principal die Sequeſtration der ſtreitigen Länder übernehmen. Jn der That hergegen gedachten ſie dadurch dasjenige zu entdecken, was der Churfürſt zu hoffen oder zu befürchten hätte. Den 28. Aug. wurde demnach die Negociation zu Eſſen unter Vermittelung der General-Staaten und des Churfürſten von Cöln eröffnet. Der Churfürſt von Brandenburg führte ſich dabey ſehr politiſch auf, und that, als wenn er alles aufopffern wolte; um nur dem Kayſerlichen Hofe zu willfahren und zu gehorſamen. Würcklich aber ſuchte er vielmehr nur die Unterhandlung zu verzögern, und den Pfaltzgrafen von Neuburg ungedultig zu machen. Seine Miniſters erkundigten ſich auch bey den Deputirten Jhro Hochmögenden, ob er einen Succurs von der Republick zu hoffen habe, im Fall der Congreſs fruchtloß ablauffen ſolte. Allein dieſe entſchuldigten ſich, wie ſie keine Inſtruction hätten, bey gegenwärtiger Gelegenheit von dergleichen Dingen zu tractiren. Jnzwiſchen gaben ſie ihm doch auch mit einer guten Manier ſo viel zu verſtehen, daß er ſich wol wenige Rechnung auf einen würcklichen Beyſtand der Republick machen dürffe. Der Pfaltzgraf von Neuburg hergegen erneuerte ſeine Propoſitiones, die er bereits zu Angroort vorgetragen, und die in folgenden vornehmſten Articeln beſtunden: 1) wenn ſich der Churfürſt nicht wegen der Kirchen-

Von der Negociation zu Eſſen.

 und

und Religions-Streitigkeiten in den erbſchafftlichen Landen dergeſtalt vergleichen wolte, daß man dabey den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß zum Grunde lege, und alles in dem Stande laſſe, wie es im Jahre 1624. geweſen; ſo ſolte die Entſcheidung der Sache an den Reichs-Hofrath gebracht werden. 2) Daß Zeit währender dieſer Unterſuchung und Deciſion alle ſtreitige Puncte in ſtatu quo gelaſſen werden, und die Herren General-Staaten nicht befugt ſeyn ſolten, das geringſte in Religions-und Kirchen-Sachen zu ändern. 3) Solte der Churfürſt die 100000. Thlr. fallen laſſen, welche ihm Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg beſage der Conuention de anno 1647. ſchuldig geworden: weiln Jhro Churfürſtliche Durchl. ſelbſt ermeldten Tractat nicht zur Execution gebracht hätte. 4) Solte der Churfürſt den Schwediſchen General Golſtein dazu vermögen, daß der die Obligation auf 40000. Thlr. welche der Churfürſt bezahlet, und der Pfaltzgraf deßwegen cauiret hatte, ausantwortete. 5) Solten 4. unpartheyiſche Chur- und Fürſten des Reichs, worzu jeder von den ſtreitigen Partheyen ihrer 2. wählen möchte, oder aber ein General-Land-Tag entſcheiden, was der Churfürſt dem Pfaltzgraf vor eine Satisfaction zu geben ſchuldig ſey, wegen der Schäden, ſo die Brandenburgiſchen Truppen in den Pfältziſchen Landen verurſacht hätten, und auch der unzehlichen Koſten halber, die obgedachte Patente dem Pfaltzgrafen verurſacht, welche der Churfürſt in jenes Landen ausſtreuen und affigiren laſſen. 6) Woferne die Mediateurs oder Schieds-Richter ſich hierüber nicht vereinigen oder wenigſtens nicht ad maiora gelangen könten: ſolte man befugt ſeyn, noch einen Schieds-Richter darzu zu erwählen, um ſolchergeſtallt einen Schluß per plurima heraus zu bringen. 7) Nichts deſto weniger ſolten ſich auch beyde ſtreitige Printzen verbindlich machen, alle demjenigen nachzukommen, was die Miniſtri der Herrn Mediateurs decidiren würden. Widrigenfalls wolte ſich der Pfaltzgraf alle ſeine Rechte wider den Churfürſten nach Maßgebung des Weſtphäliſchen Friedens vorbehalten ꝛc. Allein dieſe Propoſitiones verwarffen die Churfürſtlichen Miniſtri ſchlechterdings, und die Mediateurs brachten dargegen in Vorſchlag, man ſolte doch nur jetzo den Punct der Religions-Streitigkeiten fahren laſſen, da ſolcher eine weitläufftige Unterſuchung nöthig hätte, und dargegen denſelben durch beyderſeits Commiſſarien entſcheiden, oder wenigſtens ſelbigen zu einem Ausſpruche des Kayſers gelangen laſſen. Letzteres hätte der Pfaltzgraf gerne geſehen: weil er glauben konte, daß der Kayſerliche Hof die Sache vor ihn entſcheiden werde. Hergegen wolte derſelbe nicht zufrieden ſeyn, wenn ſich eine auswärtige Macht in die Affairen dieſer Printzen

des

des Reichs miſche. Zu eben dem Ende hatte auch der Kayſer den Grafen von Hatzfeld und den Chur-Trieriſchen Cantzler *Anethanum* mit nach den Congreſs zu Eſſen geſchickt. Dieſer wurde aber auf einmal zerriſſen: weil der Pfaltzgraf den Waffen-Stillſtand brach. Denn 500. Mann von den Lothringiſchen Völckern zu Roß giengen in die Grafſchafft Marck, und verheereten alles darinnen. So wurde auch Blanckenſtein, dem Vergleiche zufolge nicht wieder abgetreten, noch das Kriegs-Volck aus der Grafſchafft Marck heraus gezogen: weil man ſie wegen ihres übeln Haußhaltens in die Jülich- und Bergiſchen Lande nicht gerne einnehmen wolte. Der Pfaltzgraf wendete vor, daß die Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri mit Fleiß die Unterhandlungen nur zu verzögern ſuchten, damit ihr Principal inzwiſchen Zeit haben möchte, ſich in Poſitur zu ſetzen, den Krieg mit deſto mehrerm Nachdrucke zu continuiren. Die General-Staaten wolten nunmehro auch würcklich die Parthey des Churfürſten nicht unterſtützen; und deſſen Armee war doch ſchwächer, als man wol gedachte. Darzu lieſſen immittelſt der Kayſer, die Spanier, und verſchiedene andere Catholiſchen Printzen ihre Truppen heimlich durch die Lande des Pfaltzgrafens marſchiren; gleichwie ſich hergegen die Lothringer bereits öffentlich vor denſelben erklärt hatten. Darauf verließ ſich alſo Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm; und das war die eigentliche Urſache, warum ſowol der Waffen-Stillſtand gebrochen, als auch die Conferentzien zu Eſſen zerriſſen wurden. Gleichwol brauchte man noch keine Feindſeligkeiten gegen einander, und die Commiſſarii der Herrn Mediateurs giengen theils nach Düſſeldorff, theils nach Cleve, um den beyden ſtreitigen Printzen friedfertige Gedancken beyzubringen. Der Hertzog von Neuburg ſchrieb auch an den Churfürſten und an Jhro Hochmögenden, warum er bewogen worden, den Waffen-Stillſtand zu brechen, und beſchwerte ſich anbey zugleich über einige Ausdrückungen der Holländiſchen Deputirten. Mittlerweile als die Couriers ab- und zugiengen, ſuchten die Herren Mediateurs die hohen Partheyen dahin zu vermögen, ihre Miniſtros nach Nuys zu ſchicken. Die Kayſerlichen Miniſtri hergegen begaben ſich von Düſſeldorff, und ſuchten mit allem Nachdrucke die Holländiſchen Commiſſarios von der Mediation auszuſchlieſſen, als welche ſich anfänglich nach Cleve begeben hatten, um daſelbſt gute Obacht zu haben, damit nichts wider die Garantie, ſo ſie in dem Tractat zu Santen übernommen, noch auch wider die Reuerſales de Anno 1609. möchte beſchloſſen werden; der Churfürſt zu Brandenburg war über dieſe Excluſion nicht mißvergnügt. Allermaſſen er ſich dadurch an den Holländern zu rächen gedachte: weil ſie ihm vor dißmal nicht beyſtehen wolten.

ten. Er ſchloß auch würcklich mit denen Kayſerlichen Miniſtern zu Cleve einen Tractat, nach welchem die Deciſion dieſer Sache dem Kayſer oder aber der Kayſerlichen Commiſſion ſolte überlaſſen werden. Damit begaben ſich ſodann die Kayſerlichen Miniſtri nach Düſſeldorff, um den Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelmen zum Beytrit beſagter Convention zu vermögen. Und dieſer war auch nicht ungeneigt darzu; ob ihm gleich darinnen keine Satisfaction, oder Indemniſation und Schadloßhaltung wegen desjenigen war ausgemacht worden, was die Brandenburgiſchen Truppen durch ihren Einfall ſeinen Landen vor Schaden zugefügt hatten. Sein Erb-Printz aber und die Lothringer ſuchten abermals nach Möglichkeit ihn davon abzuhalten, und vielmehr zu vermögen, daß ſeine Truppen wider die Brandenburger agiren ſolten. Ob nun wol die Neuburgiſche Armee viel zahlreicher war als die Brandenburgiſche; ſo bewegten doch die Kayſerlichen Miniſters den Pfaltzgrafen, daß dieſer vielmehr den Vergleich eingieng, welcher demnach zu Cleve am 11. Oct. 1651. von dem Churfürſten zu Brandenburg, Friedrich Wilhelmen, dem Pfaltzgrafen zu Neuburg, Wolfgang Wilhelmen, dem Grafen von Hatzfeld und *Ioanne Anethano*, als Kayſerlichen Miniſtern, geſchloſſen und vollzogen wurde. (*) In dieſem Tractat nun beſchloß man, daß die Differentien wegen der Religions-Freyheit durch die Kayſerlichen Commiſſarios, wozu der Kayſer bereits den Hertzog von Braunſchweig und den Biſchoff von Münſter ernennet hatte, ſolten entſchieden und geendet werden. Dieſer Commiſſion wurden hernach noch beygefüget von Seiten des Churfürſten der Fürſt Auguſt von Anhalt, und der Graf Ludwig Heinrich von Naſſau-Dillenburg; von Seiten des Pfaltzgrafens aber die Biſchöffe von Paderborn und Osnabrück. Hiernechſt ſolten dieſe Schieds-Richter die Religions-Streitigkeiten entweder nach dem Jahre 1624. und dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, wie es der Pfaltzgraf verlangte, oder aber nach dem Jahre 1629. und den beſonderen Conventionen von Düſſeldorff, vornemlich aber dem de anno 1647. wie es der Churfürſt haben wolte, decidiren. Und wenn ſie deßwegen nicht einig werden könten: ſolten dieſe Differentien von dem Kayſer ſelbſt und einigen Räthen von beyderley Religionen in gleicher Anzahl entſchieden werden. Indeß aber ſolte man alles wieder in den Stand ſetzen, wie es vor Anfange dieſes Kriegs geweſen. Wenn auch einer von den ſtreitigen Printzen künfftighin den andern mit Krieg überziehen würde, es möchte unter

Vom Cleviſchen Vergleiche de Anno 1651.

(*) Man findet ihn in extenſo III. bey dem *Rouſſet* in ſeiner Hiſtoire de la Succeſſ. aux Duchez de Cleves, Berg et Iuliers T. II. ſub lit. O. p. 120.

ter einem Vorwande ſeyn, was vor einer es wolle; ſo ſolte er ſich dadurch ſeines Rechts auf die Erbſchafftlichen Staaten verluſtig gemacht haben. Ueberdiß verbunden ſich beyde, ihre Truppen abzudancken, und nicht mehr davon als eine Garde zu behalten. Sonſt ſolten ſie die erbſchafftlichen Lande nach den vorhandenen Conventionen adminiſtriren; doch ohne Nachtheil der Rechte aller übrigen Praetendenten auf die Jülichiſche Succeſſion &c. Auf ſolche Weiſe wurden nun zwar endlich von beyden Seiten die Truppen abgedanckt, aber doch die Ruhe in den erbſchafftlichen Landen noch nicht völlig hergeſtellet, wie ex ſubſeqq. erhellen wird. Der alte Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm ſtarb auch bald darauf den 20. Mertz 1653. in einem Alter von 75. Jahren, und nachdem er 39. Jahre regiert hatte. Vid. Pufendorf de reb. geſt. *Friderici Wilhelmi* Lib. IV. §. 18. p. 214. ſqq. und Lib. IX. §. 71. ſqq. p. 613. ſqq. Er hatte ſich übrigens 3. mal nach einander vermählet. Von der erſten Magdalena, die eine Bayeriſche Printzeßin war, iſt bereits oben gedacht worden. Sie ſtarb ſchon 1628. und hinterließ den eintzigen Printzen und Nachfolger Philipp Wilhelmen, von dem dahero ſogleich umſtändlich ſoll gehandelt werden. Hierauf vermählte er ſich den 1. Nov. 1631. zum anderenmal mit der Printzeßin Catharina Charlotte Pfaltzgrafs *Ioannis II.* zu Zweybrücken Tochter, die ihn zwar mit einem Printzen und einer Printzeßin erfreuete, welche aber beyde in der Kindheit wiederum verſtorben ſind. Der Printz Ferdinand Philipp wurde nemlich 1633. den 7. May gebohren, und ſtarb ſchon den 21. Sept. ſelbigen Jahrs wieder. Die Printzeßin hergegen, Eleonora Franciſca, kam den 9. April 1634. auf die Welt, und ſtarb auch ſchon eod. den 23. Nov. Die Gemahlin ſelbſt hergegen folgte ihnen den 21. Mertz 1651. Alsdenn vermählte er ſich noch zum drittenmal in ſeinem hohen Alter den 6. May 1651. mit der *Maria Franciſca*, Grafs *Egonis* zu Fürſtenberg Tochter, welche Ehe aber unfruchtbar war. Sie überlebte ihn, und verheyrathete ſich hernach 1666. wiederum an den Marggrafen Leopold Wilhelm zu Baaden. Anno 1671. aber wurde ſie abermals zur Wittwe, und iſt erſt 1702. den Weg alles Fleiſches gegangen. Siehe obige Genealogiſche Tabelle *ſub lit. F.*

Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelms Abſterben, Gemahlinnen und Kinder.

Alſo folgete denn ermeldter Printz Philipp Wilhelm ſeinem Herrn Vater in der Regierung, ſowol des Hertzogthums Neuburg, als auch in Jülich und Bergen ꝛc. Wannenhero durch ihn die Neuburgiſche Linie fortgeſetzet worden. Man ſagt gemeiniglich, er ſey den 5. Nov. 1615. gebohren. Es ſind aber die Genealogiſten noch nicht recht einig mit einander, wegen ſeines

Vom Churfürſt Philip Wilhelmen zur Pfaltz aus der Neuburgiſchen Linie.

nes eigentlichen diei natalis. *Ioannis* giebt vielmehr unter andern mit *Henrico Thulemario* de Octouiratu Cap. XIIX. §. 47. p. m. 281. den 26. Nov. nach dem Gregorianiſchen Calender gerechnet, an, und wer die übrigen unterſchiedenen Meynungen davon in Betrachtung ziehen will, der findet ſie alle mit einander bey dem Pfeffinger in Memorabil. Sec. 17. ad annum 1615. Cap. I. §. 2. p. 517. Nechſtdem ſo beſchreibt ihn beſagter *Ioannis* in dem Appendice poſter. ad *Parei* Hiſtor. Palat. p. 507. als einen Principem magnis praeditum virtutibus, conſummataeque prudentiae. Daß er auch bereits bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters die Jülichiſche Succeſſions-Sache ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, und vielfältig darbey negociiret, iſt bereits in antecedentibus erinnert worden. Zu Anfange ſeiner eigenen Regierung aber wurden die Proteſtanten in dem Neuburgiſchen Antheil der erbſchafftlichen Länder noch immer gar ſehr gedrückt. Man litte ſie auch nicht einmal in den Zünfften und Gemeinden. Noch weniger aber konten ſie daſelbſt das Bürger-Recht erlangen. Der damalige Churfürſt von Brandenburg hergegen Friedrich Wilhelm tractirte die Unterthanen in ſeinem Antheil durchgehends einen wie den andern; er mochte Römiſch-Catholiſch oder Proteſtantiſch ſeyn. Derowegen kamen denn die verfolgten Proteſtanten aus dem Neuburgiſchen Antheil in groſſer Anzahl in das Cleviſche. Man beſchwerte ſich auch ſowol bey dem Churfürſten von Brandenburg als auch bey den General-Staaten, welche Garanteurs der Reuerſalien waren über beſagte Bedrückungen. Nun wolte zwar der damalige Pfaltzgraf nichts davon wiſſen ſondern er ſchob die Schuld auf ſeine Miniſters, und beſtraffte auch dieſelben zum Theil, wiewol nur zum Scheine. Darbey beklagte er ſich auch hinwiederum über den Churfürſten, daß der die Römiſch-Catholiſchen in ſeinen Landen nicht weniger verfolgte. Denn es iſt zu wiſſen, daß Friedrich Wilhelm um ſich zu revangiren, endlich anfieng Repreſſalien gegen die Catholiſchen in ſeinen Landen zu gebrauchen, wovon die damals unterm 2ten Mart. 1663. publicirten Patente ausführlichen Bericht ertheilen. Unter andern hatte er ſonderlich die Capuciner bereits verjaget. Von dem allen bekam der Hof zu Wien, und die Crone Franckreich Nachricht: weil jede Parthey bey demſelben ihr bisheriges Verfahren mit einem anſehnlichen Scheine vorzuſtellen nicht ermangelt hatte. Derowegen gab der Kayſer ſeinem Miniſter im Haag Friquet Ordre, dieſe fortwährende Zwiſtigkeit endlich einmal von Grund aus beyzulegen. Nun hatte der Churfürſt zur ſelbigen Zeit den Baron Bläſpiel, und der Pfaltzgraf den Baron Lerodt im Haag. An dieſe beyde addreſſirte ſich demnach der Friquet, und verlangte von ihnen, daß

Neue Religions-Bedrückungen der Proteſtanten in Jülich und Bergen.

daß ſie, ohne zuförderſt von ihren Principalen Inſtructiones darzu einholten, ſich in einen Vergleich einlaſſen ſolten, welchen ſie hernach erſt zur Confirmation überſchicken können. Die beyden Miniſtri willigten zwar auch in dieſes Anerbiethen; gaben aber ihren Principalen heimlich Nachricht davon, und erhielten auf gleiche Weiſe von ſelbigen Verhaltungs-Befehle. Allein es konte dieſes nicht verſchwiegen bleiben. Derowegen offerirten der Kayſer, Franckreich, der Biſchoff zu Münſter und viele andere Printzen des Reichs, ihre Mediation. Aber der Bläspiel proponirte dem Lerodt, daß man lieber alle Mediateurs bis zur Concluſion des vorhabenden Vergleichs ausſchlieſſen ſolle; und um der Sache einen deſto beſſern Nachdruck zu geben: könte man den Kayſer von Seiten des Churfürſten, den König von Franckreich hergegen von Seiten des Pfaltzgrafens, wenn es zur Unterzeichnung komme, darzu inuitiren. Doch dieſe Negociation wurde eine lange Zeit hinaus verzögert: weiln endlich ſowol die Miniſtri als deren hohe Principalen gar darauf bedacht waren, wie ſie einen Definitiv-Tractat wegen einer ſo reichen Erbſchafft ſchlieſſen möchten, welcher zwiſchen beyden ſtreitenden Häuſern beſtändig fortwähren ſolte. Der Churfürſt verlangte jedoch eine gantz neue Theilung: indem er ſich durch die vorigen, ſonderlich de anno 1614. 1629. und 1630. laedirt zu ſeyn erachtete. Denn geſetzt, daß die gantze Erbſchafft 100. betrüge, davon Jülich 38. Berg 18. Cleve 20. Marck 14. Ravensberg 6. und die Lehen in Flandern, nebſt Ravenſtein 4. Theile ausmachten; ſo hätte auf dieſe Weiſe der Pfaltzgraf auf ſeinen Antheil ⅕ mehr inne, als der Churfürſt. Pfaltzgraf Philipp Wilhelm hergegen wolte von keiner neuen Theilung was hören, und führte deßwegen folgende Gründe an: weiln nemlich die Unterthanen an die bisherige nun ſchon in die 55. Jahr anhaltende Regierungen bereits gewöhnet wären, und daß in ſeinem Antheil die Spanier die innen gehabte Plätze geräumet hätten; in dem Churfürſtlichen Antheile hergegen die Holländer Emmerich, Rées, Weſel, u. ſ. w. noch beſetzt hielten; daß auch die Länder der Churfürſtlichen Portion den übrigen Staaten des Churfürſtens viel näher und beſſer gelegen wären, als der Pfaltz-Neuburgiſche Antheil. Ferner allegirte er zu ſeinem Faveur die Ceſſionen der Marggräfin von Burgau, und des Pfaltzgrafen von Zweybrücken. Denn es iſt zu wiſſen, daß bereits Anno 1660. den 28. Auguſt. Pfaltzgraf Friedrich Ludwig von Zweybrücken zu Hambach mit dem Pfaltzgrafen Philipp Wilhelmen zu Neuburg einen Vergleich getroffen hatte, vermittelſt welcher jener dieſem ſeinen dritten Theil der Praetenſion an den Jülichiſchen Ländern vor eine gewiſſe Summe Geldes cedirte; doch mit der aus-

Hambacher Vergleich mit dem Pfaltzgrafen Philipp Wilhelmen

drücklichen Reſtriction, daß er damit ſeinen Herren Vettern und Agnaten im geringſten nicht praeiudiciren wolle. Folgendes Jahr 1661. ſturb Hertzog Friedrich von Zweybrücken; folglich denn Pfaltzgraf Friedrich Ludwigen abermals ein Antheil der Praetenſion auf die Jülichiſche Succeſſion zufiel, den er auch aufs neue vor eine andere Summe Geldes an den Pfaltzgrafen Philipp Wilhelmen zu Neuburg, vermittelſt eines Vergleichs, ſub dato Grimlingshauſen, den 20. May 1667. verkauffte. Indeſſen aber reſeruirte er ſich anbey wiederum die Rechte und Praetenſiones Sr. Königlichen Majeſtät von Schweden, und ſeines Herrn Vettern des Pfaltzgrafen *Adolphi Ioannis.* Denn dieſe beyde wolten nichts mit dergleichen Conuentionen zu thun haben; ſondern es proteſtirte vielmehr ein jeder von ihnen dargegen, und reſeruirte ſich ſeine Rechte und Gerechtſame aufs beſte. Auf gleiche Weiſe cedirte die Marggräfin Sybilla von Burgau ihr Recht und Praetenſion an die Jülichiſchen Länder ſchon mehr erwehntem Pfaltzgrafen zu Neuburg. Weiln nun dieſer ſolchergeſtalt vieles vor den Churfürſten zu Brandenburg voraus hatte: ſo wolte er durchaus keine exact-gleiche Theilung eingehen. Churfürſt Friedrich Wilhelm hergegen beſchwerte ſich über ſeine Vorfahren, daß dieſe ihr gutes Recht nicht beſſer beobachtet hätten, und mit einem kleinern Antheil einer ſolchen Erbſchafft vorlieb genommen; die ihnen doch vor allen andern gantz alleine zugekommen wäre. Zudem ſey man jetzo nicht etwa auf einen Prouiſional-Vergleich, wie bishero geſchehen, bedacht; ſondern es ſolle ein reeller und beſtändiger Erb-Vergleich aufgerichtet werden, derenwegen ſich der Churfürſt mit ſeinem bisherigen Antheil nicht begnügen laſſen könne. Darum ſolte Pfaltzgraf Philipp Wilhelm das Hertzogthum Berg heraus geben, und ſich dargegen mit Jülich, Ravenſtein und den Lehen-Gütern in Flandern befriedigen laſſen. So beklagte ſich auch der Churfürſt, daß er durch den Pfaltzgrafen von dem Directorio des Weſtphäliſchen Creiſes ausgeſchloſſen worden. ꝛc. Derowegen deliberirte man noch verſchiedentlich hierüber, ſowol zu Düſſeldorff, als zu Cleve und Berlin. Doch nachdem den beyden Printzen die vielen gefährlichen Folgerungen, ſo aus ihrer Uneinigkeit und übrigen Mißhelligkeiten erwachſen könten, ſattſam und nachdrücklich waren vorgeſtellet worden; wurde endlich durch Vermittelung eines Kayſerl. Commiſſarii zwiſchen beyden anfänglich Ao. 1665. den 4. Febr. zu Dorſten nur ein Religions-Vergleich geſchloſſen, in welchem man das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument zum Grunde legte; und mithin alles in beſagten erbſchafftlichen Landen wiederum in den Stand geſetzt wiſſen wolte, darinnen es 1624. geweſen. Hierauf folgte 1666. den 19. Sept. der

abſolute

abſolute Erb-Vergleich, welcher von dem Churfürſt Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg und dem Pfaltzgrafen Philipp Wilhelmen von Neuburg zu Cleve vollzogen und unterzeichnet wurde. Es ſolte jedoch derſelbe keinem der übrigen Herrn Praetendenten nachtheilig ſeyn. Die beyden Paciſcenten aber richteten darinnen vor ſich und ihre Deſcendenten eine ewig fortwährende Erb-Verbrüderung auf, und mithin ſolten diejenigen Mißhelligkeiten, ſo bishero unter ihnen im Schwange geweſen, gäntzlich vergeſſen und ihrer nimmermehr von keinem Theile wiederum gedacht werden. Ferner ſolten die ſämtliche Jülichiſche Lande durch dieſen Erb-Vergleich keinesweges getrennet, ſondern vielmehr aufs neue mit einander vereiniget; jedoch Ihro Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg und dero Deſcendenten in vollkommener und ruhiger Poſſeſſion des Hertzogthums Cleve und der beyden Grafſchafften Marck und Ravensberg, Ihro Hochfürſtliche Durchl. zu Pfaltz-Neuburg aber und dero Deſcendenten die beyden Hertzogthümer Jülich und Berg nebſt den Herrſchafften Winnenthal und Breskeſand mit allen darzu gehörigen Regalien, Rechten, Gerechtigkeiten, Lehnſchafften, Intraden, Ordinair-und Extraordinair-Gefällen, wie ſolche bishero beſeſſen worden, verbleiben. Beyderley Praetenſiones wegen der Grafſchafft Ravenſtein hergegen, weil zur Zeit noch kein Theil davon abgehen wolte, wurden auf ein Compromiſſum ausgeſtellet. Hiernechſt trat ein jedweder Theil ſein auf des andern Land praetendirtes Recht und Ausführung der Haupt-Sache aus Liebe zum Frieden dem andern gäntzlich ab. Sie renunciirten auch dem zwiſchen ihnen beyden bishero am Kayſerlichen Reichs-Hof-Rathe geſchwebten Rechts-Proceſſe wegen dieſer Lande und des darauf von beyden Theilen praetendirten Succeſſions-Rechts. Nichtsweniger wolten ſie bey Kayſerlicher Majeſtät um Abolition und Caſſation dieſes Proceſſes, ſo viel beyde hohe Paciſcenten und dero Deſcendenten betrifft, anhalten. Doch ſollen auch beyde Thiele ſchuldig ſeyn, einander in vorfallenden unverſchuldeten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, ſo viel dieſe erbſchafftlichen Lande betrifft, beyzuſtehen. Ja ſie ſollen ad mutuam et pleniſſimam euictionem verbunden ſeyn, auch völlige Indemniſation und Schadloßhaltung pro rata praeſtiren; im Fall einer oder der andere Theil ex capite ſucceſſionis vniuerſalis vel particularis etwas von beſagten Landen durch richterlichen Ausſpruch einbüſſen müſte. Was alſo deßhalber einem oder dem andern abgehen möchte, das ſolte ihm nach Proportion aus des andern Theils wohl gelegenen Landen ohnweigerlich und unverzöglich erſtattet werden. Beyde hohe Paciſcenten und dero Deſcendenten behalten auch ferner-

Von dem Cleviſchen Haupt- und Erb-Vergleiche über die Jülichiſchen Lande de Ao. 1666.

fernerhin wie bisher den Titel und Wapen von allen Landen vollkömmlich und unvertheilt. Nichtsweniger ſoll dem bisherigen Gebrauch nach, ein Churfürſt und Fürſt des andern Ständen und Unterthanen in dieſen ſämtlichen Jülichiſchen Landen das Praedicat, Liebe Getreue, im Schreiben geben können; jedoch einem jeden an ſeiner Superiorität und Territorial-Hoheit unſchädlich. Die Archiv und Documenta ſollen einem jeden, dem ſie zugehören, reciproce extradirt; communia inſtrumenta aber an dem Orte, wo ſie jetzo befindlich, zwar auch künfftighin verwahret; doch dem andern Theile glaubhaffte Abſchrifften davon mitgetheilet werden. Alle dereinſt etwa vorfallende Mißhelligkeiten zwiſchen beyden Chur- und Fürſten oder deren Deſcendenten will man nicht mehr wie zeithero vi armorum, ſondern entweder via iuris, oder aber via amicabili per Arbitros beylegen. Beyde Herren Paciſcenten wollen ſich auch eifrigſt bemühen, daß ſie die Inueſtitur und Belehnung über dieſe Lande von Jhro Kayſerl. Maj. wie auch den Titel derſelben aus der Kayſerlichen und Reichs-Cantzley erhalten möchten; Nichtsweniger daß in Comitiis Imperii einem jeden ein ſonderbares Votum cum debita Seſſione verſtattet, ſie auch zu denen ordinairen Reichs-Deputationen admittiret werden, und daß die Praeſentationes ad Cameram nunmehro wegen des Weſtphäliſchen Creiſes werckſtellig gemacht werden, nichtsweniger dieſelben ihren Effect erreichen konten. Ratione der Reichs- und Creiß-Anlagen fänden ſich die Cleviſchen und angehörigen Lande ſonderlich beſchweret; derowegen beyde Theile dahin bedacht ſeyn wolten, daß ein jedes Fürſtenthum und Grafſchafft ſeine alte Quotam in den Reichs- und Creiß-Anlagen behalten möge. Die collationes der geiſtlichen Prälaturen, Präbenden und Beneficien ſollen von beyden, dem Churfürſten und Pfaltzgrafen, durchgehends per turnum et alternos menſes conferiret werden. Und endlich das Directorium in dem Weſtphäliſchen Creiſe betreffende, ſoll ſolches wegen der Jülichiſchen Lande von beyden Printzen geſamter Hand nebſt Jhro Fürſtl. Gnaden, dem Biſchoff zu Münſter geführet, auch unter ſich deßwegen alternirt werden. Jedoch haben bey dieſem Directorio beyde der Churfürſt und der Pfaltzgraf nur ein Votum zuſammen ꝛc. Dieſes iſt alſo einer der Haupt-Vergleiche, worauf der Grund der Jülichiſchen Succeſſions-Sache zwiſchen den Häuſern Brandenburg und Neuburg angekommen. Denſelben wurde nachhero auch am 17. Sept. 1666. ein Neben-Receſs beygefügt, worinnen auch die Kirchen- und Religions-Streitigkeiten durchaus und gäntzlich abgethan ſeyn ſolten. Man legte in ſelbigem die Conuention von Dorſten und den Weſtphäliſchen Frieden zum Grun-

Grunde, limitirte aber und extendirte ſie in einigen Puncten. Dieſer Vergleich ſolte demnach nunmehro eine beſtändige Regel und durchgehende Religions-Verordnung ſeyn. Doch lehnte ſich vor andern Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt zu Sultzbach, ein Sohn *Auguſti*, wider erſt-gedachten Haupt-Vergleich auf: weil ſein Herr Vater ebenfalls ein Printz der Annä von Jülich, und alſo ein Bruder Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelms zu Neuburg geweſen, deren Frau Mutter aber den obgedachten beſtändigen Familien-Vergleich aufgerichtet hätte, vermöge deſſen die Jülichiſchen Lande, wenn die männlichen Nachkommen der Neuburgiſchen Linie ausgehen würden, auf die Sultzbachiſche verfallen ſolten nach dem Rechte der Primogenitur. Nun aber würden in gedachtem Vergleiche indifferente Termini und nur der Pfaltz-Neuburgiſchen Deſcendenten, auch der Sultzbachiſchen Linie nicht ausdrücklich mit Namen gedacht. Derowegen ſich dieſe über den Vergleich nachdrücklich beſchwerte, und mit ſelbigem gar nichts zu thun haben wolte, ſondern ſich alle Rechte und Gerechtſame deßwegen vorbehielt, wie unten umſtändlicher ſoll gezeiget werden. Jnzwiſchen wurde doch in den erbſchafftlichen Ländern durch beſagten Haupt-Vergleich die Ruhe wiederum hergeſtellet; auſſer daß einige widerſpenſtige Geiſtliche, vornemlich in den Städten Weſel, Rees, Emmerich, Orſoy und Zurück die Poſſeß ihrer Kirchen, Clöſter, Einkünffte und Kirchen-Güter wieder verlangten, als die ihnen von den Holländern ſeit 1628. waren entzogen worden. Sie gründeten dieſe ihre Praetenſion auf den Vergleich von Dorſten und auf den obgedachten Tractat, der dem Cleviſchen beygefügt war. Nun konte zwar dieſes der Churfürſt von Brandenburg nicht in Abrede ſeyn. Jnzwiſchen ſtellte er aber doch vor, daß bishero in beſagten Orten die Anzahl der Reformirten ſehr zugenommen, der Catholicken ihre hergegen viel geringer worden wäre. Mithin würde die verlangte Reſtitution ihnen nicht viel nütze ſeyn, den Reformirten aber gar nachtheilig werden. Jn Erwegung deſſen wurde auch im Monat April 1672. zu Cöln an der Spree ein neuer Tractat geſchloſſen, um die vorhergehenden Religions-Verträge zu erneuern und zu confirmiren. Die neuen Praetenſiones hergegen wurden remittiret. Es war auch vorhero ſchon 1671. wegen der Herrſchafft Ravenſtein noch ein anderer Vergleich geſchloſſen worden. Denn in dem Haupt-Vergleiche de anno 1666. war die noch obſchwebende Streitigkeit wegen der Herrſchafft Ravenſtein auf ein Compromiſs ausgeſtellet. Weil aber nunmehro der Pfaltzgraf das gantze Werck gerne aus dem Grunde wolte gehoben wiſſen: als verglichen ſich endlich beyde hohe Intereſſenten 1671. dergeſtalt mit

mit einander, daß der Churfürſt von Brandenburg 50000. Thlr. nahm, und dargegen ſeine Praetenſion auf Ravenſtein an den Pfaltzgrafen überließ; jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Succeſſion bey erlöſchender Pfaltz-Neuburgiſchen Linie, und daß er den Titel und Wapen dieſer Herrſchafft gleichergeſtalt führen dürffte. Hierauf ereignete ſich eine neue Unruhe. Es hatten nemlich die Holländer bis hierher annoch verſchiedene Plätze in den Staaten von Cleve und der Marck innen gehabt, die ihnen vermöge einiger Tractaten von dem Churfürſten von Brandenburg waren eingeräumet worden. Hiernechſt iſt bekannt, daß König Ludwig *XIV.* in Franckreich um dieſelbe Zeit die General-Staaten attaquirte, und weil nun mit dieſen der Churfürſt Friedrich Wilhelm in einer Alliantz ſtunde, Krafft deren er verpflichtet war, den Holländern mit einer Armee von 20000. Mann, und 50. Canonen beyzuſtehen: als fielen ihm die Frantzoſen wiederum in die Länder Cleve und Marck. Der Hertzog von Orleans nahm Orſoy, der Printz von Conde Weſel, und der *Vicomte* von Turenne Buryck, Rées und Emmerich weg, worinnen eben noch die Holländiſchen Garniſons lagen, und die dahero von den Frantzoſen als Barriere-Plätze angeſehen wurden. Es war auch gar leichte, beſagte Plätze zu erobern: weil ſich die Holländer in keinen behörigen Defenſions-Stand geſetzet hatten, und faſt nicht den geringſten Widerſtand thaten. Da nun ermeldte Städte in Frantzöſiſchen Händen waren; urgirten die Römiſch-Catholiſchen die Reſtitution ihrer Kirchen-Güter, und ſie erhielten auch alles, was ſie verlangten. Ja die übrigen Staaten von Cleve und der Marck, wurden von den Frantzoſen nicht beſſer tractirt, als die Holländiſchen. Derowegen ſahe ſich der Churfürſt genöthiget, mit dem Allerchriſtlichſten Könige Friede zu machen, wodurch er die abgenommene Plätze, auſſer Weſel und Rees, wieder zurück bekam, welche letztere der König von Franckreich noch ſo lange inne behalten wolte, bis der Friede mit den Holländern würde geſchloſſen ſeyn. Auf ſolche Weiſe gelangte der Churfürſt endlich einmal zu den Städten, woraus er bishero die Holländer auf keinerley Weiſe hatte loß werden können. Wie hierauf auch die Reformirten die Reſtitution der ihnen von Frantzoſen abgenommenen Kirchen und Güter verlangten; wendeten ſich hergegen die Catholicken in den Landen Cleve, Marck und Ravensberg an den Pfaltzgraf Philipp Wilhelmen zu Neuburg, welcher Garanteur ihrer Kirchen-Rechte geworden. Man ernennte dahero von neuen Commiſſarios, dieſe Streitigkeiten zu Düſſeldorff zu unterſuchen und beyzulegen. Es wurde auch den 30. Jul. 1673. der ſogenannte Düſſeldorf-

Neue Unruhen in den erbſchaftlichen Ländern, welche die Frantzoſen daſelbſt angerichtet.

fiſche

fiſche Vergleich würcklich errichtet, nach welchem den Catholicken ihr freyes und öffentliches Religions-Exercitium in den erbſchafftlichen Landen zugeſtanden, auch alles beniemet wurde, was die Catholicken an Kirchen, Clöſtern und Kirchen-Gütern ſowol behalten, als auch den Proteſtanten hinwiederum reſtituiren ſolten. Man legte anbey den Weſtphäliſchen Frieden und die beſondern Vergleiche de anno 1666. et 1672. zum Grunde, vergliche ſich auch überhaupt dahin, daß in Zukunfft die Catholicken und Proteſtanten in den erbſchafftlichen Landen friedlich und ruhig mit einander leben ſolten. Ja wo ſich künfftig einiges Mißverſtändniß unter ihnen wieder ereignen würde; wolte man ſolches nach beſagten Tractaten zu heben ſuchen. Es lebten ſolchemnach beyde Printzen ſeit der Zeit in Friede und Ruhe. Sie hielten auch nunmehro mehr als einmal bey dem Kayſerlichen Hofe einſtimmig um die Confirmation des 1666. geſchloſſenen Erb-Vergleichs an, welche jedoch nicht eher als 1678. den 17. Oct. erfolgte. Denn bisher hatte ſich Sachſen möglichſter Maſſen darwider opponiret. Nachdem aber der Kayſer Leopold 1676. ſich mit der Pfältziſchen Prinzeßin **Eleonora Magdalena**, einer Tochter des Pfaltzgrafs **Philipp Wilhelms** vermählt hatte; ſo hielt es nicht ſchwer mehr gedachte Confirmation aus der Kayſerl. Cantzley am 17. Oct. 1678. zu erhalten. Dadurch fand ſich jedoch das Hauß Sachſen nicht wenig graviret: weil beſagter Vergleich bereits durch ordentliche Reichs-Hofraths-Concluſa vom 13. Aug. und 2. Nov. 1666. ingleichen vom 6. April 1667. ausdrücklich war dis-approbiret worden. Und darum proteſtirten auch die Sachſen in einem beſondern Memorial wider erwehnte Confirmation cum reſeruatione omnium ſuorum iurium. Im übrigen genoſſen nunmehro die bisher ſo offtgedachte Jülichiſche Länder bis an den Tod des Pfaltzgrafens **Philipp Wilhelms** alle erwünſchte Ruhe. Und dieſer Herr iſt es demnach, welcher dem Neuburg- und Chur-Pfältziſchen Hauſe einen ſo wichtigen Zuwachs von 2. conſiderablen Hertzogthümern Jülich und Berg, auch übrigen darzu gehörigen Landen völlig vollends zu Stande gebracht. Nur allein Jülich begreifft 84. Herrſchafften, 2. Commenthureyen zu Sierſtorff und Velſens, 2. Abteyen Gladbach und Steinfelden, 6. Eccleſias Collegiatas, als zu Münſter-Eifel, Jülich, Waſſenberg, Heinsberg, Sittard u. ſ. w. ferner 5. Presbyteriatus oder Decanatus rurales, als zu Jülich, Süſtern, Bercheim, Münſter und Waſſenberg, auch endlich folgende 24. Aemter, Jülich, Düren, Münſter-Eifel, Euskirchen, Norvenich, Waſſenberg, Berchem, Grevenbroich, Caſter, Dalem, Nidegen, Linnich, Gilkirchen, Altenhoſen, Eſchwiler, Wilhelmſtein, Heinsberg, Thomberg,

Vom neuen Düſſeldorfiſchen Vergleiche de Anno 1673.

Vom Hertzogthum Jülich inſonderheit.

berg, Hambach, Brucken, Sinzig, Borne und Wickrad; darzu einige noch Rhemagen, Boſcar, Millen und Schonfort rechnen. Noch andere aber zehlen folgende 25. Aemter nach dem Alphabeth: 1) Altenhofen, 2) Berchem, 3) Briſich, 4) Brucken, 5) Caſter, 6) Dalem, 7) Euskirchen, 8) Gedlachbach, 9) Gilkirchen, 10) Greven, 11) Heisberg, 12) Hynmagen, 13) Jülich, 14) Linnich, 15) Millen, 16) Monió, 17) Münſter-Eifel, 18) Niedegen, 19) Norvenich, 20) Nuenar, 21) Randerat, 22) Roſrat, 23) Tonberg, 24) Wickrad und Wilhelmſtein. Sonſt iſt auch 1714. annoch die Herrſchafft Erckelens, welche an den Grentzen des Spaniſchen Gelder-Landes liegt, völlig dem Chur-Hauſe Pfaltz überlaſſen; ſeit 1727. aber dem Freyherrn von Francken hinwiederum erblich geſchencket worden. Sonſt liegt das Hertzogthum Jülich jenſeit des Rheins, und erſtreckt ſich auf 20. Meilen in die Länge, und 10. Meilen in die Breite. Die Haupt-Stadt gleiches Namens muß man an dem Rör-Fluſſe ſuchen. Sie hat gute Fortification und auch eine viereckigte Citadelle.

Vom Hertzogthum Berg.

Das Hertzogthum Berg hergegen liegt diſſeit des Rheins, und iſt ohngefehr 5. Meilen lang, auch etwa 7. Meilen breit. Die Haupt-und ehemalige Reſidentz-Stadt der Pfaltzgrafen von Neuburg heiſt Düſſeldorff, von dem Fluſſe Düſſel, der daſelbſt in den Rhein fällt. Das Schloß allda iſt ſchön, und der Ort kan auch gar wohl vor eine Feſtung paſſiren. Sonſt zehlt man in dieſem Hertzogthume 3. Abteyen, nemlich Sigeberg, Heiſterbach und Altenburg; ingleichen 5. Eccleſias tam Canonicorum, quam Nobilium Veſtalium, als zu Düſſeldorff, Rhendorff, Schwartz, Grevenrad und Dunewald; überdiß auch 10. groſſe und kleinere Städte. Ins beſondere wird es in 19. Aemter abgetheilet, als da ſind: Düſſeldorff, Angermünde, Monheim, Elverfeld, Solingen, Bornefeld, Lulsdorff, Holckeswagen, Portz, Steinbach, Medmau, Windeck, Siegeberg, Blanckenberg, Begenburg, Barckeh, Miſelohe, Dencklingen und Lennepin. Einige ſetzen auch noch Hardenberg, Hockeswagen, Homberg und Wildenberg darzu.

Von der Grafſchafft Ravenſtein.

Die Grafſchafft Ravenſtein betreffende, ſo lieget ſelbige in Braband an der Maas, nicht weit von der Feſtung Grave. Die Stadt gleiches Namens hat ein gutes Schloß, und iſt auch ſonſt ein feiner Ort. Auch die Herrſchafften Winnenthal und Breskeſand müſſen in Braband ins beſondere in dem Teutſchen Flandern geſucht werden; wie denn erſteres nicht weit von Brügge lieget. Sonſt hat auch Pfaltzgraf Philipp Wilhelm die Grafſchafft Nuenar wiederum herbey gebracht, die bereits 1546. an die Pfaltzgrafen zurück gefallen war.

Es

Es ſchiene alſo überhaupt Pfaltzgraf Philipp Wilhelm ein ſehr glücklicher Herr zu ſeyn. Denn nicht lange hernach, als er die Jülichiſche Erbſchaffts-Sache zur Richtigkeit gebracht, hatte er ziemliche Hoffnung, ſo gar König in Polen zu werden. Denn da ſeiner erſten Gemahlin jüngerer Bruder, König Johann Caſimir 1668. abdanckte, und nach Franckreich gieng; ließ ſich derſelbe ſehr angelegen ſeyn, an deſſen Stelle den Polniſchen Thron zu beſteigen. Er hatte auch ſchon viele Polniſche Magnaten auf ſeine Seite gebracht. Aber ſonderlich die Frantzoſen wuſten durch ihre liſtige Intriguen die Sache dermaſſen zu hintertreiben, daß auf die letzt alle deßwegen verwendete groſſe Koſten und Mühe vergeblich waren. Vid. Pufendorf de reb. geſt. *Friderici Wilhelmi* Lib. IX. §. 10. p. 545. et §. 20. p. 555. it. Lib. X. §. 48. p. 685. ſqq. §. 81. p. 714. ſeq. §. 86. p. 718. ſq. und §. 90. p. 722. Gleichwol ließ er ſich nicht verdrieſſen, als der ſtatt ſeiner erwählte *Wisniowiecz* 1673. den 10. Nov. wiederum mit Tode abgieng, ſein Heil nochmals zu verſuchen. Er hatte es auch dißmal wiederum ſo weit gebracht, daß groſſe Hoffnung fürhanden war, entweder ſich oder doch ſeinen Printzen annoch auf dem Polniſchen Throne zu ſehen. Doch *Ioann. Sobiesky* machte ihm ſolche abermals zu Schanden. Vid. Pufendorf l. c. Lib. XII. §. 76. ſq. p. 955. ſq. Pfaltzgraf Philipp Wilhelm ambirt die Polniſche Crone.

Dargegen erlangte er endlich Anno 1685. nach dem Abſterben Churfürſt Carls die Chur-Pfältziſche Lande, und brachte alſo dieſe Chur, nebſt allen ermeldten letzten Churfürſten zugehörigen Provintzien nunmehro an ſein Hauß oder die Neuburgiſche Linie. Es iſt ſchon im vorigen §. 31. erinnert worden, wie er dieſerwegen noch bey Lebzeiten Churfürſt Carls einen Erb-Vergleich und andere Pacta mehr errichtet, auch ſogleich nach dem Tode nur ermeldten Churfürſtens durch ſeinen Printzen den Teutſchmeiſter Ludwig Anton Beſitz von gedachten Pfältziſchen Ländern nehmen laſſen. Man hätte nun meynen ſollen, er würde die Regierung in der Chur Pfaltz gantz geruhig antreten und fortführen können. Allein nicht nur der Pfaltzgraf zu Veldentz machte ihm dieſe Succeſſion ſtreitig, ſondern er war auch kaum in Heidelberg angelanget, ſo fand ſich daſelbſt ein Königlich-Frantzöſiſcher Geſandter ein, welcher das Intereſſe der Hertzogin von Orleans, die des letzt-verſtorbenen Churfürſtens Frau Schweſter war, beobachten, und die Ausantwortung der vorhandenen Allodiorum an dieſelbige vrgiren ſolte. Zudem fand er wegen des vorigen Miniſterii eine groſſe Verwirrung bey Hofe; indem der ungewiſſenhaffte Premier-Miniſter Churfürſt Carls, der Langhans, mit ſeinem Anhange wunderlich gewirthſchafftet hatte; deßwe- Er wird Churfürſt zur Pfaltz.

gen eine wichtige Unterſuchung und Veränderung vonnöthen ſeyn wolte. Dieſe drey Haupt-Stücke machten ſeine Churfürſtliche Regierung ſehr unruhig und beſchwerlich; dahero von jedem umſtändliche Nachricht ertheilet werden muß. Nun iſt auch bereits oben erwehnet worden, daß Churfürſt Carl auf Angeben des Langhanſens ein Teſtament verfertiget hatte, welches demnach vor allen Dingen eröffnet werden ſolte. Eben diß urgirte erwehnter Frantzöſiſcher Geſandter, welches der Abt Morell war, der 3. Jahr zuvor ſeinem Könige durch vierjährige Negociation zu Mantua dem daſigen Hertzoge die Feſtung Caſal um 400000. Thaler abgekaufft, aber auch überdiß an die 100000. Thaler denenjenigen verehret hatte, die darzu eingeſtimmet. Er war in der That ein ſchlauer und liſtiger Kopff. Darzu kamen noch überdiß verſchiedene andere Geſandten, als ein Churfürſtlich-Brandenburgiſcher, der von Mandelslohe; ein Fürſtlich-Braunſchweig-Hannoveriſcher Doctor, Limbach, und der Fürſtlich-Heßiſche Hof-Marſchall von Hof; deren ſämtliche Herren Principalen in dem Churfürſtlichen Teſtamente zu Executoren benennet waren. Selbige conferirten mithin unter ſich, und nahmen, nach einigen verfloſſenen Wochen, die Eröffnung ſchon mehr erwehnten Teſtaments vor ſich; da zumal auch die verwittwete alte Churfürſtin eifrig darauf drang. Als mithin die geſamten Intereſſenten, auch die Teſtaments-Zeugen zugegen waren; wurde der letzt vorgegebene Wille Churfürſt Carls herbey geholet, den beyden erſten Geſandten eingehändiget, die Unterſchrifft recognoſciret, der Inhalt verleſen, die Widerſprechungen von Seiten der Eigenthums-Erben angehöret, Abſchrifften davon ertheilet, und eine Zeit hernach, mit Vorbehalt eines jeden ſeine Rechte, von bemeldten beyden Chur- und Fürſtlich-Brandenburg- und Lüneburgiſchen Geſandten vorgenommen; das Verzeichnete aber alsdann wieder verſiegelt, und nur die Pferde im Marſtall zu Aufhebung der auf ſie ergangenen Unkoſten verkaufft, und die Knechte erlaſſen. Ehe jedoch dieſe Handlung vollbracht wurde, ſuchte der Abt Morell ſeine Zurückberuffung: weil ihm bereits ſein Aufenthalt allda verdrießlich, und die Sache ſehr odieux wurde. So bald demnach von ſeinem Könige die Erlaubniß einlieff, gieng er mit dem bey ſich gehabten Biſchöfflich-Straßburgiſchen Cantzler Joſten am Sonntage vor dem Chriſt-Feſt eilends hinweg, und halff ſodann in Franckreich ein blutiges Bad zurichten, welches die gute Pfaltz nicht lange darauf wider alles Vermuthen ausbaden muſte, und das ihren gäntzlichen Ruin nach ſich zog. Wie alsdenn umſtändlich ſoll erzehlet werden, wenn man zuvor den Verlauff mit der

Veldenziſchen Streitigkeit, und vornemlich der Unterſuchung, auch Execution des Langhanſens und ſeiner Mitſchuldigen wird beygebracht haben.

Unterſuchung und Execution wider den vormaligen Premier-Miniſter Langhanſen wie auch den Doctor Winckler und übrige Mitſchuldigen.

Mittlerweile brachte nemlich der Däniſche Abgeſandte von Rumor im Namen der verwittweten Churfürſtin Hoheit, mit Beyſtimmung der ältern Churfürſtlichen Wittwe, vor den neuen Churfürſten wider Langhanſen und Doctor Wincklern eine ſchwere Klage an, in puncto der gegen beyde hohe Perſonen begangenen Frevelthaten und Beſchimpffungen, deren in paragrapho anteced. 31. bereits ſummariter gedacht worden. Die hohen Ankläger würckten auch ſo viel aus, daß beyde Angeklagte den $\frac{18}{28}$. Decembr. 1685. mit gewaffneter Hand öffentlich auf das Rathhauß zu Heidelberg geführet, und der Langhans in das ſogenannte arme Sünder-Stübgen geſetzt, ihm auch durch den Stadt-Knecht auf erhaltenen Befehl die Kleider und Schubſäcke viſitiret, mithin das bey ſich habende Meſſer, ingleichen 10. Ducaten an Golde, und bis 15. Gulden an Silber-Gelde abgenommen wurde. Hierauf ſetzte man die Inquiſition wider die Angeſchuldigten faſt ein gantzes halbes Jahr lang eifrig fort. Da denn endlich in der Definitiv-Sentenz Doctor Winckler nur allein mit der ewigen Landes-Verweiſung beleget wurde. Denn er muſte zuförderſt folgende Urfehde abſchwören, und von ſich ſtellen: Ich Friedrich Chriſtian Winckler thue kund hiermit; demnach an dem Königlichen Hauſe Dänemarck, der jüngern verwittweten Churfürſtin zur Pfaltz Hoheit, wie auch an weiland des Churfürſtens Carls Durchl. höchſt-ſeligen Andenckens, ich mißhandelt, und deßhalben von dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Philipp Wilhelmen, Pfaltzgrafen beym Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſten in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzogen, Grafen zu Veldentz, Spanheim, der Marck, Ravensberg und Moers, Herrn zu Ravenſtein, unter andern mit Urthel und Recht *condemniret* worden, der Chur Pfaltz und ſämtlichen Jhro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zugehörigen Fürſtenthümern und Landen, wie auch der beyden Biſthumen und Städten Worms und Speyer *cum infamia* auf ewig verwieſen zu werden: Als gelobe und verſpreche ich hiemit, daß ich nicht allein von nun an der Stadt Heidelberg, und innerhalb 24. Stunden der Churfürſtlichen Pfaltz und ſämtlichen höchſt-gedacht Jhro Churfürſtl. Durchl. zugehörigen Fürſtenthumen und Landen mich ewig gäntzlich enthalten, und darinnen, wie nicht weniger an den Orten, wo der jüngſt-verwittibten Churfürſtin Hoheit ſich befinden wer-

werden, nimmermehr betreten laſſen; ſondern auch wegen der bisherigen Gefängniß und angethanen Straffe, als die ich begangenen Verbrechens halben wohl verdienet, weder gegen höchſt-gedacht Ihro Churfürſtl. Durchl. und dero Erben und *Succeſſoren* noch ſämtlich hohe Intereſſenten, auch Ihro Churfürſtl. Durchl. Räthe, Beamte und Angehörigen keineswegs, auf was Weiſe es immer geſchehen kan oder mag, zu *vindici*ren und zu rächen gedencken, oder in Schrifften zu *iuſtifici*ren, vielweniger durch andere zu thun verhengen noch mich gelüſten laſſen. Inmaſſen dann im widrigen Fall mit der in dergleichen Fällen üblichen Beſtraffung, ohne einige *Exception*, Ausflucht oder Widerrede gegen mir zu verfahren, Krafft dieſes mich ausdrücklich unterworffen haben will und ſoll. Urkundlich deſſen ich dieſe Urfehde mit einem cörperlichen Eyd beſchworen = = Hierauf führte ihn des andern Tages frühe morgens der Stadt-Knecht in der Stille an den Neckar-Strom aus. Langhans hergegen kam nicht ſo gnädig weg. Den 2. Mertz 1686. vormittags um 10. Uhr wurde ihm vor dem ſitzenden Stadt-Rathe auf dem Rathhauſe das hier folgende Urtheil publiciret: In peinlichen Sachen *contra* Johann Ludwig Langhans wird auf die wider den Inquiſiten geführten Zeugen-Auſſage und ſeine eigenhändige *recognoſcir*te Schreiben, auch allem An- und Vorbringen nach, zu Recht erkannt: Nachdem derſelbe beyde verwittibte Frau Churfürſtinnen zu Pfaltz Hoheit und Durchl. mit Beyſeitſetzung des ſchuldigſten Reſpects *atrociſſime iniuri*ret und gegen dieſelbe gröblich mißhandelt; weniger nicht durch ſeinen boßhafftigen Rath weiland Churfürſten Carls Durchl. hochſeligen Andenckens von der ehelichen Liebe gegen Dero Gemahlin Hoheit zu trennen geſucht; ferner höchſt-gedacht Ihrer Churfürſtl. Durchl. Gemüth, ſo viel an ihme, *corrumpi*rt, von Regiments-Geſchäfften abwendig gemacht, auch von Dero Frau Mutter Durchl. gänzlich *abalieni*ret und gegen dieſelbe verhetzet: Sodann höchſt-gedachten ſelig verſtorbenen Churfürſten zu einer unzuläßigen Liebe gegen die Rüdin kuppleriſcher Weiſe verleitet und angefriſcht, zu Fortſetzung derſelben Rath, An- und Vorſchläge gegeben, und in dieſer höchſt-verbotenen Sache ꝛc. ꝛc. und endlichen des *criminis repetundarum* in viele Wege ſich ſchuldig gemacht: daß mehr gedachter Langhans wegen dieſer groben Verbrechen zuforderiſt aller ſeiner bisherigen Bedienungen

gen mit Ungnaden zu entſetzen, durch den Scharffrichter öffentlich an einen Pranger mit einer Ruthen zu ſtellen, in eine 20. jährige Gefängniß zu führen, aller erlangten Lehen und Begnadigung verluſtig zu erklären, und die ihm darüber zugeſtellte Brieffſchafften und *Documenta* heraus zu geben; weniger nicht die bisanhero geſammlete *turpia lucra* denen Rechten und Gewohnheiten gemäß, zu *reſtitui*ren, und letztlich die Inquiſitions-Koſten zu zahlen ſchuldig zu erklären, und zu dieſem allen zu *condemni*ren ſeye. Wie er dann hiemit ſchuldig und verluſtig erklärt und *condemni*ret wird, ihm zur wohl-verdienten Straff und andern zu einem abſcheulichen Exempel, von Rechts wegen. Heidelberg den 1. Martii 1686. Alsdenn führte ihn der Scharffrichter nebſt ſeinen Knechten von dem Rathhauſe zu einem auf dem Marckte ſtehenden Pranger, woſelbſt eine kleine Bühne mit Staffeln aufgerichtet war. Hier muſte er ſich auf einen Stuhl ſetzen, und wurde ihm ſodann das Halß-Eiſen um den Halß und eine groſſe Ruthe in die rechte Hand gegeben. Wie er nun über eine Stunde lang dem in groſſer Menge umherſtehenden Volcke zu einem ſo kläglichen als ſchimpfflichen Spectacul gedient hatte; führten ihn die Henckers-Knechte wieder herab, ſetzten ihn auf einen Schindkarn, und brachten ihn in den ſogenannten Diebes-Thurm, von dannen aber nach Dilsberg, 2. Meilen von Heidelberg, da er 20. Jahre lang gefangen ſitzen, und mit Waſſer, wie auch geringer Speiſe verſehen werden ſolte. Er ſaß aber auch nicht lange alda, ſondern wurde bald hernach, gewiſſer Urſachen halber, zu Zwingenberg in die ihm angekündigte 20. jährige Gefängniß eingeſperret. Seine actiones ſollen dieſe Züchtigung wohl verdienet, er auch bey der Urthels-Publication nichts darwider vorgebracht, ſondern ſich vielmehr innerlich gefreuet haben, daß es nicht gar auf Haut und Haar angekommen. Reiger erinnert anbey in ſeiner ausgelöſchten Chur-Pfaltz-Simmeriſchen Stamm-Linie §. 120. daß ihm dem ohngeachtet gar wohl wider die mehreſten Richter in ſeiner Sache, Exceptio ſuſpicionis et magnae inimicitiae hätte zu ſtatten kommen können; ſonderlich gegen den Präſidenten von Steincallenfells ſelbſt, als der ſich bey der Inquiſition ſo gar mit Schelt-Worten feindſelig gegen ihn bezeiget; welches daher gekommen ſeyn ſoll, daß ihm Langhans bereits 1681. bedeuten laſſen, ſich zu entſchlieſſen, ob er einer Religion und welcher er zugethan ſeyn wolle? Denn auſſer dergleichen Vergewiſſerung ſolte künftighin kein Miniſter gedultet werden. Dazu habe auch Langhans um ſo vielmehr Urſache gehabt, weiln die Gemeinde, wegen ermeldten Miniſters

ſeiner beſtellten Haußhälterin, die eines Salpeter-Sieders von Straßburg erfrechtes Weib geweſen, groſſes Aergerniß genommen gehabt, wie denn auch hernach 1692. der Steincallenfels ebenfalls von ſeinen Dienſten reduciret worden. Im übrigen ſaß Langhans kaum drittehalb Jahr auf dem Schloſſe Zwingenberg; denn Anno 1688. im Monat Nov. kam der Frantzöſiſche General *de Montclar* nach der Einnahme von Philippsburg, und als ſich Heilbronn bereits ergeben hatte, auch nach beſagten Zwingenberg, daraus er den Langhans nach Heidelberg und weiter zum Dauphin vor Franckenthal führte; welcher ihn denn auf beſchehenes Vorſtellen frey erkannte, und mit einem Paß verſehen ließ. Hierauf gieng er mit ſeinem Weibe nach Baſel, und kehrte daſelbſt im Storche ein, wo er ſich bis an ſeinen Tod meiſtentheils verborgen aufhielt. Er iſt auch würcklich in beſagtem Gaſthofe Anno 1691. verſtorben, und wurde hernach Donnerſtags den 27. Jun. frühe unter der Morgen-Predigt auf dem Kirchhofe bey St. Peter begraben. Uebrigens iſt er Anno 1637. den 30. May zu Meiſſenheim im Hertzogthum Zweybrück gebohren geweſen, wo ſein Vater Adolph Langhans der 2. Prediger war. Zu Heidelberg legte er ſich unter Hottingern und Spanheimen auf die Theologie, und machte in ſolcher ſo gute Progreſſen, daß er nach Genev zu einem Prediger der Teutſchen Handels-Leute daſelbſt beſtellet wurde. Weil er ſich nun bey ſolchem Amte durch einen eingezogenen Wandel und gebührenden Fleiß binnen kurtzer Zeit einen mercklichen Ruhm erworben hatte: ſo wurde er 1664. den 28. Oct. von Churfürſt Carl Ludwigen zu einem Prediger bey der Feſtungs-Kirche in Manheim, und 1668. den 13. Jun. zum Hof-Prediger nach Heidelberg erfordert, welchem beydesmaligen Beruffe er auch gefolget, und ſolchem Kirchen-Dienſte an beyden Orten zu ſeiner Zuhörer gutem Vergnügen vorgeſtanden. Wie er endlich nach Churfürſt Carl Ludwigs Abſterben von Churfürſt Carln zur Kirchen- und bald darauf gar zur Geh. Raths-Stelle erhoben worden, auch wie er ſich hierbey ſein groſſes Unglück zubereitet, das erhellet bereits ex antecedd. zur Gnüge. Es iſt wol kein Zweifel, daß er ſich öffters hierbey des Ausſpruchs *Virgilii*, Neſcia mens hominum fati, ſortisque futurae erinnert haben werde.

Von der Veldenziſchen Streitigkeit.

Mit der Veldenziſchen Streitigkeit hiernechſt hatte es ſchon was mehrers zu ſagen. Pfaltzgraf Leopold Ludwig von Veldenz machte nemlich ſchon bey Lebzeiten Churfürſt Carls der Succeſſion wegen motus; und als dieſer die Augen zugethan hatte, wolte der in Heidelberg anweſende Rath ſogleich Poſſeſs nehmen. Wenigſtens proteſtirte er im Namen ſeines Principals

Welche die Veld

I. *Rupertus*, ein Sohn Pfaltzgraf *Alexanders* zu
ein

II. *Georgius Ioannes*, geb. 1543. den 11. April.
und Lützelſtein beyſammen, und ſtarb 159
eine Tochter Königs *Guſtavi* in Schweden
den 3. Martii.

Zu Lauterecks.

III. *Georgius Guſtavus*, geb. 1564. den 6. Febr. ſtarb 1634. den 2. Jul. Gem. 1) *Eliſabetha*, Hertzog Chriſtophs zu Würtenberg Tochter, und Wittbe Georgii Erneſti zu Henneberg 1586. oder 87. ſtarb 1592. den 18. Febr. 2) *Maria Eliſabetha*, Pfaltzgrafen Ioannis zu Zweybrücken Tochter 1601. den 18. May, ſtarb 1637.

Anna Margaretha, geb. den 28. April 1566. † 1567. den 2. Oct.

Ioannes Rupertus, geb. den 9. Sept. 1567. † 1568. den 1. Oct.

Anna Maria ſtarb in der Wiege.

Ludovicus,
619. den 4.
5 1620. den
ii.

Anna Magdalena, geb. 1602. den 19. Mart. ſtarb 1630. den 20. Auguſt. Gemahl, Hertzog *Henric. Wenceslaus* zu Münſterberg 1617. den 7. November.

Ioannes Fridericus, gebohr. 1604. den 12. Januarii, ſtarb 1632. den 30. November.

Georgius Guſtavus, geboh. 1605. den 17. Auguſti, ſtarb eodem den 17. November.

Eliſabetha, gebohren 1607. de 18. Marti ſtarb 1608 den 4. October.

1625. den
Lautereck,
n, war Ev
ſtarb 1694.
rg. Gem.
ilipp Wolf
1648. den
. December.

Anna Sophia, gebohren 1650. den 20. May, gieng 1694. den 2. Jan. ins Cloſter; wurde aber auch bald darauf wieder Evangeliſch, und ſtarb 1706. den 12. Junii.

Guſtavus Philippus, gebohr. 1651. den 17. Julii, wurde 1679. im Gefängniſſe zu Lautereck, auf Befehl des Vaters erſchoſſen.

Eliſabetha Ioanna, gebohren 1653. den 22. Februar. ſtarb 1718. den 5. Febr. Gem. *Ioannes*, Rhein-Graf 1669. Wittbe 1688.

opoldus Auguſtus, geboh.
563. den 22.
ecem. ſtarb
589. den 20.
uguſti vor
Maynz.

pals wider alle Actus, ſo von Seiten Pfaltz-Neuburg, der Poſſeſs-Ergreiffung halber unternommen wurden. Denn beſagter Pfaltzgraf Leopold Ludwig meynete: weil er dem letzt verſtorbenen Churfürſt Carln dem Grade nach näher verwandt ſey, als Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg: ſo müſſe er auch nothwendig in der Chur Pfaltz ſuccediren. Um dieſes nun deſto deutlicher zu verſtehen, muß zuförderſt von dieſer Veldenziſchen Linie einige Nachricht eingeſtreuet werden. Der Stamm-Vater derſelben iſt demnach Pfaltzgraf Ruprecht geweſen, der ein Sohn Pfaltzgraf Alexanders und Enckel *Ludouici Nigri* geweſen; wie aus obiger Tab. Genealog. ſub lit. F. mit mehrern zu erſehen. Er war der jüngſte unter ſeinen Brüdern, und bekam vom Vater das Veldenziſche. Als auch *Ludouicus* ſein älterer Bruder in Zweybrücken mit Tode abgieng; führte er eine Zeit lang die Vormundſchafft über deſſen hinterlaſſenen unmündigen Sohn Pfaltzgraf Wolfgangen zu Zweybrücken. Endlich iſt er 1544. geſtorben. Von ihm werden alſo ſeine Nachkommen die Veldenziſche Linie genannt. Veldenz aber iſt eigentlich nur eine Grafſchafft, die von dem uralten Schloſſe und der Stadt gleiches Namens an der Moſel ihre Benennung erhalten hat. Man ſagt, die Einwohner dieſer Gegend wären bereits von den Römern Validi Antiani genennet worden, woher endlich per contractionem das Wort Veldenz entſtanden. Die Fränckiſchen Könige hätten hierauf dieſe Pflege zu einer Gau oder Land-Voigtey gemacht, deren ſich endlich *Carolus M.* eigenthümlich angemaſſet, und ſeine Comites oder Gow-Grafen allda gehalten, die ſich nach der Zeit des Landes erblich angemaſſet. Wie man denn erweiſen kan, daß zu Zeiten Kayſers *Henrici I.* ein Graf Philipp von Veldenz Anno 930. eine vornehme Hof-Charge bey beſagtem Kayſer bedienet. Und der letzte von dieſer Familie iſt Graf Friedrich von Veldenz geweſen, deſſen Tochter Anna an Pfaltzgraf Stephan zu Zweybrück und Simmern vermählt wurde, durch welche Heyrath eben Veldenz an das Hauß Pfaltz gekommen. Im übrigen muß man dieſe Grafſchafft auf dem Hundsrück zwiſchen dem Ertz-Stiffte Trier, und der Grafſchafft Spanheim ſuchen. Die Haupt-Stadt Veldenz hat jetzo noch ein ziemlich feſtes Schloß. Erſtgedachter Pfaltzgraf Ruprecht aber hatte ſich mit einer Urſula, Tochter des Wild- und Rhein-Grafens *Ioannis VII.* Anno 1537. vermählet, die bis 1601. gelebet, und ihrem Gemahl einen Sohn und 2. Töchter gebohren. Siehe die hier beygefügte Genealogiſche Tabelle ſub lit. G. Die Töchter hieſſen nemlich: 1) Anna wurde 1558. den 1. Aug. an Marggraf Carln zu Baaden vermählet, und ſtarb nach ihrem Gemahl den 30. Mart. 1586. zu Graben, worauf der

Von der Veldenziſchen Linie.

Tabula G.

der Leichnam nach Pfortzheim geführet, und allda bey ihrem Gemahl begraben wurde. Joh. Heinr. *Maius* hat in ſeinen Anmerckungen ad *Reuchlini* Vitam p. 127. ſq. das Epitaphium derſelben beygebracht, welches denn alſo lautet: Illuſtriſſima Princeps, et *DNA.* D. *ANNA.* Filia D. *Ruperti* Palatini Ducis Bauariae, Comitis Veldentiae etc. *Caroli* March. Badenſis religioſiſſima Heroina, et exemplum ſincerae in *CHRISTVM* fidei, et virtutum omnium. Poſt vitam laudabiliter actam mortua III. Cal. Aprilis A. D. LXXXVI. Annos nata XLV. menſes IV. dies XVIII. exſpectans poſtremum *CHRISTI* Saluatoris aduentum, hoc loco humari voluit. Die 2) Tochter hieß nach der Mutter Urſula, und war an Graf Wirichen *IV.* zu Falckenſtein vermählet. Der einzige Sohn hergegen 3) mit Namen *Georg. Ioannes,* bekam Veldenz, Lauterecf und Lützelſtein zuſammen. Er war 1543. den 11. April. gebohren, und hat die Stadt Lützelſtein, ſo zwiſchen Lothringen und Elſaß lieget, und davon die darzu gehörige Grafſchafft den Namen erhalten, vergröſſert, und nach damaliger Art deſto anſehnlicher gemacht. Darum wird dieſe Linie auch öffters die Lützelſteiniſche genannt: weil Pfaltzgraf *Georg. Ioannes* meiſtentheils daſelbſt zu reſidiren pflegte. Heutiges Tages aber iſt dieſes Lützelſtein nur noch ein Flecken, mit einem feſten Berg-Schloſſe, ſo 6. Meilen von Straßburg befindlich, und den Pfaltzgrafen am Rhein annoch zugehöret. Auſſerdem legte mehr-ermeldter *Georg. Ioannes* auch eine gantz neue Stadt an, die er Pfaltzburg nennte. Sie lieget $4\frac{1}{2}$. Meile von Straßburg an den Elſaßiſchen Grentzen, und iſt jetzo eine kleine Stadt mit einem feſten Schloſſe. Der darzu gehörige Diſtrict hat den Titel eines Fürſtenthums, welches alles nunmehro dem Könige in Franckreich gehöret. Endlich ſtarb ermeldter Pfaltzgraf *Georg. Ioannes* den 26. Mart. 1592. in einem Alter von 49. Jahren. Er hatte ſich bereits den 26. Oct. 1563. mit der Prinzeßin Anna, nicht Anna Maria, wie ſie einige nennen, vermählet, die nach ſeinem Tode noch bis 1610. gelebet. Sie war eine Tochter Königs *Guſtaui* in Schweden. Man findet ihr Epitaphium bis auf den heutigen Tag noch im Cloſter Remigsberg, woraus folgende umſtändliche Nachricht von ihr wahrzunehmen: Hier ruhet in GOtt die Durchleuchtige, Hochgebohrne Fürſtin, und Frau, Frau Anna, Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern, Gräfin zu Veldenz und Sponheim, Wittwe, der Königreiche Schweden, Gothen und Wenden gebohrne Prinzeßin und Erbin, welche der Allmächtige GOtt den 3. Mart. 1610. J. F. G. Alters im 65ſten Jahre gnädiglich aus dieſer Welt abgefordert, deren ſeine Allmacht am jüngſten Tag ſamt allen rechten

Vom Pfaltzgraf Georgio Ioanne zu Veldentz

Chriſt-

Chriſtgläubigen, eine fröliche Aufferſtehung verleihen wolle Amen. J. F. G. Herr Vater iſt geweſen der Durchlauchtigſte, Großmächtig, Glückſelig und Chriſtliche Potentat, Herr Guſtauus, König der Schweden, Gothen und Wenden. Auch ſeynd J. F. G. Pfaltzgraf George Hannſen hinterlaſſene Wittwe geweſen gantzer 18. Jahre. Sie hatte dieſem ihrem Gemahl 12. Kinder, als 5. Söhne und 7. Töchter gebohren, die der Zeit-Ordnung nach folgende geweſen: 1) *Georg. Guſtauus*, welcher Veldenz und Lautereck bekam, und dieſe Linie fortgepflantzet hat; dahero unten beſonders von ihm gehandelt werden muß. 2) Anna Margaretha, gebohren den 28. April 1566. ſtarb ſchon den 2. Octobr. 1567. wieder. 3) *Ioannes Rupertus*, gebohren den 9. Septembr. 1567. ſtarb abermals den 1. Octobr. 1568. 4) Anna Margaretha, gebohren den 17. Januarii 1571. Sie wurde hernach 1591. des obbeſchriebenen Pfaltzgrafens Richards zu Simmern dritte Gemahlin, und ſtarb 1621. den 4. November. 5) *Vrſula*, gebohren 1572. den 24. Febr. und ſtarb den 5. Mart. 1635. nachdem ſie ſich den 10. May 1585. mit Hertzog Ludwigen zu Würtenberg vermählt hatte. 6) Johanna Eliſabeth, gebohren 1573. den 2. Octobr. ſtarb 1599. im Jungfräulichen Stande. 7) *Ioannes Auguſtus* gebohren 1575. den 26. Nov. Er bekam Lützelſtein, und ſtarb ſchon 1611. den 18. Sept. Ob er ſich gleich mit der Anna Eliſabeth, Churfürſt Friedrichs *III.* zur Pfaltz Tochter, und Landgrafens *Philippi II.* zu Heſſen Wittwe, 1599. vermählet hatte; ſo war doch dieſe Ehe gäntzlich unfruchtbar, und ſie ſtarb bereits 1609. annoch vor dieſem ihren letzten Gemahl. Hierauf fiel Lützelſtein an ſeinen jüngſten Bruder. 8) *Ludouicus Philippus* gebohren 1577. Der kam 1601. den 14. Oct. in einem Turniere zu Heidelberg um ſein Leben. Er war ein groſſer Liebhaber von dieſen Ritter-Spielen. Da brach aber einmal die Lantze, wovon ein Splitter durch den offenen Helm ins Auge fuhr, und eine ſolche gefährliche Wunde verurſachte, daß er darüber ermeldten Tages ſeinen Geiſt aufgeben muſte. 9) Anna Maria gebohren 1589. den 9. Jun. ſtarb bald darauf den 16. Oct. ſelbigen Jahrs. 10) Catharina Urſula, gebohren 1582. den 3. Aug. ſtarb 1595. den 22. Nov. unvermählt. 11) Anna Maria war das jüngſte Kind, und ſtarb in der Wiege. 12) *Georgius Ioannes II.* Dieſer wird zum Unterſchied ſeines Herrn Vaters Iunior genennet, und war 1586. den 25. Jun. gebohren. Als ſein älterer Bruder, der obbeſchriebene Johann Auguſt 1611. mit Tode abgieng; bekam er nun auch Lützelſtein; derowegen er ſich reſoluirte, in den Eheſtand zu treten. Er vermählte ſich demnach 1613. den 5. Jun. mit der Suſan-

Vom Pfaltzgraf Georgio Ioanne II.

na, Pfaltzgraf *Ottonis Henrici* zu Sultzbach Tochter, welche ihm auch drey Söhne und eine Tochter zur Welt brachte; aber ihn doch auch hernach noch verließ. Was die Urſache ihres Mißvergnügens geweſen, kan man gleichwol nicht eigentlich ſagen. Ihre Kinder waren folgende: a) *Georgius Otto*, gebohren 1615. den 23. oder, wie andere wollen, den 24. Novembr. Der Vater ſchickte ihn hernach auf die Univerſität zu Tübingen. Allda fiel er aber in ein hitziges Fieber, woran er 1635. ſeinen Geiſt aufgeben muſte, als er kaum 20. Jahr alt war. Vid. Pfeffingers Memorabilia ſec. 17. Cap. I. §. 2. p. 471. b) Anna Maria, gebohren 1616. den 21. Jun. ſtarb in eben demſelben Jahre den 14. Septembr. c) *Ioannes Fridericus*, gebohren 1617. den 5. Septembr. ſtarb 1618. den 24. Febr. d) *Philippus Ludouicus*, gebohren 1619. den 4. Octobr. ſtarb 1620. den 15. Mertz. Endlich folgte auch der Vater dieſer Kinder, Pfaltzgraf *Georgius Ioannes*, ſelbſt ihnen Anno 1654. in die Ewigkeit nach, als er ein Alter von 68. Jahren erreichet hatte. Und folglich gieng mit ihm ſeine Linie bereits völlig aus; wiewol er ſeinen älteſten Bruder überlebet hatte. *Conſ. Tab. Genealog. ſub Lit. G.*

Vom Pfaltzgraf Georgio Guſtauo zu Lauterecк.

Dieſer nun, mit Namen *Georgius Guſtauus*, war 1564. den 6. Febr. gebohren; und es iſt ſchon vorhin erinnert worden, daß er von den Väterlichen Landen Lauterecк zu ſeinem Antheil bekommen. Er vermählte ſich anfänglich 1586. andere ſagen 87. mit der *Eliſabetha*, Hertzogs Chriſtophs zu Würtenberg Tochter, und Wittwe *Georgii Erneſti* zu Henneberg, welche Ehe aber unfruchtbar war; und ſie ſtarb auch 1592. den 18. Febr. Darauf vermählte er ſich zum zweytenmal 1601. den 18. May mit Marien Eliſabethen, Pfaltzgrafens *Ioannis* zu Zweybrücken Tochter, die ihn noch zu einem Vater von 11. Kindern machte. Er ſtarb 1634. den 2. Jul. in einem 70jährigen Alter, und die Gemahlin folgte ihm 1637. den 18. May in die Ewigkeit nach. Die Kinder waren eigentlich folgende: 1) Anna Magdalena, gebohren 1602. den 19. Mertz. Sie ſtarb 1630. den 20. Auguſt. nachdem ſie ſich 1617. den 7. Nov. mit dem damaligen Hertzoge zu Münſterberg, *Henrico Wenceslao*, vermählet hatte. 2) Johann Friedrich, gebohren 1604. den 12. Jan. Er gieng hernach in Schwediſche Kriegs-Dienſte, und wurde Obriſter über ein Regiment Reuter. Aber Anno 1632. fiel er zu Augſpurg in ein hitziges Fieber, welches verurſachte, daß er den 30. Novembr. ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Prof. *Ioannis* erinnert dahero gar recht, daß Töllner irre, wenn er vorgiebt, beſagter junge Pfaltzgraf Johann Friedrich wäre in der Leipziger Schlacht um ſein Leben gekommen. 3) *Georgius*

gius Guſtauus, gebohren 1605. den 17. Auguſt. ſtarb eod. ann. den 17. November. und liegt im Cloſter Remigsberg begraben. 4) Eliſabeth gebohren 1607. den 18. Mertz, ſtarb den 4. Octobr. 1608. 5) *Carolus Ludouicus*, war 1609. den 5. Febr. gebohren. Er nahm ebenfalls Kön. Schwediſche Kriegs-Dienſte unter *Guſtauo Adolpho* an, und zeigte bereits einen groſſen Helden-Muth, da er für die Freyheit der Evangeliſchen Religion für ſein Vaterland fechten halff. Er wurde aber Anno 1631. den 16. Jul. bey Wolmerſtedt durch 2. Kugeln dermaſſen bleſſiret, daß er 3. Tage darauf zu Werben ſeinen Geiſt aufgeben muſte. 6) Wolfgang Wilhelm geb. 1610. den 22. Aug. ſtarb aber ſchon den 22. Jan. 1611. 7) Sophia Sibylla geb. 1612. den 14. Dec. ſtarb auch in der Kindheit 1616. den 12. Jul. 8) Maria Eliſabeth geb. den 24. Jun. 1616. ſtarb 1649. den 12. Sept. unvermählt. 9) Maria Amalia, geb. 1621. den 21. Dec. ſtarb 1622. den 10. Dec. 10) Magdalena Sophia, geb. 1622. den 24. Nov. ſtarb 1631. den 14. Aug. 11) *Leopoldus Ludouicus* war demnach der eintzige von den Söhnen Pfaltzgrafs *Georgii Guſtaui*, welcher dieſen ſeinen Herrn Vater überlebte. Er kam 1625. den 1. Febr. auf die Welt, und verlohr demnach ſeinen Vater, als er kaum 9. Jahre alt war, zu einer Zeit, da in unſerm Vaterlande noch alles bunt unter einander gieng, und da er ſich auch faſt aller ſeiner väterlichen Länder entſetzet ſahe. Seines Vettern jüngſter Bruder, Pfaltzgraf *Georgius Ioannes Iunior* zu Lützelſtein, führte alſo die Vormundſchafft über ihn, bis er zu ſeiner Maiorennität gelanget war. Er wurde auch bey den betrübten und drangſäligen Zeiten dennoch ſeinem Stande gemäß, wohl erzogen, und in allen den Wiſſenſchafften und Exercitien, die einem Printzen wohl anſtändig ſind, fleißig unterrichtet und geübet. Als Anno 1648. der Weſtphäliſche Friede geſchloſſen wurde; muſten ihm zwar die Spanier Veldenz und andere ſeine bisher von ihnen beſeſſene väterliche Lande wiederum einräumen. Er bekam auch nach dem Tode ſeines nur gedachten Vetters 1654. Lützelſtein darzu, daß er alſo Veldenz, Lautereck (*) und

Von Pfaltzgraf Leopoldo Ludouico zu Veldentz, und ſeinen Kindern.

(*) Anbey iſt merckwürdig, daß Schurtzfleiſch in ſeiner Diſſert. de rebus Badenſſ. §. 12. in der Anmerckung ſub lit O. p. 290. Opp. behauptet hatte; daß Pfaltzgraf Leopold Ludwig auf dem Reichs-Tage 1654. ſich nicht wegen Veldenz, ſondern wegen Lautereck unterſchrieben: allermaſſen er wegen dieſes, nicht jenes halber, ein Fürſtliches Votum hätte. Dieſes ſoll der Pfaltzgraf nicht zum Beſten aufgenommen haben. Derowegen gab *Ioann. Burchardus Maius* einen Catalog. Auctor. nomen titulumque ſuffragii principalis ad Lautereciam referentium heraus. Ja *Kulpiſius* will wiſſen, daß der Pfaltzgraf

Lützelſtein beyſammen hatte, und es ſich mithin den damaligen Umſtänden nach anließ, als würde er nun auf das ſchon vielfältig ausgeſtandene Unglück eine vergnügte und geruhige Regierung führen können; zumaln er auch von ſeiner Gemahlin Agatha Chriſtina, einer Tochter Grafens *Philippi Wolfgangi* zu Hanau, mit der er 1648. den 4. Jul. Beylager hielt, eine zahlreiche Poſterität von 11. Kindern vor ſich ſahe. Allein er ſchien zu lauter Unglück und Widerwärtigkeit gebohren zu ſeyn. Denn als hernach die Frantzoſen anfiengen im Reiche und ſonderlich am Rheine auf eine recht barbariſche Weiſe zu hauſen; muſten es ſeine Lande auch mit entgelten, dermaſſen, daß er ſich faſt die gantze Zeit, ſeit dem Nimwegiſchen Frieden, gleichſam als ein Exulante in Straßburg aufhalten muſte, nachdem er von den Frantzoſen, als dem Erb-Feinde der Teutſchen, beynahe aller ſeiner Lande wiederum war beraubet worden. Ueberdiß wurde ſein trübſeliger Zuſtand auch dadurch noch vergröſſert, daß ihm der Tod eines von ſeinen Kindern nach dem andern hinweg riß, und ihn wenigſtens kein Printz überlebte. Ehe demnach noch andere ſeiner Widerwärtigkeiten angeführet werden können: muß ich billig einige Nachricht von dieſen ſeinen Kindern voraus ſchicken. *Conf. quoque* obige Genealogiſche *Tab. ſub lit. G.* Die 1) demnach war Anna Sophia, geb. 1650. den 20. May. Von dieſer muſte er erleben, daß ſie zu ſeiner groſſen Betrübniß Römiſch-Catholiſch wurde. Denn er ſelbſt war ein eifriger Lutheraner. Man weiß nicht, womit er ſie beleidiget, daß ſie auf einen ſolchen Entſchluß gefallen. Sie gieng alſo den 2. Jan. 1694. in ein Cloſter. Doch bereuete ſie auch dieſen Abfall bald darauf dermaſſen ernſtlich, daß ſie den Catholiciſmum wiederum verließ und zur väterlichen Religion zurück trat. Sie iſt endlich auch 1706. den 12. Jun. in groſſer Bußfertigkeit geſtorben. 2) *Guſtavus Philippus* war 1651. den 17. Jul. auf die Welt gekommen. Nachdem er heran gewachſen war; ſchickte ihn der Vater auf Reiſen nach Franckreich, Dänemarck, Schweden und in Teutſchland herum. Alsdann diente er anfänglich dem Hertzoge von Lothringen. Nach dieſem nahm er Kayſerliche Kriegs-Dienſte an, und bewieß in der Schlacht bey Sintzheim einen groſſen Heldenmuth. Nach der Zeit hergegen verfiel er in eine gantz unarti-

ge-

graf aus ſeinem Archiv die nöthigen Materien ſuppeditiret, daraus hernach ein beſonderer Bericht über den Titel und Prädicat Veldenz verfertiget, und durch den Druck bekannt gemacht worden. Vid. *Kulpiſius* ad Monzamban. Cap. II. §. 5. p. 401. ſq. et 408. ſq. ingleichen das Eclogar. Elect. I. P. T. I. Cap. 2. §. 2. p. 83.

ge Lebens-Art, und machte dem Vater groſſes Hertzeleid, ſo daß dieſer gar bewogen wurde, ihn nach Lautereck gefangen zu ſetzen; wo er denn auch 1679. ſeinen Geiſt aufgegeben. Buckiſch in ſeiner Hiſtoria Genealog. Palat. Bauarica Part. II. Cap. VII. §. 10. p. 208. berichtet aus dem *Lairitzio*, daß ihn der Vater ſo gar durch ein paar Jäger in gedachtem Gefängniſſe hätte erſchieſſen laſſen; und es wird anbey bemercket, quod ratio viuendi *Leopoldi Ludouici*, Veldentini Comitis, auſtera ſatis, nimiumque religioſa fuerit. Viele andere Scribenten mehr berichten überdiß wenigſtens überhaupt, daß beſagter *Guſtauus Philippus* eines gewaltſamen Todes im Carcer geſtorben ſey. Conf. Pfeffinger ad Vitriarium Lib. III. Tit. 17. §. 13. p. 211. Zech im Europäiſchen Herolde Part. I. p. m. 446. und Bilderbeck in Annotatt. ad *Io. Syluii Germani* Teutſchen Reichs-Staat Tom. I. Part. III. Cap. V. §. 6. p. m. 272. 3) *Eliſabetha Ioanna* geb. 1653. den 22. Febr. Sie wird durchgehends als eine gelehrte und kluge Fürſtin gerühmet. Anno 1669. vermählte ſie ſich an den Rhein-Grafen *Ioannem*, der ſie aber 1688. den 16. Nov. zur Wittwe machte. Seit der Zeit reſidirte ſie vollends bis an ihr Ende, welches den 5. Febr. 1718. erfolgte, zu Mörchingen in Lothringen, wo ſie auch als eine rechtſchaffene Lutheranerin dieſes Zeitliche geſegnete. 4) *Chriſtina*, geb. 1654. den 24. Mart. ſtarb 1655. den 18. Febr. 5) *Chriſtina Louiſa*, geb. den 1. Nov. 1655. und ſtarb 1656. den 14. April. 6) *Chriſtianus Ludouicus*, geb. 1656. den 5. Oct. ſtarb 1658. den 15. April. 7) *Dorothea*, geb. 1658. den 16. Jan. Sie wurde hernach den 10. Jul. 1707. an den Pfaltzgraf Guſtav Samuel zu Zweybrücken vermählet, aber auch den 2. Apr. 1723. wiederum von ihm geſchieden, und iſt endlich den 17. Aug. ſelbigen Jahres 1723. zu Straßburg geſtorben. 8) *Leopoldus Ludouicus*, geb. 1659. den 14. Mertz, ſtarb 1660. den 7. Mertz. 9) *Carolus Georgius*, geb. 1660. den 27. May, der kam den 3. Jul. 1686. bey der Belagerung der Stadt Ofen um ſein Leben. 10) *Agatha Eleonora*, geb. 1662. den 29. Jun. ſtarb 1664. den 1. Jan. und endlich 11) *Leopoldus Auguſtus*, welcher 1663. den 22. Dec. das Licht dieſer Welt erblicket hatte, und hernach ebenfalls bereits den 30. Aug. 1689. vor Mayntz ſein heldenmüthiges Leben aufgab; nachdem auch die Mutter aller dieſer Kinder ſelbſt ſchon 1681. den 5. Dec. diß Zeitliche geſegnet hatte. Es lebten alſo damals, als der letzte Churfürſt zur Pfaltz aus der Simmeriſchen Linie, *Carolus*, Anno 1685. obbeſchriebener maſſen mit Tode abgieng, annoch die 2. jüngſten Printzen Pfaltzgrafens *Leopoldi Ludouici* zu Veldentz; derowegen er ſich um ſo viel eifriger angelegen ſeyn ließ, die Pfältziſchen Chur-Lande an ſeine Linie zu brin-

Pfaltzgraf Leopoldus Ludouicus zu Veldentz praetendiret auf die Pfältziſche Chur-Lande

bringen, und ſteiffte ſich zu dem Ende auf die propinquitatem gradus. Denn wenn man obige Genealogiſche Tabellen ſub lit. E. F. und G gegen einander hält; ſo wird man deutlich wahrnehmen, daß er dem defuncto einen Grad näher als Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg geweſen. In der Kürtze praeſentirt ſich das Schema alſo;

Stephan zu Simmern und Zweybrück.

Fridericus zu Simmern	Ludouicus Niger zu Zweybrücken.	
Ioannes I. zu Simmern.	Alexander Pfaltzgr. zu Zweybrücken u. Veldentz.	
Ioannes II. zu Simmern.	Ludouicus zu Zweybrück.	Rupertus zu Veldentz.
Fridericus III. Churfürſt.	Wolfgang zu Zweybr.	Georgius Ioannes zu Veldentz.
Ludouicus VI. Churfürſt	Philippus Ludouicus zu Neuburg.	Georgius Guſtauus zu Veldentz.
Fridericus IV. Churfürſt.	Wolfgang Wilhelm zu Neuburg.	*Leopoldus Ludouicus* zu Veldenz *praetendirte* 1685. auf die Chur-Pfaltz.
Fridericus V. Churfürſt.	Philipp Wilhelm Churfürſt zur Pfaltz 1685. nach dem Tode Churfürſt Carls aus der Simmeriſchen Linie.	
Carolus Ludou. Churf.		
Carolus letzter Churfürſt zur Pfaltz † 1685. den 16. May.		

So ſchmertzte es ihm auch, daß nunmehro, wenn Pfaltz-Neuburg in den Churlanden zur Succeſſion kommen ſolte, dieſe wegen der Catholiſchen Religion ſtarcke Anfechtung zu beſorgen haben möchten. Pfaltzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg hergegen beruffte ſich auf das Primogenitur-Recht, und daß er ſeiner ältern Linie nach, dem verſtorbenen Churfürſt Carln näher verwandt ſey, als der Pfaltzgraf zu Veldenz; als welcher aus der jüngern Linie abſtammte. Zudem beruffte er ſich auf den Receſs zwiſchen den Chur-Pfältziſchen und Pfaltz-Neuburgiſchen Herren Miniſtris den $\frac{12}{22}$ May Anno 1685. zu Schwäbiſch Halle aufgerichtet, von dem bereits oben gedacht worden, und welchen *Kulpiſius* ſeiner Commentationi ad Monzambanum Cap. II. §. 5. p. 237. ſqq. ingleichen Chriſtoph Ziegler dem Corpori Sanctionum Pragmaticarum

ticarum S. R. I. p. 1076. ſqq. einverleibet haben. Nichtsweniger ſteiffte er ſich auf die ältern Hauß-Verträge, ſonderlich auf die Conſtitutionem *Ruperti*, da es ausdrücklich heiſt: Daferne aber von unſern Söhnen welche mit Tode abgiengen; ſo ſollen deren Theile unſerm älteſten Sohne und deſſen Erben zufallen. Beſonders beruffte er ſich auch auf die güldne Bulle Tit. VII. §. 3. wo es heiſt: Daferne aber dergleichen erſtgebohrner Sohn ohne männliche, eheliche, weltliche Leibes-Erben verſterben würde; ſolln, Krafft gegenwärtiger Reichs-Satzung, das Recht Stimme und Gewalt, vorbeſagter Wahl an den ältern weltlichen Bruder, der von der ächten väterlichen Linie abſtammet, und ſodann an deſſen weltlichen Sohn verfallen. Bey dem allen hatte Pfaltzgraf Philipp Wilhelm fauorem iudicis vor ſich. Denn nicht nur der Kayſer wolte ihm wohl; ſondern auch die Churfürſten nahmen ihn in ihr Collegium auf, und erkannten ihn vor den legitimen Churfürſten von der Pfaltz. Vid. Pfeffingers Vitriar. illuſtr. Lib. I. Tit. 13. Wenn man nun ſeine eigene Betrachtung über dieſe Succeſſions-Sache anſtellen will; ſo kan anbey folgendes gemerckt werden. Erſtlich weiß man überhaupt, daß die alten Teutſchen ihre Verwandſchafft durch Linien zu zehlen gewohnt geweſen: weil ſie, wie auch andere ſogenannte barbariſche Völcker, nicht wuſten, ihre Anverwandte nach Art der Römer mit beſondern Namen zu benennen, und von einander zu unterſcheiden; dahero ſie ſich beſſerer Ordnung halber, Stamm-Linien gemahlet, und dadurch einen von dem andern erkannt und benennet haben. Nachgehends ſo wolte ich faſt vermuthen, daß dasjenige Volck, welches das Wort Linien gebraucht, auch nicht auf die Gradus oder Generationes geſehen, wie die Römer gethan; ſondern ſchlechterdings auf die Linien; daß, ſo lange die von der nechſten Linie abſteigende Nachkommen nicht verſorget geweſen, man die nähere Verwandſchafft in der nachherigen Linie nicht geachtet. Z. E.

Caius.

1. Linie.	2. Linie.	3. Linie.
Lucius ſtarb	Vlpianus ſtarb	*Sempronius*
||	|	wird in dem nähern
||	|	Grad, des Vorzugs
Papinianus ſtarb	*Traianus*	der Linie halben, von
von deſſen Landes-	ſchlieſſet *Sempronium*,	dem *Traiano* in der
Folge wird gefraget.	der Linie halben, aus.	Landes-Folge *Papi-*
		niani ausgeſchloſſen.

Hernach

Hernach ſo hat freylich Kayſer Carl *IV.* in dem angezogenen Loco der güldenen Bulle mit dem eintzigen Worte deinceps einen Zanck-Apffel unter die ICtos geworffen, über welchem ſie ſich, nach ſo langem Schreiben und Streiten, nicht allein nicht vertragen, ſondern auch groſſe Herren, ſo offt ſich ein Fall zuträgt, daß über der Landes-Folge die vordere Linie mit der letztern, die einen dem Grade nach nähern oder ältern Fürſten hat, zuſammen kommt, ſich nicht vereinigen können, ſondern die Sache zu kriegen, oder langwierigen Landes-verderblichen Proceſſen gelanget. Denn weil der Kayſer l. c. ſchreibet, et deinceps: ſo kan man einen doppelten Verſtand machen; entweder daß deinceps auf den Fall gehe, wenn kein älterer Bruder da wäre, daß alsdenn erſt der Enckel, oder ältern Bruders Sohn folgen, oder aber der Bruder ſelbſt von ſeines ältern Bruders Sohne in der Landes-Folge ausgeſchloſſen werden ſolle. Dieſem Zweiffel nun hätte *Carolus IV.* wenn er einen behutſamen Geſetz-Schreiber gehabt, leichtlich abhelffen können; daferne er nur die Wörter des vorhergehenden §. 2. auch hierſelbſt in dem §. 3. gebraucht, und alſo geſchrieben hätte: Et deinceps ſecundogenito fratre non extante ad illius primogenitum deuoluatur. Hätte er noch behutſamer gehen wollen, ſo hätte er die letzt gebohrne Brüder mit ausdrücklichen Worten ſo lange von der Landes-Folge ausſchlieſſen und zurück ſetzen können, ſo lange von den älter-gebohrnen noch einige Nachkommen übrig wären. Da aber *Carolus IV.* dieſes nicht gethan hat; ſo richtet er mit der zweiffelhafften Erklärung ſeines Geſetzes nur mehr Irrungen an. Denn da man auſſer dieſem Geſetze leichtlich aus der Hiſtorie mittler Zeiten die Reichs-Gewohnheit in der Landes-Folge ausführen, und an den Tag legen können; ſo will ſich nun auf ſelbige kein Theil mehr einlaſſen, ſondern gehet auf die Schrifft des Geſetzes, und vermeynet, daß dadurch die alten Rechte und Gewohnheiten der Landes-Folge geändert, und aufgehoben worden wären; ſo daß nunmehro, nachdem die ICti über dieſe paar Wörter ſchon gantze Bücher geſchrieben, kein Mittel zu Ausmachung der Sache mehr übrig iſt, als daß der Kayſer und das geſamte Reich ſich zuſammen ſetzten, und Reichs wegen den ICtis eine Erklärung vorſchrieben, bey deren Urtheil und Sprechen ſie verbleiben müſten. Es ſolte mich auch Wunder nehmen, warum dergleichen Spruch, oder interpretatio authentica, ſo lange ausgeſetzt und verſchoben worden wäre; wenn es nicht in andern Königreichen auch an dergleichen Satzungen noch bis jetzo fehlte; ohngeachtet ſich faſt kein eintziges auf dem Erd-Creiſe findet, da die Frage: ob die Reichs- oder Lands-Folge, nach Nähe der Linien, oder nach Nähe des Grades der Anverwandſchafft

ſchafft, oder auch nach dem Vorzuge des Alters geſchehe? nicht Krieg und Blut gekoſtet haben ſolte. Dannenhero möchte man wohl auf die Gedancken gerathen, daß in ſolchem Falle, ein Land lieber wünſchte, freye Hände zu behalten, und denjenigen, der ihm am beſten anſtünde, beyzupflichten, als die Ordnung der Land-Folge an etwas gewiſſes zu hefften. Dieſes iſt gewiß, daß hierbey der Kayſer nicht übel fähret: indem ſodann alle 3. Theile Urſache haben, für ihrem Richter zu erſcheinen, und von ſelbigem ein gutes Urtheil zu erwarten; da es denn auch faſt einig auf die Meynung des Richters ankommt: weil die vielen Bücher, welche auf beyden Seiten von dieſer Sache geſchrieben worden, einem jeden Aduocaten den Kopff öffnen, ſeinen Sätzen eine Farbe zu machen, oder die gantze Sache in Verwirrung zu bringen, oder auch die Schrifften mit ſolcher Weitläufftigkeit aufzuſchwellen, daß die meiſten den Streit lieber für ungewiß und für ein Problema halten, als ſich die Mühe geben wollen, einer einigen Sache halben, gantze Quart-Bände durchzuleſen und zu referiren, die ſowol wegen der Sächſiſch-Altenburgiſchen, als auch der Pfältziſchen Succeſſions-Sache wegen, zum Vorſchein gekommen. Unter den merckwürdigſten und vornehmſten Scribenten, welche für den Vorzug der Linie in der Land-Folge eines Churfürſtens geſchrieben haben, ſtehet wohl vornemlich auch *Marq. Freherus*, deſſen Commentariolus ad Cap. 7. A. B. de ſucceſſione principum in primogenitis et heredibus eorum, zu Heidelberg 1615. in 4to ans Licht kommen, und nachgehends von denen Endtern in Nürnberg den Opuſculis, Repraeſentatio S. R. I. p. 594. gantz einverleibet worden iſt. Zwar hat Schilter A. B. h. t. aus einem Briefe von *Freheri* guten Freunden erweiſen wollen, als wenn *Freherus* dieſe Meynung nur dem Pfältziſchen Hofe zu Gefallen, in Schrifften vertheidiget hätte; in der That ſelbſten aber der gegenſeitigen zugethan geweſen wäre. Allein da *Freherus* durch Diplomata den Beweiß führet; ſo ſehe ich nicht, wie ſolches ſeyn können; es wäre dann Sache, daß die Diplomata *Caroli IV. Sigiſmundi, Wenceslai* und *Ruperti* erdichtet wären; welches man nicht wol von einem ſo redlichen Manne vermuthen mag. Nachgehends hat der Ertz-Stifftliche Magdeburgiſche ICtus, *Arnoldus Engelbrecht*, ſonderlich auch mit ſeiner Schrifft de Succeſſione in Electoratibus ex iure primogeniturae, welches ins beſondere gedruckt Halae Magdeb. 1614. in 4to. und nachgehends dem Tom. IV. diſput. Baſileenſium und p. 679. dem Volumini diſputationum Iuris publici Gieſſenſium einverleibet worden, bekannt gemachet, welcher gleichfalls pro ſucceſſione lineali geweſen, und ſelbſten ſeines Gegners *Goldaſti* Zeugniſſe nach, einen ungemeinen Fleiß, Kundſchafft der Römiſchen Rech-

ten, groſſen Verſtand in den Urtheln und Schlüſſen, und eine nette Art zu ſchreiben in ſolchem Buch erwieſen hat. Welches auch jedweder finden wird, der ſolche ausbündige Schrifft von Wort zu Wort durchlieſet. Auf dieſes nun iſt *Melchior Goldaſtus*, als Weimariſcher Rath, befehliget worden, die Feder wider die Landes-Folge der Linie halben zu ergreiffen, und die Meynung zu behaupten, daß mit der Folge des Erſtgebohrnen alles Anſehen der Linie aufhöre, und die Chur-Folge demjenigen, der dem Grad nach näher wäre, zukäme. Der Titel ſeines Buchs iſt: Senior, ſiue de maioratu Lib. III. in quibus praerogatiua ſenioris principis in electoratu explicatur, cum diſcurſu de iure repraeſentationis in primogenitura imperii Germanici, auctior factus Francofurt. 1615. 4to. Ohngeachtet nun nicht zu läugnen iſt, daß in ſolchem Tractat die Gewohnheiten aller Europäiſchen Völcker mit groſſem Fleiß zuſammen getragen, auch alle Geſetze und Zeugniſſe, die man in ſolcher Strittigkeit finden kan, aus Römiſchen, Griechiſchen, Päbſtlichen, Fränckiſchen und Teutſchen Lehen-Geſetzen und Gewohnheiten ſich daſelbſten bey einander finden. Dieweilen aber die auswärtige Zeugniſſe zur Sache wenig thun, der Auctor auch *Engelbrechtum* öffters über die Gebühr übel angelaſſen und durchgezogen hat: ſo hat Engelbrecht in der erſten Hitze einige Anmerckungen an den Rand des Buchs geſchrieben, und ihme wieder geantwortet, da die glimpfflichſten Formeln dieſe ſind: vbi hoc dixi? non intelligis legem, mentiris, fingis, ludis u. ſ. w. Und weiß ich nicht, durch was für einen Zufall es geſchehen, daß dieſes mit der Hand des Engelbrechts beſchriebene Exemplar meiner *de Ludewig* Bibliotheque zu Theil werden müſſen. Ueber dieſes aber weil dieſe Strittigkeit zwiſchen Altenburg und Weimar 1615. zwar Anfangs nur der Praecedenz halben, denn der Churfürſt in Sachſen nicht ohnbeerbet geſtorben, erreget worden, und Altenburg ſich auf den Vorzug der Linie, Weimar aber auf den Vorzug des Alters ſich bezogen: ſo haben beyde Theile, auch denen Univerſitäten und Schöpffen-Stühlen Geld zugewendet; und für den Grad und das Alter wider den Vorzug der Linie geſprochen: 1) Erffurth, 2) Helmſtädt, 3) Roſtock, 4) Heidelberg, 5) Cöln, 6) Freyburg, 7) Straßburg, 8) Würtzburg, 9) Altdorff, 10) Ingolſtadt, 11) Löwen, 12) Padua, 13) der Schöpffen-Stuhl in Leipzig, 14) der Schöpffen-Stuhl in Magdeburg, 15) das Parlament zu Paris. Dawider das Gegentheil aber andere wiederum für ſich gefunden, als 1) die Univerſität Leipzig, die ohnedem öffters dem Schöpffen-Stuhl daſelbſt zuwider iſt, 2) Tübingen, und ins beſondere *Beſoldus*, 3) Ingolſtadt, die von beyden das Geld genommen, und wieder umgelencket

ckt hat, 4) Wien, 5) der Hälliſche Schöpffen-Stuhl, u. a. m. Nechſt dieſen hat auch in dieſer wichtigen Frage ſich der Kayſer von ſeinen Räthen Bedencken machen und vortragen laſſen, welche unter dem Titel gedruckt ſind: Vota aulica ſuper Saxoniae Ducum controuerſia, de iure praecedentiae, in dignitate et ſucceſſione, auctoribus *Matthaeo Wackero* a *Wackersheim*, et *Ioanne Rud. Hegenmüllero;* acceſſit tractatus de maioratu, et diſcurſus, de iure repraeſentationis, in primogenitura imperii Germanici, Francof. 1619. 4to. Und iſt gewiß bedencklich, daß die Reichs-Hofräthe, weil beyde Theile ihre Meynungen mit vielen Gründen beſetzet hatten, nicht über der Sache einig werden können; ſondern ſich die Referentes in den Votis trennen müſſen, dergeſtalt, daß der erſtere Weimar; der andere Altenburg beygepflichtet hat; vorjetzo anderer ſchwächern, die nach der Zeit dieſe Strittigkeit getrieben, und aus obigen die Waffen entlehnet haben, nicht zu gedencken. So iſt der Tractatus *Ioh. Mehlbaumii* und *G. M. Ludolfi* de iure primogeniturae, *Klockii* Tom. III. Conſ. 145. n. 65. idem in relat. 168. n. 62. *Strauchii* Diſſ. exot. 2. §. 25. in dieſem Abſehen geſchrieben, auch dieſe alte Strittigkeit wieder mit groſſer Hefftigkeit angegriffen und erneuert worden, nachdem eben der Churfürſt in der Pfaltz *Carolus* Anno 1685. ohnbeerbet verſtorben, und die Neuburgiſche als vordere Linie in der Chur gefolget; hingegen Veldentz darauf des nähern Grades halben Anſpruch gethan. Da griffen die ICti wiederum auf beyden Seiten zu den Waffen. Anfangs hat nemlich *Ioh. Wolfgang. Textor* de ſucceſſione ex linea eine Diſputation zu Heidelberg ad 2. Feud. 50. und A. B. tit. 7. et 24. gehalten, dem neuen Churfürſten zu gefallen. Weil aber der Straßburgiſche ICtus Joh. Schilter vor Veldentz ein Reſponſum zu verfertigen erſuchet worden: als hat ſelbiger eine Commentationem ad 2. F. 50. de natura ſucceſſionis feudalis geſchrieben, in qua linealis ſucceſſionis etiam origo et vſus in foris Germanicis exponitur, Argent. 1696. in 4to. Welches Werckgen des Auctoris Iuri feudali Alemannico beygefüget worden iſt. Mit dieſem nun erachtete ſich Textor getroffen, und fuhr deßwegen ſeine Succeſſionem linealem zu behaupten mit einer Antwort herfür: Succeſſio linealis per ſe, et in electoratibus imperii ſecularibus ex 2. F. 50. et A. B. nec non *Sigismundi* bullis ſpecialibus defenſa et declarata, in 4to. Hierzu konte nun *Schilter* nicht ſchweigen, ſondern behauptete ſeine Meynung mit einem Werckgen dieſes Titels: Mantiſſa ad Commentationem de natura ſucceſſionis feudalis 2. F. 50. Dadurch wurde *Textor* wieder aufgewecket, und zu einer Schutz-Schrifft bewogen: Mantiſſa pro ſucceſſione lineali, Mantiſſae impugnanti circa explicationem textus

2. F. 50. oppoſita. Ueber welche Schrifften *Schilter* einige Anmerckungen auf dem Rande gemacht, und ſolche mit den übrigen insgeſamt zuſammen drucken, und ſeinem Tractat de Paragio et Apanagio anhängen laſſen, Argent. 1701. in 4to. Inzwiſchen haben auch die incompetence zu Chur- und Fürſtenthümern ſtehende Reichs-Fürſten ihre Befugniß nicht weniger in den öffentlichen Druck kommen laſſen, davon die neueſten in denen ſogenannten Electis Iuris publici in 4to zu finden ſind; der vielen Lehrer, welche über die Aur. Bull. geſchrieben, nicht zu gedencken; deren doch die wenigſten etwas beſonders aufzubringen wiſſen; ſondern lieber über dieſe Materie, als ausgedroſchenes Stroh, dahin fahren. Im übrigen iſt dennoch auch dieſes gewiß, daß von zweyhundert Jahren her, als die Aur. Bull. in den völligen Gang kommen, meiſtentheils der Vorzug der Linie gelaſſen, und die nähere Gradus ſowol in Chur- als andern Fürſtenthümern zurücke geſetzet worden ſind. Wenn man nun die Sache recht eigentlich betrachten und unterſuchen will; ſo müſſen wir ferner anbey auf dreyerley Fälle Achtung haben. Denn entweder trifft es denjenigen, welcher ſich auf den Vorzug der Linie beziehet, oder einen Vetter, der dem Grad nach, dem letztverſtorbenen näher, oder aber nach demſelben ſolchen gleich, oder älter an Jahren iſt. Wenn nun der erſtere durchdringet; heiſſet die Succeſſio linealis. Die andere aber wird Maioratus, und die dritte Senioratus genennet. Ich will alle drey Fälle in eine Tabelle bringen:

Caius ſtirbt, und verläſſet eine Chur

Meuius	Sempronius	TITIVS
† 1700.	† 1697.	n. 1648.
LVCIVS	PAVLVS	begehret die Land-Folge des näheren *Gradus*, oder *maioratus* wegen.
n. 1697.	n. 1680.	
begehret die Land-Folge, des Vorzugs der Linie halben.	begehret die Land-Folge, des Alters, oder *Senioratus* halben.	

Wenn nun jemand fraget; ob in der Aur. Bull. durch die Wörter illius primogenitum der Linie oder dem Alter und Seniorat, oder dem nähern Grad und Maioratui die Chur-Folge zugeſprochen worden? So wird zwar wider den Vorzug der Linie allerhand eingewendet. Anfangs lägen nemlich

lich die Exempel an dem Tage, welche die Reichs-Gewohnheiten machten, ſowol vor, als abſonderlich nach der Aur. Bull. da in der Chur-Folge der Linie kein Vorzug gelaſſen, ſondern dem Alter, oder nähern Grad nach, die Vettern darzu gekommen wären. In dem Alter hätte man das Hauß Pfaltz für ſich; da der ältere Bruder ſo gar auch den Sohn des Churfürſten in der Chur-Folge ausgeſchloſſen, wie ſolches aus beygehender Tabelle zu erſehen.

Rudolphus, Churfürſt, ſtarb 1319.

Adolphus, ihm wird die Chur von *Rudolph. II.* vorenthalten, ſtarb 1327.	*Rudolphus II.* nimmt die Chur dem Erſtgebohrnen Adolph weg, ſtarb 1353.	*Rupertus*, folget dem Bruder in der Chur, mit Ausſchlieſſung des Erſtgebohrnen Bruders-Sohns, *Ruperti*, ſtarb 1390.
Rupertus, muß die Chur des Alters halben, *Rudolph. II.* des nahen Grades halben *Ruperto* laſſen; bis beyde ſterben, da er ihnen folget, ſtarb 1398.		

Und ſind die Urkunden bey *Frehero* de tutela legitima p. 388. und ad tit. 7. A. B. p. 595. ſonderlich zu mercken, da ſich *Carolus IV.* ſelbſten in ſolchem Streit immer auf das Alter, gleich als wenn ſolches der Linie vorgienge, beziehet. So käme ferner unter andern auch noch ein Exempel in dem Chur-Hauſe Pfaltz vor, da der jüngere Bruder des ältern Bruders Sohn in der Chur-Folge ausgeſchloſſen hätte, wozu folgende Tabelle dienete:

Philippus ſt. 1508.

Ludwig Churfürſt. ſt. 1544. ohnbeerbet.	*Rupertus* ſtirbt 1504.	*Fridericus II.* ſchlieſſet in der Chur-Folge ſeines ältern Bruders Sohn, der Nähe des Grades und Alters halben, aus, ſtirbt 1556. ohnbeerbet.
	Otto Henricus wird in der Chur-Folge von ſeines Vaters Bruder ausgeſchloſſen, und die Linie dem Grade nachgeſetzet. ſt. 1559.	

 Dar-

Dargegen wird auf dieſe Exempel auch mit gutem Grund geantwortet. Denn was das letzte betrifft, ſo iſt ſolches aus Liebe zum Frieden mit Genehmhaltung *Ottonis Henrici* geſchehen, der den Vorzug in der Linie nach der A. B. gar wohl verſtanden; aber ſolchen nicht getrieben hat, nach dem Zeugniſſe *Th. Leodii* de Vita *Frid. II.* Lib. VI. ad ann. 1524. und *Freheri* ad tit. 7. A. B. p. 603. Das andere aber iſt noch gewiſſer mit Genehmhaltung des älter-gebohrnen geſchehen. Vid. *Aen. Sylvius* in Deſcript. Europ. Cap. 31. et in Parallelis *Alfonſi* R. Lib. II. Cap. 30. Das erſtere hingegen iſt nicht allein vor der A. B vorgegangen, ſondern auch *Adolphi* Freyheit daran Schuld geweſen. Denn nachdem dieſer einmal in der Chur-Folge übergangen worden; ſo hat man auch auf deſſen Sohn nicht eheuder Gedancken gehabt; bis der alte *Rupertus* Anno 1390. verſtorben. Der andere Einwurff wird theils aus den Römiſchen Rechten, theils aus den Lehen-Geſetzen genommen, welche auſſer des Erſtgebohrnen ſeinem Sohne den übrigen Vettern kein Ius repraeſentationis zugeſtünden; ſondern der Nähere und Aeltere mit Hintanſetzung allen Vorzugs der Linie die Erb- oder Lehens-Folge übernähme. Sed reſpond. die A. B. nimmt hieraus weder Maaß noch Ziel: indem die Lehens-Geſetze auf Land-Lehen und keine Reichs-Fürſten-Lehen ihre Abſicht haben; wiewol auch noch mächtig geſtritten wird, ob nicht 2. F. 50. der Linie gleichfalls ihren Vorzug gäbe. Weniger hat man Urſache, ſich bey bürgerlichen Geſetzen der auth. poſt fratres u. a. aufzuhalten. Indem, wenn dieſe in der Chur-Folge gelten ſollen, es der A. B. in dieſem Falle nicht bedurfft hätte; anderer Einwürffe zu geſchweigen, deren allen ungeacht wir der erſten Linie den Vorzug in allen und jeden Fällen der Chur-Folge billig laſſen. Denn Anfangs iſt ſicher zu glauben, daß die A. B. mit keinem ſo gefährlichen Eingang aufgezogen ſeyn würde, ne futuris ſcandalorum et diſſenſionum poſſit materia excitari, und was dergleichen Formeln mehr ſeyn; wenn ſie nichts neues verordnen; ſondern die Chur-Folge bey den gemeinen Kayſer-Rechten laſſen wollen. Nachdem ſie aber der Nothdurfft zu ſeyn erachtet, deßwegen ein ſo gar ſorgfältiges Geſetze zu machen, und ſolchen tit. 24. wieder ſo weitläufftig zu wiederholen; ſo iſt die Vermuthung, daß ſolcher anderſt als das gemeine Kayſer-Recht heraus kommen, das iſt, daß nicht die ſucceſſio graduum oder aetatis, ſondern lineae ſtatt haben werde. Nachgehends da die A. B. ſich einmal des Worts Linien bedienet, und nach ſelbigem die Chur-Folge der Deſcendenten des Erſtgebohrnen abmiſſet; ſo iſt die Vermuthung, daß auch ſolches mit den Nachgebohrnen gleiche Beſchaffenheit haben ſolle. Ferner wüſte

wüſte ich die Worte des §. 3. h. t. gar nicht zu erklären, wenn die linealis ſucceſſio auch nicht unter weitläufftigen ſtatt haben ſolte. Dann ſo lauten des Kayſers ſeine Worte: Si Principem Electorem, iſt der erſte Fall; aut eius primogenitum, der andere; aut filium ſeniorem, der dritte; mori et minorennes relinquere contigerit, tutor eorum ſit frater ſenior. Dann der dritte Fall muß alſo kommen:

Titius Churfürſt ſt. 1700.

Caius der Erſtgebohrne ſtirbt 1698.	*Paulus*, filius ſenior, 2do gen. ſt. 1697. | *Sempronius* kommt des Vorzugs der Linie wegen zur Chur-Folge und ſein älterer und dem Grad nach näherer Vetter *Vlpianus* wird nur ſein Vormund.	*Vlpianus* wird ſeiner Nähe des Grades oder Alters ohngeachtet nicht ſelbſten Churfürſt, ſondern nur Vormund des ihme der Linie halben vorgeſetzten *Sempronii*.

Ueber dieſes macht *Carolus IV.* in einer andern Urkunde ſelbſten die beſte Erklärung über diß ſein Geſetze der A. B. dann ſo ſchreibet er in der an das Chur-Hauß Sachſen gegebenen Bullen der Landes-Folge halben: Succedant ita videlicet primogenitus, primogeniti filius, et deſcendentes ab eo ex ordine geniturae; et tunc, his extinctis, ſecundogenitus, et eius filius ſenior, et eius deſcendentes; tunc, hisce extinctis, tertiogenitus, et eius deſcendentes, et deinceps per talem modum directe deſcendentes; wie ſolches Diploma bey *Frehero* zu finden ad Tit. 7. A. B. p. 598. Daraus ja klar erhellet, daß, ſo lange von eines ältern Sohnes ſeinen Nachkommen jemand am Leben, des jüngern Sohnes Nachkommen gar keine Hoffnung oder Recht zur Landes-Folge haben ſolten. Anderer Diplomatum *Sigismundi* et *Wenceslai*, die *Freherus* und *Goldaſtus* drucken laſſen, nicht zu gedencken. Worzu dann endlich noch anjetzo das Urtheil des Kayſers und des Churfürſten des Reichs folget, welche in verſchiedenen Fällen der vordern Linie, mit Uebergehung der Nähe des Grads oder Alters die Chur-Folge zuerkennet. Dahero auch *Schilter* in Mantiſſa adu. linealem ſucceſſionem p. 136. dennoch ſchreiben muß: Poſtquam autem poſtea (an. 1690.) per Capitulationem regiam ab Imperatore et Electoribus lis fuit deciſa et interpretatio authentica inter-

interpoſita, ſerius ac perperam haec controuerſia renouatur. Gleiches Urtheil wiederholet er ad A. B. §. 32. p. 293. und bin ich hierinnen mit dem Freyherrn von *Lyncker* ad A. B. p. 53. nicht einig, daß er ſolches *Schiltern* als eine Unwiſſenheit angeben will: indem der Artic. III. Capit. *Ioſeph.* die Chur-Häuſer bey ihrem Primogenitur-Rechte zu ſchützen, und ſolches wider die Gebühr nicht reſtringiren zu laſſen, nur von Sachſen, nicht aber überhaupt von allen Chur-Landen redete, auch einige ſolche Worte darauf deuteten, daß man das Primogenitur-Recht nicht allein von den Chur-Landen, ſondern auch andern von einem Churfürſten beſeſſenen Landen verſtehen müſte. Allein die letztere Erklärung iſt falſch: indem hierinnen alles denen Verträgen eines jeden Hauſes überlaſſen wird. Die erſtere aber ſchlieſſet Chur-Pfaltz nicht aus. Wie denn das Hauß Neuburg bey der Wahl eines Römiſchen Königes Anno 1690. als Pfältziſcher Churfürſt zugegen geweſen, und für allen Churfürſten dafür erkannt worden iſt; ohngeachtet ſich der Pfaltzgraf zu Veldentz, welcher auf die Chur-Pfaltz mit Anſpruch gethan, noch würcklich am Leben befunden. Woraus ich denn mit *Schiltern* auch allerdings den Schluß mache, daß nunmehr durch das Pfältziſche Exempel die Linie in der Chur-Folge den unſtreitigen Vorzug habe, und künfftighin keiner ſich mehr die Rechnung zu machen haben werde, mit der Nähe des Grades etwas auszurichten. Und weil dieſes nicht ein neues Geſetz; ſondern nur eine Erklärung der A. B. iſt: ſo halte ich dafür, daß um ſo viel weniger jemand unter den Churfürſten Fug oder Gelegenheit haben werde, dergleichen pro re inter alios acta auszugeben, oder ſolche ferner in Zweifel zu ziehen. Denn das hieſſe eben das Primogenitur-Recht der Churfürſten nur auf den Primogenitum einſchräncken, welche Erklärung der A. B. die Capitulatio wohlbedächtlich verworffen. Conf. quoque *de Ludewig* vollſtändige Erläuterung der goldenen Bulle T. I. p. 665. ſqq. His praeſuppoſitis wird man nunmehro diejenigen Schrifften, welche damals inſonderheit zwiſchen dem neuen Churfürſten von der Pfaltz, Philipp Wilhelmen, und dem Pfaltzgrafen *Leopoldo Ludouico* von Veldentz gewechſelt worden, deſto beſſer verſtehen. Denn es iſt zu wiſſen, daß dieſe Streitigkeit bloß bey dem Feder-Fechten geblieben. Ermeldter Churfürſt wurde von dem Kayſer und den meiſten Catholicken unterſtützt. Der Pfaltzgraf hergegen ſahe ſich von allen ſeinen Glaubens-Genoſſen, den Proteſtanten, verlaſſen. Darum muſte er ſeine Zuflucht nur zu den Schrifften nehmen; woran er es denn in keinem Stücke ermangeln ließ, ſeine Gerechtſame der Welt bekannt zu machen. Allermaſſen er ſichs nicht verdrieſſen laſſen, bis

an ſeinen Tod damit zu continuiren; ob er gleich mercken konte, daß damit wenig oder nichts auszurichten ſey. Nachdem er nemlich zuförderſt gleich nach Abſterben Churfürſt Carls an deſſen hinterlaſſene Räthe geſchrieben hatte, und dieſe wiederum darauf geantwortet; ſo erſchien eine kurtze *Deduction* des Pfaltz-Veldenziſchen *Succeſſions*-Rechts in der jüngſt erledigten Pfältziſchen Chur und darzu gehörigen Landen. Alsdann wurde auch durch den Druck bekannt gemacht: *Copia* Schreibens an Jhro Kayſerl. Maj. von Jhro Fürſtl. Durchl. Pfaltzgraf Leopold Ludwig zu Veldenz: it. *Copia* Schreibens an die geſamte Churfürſten und Stände ꝛc. zu Regenſpurg den 21. May 4. Jun. 1685. ferner *Copia* Antwort-Schreibens von Kayſerl. Maj. an Pfaltzgraf Leopold Ludwigen zu Veldenz den 4. Aug. 1685. ingleichen *Copia* Schreibens von Mr. de Croiſſy. Auſſerdem iſt merckwürdig: *Copia* fernern Schreibens an Jhro Kayſerl. Maj. vom Herrn Leopold Ludwig Pfaltzgraf zu Veldenz den $\frac{12}{22}$. Oct. 1685. und *Copia* anderweiten Schreibens an Jhro Kayſerl. Maj. $\frac{5}{15}$. Apr. 1686. it. *Copia* der Pfaltz-Veldenziſchen Proteſtations-Schrifft, ſo dem Chur-Mayntziſchen *Directorio* den $\frac{4}{14}$. Jul. 1686. übergeben, und hernach allen und jeden der Churfürſten und Stände Herren Abgeſandten eingehändigt worden. Ueberdiß kam 1638. zu Straßburg zum Vorſchein: Fernere Erläuterung des Pfaltz-Veldenziſchen *Succeſſions*-Rechts zu der letzt erledigten Chur und angehörigen Landen. Auch ſchrieb er noch 1689. ſub dato Straßburg den 29. Jul. an die Directoria aller 3. Collegiorum der Reichs-Stände, und folgenden 23. Nov. ſelbigen Jahres nochmals an das Churfürſtliche Collegium. Alle dieſe Schrifften und Deductiones findet man beym *Kulpiſio* ad Monzambanum Cap. II. §. 5. p. 263. ſq. 266. ſq. 268. ſq. 279. ſq. 282. 289. 290. ſq. und 294. ſq. wie auch in Zieglers Corpore Sanction. Pragmat. p. 1087. ſqq. it. in Eclogar. Elector. Iur. Publ. T. I. Cap. 2. §. 5. p. 104. §. 6. ſq. p. 205. ſq. §. 8. ſq. p. 110. ſq. §. 10. p. 112. §. 11. ſq. p. 114. und §. 13. p. 115. Conf. quoque Pfeffingers Vitriar. Illuſtr. Lib. I. Tit. 14. p. 1099. et 1100.

So glücklich nun dieſe Succeſſions-Sache vor den neuen Churfürſten Philipp Wilhelm ablieff; deſto unglücklicher hergegen war er in Anſehung (Von der Orleaniſchen Practenſion auf die Chur Pfaltz.) der Orleaniſchen Practenſion auf die Chur Pfaltz. Denn dieſe gab König Ludwigen *XIV.* eine Gelegenheit zur Rache, und daß ſeine wütende Waffen der gantzen Pfaltz den völligen Untergang zuwege brachten. Es iſt ſchon oben der Länge nach beſchrieben worden, daß Churfürſt Carl Ludwig ſeine

ne Tochter Eliſabeth Charlotten an dieſes Königs Ludwigs Bruder, den Hertzog Philipp von Orleans vermählet, und gedacht Wunder, was er dadurch ſich und ſeinem Hauſe vor Vortheil ſchaffen möchte. Aber der ſchlaue Ludwig war gantz anders geſinnet. Der wolte vielmehr auf ſolche Weiſe den Churfürſt völlig auf ſeine Seite bringen, und daß er nach ſeiner Pfeiffe tantzen ſolle. Eben deßwegen brachte er die Auſtraſiſchen Königs-Concepte aufs Tapet. Weil nun Carl Ludwig keine Ohren darzu hatte, ſondern es vielmehr mit dem Kayſer und Reiche hielt: ſo ſoll König Ludwig geſchworen haben, ſich auf das empfindlichſte an ihm und der Pfaltz zu rächen. Er zeigte ſolches auch ſchon bey Lebzeiten Churfürſt Carl Ludwigs mehr als zu deutlich. Als aber den damaligen Frantzöſiſchen Grauſamkeiten durch den Nimwegiſchen Frieden Ziel und Maaß geſetzt wurde; ſuchte Ludwig jetzo aufs neue Gelegenheit, es da wieder anzufangen, wo er es gelaſſen hatte; und zwar um ſo viel mehr: weil er nicht gerne ſahe, daß die Neuburger zur Succeſſion in der Chur gelangten. Denn er wuſte wohl, daß dieſe mit dem Hauſe Oeſterreich in gar zu gutem Vernehmen ſtunden, und auch durch die Jülichiſche Erbſchafft ſich ziemlich aggrandirt hatten. Eben darum ſuchte er den aus dem Pfältziſchen Hauſe abſtammenden Grafen von Löwenſtein zur Chur zu verhelffen. Da jedoch alle Anſchläge deßwegen vergebens waren; muſte ſich auf Ludwigs Anſtifften beſagte Hertzogin von Orleans, als des letzt-verſtorbenen Churfürſtens eintzige und leibliche Schweſter, zu deſſen Erbin angeben, und ſehr ſtarcke Forderung machen. Zu eben dem Ende ſchickte der König den Abt Morel in die Pfaltz, welcher die Sache zuförderſt in Güte vortragen ſolte. Zu Regenſpurg aber muſte ſein Geſandter ebenfalls deßwegen Vorſtellung thun, und ſchon wegen Lautern, Simmern und Spanheim Sitz und Stimme in den Comitiis vor den Hertzog von Orleans verlangen. *Kulpiſius* ad Monzambanum p. 297. ſq. hat das Memoriale Ablegati Francici nomine Ducis Aurelianenſis ad S. R. I. Electorum, Principum atque Statuum Legatos ad Comitia Ratisbonenſia, die 30. Iul. 1685. vna cum formula Mandati abdrucken laſſen. Nach ſolchem nun praetendirte die Hertzogin nicht nur die Chur ſelber, ſondern auch in ſpecie alle Allodia, als das Amt Germersheim, die Fürſtenthümer Simmern und Lautern, auch was Chur-Pfaltz von der Grafſchafft Spanheim zuſtund, und viele andere Aemter und Ländereyen mehr, ingleichen den Schmuck, die Bibliotheck, die Marſtälle, Pretioſa, Meublen ꝛc. Die Fundamenta dieſer Praetenſion beruheten hauptſächlich darauf: 1) Weil die Pfältziſchen Lande lauter Feuda feminea wären, deren Natur der letztere Beſitzer durch ſein Teſtament

ſtament nicht hätte verändern können; da hergegen ſie, die Hertzogin, nunmehro die nechſte Erbin darzu wäre, nachdem ihr eintziger Bruder, der letzte Churfürſt, Carl, ohne alle Leibes-Erben mit Tode abgegangen ſey. 2) Gehörten ihr auch alle Allodia und Meublen um deßwillen: weil ſie ihr Vater, Churfürſt Carl Ludwig, auf den ſich nun ereignenden Fall ſubſtituiret, auch der Pfaltzgraf zu Neuburg in ſeinen Pactis Halenſſ. verſprochen, lediglich mit der Chur zufrieden zu ſeyn, und auf die übrige Erbſchafft keine Praetenſion zu formiren. Zudem könte das Teſtament ihres Bruders den letzten Willen ihres Vaters nicht aufheben; um ſo vielweniger, da jenes nicht einmal nach Ordnung der Geſetze abgefaßt ſey, u. ſ. w. Allein der neue Churfürſt Philipp Wilhelm zur Pfaltz addreſſirte ſich an Oeſterreich, und ließ ſeine Antwort auf erſt gedachtes Frantzöſiſches Memorial und angebrachte Forderung auf die Chur-Pfältziſchen Lande unterm dato den $\frac{7}{17}$ Aug. 1685. bekannt machen, welches *Kulpiſius* abermals ſeiner Commentationi ad Monzambanum p. 306. ſeqq. einverleibet hat. Darinnen ſtellte der Churfürſt vor: a) daß alle Pfältziſche Lande, wenn ſie auch gleich ehemals Kunckel-Lehen geweſen wären, dennoch nachgehends dem Churfürſtenthum einverleibet, und mithin zu lauter Reichs-Mann-Lehen gemacht worden wären. b) Schlieſſen die Pfältziſchen Hauß-Verträge und Conſtitutiones alle Weiber von der Succeſſion in den Landen ausdrücklich aus; und zwar um ſo viel mehr, wenn noch männliche Agnaten fürhanden wären. c) Hätte die Hertzogin von Orleans mit ihrem Gemahl in den Pactis dotalitiis expreſſe auf die Succeſſion in den Chur-Landen renunciirt. d) Wären die Pfältziſchen Lande gröſtentheils, entweder durch Heyrathen, oder aber durch Kauff, Tauſch, Schenckungen und andere dergleichen Titel zuſammen gebracht. Wenn nun ſolche davon wieder ſeparirt werden ſolten; würde gar weniges übrig bleiben, ſo nicht zulänglich ſeyn dürffte, die Churfürſtliche Würde und Onera zu führen und zu tragen. e) Müſſe allerdings auch das Teſtament des letzten Churfürſtens anbey in Conſideration kommen, und f) ſey ja bekannten Rechtens, daß per vltimam voluntatem alle Schweſtern und Brüder ſo gar von der Erbſchafft der Mobilien ausgeſchloſſen werden könten u. ſ. w. Nun hatte zwar freylich wol die *Madame d' Orleans* in den Pactis dotalitiis renunciiret. Carl Ludwig aber hatte ſich darinnen dubieuſer Worte bedienet. Er hatte geſetzt, daß ſie auf alle Feuda renunciiren ſolle. Darbey aber war vergeſſen worden, die Allodia inſonderheit mit zu erwehnen, welches denn die Frantzoſen zu ihrem Behelff ergriffen. Der Churfürſt dargegen meynete, es ſolle ſeine Tochter allenfalls dereinſt nichts mehr als die Juwelen und

Praetioſa erben. Die Sache wurde demnach anfänglich in Güte zu Heidelberg getrieben, und hernach von den Frantzoſen ſelbſt auf den Reichs-Tag gebracht. Wie denn *Kulpiſius* l. c. p. 312. das Kayſerliche Commiſſions-Decret in der Chur-Pfältziſchen Succeſſions-Sache unterm 31. Aug. ſt. v. 1685. abdrucken laſſen. Es kam auch damals eine beſondere Relation zum Vorſchein, was bey der zwiſchen dem Königlich-Frantzöſiſchen Geſandten und den Chur-Pfältziſchen deputirten Räthen den 22. Auguſt. ſt. v. 1685. zu Heidelberg gehaltenen Conferenz vorgegangen. Weil nun Franckreich wohl merckte, daß es bey dem Kayſer und Reiche keinen gar zu günſtigen Beſcheid zu erwarten hätte: ſo wendete es ſich an den Pabſt, und ſuchte die Entſcheidung der Sache von daher zu holen. Derowegen machte Chur Pfaltz ein Memorial bekannt, das von Franckreich dem Pabſte übertragene Arbitrium in der Chur-Pfältziſchen Succeſſions-Praetenſion ſub dato den 23. Dec. 1685. oder 2. Jan. 1686. Indeß war der Abt Morel von Heidelberg wieder weg und nach Franckreich zurück gegangen. Vid. *Londorpius* T. XII. p. 215. das Theatr. Europ. ad ann. 1685. ſeq. Rincks Leben *Leopoldi* p. 905. und Pufendorfs Res geſtae *Frid. Wilh.* Lib. XIX. §. 1. So bald auch der neue Churfürſt die Regierung angetreten hatte, verſicherte er Chur-Brandenburg, den Geheimden Rath zu Heidelberg und alle ſeine Unterthanen daß er den Schwäbiſch-Hälliſchen Receſs wegen des ſtipulirten freyen ungekränckten Exercitii der Proteſtantiſchen Religion unverbrüchlich halten wolte; ohngeachtet der bekannte gottloſe Langhans den ſterbenden Churfürſten Carln an Unterſchreibung und Ratificirung deſſelben gehindert hatte. Vid. Extract des Churfürſtlichen Schreibens an den Geh. Rath zu Heidelberg beym *Thucelio* T. I. Actor. Publ. p. 35. ſq. et 121. und *Londorpii* Acta Publ. T. XII. p. 239. Allein in der That war es damit wol nicht ſo gar ernſtlich gemeynt, wie man ſich äuſſerlich anſtellte. Nur die dermaligen Umſtände in der Pfaltz brachten es ſo mit ſich, daß der Churfürſt nicht gleich das Rauhe heraus kehrte. Nach und nach aber haben die Proteſtanten die Bedrückungen wohl empfunden, doch die Reformirten mehr als die Lutheraner. Nechſtdem ſo verſturb auch im Monat Mertz 1686. die ältere Churfürſtliche Wittwe an der Waſſerſucht; nachdem eben der erſt angelangte Orleaniſche Gevollmächtigte *de Moruas* 2. Tage zuvor die erſte Audientz erhalten gehabt, worauf denn der verblichenen Churfürſtin Frau Schweſter *Aemilia*, Heinrich Carls von *Tremouille*, Fürſtens zu Tarante Wittwe, ihre Reiſe auf Caſſel fortgeſetzt. Hernach wurde alle Anſtalt zum Begräbniß gemacht, und ſolche auch im Monat May vollbracht, nichtsweniger das

Teſta-

Teſtament der letzt verblichenen Churfürſtin publicirt, und ſolches von der *Mad. d'Orleans*, ihrer hinterlaſſenen Tochter und eingeſetzten Erbin, angenommen, den Hof-Bedienten die Legata abgeſtattet, und ſolche ſämtlich entlaſſen. Ferner drunge der Orleaniſche Gevollmächtigte auf die Auslieſſerung der Churfürſtlichen conſignirten Erbſchafft. Churfürſt Carls Teſtament aber wurde wegen Ermangelung verſchiedener Solennitäten, und daß nicht einmal eine Inſtitutio heredis darinnen anzutreffen war, gäntzlich verworffen, und von Frantzöſiſcher Seite für null und nichtig erkläret. Wie denn auch Franckreich nunmehro ſeinen Anſpruch auf die Chur ſelbſt fallen ließ, da es wohl merckte, daß vermöge der güldenen Bulle keine Weibs-Perſon zu einem Churfürſtenthume gelangen könne. Dargegen aber blieb es unter andern dennoch bey ſeiner Praetenſion auf die Allodia, dergleichen Germersheim und viele andere ſchöne Stücke der Pfaltz ſeyn ſolten; und die mithin die Madame nebſt allen Meublen und Pretioſis des Churfürſten Carls erben müſſe. Nun hatte zwar der neue Churfürſt Philipp Wilhelm gelehrte Leute in ſeinem Lande, die auf die Frantzöſiſche Anſprüche nette antworteten. Anfangs leugneten ſie demnach gar, daß jemals ein Amt in der Pfaltz ein Allodium geweſen. Da aber Franckreich Documenta davon producirte; replicirten nunmehro die Pfältzer, daß zwar ſonſt die praetendirten Länder Allodia geweſen wären, jedoch nachhero in vnum corpus zuſammen geſchlagen, und bereits vom Kayſer *Ferdinando III.* auch *Leopoldo* zu Lehen gemacht, und dem Churfürſten gereicht worden; gleichwie etwa ehemals auch Hohenzollern, Lüneburg, Zweybrücken, Veldentz u. a. m. Allodia geweſen, jetzo aber allerdings Feuda wären. Alſo hätte die Printzeßin *Madame d'Orleans*, keinen Anſpruch mehr darauf: weil die Stücke damals ſchon Feuda geweſen, als ihr Vater den Heyraths-Contract geſchloſſen, die Madame aber auf alle Feuda renunciiret habe ꝛc. Das war allerdings ſolide geantwortet. Man findet dieſe Pfältziſche Deduction unter andern auch in des Ludolfs Buche de Iuribus feminar. illuſtr. Aber die Frantzoſen lachten nur darüber, tractirten alles negligent, und meyneten ſo gar, ſie wären nicht verbunden, ſich in dieſem Stücke nach den Teutſchen Geſetzen richten zu laſſen, ſondern ſie regulirten ſich nach ihren eigenen Verfaſſungen. Hinwiederum will man es auch den Pfältzern verargen, daß ſie anfänglich den Abt *Morel* ſchnöde tractiret, ihm gar kein gutes Wort gegeben, und auch von den Pretioſis nichts verabfolgen laſſen wollen: indem ſie ſich eingebildet, als hätten ſie etwa nur mit einem Teutſchen Fürſten zu thun. Vielmehr hätten ſie allerdings dem *Morel* pro redimenda vexa etwas offeriren ſollen.

Dieſer Abt habe dahero auch, wie man ſagt, ſelber öffters den unglücklichen Zuſtand der armen Einwohner in der Pfaltz bedauret, welcher dieſelben aus den Folgen ſolcher Weigerung betreffen würde. Allein der Churfürſt zur Pfaltz würde allem Anſehen nach doch nichts damit ausgerichtet haben, wenn er gleich in den meiſten Stücken nachgegeben hätte. Denn der alte Ludwig wolte ja gerne wiederum Krieg haben. Diß war einmal ſein vorgeſetzter Zweck, und die Pfältziſche Erbſchaffts-Sache ſolte ihm darzu eine Gelegenheit geben. Ob dahero nun ſchon Chur Pfaltz ſich erklärte, nur allein Succeſſor in der Chur zu ſeyn, und daß er mit der übrigen Erbſchafft nichts zu thun haben wolle, und ſolche nach und nach gerne ausantwortete; ſo machten dennoch die Frantzoſen überdiß ſolche Praetenſiones und Rechnung, daß dem Churfürſt wenig würde übrig geblieben ſeyn, wenn er in alles hätte condeſcendiren wollen. Indeß nahm der Frantzöſiſche Gevollmächtigte an ſich, was er nur in Güte bekommen konte. Die meiſten Meublen nebſt dem Hauß-Silberwercke verkauffte er ſogleich in Heidelberg nach Frantzöſiſcher Art und Weiſe durch öffentliche Auction. Die Kleinodien aber, beſten Tapeten, Gemählde, das neue Silberwerck und anderes mit übrig gefundener und gelöſeter Baarſchafft ſchickte er nach Franckreich. Wie man denn ſagt, daß er ſolchergeſtalt aus den beyden Erbſchafften der Madame in die 300000. Gulden werth zugeführt. So ließ auch Churfürſt Philipp Wilhelm dem Churfürſten zu Brandenburg wegen deſſen von ſeiner Frau Mutter, Eliſab. Charlotte, Churfürſt Friedrichs *IV.* zur Pfaltz geweſenen Printzeßin Tochter und anderer gemachten Anſprüche halber, die Chur-Pfältziſche ſämtliche goldene, ſilberne und kupfferne Müntzen über 12000. Stücke, die hoch geſchätzet wurden, verabfolgen. Deßgleichen händigte er dem Landgraf zu Heſſen-Caſſel die ihm von dem Churfürſten und hernach auch der Churfürſtin legirte Churfürſtliche Bibliotheck aus. Die Evangeliſch-Schweitzeriſchen Cantons aber hielten die ihnen vermachte Piquen nicht einmal des Fuhrlohns werth, und lieſſen ſie alſo im Stiche. Nach dieſem wurde noch ein und anderes zur Richtigkeit gebracht. Die Allodial-Forderung aber blieb unerörtert. Wie denn auch der Churfürſt dasjenige noch nicht ausantwortete, was von langer Zeit her bey der Familie geweſen war, als Stücke, Canonen und einige Pretioſa; womit denn Franckreich durchaus nicht zufrieden war; und der alte Ludwig ſagte dahero, der Churfürſt ſolle dermaſſen tribuliret werden, daß er ſeiner Pfaltz nicht würde genieſſen können. Es erſchien alsdenn zuförderſt ein Memoriale Gallicum petens declarationem ab Imperio, ratione poſſeſſionis, ab Electore Palatino in terris

eiusd.

eiusd. Palatinatus apprehenſae, ſub Dato Regensb. d. $\frac{2}{12}$. Mart. 1686. welches man beym *Kulpiſio* ad Monzamban. p. 344. ſqq. findet. Darauf folgte das Chur-Pfältziſche Memorial, worinnen die Frantzöſiſche Praetenſion auf die Chur-Pfältziſche Succeſſion widerlegt wird, unterm $\frac{9}{19}$. Apr. 1686. ingleichen Summariſche Anzeige, was dem Königl. Frantzöſiſchen *Envoye* an dem Chur-Pfältziſchen Hofe, Herrn Abbe Morel durch Chur-Pfaltz darzu *committirte Miniſtros*, Geheime und Räthe in verſchiedenen Conferentzien *repraeſentirt* worden, und auf was vor unſtreitigen Gründen Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz *Succeſſions*-Recht in das Chur-Fürſtenthum und zubehörige Fürſtenthum und Lande beſtehe, welche Schrifften allerſeits in *Kulpiſio* ad Monzamban. p. 344. 356. et 370. ſtehen. Es erfolgte auch darauf ein Reichs-Gutachten in cauſa Palatina und deren ergriffener Poſſeſſion mit einer Kayſerlichen Reſolution auf des Reichs Gutachten und Erklärung gegen Franckreich in der praetendirenden Chur-Pfältziſchen Succeſſions-Sache unterm dato Regenſpurg den $\frac{6}{16}$. Oct. 1686. Weil nun dieſes alles dem Könige in Franckreich gar nicht anſtunde: ſo kehrte er endlich das Rauhe heraus, und griffe zun Waffen. Doch wartete er gute Gelegenheit ab, und bis er ſeinen Vortheil erſahe. Solchemnach verzog ſich der würckliche Ausbruch der Feindſeligkeiten bis ins Jahr 1688. da die Wahl-Sache des Cardinals, Wilhelm Egons von Fürſtenberg darzu kam. Dieſer war mehr Frantzöſiſch, als Patriotiſch-Teutſch geſinnt. Und dannenhero wurde die Sache durch Vermittelung des Papſts dahin gebracht, daß an ſtatt des Fürſtenbergs, ob dieſer gleich ſchon Coadiutor des Ertz-Stiffts Cöln war, vielmehr der Bayriſche Printz Joſeph Clemens, des Churfürſten *Maxim. Eman.* Bruder zum Ertz-Biſchoff von Cöln gewählt wurde. Darum nahm ſich Ludwig des Fürſtenbergs an, und ſagte ausdrücklich, er könne nicht leiden, daß man einen Principem, wie der Fürſtenberg ſey, ſeinetwegen anfeinde. Alle dieſe Sachen hatten ſich zuſammen gezogen; deßhalber Ludwig *XIV.* reſolvirte, gantz unverſehens in Teutſchland einzufallen; zumaln auch der Churfürſt zu Brandenburg die Frantzoſen aus den Cölniſchen Feſtungen wiederum herausgejaget hatte. Ludwig konte ſich leicht einbilden, daß der Kayſer, wenn ihm ſeine glückliche Progreſſen wider die Türcken einen guten Frieden zuwege brächten, alsdenn ohnfehlbar Chur-Pfaltz mit aller Macht beyſtehen, und auf die Frantzoſen loßſchlagen würde, um deren bisherige offenbare Contrauentiones des Armiſtitii zu rächen; als deßwegen eben im Monat Julio 1686. das Bündniß zwiſchen dem Kayſer, Spanien, Schweden, Bayern, Sachſen, Pfaltz, und

Braun-

Braunſchweig, wider Franckreich war geſchloſſen worden. Wegen dieſer Allianz aber ließ Franckreich das Parturiunt montes auf eine Schau-Münze prägen, und erwartete nicht erſt den Angriff von dieſer Seite, ſondern that 1688. einen plötzlichen Einfall in die Würtenberg- und Pfälziſchen Lande, welche dadurch aufs ſchrecklichſte verheeret wurden. Mayntz, Speyer, Worms, Heidelberg, Philippsburg, Franckenthal, Manheim und viele andere Oerter mehr, kamen in der Geſchwindigkeit in Frantzöſiſche Hände. Ja Ludwig hätte leicht im erſten Schrecken bis ins Hertz von Teutſchland eindringen können. Denn er traff Teutſchland ziemlich unbereit an. Man ſchlieff da gleichſam auf beyden Ohren, und glaubte immer noch, es müſten erſt 16. Jahre verflieſſen, ehe Franckreich, vermöge des Armiſtitii wiederum Feindſeligkeiten ausüben könne. Man war demnach noch nicht völlig genug überzeuget, daß Graeca, Punica, und Gallica fides öffters pro Synonymis gebrauchet werden könten. Vid. *Londorpius* T. XII. Act. p. 522. und das Theatr. Europ. T. XII. ad ann. 1688. wie auch Pufendorf de reb. geſt. *Friderici Wilhelmi* Lib. XIX. §. 31. Man hat anbey den Frantzoſen ſonderlich verarget, daß ſie dieſen Krieg ſine ſolenni denunciatione angefangen, und wie die Türcken und Tartern eingefallen wären. Sie gaben zwar vor; man hätte es ja ſchon gewuſt, daß ihr König Krieg führen wolte. Man hätte auch bereits mitiora remedia gebraucht. Da ſolche aber ohne allen Effect geweſen; hätte man nothwendig ad fortiora greiffen müſſen; die Kriegs-Erklärungen wären nur Poſſen und ein Kinder-Spiel ꝛc. Allein man muß billig anbey einen Unterſcheid machen inter id, quod eſt contra ius, et quod contra prudentiam. Wenn wir de ſtricto iure reden wollen; kan man es freylich den Frantzoſen keinesweges verdencken, daß ſie dieſen Krieg nicht zuförderſt gewöhnlicher maſſen angekündiget haben. Denn ich mag ja meinem Feinde quouis modo begegnen. Wenn aber die Rede vom decoro inter gentes iſt, da kan Franckreich ſchlechterdings in dieſem Stück nicht vertheidiget werden. Poſt feſtum kam gleichwol hernach ein Frantzöſiſches Manifeſt zum Vorſchein, worinne man nach Art der Frantzoſen alles zuſammen gerafft hatte, und unter andern ſonderlich auch die Affaire der *Madame d'Orleans*, und gedachte Cölniſche Biſchoffs-Wahl zu einer Cauſa belli iuſtifica machen wolte. Es wurde ſelbiges aber auch durch ein Gegen-Manifeſt hinlänglich widerlegt. Gnug, die Printzeßin hatte in den Pactis dotalibus verſprochen, auſſer demjenigen, was ſie bey ihrer Vermählung erhalten, nichts weiter an der Pfaltz zu praetendiren. Zudem war der neue Churfürſt Philipp Wilhelm zum Vniuerſal-Erben des letzt-verſtorbenen Churfürſtens beniemet worden:

den: und die Immobilia allodialia hätte die Hertzogin von Orleans billig ſein zuförderſt ſpecificiren, auch da ihre Praetenſion res facti war, die Allodialitatem der ſpecificirten Stücke beweiſen ſollen. Und geſetzt, diß alles wäre auch geſchehen geweſen; ſo lieſſe ſich doch diſputiren, ob nicht nach dem iure antiquo ein Maſculus die feminam propinquiorem auch in den Allodialibus ausſchlieſſe; zumaln da dieſe dem Churfürſtenthum bereits vorlängſt incorporiret worden. Ueberdiß hatte die Hertzogin allen ihren bewuſten und unbewuſten Rechten aufs kräfftigſte renunciiret. Die Kayſerlichen und inſonderheit der Baron von Seiler zeigete derowegen ſatiſam aus den Hauß-Verträgen von Chur-Pfaltz, daß die Erb-Töchter mit ihrer Abfindung zufrieden ſeyn müſten, ohne auf etwas anders eine Abſicht zu nehmen. Allein an diß alles kehrten ſich die Frantzoſen gar nicht; und es traf richtig ein, was der Abt Morel vorhin ausdrücklich geſagt; wie er nemlich wohl glaube, daß die Hertzogin von *Orleans* nach den Teutſchen Rechten und Gewohnheiten nicht gar zu ſtarcke Gründe ihrer Forderung vor ſich hätte. Allein in Franckreich agnoſcire man keine leges exteras; und wenn man mithin die Erbſchafft denegiren wolte; würde es damit ſo weit kommen, daß die arme Pfaltz in einen Steinhauffen verwandelt werden dürffte. Franckreich überſtreiffte alſo würcklich anno 1688. die an dem Rhein gelegene Länder, und verübte unbeſchreibliche Grauſamkeiten in Lautern, Neuſtadt, Speyer, Worms, Philippsburg, Franckenthal, beſonders aber auch zu Manheim und Heidelberg, auch anderer Orten mehr. Als Manheim 1680. den 10. Nov. von ihm eingenommen war; ſchleifften und ſprengten ſie im Monat Mertz des folgenden Jahres ihre Thore, Mauren, Wälle, Gräben und übrige Feſtungs-Wercke vom Grunde aus, brannten alle Häuſer ab, und zerſtöhrten nicht nur die Stadt, ſondern auch daſige Citadelle Friedrichsburg, nebſt allen daſigen Kirchen. Kurtz, ſie machten den gantzen Ort dergeſtalt der Erden gleich, daß man auch nicht einmal erkennen konte, wo eins oder das andere Gebäude geſtanden hatte. Auf gleiche Weiſe giengen ſie mit Oppenheim, Creutzenach, Altzey, Bacharach, Ingelheim, Sintzheim, Bretten, Wisloch, und vielen andern Städten um. Selbſt die Churfürſtliche Reſidentz und Schloß Heidelberg muſte ihre mehr als barbariſche Wuth erfahren. Sie bekamen den Ort ohne Widerſtand ein, und beſetzten ihn nach getroffenem gütlichen Vergleich mit ihren Völckern. Währender ſolcher Zeit nun wurden die armen Bürger und Einwohner von den Frantzoſen mit Geld-Erpreſſungen und andern Drangſalen aufs grauſamſte und ärgſte gequälet. Zwar verlieſſen ſie hernach dieſelbe Anno 1689. den 2. Mertz von freyen

Greuliche Verwüſtung der gantzen Pfaltz von den Frantzoſen Anno 1688. ſeqq.

Llll Stücken

Stücken wieder. Allein ſie nahmen einen ſehr traurigen Abſchied. Denn vorhero im Februario ſprengeten und brannten ſie das Schloß und den dicken Thurm rein aus, wodurch alles an dem Schloſſe dergeſtalt in einen Steinhauffen verwandelt wurde: daß nicht mehr als drey Gemächer, welche ſehr dicke gewölbt waren, davon ſtehen blieben. Das bürgerliche Rathhauß, der prächtige Churfürſtliche Marſtall, die neu-erbauten Baraquen und alle Mühlen muſten ein gleiches Unglück erfahren. Die uralte und überaus herrliche Neckar-Brücke ſprengten ſie ebenfalls in die Lufft, daß nicht mehr als ein eintziger Pfeiler ſtehen bliebe. Nichtsweniger ſteckten ſie die Stadt hin und wieder an 200. Orten an; ſo aber von den Bürgern meiſtentheils wieder gelöſchet wurde. Und dieſe ſchöne Heldenthat wurde unter dem Commando des vortrefflichen Comte *de Melac* verrichtet, welcher ſich eine Ehre daraus machte, ſelbſt zu geſtehen, daß er vor 30. Jahren mit dem Teufel ein Pactum eingegangen, alles erſinnliche Uebel Lebenslang zu verüben. Hierauf kamen Kayſerliche und andere alliirte Völcker in Heidelberg zu liegen, welche denn zwar wol das Schloß zum Theil wiederum ausbeſſerten, und in einen ziemlichen Vertheidigungs-Stand ſetzten. Allein es hatte dieſes nur einige Jahre Beſtand. Allermaſſen nach kurtzer Friſt der gäntzliche Untergang der Stadt und des Schloſſes vollends erfolgte, wie unten ſoll gezeiget werden. So hielt der unmenſchliche Feind in den Städten der Pfaltz Hauß! Das alles war noch lange nicht genug, ſondern die Herren Frantzoſen lieſſen auch ihre wütende Grauſamkeit auf noch viele andere faſt unbeſchreibliche Art und Weiſe ſehen, und der alte Ludwig ſchrye immer in Franckreich, delenda Carthago! delenda Troja! keine Capitulation und Zuſagen wurden gehalten, und dieſe hoſtes immanes wolten von gar keinem Völcker-Rechte wiſſen, wo ſie hinkamen und die Oberhand behielten. Die Einwohner auf dem platten Lande wurden eben ſowol, als die in den Städten anfänglich durch unerſchwingliche Brandſchatzung bis auf das Blut ausgeſogen, hernach aber doch noch rein ausgeplündert, und ihnen die Häuſer über den Kopff angeſteckt, auch die Aecker und Weinberge bis auf den Grund gäntzlich verderbt; nichtsweniger viele Einwohner elendiglich ermordet, oder ſie doch durch unbarmhertzige Schläge und unerhörte Marter ſchändlich zugerichtet, die Frauens-Perſonen öffentlich geſchändet, und was ihrer Wuth noch entronnen, in den elendeſten Zuſtand von der Welt geſetzet. Kan wol irgends der grauſamſte Barbar ärger verfahren, als die Frantzoſen damals in der Pfaltz mit den unſchuldigen Leuten und Lande umgiengen! wiewol dieſes keineswegs die erſte und letzte Probe ihrer Immanitäten zu nennen iſt.

Es

Es war in der That kein Uebel mehr übrig, womit das ſonſt herrliche Chur-fürſtenthum, ſamt dem benachbarten Fürſtenthume Baaden und andern Herrſchafften nicht beleget worden. Reiger in ſeiner ausgelöſchten Chur-Pfältziſch-Simmeriſchen Stamm-Linie im Anhang macht hierbey folgende merckwürdige Reflexion: Ohne iſt es nicht, ſchreibt er, daß in den 8. Jahren, vor dieſem entſtandenen Kriege in Heidelberg, ſonderlich die Miniſtri, mit Freſſen und Sauffen die milden Gaben GOttes ſehr mißbrauchet; ſo gar daß einige geringere, und viele von Condition ihre meiſte Mittel, wegen der delicaten überflüßigen Gewächſe durch die Gurgel gejaget, und das andere an den Kleider-Pracht verwendet. Kaum war eine Frantzöſiſche Mode zu Paris erſonnen: ſo muſte dieſelbe ſchon von Hohen und Niedrigen alſobald nachgemacht und getragen werden; ob man gleich, wie der Ausgang gezeiget, nichts in Vermögen zur Verſorgung und künfftiger Nothdurfft vorbehalten. Niemand dachte daran, was vormals die Alten aus treuen Eifer geſagt, und die Erfahrung öffters wahr gemacht, daß nemlich ein Land, wenn es einer fremden Nation Sprache, Kleider und Sitten nachäffet und annimmt, ſelbiges hernach zur Vergeltung deſſen überkommt, daß es ihr entweder unterwürffig gemacht, oder doch von ſelbiger verderbet werde. Superbia, et luxus ſunt duae peſtes principatum totum edentes, ſagt *Tacitus*. Darzu iſt eine Zeitlang die Verwaltung der Juſtitz ſchlecht, und diejenigen ſind unglücklich geweſen, welche in einigen Proceß eingeflochten worden, woraus ſie mit groſſem Zeit-Verlauff nicht ehender gelangen mögen, bis ſie an ſehr erhöheten Zeugen-Verhör-Geldern, übermäßigen Gerichts-Sportuln, Advocaten- und Procuratoren-Verdienſten, auch Zehrungen faſt ſo viel ausgelegt, als die Haupt-Summe betragen. Zu geſchweigen einiger böſer, laſterhaffter, nicht mehr geachteter, ſondern von denen, die im Anſehen waren, in Kurtzweile und Ruhm gezogener Thaten, welches alles den im Feuer aufgegangenen Göttlichen Zorn verurſachet, der die cauſam inſtrumentalem, den gegenwärtigen des Heil. Römiſchen Reichs Erb-Feind zu verſtatteter Landes-Verheerung angetrieben. Doch iſt zu GOtt feſtiglich zu hoffen, daß er, wenn dergleichen verhängtes Uebel ſeine Maſſe erreicht hat, die Ruthe auf den Friedens-Feind, und unzählbarer Menſchen Umbringer zu deſſelben allzuwohlverdienter Züchtigung richten, und ihn ernſtlich treffen werde. Nam licet, wie *Plutarchus* ſagt, Deus quibusdam malis, tanquam carnificibus, vtatur, ad ſumendas de aliis hominibus poenas, tamen iſtis impiis, qui minime ſunt excuſabiles, quaſi obedissent eius praecepto, quod data opera pro libidine violant, reddet ſecundum eorum merita. *Auguſtinus* de gratia, et libero arbitrio ad

Valentinum Cap. 20. Zumaln da der ſich erklärte Reichs-Feind dieſe Grauſamkeit aus angenommener Rachgier gegen das Chur-Hauß Pfaltz, um Willen, daſſelbe mit den höchſten Häuptern der Chriſtenheit durch Verwandt- und Schwägerſchafft verknüpfft, und aus Ambition die beſten Lande mit Vertreibung der Eigenthums-Herren zu beſitzen, oder wenigſtens, wenn er ſie nicht behaupten könne, gäntzlich untüchtig zu machen, ins Werck gerichtet, deßwegen er eben Landau erbauet, und Philippsburg wieder erobert, daraus den Dominat zu üben, und zu zeigen, daß er des Römiſchen Reichs beſtändiger Verfolger und Deuaſtator ſey.

Indeß hatte der Kayſer die Sachſen und Bayern aus Ungarn gezogen, und ſie dem ausbrechenden Damme der Frantzoſen entgegen geſetzt. Es ſchloß auch Leopold den 12. May 1689. mit den Holländern eine Off- und Defenſiu-Allianß, in welche bald darauf auch Spanien und England deßgleichen 1690. der Hertzog von Savoyen trat. Diß iſt demnach die groſſe Allianß, dergleichen ſich wol vom Anfange der Welt her wider einen eintzigen König ſo leichte niemand beſinnen wird. Denn der Kayſer, England, Bayern, Sachſen, Brandenburg, Holland, Savoyen, ja auch hernach der Pabſt, und dem Papiere nach Schweden und Dänemarck vereinigten ſich alle zuſammen gegen den eintzigen Ludwig von Franckreich; um dieſen Monarchen von ſeinen ausſchweiffenden Deſſeins und der eingebildeten Monarchia Vniuerſali herunter zu bringen. Diß war freylich was groſſes. Aber viel gröſſer war auch das andere, daß nemlich dennoch Franckreich dieſen Krieg mit ſo vielen Puiſſancen und 9. gantzer Jahre ausgehalten, auch mit der gröſten Reputation durch den Turiniſchen und Ryswickiſchen Frieden aus einem ſolchen Kriege ſich wiederum heraus gezogen hat. Franckreich wurde alſo, nachdem beſagte Allianß geſchloſſen war, für einen Reichs-Feind erkläret; und das Kriegs-Feuer brach faſt in allen Enden Europä aus. Die Alliirten waren auch 1689. ſo glücklich, daß ſie Mayntz, Bonn, Kayſerswerth und Rheinbergen wieder eroberten, und die Frantzoſen an verſchiedenen Orten zurück trieben; wannenhero dieſe auch etliche Plätze in der Pfaltz gutwillig wieder verlieſſen, nachdem ſie dieſelben zuförderſt ſchon erzehlter maſſen zu Steinhauffen gemacht, oder doch in einen unwehrhafften Stand geſetzet.

Churfürſt Philipp Wilhelm wohnt der Wahl Ioſe-

Bey dieſem unbeſchreiblichen Unglück der Pfältziſchen Länder ließ ſich dennoch Churfürſt Philipp Wilhelm des Reich Beſtes möglichſter maſſen angelegen ſeyn. Unter andern wohnte er auch 1690. den 17. Jan. der Wahl und Crönung *Ioſephi* zum Römiſchen Könige in Augſpurg bey, und

hatte das Vergnügen, bey der Crönung dieſes ſeines Enckelgens ſein Ertz-Amt als Ertz-Schatzmeiſter in eigener hoher Perſon mit groſſem Pracht zu verrichten. Nicht lange darauf aber den 2. Nov. einige ſagen gar ſchon den 2. Sept. 1690. ſtarb er zu Wien, wohin er ſich begeben hatte, ſeine Frau Tochter, die Kayſerin, *Eleonoram Magdalenam* zu beſuchen. Er war einer der älteſten Printzen in Europa: indem er ſein Leben auf 75. Jahre gebracht hatte. Prof. *Ioannis ad Pareum* p. 571. beſchreibt ihn auch als einen Principem inuſitatae clementiae, ingeniique maxime moderati, qui ad pacem et quietem in Imperio retinendam conſilia ſua ſemper direxiſſe viſus ſit. Er war auch ein groſſer Freund rechtſchaffener Gelehrten, und wuſte dieſelbe ihrem Werthe nach zu ſchätzen. Als dahero die Univerſität Heidelberg 1686. ihr drittes Iubilaeum celebrirte, und den Churfürſten zu denen deßwegen angeſtellten Feſtiuitäten auf das ſubmiſſeſte inuitirte; würdigte er dieſelbe mit ſeiner hohen Gegenwart zu begnadigen. Nechſtdem ſo war er zwar ein eifriger Catholicke, und befliſſe ſich, diejenige Religion, in welcher er erzogen und gebohren war, möglichſter maſſen zu vertheidigen und auszubreiten. Dannenhero er auch, ſo bald er nach Heidelberg kam, den Catholicken die St. Jacobs-Kirche zu ihrem Gottesdienſte einräumete, auch zu Friedrichsburg in Manheim die obbeſchriebene Concordien-Kirche ſeinen Glaubens-Genoſſen ebenfalls eröffnete, daß dieſe nebſt den Proteſtanten ihre Sacra darinnen celebriren durfften. Im übrigen aber war er ſonſt den Proteſtanten in der Pfaltz eben nicht ſo gar beſchwerlich; würde es vielleicht auch noch weniger geweſen ſeyn, wenn ihm nicht die Jeſuiten allzu ſehr in den Ohren gelegen. Zum wenigſten ließ er jeden Religions-Verwandten die Freyheit, die Feſttage, welche nur ein und andere Part zu feyren pfleget, mit zu halten oder nicht. Ins beſondere verſtattete er den Lutheranern auf ihre Koſten ſo viele Kirchen zu erbauen als ſie nur wolten. Und überhaupt kan man nicht anders ſagen, als daß dieſer Herr die 5. Jahre über, ſo lange er als Churfürſt in der Pfaltz regieret, ſich durchgehends, ſo viel die Religions-Sachen betraff, dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe und den Schwäbiſch-Halliſchen Verträgen gemäß bezeiget und nichts geändert, als nur daß er die Glocken und Gottes-Aecker den Römiſch-Catholiſchen zu gleichem Gebrauche mit eingeräumet. Vid. Johann Daniel Cramers Supplem. ad *Hornii* Hiſtor. Eccleſ. Cap. 1. p. 823.

phi bey; ingleichen ſein Tod und Character.

Endlich ſo hatte er ſich zweymal nach einander vermählet. Die 1) Gemahlin war nemlich *Anna Catharina Conſtantia*, Königs *Sigismundi III.* in Polen Tochter, mit der er 1642. Beylager hielt. Sie ſtarb aber 1651. den

Von ſeinen Gemahlinnen und vielen Kindern.

den 7. Oct. ohne alle Kinder. Deſto fruchtbarer hergegen war die 2) *Eliſabetha Amalia*, eine Tochter Landgrafs *Georgii II.* zu Heſſen-Darmſtadt. Anno 1653. den 24. Aug. vermählte er ſich mit ihr, nachdem ſie kurtz zuvor zur Römiſch-Catholiſchen Religion übergetreten war. Sie iſt eine Mutter von 17. Kindern geworden, als 9. Printzen und 8. Printzeßinnen, davon bey ſeinem Abſterben noch 12. am Leben waren. Sie hielte, als ein Muſter der Tugend und Frömmigkeit ſehr ſcharffe Aufſicht über dieſelben, um ſie vor allen Ausſchweiffungen zu bewahren. Nach dieſen hat ermeldte ſeine Gemahlin noch 19. Jahre im Wittwen-Stande gelebet: allermaſſen ſie erſt 1709. den 4. Aug. dieſes Zeitliche geſegnete: nachdem ſie ein Alter von 74. Jahren erreicht hatte. Bey dem vielen Unglück, ſo offt-ermeldter Churfürſt **Philipp Wilhelm** Zeit ſeiner Churfürſtlichen Regierung in dem hohen Alter noch erleben muſte, war dennoch dieſes wol kein geringer Troſt, daß er alle ſeine Kinder ſehr wol verſorgt ſahe, und ſonderlich die Printzeſſinnen gröſten Theils die glücklichſten Heyrathen getroffen hatten; wie denn unter andern die älteſte an den Römiſchen Kayſer *Leopoldum* ſelbſt, 2. andere aber an groſſe Könige, nemlich in Portugall und Spanien vermählet waren; rarum neque inueniendo facile coniugalis proſperitatis exemplum. Es iſt demnach nun nichts mehr ſonderlich merckwürdiges von ihm übrig, als daß ich ſämtliche gedachte Kinder annoch inſonderheit benieme, und eine kurtze Nachricht von denſelben ertheile. Die 1) und älteſte war alſo **Eleonora Magdalena Thereſia**. Anno 1655. den 6. Jan. iſt ſie zu Düſſeldorff gebohren worden. Wegen ihrer ungemeinen Leibes- und Gemüths-Gaben erwählte ſie ſich Kayſer *Leopoldus* ſelbſt zu ſeiner dritten Gemahlin; und das Beylager wurde 1676. den 14. Dec. zu Paſſau vollzogen. Man darff ſich dahero nicht verwundern, daß hierdurch das gute Vernehmen des Pfaltz-Neuburgiſchen Hauſes mit dem Oeſterreichiſchen gar mercklich verſtärcket, auch ſeit der Zeit das Intereſſe beyder Häuſer aufs genaueſte mit einander verknüpfft geweſen, bis endlich der letzt verſtorbene Churfürſt **Carl Philipp** nur vor einigen Jahren das Oeſterreichiſche Intereſſe zu verlaſſen ſchiene, da er ſich mit dem Bayeriſchen Hauſe aufs genaueſte allürte, und dadurch zugleich in die Frantzöſiſche Abſichten verwickelt wurde. Im übrigen iſt offterwehnter Churfürſt **Philipp Wilhelm** vermittelſt ermeldter ſeiner älteſten Printzeßin ein Groß-Vater zweyer Kayſer, *Ioſephi* nemlich und *Caroli VI.* geworden, von denen bekannter maſſen ſowol Ihro Maj. die heutige Königin von Polen und die jüngſt verwittwete Kayſerin *Caroli VII.* Gemahlin, als auch die jetzt-regierende heldenmüthige Königin von Ungarn abſtammen.

Endlich

Endlich iſt die Kayſerin Eleonora Magdalena Thereſia den 9. Jan. 1720. in einem Alter von 65. Jahren aus dieſer Zeitlichkeit in die Ewigkeit verſetzet worden. 2) Maria Adelheid Anna geb. 1656. den 6. Jan. zu Düſſeldorff, wo ſie aber auch in ſelbigem Jahre noch den 21. Dec. hinwiederum verſtorben. 3) Sophia Amalia Eleonora Eliſabetha war ebenfalls zu Düſſeldorff den 25. May 1657. gebohren, und iſt im folgenden Jahre allda den 7. Febr. geſtorben. 4) Joh. Wilhelm, geb. 1658. den 19. Apr. Weil dieſer dem Herrn Vater in der Chur und übrigen Landen ſuccedirte: ſo wird im folgenden §. 33. in ſpecie von ihm gehandelt. 5) *Wolfgang. Georg. Fridericus Franciſcus* kam den 5. Jun. 1659. zu Düſſeldorff auf die Welt. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und wurde bereits 1680. Chor-Biſchoff zu Cöln, auch Decanus des Collegii St. Gereonis daſelbſt. Ueberdiß war er Domherr zu Straßburg, Lüttich, Münſter, Paſſau, Trident, Brixen und Breßlau, an welchem letztern Orte er ohnfehlbar würde gar Biſchoff geworden ſeyn, wenn er nicht unvermuthet geſtorben wäre. Denn er war kaum von ſeiner Italieniſchen Reiſe zurück gekommen, ſo verfiel er zu Neuſtadt bey Wien in ein hitziges Fieber, woran er den 3. Jun. 1683. den Geiſt aufgeben muſte. 6) *Ludouicus Antonius*, geb. den 9. Jun. 1660. zu Düſſeldorff. Dieſer wurde zwar ebenfalls dem geiſtlichen Stande deſtiniret. Er hat ſich aber auch als ein braver Soldat in der Welt hervor gethan. Anfänglich wurde er Canonicus zu Maynß, Cöln, Lüttich und Münſter. Auch gab ihm der König in Franckreich eine Abtey in der Normandie. Weil aber bey heranwachſenden Jahren ein kriegeriſches Gemüth an ihm wahrgenommen wurde: ſo begab er ſich in den Teutſchen Ritter-Orden, und empfieng 1679. den 20. Dec. zu Mergentheim die Inſignia des Ordens. Sechs Tage darauf wurde er dem damaligen Teutſchmeiſter, Joh. Caſpar von Ambriegen, zum Coadiutor geſetzt, dem er endlich auch 1685. ſuccedirte, und alſo würcklicher Teutſchmeiſter wurde. Ferner erhielte er 1689. das Sub-Decanat zu Cöln und die Probſtey zu Elwangen. Anno 1691. den 19. April wurde er überdiß Coadiutor zu Maynß, und Biſchoff zu Worms, auch endlich den 21. April 1694. zum Biſchoff zu Lüttich erwählet; von welchem Stiffte er aber nicht Poſſeſs nehmen konte: weil er kurtz darauf den 4. May ſelbigen Jahres an einer Epidemiſchen Kranckheit in einem Alter von 34. Jahren zu beſagtem Lüttich diß Zeitliche geſegnete. Auſſer dem war er auch bereits Kayſerlicher Obriſt-Wachtmeiſter, und hatte ſeinen Helden-Muth in dem Ungariſchen Kriege wider die Türcken, beſonders aber bey Eroberung der Stadt Ofen ſattſam gezeiget. 7) *Carolus Philippus* gebohren 1661. den 4.

Nov.

Nov. Dieſer iſt endlich ſeinem älteſten Herrn Bruder, Joh. Wilhelmen in der Chur ſuccediret; wannenhero ebenfalls in den Zuſätzen zum folgenden §. 33. umſtändliche Nachricht von ihm ertheilet werden ſoll. 8) *Alexander Sigismundus* wurde 1663. den 16. April zu Neuburg gebohren, und abermals dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er war mithin noch gantz jung, als er ſchon Canonicus zu Aichſtädt wurde. Anno 1681. aber iſt er Coadiutor des damaligen Biſchoffs zu Augſpurg Joh. Chriſtophs, und endlich nach deſſen Tode 1690. den 1. April gar Biſchoff daſelbſt geworden, nachdem er vorhero auch die Probſtey zu Coſtnitz erhalten. Anno 1737. den 24. Jan. ſtarb er, als Biſchoff zu Augſpurg, und Profeſſ. *Ioannis* giebt ihm das Lob, daß er ein Princeps pius, placidus, moderatique maxime animi geweſen. 9) *Franciſcus Ludouicus* war abermals zu Neuburg, und zwar den 24. Jul. 1664. gebohren. Er widmete ſich eben auch dem geiſtlichen Stande. Anno 1683. den 30. Jan. wurde er zum Biſchoff von Breslau erwählet, und zwey Jahre darauf vom Kayſer zum Statthalter in Ober- und Nieder-Schleſien gemacht, hernach 1694. ſuccedirte er ſeinem Bruder *Ludouico Antonio*, als Hoch-Meiſter des Teutſchen Ordens, dazu er den 13. Jul. gewählt wurde, und als Biſchoff zu Worms den 12. Jul. wie auch als Probſt zu Elwangen. Anno 1710. den 5. Nov. hergegen wurde er Coadiutor zu Maynz, und 1716. den 20. Febr. Churfürſt zu Trier, als Carl Joſeph daſelbſt ſtarb. Endlich 1729. den 4. Nov. iſt er gar Churfürſt zu Mayntz geworden, aber auch 1732. den 18. April bereits geſtorben. 10) Friedrich Wilhelm war den 20. Jul. 1665. zu Düſſeldorff gebohren; ein Herr, der den Muſen ſo geneigt war, als lieb er die Waffen hatte. Anno 1685. führte er dahero, als Rector Magnificentiſſimus, den Scepter bey der Univerſität Heidelberg; und im Militair-Stande hatte er ſich auch bereits einen nicht geringen Ruff zuwege gebracht. Allein in der beſten Blüthe ſeiner Jahre den 13. Jul. 1679. blieb er in der Belagerung vor Mayntz. 11) Maria Sophia Eliſabetha wurde 1666. den 6. Auguſti in dem Lager zu Berwath gebohren. Nachgehends 1687. vermählte ſich mit ihr König *Petrus II.* in Portugall, als ihm ſeine erſte Gemahlin geſtorben war. Den 2. Jul. ermeldten Jahres geſchahe die Trauung mit gewöhnlichen Solennitäten an den zu ſolchem Ende abgeſchickten Königlichen Procuratorem, Graf *de Villarmajor, Emanuel Tellez de Silua.* Sie iſt demnach unter andern eine Mutter des heutigen Königs in Portugall *Ioannis V.* geworden, und ſchon 1699. den 4. Auguſt geſtorben. 12) Maria Anna war ebenfalls zu Düſſeldorff den 28. Oct. 1667. gebohren. König Carl *II.* in Spa-

Spanien erwählte ſie ſich nachher zu ſeiner Gemahlin, als ihm ſeine erſte geſtorben war. Die Trauung per Procurationem geſchahe den 25. Auguſt. 1689. zu Neuburg. Der damalige junge König von Ungarn, und nachherige Kayſer *Ioſephus* hatte die Vollmacht ſich ſelbige antrauen zu laſſen, und ihr Herr Bruder *Alexander Sigiſmundus* Biſchoff zu Augſpurg, der eben ſelbigen Tages zum Prieſter war geweyhet worden, und die erſte Meſſe geleſen hatte, verrichtete den Actum copulationis in der Jeſuiter-Kirche, in Beyſeyn des Kayſers Leopolds und ſeiner Gemahlin, der verwittweten Königin von Polen, des Hertzogs von Lothringen Gemahlin, der Churfürſtin von Bayern, und vieler anderer hoher Standes-Perſonen, welche ſich etliche Tage ein beſonderes Vergnügen in Neuburg machten, und darbey der Durchlauchtigſten Braut alle Vorzüge einer würcklichen Spaniſchen Königin gaben. So ſüß ihr nun dieſes Tractament ſchmeckte: ſo bitter war dargegen das Andencken ihrer Abreiſe, und die gäntzliche Verlaſſung ihres väterlichen Hauſes, auch der Zwang der Spaniſchen Etiquette, der vor eine Königin daſelbſt etwas höchſt beſchwerliches in ſich hat; worzu die ihr nicht verborgene, natürliche Kaltſinnigkeit ihres Gemahls gegen das weibliche Geſchlecht und andere Dinge kamen, die ihrer Vorfahrerin in dem Königlichen Ehe-Bette das Leben verdrießlich gemacht. Sie war in ihrer Jugend von Natur eine muntere und aufgeräumte Printzeßin, wodurch ſie ſich von allen ihren Schweſtern diſtinguirte. Das Beyſpiel ihrer Durchlauchtigſten Mama ließ um ſo vielmehr hoffen, daß ſie vor Spanien eine eben ſo fruchtbare Mutter werden würde, als das Hauß Oeſterreich, und die Crone Portugall, an ihren Schweſtern bekommen, da ſie ſelbſt alle Anzeichen einer guten und geſunden Leibes-Conſtitution von ſich gab. In dieſer Hoffnung wurde eben durch Vermittelung des Kayſerlichen Hofs dieſe Vermählung zu Stande gebracht, und die Printzeßin muſte ſich endlich wegen des Vortheils ihres Hauſes und des allgemeinen Beſten von Europa entſchlieſſen, an ihr Verhängniß zu gehen. Der hohe Rang, zu welchem ſie dadurch in der Welt gelangte, verſüſſete auch alle beſorgliche Bitterkeit. Ihr Herr Bruder, der damalige Teutſchmeiſter, Printz Ludwig Anton, begleitete ſie nebſt dem Grafen Heinrich Frantz von Mansfeld und dem Spaniſchen Abgeſandten *Don Burgomainero* nach Spanien. Die Reiſe geſchahe über Holl- und England. Wegen des damaligen Kriegs mit Franckreich und der rauhen Jahres-Zeit aber gieng es gar langſam damit zu. Im Anfange des Monats Martii 1690. fuhr ſie dahero erſt unter Bedeckung einer Flotte von 34. Engliſchen und Holländiſchen Kriegs-Schiffen, die der Admiral Ryſſel

Von der merckwürdigen Königin in Spanien, Maria Anna, Caroli II. Gemahlin.

commandirte, von England ab, und gelangte den 10. April glücklich in dem Hafen zu Corunna an, nachdem ſie unterwegs viel Sturm und Ungewitter ausgeſtanden. Sie wurde mit aller erdencklichen Ehre und Freuden-Bezeugung empfangen, und der König ſchickte ihr ſogleich unter andern Koſtbarkeiten einen mit Diamanten reich verſetzten Roſen-Crantz; um damit zu St. Jago di Compoſtella zu erſcheinen. Der König ſelbſt aber ließ ſich nach Valladolid bringen, um ſeine neue Braut daſelbſt zu bewillkommen. Den 4. May ſt. v. kamen endlich beyde Königliche Perſonen in ermeldter Stadt zuſammen. Sie empfiengen einander mit aller Zärtlichkeit, und vollzogen noch denſelben Tag, nach vorhergegangener Prieſterlichen Einſegnung, das Beylager. Allein die junge Königin merckte gar bald die Schwachheit ihres Gemahls und deſſen natürliche Kaltſinnigkeit gegen das Frauenzimmer. Jedoch ſie ertrug ſolches mit aller Gedult, und ließ äuſſerlich kein Mißvergnügen darüber verſpüren. Durch ihre Königliche Freygebigkeit erwarb ſie ſich gar bald bey der Spaniſchen Nation einen groſſen Ruhm und Liebe. Anno 1690. den 22. Jun. wurde der ſehr prächtige öffentliche Einzug zu Madrit gehalten. Die Königin ſaß auf einem weiſen überaus koſtbar geſchmückten Pferde, welches ihr Ober-Stallmeiſter, der *Marquis* von *los Balbazes*, an der Hand führte. Sie war Spaniſch gekleidet, und hatte einen Hut mit Federn auf dem Haupte, der wegen ſeiner koſtbaren Kleinodien, womit er prangte, faſt nicht zu ſchätzen war. Ihr Herr Bruder, der Teutſchmeiſter, wurde hierauf vom Könige Carln *II.* in ſehr groſſen Ehren gehalten. Er bekam den Titul Ihro Liebden, und empfieng bey dem Abſchiede 20. ſchöne Pferde zum Geſchencke, wobey ihm zugleich 400000. Cronen zu ſeinen Reiſe-Koſten ausgezahlt wurden. Ermeldter Graf von Mansfeld aber bekam von dem Könige vor ſeine treulich geleiſteten Dienſte das Fürſtenthum Fondi im Königreiche Neapolis, und wurde mit allen ſeinen ehelichen Nachkommen zum Grand d'Eſpagne erkläret. Nunmehro war zwar Maria Anna eine Königin von Spanien. Sie empfand aber bey weiten nicht das Vergnügen, welches ſonſt in dergleichen glücklichen Umſtänden einer jungen Printzeßin zu Theil wird. Sie hatte einen kräncklichen und kaltſinnigen Gemahl, und muſte ihre Zeit in unfruchtbarer Ehe zubringen, wobey ſie das ſtoltze und gezwungene Weſen dererjenigen, die zu ihrer Bedienung verordnet waren, mit vielem Verdruſſe täglich vor Augen hatte. Ihr Zuſtand würde noch unerträglicher geweſen ſeyn, wenn ſie nicht einige Teutſche aus ihrem Vaterlande mitgebracht hätte, die ihr auf eine ihrem Naturel gemäſſe Weiſe die Zeit verkürtzet. Darunter befand ſich ſonderlich

auſſer dem Beicht-Vater *P. Gabriel*, die Frau von Berlepſch, Maria Gertraud, eine gebohrne von Guttenberg, die anfangs einen Herrn von Selder zur Ehe gehabt, mit welchem ſie einen Sohn gezeuget, der ſich in ihrem Gefolge befand. Dieſe Dame hatte ſich durch ihr verſchmitztes Weſen bey der Königin gantz unentbehrlich gemacht. Sie galt alles in allen, und ohne ihrem Willen war bey dieſer ſonſt klugen Printzeßin nichts zu erhalten. Aus der Spaniſchen Nation hergegen ſtund bey derſelben keine Perſon in mehrerer Hochachtung, als der Graf von *Melgar*, Ammirante von Caſtilien. Viele wollen behaupten, er habe ſich in dieſelbe äuſſerſt verliebt gehabt, als er ihre reitzende Annehmlichkeiten wahrgenommen. Doch die Tugend der Königin, und die daraus zu beſorgende Gefahr, hätten ihn abgeſchreckt, ſeine Leidenſchafft deutlicher zu erkennen zu geben. So viel iſt gewiß, daß er alles, was ihm nur möglich geweſen, angewendet, ſich derſelben gefällig zu machen. Weil er nun dabey viele Klugheit brauchte, und ſich in den gehörigen Schrancken hielte: ſo konte ihm die Königin nicht gehäßig ſeyn. Sie würdigte ihn alſo ihrer Hochachtung, und ſuchte ihn vor allen andern Magnaten zu diſtinguiren, welches ihn antrieb, beſtändig ihre Parthey zu halten; ob er ſich gleich dadurch bey der Gegen-Parthey Haß und Jalouſie zuzog. Einige Jahre brachte alſo die junge Königin in Spanien hin. Immittelſt vermehrten ſich die Leibes-Schwachheiten ihres Gemahls von Tage zu Tage, und die Hoffnung, einen Erben zu bekommen, verſchwand gäntzlich vollends. Man fieng dahero ſchon an, wegen der Thron-Folge beſorgt zu ſeyn; worzu anfänglich der damalige Bayriſche Chur-Printz in Vorſchlag kam: weil dieſer von der erſten Gemahlin Kayſer Leopolds, folglich aus Königlich-Spaniſchem Geblüte, entſproſſen war. Allein da die Königin, und viele von den gröſten Miniſtern, dieſes Werck zu hintertreiben ſuchten; ſo muſte deßhalben der Graf von *Oropeſa*, als das Haupt ſolcher Parthey, den Hof auf einige Zeit meiden, und der König ernennte dargegen in ſeinem letzten Willen, welchen er damals auffſetzte, den Ertz-Hertzog *Carolum*, der Königin Schweſter-Sohn, einen Kayſerlich-Leopoldiniſchen Printzen, zu ſeinem Nachfolger. Doch dieſem Vorhaben widerſetzte ſich die Königliche Frau Mutter aufs hefftigſte, und nahm des Bayriſchen Printzens Parthey an. Doch ſtarb ſie bald darauf. Bey dieſen Umſtänden ſuchten die Frantzoſen deſto eifriger durch allerhand vortheilhaffte Offerten die Spanier zu einem beſondern Frieden zu bewegen. Darum ſchickte Kayſer Leopold den Graf Ferdinand *Bonaventuram* von Harrach nach Madrit, um es dahin zu bringen, daß währende des damaligen Kriegs der gedachte Ertz-Hertzog Carl

öffentlich zum Nachfolger erkläret, und ſolches bey inſtehendem Frieden von allen kriegenden Partheyen beſtätiget werden möchte. Bey der Ankunfft dieſes Grafens bezeigte ſich der Cardinal *Portocarero* ſehr geneigt vor das Oeſterreichiſche Hauß; wogegen der Graf von *Monterey* aus Haß gegen die Teutſchen gut Frantzöſiſch geſinnt war, wozu die Frau von Berlepſch, der Königin Favoritin, vieles beytrug: weil ſie nur ſich und die ihrigen zu bereichern ſuchte. Doch wurde ſie Kayſerlicher Seits durch einige Gnaden-Bezeigungen gegen ihren Sohn, den von Selder, nebſt etlichen Groſſen gewonnen; und es ſchien, daß ſich nunmehro alles vor den jungen Ertz-Hertzog gut anlaſſen würde. Allein bald darauf gieng der Cardinal *Portocarero* vom Hofe: weil der Ammirante von Caſtilien mit der Königin Bewilligung ſich zu viel heraus nahm. Nichtweniger wurde der Hertzog von *Montaldo* gar ſehr vor den Kopff geſtoſſen. Auch in dem Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe, der endlich nun ſeine Richtigkeit erlangte, wegen der Spaniſchen Cron-Folge nichts ausgemacht. Diß bewog die Königin und den Ammiranten, mit Zuziehung des Printzen *Georgii* von Heſſen-Darmſtadt und der übrigen von Oeſterreichiſcher Parthey das Werck noch ins beſondere vorzunehmen. Weil aber der Kayſerliche Hof wegen Ueberſendung des Ertz-Hertzogs Carls und der verlangten Völcker halber, ſich allerhand Bedencken machte: trachtete die Königin mit ihrer Parthey es wenigſtens dahin zu bringen, damit die Provintzien, welche wegen der Frantzoſen am gefährlichſten lagen, als Meyland, die Niederlande und Catalonien, mit Leuten von ihrem Anhange zu Statthaltern beſetzt werden möchten. Mittlerweile fanden ſich die Frantzoſen öffentlich wiederum in Spanien ein, und wuſten ſich daſelbſt gar bald aller Orten dermaſſen einzuſchmeicheln, daß ſich der bisherige Haß gegen ſelbige gar mercklich verminderte; wogegen die Teutſchen den Spaniern nunmehro deſto verhaſter wurden; ſonderlich diejenigen, welche ſich in der Hofſtatt der Königin befanden; als die alle Bedienungen nach eigenem Gefallen verkaufften, weswegen ſich auch die Königin nicht einreden ließ. Noch mehr wurde alles verwirret, als der Graf von *Cifuentes*, welcher bey jederman beliebt war, den bey allen Groſſen verhaßten Ammiranten zum Duell ausforderte. Denn die Königin, ſo bald ſie Nachricht davon erhalten, verwehrte ſolches nicht allein, ſondern verfolgte auch den Grafen und ſeine Anhänger mit allzugroſſer Härtigkeit, worüber die gantze Spaniſche Nation ſchwierig wurde. Nun wolte zwar der Cardinal *Portocarero* die Mißvergnügten durch den Grafen von Harrach wieder beſänfftigen. Allein dieſer war oder ſtellte ſich vielmehr

mehr unpäßlich, und wolte deßwegen mit der Sache nichts zu thun haben. Derowegen trat nunmehro der Cardinal gäntzlich von der Oeſterreichiſchen Parthey ab, und beredete zugleich den König, daß er ſeinen Beicht-Vater abſchaffete, und dargegen den P. *Troylan* darzu erwählte, welcher ſich auf des Cardinals Eingeben bemühete, die Königin, den Ammiranten und alle Teutſche bey demſelben verhaſt zu machen. Der Cardinal erſuchte auch den König, daß er ja noch nicht den Ertz-Hertzog öffentlich zum Nachfolger erklärte: weil man dadurch ohnfehlbar einen neuen Krieg mit Franckreich ſich auf den Halß ziehen würde. Nun ſuchte zwar der Päbſtliche Nuntius *Archinto* durch Vermittelung der Königin den Ammiranten mit dem Cardinale wiederum auszuſöhnen. Allein er konte dieſe Printzeßin aus Haß gegen den Cardinal nicht bewegen; welcher indeſſen durch ſeinen Secretaire, der ihn gantz regierte und von Bayern beſtochen worden war, ſich völlig auf dieſe Seite bringen ließ. Daß hergegen der Oeſterreichiſche Graf von Harrach ſich nicht auch hinter dieſem Secretaire geſteckt, geſchahe ohnfehlbar wol darum: weil er es mit der Königin nicht verderben wolte. Mittlerweile waren die Frantzoſen ſehr geſchäfftig ſich dieſe Cabalen zu Nutze und eine eigene Parthey am Spaniſchen Hofe zu machen. Der zu dem Ende von Ludwig *XIV.* dahin geſchickte Marquis von Harcourt machte ſich täglich bey jederman beliebt: ſonderlich da er den vortheilhafften Antrag that, daß eine Frantzöſiſche Flotte ohne eintziges Entgeld die damals belagerte Feſtung Ceuta ſolte entſetzen helffen. Weil aber ſolches gleichwol der Hof ausſchlug: ſo wurde der Pöbel gegen die Königin ungemein erbittert; zumal da der Graf von *Monterey* in dem Geh. Rathe die Frantzöſiſche Rathſchläge unter der Hand nicht wenig unterſtützte. Auch ſo gar die Gemahlin ermeldten Frantzöſiſchen Geſandtens machte ſich ſelbſt bey der Königin und deren Favoritin, der Frau von Berlepſch, durch ihre Galanterien und Präſente beliebt; zumaln da ſie ingeheim vortrug, daß, wenn man die Cron-Folge einem Frantzöſiſchen Printzen zukommen laſſen wolte, nicht nur der Dauphin ſich auf ereignenden Fall mit der Königin vermählen, ſondern ihr zugleich währender Minderjährigkeit des neuen Königs die Regierung verbleiben ſolte. Der Frau von Berlepſch hergegen wurde ein eigener Staat, und dem P. Gabriel ein Cardinals-Hut verſprochen. Auch ſolte die Grafſchafft Rouſſillon nebſt einigen andern Stücken dem Spaniſchen Reiche wieder gegeben werden. Hierdurch brachten die Frantzoſen die Frau von Berlepſch ziemlich und dermaſſen auf ihre Seite, daß die Königin durch derſelben Eingeben ſich des Hauſes Oeſterreich nicht mehr ſo

ſehr als bisher annahmen; deßwegen auch die Kayſerlichen ſo gar einigen Verdacht auf den Ammiranten und den P. Gabriel warffen, die doch beyde darinnen unſchuldig waren. Den Cardinal hergegen konten die Frantzoſen noch nicht gewinnen; weil er zu feſt an der Bayriſchen Parthey hieng, und deßwegen ſo gar die Königin von der Perſon des Königs zu entfernen ſuchte, damit er deſto freyere Hände hätte, dem Hauſe Bayern einen nützlichen Dienſt zu leiſten. In dieſer Abſicht ließ er dem Könige durch die Leib-Aertzte und den Beicht-Vater eine Reiſe nach Toledo zu Stärckung ſeiner Geſundheit vorſchlagen: weil er vermeynte, die Königin in ſolcher Zeit zurück zu halten; welcher Streich ihm aber mißlunge. Indeß brachte er doch den König ſo weit, daß dieſer den mehr-erwehnten Bayriſchen Printzen in einem ordentlichen Teſtamente zu ſeinem Nachfolger erklärte, auch ſolches von allen Groſſen des Hofs unterzeichnen ließ, wobey aber der Inhalt dieſes letzten Willens ſo geheim gehalten wurde, daß auch das bisherige Haupt der Bayriſchen Parthey, Graf von *Oropeſa* nichts davon erfuhr. Dieſes erweckte denn bey allen Gegen-Partheyen unbeſchreibliche Bewegungen. Jedoch der gantze Sturm legte ſich, als man die unvermuthete Zeitung erhielt, daß der Bayriſche Chur-Printz Ferdinand Joſeph den 6. Febr. 1699. zu Brüſſel geſtorben ſey. Darauf änderte ſich die gantze Scene. Der Graf von *Oropeſa*, der *Marquis* von *Manſera* und viele andere von der Bayriſchen Parthey ergriffen nunmehro das Oeſterreichiſche Intereſſe, welches dadurch groſſen Wachsthum zu erlangen ſchiene, wenn nur auch die Königin mehrern Eifer und Vorſichtigkeit bewieſen hätte, als welche durch allerhand Promeſſen täglich mehr von dem Hauſe Oeſterreich abgezogen wurde. Auch ließ ſich der Cardinal *Portocarero* durch den Grafen von *Monterey* völlig auf Frantzöſiſche Seite bringen. Nur der eintzige Ammirante erhielte ſich noch auf Oeſterreichiſcher Seite. Allein er wurde auch durch Anſtifften der Gegen-Parthey im Monat May 1699. vom Hofe und aus Madrit geſchafft, nichtsweniger der Graf von *Oropeſa* ſeiner Chargen entlaſſen. Darzu kam noch der 1700. den 25. Mertz geſchloſſene Partage-Tractat, weswegen denn alle Groſſe des Spaniſchen Hofs die Frantzöſiſche Parthey erwählten, und der Cardinal das Haupt davon wurde. Die Frau von Berlepſch hatte man durch Geſchencke und viele Verſprechungen ebenfalls völlig auf dieſe Seite gebracht, welche denn durch ihre Schmeichelеyen und Argliſt die Königin dermaſſen einzunehmen wuſte, daß dieſe über die Intriguen gantz unempfindlich wurde und der Sache ihren freyen Lauff ließ. Bey dem allen blieb König Carl *II.* in ſeinem Hertzen

gut

gut Oeſterreichiſch. Nun war er nicht im Stande den falſchen Vorſtellungen ſeiner ungetreuen Miniſters genugſamen Widerſtand zu thun. Seine Kranckheit verſchlimmerte ſich auch im Monat Sept. 1700. dermaſſen, daß ihm die Medici durch den damaligen Beicht-Vater ſein bevorſtehendes Ende ankündigen lieſſen. Bey dieſer Gelegenheit brachte es der ſchlaue Cardinal *Portocarero* ſo weit, daß der König den 2. Oct. das beruffene Teſtament unterzeichnete, worinnen der junge Hertzog von Anjou zum Erben der gantzen Spaniſchen Monarchie ernennet wurde. Darauf ſtarb Carl *II.* den 1. Nov. 1700. und machte dadurch ſeine hinterlaſſene Gemahlin zur Wittwe. Jedoch dieſes deuchtete ihr, in Betrachtung der bisherigen Umſtände, worinnen ſie ſich befunden, nicht ſo fremde, als daß ihre bisherige Auctorität durch die groſſe Revolution im Reiche und am Hofe Schiffbruch leiden ſolte. Die ſüſſe Hoffnung, einen andern und zwar weit lebhafftern Gemahl zu bekommen, war viel zu ſchwach, als daß ſie ſich darauf bey der damaligen Veränderung etwas zu gute thun konte, wobey ihr das Gewiſſen wegen der geſchehenen Hintanſetzung des Oeſterreichiſchen Intereſſe manchen Vorwurff in ihrem Gemüthe machte. Ihr ahndete ſchon im voraus, daß der Cardinal, als ihr abgeſagter Feind, bey ſeiner erlangten groſſen Auctorität nicht unterlaſſen würde, ſich an ihr zu rächen, und ſie vollends um alles Anſehen bey Hofe zu bringen. Sie gieng um deßwillen mit einigen von ihren vertrauten Freunden in geheim zu Rathe, und ſanne auf Mittel, wie ſie die verdorbene Sache wieder gut machen möchte. Aber es war nun zu ſpät. Der Cardinal kam auch darhinter. Und eben diß muſte ihm zu einem erwünſchten Mittel dienen, die Königin noch eher, als er ſich vorgenommen hatte, vom Hofe zu entfernen. Anfangs klang zwar alles gut vor ſie. Sie war in dem Teſtamente zum Oberhaupt derjenigen Junta ernennet, die bis zur Ankunfft des neuen Königs die Regierung führen ſolte. Sie wohnte den Raths-Verſammlungen bey, worinnen ihr die Ehre zugeſtanden wurde, einen Dais oder Himmel über ſich zu haben. Sie nahm die Condolenz-Complimente von allen fremden Miniſtris an. An den König in Franckreich ſowol, als an den neuen König von Spanien, ſchriebe ſie ſelbſten Briefe, worinnen ſie mit vielen zärtlichen Ausdrückungen ihren Glückwunſch abſtattete, und darbey dem letztern zugleich die Ehren-Worte, Regi noſtro et Domino meo ertheilte. Den 19. Dec. feyerte ſie auch deſſelben 18den Geburts-Tag mit groſſen Freudens-Bezeugungen, und legte deßwegen an ſolchem die Trauer ab. Der *Marquis* von *Harcourt* hatte auch, als ein ernannter extraordinairer Ambaſſadeur von Franckreich, den 26. Dec. bey ihr und dem Regenten Audienz, worin-

worinnen er das Condolenz-Compliment im Namen ſeines Königs abſtattete. Jedoch das war die letzte Königliche Ehre, die ihr bey Hofe wiederfuhr. Denn als indeſſen der neue König *Philippus V.* ſich der Spaniſchen Grentze genähert hatte: ſchickte der Cardinal *Portocarero* einen Courier an ihn, und ließ ihm melden, daß der letzte Beicht-Vater des verſtorbenen Königs *P. de las Torres* das Geheimniß ausſchwatze und veroffenbare, was vor Künſte gebraucht worden, zum Faveur des Frantzöſiſchen Hofs ein Teſtament zu wege zu bringen; indem er öffentlich ſagte, der König hätte ihm auf dem Tod-Bette vertrauet, daß man ihn gezwungen ein Teſtament zu machen, worein er niemals gewilliget haben würde, wenn er allein ſeinem Gewiſſen gefolget hätte. Dieſes Geſchrey nun hätte ſich überall ausgebreitet, und es wären auch bereits einige Grandes in eine Ligue beyſammen getreten, davon die Königin ſelbſt das Haupt zu ſeyn ſcheine, welche von einigen fremden Miniſtris unterſtützet würde. Eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit erfordere demnach ein geſchwindes Mittel, um zu verhindern, daß es nicht weiter komme; und da würde wohl das beſte Mittel ſeyn, daß der neue König an die verwittwete Königin einen Brief ſchreibe, und dieſe darinnen bäte, Madrit zu verlaſſen, und ſich an einen andern Ort in dem Königreiche zu begeben. Diß that Philipp *V.* worauf die Regenten der Königin ſo gleich 1701. den 18. Jan. etliche Städte vorſchlugen, woraus ſie eine von denſelben zu ihrer Reſidentz erwählen, und innerhalb ſechs Tagen Madrit verlaſſen ſolte. Sie erkieſete ſich Toledo, wohin ſie ſich aber erſt den 2. Febr. begab. Doch hatte ſie überdiß den Verdruß dabey, daß man ihr den Pallaſt des Cardinals *Portocarero*, ihres allergröſten Feindes, zur Wohnung anwieſe, darinnen ſie nicht anders, als eine Gefangene, unter vielfältiger Aufſicht gehalten wurde. Zu gleicher Zeit verbot man dem damaligen Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Auersberg, und dem Chur-Pfältziſchen Miniſter *Marquis* von *Ariberti*, den Hof. Der General-Inquiſitor, *Don Balthaſ. de Mendoza*, muſte in ſein Bißthum Segovia, und der Beicht-Vater des verſtorbenen Königs in ein Cloſter gehen. Es wurden auch verſchiedene andere Miniſtri die nicht gut Frantzöſiſch geſinnt waren, ihrer Aemter und Bedienungen entſetzt, worunter ſich auch der Printz George von Heſſen-Darmſtadt befand, deſſen Gouvernement in Catalonien der Graf von Palma, ein Vetter des Cardinals, erhielte. Nunmehro erſt erkannte die gute Königin gar zu wohl, daß ſie von Franckreich hinters Licht geführet worden. Mit dem Hauſe Oeſterreich hatte ſie es auch ſo verdorben, daß ſie von dieſem nicht einmal eines Brief-Wechſels mehr gewürdigt wurde. Nechſtdem verlieſſen ſie ihre Favoriten,

da

da ſie nicht mehr im Stande war, ihnen viele Wohlthaten zu erzeigen. Der neue König begehrte ſie nicht einmal zu ſehen; da man ihr doch weiß gemacht, daß ſie von ihm, wie Mutter, gehalten werden ſolte. Sie muſte ſich vielmehr weit vom Hofe entfernen, und ihren Aufenthalt in einem alten Schloſſe nehmen, wo ſie von lauter Verräthern umgeben war. Ludwig *XIV.* ließ zwar 1702. ein ſehr verbindliches Schreiben an ſie abgehen, mit der Verſicherung, daß es ihm zu ſonderbarem Vergnügen gereichen würde, wenn ſie ſich entſchlieſſen wolte, ihren Aufenthalt am Frantzöſiſchen Hof zu nehmen. Allein ſie wolte ſolches eben ſo wenig acceptiren, als den Vorſchlag des Staats-Raths, welcher ihr den Rath gab, daß ſie, um allen beſorglichen Argwohn wegen des Hauſes Oeſterreich zu vermeiden, das Schloß zu Toledo räumen, und in ein Cloſter gehen ſolte. Nicht lange darauf wurde ihr auch ein groſſer Theil von den Witthums-Geldern abgebrochen, unter dem Vorwande, man habe derſelben zu den bevorſtehenden Krieges-Koſten nöthig. Sie muſte dahero ihre Hof-Statt einziehen und viele Bedienten abdancken. Als ſich auch nach König Carls *III.* Ankunfft in Portugall viele vornehme Perſonen bey ihr zu Toledo einfanden, um derſelben ihre Ehrerbietung zu bezeigen; verurſachte es an dem Hofe *Philippi V.* ſolchen Argwohn, daß dieſer den Hertzog von Medina Sidonia mit einem ſehr höflichen Schreiben an ſie ſchickte, und ihr den Antrag that, ſie möchte eine Reiſe zu ſeiner Gemahlin thun. Allein ſie entſchuldigte ſich mit dem Vorwande, daß ſie durch ihre Entfernung von Toledo bey den dermaligen Conjuncturen nichts anders, als eine verkleinerliche Nachrede, bey den übel-geſinneten verurſachen würde. Anno 1706. nahm die Macht des neuen Königs *Caroli III.* in Spanien dergeſtalt überhand, daß *Philippus V.* eine Zeitlang ſich nach den Frantzöſiſchen Grentzen retiriren muſte, welcher indeſſen vor gut befunden, die verwittwete Königin an einen ſichern Ort zu bringen, und darzu die Frantzöſiſche Stadt Bayonne erwählte. Hier gelangte ſie demnach im September nur ermeldten Jahrs an, und wurde mit allen Königlichen Ehren-Bezeugungen empfangen. Sie erkannte aber gar wohl, daß ſie dem ungeachtet unter die Staats-Gefangenen zu zehlen ſey. Sie hätte auch gerne ihre Reſidentz anders wohin verleget. Nur konte ſie darzu keine Erlaubniß bekommen. Nach Pau und Cahors hergegen, welches ihr frey geſtellt wurde, begehrte ſie nicht. Ihre ehemalige Favoritin, die Frau von Berlepſch, war weit glücklicher. Dieſe hatte ſich mit dem ungerechten Mammon ſolche Freunde zu machen gewuſt, daß ſie in ihrem Alter nicht Noth leiden durffte. Sie war mit ihren Söhnen zweyter Ehe vorlängſt

Nnnn ſchon

ſchon in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden, und fand auch mit ihren Schmeicheleyen und ſcheinheiligem Weſen bey der Zurückkunfft in Teutſchland am Kayſerlichen Hofe vielen Ingreſs. Sie ſtarb 1723. nachdem ſie ſchon 1706. zur erſten gefürſteten Aebtißin des freyen weltlichen Stiffts in der Neuſtadt Prag war creiret worden. Ihre Poſterität kan ſich noch bis dieſe Stunde auf die von ihr in Spanien geſammleten Schätze etwas zu gute thun. Die gute Königin hergegen hatte zwar 1714. das Vergnügen, ihrer Schweſter Tochter, die Printzeßin Eliſabeth von Parma, als neu vermählte und noch jetzt-regierende Königin von Spanien in Pau zu umarmen, worbey ſie ſelbige mit den koſtbarſten Juwelen beſchenckte. Jedoch dieſer Höflichkeit ungeachtet verbeſſerten ſich ihre Umſtände nicht. Sie bewohnte einen ſchlechten Pallaſt, der von der Stadt etwas abgelegen war; ob ſich gleich ein ſehr geräumliches Schloß zu Bayonne befindet. Ihre Hof-Statt war klein, und dependirte nur von ein paar Damen, davon eine die Hertzogin von *Linarez* und die andere die Frau von *la Borde* hieß. Sie bediente ſich einer ſchwartzen Spaniſchen Kleidung, und erzeigte ſich gegen jederman ſehr gnädig. Sie hörte fleißig die Meſſe in dem Capuciner-Cloſter. Bey den Franciſcanern aber wohnte ſie faſt alle Nachmittage dem ſogenannten himmliſchen Gruſſe bey. Hinter ihrem Pallaſte war ein Garten, wohin ſie öffters nach der Mittags-Tafel ſpatzieren gieng. Die Teutſchen Cavaliers ließ ſie am liebſten vor ſich, und unterredete ſich mit ihnen von dem Zuſtande ihres Vaterlandes, beſonders des Chur-Pfältziſchen Hauſes und Hofs, ſehr vertraulich. Wenn ſie gefragt wurde, warum ſie ihren Aufenthalt nicht lieber in einem Lande nehmen wolte, wo ſie mehr Anſehen haben, und von einer gröſſern Anzahl Standes-Perſonen bedienet werden könte, gab ſie insgemein folgende Antwort: Was die Standes-Perſonen anbelangt, ſo mache ich mir nicht viel aus ihnen; alle Menſchen ſind in den Augen der Könige einander gleich, und in nichts gröſſer, als in ſo weit wir ſie vor andern näher um uns ſeyn laſſen, und ſie mit unſerer Vertraulichkeit beehren. Ein Menſch, den man geringe nennet, iſt ſo gleich, wenn ich ihm eine Bedienung gebe und in meine Dienſte nehme, in Anſehung meiner ein eben ſo groſſer Herr, als wenn ſeine Vorfahren die gantze Lebens-Zeit über dieſe Bedienung bekleidet hätten. Was hingegen dieſes anbetrifft, daß ich mich nicht in Spanien oder Teutſchland aufhalte, ſo habe ich wichtige Urſachen, die mich daran verhindern. In Spanien würde ich genöthiget ſeyn in einem Cloſter zu leben, welches mir überaus mißfällig iſt. In Teutſchland wäre ich zwar, die Wahrheit zu geſtehen, mitten unter meinen Anverwandten; alleine der Spaniſche Hof nähme

me es vielleicht übel, daß ich mich daſelbſt aufhielte, würde mir auch in Anſehung meines Leibgedinges Schwierigkeit machen, das ich nicht gerne verlieren möchte. Indeſſen gefiel es dieſer groſſen Printzeßin in ihrer Einſamkeit zu Bayonne gantz wohl, und ſie hatte ſich alſo nach und nach in ihr Schickſal finden lernen können. Ja ſie würde hertzlich gerne ihre Lebens-Zeit da beſchloſſen haben, wenn nicht der Hof ein anders verfügt. Anno 1736. hergegen wurde ihr Hof mercklich zahlreicher, weil ſich nicht nur ihr Schweſter-Sohn, der Königliche *Infant Emanuel* von Portugall, ſondern auch der Nuntius *Gonzaga* in der Stadt Bayonne einfanden, die beyde über Jahr und Tag daſelbſt blieben, und vielen Umgang mit ihr gepflogen haben. Allem Vermuthen nach gab dieſes Anlaß zur Veränderung ihrer bisherigen Wohnung, und zur Verbeſſerung ihres Gehalts. Denn zeithero waren ihre Wittwen-Gelder aus Madrit ſehr unordentlich eingelauffen, und wichtige Summen rückſtändig geblieben; damals aber erhielt ſie verſchiedene groſſe Summen nach einander, wannenhero ſie auch ihre Hofſtatt ſehr verherrlichte, und im October. 1737. einen recht Königlichen Einzug in gedachter Stadt hielt, auch von den Einwohnern mit den gröſten Ehren- und Freuden-Bezeigungen aufgenommen wurde. Jedoch dieſe Herrlichkeit währete nicht gar zu lange, denn ihre Frau Muhme, die heutige Königin von Spanien, beſtund darauf, daß ſie ihren Aufenthalt in dem Königreiche Spanien nehmen ſolte. Sie muſte alſo den 8. Septembr. 1738. die ſo ſehr von ihr geliebte Stadt Bayonne, wo ſie über 30. Jahr ihre beſtändige Reſidentz gehabt, nicht ohne viele Thränen und Betrübniß und zu nicht geringem Leidweſen der daſigen Einwohner gäntzlich verlaſſen, und ſich nach Guadalaxera in Neu Caſtilien begeben, wo ſie ihren merckwürdigen Lebens-Lauff beſchlieſſen ſolte, und den 10. May 1739. glücklich anlangte. Den folgenden 24. Octobr. gieng die Königlich-Frantzöſiſche Printzeßin, und die beſtimmte Braut des *Don Philipps* durch beſagtes Guadalaxera, da ſie denn die alte Königin mit vieler Zärtlichkeit empfieng, und mit ſehr herrlichen Kleinodien beſchenckte. Nicht lange hernach aber fiel ſie in eine ausʒehrende Kranckheit, daran ſie ſich über ein halbes Jahr Bettlägerig befunde, und vor ihrem Ende noch viel ausſtehen muſte, welches endlich den 16. Julii 1740. in einem Alter von 73. Jahren und 3. Monaten erfolgte, nachdem ſie bis ins 40ſte Jahr im Wittwen-Stande gelebet hatte. Die regierende Königin vermochte ſie auch noch vor ihrem Abſterben, daß ſie, beſagte Königin, und nach deren Tode, die beyden Infanten, *Don Philipp* und *Don Ludwig*, per teſtamentum zu ihre Erben einſetzte. So bald ſie dahero todt war, fand ſich der Staats-

Secretarius Marquis *d'Uſtariz* zu Guadalaxera ein, und verſiegelte alles. Der verblichene Leichnam aber wurde nach dem Eſcurial gebracht, und daſelbſt den 20. Julii 1740. in dem Königlichen Begräbniſſe beygeſetzt. (*)

Die noch übrigen Kinder Churfürſt Philipp Wilhelms zur Pfaltz.

Ihr noch übriges Geſchwiſter aber iſt folgendes geweſen: 13) *Philippus Wilhelmus Auguſtus.* Der kam den 18. Nov. 1668. zu Neuburg auf die Welt. Er hatte ſich zwar mit der *Anna Maria Franciſca*, einer Tochter Hertzogs *Iulii Franciſci* zu Sachſen-Lauenburg bereits den 29. Oct. 1690. zu Raudnitz in Böhmen vermählet. Er ſtarb aber doch bald darauf 1693. den 10. April. in einem Alter von 25. Jahren zu Reichſtadt. Gleichwol hinterließ er auch 2. Printzeßinnen, davon die erſtere *Leopoldina Eleonora Eliſabetha Franciſca Auguſta* den 22. Oct. 1691. auf die Welt gekommen, und 1719. den 5. Febr. an den Hertzog *Ferdinandum Mariam* von Bayern, Kayſer Carls *VII.* leiblichen Bruder vermählet worden, welcher bereits 1738. den 19. Dec. geſtorben iſt, und dem ſie unter andern den heutigen Hertzog zu Bayern *Clementem Franciſcum de Paula* zur Welt gebracht. Sie lebt bis auf den heutigen Tag noch an dem Hofe zu München. Ihre Schweſter hergegen, mit Namen *Maria Anna Carolina Louiſa Franciſca*, die den 30. Jan. 1693. gebohren worden, iſt geſtorben. Ermeldte ihre Frau Mutter verheyrathete ſich auch hernach zum andernmal mit dem Groß-Hertzoge zu Florentz *Iohanne Gaſtone* den 2. Jul. 1697. Als ſie aber 1737. wiederum zur Wittwe wurde; lebte ſie ſeit dem in Böhmen auf ihren väterlichen Erb-Gütern bis 1741. da ſie endlich den 14. Oct. ebenfalls das Zeitliche geſegnete, und auſſer nur gedachten Gütern, auch andern groſſen Reichthum, mehr als eine Million werth am Schmucke hinterließ. 14) Dorothea Sophia war abermals zu Neuburg und zwar den 12. Julii 1670. gebohren. Sie wurde hernach zum erſtenmal den 3. April 1690. an Hertzog *Odoardum II.* zu Parma und Piacenz vermählet, mit dem ſie 1692. den 25. Oct. die heutige Königin von Spanien Eliſabeth, des *Philippi V.* Gemahlin erzeugete. Vermittelſt der iſt ſie folglich auch eine Groß-Mutter des jetzigen Königs beyder Sicilien geworden. Als aber ermeldter ihr erſter Gemahl 1693. den 5. Sept. ſtarb; vermählte ſie ſich 1695. den 8. Dec. mit ſeinem hinterlaſſenen jüngern Halb-Bruder und Succeſſore, *Franciſco Farneſio*, Hertzoge zu Parma und Piacenz, welcher ſie 1727. den 26. Febr. wiederum zur Wittwe machte, in dergleichen Stande ſie jetzo noch in einem Alter von 75. Jahren lebet. 15) Hedwig Eliſabetha Amalia, geboh-

* Conf. Herrn Mag. Ranfts Hiſtoriſch-Genealogiſche Nachrichten Part. XIV. p. 140. ſeqq. wo das Leben dieſer Königin umſtändlich beſchrieben worden.

gebohren 1673. den 18. Jul. Deren Gemahl iſt geweſen *Iacobus Ludouicus Sowieski*, Königs *Iohannis III. Sowieski* älteſter Sohn, mit dem ſie den 25. Mertz 1691. zu Warſchau Beylager hielt, als ſie vorher den 11. Febr. zu Neuburg per Procurationem dem Pfaltzgrafen Theodor zu Sultzbach war angetrauet worden. Sie hat ihm hernach unter andern auch die *Mariam Clementinam* gebohren, ſo ſich 1719. den 9. Sept. an den Praetendenten auf Groß-Britannien *Iacobum Eduardum* vermählete, aber auch ſchon 1735. den 18. Jan. zu Rom wiederum geſtorben iſt; nachdem ihr bereits die Frau Mutter 1722. den 10. Aug. in die Ewigkeit voran gegangen war. 16) *Iohannes* war gebohren und ſtarb auch gleich den 1. Febr. 1675. 17) Und endlich *Leopoldina Eleonora Ioſepha* kam 1679. den 24. May auf die Welt, ſtarb aber auch in der Jugend 1693. den 8. Mertz.

§. 33.

Johann Wilhelm, der älteſte unter den Printzen Churfürſt Philipp Wilhelms, ſuccedirte dieſem ſeinem Herrn Vater in der Chur und übrigen darzu gehörigen Landen eben zu der Zeit, da die Frantzoſen noch aufs grauſamſte in der Pfaltz wüteten. Es war derſelbe 1658. den 19. Apr. zu Düſſeldorff gebohren. Der Herr Vater ließ ihn in allen guten Künſten und Wiſſenſchafften, die nur einem Printzen ſeines Standes nöthig, nützlich und anſtändig ſind, aufs fleißigſte unterrichten. Hernach ſchickte er ihn auch unter der Aufſicht des Weſtphäliſchen Edelmanns, *Hermanni* von Wachtendonck, auf Reiſen in fremde Länder, da er denn die vornehmſten Chriſtlichen Höfe in Europa beſuchte, und überall ſehr wohl aufgenommen wurde; wie er denn auch aller Orten einen groſſen Nachruhm ſeiner guten Aufführung und Geſchicklichkeit erwieß. Als er hernach glücklich wieder zurück kam, führte ihn ſein Herr Vater ſelbſt mit zu den Regierungs-Geſchäfften an. So bald er ihn auch vor geſchickt hielt: ſetzte er ihn zum Statthalter in den Hertzogthümern Jülich und Berg; und er gab dargegen demſelben durch ſeine möglichſt-löbliche Adminiſtration hinlängliche Satisfaction. Endlich nach dem Tode offt gedachten Herrn Vaters trat er auch die Regierung in der Pfaltz den 2. Sept. 1690. völlig an; ſeit welcher Zeit er ſeine ordentliche Reſidentz zu Düſſeldorff aufſchlug: weiln Heidelberg und Manheim, ja faſt die gantze Pfaltz ruiniret und zerſtöhret waren. Es iſt im vorigen §pho ſchon der Länge nach beſchrieben worden, wie die Frantzoſen damals am Rheine, und ſonderlich in der Pfaltz mehr als barbariſch hauſeten; ihnen aber auch durch die groſſe Allianz des Kayſers mit Spanien,

Vom Churfürſt Johann Wilhelm zur Pfaltz.

Eng-und Holland, Bayern, Sachſen, Brandenburg und andern mehr, ein ſo merckliche Einhalt gethan worden, daß ſie bereits angefangen die eroberten und beſetzten Plätze in der Pfaltz guten Theils wieder zu verlaſſen. Ja der alte ſchlaue Ludwig *XIV.* ließ bereits zu Anfange des Jahrs 1691. Friedens-Gedancken ſpüren, nachdem er kaum 3. Jahre den Krieg fortgeſetzet hatte. Er gab ſich auch in der That viele Mühe, ſeinen Kopff durch einen vortheilhafften Frieden aus der bereits gelegten Schlinge wiederum heraus zu ziehen. Allein weil die Alliirten nicht gleich Luſt bezeigten, ſeinen ſcheinbar vortheilhafften Vorſchlägen Gehör zu geben: ſo ſpannte er alle ſeine Kräffte aufs neue an, und ließ ſeinen Zorn, ſonderlich auch in der Pfaltz aus: weil er dem nun regierenden Neuburgiſchen Hauſe gar zu gehäßig war. Die Frantzoſen überſchwemmeten demnach die Pfältziſchen Länder aufs neue, und kamen unter andern auch den 9. May 1693. mit unglaublicher Wuth wiederum in die Gegend Heidelberg, welches ſie nebſt dem daſigen Schloſſe ſchon den 11. May durch Verrätherey des ungetreuen Commendanten, George Eberhards von Heydersdorf faſt ohne die geringſte Gegenwehr eroberten. Kaum war nun die Stadt von dem Frantzöſiſchen Marſchall von *Lorge* eingenommen worden; ſo fiengen die Soldaten ſchon an, die Bürger ohne Unterſchied jämmerlich nieder zu hauen, zu Boden zu ſtoſſen, erbärmlich zu prügeln, nackend auszuziehen, oder ſonſt greulich zu plagen. Diejenigen, ſo in das Schloß geflüchtet waren, verfolgten ſie, und brachten die, welche nicht gleich hinein kommen konten, auf der Stelle um. Viele Weibs-Leute ſchändeten ſie öffentlich, und ſchlugen ihre Kinder in ihrer Gegenwart todt. Diejenigen Einwohner aber, ſo hernach noch auf den Gaſſen und in den Häuſern angetroffen wurden, trieben ſie, wie das Vieh zuſammen in die Heil. Geiſts-Kirche, welche damit dergeſtalt angefüllet wurde, daß ſich kein Menſch darinnen rühren konte. An dieſen ohnedem halbtodten Leuten verübten alsdenn ermeldte Abendländiſche Türcken und Tartarn ſolche Grauſamkeiten und Muthwillen, die keine Feder zu beſchreiben im Stande iſt. Alles wurde ausgeplündert, und an der heiligen Stätte die höchſte und verdammlichſte Sünde an den Weibs-Bildern begangen. Altäre und alle andere heilige Oerter befleckten die Frantzöſiſche Barbarn, ohne Betrachtung der Allgegenwart GOttes, mit Blute. Endlich aber zündeten ſie ihnen Kirchen und Thurm über den Köpffen an, welches ein ſolches jämmerliches Geſchrey und Heulen unter dieſen elenden Leuten verurſachte, daß ſich der Himmel darüber hätte erbarmen mögen. Es ließ ſich auch dieſer wütende Feind nicht eher zum Mitleiden bewegen, als bis der Thurm faſt umfallen

Heidelberg wird abermals von den Frantz. erobert, und bis auf den Grund ruiniret.

fallen wolte, und die Kirche in vollen Flammen ſtund, da er ſie denn endlich wieder heraus ließ. Währender dieſer unerhörten Grauſamkeiten wurde überdiß auch das gantze Heidelberg, nachdem es vorhero von 5. Regimentern ausgeplündert worden, in den Brand geſteckt, und nach und nach völlig eingeäſchert, ja innerhalb 15. Stunden zu einem Stein-und Aſchen-Hauffen gemacht; die annoch übrigen elenden Leute aber in den Erbarmungs-würdigſten Zuſtand geſetzet. Seit den Zeiten des bekannten Wüterichs *Atilae* wird man wol ſchwerlich jemals wiederum dergleichen grauſame Proceduren erfahren haben, als bis jetzo die Frantzoſen demſelben ähnlich zu werden, wo nicht gar ihn noch zu übertreffen mit allem Fleiſſe ſuchten. So gar die Chur-und Fürſtliche prächtige Grab- und Denck-Mähler haben ſie verwüſtet, die Gräber eröffnet, die Todten-Särge erbrochen, die Gebeine ihres Schmucks beraubet, und hernach ſelbige auf die Erde geworffen, ja auf die Gaſſen umher geſtreuet. Etliche Bürger haben ſelbige hernach noch in der Nacht wiederum in alte ſchlechte Särge geſammlet. Unterdeſſen hatte ſich der Commendant Heydersdorf in das Schloß gezogen, worein auch bey nahe der Feind mit eingedrungen wäre, wenn man ihn nicht wieder zurück getrieben hätte. Hierauf ſchickte der Frantzöſiſche General Graf von *Chamilly* einen Major nach dem Schloſſe mit dem Antrage, daß der Commendante, wenn er das Schloß gutwillig übergeben wolte, eine gute Capitulation zu erwarten hätte. Hierauf erfolgte ein Stillſtand auf 24. Stunden, der aber dem Feinde zu nicht geringem Vortheil diente; indem er unterdeſſen die Stadt ohne alle Hinderniß gantz ausplündern, und vollends in Brand ſtecken konte. Zuletzt brachten es die ins Schloß geflüchtete Leute durch ihr entſetzliches Klagen und unaufhörliches Geſchrey bey dem Commendanten dahin, daß er einige Abgeordnete an den Grafen von *Chamilly* abſchickte. Weil aber dieſer nicht zugegen war: ſo gab ihnen der Feld-Marſchall von Maſel auf ihr Anbringen zur Antwort; es ſey an keinen Accord zu gedencken, wenn nicht die Beſatzung auch zu capituliren verlange. Käme es demnach einmal ſo weit, daß das grobe Geſchütz herbey gebracht würde, ſo ſolte kein Menſch verſchonet werden. Als hierauf die Abgeordnete wieder in das Schloß zurück kamen; verdoppelte ſich der Jammer aufs neue, zumaln da der Frantzöſiſche General etliche 1000. Einwohner, welche ſich insgeſamt in einem erbärmlichen Zuſtande befanden, aus der Stadt nach dem Schloſſe bringen ließ. Dieſerwegen fielen alle Manns-und Weibes-Perſonen, alte und junge, dem Commendanten zu Füſſen, ſtellten ihm ihr Elend vor, und erſuchten ihn um Beförderung der Capitulation, welche auch endlich ſolchergeſtalt

erfolgte.

erfolgte. Es ſolte, vermöge des getroffenen Accords, die Beſatzung mit Sack und Pack und zwey vierpfündigen gezogenen Canonen, die Bürgerſchafft aber nur mit demjenigen, was ein jeder auf ſeinem Rücken und Armen tragen könte, ausziehen, und nach Heilbronn begleitet werden. Dieſes wurde auch den folgenden Tag, als den 13. erwehnten Monats bewerckſtelliget. Solchergeſtalt kam Anfangs die Bagage der Beſatzung, darauf das elende ausgeplünderte Volck in erbärmlicher Geſtalt, bey 800. Mann ſtarck, ferner die Beſatzung 1200. Mann ſtarck, und letztlich beſchloſſen 150. Frantzöſiſche Dragoner den gantzen Auszug. So bald der Feind das Schloß und deſſen Schantzen eingenommen und im Beſitz hatte, wurden ſogleich Minen gegraben, um alles dasjenige, was von der im Jahre 1689. geſchehenen Verheerung und angelegtem Brand an dem vormals prächtigen Schloſſe, an den feſten Thürmen und andern Feſtungs-Werckern noch übrig geblieben, oder zeithero etwan wieder aufgebauet worden war, vollends und auf einmal zu einem Stein-Hauffen zu machen. Da auch dieſes nicht allerdings nach ihrem Wunſch erfolgen wolte, ſo vergriffen ſie ſich an den noch übrigen Statuen, welche ſich nicht wehren konten, und zerſtümmelten ſie an allen Gliedern. Einen ſolchen höchſtbetrübten Ausgang nahm es mit dem ehemals ſo herrlichen und berühmten Chur-Pfältziſchen Berg-Schloſſe und mit der Stadt Heidelberg. Hieran war einig und allein die ſchändliche und treuloſe Verwahrung des Commendantens Heidersdorf Urſache, als welcher deßwegen auch auf der hohen Generalität Befehl, ſo bald er nur mit der ausgezogenen 1200. Mann ſtarcken Beſatzung unter der Bedeckung der Frantzoſen, in Heilbronn angelangt war, dieſer ſeiner Verrätherey und unverantwortlichen Frevelthat wegen in Verhafft genommen wurde. Gleichwie nun einer, nach dem gemeinen Sprüchwort zu reden, insgemein belohnt wird, wie er gearbeitet hat; alſo wurde auch dieſesmal von der hohen Generalität über den offt erwehnten Commendanten Heydersdorf Kriegs-Recht gehalten, und derſelbe zu folgender wohl-verdienten Straffe gezogen. Den 17. Jun. brachte man ihn auf Verordnung des Herrn Teutſchmeiſters Hochfürſtl. Durchl. ins Teutſche Hauß zu Heilbronn, woſelbſt ihm anfänglich der Ritter-Harniſch (maſſen er ein Mitglied des Teutſchen Ritter-Ordens war) und das gewöhnliche Ordens-Kleid mit allen darzu gehörigen Zierrathen angeleget wurden. Nachgehends ſtellete man ihm in einer ſcharffen nachdrücklichen Rede ſein unverantwortliches Verbrechen vor, und wie er ſich dadurch des Ritter-Ordens und des zu dem Ende tragenden Ritter-Creutzes verluſtig gemacht habe. Als dieſes geſchehen war, riſſe ihm ein junger Ordens-

Ordens-Ritter den gantzen ritterlichen Ornat vom Leibe, ſonderlich aber das Ordens-Creutz vom Halſe, und ſchlug es ihm zweymal um das Geſicht. Endlich führte man ihn aus erwehntem Teutſchen Hauſe hinaus, und ſtieß ihn mit einem Fuß vor den Hintern, daß er alſo von mehr-gedachtem höchſt-löblichen Orden gäntzlich abgeſondert, und darauf von einer ſchon in Bereitſchafft ſtehenden Wache in die vorige militariſche Verwahrung gebracht wurde. Den 20. erwehnten Monats führte man ihn auf einem Schinders-Karren ins Lager, und zur wohlverdienten Straffe, andern aber zum mercklichen Exempel, und allgemeinen Abſcheu in Gegenwart der gantzen hohen Alliirten in eine Linie heraus gerückten Armee, von einem Flügel bis zum andern, endlich vor ſein Regiment, woſelbſt er abſteigen, und ſein Urtheil dieſes kurtzen Inhalts mit anhören muſte: es ſolten nemlich alle ſeine Güter eingezogen, er aber mit dem Schwerde vom Leben zum Tode gebracht werden. Als ſich nun hierauf der Hencker zur Vollſtreckung dieſer Todes-Straffe fertig gemacht hatte; wurde ihm auf vielfältige von hohen Orten eingelauffene Vorbitten das Leben zwar geſchencket, jedoch eine ſolche Straffe auferleget, welche ſchwerer als der Tod ſelbſt iſt. Allermaſſen ihm der Scharffrichter den Degen anhieng, hernach aber wieder abnahm, in Stücken zerbrach, dreymal um den Kopff ſchmiſſe und letztlich mit dem ſchließlichen Anhang für die Füſſe warff, daß er hinführo auf ewig der Oeſterreichiſchen Lande, ingleichen des Schwäbiſch-Fränckiſch-und Ober-Rheiniſchen Creiſes verwieſen ſeyn ſolle. Hierauf beſtieg er den Henckers-Karn von neuen, und muſte ſich auf ſelbigem über den Neckar führen laſſen, woſelbſt ihm der Hencker die zuſammen gebundene Hände wieder auflöſete, und in dieſer armſeligen Geſtalt allein fortgehen ließ. Da er ſich dann ohnweit davon unter einen Baum niederſetzte und ein erbärmliches Geſchrey anfieng, welches man von weiten hören konte. Wo er ſich hierauf hingewendet, oder was ihm weiter begegnet, davon iſt nichts glaubwürdiges zu melden. Jedoch wie der Herr von Pölnitz im 1. Theile ſeiner Nachrichten p. 574. meldet, hat dieſer Heydersdorf zu ſeinem Unglück noch im Jahre 1719. zu Hildesheim, wohin er ſich begeben gehabt, in einem Cloſter gelebet; allwo er endlich nunmehro auch geſtorben iſt. Einige wollen zwar auch behaupten, daß ihm anfänglich das Urtheil die Wahl gelaſſen, entweder durch das Schwerd zu ſterben, oder ſich gefallen zu laſſen, daß ſein Wapen zerſchmiſſen, ſein Degen zerbrochen, er ſelbſt aber von dem Hencker mit dem Fuſſe geſtoſſen, und hernachmals von der Armee gejagt werde. Und da wäre er nun ſo niederträchtig geweſen, die Unehrlichkeit dem Tode vorzuziehen. Allein man weiß vielmehr, daß er, als ihm

zu wiſſen gethan worden, wie der Kayſer das Urtheil ſeines Todes in die Beraubung ſeiner Ehre verwandelt, geantwortet: diß habe ich wohl nicht verlanget. Als er hernach auch würcklich vom Scharffrichter auf einem Schinder-Karren durch die gantze Armee geführet wurde; hat er immer geſchrien: lieber todt, lieber todt! in ſeinem Handel war auch der General Schnebelin mit verwickelt; welcher ſich aber damit entſchuldigte, daß er von dem erſtern Befehl, der wegen Vertheidigung dieſes Ortes gegeben worden, nichts gewuſt. Wie er denn auch bewieß, daß er auf dem Ohre, von deſſen Seite die Ordre ertheilet worden, ſehr übel hörete. Eben dieſer Schnebelin iſt der Auctor von der kurtzweiligen und Moraliſchen Land-Charte, welche Vtopia oder Schlaraffenland genennet wird. Im übrigen ſoll ſich mehrgedachter Heydersdorf vor etlichen 20. Jahren zu Heidelberg in einem Capuciner-Habit bey Ihrer Churfl. Durchl. gemeldet, demſelben einen Fußfall gethan, und ſich zu erkennen gegeben haben. Er wäre aber von dem Churfürſt mit einem Fußſtoß unter harter Bedrohung wieder fortgewieſen worden. Wer ein mehreres und ſonderlich eine ausführlichere Beſchreibung von der Zerſtöhrung der Stadt Heidelberg zu wiſſen begehrt, der ſchlage nach das von Franckreich zwar beunruhigte aber doch allarte Teutſchland P. I. p. 189. 234. und 598. P. II. p. 490. P. IV. p. 19. P. VII. p. 329-376. das Theatr. Europ. T. XIV. und J. P. Kayſers Schau-Platz der Stadt Heidelberg p. 490-543.

Vom Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe.

Bey dem allen ließ ſich dennoch der neue Churfürſt Johann Wilhelm weder durch die Grauſamkeit der Frantzöſiſchen Waffen, noch auch durch die ſchmeichleriſchen Verſprechungen Ludwigs *XIV.* wanckelmüthig, und dem Kayſer und dem Reiche untreu machen, ſondern that vielmehr annoch ſein möglichſtes, das Beſte des Vaterlandes, und demſelben einen erſprießlichen Frieden zu verſchaffen. Es kam auch endlich nach vielen Schwierigkeiten dahin, daß 1697. den 30. Octobr. zu Ryswick in Holland ein allgemeiner Friede geſchloſſen wurde, nach welchem Franckreich alle auſſerhalb Elſaß gemachte Reunionen für ungültig erklärte, und alles wieder heraus gab, was es unter dieſem Vorwande eingezogen hatte. Ins beſondere muſte es alle Oerter in der Pfaltz mit allen Rechten, Gerechtigkeiten, Beneficiis, und überhaupt mit allen annexis völlig reſtituiren. Doch wurde auch die Clauſul dem IV. Artickel mit eingerückt, daß die Römiſch-Catholiſche Religion in allen denen wiederabgetretenen Orten in eben dem Stande verbleiben ſolte, wie ſie zur ſelbigen Zeit daſelbſt angerichtet war. Nichtsweniger wurde wegen der Orleaniſchen Praetenſion auf die Pfaltz paciſciret, daß der Churfürſt

fürſt der Hertzogin von Orleans, ſo lange bis die Sache entweder durch einen Haupt-Vergleich, oder aber durch Entſcheidung einiger Schieds-Richter decidirt worden wäre, jährlich 100000. Gulden zahlen ſolte. Zugleich wurden der Kayſer und der König in Franckreich zu Schieds-Richtern beliebet, welche dieſe Erbſchaffts-Sache nach den Geſetzen des Reichs entſcheiden ſolten. Woferne beyde aber nicht einſtimmig werden könten: ſolte die Sache dem Pabſte, als Superarbitro, zur Deciſion überlaſſen werden.

Zu dem Ende nun wurde 1699. dieſe Sache mit Ernſte vorgenommen, und von jeder Seite Geſandten nach Franckfurt am Mayn geſchickt. Der Kayſer fertigte Johann Friedrich Bindern dahin ab; gleichwie der König in Franckreich den bekannten Ulrich Obrechten. Von Seiten des Churfürſtens hergegen erſchien *Guilielm.* Fuchs und Johann Richard Zachmann. Im Namen der Hertzogin von Orleans aber meldete ſich der Abt von *Theſut.* Von beyden Theilen wurden demnach zuförderſt den Kayſerlichen und Königlich-Frantzöſiſchen Plenipotentiarien folgende Schrifften übergeben: Libellus Sereniſſ. Principis ac Domini Domini *Philippi*, Ducis Aurelianenſis, et Sereniſſ. Dominae Dominae *Carolae Eliſabethae*, Duciſſae Palatino-Bauarae etc. contra Sereniſſ. Principem, ac Dominum Dominum *Ioann. Wilhelmum* Comitem Palatini Rheni, S. R. I. Archi-Theſaurarium et Electorem. Darauf folgte auch Deductio fundamentorum Libelli XXVI. Octobr. MDCXCIX. nomine Ducis Aurelianenſis, et coniugis eius exhibiti. Der Churfürſt hergegen antwortete in folgender Schrifft: Reſponſio Sereniſſ. Principis, ac Domini Domini *Ioann. Wilhelmi*, C. P. ad Rhenum Electoris etc. ad libellum Sereniſſ. Principis ac Domini Domini *Philippi*, Ducis Aurelianenſis etc. Der Hertzog von Orleans replicirte hierauf in der Vlteriori Aſſertione Libelli exhibiti XXVI. Octobr. MDCXCIX. nomine Sereniſſ. Principis ac Domini Domini *Philippi*, Ducis Aurelian. etc. Reſponſioni Sereniſſ. Principis, ac Domini Domini *Ioann. Wilhelmi*, C. P. ad Rhenum, Electoris etc. oppoſita. Der Churfürſt aber duplicirte in der ſo betittelten Concluſione et ſubmiſſione Sereniſſ. Principis, ac Domini Domini *Ioannis Wilhelmi*, C. P. ad Rhenum etc. inter ipſum, tanquam Reum Conuentum, ex vna, et Sereniſſ. Principem ac Dominum Dominum *Philippum*, Ducem Aurelianenſ. etc. eiusque coniugem, tanquam Actores, ex altera parte, vertente. Endlich folgte: Concluſio et ſubmiſſio, arbitrio Francofurtenſi facta, in cauſa et ex parte Sereniſſ. Principis, ac Domini Domini *Philippi* etc. contra Sereniſſ. Principem, ac Dominum Dominum *Ioann. Wilhelmum* C. P. Rheni etc. und von Seiten Chur Pfaltz: Vltima, et repetita Concluſio, et reſpectiue

Wie die Orleaniſche Praetenſion endlich abgethan worden.

Actionis excluſio, ac formae Compromiſſi ſeruatae demonſtratio Sereniſſ. Principis ac Domini Domini *Ioann. Wilkelmi* C. P. ad Rhenum etc. in cauſa compromiſſoria inter ipſum, tanquam Reum Conuentum ex vna, et Sereniſſ. Principem, ac Dominum Dominum *Philippum*, eiusque Coniugem, tanquam Actores ex altera parte, oppoſita ſic intitulatae aſſertioni Aurelianenſi, Exceptionibus, et dilucidationibus nuper productis. Nachdem nun ſolchergeſtalt beyde Partheyen ihre Nothdurfft zur Genüge beygebracht hatten; wurde ſelbige von denen Delegatis der hohen Arbitrorum genau examiniret, und ponderiret; alsdenn auch von einem jeden ein Laudum in cauſa Sereniſſimae Dominae Duciſſae Aurelianenſis contra Sereniſſimum Dominum Electorem Palatinum etc. publiciret. Dieſes ſowol, als die vorhin benannten Schrifften wurden anfänglich in zweyen Faſciculis durch den Druck bekannt gemacht. Hernach aber 1711. ſind ſie auch aufs neue unter folgendem Titel zuſammen gedruckt worden: Electa Iuris publici Hiſtoriam Palat. illuſtrantia. Weil aber der Ausſpruch des Frantzöſiſchen Plenipotentiarii mit dem Kayſerlichen nicht übereinſtimmte, und die Frantzoſen vorwendeten, daß ihnen die Teutſchen Rechte, welche die Sache endlich entſcheiden ſolten, nicht gnug bekannt wären: ſo gediehe ſelbige, vermöge des Ryswickiſchen Friedens vollends an den Pabſt nach Rom; welcher denn auch den 17. Febr. 1602. eine definitiuam ſententiam publicirte, worinnen der Churfürſt von allen und jeden Anſprüchen der Hertzogin von Orleans, gleichwie dieſe hinwiederum von der angeſtellten Chur-Pfältziſchen Reconuention gäntzlich abſoluiret, dem Churfürſten hergegen iniungiret wurde, der Hertzogin überhaupt 300000. Scudi oder Römiſche Thaler für ihre ſämtliche Praetenſiones zu bezahlen. Der eigentliche Päbſtliche Ausſpruch lautet, wie folget:

In cauſa Palatina
Succeſſionis inter
Iohannem Wilhelmum,
Electorem Palatinum, ex vna
et
Eliſabetham Charlottam,
Duciſſam Aurelianenſem.
ex altera partibus
Sententia Romae publicata die 17. Febr. 1702.

In executionem Articuli 8. Pacis Ryſuicenſis, ſententiam dicimus, pronunciamus, declaramus, ſententiamus ac laudamus D. *Iohannem Wilkelmum* Comitem

mitem Palatinum Rheni et S. R. I. Electorem abſoluendum et liberandum fore et eſſe (ſalua tamen infra dicenda declaratione et obligatione) ab omnibus et quibuscunque actionibus, petitionibus et praetenſionibus Dominae Duciſſae Viduae Aurelianenſis in proceſſu arbitrali intentatis, motis ac deductis occaſione praedictarum ſucceſſionum et hereditatum principum *Caroli Ludouici* patris et *Caroli* Fratris, pro quibusuis rebus et bonis mobilibus et ſuppellectilibus, etiam pretioſis, Gemmis, Margaritis, Argentis, Pecuniis, Creditis et nominibus debitorum quomodo libet, exactis, nec non pro quibusuis aliis bonis immobilibus vrbanis et ruſticis, tam allodialibus, quam ex quocunque titulo et cauſa Feudalibus et Emphyteuticis, Principatibus, Ducatibus, Comitatibus, Vrbibus, oppidis, caſtris, arcibus, fortalitiis, dominiis, ceterisque omnibus contentis in libello Aurelianenſi, ac in toto proceſſu Francofurtenſi eorumque pertinentiis, acceſſionibus; melioramentis, iuribus et actionibus vniuerſis, nihil penitius excepto. Item pari noſtra ſententia dicimus et laudamus nomina debitorum, actiones et credita quaecunque ad hereditates praefatorum Principum *Caroli Ludouici et Caroli* ſpectantia, adiudicanda fore et eſſe dicto Electori. Item laudamus Electorem eſſe obligatum ſoluere dictae Duciſſae Aurelianenſi ſummam ſcutatorum tercentum mille monetae Romanae, ſiue illorum valorem, pro omni et toto eo, quod ex quacunque cauſa et titulo eadem Sereniſſima Domina Duciſſa praetendere potuit et poteſt a dicto Domino Electore, occaſione ſucceſſionis in bonis et haereditate principum *Caroli Ludouici et Caroli.* In dicta ſumma compenſandas et excomputandas fore omnes ſolutiones factas praedictae Ducisſae, tam ante, quam poſt tractatum Pacis Ryſuicenſis ratione dd. ſucceſſionum. Item laudamus Duciſſam abſoluendam et liberandam fore et eſſe a petita Reconuentione, in Actis Arbitrii Francofurtenſis facta, pro parte Electoris. Et ita dicimus, decernimus, declaramus, pronunciamus, laudamus, ac definitiue ſententiamus omni meliori modo. Auf ſolche Weiſe wurde dieſe Streitigkeit, welche ſo viel Lermen in der Welt verurſachet, endlich beygeleget, und viele glauben, es ſey ein groſſes Glück vor den Churfürſten geweſen, dadurch aus den Troublen zu kommen: weil der alte Ludwig ohnfehlbar lieber geſehen hätte, wenn die Sache unausgemacht geblieben wäre; um alſo jederzeit eine gute Gelegenheit zu haben, ſo offt es ihm beliebet hätte, aufs neue loß zu brechen. Wer übrigens eine umſtändlichere Nachricht von offt-erwehnter Orleaniſchen Succeſſions-Streitigkeit haben will, der muß *Chriſtophori de Clingenſperg* Proceſſum Hiſtorico-Iuridicum in cauſa ſucceſſionis Palatinae Sereniſſimae Duciſſae *Eliſabethae Charlottae* contra Sereniſſimum

ſimum Dominum Ducem *Iohannem Wilhelmum* S. R. I. Electorem etc. nachleſen, welcher Anno 1711. zu Ingolſtadt in Fol. heraus gekommen.

Von der neuen Streitigkeit über die Veldenziſche Succeſſion.

Indeſſen war der alte ſchon obbeſchriebene Pfaltzgraf *Leopoldus Ludouicus* zu Veldenz, Lautereck und Lützelſtein den 29. Sept. 1694. in einem Alter von 69. Jahren zu Straßburg mit Tode abgegangen, ohne einen einzigen männlichen Leibes-Erben zu verlaſſen. Derowegen entſtund nunmehro eine neue Streitigkeit über deſſelben bishero beſeſſene Lande. Der defunctus war dem Neuburgiſchen Hauſe gar nicht günſtig geweſen: theils der unterſchiedenen Religion wegen; theils auch, weil er demſelben wegen der Succeſſion in der Chur Pfaltz hatte nachſtehen müſſen, wie oben der Länge nach gezeiget worden. Darum machte er vor ſeinem Tode ein Teſtament, worinnen er den König von Schweden zu ſeinem Vniuerſal-Erben beſtimmet hatte. Dieſer ſäumte mithin nicht, die Erbſchafft in den Aemtern Lautereck und Veldenz anzutreten; weil er ſich, als Pfaltzgrafen zu Zweybrücken, auch noch darzu ex proprio iure darzu berechtiget, und die hinterlaſſene Lande vor eine Apanage von Zweybrücken hielt. Daß er aber nicht auch von den Lützelſteiniſchen und den Guttenbergiſchen Gütern Beſitz nahm, daran war der damalige Pfaltzgraf zu Birckenfeld, *Chriſtianus II.* Schuld, welcher nebſt ſeinem Bruder Johann Carln und dem Pfaltzgrafen von Sultzbach *Chriſtiano Auguſto* beſſer darzu berechtiget zu ſeyn vermeynte, und gründete ſich theils auf die praerogatiuam gradus, nach welcher er dem verſtorbenen Pfaltzgrafen vor allen andern Agnaten am nechſten verwandt; theils auf das Teſtament Pfaltzgraf Wolfgangs, welcher der allgemeine Stamm-Vater der damals lebenden Pfaltzgrafen geweſen; theils auf andere Diſpoſitiones der Vorfahren des Pfältziſchen Hauſes; und auf verſchiedene Familien-Pacta und bereits vorhandene Exempel. Der Churfürſt hergegen ſteiffte ſich auf die Conſtitutionem *Ruperti* und auf das Ius natu Maiorum ſeu primogeniturae. Vid. Struv in Formula Succeſſion. Palat. Sect. XIII. §. 11. p. 254. und *Fabri* Staats-Cantzelley T. V. Cap. 8. Darauf wurde von Seiten Sultzbach repliciret, daß damals, als die Veldenziſche Linie conſtituiret worden, das Ius Primogeniturae in dem Pfältziſchen Hauſe noch nicht eingeführt geweſen; und überdiß müſſe auch in Linea ſeniori allerdings proximitas gradus attendiret werden. Die Birckenfelder erwiederten auch darauf, wie es wenigſtens der Billigkeit gemäß wäre, daß ihre Landes-Portion, die unter allen die geringſte wäre, durch die Veldenziſche Erbſchafft einen Zuwachs erhalte; worauf ihnen auch ſchon vorhin Hoffnung gemacht worden, und ſolches nunmehro ob propinquitatem graduum

duum cum defuncto um ſo viel eher geſchehen müſte, u. ſ. w. Nun hatte der König in Franckreich die Reunions-Cammer zu Metz angelegt, wohin er alle Streitigkeiten zu ziehen gedachte, ſo über die Landſchafften entſtunden, welche in dem ehemaligen Auſtraſien liegen, und dahero wolte ſich beſagte Cammer zu Metz auch der Deciſion der Veldenziſchen Erbſchaffts-Sache anmaſſen, deren Ausſpruch auch Birckenfeld ſich ſubmittirte, und den Proceſs daſelbſt wider die übrigen Praetendenten anhängig machte. Dieſe hergegen opponirten alle mit einander billig incompetentiam fori, und wolten ſich durchaus nicht in Metz einlaſſen. Gleichwol ſprach Anno 1696. beſagte Cammer en faveur Birckenfelds eine Sentenz; welche aber bald hernach auf Königlichen Befehl ſuſpendiret, und in Ryswickiſchen Frieden 1697. vollends gäntzlich annulliret und abrogiret, auch die Entſcheidung dieſer Sache an das Römiſche Reich verwieſen wurde. Hier ſtellte man derowegen nunmehro das Poſſeſſorium an; und weil kurtz nach dem Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe der Churfürſt zur Pfaltz zugriff, auch Lautereck, Veldenz und das Berg-Schloß Remigsberg mit Gewalt wegnahm: ſo pochte er nunmehro auch auf ſeine Poſſeſs. Nicht lange hernach brachte er auch Lützelſtein unter ſeine Gewalt, welches aber die Frantzoſen den Birckenfeldern gar bald recuperiren halffen. Auf gleiche Weiſe ſchlug es ihm mit den Guttenbergiſchen Gütern fehl. Die Unterthanen, welche den Birckenfeldiſchen Herrn einmal gehuldiget hatten, blieben dieſem getreuer, als der Churfürſt wol vermeynte. Es kamen derowegen bey dieſem Proceſſe abermals viele öffentliche Schrifften und Deductiones zum Vorſchein, darunter Sultzbach und Birckenfeld mit folgender den Anfang machten: Wahrhaffte *Facti ſpecies* bewährt mit vielen Beylagen und *Documentis*, betreffende die *Succeſſion* des durch erfolgten Todes-Fall des weiland Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Leopold Ludwigs, Pfaltzgrafens beym Rhein, Hertzogs in Bayern, Grafens zu Veldenz ꝛc. chriſt-milden Andenckens, und nunmehro gäntzlich *exſpiri*rter Rupertiſchen Linie erledigten Fürſtenthums, insgemein von Veldenz oder auch Lautreck genannt. Man findet ſie mit ihren 24. Beylagen in den Electis Iuris Publ. Tom I. Cap. II. §. 14. p. 117. ſqq. Auf gleiche Weiſe gaben inſonderheit auch die Hertzoge von Birckenfeld wegen der Grafſchafft Lützelſtein eine Facti ſpeciem die Lützelſteiniſche Succeſſion betreffende, heraus, welche hernach dem Tomo V. der Staats-Cantzley Cap. VIII. p. 343. ſqq. mit einverleibet worden. Darauf folgte Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ꝛc. Antworts-Schreiben an Pfaltz-Sulzbach, die Veldenzi-

denziſche *Succeſſion* betreffende den 30. Nov. 1694. Vid. Tom. I. Electorr. Iur. Publ. Cap. II. §. 15. p. 184. ſq. Das Wider-Antwort-Schreiben aber an Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz ꝛc. von Pfaltz-Sultzbach den 15. Jan. 1695. iſt eben daſelbſt §. 18. p. 242. ſq. zu leſen. Darbey ließ es Chur-Pfaltz nicht bewenden, ſondern antwortete dem Pfaltzgrafen von Sultzbach unterm 12. Oct. 1694. Siehe Tom. II. Electorr. Iur. Publ. C. II. p. 149. ſqq. Alsdenn ſahe man eine nothgedrungene Ableinung auf das von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz ꝛc. an Pfaltz-Sultzbach in der Veldenziſchen *Succeſſions*-Sache, unterm 12. Oct. 1695. abgelaſſenes Schreiben *in folio*, der zugleich ein ausführlicher Stamm-Baum des Chur- und Fürſtlichen Hauſes der Pfaltz zur *Elucidation* dieſer Ableinung dienend, beygefüget iſt. Ferner findet man in Tom. II. offtallegirter Electorr. Cap. II. §. 19. p. 264. einen Extract *Protocolli*, und der übergebenen *Supplication*en bey dem Metzer Parlament vom 20. Dec. 1694. die Veldenziſche *Succeſſion* betreffende. Eben daſelbſt §. 20. p. 267. ſtehet ein Königl. Frantzöſiſcher Befehl der Sache wegen, und *§. 21. p. 267.* Das Königl. Frantzöſiſche Urthel *in puncto* der Veldenziſchen *Succeſſion*, und vornemlich der von dem Pfaltzgrafen von Birckenfeld *interponi*rten *Appellation.* Jngleichen p. 269. §. 22. Die Abſchrifft des zu Briſach geſprochenen Urthels den 24. Sept. 1695. die Pfaltz-Veldenziſche *Poſſeſſion* betreffende. Jn dem Tom. V. der Staats-Cantzley hergegen Cap. VIII. n. 4. p. 349. lieſet man die *Sentenz* oder den Recht-Spruch des Königl. hohen Raths zu Colmar vom 25. Febr. 1699. Lützelſtein betreffende. Die ſogenannten *Strictur*en und Erinnerungen über die der Cron Schweden bey der Pfaltz-Veldenziſchen *Succeſſion* habenden Rechte, ſtehen abermals in Tom. I. Electorr. Iur. Publ. § 18. Cap. II. p. 255. ſqq. Deßgleichen kam eine eigene Schwediſche Deduction unter folgender Aufſchrifft zum Vorſchein: Gründliche mit unverwerfflichen *Titulis* und *Pactis familiae verifici*rte und belegte *Species facti*, ſamt ſummariſcher *Deduction*, daß die *Succeſſion* der von weiland Hertzog Leopold Ludwig, Pfaltzgrafen bey Rhein ꝛc. Hochſeligen Andenckens, hinterlaſſenen Pfaltz-Veldenziſchen *vna* übrigen Landen, *tam ratione poſſeſſorii quam petitorii* niemand anders, als Jhro Königl. Majeſt. in Schweden, als regierendem Pfaltzgrafen des Hertzogthums Zweybrücken Rechtswegen zugehöre. Benebens *annecti*rter kurtzer Widerlegung deren von Seiten Chur-Pfaltz oder Pfaltz-Neuburg, ſodann Pfaltz-Sultzbach und

Pfaltz-

Pfaltz-Birckenfeld dargegen *formi*renden unbefugten *Praetenſionen*, gedruckt im Jahr 1699. 4. Dargegen erſchien auch ein Chur-Pfältziſches *Memoriale* an den Reichs-Convent *contra* Herrn Pfaltzgrafen, Chriſtian zu Birckenfeld ꝛc. unterm 16. Sept. 1699. nichtsweniger eine *Proteſtations*-Schrifft des Königl. Schwediſchen Geſandten bey dem gedachten Reichs-Convente wider das Chur-Pfältziſche *Memorial* den 14. Oct. 1699. Darauf folgte eine Gegen-*Proteſtation* und *Reſervation* der Chur-Pfältziſchen Geſandſchafft *in Comitiis* wider das von den Königl. Schwediſchen Geſandten gegen ihr, der Veldentziſchen *Succeſſion* halber, beym Reiche übergebene *Memorial* den 19. Oct. 1699. und endlich Herrn Pfaltzgraf Chriſtians Hochfürſtl. Durchl. Verwahrung und *Proteſtation* in dieſer Veldentziſchen *Succeſſions*-Sache unterm 16. Febr. 1700. welche alleſamt in Tom. V. der Staats-Cantzley Cap. 8. befindlich ſind. Wie endlich Birckenfeld nach Abgang der Zweybrückiſchen Linie ſich mit dem Churfürſten Carl Philipp 1734. verglichen, das ſoll bald unten umſtändlich berührt werden.

Churfürſt Johann Wilhelm ſoll die Ober-Pfaltz und Grafſchafft Chamb, nebſt der Bayriſchen Chur-Würde und dem Ertz-Truchſeß-Amte wieder bekommen.

Als hierauf König Carl *II.* in Spanien 1700. mit Tode abgieng, und folglich über die hinterlaſſene Spaniſche Monarchie der groſſe Succeſſions-Krieg entſtund; bezeigte ſich Churfürſt Johann Wilhelm dabey nicht nur als ein treuer Reichs-Fürſte, ſondern auch als ein naher Schwager und Freund des Kayſers. Er ſparete nichts, das gemeine Beſte nach allen ſeinem Vermögen befördern zu helffen, und ſchickte eine ziemliche Anzahl Hülffs-Truppen, ſowol nach Catalonien, als an den Rhein und nach den Niederlanden. Als dahero 1706. Churfürſt Maximilian Emanuel in Bayern in die Acht erkläret, und ihm alle ſeine Würden genommen wurden; ſchiene die Zeit heran zu nahen, da Chur-Pfaltz ſich Hoffnung machen konte, alles dasjenige wieder zu erlangen, was vor beynahe 100. Jahren durch die Achts-Erklärung Churfürſt Friedrichs *V.* obgedachter Maſſen verlohren, und das Hauß Bayern an ſich gezogen hatte. Der Patriotiſche Churfürſt wurde auch bereits würcklich 1708. den 23. Jun. in das Churfürſtliche Collegium als Ertz-Truchſeß aufgenommen, und bald darauf den 27ſten eiusd. zur Vergeltung ſeiner treuen Dienſte mit der Ober-Pfaltz und Grafſchafft Chamb, auch mit dem Ertz-Truchſeß-Amte, und der Bayeriſchen Chur zu Wien auf das ſolenneſte belehnet; vti humanarum rerum circulus eſt, qui rotatus eosdem fortunatos eſſe non ſinit. Der um das gemeine Beſte, und ſonderlich um das Ertz-Hauß Oeſterreich ſo wohlverdiente Churfürſt em-

pfieng alſo nach einer unvermutheten Revolution dasjenige wiederum aus den Händen Sr. Kayſerl. Maj. was das Chur-Pfältziſche Hauß ehedeſſen beſeſſen, und die dem gantzen Römiſchen Reiche höchſt-nützliche Conduite Ihro Churfürſtliche Durchlaucht abverdienet hatte. Vid. Staats-Cantzelley T. XIII. Cap. 10. p. 439. Im übrigen bedungen ſich anbey die Catholiſchen Reichs-Stände, daß, im Fall etwa einmal nach Abgang beyder Rudolphiniſchen und Wilhelminiſchen Chur-Linien, im Hauſe Pfaltz die Pfältziſche Chur-Würde wieder an einen Proteſtantiſchen Fürſten gelangen würde; die Hannöveriſche Chur aber noch ſtünde: ſo ſolte der vorſitzende Catholiſche weltliche Churfürſt allemal ein Votum ſupernumerarium haben. Vid. Electa Iur. Publ. T. I. p. 10. *Hertius* de renov. Imperii et regni Bohem. nexu, und die Staats-Cantzelley T. XIII. Cap. 9. p. 410.

Von dem Pfältziſchen Sanct Huberts-Orden.

Zum Andencken dieſer ſolennen Belehnung erneuerte hernach auch 1709. Churfürſt Johann Wilhelm den ehemaligen alten St. Huberts-Orden, welchen bereits Hertzog Gerhard zu Jülich und Berg im Sec. XV. geſtifftet: weil dieſer 1444. am Tage Huberti bey Linnich eine groſſe Victorie wider Arnolden von Egmond erhalten. Man hat ihn dahero auch den Orden von Horn genannt: allermaſſen die Ritter ein Halß-Band von Jäger-Hörnern getragen, an welchem das Bild des heiligen *Huberti* gehangen. Nach der Zeit aber gerieth er in Abgang, bis ihn Churfürſt Johann Wilhelm gedachter maſſen renovirte. Er wurde anbey ſelbſt Großmeiſter davon. Jetzo aber iſt der Graf Adam von Dimantſtein Statthalter des Churfürſten. Sonſt beſtehet der Orden theils aus Fürſtlichen Perſonen, deren Anzahl unumſchränckt iſt, theils in 12. Rittern Gräf- und Freyherrlichen Standes, ſodann in einem Cantzlar, Vice-Cantzlar, Secretario, Schatzmeiſter, Herold und Garderobbe. Die darzu gewidmeten Aemter in der Pfaltz ſind zu Commenderien gemacht worden, deren jeder Ritter, auſſer den Fürſtlichen, eine bekommt. Das Ordens-Zeichen iſt ein viereckigtes Creutz an einem rothen Bande, nebſt einem Stern auf der Bruſt und auf dem Mantel. Der Wahlſpruch beſtehet in den 3. alten Worten mit Gothiſchen Buchſtaben: In Trau vaſt, d. i. in fidelitate conſtans, oder in der Treue beſtändig. Die Pflicht der Ritter beſtehet hauptſächlich darinnen: 1) dem Churfürſten treu und hold, 2) gegen die Armen barmhertzig zu ſeyn. Wie denn ein jeder Ritter bey ſeiner Reception 100. Ducaten vor die Armen an den Schatzmeiſter bezahlen muß. Sie werden übrigens capitulariter durch die meiſten Stimmen erwählet. Nur den Statthalter und Cantzlar ſetzt der Churfürſt unmittelbar. Die erſten drey Ritter-

ter bekommen 600. die andern ſechs ein jeder 500. und die letztern drey 350. Thlr. jährliches Einkommens; von den Fürſtlichen Perſonen aber ein jeder ein Chur-Pfältziſches Regiment, oder, wenn keines vacant iſt, die Gage eines Obriſten aus den Einkünfften der Ober-Pfaltz.

Zwey Jahre darauf fand mehr hochgedachter Churfürſt Gelegenheit, ein paar der wichtigſten Gerechtſame ſeines Hauſes zu handhaben. Denn als Kayſer *Ioſephus* 1711. unvermuthet mit Tode abgieng; konte der Churfürſt ſein Rheiniſches Vicariat ungehindert exerciren. Allermaſſen Bayern noch in der Acht, und folglich auſſer Stande war, wie ſonſt wohl geſchehen, dieſer Reichs-Verweſerey halber Hinderniß und Schwierigkeit zu machen. Den auf den 20. Aug. 1711. ausgeſchriebenen Wahl-Tag hätte er nebſt Chur-Mayntz und Böhmen, wegen der Furcht vor Franckreich zwar gerne verkürtzet, und bis auf den 20. Jul. zurück geſetzt; womit aber Sachſen nicht zufrieden ſeyn wolte. Sonſt trug ſich auch noch währenden dieſen Vicariats allerhand merckwürdiges zu. Denn als nach Abſterben des damaligen Cammer-Richters, Fürſtens von Naſſau-Hadamar, eine Streitigkeit entſtund, wer vollends zur Zeit dieſer Reichs-Vacanz in Solio ſitzen ſolte, und ſolches endlich dem älteſten Catholiſchen Praeſidenten, Freyherrn von Ingelheim ex iure ſenii war zugeſtanden worden, die ſämtlichen Reichs-Grafen aber darwider mit einer Proteſtation einkamen: weil derſelbe kein Reichs-Graf wäre; ſo gab ihnen Churfürſt **Johann Wilhelm** als Reichs-Vicarius einen Reuers, daß die Beſtallung des Freyherrn **von Jngelheim** zum Cammer-Gerichts-Amts-Verweſer den Gräflichen Gerechtſamen ohnnachtheilig ſeyn ſolte. Vid. Append. zum 36. Theile des Staats-Spiegels p. 1101. et 1105. Deßgleichen ſequeſtrirte mehr hochgedachter Churfürſt die Naſſau-Hadamariſchen Lande bis zu Austrag der Succeſſions-Streitigkeit, welche zwiſchen den Agnaten entſtanden war. Ferner reſtituirte er den Fürſten zu Naſſau-Siegen in ſeine Landes-Regierung, welcher ſeit 1708. wegen des mit ſeinen Unterthanen geführten Proceſſes hatte müßig gehen müſſen. Vid. Staats-Spiegel Part. 30. p. 464. et Part. 36. p. 1108. Dargegen wolte das Stifft Lüttich das Pfältziſche Vicariat in ſo weit nicht erkennen, als dieſes auch die Regierung deſſelbigen, mit Ausſchlieſſung des Dom-Capitels zu verwalten ſuchte. Vid. l. c. P. 30. p. 502. Nichtsweniger aber wohnte der Churfürſt hernach zu Franckfurt am Mayn auch der neuen Kayſer-Wahl bey; da er denn Carln *VI.* ſeine Stimme gab, und hernach bey deſſen Crönung das Ertz-Truchſeſſen-Amt ebenfalls in eigener Perſon mit groſſem Pracht verrichtete; alſo hierdurch einen Actum poſſeſ-

Churfürſt Johann Wilhelms Vicariat und Verwaltung der Ertz-Truchſeß-Würde.

poſſeſſorium dieſer wieder erlangten höchſt-wichtigen Reichs-Würde und Chur exercirte. Sonſt ließ er ſich auch gar ernſtlich angelegen ſeyn, die Streitigkeiten, welche das Hauß Pfaltz annoch mit verſchiedenen Nachbarn hatte, abzuthun, und zum Ende zu bringen. Unter andern hatte nemlich der Biſchoff zu Worms auf das Cloſter Neuhauſen allerhand Praetenſion gemacht, welches ihm 1706. den 2. Sept. von dem Churfürſten abgetreten wurde. So war auch bishero der Kirchbergiſche Diſtrict in der vordern Grafſchafft Spanheim zwiſchen den Häuſern Pfaltz und Baaden gemeinſchafftlich geweſen. Darum verglich ſich jetzo der Churfürſt mit dem Marggrafen von Baaden dahin, daß er dieſem beſagtes Kirchberg allein überließ, und dargegen auch Creutzenach hinwiederum allein überkam, welches bis daher ebenfalls in Gemeinſchafft zwiſchen beyden Häuſern geweſen war. Im folgenden Jahre 1709. den 9. Jul. vergliche er ſich auch mit dem Biſchoffe von Speyer. Nichtsweniger wurden die bisherigen Zwiſtigkeiten mit dem Stiffte Mayntz wegen Böckelheim von dieſem Churfürſten gütlich beygeleget.

Neue Religions-Unruhen in der Pfaltz unter Churfürſt Johann Wilhelmen, und wie ſelbige endlich beygelegt worden.

Mit den Religions-Unruhen hergegen ſetzte es mehrere Schwierigkeiten. Denn ob er gleich ſo bald bey Antritt ſeiner Regierung mehr als einmal gezeiget, daß er in dieſem Stücke die Reichs-Geſetze zu ſeiner Regel und Richtſchnur dienen laſſen; ſo nahmen ſich doch die Herren Jeſuiten unter der Hand und öffters ohne ſeinen Vorbewuſt mehr heraus, als er mit ſeinem guten Willen würde zugegeben haben. Man weiß ſo gar, daß er den Biſchoff von Würtzburg und ſelbſt den Churfürſten von Mayntz, welche 1694. den Reformirten deren Kirchen und Einkünffte entziehen wolten, durch verſchiedene Briefe davon abgemahnet. Ehe auch der Ryswickiſche Friede zu Stande kam, declarirte er mehr als einmal, alles dasjenige wiederum in vorigen Stand zu ſetzen, was die Frantzoſen in Religions-Sachen zeit währenden damaligen Kriegs-Unruhen in ſeinen Landen geändert hatten. Nach dem Friedens-Schluſſe aber wurde er auf Verhetzung der Cleriſey gantz anders geſinnet. Denn gleich 1698. öffnete er den Catholicken alle Kirchen in der Pfaltz zum gemeinſchafftlichen Gebrauch mit den Proteſtanten. Auch wolte er, daß beyderſeits Religions-Verwandten die Kirchen-Güter mit einander gemein haben ſolten, und was mehr andere dergleichen Dinge waren, worzu er ſich vermöge des Iuris ſuperioritatis berechtiget zu ſeyn erachtete, worüber aber die Reformirten bittere Klagen führten. Die Proteſtantiſchen Stände im Reiche nahmen ſich dahero der Sache ernſtlich an, und ermahnten ihn ſowol in Schrifften als durch Geſandſchafften

von

von dieſen Religions-Beſchwerden abzuſtehen, und vielmehr alle Kirchen-Sachen in ſeinen Landen in den vorigen Stand zu ſetzen, wie es nach dem Weſtphäliſchen Frieden und dem Schwäbiſch-Halliſchen Vertrage erfordert werde. Der Churfürſt aber wolte ſich durchaus auf keine andere Gedancken bringen laſſen, ſondern leugnete beſtändig, daß er etwas unternommen habe, ſo ſeinen Landes-hoheitlichen Rechten und dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider lauffe. An den Halliſchen Vertrag aber hielte er ſich nicht verbunden zu ſeyn. Ja er nahm nicht zum Beſten auf, daß ſich auswärtige in die Sache miſchen wolten, und gab endlich zu verſtehen, daß ſelbige allenfalls vor das gantze Reich gehöre. Er werde ſich auch ſo lange an den buchſtäblichen Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens halten, bis man ihn hinlänglich überzeuge, daß er in einem und dem andern Stücke darwider gehandelt habe. Vid. *Crameri* Supplemm. ad *Hornii* Hiſtor. Eccleſ. Cap. I. p. 832. ſeqq. Es iſt auch eine eigene ſo betittelte Expoſitio facti, et iuris in cauſa religionis Euangelicae in Palatinatu Inferiore zum Vorſchein gekommen, welche unter andern *Caſſander Thucelius* ſeinen Actis publicis ſec. 18. T. I. Cap. I. n. 7. p. 211. ſeqq. einverleibet hat, woraus zu erſehen, daß, theils durch Conniuenz des Churfürſten, theils auch auf ſeinen ausdrücklichen Befehl, den Evangeliſchen Religions-Verwandten ihre Kirchen, Pfarr- und Schul-Häuſer mit Gewalt genommen, auch auf ihren Gottes-Aeckern die ungewöhnlichen Ceremonien eingeführet worden, welche der letzt-verſtorbene Churfürſt, ungeachtet er ſelbſt ein Catholicke geweſen, ernſtlich unterſaget hatte; nicht zu gedencken, daß man zum wenigſten ein Simultaneum Exercitium hier und da eingeführet, auch vieler andern Bedrückungen mehr, die ſich zwar anfangs nur nach und nach ereignet, endlich aber vno impetu durch Churfürſtliche Befehle im gantzen Lande überhand genommen. Die Kirchen-Güter wurden den Meiſtbietenden verpachtet, und die Anzahl der Evangeliſchen Prieſter vermindert, auch die Beſoldung der noch übriggelaſſenen gar mercklich eingeſchränckt, und hergegen von dem Ueberſchuſſe deſto mehr Catholiſche Geiſtlichen erhalten, als die ſich immer weiter und weiter in den Chur-Pfältziſchen Landen ausbreiteten. Am allermeiſten aber ſchmertzte den Einwohnern, daß ihnen die Catholicken auf die letzt auf eine recht inſolente Weiſe auch die Gewiſſens-Freyheit angriffen. Denenjenigen, welche durch die Frantzöſiſche Grauſamkeit waren gezwungen worden, ſich zur Catholiſchen Religion zu bekennen, war nunmehro gar nicht erlaubt, ſolche zu verlaſſen, und ſich wieder zu den Proteſtanten zu wenden. Noch weniger konten dergleichen Freyheit gantze Gemeinden und Dörffer erlan-

gen. Vielmehr wurden ſie durch Gefängniß, Geld-Buſſen und andere Straffen, davon abgeſchreckt, und man hatte fleißig Achtung auf diejenigen unter denſelben, welche nicht fleißig in die Kirche kamen, wider welche alſobald denunciiret wurde. Den Evangeliſchen Paſtoribus wurde auch ſogar bey Straffe der Remotion iniungiret, welche diejenigen bey ihnen zum Abendmahle gehen lieſſen, welche vorhin Catholiſche geheiſſen hatten. Auch diejenigen hergegen, welche ehemals würckliche Catholiſche geweſen waren, aber ſich hernach ſchon vor vielen Jahren zur Evangeliſchen Kirche gewendet hatten, wurden jetzo bey Straffe der Relegation forciret, ihren vorigen Glauben anzunehmen. Die Eltern Evangeliſcher Religion durfften ihre Kinder nicht von Evangeliſchen Predigern tauffen laſſen. Ferner wurde den Gemeinden nicht erlaubet, auf ihre eigene Koſten einen Evangeliſchen Prediger zu unterhalten, wo etwa zur Zeit des Ryswickiſchen Friedens-Schluſſes noch keiner geweſen war. Ueberdiß muſten die Evangeliſchen Unterthanen alle und jede gebräuchliche Feſt-Tage der Catholicken mit halten. An ſelbigen wurden ihre Häuſer und Wohnungen unvermuthet durchſucht, und wenn ſich einer finden ließ, der ſeiner Nahrung und Arbeit ohne alles Geräuſche nachgegangen war, den beſtraffte man aufs ſchärffſte. Die Kinder, ſo von zweyerley Religions-Verwandten waren erzeuget worden, muſten alle ohne Unterſchied in der Catholiſchen erzogen werden, dabey man weder auf conſuetudinem loci, noch auf die Pacta dotalia noch auch auf das Haupt der Familie, oder auch auf die annos diſcretionis completos reflectirte. Ja die Vater- und Mutterloſen Wayſen, wenn gleich beyderſeits Eltern Proteſtanten geweſen waren, wurden von den Churfürſtlichen Officialen zur Catholiſchen Religion angehalten, weßwegen die Vormünder und Anverwandten nicht muchſen durfften; wolten ſie anders nicht in ſchwere Geld- und Leibes-Straffe verfallen. Dieſe und viele andere ſchwere Religions-Bedrückungen nahmen endlich die Evangeliſchen Stände auf dem Reichs-Tage zu Hertzen, und communicirten ihre Klagen darüber dem Chur-Pfältziſchen Geſandten zu Regenſpurg. Sie gaben hernach auch dem Kayſerlichen Con-Commiſſario und den übrigen Catholiſchen Ständen Nachricht davon. Allein der Churfürſt defendirte dieſe ſeine Proceduren mit dem Iure ſuperioritatis territorialis, et quae huic annexa ſunt. Vieles leugnete er auch, und hielt es vor bloſſe Calumnien. Derowegen beſchloſſe das Evangeliſche Corpus alſobald, einen eigenen Geſandten nach Heidelberg zu ſchicken, damit die abgeleugneten Puncte deſto genauer unterſucht und erwieſen, der Churfürſt ſelbſt aber aus dem Religions- und Weſtphäliſchen Frieden des Mißbrauchs ſeines Iuris reformandi

über-

überzeuget werden möchte. Die Evangeliſchen Stände replicirten auch zugleich dem Churfürſten auf ſein Einwenden, daß er ja ohnmöglich ein unumſchräncktes Ius reformandi praetendiren, und nur nach eigenem Gutdüncken über ſeiner Unterthanen Kirchen, Gottes-Aecker, Glocken, Kirchen-Güter, Pfarr-und Schul-Häuſer, ja ſelbſt über die Freyheit der Gewiſſen diſponiren könne, ohne den Zuſtand derſelben, wie er vor den Böhmiſchen Unruhen wie ſie bishero in Poſſeſſione geweſen, in Conſideration zu ziehen. Darzu komme überdiß der Schwäbiſch-Halliſche und andere ſpecielle Verträge, in welchen ſowol der Churfürſt ſelbſt, als auch bereits ſein hochſeliger Herr Vater verſprochen gehabt, alles in Religions-Sachen in demjenigen Stande zu laſſen, wie es zu derjenigen Zeit befunden worden, da die Neuburgiſche Linie zur Chur-Pfaltz gelanget. Und dieſe Replic communicirten die Evangeliſchen Stände auch dem Kayſerlichen Con-Commiſſario, nichts-weniger den Catholiſchen Ständen; ob ihnen gleich noch keine Antwort auf die erſte Vorſtellung zugekommen war. Sonderlich wurde den letztern inſonderheit deutlich zu verſtehen gegeben, daß der Weſtphäliſche Friede gäntzlich übern Hauffen geſtoſſen, und das allgemeine Band der Sicherheit im Reiche völlig zerriſſen werden würde, wenn ein jeder Catholiſcher Reichs-Stand eben dergleichen Principia hegen wolte, wie damals der Churfürſt zur Pfaltz äuſſerte, und nach ſolchem das Ius reformandi nebſt dem Weſtphäliſchen Frieden zu interpretiren vermeynte. Auf ſolche Weiſe aber würde eine ſolche Colliſion zwiſchen den Evangeliſchen und Catholicken entſtehen, daß man ſchwerlich auf die Wiederausſöhnung gedencken könte, und nichts übrig bleibe, als daß man den Ausgang der Sache GOtt und der Zeit empfehle. Gleichwol antworteten die Catholicken hierauf ſo wenig als vorhin. Auch der Churfürſt erwiederte nur was weniges, ſondern inhaerirte ſeiner vorigen Meynung, nach welcher er weder dem Weſtphäliſchen Frieden, noch auch ſeinen und ſeines Herrn Vaters Promeſſen im geringſten zuwider gelebet hätte. Im übrigen aber gab er zu verſtehen, daß ihm die Geſandſchafft des Evangeliſchen Corporis um ſo viel weniger zuwider ſeyn würde: weil er deſto eher hoffe, demſelben auf ſolche Weiſe deſto eher hinlängliche Rechenſchafft von ſeinen ſtreitigen Unternehmungen zu geben. Kurtz darauf wurde demnach auch würcklich der Freyherr von Willig auf Bözelar nach Düſſeldorff mit behöriger Vollmacht und Inſtruction abgeſchickt, welcher dabey nichts verabſäumete, um der Hoffnung, die man auf ſeine Geſchicklichkeit geſetzt hatte, völlige Gnüge zu thun. Allein die Härtigkeit der Gegen-Parthey verurſachte, daß die Negociation keinen ſolchen Ausgang

gewon-

gewonne, wie man ſich von deren Billigkeit verſprochen hatte, und das allgemeine Beſte des Vaterlandes erforderte. In der erſten Unterredung, ſo ermeldter Geſandter den 6. Jul. 1699. mit dem Churfürſten hielte, ſtellte er demſelben die wahre Urſache ſeiner Geſandſchafft vor, und daß das hochlöbliche Evangeliſche Corpus nicht das geringſte von ihm verlange, was wider Recht und Billigkeit lauffe; dargegen man hinwiederum auch hoffe, es werde ſich Ihro Churfürſtl. Durchl. darzu willig und billig finden laſſen, was der Weſtphäliſche Friede und andere Reichs-Geſetze, auch die fürhandene Hauß-Verträge, nichtsweniger des Churfürſtens eigene Promeſſen, ſowol vor als nach den Ryßwickiſchen Friedens-Tractaten, erforderten und mit ſich brächten. Weil es aber zu weitläufftig und beſchwerlich fallen dürffte, alle und jede Puncte zu beniemen: als möchten ſich Ihro Churfürſtl. Durchl. gefallen laſſen, einige von ſeinen Räthen zu delegiren, mit welchen er aus der Sache umſtändlich conferiren könne. Hierauf antwortete der Churfürſt, wie ſehr es ihn verdrieſſe, daß ſeine Unterthanen aus Malice ihm allerhand ungegründete Dinge Schuld gäben; wannenhero man ihm die Namen derſelben anzeigen möchte, wenn er nicht ſelbſt in die Auctores inquiriren ſolte. Was er aber übrigens würcklich gethan habe, darzu finde er ſich Krafft des ihm zuſtehenden Iuris Territor. berechtiget; als worzu Zweiffels ohne auch das Ius circa Sacra gehöre. Und doch habe er ſich deſſen noch lange nicht in der Maſſe bedienet, wie er wol von Rechts wegen gekonnt hätte. Indeß ſey dieſes ſein Entſchluß, daß er alle drey im Römiſchen Reiche geduldete Religionen auch in der Unter-Pfaltz toleriren wolle. Damit nun hierbey eine deſto gröſſere Eintracht und Tranquillität befördert werden möchte: ſo hätte er den gemeinſchafftlichen Gebrauch der Kirchen ſeiner Lande allen drey Religions-Verwandten dermaſſen verſtattet, daß jeder Theil zu gewiſſen Stunden ſeinen Gottesdienſt darinnen ohne Beſchwerung und Nachtheil des andern verrichten und abwarten könne. Was aber die Kirchen-Güter anlange, ſo wäre die bisherige übele Adminiſtration derſelben Schuld geweſen, daß man zu Abſtellung derſelben genöthiget worden, ſie zu verpachten. Und durch dieſes Mittel wäre nun offenbar, daß ihre Einkünffte um ein gar merckliches vermehret worden. Davon würden auch den Reformirten Kirchen- und Schul-Bedienten die Beſoldungen richtig ausgezahlet. Das alsdenn noch rückſtändige aber lieſſe er unter die Catholicken und Lutheraner vertheilen. Er hoffe demnach, daß dieſes ſein Betragen niemand werde tadeln können, um ſo vielmehr aber zweiffle er, daß ihm jemand das Recht darzu diſputirlich machen könne. Weiter aber von ſeinen Actionibus

bus zu urtheilen, werde er niemanden zugeſtehen, u. ſ. w. Nach geendigter dieſer Unterredung verordnete der Churfürſt, daß ſeine Miniſters mit dem Herrn Geſandten noch weiter aus der Sache conferiren möchten. Er benennte auch ſeinen Obriſt-Hof-Cantzler, Freyherrn von Wieſer inſonderheit darzu. Doch wurde die angeſtellte Collation bis auf den 15. Jul. 1699. verſchoben: weil der Geſandte gerne zuförderſt abwarten wolte, bis der Königl. Schwediſche Miniſter Herr von Müllern, eben der Sache wegen, mit dem Churfürſten ſich beſprochen hatte. Und da wurde man nunmehro einig, zuförderſt den Beweiß der Grauaminum nach dem erſten Vorſtellungs-Schreiben zu vollführen, welches das Evangeliſche Corpus dem Pfältziſchen Geſandten zu Regenſpurg communiciret hatte. Darunter waren nun einige Puncte, die der Churfürſt von ſich auf die Frantzoſen weltzen wolte; andere ſuchte der Pfältziſche Cantzler der Deciſion der Catholiſchen Stände auf dem Reichs-Tage zu übergeben. Noch andere wurden entweder ſchlechtweg abgeleugnet, oder doch unter der Bedingung, daß ſelbige mit Willen und auf Befehl des Churfürſten geſchehen wären; über andere bat ſich ermeldter Pfältziſcher Delegatus mehrere Bedenck-Zeit aus; und abermals andere nahm er ad referendum an den Churfürſten an; einige improbirte er auch ſelbſt, und verſprach, daß dieſelben abgeſtellt werden ſolten. Im übrigen erklärte er ſich alſo, daß man faſt hoffen konte, es würde die Sache zum Vergnügen der gekränckten Proteſtanten ausſchlagen; wiewol der Ausgang gezeiget hat, daß es meiſtentheils nur leere Worte und Vertröſtungen geweſen. Nachdem nun dieſe Unterſuchung der Grauaminum zu Stande gebracht worden; vrgirte der Chur-Pfältziſche Cantzler folgende zwey Puncte: 1) Ob nemlich die Evangeliſchen Stände von freyen Stücken, und aus eigner Bewegung, ohne daß die Pfältziſchen Unterthanen, wie es ſchiene, ſich deßwegen beklaget hätten, dem Churfürſten dergleichen litem mouiren könten? 2) Ob das Jahr 1618. der Unter-Pfaltz, ſowol in Eccleſiaſticis als Politicis dermaſſen zur Norm und Richtſchnur gegeben worden, daß auch der Churfürſt ſelbſt daran verbunden ſey? als welche beyde Puncte der Cantzler von Wieſer am eifrigſten impugnirte. Inſonderheit affirmirte er dargegen, a) daß dem Churfürſten nicht entgegen ſeyn würde, wenn ſeine Evangeliſche Unterthanen in der Pfaltz ihr Religions-Exercitium in denjenigen Kirchen recuperirten, worinnen zur Zeit des Ryswickiſchen Friedens-Schluſſes die Catholiſchen allein in Poſſeſs geweſen; wenn ſolches anders nur nicht dem beſagten Frieden entgegen ſey. b) Die Wegnehmung der Kirche zu Sauber-Schwabenheim wurde damit entſchuldiget, daß die Fra-

tres Maximini behaupteten, ſie wären Anno 1618. in Poſſeſs derſelben geweſen; welches Jahr die Proteſtanten ſelbſt pro Termino regulatiuo in Eccleſiaſticis angäben. c) Wurde verſichert, daß der Churfürſt nechſter Tagen in einem Edict befehlen würde, das Co-Exercitium der Evangeliſchen Religion in denjenigen Kirchen zu reſtituiren, welche ihnen nach dem Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe gäntzlich wären entzogen worden. Doch müſte auch den Catholicken ihr freyes Religions-Exercitium darinnen vorbehalten bleiben. d) Da alſo nun einmal das Simultaneum in den Chur-Pfältziſchen Landen eingeführet werden ſolle; ſo ſey der gemeinſchafftliche Gebrauch der Gottes-Aecker ein Connexum davon. e) Betheuerte der Cantzler mehr als einmal, daß ſein Principal keinem ſeiner Unterthanen die Gewiſſens-Freyheit durch Gewalt kräncken wolle, oder auch ſolches andern zu thun verſtatten werde. So ſey auch dem Churfürſten nicht wiſſend, daß er jemals anbefohlen hätte, es ſolten ſeine Proteſtantiſche Unterthanen vor das Hochheilige nieder fallen; it. woferne ja ein und der andere dazu genöthiget worden, ſey ſolches wider Willen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht geſchehen, und unter die Exceſſe eines indiscreten Religions-Eifers zu zehlen. Endlich aber wurde überhaupt verſprochen, daß der Churfürſt, wenn ſeine Befehle und Unternehmungen vom Kayſer und Reiche den Fundamental-Geſetzen des Reichs zuwider würden erkannt werden; derſelbe ſogleich dieſem Urtheil ohne alle Ausflucht ſich ſubmittiren wolle. Dieſe Conferenz gab dem Geſandten der Evangeliſchen Stände Gelegenheit, die gantze Sache in eine umſtändliche Schrifft zu verfaſſen, und ſolche Churfürſt *Iohanni Wilhelmo* zu praeſentiren. Darinnen waren zuförderſt die Grauamina mit beygefügten unumſtößlichen Beweißthümern deduciret, und hiernechſt der Länge nach augenſcheinlich gezeiget, daß die von dem Churfürſten unternommene Reformation nicht nur mit dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, ſondern auch mit der Reſtitution der Unter-Pfaltz in eben dem Stande, wie ſolche vor den Böhmiſchen Unruhen geweſen; deßgleichen mit dem Termino regulatiuo des Jahres 1618. ferner mit der Friedens-Execution und dem Schwäbiſch-Halliſchen Vertrage, auch andern Edictis und Promeſſen ſowol des letzt-verſtorbenen, als auch des noch lebenden und regierenden Churfürſtens ſtritte. Bald hernach antwortete der Churfürſt folgender Maſſen darauf: die Unter-Pfaltz wäre mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, deren ſich die Churfürſten und Pfaltzgrafen vor den Böhmiſchen Troublen zu erfreuen gehabt, Churfürſt Carl Ludwigen, und durch dieſen ihme, als ſeinem Succeſſori, ohne alle Reſtriction auf das Jahr 1618. et ſine onere atque obligatione, reſpectu ſeiner Unterthanen

nen

nen reſtituiret worden. Unter dieſen reſtituirten Gerechtigkeiten nun wäre ohnfehlbar auch das Ius reformandi, welches ſie mithin in eben dem Maaſe, und ohne einige Limitation zuſtehe, wie es ehedem vor den Böhmiſchen Unruhen ſeine Vorfahren, die Churfürſten und Pfaltzgrafen gehabt, und im vorigen Seculo würcklich exerciret hätten. Im übrigen aber wäre er eben ſo wenig an den Halliſchen Vertrag gebunden, als an die übrigen ſowol eigene, als des Herrn Vaters Promeſſen, welche nemlich nur ſolche Schlüſſe wären, die nach Belieben eines Printzens wieder revociret werden könten. Mit dieſer Antwort fertigte der Churfürſt den Geſandten ab, und reiſete kurtz darauf in die Pfaltz; nachdem auch zur ſelben Zeit der Schwediſche Geſandte ſeinen Hof verlaſſen hatte, welcher ebenfalls im Namen ſeines Königs der Religions-Affairen halber Vorſtellungen thun muſte. Nach vollbrachter Reiſe hielt ſich der Churfürſt mit ſeinem Hofe eine Zeitlang zu Weinheim auf, wo auch ein Geſandter der General-Staaten, mit Namen *Valckenier* eintraff, um ſich der Religions-Sache anzunehmen, und Sr. Churfürſtl. Durchl. den Schaden zu demonſtriren, welchen die ſämtlichen Proteſtanten durch ſeine Proceduren empfinden müſten. Aber Churfürſt Johann Wilhelm wurde von Tage zu Tage unbeweglicher, und leugnete beſtändig, daß er etwas unternommen habe, welches wider Recht und Billigkeit lauffe, oder mit dem Inſtrumento pacis Weſtphalicae nicht beſtehen könne. An den Schwäbiſch-Halliſchen Vertrag aber, und übrige Promeſſen, ſey er nicht verbunden, als welche gar keine Obligation mit ſich führten. Indeß berathſchlagte ſich das Evangeliſche Corpus zu Regenſpurg fleißig, was nunmehro weiter in der Sache zu thun ſey, und beſchloß endlich einmüthig, die obgedachte Antwort des Churfürſtens zu widerlegen, auch ſolchem die eventuelle Declaration anzuhängen, daß die Evangeliſchen Stände, wenn ihre billigmäßigen Poſtulata, wie zu beſorgen wäre, bey dem Churfürſten durchaus keinen Ingreſs finden ſolten, ſich genöthiget ſähen, ihre Eintracht und ſo theuer erworbene Religions-Freyheit im Reiche, welche bishero von den Widerſachern mehr als zu viel angefochten worden, nach Möglichkeit zu beſchützen und weiter ungekränckt zu erhalten. Mit dieſer Demonſtration und einer anderweitigen beſondern Inſtruction wurde demnach der obgedachte Geſandte, Freyherr von Willig, wiederum an den Churfürſten abgeſchickt, und deſſen Reiſe um ſo vielmehr beſchleiniget: weiln man unter der Hand vernommen hatte, daß ſich die Gravamina bey der Gegenwart des Churfürſtens täglich vermehreten und wichtiger würden. Denn man wolte nunmehro die Leute ohne Unterſchied zum cultu religioſo des Venerabilis zwingen; und diejeni-

 gen

gen wurden geſchlagen, welche nicht davor nieder fielen, den Proceſſionen auch zu dem Ende Soldaten beygeordnet, welche nach ihrer Art mit den Leuten grauſam umgiengen, die ſich weigerten nieder zu knien. Die Anzahl der Lehrer in Kirchen und Schulen wurden auch merklich vermindert; daß alſo gantze Gemeinden an der Seelen-Sorge Noth litten: weil nur einer ſo vielen Dörffern und Gemeinden, denen er vorgeſetzt war, nicht hinlänglich gnug vorſtehen konte. So wurden überdiß der Univerſität zu Heidelberg die ihr von den Kirchen-Gütern ausgemachte Penſionen vorenthalten, zur Profeſſione Iuris Canonici daſelbſt Jeſuiten vocirt, dem Catholiſchen Decano zu Heidelberg gleichſam eine Expectanz auf eine Profeſſion in der Theologiſchen oder andern Facultät gegeben; und der Beſchwerden wurden ſonſt noch kein Ende, woferne nicht denſelben auf andere Weiſe Einhalt geſchahe. Nun hatten zwar inzwiſchen, als man in Regenſpurg hierüber deliberirte, die General-Staaten ihrem obermeldten Miniſter am Pfältziſchen Hofe neue Ordre zugeſchickt, bey dem Churfürſten anderweit Inſtanz zu thun und zu declariren, daß ihnen die erhaltene Antwort keine Satisfaction gegeben; wannenhero er fortfahren ſolle, die Erfüllung des Weſtphäliſchen Friedens und anderer Promeſſen zu vrgiren. Nichts deſto weniger blieb der Churfürſt auf ſeiner einmal gefaſten Meynung, und negirte beſtändig, daß man ihm mit Recht Schuld geben könne, er habe irgends nur etwas im geringſten übertreten, worzu er verbunden geweſen. Ja er gab endlich gar zu verſtehen, daß es ihn verdrieſſen müſſe, wenn ſich auch Auswärtige in die Sache miſchen wolten, und nicht ſcheueten, ſein Ius reformandi in Zweiffel zu ziehen. Ob nun gleich mit dieſer Antwort in der Haupt-Sache nichts ausgerichtet wurde; ſo hatte man doch dadurch ſo viel erlanget, daß die Zeit, da der Churfürſt in der Pfaltz ſich aufhielt, nicht gantz vergeblich verſtriche. So bald demnach der Baron von Willig ſeine neue Inſtruction von Regenſpurg erhalten hatte: ſuchte und erhielte er den 21. Oct. bey dem Churfürſten eine neue Audienz, worbey er ihm ein neues Scriptum überreichte, darinnen deutlich vorgeſtellt war, was das Corpus Euangelicorum an der letzten Churfürſtlichen Antwort deſiderirte. Nun wurde zwar ſelbiges gantz freundlich aufgenommen und verſprochen, ſo bald Se. Churfürſtl. Durchl. wie ſie bereits im Begriff ſtünden, aus der Pfaltz wieder nach Düſſeldorff zurück gekommen ſeyn würden, die fernere Antwort darauf gar nicht verzögern wolten. Allein man konte indeſſen doch ſchon aus allen Umſtänden abnehmen, was in der That erfolgen würde. Denn nicht nur dasjenige, was bishero geſchehen war, wurde eifrig vertheidiget, ſondern

dern man fuhr auch mit den Beſchwerungen fort, und häuffte ſolche mit neuen vielfältig, welche denn der Geſandte fleißig aufzuzeichnen und mit tüchtigen Beweißthümern zu unterſtützen nicht verabſäumete; von dem allen auch hernach dem Churfürſten in einem neuen Memorial hinlängliche Nachricht ertheilte. Endlich den 17. Mertz 1700. gab der Churfürſt ſein vltimatum von ſich, wodurch dieſe Negociation ihre Endſchafft erreichte, und woraus nunmehro die Evangeliſchen Stände mit Händen greiffen konten, daß es gantz vergeblich ſey, den Churfürſten durch Rechts-Gründe auf andere und beſſere Gedancken zu bringen. Es war demnach nichts mehr übrig, als daß auch mehr ermeldter Geſandte, Baron von Willig, den Churfürſtlichen Hof verließ. Es war ihm anbefohlen worden, bey der Abſchieds-Audience nochmals zu declariren, daß das Corpus Euangelicorum feſte beſchloſſen, dieſe ſo gerechte Sache fernerhin auf alle nur erlaubte Art und Weiſe zu ſchützen und durch zu treiben. Indeß hatten viele von den armen bedrängten Pfältzern ihr Vaterland mit dem Rücken angeſehen, und waren in andere Länder geflüchtet. Sonderlich wurde eine groſſe Menge derſelben in den Brandenburgiſchen Landen willig und gerne aufgenommen, ihnen auch zu ihrem Aufkommen daſelbſt verſchiedene anſehnliche Priuilegien ertheilet. Die Sache ſelbſt hergegen verzögerte ſich bis ins Jahr 1705. hinaus. Denn da man nun endlich mit allem Ernſte empfindliche Repreſſalien wider die Catholicken in einigen Evangeliſchen Landen gebrauchen wolte; ſo bequemte ſich nunmehro Churfürſt Johann Wilhelm, und gieng durch Vermittelung des Königs *Friderici I.* in Preuſſen einen Vergleich ein; weil er und ſeine Räthe vielleicht jetzo erſt erkannten, daß Franckreich durch die oberwehnte Clauſul des Art. 4. im Ryßwickiſchen Frieden nicht ſowol der Catholiſchen Religion und den Pfältziſchen Landen einen Nutzen verſchaffen, als vielmehr einen beſtändigen Zanck-Apffel in das Teutſche Reich auswerffen wollen, damit es bey den hierüber entſtandenen Unruhen allezeit Gelegenheit finden möchte im trüben zu fiſchen. Darum verglich ſich endlich der Churfürſt lieber dahin; daß künfftig ein jeder in den Chur-Pfältziſchen Landen ſeine Gewiſſens-Freyheit ungekränckt behalten, und niemand mehr zur Catholiſchen Religion gezwungen werden, auch keiner wegen des Unterſchieds der Religion von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen ſeyn ſolte. Ueberdiß ſolte jede Part das Exercitium Iurium Parochialium mit allen annexis und jederzeit unverletzt behalten; auch bey matrimoniis mixtis es lediglich auf die Ehe-Pacta ankommen, was darinnen in Anſehung der Religion der Kinder beliebet worden; wider welche mithin kein Kind

zu dieſer oder jener Religion gezwungen oder verleitet werden dürffte. Wären aber keine dergleichen Pacta vorhanden: ſo ſolten die Kinder in derjenigen Religion erzogen werden, welcher ihr Vater zugethan ſey. In cauſis matrimonialibus müſſe die gemeine Rechts-Regel obſerviret werden: quod actori neceſſe ſit ſequi forum rei. Nachdem auch die Gemeinſchafft der Kirchen und deren Güter zwiſchen den Catholicken, Reformirten und Lutheranern aufgehoben worden; ſo ſolten $\frac{2}{7}$. Theil davon den Catholicken, und die übrigen $\frac{5}{7}$. den Reformirten eigenthümlich ſeyn und verbleiben; den Lutheranern aber wurden diejenigen Kirchen und Einkünffte gelaſſen, worinne ſie zur Zeit des Jahrs 1724. in Poſſeſſ geweſen waren. Auch muſten den Reformirten ihre Gymnaſia und öffentliche Schulen reſtituiret werden; nichtsweniger wurden dem Reformirten Kirchen-Rathe alle ſeine Iura, deren er ſich bisanhero zu erfreuen gehabt, auf nun und immer wieder eingeräumet. Auf gleiche Weiſe ſolte das Lutheriſche Conſiſtorium künfftig, wie vorhin ſeine Macht und Gewalt unverrückt exerciren können; Was aber jede Kirche an Allmoſen vor die Arme zu ſammlen pflege, das ſolle ſie auch ſelbſt behalten, und allein auszuſpenden berechtiget ſeyn, u. ſ. w. Man kan davon die damals im Drucke erſchienene Ordination. Sereniſſ. Electoris Palat. Religionis libertatem in terris Palatinatus Electoralis ſpectantem, oder Verordnung von Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz, die Religions-Freyheit in dero Chur-Landen betreffende, umſtändlicher nachleſen. Inſonderheit aber favoriſirte der Churfürſt den Lutheranern. Denn man will wiſſen, daß er geglaubet habe, hierdurch ſeiner Kirche mehr Nutzen zu ſchaffen. Die Lutheraner beklagten ſich nemlich, daß man ihnen allezeit bis jetzo noch in der Pfaltz zur Ungebühr begegnet hätte. Sie hatten ſich deßwegen auch ſchon bey Lebzeiten Churfürſt Philipp Wilhelms mehr als einmal beklaget. Die Reformirten aber wuſten immer was einzuwenden. Derowegen verlangten ſie die Zwiſtigkeiten, zum wenigſten in einer gütlichen Unterredung beyzulegen, worzu ſie es aber auch nicht einmal bringen konten. Darum giengen der Prediger zu Heidelberg, M. Joh. Philipp Schloſſer, und der Paſtor zu Creutzenach, *Georg. Debuſius* 1698. den 13. Sept. den Churfürſten ſelbſt an, und überreichten ihm ein Supplicat, worinnen ſie baten, daß ihnen ein eigenes Conſiſtorium verſtattet, auch die Reformirten angehalten werden möchten, einen Theil ihrer Kirchen-Güter zu Erhaltung der Lutheriſchen Kirchen- und Schul-Lehrer abzugeben. Der Churfürſt ertheilte ihnen darauf nicht nur eine tröſtliche Reſolution, ſondern errichtete auch würcklich im folgenden 1699ſten Jahre den 19. April ein beſon-

ſonderes Lutheriſches Conſiſtorium. Er autoriſirte anbey ermeldten Schloſſer und *Debuſium*, die Candidatos Miniſterii zu examiniren, nach Lutheriſcher Art zu ordiniren, und ſonſt alles übrige zu thun, was den Conſiſtoriis gewöhnlicher maſſen zu expediren oblieget. In eben dem Jahre zu Anfange des Monats Octobris ſupplicirten dieſe neuen Kirchen-Räthe in Beyſeyn 17. anderer Paſtorum abermals, als der Churfürſt zu Weinheim war, und baten denſelben, daß er dieſes ihr neues Conſiſtorium perpetuirlich machen, und ihnen auch in dem übrigen, worum ſie vorhin gebeten, gnädigſt gratificiren möchte. Seine Churfürſtliche Durchl. gaben ihnen auch wiederum eine erfreuliche Reſolution, und confirmirten das angelegte Lutheriſche Conſiſtorium unterm 5. Dec. 1699. ausdrücklich dermaſſen und alſo, daß es beſtändig eben alle die Befugniß haben ſolte, deren ſich das Reformirte zu erfreuen hätte. Von der Zeit an bekamen alſo die Lutheraner in der Pfaltz ein freyeres Religions-Exercitium als ſie bishero gehabt hatten, welches ſie auch bis aufs Jahr 1705. ungekränckt behielten. Denn da erlitten ſie nunmehro durch die nur gedachte neue Verordnung allerhand merckliche Veränderungen, ſowol ratione des gemeinſchafftlichen Gebrauchs ihrer Kirchen, als auch der Kirchen-Güter und Einkünffte wegen. Denn es wurde das Jahr 1614. zum anno regulatiuo in der Pfaltz feſt geſetzt. Derowegen beklagten ſich die Lutheraner in öffentlichen Schrifften darüber, worinnen ſie dem Evangeliſchen Corpori auf dem Reichs-Tage vorſtelleten, daß ihnen viele Kirchen-Güter und Einkünffte, die ſie ſonſt in der Pfaltz gehabt hätten, von den Reformirten wider den Paſſauiſchen Vertrag weggenommen, und bis jetzo noch wider alles Recht und Billigkeit zu ihrem nicht geringen Nachtheil vorenthalten würden; weswegen denn die Sache zu einem öffentlichen Diſpuť kam, worinnen viele öffentliche Schrifften gewechſelt worden. Vid. Schloſſers und *Debuſii* Wahrheit, Unſchuld und Ehren-Rettung nebſt Cramers Supplem. ad *Hornii* Hiſt. Eccleſ. Cap. I. p. 807. ſqq. et 852. ſqq. So viel demnach den heutigen Statum religionis in der Unter-Pfaltz anlanget, ſo machen die Römiſch-Catholiſchen die geringſte Anzahl der Einwohner aus. Es ſind auch meiſtentheils nur ſchlechte arme Leute, die ſich aus Bayern und anderer Catholiſchen Nachbarſchafft dahin gezogen haben. In Anſehung der Menge kan man ſicher gegen einen von dieſer Religion 2. Evangeliſche und 3. Reformirte rechnen. Am Hofe aber iſt faſt alles der Römiſchen Kirche zugethan. Die Reformirte Geiſtlichkeit hat 180000. Gulden jährlicher Einkünffte anjetzo. Anbey wiſſen diejenigen, ſo der Römiſchen Kirche im Lande geneigt ſind, es alſo einzurichten, daß zu den Proteſtantiſchen geiſtlichen

Bedienungen meiſtentheils Leute von geringen Wiſſenſchafften und Gaben gezogen werden, wovon die Gegenpart wenig zu befürchten hat; daher denn wohl zu vermuthen, daß die Anzahl der Catholicken mit der Zeit auf allerhand Art und Weiſe zunehmen werde. Es geſchicht ſolches anjetzo ſchon öffters von Leuten, welche dadurch eine Linderung oder Erlaſſung wohl verdienter peinlicher Straffen ſuchen und erhalten. Man erzehlet, daß neulich ein Jude, der gehängt werden ſollen, um der Todes-Straffe zu entgehen, ſich zur Evangeliſchen Kirche bekannt, und da er hernach befragt worden, warum er nicht vielmehr zur Römiſchen Parthey getreten, geantwortet habe, daß er dieſes verſpare auf den Fall, wenn er etwa noch einmal in dergleichen mißliche Umſtände gerathen ſolte. Die Anzahl der alten Familien nimmt in der hieſigen Pfaltz ſehr ab, und gerathen die meiſten Güter an fremde. Der Herr von . . war ehemals Stadt-Schreiber in Düſſeldorff, und recommendirte ſich bey dem vorigen Churfürſten durch ſeine ſchöne Handſchrifft. Des Grafen von . . Groß-Vater war ein Müller.

Churfürſt Johann Wilhelm tritt die Ober-Pfaltz und Grafſchafft Chamb nebſt dem Ertz-Truchſeſſen-Amt wieder an Bayern ab.

Als hernach 1714. der Raſtadt-Baadenſche Friede zu Stande kam, und der Kayſer auf Antrieb Franckreichs ſich genöthiget ſahe, darinnen die völlige Reſtitution des Hauſes Bayern an Ländern und Würden, ſo dieſes durch die obgedachte Achts-Erklärung verlohren hatte, zu verſprechen; ſo machte Churfürſt Johann Wilhelm zur Pfaltz keine groſſe Schwierigkeit, die Ober-Pfaltz und Grafſchafft Chamb, dem reſtituirten Churfürſten Maximilian Emanuel in Bayern 1715. wiederum abzutreten. Wegen der Ertz-Truchſeß-Würde aber, und denen davon abhangenden Vorzügen, ſetzte es mehrere Schwierigkeit; welche erſt 1717. unter der Regierung Churfürſt Carl Philipps vollends völlig beygeleget wurden. Nun verſprach man zwar auch Kayſerlicher Seits auf dem Reichs-Tage dem Churfürſt Johann Wilhelmen anderweitige hinlängliche Satisfaction, wegen der zurückgegebenen Ober-Pfaltz und ſeines in dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege erlittenen groſſen Schadens halber. Ja es kam zu dem Ende bald Sardinien bald das Hertzogthum Limburg, oder das Hertzogthum Luxenburg in Vorſchlag. Doch aber wurde hernachmals aus gewiſſen Urſachen alles wieder ſtille davon. Vid. des Baron Wieſers Species facti ſeiner unerhörten und abentheuerlichen Verfolgungen de anno 1718. p. 75. et 97.

Sonſt iſt noch merckwürdig, daß Churfürſt Johann Wilhelm bereits 1692. die Mitbelehnſchafft der Jülichiſchen Länder vor ſeine Agnaten geſucht, aber ſelbige vom Kayſerlichen Hofe nicht erlangen können: weil man dadurch zum wenigſten dem Hauſe Sachſen nicht zu nahe treten wolte. Auſ-

ſerdem

ſerdem aber hat mehr-erwehnter Churfürſt ſeines Namens Gedächtniß auch dadurch noch verewiget, daß er ſich möglichſt angelegen ſeyn laſſen, das von Franckreich zerſtörte Heidelberg und andere Städte in der Pfaltz, nachdem der Friede wieder hergeſtellt war, wieder aufzubauen und in vorigen Stand zu ſetzen. Sonderlich muſte ihm der berühmte Ingenieur Cöhorn einen Riß zur neuen Stadt und Veſtung Manheim machen, nach welchem der Churfürſt den Bau dirigiren ließ. Im Jahre 1710. wurde dieſer zur Handlung bequeme, an den beyden ſchiffbaren Flüſſen des Rheins und Neckars wohl gelegene Ort noch mehr erweitert und vergröſſert. Zu dem Ende ertheilte der Churfürſt auf gewiſſe Zeit viele Immunitäten und Freyheiten. Nichtsweniger bekamen die Bürger nach erfolgtem Baadenſchen Frieden die völlige Quartiers und andere Freyheiten. Deßgleichen wurde denenjenigen, ſo daſelbſt zu bauen Belieben trugen, vom Magiſtrate ein Platz ohne Entrichtung einiges Kauff-Geldes angewieſen. Es gerieth aber der Veſtungs-Bau und die Arbeit daran auf eine Zeit lang ins Stecken; ohngeachtet nicht mehr als 2. Bollwercke und eine Mauer darzwiſchen fertig war, welches alles endlich ſein Herr Bruder Churfürſt Carl Philipp vollends zu Stande gebracht, wie unten ſo bald ſoll erinnert werden. Zum Andencken des ſo löblich offt-erwehnten Churfürſt Johann Wilhelms iſt ihm demnach auch eine Metallene Statue oder Ehren-Säule anfänglich zu Düſſeldorff vor dem Schloſſe und zwar mitten auf dem Marckte geſetzt worden. Sie ſtellet den Churfürſten zu Pferde mit einem Bruſt-Harniſche und Chur-Hute vor. Das Pferd praeſentiret einen langen Schritt, und ziehet den Schweiff eine Spanne lang auf Erden nach ſich. Derjenige, welcher dieſe Statue gegoſſen hat, ſoll ſich darbey würcklich nach einem Pferde gerichtet haben. Das gantze Werck ruhet auf einem Fuß-Geſtelle von grauen Marmor, ſo etwas grob und ſchlecht, auch nicht mit der geringſten Beyſchrifft oder Zierrath verſehen iſt. Dieſe vortreffliche Statue ließ Anno 1637. Churfürſt Carl Philipp von Düſſeldorff aus, nebſt andern in dem daſigen Schloſſe befindlichen Koſtbarkeiten, nach Manheim führen, wo ſie nun bis auf dieſe Stunde noch vor dem Schloſſe zu ſehen iſt.

Manheim und andere Pfältziſche Städte werden wieder aufgebauet.

Churfürſt Johann Wilhelms metallene Ehren-Säule zu Manheim.

Endlich iſt Churfürſt Johann Wilhelm den 8. Jun. 1716. zu Düſſeldorff in gutem Friede und Ruhe aus dieſer Welt gegangen. Man kan ſich leicht einbilden, daß er ſeine Länder mit einer ziemlichen Schulden-Laſt beſchwert hinterlaſſen. Denn er bekam ſie ſchon ziemlich ruinirt, und unter ſeiner Regierung ſetzten ſie die Frantzoſen vollends in den äuſſerſt-elenden Zuſtand. Dazu kam überdiß hernach der Spaniſche Succeſſions-Krieg,

Deſſelben Abſterben und Character.

wobey er, ſowol aus Freundſchafft gegen das Hauß Oeſterreich, als auch wegen ſeiner Reichs-ſtändlichen Obliegenheit ſein möglichſtes that. Er hatte ſich es auch nicht wenig koſten laſſen, die verheerten Städte und Schlöſſer wiederum aufzubauen, zu repariren und guten Theils herzuſtellen. Da er endlich auch merckte, daß er keine Leibes-Erben bekam; ſo mochte er wohl dencken, daß er nicht ſo viele Urſache hätte gar zu ſehr zu ſparen. Wie er denn ohnediß ein Herr war, der auf Magnificenz hielte, und derowegen immer eine zahlreiche und prächtige Hoſſtatt hatte. Er machte ſich dannenhero unter allen Printzen ſeines Hauſes am meiſten beliebt. Gegen ſeine Bedienten bezeigte er ſolche Gefälligkeiten, davon man ſonſt wenige Exempel unter Fürſtlichen Perſonen antrifft. Doch benahm er dadurch ſeinem Range nicht das geringſte Anſehen. Er kannte deſſen Werth, und wuſte vollkommen gut, wie er dasjenige, was ihm zukam, erlangen ſolte. Nechſtdem ſo war er großmüthig, gelaſſen, geſprächig, gutthätig, und ſahe es gerne, wenn man frey mit ihm redete. In ſeiner gantzen Aufführung wuſte er ſich ungemein wohl vorzuſehen, und unterweilen ließ er ſo gar eine groſſe Andacht von ſich blicken. Dabey aber war er dennoch im geringſten kein abgeſagter Feind von Luſtbarkeiten; vielmehr ſtellte er an ſeinem Hofe zum öfftern dergleichen an. Vornemlich war er ein groſſer Liebhaber vom Tantzen, und tantzte ſelbſt für einen Fürſten gar zu gut. Pölnitz ſelbſt weiß ihn nicht genug zu loben. Er war, ſchreibt dieſer, ein vortrefflicher Printz, großmüthig und freygebig, unterſtützte Künſte und Wiſſenſchafften, und führte in der That einen recht Königlichen Staat. Seine groſſe Leutſeligkeit und Güte machten ihn zu dem liebenswürdigſten Fürſten, ſo daß er die Augenluſt ſeiner Hof-Bedienten und das Vergnügen ſeiner Unterthanen war. Dieſer groſſe Fürſt lebete zu einer Zeit, da Teutſchland noch vier andere groſſe Printzen hatte, ſo ebenfalls groſſe Künſte und Wiſſenſchafften unterſtützten. Dieſe waren Friedrich Auguſt, König in Polen, Friedrich, König in Preuſſen, Anton Ulrich, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg, und Carl, Landgraf zu Heſſen-Caſſel ꝛc. Weil er ſeine ordentliche Reſidentz in Düſſeldorff, im Hertzogthum Bergen, aufgeſchlagen: ſo hatte er dieſe an ſich kleine Stadt noch mit einem Theile zu vermehren angefangen, welchen man die Neuſtadt nennet. Allein ſein Tod und die nachherige Abweſenheit des Hofs haben die Arbeit wiederum unterbrochen. Sein Herr Bruder und Nachfolger in der Regierung ließ zwar beſagte Stadt befeſtigen. Aber die Arbeit daran gieng ſehr langſam von ſtatten. Churfürſt Johann Wilhelms Gemahlin ließ auch zu Ehren der heiligen Mutter GOttes vor dem Cölner

Thore

Thore eine Capelle erbauen, welche gewiß ſehenswürdig iſt: allermaſſen ſie nach dem Riſſe des heiligen Hauſes von Loretto ausgeführt und mit ſchönen Mahlereyen ausgezieret iſt. Wie denn Churfürſt Johann Wilhelm vor andern auch ein groſſer Liebhaber von Schildereyen war. Das alte Churfürſtliche Schloß zu Düſſeldorff pranget dahero auch mit den ſchönſten Gemählden; da man ſonſt nicht das mindeſte ſehenswürdige daſelbſt wahrnimmt. Der groſſe Saal mit den vortrefflichen Gemählden beſtehet wiederum aus 5. andern groſſen Sälen, daran 3. um ein gutes gröſſer als die andern beyden ſind. Die Gemählde in dem erſten Saale ſind alle von Rubens. Inſonderheit bewundert man darunter das Stück vom jüngſten Gerichte, welches eins der vortrefflichſten iſt, ſo dieſer groſſe Künſtler gemacht hat. Man ſagt, er habe ſelbiges vor den Hertzog Wolfgang von Neuburg zur Erkänntlichkeit verfertiget: weil ihn dieſer Printz aus Spanien, woſelbſt er auf Befehl der heiligen Inquiſition gefangen genommen werden ſollen, befreyet hätte. Die Gemählde in dem andern Saale hergegen ſind insgeſamt von verſchiedenen Niederländiſchen Meiſtern. Doch machen die *van Dyck* die gröſte Anzahl aus. In dem dritten Saale, welcher der gröſte iſt, finden ſich lauter Stücke von Italieniſchen Künſtlern; und der vierte iſt mit Gemählden von dem berühmten Ritter *van der Werff*, einem Holländiſchen Mahler, behängt, welcher den Ruhm gehabt, daß ſeine Gemählde das Stück bis auf 1000. Ducaten in Golde verkaufft worden. Churfürſt Johann Wilhelm gab ihm jährlich eine Beſoldung von 6000. Gulden, und bezahlte ihn noch darzu jedes Stück vor 2000. Gulden. Es hat auch in der That kein eintziger Niederländiſcher Mahler eine beſſere Zeichnung, und mehrere Geſchicklichkeit, die Farben zu verſetzen, gehabt. Seine Mahlerey iſt über die Maſſen zart, und die Miſchung der Farben ſo lebhafft und unvergleichlich, daß kein emaillirtes Stück ſchöner ausſehen kan. Vor allen andern aber bewundern geſchickte Kenner ſein gemahltes Leben und Leiden unſers Heylandes; die Dianam im Bade, welches ein Stück iſt, das Churfürſt Johann Wilhelm mit 20000. Gulden bezahlet hat; das Bildniß von der Gemahlin des Churfürſten, *Maria Anna de Medicis*, welches dieſe Printzeßin mit ihren Hof-Damen, als Veſtaliſchen Jungfrauen, vorſtellet, u. ſ. w. Der fünffte und letzte Saal auf dem Düſſeldorffer Schloſſe iſt der allerſchönſte. Denn es finden ſich lauter Stücke darinnen von den allervornehmſten Künſtlern, als da iſt *Raphael, Iulius Romanus, Petterdi Cortone, Guido, Titian, Paulus Veronenſis, Tintoret, Correge, Albani, Carroche, Ioſeph Pin, Paul Rubens, van Dyck, Reimbrants*, und viele andere, welche gröſten

ſtentheils Churfürſt Johann Wilhelm angeſchafft, der es auch ſonſt an nichts ermangeln laſſen, eine Menge von allerhand andern Sachen, die kunſtbegierige Liebhaber zu beſchäfftigen im Stande ſind, zu procuriren. Man trifft demnach in dieſen verſchiedenen Kammern vortrefflich-ſchöne gegoſſene Kunſt-Stücke von Metall an, die mehrentheils nach den beſten alten Vorbildern gemacht ſind, und auf ſchönen lackirten Tiſchen ſtehen, desgleichen allerhand mit vortrefflichen Miniatur-Gemählden oder raren Steinen behängten kleinen Schräncke, ja noch eine unzählbare Menge anderer koſtbarer Sachen, ſo dieſe Säle zu einem der prächtigſten und ſchönſten macht, die man nur finden kan. Gleich darunter iſt ein anderer Gang, welcher mit lauter Statuen von Marmor und Gips beſetzt iſt, die der Churfürſt Johann Wilhelm mit vielem Fleiß und groſſen Koſten, nach dem Abriß der vornehmſten Bild-Säulen in Rom und Florentz abgieſſen laſſen. Dieſes alles, und viele andere Proben mehr bezeugen denn ſattſam, daß dasjenige mit Beſtande der Wahrheit behauptet werden könne, was vorhin von den ruhmwürdigen Eigenſchafften dieſes groſſen Churfürſtens angeführet worden.

Von ſeiner Gemahlin und Kindern.

Er hatte ſich übrigens zwar zweymal vermählet; war aber in dieſem Stücke ſo unglücklich, daß er aus keiner Ehe mit einem lebendigen Kinde erfreuet worden wäre. Die erſte Gemahlin war Maria Anna Joſepha, Kayſers *Ferdinandi III.* und der *Eleonorae Gonzagae* Printzeßin Tochter, und Kayſers *Leopoldi* Stief-Schweſter. Er hielt mit ihr bereits den 25. Oct. 1678. zu Neuſtadt in Oeſterreich Beylager. Sie ſtarb aber ſchon 1689. den 14. April, nachdem ſie ihm zwar zwey Printzen gebohren, die aber beyde todt auf die Welt gekommen. Das erſtemal hatte ſie 1683. den 23. Jan. und das anderemal 1686. den 26. Jan. ein dergleichen unglückliches Kind-Bette. Hernach vermählte er ſich zum andernmal mit der Printzeßin *Maria Anna Louiſe Medicea*, einer Tochter des Groß-Hertzogs *Coſmi III.* zu Florentz. Den 22. April 1691. ließ ſich dieſelbe in des Churfürſtens Namen, und per Procurationem zu Florentz, der Teutſchmeiſter in Heidersheim, *Hermannus*, unter groſſen Ceremonien, und bey vieler Pracht antrauen. Das Beylager hergegen geſchahe den 4. Jun. 1691. zu Neuburg in der Ober-Pfaltz. Dieſe iſt aber gar niemals in die Wochen gekommen, und hat nach ſeinem Tode bis 1743. da ſie ihrem Gemahl in die Ewigkeit folgte, zu Florentz im Wittwen-Stande gelebet. Als nun ſolchemnach mehr-ermeldter Churfürſt gar keine Erben nach ſich ließ; ſo ſuccedirte ihm ſein jüngerer Bruder Carl Philipp, welcher zu gutem Glück nur noch der eintzige unter den vielen andern Brüdern war, der im weltlichen Stande geblieben, und mithin zur Succeſſion fähig ſeyn konte.

Zuſätze ad §. 33.

Von dieſem Carl Philipp muß derowegen nun folgendes hinzugeſetzet werden: Von ſeinen Eltern und Geſchwiſter iſt bereits bishero zur Gnüge gehandelt worden. Sein Geburts-Tag war der 4. Novembr. 1661. und er wurde, wie alle ſein Geſchwiſter, ſeinem Stande gemäß erzogen. Er war mit vielen herrlichen Leibes-und Gemüths-Gaben gezieret, und hatte an Munterkeit des Geiſtes und andern perſönlichen Eigenſchafften für ſeinen andern Brüdern einen mercklichen Vorzug. Dahero darff man ſich nicht verwundern, daß er der artigſte und qualificirteſte Printz von der Welt geworden. Weil er aber 3. ältere Brüder vor ſich hatte, die er mit ihren Nachkommen überleben muſte, wenn er ſich Hoffnung in der Succeſſion zur Chur machen ſolte: ſo trat er dahero frühzeitig in den geiſtlichen Stand, und war auch ſo glücklich, daß er bereits 1678. zu Saltzburg, und bald hernach zu Cöln, ein Canonicat erhielt. Dem ohngeachtet übte er ſich beſtändig in den ritterlichen Exercitien: allermaſſen er eine beſondere Luſt zu den Waffen verſpürte, und derowegen auch den Johanniter-Orden annahm. Vid. Profeſſ. *Ioannis* ad *Parei* Hiſt. Palat. in Append. poſteriori p. 594. ſeq. Nachdem aber ſeine älteſte Frau Schweſter Eleonora Magdalena bereits 1676. mit dem Kayſer *Leopoldo* war vermählet worden; fand er dadurch Gelegenheit, an dem Kayſerlichen Hofe zu Wien ſich öffters aufzuhalten. Hernach wohnte er als Volontair von Anno 1683. an bis 1688. faſt allen Feldzügen in Ungarn wider die Türcken bey, und bewieß unter Anführung des Hertzogs von Lothringen, des Churfürſtens von Bayern, und des Printzen *Louis* von Baaden, in allen Actionen, beſonders aber bey Belagerung der Feſtung Ofen 1686. ſo viel Muth und Tapfferkeit, daß er groſſen Ruhm und Ehre davon erlangte. Weil aber immittelſt nicht nur einer von ſeinen ältern Brüdern Wolfgang George im geiſtlichen Stande geſtorben war, und des Chur-Printzens, als ſeines älteſten Bruders, erſte Ehe unfruchtbar blieb, auch der dritte Bruder Ludwig Anton entſchloſſen war, beſtändig im geiſtlichen Stande zu bleiben: ſo bewog dieſes den Herrn Vater, dem Printz Carl Philipp zu erlauben, daß er den geiſtlichen Stand wieder verlaſſen, und ſich nach einer Gemahlin umſehen durffte. Er richtete dahero ſeine Abſicht auf die junge Wittwe des Marggrafen *Ludouici* von Brandenburg, welcher des damaligen Churfürſtens *Friderici III.* jüngerer Bruder geweſen, und den 28. Mart. 1687. geſtorben war. Sie war eine Dame von 21. Jahren, hieß Louiſe Charlotte, und iſt des Polniſchen Fürſten *Bogislai* von Radzivil zu Birſen hinterlaſſene eintzige Tochter und Erbin geweſen.

Vom Churfürſt Carl Philipp zur Pfaltz.

Deſſelben erſtere Vermählung mit der Louiſe Charlotte einer Radzivilſchen Prinzeßin.

ſen. Conf. *Ioannis* l.c. p. 595. Allein ehe der Pfälziſche Prinz Carl Philipp um dieſe junge Wittwe Anwerbung that; kam ihm der Königliche Polniſche Prinz *Iacob Sowieski* zuvor, und erhielt würcklich das Jawort von ihr. Gleichwol trieb den Pfälziſchen Prinzen die Neugierigkeit an, die Solennitäten des bereits angeſtellten Beylagers mit anzuſehen. Zu dem Ende gieng er im Anfange des Monats Julii 1688. an den Chur-Brandenburgiſchen Hof nach Berlin, wo er auch mit vieler Hochachtung empfangen wurde. Indeſſen hatte die Durchlauchtigſte Braut Nachricht bekommen, daß Prinz Carl, wie er damals insgemein genennet wurde, eine beſondere Neigung zu ihr habe. Da ſie nun ſeine wohlgebildete Perſon und artige Manieren, auch munteres Weſen in Augenſchein nahm; gewann ſie eine ſolche Liebe zu ihm, daß ſie von ermeldtem Polniſchen Prinzen, welcher bey weiten nicht ſo gut ausſahe, als Prinz Carl, nichts mehr hören wolte. Vielmehr wuſte ſie die Sache ſo zu ſpielen, daß der junge Pfälzer annoch um ſie anhielt, und dieſes ihm auch dergeſtalt glückete, daß ſie würcklich die Nacht vorhero, nemlich den 24. Jul. oder wie andere wollen, den 1. Auguſt 1688. da ſie mit dem Polniſchen Prinzen Beylager halten ſolte, mit ihm Prinz Carl Philipp vermählet wurde; und Prinz Jacob dargegen zurück kehren muſte. Es iſt leicht zu erachten, daß deſſen Vater, der König *Ioannes* in Polen dergleichen öffentliche Beſchimpffung ſeines Sohnes ſehr übel aufgenommen. Wie er denn deßwegen von dem Churfürſten zu Brandenburg *Friderico III.* und nachherigen Könige in Preuſſen Satisfaction verlangte, und ſich auch an den Radziviliſchen Gütern in Litthauen zu rächen ſuchte. Allein der Churfürſt von Brandenburg verſicherte, daß er von dieſer Priuat-Intrigue nichts gewuſt. Auch legte ſich wegen der Radziviliſchen Güter der König in Schweden darzwiſchen. Und darum wurde endlich aller Widerwille des Königs in Polen dadurch beygelegt, daß mehr gedachter Prinz Jacob ſeines Mitbuhlers Schweſter, die Pfälziſche Prinzeßin Hedwig Eliſabeth Amaliam, den 25. Mart. 1691. zur Gemahlin bekam, wie bereits ad §. anteced. 32. erinnert worden. Prinz Carl Philipp hergegen gelangte, als ein apanagirter Herr, durch ſeine wohlgetroffene Heyrath zu dem Genuß vieler ſchönen Güter in Litthauen, welche ſeine nunmehrige Gemahlin, als eine Radziviliſche Prinzeßin, von ihren Eltern bereits geerbet hatte. Auf Kayſerliche Erlaubniß zog er mit ihr nach Brieg in Schleſien, und zeugte daſelbſt hinter einander 3. Prinzeßinnen, nemlich den 27. Dec. 1689. die *Leopoldinam Eleonoram Ioſepham Annam Sophiam Philippinam Eliſabetham Ioannam Louiſam Charlottam*, und 1690. den 7. Dec. die *Mariam Annam*;

Churfürſt Carl Philipps Kinder aus erſter Ehe.

Anno

Anno 1693. aber den 15. Mertz die *Eliſabetham Auguſtam Sophiam*, welche aber nur allein zu Jahren gekommen; denn die erſten beyden ſturben ſogleich in der Kindheit wiederum hinweg. Die letztere hergegen wurde ihres Vaters eintziger Troſt und Freude; und hielt ſich dahero auch meiſtens an dem Chur-Pfältziſchen Hofe zu Manheim auf; ob ſie ſich gleich ſchon im Jahre 1717. den 2. May mit dem damaligen Erb-Printzen zu Sultzbach, *Ioſepho Carolo Emanuele Auguſto*, vermählet hatte. Und eben dieſer iſt des heutigen Churfürſtens zu Pfaltz Vaters Bruder geweſen. Er hatte mit ſeiner ermeldten Gemahlin unter andern die jetzt noch lebende 3. Töchter erzeuget, davon die erſtere *Maria Eliſabetha Aloyſia Auguſta Innocentia Gabriela Eulalia*, welche 1721. den 17. Jan. auf die Welt gekommen, bereits 1734. an den damaligen jungen Pfaltzgrafen und nunmehrigen Churfürſten zur Pfaltz, Carl Philipp Theodorn verlobet; das Beylager aber erſt den 17. Jan. 1742. vollzogen worden. Die andere, mit Namen *Amalia Maria Anna* geb. den 21. Jun. 1722. hat ſich ebenfalls den 17. Jan. 1742. an den jungen Bayeriſchen Hertzog *Clementem Franciſcum* verheyrathet; und die dritte *Franciſca Dorothea Chriſtiana Erneſtina*, welche 1724. den 15. Jun. gebohren, lebt noch unvermählt. Die Verwandſchafft der erſten beyden ermeldten Printzeßinnen mit ihren Herren Gemahlen wird man ſich am deutlichſten durch folgende Tabelle vorſtellig machen können:

Phil. Wilh. Churf. † 1690.

Theodorus, Pfaltzgraf zu Sultzbach † 1732.		Carol. Philipp. Churfürſt † 1742.		Philipp. Wilh. Pfaltzgraf zu Neuburg † 1693.
2. Ioan. Chriſtianus Ioſ. Pfaltzgr. zu Sultzbach, † 1733.	1. Ioſeph. Carolus, Erb-Printz zu Sultzbach † 1729. Gem. Eliſab. Auguſt.	*Eliſabetha Auguſta Sophia*, ſtarb 1728. Gemahl Ioſephus Carolus, Erb-Printz zu Sultzbach.		*Leopoldina Eleonora*, Gemahl Ferdinandus Maria Hertzog in Bayern † 1738.
Carol. Philipp. Theodor. heutiger Churf. zur Pfaltz, Gem. Mar. Eliſ. 1742.	1. Maria Eliſab. Gem. Car. Phil. Theod. heutiger Churfürſt zur Pfaltz 1742.	3. Franciſca Dorothea geb. 1724.	2. Amal. Maria Gem. Hertzog Clemens Franciſcus 1742.	*Clemens Franciſcus*, Hertzog in Bayern, Gemahlin Amalia Maria Anna von Sultzbach 1742.

Die

Die Mutter mehr-ermeldter drey Sultzbachiſchen Printzeßinnen, Eliſabeth Auguſta ſtarb endlich 1728. den 30. Jan. in der Geburt mit einer todten Printzeßin, und ihr Gemahl Joſeph Carl folgte ihr den 18. Jul. 1729. in die Ewigkeit nach, ehe er noch in Sultzbach zur Regierung gelangen konte. Denn ſein Vater Pfaltzgraf Theodor hatte erſt 1732. dieſes Zeitliche geſegnet. Der alte Churfürſt zur Pfaltz Carl Philipp grämte ſich übrigens über den Tod dieſer ſeiner geliebteſten Tochter ungemein. Doch muß ich nun auch auf die ältern Geſchichte von ihm wiederum zurück gehen, und zeigen, daß ſeine erſte Gemahlin, die Radziviliſche Printzeßin, ihm auſſer den bisher beſchriebenen dreyen Töchtern, auch noch einen Sohn gebohren. Sie kam mit dieſem Anno 1695. den 25. Mertz darnieder. Aber er ſtarb gleich nach einer Stunde wieder, und holte auch die Mutter gleich den folgenden Tag darauf nach; welche alſo ihr Leben nicht höher als auf 28. Jahre brachte. Siehe obige Tabul. Genealog. ſub F.

Von den Radziviliſchen Gütern.

Da nun dieſe erſte Gemahlin *Caroli Philippi* nur eine eintzige Tochter, die *Eliſabetham Sophiam Auguſtam* hinterließ; ſo wurde dieſe die Vniuerſal-Erbin von allen mütterlichen Gütern und Herrſchafften in Litthauen. Allein da ihr Vater als ein ausländiſcher Printz die Verwaltung derſelben nicht über ſich nehmen konte; ſo entſtund deßhalber zwiſchen dem damaligen Groß-Feldherrn *Sapieha* und dem Groß-Cantzler Fürſten von Radzivil ein groſſer Streit. Allermaſſen ein jeder das nechſte Recht zu dieſer Adminiſtration haben wolte. Endlich aber wurde die Sache ſo verglichen, daß der Groß-Feldherr zwar die Adminiſtration und Vormundſchafft behalten, die Commendanten aber in den Städten und Schlöſſern dem Könige den Eyd der Treue ſchwören ſolten. Nach der Zeit hat ſich noch vielmals wegen beſagter Radziviliſchen Güter Streitigkeit erhoben. Allein es iſt doch nur gedachte Printzeßin jederzeit darbey geſchützet worden. Und ob ſie gleich weder ſelbſt noch jemand von ihrem Durchl. Hauſe dieſelben in Perſon adminiſtriret; ſo hat ſie doch und nachgehends auch ihre Erben, die vorhin beniemte drey Sultzbachiſche Printzeßinnen jährlich ſchöne Revenuen davon gezogen. Nur vorm Jahre noch entſtunde offt-erwehnter Güter halben eine Zwiſtigkeit, und muſte eine anſehnliche Summe Geldes an den König in Preuſſen gezahlet werden; davon künfftig bey anderer Gelegenheit umſtändliche Nachricht erfolgen ſoll.

Carls Philipps anderweitige Feldzüge wider die Türcken.

Im übrigen ließ ſich der damalige Printz Carl durch dieſe ſeine getroffene erſte Heyrath keinesweges abhalten, den Feldzügen wider die Türcken ferner beyzuwohnen. Er gieng demnach nicht lange nach dem Beylager

von

von neuen zur Armee in Ungarn ab. Eben damals bekam er ein Kayſerliches Regiment Cüraßirer, und avancirte dergeſtalt geſchwinde, daß er ſchon im Jahre 1695. General der Cavallerie, und den 1. May 1696. General-Feld-Marſchall wurde. In dieſem nemlichen Jahre bekam er auch von dem Könige in Spanien *Carolo II.* welcher nicht lange vorhero unſers Printzen Schweſter die *Mariam Amaliam* geheyrathet hatte, den Orden des güldenen Vlieſſes. Mittlerweile reſidirte ſeine Gemahlin zu Brieg in Schleſien, wo er ſich die Zeit über, welche er nicht in Felde zubrachte, meiſtens aufhielt; zumaln nachdem ſein älteſter Bruder Johann Wilhelm im Sept. 1690. die Churfürſtliche Regierung angetreten hatte.

Von ſeiner andern Gemahlin und Kindern aus dieſer Ehe.

Hierauf endigte ſich auch im Jahre 1698. der Türcken-Krieg. Bey ſolcher geruhigen Zeit ſahe ſich derowegen Printz Carl Philipp nach einer anderweitigen Gemahlin um, und laß ſich abermals eine Polniſche Printzeßin aus, nemlich die *Thereſiam Catharinam*, eine Tochter des Fürſten *Ioſephi Caroli Lubomirski* von Oſtrog, Cron-Unter-Marſchalls, mit welcher er den 15. Dec. 1701. zu Cracau Beylager hielt, und den 7. Febr. 1702. brachte er ſie nach Brieg, wo ſie ihm den folgenden 13. Nov. 1703. eine Printzeßin gebahr, die den Namen *Theophila Eliſabeth Franciſca Felicitas* empfieng, aber ſchon den 31. Jan. 1705. wiederum ſtarb. Er hatte ſich bishero an dem Kayſerlichen Hofe ſo beliebt gemacht, und dermaſſen groſſes Vertrauen erworben, daß ihn Kayſer *Ioſephus* A. 1706. gar zum Statthalter der Vorder-Oeſterreichiſchen Länder ernannte; von welcher wichtigen Bedienung er mithin im folgenden Jahre Beſitz nahm, und am 11. Sept. 1707. zu Inſpruck in Tyrol einen prächtigen Einzug hielt. Denn dieſe Stadt wählte er zu ſeiner Reſidentz, und hat ſich auch daſelbſt mit ſeiner Durchl. Familie bis ins Jahr 1717. aufgehalten; als binnen welcher Zeit er die Kayſerliche Regierung in beſagten Landen mit vielem Ruhm verwaltete. Er hielt zugleich einen anſehnlichen Hof, und machte ſich mancherley Fürſtliche Luſt und Ergötzung. Denn davon war der nunmehrige Statthalter ein beſonderer Liebhaber. Vorhin ermeldte ſeine andere Gemahlin brachte ihm auch den 9. Jun. 1709. zu Inſpruck die zweyte Printzeßin zur Welt, welche *Anna Eliſabeth Theophila Felicitas*, andere ſagen *Anna Thereſia* genennet worden.

Seine Statthalterſchafft in den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen.

Er überbringt dem neu-erwählten Kayſer Carolo VI. im Namen

Ferner hatte er Anno 1711. die Ehre, daß ihm das zu Franckfurt verſammlete Churfürſtliche Collegium mit der Wahl-Acte an den neu-erwählten Kayſer *Carolum VI.* nach Meyland ſchickte, wohin dieſer den 13. Oct. aus Spanien zurück kommen war. Den 30. Oct. ermeldten Jahres gelangte

Ssss

des Churfürſtlichen Collegii die Wahl-Acte.

langte demnach der Statthalter Carl Philipp in Begleitung des damaligen Erb-Printzens von Sultzbach zu beſagtem Meyland an; nachdem ihm der neu-erwählte Kayſer nur einen Hof-Wagen entgegen geſchickt hatte. Denn da dieſer bereits König in Spanien war; wolte ſichs nicht wohl geziemen, daß er ihm als Botſchaffter des Churfürſtlichen Collegii ſelbſt entgegen gieng, wie er anfangs Willens war. Carl Philipp wurde alſo in einem Königlichen Hof-Wagen nach Hofe geführet, wo ihn König Carl bey dem Empfang umarmte. Doch kehrte er auch bald darauf wiederum zurücke nach Inſpruck; um alle Anſtalten vorzukehren, den König daſelbſt gebührend zu empfangen, woſelbſt dieſer den 20. Nov. Abends anlangte, und den folgenden 22. ſeinen öffentlichen Einzug hielt; ihm auch den 23. und 24. von der Bürgerſchafft und Militz ſowol, als von den ſämtlichen Land-Ständen gehuldiget wurde. Der Statthalter hatte ein herrliches Feſtin angeſtellet, worbey man nach aufgehobener Tafel bis des Nachts um 2. Uhr tantzete. König Carln gefiel es auch in Inſpruck ſo wohl, daß er ſich auch noch bis zum 4. Dec. daſelbſt aufhielt, und über die Aufführung und guten Anſtalten Printz Carl Philipps ein allergnädigſtes Wohlgefallen bezeigte, ihn auch ſeiner beſtändigen Gnade verſicherte; und nicht nur von neuen die Statthalterſchafft beſtätigte, ſondern ihm auch das Ober-Kriegs-Directorium in den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen auftrug. Kurtz darauf aber wurde er nicht wenig betrübt, als ihm der Tod auch die andere Gemahlin den 26. Jan. 1712. von der Seite riß, da ſie in dem 27. Jahre ihres Alters noch die Blattern bekam, und überdiß auch deren jüngſte obermeldte Tochter den 10. Febr. ſelbigen Jahres in die Ewigkeit nachfolgte; daß alſo der Herr von allen ſeinen Kindern keins mehr, als die Printzeßin *Eliſabeth Auguſtam* aus erſterer Ehe übrig behielt. Vid. *Ioannes* in Append. poſter. ad *Parei* Hiſt. Palat. p. 596. Im übrigen feyerte er Anno 1716. den 25. April zu Ehren des neu-gebohrnen Ertz-Hertzogs *Leopoldi* in Inſpruck ein ſehr herrliches Feſt, welches über 8. Tage währete, und worbey es weder an Luſt noch Pracht ermangelte.

Carl Philipp tritt die Churfürſtliche Regierung in der Pfaltz an.

Wenig Wochen darauf wurde ihm aus Düſſeldorff die wichtige Zeitung überbracht, daß ſein älteſter Herr Bruder, der Churfürſt Johann Wilhelm den 8. Jun. daſelbſt nach einer kurtzen Kranckheit das Zeitliche geſegnet hätte. Weil nun der Verſtorbene keine Kinder verlaſſen, auch die andern beyden nechſtfolgende Brüder, Wolfgang George und Ludwig Anton, bereits vorlängſt mit Tode abgegangen waren: ſo konte ſich niemand näher zur erledigten Churfürſtlichen Würde und Regierung erachten, als

eben

eben unſer Pfaltzgraf Carl Ludwig. Er nahm dahero ſogleich den Chur-fürſtlichen Titel an, und ließ von allen Regierungen in den Chur-Pfältziſchen Ländern Beſitz nehmen. Weil er ſich aber noch nicht ſo bald in Perſon dahin begeben, ſondern gerne noch eine Zeitlang zu Inſpruck bleiben wolte, wo es ihm recht wohl gefiel: ſo richtete er indeſſen zu Düſſeldorff im Hertzogthum Bergen einen alſo genannten Conferentz-Rath auf, worzu er den Grafen von Schäsberg, den Baron von Hundheim, Baron von May, Grafen von Wieſer, Grafen von Globen, Baron von Sickingen, Herrn von Hillesheim und den Baron von Bevern ernennete. Dieſen Miniſtern trug er collegialiter die völlige Churfürſtliche Regierung auf, und gab ihnen Vollmacht, in ſeiner Abweſenheit ſowol die Cammer-Sachen zu verwalten, als auch die geſamte Landes-Angelegenheiten zu beſorgen. Denen ſämtlichen Unterthanen hergegen verbot er ernſtlich, ſich in keiner Sache an ihn nach Inſpruck zu wenden, ſondern alles bey nur gedachtem Conferentz-Rathe zu Düſſeldorff anzubringen und zu übergeben. Die Haupt-Abſicht jedoch, warum er zu Inſpruck zurücke blieb, war wol dieſe, damit er die hinterlaſſenen Schulden ſeines Bruders deſto eher tilgen möchte, wenn er darzu die ſämtlichen Einkünffte des Churfürſtenthums anwenden könte, ſo lange er zu Inſpruck die Statthalterſchafft fortſetzte. Zu eben dem Ende zog er auch die bisherige Churfürſtliche Hofſtatt ein. Dargegen ſetzte er das Cammer- und Militz-Weſen auf einen andern Fuß, und ſchaffte ſo gar den 2. Novembr. 1716. die beſchwerliche Acciſe ab, welches bey allen Unterthanen eine ſo groſſe Freude erweckte, daß ſie ſich freywillig zu einem anſehnlichen Don gratuit erbothen. Inſonderheit wurde das Kriegs-Weſen auf Kayſerlichen Fuß geſetzt, die hohe Generalität bis auf 6. Perſonen reduciret, und die Verpflegung der Soldaten, ohne beſondere Laſt des gemeinen Mannes, eingerichtet. Doch iſt nach der Zeit in dieſen höchſt-löblichen Anſtalten wiederum viele Aenderung vorgenommen worden.

Neu errichteter Conferentz-Rath in Abweſenheit Churfürſt Carl Philipps.

Anno 1717. im Monat Januar. ließ er auch zu Düſſeldorff einen Land-Tag halten, auf welchem die ſämtlichen Land-Stände die Huldigungs-Pflicht leiſteten, auch die neu beſtätigten Landſchaffts-Bedienten an den Geheimden Conferentz-Rath den Eyd der Treue ablegten. Man brachte auſſerdem auf gedachtem Land-Tage das Steuer-Weſen in eine andere Ordnung. Dabey wurden zwar ein und andere Abgaben aufgehoben. Allein die Stände ſahen ſich doch genöthiget, eine eben ſo groſſe Summe zu bewilligen, als ſie dem verſtorbenen Churfürſten jährlich zugeſtanden hatten. Denn es koſtete nicht nur das Leichen-Begängniß viel, ſondern es muſte auch der Churfürſt-

Land-Tag zu Düſſeldorff 1717.

fürſtlichen Wittwe zu ihrem Standesmäßigen Unterhalte ein anſehnliches Witthums-Geld ausgeſetzet werden; und überdiß brauchte der neue Churfürſt beym Antritt ſeiner Regierung viele andere groſſe Ausgaben; und das Land war doch ſchon mit einer beträglichen Schulden-Laſt beſchweret. Eben darum machte auch Churfürſt Carl Philipp bereits im Febr. 1717. einen Anfang mit Reduction der unter voriger Regierung veräuſſerten Cammer- und anderer Herrſchafftlichen Güter. Ob nun gleich die Beſitzer dargegen excipirten, daß dergleichen Veräuſſerung mit Bewilligung der Landes-Stände geſchehen ſey; ſo wurde doch von Seiten des Churfürſten darauf repliciret, daß überdiß auch ſein Conſens, als damaligen Erb-Printzens, darzu erfordert worden wäre. Da aber nun dieſer ermangele, ſo könne auch die Alienation nicht Beſtand haben.

Reduction der veräuſſerten Churfürſtl. Cammer-Güter.

Streitigkeit mit Chur-Cöln und Bayern wegen des Ertz-Truchſes-Amtes.

Sonſt entſtund auch 1717. eine Streitigkeit mit dem Chur-Cölniſchen Hof über die Euacuation der Stadt und Feſtung Kayſerswerth, welche bis dahin von den Chur-Pfältziſchen Truppen ſeit dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege annoch war beſetzt gehalten worden. Doch dieſe Zwiſtigkeit hatte nicht ſo viel zu ſagen, als eine andere, die ſich damals auch mit dem Chur-Hauſe Bayern ereignete. Denn dieſes ſolte Krafft des Baadenſchen Friedens-Schluſſes ebenfalls völlig wiederum in alle ſeine Lande, vorige Würden und Vorzüge reſtituiret werden. Darum hielt es vornemlich mit dem Ertz-Truchſes-Amte und dem Vorſitze im Churfürſtlichen Collegio ſehr ſchwer, welches beydes nemlich immittelſt dem Chur-Pfältziſchen Hauſe war zu Theil worden, und nicht gerne zurück gegeben werden wolte; zumaln da auch Chur-Hannover ſich weigerte, das Ertz-Schatzmeiſter-Amt, ſo es damals von Chur-Pfaltz erhalten, als dieſes vom Kayſer *Iosepho* mit der Ertz-Truchſes-Würde belehnet worden, wieder heraus zu geben. Doch Chur-Pfaltz war viel zu ſchwach, ſich dem wichtigen Puncte des Baadenſchen Friedens, und der darinnen ausdrücklich zugeſtandenen völligen Reſtitution des Churfürſtens von Bayern zu widerſetzen. Und derowegen muſte es geſchehen laſſen, daß Chur-Bayern den 19. May 1717. zu Wien mit beſagtem Ertz-Truchſes-Amte und allen damit verknüpfften Vorzügen von neuen belehnet wurde. Es ließ auch Churfürſt Carl Philipp ſelbſt kurtz vorher den 13. May durch ſeinen gevollmächtigten Miniſter die Lehen über ſeine Chur-Lande, und die Ertz-Schatzmeiſter-Würde des Heil. Röm. Reichs von Kayſer Carln *VI.* zu Wien in Empfang nehmen; und man dachte, es würde hierdurch dergleichen weit ausſehende Sache einmal abgethan ſeyn.

Allein

Allein da den folgenden acht und zwantzigſten May 1717. die Churfſl. Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zum erſtenmal ſämtlich wieder zuſammen kamen; declarirte der Chur-Braunſchweigiſche Geſandte, daß er noch mit keiner Inſtruction verſehen ſey, von ſeiner bisherigen Stelle im Churfürſtlichen Collegio zu weichen, um ſolche dem Chur-Pfältziſchen Geſandten einzuräumen. Derowegen ſahen ſich die Geſandten allerſeits genöthiget, im ſtehen einen Creiß zu formiren, und auf ſolche Weiſe ihre Berathſchlagungen zu halten. Hernach aber blieb der Chur-Pfältziſche Geſandte gar von den Verſammlungen weg, und wolte nicht eher wieder dabey erſcheinen, als bis ſein Herr wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts völlig befriediget worden. Dadurch geriethen denn die Reichs-Geſchäffte gäntzlich ins Stecken: weil man die gethanen Vorſchläge zu Herſtellung der Reichs-Activität nicht für zulänglich befunden und kein Theil dem andern nachgeben, ſondern jeder das Ertz-Schatzmeiſter-Amt alleine führen wolte. Der König von Groß-Britannien erklärte ſich endlich zwar, daß er, als Churfürſt von Braunſchweig, Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz nicht allein nachſitzen, ſondern auch geſchehen laſſen wolte, daß dieſelben den Titel eines Ertz-Schatzmeiſters führten. Nur behielte er ſich vor, ſo lange in der Compoſſeſſion dieſes Amtes zu verbleiben, bis ein anderes anſtändiges Ertz-Amt für ihn ausgemacht worden. Allein Churfürſt Carl Philipp von der Pfaltz war damit noch nicht zufrieden; wolte auch an den Reichs-Deliberationen nicht eher Theil nehmen, als bis er vorhero in den ruhigen und eintzigen Beſitz ſeines Ertz-Amtes geſetzet worden, und Chur-Braunſchweig ſich davon weiter nichts anmaſſen würde. Da ſich jedoch der Groß-Britanniſche Hof weiter darauf erklärte, daß Chur-Braunſchweig in dem Falle, da das Ertz-Schatzmeiſter-Amt würcklich exercirt werden ſolte, dem Churfürſten von der Pfaltz im geringſten keinen Eintrag thun wolte; fanden endlich die nachdrücklichen Vorſtellungen des Kayſers und die Betrachtung der allgemeinen Wohlfahrt des Reichs, welche darunter leiden muſte, bey dem Churfürſten ſo viel Platz, daß er durch ſeinen Geſandten zu Regenſpurg declariren ließ, es ſolte ſich derſelbe künfftig bey allen Deliberationen wiederum einfinden, und Se. Churfl. Durchl. wolten ſich an den von Jhro Königl. Maj. von Groß-Britannien ausgeſtellten und von Jhro Kayſ. Maj. allergnädigſt ratificirten Reuers halten, daß auf ſich ereigneten Fall ihnen in dem bisherigen Ertz-Schatzmeiſter-Amte kein weiterer Eintrag geſchehen ſolte. Durch dieſe Erklärung wurde der Reichs-Tag auf einmal wieder in Activität gebracht, und die Reichs-Deliberationes nahmen mithin den 17. Apr. 1719. ihren Anfang.

Ingleichen mit Chur-Hannover, wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts.

Vermählung der Churfürſtlichen Printzeßin mit dem Erb-Printzen von Sultzbach.

Immittelſt hatte Churfürſt Carl Philipp das Vergnügen ſeine eintzige noch lebende Printzeßin, die *Eliſabetham Sophiam Auguſtam* den 2. May 1717. zu Inſpruck mit dem Erb-Printzen *Ioſepho Carolo* von Sultzbach zu vermählen. Dieſer Printz war bisher an dem Churfürſtlichen Hofe nicht anders als ein würcklicher Chur-Printz erzogen worden. Man hatte allen Fleiß angewendet, einen groſſen Fürſten aus ihm zu machen und die Mühe war auch nicht vergebens geweſen: weil er mit allen Leibes-und Gemüths-Gaben prangte, die von einem vornehmen Printzen, der mit der Zeit Land und Leute regieren ſoll, erfordert werden. Er war wohl gebildet, und ſein gantzes äuſſerliches Anſehen gab ſattſam zu verſtehen, wer er ſey. Er ſahe zwar ziemlich und dermaſſen ernſthafft aus, daß man ihm wol ein wenig Strengigkeit hätte zutrauen können. Dem ohngeachtet aber benahm dieſes ſeiner Gefälligkeit nicht das geringſte. Dem Churfürſten begegnete er mit ungemeiner Ehrerbietung; der ihm hinwiederum ſeiner Seits alle mögliche Kennzeichen der Zärtlichkeit zu verſtehen gab. Ermeldter Printz befand ſich in dem 23. Jahre ſeines Alters, als er die ſchon vorlängſt proiectirte Vermählung vollzoge. Die Printzeßin hergegen war über anderthalbe Jahre älter. Sie beſaß ſo viele Schönheit, Tugend und Lebhafftigkeit, daß ſie jederman bewunderte, ihr Gemahl aber aufs zärtlichſte liebte. Sie war nicht ſonderlich groß; dennoch aber vollkommen wohl gebildet. Sie hatte ein wenig Bocken-Gruben im Geſichte, die ſie aber keineswegen verſtellten. Anbey beſaß ſie eine ungemeine Wiſſenſchafft von alle dem, was man jungen Fürſtinnen beyzubringen pfleget. Vornemlich tantzte ſie wohl, und ſang mit vieler Annehmlichkeit ſonderlich die Italieniſchen Arien, welche ſie mit dem Clavecin nach aller Vollkommenheit vergeſellſchafftete.

Churfürſt Carl Philipp verläſt Inſpruck, und begiebt ſich nach Neuburg, von dar aber nach Heidelberg.

Kurtz nach dem mit groſſer Pracht vollzogenen Beylager dieſer beyden Durchlaucht. Perſonen reiſete Churfürſt Carl Philipp von Inſpruck ab, und gelangte den drey und zwantzigſten May 1717. zu Neuburg an, wo er nunmehro ſeine ordentliche Reſidentz aufſchlagen wolte. Wie er denn zu dem Ende bereits ſeines verſtorbenen Bruders Cabinet und andere Meublen und Sachen von Düſſeldorff dahin bringen laſſen. Hier hatte er nun das Vergnügen, daß ſeine ſchon offt-gedachte Frau Tochter, die Erb-Printzeßin von Sultzbach den 17. Mart. 1718. zum erſtenmal einen jungen Printzen zur Welt brachte, der den Namen *Carolus Franciſcus* empfieng; aber hernach 1724. den 31. Mart. zu Manheim wiederum Todes verblich. Nicht lange darauf änderte der Churfürſt, man weiß nicht eigentlich warum, ſeinen Entſchluß in Neuburg zu reſidiren. Denn am 4. Nov. 1718. gelang-

te

te er vielmehr mit ſeiner Hofſtatt zu Heidelberg an; um allda künfftig Hof zu halten. Darüber hatten die Einwohner anfangs groſſe Freude: allermaſſen es allerdings zu ihrem mercklichen Vortheil würde gereicht haben, wenn die Reſidentz beſtändig allda geblieben wäre. Der neu-gebohrne Printz hergegen wurde in Neuburg zurück gelaſſen und allda erzogen. Denn man hatte befürchtet, die Beſchwerlichkeiten der Reiſen möchten ſeiner Geſundheit nachtheilig ſeyn. Dennoch iſt alle dieſe angewandte Vorſichtigkeit vergebens geweſen: weil der Printz doch endlich nach Heidelberg und von dar nach Manheim gebracht wurde, wo er gedachter Maſſen im 6. Jahre ſeines Alters ſeinen Geiſt aufgab.

Seit dem Carl Philipp ſeine Reſidentz in Heidelberg aufgeſchlagen hatte; pflegte er folgende Lebens-Art zu führen: er ſtund ſehr frühe auf, und ſo bald er aus dem Bette war: brachte er einige Zeit mit Beten zu. Alsdenn redete der Ober-Cammer-Herr oder der Ober-Kleider-Verwahrer von Staats-Sachen oder Hauß-Angelegenheiten mit ihm. Wenn dieſe Herren wiederum weg waren; beſchäfftigte er ſich mit Durchleſung der eingelauffenen Briefſchafften oder mit Schreiben. Nachgehends kleidete er ſich an. Gegen 11. Uhr gieng er in Begleitung ſeines Schwieger-Sohns und ſeiner Printzeßin Tochter in die Meſſe. Wenn Raths-Verſammlung gehalten wurde; fand er ſich nach Zurückkunfft von der Meſſe gleichfalls dabey ein. Andere Tage aber ſpielte er auf dem Billard, bis es Zeit zur Mittags-Tafel war. Dieſe daurete hernach ziemlich lange. Nach der Mittags-Tafel hergegen begleitete er ſeine Printzeßin Tochter in ihr Gemach, wo er ſich ein wenig verweilte, und hernach wieder in das ſeinige gieng. Darauf ließ er ſich auskleiden, und legte ſich etliche Stunden nieder. Gegen 5. oder 6. Uhr des Abends kleidete man ihn wieder an; worauf er öffentliches Gehör ertheilte, oder ſich in ſeinem Cabinet mit etwas beſchäfftigte. Um 7. Uhr gieng er in den Saal, wo Zuſammenkunfft gehalten wurde. Daſelbſt fand er die Frau Tochter und den gantzen Hof beyſammen. Nachdem er hier einige Zeit mit Unterredungen zugebracht hatte; ließ er ſich nieder, und ſpielte entweder Piquet oder Trictrac. Nach geendigtem Spiele begab er ſich wieder hinweg, und die Printzeßin hielte Abend-Tafel. Den Nachmittag über, wenn der Churfürſt wieder in ſeinem Zimmer war, gieng die Printzeßin in ihrer Staats-Dame Gemach, allwo allemal groſſe Verſammlung und zum öfftern Concert gehalten wurde. Hierſelbſt trug die Printzeßin Belieben Italieniſch zu ſingen, und ließ ſich von *Signora Claudia*, einer ihrer Cammer-Frauen, Geſellſchafft leiſten. Dieſes kleine Concert beſtunde

Damalige Lebens-Art Churfürſt Carl Philipps.

noch

noch aus etlichen andern auserſehenen Muſicanten von der Churfürſtlichen Capelle, die eine der ſchönſten war. Zuweilen war der Pfaltzgraf von Sultzbach auch dabey. Meiſtentheils aber begab er ſich mit dem Churfürſten zu gleicher Zeit in deſſen Gemach.

Chur-Pfaltz wird die Execution wider Heſſen-Caſſel aufgetragen.

Immittelſt waren zwiſchen dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel und dem zu Rothenburg, groſſe Mißhelligkeiten erwachſen. Der erſtere wolte nemlich dem andern die Feſtung Rheinfelß nicht wieder einräumen, nachdem er ſolche ſeit dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege mit ſeinen Truppen beſetzt gehalten. Dahero legte ſich endlich der Kayſerliche Hof ins Mittel, und es ſolte die Sache ſo gar zur Execution kommen, welche unſerm Churfürſten von der Pfaltz aufgetragen wurde. Dieſer beorderte demnach ſeinen Feld-Zeugmeiſter, Baron von Jſſelbach, mit etlichen tauſend Mann in die Caſſelſchen Lande zu rücken. Allein ehe dieſer ein ſolches ins Werck ſetzte; erklärte ſich der Landgraf den 29. Jul. 1718. den Befehlen des Kayſers ein Genügen zu leiſten. Nachdem nun auch die Euacuation beſagter Feſtung würcklich erfolgte; ſo muſten ſich die Chur-Pfältziſchen Truppen völlig wieder zurück ziehen.

Der Heidelbergiſche Catechiſm. wird verboten.

Nechſtdem entſtanden in den Chur-Pfältziſchen Landen neue nicht geringe Religions-Beſchwerungen. Anfangs verbot nemlich der Churfürſt ſeinen Reformirten Unterthanen den ſogenannten Heidelbergiſchen Catechiſmum; der doch eines ihrer vornehmſten ſymboliſchen und Glaubens-Bücher war. Es kam alſo den 24. April 1719. ein Churfürſtliches Placat zum Vorſchein, worinnen befohlen wurde, daß in allen dem Churfürſten zugehörigen Landen der Catechiſmus, deſſen man ſich mit groſſem Aergerniſſe in den reformirten Kirchen bediene, und der unter dem Namen Sr. Churfürſtl. Durchl. gedruckt worden, deren Wapen man mit dieſen Worten vorgeſetzt: auf Befehl Sr. Churfürſtl. Durchl. und an einem andern Orte: mit *Priuilegiis* Sr. Churfürſtl. Durchl. ſolle unterdruckt werden: indem ſolches ſehr verwegen, ärgerlich und ſtraffbar ſey, ſo auch von der darinnen befindlichen 80ſten Frage und andern Articfeln zu verſtehen, als welche der Hoheit Sr. Churfürſtl. Durchl. und den Reichs-Decretis auch andern Kayſerlichen nur vor kurtzer Zeit publicirten Mandatis zuwider ſey. Es befehle dannenhero die Churfürſtliche Regierung ausdrücklich den Reformirten Conſiſtoriis und allen Bedienten, ſich hierinnen nach Sr. Churfürſtl. Durchl. Befehl zu richten, und ohnfehlbar dieſer Verordnung innerhalb 3. Monaten aufs längſte zu gehorchen, auch ſich aller der Exemplarien zu bemächtigen, worinnen die 80ſte Frage und andere Articfel zu befinden; nichtsweniger

hierauf

hierauf zu berichten, wie ſie dieſem Befehle nachgelebet. Man kan ſich leicht einbilden, was für groſſe Beſtürtzung ſolches bey den geſamten Reformirten Unterthanen verurſachet. Nun that zwar das Heidelbergiſche Conſiſtorium deßhalben bey Sr. Churfürſtl. Durchl. die beweglichſten Vorſtellungen. Allein man antwortete demſelben, daß der Befehl nun einmal ergangen wäre; und dabey müſte es auch verbleiben. Derſelbe Catechiſmus ſolte nimmermehr wieder in der Pfaltz gelehrt, und alle diejenigen, welche ſich unterſtehen würden, andern denſelben beyzubringen oder Erklärungen darüber zu geben, ernſtlich geſtrafft werden. Darum bemüheten ſich hierauf einige Proteſtantiſche Höfe, den Churfürſten auf andere Gedancken zu bringen. Sie ſtellten ihm zu dem Ende unter andern vor, daß widrigen Falls auch den Proteſtantiſchen Fürſten nicht verdacht werden könte, wenn ſie den Catholicken in ihren Landen den Gebrauch des Concilii Tridentini verböten, worinnen ſich ja viel härtere Stellen befänden, als die 80ſte Frage des Heidelbergiſchen Catechiſmi wäre. Inſonderheit ließ der Landgraf von Heſſen-Caſſel den 15. Jun. 1719. ein ſehr nachdrückliches Schreiben dieſer Sache wegen an den Churfürſten ergehen; welches aber eben ſo wenig die gehoffte Würckung that. Vielmehr wurden die Klagen der Reformirten dadurch weit mehr vergröſſert, daß ihnen den 4. Sept. 1719. auch die Heilige Geiſts-Kirche mit Gewalt weggenommen wurde.

Churfürſt Carl Philipp läſt den Reformirten zu Heidelberg ihren Antheil an der Heiligen Geiſts Kirche wegnehmen.

Damit gieng es nemlich alſo zu. Seit dem Weſtphäliſchen Frieden war in beſagter Kirche das Simultaneum dermaſſen gewöhnlich geweſen, daß der ſogenannte Chor von den Catholicken, und das Schiff oder vordere Theil von den Reformirten zum Gottesdienſte gebraucht wurde; wie denn auch zu dem Ende beyde Theile der Kirche durch eine Wand unterſchieden geweſen. Als nun der Churfürſt ſeinen Aufenthalt nach Heidelberg verlegte, und mithin den Catholicken das Chor zu kleine wurde; begehrten Se. Churfürſtl. Durchl. ihm die völlige Kirche einzuräumen; dargegen er ſich erklärte, den Reformirten eine andere Kirche von gleicher Gröſſe, und weit ſchöner nicht weit von der Heiligen Geiſts-Kirche erbauen zu laſſen. Hierbey führte er an, daß der Platz in dem Chore zu klein wäre, und es ſich auch viel beſſer ſchickte, wenn die Kirche, wo das Begräbniß der Churfürſten von der Pfaltz anzutreffen, zum Römiſch-Catholiſchen Gebrauch gewidmet würde. Nun hätten wohl endlich die Einwohner gerne darein gewilliget. Allein die Geiſtlichkeit ſetzte ſich darwider, und ſtellte den Bürgern vor, daß es gefährliche Folgerungen nach ſich ziehen könte, wenn die verlangte Kirche abgetreten würde, die mit in dem Weſtphäliſchen Vergleiche, und in allen andern Ver-

 trägen

tragen, ſo mit dem Pfaltzgrafen von Neuburg errichtet worden, begriffen ſey; die Kirche hergegen, die man ihnen wieder aufzubauen verſpräche, könte ihnen ohne viele Umſtände wieder weggenommen werden. Die Reformirten wendeten demnach ein, daß alle Fürſten, ſo zu Feſthaltung des Weſtphäliſchen Friedens als Bürgen ſich verſchrieben, zugleich auch ſich anheiſchig gemacht, ſie die Reformirten bey dem freyen Genuß der Heiligen Geiſts-Kirche zu erhalten und zu beſchützen; dannenhero ſie die Kirche dem Churfürſten nicht abtreten könten, ohne den gedachten Friedens-Schluß, ſo der eintzige Grund ihrer Sicherheit wäre, zu verletzen, und ſich folglich des Schutzes der Evangeliſchen Fürſten unwürdig zu machen. Hierauf wurde der Reformirte Kirchen-Rath den 29. Aug. 1719. vor die Regierung gefordert, und demſelben durch den Ober-Präſidenten Freyherrn von Hillesheim vorgetragen; daß er Churfürſtlichen Befehl habe, nochmals die Kirche von ihnen in der Güte zu begehren, widrigen Falls man ſich ſelbige ohne Entgeld zueignen würde. Dabey ſtellte er vor, daß offtgedachte Kirche vom Könige *Ruperto* zu einer Hof-Kirche geſtifftet, zum Catholiſchen Gottesdienſte gewidmet, und zum Begräbniſſe des hohen Chur-Hauſes gebraucht worden, zu welchem man nicht anders, als durch den Nauem der Kirche kommen könte. Ueberdiß ſey Ihro Churfürſtl. Durchl. Hoffſtatt groß, und die Anzahl der Fremden wachſen täglich an; die kleine Schloß-Capelle hergegen ſey nur wie eine Hauß-Kirche zu achten, und das Chor zum Heiligen Geiſte nicht groß genug, um eine groſſe Gemeinde zu faſſen, auch weder bey Trauer-Fällen ein Caſtrum doloris aufzuführen und die Exequien zu verrichten, noch bey freudigen Begebenheiten das Te Deum laudamus zu halten; die Kirche zu St. Jacob ſey den Carmelitern geſchencket worden, welche Vitam contemplatiuam führten, und zu den Stunden, da der Gottesdienſt gehalten werden ſolte, ihre Horas verrichteten. Wolte man gleich dargegen Reformirter Seits die ſogenannte Declaration anführen, ſo ſey bekannt, daß bey der Kirchen-Theilung die Catholicken übervortheilet worden; und der Hochſel. Churfürſt, welcher die Religions-Declaration errichtet, hätte zum Nachtheil ſeiner Herren Succeſſorum die Kirche zum Heil. Geiſte nicht weggeben können, würde auch, wenn er ſeine Reſidentz zu Heidelberg gehalten, und den Augenſchein davon genommen hätte, dieſe Sache ſelbſt redreſſirt, und die Kirche wieder eingenommen haben; wie Pfaltzgraf Joh. Caſimir, als er, qua Adminiſtrator, zur Regierung gekommen, ein gleiches gethan, und offtgedachte Kirche wieder zu ſeinem Gottesdienſte gebraucht. Ueberdiß wolle der Churfürſt darein willigen, daß die Machten, ſo ſich als

Bürgen

Bürgen des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, worein die verlangte Kirche mit eingeſchloſſen war, verſchrieben hätten, dieſe nemliche Bürgſchafft über die neu aufzubauen verſprochene Kirche übernehmen möchten ꝛc. Allein der Kirchen-Rath antwortete hierauf, wie er in die Uebergebung der Kirche keinesweges willigen konte: weil er gnädigſt darzu verordnet ſey, die Conſeruation dieſer und aller andern Reformirten Kirchen und Schulen zu beobachten; bevorab da die obgedachte Heilige Geiſts-Kirche, unter hoher Puiſſancen Paciſcirung, von den Kirchen in der Stadt, welche ſie zuvor beſeſſen, zu ihrem Priuat-Gebrauch alleine übrig geblieben ſey; wobey zugleich alle Puncte, die der Baron von Hillesheim zu Rechtfertigung der Churfürſtlichen Forderung vorgebracht hatte, nachdrücklich beantwortet und widerleget wurden. Allein man blieb Churfürſtlicher Seits auf dem einmal gefaßten Entſchluſſe, und kündigte dem Reformirten Kirchen-Rathe an, daß derſelbe auf den 4. Sept. unweigerlich dem Baron von Hillesheim die Kirchen-Schlüſſel übergeben, und ſodann die Kirche binnen 8. Tagen räumen ſolte. Da ſich nun derſelbe nicht darzu verſtehen konte; ſo lieſſen die Catholicken an gedachtem Tage den Uhr-Macher, welcher wegen der gemeinen Stadt-Uhr an der Kirche einen Schlüſſel zum Kirch-Thurme hatte, den Eingang darzu öffnen; worauf ſich einige mit Stricken an der Uhr in die Kirche herab lieſſen, und die Thüren aufmachten, da denn ſogleich der Praeſident von Hillesheim, der Regierungs-Rath Becker, der Weyh-Biſchoff von Worms, der Commendante und viele andere Perſonen in die Kirche giengen, welche eine Wache an die Thüren ſtellten, und durch eine Anzahl Mäurer die Schieds-Mauer zwiſchen der Kirche und dem Chor einſchlagen lieſſen. Ermeldter Praeſident that im Namen des Churfürſten mit einem Hammer den erſten Schlag auf die Mauer. Er ließ auch das erſte Steingen, ſo abfiel, aufheben und in Verwahrung nehmen, worauf das Einſchlagen mit aller Gewalt fortgeſetzet und vollendet, die Kirche aber ſodann zum Catholiſchen Gottesdienſte eingeweyhet wurde. Dieſe Sache verurſachte nicht nur bey den Reformirten Einwohnern in der Stadt, ſondern auch bey allen Proteſtantiſchen Unterthanen im gantzen Lande eine faſt unbeſchreibliche Beſtürtzung und Betrübniß. Der Pfarrer an dieſer Kirche that derowegen nebſt einigen Bürgern dem Churfürſten, da er ſich an eben dem Tage nach ſeinem Luſt-Schloſſe Schwetzingen erhob, einen Fuß-Fall, und bat, als derſelbige aus dem Wege gehen wolte, Seine Churfürſtl. Durchl. möchten doch Dero getreueſte Unterthanen hören: man nähme ihnen die Kirche mit Gewalt weg. Darauf gab der Churfürſt zur Ant-

 wort;

wort: man nähme ihnen dieſelbe nicht mit Gewalt weg, ſondern wolte ihnen eine andere bauen ꝛc. Es blieb alſo dabey. Allein dergleichen Verfahren machte gar bald an allen Proteſtantiſchen Höfen ſehr groſſes Aufſehen. Der König in Preuſſen, Friedrich Wilhelm, war der erſte Reichs-Fürſt, welcher die allernachdrücklichſten Vorſtellungen wider ſolche in dem Heil. Röm. Reiche gantz ungewöhnliche Proceduren an dem Pfältziſchen Hofe that. Als er unterm 16. Sept. 1719. an den Churfürſten ſchrieb; bediente er ſich unter andern dieſer Worte: Es wären Se. Maj. nicht wenig gerühret, daß man denen Reformirten Unterthanen in der Reſidentz-Stadt Heidelberg nicht einmal dasjenige verſtatten wolte, was den Juden erlaubt würde. Zu gleicher Zeit ſchickte der Groß-Britanniſche Hof ſeinen Geſandten am Caſſelſchen Hofe, Herrn Haldane nach Heidelberg, welcher daſelbſt über Franckfurt, wo er den Preußiſchen Reſident, Herrn Hecht, mitnahm, annoch im Sept. ermeldten Jahres anlangte. Beyde thaten alsdenn, nebſt dem Caſſelſchen Miniſter von Ohrenberg, im Namen ihrer hohen Principalen, bey dem Churfürſten von der Pfaltz die nachdrücklichſten Vorſtellungen, und baten um die ſchleunige Abſtellung der Religions-Beſchwerden. Den 31. Oct. hatte auch der Holländiſche Miniſter von Spina bey Sr. Churfürſtl. Durchl. Audientz, darinnen er unter andern ſonderlich um die Wiedereinführung des Heidelbergiſchen Catechiſmi Anſuchung that. Als ſich nun der Churfürſt gegen ihn über die 80ſte Frage beſagten Libri Symbolici beſchwerete; ſtellte der Miniſter vor, daß die darinn gebrauchte Ausdrückung von einer vermaledeyten Abgötterey auf die Sache ſelbſt, und nicht auf die Perſonen, am allerwenigſten auf Jhro Churfürſtl. Durchl. gienge; und daß hingegen das Concilium Tridentinum nicht nur voller Anathematum wäre, ſondern auch niemand bey den Herrn Catholicken weder in den Rechten noch in der Medicin promouiren könte, der nicht ſchwöre, er glaube, daß alle Evangeliſche verdammt wären, u. ſ. w. auch die übrigen Proteſtantiſchen Miniſtri gaben ſich viele Mühe, den Churfürſtlichen Hof zu bewegen, daß er eine endliche Reſolution wegen der vorgenommenen Religions-Neuerungen von ſich geben möchte. Es fiel aber die Antwort allezeit ſo weitläufftig und zweydeutig, daß man zur Zeit von einem würcklichen Ernſte, die Sachen in den vorigen Stand zu ſetzen, nichts mercken konte. Der geheimde Raths-Praeſident, Baron von Hillesheim, und der Rath Becker waren vor andern ernennet, mit dieſen Miniſtris zu conferiren, worbey ſich der Churfürſt ſelbſt einigemal einfand. Als ihm die aus vielen Bogen beſtehende Deduction der Religions-Beſchwerungen vorgeleget wurde; ſchiene

er ſich zwar darüber zu verwundern, gleich als ob ihm unbekannt wäre, daß ſeine Proteſtantiſche Unterthanen von den Catholicken ſo übel tractiret würden. Unterdeſſen aber beſtunde er doch darauf, daß er weder an der Verbietung des Heidelbergiſchen Catechiſmi, in ſo ferne er die harten Ausdrückungen bey der 80ſten Frage enthielte, noch auch an Wegnehmung der Heil. Geiſts-Kirche, weil ſie die Hof-Kirche ſey, unrecht gehandelt. Selbſt auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg war man immittelſt über dieſer Sache nicht weniger in ſehr groſſer Bewegung. Das Corpus der Evangeliſchen Reichs-Stände that deßhalber bey dem damaligen Kayſerlichen Principal-Commiſſario, dem Cardinal von Sachſen, die allernachdrücklichſten Vorſtellungen, und bat um Remedur der Chur-Pfältziſchen und anderer Religions-Neuerungen. Allein man ſuchte nur die Sache auf die lange Banck zu ſchieben, und wolte erſt weitläufftige Unterſuchungen anſtellen, auch allenfalls die ſämtlichen Religions-Beſchwerden durch eine ſogenannte Reichs-Deputation abthun. Dieſes bewog die Proteſtantiſchen Reichs-Fürſten, ſich lieber ſelber auf eine kürtzere Art, und durch Repreſſalien Hülffe zu ſchaffen. Denn nicht nur der König in England, als Churfürſt von Braunſchweig, ließ den 4. Novembr. 1719. die Catholiſche Kirche zu Zelle verſchlieſſen, ſondern auch der König in Preuſſen den nechſtfolgenden 28. Novembr. den Dom zu Minden wegnehmen, und den 3. Decembr. das Cloſter Hammersleben einziehen. Hierauf nahm zwar der Kayſer dieſes Verfahren, als einen Eingriff in ſein allerhöchſtes Richter-Amt, ſehr übel auf, und ließ deßwegen nicht nur den 12. April 1720. bey der Reichs-Verſammlung ein weitläufftiges Commiſſions-Decret bekannt machen, ſondern auch ſehr nachdrückliche Schreiben an ermeldte beyde Könige abgehen. Unterdeſſen aber würckten doch gedachte Repreſſalien ſo viel, daß Churfürſt Carl Philipp von der Pfaltz am 29. Februarii 1720. denen an ſeinem Hofe befindlichen Proteſtantiſchen Miniſtris die ſchrifftliche Erklärung thun ließ, daß ſeine Reformirte Unterthanen die Heilige Geiſts-Kirche wieder bekommen, und die übrigen Religions-Beſchwerden, vermittelſt einer abſonderlichen Commiſſion, die in beyderſeits Religions-Verwandten, von gleicher Anzahl beſtellten Räthen, beſtehen möchte, unpartheyiſch unterſucht, und gehörig abgethan werden ſolten. Wegen des Heidelbergiſchen Catechiſmi aber möchte man ſich gedulten, bis Ihro Kayſerliche Majeſtät, an welcher die darüber geführte Beſchwerden gelanget, Dero allerhöchſte Meynung von ſich gegeben hätte. Den 13. Mertz 1720. nahm auch nur-gedachte Commiſſion zu Heidelberg ihren Anfang, worauf der Regierungs-Präſident von Hillesheim dem Reformirten Kirchen-Rathe

Reſtituiret ſie ihnen aber auch wiederum.

the am folgenden 16den ſelbigen Monats die Schlüſſel zur Heiligen Geiſts-Kirche wieder zuſchickte; die denn darauf den 16. April von den Reformirten aufs neue in Beſitz genommen, und mit einer Predigt über den Pſalm am 68. v. 25. in Gegenwart der Miniſters, die ſich von den Proteſtantiſchen Puiſſancen am Churfürſtlichen Hofe befanden, gleichſam wiederum eingewey-het wurde.

Der Churfürſt leget ſeine Reſidenz und Landſchafftlichen Collegia von Heidelberg nach Manheim.

Bey dem allen war doch auch Churfürſt Carl Philipp über das Betragen der Heidelberger dermaſſen entrüſtet worden, daß er den Entſchluß faßte, ſeine Reſidenz und Regierung von Heidelberg nach Manheim zu verlegen, und daſelbſt ein neues Schloß erbauen zu laſſen. Die Bürger in Heidelberg lieſſen ſich ſolches anfänglich nicht ſonderlich zu Hertzen gehen; bevorab da ſie bereits der Abweſenheit des Hofs waren gewohnt worden, und ſich auch mit der Hoffnung ſchmeichelten, daß die Regierungs-Collegia, welche, ſeit dem das Hauß Neuburg zur Chur gelanget, beſtändig zu Heidelberg geweſen, fernerhin unverrückt allda verbleiben würden. Allein ſie muſten bald wahrnehmen, daß ſie ſich in dieſer Meynung betrogen gefunden. Denn ſchon am 14. April 1720. geſchahe der Aufbruch des Hofs nach Schwetzingen, und die Collegia wurden ebenfalls ſogleich nach Manheim gebracht, und der Platz zu dem neuen Schloſſe daſelbſt abgeſteckt. So bald der Grund darzu gegraben war: legte der Churfürſt ſelbſt in Gegenwart des Pfaltzgrafens von Sultzbach und deſſen Gemahlin, wie auch des Weyh-Biſchoffs von Worms den 2. Jul. 1720. den Grund-Stein dazu, und erhob ſich hierauf wiederum nach Schwetzingen. Wenn man dem Herrn von Pöllnitz in dieſem Stücke trauen darff; ſo wäre Heidelberg nunmehro, da es keine Handlung habe, gantz in Abnahme gerathen, und werde ſich Zweiffels ohne bald in ſehr ſchlechten Umſtänden befinden: weil es vorhero bloß vom Hofe und den Regierungs-Collegiis gelebet. So viel iſt freylich wol gewiß, daß es allda nicht ſo lebhafftig seyn kan, als wenn der Hof zugegen wäre. Indeß fehlt es doch keinesweges den Einwohnern an Nahrung; als worzu die Fruchtbarkeit des Landes überhaupt, wie auch die 2. jährlichen Meſſen, Montags nach Margarethä, und auf Simonis Judä Tag, vieles beytragen; zugeſchweigen der ſtarcken Conſumtion des Weins, unter welchen der zu Sonnenberg bey Windsheim der beſte iſt; durch welches alles die Verſetzung der Buchſtaben des Wortes Heydelberg mit der Ausdrückung, Geld herbey, auch in der That erfüllet wird. Vid. Kayſers Hiſtoriſchen Schau-Platz der alten berühmten Stadt Heidelberg, Franckfurt 1733. in 8vo. Es wird hiervon unten noch mit mehrern gedacht werden

den müſſen. Inzwiſchen iſt ſo viel gewiß, daß der Churfürſt aufs eifrigſte an Erbauung des neuen Schloſſes arbeiten ließ. Nun wurde auch die Feſtungs-Arbeit zu Manheim, welche unter ſeinem Herrn Bruder ins Stecken gerathen war, wiederum angefangen und mit ſolchem Fleiſſe fortgeſetzet, daß in wenig Jahren alles in einen zur Vertheidigung tüchtigen Stand kam. Die Wercker ſind auſſen her alle von gebackenen Steinen, und Manheim gegenwärtig eine der beſten und regulirteſten Feſtungen in Teutſchland. Erſt Anno 1734. wurde die ſogenannte Rhein-Schantze völlig zu Stande gebracht, woſelbſt man nunmehro eine der ſtärckeſten Beſatzungen unterhält. Die Stadt ſelbſt wurde zugleich gar mercklich erweitert. Sie hat jetzo 3. prächtige Thore, nemlich das Neckar-Rhein-und Heidelberger-Thor; unter welchen erſteres das ſchönſte und zierlichſte iſt. Wie man denn daſelbſt eine in Stein gehauene Arbeit antrifft, welche nicht allein wohl gezeichnet, ſondern auch recht künſtlich verfertigt iſt. Dieſes Thor ſtöſt auf eine breite und lange Straſſe, an deren Ende eben das neue Churfürſtliche Schloß ſtehet. Die Straſſen ſind gleichſam nach dem Winckel-Maaſe abgetheilet; ſo daß man an jeder Ecke in 4. Gaſſen ſehen kan. Auch ſind die vornehmſten Straſſen an beyden Seiten mit Linden und Ulmen-Bäumen beſetzt. Ueberhaupt iſt die gantze Einrichtung dieſer Stadt über die maſſen ſchön und ordentlich, mithin dieſelbe eine der ſchönſten in Europa. Nur Schade aber iſts allda, daß die Häuſer nicht höher gebauet werden. Man führet zwar zur Urſache an, daß Manheim eine Feſtung wäre; und dahero die Häuſer niedrig ſeyn müſten. Allein Straßburg, Metz, Luxemburg und Ryſſel ſind noch viel feſter als Manheim; und gleichwol die Häuſer daſelbſt eben ſo hoch als in andern Städten anzutreffen. Der Churfürſt hat ſonſt nichts ſparen laſſen, dieſe neue Reſidentz zu einem völligen Handels-Orte zu machen, und die Manufacturen, auch Fabriquen allda, nebſt der Handlung immer mehr und mehr in beſſern Flor zu bringen. Ueber den Rhein ſowol als über den Neckar gehet man auf einer ſchönen Schiff-oder vielmehr fliegenden Brücke. Im Jahr 1736. ließ auch der Churfürſt ein groſſes Kauff- und Lager-Hauß, nebſt andern zur Handlung gehörigen Gebäuden aufführen. Deßgleichen wurde kund gemacht, daß alle Handels-Leute, welche entweder ſich daſelbſt niederlaſſen, oder dahin handeln, ingleichen allda Factores beſtellen, oder Manufacturen anlegen wolten, die Bedingungen, ſo ſie verlangten, ingleichen die Hinderniſſe, die man deßwegen aus dem Wege zu ſchaffen, anzeigen möchten. Anbey wurde ihnen die nöthige Sicherheit und ſo viel Freyheiten verſprochen, als ſie ſonſt in keiner Handels-Stadt zu genieſ-

Von Manheim und dem daſigen neuen Schloſſe.

ſen

ſen hätten. Man richtete auch würcklich hierauf eine Tabacks-Manufactur an, und der Churfürſt ließ in dem nemlichen Jahre auf der ſogenannten Mühlau und in dem Niedern-Grund nahe an der Stadt in der Ecke, wo der Rhein und Neckar ſich mit einander vereinigen, zu Beförderung der Handelſchafft eine weiſſe Tuch- Leinwand- wie auch Faden- Garn- Zwirn- und Lichter-Docht-Bleiche nebſt einer Pferde-Mandel anlegen. Endlich das neue Schloß ſelbſt anlangende, ſo iſt ſelbiges eines der gröſten und dauerhaffteſten in Europa. Nur wäre zu wünſchen, daß die Regeln der Bau-Kunſt beſſer daran möchten beobachtet worden ſeyn, zumaln ſchwerlich ein Baumeiſter jemals ſchönere Gelegenheit zu bauen gehabt, als hier: allermaſſen er alles von Grund auf neu aufführen können, ſich nicht an den Platz binden, und keine Unkoſten erſparen dürffen. Folglich hätte ein geſchickter Mann etwas recht vortreffliches bauen können. Dem ohngeachtet hat beſagtes Schloß ſolche Fehler, welche ſogar denenjenigen in die Augen fallen, welche ſonſt von der Bau-Kunſt nur wenige Wiſſenſchafft haben. Um ſo vielmehr betauren diejenigen, welche einen guten Geſchmack davon beſitzen, daß diß Schloß, welches ein ſo anſehnliches Stück Geld gekoſtet, nicht beſſer erbauet worden. Der Schloß-Platz iſt einer der ſchönſten, ſo gefunden werden mag. Er ſtöſſet auf die Stadt, und man kan aus demſelben durch die breiteſte und ſchönſte Straſſe durch die Stadt kommen. Es iſt auch vor demſelben noch ein anderer freyer groſſer Platz. Das Schloß ſelbſt beſtehet aus einem groſſen Wohn-Gebäude mit einem hohen Pavillon in der Mitte, und aus zwey Neben-Flügeln, woran wiederum zwey groſſe Pavillons und zu beyden Seiten mit abermals daran ſtoſſenden Pavillons gebauet ſind. Das gantze Werck aber wird durch noch ein Wohn-Hauß beſchloſſen. Der inwendige Theil des Schloſſes macht zwey groſſe und geräumliche Höfe aus, welche durch einen offenen Gang von aufgeworffener Erde unterſchieden. Dieſer Gang iſt mit zwar häuffigen, doch dem Bedüncken nach ſchlecht angebrachten, und alſo auch nicht zum beſten ausſehenden Zierrathen verſehen. Die Wohn-Zimmer beſtehen aus verſchiedenen groſſen Gemächern, die mit ausgelegten Fuß-Böden, auch Decken und Gemählden zierlich und wohl ausgearbeitet ſind. Eben dieſe Zimmer haben die ſchönſte Ausſicht von der Welt. Man kan aus ſelbigen Speyer, Franckenthal, Worms, und überhaupt das gantze Land, bis an die Gebürge von Elſaß entdecken, ſo daß man nichts anders, als Städte, Flecken und Dörffer von dannen zu ſehen bekommt. Der Rhein laufft durch die fruchtbarſten Felder hinter dem Schloſſe hin, ſo daß er die Feſtungs-Wercke berühret. Auf dieſer anmuthigen Seite liegt auch der Schloß-

Garten,

Garten, um welchen man zwey Mauren nebſt einem Bollwercke angeleget hat. Im übrigen iſt faſt nicht zu begreiffen, wie Churfürſt Carl Philipp in ſo wenig Jahren alle die Arbeit, welche man dermalen zu Manheim erblicket, nur immer in Stand habe können ſetzen laſſen, da ſich viele noch gar wohl erinnern, daß an demjenigen Orte, wo jetzo die Häuſer und das Schloß ſtehen, Feld-Hühner gelauffen ſind. Ob nun gleich das Schloß bereits den 14. Nov. 1720. würcklich in ſolchem Stande war, daß der Churfürſt darinnen hätte wohnen können; ſo hielte er ſich doch immer noch in einem andern Hauſe auf, welches einem gewiſſen Juden zugehörte. Man hatte zwar darzu noch verſchiedene Bürgers-Häuſer durchgebrochen. Nichtsdeſtoweniger aber wohnte er ziemlich unbequem allda. Einige ſagen, daß es deßwegen geſchehen: weil er der vielen Fehler halber, ſo man ihm an dieſem Gebäude gezeiget, einen Eckel davor bekommen. Andere hergegen geben vor, es geſchehe um deßwillen, weiln ihm ein gewiſſer Stern-Deuter vorhergeſagt habe, daß er darinnen ſterben würde; wiewol dieſes nur eine zum Schertz erdichtete Fabel ſeyn mag: allermaſſen der Churfürſt nicht von der Art war, daß er dergleichen Schwachheit hätte begehen ſollen. Die Folge der Zeit hat auch gewieſen, daß er ſich daran nicht gekehret, wie er denn noch eine lange Zeit vor ſeinem Ende das Schloß würcklich bewohnet. Aber er hielt ſich auch öffters zu Schwetzingen auf, welches ein ſchönes Luſt- und Jagd-Schloß nebſt einem Flecken iſt, ſo an der lincken Seite des Neckars in dem Walde lieget, der die Schwetzinger Haard genennet wird. Von Heidelberg heraus bis an dieſen Ort gehet eine Allée. Es war auch ſchon zu Carl Ludwigs Zeiten das Schwetzingen ein Aufenthalt der Degenfeldin. Eigentlich den 1. Octobr. 1720. ließ demnach Churfürſt Carl Philipp die geheime Cantzelley nach Manheim bringen, wohin er den 15. dieſes Monats mit dem Hofe ſelbſt von Schwetzingen aus nachfolgte, allda er ſich bis hieher aufgehalten hatte, und nahm ſeine Wohnung inzwiſchen in dem vorhin gedachten Juden-Hauſe.

Von dem Luſt-Schloſſe Schwetzingen.

Mittlerweile hatte er auch bereits den 16. May 1720. auf die bisher geſchehene Vorſtellungen der von den Proteſtantiſchen Puiſſancen abgeſendeten Miniſters folgende ſchrifftliche Erklärung gethan: daß der Heidelbergiſche Catechiſmus, jedoch ohne das Churfürſtliche Wapen, und mit Auslaſſung ſowol der auf dem Titel-Blate vorgedruckten Worte: mit Churfürſtlich-Pfältziſcher Freyheit; als auch der bey der 80ſten Frage befindlichen anſtößigen und nicht auctoriſirten Gloſſe hinwiederum aufgelegt, gedruckt, und von Dero Reformirten Unterthanen in den Chur-Landen ohne

Was fernerweit in Anſehung der neuen Religions-Beſchwerden in der Pfaltz paſſiret.

Hinderung Dero nachgeſetzten Regierung und Beamten, wie auch männiglich ſo lange gebraucht werden ſolle, bis darinne ein anderes von geſamten Reichs wegen vor gut befunden und verordnet werden möchte. Nicht lange darauf kam eine Kayſerliche Verordnung an den Churfürſten an, die den 14. Nov. 1720. war unterſchrieben worden, Krafft welcher alle ſeit dem Baadenſchen Frieden in dem Religions-Weſen vorgenommene Veränderungen innerhalb vier Monaten abgethan, und zu der Haupt-Unterſuchung von allerſeits Religions-Verwandten in vorigen Stand wieder geſetzt werden ſolten. Dieſes nun fruchtete ſo viel, daß der Churfürſt durch ſeinen Geſandten dem Evangeliſchen Corpori zu Regenſpurg im Monat Decembr. 1720. hinterbringen ließ; es habe die Religions-Commißion zu Heildelberg den 2. Decembr. Befehl bekommen, alle Religions-Beſchwerden mit Hintanſetzung aller andern Geſchäffte ſo ſchleunig abzuthun, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät längſtens binnen 6. Wochen der erforderte Bericht von dem würcklichen Erfolg erſtattet werden könte. Hierdurch wurde das Evangeliſche Corpus bewogen den bereits gefaßten Entſchluß zu bewerckſtelligen, und den Hannoveriſchen Rath, Herrn von Reck, nach Manheim und Heidelberg abzuſchicken, auch denſelben ein Creditiv an den Churfürſten mit zu geben, wobey ihm zugleich aufgetragen wurde, Sr. Churfürſtl. Durchlaucht alle dienliche Vorſtellungen zu thun, daß ſich deſſelben Declaration wegen Abſtellung der Religions-Beſchwerden nicht nur über die Unter-Pfaltz ſondern auch über *alle übrige* Churfürſtliche Lande, und folglich auch über Ebenried erſtrecken *möchte*, *in*gleichen daß der Reformirte Kirchen-Rath zu Heidelberg *die Aemter in den* Städten und auf dem Lande wiederum mit Evangeliſchen Subiectis beſetzen dürffte. Dargegen that der Chur-Pfältziſche Geſandte zu Regenſpurg alle erſinnliche Vorſtellung wider die Abſendung dieſes Miniſters, und declarirte, daß man, wenn demſelben etwas unbeliebiges wiederfahren würde, ſolches Ihro Churfürſtl. Durchlaucht nicht beymeſſen möchte. Allein das Evangeliſche Corpus blieb bey ſeiner Reſolution, und verſicherte den Pfältziſchen Geſandten, daß die Evangeliſchen Puiſſancen und Stände ſchon ihren Regreſs nehmen würden, wenn dem Herrn von Reck nur ein Haar gekrümmet werden ſolte. Den 28. Decembr. gelangte alſo dieſer würcklich zu Manheim an, und meldete ſich den folgenden 30ſten bey dem damaligen Premier-Miniſtre, Graf von Manderſcheid-Blanckenheim, der ihn denn an den Freyherrn von Sickingen wieß, welchem er eine Abſchrifft von ſeinem Creditive zuſtellte, und ihn bat, ihm doch bey Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht Audienz zu verſchaffen. Dieſe erhielt er auch noch ſelbigen Abend um 5.

Uhr, worinnen der Churfürſt ſich für das ihm in dem Creditiv gemachte Compliment mit vielen gnädigen Ausdrückungen bedanckte, und Antwort darauf zu ertheilen verſprach, welche auch den 4. Januar. 1721. erfolgte, worinnen er verſicherte, alles, was Jhro Kayſerliche Majeſtät als des Reichs allerhöchſtes Oberhaupt und Richter, zu Abſtellung der Religions-Beſchwerden erkennen, und befehlen würden, mit aller Willfährigkeit zu thun, wobey er bezeugte, daß er die in dem Kayſerlichen Commiſſions-Decrete angetragene Reichs-Deputation erwarten wolte, als bey welcher noch eins und das andere zu unterſuchen und abzuhandeln ſeyn würde. Dieſe Antwort ſchickte der Herr von Reck ſogleich an das Evangeliſche Corpus, welches darauf denſelben inſtruirte, daß er Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zwar für die gethane gute und gnädige Erklärung dancken, aber zugleich auch bezeugen ſolte, daß man den Effect davon, binnen der von Jhro Kayſerlichen Majeſtät geſetzten vier-monatlichen Friſt zu ſehen hoffe. Zugleich ſolte der Geſandte vorſtellen, daß die Reichs-Deputation in der Pfältziſchen Religions-Sache gantz und gar nicht Statt haben könte: indem vor dergleichen Deputation nur zweiffelhaffte Dinge pflegten gebracht zu werden; die Religion in der Pfaltz aber auf dem Weſtphäliſchen Frieden beruhete, und alſo nicht mehr res dubia wäre. Ehe dieſe Inſtruction bey dem Herrn von Reck anlangte, war derſelbe von Manheim nach Heidelberg gegangen; um ſich daſelbſt mit dem Reformirten Kirchen-Rathe zu unterreden. Diß nahm der Chur-Pfältziſche Hof ſehr übel auf, und ſchickte ihm dahero den Geheimden Rath von Metzger nach, welcher demſelben zu verſtehen geben muſte, daß ſein des Herrn von Reck Aufenthalt in der Stadt Heidelberg Sr. Churfürſtl. Durchlaucht nicht angenehm ſeyn könte: weil er ſich mit Dero Unterthanen in Conferentz einlieſſe. Es würden derowegen dieſelben gerne ſehen, daß er ſich je eher je lieber von Heidelberg weg begäbe. Hierauf gieng ermeldter Geſandter ſogleich wieder nach Manheim zurück; um nicht nur ſeiner neu-erlangten Inſtruction bey dem Churfürſten nachzuleben, ſondern ſich auch bey demſelben wegen des empfangenen Compliments zu beſchweren. Als er ſich nun deßhalber bey dem Ober-Cämmerer, Freyherrn von Sickingen, meldete; muſte er von demſelben vernehmen, daß man bey Hofe ſeine Anweſenheit nicht zum Beſten vermerckte, welche Apprehenſion nicht beſſer, als durch ſeine Rück-Reiſe nach Regenſpurg, gehoben werden könte; zumaln da Jhro Churfürſtliche Durchlaucht feſt entſchloſſen blieben, ſich mit den Evangeliſchen Ständen nicht einzulaſſen, ſondern lediglich Jhro Kayſerlichen Majeſtät Deciſion nachzukommen. Jedoch nichts deſtoweniger bekam der Herr

von Reck den 23. Jan. bey dem Churfürſten die verlangte Audienz, nachdem er den Verlauff deſſen, was ihm zu Heidelberg begegnet, bereits nach Regenſpurg berichtet hatte. Er wurde ſehr gnädig empfangen, und der Churfürſt bezeigte ein groſſes Mißfallen darüber, als er ſich beſchwerte, daß man ihn nicht anders tractirt hätte, als wenn er von einem inficirten Orte gekommen wäre. Unterdeſſen hatte der Churfürſtl. Hof bereits Nachricht bekommen von dem nachdrücklichen Vorſtellungs-Schreiben, welches das Evangeliſche Corpus an den Churfürſten wegen deſſen, was dem Herrn von Reck zu Heidelberg begegnet, abgefaſſet. Es gelangte ſelbiges hernach auch würcklich an, und man beſchwerte ſich darinnen, daß den Unterthanen wider den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß verwehret werden wolle, ſich in ihren Religions-Drangſalen an die Evangeliſchen Stände, als Glieder eines Leibes und Mit-Garants deſſelben Friedens zu wenden. Man wolle aber zu Jhro Churfürſtl. Durchl. Gemüths-Billigkeit des ſichern Vertrauens leben, daß dieſelben dergleichen grund-verderblichem Einrathen weiter kein Gehör geben, ſondern ihren Evangeliſchen Unterthanen den Weg, mit ihren Glaubens-Genoſſen über ihre Religions-Angelegenheiten Unterhandlung zu pflegen, offen laſſen, mithin des Evangeliſchen Corporis Gevollmächtigten die nach dem Völcker-und Reichs-Rechten zuſtehende Actiuität nicht verſagen, noch auch die im Reiche unter den Ständen wohl-hergebrachte Communication aufheben würden. Jmmittelſt brachte es der Herr von Reck durch ſein unabläßliches Anhalten dahin, daß der Churfürſt den 1. Febr. 1721. an die ſämtlichen Ober-Amt-Leute und Bedienten den geſchärffteſten Befehl ergehen ließ, bey Vermeidung würcklicher Entſetzung von obhabenden Aemtern nach dem Buchſtäblichen Jnhalte des offt-erwehnten Kayſerlichen Reſcripts mit Hintanſetzung aller andern Geſchäffte alle und jede durch Special-Verfügung noch nicht abgethane Religions-Beſchwerden, ſo ſeit dem im Sept. 1714. geſchloſſenen Baadenſchen Frieden ihren Anfang genommen; ohngeachtet des unlängſt an die Ober-Aemter erlaſſenen General-Mandats, Krafft deſſen ſie ohne Churfürſtliche beſondere Verordnung im Religions-Weſen nichts verfügen ſolten, auf den Fuß und in den Stand, wie ſolches zur Zeit des Baadenſchen Friedens-Schluſſes geweſen, bis zu der Haupt-Unterſuchung ohne Weiterung herzuſtellen, und deßhalben eines von den beykommenden Exemplarien jedes Orts öffentlich zu affigiren, darüber in allen Stücken feſt zu halten, mithin an Vollſtreckung des obigen Kayſerlichen Reſcripts, bey Vermeidung vorbedeuteter Straffe, das mindeſte nicht erwinden, und wie dieſes würcklich vollzogen worden, an die zu Heidelberg verordnete Religions-

Com-

Commiſſion, binnen den nechſten 14. Tagen berichtend gelangen, die in die Zeit des Baadenſchen Friedens-Schluſſes nicht einſchlagende Religions-Sachen und Beſchwerden aber bis zu näherer Kayſerlichen Reſolution ausgeſtellt ſeyn zu laſſen. Ob nun wol der Churfürſt dieſen Befehl durch ein wiederholtes Mandat vom 1. Mart. 1721. bekräfftigte, auch nach der Zeit immer neue Befehle ſowol an die Religions-Commiſſion, als an die Ober-Aemter, und zwar bey Straffe der Caſſation, ergehen ließ; ſo klagten doch die Evangeliſchen beſtändig, daß noch nichts hauptſächliches gethan worden ſey; indem man nicht einmal den Reformirten die bey der bisherigen Verfolgung abgepreſten Straff-Gelder reſtituiren wolte. Hierzu kam, daß wider die Kirchen- und Conſiſtorial-Räthe, Mieg und Schloſſer die Inquiſition angeſtellet wurde: weil ſie ſich mit dem Herrn von Reck wegen der Religions-Angelegenheiten unterredet hatten, welches das Evangeliſche Corpus zu Regenſpurg als eine neue Beſchwerde aufnahm; anderer Dinge mehr zu geſchweigen. Unterdeſſen wolte man an dem Churfürſtlichen Hofe das Anſehen haben, als ob den Beſchwerden zur Gnüge abgeholffen wäre. Der Churfürſt ſelbſt ſchrieb dahero ſo gar an den Kayſer, daß deſſen Befehl wegen Abſtellung der Religions-Beſchwerden nunmehro vollkommen erfüllet ſey. Derſelbe legte auch zu Beglaubigung dieſes Vorgebens ein weitläufftiges Protocoll bey, und that die Erklärung, wie er zwar nicht glaubete, wie etwas weiter von ihm gefordert werden könte; ſolten aber ja über Vermuthen die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ſich damit noch nicht begnügen laſſen; ſo wolte er Ihro Kayſerl. Maj. nähere Verordnung darüber erwarten, und derſelben ſchuldigſten Gehorſam leiſten. Eben dergleichen Verſicherung wurde auch dem Kayſerlichen Miniſter, Graf von Wels, bey ſeiner Anweſenheit am Churfürſtlichen Hofe gegeben. Jedoch da dieſer ſich deßwegen bey dem Herrn von Reck erkundigte; that ihm derſelbe das Gegentheil dar, und bezeugete, daß zwar ein Churfürſtlicher Befehl über den andern wegen der Reſtitution ergienge, demſelben aber gar ſchlecht nachgelebet würde. Dieſer Herr von Reck war an dem Churfürſtlichen Hofe eine ſehr verhaßte Perſon. Man drunge daher bey dem Evangeliſchen Corpore ſtarck auf deſſelben Zurückberuffung, und daß er nicht wieder nach Heidelberg geſendet werden möchte. Der Chur-Pfältziſche Geſandte zu Regenſpurg gab auch den Evangeliſchen Geſandten daſelbſt deutlich zu verſtehen, daß ſein hoher Principal allen denjenigen beſondern Danck wiſſen würde, welche zu der Zurück-Beruffung des beſagten Gevollmächtigten etwas beyzutragen vermöchten. Es gelangte aber dem ungeachtet der Herr

von Reck den 15. Jul. wiederum zu Heidelberg an: weil er von ſeinem Herrn, dem Könige von Groß-Britannien Befehl erhalten, ſo lange in der Pfaltz zu bleiben, bis ihn das Evangeliſche Corpus zurück beruffen würde; welches jedoch daſſelbe damals um ſo viel weniger zu thun Urſache hatte, je mehr es erkannte, daß die vorgegebene Abſtellung der Religions-Beſchwerden ſchlechten Grund habe. Zwar wurde zu Ende des Oct. 1721. dem Evangeliſchen Corpori von der Chur-Pfältziſchen Geſandſchafft zu Regenſpurg ein Extract aus dem Churfürſtlichen Commiſſions-Protocolle communiciret. Aber man ließ darüber einige Anmerckungen drucken, worinnen dasjenige vor unzulänglich erkläret wurde, was in gedachtem Protocoll zum Beweiß deſſen angeführet worden, daß dem Kayſerl. Befehle, in Anſehung der völligen Abthuung aller Religions-Beſchwerden ein Gnügen geſchehen ſey. So müſte auch, nach Anweiſung des Weſtphäliſchen Friedens in dergleichen Sachen alsbald mit promter Execution an den Orten, wo das Grauamen veranlaſſet worden, verfahren und die ſchleunige Reſtitution bewürcket werden. Bey ſolchen Umſtänden könten dahero die Evangeliſchen Stände kein beſſeres Mittel zu Gelangung des Zwecks ausfindig machen, als daß entweder Kayſerliche Executions-Commiſſarii an die grauirten Oerter giengen, die das Factum daſelbſt erkundigten, ſodann die Execution vollſtreckten, und darauf von ihrer Verrichtung pflichtmäſigen Bericht an Ihro Kayſerl. Maj. und den Reichs-Conuent abſtatteten, oder daß von den Grauirten ſelbſt Zeugniſſe beygebracht würden, daß die Abſtellung der Beſchwerden würcklich geſchehen, und ſie nichts weiter fordern könten. Immittelſt hatte der Chur-Pfältziſche Hof ſeine Paritions-Berichte vom 8. Apr. und 18. May 1722. an den Kayſerlichen Hof eingeſchickt, und darinnen darzuthun geſucht, daß nunmehro allen an Se. Churfürſtl. Durchl. ergangenen Befehlen ein vollkommenes Genüge geſchehen wäre. Dieſes bewog den Kayſer, durch ein Commiſſions-Decret vom 30. Jun. 1722. den Evangeliſchen Ständen auf die von ihnen am 30. May 1721. und 22. Mart. 1722. ergangenen Vorſtellungs-Schreiben Nachricht davon zu geben; wobey Ihro Kayſerl. Maj. der allergnädigſten Zuverſicht lebete, daß ſie ſich bey ſo bewandten Umſtänden damit begnügen laſſen, und ein mehrers von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz nicht verlangen, noch dißfalls mit weitern beſchwerlichen Zumuthungen in dieſelbe dringen würden. Wofern aber wider Verhoffen ſich eines und das andere anders verhalten ſolte, als es angegeben worden: ſo wäre Ihro Kayſerl. Maj. allergnädigſt entſchloſſen, durch einen Kayſerlichen Commiſſarium die Sache unterſuchen und nach

Beſin-

Befinden die Execution darwider ergehen zu laſſen. Doch würden und könten Ihro Kayſerl. Maj. nicht eher zu weiterm Angriff der Sache ſich entſchlieſſen, als bis der von Reck zurück beruffen, und auch die unbefugten, in den Reichs-Satzungen ſo hoch verbotenen Repreſſalien, ſonderlich gegen das Cloſter Hammersleben völlig abgeſtellet worden. Das Evangeliſche Corpus ließ hierauf den Kayſerlichen Hof verſichern, daß man die Repreſſalien würcklich abgeſtellt hätte. Aber wegen Zurückberuffung des von Reck möchte man noch etwas in Gedult ſtehen: weil ſich faſt alles, was in den Chur-Pfältziſchen Paritions-Berichten vorgegeben worden, gantz anders befände. Als nun der Kayſerliche Hof Erkundigung davon einzog, und es in der That alſo befand; ergieng den 22. Aug. 1722. ein ſo nachdrückliches Dehortations-Schreiben an den Churfürſten, daß man kaum dergleichen vom Kayſerlichen Hofe in einer ſolchen Affaire vermuthen konte. Denn der Anfang deſſelben lautete alſo: Wir können Ew. Lbden nicht verhalten, daß bey Uns mehrmalen allerſeits beſchwerlich angezeigt worden, als ob von Ew. Lbden in denen wider Sie angegebenen Religions-Beſchwerden in Dero Verordnung und *Parition*, nicht *bona fide*, oder wenigſtens durch die Ihrige in wortwidrigen Thaten, wie Deroſelben ſolches vielleicht unwiſſend ſeyn kan, immerfort verfahren werde. *In ſpecie* aber will über alles vorige neuerlich erhärtet werden ꝛc. ꝛ ꝛ Und obwol von Ew. Lbden ein anderweiter ernſtlicher Befehl an Dero Beamte, unterm 13. vorigen Monats Julii, zu Abſtellung aller, ſeit dem Baadenſchen Frieden geſchehener Religions-Beſchwerden ergangen; wie von Dero *Miniſterio* dahier, bey Unſerm Kayſerl. Hof-Lager, alſo auch von Dero Geſandten zu Regenſpurg bey dortig allgemeiner Reichs-Verſammlung kund gemacht worden; ſo wäre dennoch ſolches weder dem Kirchen-Rathe zu Heidelberg, noch ſonſt bisher ordentlich in Dero Landen verkündiget; am allerwenigſten aber vollzogen worden; woraus denn klar zu erſehen wäre, wie wenig Ew. Lbden ſelbſt geſinnet ſeyn, die Religions-*Grauamina* abzuſtellen, und Ihre Catholiſche Räthe, Beamten und Diener, ernſtlich darzu anzuhalten, auch wie wenig Unſere Kayſerl. nachdrückliche Befehle, und Ew. Lbden *oſtendi*rte *Parition* mit thätlichen Worten übereinkäme ꝛc. ꝛ ꝛ Der Schluß von dieſem merckwürdigen Dehortations-Schreiben lautete endlich alſo: Wir gebieten Ihro allenfalls aus Römiſch Kayſerl. höchſt Lehnherr- und Oberrichterlicher Macht und Gewalt, Krafft dieſes ernſtlich, vorerwehnte und alle

andere

andere, ſeit dem Baadenſchen Frieden, in Dero Chur- und Fürſtlichen, bevorab in Jhro Unter-Pfältziſchen Landen, in Religions-Sachen beſchehene Aenderungen zu ſchuldigſter Befolgung dieſer und voriger Unſerer, derentwegen ſchon ergangener, Kayſerlicher Verordnungen und Befehlen, nach Empfang dieſes, ohne längere Verzögerung und neue That-Handlung, in einer Zeit von 6. Wochen, alſofort und gewiß abzuſtellen, und Dero geiſt- und weltliche Unterthanen, ſonderlich Jhre Räthe und Beamte, mit allem Ernſte und Nachdruck, darzu würcklich anzuhalten; damit wir von Kayſerlichen Amts wegen, auf angebrachte fernere ziemliche Klage nicht bemüßiget werden, gegen Ew. Lbden und bevorab wider Dero ſolchemnach Uns und Jhro Selbſt, ungehorſame Räthe, Diener und Beamte, nach Reichs-Rechte und Ordnung ſelbſt unaufhaltlich mit aller Strenge zu verfahren; geſtalten wir Ew. Lbd. hiermit deutlich und ſchließlich erklären, daß wir allenfalls zur würcklichen *Execution* ohnfehlbar zu ſchreiten anbefohlen haben; und endlich wider Teutſches Recht, Wahrheit und Billigkeit, wider Ew. Lbd. ſo wenig, als jemand andern, werden vertreten, ſchützen, oder handhaben können, ſollen noch wollen. Allermaſſen Ew. Lbden Selbſt, Dero hohen Vernunfft nach, begreiffen, in was für unangenehme, mißliche Verwickelungen und gefährliche Weiterungen Sie widrigen Falls nicht nur ſelbſt und Dero Chur- und Fürſtliches Hauß, ſondern auch Uns und das geſamte Vaterland ſtürtzen könten ꝛc. ꝛc. Dieſes nachdrückliche Abmahnungs-Schreiben kam dem Churfürſten Carl Philpp ſo empfindlich für, daß er ſich deßwegen zu Wien beklagte. Allein da antwortete man; daß Jhro Kayſerl. Maj. nicht würde genöthiget worden ſeyn, das letztere Schreiben, ſo Sr. Churfürſtl. Durchl. empfindlich geſchienen, an Sie abgehen zu laſſen, wenn der Churfürſt nicht angeſtanden hätte, den erſten Allerhöchſten Kayſerlichen Befehlen nachzuleben. Bey dem allen wolte gleichwol mehr erwehntes Kayſerliches Dehortations-Schreiben nicht die geringſte Würckung thun. Man gab zwar Churfürſtlicher Seits beſtändig vor; es wären die Religions-Beſchwerden der Proteſtanten völlig abgethan. Wenn man aber den Herrn von Reck, welcher im Namen des Evangeliſchen Corporis ſich immer noch in der Pfaltz aufhielte, darum befragte; wuſte er annoch ſo viele Klagen zu erzehlen, welche die Proteſtanten wider die Catholicken anzubringen hätten, daß das Evangeliſche Corpus nicht umhin konte, Jhro Kayſerl. Maj. allerunterthänigſt

zu erſuchen, Local-Commiſſiones deßhalber anzuordnen. Darein willigte zwar der Kayſer. Aber er begehrte auch zuförderſt in einem deßhalber publicirten Commiſſions-Decrete vom 3. May 1724. daß die in des Reichs-Satz- und Ordnungen deutlich verbotene und verpönte Repreſſalien gäntzlich abgeſtellt, und der von Reck aus der Pfaltz zurück beruffen werden ſolte. Das letztere erfolgte, ehe noch das nur gedachte Commiſſions-Decret ad Dictaturam publicam gebracht wurde. Denn das Evangeliſche Corpus deutete ihm durch ein Schreiben vom 12. April 1724. an, nach Regenſpurg zurück zu kommen. Diß that er auch, und ſtattete darauf dieſem Corpori nicht nur Bericht von ſeinen Verrichtungen ab, ſondern ſetzte auch eine Schrifft auf, darinnen er von allen ausführliche Nachricht ertheilte, was er, während der ſeiner Anweſenheit in den Chur-Pfältziſchen Landen, daſelbſt verrichtet, und wie man ihm begegnet habe; um ſich dadurch, wegen aller derjenigen Beſchuldigungen, die wider ihn am Kayſerlichen Hofe vorgebracht waren, zu rechtfertigen. Alsdenn nun hieß es, daß der Churfürſt alle rechtlich gegründete Klagen ſeiner Proteſtantiſchen Unterthanen abgeſtellet hätte. Allein wenn deßwegen genaue Erkundigung eingezogen wurde; ſo ſahe man ſich deßwegen noch immer überzeuget, daß zwar die Churfürſtlichen Befehle gut und ſcharff genug eingerichtet wären; dargegen aber lebten die Beamten denſelben nicht nach. Die Catholiſche Geiſtlichkeit allda handelte in allen bloß nach ihrem eigenen Belieben; und die unaufhörlich gedruckten Proteſtantiſchen Unterthanen hatten nunmehro faſt alle Hoffnung zu einiger wahren Rettung verlohren. Die Begüterten waren dahero beſchäfftiget, das Ihrige zu Gelde zu machen, um ſich deſto bequemer anders wohin zu wenden. Man hatte gerechnet, daß in den Aemtern Heidelberg, Manheim, Simmern ꝛc. ſchon über 400. Familien das Ihrige um einen geringen Preiß verſtoſſen. Die noch übrigen aber waren kaum im Stande, ihren Kirch- und Schul-Dienern, den benöthigten Unterhalt zu reichen. Diejenigen, ſo ihre Wohnungen in der Pfaltz verlieſſen, wendeten ſich mehrentheils nach den Heßiſchen und Würtenbergiſchen Landen, wo man ihnen auf 3. Jahre viele Freyheiten genieſſen ließ. Indeß gaben ſich der Churfürſtliche Beicht-Vater, Pater Staudacher, und einige andere an dem Churfürſtlichen Hofe ſehr angeſehene Jeſuiten viele Mühe, die Heidelbergiſchen Bürger auf eine liſtige Weiſe dahin zu bringen, daß ſie ſich zu Ihro Churfürſtlichen Durchl. nach Schwetzingen begeben, vor Derſelben ſich demüthigen um Verzeihung des begangenen bitten und vorſtellen ſolten, daß ſie keinen Theil an der Sache hätten, um welcher Willen Dieſelben Dero alte Churfürſtliche Reſidentz ver-

 laſſen,

laſſen, und der Bürgerſchafft alle Nahrung entzogen hätten; ſie für ihre Perſonen gönneten Jhro Churfürſtl. Durchl. die Heil. Geiſts-Kirche gerne, bäten dahero auch ſelbige dem Churfürſten hiermit wiederum an; indem es ihnen gantz unmöglich fiele, bey dermaligem Nahrungs-loſen Stande ſich länger ſo zu erhalten u. ſ. w. Die Patres verſicherten ſie darbey, daß Jhro Churfürſtl. Durchl. nicht ſogleich begehren, ſondern ſich jetzo mit dem bloſſen Erbiethen begnügen laſſen, und ſo lange warten würden, bis die neue Kirche, zu welcher ſchon 140000. Gulden bereit lägen, erbauet worden. Ja wenn auch gleich nicht alle Bürger, und nicht einmal der gröſte Theil derſelben, ſolches zu thun geſonnen wären; ſo ſolte man doch nur trachten, aus jeder Zunfft wenigſtens 6. zu gewinnen, und ſolche nach Schwetzingen abſchicken. Als ſich nun hierdurch einige leichtſinnige Bürger verleiten lieſſen, bey dem Churfürſten in Schwetzingen würcklich einen demüthigen Fußfall zu thun, und Jhn zu bitten, daß er geruhen möchte, unter obiger Bedingung ſeine Reſidentz wieder zu Heidelberg zu nehmen; wurde ihnen nicht nur keine poſitiue Antwort gegeben, ſondern auch das Evangeliſche Corpus dadurch bewogen, dem Kayſerlichen Principal-Commiſſario vorzuſtellen, daß die Bemühungen derer Herren Jeſuiten um die Heidelbergiſche Heil. Geiſts-Kirche wieder zu erlangen, nichts anders als neue Unruhen erwecken würden; Worauf auch der Cardinal von Sachſen, als damaliger Kayſerlicher Principal-Commiſſarius, dem Churfürſtlichen Hofe in einem Schreiben davon Nachricht gegeben, und ſolchen gebeten haben ſoll, ſich in dieſe Sache nicht weiter einzulaſſen.

Bewegung der Jülichiſchen Stände.

Alſo blieb denn auch Churfürſt Carl Philipp auf ſeinem Entſchluß, nimmermehr wiederum in Heidelberg zu reſidiren. Derowegen hätten auch die Jülichiſchen Stände gerne geſehen, wenn derſelbe nach dem Exempel ſeines Herrn Bruders Churfürſt Johann Wilhelms zu Düſſeldorff ſeine Reſidentz genommen hätte. Da aber der Churfürſt keine Neigung dazu blicken ließ; fielen die daſigen Stände darauf, ihm die von denen bishero zu Düſſeldorff gehaltenen Land-Tägen verlangten 600000. Rthlr. nur unter der Bedingung zu verwilligen, wenn er ſeine Reſidentz nach Düſſeldorff verlegen würde. Die Sache kam derowegen gar am Kayſerlichen Hofe zur Klage, da ſich denn die Stände 1722. genöthiget ſahen, den Churfürſtlichen Willen unter gewiſſen Bedingungen zu erfüllen, ohne daß ſich deßhalb der Churfürſt erklärte, ſeine einmal erwählte Reſidentz zu verändern.

Von Peter Kühns praetenſion auf Lützelſtein.

Zu Anfange des Jahres 1723. hiernechſt meldete ſich am Kayſerlichen Hofe ein Kerl, Namens Peter Kühn, welcher ſich vor einen Nachkommen des ehemaligen Pfaltzgrafens *Iacobi* von Lützelſtein ausgab, und daher verlangte

langte, in den Beſitz dieſer Grafſchafft geſetzt zu werden. Ob er nun wol nicht im Stande war, ſich genugſam darzu zu legitimiren; ſo hatte doch der Churfürſt die Gnade vor ihn und ſeine Familie, daß er ihm wöchentlich zu Manheim etwas zu ſeinem Unterhalt reichen ließ; ob er gleich die Grafſchafft Lützelſtein damals nicht beſaß. Vielleicht geſchahe dieſes zum Tort des Birckenfeldiſchen Hauſes, welches eben Beſitzer von ermeldter Grafſchafft war, und mit Chur-Pfaltz nicht in dem beſten Vernehmen ſtund.

Die Anforderungen hergegen, welche zur ſelben Zeit ſchon der Pfaltzgraf von Birckenfeld auf das Hertzogthum Zweybrücken zu machen anfieng, war von weit mehrerer Wichtigkeit, weil der Churfürſt ſich darwider ſetzte. Es iſt nemlich bekannt, daß der damalige Pfaltzgraf zu Zweybrücken, Guſtav Samuel, ein Römiſch-Catholiſcher Printz, ſeine Gemahlin *Dorotheam* Pfaltzgraf *Leopoldi Ludouici* zu Veldentz Tochter 1723. verſtieß, und ſich dargegen die Fräulein Louiſe Dorothea von Hoffmann, eine noch junge Dame, ehelich beylegen ließ, mit welcher er noch Kinder zu erzeugen verhoffte. Er ließ ſie auch 1724. am Kayſerlichen Hofe in den Reichs-Grafen-Stand erheben. Allein dieſes alles wurde dennoch von den Fürſtlichen Agnaten nicht vor zulänglich angeſehen, denen aus ſolcher Ehe zu erwartenden Kindern die Priorität in der Succeſſion zuzugeſtehen; zumaln da man auch die geſchehene Eheſcheidung ermeldten Pfaltzgrafens nicht vor rechtmäßig hielt. Nun praetendirte das Hauß Birckenfeld, das nechſte Recht zur Succeſſion in Zweybrücken zu haben. Darum ſuchte es, in Zeiten alles abzuwenden, was dieſem ſeinem Rechte zum Nachtheil gereichen könte. Allein der Pfaltzgraf in Zweybrücken, Guſtav Samuel, ſteckte ſich hinter den Chur-Pfältziſchen Hof, im Fall er ja ohne Erben abgehen ſolte, dem Hauſe Pfaltz zur Succeſſion zu verhelffen. Um jedoch nicht vor der Zeit zu einem weitläufftigen Streite Anlaß zu geben: ſo amuſirte er den Pfaltzgrafen zu Birckenfeld, und bat ihn, daß er doch, weil der Fall eben nicht ſo gar nahe wäre, annoch in Gedult ſtehen, und vor der Zeit keine Weitläufftigkeiten anfangen möchte. Er vor ſeine Perſon dargegen würde zu des Birckenfelders Praeiudiz nichts vornehmen. Letzterer erhob ſich demnach dieſerwegen in den Weyhnachts-Feyertagen 1724. perſönlich nach Zweybrücken. Allein er hatte kaum den Rücken gewendet; ſo danckte der daſige Pfaltzgraf Guſtav Samuel ſeine alte Schwediſche Bataillon ab, und nahm dargegen eine Chur-Pfältziſche, eben von dem Sultzbachiſchen Regiment, in ſeine Dienſte, und ließ ſie auch in ſeine Fürſtliche Reſidentz einziehen, unter dem Vorwande, daß die Unterthanen auf Veranlaſſung des ehemaligen Präſidentens

Zwiſtigkeiten wegen der Succeſſion in Zweybrücken.

tens von Schurnburg ſich wider ihren Landes-Herrn auflehnen wolten. Diß Verfahren bewog den Pfaltzgrafen zu Birckenfeld *Chriſtianum III.* am Kayſerlichen Hofe Klage darüber zu führen. Zu gleicher Zeit nahm ſich auch das Evangeliſche Corpus zu Regenſpurg ſeiner nach Möglichkeit an, und ließ ſogar, nicht nur dieſerhalben, ſondern auch wegen ſeiner Anforderungen auf die ſchon oben gedachte Veldentziſche Erb-Folge, unterm 10. Januar. 1725. ein allerunterthänigſtes Schreiben an den Kayſer abgehen. Darum ſchickte dieſer nicht nur dem Churfürſten zur Pfaltz eine Verordnung zu, nach welcher die Churfürſtlichen Völcker binnen zwey Monaten aus dem Zweybrückiſchen wiederum heraus gezogen werden ſolten; ſondern es erhielte auch der Pfaltzgraf zu Zweybrücken Kayſerlichen Befehl, dieſelben von ſich zu laſſen. Zwar wolte der Churfürſtliche Geſandte wider ſolche Ordnung eins und das andere einwenden. Allein Kayſerlicher Seits wurde ihm zur Antwort darauf gegeben: daß man, nach Erforderung der Gerechtigkeit und des Gewiſſens, hierinnen nicht anders handeln könte. Darauf wurden denn auch würcklich die Churfürſtlichen Völcker aus dem Zweybrückiſchen heraus gezogen. Wie endlich dieſe Streitigkeit noch abgelauffen, ſoll alſobald unten erinnert werden.

Verſchiedene andere rege gewordene Streitigkeiten.

Auſſer dem wurde auch zur ſelben Zeit der alte oben umſtändlich beſchriebene Streit, wegen des Wildfangs-Rechts mit dem Hertzoge von Lothringen auf dem Ober-Rheiniſchen Creiß-Convente von neuen rege gemacht. Dargegen hatte Churfürſt Carl Ludwig vom Pabſte Indult erhalten, die ihm von der Geiſtlichkeit zugeſtandene Subſidien-Gelder zu heben. Darwider ſetzte ſich zwar der Churfürſt zu Mayntz, als Metropolitanus. Aber er richtete nichts damit aus, ſondern es wurden vielmehr beſagte Gelder im Monat Auguſt 1723. durch Execution eingetrieben, ſo gar auch in dem Amte Hilpoltſtein der Evangeliſche Pfarrer zu Ebenried auf 12. Gulden taxiret, und ſelbige zu erlegen gezwungen. Doch iſt zu rühmen, daß Se. Churfürſtliche Durchlaucht, ſo bald Sie davon Nachricht bekommen, an Dero Regierung zu Neuburg, unterm 5. Julii 1723. reſcribiren laſſen, beſagten Pfarrer klagloß zu ſtellen, und ihm die 12. Gulden wieder zu geben, auch die Verfügung zu treffen, damit dergleichen Forderungen künfftig nicht wieder geſchehen möchten: allermaſſen dieſe Steuer von den Geiſtlichen Gütern ſo weit nicht zu extendiren wäre. Sonſt praeſentirte Churfürſt Carl Philipp Anno 1722. dem Reichs-Cammer-Gerichte zu Wetzlar einen neuen Evangeliſchen Aſſeſſorem. Weil er ſich aber darbey vorbehielt, auch noch einen Catholiſchen zu praeſentiren: ſo wurde wider dieſe Neuerung von dem Evan-

Evangeliſchen Corpore zu Regenſpurg ſolenniſſime proteſtiret; aus welchen allen man denn zur Gnüge erkennet, daß er vor die Catholiſche Religion gar zu ſehr portirt geweſen, und dadurch allerhand Lermen im Reiche erreget. Sonſt entſtunden ſchon zu Anfang des 1723ſten Jahres zwiſchen Chur-Pfaltz und den Frantzoſen wegen des Amtes Germersheim einige Mißhelligkeiten. Um dieſe nun in der Güte beyzulegen; und alſo dem Hertzoge von Orleans ſowol wegen der vorgeſchoſſenen Gelder, welche auf nur beſagtem Amte ſtehen ſollen, als auch wegen der von ſeiner Frau Mutter an Chur-Pfaltz zu fordern gehabten Summe von 800000. Reichs-Thalern Satisfaction zu verſchaffen: gab ſich der Churfürſt groſſe Mühe. Es kam aber doch damals dieſe Sache noch nicht zu Stande.

Mittlerweile hatte auch ſeine Frau Tochter, die Pfaltzgräfin von Sultzbach, *Eliſabetha Auguſta*, Anno 1719. den 7. May eine Tochter, mit Namen *Innocentia Maria* zur Welt gebohren, welche aber ſchon ſelbigen Tages wieder mit Tode abgieng. Darauf folgten deren jetzo noch lebende drey Printzeßinnen Töchter nach einander, nemlich 1721. die Maria Eliſabeth, 1722. den 22. Jun. die Maria Anna, und 1724. den 15. Jun. *Franciſca Dorothea*. Hinwiederum aber war auch ſchon den 31. Mertz dieſes 1724. Jahres der Churfürſtliche Enckel, Printz Carl Frantz Philipp von Sultzbach im 6. Jahre ſeines Alters zu Manheim an den Kinder-Blattern Todes verblichen. Nun wurde zwar deſſen Stelle den 24. Nov. 1725. mit dem jungen Printzen Carl Philipp Auguſten wiederum erſetzt. Allein dieſer ſtarb ebenfalls den 6. May 1727. zu groſſem Hertzeleid des alten Churfürſten. Denn bald darauf verſchwand die Hoffnung gar vollends, von gedachter ſeiner Frau Tochter noch einen anderweitigen männlichen Erben zu ſehen. Indeſſen blieb doch das Hauß Sultzbach der nechſte praeſumtiue Erbe von der Chur-Pfaltz. Dieſes wurde auch demſelben von keinem Menſchen in der Welt ſtreitig gemacht. Nur aber wolte man die Sultzbachiſche Erb-Folge nicht auf alle und jede Länder extendiret wiſſen, die bisshero das Chur-Hauß beſeſſen hatte. Unter andern ließ Preuſſen bereits mercken, daß es zum wenigſten die Hertzogthümer Jülich und Berg davon ausſchlieſſen werde. Eben diß verurſachte Churfürſt Carl Philippen groſſe Sorge. Er bemühete ſich dahero auch ſchon 1724. den Kayſer dahin zu vermögen, daß dieſer dem Hauſe Sultzbach die euentuelle Succeſſion in gedachten Hertzogthümern und deren Dependentien durch einen hohen Ausſpruch feſte ſetzen und beſtätigen möchte. Der Kayſer hergegen trug zur

Ihm werden noch verſchiedene Enckel von ſeiner Tochter gebohren.

Zeit noch Bedencken, in einer ſo wichtigen Sache einen Ausſpruch zu thun. Und wir werden bald mit mehrern vernehmen, wie dieſe Sache endlich noch abgelauffen.

Was weiter wegen der Zweybrückiſchen praetenſion paſſiret.

In der Zweybrückiſchen Succeſſions-Sache hergegen erfolgte zwar den 18. May 1725. ein Ausſpruch des Reichs-Hofraths, der jedoch weiter nichts als einen gütlichen Vergleich zum Zwecke hatte. Darum wurden auch zu ſolchem Ende ſchon die Reichs-Hofräthe, der Baron von Hartig und Edler Herr von Berger zu Commiſſariis in der Sache ernennet. Weil nun die obgedachte Veldenziſche Erb-Folge gleichfalls noch nicht beygelegt war, auf welche das Hauß Birckenfeld ebenfalls einen ſtarcken Anſpruch machte: ſo thaten nur gedachte beyde Commiſſarien den 7. Oct. 1725. den Vorſchlag, beyde Succeſſions-Streitigkeiten zuſammen zu nehmen, und dieſe Fürſtenthümer unter Chur-Pfaltz und Birckenfeld zu theilen. Durch dieſen Weg wäre nicht nur eine vorlängſt gedauerte, ſondern auch eine noch weit ausſehende Streitigkeit aufs kürtzeſte gehoben worden. Gleichwol hatten beyde Theile annoch ihr Bedencken, den Vorſchlag anzunehmen. Darum gerieth die Sache aufs neue ins Stecken.

Der 1724. aufgerichtete Hauß- und Vnions Tractat.

Nunmehro äuſſerte auch der alte Churfürſt Carl Philipp, daß er nicht mehr vor das Oeſterreichiſche Intereſſe ſo geneigt ſey, wie vorhin, wie ſehr auch ſeine Vorfahren aus der Neuburgiſchen Linie vor Oeſterreich portirt geweſen waren; da dieſes ihnen hinwiederum bey aller Gelegenheit die gröſte Gefälligkeiten erwieſen; nicht zu gedencken, daß beyde Häuſer durch mehr als einfache eheliche Verbindungen gar genau mit einander verknüpffet waren. Zwiſchen Bayern und Pfaltz hergegen hatte man ſeit *Ludouici Bauari* Zeiten her eine groſſe Jalouſie bemercken können, wie oben mehrmals erinnert worden. Jetzo aber wendete ſich das Blat gäntzlich, und Churfürſt Carl Philipp trat offenbar auf Bayeriſche Seite. Vielleicht hatte er es nicht zum Beſten aufgenommen, daß ihm Kayſer Carl *VI.* in einem und andern nicht ſo zu Willen war, wie er wol gewünſchet hatte. Und gleichwol konte ermeldter Kayſer ihm in ſolchen Dingen nicht gratificiren; ſolte anders der Gerechtigkeit ihr freyer Lauff gelaſſen werden. Kurtz, man konte nunmehro gar zu genau mercken, daß die Liebe des Churfürſten vor die Oeſterreicher ziemlich zu erkalten anfieng, welche auch niemals recht wiederum angefeuert worden. Vielmehr kam den 15. May 1724. der ſogenannte Hauß-Vnions-Tractat zu München zwiſchen den beyden Churfürſten Bayern und Pfaltz und Deroſelben Häuſern und Nachkommen zu Stande. Darinnen wurde nun nicht nur verglichen, daß beyde ermeldte Churfürſten künfftighin

das

das bishero ſtreitig geweſene Reichs-Vicariat in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens gemeinſchafftlich führen, und deßhalber ein beſonderes Vicariats-Gerichte anordnen, ſondern auch beyde, als Nachkömmlinge eines Stamm-Vaters einander in allen Vorfallenheiten ihrer Häuſer Ehre, Hoheit, Intereſſe und Gerechtſame möglichſt befördern, in allen Angelegenheiten einander mit Rath und That nach allen Kräfften Beyſtand leiſten, auf allen Reichs-und Creiß-Tägen mit einander gemeinſchafftlich handeln, und im Fall eines feindlichen Angriffs einander mit aller Macht zu Hülffe kommen wolten. Hauptſächlich aber war dieſes Bündniß wol Bayeriſcher Seits auf die Ausführung ſeiner Praetenſion auf die Oeſterreichiſchen Länder, und Pfälziſcher Seits auf die Maintenirung der Hertzogthümer Jülich und Bergen vor Sultzbach angeſehen. Der Tractat wurde demnach nicht nur von beyden Churfürſten, Bayern und Pfaltz, ſondern auch von ihren nechſten Erben und Angehörigen unterſchrieben, nemlich von dem damaligen Churfürſten Trier und Cöln, als deren jener Chur-Pfaltz Bruder, dieſer aber ein Sohn des Churfürſtens von Bayern, ingleichen dem damaligen Chur-Printzen von Bayern, nachherigen Kayſer Carl *VII.* wie auch deſſen übrigen beyden Brüdern, Hertzog *Ferdinando* zu Leuchtenberg und Johann Theodorn, Biſchoffen zu Regenſpurg und Coadiutore zu Freyſingen, nichtsweniger dem damaligen Erb-Printzen von Sultzbach Joſeph Carl Emanuel, als Churfürſt Carl Philipps Schwieger-Sohne. Es hatten ſich die vniirten Churfürſten hierbey noch ins beſondere verglichen, daß die von Bayern und Pfaltz zu ihrer gemeinſchafftlichen Vertheidigung allſtets 2000. Mann Cavallerie und 6000. Mann Infanterie; der Churfürſt von Trier hergegen 1500. Mann zu Pferde und 2500. zu Fuß, gleichwie der Churfürſt von Cöln 3000. Cavallerie und 7000. Infanterie, nichtsweniger der Churfürſt von Bayern über die obgedachten 8000. Mann ein proportionirliches Quantum wegen Leuchtenberg und der Stiffter Freyſingen auch Regenſpurg in guter Verfaſſung halten, nichtsweniger zu Conſeruirung der praeeminenten Rechte, Hoheit und Auctorität der Churfürſten, ſich der von den alten Reichs-Fürſten begehrten perpetuirlichen Wahl-Capitulation und der dadurch von ihnen geſuchten Parification, ingleichen der von den neuen Fürſten geſuchten Introduction in das Fürſtliche Collegium, als einer zur Verkleinerung und Verdunckelung der alten Chur- und Fürſtlichen Häuſer abzielenden Parification mit allen Kräfften widerſetzen wolten.

Hierauf

Von der Zwingenbergiſchen Reſtitutions-Sache.

Hierauf nahm 1725. die bekannte Zwingenbergiſche Reſtitutions-Sache ihren Anfang: welche nicht nur dem Churfürſt Carl Philippen groſſen Vertruß, ſondern auch in dem gantzen Reiche nicht geringes Aufſehen machte. Zwingenberg iſt eine kleine Stadt, Schloß und Herrſchafft, oder Amt mit 8. Dörffern im Heſſen-Darmſtädtiſchen Gebiete, in der Ober-Grafſchafft Catzenellenbogen, am Neckar, ein unumgänglicher Paß an der Berg-Straſſe. Ja es giebt ſeiner Befeſtigung wegen einen rechten Schlüſſel darzu zwiſchen Heidelberg und Darmſtadt ab: indem es auf einer Seite den hohen Malchberg, und auf der andern lauter Sümpffe, Büſche und Gräben hat. Der Churfürſt von der Pfaltz aber iſt Lehns-Herr davon. Als nun der letzte von den ehemaligen Beſitzern dieſer Herrſchafft, Friedrich von Hirſchhorn 1632. ohne Lehns-Erben ſtarb; wurde dieſelbe von Chur-Pfaltz als ein ihm heimgefallenes Lehen in Beſitz genommen. Doch fand ſich in dem damaligen 30jährigen Kriege ein weiblicher Nachkömmling von gedachtem Hirſchhorniſchen Geſchlechte, mit Namen Freyherr Engelhard Göhler von Ravensburg zugenamet, welcher mit Vorbehalt der Chur-Pfältziſchen Gerechtſame von der Crone Schweden, ſo damals die Chur-Pfältziſchen und Mayntziſchen Lande in Beſitz hatte, den 5. April 1633. in die Herrſchafft Zwingenberg immittirt wurde. Denn dieſes Freyherrn von Göhler Mutter, mit Namen Maria, war des gedachten letzten Friedrichs von Hirſchhorn Vaters Schweſter, und hatte ſich eben an Bernhard Göhlern von Ravensburg verheyrathet, und mit dieſem den Engelhard Göhler von Ravensburg auf Sultzberg erzeuget; daher auch beſagte Praetenſion gekommen. Als aber annoch in eben dem Jahre 1633. der obbeſchriebene Pfaltzgraf Ludwig Philipp, ein Bruder des ſogenannten Winter-Königs, währender Minderjährigkeit Churfürſt Carl Ludwigs, zur Adminiſtration der Pfältziſchen Lande gelangte; wurde Engelhard Göhler von Ravensburg wiederum exmittirt, und ſeine Immiſſion gäntzlich caſſirt. Er konte auch die geſuchte Reimmiſſion auf keinerley Weiſe wieder erhalten. Nach dieſem ſuchte auch Maria Eliſabeth von Hirſchhorn, vermählte von Eltz, eine Tochter Ludwigs von Hirſchhorn, der Anno 1618. verſtorben war, das Lehen Zwingenberg bey Chur-Pfaltz in Anſpruch zu nehmen; worauf auch vor dieſelbe die Sequeſtration erfolgte. Da aber auch ihre Nachkommen abgeſtorben; ſo meldete ſich mehr erwehnter Göhler von Ravensburg nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden, bey der damals zu Nürnberg verſammleten Kayſerlichen und des Reichs-Friedens-Executions-Deputation, welche die Entſcheidung dieſer

Sache dem damaligen Teutſchmeiſter und dem Hertzoge von Würtenberg auftrug. Dieſe ſchickten darauf ihre ſubdelegirten Räthe nach Heilbrunn, vor welchen aber Churfürſt Carl Ludwig von der Pfaltz auf die an ihn ergangene Citation nicht erſcheinen wolte. Dannenhero wurde endlich 1651. den 11. Febr. in Contumaciam folgender Ausſpruch wider ihn publiciret: daß Kläger, weil ſein *Grauamen* aus den *exhibi*rten Urkunden *ad Inſtrumentum pacis* genugſam *qualifici*rt, und das *Factum poſſeſſionis* erwieſen, in den Beſitz des Hauſes und Guts Zwingenberg und deſſen *Pertinenti*en, in dem Stande, wie es ſich vor der Chur-Bayeriſchen *militari*ſchen *Deſtitution* befunden, zu *reſtitui*ren ſey. Und dieſer Ausſpruch wurde nicht nur vom Kayſer *Ferdinando III.* beſtätiget, ſondern es erhielten auch die vorhin gedachten Commiſſarii durch ein beſonderes Reſcript den Befehl, dieſe Sache zur Execution zu bringen. Allein da gleichwol Chur-Pfaltz die Reſtitution in der Güte nicht leiſten wolte, die Commiſſarii aber mit Vollziehung der Execution anſtunden, auch Göhler von Ravensburg darüber verſtarb; ſo blieb die Sache liegen. Nachgehends 1698. belehnte Churfürſt Johann Wilhelm von der Pfaltz ſeinen damaligen Hof-Cantzler, den Grafen von Wieſer mit Zwingenberg, welcher auch dieſe Herrſchafft bis an ſeinen Tod geruhig beſeſſen. Indeß hielte der Churfürſt zur Pfaltz auf dem Schloſſe Zwingenberg eine Beſatzung, und der junge Graf von Wieſer wurde nach ſeines Vaters Abſterben in dem Beſitze dieſes herrlichen Guts beſtätiget. Allein 1724. meldeten ſich unvermuthet 3. Nachkömmlinge von gedachtem Engelhard Göhler von Ravensburg, mit Namen Wilhelm Friedrich von Horneck von Hornberg, Pleickard Diedrich von Gemmingen, und Eberhard Friedrich Göhler von Ravensburg, die ſowol von dem Churfürſten, als auch dem Grafen von Wieſer, Krafft des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, ex capite Amneſtiae das Hauß und Gut Zwingenberg forderten. Da ſie nun damit Gehör fanden; erhuben ſie deßhalber 1725. vor dem Kayſerl. Reichs-Hofrath Klage, allwo ihnen auch die Reſtitution der Herrſchafft Zwingenberg völlig zugeſprochen wurde. Ob nun wol alsdenn der Chur-Pfältziſche Hof darzuthun ſuchte, daß die vermeynte Contumacia hier nicht einſchlage, auch die Sache keinesweges ſich ſo qualificiren laſſe, daß ſie unter die reſtituenda ex capite Amneſtiae gehöre; ſo wurde doch dieſes Einwenden durch ein anderweitiges Concluſum den 22. Jan. 1726. als unſtatthafft verworffen, und dagegen den ausſchreibenden Fürſten des Schwäbiſchen Creiſes, nemlich dem Biſchoffe von Coſtnitz, und dem Hertzoge von Würtenberg, die Com-

miſſion aufgetragen, dem Churfürſten von der Pfaltz und dem Grafen von Wieſer einen zweymonatlichen Termin anzuſetzen, binnen welchem ſie den Göhleriſchen Erben die Herrſchafft Zwingenberg abtreten ſolten, in deſſen Entſtehung aber die Execution wider ſie zu vollziehen. Jedoch der Chur-Pfältziſche Hof wandte hierauf Exceptiones ſub- et obreptionum ex inſtrumentis nouiter repertis ein. Und darum wurde die Vollſtreckung der Execution durch ein neues Hofraths-Concluſum unterm 8. Aug. ſo lange ſuſpendirt, bis die Impetranten das Reichs-Urthel vom 11. Febr. 1651. entweder in originali, oder in einer bey der Reichs-Hof- oder der Chur-Mayntziſchen Cantzley vidimirten Abſchrifft beygebracht. Indeſſen nahm der Churfürſt ſeinen Recurs an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg; und ſein Geſandter, der Baron von Zeller, muſte unterm 13. Dec. 1726. ein weitläufftiges Memorial übergeben, worinnen dieſe Sache den Reichs-Ständen auf eine ſehr ſcheinbare Weiſe vorgeſtellet wurde. Allein die Göhleriſchen Erben ſäumten nicht, in einer nachdrücklichen Gegen-Schrifft zu antworten, die auch im Monat Februario 1727. ad Dictaturam publicam gebracht wurde. Zu gleicher Zeit kamen noch viele andere Schrifften dieſer Sache wegen zum Vorſchein, welche pro und contra davon urtheilten. Die Göhleriſchen Erben beſorgten ſich von der Reichs-Verſammlung einen widrigen Ausſpruch; dahero ſie Ihro Kayſerl. Maj. in einem nachdrücklich, doch ſehr demüthig abgefaßten Schreiben baten, die Sentenz des Reichs-Hofraths zur Execution zu bringen und allergnädigſt zu inhibiren, daß die Sache nicht vor die Reichs-Verſammlung gezogen würde. Allein da der Churfürſt nicht ohne Vorbewuſt des Kayſerlichen Hofs den Recurſum ad Comitia genommen hatte; ſo konte nunmehro auch dieſe Sache von der Reichs-Verſammlung nicht wieder zurücke genommen werden. Jedoch hatten ſich mehrgedachte Göhleriſche Erben in der That deshalben keines widrigen Erfolgs zu beſorgen; obgleich der Churfürſt von der Pfaltz an verſchiedene vornehme Reichs-Stände Privat-Schreiben abgehen, und ihnen ſeine Sache beſtens anpreiſen ließ. Denn da es endlich zum votiren kam; wurde per maiora ausgeſprochen, daß Ihro Kayſerl. Majeſt. durch ein Reichs-Gutachten wegen Dero hierinnen bishero erwieſenen allerhöchſten Iuſtiz-Eifers verpflichteſter Danck abgeſtattet, und Dieſelben allerunterthänigſt erſucht werden ſolten, als oberſter Executor des Weſtphäliſchen Friedens, fortzufahren, und die bereits vielfältig erkannte Execution Reichs-Conſtitutions-mäßig vollſtrecken zu laſſen. Darinnen waren die Evangeliſchen Stände faſt durchgehends einſtimmig geweſen; die Catholiſchen aber, welche meiſten-

theils

theils die Pfältziſche Parthey hielten, nicht ſtarck genug, dieſes Votum commune zu entkräfften. Doch kam es zwiſchen beyderſeits Ständen über dem dadurch rege gemachten iure eundi in partes zu ſolchen Irrungen, daß nicht nur das obgedachte Reichs-Gutachten verhindert, ſondern auch die gantze Activität des Reichs-Tages über Jahr und Tag unterbrochen wurde. Der Kayſer ließ gleichwol deßhalben die Zwingenbergiſche Sache nicht liegen, ſondern reſcribirte an die ausſchreibende Fürſten des Schwäbiſchen Creiſes unterm 7. Oct. 1727. daß ſie wider den Churfürſten von der Pfaltz, und den Grafen von Wieſer die zeithero ſuſpendirte Vollſtreckung der Execution ergehen, und die Kayſerliche Executions-Commiſſion ſo fort eröffnen ſolten. Dieſe Fürſten ſchickten hierauf ihre ſubdelegirten Räthe nach Heilbrunn, und eröffneten daſelbſt die Kayſerliche Executions-Commiſſion. Allein mehr höchſt-gedachter Churfürſt widerſetzte ſich derſelben nachdrücklich, und wolte ſich ihr durchaus nicht unterwerffen. Als es aber darüber zu groſſen Weiterungen kam, die endlich in würckliche Thätlichkeiten auszubrechen ſchienen; ſo erklärte ſich der Churfürſt, daß er ſich der Commiſſion unterwerffen wolte; wenn man den Grafen von Wieſer mit den Göhleriſchen Erben in der Compoſſeſs laſſen wolte. Allein der Kayſer beſtund ſchlechterdings auf Erfüllung und Execution des ausgeſprochenen Urthels, und begehrte, daß die Sache nach dem Buchſtaben des Reichs-Urthels von Anno 1651. abgethan, die Commisſion aber nicht eher aufgehoben werden ſolte, bis die Impetranten die geſchehene Immisſion bey dem Reichs-Hofrath angezeigt hätten. Der Graf von Wieſer begehrte darauf die Erſetzung der Meliorations-Koſten, worgegen die Göhleriſchen Erben die bishero entbehrte Nutzung gut gethan haben wolten. Zugleich wurde auch anbey die Frage ventilirt, wer die Proceſſ-und Commisſions-Koſten tragen ſolte? Diß alles zu entſcheiden, wurde der Churfürſt dahin angewieſen, daß er durch zwey von ſeinem Lehn-Hofe dependirende Räthe beyder Theile Forderungen rechtlich und unpartheyiſch unterſuchen, die Sache hernachmals auf zwey Univerſitäten, und zwar eine Catholiſche und Proteſtantiſche zum Spruch Rechtens verſchicken, und die alsdenn eingelauffene Urthel nebſt den Acten Sr. Kayſerlichen Majeſtät zu weiterer allergnädigſten Reſolution verſchloſſen überſenden ſolte. Bey dieſen Umſtänden wolte ſich nun der Graf von Wieſer mit den Göhleriſchen Erben in Güte ſetzen; welche dieſe aber nicht eingiengen, ſondern bey der Vollziehung des ſchon mehrgedachten Reichs-Spruchs beharreten. Endlich erfolgte auch den 3. Decembr. 1728. die Immiſſion der Göhleriſchen Erben in den Beſitz der Herrſchafft Zwingenberg,

welche durch einen Churfürſtlichen Commiſſarium geſchahe, der dieſelben einwieß, nachdem die ſämtlichen Unterthanen der Gräflich-Wieſeriſchen Pflicht waren erlaſſen worden. Dennoch behielte der Churfürſt von der Pfaltz das Schloß zu Zwingenberg mit ſeiner Mannſchafft beſetzt; praetendirte auch das Beſatzungs-Recht, ingleichen das Ius Territoriale und die Cent-Gerechtigkeit über die gantze Herrſchafft. Allein da ihm die Göhleriſchen Erben ſolches nicht zugeſtehen wolten, und ſich vorbehielten, das Gegentheil aus den Zeiten vor der Bayeriſchen Deſtitution zu erweiſen; ſo kam die Sache zu neuen Klagen an den Kayſerlichen Hof. Endlich im April 1729. ließ der Churfürſt zwar ſeine Beſatzung aus dem Schloſſe abziehen; doch aber dabey öffentlich anſchlagen, daß er Krafft des Iuris Superioritatis et Aperturae ſich vorbehielte, beſagtes Schloß jedesmal nach Gefallen mit ſeinen Truppen wieder zu beſetzen. Derowegen lieſſen die Göhleriſchen Erben hierauf eine Anzeige von alle demjenigen drucken, was vor, bey und nach der erfolgten Huldigung vorgegangen; auch was an der noch ſehr unvollkommenen und nur angefangenen Wiedereinräumung dieſer Herrſchafft noch fehlte. Beſagte Schrifft wurde alsdenn nicht nur Jhro Kayſerlichen Majeſtät, ſondern auch der Reichs-Verſammlung vorgelegt, mit allerunterthänigſter Bitte, Jhro Kayſerliche Majeſtät möchten ihnen, dem rechtmäßigen kräfftigen Ausſpruch gemäß, den völligen Beſitz der Zwingenbergiſchen Herrſchafft angedeyen laſſen, auch ſie wider alle Thätlichkeiten und Eingriffe des Chur-Hauſes Pfaltz mächtiglich ſchützen. Darauf wurde zu Erſpahrung weiterer Unkoſten bey dem Reichs-Hof-Rath zu Wien eine Hof-Commiſſion angeordnet, um die noch übrigen unerörterten Puncte und Differentien zwiſchen beyderſeits Partheyen zu unterſuchen und abzuthun. Die ſubdelegirte Executions-Commiſſion aber wurde nunmehro zu Heilbrunn wieder aufgehoben. Es iſt dieſe Begebenheit abermals eine Probe, daß der alte Churfürſt Carl Philipp ſich nicht leichtlich davon abbringen laſſen, worauf er einmal gefallen, ſondern lieber das äuſſerſte abgewartet; zumaln wenn eine Sache die Proteſtanten betraff, denen er worinnen favoriſiren ſolte. Denn der Herr war ein gar zu eifriger Catholick, und hatte ſich von den Jeſuiten allzuſehr einnehmen laſſen.

Die Affaire mit dem Grafen von Wieſer und dem Baron von Hundheim.

In eben die Zeiten fällt auch die verdrießliche Wieſeriſche Affaire, davon anbey folgendes zu mercken: Das Wieſeriſche Geſchlecht hat von langen Zeiten her bey dem Pfältziſchen Hauſe, ſonderlich von der Neuburgiſchen Linie in groſſem Anſehen geſtanden. Johann George von Wieſer wurde dahero auch 1690. von Kayſer Leopolden in den Freyherrn-Stand

erhoben,

erhoben, und dieſer verließ 5. Söhne, davon der erſte Frantz Melchior, anfangs würcklicher Reichs-Hofrath, Chur-Pfältziſcher geheimer Staats-Rath, Hof-Cantzler und Ober-Amtmann zu Mosbach geweſen, Anno 1702. aber des Römiſchen Königs *Ioſephi*, als er der Belagerung Landau beywohnte, Hof-Cantzler und Kayſerl. Geh. Rath geworden, auch vor ſich und ſeine Nachkommen den Reichs-Gräflichen Character erhalten, aber eben in dem Jahre 1702. zu Düſſeldorff geſtorben. Dieſer wurde auch 1698. vorhin erwehnter maſſen mit der Herrſchafft Zwingenberg belehnet. Er hinterließ 3. Söhne, davon der mittelſte Frantz Joſeph Graf von Wieſer Chur-Pfältziſcher Geh. Rath, Cammer-Herr, Oberſter Burggraf zu Heidelberg, und Ober-Amtmann zu Kayſers-Lautern geweſen; der jüngſte hergegen Johann Anton bereits 1708. als Chur-Pfältziſcher Cammer-Herr, Brigadier und Obriſter über ein Regiment Cüraßirer unvermählt geſtorben. Der älteſte aber *Ferdinandus Andreas* auf Zwingenberg, Friedelsheim und Hirſchberg war würcklicher Reichs-Hofrath, Chur-Pfältziſcher Geh. wie auch Geh. Kriegs- und Regierungs-Rath, Cammer-Herr, Hof-Vice-Cantzler, und Pfaltz-Neuburgiſcher Geh. Raths-Praeſident. Sonderlich aber hat er ſich durch ſeine langwierigen Geſandſchafften am Kayſerlichen Hofe, und vornemlich durch das glücklich geendigte Ober-Pfältziſche Reſtitutions-Negotium ſattſam bekannt gemacht. Er iſt auch derjenige, welcher 1729. nach dem vorhin beſchriebenen langwierigen Proceſſe die Herrſchafft Zwingenberg an die Freyherrn Göhler von Ravensburg wieder abtreten muſte. Er darff dahero nicht etwa mit demjenigen Herrn von Wieſer confundirt werden, von dem nunmehro allhier die Rede iſt. Der war nemlich ſeines Vatern Graf Frantz Melchiors von Wieſer jüngerer Bruder, hieß Heinrich Frantz Xaverius, Freyherr von Wieſer oder Wiſer, und war Chur-Pfältziſcher Geh. Rath. Er iſt auch lange in Geſandſchafften in Spanien und Holland gebraucht, vornemlich aber Anno 1713. mit dem damaligen Chur-Pfältziſchen Premier Miniſter Baron von Hundheim als Gevollmächtigter auf dem Friedens-Congreſs nach Raſtadt geſchickt worden. Eben daraus nun entſtand hernach die groſſe Verdrießlichkeit, von der hier die Rede iſt. Denn derſelbe bezüchtigte nach der Hand den Baron von Hundheim in öffentlicher Compagnie, gleich als habe er ſeines Herrn Principalen Intereſſe bey dem Raſtädter Frieden ſehr ſchlecht obſeruiret. Daher wurde er erſtlich nur mit einem Hauß-Arreſte belegt. Als er jedoch 1718. in 8uo. eine Speciem facti ſeiner unerhörten und abentheuerlichen Verfolgungen durch den Druck aller Orten bekannt machte, und darinnen nicht nur

obiges Aſſertum noch mehr beſtärckte, ſondern auch noch andere Perſonalien mehr mit einflieſſen ließ; wurde dieſes Tractätgen Auctoritate Caeſarea confiſciret, und der Baron von Wieſer ſelbſt zu Jülich in genauere Cuſtodie gebracht, ihm auch alle Correſpondence ſo gar mit ſeinem Geſchwiſter verboten, ja Feder und Dinte hinweg genommen. In ſolchem Zuſtande blieb er nun etliche Jahre ſitzen, daß man alſo wenig weiter von ihm vernahm. Anno 1723. aber fand er Mittel und Wege, ſeine Beſchwerden, wie man bishero mit ihm umgegangen, am Kayſerlichen Reichs-Hofrathe anzubringen; wiewol ohne ſonderlichen Effect. Vielmehr wurde er nun dieſer wegen durch eine neue Commiſſion examiniret und zur Rede geſetzt. Doch antwortete er darbey gantz reſolut, daß er ſolche Indicia wider den von Hundheim ſuppeditiren könne, die zu einer formalen Inquiſition zulänglich genug ſeyn solten; wenn man ihm nur ſo viele Freyheit laſſen würde, daß er alles anbringen könte. Es wurde ihm deßwegen eine Sentenz publiciret, nach welcher er dem von Hundheim depreciren, alle Gerichts-Koſten nebſt einer Straffe von 1000. Ducaten erlegen, und des Churfürſtlichen Hof-Lagers ſich enthalten; widrigenfalls, und wenn er dieſes zu thun ſich weigern würde, ſeine Güter confiſciret, und er auf ewig des Landes verwieſen, oder aber zu ewiger Gefängniß condemniret werden ſolle. Kurtz darauf hatte er abermals Gelegenheit gefunden, ſowol zu Wien als zu Regenſpurg dasjenige zu communiciren, was mit ihm vom 8. bis 26. Oct. ferner paſſiret ſey, und worinnen er ſich über die neue aufgedrungene Commiſſion noch viel mehr aber über nur gedachte Sentenz, als welche keinen Grund hätte, öffentlich beſchwerte. Zu Ende ermeldten Jahres zeigte er nochmals an, was mit ihm vorgenommen worden; wie man ihm nemlich von neuen durch einen Actuarium 2. Reſcripte und ein langes Decret, ſo an den Praeſidenten Freyherrn von Dahlwig und den Geh. Rath Janſen gerichtet war, woran aber erſterer keinen Antheil nehmen wollen, vorgeleſen worden, darunter Ihro Churfürſtl. Durchl. Namen unterſchrieben geweſen. Weil jedoch die Hand gar zu zierlich und ſauber; ihm, dem Baron von Wieſer, dargegen wohl bekannt, daß Se. Churfürſtl. Durchl. Carl Philipp mit der Hand ſehr zitterten: ſo wäre es ihm überaus verdächtig geweſen; um ſo vielmehr, da ihm die beſagte Schrifften nicht wie ſonſt in die Hand gegeben, ſondern nur von ferne und überzwerg die Unterſchrifft gezeiget worden. Mithin, da man ihn zu der Unterſchrifft erwehnter Sentenz adſtringiren wollen; hat er gar nicht geantwortet; ſondern nur eine Fabel und andere luſtige Einfälle auf dieſen Caſum appliciret; worüber die Herrn Commiſſarii

miſſarii ſich des Lachens nicht enthalten können, u. ſ. w. Als nun mittlerweile der Baron von Hundheim am 25. Oct. 1723. in das Reich der Todten abgereiſet war; ſo weiß man nicht anders, als daß auf die letzt noch dieſe Sache bey der Stand-und Hertzhafftigkeit des Barons von Wieſer nach deſſen Wunſche ausgeſchlagen.

Eben damals wurde auch ſchon die Jülichiſche Succeſſions-Sache ſehr rege gemacht. Der ſtärckſte Praetendent auf die Succeſſion in Jülich, Bergen und Ravenſtein war der König in Preuſſen, welcher in dieſer Abſicht mit dem Kayſer *Carolo VI.* durch Unterhandlung des Grafen von Seckendorf am 12. Oct. 1726. zu Wuſterhauſen einen Tractat geſchloſſen hatte, Krafft deſſen ihm auf den Fuß des zwiſchen den Häuſern Brandenburg und Pfaltz-Neuburg Anno 1624. getroffenen und obgedachten Vergleichs nach Abgang der männlichen Nachkommenſchafft des Churfürſtens zur Pfaltz das Hertzogthum Berg und Ravenſtein garantiret wurde; im Fall Chur-Pfaltz binnen 6. Monaten zu dieſer Ceſſion diſponiret werden könte. Allein Churfürſt Carl Philipp wolte durchaus nichts von dieſer Ceſſion hören; ſondern veranlaßte vielmehr den alten Pfaltzgrafen von Sultzbach *Theodorum*, daß dieſer Anno 1727. ſeine Rechte an die geſamte Jülichiſche Lande in einer öffentlichen Schrifft darthun muſte, worinnen man zu behaupten ſuchte, daß erſtlich Kayſer Carl *V.* die ſtreitigen Länder in Weiber-Lehne verwandelte, und ſodann auch das Sultzbachiſche Hauß von der Jülichiſchen Printzeßin Anna in gerader Linie abſtamme, welche an den Pfaltzgrafen zu Neuburg vermählt geweſen, und von der eben die Praetenſion auf die Jülichiſchen Lande herrühre, wie oben der Länge nach gezeiget worden. Ueberdiß müſten unter dem Worte Deſcendenten des Erb-Vergleichs de anno 1666. ohnfehlbar auch die weiblichen Nachkommen verſtanden werden; mithin wenigſtens die eintzige Tochter Churfürſt Carl Philipps, welche an den Erb-Printzen von Sultzbach vermählt war, und deren Nachkommen für die rechtmäſigen Erben ermeldter Jülichiſchen Hertzogthümer angeſehen werden müſten, u. ſ. w. Allein nicht nur der König in Preuſſen, ſondern auch verſchiedene andere Praetendenten hatten gar viel darwider einzuwenden, wie unten umſtändlich wird gezeiget werden.

Was wegen künfftiger Succeſſion in den Jülichen Landen mit Preuſſen und Pfaltz paſſiret.

Bey dem allen unterſchrieb gleichwol zu Ende des Monats Auguſt 1726. der Churfürſtliche Geſandte zu Wien Baron von Francken in dem Pallaſte des Printzen *Eugenii* von Savoyen im Namen ſeines Herrn Churfürſten Carl Philipps das Acceſſions-Inſtrument zur Wieneriſchen Alliance, welche das Jahr vorher getroffen, und der Hannöveriſchen Alliance

Chur-Pfältziſche Garantie der Pragmatiſchen Sanction.

enige-

entgegen geſetzt worden. Vermöge dieſes Tractats nun verband ſich ermeldter Churfürſt zur Garantie der Pragmatiſchen Sanction, und verſprach in Anſehung derſelben eine gewiſſe Anzahl Hülffs-Völcker zu des Kayſers höchſten Diſpoſition, beſtändig in Bereitſchafft zu halten. Allein nachgehends haben die vielen bald darauf erfolgten Demelées mit dem Kayſerlichen Hofe, den Churfürſten auf gantz andere Gedancken gebracht, und ihn verleitet, ſolche Entſchlieſſungen zu faſſen, die dieſem Tractate gantz zuwider geweſen, und deutlich genug zu Tage legten, daß Carl Philipp zu einer wahrhafften Ausſöhnung mit dem Kayſer ſchwerlich zu bringen ſey.

Fortſetzung der Streitigkeiten mit Chur-Braunſchweig des Ertz-Schatzmeiſter-Amts wegen.

Hierauf wurde 1727. der Streit mit Chur-Braunſchweig des Ertz-Schatzmeiſter-Amts wegen von neuen rege gemacht. Denn da zu Anfange dieſes Jahres ein neuer Groß-Britanniſcher Miniſter bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg anlangte, in deſſen Creditiv der Titul eines Ertz-Schatzmeiſters des Heil. Röm. Reichs ſich befand; gab ſowol der Chur-Pfältziſche Geſandte, als auch hernach der Churfürſt ſelbſt eine Proteſtation darwider ad Protocollum, worinnen gebeten wurde, daß man die Schrifften des Königs von Groß-Britannien, die dergleichen Titulatur in ſich enthielten, hinführo nicht annehmen möchte. Es wurde aber auch Groß-Britanniſcher Seits dieſer Proteſtation nachdrücklich widerſprochen. Man beſorgte dahero nicht ohne Urſache, als König George *II.* nach Abſterben ſeines Herrn Vaters ſeine Comitial-Geſandten mit neuen Vollmachten verſahe, darinnen ebenfalls der Ertz-Schatzmeiſter-Titul vorkam. Allein es wurden dieſe gleichwol ohne Schwierigkeiten von dem Chur-Mayntziſchen Directorio angenommen; wiewol mit der Erklärung, daß ſolches ohne Praeiudiz eines tertii geſchehen ſolle. Hierauf lag der Chur-Pfältziſche Hof dem Kayſer ſehr an, ihm deßhalben Satisfaction zu geben. Ob nun gleich dem Groß-Britanniſchen Hofe zu verſtehen gegeben wurde, daß der Kayſer gerne ſehen würde, wenn der König das Ertz-Schatzmeiſter-Amt völlig an Chur-Pfaltz überlieſſe, und ſich indeſſen gedultete, bis man für Chur-Braunſchweig ein ander anſtändiges Ertz-Amt ausgemacht hätte; ſo wolte ſich doch der König von Groß-Britannien nicht eher darzu verſtehen, als bis das letztere geſchehen wäre. Es kam dahero auch den 8. Oct. ein Kayſerliches Commiſſions-Decret auf dem Reichs-Tage zur öffentlichen Dictatur, welches verlangte, daß für Chur-Braunſchweig ein neues Ertz-Amt ausgemacht werden ſolte. Man berathſchlagte auch im folgenden Jahre ernſtlich darüber. Aber es konte doch keines ausfindig gemacht werden, das dem Groß-Britanniſchen Hofe

anſtän-

anſtändig geweſen wäre, und bey andern keinen Widerſpruch gefunden hätte. Dieſes führet alſo bis dieſe Stunde noch den Titel eines Ertz-Schatzmeiſters.

Den 30. Jan. 1728. wurde Churfürſt Carl Philipp in das äuſſerſte Betrübniß geſetzt, daß ſeine eintzige Tochter *Eliſabetha Auguſta*, die vermählte Erb-Printzeßin von Sultzbach, zu Manheim in dem 36. Jahr ihres Alters Todes verblich; nachdem man den 27ſten vorhero eine todte Printzeßin Stückweiſe von ihr genommen. Gleich folgenden Tag darauf wurde ihr Leichnam nach Heidelberg abgeführt, und daſelbſt in der Carmeliter-Kirche beygeſetzt. Sie hinterließ die mehr-gedachten 3. jungen Printzeßinnen, welche an dem Churfürſtlichen Hofe erzogen, und annoch, als das eintzige Vergnügen des alten Churfürſten, betrachtet wurden; darbey ſie jedoch beſtändig das traurige Andencken einer ihm ſehr lieb geweſenen Tochter erneuerten. Denn der Tod dieſer Printzeßin hat einen ſolchen Eindruck in ſeinem Gemüthe verurſachet, daß der gantze Hof dadurch verändert wurde. Es blieb zwar der Churfürſt, ſo viel deſſen angenehmes und gefälliges Weſen betraf, annoch in ſeinem vorigen Zuſtande. Aber man ſpührte doch zum wenigſten diejenige Munterkeit nicht mehr an ihm, welche die Gegenwart ſeiner Tochter beſtändig an ihm zu erhalten wuſte. Ihr Character iſt bereits oben zum Theil beſchrieben und gezeiget worden, wie ſie ſo viel Schönheit und Tugend beſeſſen, daß ſie billig eine Freude vor ihren Herrn Vater, und in Anſehung derer, ſo ſie kenneten, eine bewundernswürdige Printzeßin genennet werden konte. Der Churfürſt liebte ſie dahero auf das zärtlichſte, und ſie wuſte ihm die Zeit auf tauſenderley Art zu vertreiben; ſo daß nichts als Luſtbarkeiten, Schertz und Kurtzweile um ſie anzutreffen. Sie ſpeiſte nebſt ihrem Gemahl mit ihm, ſie begleitete ihn in die Meſſe; ſie hielte Aſſemblée und Concert, und machte den gantzen Hof lebendig.

Churfürſt Carl Philipps eintzige Fr. Tochter, die Erb-Printzeßin von Sultzbach, ſtirbt.

Seit dem Tode beſagter Tochter aber ſpeiſete er beſtändig alleine, ausgenommen die Feſt-Täge, oder wenn ſich ein fremder Printz an ſeinem Hofe aufhielt. Nachdem er des Morgens die Meſſe beſucht hatte; unterhielt er ſich gemeiniglich eine Zeitlang in einem von ſeinen Wohn-Zimmern mit ſeinen Miniſtris, oder ſpielte auf dem Billard, bis es Zeit war zur Tafel zu gehen. Nach derſelben legte er ſich zur Ruhe, und ſchlieff ein paar Stunden. Alsdenn ließ er ſich wieder ankleiden, und gab ſeinen Miniſtern, oder andern Privat-Perſonen, welche mit Ihm zu reden verlangten, Audience, die er nicht leichtlich jemanden verſagte, wenn er anders im Stande war. Woferne ihm aber einige wichtige Urſachen davon abhielten; ſo ſpührte man,

Des Churfürſtens Lebens-Art nach dem Tode ſeiner Tochter.

Zzzz 3 daß

daß es ungerne von ihm geſchahe; und er that es auch mit einer ſo angenehmen Art, daß man nicht anders, als zufrieden ſeyn konte, wenn man auch ſonſt gleich nicht vergnügt darüber war. Er hörte dasjenige mit groſſer Aufmerckſamkeit an, was einer mit ihm ſprach, und antwortete mit vieler Freundlich- und Gefälligkeit. Abends um 6. Uhr kam der gantze Hof in den Zimmern Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zuſammen, wo man bis um 9. Uhr ſpielete. Nachher begab ſich der Churfürſt aus der Geſellſchafft hinaus, ſpeiſete ſehr wenig zu Abend, und legte ſich bey guter Zeit zur Ruhe. Und das trieb er ſo bis an ſein Ende.

Reparation des groſſen Heidelbergiſchen Wein-Faſſes.

Nicht lange nach dem Tode ſeiner Tochter ließ der Churfürſt das groſſe Heidelbergiſche Wein-Faß wiederum repariren, davon bereits oben eins und das andere angeführet worden. Es hat ſelbiges bey 40. Jahr lang leer gelegen, und war durch den Frantzöſiſchen Einfall und Verſtöhrung der Stadt und des Schloſſes Heidelberg gantz unbrauchbar gemacht worden. Darum hatte bereits Churfürſt Johann Wilhelm ein anderes machen laſſen, welches zwar nicht ſo groß, doch ſonſt noch ſchöner mit Zierrathen, als das alte verſehen war. Dieſer Churfürſt und ſein Bruder Carl Philipp haben auf der Fläche deſſelben zum öfftern groſſe Gelage gegeben, wobey denn brave getruncken worden. Es iſt aber die Gemächlichkeit an dem Orte nicht ſonderlich. Denn auch ſchon eine mittelmäßige Perſon ſtößt mit dem Kopffe an das Gewölbe dieſes Kellers, worinn dieſes Faß liegt, der auch auſſerdem ſehr denckel iſt. Der Baron von Pölnitz erzehlt in ſeinen Briefen Part. I. p. m. 441. daß ihn der Churfürſt einsmals 1719. über der Tafel gefragt, ob er auch das groſſe Weinfaß geſehen. Als nun derſelbe mit nein geantwortet; habe der Churfürſt geſagt, daß er ihm ſolches ſelbſt zeigen wolte; auch ſeiner Printzeßin Tochter, der Erb-Printzeßin von Sultzbach, aufgetragen, mit dahin zu gehen. Nachdem alſo die Sache beſchloſſen geweſen; wären die Trompeter voraus gegangen, und der Hof in groſſem Gepränge nachgefolget. Als man oben auf das Faß gekommen, ſchreibt Pölnitz weiter; that mir der Churfürſt die Ehre an, und brachte mir den Willkommen ſelbſt zu, welches ein vergoldeter Becher von ziemlicher Weite war. Dieſen tranck er auf einmal aus; und nachdem er in ſeiner Gegenwart wieder gefüllet worden; ließ er mir ſelbigen durch einen Edel-Knaben überbringen. Gleichwie nun der Wohlſtand und ſchuldige Ehrerbietung vor den Churfürſtl. Befehl nicht zuließ, dieſen obwol ſehr beſchwerlichen Kelch abzuſchlagen; alſo bat ich mir nur dieſes zur Gnade darbey aus, daß ich ihn nach und nach austrincken dürffte. Solches wurde mir auch erlau-

erlaubet; und indem der Churfürſt mit den Dames in Geſpräch war; machte ich mir ſeine Abweſenheit zu Nutze, und trug kein Bedencken, ſelbigen heimlich zu hintergehen. Ich ſchüttete einen guten Theil von dem Weine auf das Faß, einen Theil auf die Erde, und tranck alſo das wenigſte davon. Zum Glücke wurde niemand meines Betrugs inne, und war der Churfürſt ſehr wohl mit mir zufrieden. Hierauf tranck man noch einige groſſe Gläſer, und trugen die Dames, welche auch mit truncken, doch nur bloß die Gläſer an den Mund ſetzten, vieles mit darzu bey, daß wir faſt alle niedergerichtet wurden. Ich meines Orts war einer mit von den erſten, denen es an Kräfften fehlte. Ja ich merckte ſchon, daß der Wein mir auffſtoſſen wolte; muſte auch ſolches bey anhaltenden Trincken gewiß befürchten. Aus dieſer Urſache machte ich mich heimlich davon, und ſchliche mich die Treppe an dem Faſſe hinunter, in der Abſicht, vollends aus dem Keller zu wiſchen. Als ich aber an die Thür kam, fand ich zwey Mann von der Churfürſtlichen Leib-Wache, welche ihr Gewehr Creutzweis über einander geſtellt hatten, und mir zurieffen: halt, hier kommt niemand durch. Ich bat inſtändigſt, mich doch gehen zu laſſen, und verſicherte ſie, daß mich gewiſſe trifftige Urſachen hinaus zu gehen nöthigten. Allein alles war umſonſt, und ich wurde dadurch in die gröſte Unruhe geſetzt. Denn mich wiederum auf das Faß zu begeben, war eben ſo viel, als in meinen Tod zu gehen. Was ſolte ich nun hierbey thun? ich verſteckte mich hinter das Faß, der Hoffnung, daſelbſt verborgen zu bleiben. Aber auch dieſe Bemühung war vergebens. Man entgehet niemals einem Schickſal, welches anjetzo bey mir darauf beſtund, daß ich aus dem Keller hinweggetragen werden ſolte, ohne etwas davon zu wiſſen. Der Churfürſt wurde nemlich meiner Entfernung gewahr, und ich hörte ihn ſagen: wo iſt er hingekommen? man ſuche ihn, und bringe mir ihn entweder todt oder lebendig. Die Wache an der Thür wurde gefragt, von welcher man erfuhr, daß ich zwar aus dem Keller hätte hinaus gehen wollen, aber wiederum zurück gewieſen worden wäre. Alle dieſe Nachfragen, ſo ich aus meiner Höhle mit anhören konte, beunruhigten mich noch mehr. Ich hatte mich zwar hinter zwey Brettern, welche mir ohngefehr zu Händen kommen, verſteckt; folglich ſchiene es ſchwer zu ſeyn, daß mich jemand finden ſolte; es wäre denn eine Katze, oder der Teufel, oder ein Page. Allein eben dieſes letztere begegnete mir. Denn ein kleiner Page, welcher zugleich wahrhafftig ein kleiner Teufel war, fieng an, als ob er unſinnig wäre, zu ſchreyen, hier, hier iſt er. Mithin kam man, und holte mich aus meinem Loche heraus. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß mein Verſtand ſchon ziemlich ſchwach geweſen. Ich wur-

wurde vor meinem Richter gebracht, ſo der Churfürſt ſelber war. Aber ich nahm mir die Freyheit, Jhn und alle bey ſich habende Cavaliers aus der Urſache zu verwerffen, weil ſie in der Sache für partheyiſch anzuſehen wären. Hierauf ſagte der Churfürſt: wie, mein gutes Herrgen! ihr verwerffet uns, als eure Richter; gut, ich will euch andere geben, und alsdenn ſehen, ob ihr beſſer darbey fahren werdet. Er ernannnte derowegen die Prinzeßin, ſeine Tochter, und ihre bey ſich habende Dames, daß ſie über mich das Urthel fällen ſolten. Der Churfürſt that ſelbſt die Anklage, und ich verantwortete mich. Hierauf wurden die Stimmen geſammlet, und ich einmüthig dahin verurtheilet, daß ich ſo lange trincken ſolte, bis ich todt wäre. Der Churfürſt aber ſagte alsdenn, daß er als Landes-Herr das Urthel mindern wolte, und ich ſelbigen Tag nur noch 4. groſſe Gläſer, davon jedes ein halb Maaß hielte, auch 14. Tage lang nach einander an ſeiner Tafel, ſo bald ich die Suppe gegeſſen, ein gleiches Glaß auf ſeine Geſundheit austrincken ſolte. Jederman bewunderte die Gnade des Churfürſten, und ich meines Orts muſte mich vor meine Perſon auf das höflichſte bey ihm bedancken. Hierauf ſtunde ich den vornehmſten Theil meiner Straffe aus, und verlohr zwar nicht das Leben darüber; doch auf einige Stunden Sprache und Vernunfft. Man trug mich auf ein Bette, wo ich einige Zeit hernach wieder zu mir ſelbſt kam, und alsdenn erfuhr, daß meinen Anklägern eben ſo wohl gewartet worden, als mir; und daß ſie gantz anders aus dem Keller heraus gegangen, als ſie hinein kommen waren. Den andern Tag erwieß mir der Churfürſt die Gnade, das übrige, ſo ich von meiner Straffe noch auszuſtehen hatte, zu mildern, und mir das tägliche Straff-Trincken, worzu ich verurtheilet worden, gar zu erlaſſen ꝛc. Des Vergnügens, ſo der Churfürſt ehemals in dieſem Keller genoſſen hatte, mochte er ſich wiederum erinnern, und gab dahero Befehl, das alte groſſe Faß zu erneuern und auszubeſſern. Es wurden demnach 15. Tauben und zwey neue Böden eingezogen, von denen letzten jeder 62. Schuh in Umkreiſe, und eine jede Taube 30. Schuhe in der Länge hatte. Ueberdiß wurde das Faß mit dem vergoldeten Churfürſtlichen Wapen, einer doppelten Treppe, auch mit verſchiedenen Bildern und einigen neuen Verſen gezieret. Unter andern ſtehen auf den vier Eck-Geſichtern des Faſſes folgende Reime:

1. Klopff nur nicht mich,
Sonſt klopff ich dich.
Klopff hier nicht an,
Sonſt muſt du dran.

2. Nach

2.

Nach den Ohren bin ich ein Thier,
Nach den Augen ſind meiner zwey
Nach den Naſen ſind unſer drey,
Aber mit mir und dir ſind unſer vier.

3.

Was thuſt du mich angaffen?
Haſt du doch gſehn den alten Affen
Zu Heidelberg, ſchau hin und her,
Da findſt du meines gleichen mehr.

4.

Wer trinckt zu viel,
Verliert das Spiel:
Wer wenig trinckt,
Auch nicht bald hinckt.

Ingleichen:

Iſt etwas groß von Maaß,
Iſt etwas reich von Wein,
So kan uns dieſes Faß
Zu einem Muſter ſeyn.
Carl Ludwig baut es auf,
Und ſetzte dieſes drauf.
204. Fuder, 3. Ohm, 4. Viertel. 1664.
Von Carl Ludwig bin ich erbaut,
Dem Carl Philipp anvertraut,
Da dieſer zur Regierung kam,
Und von dem Land die Hand-Treu nahm. 1716.

Der nachſtehende Lateiniſche Vers hält die Jahr-Zahl davon in ſich:

Stat BaCChI renoVata DoMVs VInoqVe sVperbIt.

Nachdem nun die Ausbeſſerung vollbracht war; wurde es auf Chur-fürſtlichen Befehl, und zwar den 1. May 1728. wiederum mit Ober-Rheiniſchen Land-Wein zu ſeiner Erhaltung angefüllet. Herr Prof. Köhler hat in ſeiner Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung ad ann. 1736. im erſten Supplements-Bogen p. 417. die Gedächtniß Müntze in Kupffer abſtechen laſſen, welche damals zum Andencken dieſes erneuerten Faſſes ausgepräget worden. Auf der erſten Seite derſelben ſiehet man ſothanes Faß mit den Treppen zu beyden

beyden Seiten, welche zu dem eben auf ſelbigem befindlichen geraumen Altan führen. Die Ueberſchrifft zwiſchen der Jahr-Zahl 1664. iſt: In Heidelberg; die Unterſchrifft aber: hält 204. Fuder, 3. Ohm, 4. Viertel Wein. Auf der andern Seite iſt folgende Inſchrifft von 13. Zeilen zu leſen:

Diß Faß, ſo viertzig Jahr dem Untergang ergeben,
Wird nach des Feinds Gefahr ein Phoenix frey zu leben,
Carl Philipp thut dem Wein das Feuer hierzu reichen,
Der Salamander fein kan ſich auch hierein gleichen.

Unten endlich ſtehet die Jahr-Zahl 1727. Uebrigens iſt noch anbey zu mercken, daß Pfaltzgraf Johann Caſimir 1591. der erſte Erbauer dieſes Faſſes geweſen, und 1500. Gulden Arbeits-Lohn dafür zahlen laſſen. Zu Carl Ludwigs Zeiten aber ſind die Verfertiger geweſen, der Chur-Pfältziſche Hof-Kellner, Johann Meyer nebſt ſeinen Gehülffen, Rötger Frantz, Mahler, Reinhard von Werth, Bildhauer, Chriſtoph, Hof-Tiſchler, Hanns Klebhof, Zimmermann, und Hanns Eberhard Leibler, Stadt-Schlöſſer. Das übrige iſt bereits oben angeführet worden.

Fernerer Verlauf der Religions-Beſchwerden in der Pfaltz.

Die Religions-Beſchwerden der Proteſtantiſchen Unterthanen in der Pfaltz aber hatten indeſſen noch kein Ende. Der Churfürſt ließ zwar ſtets ſowol dem Kayſerlichen Hofe, als der Reichs-Verſammlung die Verſicherung thun, daß ſolche abgethan wären. Allein es wurde dieſen Verſicherungen von den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten beſtändig widerſprochen; dahero auch der Kayſer dem Churfürſten durch ein Reſcript andeuten ließ, daß ſein Vorgeben beſſer bewieſen, und ſonderlich die Beſchwerden der andern Claſſe, worüber am meiſten Streit wäre, völlig abgethan werden müſten. Zu gleicher Zeit begehrte der Kayſerliche Hof, daß einige wohl-erfahrne Mitglieder des Reformirten Kirchen-Raths nach Wien kommen, und von jedem grauirten Orte gründlichen Bericht mitbringen ſolten, ob die Beſchwerden alle oder nur zum Theil abgethan wären: weil ſonſt kein Mittel übrig wäre, aus dieſer verworrenen Sache zu kommen, und die Local-Commiſſion zu vermeiden. Einen ſo unpartheyiſchen und höchſt-löblichen Eifer ließ Kayſer Carl *VI.* in der Pfältziſchen Religions-Streitigkeit mercken. Allein der Reformirte Kirchen-Rath deprecirte aus verſchiedenen Urſachen die allerhöchſt begehrte Abſchickung einiger Mitglieder ihres Collegii, und ſtellte dagegen vor, daß die noch übrigen Religions-Beſchwerden zu Ihro Kayſerl. Maj. Vergnügen, und Ihro Churfürſtliche Durchlaucht Beruhigung wol am beſten zu

Heidel-

Heidelberg abgethan werden konten. Das Evangeliſche Corpus nahm ſich auch beſtändig noch der bedrängten Unterthanen beſtmöglichſter maſſen an, und überſchickte dahero auch dem Churfürſten 1730. ein nachdrückliches Schreiben wegen derer einem Darmſtädtiſchen Unterthanen, Namens Georg Chriſtoph Zentgrafen, von der Regierung zu Neuburg einige Jahre vorher weggenommenen drey Kinder, und des von dem Chur-Pfälziſchen Geſandten zu Regenſpurg nicht angenommenen Memorials des Evangeliſchen Corporis, ſo demſelben dieſerwegen überreichet worden. Der Churfürſt rechtfertigte hierauf die Aufführung ſeines Geſandtens damit, daß er behauptete, es hätte das Memorial eine Sache betroffen, die dem Churfürſtlichen Hofe nichts angienge: indem die Zentgrafiſchen Kinder die Catholiſche Religion freywillig angenommen hätten, auch ohne ſein und der Regierung zu Neuburg Vorwiſſen auſſer Landes gebracht worden wären. Und überhaupt gab Churfürſt Carl Philipp deutlich genug zu verſtehen, daß er auch im hohen Alter noch ſeinen allzugroſſen Religions-Eifer zu ändern nicht gemeynt ſey. Wie es denn hernach auch die gantze übrige Zeit ſeiner Regierung niemals an Beſchwerden über die Religions-Bedrückung ermangelt hat.

Immittelſt ſuchte ſich derſelbe wegen der Jülichiſchen Angelegenheit immer mehr und mehr zu proſpiciren. Dazu gab unter andern der allgemeine Friedens-Congreſs gute Gelegenheit, welcher zu Soiſſons in Franckreich eröffnet wurde, und da man alle zwiſchen den Hannover- und Wieneriſchen Alliirten bishero obgeſchwebten Irrungen und Zwiſtigkeiten völlig beylegen wolte. Zu ſolchem Ende nun fanden ſich von allen Europäiſchen Höfen Geſandte daſelbſt ein; wannenhero auch Churfürſt Carl Philipp für gut befand, den Baron von Francken dahin zu ſenden. Als ſich aber dieſer Congreſs 1729. fruchtloß zerſchlug; ſo gab doch derſelbe Anlaß, daß damals die beyden Churfürſten von Bayern und Pfaltz mit der Crone Franckreich ſchon einen geheimen Tractat ſchloſſen, Krafft deſſen ſie verſprachen, daß ſie, wenn es zwiſchen gedachter Crone und dem Kayſer zum Friedens-Bruche kommen ſolte, neutral bleiben wolten. Dargegen Franckreich unter andern die Garantie von der Jülichiſchen Erb-Folge vor den Erb-Printzen von Sultzbach über ſich nahm. Denn weil der Kayſer in dieſem Stücke gut Preuſſiſch geſinnt zu ſeyn ſchien: ſo vermeynte der Churfürſt von der Pfaltz keinen beſſern Schutz und Rückenhalter zu finden als Franckreich. Seit der Zeit war er alſo dem Frantzöſiſchen Intereſſe völlig ergeben, welches er bey aller Gelegenheit deutlich genug zu Tage legte. Beſagter Tractat iſt demnach der erſte rechte Grund aller derjenigen Folgen geweſen, die ſich vollends

Von der Pfälziſchen Allianz mit Franckreich.

ſeit

ſeit dem Tode Carls *VI.* zwiſchen Franckreich, Bayern und Pfaltz in voller Maſſe hervor gethan haben. Ob dadurch beyden Durchl. Häuſern ein wahrhaffter und beſtändiger Nutzen zuwachſen werde, muß erſt die künfftige Zeit noch lehren. Denn ſo lange man noch nicht über den Berg iſt, kan man nicht frolocken.

Wie die Succeſſion zu Zweybrücken abgelauffen.

Mit der Zweybrückiſchen Succeſſion ſetzte es inzwiſchen auch noch allerhand Scrupel, ehe ſelbige nach Wunſch völlig zu Stande kam. Der deßwegen angefangene Streit zwiſchen dem Churfürſten Carl Philipp, und dem damaligen Pfaltzgrafen zu Birckenfeld *Chriſtiano III.* wurde nemlich vor dem Kayſerlichen Reichs-Hofrathe zu Wien mit groſſem Eiſer fortgeſetzet. Weil nun derſelbe nicht ſo leicht konte beygelegt werden: wurde dem Churfürſten von Mayntz, und dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt den 2. Oct. 1727. vom Kayſer eventualiter aufgetragen, das Land ſogleich, wenn der Pfaltzgraf die Augen zuthun würde, ſo lange in Sequeſtration zu nehmen, bis die Sache durch allerhöchſten Ausſpruch ſey entſchieden worden. Da nun der Churfürſt dieſes ſein Succeſſions-Recht auf das Ius primogeniturae gründete, und ſich deßwegen auf die offt-angeführte Conſtitutionem *Ruperti*, de anno 1395. berufft; ſo ſuchte ermeldter Pfaltzgraf zu Birckenfeld das Vorgeben durch eine 1728. in öffentlichem Druck publicirte Schrifft unter dem Titel, **Abgenöthigte Noten, und geſchichtmäßige, gründliche Unterſuchungen der ſogenannten** *Rupertini*ſchen *Conſtitution*, zu elidiren. Denn in beſagter Deduction bewieß er, daß die Rupertiniſche Conſtitution, als ein bloſſes Project niemals zu Stande gekommen, vielweniger vor ein gültiges Statutum oder Pactum domus in dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Pfaltz gehalten worden wäre. Vielmehr ſey das Teſtament ſeines urälter Vaters Pfaltzgraf Wolfgangs in dieſem Stücke gültig, welches derſelbe 1658. gemacht. Darinnen ſtünde von keinem Iure primogeniturae noch Conſolidationis etwas; wol aber dieſes, daß ſeine beyden jüngſten Söhne, und deren Linien bey Abſterben derſelben einander ſuccediren ſolten. Da ſich nun eben jetzo dergleichen mit Pfaltz-Zweybrücken zutragen würde; ſo wäre er, als der nechſte Agnate, allerdings zu dieſer Erbſchafft zuzulaſſen. Allein der Churfürſt ließ den 8. Jul. 1728. dem Kayſerlichen Hofe eine Gegenſchrifft überreichen, worinnen er ſich bemühete, mit vielen Documenten weiter darzuthun, daß ihm das ſogenannte Primogenitur- und Conſolidations-Recht zukomme. In dieſem Statu blieb die Sache, bis Pfaltzgraf Guſtav Samuel zu Zweybrücken den 17. Sept. 1731. ohne Erben mit Tode abgieng. Hierdurch verlohr demnach nicht nur das Hauß Sultzbach

einen

einen Competenten auf die Jülichiſche Erbfolge, welchen man bishero mit einer gewiſſen Summe Geldes hatte abfinden wollen: ſondern es bekam auch der Churfürſt Gelegenheit, ſeine Praetenſion auf das Hertzogthum Zweybrücken auszuführen. Jedoch nahmen die bereits beſtimmten Sequeſtri und hohen Kayſerlichen Commiſſarii ſogleich nach des Pfaltzgrafens Tode von dem Lande Beſitz. Bey dem allen machte dieſe Sache an den Europäiſchen Höfen groſſes Aufſehen. Die Proteſtantiſchen Puiſſancen intercedirten am Kayſerlichen Hofe unaufhörlich für den Pfaltzgrafen zu Birckenfeld, als einen der Evangeliſchen Religion zugethanen Printzen. Die andern hingegen wünſchten, daß vielmehr Chur-Pfaltz den Platz behalten möchte. Beyde Partheyen hatten ſchon ihre Rechte durch öffentliche Deductiones bekannt gemacht. Dahero war ein guter Vergleich wol das Beſte, an welchem man auch ernſtlich zu arbeiten anfieng. Doch verzog ſichs damit bis den 23. Dec. 1733. da derſelbe endlich zu Stande kam; und den 5. Jan. 1734. wurde er vollends von beyden Theilen ratificiret. Sein vornehmſter Inhalt beſtehet darinnen: Der Churfürſt behielt für ſich und ſeine Chur-Erben die Aemter Veldenz und Lautereck, ſamt allem, was er ſonſt ſchon von den Pfaltz-Veldenziſchen Landen in Beſitz gehabt, und auch damals noch hatte, davon oben gemeldet worden. Dargegen trat er ſeinen Antheil an der Grafſchafft Lützelſtein, und der Gemeinſchafft Guttenberg dem Pfaltzgrafen von Birckenfeld, *Chriſtiano III.* und deſſen Fürſtlichen Erben ab, *renuncii*rte auch auf alle Anforderungen. Deßgleichen trat er den Sultzbachiſchen Antheil an der Gemeinſchafft zu Guttenberg an Birckenfeld ab. Doch ſolte dieſes aus ſolchem, ſo lange der Churfürſt Carl Philipp lebe, jährlich 12000. Gulden an das Hauß Sultzbach bezahlen. Dargegen ſagte ſich Birckenfeld von allen Anſprüchen auf die Aemter Veldenz und Lautereck loß, und ließ das Hauß Sultzbach in dem Beſitz der bereits innehabenden Helffte der Grafſchafft Lützelſtein. Das Pfaltz-Veldenziſche Reichs- und Creiß-*Votum* ſolte der Churfürſt, ſo lange er lebte, allein führen; nach deſſen Tode aber Sultzbach und Birckenfeld, ein Jahr ums andere damit abwechſeln. Der Churfürſt erkannte auch den Pfaltzgrafen von Birckenfeld für einen regierenden Herrn zu Zweybrücken, und ließ geſchehen, daß er davon Beſitz nahm, auch ſich von den Unterthanen huldigen ließ. Doch trat der Pfaltzgraf dem Churfürſten und deſſen Nachfolgern in der Chur das Unter-Amt Stadeck mit der Bedingung ab, daß

den Evangeliſchen daſelbſt ihr freyer Gottesdienſt gelaſſen werde. Hingegen ſolte auch im Hertzogthum Zweybrücken den Römiſch-Catholiſchen das Religions-*Exercitium* auf eben die Art gelaſſen werden, wie ſelbiges damals ſchon eingeführt war. Der Pfaltzgraf nahm überdiß auch die 6000. Gulden ſogenannte Neuburgiſche *Deputat*-Gelder über ſich, die bishero jährlich an die Pfältziſchen Printzen von Gelnhauſen gezahlt worden; doch ſo, daß nach des Churfürſten Tode deſſen Nachfolger die Helffte davon an 3000. Gulden wieder auf ſich nehmen, und *de propriis* an die gedachten Printzen bezahlen ſolten ꝛc. In Krafft dieſes Vergleichs nun nahm der Pfaltzgraf von Birckenfeld *Chriſtianus III.* den 1. April 1734. Beſitz von dem Hertzogthum Zweybrücken, und fieng an, daſelbſt zu reſidiren. Er lebte aber kein völliges Jahr mehr; ſondern ſtarb ſchon den 3. Febr. 1735. worauf denn der Churfürſt über ſeine hinterlaſſene unmündige Kinder die Ober-Vormundſchafft, die Hochfürſtl. Wittwe aber die Regierung des Landes über ſich nahm, wie unten umſtändlicher ſoll gezeiget werden.

Der zehende Pfennig von den geiſtlichen Einkünften wird dem Churfürſten abermals zugeſtanden

Sonſt bekam der Churfürſt ſchon 1728. auf ſein Anſuchen beym Päbſtlichen Hofe abermals die Freyheit, von den Einkünfften der Geiſtlichen in ſeinem Lande den zehenden Pfennig zu heben; als dergleichen Vergünſtigung er auch ſchon einmal von *Clemente XI.* erhalten hatte. Das Tribunal der Rota zu Rom fand die Urſachen des Anſuchens ſo trifftig, daß ſie es dem Churfürſten nicht abſchlagen konte. Denn es wäre freylich die gröſte Undanckbarkeit geweſen, dem Churfürſten nicht wiederum eine ſolche Gefälligkeit zu erzeigen, da derſelbe ſich Zeit ſeines Lebens mit dem gröſten Eifer und nach aller Möglichkeit beſtrebt hatte, das Beſte und den Wachsthum der Catholiſchen Religion eifrigſt zu befördern. Es iſt wenigſtens nicht zu zweiffeln, daß die Herren Jeſuiten gute Vorſprecher in der Sache geweſen ſeyn werden.

Veränderung des Chur-Pfältziſchen Hofs nach dem Abſterben des Erb-Printzens von Sultzbach Joſeph Carl Emanuels.

Dargegen ſuchte GOtt den alten Churfürſten abermals empfindlich heim, und ſetzte ihn durch einen hohen Todes-Fall in groſſe Betrübniß. Denn am 18. Jul. 1729. folgte ſein Schwieger-Sohn, der bisherige Erb-Printz von Sultzbach, Joſeph Carl Emanuel im 35. Jahre ſeines Alters ſeiner Gemahlin im Tode nach. Darum fiel nunmehro die Hoffnung der Erb-Folge in der Chur-Würde auf des Verſtorbenen jüngern Bruder, Printz Johann Chriſtian. Denn ob gleich der alte Churfürſt noch zwey Brüder am Leben hatte, den Churfürſten von Mayntz und den Biſchoff von Augſpurg; ſo war doch von dem erſtern nicht zu vermuthen, daß er das

Ober-

Oberſte Churfürſtenthum im Reiche, ſamt den groſſen geiſtlichen Pfründen, welche er beſaß, fahren laſſen werde, damit er, als Churfürſt von der Pfaltz, im Fall er ſeinen Herrn Bruder überleben ſolte, ſuccediren könte. Zudem war er auch ſchon ziemlich betaget. Der Biſchoff von Augſpurg hergegen konte ebenfalls nicht in der Chur ſuccediren, weiln er bereits zum Prieſter geweyhet war. Auſſerdem lebte zwar auch noch der Vater ermeldten Printzens, Johann Chriſtians, der Pfaltzgraf Theodor zu Sultzbach. Allein er war faſt eben ſo alt, als der Churfürſt ſelbſt. Und dahero hatte es das Anſehen nicht, daß er dieſen überleben würde. Derowegen war freylich wol deſſelben eintziger noch lebender Printz, der mehrgedachte Johann Chriſtian, praeſumtiuer Erbe der Pfältziſchen Chur. Darum genoß er auch groſſe Ehre zu Manheim, und der Churfürſt begegnete ihm faſt mit eben der Hochachtung, als bishero ſein verſtorbener Bruder genoſſen hatte. Denn nachdem derſelbe 1730. ſeinen Aufenthalt zu Manheim genommen hatte; hielt ihm der Churfürſt beſtändig eine eigene koſtbare Tafel, welche nicht anders bedienet wurde, als wenn der Churfürſt ſelbſt daran zugegen wäre, welcher hergegen ſchon gedachter Maſſen gantz alleine ſpeiſete. Es beſtund alſo die Tafel des Printzens jederzeit aus 18. Perſonen, und die Aufwartung wurde von Edel-Knaben verrichtet. Es war übrigens derſelbe ſehr groß und über die Maſſen dicke, ſo daß es gar ſchiene, als wäre er von der Waſſerſucht befallen worden. Seine erſte Jugend-Jahre hatte er am Lothringiſchen Hofe, in Franckreich und den Niederlanden zugebracht, auch durch dieſe verſchiedene Reiſen viele artige und wohlanſtändige Sitten angenommen. Er hatte mit ſeiner erſten Gemahlin, der Printzeßin *de la Tour d'Auvergne* die freye Herrſchafft Bergen ob Zoom zum Heyraths-Gute erhalten, und mit dieſer den heutigen Churfürſten von der Pfaltz erzeuget. Nach ihrem Tode aber vermählte er ſich wiederum den 25. Januar. 1731. mit der Printzeſſin *Eleonora Philippina* von Heſſen-Rheinfels, Schweſter der ehemaligen Königin von Sardinien, und der Frau Hertzogin von Bourbon, wie unten mit mehrerm ſoll gezeiget werden. Sonſt hatte Churfürſt Carl Philipp im Monat Auguſt 1730. die Ehre, in ſeiner Reſidentz von dem Könige in Preuſſen, Friedrich Wilhelmen, auf deſſen Rückreiſe aus dem Reiche eine Viſite zu bekommen; und 1731. nahm er von ſeiner neugebaueten Reſidentz zu Manheim völlig Beſitz, als bis dahin er ſich noch meiſtentheils zu Schwetzingen aufgehalten hatte, welcher letztere Aufenthalt freylich gar zu enge war, und auſſer der ſchönen Orangerie gar nichts angenehmes hatte. Es wurde demnach alles, was ſich nur noch an koſtbaren Meublen zu Düſſeldorff

befand, nach beſagtem Manheim gebracht, auch von Heidelberg vollends das meiſte dahin geſchafft, daß mithin nichts mehr auf daſigem Schloſſe blieb, als einige alte und groſſe Portraits Fürſtlicher Perſonen, und wenig andere Meublen. Den 13. May ermeldten 1731ſten Jahres ließ demnach der Churfürſt die neue Schloß-Capelle zu Manheim einweyhen. Zur ſelben Zeit ſchickte er auch der Aebtißin zu Eſſen, die eine gebohrne Printzeßin von Pfaltz-Sultzbach iſt, 300. Mann wider die Stadt Eſſen zu Hülffe; die aber durch die Preußiſchen Truppen genöthiget wurden, ſich bald wieder zurück zu ziehen. Sonſt befand ſich damals der alte Churfürſt in ſeinem 70ſten Jahre noch ſo wohl, daß er zum öfftern ſogar der Jagd beywohnen konte. Er wurde auch den 24. Decembr. von dem damaligen Churfürſten zu Bayern beſucht, welcher bis zu Anfang des Februarii 1732. ſich zu Manheim aufhielt, und daſelbſt die Zeit über viele Ehre und Vergnügen genoß. Zweiffels ohne haben ſich darbey beyde Häuſer noch genauer mit einander verbunden, und das nöthige deßwegen verabredet, wie es etwa in Zukunfft gehalten werden ſolle.

Sapiehiſche praetenſion an die Radzíviliſchen Güter in Polen.

Von den Radziviliſchen Gütern, die der Churfürſt Carl Philipp mit ſeiner erſten Gemahlin in Litthauen bekommen hatte, iſt bereits oben gedacht worden, und daß das Hauß *Sapieha* die Adminiſtration derſelben überkommen. Dieſes nun machte jetzo deßwegen allerhand Anforderungen an dieſe Güter, und gieng gar ſo weit, daß es das Städtgen Pleskow, worinnen ein kleines Chur-Pfältziſches Commando ſtund, 1731. angreiffen ließ. Derowegen beſchwerte ſich der Churfürſt bey der Republick Polen darüber, welche auch eine Commiſſion niederſetzte, die Sache unterſuchen und beylegen ließ.

Was weiter wegen der Jülichiſchen Succeſſion vorgegangen.

Nechſtdem arbeitete man zwar auch immer noch an einem Vergleich wegen der Jülichiſchen Erb-Folge. Es wolte aber gar nicht recht damit fort. Denn das Hauß Sultzbach wurde von dem Churfürſten unterſtützet, welcher durchaus nichts von den Landen zu Befriedigung der hohen Praetendenten wolte abkommen laſſen. Ja damit auch dieſelben, wenn ja etwa ſein Ende unvermuthet erfolgen ſolte, nicht mit Ergreiffung der Poſſeſs zuvor kommen möchten; ließ er noch bey ſeinem Leben ſeinem Bruder, *Alexandro Sigismundo*, Biſchoffe zu Augſpurg, den 24. und 26. Nov. 1732. von den Ständen der Hertzogthümer Jülich und Bergen die Euentual-Huldigung zu Düſſeldorff leiſten, damit derſelbe ſich nach ſeinem Tode ſogleich der Regierung dieſer Lande anmaſſen könte. Selbſt der Kayſer gab ſich viele Mühe, den Churfürſten in dieſer alten Streit-Sache zu einem Ver-

gleiche

gleiche zu bringen. Er konte aber doch ſeinen Zweck nicht erreichen. Vielmehr kam auch in dieſem Jahre eine neue weitläufftige Deduction von den Rechten der Häuſer Neuburg und Sultzbach auf die mehr-gedachten Hertzogthümer mit einer neuen Auflage des bekannten *Lucii Veronenſis* ans Licht, welche aber der König in Preuſſen zu Behauptung ſeiner Rechte durch den Prof. Ditmar zu Franckfurt in den ſogenannten Animaduerſionibus ad ſuccinctam Deductionem Palatinam widerlegen ließ. Es gab auch damals das Chur-Hauß Sachſen ſeine kurtze, jedoch gründliche Information, was es um ſeine Gerechtſame an den verledigten Hertzogthümern, Graf- und Herrſchafften, Jülich, Cleve und Berg, für eine Bewandniß habe, in 4to heraus.

Anderweitige Veränderungen an dem Hofe zu Manheim durch Abſterben der Pfaltzgrafen zu Sultzbach.

In eben dem Jahre 1732. ſtarb ſowol des Churfürſten Bruder *Franciſcus Ludouicus*, Churfürſt von Mayntz, als auch der alte Pfaltzgraf von Sultzbach Theodor. Mithin ſuccedirte ihm nunmehro ſein eintziger Erb-Printz, der obbeſchriebene **Johann Chriſtian**, welcher ſich bishero an dem Hofe zu Manheim aufgehalten hatte. Es währte aber auch nicht lange, ſo folgte er plötzlich ſeinem Vater am 20. Jul. 1733. in einem Alter von 33. Jahren zu Manheim im Tode nach, und verließ nur den eintzigen ſchon erwehnten Printzen **Carl Philipp Theodor**, welcher damals erſt 9. Jahre alt war. Dannenhero übernahm der alte Churfürſt **Carl Philipp** nicht nur die Ober-Vormundſchafft über denſelben, ſondern auch die Regierung der Sultzbachiſchen Lande. Bishero war der junge Printz zu Drogenbuſch bey Brüſſel von ſeiner mütterlichen Ur-Groß-Mutter, **Maria Henriette**, Hertzogin von Aremberg, erzogen worden. Von daher ließ ihn nunmehro im Monat Jul. 1734. der alte Churfürſt nach Manheim bringen, und daſelbſt als einen künfftigen Chur-Erben vollends erziehen. Ja er verlobte ihn auch ſchon damals im Monat April mit ſeiner älteſten Enckelin der **Maria Eliſabeth**. Es war freylich was wunderſames, daß der Churfürſt ſo viele Brüder gehabt hatte, und gleichwol nicht ein eintziger davon einen männlichen Nachkommen verlaſſen, auch darzu noch die Sultzbachiſche Linie nur auf dem eintzigen Zweige nur ermeldten jungen Printzen beruhete. Dieſem beſtimmte dahero ſchon damals der alte Churfürſt ſeine älteſte Enckelin Tochter, die **Mariam Eliſabeth** zur künfftigen Gemahlin, und gedachte dadurch ſeinem Hauſe aufs beſte zu rathen, wie unten mit mehrerm ſoll gezeiget werden.

Des alten Churfürſten Favorite, die Gräfin

Im Jahre 1734. betraff den Churfürſten abermals ein ſchmertzlicher Todes-Fall. Den 3. Nov. verbliche nemlich die Gräfin von Taris zu ſeinem gröſten Leidweſen zu Manheim. Sie war eine Schweſter des Gra-

von Taxis, ſtirbt.

ſen Maximiliani Emanuels auf Rohrenfels, Chur-Pfältziſchen würcklichen Geh. Raths, Ober-Falcken-Meiſters und Commandeurs der Leib-Garde, wie auch General-Lieutenants, welcher bey Hofe in groſſem Anſehen ſtund, wegen der Hochachtung, worinnen ſich gedachte ſeine Schweſter bey dem Churfürſten befand. Er wurde dahero auch noch 1738. Ober-Stallmeiſter. Denn es iſt zu wiſſen, daß erwehnte ſeine Schweſter ſchon ſeit vielen Jahren her des Churfürſten Favoritin und eine von ihm ſehr geliebte Perſon geweſen war. Ja man ſagte gar, ſie ſey mit ihm in geheim getraut geweſen, welches aber doch niemals genugſam beſtätiget worden. So viel wollen dargegen einige verſichern, daß er mit ihr 2. Söhne erzeuget, die er aber nicht legitimiret hat. Vor ihrem Ende ſetzte ſie den Churfürſten aus der angegebenen Urſache zum Erben aller ihrer Verlaſſenſchafft ein: weil ſie nemlich alles, was ſie beſäſſe, ſeiner Gnade zu dancken hätte. Allein er ſagte ſich nach ihrem Tode völlig davon loß, und ſprach gedachte Erbſchafft ihren ordentlichen Erben zu.

Bezeigen Churfürſt Carl Phil. bey dem 1734. ausgebrochenen Kriege zwiſchen dem Kayſer und Franckreich.

Dazumal war der Krieg zwiſchen dem Kayſer und Franckreich wegen der Polniſchen Königs-Wahl zum öffentlichen Ausbruche gekommen, deſſen ſich das gantze Reich annahm. Weil aber die Churfürſten von Bayern, Cöln und Pfaltz bereits 1729. mit Franckreich eine Alliantz errichtet, und darinnen auf dergleichen Fall dem Allerchriſtlichſten Könige verſprochen hatten, eine genaue Neutralität zu beobachten; ſo wolten ſie auch jetzo deme zu Folge nicht in den Reichs-Krieg willigen, ſondern ſtellten vielmehr vor, daß die Urſache beſagter Unruhen bloß eine Familien-Sache beträffe, welche das Reich gar nichts angiengen. Da nun inſonderheit der alte Churfürſt von der Pfaltz ſchon ſeit vielen Jahren daher mit Kayſer Carln *VI.* nicht recht zufrieden geweſen war; ſo trug er deſto weniger Bedencken in dieſem Kriege die Neutralität mit zu erwählen, da er zumal wuſte, daß dadurch dem Hauſe Oeſterreich kein geringer Tort geſchahe. Ja der Kayſer hatte Urſache, ihn noch darzu vieler Partheylichkeiten zu beſchuldigen. Denn er ließ nicht nur den Frantzoſen zulänglichen Proviant aus ſeinen Landen zuführen, ſondern verſtattete ihnen auch bey Neckerau den Uebergang über den Rhein. Bey Annäherung der Teutſchen hergegen ließ er ſowol zu Manheim als Heidelberg die Brücken abwerffen, über welche vorher die Frantzoſen marſchirt waren. Auch hatten die Frantzöſiſchen Generale, der Marſchall von *Noailles*, der Graf von Sachſen, der Graf von *Belleisle*, der Hertzog von *Richelieu* und andere mehr bey Hofe freyen Zutritt, und unterredeten ſich fleißig mit dem Churfürſten. Zwar ließ dieſer hierauf dem Kayſer ein ſogenann-

genanntes Exculpations-Schreiben wegen des Uebergangs der Frantzoſen überreichen. Aber es fand ſolches bey ſo bewandten Umſtänden wenigen Beyfall. Immittelſt ſetzte er ſeine Truppen und Feſtungen in einen guten Stand, wozu die Geiſtlichkeit wiederum vermöge eines Päbſtlichen Breve ein anſehnliches beytragen muſte. Ohngeachtet nun der ergriffenen Neutralität empfand er dennoch das Kriegs-Ungemach im Jahre 1735. merck-lich ſatt. Denn beyderſeitige Armeen ſtunden in ſeinen Landen, und verurſachten den Unterthanen groſſen Schaden. Ob er auch wol zu Wien und in Verſailles öffters nachdrückliche Klagen darüber führte, und begehrte, daß man den Schaden erſetzen ſolte; ſo hatte doch der Kayſer das wenigſte Mitleiden mit ihm; zumaln da er auch den im vorigen Jahre aus dem Reiche geſchafften Frantzöſiſchen Miniſter *Blondel* an ſeinem Hofe aufnahm, und die Feld-Früchte ſeiner eigenen Unterthanen gegen die verſprochene Einſaat an die Frantzöſiſche Armee verkaufft hatte, wofür ihm jedoch der Frantzöſiſche Hof nachgehends Satisfaction gegeben. So fanden ſich auch die Frantzöſiſchen Generals und Officiers immer noch fleißig an ſeinem Hofe ein, und baten ſich bey der Churfürſtlichen Tafel zu Gaſte. Vor andern aber wurde der **Marſchall von** *Coigny* jedesmal mit groſſen Ehren-Bezeigungen zu Manheim empfangen und prächtig bewirthet. Es iſt demnach wohl zu glauben, daß Kayſer **Carl** *VI.* dieſe und andere dergleichen Proben einer mercklichen Partheylichkeit dem alten Churfürſten ohnfehlbar würde haben entgelten laſſen, wenn nicht bald darauf der Friede mit Franckreich geſchloſſen worden wäre.

Nach hergeſtellter Ruhe im Reiche war **Carl Philipp** aufs neue bedacht, ſein Land und Unterthanen immer in einen beſſern und floriſſantern Zuſtand zu bringen. Sonderlich aber wolte er ſeiner nunmehrigen Reſidentz-Stadt gerne aufhelffen; und erklärte ſie dahero 1736. zu einer freyen Handel-Stadt. Eben damals aber gerieth er mit den Holländern in ſchwere Verdrieſlichkeiten. Denn er hatte einige Holländiſche Wagen mit Gold und Silber, ſo den Juden zu Amſterdam gehörten, weil ſie die in ſeinen Landen neu eingeführten Zölle nicht abgetragen, zu Düſſeldorff wegnehmen laſſen. Derowegen ſchickten die General-Staaten den **Herrn von** *Burmannia* an ſeinen Hof, der denn endlich auch durch ſeine nachdrückliche Vorſtellungen es dahin brachte, daß gedachten Juden das weggenommene Gold und Silber reſtituirt, und in Anſehung des neu eingeführten Zolls einige Aenderung getroffen werden muſte. Sonſt fand ſich um dieſe Zeit der Hertzog **Ferdinand von Bayern**, des daſigen Churfürſtens und nachherigen Kayſers

Manheim wird zu einer freyen Handel-Stadt erkläret.

ſers *Caroli VII.* Bruder, fleißig an dem Hofe zu Manheim ein, und genoß von dem alten Churfürſten viele Ehre und Vertraulichkeit. Man kan leicht erachten, daß dieſes nicht ohne Urſache geſchehen, ſondern der Bayeriſche Hof fleißig daran gearbeitet, ſeine Allianz mit Pfaltz nicht nur zu erhalten, ſondern auch mehr und mehr zu befeſtigen; damit er ſich ſolcher künfftig bey ereignender Gelegenheit mit deſto gröſſerm Nutzen bedienen könne.

Fernerer Verlauff der Jülichiſchen Succeſſions-Sache.

Wie hierauf den 24. Jan. ſein Bruder, Alexander Sigismund Biſchoff zu Augſpurg, dem bereits 1732. die Jülich- und Bergiſchen Land-Stände zu Düſſeldorff euentualiter gehuldiget hatten, auch noch mit Tode abgieng; ſo wurde die Jülichiſche Succeſſions-Sache abermals rege. Denn der König in Preuſſen ſtund nun in Sorgen, daß Churfürſt Carl Philipp dem jungen Erb-Printzen von Sultzbach ebenfalls in beſagten Landen möchte wollen huldigen laſſen. Derowegen bemühete ſich derſelbe ſowol im Haag als in London ein ſolches zu hintertreiben. Dieſe Puiſſancen thaten auch ihr möglichſtes dabey. Franckreich hergegen erklärte ſich gegen den Churfürſten, daß es die Jülich- und Bergiſchen Lande dem Printzen von Sultzbach ſo lange garantiren wolle, bis man ein Mittel würde ausfindig gemacht haben, die deßwegen ſtreitigen hohen Häuſer aus einander zu ſetzen. Es that ſolches um ſo viel lieber; weil es dadurch eine gute Gelegenheit bekam, ſich abermals in die Teutſchen Händel zu miſchen, und darbey im Trüben zu fiſchen. Der König in Preuſſen gedachte dahero der Sache zu ſeinem Vortheil am beſten zu rathen, wenn er dem Churfürſten durch den *Grafen von Degenfeld* einen Vergleich anbieten ließ, Krafft deſſen er ſich mit dem Hertzogthum Bergen, und der Herrſchafft Winnenthal begnügen laſſen wolte; wenn das Hertzogthum Jülich nach Abgang der männlichen Erben im Hauſe Sultzbach ohne Widerſpruch an das Königliche Hauß Preuſſen fallen; die Feſtungs-Wercke zu Düſſeldorff aber entweder gäntzlich geſchleifft, oder doch halb mit Preuſiſchen Truppen beſetzt werden ſolten. Es wurde die Sache auch mit bey den damaligen Friedens-Tractaten aufs Tapet gebracht. Weil aber die Gemüther nicht vereinigt werden konten: muſte man ſie zu beſonderer Negociation ausgeſetzt ſeyn laſſen. Der Frantzöſiſche Hof erwieß ſich anbey ſehr geſchäfftig, um es dahin zu bringen, daß der Kayſer die gemachten Anſtalten, nur als eine prouiſionelle Praecaution, und nicht als ein Deciſiv-Reglement, confirmiren möchte. Es giengen aber beſagte Anſtalten dahin, daß die ſtreitigen Länder anfänglich auf den jungen Pfaltzgrafen von Sultzbach, und wenn etwa dieſer ohne Erben abgehen möchte, auf die drey Enckelinnen des Churfürſten nach und nach verfallen ſolten. Denn ſolcher-

geſtalt

geſtalt bliebe ja die gantze Sache in ſtatu quo, bis ſie dereinſt vom Kayſer völlig entſchieden werden könne. Es würde mithin auch das Gleichgewichte von Europa nicht verrücket, und Jhro Hochmögenden behielten eben die Nachbarn, ſo ſie bisher gehabt. Allein damit war gleichwol Preuſſen gar nicht zufrieden, ſondern wolte in Güte ſogleich etwas von den ſtreitigen Ländern abgetreten wiſſen. Der Churfürſt hergegen wolte auch den gethanen Vorſchlag nicht eingehen, ſondern gab folgende Reſolution: Nachdem Jhro Churfürſtl. Durchl. die Deroſelben eröffnete Vorſchläge zu einem gütlichen Vergleiche in der Jülich- und Bergiſchen *Succeſſions*-Sache mit *Attention* unterſucht; ſo haben Selbige gedachte Vorſchläge nicht anders, als vortheilhafft, finden können; in Betrachtung der Rechte, welche Se. Königlich-Preußiſche Majeſt. auf ſolche *Succeſſion* zu haben glauben; und daferne dieſe Anforderungen alſo hinlänglich anerkannt worden, daß ſie keinen Widerſpruch litten; würden Jhro Churfürſtl. Durchl. zur Pfaltz vorlängſt ſchon Sich entſchloſſen haben, ſothane Vorſchläge anzunehmen. Höchſt Dieſelbe aber hätten nur darum angeſtanden, ſich über dieſe wichtige Angelegenheiten deutlich zu erklären; damit Sie die Forderungen Sr. Preußiſchen Majeſt. deſto reifliger überlegen könten. Nachdem man aber in den *Authentiquen* Urkunden nichts angetroffen, welches mehr beſagte Forderungen Sr. Preußl. Majeſt. zu ergründen vermögend; als könne der Churfürſt nicht länger Anſtand nehmen, dieſer Sache halber Dero wahrhaffte Meynung zu erklären. Solchergeſtalt nun, wenn man zum voraus ſetzte, daß das Recht Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen, auf die Hertzogthümer Jülich und Berg gegründet wäre; erkennten Jhro Churfürſtl. Durchl. zur Pfaltz nochmals, daß ſothane Vorſchläge ſehr vortheilhafft wären. Allein ſie hörten auf ſo beſchaffen zu ſeyn, ſo bald man die unſtreitigen Rechte, worinnen der Printz von Sultzbach in *Qualit*ät eines *praeſumtiven* Erbens Deroſelben *ſuccedi*rt, in reiffe Betrachtung ziehet. Jn Folge nun ſothaner letztern Rechte ſey es Deroſelben nicht möglich, ſelbige mit den Rechten Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen zu *concilii*ren; woraus denn die Nothwendigkeit entſpringet, nicht nur die Vorſchläge dieſes Fürſten nicht anzunehmen, ſondern auch dieſelben zum Grunde eines gütlichen Vergleichs nicht ſetzen zu können. Wiewol nun ſolchergeſtalt Jhro Churfürſtl. Durchl. bey ſolcher Gelegenheit ſich entſchloſſen hät-

ten; weil Sie befürchteten, den Rechten Dero Nachfolgers etwas dadurch zu vergeben; ſo ſchmeichelten Sie ſich doch, da Sie ſich in der Ohnmöglichkeit befinden, in das Verlangen Sr. Preußl. Majeſt. wegen beſagten Vergleichs zu *condeſcendi*ren, die Ruhe Dero Hertzogthümer Jülich und Berg nicht werde *alteri*ret werden. Dahero ſey ihm, dem Churfürſten von der Pfaltz, nichts mehr übrig, als diejenigen *Puiſſan*cen, welche bisher ihre guten *Officia* in dieſer Sache angewendet, zu bitten, daß ſie nur gedachte gute *Officia* nunmehro dahin anwenden möchten, den Frieden in Dero beyden Staaten, deren *Succeſſion* beſtritten werde, zu erhalten. Allermaſſen dann Ihro Churfürſtl. Durchl. der Hoffnung lebeten, es würden eben dieſe *Puiſſan*cen, indem ſelbige die Gültigkeit ihrer und ihres Nachfolgers Gerechtſame anerkennten, die nöthigen *Meſſures* ergreiffen, um allen Thätlichkeiten, welche dahin zielen möchten, ihnen ſolche Gerechtſame ſtreitig zu machen, vorzubauen. Diß war die Declaration des Churfürſtens, welche des Königs in Preuſſen gütliche Vorſchläge effectuirt hatten; ob ſich derſelbe gleich nach der Zeit dahin erklärete, auf ewig von dem Hertzogthum Jülich abzuſtehen, auch überdiß noch dem Printzen von Sultzbach eine Million Thaler, und denen ob mehr gedachten drey Printzeßinnen dieſes Hauſes ins beſondere noch auf dritthalb Tonnen Goldes auszuzahlen, wenn ihm auf ewig das Hertzogthum Bergen mit Einbegriff der Stadt Düſſeldorff und der Herrſchafften Ravenſtein, Winnenthal und Breckenſand überlaſſen würde. Da ſich nun alſo die intendirte Güte zerſchlagen; verurſachte dieſes an den intereſſirten Höfen vielerley Gegen-Vorſtellungen und particuliere Handlungen, ſowol zu Wien und Verſailles, als auch im Haag und in der Verſammlung Ihro Hochmögenden. Endlich kam der Kayſer und Franckreich darinnen mit einander überein, daß die Sachen in ſtatu quo verbleiben ſolten, weßwegen die Republick Holland darauf inſiſtirte, daß man durch einen Vergleich allen widrigen Folgen vorkommen möchte. Es nahmen endlich auch der Kayſer, die Könige von Groß-Britannien und Franckreich, nebſt den General-Staaten der vereinigten Niederlande, die Mediation der Sache auf ſich, und ſchlugen den ſtreitigen Höfen für; ſie ſolten ihre Geſandten mit den gehörigen Vollmachten nach dem Haag ſchicken, damit die Sache zu beyder Theile Vergnügen daſelbſt beygelegt werden könte. Wider dieſe Unterhandlung aber proteſtirte nicht nur Chur-Sachſen durch ſeinen Geſandten im Haag, ſondern ließ auch in einer gedruckten Schrifft aufs neue darthun, daß man bey der vorzunehmenden Unter-

Unterhandlung das Chur-Hauß Sachſen von der Beſitz-Nehmung nicht ausſchlieſſen, und daſſelbige nur ad Petitorium verweiſen könne; es gründe ſich vielmehr das Recht dieſes Hauſes auch in Poſſeſſorio nicht nur auf die vom Kayſer gegebene Expectatio, ſondern auch auf die würckliche Belehnung, Krafft welcher Churfürſt Chriſtian *II.* zu Sachſen 1610. nicht nur Poſſeſſionem ciuilem, ſondern auch naturalem erhalten; ja Kayſer Rudolph *II.* habe die Innhaber gar vor Inuaſores und Detentores erklärt. Hernach wäre zum Beſten des Chur-Hauſes ſowol im Art. IV. des Osnabrückiſchen Friedens, als auch im Art. V. des Münſteriſchen Friedens, dieſe Clauſul mit eingerücket worden, daß dieſer Streit zwiſchen den Intereſſenten, entweder durch einen ordentlichen Proceß für Ihro Kayſerl. Majeſt. oder durch einen gütlichen Vergleich, oder auf andere rechtmäßige Weiſe ohne Verzug entſchieden werden ſolte. Hieraus nun erhelle klar, daß mit Ausſchlieſſung des Chur-Hauſes ſuper poſſeſſione nicht tranſigirt werden könne, da es ſich in poſſeſſione ciuili et titulata befände, und vom Kayſer und Reiche dafür erkannt würde. Man habe zu den hohen Garants des Weſtphäliſchen Friedens die Zuverſicht, daß ſie zu Erhaltung der Ruhe bey dem vorſeyenden Handlungen, ohne des Chur-Hauſes Sachſen Zuziehung und Beytritt nichts vornehmen würden u. ſ. w. Dieſe Schrifft war alſo betitelt: Kurtze Anzeige der unwiderleglichen Gründe und Urſachen, warum das Königl. Chur- und Fürſtl. Hauß Sachſen den dermalen in den Jülichiſchen *Succeſſions*-Angelegenheiten vorſeyenden Handlungen nicht ausgeſchloſſen werden könte. 17 7. in 4to. 5. Bogen. So kam auch zur ſelben Zeit 1736. in fol. zu Manheim eine neue Deduction heraus, welche dieſe Aufſchrifft führte: Kurtzer, jedoch beſt-gegründeter Unterricht, was Geſtalt der Fürſtliche Pfaltz-Sultzbachiſche Manns-Stamm zu den Hertzogthümern Jülich, Cleve und Berg, ſodann die Grafſchafften Marck und Ravensberg, fort den Herrſchafften Ravenſtein und Winnenthal, mithin die Churfürſtl. drey Printzeſſinnen Enckel-Töchter, ihrer Ordnung nach zu den Hertzogthümern Jülich und Berg, *in Petitorio* ſowol, als *in Poſſeſſorio*, berechtiget ſeyn. Darauf erſchien folgende Antwort: Des Unterrichts gründliche Beantwortung, worinnen ſothaner Unterricht widerleget, und hergegen das Königl. Preußiſche Hauß zu ermeldten Landen überhaupt, und nach Abgang des Chur-Pfaltz-Neuburgiſchen Manns-Stammes zu den Hertzogthümern Jülich und Berg *in Petitorio* und *Poſſeſſorio*, höchſt berechtiget zu ſeyn gründlich erwieſen wird. Bey

Bbbbb 2 dem

dem allen wurden gleichwol den 13. Febr. 1738. dem Churfürſten von den Miniſters der hohen Mediateurs zu Manheim folgende vier Puncte vorgeleget: 1) daß er einige Gevollmächtigte Miniſters nach dem Haag ſchicken, 2) alles in beyden Hertzogthümern in ſtatu quieto laſſen, und nichts veränderliches darinnen vornehmen; 3) der Printz von Sultzbach, im Fall der Churfürſt ſtürbe, in dem Proviſional-Beſitze verbleiben, und die vorzunehmende Handlung nur zwey Jahre dauren, inzwiſchen aber dieſes alles keinem der übrigen hohen Praetendenten, weder in Poſſeſſorio noch Petitorio einiges Nachtheil verurſachen ſolte. Dieſe Puncte ließ ſich der Churfürſt gefallen. Der König in Preuſſen hergegen, dem dieſelben ebenfalls vorgeleget wurden, wolte nichts davon hören. Abſonderlich wolte er dem Printzen von Sultzbach durchaus keine Proviſional-Poſſeſſion zugeſtehen: weil ihm nicht einmal ein Recht ad Petitorium zukäme. Auf daß auch das Chur-Hauß Sachſen mit der geſuchten Admiſſion zu dieſer Unterhandlung im Haag nicht etwa von den Mediateurs gehört werden möchte; ließ der König die nur vorhin gedachte Chur-Sächſiſche Deduction durch eine weitläufftige Gegen-Deduction widerlegen. Aber Sachſen hörte dem ungeachtet nicht auf, ſowol den proviſionellen Beſitz der Hertzogthümer Jülich und Bergen, als auch dieſes hauptſächlich zu hintertreiben, daß kein Vergleich zwiſchen Preuſſen und Pfaltz-Sultzbach, ohne deſſelben Mitwiſſen und Zuziehung geſchloſſen werden möchte. Anno 1739. meldete ſich noch ein neuer Competente zu dieſer Erb-Folge, nemlich der Hertzog Carl Friedrich von Holſtein-Gottorp, welcher zu Anfange dieſes Jahrs ſein Succeſſions-Recht in einer gedruckten hiſtoriſchen Ausführung, die in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben war, der Welt vor Augen legte, und worinnen er vorſtellete, daß er von wegen ſeiner Mutter der noch eintzige männliche Erbe des Hauſes Zweybrücken ſey, welche in gerader Linie von der Hertzogin **Magdalena** von Cleve abſtamme. Und dieſe wäre des letzten Hertzogs **Johann Wilhelms** von Jülich dritte Schweſter geweſen, welche ihr Recht auf dieſe Erbſchafft bis auf ihn fortgepflantzet u. ſ. w. Weil aber der Hertzog bald darauf ſtarb: ſo iſt gar nicht weiter an dieſe Praetenſion gedacht worden. Dargegen bearbeitete man ſich in dem Haag aufs möglichſte, dieſe Sache zwiſchen Preuſſen und Pfaltz zu einiger Richtigkeit zu bringen. Es wolte ſich aber doch nicht thun laſſen. Denn keines von den hohen beyden Theilen war dahin zu bringen, daß es weiter etwas nachzegeben. Franckreich hatte dahero ſo gar ſchon an 16. Regimenter Ordre gegeben, ſich fertig zu machen, um auf erſten weitern Befehl des Königs nach dem Nieder-Rheine defiliren zu können, und die mehrermeld-

ermeldten Hertzogthümer gegen eine etwanige Unternehmung, welche die daſige Ruhe zu ſtöhren fähig wäre, zu bedecken. Allem Vermuthen nach hatte das Gerichte von einem Marſche der Preußiſchen Truppen darzu Anlaß gegeben, welchem man doch in Berlin hefftig widerſprach. Franckreich ſuchte auch die Holländer dahin zu bewegen, daß ſie ebenfalls einige Völcker gegen die Grentzen vom Spaniſchen Geldern möchten rücken laſſen. Allein dieſe merckten bald, daß Franckreich dadurch nichts anders ſuche, als die Republick unvermerckt dahin zu lencken, damit ſie endlich offenbar an der Sache Theil nehmen ſolte; um den Printzen von Sultzbach in der Poſſeſſion gedachter Länder mainteniren zu helffen; da doch die Herren General-Staaten bey dieſer Sache bloß als Mediateurs wolten angeſehen ſeyn. Ja es ſchien bey nahe, als komme ihnen die Reue an, daß ſie in mehr gedachter Sache den Frantzöſiſchen Vorſtellungen faſt zu viel Gehör gegeben, die Grentzen der Neutralität zu überſchreiten, wodurch ſie ſich ohnfehlbar auf der einen oder der andern Seite Verdruß zuziehen könte. Der groſſe Eifer demnach, mit welchem der Frantzöſiſche Hof ſuchte, die Crone Groß-Britannien und die Republick Holland in der Jülich- und Bergiſchen Sache auf ſeine Seite zu ziehen, und daß ſie ſeiner Maßgebung mit beytreten ſolten, würckte gerade das Gegentheil. Denn die Reſolution, welche ſowol die Herren General-Staaten, als England, den Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Geſandten ertheilten, gieng dahin, daß die See-Mächte der Crone Franckreich, als welche für das beſte des Printzens von Sultzbach gar zu eifrig ſtrebte, nicht ſchlechterdings beyfallen, ſondern ſich vielmehr bemühen würden, dieſe Sache, ſo bald möglich, zu vermitteln, u. ſ. w. Man erkannte alſo auf dieſer Seite gar wohl, daß die Abſichten und das Verlangen des Frantzöſiſchen Hofs der Unpartheylichkeit eines Mediateurs deutlich genug zuwider lauffe. Man ſahe es überdem als gefährlich an, daß Franckreich bey ſeiner ohnediß allzugroſſen Macht ſich in Sachen, die das Teutſche Reich betreffen, zu viel heraus nahm, u. ſ. w. Hierüber blieb denn die Sache unausgemacht, und die im Haag angeſtellte Unterhandlung gerieth auch ins Stecken; zumaln beyde hohe Theile von würcklichen Thätlichkeiten ſich annoch abhalten lieſſen. Dargegen wurden nur pro et contra annoch einige Schrifften gewechſelt. Denn da die hohen Mediaterus dem Printzen von Sultzbach nach des Churfürſten Tode den Proviſional-Beſitz von dieſen ſtreitigen Landen bereits zugeſprochen hatten; ſo konte freylich der Churfürſtliche Hof den Ausgang der Sache deſto gelaſſener erwarten, da er vor dem Hauſe Preuſſen in dieſem Stücke einen ſo groſſen Vorzug hatte. Indeſſen proſpicirte ſich Chur-

fürſt Carl Philipp möglichſter Maſſen, und ließ unter andern zu Düſſeldorff am Rhein zur Bedeckung der daſigen Brücke ein Fort anlegen. Ja einige wolten gar wiſſen, daß er damals den König von Franckreich zum Executor ſeines Teſtaments beſtimmt hätte. Wenigſtens unterhielt er ſowol mit dem Hauſe Bayern, als der Crone Franckreich, auf welche er ſich in dieſer Angelegenheit am meiſten verließ, gute Freundſchafft. Und daran nahm auch der Churfürſt von Cöln groſſen Antheil, zu welchem Ende er den 31. Oct. 1739. in Perſon zu Manheim anlangte, und daſelbſt bis den 9. Nov. aufs prächtigſte bewirthet wurde.

Von dem Rheiniſchen Reichs-Vicariate nach dem Tode Kayſer Carls VI.

Als hierauf 1740. Kayſer Carl *VI.* unvermuthet mit Tode abgieng; erlebte Churfürſt Carl Philipp in ſeinem hohen Alter noch ſehr wichtige Begebenheiten, deſſen Betragen dabey allerdings merckwürdig iſt. Das erſte war das Reichs-Vicariat in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens. Die dieſerwegen ſchon lange Zeit her zwiſchen den Häuſern Bayern und Pfaltz rege geweſene Streitigkeiten hatte der alte Churfürſt in dem obgedachten bereits 1724. mit Bayern geſchloſſenen Vnions-Tractate abgethan, und ſo weit verglichen, daß künfftighin dieſes Vicariat allemale von beyden Häuſern gemeinſchafftlich geführet werden ſolte. Dieſer Vergleich nun iſt ſo merckwürdig, daß er deme billig wörtlichen einverleibt werden muß. Er lautet demnach, wie folget:

Von GOttes Gnaden wir *Maximilian. Emanuel,* in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß, und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Dann Wir von GOttes Gnaden, Carl Philipp, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter, und Churfürſt in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravensberg, Herr zu Ravenſtein ꝛc. Thun hiermit zu wiſſen und kund, was geſtalten in dem Heil. Römiſchen Reiche allerdings bekannt, was für groſſe Zwiſtigkeiten von Zeit des geſchloſſenen Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens, ſich zwiſchen beyden Unſern Hochlöblichen Chur-Häuſern, ſogleich bey Ableiben weyland Ihro Römiſch Kayſerlichen Majeſtät *Ferdinandi III.* glorreichſten Andenckens, wegen Verweſung des Reichs in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens ereignet haben, wo damals bey ſo erledigtem Oberhaupts-Fall Chur-Bayern des Reichs-Vicariats priuatiue eines gleichen und des nemlichen auch ſich Chur-Pfaltz berechtiget zu ſeyn geachtet, und darüber jedes Chur-Hauß ſich in würckliche Uebung des Vicariat-Gerichts nicht ohne öffentliche ausgebrochene Mißhelligkeiten geſetzet hat. Gleich aber auf eine beſtändige Vergleichung ſolcher Vicariats-Irrungen mittelſt deſſen künfftig gemeinſamen Einrichtung zu Einführ- und Beybehaltung beſtändigen guten und freundſchafftlichen Vernehmens beeder Unſer ſo nahen Verwandſchafft, von einem Stamm-

Vater

Vater abſprieſender hochlöblichen Häuſer, ſchon im Jahre 1673. angetragen und zu ſolchem Ende von beeden Theilen mittelſt abgeordneter Räthe in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Ulm beliebet, die Sache hingegen, verſchiedener unterlaſſener Urſachen wegen, nicht ausgemacht worden, alſo, daß dieſe bisanhero unabgemachter verblieben: als haben wir vorbenamſte Churfürſten in Bayern und der Pfaltz am Rhein in reiffer Erweg- und Betrachtung durch Beylegung ſolcher öffentlich vorgeweſten Irrungen und Zwiſtigkeiten, ſowol des Heil. Röm. Reichs, Unſers liebwertheſten Teutſchen Vaterlandes, als auch beeden Unſer mit ſo enger Bluts-Freundſchafft verknüpfften Häuſern, Frommen, Beſtes und Ruhe befördert werde, Uns gedachter Reichs-Verweſung und Vicariats halber, für Uns, Unſern Chur-Erben und Nachkommen auf ein beſtändig und ewiges feſt und unwiederruffliches verglichen, wie folget; und zwar 1) ſolle hinführo an zu ewigen Zeiten die Reichs-Verweſung und Vicariat von beeden Unſern Häuſern gemeinſchafftlich oder ſimultanee unter beeden Namen geführt werden, alſo, daß auf deſſen begebenen Fall 2) von Chur-Bayern zu einem Vicariats-Praeſidenten eine ſolche qualificirte Perſon, Grafen- oder Herren-Standes, welche weder Chur-Bayern noch Chur-Pfaltz mit Raths-Dienſt und Lehens-Pflichten oder ſonſt in einige andere Wege vorhero ſubiect und zugethan, ſondern ein immediat Reichs-Glied ſey, nominirt, und alsdenn an Chur-Bayern und Chur-Pfaltz für einen gemeinſamen Vicariats-Praeſidenten, vermittelſt würcklichen Eydes verpflichtet werde, und derſelbe auch ſolches Vicariats-Praeſidenten-Amt in beeden Namen vertreten ſolle. 3) Hat Chur-Bayern zu Beſetzung gedachten Vicariat-Gerichts drey, und Chur-Pfaltz drey andere auch ſowol in publico et priuato iure wohlerfahrne taugliche ſubiecta zu Aſſeſſorn zu benamſen und aufzuſtellen, welche ſammentlich gleich dem Praeſidenten an Chur-Bayern und Chur-Pfaltz nach dem am Ende dieſes Tractats ſub lit A. beygelegten Formular gemeinſchafftlich zu verpflichten ſeynd. Wo hingegen 4) von Chur-Pfaltz dem erſten oder älteſten aus ihnen benamſten 3. Aſſeſſorn der Titel eines Cantzlars gegeben werden, welcher in den Deliberationibus das erſte Votum führen, auch in und auſſer Raths und ſonſten in publicis gleich nach dem Praeſidenten die Praecedenz vor allen andern Aſſeſſoren haben, jedoch daß im Rath die Umfrage der hernach folgenden Ordnung ihme Praeſidenten gebühren ſolle. Nachdem aber 5) leichtlich geſchehen könne, daß der Praeſident oder der Cantzlar, Unpäßlichkeit oder anderer erheblichen Verhinderungen halber, dem Rathe nicht beywohnen könten, und es etwan nur um 1. oder 2. Tage zu thun wäre; ſo ſolle ſolchen Falls die Direction und Umfrage um vielmehr zu Beförder- als Aufhaltung der Conſultation dem gemeinſamen Reichs-Vicariats-Cantzlar verſtattet ſeyn, das erſte Votum aber von dem älteſten aus den von Chur-Bayern denominirten Räthen geführet, und dem Cantzlar mit ſeinem Voto die Vota maiora, da paria Vota fürhanden wären, machen zu laſſen, dem Praeſidenten jedoch nichs deſto von allen dem, was in dem Rath vorkommen und geſchloſſen worden, Nachricht, dieſe auch dem Cantzlar, da er auf ſolche Weiſe abweſend wäre, ertheilet, und in ſolchem Fall der Abweſenheit ſeine Cantzlars-Stelle durch den nechſten Chur-Pfältziſchen älteſten Aſſeſſorn verſehen, hingegen im Amte weder, nemlich des Praeſidenten oder Cantzlars kurtzen Abſeyn, keine cauſae graues, wo nicht periculum in mora ſondern Sachen, ſo noch im Proceſs lauffen,

ſen, vorgenommen werden. Im Fall aber 6) des Praeſidentens oder des Cantzlars Unpäßlichkeit, oder auswärtige Verhinderung länger dauern, und mithin das Vicariat-Gericht dadurch nicht beſetzet ſeyn würde; ſo ſolle zu Vermeidung deſſen Chur-Bayern frey ſtehen, bis zu des Praeſidenten Reconualeſcenz ſo lang, als derſelbe ungehindert anderer Verrichtungen in dem Vicariat-Gericht wieder zu praeſidiren nicht vermag, einen Vice-Praeſidenten mit obausgeworffenen Qualitäten unter gemeiner Pflicht anzuſtellen, wie dann auch auf ſolche Weiſe Chur-Pfaltz in dictis caſibus einen Vice-Cantzlar anzuordnen hätte. 7) Zu Vorkommung aller Impedimenten ſolle jedem Theile frey ſtehen, gleich anfangs genugſame Verſehung zu thun, und es dahin zu richten, daß bey Anſtellung beyderſeit Vicariats-Aſſeſſoren, wo mög- und thunlich, ſolche ſubiecta ausgeſehen werden, deren eines von Chur-Bayern eo modo, wie Art. 2. gedacht, auch auf Begebung obiger Caſuum immediate zu einem Vice-Praeſidenten und Cantzlar beliebet werden könne. Auf die Sterbe-Fälle hingegen hat die Anſetzung eines Praeſidenten und Cantzlar nach Inhalt vorgemeldten zweyten Articuls zu beſchehen. 8) Wenn ſich begeben ſolte, daß der Praeſident oder Cantzlar, oder allenfalls der Vice-Praeſident oder Vice-Cantzlar, oder auch einiger Aſſeſſor wider beſſeres Verſehen, gegen ihre geleiſtete Eydes-Pflicht und beſchworne, dieſem Vertrag am Ende ſub lit. B. beygeſetzte gemeinſchafftliche ſchrifftliche Inſtruction aus unzeitiger Neigung oder anderweitiger Partheylichkeit ihr Amt in einer Sache nicht thäten: ſo ſolle zwar immittelſt in andern Negotiis ungeſäumt fortgefahren, alſobald aber ohne Verliehrung einiger Zeit, ein und anders, ſo viel den Praeſidenten, Vice-Praeſidenten Cantzlar oder Vice-Cantzlar betrifft, an Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, ſonſten aber, wenn die Klag über einen Aſſeſſorem wäre, an jenen, wovon er denominiret worden, berichtet werden; damit man beeder oder einer Seits, nach Geſtaltſame der Klag und des Delati Verantwortung die Correction oder Amotion und Erſetzung concertiren, ſonſten auch die Nothdurfft, Inhalt dieſer Articuln, verordnen könne. 9) Sollen der Praeſident und Cantzlar des Vicariats Inſiegel in ſolch gleicher Verwahrung und Sperr gemeinſchafftlich haben, daß gedachtes Inſiegel in einer abſonderlichen Kiſten von 2. Geſperren oder Schlöſſern, davon dem Praeſidenten und dem Cantzlar, jedem ein ſonderbarer Schlüſſel, damit keiner ohne dem andern die Kiſten eröffnen könne, zuzuſtellen, in der Raths-Stube aufbehalten, die Regiſtratur und Archiv aber 2. Secretarien anvertrauet werden, deren von Chur-Bayern einer, der andere von Chur-Pfaltz denominirt, jedoch von beeden in gleiche Pflicht genommen worden, und ſollen zu olcher Regiſtratur und Archiu beyde gleichfalls differente Schlüſſel haben, damit keiner ohne den andern darein kommen könne; maſſen ſie abſonderlich darauf zu verpflichten, ohne des Praeſidenten und Cantzlars Vorwiſſen und Willen nichts daraus zu nehmen, und weder denen Aſſeſſoren noch andern etwas ab- und hinaus zu geben oder zu communiciren. 10) Sollen nicht allein die von denen Secretarien aufgeſetzte Rathſchlüſſe und Concepten in geſammten Rath (deren keiner gültig ſey, wann nicht von beyderſeits, nemlich Chur-Bayer- und Chur-Pfältziſchen Aſſeſſorum, darinn mit gegenwärtig wären) abgeleſen und reuidirt, und was dabey zu erinnern oder zu ändern, dieſes alles in pleno vorgenommen, auch alle übergebende Memorialien oder Supplicationes nur im Rath angenommen, von Amt entweder der beeden Secretarien, nach dem

neuen

neuen Calender praeſentiret dem Praeſidenten vorgeleget, und eo ordine, wie ſie eingereichet worden, proponirt, und darüber deliberirt werden, es wäre denn, daß einige Sachen, ſo periculum in mora ob ſich haben, andern vorzuziehen ſeyn möchten, derowegen der Praeſident und Cantzlar ſich mit einander zu unterreden, und damit dergleichen vor andern in die Expedition kommen, ſich zu vergleichen hätten. Die Original-Expeditiones ſollen nur von beederſeits Vicariats-Secretarien, als wegen Chur-Bayern zur rechten, und wegen Chur-Pfaltz zur lincken Hand unterſchrieben, und zu dem Ende der Decreten, und dergleichen in Iudicialibus, Vicariats-Gericht, in gratialibus aber Vicariats-Cantzelley geſetzet, und das gemeinſame Vicariats-Jnſiegel darunter vorgedruckt, auch die Seſſion der Vicariats-Räthe dahin eingerichtet, daß die Chur-Bayeriſch- und Chur-Pfältziſchen in der Ordnung nach dem dieſem Tractat ſub Lit. C. beygefügten Schemate nach einander beyſammen ſitzen, für die Secretarien aber eine Tafel unten an beygerucket, und hierzu ein runder Tiſch gebrauchet werde. Jngeſtalten dann auch die Umfrage alternatiue zu halten, dergeſtalt, daß nach dem Cantzlar ein von Chur-Bayern Denominirter, dann ein Chur-Pfältziſcher, und alſo fort an, in der Ordnung einer um den andern gefragt, auch nach vollendeter Umfrage das per maiora gemachte Concluſum ausgeſprochen werde. 12) Falls ſich begeben thäte, daß in ein oder andern Conſultationen die Maiora nicht heraus kommen, ſondern paria ſeyn würden, ſolle der Praeſident, oder der ſeine Stelle nach Beſag obigen 5. 6. und 7ten Art. verwaltet, wie in all andern Conſiliis und Dicaſteriis gebräuchlich, durch ſein Votum den Ausſchlag geben, und das Concluſum ausſprechen. 13) Mit den Supplicationibus oder einſchichtigen Memorialien würde es ſich zwar thun laſſen, daß man ſelbige in pleno ableſe, und hierüber nach geſchehener Umfrage einen Schluß mache, in Sachen aber, welche ſchon im Proceß verfangen, die Supplic, und andere dergleichen weitſchichtige Schrifften alle im Rath abzuleſen, würde viele Zeit vergebens verziehen, daher wegen ſolcher der Praeſident und Cantzlar, ſich zu vergleichen, ob ſelbige nicht einem Aſſeſſoren zu proponiren, oder um Verfaſſung ſchrifftlicher Relation zuzuſtellen ſeyn möchten, derentwillen dann, wie es gehalten werden ſolle, in der Raths-Ordnung mehrers ausgeworffen würdet. 14) Jm Rath ſollen beede Secretarien gegenwärtig ſeyn, und alternatiue einer das Protocoll halten, der andere die ausgeſprochene Schlüſſe vermercken, und ſodann ein ordentliches Concept hierüber vorbeſagter Maſſen ad reuidendum auffſetzen, im Protocoll hingegen ſind nicht nur die Cauſae, ſo vorkommen, in generalibus, ſondern auch der Aſſeſſoren Vota, und folglich der Schluß vorzumercken. Ferners ſollen 15) neben denen Secretarien 4. Cantzelliſten, als nemlich für Chur-Bayern zwey, und für Chur-Pfaltz die andere zwey aufgeſtellet, jedoch ebenfalls in beeder gemeinſamen Vicarien Namen von dem Praeſidenten und Cantzlar in die Pflicht genommen werden. Beede Secretarien ſollen zugleich die Taxator-Stellen vertreten, alle Sachen, ſo expedirt, insgeſamt des Reichs-Hofraths Tax-Ordnung nach, taxiren, von denen Partheyen ſolche Tax-Gelder einfordern, alles zuſammen in eine Büchſe legen, und hernach ordentlich verrechnen. Zu Bezahlung der Salarien, welche auf den zum Vicariat-Gericht angeſtellten Praeſidenten, Cantzlar, Räthe, Secretarien, Cantzelliſten und andere Bediente ergehen: weiln ſolche auf beyde Chur-Bayern und Chur-Pfaltz gleiche und gemeinſchafftliche Koſten

kommen, ſolte eine gewiſſe Summe Geldes zuſammen getragen, und beeden Secretarien auf ihre Verrechnung anvertrauet, davon, als aus einer Commun-Caſſa, bemeldte Salarien und anders bezahlet; jedoch hierzu auch die eingehende Cantzelley Tax-Gelder applicirt, pro Salario aber dem Praeſidenten monatlich 600. Teutſche Gulden, dem Cantzlar 400. jedem Aſſeſſori 300. dann einem Secretario 150. dem Regiſtratori 100. und einem jeden Cantzelliſten 50. Gulden alles monatlich verreichet werden, es wäre denn, daß die Umſtände nach der Zeit, und dem Ort, wo das Vicariat-Gericht zu ſetzen kommt, ein mehrers erforderten, darüber man ſich beyder nemlich Chur-Bayer- und Chur-Pfältziſcher Seits zu vernehmen hätte. 18) Das Vicariats-Conſilium ſoll weder in Chur-Bayeriſch- noch Chur-Pfältziſchen Landen, oder einigen Dero ſonſt angehörigen Orten, ſondern in loco tertio angeſtellet und gehalten werden, darumen man ſich die beede Reichs-Städte Augſpurg und Franckfurt wegen beyderſeitig Churfürſtlichen Landen nahen Gelegenheit, in ſolchem Fall verſtanden, daß in einer deren, wo nicht etwa die Römiſche Kayſer-Wahl angeſetzet ſey, welcher Ort ſolchen Falls, zu Beyhaltung des Vicariat-Gerichts mehrern Reſpect zu umgehen, folglich der andere erkieſen ſeyn ſolle. 19) Der Titul in gemeinen Vicariats-Ausſchreiben, Citation und dergleichen dem Stylo gemäß ergehenden Vicariats-Expeditionen iſt nachfolgender Geſtalt zu formiren:

Von GOttes Gnaden
Wir

MAXIMILIAN EMANUEL in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des H. R. R. Ertz-Truchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.

CARL PHILIPP, Pfaltzgraf bey Rhein, des H. R. R. Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravensburg, Herr zu Ravenſtein ꝛc.

und in denen Landen des Rheins und Fränckiſchen Rechtens Fürſehern und Vicarii.

20.) Das gemeine Vicariat-Secret iſt beyderſeitig nach dem beygeſetzten Abriß ſub lit. E. einzurichten. Und dann ferners 21) verglichen worden, daß das geſamte Vicariat-Secret, wie es an dem Cammer-Gericht zu Wetzlar in alldaſigen Expeditionen tempore Interregni zugebrauchen, nach dem Abriß ſub lit. D. geführet werden ſolle. 22) Weil die Reichs-Vicariats-Original-Acten nach deſſen Endigung jederzeit nach dem Kayſerlichen Hofe geſchickt werden, hingegen beyden gemeinſamen Vicariis daran gelegen, daß ſie von ſelbigen zu allerzeit informirt ſeyn können: ſo haben Praeſident und Cantzlar die Verfügung zu thun, daß alle vorkommende Acta unter währender Vicaritas-Zeit fleißig und wohl correct in duplo abcopiret, und davon bey Auseinandertretung des Gerichts jedem Churfürſtlichen Hauß ein vollkommenes Exemplar in deren Archiv ausgelieffert und vorgeleget werde. 23) Und wie nun Wir obbenamte Churfürſten Uns zu des Heil. Römiſchen Reichs und Unſer beeden hochlöblichen Häuſer Beſten und Ruheſtand über alle dieſe verſtandene Puncten für Uns, Unſere Chur-Erben und Nachkommen, wohl

wohl wiſſendlich und kündlich frey auf ein beſtändig und ewiges Vergleichen: alſo geloben Wir für Uns, Unſere Chur-Erben und Nachkommen, ob dieſem Tractat und Vergleich, all ſeinen Puncten nach, feſt unveränderlich und unzertrennlich zu halten, mit dem alleinigen Vorbehalt, daß in dem Falle ein oder anderes Unſerer Churfürſtlichen Häuſer von der Römiſch-Catholiſchen zu einer andern Religion treten, ſodann auch dieſer Tractat wieder aufgehebt, und einem jeden Churfürſten ſein Recht gleichwolen vorbehalten ſeyn ſolle. So geſchehen in Unſerer Haupt- und Reſidentz-Stadt München und Manheim, den funffzehenden Tag des Monats May nach Chriſti Geburt des 1724ſten Jahrs.

Die Beylagen hiernechſt ſind ſub lit. A. die gemeinſchafftliche Reichs-Vicariats-Ordnung, welche alſo lautet:

Von GOttes Gnaden

Wir

MAXIMILIAN, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des H. R. R. Ertz-Truchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.	CARL PHILIPP, Pfaltzgraf bey Rhein, des H. R. R. Ertz-Schatz-Meiſter und Churfürſt in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravensburg, Herr zu Ravenſtein ꝛc.

Als in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens Vorſehern und *Vicarii.*

Demnach Wir Uns, nach mehrerm Inhalt des zwiſchen Uns beyden Churfürſten und Unſern Churfürſtlichen Häuſern, unterm dato München und Manheim den 15. May 1724. geſchloſſenen Vertrags mit einander verglichen, daß auf ereigneten Fall eines Interregni im H. R. R. das Vicariat in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens von Uns insgeſamt, und von wegen beyder Unſer aus einem Stamme entſproſſenen Churfürſtlichen Häuſer verſehen, und ein ordentliches Reichs-Vicariat-Gericht, in 1. Praeſidenten und 6. Aſſeſſorn beſtehend, angeſtellet, welche in Unſere geſamte Pflicht genommen werden und unpartheyiſche Juſtitz adminiſtriren, wie auch andere Vicariat-Sachen, vacante Imperio, verhandeln ſollen, hierzu aber, und damit alles in beſſerer Ordnung geſchehe, die Nothdurfft erfodert, eine förmliche Reichs-Ordnung und Inſtruction zu verfaſſen; als haben Wir, ſolcher Raths-Ordnung halber, Uns, wie folget, verglichen, und wollen, daß derſelben bey Unſerm Reichs-Vicariat-Gericht alles Fleiſſes nachgelebet und ernſtlich darob gehalten werde; als 1) ſollen Praeſident, Cantzlar und Aſſeſſores ihre Raths-Pflicht nach dem verglichenen hievor ſub Lit. B. angemerckten Form vor denen Commiſſarien, ſo wir auf ereignendes Interregnum beyderſeits hierzu verordnen werden, ablegen, ihnen die Seſſion an einem runden Tiſche ertheilet, als nemlich: die erſte Seſſion obenher dem Praeſidenten, rechter Seits nach ihm dem Cantzlar, von ſelbigem gegen über lincker Hand dem erſten Chur-Bayeriſchen Aſſeſſoren, ſodann wiederum denen beyden Chur-Bayeriſchen, rechter und lincker Seits, denen zwey Chur-Pfältziſchen denominirten Aſſeſſoren, nach Inhalt des in obigem Vertrag angemerckten, und hienach ſub Lit. C. bey-

geruckten Schematis gegeben, und dieſelbe ſammentlich wohl erinnert werden, daß ſie nach ſolch ihrer Pflicht ohne einige Partheylichkeit die liebe Iuſtitiam adminiſtriren ſollen, wie ſie es gegen GOtt, und Uns, als Reichs-Vicarios, zu verantworten ihnen getrauen. Dann und 2) hat Unſer Reichs-Vicariats-Praeſident, als das von Uns angeſetzte Haupt, die Direction, Vorgang, und im Rath die Umfrage zu führen, derentwegen die andere Unſere Reichs-Vicariats-Aſſeſſoren in ſolchen Raths-Sachen Ihnen willfährige Folge, rechten Gehorſam und Reſpect zu leiſten, er hingegen auf ſie fleißige Obacht zu tragen; damit ein jeder ſeinem Amt treu und emſig abwarte, auch ſonſten alle Unordnung, Mißbrauch und Uebertretung gäntzlich verhütet bleibe, und ſie die Reichs-Vicariat-Aſſeſſores ſelbſten wider Ordnung und Gebühr nicht beſchweret, ſondern in denen Würden, wie ſichs geziemet, von männiglich tractiret und gehalten werden, jedoch ſoll der Praeſident gleichwol in einem und andern mit Unſerm Reichs-Vicariats-Cantzlar conferiren, und ſie ſich mit einander vergleichen, allermaſſen in obig gemeldtem Vertrag entworffen iſt, ingeſtalten es nicht weniger 3) wenn der Praeſident oder Cantzlar abweſend, nach ſelbigem Vertrag allerdings gehalten, die Aſſeſſores dem Cantzlar den gebührenden ehrerbietigen Reſpect geben, und er in Abweſenheit des Praeſidenten die Umfrag und Direction haben ſoll, damit die vorfallende Handlungen der Juſtitz nach, nichts deſtoweniger expedirt und befördert werden, und gleichwie man die Umfrage alternatiue von einer Seiten zur andern anzuſtellen; als wirds auch mit dem Gange extraiudicialiter gehalten, daß nemlich nach dem Praeſidenten der Cantzlar, auf den Cantzlar aber der älteſte von Chur-Bayern denominirte Aſſeſſor und dann wieder ein Chur-Pfältziſcher alſo die übrigen alternatiue nach der Ordnung ihren Gang haben und nehmen ſollen. 4) Werden der Vicariats-Cantzlar und Aſſeſſores jedesmal und ſo offt ſie der Praeſident erfordern läſſet, zu der beſtimmten Stund im Rath erſcheinen, und ſich hiervon nichts abhalten laſſen, woferne aber einer oder der andere dieſem nicht nachkommen, und entweder ohne vorhergehende und erhebliche Entſchuldigung gegen den Praeſidenten ausbleiben, oder ſonſten in ſeinen Verrichtungen nachläſſig ſich bezeigen würde, ſoll er vom Praeſidenten ernſtlich gewarnet, und da ſolche Warnung nichts verfangete, dann es an Uns berichtet werden, damit Wir die gebührende Correction oder nach Geſtaltſame der Sachen die Amotion vornehmen möchten. Wann aber 5) einer aus denen Aſſeſſoren, wegen Unpäßlichkeit, oder andern inſonders erheblichen Urſachen dem Rath nicht beywohnen könte, und es etwan nur um ein oder 2. Raths-Sitz zuthun; ſollen doch deßwegen die Conſultationes nicht eingeſtellet, ſondern nichts deſtoweniger, damit die Partheyen ſich wegen Verlängerung und Protrahirung der Sachen zu beſchweren nicht Urſache haben, zu gewöhnlichen Raths-Tägen verfahren, oder etwa ſolche Sachen, ſo in Proceß anhängig, oder nicht von ſonderbarer Importanz ſeynd, vorgenommen, oder doch das Definitiu-Urtheil, wenn man diſcrepanter Meynung wäre, nicht ausgeſprochen, ſondern hierüber auch des abweſenden Aſſeſſoris Votum erwartet, alsdenn gleichwolen in Sachen, wo die Maiora Statt haben, der Schluß nach ſolchen Maioribus von dem Praeſidenten gemacht werden. Auf dem Fall aber ſolcher Aſſeſſor länger, als 2. oder 3. Jahrs-Täge ausbliebe, und man ſeines Zuſtandes oder Unpäßlichkeit halber eine ziemliche Zeit ſeiner Perſon in

Frequenti-

Frequentirung der Conſultationen entrathen müſte, hat es der Praeſident und Cantzlar zeitlich an Uns, ſonderbar aber an denjenigen aus Uns Vicarien zu berichten, der ſolchen aufgeſtellet, damit ein anderer tauglicher Aſſeſſor bis zur Reconvaleſcenz des alſo ausbleibenden ohne Verzug von ſelbigem, deme aus Uns die Denomination zuſtehet, möge ſubſtituirt, hierdurch das Reichs-Vicariats-Collegium völlig beſetzt, jedoch ſolle auch dieſer ſubſtituirte Aſſeſſor, da er ſonſt in Unſer oder auch anderer Pflicht wäre, ſolcher Pflichten entlaſſen, und von dem Praeſidenten in öffentlichen Rath in Unſere allgemeine Eides-Pflicht, wie all andere Aſſeſſores genommen werden. Gleiche Meynung es 6) mit den Secretarien, welche wie oben von den Aſſeſſoren vermeldet, zu verpflichten, und dem Rath fleißig abzuwarten, wann ſie aber von einem oder andern Rath-Sitz auszubleiben erhebliche Urſache hätten, bey dem Praeſidenten ſich entſchuldigen, und auf ſolche kurtze Zeit einer dem andern ausſetzen und übertragen. Da aber eines Abweſenheit länger continuiren würde, es an Uns berichtet, und eine andere Subſtitution und Beſtellung gemacht werden ſolle. Die Cantzelliſten, Raths-Diener, und Cantzeley-Bothen hat der Praeſident in Unſern beyder Vicarien Namen zu verpflichten, und mit ihnen insgeſamt zu verordnen. 7) Gleichwie bey dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar die Aſſeſſores und andere deme zugethane Perſonen von der Steuer und Auflage befreyet, auch andere gewiſſe Priuilegia zu genieſſen haben: als ſollen auch allda beym Reichs-Vicariat der Praeſident, Cantzlar und andere Aſſeſſores, ſamt andern zugethanen Bedienten, ebenmäßig ſolche Befreyung, wie beym Cammer-Gericht, ſo lange das Vicariat dauret, genieſſen, und ihnen nichts widriges zugemuthet werden. Was für Sachen und Cauſas dieſes Vicariats-Gericht anzunehmen, und welcher geſtalten hierüber zu verhandeln hat, iſt unnöthig zu ſpecificiren und weitläufftig zu entwerffen; zumaln es in der Cammer-Gerichts-Ordnung, und im jüngſten Reichs-Abſchiede genugſam enthalten, worauf auch das Vicariat-Gericht gewieſen wird. Selbiges hat aber gleichwol die Priuilegia erſter Inſtanz, Iura Auſtregarum, und Priuilegia de non appellando zu beobachten, und darüber einigen Stand durch Mandata, Commiſſiones, Auocationes, oder auf andere Weiſe nicht zu beunruhigen oder zu beſchweren. Dieweil aber der Billigkeit gemäß, für ſich ſelbſt öffters nützlich, und den Partheyen zu Erſparung vieler Unkoſten fürträglich, auch bey allen wohlgeordneten Gerichten löblich herkommens iſt, daß nach Geſtaltſame der Umſtände die ſtrittige Sachen zu gütlicher Handlung und Vertrag angeleitet werden, ſollen Unſere Reichs-Vicariats-Räthe dieſes Mittel, ſonderlich da es die Partheyen ſelbſt begehren, nicht auſſer Acht laſſen, jedoch das Collegium unter ihnen ſelbſt, weiln die Aſſeſſoren wenig und man ein und andern bey dem Raths-Sitze nicht wohl entbehren kan, mit dergleichen Commiſſionen nicht diſtrahiren, ſondern nachdem es die Gelegenheit giebt, ſolche Vergleichs-Handlung ein, oder andern Immediat-Stand des Reichs committiren, mit angehängter Clauſul, wann die Güte zwiſchen den Partheyen nicht Statt habe, alsdann die Acta ſamt einem Bericht, wie die Handlung abgelauffen, zum Vicariat-Gericht, um Verſcheidungs willen remittirt werden ſollen. So wollen Wir Unſern Vicariats-Rath angemahnet haben, in Fällen wo des Römiſchen Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar concurrentem Iurisdictionem hat, daß demſelben ſein Lauff gelaſſen, und per Auocationem cauſarum nicht verhin-

verhindert werde, alſo wenn daſelbſt die Sachen allbereit durch ausgewürckte und inſinuirte Citation anhängig gemacht worden, hat man ſolche anhängige Streit-Sache daſelbſt, wo es angefangen, wie Rechtens iſt, verbleiben zu laſſen, folgſam die Iuriſdiction nicht zu confundiren, ſondern dergleichen Parthey beym Vicariat-Gerichte ab- und wieder an das Cammer-Gericht zu weiſen, wie dann auch, ſo viel es möglich, in allen Sachen die Termin und die gewöhnliche Subſtantialia im Proceß fleißig zu obſeruiren, ohne erhebliche Urſachen die Termin nicht erſtrecket, und ſonderlich wo unwiederbringliches Praeiudiz zu befahren, von der Ordnung, wie im Cammer-Gericht eingeführet, und verbeſſert worden, nicht abgewichen werden ſolle. So viel die Verleihung der Reichs-Lehen betrifft, wird Unſer Reichs-Vicariat-Gericht zu beobachten haben, was in des Kayſers *Caroli IV.* Aur. Bull. 3ten Titel verordnet, ſolchemnach alle Reichs-Lehen, denen ſo ſich hierinn, als Vaſallen gebührend anmelden, von des Heil. Röm. Reichs wegen, in Unſern als Reichs-Vicarien, geſamten Namen verleihen, von denen Lehens-Vaſallen, oder deren bevollmächtigten Gewalthabern dergeſtalt die gewöhnliche Lehen-Pflicht aufnehmen, und die Inueſtituren hieraus durch Fürdruckung des allgemeinen Vicariats-Siegel auf die Form, wie in Unſerm Vergleich einkommt, ausfertigen, jedoch ausgenommen der Fürſten Fahn-Lehen, deren Verleihung in obgemeldter Aur. Bulla einem Kayſer und Römiſchen König vorbehalten worden. In andern Gnaden-Sachen, als Adels-Wapen-Brief und dergleichen Priuilegien, ſo viel Uns von Vicariat wegen zuſtehet, ſoll zwar diß Unſer Reichs-Vicariat-Gerichte die Verleih- und Ausfertigung nicht alſobald ad nuda narrata einem jeden deferiren, ſondern mit Einholung Bericht cum cauſae aliquali cognitione verfahren, und die Umſtände überlegen, auch da man anſtehet, und in votis ſich nicht vergleichen kunt, an Uns ſelbſten berichten und Reſolution erwarten. Alle Memorialia, Supplicationes und andere Producten ſollen, da man Rath haltet, dem Raths-Diener zugeſtellet, von demſelben alsdann in der Rath-Stube einem aus den Secretarien übergeben, von ſelbigem praeſentirt und dem Praeſidenten vorgeleget werden, der hierauf die Memorialia, in welchen um neuen Proceſs angeſuchet wird, ableſen zu laſſen, ſonſten aber mit dem Cantzlar zu conferiren hat, wie ein und anderes ordentlich proponiret und referiret werden möge. Damit aber die Expedition deſto mehr befördert und die Partheyen, wegen vielen Abſchreiben bey der Cantzelley nicht aufgehalten werden, ſollen die Agenten und Procuratores alle Iudicial-Producta in duplo einreichen, dabey auch in Acht nehmen, daß allezeit im Anfange eines jedweden Producțs man ſich auf den letzt bewilligten Terminum referire, und die Inſtrumenta inſinuationis beylege, woraus der Richter alſobald erſehen könne, ob die Befehl oder Decreta, zu Recht gelieffert und der Termin gehalten worden oder nicht? Ferner ſoll in dergleichen Parthey-Sachen keine Schrifft in anderer Sprache dann Teutſch oder Lateiniſch bey dem Reichs-Vicariats-Gericht angenommen werden, es wären dann etwa Documenta, Zeugen-Auſſagen und dergleichen, ſo zwar in der Sprache, darinnen ſie geſchrieben, anzunehmen, aber zu verfügen, daß dabey eine beglaubte und von der Obrigkeit abgefertigte und approbirte Translation in Teutſcher oder Lateiniſcher Sprache allezeit mit producirt werde. Die Procuratores oder Agenten ſollen von dem Praeſidenten und Cantzlar in Pflicht genommen, und zu jeglicher Gerichts-Sache,

nachdem

nachdem die Mandata oder Proceſſus Appellationis reproduciret worden, in primo termino gleich ihre Mandata Procuratoria originaliter neben collationirter Abſchrifft, damit ſolche dem Gegentheile communicirt werden möge, übergeben, es wäre denn Sache, daß der Original-Gewalt ſchon zwar ad omnes cauſas produciret worden, auf welchen Fall es genug iſt, daß ein ſolcher Gewalt von denen Secretarien bey der Regiſtratur aufgeſucht und collationirter zu denen Actis geleget und produciret werde, auſſer da der Gegentheil auf Producirung des Originals oder auf eine Special-Gewalt in caſibus de iure expreſſis bringen thäte. Dann ſollen diejenigen, ſo die Reichs-Lehen zu empfangen oder deren Agenten und Procuratores neben ihrer Supplication den letztern ausgefertigten Lehen-Brief, oder von der Churfürſtl. Maynziſchen oder von der Reichs-Hofraths-Cantzelley vidimirte Copias einliefern, auch annebens, wenn einer oder mehrer, ſo in vorigen Lehen-Briefen einverleibet, Todes verſchieden, hierinnen glaubhaffte Atteſtation und genugſamen Beweißthum, in welchem Jahre, Monate und Tag, wann ſich deſſen oder deren jedwedern Todes-Fall zugetragen, angezeiget werden, mit gleichmäßiger Beylegung, wie der anſuchende Lehn-Folger ſolchem vorigen verwandt, ſodann die nothwendige Gewalt zu Leiſtung des Lehen-Eydes zugleich und alles auf einmal übergeben. Wann über Kauff und andere Verträge um die Confirmation von Unſerm Reichs-Vicariat gebeten wird, ſoll ſolcher Contract in originali oder glaubhaffter Abſchrifft im Namen beeder oder aller Contrahenten (da mehrere darbey intereſſirt) ſamt ordentlicher Vollmacht producirt, ingleichen mit begehrter Confirmation eines aufgerichteten Teſtaments, Erb-Vertrag und Vereinigung vornehmer Reichs-Stände gehalten werden. Wenn die Partheyen mit ihrer Nothdurfft einkommen, und aber vor der Relation die Acta zu collationiren oder den Proceſs zu inrotuliren, oder ſonſt Siegel und Handſchrifft und Original-Documenta zu recognoſciren, von ihnen den Partheyen oder deren Procuratorn angehalten, oder je zuweilen es die Nothdurfft für ſich ſelbſten erfordern würde, ſoll der Praeſident darzu 2. aus den Räthen, als von jeder Banck oder Seiten einen Deputirten, welche denen Partheyen durch ein Decret die Zeit der Erſcheinung verkündigen laſſen, alsdenn in der Rath-Stuben und nirgends anderſtwo (wann kein Rath gehalten wird) die Inrotulation oder Recognition vornehmen, denen Partheyen die Mängel oder Abgang ihrer Schrifften, dafern ſich einer befindet, kürtzlich anzeigen, ſolchen Abgang zu ergäntzen geſtatten, und in ihrer Gegenwart durch einen Secretarium richtig regiſtriren laſſen, welcher auch, was bey ſolchem Actu vorgehet, ins Protocoll alles Fleiſſes aufzuzeichnen und nach vollendeter Inrotulation die Acta zu der Regiſtratur nehmen ſolle. Damit aber alle Acta in guter Ordnung gehalten werden, lieget den Secretarien ob, daß ſie alle und jede Schrifften zu ſeinem gehörigen Proceſs legen, inſonderheit aber bey einer jeglichen gerichtlichen Sache die Schrifften, wie dieſelbe der Zeit nach auf einander gangen, richtig, unmangelhafft, auch alles und jedes, was producirt, es ſeyn Supplicationes, Mandata, Citationes, Gewalt, Haupt-Schrifften oder Beylagen, mit Zieffer notiren und numeriren, auch ehe man einen geſchloſſenen Act ad referendum giebt, ſelbigen in Anweſenheit der Partheyen oder deren Procuratoren inrotuliren ſollen. Keiner aus Unſern Reichs-Vicariats-Räthen ſolle ſich unterſtehen, ohne Aſſignation und ausdrücklicher Anordnung des Praeſidenten einige

einige Supplication, geſchweige gantze Acta vor ſich ſelbſt zu ſich zu nehmen, oder aus der Cantzelley abzufordern, ſondern erwarten, was ad proponendum ihme zugeſtellet wird, ingeſtalten der Praeſident mit dem Cantzlar über die einkommende Schrifften und Acta zu conferiren, und ſich zu vergleichen, was ſie einem oder andern Rath hiervon zutheilen, worinn ſie gleichwol ohne einige Exemtion eine Gleichheit zu halten und zu diſcerniren, auch wiſſen, daß in Sachen, ſo von einer Importanz ſind, darinnen oder wo ein Definitiu-Urthel zu verfaſſen, ein Correferent verordnet, die Referenten aber jederzeit in der Stille und verſchwiegen gehalten werden. Immaſſen gleichwie die Pflicht eines jeden Raths-Secretarii und Cantzley-Bedienten ohne das iſt, daß ſie verſchwiegen ſeyn und nichts vor der Zeit ausſchwatzen ſollen, welches denen Partheyen oder ſonſt zu Schaden gereichen möchte: als hat der Praeſident hierauf ſonderbar Obacht zu haben. Da er aber in Erfahrniß brächte, daß einer oder der andere deme nicht nachgelebet, ſelbe ernſtlich zu vermahnen, und im Fall einige Corruption mit Schenckung vorgangen oder Partheylichkeit verſpüret würde, Uns um gebührender Abſtellung willen zu berichten. Damit es auch mit denen Sachen, ſo ad referendum gegeben, um ſo vielmehr ordentlich gehalten werde, ſoll alles, was ad referendum ausgetheilet, von denen Secretarien in ein ordentliches Referenten-Buch in duplo bezeichnet, eines dem Praeſidenten, das andere dem Cantzlar zugeſtellet, und von beeden alles Fleiſſes darauf beobachtet werden, daß die Referenten mit dem referiren nicht ſaumſelig, aber auch in relationibus das factum ex actis getreulich vortragen und mit Umſtänden hierüber ihr Votum ausführen. Wenn nach ordentlicher abgelegter Relation ein Schluß oder Definitiu-Urthel gemacht, und von dem Secretario aufgeſetzet, ſoll ſelbiges in pleno conſeſſu abgeleſen, und nachdem es alſo placidirt, von dem Re- oder Correferenten unterſchrieben, die Relation oder Correlation in einem gewiſſen Kaſten aufbehalten, und da man wider den Re- oder Correferenten ſchlieſſet, die rationes decidendi abſonderlich verzeichnet, und zu der Re- oder Correlation geleget, ſonſt aber der modus referendi, wie beym Cammer-Gericht gewöhnlich, obſeruiret werden. Es ſoll auch Unſer Praeſident daran ſeyn, daß ein jeder aus Unſern Vicariat-Räthen ſeine Stimme anderſt nicht, dann in ſeiner Ordnung und auf vorgehende des Praeſidenten Frage gebe, einem andern im votiren nicht angreiffe, ſondern ein jeder ſein Votum kürtzlich, dem gerichtlichen Proceſs und Documenten zu Folge, nach denen Reichs-Conſtitutionen und gemeinen Kayſerlichen Rechten formire, damit nicht unbedächtliche Maiora oder andere Inconuenientien durch eigenſinnige Vota verurſachet werden. Wenn jedoch einer bemercken würde, daß ſeine zuvor gegebene Stimmen von dem andern nicht recht eingenommen worden, und derentwillen ſich erklären, oder wo er aus denen Urſachen, ſo durch die nachſtimmende Räthe angeführet, ſeine vorige Meynung ändern, verbeſſern, oder ſonſt was erhebliches ſeinem Voto beyſetzen wolte, das ſoll ihm mit kurtzen Worten nach gehaltener Umfrage zu thun unbenommen ſeyn, und von Unſern Praeſidenten auf beſchehene Anzeige erlaubet und beobachtet werden, auch bevorſtehen, nach Geſtaltſam vorkommender Umſtände nochmalen umzufragen, darüber ein jeder ſich mit ſeiner Meynung mit wenigen Worten vernehmen laſſen, und was die mehrern Stimmen geben, ausgeſprochen, oder da die Vota paria wären, von ihm Praeſidenten die maiora in cauſis politicis ge-

macht, und alſo ein ordentlicher Raths-Schluß, wie oben gemeldet, zu Papier von denen Secretarien gebracht, in cauſis religionis aber dem Inſtr. pac. Art. 5. §. 20. verb. Viſitatio conſiliis etc. nachgegangen werden ſolle. So bald die verfaſte Beſcheide oder Urthel verleſen, und ins Vicariat-Protocoll eingetragen worden, ſoll es bey der Cantzley zu Standen geſchrieben, von beeden Secretarien, als wegen Chur-Bayern zur rechten und wegen Chur-Pfaltz zur lincken Hand unterzeichnet, und zu Ende in iudicialibus Vicariat-Gericht, in gratialibus aber Vicariat-Cantzley geſetzet, und das gemeinſame Vicariats-Secret fürgedruckt werden: allermaſſen in mehr bemeldtem Vicariat-Vertrag verſehen, und ſonderbar der Titulatur halber verglichen worden, daß ſelbige auf folgende Form auszufertigen, auch an das Vicariat-Gericht von den einkommenden Partheyen zu ertheilen, und anderſt nicht anzunehmen, ſondern da man von einer Parthey den Titul anderſt eingerichtet befinden würde, die alſo eingekommene Schrifft wieder zurück gegeben werden ſolle.

B.

Von GOttes Gnaden,

Wir

MAXIMILIAN EMANUEL, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des H. R. R. Ertz-Truchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.

CARL PHILIPP, Pfaltzgraf beym Rhein, des H. R. R. Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravensburg, Herr zu Ravenſtein ꝛc.

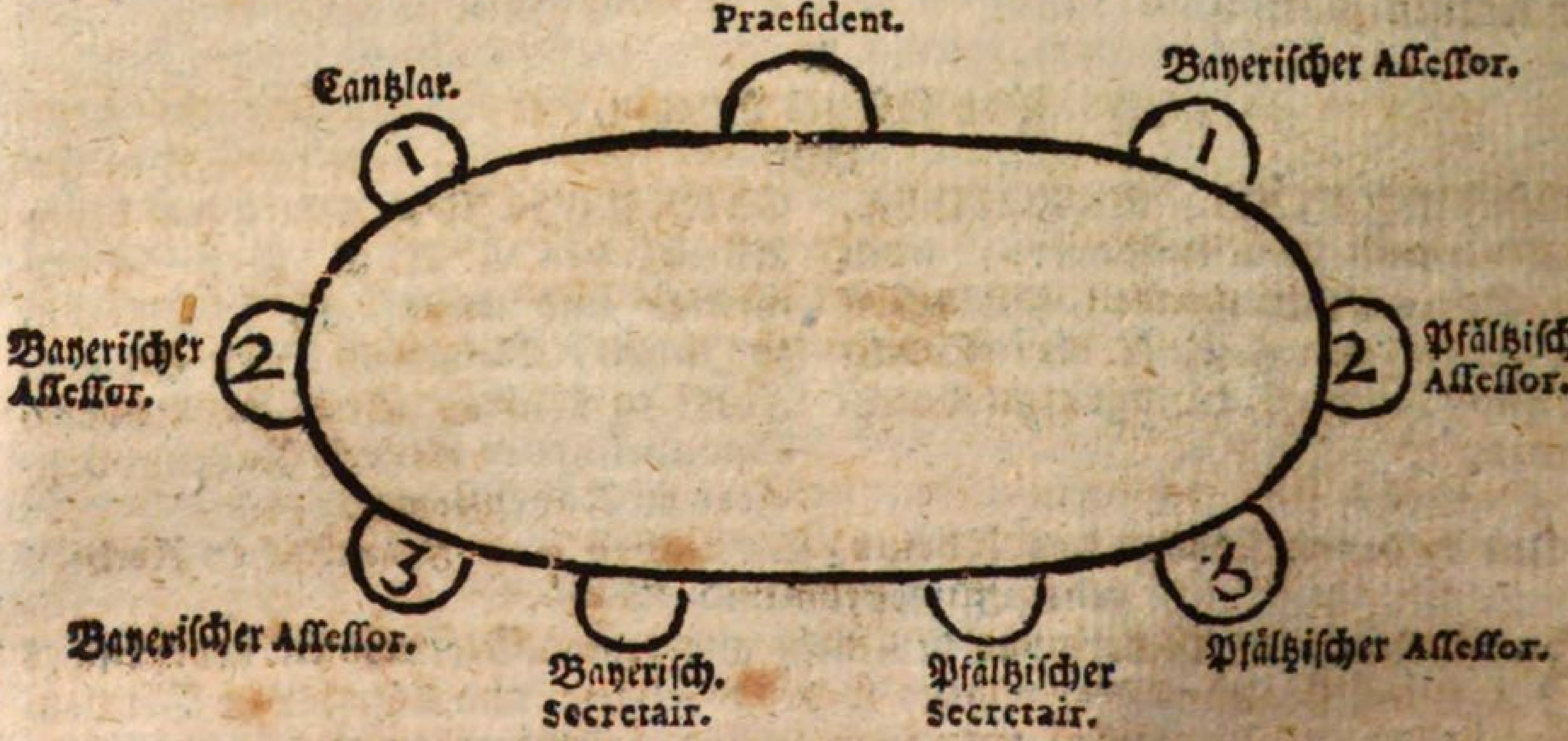
Und in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, Fürſehern und *Vicarii*.

Zu Ausfertigung iſt vermöge des mehr angeregten Vertrags ein ordentliches Vicariats-Siegel zu gebrauchen, ſo der Praeſident und Cantzlar in Verwahrung haben, und da Sachen auszufertigen ſind, heraus geben, und in ihrer beyder Anweſenheit durch einen Secretarium ſolches Sigill auf die expedirte und zu Standen geſchriebene Beſcheide, Decret und anders drucken laſſen würden. Gleichwie beeden Secretarien die Regiſtratur und Taxator-Amt anvertrauet wird; alſo ſollen ſie, wie auch die Cantzelliſten, zu gebührender Geheimhaltung angemahnet, und hierauf vom Praeſidenten und Cantzlar, fleißige Obacht gehalten werden. Viele Advocaten, Procuratores und Agenten zu dieſem Vicariat-Gerichte anzuſtellen, ſie zu examiniren, wie ſonſt beym Cammer-Gericht und Reichs-Hofrath gebräuchlich, erachten Wir darum unnöthig: weil auf ſolchem Fall, da es ad Interregnum kommen ſolte, zu hoffen, es werde nicht lange Anſtand haben, daß ein Römiſcher Kayſer erwählet, und dann das Vicariats-Gerichte wiederum aufgehoben kan werden. Jedoch hat der Praeſident und Cantzlar gleichwol auch darob zu halten, daß einige Advocaten, Procuratores oder Agenten, ſo bey dem Vicariats-Rathe ſich gebrauchen laſſen wollen, ehrliche und qualificirte Perſonen ſeyn, welche dann auch hierüber in eine Pflicht genommen werden, einer Parthey aber unverwehrt ſeyn ſolle, ſelbſt einen eigenen Advocaten oder Agenten, alldahin, wo das Reichs-Vicariat-Gericht angeſtellet iſt, auf eigene Koſten zu ſchi-

cken, welche ihre Sachen ſollicitiren mögen. Und dieſes iſt es, was Wir, als des Römiſchen Reichs, in Landen des Rheins, Schwaben unn Fränckiſchen Rechtens, Vicarii verordnen, daß bey Unſerm Vicariat-Gerichte beobachtet werden ſolle, dem dann nachzukommen Unſer Befehl iſt. Behalten Uns aber bevor, ſolche Ordnung und Meynung jederzeit nach befindenden Umſtänden annoch zu ändern, zu mindern und zu mehren. Zu Urkund deſſen Wir auch dieſe Reichs-Vicariats-Ordnung mit eigenen Händen unterſchrieben, und unter Unſerm Vicariats-Sigill verfertigen laſſen. Geſchehen ꝛc. ꝛc.

C.

Das Schema Seſſionis der Vicariats-Räthe ſamt den Secretarien ſoll an einem runden Tiſche folgender Geſtalt eingerichtet werden:



D.

Die Formula Iuramenti der Vicariats-Räthe und Secretarien iſt folgenden Inhalts: Ihr ſollet geloben und ſchwören einen Eyd dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn *Maximilian Emanuel,* in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſten, Landgrafen zu Leuchtenberg ꝛc.

Denn

auch dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl Philipp, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter, und Churfürſten in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzogen, Fürſten zu Mörs, Grafen zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravensburg, Herrn zu Ravenſtein ꝛc. Als in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rech-

Rechtens, Vorſehern und Vicariis getreu, gehorſam und gewärtig zu ſeyn, bey dieſem Reichs-Vicariat-Gericht, wozu ihr nun eingeſtellet werdet, die unpartheyiſche Gerechtigkeit an euren Ort adminiſtriren zu helffen, auch euch auf einige Weiſe hiervon nicht abwendig machen zu laſſen, ſondern nach euerm Verſtand dasjenige zu urtheilen, und mit allem ſchuldigen Fleiß zu beobachten, was in denen Reichs-Conſtitutionen, Cammer-Gerichts-Ordnung, ſonderbar aber in dem jüngſten Reichs-Abſchied de anno 1654. verordnet, wie nicht weniger in der aufgerichteten Vicariats-Raths-Ordnung enthalten iſt, auch die Raths-Geheimniſſe bis in euren Tod zu verſchweigen, und alles das zu handeln und zu thun, was ein getreuer Rath und Diener ſeinem Herrn zu thun ſchuldig und verpflichtet iſt.

E.

Das Vicariats-Siegel aber enthält das Chur-Bayeriſche und Chur-Pfältziſche Wapen, mit der Umſchrifft: Sigillum Vicariatus Imperii in part. Rheni Sueu. et Iur. Franc. Die Reichs-Vicariats-Inſiegel in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens. Solchemnach ſetzte es unter den beyden hohen Häuſern gar keine Schwierigkeit mehr, ſchon den 30. Octobr. 1740. folgendes gemeinſchafftliche Vicariats-Patent an den behörigen Orten bekannt zu machen.

Von GOttes Gnaden,
Wir
CARL ALBRECHT, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſeß, und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.
Und Wir
CARL PHILIPP, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein;
Als in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens Fürſehern und *Vicarii*,

entbieten allen und jeden des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern, Städten, Gemeinden und ſonſt allen andern des Heil. Reichs Verwandten und Unterthanen und Angehörigen, (was Würden, Stand oder Weſens ſie ſeyen) Unſere freundliche Dienſte, freundlichen, gönſtigen, gnädigen und gnädigſten Grueß, Gnad und alles gute zuvor. Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte, Hochwürdige, Durchlauchtigſte, Ehrwürdige, Hochgebohrne, Würdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Edle, Ehrſame und Weiſe, beſonders liebe Freund, freundliche liebe Vatter, Vetter und Oheimb, Liebe Getreue und beſondere,

Euer Lbdn Lbdn Freundſchafft und Euch fügen Wür mit dieſem Unſerem offenen Brief dienſt-freundlich, günſtig, gnädig und gnädigeſt zu wiſſen. Nachdem GOtt der Allmächtige nach ſeinem unwandelbaren Rath und heiligen Willen, weyland den Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herren, Herrn Carln *VI.* erwählten Römiſchen Kayſer, zu allen Zeiten Mehreren des Reichs in Germanien, zu Hiſpanien, Hungarn und Böheimb ꝛc. König, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, Hertzogen zu Burgund, in Ober- und Nieder-Schleſien ꝛc. Marggrafen zu Mähren, Grafen zu Tyrol und Görtz ꝛc. Unſern allergnädigſten Herrn und Herrn Vattern, höchſt-lobſeliger und glorwürdigſter Gedächtniß, Donnerſtags den 20. gegen 2. Uhr Nachts gegenwärtigen Monats-Tag Oct. aus dieſem müheſeligen und zergänglichen Leben durch den zeitlichen Tod abgefordert, und dadurch die Prouiſion, Verwaltung und Vicariat des heiligen Reichs ſich offen ergeben. Gleichwie aber Wür beede obbenamſte des Heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten Uns zu Abſchneidung groſſer Zwiſtigkeiten, welche ſich zwiſchen Unſeren beeden Chur-Häuſern, wegen Verweſung des Reichs in denen dahin gehörigen Landen vormals ereignet haben, vor einigen Jahren wohl bedächtlichen ſolchergeſtalten vereiniget und verſtanden, daß auf des Heil. Röm. Reichs erledigten Oberhaupts-Fahl Wür die Verweſung des Reichs in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens geſambt, unzertheilter und gemeinſchafftlich führen ſollen und wollen, durch ſo erfolgten Hintritt ſo hin nunmehro Uns, vermög ausdruckentlicher Verordnung der goldenen Bull, Münſter- und Oßnabrüggiſchen Friedens, Kayſerlicher und Königlicher Confirmation, Priuilegien und Obſeruanz die Prouiſion, Verwaltung und Vicariat des Heil. Röm. Reichs, in gemelt, denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, bis daſſelbe nach dem Willen des Allmächtigen, wiederumben mit einem ordentlichen Haupt verſehen, würcklichen anerwachſen, und zukommet, daß Wür Uns zu des Heil. Röm. Reichs, und deſſen Hohen und löblichen Ständen Ehre, Nutzen und Wohlfarth ſchuldig erkannt, ſolche Verwaltung und Vicariat nach Anleitung obberührter güldenen Bulle, Münſter- und Oßnabrüggiſchen Friedens, Kayſerlicher Confirmation, Priuilegien und Herkommens gemeinſchafftlich auf Uns zu nehmen, und demſelben Unſerem beſten Verſtand und Vermögen nach vorzuſtehen. Immaſſen Wür dann zu ſolchem Ende Unſer Vicariats-Hofgericht für dermalen in des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Augſpurg gnädigiſt angeordnet und niedergeſetzet haben. Solchemnach und ob Wür ſchon keinen Zweifel tragen, Euer Lbdn Lbdn Freundſchafft, und ihr werden dieſes zwiſchen Uns gemeinſchafftlich verglichen, und ſonſten zuſtehenden Rechtens, Würden und Dignität ohne das gute Wiſſenſchafft haben; haben Wür jedoch zu männigliches Nachrichtung daſſelbe und daß Wür Uns ſolcher Verwaltung und Vicariats würcklichen unterzohen, durch dieſen Unſeren offenen Brief allenthalben verkünden und publiciren wollen. Uns demnach dienſtfreundlich, günſtig, gnädig und gnädigiſt verſehend, auch begehrend, Eur Lbdn Lbdn Freundſchafft und ihr, werden und wollen ſich in Zeit dieſes Unſers Vicariats zu gedeylicher Wohlfahrt des H. Röm. Reichs, auch Erhalt- und Fortpflantzung, Frieden, Ruhe und Einigkeit, alles friedlichen und ruhigen Weſens befleiſſen, keiner den andern mit Gewaltthaten beſchweren, ſondern vielmehr, da je eines oder andern Orts Mißhelligkeiten, Anſtand und Streit entſtehen wolten, dieſelbe und deren Erörterung

als

als ſich gebühret, bey und an Uns als Vicarien ſuchen und bringen. Nichtweniger auch ein jeder des Heil. Römiſchen Reichs Lehen-Mann und Vaſall, deme in Krafft vorangeregter güldenen Bulle, auch anderen Reichs-Satz und Verordnungen, ſeine Lehen von Uns, als an obbemeldten Orten des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens Fürſehern und Vicarien zu recognoſciren und zu empfangen geziemet, von ſelbſten ſorgfältig ſeyn, daß jeder in gebührender Zeit des in denen Lehn-Rechten zur Recognition beſtimmten Termins bey Unſerem gemeinſamen Vicariats-Gerichte einkomme, und ſich vor der darauf geſetzten poena caducitatis hüte. Wie Wür dann des geneigten Gemüths und Erbietens ſeyn, männiglich in ſeinem Anbringen zu hören, und darauf Recht und Billigkeit dermaſſen wiederfahren zu laſſen, daß ſich niemand mit Fug zu beſchweren Urſache haben möge. Neben deme auch, ob Wür Uns wol nicht verſehen, daß Zeit währenden Unſern Vicariats des Heil. Römiſchen Reichs Ruheſtand verſtöret werden ſolte: (dafür die göttliche Allmacht inbrünſtiglichen anzuflehen) nichts deſto weniger verſicheren Euer Lübdn Lübdn Freundſchafft und euch hiermit dienſt-freundlich, gnädig und gnädigiſt auf all unverhofften widrigen Fahl mit Eur Lübdn Lübdn Freundſchafft Eur und anderer des Heil. Römiſchen Reichs Ständen Rath und Hülffe allen möglichiſten Fleiß anzuwenden, und mit denenſelben Unſere äuſſeriſte Kräfften, Guet und Bluet daran zu ſtrecken, damit durch Verleihung des Allmächtigen aller Ungemach, Schaden und Gefahr von dem Heil. Römiſchen Reiche abgewendet, und alles in guten friedlichen Stand und Weſen erhalten werde, zu denen Wür Uns auch alles getreuen Beyſtands und patriotiſchen Aſſiſtenz der Gebühr nach getröſten und verſehen, wie dißfalls zu Eur Lübdn Lübdn Freundſchafft und euch Unſer gänzliches Vertrauen gerichtet iſt, und dieſelbe und ihr daran ein gut löbliches Werck, wie es des Heil. Römiſchen Reichs ohnvermeidliche Nothdurfft erforderet, bezeigen thun. Das wollen Wür um Ew. Lübdn. Lübdn. Freundſchafft und Euch ſambt und ſonders mit Dienſte, freundſchafftlich-günſtigen Willen und Gnaden beſchulden und erkennen. Geben unter Unſerem aufgetruckt gemeinſamen Vicariat-Amts-Inſigel, den dreiſigſten Monats-Tag Oct. nach Unſeres Heiland und Seeligmachers Geburt im ſiebenzehenhundert und vierzigſtem Jahre.

Dieſes nun, als eine bishero ungewöhnliche Sache, verurſachte im gantzen Reiche groſſes Aufſehen. Denn der beygebrachte Vergleich war weder vom Kayſer confirmiret, noch auch vom Reiche approbiret. Bald dieſer bald jener Stand wolte ein ſolches gemeinſchafftliches Vicariat nicht agnoſciren, und machten ſtarcke Einwendungen darwider, indem ſie behaupteten, daß dieſes eine Sache ſey, die der güldenen Bulle zuwider wäre, und ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Reichs nicht geſchehen könte. Ins beſondere proteſtirte Chur-Sachſen, und wolte nicht mehr als einen Mit-Vicarium erkennen. Desgleichen gab der damalige Adminiſtrator der Würtenbergiſchen Lande, Hertzog Carl Friedrich, ſein Bedencken dieſerwegen, vermittelſt eines Circular-Schreibens unterm 8. Novembr. 1740. verſchiedenen Reichs-

Reichs-Ständen zu vernehmen; dahero es ſchiene, als ob mehrere, und vielleicht die ſämtlichen in dieſem Vicariats-Diſtrict befindlichen Proteſtantiſchen Reichs-Stände, weil man die Paritatem Religionis darbey hintangeſetzt, gemeinſchafftliche Sache hierinnen machen würden. Es erfolgte aber doch in der That weiter nichts, als daß viele ſtarck darwider proteſtirten, welches vornemlich auch von dem Könige von Groß-Britannien, als Churfürſten von Hannover, und dem Marggrafen von Bayreuth geſchahe, die zwar in ihrem Schreiben den beyden Chur-Häuſern von Bayern und Pfaltz wegen des getroffenen Vergleichs Glück gewünſchet; darbey aber vorgeſtellet, daß eine ſolche Aenderung, Krafft der güldenen Bulle, nicht auf zwey Chur-Häuſer allein, ſondern auf den Conſens des gantzen Reichs ankomme, und denen unter dieſes Vicariat gehörigen Ständen allerdings daran gelegen ſey, ob ſie unter einem oder zwey Vicariis ſtünden; ſie hielten dafür, daß ſolcher Vergleich, und was darauf gebauet würde, vor erfolgter Genehmhaltung noch von keiner Verbindlichkeit ſey; daher ſie ſich an ihrem Theil Competentia reſervirten rc. Indeſſen hatte der Biſchoff zu Augſpurg vor nöthig erachtet, mit den geiſtlichen Chur- und Fürſten dieſes Vicariat-Diſtricts der Sache wegen zu communiciren, und ſonderlich dem Biſchoffe zu Bamberg und Würtzburg in einem Schreiben unterm 16. Novembr. zu erkennen gegeben, daß es verträglich ſey, wenn man Catholiſcher Seits jederzeit gleiche und ſolche Principia führe, die ſowol auf die Beybehaltung des Friedens und Einigkeit im Reiche, währenden Interregno, als auch auf die Abwendung alles deſſen, was der Catholiſchen Religion zum Nachtheil gereichen könne, abzielen; worbey es ihm denn zum allgemeinen Beſten der Catholiſchen Kirche rathſamer und dem gantzen Reiche nützlicher zu ſeyn geſchienen, zwey einträchtige als uneinträchtige Vicarios zu haben. Es lieſſen ſich auch die gemeinſchafftlichen Herren Vicarii nichts anfechten, ſondern ihr Reichs-Vicariats-Hof-Gerichte wurde den 1. Febr. 1741. zu Augſpurg mit beſondern Solennitäten eröffnet, und darauf der Anfang gemacht, die Reichs-Sachen, ſo unter dieſes Vicariat gehören, mit groſſem Fleiſſe abzuhandeln. Es beſtund aber dieſes Gerichte damals aus folgenden Perſonen: Erſtlich von Seiten Chur Bayern war der Praeſes Graf Truchſes von Zeil, Chur-Bayeriſcher Geheimder Rath; und die Aſſeſſores Graf Cajetan von Fugger, der Herr von Kiſtler, und Herr von Kreutmayer. Von Seiten Chur-Pfaltz aber war dißmals der Cantzler Herr Baron von Eſch; und die Aſſeſſores, Herr von Schroff nebſt dem Herrn von Reichenſperger. Dieſe waren insgeſamt Catholiſcher Religion, und wurden in gemein-

meinſchafftliche Pflicht genommen. Aus dem Mittel der Augſpurgiſchen Stadt-Conſulenten hatte man denſelben noch zwey Evangeliſche Aſſeſſores, Herrn Ammann und Herrn Hertenſtein zugefüget, die ebenfalls in gemeinſchafftliche Pflicht genommen wurden.

Wie ſich Churfürſt Carl Philipp zur Pfaltz bey den im Reiche entſtandenen Troublen nach dem Tode Kayſer Carls VI. bezeiget.

Im übrigen nahm zwar die älteſte hinterlaſſene Printzeßin Kayſer Carls *VI.* vermählte Hertzogin von Lothringen, und Groß-Hertzogin von Toſcana, Maria Thereſia, ſogleich unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, vermöge der Pragmatiſchen Sanction, welche ihr Vater zu ihrem Vortheil errichtet, und die faſt von gantz Europa garantiret worden war, von allen Oeſterreichiſchen Reichen und Landen Beſitz. Allein es proteſtirte nicht nur der Churfürſt von Bayern darwider, unter dem Vorwand, daß er niemals dieſe Pragmatiſche Sanction erkannt hätte; ſondern es fanden ſich auch andere Praetendenten, die Theils auf die gantze Oeſterreichiſche Monarchie, Theils nur auf gewiſſe Lande derſelben Anſpruch machten; welches ſonderlich die Könige von Preuſſen, Spanien und Sardinien thaten. Die Crone Franckreich hatte hergegen nicht weiter Urſache daran Theil zu nehmen, als in ſo ferne ſie theils die Pragmatiſche Sanction garantiret hatte, theils aber mit einigen Praetendenten in einem genauen Bündniſſe ſtunde. Solchemnach zeigten ſich gleich Anfangs gefährliche Adſpecten vor Teutſchland, ja vor einen groſſen Theil von Europa: weil die neue Königin in Ungarn nicht das geringſte zur Befriedigung der hohen Praetendenten von den Oeſterreichiſchen Landen abtreten, dieſe aber ihre Rechte durch die Gewalt der Waffen behaupten wolten. Der König in Preuſſen machte den Anfang damit, und brachte in kurtzer Zeit faſt gantz Schleſien unter ſeinen Gehorſam. Der Churfürſt von Bayern hergegen, als er durch Schrifften und in der Güte nichts erhalten konte, ſchloß mit Franckreich einen geheimen Tractat, Krafft deſſen ihm dieſe Crone mit Volck und Gelde ſo lange beyſtehen wolte, bis er zu ſeinen Rechten gelanget wäre. Endlich vereinigten ſich ſämtliche hohe Praetendenten zuſammen für die Königin von Ungarn, bis auf den König von Sardinien, der vielmehr ein Bündniß mit derſelben errichtete, und dadurch mehrere Vortheile zu erlangen gedachte. Solchemnach währete es nicht viel über Jahr und Tag, daß das Kriegs-Feuer an allen Orten in volle Flammen ausbrach, und ſeit der Zeit ſo ſehr um ſich gefreſſen hat, daß es bis dieſe Stunde nicht gelöſchet werden können, ſondern immer noch hier und da groſſe Verwüſtungen anrichtet. Hierbey nun ergriff der alte Churfürſt Carl Philipp allerdings die Bayeriſche Parthey, vermöge der mit dieſem Hauſe eingegangenen Verbindungen. Doch wolte er eben nicht öffentlich

lich an dem Kriege Theil nehmen, ſondern dem Churfürſten von Bayern nur in geheim zu Erreichung ſeiner Abſichten Vorſchub thun. Ob alſo nun gleich die Ertz-Hertzogin *Maria Thereſia* ſeiner leiblichen Schweſter Enckelin war, und er mithin Groß-Vaters Stelle derſelben vertrat, auch vieles von ſeinem Glücke dem Hauſe Oeſterreich zu dancken hatte; ſo wolte er dieſelbe doch nicht vor eine Königin von Ungarn und Böhmen erkennen, ſie auch in Anſehung der Böhmiſchen Chur-Würde bey der Kayſer-Wahl nicht zu laſſen. Ja er verſtattete vielmehr dargegen nicht nur den Frantzöſiſchen Truppen, die dem Churfürſten von Bayern zu Hülffe giengen, den freyen Durchzug durch ſeine Lande, ſondern ließ auch einem Theile derſelben, die ſich den Unternehmungen des Chur-Hannoveriſchen Hofes widerſetzen ſolten, die Winter-Quartiere in den Jülichiſchen Landen genieſſen. Ueberdiß vermehrte er ſeine eigene Truppen anſehnlich, und ſchickte einen guten Theil davon der Armee, ſo wider die Königin von Ungarn agirte, zu Hülffe. Ja was das vornehmſte war, ſo beförderte er die Wahl des Churfürſtens von Bayern zur Kayſerlichen Würde nach Möglichkeit. Kurtz, er war vollkommen Frantzöſiſch und Bayeriſch geſinnet, und gedachte auf ſolche Weiſe die Jülichiſchen Lande dem jungen Pfaltzgrafen von Sultzbach deſto ſicherer zu hinterlaſſen. Vielleicht hatte man ihm auch wol auf ein Stück von den Oeſterreichiſchen Landen Vertröſtung gemacht, die man eben damals zu zerſplittern bedacht war.

Was Churfürſt Carl Philipp zur Wahl Kayſer Carls VII. beygetragen.

Nun hatte der Churfürſt von Mayntz den Wahl-Tag auf den 27. Februar. 1741. angeſetzt. Gleichwol wurde derſelbige nachhero bis ins folgende Jahr verſchoben, worzu der alte Churfürſt in der Pfaltz nicht wenig beygetragen. Denn er that gleich anfangs eine Vorſtellung an das hohe Churfürſtliche Collegium, daß es rathſam ſey, den Wahl-Tag ſo lange aufzuſchieben, bis die Affaire in Schleſien, und der Streit wegen der Böhmiſchen Chur-Stimme ausgemacht ſey. Chur-Hannover mochte ſich wider dieſe Prolongation ſetzen wie es wolte, ſo wurde ſie doch von den meiſten übrigen Churfürſten beliebet. Inzwiſchen konte die Frantzöſiſche und Bayeriſche Parthey ihren Zweck guten Theils erreichen. Sonderlich gab ſich der Frantzöſiſche Marſchall von Belleisle an allen Churfürſtlichen Höfen äuſſerſte Mühe, die Wahl des Churfürſten von Bayern zu befördern, worinnen er auch am Chur-Pfältziſchen Hofe um ſo viel wenigere Schwierigkeit fand, je mehr man dieſes allda ſchon an ſich ſelbſt ſuchte und wünſchte. Im übrigen konte zwar Churfürſt Carl Philipp Alters halber nicht in Perſon der Wahl beywohnen. Aber er ſchickte dahero den Geheimden Rath Hermann

Arnold

Arnold Freyherrn von Wachtendonck und den Vice-Cantzler Peter Heinrich von Reiner in ſeinem Namen nach Franckfurt, welche es denn nicht nur dahin vermittelten, daß auf dieſesmal das Böhmiſche Votum suſpendirt wurde, ſondern auch den 24. Jan. 1742. die Wahl des Churfürſten von Bayern unter dem Namen *Caroli VII.* glücklich vollziehen halffen.

Dieſer Monarche befand ſich eben damals noch mit ſeinem gantzen Hofe zu Manheim, allwo er den 17. Jan. denen angeſtellten Vermählungs-Solennitäten derer beyden ältern Sultzbachiſchen Printzeßinnen, unſers Churfürſtens Enckelinnen, beywohnte, davon die erſte dem Printzen von Sultzbach, und praeſumtiuen Erben der Chur Pfaltz, die andere aber dem Printz Clemens Frantz von Bayern, des neuen Kayſers Bruders Sohne zu Theil wurde. Der alte Churfürſt hatte zu dieſem doppelten Beylager groſſe Anſtalten vorkehren laſſen, um die vielen hohen Gäſte recht zu bewirthen. Unter dieſen war der Churfürſt von Bayern der vornehmſte. Allermaſſen er ſich ſchon den 7. Dec. 1741. zu Prag vor einen König in Böhmen hatte ausruffen laſſen, da ſeine und ſeiner Allirten Waffen bis dahin noch ſo ziemlich glücklich geweſen waren. Er gelangte den 16. Jan. mit ſeiner gantzen Familie zu Manheim an, nachdem ſeine Herrn Brüder, der Churfürſt von Cöln und der Biſchoff von Freyſingen und Regenſpurg, nebſt andern Fürſtlichen Perſonen ſchon vorhero allda angekommen waren. Die Vermählung geſchahe gedachten 17. Jan. Abends um 6. Uhr, worauf bis 9. Uhr Aſſemblée gehalten und alsdenn erſt zur Tafel gegangen wurde. Daran ſaſſen 14. Durchlauchtigſte Perſonen, welche der Churfürſt alle durch Cammerherren bedienen ließ. An verſchiedenen andern Tafeln aber ſpeiſeten noch 150. vornehme Perſonen. Nach aufgehobener Tafel tantzte man; und der alte Churfürſt eröffnete ſelbſt den Ball; wobey er ſich aber hohen Alters halben eines Stuhls mit Rädern bediente, der durch zwey Cammerherrn fortgerückt wurde. Die hohen Herrſchafften blieben hernach noch bis den 30. Jan. zu Manheim beyſammen, und divertirten ſich ſehr wohl. Unter andern Luſtbarkeiten ließ der Churfürſt auch, währende der ſchönen Illumination durch die gantze Stadt, im Schloß-Hofe Wein aus dem groſſen Faſſe ſpringen, welches im vorigen letzten groſſen Winter auf dem zugefrornen Rheine, unter vielen Ceremonien der daran arbeitenden Handwercks-Leute, gantz neu verfertiget worden. Dieſes Faß war gantz vergoldet, und lag auf einem hohen Gerüſte. Ein Bacchus ſaß auf demſelben, welcher einen Becher in der Hand hielt. Nur der Churfürſt von Cöln gieng ſchon den 20ſten nach Franckfurt wieder zurück. Als auch der neue König in Böhmen und Chur-

Churfürſt Carl Philipp veranſtaltet das doppelte Beylager ſeiner beyden älteſten Enckelinnen.

fürſt zu Bayern den 24. Jan. die Nachricht von ſeiner an dieſem Tage geſchehenen Erhebung zur Kayſerlichen Würde erhalten hatte; brach er ebenfalls den 30. Jan. mit ſeiner ſämtlichen Hofſtatt nach Franckfurt auf. Bey dem Abſchied giengs ſehr beweglich her. Denn als ſich der neue Kayſer bey dem Churfürſten beurlaubte; umarmte er ihn mehr als einmal aufs zärtlichſte, nicht anders, als ob er ſchon damals gewuſt hätte, daß er ihn in dieſem Leben nicht wieder ſehen würde.

Wer das Ertz-Truchſeß-und Ertz-Schatzmeiſter-Amt bey der Crönung Kayſer Carls VII. verrichtet.

Die Politici hatten bishero kaum erwarten können wie es bey der Crönung des neuen Kayſers mit der Verrichtung des Ertz-Schatzmeiſter-Amts werde gehalten werden, und was Chur-Braunſchweig vor ein Ertz-Amt verwalten werde: weil ihm Chur-Pfaltz oberwehnter Maſſen das Ertz-Schatzmeiſter-Amt bishero nicht laſſen wollen. Allein dieſer Zwiſt wurde wider Vermuthen gantz gelaſſen beygelegt. Denn der neue Kayſer erklärte ſich, daß er keinesweges, als König in Böhmen, und Churfürſt in Bayern, zwey Ertz-Aemter verſehen wolte, als deswegen ohnedem ſchon Motus waren gemacht worden. Er behielt ſich alſo nur das Ertz-Schencken-Amt bevor, und überließ dargegen das Ertz-Truchſeß-Amt dem Churfürſten von der Pfaltz wiederum, welcher folglich das Ertz-Schatzmeiſter-Amt an Chur-Hannover, wenigſtens vor dieſesmal abtrat. Solchemnach verwaltete bey der am 12. Febr. 1742. zu Franckfurt vollzogenen ſolennen Crönung Kayſer Carls *VII.* das Reichs-Ertz-Truchſeß-Amt der Graf von Zeil-Wurzach im Namen des Churfürſten von der Pfaltz, und der Baron von Wachtendonck, als erſter Chur-Pfältziſcher Wahl-Geſandter, holte im Namen des Ertz-Truchſeſſens ein Stück von dem gebratenen Ochſen, und brachte ſolches auf die Kayſerliche Tafel. Auch alle übrige Functiones eines Ertz-Truchſeſſens wurden im Namen des Churfürſten Carl Philipps verſehen; dargegen der Graf von Stollberg-Geudern, als Vertreter des Ertz-Schatzmeiſter-Amts, im Namen Sr. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien, als Churfürſtens von Hannover, dieſes Reichs-Ertz-Amt verwaltete. Dieſer Erb-Schatzmeiſter wurff nemlich die Crönungs-Müntzen aus. Wie es aber damit nach gegenwärtig veränderten Umſtänden gehalten werden möchte, muß die Zeit lehren.

Die Pfaltz-Neuburgiſchen Lande werden in den letzten Kriegs-Troublen

Es trat jedoch Carl *VII.* ſeine Kayſerliche Regierung bey ſehr trübſeligen Zeiten an. Denn eben damals ſpielten nicht nur die Ungar- und Oeſterreichiſchen Völcker in Böhmen wieder den Meiſter, ſondern hatten auch ſchon gantz Bayern bis auf einige Feſtungen, in Beſitz genommen, in welchem Lande ſie gewaltig hauſeten. Darum bezeigte der alte Churfürſt mit

dem

ſehr mitgenommen.

dem neuen Kayſer ein groſſes Mitleiden, und ſchickte ihm einige tauſend Mann von ſeinen Truppen zur Verſtärckung der Kayſerlichen Armee zu. Allein dadurch ſetzte er ſeine eigene Lande der Gefahr des feindlichen Angriffs aus. Denn die Königin von Ungarn ſchloß deßwegen das an Bayern grentzende Hertzogthum Neuburg von der Neutralität aus, und ließ im Monat Mertz 1742. durch ihren in Bayern commandirenden Grafen von Khevenhüller denen Neuburgiſchen Land-Ständen eine Contribution von 200000. Rheiniſchen Gülden abfordern. Sie weigerten ſich zwar eine Weile, dieſe Summe zu bezahlen. Weil aber die Ungariſchen Völcker anfiengen, auf Diſcretion daſelbſt zu leben, und mit Gewalt zu holen, was man ihnen in Güte nicht geben wolte: ſo ſahen ſie ſich freylich genöthiget, die verlangte Brand-Steuer nach und nach abzutragen; wolten ſie anders nicht vollends bereits angedroheter Maſſen mit Feuer und Schwerd heimgeſucht werden. Und dem ungeachtet hat ſeit der Zeit das Hertzogthum Neuburg immer noch beſtändig viel Ungemach von den Ungariſchen Truppen ausſtehen müſſen, als welche bey jeder Gelegenheit fleißig darinnen einzuſprechen pflegen.

Wie endlich auch die Jülichiſche Erbſchaffts-Sache zum Vergnügen Chur-Pfaltz verglichen und abgethan worden.

Dargegen erlebte der alte Churfürſt in ſeinen letzten Tagen auch noch dieſe Freude, daß der bishero ſo lange gewährte Jülichiſche Succeſſions-Streit, welcher ihm viele Sorge, Mühe, und Bekümmerniß gemacht hatte, im Monat Februar. 1742. zu ſeinem völligen Vergnügen abgethan, und beygeleget wurde. Der neue Kayſer, und Franckreich, hatten dieſen Vergleich durch den Frantzöſiſchen Geſandten am Pfältziſchen Hofe vermittelt, und ausgewürckt. Krafft ſelbigen nun ſolte das Hauß Sultzbach, nach dem Tode Churfürſt Carl Philipps, nicht nur in Anſehung ſeiner männlichen, ſondern auch der weiblichen Deſcendenten in dem Beſitze der beyden Hertzogthümer Jülich und Bergen, nebſt der Herrſchafft Ravenſtein, ruhig verbleiben; zu welchem Ende der König in Preuſſen ſeinen Anſprüchen darauf in ſo weit völlig renuncürte. Dargegen aber wurde dieſem, der Beſitz von dem eroberten Schleſien, ſowol von Franckreich, als vom Kayſer, beſtens garantirt u. ſ. w. Den 10. Februar. wurden zu Manheim die Ratificationes ausgewechſelt, und dadurch der getroffene Vergleich beſtätiget, den man jedoch noch nicht in extenſo ſelber zu ſehen bekommen können. Demſelben zu Folge nun ließ der junge Pfaltzgraf am 16. Octobr. 1742. durch den *Marquis* von Jtter die eventuelle Huldigung in den Jülich- und Bergiſchen Landen, und deren Zugehör einnehmen. Man wurde aber bald gewahr, daß verſchiedene der hohen Herrn Praetendenten damit keinesweges zufrie-

den geweſen: allermaſſen nicht nur Jhro Königliche Majeſtät in Polen, und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen in einem nachdrücklichen Schreiben an die General-Staaten dargegen proteſtirten; ſondern es hat ſich auch hernach das übrige Hochfürſtliche Hauß Sachſen, beſonders darwider gereget; nicht zu gedencken desjenigen, was Jhro Hochfürſtliche Durchl. der Herr Marggraf zu Brandenburg-Culmbach dargegen ein und vorgewendet, als wovon man ſich in dem Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Staate Lib. II. et III. informiren muß.

Die Jrrungen wegen der Grafſchafft Sayn-Altkirchen werden ebenfalls beygelegt.

Es wurden aber auch in beſagtem Jülichiſchen Vergleiche die Jrrungen zugleich beygelegt, welche ſich jüngſthin wegen der Grafſchafft Sayn-Altkirchen auf dem Weſter-Walde zwiſchen dem Churfürſten von der Pfaltz, und dem Marggrafen von Anſpach, **Carl Wilhelm Friedrich**, ereignet hatten. Bishero hatte beſagte Grafſchafft der Hertzog von Sachſen-Eiſenach, von wegen ſeiner Groß-Mutter, die eine Gräfin von Sayn war, beſeſſen. Als dieſer aber den 25. Jul. 1741. mit Tode abgieng; ließ ſie ermeldter Marggraf zu Anſpach, als rechtmäſſiger Erb-Folger, ſogleich den 27. Jul. durch ſeine dahin abgeſchickte gevollmächtigte Commiſſarien, den Geheimden Rath, **Freyherrn von Seckendorf**, und den Juſtitz-Rath **Scheyck**, ohne Schwierigkeit in Beſitz nehmen. Hierwider ſetzte ſich das Chur-Hauß Pfaltz, und ließ die Marggräflichen Patente zu Altkirchen wiederum wegnehmen. Dadurch fand ſich der Marggraf genöthiget, einen von ſeinen Räthen nach Manheim abzuſchicken, und dem dortigen *Miniſterio* declariren zu laſſen, daß, wenn man Churfürſtlicher Seits nicht von Thätlichkeiten abſtehen wolle, der Marggraf ſich des Beyſtandes dero Chur- und Fürſtlichen Agnaten verſichern, und alle von GOTT verliehene Kräffte, zu Behauptung ſeiner rechtmäßigen Acquiſition anwenden würde. Der Marggraf that auch ſelbſt im Octobr. eine Reiſe nach dem ſogenannten Weſter-Walde, und ſtattete nicht nur bey dem Churfürſten von Cöln, als Lehns-Herrn von beſagter Grafſchafft eine Viſite ab, ſondern richtete auch mit den Vornehmſten der dortigen Herrſchafften eine genaue perſönliche Freundſchafft auf, welche auf die gemeinſchafftliche Vertheidigung ihrer Länder abzielte. Den 16. Jan. 1742. empfieng er auch ſchon durch Herrn **Johann Gerhard von Meinertshagen** zu Bonn von dem Churfürſten zu Cöln die Belehnung über dieſes Sayn-Altkirchen, und in dem obgedachten Vergleich unterm 10. Febr. 1742. wurde ihm der Beſitz davon vollends feſt geſtellet, auch die Chur-Pfältziſche Praetenſion darauf abgethan.

Sol-

Solchemnach hatte Churfürſt Carl Philipp alle die wichtigſten Angelegenheiten ſeines Hauſes vor ſeinem Ende nach Wunſche zur Richtigkeit gebracht; dahero er ſich nun um ſo viel vergnügter zu einem geruhigen Abſcheiden aus dieſer Welt gefaßt machen konte. Dieſes nahete auch mit dem Ende des Jahrs 1742. mercklich herbey. Denn die Schwachheit, womit Se. Churfürſtliche Durchl. im Monat Decembr. ermeldten Jahrs überfallen wurde, nahm den 23ſten dergeſtalt überhand, daß man gegen Abend mit allen Glocken in den Catholiſchen und Evangeliſchen Kirchen läuten ließ; um für des Churfürſten Erhaltung zu bitten. Man fuhr damit den folgenden Tag fort; ob derſelbe gleich auf die den Abend vorher eingenommene Artzeney ziemlich geruhet hatte. Den 24ſten Abends aber bekam er von neuen einen ſo ſtarcken Anfall, daß man anfieng gäntzlich an ſeiner Geneſung zu zweiffeln. Sein Zuſtand wurde darauf immer ſchlimmer; dahero man ihm den 28. Dec. die letzte Oelung gab. Seit dieſer Zeit wurden alle Abende die Glocken in den ſämtlichen Kirchen geläutet, und Bet-Stunden um die Wiederherſtellung des Churfürſten gehalten. Allein es war dißmal aus mit ihm. Denn ob ſichs gleich am 30ſten frühe ein wenig zur Beſſerung anließ; ſo hatte es doch damit keinen Beſtand, ſondern offt-ermeldter Churfürſt ſtarb den 31. Decembr. 1742. Abends gegen 8. Uhr, nachdem er ſein Alter auf 81. Jahr und 9. Wochen gebracht, auch 26. Jahr und 6. Monate regieret hatte. Er war demnach der älteſte unter allen damals lebenden hohen Fürſten und Regenten in Europa. Sonſt iſt er der dritte und zugleich letzte aus dem Hauſe Neuburg geweſen, der die Pfältziſche Chur-Würde begleitet hat. Seinem Character nach ſoll er ein Herr geweſen ſeyn, dem es an Güte niemand zuvor gethan, dabey er der gnädigſte Herr gegen ſeine Bedienten, und der freundlichſte Printz gegen jederman war. Wie er auch ſelbſt ſehr geſprächig, alſo ſahe ers gerne, wenn andere ebenfalls zu ſprechen wuſten, und frey mit ihm redeten. Sein gantzes Bezeigen, und die Art zu reden verurſachte, daß man ihn lieben muſte. Er war ehemals ein groſſer Liebhaber von Pracht und Luſtbarkeiten, die er zu dem Ende an ſeinem Hofe, der ziemlich zahlreich und anſehnlich war, fleißig anſtellte. Allein nachdem er ſeine eintzige Printzeßin und deren Gemahl wenige Jahre auf einander durch den Tod verlohren hatte; ſchiene er dasjenige nicht mehr ſo ſehr zu achten, daran er vor dieſen einen ſehr groſſen Gefallen trug. Daß er auch in ſeiner Jugend unter die ſchönſten Printzen ſeiner Zeit mit Recht gezehlet worden, konte man noch im Alter an ſeiner guten Geſtalt und Mine erkennen. Er war auch in ſeinen noch muntern Jahren ein groſſer Liebhaber

Tod, Begräbniß, und Character Churfürſt Carl Philipps zur Pfaltz.

vom Tantzen, und muſte für einen der beſten Täntzer gehalten werden. Bey herannahendem Alter aber ließ er zu mancher Zeit eine ſehr groſſe Andacht, auch allezeit einen ſtarcken Religions-Eiffer ſpüren, den die Herrn Jeſuiten wohl zu unterhalten wuſten, als von denen er ſich gäntzlich hatte einnehmen laſſen; auſſerdem er vielleicht manchmal noch eher in den hefftigen Religions-Streitigkeiten nachgegeben haben würde. Sein letzter Wille ſoll unter andern darinnen beſtanden haben, daß man ihn in aller Stille, ohne vorhero ſeinen Leichnam auf ein Parade-Bette zu legen, in der Schloß-Capelle zu Manheim beyſetzen ſolle, welches auch den 1. Jan. 1743. Abends gegen 9. Uhr geſchahe. Hernach ließ der Kayſer, von welchem der verſtorbene Churfürſt bishero nicht anders als ein Vater geehret worden, demſelben am 18. Jan. 1743. in der Bartholomäi-Kirche zu Franckfurt bey einem aufgerichteten herrlichen Todten-Gerüſte die ſolennen Exequien halten, welchen er auch ſelbſt mit ſeinem gantzen Hofe beywohnte. Zu Manheim hergegen nahm die tieffe Trauer nebſt den Exequien, denen der neue Churfürſt mit ſeiner Gemahlin und deren Durchlauchtigſten Schweſtern, ingleichen dem Hertzoge *Clemente* von Bayern in öffentlicher Proceſſion beywohnten, allererſt den 10. Febr. ihren Anfang. (*)

Vom heutigen Churfürſten zur Pfaltz, Carl Philipp Theodor.

Von der Sultzbachiſchen Linie überhaupt.

Nachdem alſo nun die Neuburgiſche Haupt-Linie, dem männlichen Stamme nach, abermals völlig ausgeſtorben war; ſo kam die Sultzbachiſche Neben-Linie derſelben zur Succeſſion in der Chur-Pfaltz. Und davon war auch nur noch der eintzige Printz Carl Philipp Theodor noch übrig. Ehe ich aber von dieſem, und dem Antritt ſeiner Regierung, weiter etwas gedencke, muß ich zuvor von der Sultzbachiſchen Linie überhaupt das nöthigſte berühren. Es iſt aber hier die Rede von der neuern. Denn ſchon Otto Heinrich, ein Sohn des obbeſchriebenen Pfaltzgrafen Wolfgangs zu Zweybrücken, fieng einmal die Sultzbachiſche Linie an, die aber auch wieder mit ihm

(*) Siehe von dieſem alten und löblichen Churfürſten umſtändlichere Nachricht in Herrn M. Ranffts ſogenannten Genealog. Hiſtor. Nachr. T. V. Part. 43. p. 623. ſeq. Conf. quoque des Herrn Barons von Pöllnitz Briefe P. I. p. 436. ſeqq. et 447. ſeqq. ingleichen deſſelben Memoires oder Nachr. P. I. p. 567. ſeqq.

ihm 1604. ausſturb. Gedachte neuere hergegen iſt demnach ein Zweig, oder Neben-Linie von der Neuburgiſchen. Denn der Stiffter derſelben Pfaltzgraf Auguſt war ein Sohn Philipp Ludwigs zu Neuburg, wie oben ſchon ad §phum 32. bemercket worden. Dieſer bekam nemlich durch den Vergleich mit ſeinem ältern Bruder, Pfaltzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg, 1615. Sultzbach und andere Oerter in der jungen Pfaltz, oder dem Hertzogthum Neuburg, welches der Linie dieſes Namens vorhero ſchon war zu Theil worden. Es war aber dieſes Sultzbach ehedem eigentlich nur eine Grafſchafft, kein Hertzogthum; und wenn ſich ihre damaligen Beſitzere Hertzoge zu Sultzbach betittelt haben; ſo iſt ſolches, nicht etwa der Landſchafft wegen, ſondern vielmehr in Anſehung ihrer Herkunfft, geſchehen. Vormals aber hat Sultzbach ſeine eigene Grafen gehabt, die um 1225. mit *Gebhardo V.* ausgeſtorben. Darauf haben ſich die benachbarten Bayeriſchen Hertzoge derſelben angemaſet. Man weiß aber noch nicht eigentlich, ob ſie ſelbige vom Kayſer, als ein Beneficium, bekommen, oder ob ſie ex iure cognationis darinnen ſuccedirt, oder ob ſie ſelbige etwa durch Heyrathen an ſich gebracht. Hernach 1509. wurde ſie unter andern von dem damaligen Hertzoge in Bayern in Compenſationem der ſtreitig geweſenen Landshutiſchen Erbſchafft des Pfaltzgrafens *Ruperti* Kindern, dem nachherigen Churfürſten, Otto Heinrichen, u. ſ. w. abgetreten. Von dieſem iſt ſie hernach an die Simmeriſch-Pfältziſche Linie vererbet worden, wie aus dem vorigen zu erſehen: allermaſſen auch bereits oben wahrzunehmen, wie Sultzbach an das Neuburgiſche Hauß gekommen. Die Stadt Sultzbach, von der die gantze Grafſchafft den Namen erhalten, iſt heutiges Tages ein kleiner Ort in dem Neuburgiſchen, an dem Roſenbach, auf einem Berge, eine Meile von Amberg, ſieben von Nürnberg, neune von Regenſpurg, und nicht weit von Vilſeck. Die Kirche iſt mitten in der Stadt und mit vielen Bergen umgeben, daran unten ein Brunnen iſt, wovon die gantze Stadt gut Waſſer haben kan. Aus der Roſenbach aber, ſo in die Vils läufft, wird ein gutes Bier gebrauet. Dabey iſt auch ein groſſes Schloß befindlich, auf welchem die vorigen Pfaltzgrafen von Sultzbach zu reſidiren pflegten. Lutheraner, Reformirten und Juden haben ihr freyes Religions-Exercitium daſelbſt; obgleich Catholica Religio praedominans iſt. Jedoch darf auch dieſes Ober-Pfältziſche Sultzbach nicht etwa mit dem Flecken gleiches Namens im Ertz-Stiffte Mayntz, noch auch dem Städtgen Sultzbach in Ober-Elſaß vermenget werden

Hiernechſt ſo war obgedachter Pfaltzgraf *Auguſtus*, als der Stamm-Vater der heutigen Sultzbachiſchen Linie, den 2. Oct. 1582. gebohren, und gab gleich

Vom Stiffter der heutigen Sultz-

bachiſchen Linie Pfaltz-grafen Auguſto.

gleich in ſeiner erſten Kindheit groſſe Hoffnung von ſich. Denn nebſt einer ausnehmenden Gottesfurcht bezeigte er eine groſſe Liebe zur Evangeliſchen Religion, und allen guten Künſten und Wiſſenſchafften. Zu dem Ende begab er ſich 1609. auf die Univerſität Tübingen, und hernach durchreiſete er Italien, Franckreich, England, und Schweden. Als er wieder nach Teutſchland zurück kam, beſuchte er auch an die 22. Fürſtliche Höfe daſelbſt; wodurch er ſich denn eine unvergleichliche Wiſſenſchafft und Erfahrung in Staats-Sachen zuwege brachte. Anbey redete er Lateiniſch, Frantzöſiſch und Italieniſch, wie ſeine Mutter-Sprache. Auch verſtund er das Spaniſche noch ſo ziemlich. Als endlich ſein Vater Pfaltzgraf **Philipp Ludwig** mit Tode abgegangen war, und ſein Bruder Pfaltzgraf **Wolfgang Wilhelm**, der Jülichiſchen Succeſſion wegen, die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen hatte; machte ihm dieſer vielen Verdruß in Religions-Sachen. Denn er that etlichemal einen Verſuch, in den Sultzbachiſchen Landen zu reformiren; dem aber Pfaltzgraf Auguſt allezeit nach Möglichkeit widerſtund. Ja da auch 1618. das Gymnaſium zu Laugingen, oder Lauingen, eingehen muſte; legte Pfaltzgraf Auguſt in ſeiner Stadt Sultzbach eine andere Schule nach eben der Art an. Auch begab er ſich mit in den Bund, den 1630. die Proteſtanten zu Leipzig errichteten. Hernach folgte er dem Könige in Schweden mit der Armee nach Ober-Teutſchland. Nachdem nun dieſer ſeine beſondere Geſchicklichkeit und Treue ſattſam geprüfet hatte; ſchickte er ihn 1632. aus dem Lager bey Nürnberg nach Sachſen, um den daſigen Churfürſten bey guten Gedancken zu erhalten; damit er ſich nicht etwa durch die Intriguen des **Wallenſteins** möchte einnehmen laſſen. Er hatte aber kaum dieſe ihm aufgetragene Negociation nach Wunſche expediret; ſo fiel er auf ſeiner Rückreiſe zu Windsheim in ein hitziges Fieber, woran er den 14. Auguſt. 1632. ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Im übrigen hatte er ſich den 20. Jul. 1620. mit der **Hedwig**, einer Tochter Hertzogs **Johann Adolphs** zu Holſtein vermählet, welche erſt 1657. den 12. Mart. geſtorben iſt, und ihm nachfolgende 7. Kinder gebohren hatte: 1) *Annam Sophiam*, gebohren 1621. den 6. Jul. Sie wurde nach dieſen 1647. an den Grafen **Joachim Ernſten** zu Oettingen vermählet, und ſtarb 1675. den 25. May. 2) *Chriſtianum Auguſtum*, welcher dem Vater in der Regierung zu Sultzbach folgete. Und dahero ſoll von ihm alſobald ins beſondere gehandelt werden. 3) *Adolphum Fridericum*, gebohren 1623. den 31. Auguſt, ſtarb 1624. den 4. Martii. 4) *Auguſtam Sophiam*, gebohren 1624. den 22. Nov. Dieſe wurde den 20. Jan. 1653. an den Fürſten *Wenceslaum Euſebium Lobkowitz* zu Sagan vermählt

mählt, und 1677. den 24. April Wittwe. Darauf wendete ſie ſich, der Religion wegen, nach Nürnberg, wo ſie endlich auch den 30. April 1682. ihren Geiſt aufgegeben. 5) *Ioannem Ludouicum*, welcher 1625. den 12. Decembr. gebohren war, und ſich nachgehends in dem dreyßig-jährigen Kriege bey der Schwediſchen Armee ſehr herfürgethan. Er ſtarb aber auch in der beſten Blüthe ſeiner Jahre den 20. Octobr. 1649. zu Nürnberg an einem hitzigen Fieber, von dar ſein Leichnam nach Sultzbach geführet, und allda mit groſſer Pracht zur Erden beſtattet wurde. 6) *Philippum*, gebohren 1630. den 19. Jan. Dieſer hatte ſich, faſt von Kindesbeinen an, und bis in ſein hohes Alter, dem Kriegs-Leben gewidmet. Anfangs gieng er 1651. in Lothringiſche Dienſte. Hernach begab er ſich in Schwediſche, unter Könige *Carolo Guſtauo*, und that dieſem, ſonderlich in Preuſſen gute Dienſte. In Fünen aber, wo er zum Commendanten beſtellet wurde, war er unglücklich, als die Alliirten 1659. den 15. Novembr. beſagte Inſul attaquirten, und er ihnen Zeit ließ, daß ſie ſich völlig coniungiren konten; dahero er durch ihre Menge bey Niburg überrumpelt wurde, und darüber alle ſeine Truppen einbüſſete. Denn was nicht auf der Wahlſtatt blieb, das muſte ſich gefangen geben. Nur er und der Steinbock allein, hatten noch das Glück, ſich in finſterer Nacht auf einem kleinen Fahrzeuge nach der Seeländiſchen Stadt Corſör zu retiriren. Als aber beſagter König Carl Guſtav mit Tode abgegangen war; kam er in ſein Vaterland zurück, und nahm 1662. unter ſehr vortheilhafften Bedingungen Venetianiſche Dienſte an, um ihren Feldzügen wider die Türcken beyzuwohnen. Aber der *Bichius* war ihm immer contrair. Als dahero unter andern unſer Pfaltzgraf den Vorſchlag aufs Tapet brachte, die Inſul Chalcis auf dem Mar di Marmora zu attaquiren; wendete ermeldter *Bichius* vor, er habe nicht ſattſame Mannſchafft in Bereitſchafft, dieſelben dahin auszuſetzen; und der Vorſchlag wurde alſo verworffen. Darüber ärgerte ſich Pfaltzgraf Philipp dermaſſen, daß er Venedig wiederum verließ, und 1664. in Kayſerliche Kriegs-Dienſte trat, da er denn als Feld-Marſchall ſeinen Helden-Muth ſattſam gezeiget, als die Türcken 1664. bey St. Goar, in Nieder-Ungarn weidlich geklopfft wurden. Nach dieſen hielt er ſich eine Zeitlang in Franckreich auf, reiſete wiederum einmal nach Schweden, und nahm das Commando der Bayeriſchen Truppen über ſich. Doch danckte er hier nach einigen Jahren abermals ab, und ſtarb endlich den 4. April 1703. zu Nürnberg in unverehelichtem Stande in einem Alter von 73. Jahren, und da er ſchon viele Jahre daher der älteſte Kayſerliche Feld-Marſchall geweſen war. 7) Die letzte und jüngſte Tochter Pfaltzgrafs *Auguſti*

Fffff zu

zu Sultzbach war *Dorothea Suſanna,* die 1631. den 7. Auguſt. gebohren war; aber auch bald darauf 1632. den 23. Jun. wiederum den Weg alles Fleiſches gieng. Siehe die hier beygehende Genealog. Tab. ſub Lit. H.

Tabula H.

Vom Pfaltzgraf Chriſtiano Auguſto zu Sultzbach.

Chriſtianus Auguſtus hergegen, welcher der älteſte unter ſeinen bisher beſchriebenen Brüdern war, iſt 1622. den 26. Jul. auf dieſe Welt gebohren worden. Da nun alle ſeine übrigen Brüder den Waffen nachgiengen; ſo legte er ſich dargegen mit ſolchem Fleiß auf gute Künſte und Wiſſenſchafften, daß er es darinnen ſehr hoch gebracht, und man ihn mit allem Rechte vor den gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit halten konte. Sonderlich übte er ſich in den Orientaliſchen Sprachen ungemein, und verſtund vornemlich die Hebräiſche aus dem Grunde. Auch war er ein groſſer Liebhaber von Chymiſchen Experimenten, denen er zugleich oblag. Er iſt auch ſonſt ein ſehr tugendhaffter Printz geweſen, und bezeigte in dem dreyßigjährigen Kriege eine groſſe Standhafftigkeit, allermaſſen er dasjenige, was nicht zu ändern war, willig und gelaſſen ertrug. Auch bezeigte er ſich gegen diejenigen, ſo damals der Religion wegen das Ihrige mit den Rücken anſehen muſten, ſehr mitleidig und gutthätig. Mit einemmale aber wurde er wider alles Vermuthen gantz anderes Sinnes. Denn 1655. den 30. Decembr. legte er insgeheim zu Würtzburg ſein Catholiſches Glaubens-Bekänntniß ab, und gieng darauf den 12. Jan. folgenden Jahres das erſtemal bey den Catholicken zum Abendmahl. Einige wollen wiſſen, er habe ſolches um deßwillen gethan: weil er bemercket, daß zur ſelben Zeit viele unter den Proteſtanten eine unartige Lebens-Art geführet. Allein es iſt vielmehr zu glauben, daß er eine gantz andere und geheime Abſicht dabey gehabt. Bey dem allen war er gleichwol kein Verfolger der Proteſtanten. Denn ob er wol in ſeiner Hof-Capelle zu Sultzbach, und anderwärts in ſeinen Landen den Catholicken ein freyes Religions-Exercitium zugeſtund; ſo ließ er doch im übrigen auch die Proteſtanten, ſowol die Lutheraner als Reformirten, bey ihrem Gottesdienſte unangefochten. Ja er hatte noch in ſeinem Teſtamente ausdrücklich befohlen, daß dieſelben ungekränckt gelaſſen werden ſolten. Indeß hatte ihm ſein Vetter, der Pfaltzgraf zu Neuburg, nachdem er ſich zur Päbſtlichen Kirche gewendet, aus einer beſondern Erkänntlichkeit dafür, die Sultzbachiſchen Lande proprio Iure, und dermaſſen vollends überlaſſen und abgetreten, daß er dadurch die völlige Landes-Hoheit darüber erhielt, da ſie ſonſt bishero nur als eine Appanage von Neuburg waren angeſehen worden. Und darum ſuchte nun auch Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt auf den Reichs-Tägen Sitz und Stimme wegen Sultzbach. Allein die Hertzoge zu

Tab. H. ad pag. 778.

Die heutige Sultzbachiſche und jüngſte Chur-Linie betreffende.

I. *Auguſtus*, ein Sohn Pfaltzgrafs *Philippi Ludouici* zu Neuburg. Siehe obige *Tab. ſub F.* Er war gebohren 1582. und bekam 1614. in der Theilung mit ſeinem Bruder, Wolfgang Wilhelmen, das Sultzbachiſche, und ſtarb 1632. den 14. Auguſt. Gemahlin, *Hedwig*, eine Tochter Hertzogs Johann Adolphs zu Holſtein, vermählt den 20. Jul. 1620. welche geſtorben 1657. den 12. Martii.

Anna Sophia, gebohren 1621. den 6. Julii, ſtarb 1675. den 25. May. Gemahl, Joachim Ernſt Graf zu Oettingen, 1647. ſtarb 1659.

II. *Chriſtianus Auguſtus*, gebohren 1622. den 26. Jul. wurde Römiſch-Catholiſch 1655. ſtarb 1708. den 23. April. Gem. *Amalia*, eine Tochter Graf Ioannis zu Naſſau-Siegen, und Wittbe des Schwediſchen Feld-Herrn Hermann Wrangels, 1649. den 3. April zu Stockholm. Sie ſtarb 1669. den 24. Auguſt.

Adolphus Fridericus, gebohren 1623. den 31. Auguſti, geſtorben 1624. den 4. Martii.

Auguſta Sophia, gebohren 1624. den 22. Novembr. ſtarb 1682. den 30. April zu Nürnberg. Gemahl, *Wenceslaus Euſebius Lobkowitz*, Fürſt zu Sagan 1653. den 20. Januar. ſtarb 1677. den 24. April.

Ioannes Ludouicus, gebohren 1625. den 12. December, ſtarb 1649. den 20. October.

Philippus, gebohren 1630. den 19. Januarii, geſtorben 1703. den 4. April zu Nürnberg.

Dorothea Suſanna, gebohren 1631. den 7. Auguſti, ſtarb 1632. den 23. Junii.

Hedwig Auguſta, gebohren 1650. den 15. April, ſtarb 1681. den 23. Novembr. Ihr Bräutigam war *Sigismundus Auguſtus*, ein Sohn Ertz-Hertzogs Leopoldi von Tyrol; welcher aber vor dem Beylager den 25. Junii 1665. ſtarb, worauf ſie ſich den 9. April 1668. mit dem Hertzoge *Iulio Franciſco* zu Sachſen-Lauenburg würcklich vermählte.

Amalia Sophia, gebohren 1651. den 31. May, gieng ins Cloſter zu Cöln 1683. den 19. Martii, ſtarb 1721. im Decembr. zu Cöln.

Iulianus Auguſtus Hiel, gebohren 1654. den 1. Decembr. ſtarb 1657. den 14. April.

Chriſtianus Ferdinandus, gebohren 1656. den 17. Auguſti, ſtarb 1658. den 3. Auguſt.

III. *Theodorus*, Pfaltzgraf zu Sultzbach, gebohren 1659. den 14. Februarii, ſtarb 1732. den 11. Julii. Gemahlin, *Maria Eleonora Amalia*, Landgraf Wilhelms zu Heſſen-Rheinfels in Rothenburg Tochter, gebohren 1675. den 25. Septembr. vermählt 1692. ſtarb 1720. den 27. Januarii.

Amalia Auguſta, gebohren 1693. den 7. Junii, gieng 1714. ins Cloſter zu Cöln, ſtarb 1720. den 27. Januar.

Ioſeph Carl Emanuel, Erb-Printz zu Sultzbach, gebohren 1694. den 2. Novembr. ſtarb 1729. den 18. Julii. Gem. *Eliſabetha Auguſta*, Churfürſtens Caroli Philippi zu Pfaltz Tochter 1717. den 2. May, ſtarb 1728. den 30. Jan. Siehe *Tab. anteced. F.*

Chriſtina Franciſca, geb. 1696. den 26. May, Aebtißin zu Thoren 1717. den 30. Mart. und zu Eſſen 1726. den 15. Octobr. Priorin zu Düſſeldorf 1733.

Erneſtina Eliſabeth. geb. 1697. den 15. May. Gem. *Wilh.* Landgr. von Heſſen-Rheinfels in Wanfried, verm. 1719. den 19. Sept. Wittbe 1731. d. 1. Apr.

Ioannes Wilhelm. gebohren 1698. den 4. Junii, ſtarb den 11. April 1699.

IV. *Ioannes Chriſtianus*, geb. 1700. den 23. Jan. Pfgr. zu Sultzb. 1732. † 1733. den 20. Jul. Gem. 1) *Maria Anna*, eine Tochter und Erbin Franciſc. Egonis, Mggrs. von Bergen op Zoom 1722. den 15. Febr. † 1728. den 28. Jul. 2) *Eleon. Philippina*, Landgr. Ern. Leop. zu Heſſen in Rothenb. Tochter, verm. 1731. den 11. Januar.

Eliſabeth. Eleonora, gebohren 1702. geſtorben 1703. den 10. Febr.

Anna Chriſtina Louiſe, geb. 1704. den 5. Febr. † 1723. den 12. Mart. Gem. *Carolus Emanuel Victor*, damaliger Hertzog von Savoyen, vermählt 1722. den 16. Febr. in Teutſchland, und den 15. Mart. in Italien.

Ioannes Wilh. Auguſt. geb. 1706. den 21. Aug. ſtarb den 28. Aug. 1708.

---

1) *Carolus Franciſcus*, gebohr. 1718. den 17. Martii, ſtarb 1734. den 31. Martii.

2) *Innocentia Maria*, gebohr. und geſtorben 1719. den 7. May.

4) *Amalia Maria Anna*, gebohren 1722. den 21. Jun. Gem. Hertzog *Clemens Franciſcus* zu Bayern, 1742. den 17. Jan.

5) *Franciſca Dorothea*, gebohren 1724. den 15. Jun.

6) *Carolus Philippus*, gebohren 1725. den 24. Nov. ſtarb 1727. den 6. May.

7) N. N. eine tode Printzeß. geb. 1728. den 29. Jan.

3) *Maria Eliſabetha*, gebohren 1721. den 17. Jan. Gem. *Carl Philipp Theodor*, heutiger Churf. zur Pfaltz 1742. den 17. Jan.

XXVI. *Carolus* oder *Chriſtianus Philippus Theodorus*, gebohren 1724. den 11. Decembr. wurde 1742. den 31. Decembr. nach Abſterben ſeines Vetters, *Caroli Philippi*, Churfürſt zur Pfaltz, und Pfaltzgraf zu Neuburg; nachdem er vorhero ſchon 1733. dem Vater in Sultzbach ſuccediret, und Lützelſtein zur Helffte bekommen hatte. Gem. *Maria Eliſabetha Aloyſia Auguſta*, eine Tochter ſeines Vatern Bruders, Ioſephi Caroli Emanuel. verlobt 1734 im April, vermählt 1742. den 17. Januarii.

Braunſchweig-Lüneburg, und andere, die auf der Fürſten-Banck unmittelbar auf die Rheiniſchen Pfaltzgrafen folgen, ſetzten ſich dermaſſen darwider, daß er Zeitlebens nicht zum Beſitz dieſer Gerechtſame gelangen konte. Sonſt regte er ſich auch ſchon euentualiter wegen der Jülichiſchen Erbſchaffts-Sache. Denn weil er eben ſowol ein Enckel der Anna aus Jülich, und Pfaltzgraf Philipp Ludwigs von Zweybrücken war, als ſein älterer Bruder, der Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm; auch ermeldte ſeine Frau Groß-Mutter in ihrem Teſtamente ihren jüngern Sohn und deſſen Nachkommen, nach Abgang der männlichen Deſcendenten ausdrücklich zu Erben der Jülichiſchen Lande beniemet hatte: ſo nahm Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt zu Sultzbach an dem Anno 1666. zwiſchen Chur-Brandenburg wegen der Jülichiſchen Lande geſchloſſenen und obberührten Erb-Vergleiche nicht den mindeſten Antheil; ſondern es ſind ſowol damals, als auch bereits vorhero geſchehen war, wie die Herren Pfältzer ſagen, die der Sultzbachiſchen Linie auf die völlige Maſſam zuſtehende Rechte und Gerechtſame bey allen und jeden Vorfallenheiten gantz ungekränckt und unverletzt aufrecht durch Proteſtationes und Reſeruationes dermaſſen erhalten worden, daß ſich dieſelben niemalen eines einigen Dorffs von den ſtreitigen Landen begeben hätten. Da nun erſtermeldter Pfaltzgraf Auguſt zu Sultzbach eben ſowol wie ſein Bruder, Wolffgang Wilhelm zu Neuburg, von der Hertzogin zu Jülich abſtamme; als habe beydes dieſerwegen und auch des 1613. errichteten Pacti Domus, nichtsweniger im Jahre 1630. geſtiffteten Teſtaments halber den Hertzog zu Neuburg, Wolffgang Wilhelm dißfalls kein anderes Vorrecht, als nur die Primogenitur gehabt. Und darum beſchwerte ſich auch Hertzog Chriſtian Auguſt zu Sultzbach in einem Schreiben nicht nur an Hertzog Philipp Wilhelmen zu Neuburg ſub dato den 12. Nov. ermeldten Jahres, ſondern auch an Chur-Brandenburg ſub dato den 19. ei. aufs nachdrücklichſte über die in vorgedachtem Erb-Vergleiche de Ao. 1666. gebrauchten indifferenten terminos der Pfaltz-Neuburgiſchen *Deſcendent*en, und daß der Sultzbachiſchen Linie nicht ausdrücklich mit Namen gedacht worden; worbey er ſich zugleich deßwegen alle Rechte und Gerechtſame vorbehielt. Gleiche Proteſtationes hatte Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt nebſt ſeinem Hrn. Bruder Philipp bereits den 3. Nov. 1666. und hernach zu wiederholtenmalen den 5. Mart. 1667. an Kayſerl. Maj. ſelbſt abgehen laſſen. Denn ob man ſchon Neuburgiſcher und Brandenburgiſcher Seits dargegen vorwendete, daß im Art. I. ermeldten Vergleichs den übrigen Praetendenten ihr Ius in ſaluo bleiben, auch denſelben durch ſolchen Vergleich nicht im geringſten praeiudiciret werden ſol-

 te;

te; ſo wolte doch das Hauß Sultzbach darbey durchaus nicht acquieſciren: weil es ſich unter die übrigen Praetendenten nicht mit rechnete; allermaſſen ſein Succeſſions-Recht von dem Neuburgiſchen gar nicht unterſchieden, ſondern mit demſelben eins; und alſo daſſelbe litis conſors des Hauſes Neuburg ſey, ꝛc. Diß alles fruchtete endlich am Neuburgiſchen Hofe ſo viel, daß man 1692. bey abermaliger Lehns-Suchung der Jülichiſchen Länder nicht nur im Namen des damaligen Churfürſtens zur Pfaltz und Pfaltzgrafens zu Neuburg, ſondern auch im Namen Herrn Chriſtian Auguſts, Pfaltzgrafs zu Sultzbach und deren eheliche männliche Leibes-Erben um die Lehns-Reichung am Kayſerlichen Hofe anhielt. Nachhero hat nur ermeldter Sultzbachiſcher Herr annoch bis ins Jahr 1708. gelebet, da er erſt den 23. April in ſeinem 86. Jahre diß Zeitliche geſegnet, und alſo damals der älteſte Printz in gantz Teutſchland geweſen war. Seine Gemahlin hieß Amalia, und war eine Tochter Graf *Iohannis* zu Naſſau-Siegen, auch Wittwe des Schwediſchen Feldherrns, Hermanns von Wrangel, mit der er ſich 1649. den 3. April zu Stockholm vermählte. Sie machte ihn aber ſchon 1659. den 24. Auguſt zum Wittwer, in welchem Stande er auch ſeine gantze übrige Lebens-Zeit hingebracht. Indeß waren ihm von ermeldter Gemahlin nachbenemte 5. Kinder gebohren worden: 1) Hedwig Auguſta, gebohren 1650. den 15. April. Dieſe wurde hernach zuerſt Anno 1665. mit dem Ertz-Hertzoge *Sigismundo Franciſco* zu Oeſterreich, der ein Sohn *Leopoldi* von Tyrol war, vermählet. Er ſtarb aber noch vor dem Beylager den 25. Jun. 1665. Darum vermählte ſie ſich hernach würcklich Anno 1668. mit Hertzog *Iulio Franciſco* zu Sachſen-Lauenburg, und ſtarb endlich den 23. Nov. 1681. 2) Amalia Sophia, dieſe war 1651. den 31. May gebohren, und begab ſich hernach 1683. den 19. Mart. in das St. Thereſien-Cloſter zu Cöln, wo ſie endlich auch im Monat Dec. 1721. 71. jährig diß Zeitliche geſegnete. 3) *Iulianus Auguſtus*, gebohren 1654. den 1. Dec. ſtarb ſchon 1657. den 14. April. 4) *Chriſtianus Ferdinandus Alexander*, gebohren 1656. den 17. Auguſt. ſtarb 1658. den 3. Auguſt. 5) *Theodorus*, dieſer ſuccedirte alſo dem Vater im Sultzbachiſchen, da ſeine älteren Brüder alleſamt in der Jugend hinweg geſtorben waren. Sein Geburts-Tag fiel auf den 14. Febr. 1659. Er wurde ſo gleich von Kindesbeinen an unter eigener Ober-Aufſicht ſeines Herrn Vaters in allen einem Fürſten wohl-anſtändigen Künſten und Wiſſenſchafften treulich und fleißig unterrichtet; dahero er es auch hierinnen ſehr weit gebracht, und vielen andern ſeines gleichen weit zuvor gethan. Als er zu Jahren gekommen war; ſchickte

Vom Pfaltzgraf Theodoro zu Sultzbach.

te

te ihn ſein Herr Vater auf Reiſen, wo er verſchiedene fremde Höfe beſucht, und ſich dadurch vollends recht qualificirt gemacht hatte. Er erlangte alſo bey ſeiner Zurückkunfft den wohlgegründeten Ruf eines ſehr tugendhafften und beſcheidenen Printzen. Inſonderheit war er kein ſo gar eifriger Catholick, wie ſein Herr Vetter, der Churfürſt zur Pfaltz, Philipp Wilhelm. Wenigſtens ließ er ſich nicht ſo von den Pfaffen regieren. Dieſe ſeine Aufführung kan wenigſtens das Religions-Patent beſtätigen, welches er zu ſeinem ewig-währenden Nachruhm am 6. April 1723. in ſeinen Landen zu deſto beſſerer Beybehaltung vollſtändiger Einigkeit, Friede und Ruhe unter ſeinen Catholiſchen und Proteſtantiſchen Unterthanen publiciren ließ. Deſſen Inhalt iſt würdig, daß man ſich ihn Extracts-Weiſe folgender maſſen bekannt mache: alle ſonſt erlaubte Pacta der Eheleute, um ihre Kinder in dieſer oder jener Religion zu erziehen, werden aufgehoben, dagegen wird declariret, daß alle Kinder bis ins 21. Jahr nach des Vaters Religion ſollen erzogen werden, diejenigen aber, ſo allbereit communiciret haben, ſollen bey der Religion bleiben, in welcher ſie das Heil. Abendmahl genoſſen. Diejenigen aber, ſo noch niemals communiciret, ſind bis ins 21. Jahr nach ſchon gemeldter Ordnung zu erziehen, nachgehends aber, wenn ſie zu denen Diſcretions-Jahren gekommen, ſoll einem jeden frey ſtehen, zu einer oder andern im Lande üblichen Religion ſich zu wenden. Was das Bürger- und Meiſter-Recht, kauffen und verkauffen und dergleichen betrifft, ſoll niemand wegen der Religion gehindert, deßgleichen bey denen Bürgerlichen Raths-Collegiis und Stadt-Dienſten die ſimultaniſche Gleichheit und Parität hinkünfftig beobachtet werden. Das Ius vocandi ſoll denjenigen, ſo es haben, ungekränckt gelaſſen werden. Mit denen Catholiſchen Feyer-Tagen und dem Gebet-Läuten ſoll es jeden Ortes iuxta obſeruantiam ante pacem Badenſem genau gehalten werden, und die nach dieſem Frieden eingeſchlichene Neuerungen gäntzlich abgeſchaffet werden. Niemand ſoll von der andern Religion gezwungen werden, dem Catholiſchen Gottesdienſt beyzuwohnen. Bey Gevatterſchafften, Hebammen, Beywohnung derer Hochzeiten und dergleichen ſoll wegen der Religion niemand angefochten, ſondern beyderſeits Religions-Verwandten gelitten, angenommen und daran nicht verhindert werden. Das Schänden und Schmähen auf denen Cantzeln und ſonſten in Diſcourſen wird unter unausbleiblicher Straffe gäntzlich verboten, und ſolches der Catholiſchen Geiſtlichkeit inſonderheit aufgebunden. Und endlich widriger Aufführung wird allen die angedrohete Straffe mit Sperrung derer Temporalium oder andern hinreichenden Mitteln angedeutet. So ferne aber ja je-

mand etwas zu klagen hätte, ſoll er es mit gebührender Beſcheidenheit anbringen, und da ſoll ihm alle billige Rechts-Hülffe mitgetheilet werden, u. ſ. w. Kurtz darauf kam abermals ein Hochfürſtliches Sultzbachiſches Decret zum Vorſchein, nach welchem am Frohn-Leichnams-Tage niemand mehr von den Evangeliſchen zum Niederknien genöthiget werden, jedoch auch ein jeder mit gebührender Ehrerbietigkeit und entblöſten Haupte auf der Gaſſen oder an den Fenſtern ſich ſehen und antreffen laſſen ſolte, ꝛc. Man kan leicht erachten, was die Jeſuiten darzu ſagten, und was ſie vor Gloſſen darüber machten. Zu einer Probe kan dieſes ſchon dienen, daß einer aus ihrer Geſellſchafft in öffentlicher Predigt folgende expreſſiones gebrauchte; es könne ein Catholiſcher Fürſt nimmermehr ſolches mit gutem Gewiſſen thun; noch viel weniger wäre er ſeiner Seligkeit darbey verſichert, u. ſ. f. Als er nun hierüber zur Rede geſtellet wurde; ſoll er geantwortet haben; es ſey ihm alſo zu reden eingegeben worden. Allein der gute Pater muſte mit ſeiner Eingebung zur Belohnung das Land räumen, und diß von Rechtswegen. Es wäre demnach zu wünſchen, daß andere Fürſten und Herren dieſem löblichen Exempel folgen möchten: ſo würde bald im Römiſchen Reiche die äuſſerliche Ruhe hergeſtellet werden. Im übrigen hatte dieſer Pfaltzgraf Theodor zu Sultzbach bereits den 11. Jul. 1717. mit dem damaligen Churfürſten zur Pfaltz Carl Philippen um die Mitbelehnung der Jülichiſchen Lande beym Kayſerlichen Hofe, wiewol vergeblich, Anſuchung gethan. Endlich iſt er erſt 1732. den 11. Jul. geſtorben; und alſo abermals zu einem hohen Alter von 73. Jahren gelanget. Seine Gemahlin war Maria Eleonora Amalia, eine Tochter Landgraf Wilhelms zu Heſſen-Rheinfels in Rothenburg, mit der er ſich den 9. Jul. 1692. vermählte, und die ihn ſchon Anno 1720. den 27. Jan. zum Wittwer machte, nachdem ſie ihm 4. Söhne und 5. Töchter zur Welt gebohren, welche folgende geweſen: 1) Maria Anna, gebohren 1693. den 7. Jun. Sie gieng 1714. in ein Cloſter zu Cöln, und ſtarb 1720. den 27. Jan. 2) *Ioſephus Carolus Emanuel*, gebohren 1694. den 2. Nov. Dieſer wurde gröſtentheils von dem Churfürſt Johann Wilhelmen zur Pfaltz in Düſſeldorff erzogen, und hernach an dem Hofe Churfürſt Carl Philipps als ein würcklicher Chur-Printz tractiret, zumaln nachdem er auch dieſes Churfürſtens eintzige Fr. Tochter, die Printzeßin Eliſabeth Auguſtam Anno 1717. den 2. May zur Gemahlin bekam. Er ſtarb aber noch vor dem Vater 1729. den 18. Jul. nachdem er nicht mehr als 3. junge Printzeßinnen hinterlaſſen; die Mariam Eliſabeth, Amaliam Mariam Annam und Franciſcam Dorotheam

theam, welche alle drey bis auf den heutigen Tag noch leben, und davon die erſtere an den heutigen Churfürſten zur Pfaltz, Carl Philipp Theodor, die andere aber an den Hertzog in Bayern Clemens Frantz den 17. Jan. 1742. vermählet worden; wie ich oben ſchon zur Gnüge berühret, und allda auch den Character nebſt den übrigen Lebens-Umſtänden dieſes damaligen Erb- und Chur-Printzen, Joſeph Carl Emanuels beſchrieben habe. Es iſt demnach nur ſo viel noch zu erinnern, daß der alte Churfürſt Carl Philipp, da er wohl ſahe, daß er keinen männlichen Erben verlieſſe, dennoch gerne die Jülichiſchen Länder bey ſeinem Hauſe zu erhalten geſucht. Zu dem Ende nun gedachte er ſolches deſto eher zu bewerckſtelligen, wenn er die Sultzbachiſchen Anſprüche darauf mit denen von ſeiner weiblichen Deſcendenz durch die Heyrath nur ermeldten Sultzbachiſchen Printzens mit ſeiner eintzigen Printzeßin Tochter combinirte und deſto ſtärcker machte. Was aber dieſes Proiect gleichwol vor ein Ende genommen, das erhellet theils ex anteced. theils aber wird ſobald noch etwas davon gedacht werden. 3) *Chriſtina Franciſca*, gebohren den 26. May 1696. wurde hernach 1717. den 30. Mart. Aebtißin zu Thoren in Geldern, auch 1726. den 15. Octobr. Aebtißin zu Eſſen; nichtsweniger 1733. Priorin des Carmeliter-Cloſters zu Düſſeldorff. Sie lebet noch. 4) Erneſtina Eliſabeth wurde 1697. den 15. May gebohren, und hernach 1719. den 19. Sept. an den Landgraf Wilhelm zu Heſſen-Rheinfels vermählt, der ſie aber 1731. den 25. Mart. zur Wittwe machte, in welchem Stande ſie auch noch jetzo lebet. 5) *Iohannes Wilhelmus*, gebohren 1698. den 4. Jun. ſtarb 1699. den 11. April. 6) *Iohannes Chriſtianus Ioſephus*, gebohren 1700. den 23. Jan. Dieſer war derjenige, welcher nach dem Tode ſeines ältern Bruders, Joſeph Carl Emanuels, als Erb-Printz Anno 1732. in der Regierung zu Sultzbach folgte, und auch in Manheim als ein würcklicher Chur-Printz tractirt wurde; wie abermals ex antecedd. zur Gnüge erhellet; da auch ſein Character beſchrieben und erinnert worden, daß er ſchon 1733. den 20. Julii den Weg alles Fleiſches gegangen; mithin kaum 8. Tage über ein Jahr lang die Regierung zu Sultzbach geführet. Gleichwol hat er ſich bereits zweymal vermählt gehabt. Die erſte Gemahlin war Maria Anna, eine Tochter und Erbin *Franciſci Egonis*, Marggrafens von Bergen op Zoom, in dem Holländiſchen Braband, mit der er ſich 1722. den 15. Febr. vermählte, und die ihm auch den heutigen Churfürſten *Carolum Philippum Theodorum* 1724. gebohren hat? worauf ſie aber 1728. den 28. Jul. mit Tode abgieng. Und durch dieſe Vermählung iſt gedachtes Marquiſat Bergen op Zoom an nur erwehnten

ten heutigen Churfürſten gefallen. Denn jetzt-ermeldter ſeiner Frau Mutter Herr Vater war bereits 1710. den 27. Jul. geſtorben, und ſonſt ein Sohn *Friderici Mauritii de la Tour*, Grafens von Auvergne. Deſſen erſte Gemahlin die *Henrica Franciſca*, deren Mutter *Maria Eliſabetha*, eine Gräfin und Erbin von Bergen op Zoom, die ſich an den Fürſten Eitl-Friedrich von Hohenzollern vermählet hatte, brachte dahero eben zuerſt mehr-gedachtes Bergen op Zoom an das Hauß de la Tour. Sonſt iſt die Mutter der Gemahlin unſers Pfaltzgrafens zu Sultzbach, *Iohannis Chriſtiani*, mit Namen Maria Anna von Aremberg, eine Tochter *Philippi Caroli Franciſci*, Hertzogs von Arſchot und Aremberg, auch Schweſter des heutigen Hertzogs von Aremberg, *Leopoldi Philippi Caroli Ioſephi* geweſen, der jetzo die alliirte Armee am Rhein und in den Pfältziſchen Landen commandiret. Wiewol dieſer alſo nun des heutigen Churfürſtens zur Pfaltz ſeiner Groß-Mutter leiblicher Bruder iſt; ſo hat man doch bisher bemercket, daß er die Pfältziſchen Lande ziemlich mitgenommen. Denn im Kriege wird niemand geſchonet. Damit man ſich dieſe Genealogie deſto deutlicher vorſtellen möchte; will ich folgende Genealogiſche Tabelle deme beyfügen:

*** *Chriſtian Auguſtus* Pfaltzgr. zu Sultzbach.	*** *Philippus Carolus Franciſcus*, Hertzog von Aremberg und Arſchot, Gem. *Maria Henriette*, Marggrafs Ottonis Henrici von Caretto und Grana Tochter, reſidirt anjetzo noch zu Drogenbuſch bey Brüſſel.		*** *Franciſcus Mauritius de la Tour*, Gem. *Henrica Franciſca*, eine Tochter Fürſt Eitl-Friedrichs von Hohenzollern, und Mariá Eliſab. Gräfin und Erbin von Bergen op Zoom.
Theodor. Pfaltzgr.	*LEOPOLDVS*, heutiger Hertzog von Aremb. und *commandi*render *General* der Alliirten am Rhein.	*Maria Anna*, Gem. *Franciſcus Ego*, Graf von Auvergne und Marquis von Bergen op Zoom.	*Franciſcus Ego*, Gemahl. *Maria Anna* von Aremberg.
Ioannes Chriſt. Ioſephus, Gem. *Maria Anna.*	*Maria Anna*, Erbin von Bergen op Zoom, Gemahl, *Ioannes Chriſtianus Ioſephus.*		
CHRISTIANVS PHILIPPVS THEODORVS, heutiger Churf. zur Pfaltz.			

Die

Die andere Gemahlin des bisher beſchriebenen Pfaltzgrafens zu Sultzbach *Ioannis Chriſtiani Ioſephi*, als des jetzigen Churfürſtens zur Pfaltz Frau Stief-Mutter iſt eine Tochter Landgrafens *Erneſti Leopoldi* von Heſſen-Rheinfels, mit Namen *Eleonora Philippina Chriſtina Sophia*. Sie iſt 1712. den 18. Octobr. gebohren, und wurde den 25. Jan. 1731. mit beſagtem Pfaltzgrafen vermählet. Sie lebt aber nunmehro noch als Wittwe. Die nun annoch übrigen drey Geſchwiſter des offt-erwehnten Pfaltzgrafens *Ioannis Chriſtiani* ſind folgende: 7) *Eliſabetha Eleonora*, gebohren 1702. den 19. April, ſtarb 1703. den 10. Febr. 8) *Anna Chriſtina Louiſe*, gebohren 1704. den 5. Febr. Sie wurde den 16. Febr. 1724. in Teutſchland per Procuratorem an den damaligen Hertzog von Savoyen, und nunmehrigen König von Sardinien, *Carl Emanuel Victor* vermählet, auch das Beylager den 15. Mart. ſelbigen Jahres in Italien vollzogen. Die Freude aber währete nicht lange. Denn ſie ſtarb ſchon den 12. Mart. 1725. daß ſie alſo kaum ein Jahr lang in Italien geweſen war. 9) *Ioann. Wilhelmus Auguſtus*, gebohren 1706. den 21. Aug. ſtarb 1708. den 28. Aug.

Solchemnach iſt denn von dem männlichen Stamme dieſer Linie gar niemand mehr übrig, als der heutige Churfürſt zur Pfaltz, welcher von einigen Chriſtian Philipp Theodor, von andern aber und den meiſten Carl Philipp Theodor genennet wird. Er iſt den 11. Decembr. 1724. gebohren. Sein Herr Vater, Pfaltzgraf Johann Chriſtian zu Sultzbach, hat ihn mehr-ermeldter Maſſen mit ſeiner erſten Gemahlin, der Maria Anna von Auvergne erzeuget, durch welche er Erbe von dem Marquiſat Bergen op Zoom geworden, und dadurch dem Chur-Pfältziſchen Hauſe einen mercklichen Zuwachs erworben hatte. Seine Frau Groß-Mutter, die Maria Anna von Aremberg, Schweſter des heutigen Hertzogs von Aremberg, und Gemahlin *Franciſci Egonis* von *Auvergne*, vermählte ſich nach deſſen Tode 1712. zum andernmal mit einem Marquis aus Franckreich. Der Herr von Pöllnitz beſchreibt ſie als eine der ſchönſten Printzeßinnen ihrer Zeit, und als eine kluge und verſtändige Dame. Sie habe ſich darbey einer ſonderbaren Andacht ergeben, und ſey eine der vornehmſten Anhängerinnen von der Janſeniſtiſchen Parthey in Holland geweſen. Sie iſt aber auch ſchon 1736. geſtorben, nachdem ihr ihre Frau Tochter, des Herrn Churfürſtens Frau Mutter, ſchon 1728. in die Ewigkeit vorangegangen. Und ſeit dieſer Zeit nahm den damals noch ſehr jungen Printzen, Carl Philipp Theodor, ſeine Frau Ur-Groß-Mutter, *Maria Henrietta*, Hertzogs *Philippi Caroli Franciſci* von Aremberg hinterlaſſene Wittwe zu ſich, welche ſeit 1691.

Von dem heutigen Churfürſten zur Pfaltz Carolo Philippo Theodoro.

zu Drogenbuſch, ohnweit Brüſſel, reſidiret, wo ſie ihn bis ins zehende Jahr erzog. Als aber zu ſolcher Zeit ſein Herr Vater, nur ermeldter Pfaltzgraf, ebenfalls mit Tode abgieng; ließ ihn der damalige Churfürſt zur Pfaltz Carl Philipp, wider den Willen der nur erwehnten alten Hertzogin von Aremberg, 1734. nach Manheim kommen, wo er bis an deſſen Ende nicht anders als ein würcklicher Chur-Printz gehalten wurde. Er hatte damals bereits über ſeine Jahre zugenommen, und verſprach viel Gutes von ſich. Daß er auch ſchon 1733. ſeinem Herrn Vater, als regierende Pfaltzgraf in Sultzbach gefolget, und in ſolchem Jahre durch den Vergleich mit dem Hauſe Birckenfeld die Helffte von Lützelſtein völlig überkommen, auch Churfürſt Carl Philipp währender ſeiner Minderjährigkeit die Vormundſchafft über ihn, und die Adminiſtration der Lande geführet, iſt oben ſchon berühret worden. In der Jülchiſchen Succeſſions-Sache war er auch ſo glücklich, daß ihm Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen durch den Vergleich im Monat Febr. 1742. die Hertzogthümer Jülich und Bergen, nebſt der Herrſchafft Ravenſtein, vor ſich und ſeine Deſcendenten männ- und weiblichen Geſchlechts abgetreten, und ſeinen Anſprüchen darauf renunciiret. Wannenhero er bald hernach ſich von den Ständen dieſer Lande huldigen laſſen, und endlich auch von ſolchen ruhigen Beſitz nehmen konte; dergeſtalt und alſo, daß beſagte Lande nach wie vor unter der Chur-Pfältziſchen Regierung verblieben ſind. Nur iſt das geſamte Hauß Sachſen damit keinesweges zufrieden geweſen, ſondern hat durch öffentliche Proteſtationes genugſam zu verſtehen gegeben, daß es ſeine Anforderungen auf beſagte Lande fortzuſetzen ernſtlich gemeynet ſey. Wie viel Mühe ſich der alte Churfürſt Carl Philipp gegeben, ehe er die Sache zu dieſem höchſt-wichtigen Vergleiche gebracht, zeigen theils die eine Zeit daher dieſerwegen zum Vorſchein gekommene Deductiones und andere öffentliche Schrifften, theils aber dasjenige, was in der obigen Lebens-Geſchichte des alten Churfürſtens davon ſchon beygebracht worden. Hiernechſt ſo vermählte ſich auch der junge Churfürſt den 17. Jan. 1742. mit ſeiner Muhme, der Maria Eliſabeth, älteſten Enckelin Churfürſt Carl Philipps, als welche mit ihm Geſchwiſter-Kind iſt. Es iſt aber dieſe Ehe bis dato noch unfruchtbar geweſen; deßhalber ſich einige ſchon ſorgſame Gedancken machen: weil das Sultzbachiſche und nunmehrige Chur-Hauß auf ſo gar ſchwachen Füſſen ſtehet. Indeß iſt ermeldte ſeine Gemahlin eine ſehr lebhaffte Dame. Doch hat ſie ſich ziemlich nach dem Genie ihres Gemahls richten lernen. Denn ſein Naturel iſt demjenigen gantz entgegen, das ſein Vorfahrer gehabt. Er liebt weder Pracht noch Luſtbarkeit, und findet in der

der Einſamkeit mehr Vergnügen, als in groſſen Geſellſchafften. Er verſchleudert auch ſchwerlich etwas, ſondern weiß alles ſehr wohl zu Rathe zu halten. Seine Leibes-Statur ſoll mittelmäßig ſeyn; und darbey hat er eine ernſthaffte Mine, ſpricht auch ſehr wenig. Als ſein Herr Vetter Churfürſt Carl Philipp, den 31. Decembr. 1742. mit Tode abgieng; hatte er nur jüngſthin erſt die Maiorennität erreichet, und lag eben an den Maſern kranck darnieder, die ſich geäuſſert hatten, nachdem er den 20. Decembr. von einem hefftigen Schnupffen war befallen worden. Doch genaß er bald wieder, und konte alſo die Regierung in der Chur-Pfaltz und den Neuburgiſchen Landen glücklich antreten. Dabey ließ er alſobald vielen Verſtand von ſich ſpüren. Seinen bisherigen Ober-Hofmeiſter, den Marquis *Albert. Ioſeph.* von *Ittré*, erklärte er ſogleich zu ſeinem erſten Staats-Miniſter und Ober-Finantz-Director, welcher mithin nunmehro den gantzen Hof dirigiret. Wie er denn auch vorhin ſchon den 16. Octobr. 1742. im Namen ſeines jungen Herrn die euentuale Huldigung von den Jülich- und Bergiſchen Ständen einnahm. Nechſtdem wurde eine groſſe Veränderung an der Chur-Pfältziſchen Hofſtatt und den daſigen Miniſtris getroffen. Dem bisherigen Ober-Stallmeiſter, Graf von Taxis, ließ der neue Churfürſt ſogleich andeuten, ſich nach ſeinem Gouvernement zu Neuburg zu begeben, deſſen Stelle darauf der Graf von Wonsheim bekam. Der Graf von Hatzfeld hergegen und die Freyherren von Hillesheim und Rageneck, ingleichen der Ober-Cämmerer Graf von Sickingen legten ihre Chargen freywillig nieder, welche letztere darauf der Baron von Wachtendonck erhielte, ſo ſich zeithero zu Franckfurt aufgehalten; von dar er mithin den 25. Februar. nach Manheim abreiſete. Sonſt iſt der Graf von Marck Commendante von der Garde zu Pferde, und der Obriſte, Baron von Waldeck, Capitain von der Schweitzer-Garde geworden. Auch ſtehen die beyden Cavaliers, von *Cavalchino* und von Viereck bey dem neuen Churfürſten annoch in groſſen Gnaden; die Baroneſſe von Dahlberg aber wurde bey der Churfürſtin Ober-Hofmeiſterin. Sonſt wird zu der geheimen Conferentz, auſſer dem *Marquis* von *Ittré*, niemand mehr gezogen, als die Geheimden Räthe von Stempel und von Weyler, nebſt dem Geheimden Secretario und Referendario Klein, der an des dimittirten Secretaire Packs Stelle gekommen. Auſſerdem ſchränckte auch der neue Churfürſt den bisherigen allzugroſſen Aufwand bey Hofe und der Churfürſtlichen Tafel ziemlich ein. Nichtsweniger hat er die meiſten Penſiones, auch ſogar diejenigen, welche bishero an Geiſtliche bezahlt worden, aufgehoben. Als ihm dahero eine gewiſſe

Ggggg 2 Perſon

Perſon von dem letztern Stande vorſtellte, wie gleichwol die Barmhertzigkeit erfordere, mit ſolchen Penſionen fortzufahren; ſoll er geantwortet haben, daß hinwiederum auch die Gerechtigkeit verlange, bey gegenwärtigen Umſtänden dergleichen Geld beſſer anzuwenden. Ja auch die Schweitzer-Garde danckete er bis auf 16. Mann ab, und ließ die Sultzbachiſche Landes-Adminiſtration durch eine beſondere Commiſſion unterſuchen. Vor allen Dingen aber gab er auch an alle Regierungen Befehl, überall ſchleunig kund zu machen, daß er an dem dermaligen Kriege des Kayſers und Franckreich mit der Königin von Ungarn weiter keinen Theil nähme, ſondern geſonnen ſey, ſich neutral zu verhalten. Zu dem Ende ließ er auch ſchon unterm 7. Jan. 1743. an den damaligen Churfürſten von Maynz wegen Anrückung der Engliſchen Truppen aus den Niederlanden ein nachdrückliches Schreiben abgehen, worinnen er die Gefahr vorſtellte, darein das Römiſche Reich durch ſolche Völcker geſetzt werden könte, wobey er zugleich den Rath gab, deßhalber nicht nur an die Könige von Großbritannien und Preuſſen zu ſchreiben, ſondern auch die benachbarten Creiſe zu einer Aſſociations-mäßigen genauen Zuſammenziehung und ergiebigen Hülffe anzufriſchen. Weil aber dieſe ſeine Abſichten ſchwerlich zu erreichen waren: ſo bearbeitete er ſich um ſo vielmehr durch eine genaue Neutralität der ſich vorgeſtellten Gefahr zu entgehen. Den 5. Febr. 1743. that er dahero auch incognito mit dem *Marquis* von *Ittré* eine Reiſe nach Franckfurt zum Kayſer Carln *VII.* bey welchem er den Churfürſten von Cöln antraf. Man ſagte, er habe allda, vornemlich ſeiner Truppen wegen, eine Unterredung gehalten, die ſich bey der Kayſerlichen Armee befanden, und welche er dem Kayſer völlig zu überlaſſen geſonnen geweſen, um deſtoweniger das Anſehen zu haben, als ob er demſelben wider die Königin von Ungarn einige Hülffe leiſte. Allein den folgenden 5. Mart. machte er eine beſondere Neutralitäts-Declaration bekannt, und zog ſeine Truppen von der Kayſerlichen Armee zurück; worauf er auch gantz geruhig lebte. Nur im Novembr. 1743. bekam er erſt die Kinder-Blattern, woran er ſo gefährlich darnieder lag, daß man ſchon in Manheim von der Ankunfft des Hertzogs *Chriſtiani IV.* zu Zweybrücken, als praeſumtiuen Nachfolgers in der Chur, zu ſprechen anfieng. Jedoch der Profeſſor Nebel zu Heidelberg wendete bey dieſer Kranckheit ſo vielen Fleiß an, daß der Churfürſt zu Ausgange ſelbigen Jahres völlig hergeſtellet wurde, und ſich den 1. Jan. 1744. öffentlich wiederum konte ſehen laſſen. Nach dieſem halff er in aller Stille die Franckfurter Vnion errichten, und wolte dadurch nebſt dem Kayſer, Franckreich, Preuſſen und Heſſen die Ruhe im Reiche wieder herſtellen,

ſtellen, des Kayſers Würde und die Reichs-Verfaſſungen mainteniren, auch deſſen Anforderungen auf die Oeſterreichiſche Erbſchafft unterſtützen helffen. Er ließ derowegen auch würcklich den gröſten Theil ſeiner Truppen wiederum zur Kayſerlichen Armee ſtoſſen, nachdem bereits Preuſſen mit einer ſehr zahlreichen Armee in Böhmen eingebrochen war, und ſich dadurch Printz Carl von Lothringen genöthigt ſahe, ſeine bereits im Elſaß gemachte Progreſſen wiederum aufzugeben, und ſich über den Rhein nach Böhmen zurück zu ziehen. Darauf giengen ihm die Pfältziſchen, Kayſerlichen und übrigen alürten Truppen bis in Bayern nach, davon ſie auch einen guten Theil recuperirten. Weil aber weltbekannter Maſſen die Affairen in Böhmen nicht nach Wunſche ablieffen, und ſich nebſt andern auch Chur-Sachſen zur Königin von Ungarn ſchlug, nichtsweniger die Holländer recht aufwachten, folglich die Sachen abermals vor den Kayſer ein gantz anderes Anſehen bekamen: ſo beſorgte ſich der Churfürſt von der Pfaltz von den Alliirten der Königin in Ungarn nicht viel Gutes. Ob dieſe damals daran gedacht, weiß ich nicht. Gleichwol rückten unter ſolchem Vorwande die Frantzoſen in das Trieriſche, Mayntziſche, Fränckiſche und Schwäbiſche; gleich als wolten ſie die Pfältziſchen Länder bedecken. Weil ſie aber der Orten, wo ſie ſich eingeniſtelt, nicht zum beſten hauſeten, ſondern ſtarcke Contributiones eintrieben, und faſt auf Diſcretion lebeten, auch immer näher an das Weſtphäliſche rückten: ſo verurſachte dieſes viel ſcheele und unwillige Geſichter im Reiche. Ja die Alliirten in den Niederlanden wurden nunmehro erſt recht genöthiget, zu der beſchwerlichſten Winter-Zeit einen Marſch nach dem Nieder-Rhein herauf zu thun, und den Herrn Frantzoſen den Rückweg zu weiſen. Dabey nun wurden ſonderlich die Jülich- und Bergiſchen Lande ſehr mitgenommen. Wie denn die Oeſterreichiſchen Truppen unter dem Hertzog von Aremberg, einem nahen Vetter des Churfürſten, ſtarcke Lieferungen aller Orten daſelbſt ausſchrieben, die ihnen endlich auch bey nahe mit einer Million Thalern haben bezahlt werden müſſen. Anfänglich zwar wolte ſich der Churfürſt nicht darwider ſetzen, und ſtellte den Ständen beſagter Hertzogthümer frey, ſich mit den Oeſterreichern deßhalber zu vergleichen, ſo gut ſie könten. Nachgehends aber lief ſonderlich in dem Hertzogthum Bergen die unvermuthete Ordre ein, in Güte nicht einen Heller zu bezahlen; ſondern es auf die äuſſerſte Extremität ankommen zu laſſen; und ſolten derowegen die Unterthanen in Zeiten ihre beſte Sachen in Sicherheit bringen. Dieſe aber, welche etwa von dergleichen Ordre eher Nachricht erhalten hatten, ehe ſie würcklich einlief, hielten für rathſamer, lieber die geforderte Contribution abzutragen, als ſich deß-

deßwegen ruiniren zu laſſen; ohne zu wiſſen, wer ihnen dergleichen Schaden irgends einmal wieder gut thun werde. Als dahero die Ordre ankam; war nicht mehr res integra, ſondern das Geld den Oeſterreichern ſchon ausgezahlet; welche darauf den Frantzoſen immer weiter entgegen marſchirten. Wie es nun auch der Unter-Pfaltz ergehen möchte, wenn die Alliirten bis dahin gelangen ſolten; das ſtehet zu erwarten. Nachdem übrigens auch der unerwartete Tod des Kayſers *Caroli VII.* am 20. Januar. 1745. darzwiſchen kam, und ſich mithin die Affairen der Franckfurter hohen Vniirten aufs neue ſehr zu alteriren ſchienen; hat man wiederum öffters geſprochen, daß Se. Churfürſtliche Durchlaucht Dero Truppen aus Bayern zurück ziehen, und ſich künfftighin neutral verhalten würden. Wenigſtens wurden diejenigen, ſo bereits auf dem Wege waren, ebenfalls nach Bayern zu marſchiren, ſogleich contramandiret. Allein man weiß doch zur Zeit noch nicht gewiß, wie weit es eigentlich damit kommen möchte. Und dabey muß ich denn vorjetzo die gantze Pfältziſche Hiſtorie und Genealogie beſchlieſſen.

Anhang

Einiger Ausbeſſerungen und Zuſätze der vorhergehenden Paragraphorum, die man nachhero erſt wahrgenommen, und deren kundig geworden.

ad §. 4. p. 24. ſeqq.

Von dem Pfaltzgrafen *Eberhardo* hat ins beſondere Carl Ludwig Töllner in ſeiner Hiſt. Palat. Cap. 7. p. 173. ſehr umſtändlich gehandelt. Sonſt beſchreibt ihn unter andern *Witichindus* Lib. I. Annall. quod fuerit iucundus animo, affabilis, mediocris in rebus, largus in dandis. Uebrigens vermeynet Töllner, daß der Eberhard zu Weilburg begraben liege, allwo auch ſein Vater und Bruder ihr Begräbniß hätten. Daß er eine Gemahlin gehabt, iſt gewiß. Nur weiß man nicht, wie ſie geheiſſen. Und mit dieſer ſoll er einen Sohn, Namens *Conradum*, der 951. im Kriege geblieben, und eine Tochter, Namens *Mathildem*, erzeuget haben, die an den Lothringiſchen Hertzog *Rigimir* vermählet worden. Andere nennen ſie *Gertrudem*, und ſie ſoll eine Mutter des Gottfrieds, *Ottonis*, *Falconis*, *Rigimiri*, wie auch der *Bonae*, *Hildegardis* und *Alidae* geworden ſeyn.

Ad §. 5. p. 38. ſeqq.

Auch von dieſem *Hermanno I.* muß man abermals *Tolneri* Hiſtor. Palat. Cap. 8. p. 197. ſeqq. nachleſen, allwo recht umſtändlich von ihm gehandelt worden. Hier bemercke ich nur noch, daß er *Puſillus* zubenamet worden: warum, weiß man noch nicht gewiß. Er war ſonſt ein reicher Herr, und iſt *Ottoni M.* jederzeit treu verblieben.

Ad §. 6. p. 40. ſeqq.

Die Kayſerin *Theophania, Ottonis II.* Gemahlin, hielt ſo viel auf dieſen Pfaltzgrafen *Ezonem*, daß ſie glaubte, es ſey niemand geſchickter, das Regiments-Ruder zu führen, als eben derſelbe. Vid. Leibnitz ad Tom. I. Hiſt. Brunſuic. Num. XXVII. Sein Beylager ſoll er zu Browiller vollzogen haben. In beſagtem Cloſter findet man auch ſein Epitaphium, welches alſo lautet:

Nomen ERENFRIDI tribuat ſuper aethera ſcribi,
Nomine pro cuius ſtructa ſtat ſta domus.
Ad quod eum factum coniunx clariſſima tractum
Flexit, et haec obiit; liquit, et hic ſubiit.
Cuius foecundi dederint cum pignora lumbi,
Subtraxit natis, quod daret hic Monachis.
Quem ſub bis ſenis Gemini miſere Kalendis,
Qua fouet ille domo, qui Deus eſt et homo.

Auch ſeiner Gemahlin Epitaphium iſt allda zu finden, welches in folgende Reime abgefaßt:

Otho auus, *Otho* pater fuerant, *Othoque* frater,
Sub queis Roma potens perdidit omne nocens.
Haec huius tecti ſtructrix, dux femina facti,
Mathild nobilius ſuſcipit inde genus.
Arcitenens ipſam, quarto ſub lumine fixam,
Transtulit ad vitam lucis in arce ſitam.
Cui quod debemus, quia non implere volemus,
Tu fer ſolamen, *Chriſte* Redemtor, Amen.

Gewiß iſt übrigens auch, daß er zu Saalfeld geſtorben, wohin er gereiſet war, und da er in eine tödliche Kranckheit verfiel. Man hat hernach ſeinen Leichnam gen Browiller geführet. Es werden ihm gemeiniglich zehen Kinder

Kinder zugeſchrieben, mit Namen *Hermann, Otto, Ludolf, Theophonia, Adelheid, Heilwig, Mathild, Ida, Sophia* und *Richenza*, welche meiſtentheils das Cloſter-Leben erwählet, bis auf die letzte, welches des Königs *Miecislai* in Polen Gemahlin geworden. Davon allenthalben ſiehe ausführlichere Nachricht in *Tolneri* Hiſt. Palat. Cap. 9. und *Ioann.* ad *Parei* Hiſtor. Append. Priori p. 422.

Ad §. 7. p. 44. ſeq.

Dieſer Pfaltzgraf *Otto* ſoll ein ſehr ſchöner, anſehnlicher und freundlicher Herr geweſen ſeyn; beſonders aber auch eine überaus groſſe Stärcke gehabt haben, daß er ſogar auch das wildeſte Thier erlegen können. Wie er denn auch ein überaus groſſer Liebhaber der Jagd geweſen. Er liegt ebenfalls im Cloſter Browiller begraben, allwo ihm nachſtehendes Epitaphium zu Ehren aufgerichtet worden:

Virgineum ſidus dum ſeptem terminat Idus,
    Admonet, huc veniens vt legat iſta gemens;
Heu ruit *Ottonum* flos Regum magnificorum,
    Imperiale quibus ceſſit in orbe decus.
Flos hic eorundem tulit *Otto* nomine nomen,
    Cui *Mathild* mater, cui fuit Ezzo pater.
Dux qui Sueuorum, moriens fit planctus eorum.
    Sed de morte Deus hunc repara melius.

Ad §. 8. p. 45. ſeqq.

Von dieſem *Henrico de Lacu* weiß man auch, daß ihm ſeine Schweſter, die Königin *Richeza*, die Stadt und Cloſter Cocheim an der Moſel geſchenckt. Das Schloß oberhalb Cocheim, ſo auf einem Berge liegt, heiſt heutiges Tages Winneburg, und iſt ſehr groß und anſehnlich. Es gehört aber jetzo dem Ertz-Stiffte Trier. Sonſt findet man das Diploma dieſes *Henrici* de Anno 1093. in des *Tolneri* Cod. Diplom. Palat. n. 37. p. 32. ſeq. darinnen er ſich *Henricum* Comitem Palatin. Rheni, et Dominum de Lacu nennet. Töllner hat auch in ſeiner Hiſt. Palat. Cap. 16. p. 364. das Siegel in Kupffer abſtechen laſſen, worauf Heinrich *de Lacu* zu Pferde geharniſcht erſcheinet, mit der Umſchrifft: *Henricus Comes Palatinus Rheni, et Dns. de Lacu*. Sonſt weiß man, daß er ein ſehr gerechter und billiger Herr, ſonderlich aber den Straſſen-Räubern ſehr feind geweſen; deßwegen er auch mit

mit den benachbarten Printzen 1071. ein Bündniß errichtet, um dieſelben deſto beſſer im Zaume zu halten, und nach Möglichkeit auszurotten. Töllner in Hiſt. Palat. Cap. 4. p. 127. et Cap. 11. p. 278. hat ein Diploma beygebracht, worinnen man unter andern ausdrücklich lieſet: Praeſidente Dn. *Henrico* Comite Palat. cui a Dn. noſtro glorioſiſſimo Imperatore Auguſto, in Italiam exercitum ductante, commiſſae ſunt habenae; als woraus man eben erweiſen will, daß mehr beſagter Heinrich *de Lacu*, als Kayſer Heinrich *IV.* in Italien war, das Reichs-Vicariat geführet. Anno 1093. hat er auch das Cloſter Lach geſtifftet, und iſt hernach daſelbſt begraben worden, wo man folgendes Epitaphium zeiget:

Anno milleno quinto nouies quoque deno
Occidit, heu, clarus templo huc tumulatus ameno
Hic Palatinus *Henricus* nomine Comes.
Hoc quia conſtruxit templum *Marieque* dicauit,
Queſumus ergo Iheſu, da aeterne gaudia vite.
In celis tecum dux ſit, merces ſua ſecum.
Condens Eccleſiam, Marieque ſacrauit et ipſam;
Cum Rheida, Bella, Bedendorf, Cruft, Alke, Lacuque.
Adleidt aſtat ei. Celeſtia premia ſpondens,
Queis proles *Marie* notas condonet eidem
Approbo maiorum *Siſridus* facta meorum.
Dona Brabantina hec tribuens tibi virgo patrona.
Meclinam gentem tribuo Gertrude fauente,
Vt nobis miſeris pia virgo ſemper adeſſes.
Da celi ſedem Deus hanc fundantibus edem.
Aduocat hic nemo, datur omni victus egeno.
Et nudo veſtis, fiunt ſolatia meſtis,
Abbas *Thirricus* fidei praeclarus amator
Hec fecit fieri. Deus hunc dignare fauore.

Wegen ſeiner Gemahlin endlich iſt bishero groſſer Zweiffel geweſen. Herr Hübner in Tab. 65. 136. und viele andere mit ihm, halten ſie für eine Wittwe Graf Heinrichs *II.* zu Löven in Brabant, mit dem ſie auch den folgenden Pfaltzgrafen Siegfried ſolle erzeuget haben. Es iſt dieſes aber alles irrig, wie nunmehro der Herr Hofrath Samuel Lentz in P. II. ſeiner Hiſtor. Genealog. Unterſuch. p. 227. ſeqq. ſehr mühſam ausfindig gemacht und gezeiget hat. Daß ſie *Adela* oder Adelheid geheiſſen, iſt gewiß. Ihre

Hhhhh Mut-

Mutter hieß eben ſo. Und dieſe war eigentlich Graf *Lamberti II.* zu Löven in Brabant Tochter, folglich ſchon gedachten Graf *Henrici* Schweſter. Sie verheyrathete ſich anfänglich an *Ottonem I.* Grafen zu Orlamünde, und Marggrafen von Nord-Thüringen. Nach dieſes *Ottonis* Tode aber wurde ſie *Dedonis I.* Marggrafen zu Laußitz Gemahlin. Diß bezeuget das Chronicon Montis Sereni p. m. 203. ausdrücklich alſo: Defuncto vero *Ottone*, Marchione, et matre ipſius *Oda*, praedictus *Dedo*, Marchio, viduam eius, *Adelam* duxit vxorem. Mit dem erſten Grafen *Ottone I.* zu Orlamünde nun erzeugte ſie drey Töchter, die *Odam*, *Cunigundam* und *Adelheid*, welches aus dem Annaliſta Saxone ad Ann. 1062. deutlich zu erſehen. Und dieſe *Adelheid* iſt eben Pfaltzgrafens *Henrici de Lacu* Gemahlin geworden. Vorhero aber verheyrathete ſie ſich erſtlich an *Albertum III.* Grafen von Ballenſtedt, der 1076. ſtarb. In den Genealogiſchen Tabellen vom Hauſe Anhalt wird er gemeiniglich unter dem Namen *Alberti VII.* aufgeführt. Die wenigſten aber haben bishero ſeine Gemahlin anzugeben gewuſt. Selbſt Becmann in ſeiner Anhaltiſchen Chronicke P. V. p. 22. muß bekennen, daß er wol dieſes *Alberti* von Ballenſtedt Kinder wiſſe; die Gemahlin hergegen wäre ihm unbekannt; ohngeachtet er doch aus dem Hochfürſtlichen Archiv geſchrieben. Eccard hat dieſes zuerſt in der Hiſt. Genealog. Princip. Saxon. Superior. p. 244. aus dem Annaliſta Sax. MScpto. ad. ann. 1062. entdecket, wo es heiſt: *Adelheidis* coniuncta fuit *Adelberto* Comiti de Ballenſtedt, qui ex ea genuit *Ottonem* Comitem de Ballenſtedt et *Sigfridum*. Diß alles wird auch wol gedachter Herr Hofrath Lenz in ſeiner Geneal. Unterſuchung des Hauſes Anhalt noch weiter ausführen, von der zu wünſchen, daß ſie bald das Tage-Licht vollends ſehen möchte, nachdem ſie bereits gröſten Theils ausgearbeitet iſt. Wie ich denn auch deſſelben Gütigkeit dieſe mitgetheilte beſondere Nachricht zu dancken habe, welches hiermit öffentlich zu rühmen Urſache habe. Nach beſagten *Alberti* von Ballenſtedt Tode nahm ſeine hinterlaſſene Wittwe die Adelheid König Hermannen von Eisleben, der ſpotts-weiſe nur der Knoblauchs-König pflegt zubenamt zu werden. Biſchoff Otto von *Oſtia*, der damalige Päbſtliche Nuncius, wolte ſie jedoch wegen beyder allzu naher Anverwandſchafft geſchieden wiſſen. Allein die Biſchöffe ſagten, es wäre jetzo keine Zeit daran zu gedencken. Man weiß auch nicht, wer dieſes Teutſchen Königs *Hermanni* Mutter, Groß-Mutter und Aelter-Mutter geweſen. Indeß hatte die Adelheid mit ihm zwey Söhne erzeuget, den *Ottonem*, Pfaltzgraf zu Reineck, und Hermannen, Grafen zu Solm, von welchem letztern einige das Hochfürſtliche Hauß Solm herleiten. Erſterer

aber,

aber, welcher 1148. im Kriege mit Graf Hermannen von Stahlecke gefangen und getödtet wurde, zeugte mit ſeiner Gemahlin, Gertraud, den *Ottonem II.* Grafen von Reineck und Bentheim auch die Sophiam, nachherige Gemahlin *Theodorici IV.* Graf von Holland und Seeland, der 1157. geſtorben, und ein Stamm-Vater des Königs *Wilhelmi* in Teutſchland geweſen. Endlich aber nach obgedachten Königs *Hermanni* von Eisleben Tode nahm ſeine nun abermalige Wittwe, unſere Adelheid, 1093. den Pfaltzgrafen *Henricum de Lacu*, mit dem ſie zwar einen Sohn, Namens Wilhelm, erzeuget; der aber frühzeitig wieder weg ſtarb. Und dahero eben wurde der Siegfried, des Heinrichs von Lach Stief-Sohn aus der erſten Ehe ſeiner Gemahlin Pfaltzgraf am Rhein. Solchemnach hat die Adelheid den König Hermannen, als eine Anhaltiſche Wittwe, und den *Henricum de Lacu* als eine Königliche Wittwe geheyrathet. Conf. Herrn Prof. Köhlers Diſſert. de Fam. Lucemb. und Herrn Löbers Tractat de Burggrauiis Orlamundan. fol 11.b. Der aber meynet, die Adelheid hätte gleich nach des *Adelberti* von Ballenſtedt Tode den *Henricum de Lacu* genommen; und übergehet alſo König Hermannen; deſſen Heyrath doch mit ihr aus des *Browеri* Annall. Treuirenſſ. und andern mehr deutlich ſatt erhellet. Mehr gedachte Adelheid überlebte auch dieſen ihren dritten Gemahl. Denn er ſtarb ſchon 1095. ſie aber erſt 1100. auf der Reiſe nach Rom. Sie liegt im Cloſter Ebernach begraben. Auf dieſe Weiſe bekommt die Genealogie oben p. 46. et 48. ihre rechte Geſtalt, nach welcher alles muß geändert werden. Und damit man ſich die Sache deſto deutlicher vorſtellen möchte; will ich das bisher angeführte in folgender Tabelle entwerffen:

Lambertus II. Graf zu Löven.

Henric. II. Graf zu Löven.	* * * Otto I. Gr. zu Orlam. u. Marggr. zu Nord-Thüringen.	*Adela* oder *Adelheid*, Gem. 1) Otto I. und 2) Dedo I.	* * * *Dedo I.* Marggraf zu Laußitz.

1. Oda.	1. Cunigunda.	* * * *Albertus III.* Graf zu Ballenſtedt.	1. *Adelheid*, Gemahl 1) *Albertus III.* 2) König *Hermannus.* 3) *Henricus de Lacu.*	* * * Hermannus, König in Teutſchland.

1. Otto Diues von Ballenſtedt.	1. *Sigfridus*, Pfaltzgraf am Rhein.	3. Wilhelmus, ſtarb jung.	2. Otto, Pfaltzgraf zu Reineck.	2. Hermannus, Graf zu Solm.

Ad §. 9. p. 46. ſeqq.

Pfaltzgraf Siegfried ſoll auſſer dem Sohne *Wilhelmo* noch verſchiedene andere Kinder erzeuget haben, wie Töllner in Additt. ad Hiſtor. Palat. p. 22. zeiget. Uebrigens iſt er in ſeiner Jugend mit in dem gelobten Lande geweſen; da indeſſen ſein Curator, Pfaltzgraf Gottfried in Schwaben, ſeine Stelle vertrat und die Lande adminiſtrirte.

Ad §. 10. p. 51.

Pfaltzgraf Wilhelm hat unter andern auch das Schloß Cocheim und andere Reichs-Territoria an der Moſel beſeſſen, und anbey das Lob erhalten, quod Princeps fuerit, non genere, potentiaque, quam religione, et iuſtitia nobilior. So war er auch gegen die Clöſter ſehr freygebig. Inſonderheit hat er das zu Sprenckersbach ſehr reichlich beſchencket, wo er auch begraben liegt, und man folgendes Epitaphium von ihm zeiget:

Gleba Palatini Comitis ſat dudum opimi
Wilhelmi celebris marcet in his tenebris.
Lector vt ignoſcat, ſibi *Chriſtus* debita poſcat
Ipſius ante thronum dando perenne bonum.

Töllner

Töllner hat übrigens auch in ſeinem Cod. Diplom. p. 38. ſub n. LXII. ein Diploma beygebracht, worinnen Kayſer Heinrich *VI.* ſeine Schenckungen an das Cloſter Sprenckersbach confirmiret.

Ad §. 11. p. 52. ſqq.

Dieſen Pfaltzgraf Hermann *II.* will Töllner in ſeinen Additt. ad Hiſtor. Palat. p. 30. ſq. aus den Comitibus Lurenburgicis herleiten, und nennet den Vater *Goswin*. Multum is veteribus, tum a potentia, muneriſque amplitudine, tum pietate, fide, probitateque laudatur, ſchreibet *Ioannes* ad *Pareum*. Sonſt hatte derſelbe auch ſchon 1148. mit dem Churfürſten zu Trier eine Zwiſtigkeit, die aber noch gütlich beygelegt wurde. Nach der Verdrießlichkeit 1155. nahm ihn doch der Kayſer wieder zu Gnaden auf. Allein er begab ſich gleichwol in das Monaſterium Eboracenſe, und ſtarb daſelbſt im Monat December 1156. worauf man ſeinen Leichnam in das Cloſter Bildhauſen am Rhein, welches er kurtz vorher geſtifftet hatte, brachte, und daſelbſt zur Erden beſtattete. Allda nun will man auch folgendes Epitaphium von ihm aufweiſen:

Ecce Palatinus *Herman* natu genuinus
Bildhauſen fundans, Ebraco ſe Monachum dans
Mortuus huc vectus iacet hic ſub puluere tectus.
Idem obiit An. DMI. MCLXIIII.

Töllner aber in Cod. Diplom. Palat. p. 49. n. LV. hat ein Diplom. Kayſer Friedrichs *I.* von Anno 1158. beygebracht, ſo er dem Abte zu Bildhauſen gegeben, worinnen unter andern auch des Pfaltzgrafens *Hermanni* gedacht wird, daß derſelbige damals ſchon geſtorben geweſen. Folglich muß gedachtes Epitaphium nicht gar zu richtig ſeyn.

Ad §. 12. p. 54. ſeqq.

Von Pfaltzgrafen *Conrado* ſchreibet *Morena* in rebus Laudenſſ. T. I. Scriptor. rer. Brunſuic. p. 848. quod ſtatura fuerit mediocri, corpore firmo, beneque compacto, capillis candidis, multa caeteroquin praeditus virtute, modeſtus, parcique ſermonis. Sonſt hat *Anſelmus* in ſeiner Hiſtor. Famil. regiae Francicae T. II. p. 1325. Edit. de an. 1712. nachgeſetzte Genealogiſche Tabelle des Friedrichs von Saarbrücken ſuppeditiret, von dem unſer Pfaltzgraf Conrad mütterlicher Seits abſtammen ſoll:

SIGIBERTVS
qui ab *Henrico IV.* Imperatore precibus Imperatricis et *Theodorici*, Lotharingiae Ducis Anno cIↃLXXX. obtinuit villam Wadegaſſen in Sargonia

Adelbertus, Archiepiſcopus Moguntinus † d. 14. Iul. 1137.

Fridericus † 1135. vxor Giſela.

Simon I. vx. Leucardis.

Adelbertus primum Praepoſitus Erford. dein 1138. Archiep. Mogunt. † d. 17. Aug. 1140.

Agnes vxor ſecunda Friderici II. Sueuiae Ducis.

Simon II. † 1247. pater *Simonis III.* et *Mechtildis* vxoris *Amedaei* Montisbeligardenſis, ex quo ſuſcepit Simonem IV. Auunculi, ſine liberis demortui, ſucceſſorem.

Conradus Comes Palatinus Rheni.

Daß er aber auf dem Conuent zu Goslar vom Kayſer zum Pfalzgrafen ernennet worden, hat zwar *Pareus* in Hiſt. Palat. Lib. III. Sect. 1. §. 3. wie auch Töllner in Hiſtor. Palat. Cap. 15. p. 308. und Pfeffinger ad *Vitriar.* p. 954. aſſeriret. Allein es fehlt doch noch an tüchtigen Zeugniſſen. So viel atteſtirt wol *Dodechinus* ad ann. 1156. *Hermannus*, Palat. Comes, obiit, cui ſucceſſit *Conradus*, frater Imperatoris ex patre. Vid. T. I. rer. German. *Piſtorii* p. 474. In den erſten Jahren vexirte er die benachbarten Biſchöffe zu Trier, Worms und Speyer nicht wenig, und zwackte ihnen hier und da etwas von den Stifftiſchen Landen ab. Im Alter aber kam ihm eine ſolche Reue an, daß er nicht nur das meiſte abgenommene reſtituirte, ſondern auch ſonſt den Mönchs- und Nonnen-Clöſtern vieles zuwendete. Er liegt im Cloſter Schönau begraben, 1. Meile von Heidelberg, allwo ehemals folgendes Epitaphium ſoll geſtanden haben: *ANNO. DOMINICAE. INCARNATIONIS.* MCXCII. VI. *IDVS. NOVEMB. OBIIT. ILLVSTRIS. PRINCEPS. DOMINVS. CONRADVS. COMES. PALATINVS. RHENI. DVX. SVEVIAE. COMES. IN. GEMINO. PONTE. GERMANVS. FRIDERICI. BARBAROSSAE. IMPERATORIS.* Töllner aber und *Ioannis* haben ſchon dabey bemercket, daß wenigſtens die Jahr-Zahlen in dem-

demſelben nicht richtig zutreffen. Denn Alters halber ſind ſie vielleicht ſo unkänntlich geworden, daß ſie *Freherus* P. I. Cap. 10. Orig. Palat. nicht beſſer abcopiren können.

Ad §. 13. p. 67.

Die *Agnes*, Pfaltzgraf Heinrichs aus Braunſchweig Gemahlin, liegt zu Stade begraben.

Ad §. 14 - 17. p. 68. ſeqq.

Muß dasjenige, was von Pfaltzgraf Ludwigen *I.* aus Bayern, *Ottone Illuſtri*, wie auch von *Ludouico II. Seuerus* genannt, und *Rudolpho I.* etwa noch zu bemercken ſeyn möchte, in dem Staat von Bayern Lib. IV. Cap. 1. §. 9. ſqq. nachgeſucht werden.

Ad §. 18. p. 98. ſeqq.

Churfürſt Adolph zur Pfaltz iſt gewiß genug der älteſte unter ſeinen übrigen Brüdern geweſen; ob ihn gleich *Trithemius* und Spanheim vor den jüngſten halten wollen. Er war eigentlich 1303. nicht 1306. gebohren, wie Prof. *Ioannis* ad *Pareum* p. 163. ſq. gezeiget, und dabey wohl erinnert hat, daß er ſeinen Zunamen eines *Simplicis* nicht deßwegen erhalten, quod obtuſis fuerit ſenſibus, parumque ſapiens; ſed quod priſca morum ſimplicitate vnus omnium maxime eluxerit; oder kurtz, quod ingenuus, quod honeſtus et integer eſſet, wie ſchon *Pantal. Candidus* geſchrieben hat. *Nicol. Burgundus* bezeuget auch in ſeiner Hiſtor. Bauar. Lib. II. p. 122. daß ihn ſein Vetter, Kayſer Ludwig, als dieſer nach Italien gegangen, mittlerweile zu ſeinem Statthalter in Bayern geordnet habe, welches denn ein deutliches Zeichen iſt, daß er nicht ſo gar einfältig und zur Regierung ungeſchickt geweſen ſeyn müſſe. Es iſt auch nicht zu glauben, daß er bey Lebzeiten ſeinem jüngern Bruder die Chur übergeben, ſondern daß Rudolph *II.* erſt vielmehr nach des *Adolphi Simplicis* Tode die Regierung in der Pfaltz überkommen. Sein Tod nun muß bereits vor 1329. in ſeinem 26ſten Jahre erfolget ſeyn. Denn beſagter *Burgundus* l. c. p. 123. ſchreibet de anno 1329. ausdrücklich: *Rupertus* et *Rudolphus* praeterea petierant, vt *Rupertus Iun. Adolphi* filius paulo ante extincti a ſucceſſione remoueretur. Quod iniquum eſſe reſpondit Caeſar. Oportere enim nepotes paternum locum ingredi, et coheredibus partem auferre. Um ſo vielweniger kan er alſo erſt 1339. oder 40. geſtorben ſeyn, wie einige vorgeben. Er liegt übrigens zu Schönau begraben, wo man vor einiger Zeit noch ein Stück von ſeinem

Epita-

Epitaphio hat ſehen können. Seine hinterlaſſene Wittwe aber, die Irmengard, welche ihm erſt 1339. in die Ewigkeit gefolgt iſt, liegt in dem ehemals berühmten Cloſter Libenau bey Worms begraben. Sie hat ihm auch auſſer dem Pfaltzgrafen Ruprecht annoch eine Tochter gebohren, deren Name zwar unbekannt. Aber man weiß doch, daß ſie an Graf Meinharten zu Ortenburg vermählt geweſen, welches alſo bey der obigen Genealogiſchen Tabelle ſub lit. C. gemercket werden muß. Vid. *Pareus* Lib. IV. Sect. 2. p. m. 165. Sonſt kan man auch aus einem Diplomate, welches *Ioannis ad Pareum* p. 614. beygebracht, deutlich erſehen, daß Kayſer Ludwig die Kinder ſeines Bruders, ſobald dieſer nur geſtorben geweſen, in der Unter-Pfaltz reſtituirt habe. Denn der älteſte davon, mehr gedachter *Adolphus Simplex*, ſchreibet ſchon im Jahre 1322. alſo: Wir Adolph von Gotes gnaden Pfallenzgraf bi dem Rin vnd Hertzog in Beyern tun chont allen den di diſen brif ſehent oder horent leſen. Daz der edel Man Johann der Wildegraf mit vnſerm guten wiſſen gunſt vnd verhenknuzze Vrowen Margreten ſin elich husfrowen gewidemt hat vf allem dem gute vnd Luden, di er hat in den dörffern zu Montzgen vnd zu Langendal, etz ſin güle zehenden oder ander gut, ſwi etz genannt iſt, wan er etz von vns zo lehen hat, darüber zu vrchunde geben wir im diſen brief mit vnſerm inſigel verſigelten. Der iſt geben zu Heidelberg do man zelt von Chriſtes geburt druzehenhundert jar darnach in dem zwei vnd zweinzigiſten jar an der nehſten mittewochen nach ſant Matheiſ dag. So aber würde er nicht haben ſchreiben können, wenn er nicht damals ſchon reſtituiret worden, und ein regierender Herr geweſen wäre. Noch andere hieher gehörige Diplomata, ſonderlich das de anno 1323. ſiehe in Töllners Hiſt. Palat. Cap II. *p.* 38. et 47.

Rudolphus II. Coecus ſoll vielmehr ſchon 1306. gebohren worden ſeyn. Zu Neuſtadt an der Hard fieng er an eine Eccleſiam Collegiatam zu errichten, deſſen Ausführung er aber wegen ſeines darzwiſchen gekommenen Todes dem Bruder überlaſſen muſte. Seine erſte Gemahlin aus Kärnthen, mit Namen Anna Catharina, ſoll bereits 1331. geſtorben ſeyn, worauf er ſich zum andernmale mit des Königs in Sicilien Schweſter vermählt gehabt hätte, welches aber *Ioannis* nicht glauben will. Es iſt auch irrig, was oben p. 104. gemeldet worden, daß er nemlich 1356. Kayſer *Caroli IV.* Vicarius geweſen, als welches vielmehr von ſeinem Bruder und Succeſſore *Ruperto I.* zu verſtehen. Sonſt ſoll dieſer *Rudolphus II.* zu Neuſtadt an der Hard in der von ihm fundirten Kirche begraben liegen.

Ruper-

Rupertus I. *Rufus* hat allerdings eine Zeit lang die Regierung in der Pfaltz gemeinſchafftlich geführet. Da wolte ſich nun auch Hertzog Stephan aus Bayern, ein Printz Kayſers *Ludouici Bauari* mit eindringen. Aber ſowol das Churfürſtliche Collegium, deſſen Cognition er dieſe Sache ſelber unterworffen hatte, als auch Kayſer Carl IV. ſelbſt ſprachen dem Bayer-Fürſten dieſe Praetenſion ab. Das Kayſerliche Deciſum ſub dato Nürnberg hat Töllner ſeinem Codici Diplom. Palat. p. 90. ſub num. 139. einverleibet. Sonſt wird dieſer Ruprecht gemeiniglich auch Senior genennet, zum Unterſchiede ſeines Bruders Sohns. Ja Kayſer Sigismund nennt ihn in ſeinen Bullen gar Praeſeniorem, in Anſehung nemlich des *Ruperti* III. welcher hernach Kayſer worden. Sonſt iſt gewiß, daß er 1390. den 16. Febr. geſtorben; und irret *Trithemius*, wenn er bald 1340. bald 1342. den 12. Febr. zum Sterbe-Tage dieſes *Ruperti* I. angiebt. Auch iſt falſch, wenn Beuther in der Genealog. Palat. das Jahr 1392. darzu beſtimmt. Auſſerdem iſt merckwürdig, daß er auch einen natürlichen Sohn gehabt, *Anſelmum*, Hemſpachii Dynaſtam equitem, wie ihn *Tolmidas* in der Hiſt. Palat. MScpta. p. 75. nennet, das muß man abermals bey der obigen Genealogiſchen Tab. ſub C. bemercken. Conf. quoque Buckiſch in Hiſt. Geneal. Palat. Bauar. P. II. Cap. 1. § 7. p. 8. und Speners Syllog. Geneal. p. 188. Seine erſte Gemahlin liegt zu Heidelberg in der Franciſcaner-Kirche begraben, wo man noch folgendes Monumentum von ihr lieſet: *ANNO DOMINI* MCCCLXXXII. *DIE.* XXIX. *MENSIS. MARTII.* ☉ *GENEROSA. DOMINA.* ELISABETH. *COMITISSA. DE. NAMVR. NATA. DE. DOMO. FRANCIAE. VXOR. ILLVSTRIS. PRINCIPIS.* RVPERTI. SENIORIS. *ELECTORIS. IMPERII. COMITIS. PALATINI. RENI. AC. BAVARIAE. DVCIS. AN.* R. Er ſelbſt hergegen hatte ſich zu Neuſtadt an der Hard in dem Chore der Kirche zum heiligen Aegidio ein ſehr prächtiges Begräbniß erbauet, wo man auch ſein und ſeiner Gemahlin Epitaphium jetzo noch folgendermaſſen leſen kan: *ANNO. DOMINI.* MCCCXC. *IPSA. DIE. BEATE. IVLIANE. VIRGINIS. OBIIT. ILLVSTRIS. PRINCEPS.* RVPERTVS. *DVX. SENIOR. FVNDATOR. HVIVS. ECCLESIE.* Das andere hergegen lautet alſo: *ANNO. DOMINI.* MCCCXCV. XVI. *DIE MAII. OBIIT. GENEROSA. DOMINA.* BEATRIX. *FILIA. DVCIS. DE. MONTE. VXOR. ILLVSTRIS. PRINCIPIS.* RVPERTI. SENIORIS. *ELECTORIS. IMPERII. COMITIS. PALATINI. RENI. ET. BAVARIAE. DVCIS.*

Ad §. 18. p. 104.

Die Univerſität zu Heidelberg iſt allerdings 1346. von Churfürſt *Ruperto I. Senior*, ſeu *Rufus*, genannt, geſtifftet, aber in den folgenden Jahren erſt 1348. und 1376. unter den Regierungen Kayſers *Wenceslai* und Pabſts *Vrbani VI.* mehr und mehr eingerichtet, auch endlich den 18. Octobr. am Tage St. Luciä 1386. auf das feyerlichſte eingeweyhet worden. Pabſt *Bonifacius IX.* hat auch hernach die von ſeinem Vorfahrer beſagtem *Vrbano* darzu ertheilte Bulle confirmiret. Die Müntze, welche an dem dritten Iubilaeo 1686. geſchlagen worden, bezeuget ſolches klärlich. Auf der einen Seite derſelben ſiehet man die Inſignia der Academie mit der Beyſchrifft: Feſtum Seculare III. Vniuerſitatis Heidelbergenſis. Auf der andern Seite hergegen ſind nachſtehende Worte zu leſen: D. O. M. S. *FVNDATA* CIƆCCCXLVI. *INTRODVCTA* XVIII. *OCT.* CIƆCCCXXCVI. *A RVPERTO SENIORE ELECT. PALAT. NVNC SVB AVSPICIIS SEREN. DN. PHILIPPI WILHELMI, ELECT. PALAT. EIVSQVE FILIO DN. FRIDERICO WILHELMO RECT. MAGNIFICENTISS.* CIƆIƆCXXCVI. XXV./XV. *NOV. IVBILEVM CELEBRAT.* Vid. *Thuiemar.* de Octouirat. Cap. XXIX. §. 52. p. 569. Der erſte Rector daſelbſt, Mag. *Marſilius* von Jngher, welcher vorhero Magiſter Artium zu Paris, auch Canonicus zu Cöln, und bey der Heidelbergiſchen Kirche St. Andreae Schatzmeiſter, endlich auch Churfürſtens *Ruperti* Rath geweſen, wurde 1386. den 17. Novembr. zum würcklichen Rector der neuen Univerſität erwählet: weil er geſchickt war, ſolche nach der Pariſiſchen einzurichten. Er iſt 1396. den 20. Aug. geſtorben, und lieget zu Heidelberg im Chor der Peters-Kirche vor dem groſſen Altar begraben. Der erſte Doctor aber allda war Mag. Conrad von Geilnhauſen, nachheriger Probſt zu Worms, und der Univerſität Heidelberg Cantzlar, wo er auch 1390. geſtorben. Sonſt hat auch *Rupertus Iunior*, des *Adolphi* Sohn, und *Rupertus III.* nachheriger Kayſer, nicht wenig zu Errichtung der Heidelbergiſchen Academie contribuiret; um die damals gantz verfallene Studia wieder empor zu bringen. Uebrigens pflegte *Rupertus I.* die Heidelbergiſche Academie nur ſeine geliebte Tochter zu nennen. Töllner hat ſeinem Cod. Diplomat. p. 123-126. verſchiedene Diplomata einverleibet, woraus man erſehen kan, wie die erſte Einrichtung beſchaffen geweſen, und wie viel ihr Pfaltzgraf Ruprecht zugewendet.

Ad §. 19. p. 111. ſeqq.

Pfaltzgraf Ruprecht *II.* der in Anſehung ſeines Sohnes auch Senior genannt wird, hat um deßwillen den Zunamen *Durus* und *Tenax* erhalten: quod proeliis acer eſſet et aſper. Vid. *Pareus* Lib. IV. Sect. 2. p. 168. Er wird auch öffters mit ſeines Vaters Namen *Adolphus* genennet. Vid. *Andr. Presbyter* in Chron. p. 34. et 37. Den Vergleich, welchen er mit ſeines Vaters Bruder *Ruperto Ruſo* eingegangen, und den Kayſer Carl *IV.* 1356. den 27. Decembr. confirmiret hat, findet man in Töllners Cod. Diplom. p. 90. ſub n. 140. woraus deutlich zu erſehen, daß er demſelben propter tranquillitatem publicam das Wahl-Recht ad dies vitae überlaſſen, ſich aber dabey die Succeſſion reſeruiret. Sonſt fieng er ſchon 1388. noch bey Lebzeiten *Ruperti I.* den Krieg mit Kayſer *Wenceslao* an, der ihm dargegen die Reichs-Städte Regenſpurg, Augſpurg u. a. m. auf den Halß hetzte. Er griff aber ſeine Feinde bey Neuſtadt an der Hard an, ſchlug deren 200. tod, 300. bekam er gefangen, und die übrigen muſten die Flucht ergreiffen. Er ließ auch 40. Straſſen-Räuber und Mordbrenner in einen brennenden Ziegel-Ofen werffen, und ſagte zu ihnen: ihr habt meinen Landen heimlich und bey Nachte mit Sengen, Brennen, Morden und Rauben unſäglichen Schaden gethan; nun will ich euch hinwiederum öffentlich und bey hellem Tage verbrennen. Sonſt hat er auch die Stadt Heidelberg, welche damals noch ziemlich klein war, anſehnlich vergröſſert, und an der Univerſität ſo viel gethan, daß er gemeiniglich für den andern Stiffter derſelben gehalten wird. Schon 1393. ſchenckte er ihr den Zehenden von Wein, und Getrayde zu Schriesheim, auch einen gewiſſen Theil vom Zolle zu Bacherach und Kayſerswerth zu beſſerer Verſorgung der Profeſſorum Theologiae, Iuris Canon. und Medicinae. Man kan die davon fürhandene Diplomata in Töllners Cod. Diplom. p. 127. ſeqq. ſub n. 184. et 185. nachſehen. Nachdem auch die Conſtitution de 1395. den 12. Jul. war errichtet worden, nach welcher die Pfältziſchen Lande nicht ſolten zertrennet und veräuſſert werden; beſtätigte er dasjenige nochmals inſonderheit, was er der Univerſität geſchencket hatte, und ließ nicht nur ſeinen Sohn *Rupertum III.* ſondern auch die Enckel, *Rupertum Pipan* und *Fridericum* darein willigen. Conf. Töllner l. c. p. 139. ſub n. 188. Sonſt iſt ſeine Gemahlin, die *Beatrix*, keinesweges eine gebohrne Gräfin von Scheyern und Wittwe Graf Heinrichs von Görtz geweſen, ſondern vielmehr aus Königlich-Sicilianiſchen Geblüte entſproſſen. Biſchoff Reinhard zu Worms hat 1455. dem Sohne *Ludouic. Barbati*, mit Namen *Ruperto*, nachherigem Churfürſten zu Cöln, ein Teſtimonium

auitae nobilitatis ertheilet, worinnen er unter andern ausdrücklich alſo ſchreibet: Et eiusdem Domini Regis *Ruperti* mater fuit filia Regis Siciliae, vxor legitima Domini Ducis *Ruperti* Sen. qui Dux *Rupertus* Senior, et praedicta filia Regis Siciliae fuerunt proauus, et proauia paterni ipſius Domini Ducis *Ruperti* praememorati. Gleichwol weiß man noch nicht gewiß, ob ſie eine Tochter Königs *Friderici*, oder aber *Petri* II. geweſen. Indeß muß man doch dieſes bey der obigen Genealogiſchen Tabelle ſub C. annotiren.

Ad §. 20.

Daß der Zuname Clem des *Ruperti* III. und nachherigen Kayſers keinesweges ſo viel als *Clemens* bedeuten ſolle, hat zwar Struv in Syntagm. Hiſt. German. Diſſ. 28. §. 9. p. 949. in Zweiffel ziehen wollen. Conf. tamen *Ioannis* ad *Pareum* p. 615. ſq. Dieſer *Rupertus* III. iſt die ſabbato proximo poſt feſtum aſſumtionis B. Mariae virginis, d. i. den 21. Aug. 1400. zu Boppard zum Römiſchen König declariret worden, wie ſolches aus dem Schreiben der Churfürſten an die Stadt Speyer in Lehmanns Speyeriſcher Chronicke Lib. VII. Cap. 74. p. 773. und an die Stadt Franckfurt am Mayn in Lerſners Franckfurtiſcher Chronicke Lib. I. Cap. 7. p. 82. zu erſehen. Conf. quoque *Ioannis* ad *Pareum* p. 171. Nechſtdem ließ er durch den Marggrafen zu Meiſſen, Wilhelmen, und Landgrafen in Heſſen Friedrichen die Stadt Prag belagern, wodurch denn *Wenceslaus* genöthiget wurde, ſich des Reichs gäntzlich vollends zu begeben, und die Stände ihrer Pflicht zu erlaſſen. *Hagecius* ſoll auch an einem Orte berichten, daß die Böhmiſchen Stände dem neuen Kayſer *Ruperto* nicht nur Wenzeln auslieffern wollen, ſondern auch das Königreich Böhmen angetragen hätten, welche Offerte er aber großmüthig ausgeſchlagen. Sonſt weiß man, daß er ſich ſchon würcklich zum Kriege wider den Ertz-Biſchoff von Mayntz *Ioannem* gerüſtet, worzu ſonderlich die Befeſtigung der Stadt Höchſt Gelegenheit gegeben. *Ioannes* ſtarb aber, ehe es noch zum Treffen kam. Vid. Hertzogs Elſaßiſche Chronicke Lib. II. Cap. 45. p. 82. und Lehmanns Speyeriſche Chronicke Lib. VII. Cap. 74. p. 773. So viel das ermeldtem Ertz-Biſchoffe 1403. zu Nürnberg Schuld gegebene crimen aſſaſſinii betrifft, hatte Kayſer Ruprecht ebenfalls deßwegen noch nichts decernirt. Vid. *Meibonii* Diſſ. de *Friderici Brunſuic.* Electione T. III. rer. German. p. 423. allwo man auch p. 426. das Urtheil über die Mitſchuldigen, den Hartingshauſen und Falckenburg, nachleſen kan. Conf. quoque Jac. Winckers Apparat. Archiu. p. 276. ſqq. ſub no. 50. et 51. Das Diploma aber, worinnen Kayſer Ruprecht

precht ſeinen Printz *Ludouicum Barbatum* zum Reichs-Vicario in ſeiner Abweſenheit conſtituirt hat, findet man in Töllners Cod. diplom. p. 144. n. 190. Die Academie zu Heidelberg aeſtimirte übrigens Kayſer Ruprecht ſehr hoch, und ſuchte ſie nach Möglichkeit mehr und mehr in Flor zu bringen. Zu dem Ende confirmirte er nicht nur ihre Priuilegia und Gerechtſame, ſondern brachte auch ſeine beyden Söhne *Ludouicum* und *Ioannem* dahin, daß ſie 1401. durch einen feyerlichen Eydſchwur angeloben muſten, alle Priuilegia und Gerechtſame dieſer Univerſität ungekränckt zu erhalten. Im übrigen iſt dieſer ruhmwürdige Kayſer 1410. den 18. May zu Oppenheim geſtorben, welches aus ſeinem ſchönen Epitaphio in der Heiligen Geiſts-Kirche zu Heidelberg deutlich ſatt erhellet: indem man daſelbſt folgendes lieſet: ROBERTVS. *BAVARIAE. DVX. COMES. RHENI. PALATINVS. ROMANORVM. REX. IVSTVS. PACIS. ET. RELIGIONIS. AMATOR. DIGNVS. DEO. VISVS. QVI. PRO. IVSTITIA. PATERETVR. HVIVS. SACRAE. AEDIS. ET COLLEGII. INSTITVTOR. HIC. CVM. CASTISSIMA. CONIVGE.* ELISABETHA. *NORICI. MONTIS. BVRGGRAVIA. QVIESCIT. VITA. FVNCTVS. ANNO.* CHRISTI MCCCCX. *KAL. IVN.* XV. Alles andere iſt dahero falſch, was ſonſt von dem Sterbe-Tage und Jahre dieſes Kayſers vorgegeben wird. *Ioannis* ad *Pareum* p. 174. hat die verſchiedenen Meynungen davon geſammlet, und eben dieſer will auch mit denen l. c. p. 175. angeführten Auctoribus dafür halten, daß Kayſer Ruprecht nur eine eintzige Gemahlin gehabt, nemlich die Burggräfin Eliſabeth, mit welcher er nebſt ſeinen übrigen Kindern auch den *Rupertum Pipan* erzeuget. Andere geben ihm zwar noch eine Gemahlin, die *Vitus Polantus* in ſeinen Genealogiſchen Tabellen der Pfaltzgrafen *Beatricem* nennet. Andere aber, als Spener, Buckiſch, Pfeffinger, Töllner und *Tolmidas* etc. wiſſen ſie nicht einmal zu nennen, geſchweige denn anzuzeigen, wer ſie geweſen. Indeſſen eignen ſie ihr doch den nur erwehnten *Rupertum Pipan* zu, welcher unter dem Kayſer *Sigismundo* 1396. den 29. Sept. in dem Treffen mit den Türcken bey Nicopolis in Möſien gefangen wurde, und nach ſeiner Ranzionirung in Amberg zu Ende des Jahres 1396. ſtarb, alda er nemlich bis dahin reſidiret hatte. Anfangs war ihm auch König Carls *V.* zu Franckreich Tochter die Catharina zur Gemahlin verſprochen worden, davon Leibnitz in Cod. Diplomat. P. I. n. 103. p. 235. die bereits den 20. Febr. 1379. zu Franckfurt errichteten Ehe-Pacta beygebracht. Weil aber hernach 1386. dieſe ſeine Braut dem *Ioanni* Bituricenſi zu Theil wurde: ſo vermählte ſich *Rupertus Pipan* 1392. mit der Eliſabeth, die eine Tochter *Simonis,*

nicht *Ioannis*, letzten Grafens zu Spanheim geweſen, ſie iſt 1416. geſtorben, und liegt zu Creutzenach in der Cathedral-Kirche bey ihrem Vater begraben.

Von den übrigen Kindern des Kayſers Ruprechts iſt noch zu mercken, daß Friedrich jung weggeſtorben, und ſein Grab in der Kirche zu Amberg gefunden. *Ioannes* hiernechſt wurde nur der Neuburger genannt, und ſtand bey dem Kayſer *Sigismundo* in überaus groſſen Gnaden: weil er ihm in dem Hußiten Kriege wider die Böhmen vortreffliche Dienſte gethan. Einige ſagen, er liege zu Bradtenburg, andere aber zu Gnadenberg begraben, welches ſchöne und groſſe Cloſter ſeine erſte Gemahlin, die Catharina nicht Sophia hieß und aus Pommern war, geſtifftet hatte. Sie iſt 1426. den 4. Mart. geſtorben, und war anfangs in Neumarck beerdiget, von dar ſie aber nachgehends ebenfalls ins Cloſter Gottes Gnade gebracht und daſelbſt beygeſetzet worden. Die andere Gemahlin Pfaltzgraf *Ioannis* hieß *Beatrix*, und war ſchon eine Wittwe Graf Hermanns von Cilley, als ſie derſelbe 1427. den 1. oder wie andere wollen, den 8. Sept. heyrathete. Dieſe Ehe aber war unfruchtbar, und ſie ſtarb 1447. den 14. Mart. bey Neumarck. Ihr Leichnam aber wurde hernach auch nach dem Cloſter Gnadenberg gebracht. Pfaltzgraf Stephan bekam in der Theilung mit ſeinen Brüdern nebſt Simmern und Stromberg, auch von Zweybrücken einen gewiſſen Theil, worunter Hornbach, Bergzabern, Kirckeln, Trifels und andere Oerter mehr befindlich waren, davon man das Diploma ſelbſt beym Töllner in Cod. Diplom. p. 155. ſq. nachleſen mag. Pfaltzgraf *Otto* von Mosbach vermählte ſich mit ſeiner Bayeriſchen Anna 1420. Er liegt zu Reichenbach begraben. Sein älteſter Sohn *Otto II.* iſt ein gelehrter Herr und ſonderlich ein groſſer Liebhaber von Mathematiſchen Studien geweſen. Er hatte ſich gar nicht vermählt, und iſt 1499. den 7. Apr. geſtorben. *Ioannes*, der Canonicus zu Augſpurg, ſtarb auf der Reiſe nach dem gelobten Lande 1486. den 12. Oct. zu Jeruſalem, wo er auch begraben liegt. *Albertus*, der vierdte Printz *Ottonis* zu Mosbach, Biſchoff zu Straßburg, war ein groſſer Feind der Juden, welche er alle aus ſeinem Stiffte verjagte. Auch konte er den Concubinatum Sacerdotum durchaus nicht vertragen. Er wird auch ſonſt als ein Princeps pius, mitis, humilis und placidus beſchrieben, der ſich durchgehends groſſe Liebe erworben. Er liegt in Elſaß-Zabern begraben, allda er ſich in der Kirche ſelbſt ſein Begräbniß erbauen laſſen. Sonſt ſoll *Otto* von Mosbach auch noch ein paar Töchter, die *Barbaram* und *Annam* erzeugt haben. Von ſeinen Schweſtern aber iſt noch merckwürdig,

daß

daß die Margaretha 1434. den 27. Aug. geſtorben und zu Nancy in der St. Georgen-Kirche begraben liegt, allwo man auch noch folgendes Epitaphium lieſet: Hic ſita eſt Excellentiſſima et Potentiſſima Princeps Domina *Margaretha* Bauara Duciſſa Lotharingiae et Marchioniſſa, quae obiit den 27. Aug. 1434. *Raderus* hat in Volum. III. Bauar. S. p. 73. ihr Leben umſtändlich beſchrieben. Die Pacta dotalia aber mit Hertzog *Carolo I. Audace* in Lothringen, die 1393. zu Kayſers-Lautern errichtet worden, ſtehen in Töllners Cod. Diplom. p. 160. ſub no. 213. Die Agnes liegt zu Cöln an der St. Johannis-Kirche begraben. Und endlich iſt die Eliſabeth 1401. mit Ertz-Hertzoge *Friderico IV.* ſchon verſprochen geweſen, wie aus Töllners l. c. p. 160. ſub no. 212. erhellet. Anno 1406. aber wurde erſt das Beylager vollzogen, und 1409. den 31. Dec. ſtarb ſie ſchon. Sie liegt im Cloſter Stams begraben. Vid. *Gerhard.* von *Roo* Hiſtor. Auſtriac. Lib. V. p. 165.

Ad §. 21.

Ludouicus Barbatus wird auch *Pius* zugenamt. Er hat auch einen Creutzzug mit in das Gelobte Land gethan, und ſonſt viele Kriege geführet. Wie er denn nicht nur dem Teutſchen Orden nach Preuſſen, ſondern auch dem Grafen von *Vaudemont* wider die Lothringer Hülffs-Truppen zugeſchickt, welche letzte aber meiſtentheils elendiglich ums Leben gekommen. So führte er auch mit dem Ertz-Biſchoffe zu Mayntz, und dem Marggrafen von Baaden *Bernhardo* Krieg. Bey dem allen war er doch immer auch auf gröſſern Flor der Univerſität Heidelberg bedacht. Als ferner Pabſt *Ioannes XXIII.* ſonſt *Balthaſ. Coſſa* genannt, von dem Concilio zu Coſtnitz war abgeſetzt worden; nahm ihn *Ludou. Barbatus* beym Kopffe, und ſetzte ihn anfänglich nach Heidelberg, alsdenn aber in Manheim 3. Jahre gefangen. Die ihm zugegebene Teutſche Bedienten verſtunden weder Lateiniſch noch Italieniſch, und er dargegen kein Teutſch. Darum muſte er nur durch Wincken und Zeichen zu verſtehen geben, was er haben wolte. In dieſem ſeinem Gefängniſſe zu Manheim ſoll er folgende Verſe verfertiget haben:

Qui modo ſummus eram, gaudens, et nomine Praeſul,
    Triſtis, et abiectus nunc mea fata gemo.
Excelſus ſolio nuper verſabar in alto,
    Cunctaque gens pedibus oſcula prona dabat,
Nunc ego poenarum fundo deuoluor in imo
    Vultum deformem quemque videre piget.

Omnibus

Omnibus in terris aurum mihi ſponte ferebant,
Sed nec gaza iuuat, nec quis amicus adeſt.
Sic varians fortuna vices aduerſa ſecundis
Subdit, et ambiguo nomine ludit atrox.

Uebrigens will man wiſſen, daß *Ludouicus Barbatus* ſehr alt, und deßwegen endlich gar blind geworden. Die Genealogiſten ſind aber doch noch nicht recht einig, wenn er eigentlich geſtorben. Einige ſagen, es ſey 1436. geſchehen. Andere geben das Jahr 1437. noch andere 1438. und abermals andere 1439. auch bald den 20. bald den 29. bald 30. und 31. Dec. an. Prof. I*oannis* ſcheint es mit dem Jahre 37. zu halten, als welcher in ſeinen Notis ad *Pareum* p. 216. alle die Auctores dieſer Meynungen angeführet hat. In dem Chor der Kirche zum Heil. Geiſte zu Heidelberg lieſet man folgendes Epitaphium auf ihn:

RVPERTVS. ROMANORVM. REX. HVIVS. CHORI. ET COLLEGII. FVNDATOR.
ELISABETHA. REGINA. ROMANORVM.
LVDOVICVS. COMES. PALATINVS. REGIS. FILIVS. HVIVS. COLLEGII. CONSVMMATOR.
DOMINA .PLANCHIA. FILIA. REGIS. ANGLIAE. VXOR. EIVS.

Der Sohn aus der erſtern Ehe *Rupertus* wurde gemeiniglich ſeiner Mutter wegen *Anglus* zubenamt. Der andern Gemahlin Epitaphium, die eine Tochter Ludwigs von Savoyen geweſen, findet man abermals zu Heidelberg in der H. Geiſt-Kirche, worauf folgendes zu leſen: *ANNO. DOMINI.*MCCCCXXXVIII. *PRIDIE. IDVS. MENSIS. MAII. OBIIT. ILLVSTRISS.* PRINCIPISSA. *DOMINA. MECHTILDIS. DE. SABAVDIA. CONTHORALIS. ILLVSTRISSIMI. PRINCIPIS. ET. DOMINI. LVDOVICI. COMITIS. PALATINI. RENI. ET. BAVARIE. DVCIS. CVIVS. ANIMA. REQVIESCAT. IN. PACE. AMEN.* Und dieſe nun ſoll ihm anfänglich die 3. Printzen *Ludouicum Manſuetum, Fridericum Victorioſum* und *Rupertum* gebohren haben. Letzterer, als Ertz-Biſchoff zu Cöln, hatte mit dem Capitul allerhand Verdruß. Denn er fieng ſchon 1468. an, die von ſeinen Vorfahren verſetzten Städte und Zölle mit Gewalt der Waffen wieder zu fordern, dabey ihm ſein Bruder, *Fridericus Victorioſus*, treulichen Beyſtand leiſtete. Anno 1473. brachte er es mithin durch Päbſtliche Auctorität dahin, daß ihm Landgraf Hermann zu Heſſen zum Gouverneur des gantzen Ertz-Stiffts geſetzt wurde.

wurde. Ob ihm nun gleich auch Hertzog *Carolus Audax* von Burgund zu Hülffe kam; ſo muſte er doch endlich unterliegen, und es wurden ihm nicht nur nach und nach alle ſeine Städte und Feſtungen genommen, ſondern auch die ſämtlichen Einkünffte entzogen. Ja als er um Pfingſten 1478. verreiſen wolte; hob ihn Landgraf Heinrich, des Hermanns Bruder unterweges auf, und ſetzte ihn auf das Schloß Blanckenſtein, in welcher Gefangenſchafft er auch nach zwey Jahren für Verdruß ſeinen Geiſt aufgegeben. Vid. *Ioannis* ad *Pareum* p. 219. Auſſer dieſen drey Printzen aber ſoll *Ludouicus Barbatus* auch noch drey Printzeßinnen gehabt haben, davon die eine zu Genf in ein Cloſter gegangen, und die andere in Cöln eine Nonne geworden. Die dritte hergegen hält *Ioannis* mit dem *Pareo* p. 217. et 222. vor die Mechtild, welche des Grafens Ludwigs zu Würtenberg, und Ertz-Hertzogs *Alberti* IV. zu Oeſterreich Gemahlin geweſen; die aber andere vielmehr zu einer Tochter ihres Bruders *Ludouici Manſueti* machen wollen. Allein es trifft da freylich wol die Chronologie nicht zu. Denn ſie wäre letztern Falls eher vermählt worden, als ihr Herr Vater Beylager gehalten, und darum iſt ſie allerdings eher für eine Tochter *Ludouici Barbati* anzuſehen. Sie ſtarb 1482. den 1. Octobr. zu Heidelberg, und wurde anfänglich in das Cloſter Gutelſtein bey Urach zu ihrem erſten Gemahl begraben; nachgehends aber mit ihm nach Tübingen gebracht, allwo man derowegen folgende Grabſchrifft lieſet: Eadem pietate, et ratione huc tranſlata eſt Domina *Mechtildis*, Palatina Rheni, chariſſimi *Ludouici Senioris* coniux Suauiſſima. Quae licet poſt *Alberto Auſtriaco* nupſiſſet, defuncta tamen Heidelbergae CIↃCCCCLXXXII. Kal. Oct. euidentiſſimo ſinceri amoris argumento illic cum priori marito, et eodem hic ſimul conditorio reponi placuit. Sie war übrigens eine groſſe Liebhaberin der Studien und gelehrter Leute, die ſie möglichſter Maſſen zu befördern ſich befliß. Wie ſie denn dahero auch ihren Printz, Graf Eberharden zu Würtenberg dahin vermochte, daß er die Univerſität zu Tübingen anlegte; und ihren andern Gemahl, Hertzog Albrechten, beredete ſie, daß er die Academie zu Freyburg ſtifftete. In Anſehung deſſen hat ein alter Poet folgende Reime ſtatt einer Grabſchrifft auf ſie verfertiget:

Hier liegt die Mutter aller Schul
Der freyen Künſte edler Buhl.

Ad §. 22.

Ludouicus Placidus oder *Manſuetus* wird um deßwillen ſo genannt, quia Princeps fuit Dei, iuſtitiae, pacisque ſtudioſiſſimus, mitis praeterea, et affabilis,

bilis, ſchreibet *Pareus* Lib. VI. Sect. 1. Hiſt. Palat. Als er 1442. ſeine völli-ge Maiorennität erreichet hatte; trat ihm ſein Vetter und bisheriger Vor-mund, Pfaltzgraf Otto von Mosbach, die Regierung und Lande freywillig ab. Darauf er noch in ſelbigem Jahre vom Kayſer Friedrich *V.* zu Aachen mit der Chur Pfaltz, der Ertz-Truchſes-Würde und der Ober-Pfaltz belehnet wur-de. Weil hiernechſt der damalige Dauphin viele Städte im Elſaß unter Frantzöſiſche Bothmäßigkeit zu bringen ſich bemühete; ſo ſetzte ſich demſelben Churfürſt Ludwig 1444. mit Gewalt der Waffen entgegen. Er war auch ein groſſer Beſchützer und Maecenas der Heidelbergiſchen Univerſität. Er ſtarb aber frühzeitig zu Worms, und wurde hernach zu Heidelberg in dem Chore der Heiligen Geiſts-Kirche begraben, wo man annoch folgendes Epita-phium auf ihn lieſet: ANNO. DOMINI. MCCCCXLIX. DIE. HIPPOLYTI. MRIS. ⊙ ILLVSTRIS. PRINCEPS. DNVS. LVDOVICVS. IVNIOR. COMES. PALATINVS. RENI. SACRI ROMANI. IMPERII. AR-CHIDAPIFER. PRINCEPS. ET. ELECTOR. BAVARIAE. DVX. CVIVS. A. R. IN. PACE. Seine Gemahlin *Margaretha* war eine Toch-ter des Savoyiſchen Hertzogs *Amadei*, welcher hernach von dem Concilio zu Baſel zum Pabſte gewählt wurde, und den Namen Felix annahm. Und mit dieſer hat er in der That wol nur einen eintzigen Sohn den *Philippum* I*ngenuum*, erzeuget: weil die ihm ſonſt zur Tochter gegebene *Mathildis* viel-mehr ſeine Schweſter geweſen, wie vorhin ſchon erinnert worden. Ermeld-te Gemahlin aber verheyrathete ſich nach dieſem zum drittenmale an Graf Ulrichen zu Würtenberg, woraus vieles Unglück erwachſen.

Ad §. 23.

Philippus I*ngenuus* iſt kein Poſtumus geweſen, wie ihn viele dafür hal-ten. Denn I*oannes* ad *Pareum* p. 221. hat unter andern aus dem *Tritke-mio*, *Nauclero*, *Münſtero*, *Hermanno Witekindo*, Lehmanns Speyeriſcher Chronicke dem *Georg. Tolmida* und *Paulo* Hachenbergen zur Gnüge dar-gethan, daß beſagter Churfürſt *Philippus* ſchon ein Jahr vor ſeines Vaters Abſterben zur Welt gebohren geweſen. *Fridericus Victorioſus* hatte ſich durch ſeine vielen Kriege und Helden-Thaten einen ſolchen Ruf erworben, daß man durchgehends davor hielt, es ſey binnen 30. Jahren kein ſolcher tapffermü-thiger und kriegeriſcher Printz in Teutſchland aufgeſtanden wie dieſer Frie-drich. Weil er wohl merckte, daß ihm ſeine Feinde die Adminiſtration der Chur-Lande gerne aus den Händen ſpielen wolten: ſo war er vornemlich dar-auf bedacht, ihre Anſchläge zunichte zu machen. Zu ſolchem Ende ergriff

er

er vornemlich auch das Mittel, daß er den jungen Chur-Erben, vorerwehnten Printz **Philippen** in deſſen ſechſtem Jahre 1454. ſolenniter an Kindesſtatt aufnahm, und ſich hernach für den eintzigen Erben der ſämtlichen Chur-Pfältziſchen Lande erklärte, auch den Churfürſtlichen Titel zulegte. Ob nun wol Kayſer **Friedrich** *V.* ſolches durchaus nicht zugeben wolte, weil die Adoptio in fraudem der güldnen Bulle, und zum groſſen Nachtheil der Rechte des Kayſers und des Reichs erſonnen ſey, auch andern zu einem gefährlichen Exempel dienen könte; ſo wurde doch *Fridericus Victorioſus* vom Pabſte *Nicolao* in dieſer Sache unterſtützt, als welcher vielmehr die Adoption ausdrücklich confirmirte; zumal auch die Mutter des jungen Printzens *Philippi* und die übrigen Pfältziſchen Herren aus dem Hauſe Simmern darein conſentirten. **Friedrich** blieb alſo Churfürſt bis an ſein Ende, und wurde davor von allen übrigen Churfürſten erkannt, auch ſeine Geſandten auf den Reichs-Tägen und bey allen Zuſammenkünfften admittiret. In ſolcher Qualität iſt er demnach zweymal 1463. und 1468. Reichs-Vicarius geweſen. Unter ſeiner etliche zwantzig-jährigen Regierung iſt er faſt beſtändig in gefährliche Kriege verwickelt worden, woraus er ſich aber allezeit glücklich geholffen. Und auf ſolche Weiſe brachte er nicht nur Lützelſtein an ſein Hauß, ſondern beſiegte auch ſeinen Vetter, **Ludwig den Schwartzen**, Pfaltzgrafen zu Zweybrücken, der in die Pfältziſchen Lande einfiel, und daſelbſt ſengte und brennte; er brachte ihn aber bald dahin, daß er ihm fußfällig werden, und um Friede bitten muſte. Auf gleiche Weiſe trieb er den unruhigen **Richard von Homburg** zu Paaren, welcher ebenfalls die Pfältziſchen Lande empfindlich beunruhiget hatte. Nicht beſſer machte er es mit dem Biſchoff zu Speyer, **Johanne Enzenberger**, und dem Grafen von Leiningen. Auch wuſte er die aufrühriſchen Amberger in der Ober-Pfaltz, welche ihn nicht huldigen wolten, mit groſſer Klugheit zum Gehorſam zu bringen. Als er in die Unter-Pfaltz zurück kam; zerſtörte er alle Schlupff-Winckel der Straſſen-Räuber, und machte dadurch die Wege wiederum ſicher. Seine merckwürdigſte That aber iſt das Treffen bey Siechenheim Anno 1462. worzu ſeine übernommene Vertheidigung Ertz-Biſchoffs **Dietrichs zu Mayntz** Gelegenheit gab, deßwegen er vom Pabſt und Kayſer in den Bann und in die Acht erkläret wurde. **Friedrich** aber bekümmerte ſich darum nichts, ſondern richtete vielmehr auf dem Geiß-Berge bey Heidelberg die Stern-Schantze auf, welche er **Trotz-Kayſer** nannte. Verſchiedene Fürſten hatten ſich zwar wider ihn zuſammen gethan. Allein da ſchlug er ſie eben 1462. bis aufs Haupt. Er war ein Princeps ferox, et nil niſi Martem ſpirans. Als es zu dieſem Treffen gehen ſolte;

ſolte, vermaß er ſich, nicht eher ſich überwunden zu geben, als bis er endlich tödlich verwundet, oder gar auf dem Platze todt geblieben. Man hat auf dieſen Sieg auch folgende alte Verſe, welche die Jahr-Zahl MCCCCLXII. und die kriegenden Perſonen anzeigen ſollen, wie aus den beygefügten Noten deutlicher zu erſehen:

Als ein A mit einem I geziert, (a)
Vier Huf-Eiſen waren formirt, (b)
Ein Axt (c) und der Apoſtel-Zahl (d)
Geſchah die Schlacht am Neckerthal (e)
Da ſchlug und fieng ein junger Pfältzer (f)
Einen Bader, (g) Jäger (h) und Sältzer (i)
Friedrich der Siegreich wohl genannt
Der Chur-Pfaltz Zier durch alle Land.

Es iſt hernach die Feindſchafft zwiſchen ihm und Kayſer Friedrich *V.* auf beyderſeits Nachkommen fortgepflantzet worden. Anno 1471. auf den Reichs-Tägen zu Regenſpurg und Augſpurg wolte ihn zwar beſagter Kayſer iudicialiter degradiren. Allein nicht ein eintziger von den gegenwärtigen Reichs-Fürſten ſagte ein Wort darzu, denn er hatte ſich in groſſe Furcht und Auctorität geſetzt. *Marquardus Freherus* giebt ihm daher unter andern folgendes Elogium: Magna erat ſtirpe natus, maiori animo praeditus, maxima fortuna vſus. Genus eum *Philippi* ex fratre nepotis tutorem, mox patrem fecit, non volente tantum illo, ſed prouincia tota expetente, et bono vtique publico. Animus excelſus et ad omnia imperterritus, non prouinciae tantum ſuae, ſed totius patriae Germanicae libertatem, quietem, ſalutem curans: non maiorum minas, non factiones parium, non inferiorum inſidias extimeſcens. Bono fine coepta conſtanter peregit, parta gloria non adquieuit, vlteriora parans, et occaſiones rei bene gerendae nullas negligens. Neque

(a) Das A und I macht das M welches bey den Römern tauſend bezeichnete.
(b) Vier Huf-Eiſen ſind die vier CCCC ſo vier hundert bedeuten.
(c) Die Axt iſt das L ſo bey den Römern funffzig ausmachet.
(d) Der Apoſtel Zahl iſt die XII. Zahl, weil, wie bekannt, ihrer ſo viel geweſen.
(e) Oder bey Seckenheim am Neckar.
(f) Iſt Churfürſt Friedrich *I.* ſonſt der Sieghaffte genannt.
(g) Marggraf Carl von Baaden.
(h) Graf Ulrich von Würtemberg.
(i) Biſchoff Georg von Metz.

que minus ei conſilium domi, quam arma foris. Sapientibus Conſiliariis abundauit; curiam iudicii, officinam iuſtitiae, de nouo erexit, academiam Heidelbergenſem fouit, doctos pariter cum fortibus amauit. Iam fortunam, cui non certum alias cum virtute foedus, velut in manu habuiſſe viſus, perpetuo victoriarum curſu graſſatus. Nulli leonem hunc vellere impune fuit: neque tum patriae focos tutari ſatis habuit, ſed victoria vti gnarus, neque illud neſciens, quod

arma tenenti

Omnia dat, qui iuſta negat,

adgreſſores ſuos male multauit. Qua ratione non ditionis tantum ſuae et pupillaris fines, ſupra quam vllus priorum Principum Palatinorum, protulit; ſed et tale nomen ſibi peperit, vt quantum ſuis amabilis, tantum aliis formidabilis, nemo ei virtute conferendus, videretur: et (quod magnum eſt) ſolus ipſe, ſi ciuilia bella permiſiſſent, Turcam, fatalem illum Chriſtiani nominis hoſtem, reprimere poſſe cenſeretur, *Trithemius* giebt ihm ebenfalls das Lob, quod magnus fuerit Princeps, amator Cleri, defenſor pauperum, et viduarum aduocatus integerrimus, qui tanta fecit, quanta nullus in Germania Princeps in trecentis retro annis, pro pace et defenſione ſuorum omnium, adiutorium eius poſtulantium etc. Selbſt *Aeneas Syluius* ſchreibt in ſeiner Germania Cap. 67. Per Saxoniam, Sueuiam, Franconiamque viri clari ſunt, numeroſos exercitus ducere idonei. Siquidem et *Fridericus Palatinus*, Princeps Elector, *Albertus* germanus Imperatoris et *Carolus* Marchio Badenſis, digni omnium iudicio exiſtimati ſunt, qui copiis in Turcos educendis praeficerentur. Auch der Biſchoff zu Worms, *Iohannes Camerarius Dalburgius*, macht in ſeiner Rede an den Pabſt *Innocentium* VIII. folgendes Portrait von dem *Friderico Victorioſo*: *Ludouici* frater *Fridericus*, *Philippi* per aetatem tutor, difficile iudicatu eſt, prudentior, fortior, an felicior fuerit, qui crebro admodum collatis cum hoſte ſignis cum praeſens ipſe dimicauerit, victoriam, quae natura incertiſſima eſt, vt vbique induſtriae ſuae certa eſſet, virtute perfecit. Quindecim Germaniae Principes bellum illi vno eodemque tempore cupidiſſime indixerunt. Id cum acerrime gererent, inferrentque, tres ex eis vna acie victos cepit, eoque res perducta eſt, vt conditiones pacis a nullo acciperet, omnibus daret. Primus Germaniam poſt *Auguſtum* Caeſarem purgare latrociniis eſt adorſus, etc. Von ſeiner Gemahlin endlich der *Clara de Tettingen* iſt noch dieſes merckwürdig, daß die Ehe-Pacten eigentlich 1462. die Martis poſt feſtum St. Galli errichtet worden, woraus man auch deutlich genug erſehen kan, daß er würcklich mit

ihr getrauet geweſen. Sonſt ſchreibt der Auctor Stemmatis Leonſteniani gar merckwürdig alſo von dieſer Gemahlin: Sunt, qui illam ſtirpe equeſtri oriundam ferant, genusque ex Sueuica Tettingenſium familia deduxiſſe: quanquam hoc adulationi ſcriptorum datur, qui vt origines Leonſteniorum Comitum auguſtiores facerent, conſecrarunt maternum genus, et ad equeſtrem ſtirpem prouexerunt. Intelligo, in epiſtola quadam *Friderici* illam vocari cantatricem: quae fortaſſe voce ſuauiſſima, vti cantus ſaepe efficaciſſimum amoris lenocinium eſt, Heroëm curis fluctuantem et moeſtum recreauit et ſimul incendit. Nec ſum ignarus, quibusdam auctoribus narratum, illam, plebeia e gente natam, origines ſuas ad pagum Tettingam retuliſſe, vnde et nomen puellae remanſerit. Sonſt kan man auch von dem Urſprunge derer Herren Grafen von Löwenſtein, Hrn. Eſtors auserleſene kleine Schrifften im 3ten Stück Cap. VIII. zu Rathe ziehen. Von dem Tode Churfürſt *Friderici Victorioſi* iſt noch auf die letzt zu mercken, daß er 1476. den 12. Dec. dieſes Zeitliche geſegnet, und zu Heidelberg, ſeinem Befehl nach, in Franciſcaner-Habit beerdiget worden, allwo man ihm auch ein prächtiges Monument von Marmor errichtet, welches *Pareus* in Hiſt. Palat. p. m. 227. folgender maſſen beſchreibet: Ipſe *Fridericus Bellicoſus* Elector in habitu Electorali, Imperiale pomum dextra tenens, leonem ſuppedaneum habens, ſuperne in ſaxo eleuato, et quatuor columellis ſuſtentato, conſpicitur: in ſaxo autem inferiore, quod terrae incumbit, ſceletum hominis oſſeum, faberrime ſculptum, mortalitatis etiam maximorum Principum nos admonens. Inſcriptio tanto Heroë digna per ſaxi ſuperioris circuitum legitur talis: FRIDERICVS. BAVARIAE. DVX. COMES. RHENI. PALATINVS. SACRI. ROMANI. IMPERII. ELECTOR. SALVS. PATRIAE. PRAEDONVM. FVLMEN. TREIS. ILLVSTRES. HOSTES. VICIT. PRINCIPATVM. AVXIT. ET. PIE. VIVIS. EXCESSIT. ANNO. CHRISTI. MCCCCLXXVI. PRIDIE. IDVS. DECEMBRIS. FVIT. EIVS. VITAE. SOCIA. VIRTVS. GLORIA. MORTIS. COMES.

Ad §. 24.

Churfürſt Friedrich II. hat den 3. Sept. 1555. das Collegium Sapientiae zu Heidelberg nach Römiſcher Art errichtet; worinnen nemlich 12. arme Studenten zu Fortſetzung ihrer Studien in Tiſch und Wohnung frey gehalten werden. Anno 1728. aber unter Churfürſt Carl Philippen hat dieſes Collegium erſt nach verſchiedenen darzwiſchen gekommenen Kriegs- und andern Nöthen ſeine völlige Vollkommenheit erhalten. Es darff jedoch

doch nicht etwa mit dem Heidelbergiſchen Paedagogio oder Gymnaſio confundiret werden, welches letztere vielmehr nur vor angehende Schüler gewidmet iſt.

Ad §. 30.

Die Händel mit der Degenfeldin werden ſonſt, ihrem Zuſammenhange nach, folgendermaſſen kürtzlich beſchrieben: Churfürſt Carl Ludwigs Gemahlin lebte anfangs ziemlich wohl mit ihm. Sie war nicht nur ſchön, ſondern wuſte ſich auch eine Zeit lang dermaſſen zu verſtellen, daß der Churfürſt mit ſeiner getroffenen Wahl ſehr wohl zufrieden ſchiene. Nur aber währete dieſe Einigkeit nicht gar zu lange: ſondern die wahren Eigenſchafften der Churfürſtin legten ſich von Zeit zu Zeit mehr an den Tag. Man nahm an ihr eine groſſe Neigung zum Zorn, und einen unerträglichen Hochmuth gewahr, darbey ſie ſich noch über die Maſſen eigenſinnig und ſo verdrießlich bezeigte, daß ſie jederman beſtändig zu widerſprechen ſuchte. Sie beſaß auch über dieſes ein ſolch unzufriedenes Gemüthe, daß ſie öffters die Urſache ihres Verdruſſes ſelbſt nicht wuſte; welches gleichwol diejenigen, ſo um ſie waren, ohne Unterſchied entgelten muſten. Hingegen lieff die Neigung des Churfürſten Carl Ludwigs dieſen allen ſchnur gerade zuwider. Er liebte allerhand Luſtbarkeiten, war artig, gefällig und von ſehr aufgereimter Gemüths-Beſchaffenheit; nur aber darbey auch jachzornig. Gleichwol ertrug er anfangs die üble Neigung ſeiner Gemahlin mit ziemlicher Gedult, und ſuchte dieſelbe durch gütliche Wege zu recht zu bringen. Da er aber ſahe, daß alle ſeine Bemühung vergeblich war; faßte er endlich die Entſchlieſſung, ſich ein anderes Vergnügen zu ſuchen. Nun hatte die Schönheit der Degenfeldin, welche Staats-Fräulein bey ſeiner Gemahlin war, ſchon lange Zeit einen ziemlichen Eindruck bey demſelbigen gehabt. Dennoch war er bis dahin zufrieden geweſen, ſeine Gefälligkeit für ſie bloß durch Blicke zu erkennen zu geben, um die Churfürſtin nicht zum Unwillen zu reitzen. Die Degenfeldin hatte auch wohl gemercket, daß ſie der Churfürſt keinesweges mit Gleichgültigkeit anſehe. Sie ſuchte aber doch äuſſerlich alle Gelegenheit zu vermeiden, von ſeiner Liebe mit ihr zu reden. Endlich gab dennoch ein gewiſſer Zufall die Gelegenheit darzu. Als nemlich der Churfürſt einsmals bey ſeiner Gemahlin war, und ſie mit einander auf ihre Edelgeſteine zu reden kamen; ließ er ſich darbey vernehmen, wie er ſeit einiger Zeit ein gewiſſes Arm-Band, ſo er ihr geſchenckt, nicht zu ſehen bekäme; die Churfürſtin gab darauf zur Antwort: ſie glaubte, daß ſie es in ein

Kiſtlein

Kiſtlein gelegt, davon ſie ſelbſt den Schlüſſel verwahrte. Eine von ihren Fräulein muſte auch hingehen und das Käſtgen holen. Als es nun die Churfürſtin eröffnete; fand ſie das Arm-Band nicht darinnen, und ſchiene dahero in groſſe Unruhe darüber geſetzt zu ſeyn. Der Churfürſt, welcher ſolches gewahr wurde, wolte ſich eine Luſt machen, und ihre Unruhe vermehren. Er ſagte dannenhero mit einer Art zu ihr, welche gnugſam zu verſtehen gab, daß er im Ernſt nicht daran gedacht hätte; es würde gewiß ein heimlicher Liebhaber das Arm-Band von ihr geſchenckt bekommen oder ihr ſolches entwendet haben. Dieſe Worte, ob ſie gleich mit lächelndem Munde geſprochen waren, hatten dennoch einen tieffen Eindruck bey der Churfürſtin. Ja ſelbige verdroſſen ſie ſo ſehr, daß ſie alle ihrem Gemahl ſchuldige Ehrerbietung auf die Seite ſetzte, und ſich dermaſſen mit ihm überwarff, daß ſie auch ſo gar verſchiedene Schimpff-Reden wider ihn ausſtieß. **Carl Ludwig**, der ſich nichts weniger als dergleichen Verfahren verſehen hatte, gab hierauf aus Uebereilung zur Antwort, daß er, wenn ſie ſich weiter auf ſolche Art vergehen würde, ſchon Mittel finden wolte, ſolches unbeſcheidene Bezeigen zu hintertreiben. Hierauf begab er ſich mit Ungeſtümm aus dem Zimmer hinweg. Als er aber durch das Vorgemach gieng, begegnete ihm eben die **Degenfeldin**. Nun verurſachte der gehabte Verdruß, daß er ſich nicht, wie bishero geſchehen war, in acht nahm. Er näherte ſich demnach derſelben, und redete lange Zeit mit ihr, fand auch ſo vielen Verſtand und angenehmes Weſen an derſelben, daß er vollends gäntzlich zur Liebe gegen ſie gereitzet wurde. Solche erklärte er ihr dahero bey dieſer Gelegenheit. Aber er fand ihre Antwort als von einer ſehr geſcheiden Perſon ſo beſchaffen, daß ſie ihn zwar nicht beleidigte; gleichwol auch keine Hoffnung zu etwas gab. Da nun der Churfürſt wieder weggieng; begab ſich die **Degenfeldin** zur Churfürſtin, bey welcher ſie damals in vollkommenem Vertrauen ſtund. Dieſe Printzeßin ſahe ſie nicht ſo bald, daß ſie nicht tauſenderley Klagen über die harte Art führte, womit ihr von ihrem Gemahl begegnet worden; und die **Degenfeldin** bezeigte ſich über ihren Verdruß ſehr gerühret. Ja da ſie wohl urtheilen konte, daß der Churfürſtin zu Ohren gebracht werden würde, wie der Churfürſt in dem Vorgemach mit ihr geſprochen; ſo erzehlte ſie es ihr ſelbſt mit allen Umſtänden, daß nemlich derſelbe ihr auf dem Herwege begegnet, und ihr voller Zorn dasjenige erzehlt, was vorgegangen ſey, worauf ſie zwar alle Kräffte angewendet, ihn wieder zu beſänfftigen, hätte es aber nicht dahin bringen können. Sie mißbilligte zugleich dieſes Verfahren des Churfürſtens; und indem ſie ſich die

Freyheit,

Freyheit, ſo ihr die Churfürſtin gab, ihre Gedancken von der Sache zu eröffnen, zu Nutze machte: ſagte ſie zu ihr, daß ſie, wenn ihr ihres Orts, da ſie doch nur eine geringe Perſon wäre, von ihrem Gemahl, und ſolte er auch ſelbſt ein König ſeyn, alſo begegnet würde, ihm ſolches nimmermehr verzeihen könte. Sie ſetzte auch noch verſchiedene andere Reden hinzu, welche an ſtatt das Gemüthe der nicht eben mit dem gröſten Verſtande begabten Churfürſtin zu beſänfftigen, ſelbiges vielmehr noch erbittert machten. Inzwiſchen ſchrieb Carl Ludwig, welcher den Ausgang ſeiner Liebe mit vieler Ungedult abwartete, einen Brief an die Degenfeldin, welchen er ihr durch einen ſeiner vornehmſten Bedienten überbringen ließ, und von einem Schmucke von Edelgeſteinen begleitete. Die kluge Degenfeldin, welche auf nichts anders bedacht war, als an ſtatt ſein Verlangen zu befriedigen, ſelbiges vielmehr immer hefftiger zu machen, wolte ſich auf den erſten Verſuch keinesweges ergeben, ſondern ſandte ihm gedachten Schmuck mit einer ſehr beſcheidenen und ehrerbietigen Antwort, darinnen ſie ihn erſuchte, keinesweges von einer Liebe weiter hin zu gedencken, wiederum zurück. Carl Ludwig aber, welcher viel zu ſtarck verliebt war, als daß er ſich hätte ſollen abwendig machen laſſen, verdoppelte die Geſchencke, und gab ſich auch ſonſt alle nur erdenckliche Mühe bey der Sache. Da es nun ſelten geſchicht, daß ein Printz, welcher noch darzu liebenswürdig iſt, langen Widerſtand finden ſolte; ſo ließ auch die Degenfeldin allmählich von ihrem harten Bezeigen ab, und gab ſo viel zu erkennen, daß ſie nicht gantz unempfindlich ſey. Ihre endlich erfolgte Vereinigung, welche jedoch die erlaubten Grentzen im geringſten nicht überſchritte, blieb eine geraume Zeit verborgen. Als aber darauf Carl Ludwig einsmals bey ſeiner Gemahlin war; ließ er unverſehens einen Brief fallen, welchen die Churfürſtin aufhub, und daraus die Handſchrifft der Degenfeldin wahrnahm. Dieſer Brief war in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, und vergröſſerte die Neugierigkeit der Churfürſtin noch mehr. Sie vertrauete ſich derowegen ihrem Vetter, und bat ihn, daß er ihr doch den Inhalt davon aufrichtig bekannt machen möchte. Dieſer Printz begieng auch die Unvorſichtigkeit, ihrem Willen ein Genügen zu thun, und verſtändigte ſie, daß die Degenfeldin den Churfürſten durch gedachtes Schreiben ihrer vollkommenen Liebe verſicherte. Die Churfürſtin konte ſich darauf in ihrem Zorne ohnmöglich mäßigen, und ohne daß ſie nur im geringſten dasjenige zu Hertzen genommen hätte, was ihr dabey von ihrem Vetter war vorgeſtellet worden: ſo lief ſie dahero unverzüglich nach dem Zimmer der Degenfeldin, welche aber eben zu ihrem groſſen Glücke nicht im

Schloſſe war. Die Churfürſtin ließ indeß ihr geheimes Zimmergen mit Gewalt öffnen, und glaubte, daß ihr Brief-Kiſtlein ohnfehlbar darinnen ſeyn würde. Sie fand es auch in der That, ließ es gleich aufmachen, und bemächtigte ſich aller Briefe, deren einige von ihrem Gemahl geſchrieben waren, die ſie keinesweges an der vollkommenſten Liebe deſſelben gegen die Degenfeldin, und an dem guten Vernehmen zwiſchen ihnen beyden länger zweiffeln ließ. Carl Ludwig bekam zwar alſobald von demjenigen Nachricht, was ſeine Gemahlin gethan. Er verbarg aber doch ſeinen Verdruß darüber, und bezeigte auch gegen die Churfürſtin ſelbſt nicht den allergeringſten Unwillen deßhalber. Allein er ſchickte auch alſobald nach der Degenfeldin, und ließ derſelben wiſſen, daß ſie ja nicht nach Hofe kommen möchte. Dieſes Stillſchweigen betrog die Churfürſtin, welche in der That nicht die beſte Einſicht hatte. Dahero glaubte ſie, derſelbe würde von ihrer ausgeübten Gewaltthätigkeit nichts wiſſen. Und in dieſen Gedancken hielt ſie für rathſam, ihren Haß und Zorn gegen die Degenfeldin zu verbergen, vielmehr ſtellte ſie ſich äuſſerlich, als ob ihr dasjenige, ſo derſelben begegnet, leid wäre, und ließ einige Tage genau nachforſchen, wo ſie ſich aufhielte. Sie ſtellte ſich auch über ihre Abweſenheit betrübt an, und hoffte alſo, durch alle dieſe freundliche Bezeigungen ſie wieder nach Hofe zu kommen; um alsdenn ihre vorhabende Rache auszuüben. In dieſen Umſtänden befand ſich die Sache, als der Marggraf von Baaden-Durlach, welcher ein Schwager der Churfürſtin war, mit ſeiner Gemahlin den Chur-Pfältziſchen Hof beſuchte. Derſelbe nahm die Tiefſinnigkeit der Churfürſtin bey verſchiedenen Gelegenheiten wahr; und fragte ſie dahero einsmals, da ſie alle beyſammen an der Tafel ſaſſen, nach der Urſache ihres Verdruſſes. Darauf antwortete Carl Ludwig: ihr müſſet euch über das verdrießliche Bezeigen meiner Gemahlin nicht wundern, denn es iſt etwas gewöhnliches bey ihr; und ſie weiß offtermals ſelber nicht die Urſache davon anzugeben. Die Churfürſtin aber verſetzte hierauf voller Zorn und Unwillen: mein Verdruß iſt in der That nur allzu wohl gegründet; und ihr habt ſehr unrecht, fuhr ſie gegen ihren Gemahl, indem ſie ſich zu ihm wendete, fort, daß ihr ihn bloß für eine Einbildung haltet, da ihr doch durch eure unanſtändige Liebes-Händel die eintzige Urſache davon ſeyd. Dieſe alſo in Beyſeyn vieler Leute ertheilte Antwort verdroß den Churfürſten ſo ſehr, daß er vor Eiffer recht erblaßte; und weil er ſeines Zorns nicht mächtig war: vergaß er ſich ſo weit, daß er ſie gar ins Geſicht ſchlug. Hierauf ſtund die unglückſelige Printzeßin von der Tafel auf, und begab ſich voller Thränen in ihr Zimmer. Carl Ludwig aber, welcher eben ſo geſchwind

von

von ſeiner begangenen Uebereilung zu ſich ſelbſt kam, als er in dieſelbe gerathen war, bereuete gleich den Augenblick darauf, was er gethan, und entſchuldigte ſich bey dem Marggrafen und deſſen Gemahlin. Ja nachdem ſie allerſeits aufgeſtanden waren; gieng er mit ihnen nach dem Zimmer ſeiner Gemahlin, wo er ſie des vorgefallenen halber um Verzeihung bat. Dieſe ihr gegebene Genugthuung, welche ſie ſo geſchwinde nicht vermuthet hatte, rührte ſie über die Maſſen, und hierauf umarmte ſich der Churfürſt und die Churfürſtin mit einander, und verſprachen beyderſeits, alles zu vergeſſen. Allein auf einmal änderte die Churfürſtin, welche ohnediß unbeſtändig und eigen war, ihre Meynung wieder. Denn da ihr Gemahl des Abends zu ihr kam, in der Abſicht, die Nacht bey ihr zuzubringen; wolte ſie ihn durchaus nicht in ihr Bette laſſen, er verſpräche ihr denn die Degenfeldin zu überliefern. Carl Ludwig, welcher des letzten Streits halber noch in etwas beſchämt war, hörte einen ſo unbeſcheidenen Vortrag mit weit mehrerer Gedult an, als er ſonſt vielleicht nicht gethan haben würde. Er ſuchte vielmehr ſeine Gemahlin durch Liebe zu beſänfftigen, und gab ihr die Verſicherung, daß zwiſchen ihm und der Degenfeldin niemals etwas unrechtes fürgegangen ſey. Daß er aber einen Brief-Wechſel mit ihr gepflogen, ſey nicht ſowol aus Liebe geſchehen, als nur zu erfahren, ob es wahr ſey, daß ſie ſo artig Latein ſchriebe, wie man ihm von ihr geſagt hätte. Ob nun gleich dieſes Vorbringen von ſehr geringer Wahrſcheinlichkeit war; ließ ſich doch die Churfürſtin, weil man dasjenige, was man gerne ſiehet, leicht zu glauben pfleget, deſſen bereden, und verſöhnte ſich mit ihrem Gemahl, ohne weiter auf das anfänglich verlangte Rach-Opffer zu dringen. Nicht lange darauf gieng Carl Ludwig auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg, wohin ihn auch ſeine Gemahlin begleitete. Aber eben dieſes gereichte zu einer Gelegenheit, mehr als jemals mit ihr zu brechen. Denn die Churfürſtin war ſo unbedachtſam, ihre bisherige Streitigkeit vor dem Kayſer und deſſen Hofe blicken zu laſſen, welche ſie doch, ihr ſelbſt ſowol als ihrem Gemahl zum Beſten, ſorgfältigſt hätte verbergen ſollen. Es iſt wahr, Carl Ludwig gieng damals nicht zum beſten mit ihr um. Er liebete die Degenfeldin mehr als jemals, welche er indeſſen auf ſeinem Luſt-Hauſe, ohnweit Heidelberg, zurück gelaſſen. Es gieng auch zu Regenſpurg kein Tag vorbey, da er nicht einen beſondern Boten an ſie ſchickte, welcher ſich ihres Zuſtandes erkundigen muſte: weil ſie eine kleine Unpäßlichkeit verhindert hatte, die Reiſe mit zu thun. Gleichwol machte hinwiederum die üble Gemüths-Neigung der Churfürſtin ihn nur noch erbitterter gegen ſich, und die Liebe zu der Degenfeldin immer

ſtärcker. Ohnſtreitig würde demnach die Churfürſtin weit beſſer gethan haben, wenn ſie geſucht hätte, ihren Gemahl durch gütliche Wege auf andere Gedancken zu bringen. Als nun der Reichs-Tag ſich geendiget hatte; gieng Carl Ludwig nach Heidelberg zurück, und befahl ſeiner Gemahlin, ihm des andern Tages dahin zu folgen. Allein dieſe Printzeßin, an ſtatt ſolches ins Werck zu richten, blieb vielmehr aus einer unbekannten Urſache einen gantzen Monat länger zu Regenſpurg, würdigte auch ihrem Gemahl nicht mit einer Sylbe zu wiſſen zu thun, was ſie zu dieſem langen Aufenthalte veranlaſſet hätte. Ja auch dabey ließ ſie es nicht bewenden; ſondern nahm ſich, als ſie endlich auch nach Heidelberg zurück kam, die Freyheit, gantz getroſt nach dem Zimmer ihres Gemahls zu gehen; ohne vorhero ſich zu erkundigen, ob es ihm auch gelegen ſeyn möchte. Allein dieſer, der den gröſten Unwillen gegen ſie gefaſſet, hatte bereits zum voraus geſehen, daß ſie ein ſolches thun würde; und dahero ſchon würcklich Befehl ertheilet, ihr den Eingang zu verwehren. Sie ſahe ſich demnach genöthiget, nach ihrem Zimmer zu gehen, wohin ihr aber gleich darauf ein Hauptmann von der Wache folgte, und im Namen des Churfürſten den Arreſt ankündigte. Bey dieſem Unfall ließ die unglückſelige Printzeßin viele Schwachheiten von ſich blicken. Sie betaurete nunmehro, wiewol zu ſpät, daß ſie alſo unvorſichtig geweſen, den Befehlen ihres Gemahls zuwider zu leben. Gleichwie ſie ſich aber noch immer mit der Hoffnung ſchmeichelte, ſelbigen wieder zu gewinnen; alſo ſchrieb ſie einen wehmüthigen Brief an ihn, darinnen ſie ihres begangenen Ungehorſams halber um Verzeihung bat. Hierauf antwortete ihr zwar der Churfürſt, gab ihr aber keinen andern Titel als einer Printzeßin von Heſſen, und bedeutete ihr dabey, daß, nachdem er in Ueberlegung gezogen, wie wenig ihr Gemüthe mit dem ſeinigen überein käme, er den Schluß gefaſſet, ſich von ihr ſcheiden zu laſſen; und ſie hätte Urſache, vollkommen damit zufrieden zu ſeyn. Wie er denn auf den Fall, wenn ſie gutwillig damit einſtimmte, ihr nicht allein die Freyheit wieder geben, ſondern auch gewiſſe vor ihren Stand hinreichende Einkünffte anweiſen wolte. Dieſe Antwort war ein rechter Donner-Schlag für die Churfürſtin; und es fand ſich keine Ausſchweiffung, darzu ſie die Verzweiffelung nicht verleitete. Sie war eine Zeit lang gantz auſſer ſich ſelbſt. Endlich aber wurde ſie durch Beyhülffe ihrer Cammer-Frau wieder zurecht gebracht; und nachdem ſie ſich mit denenjenigen berathſchlaget hatte, worauf ſie ihr gröſtes Vertrauen ſetzte; ließ ſie dem Churfürſten ſagen, daß er Herr und Meiſter in allem wäre, und ſich ſeiner in Händen habenden Macht gebrauchen könte. Sie

aber

aber würde nimmermehr in die Ehe-Scheidung willigen. Carl Ludwig, welcher einmal dieſen Entſchluß gefaſſet hatte, auch kein anderes Mittel vor ſich ſahe, der Degenfeldin theilhafftig zu werden, als wenn er ſie heyrathete, nachdem ſie ſelbſt ihre ihm zu ſchenckende völlige Liebe auf dieſen hohen Werth geſetzet hatte, legte die Larve nunmehro ab, und machte dem Hofe ſein Vorhaben bekannt, da denn wenige Tage hernach die Vermählung auf eine ſolche Weiſe vor ſich gieng, wie die Teutſchen Printzen zu thun pflegen, welche ſich in eine ungleiche Ehe einlaſſen, und ihre Kinder von der väterlichen Erbſchafft ausſchlieſſen. So bald dieſes geſchehen: ſetzte er die Churfürſtin wieder in Freyheit, und ſchrieb mit folgenden Worten an ſie: er habe ſich nach dem Gutbefinden und einhelligen Schluß der Geiſtlichkeit ſeines Landes, welche er zuſammen beruffen laſſen, mit der Degenfeldin vermählet; folglich da die Sache einmal geſchehen, und nicht wieder zu ändern wäre; hoffte er, ſie würde ſich beſinnen und zufrieden geben. Im übrigen würde er ihr allemal als einer Printzeßin begegnen, ſie ſolte ihr Zimmer in dem Schloſſe behalten, ihre Leib-Wache haben, und einen anſehnlichen Gehalt, ſo er ihr bereits ausgeworffen hätte, genieſſen. Doch verlangte er auch davor die Gefälligkeit, daß ſie in Zukunfft die Degenfeldin vor die rechtmäßige Churfürſtin erkennete. Die Printzeßin, welche nunmehro wohl ſahe, daß die Ungnade ihres Gemahls ein rechter Ernſt ſey, that hierauf nichts anders als Klagen und Weinen. Sie ſchrieb auch in den allerempfindlichſten Ausdrückungen an ihren Gemahl, und ſuchte bey ihrem Bruder Hülffe. Allein alles war vergebens. Sie muſte ſich vielmehr in ihr Unglück ſchicken, und ein Uebel, daß ſie ſich zum Theil ſelbſt durch ihre Uebereilung zugezogen hatte, mit Gedult ertragen. Immittelſt hielt ſich Carl Ludwig zu Schwetzingen auf, und ließ daſelbſt der Degenfeldin als einer würcklichen Churfürſtin begegnen. Ja eine Zeit lang darauf nahm er ſie gar mit nach Heidelberg, welches der Churfürſtin neuen Kummer verurſachte. Gleichwol ließ dieſe unglückſelige Printzeßin noch nicht alle Hoffnung fahren, ihren Gemahl wieder auf andere Gedancken zu bringen; vielmehr that ſie noch den letzten Verſuch, das Hertz dieſes Printzens zu gewinnen. Sie legte ſich nemlich auf das prächtigſte an, als nur immer möglich war, und gieng in Begleitung ihrer Kinder nach dem Zimmer, welches an den Saal ſtieß, worinnen ihr Gemahl mit der Degenfeldin an der Tafel ſaß, um ſeiner allda zu warten: dieweil er nothwendig da durchgehen muſte. Als er nun kam; warff ſie ſich mit ihren Kindern zu den Füſſen, und faſſete ſeine Knie, und bat ihn mit vielen Thränen, daß er ſich doch einer unglückſeligen

Printzeßin, die er ja ehedem für würdig gehalten, zu ſeiner Gemahlin anzunehmen, erbarmen und gedencken möchte, daß der Schimpff, welchen er ihr anthäte, wenn er ſie verſtieſſe, mit auf ihre Kinder fallen würde, die er ſonſt ſo ſehr geliebet hätte. Durch dieſen traurigen Anblick wurde Carl Ludwig allerdings zum Mitleiden bewogen, und er ſahe die Gemahlin ſamt ihren Kindern einige Augenblicke mit thränenden Augen an. Ja er war auch ſchon bereit, ſie von der Erde aufzuheben, als die Degenfeldin, welche ihm nachfolgte, aus Beyſorge, es möchte die Unruhe, worinnen ſie ihn erblickte, von üblen Folgerungen ſeyn, mit ſehr ernſthaffter Stimme auf Lateiniſch zu ihm ſagte: erinnert euch deſſen, was ihr mir verſprochen habt. Dieſe wenige Worte hatten einen ſolchen Eindruck in das Gemüthe des Churfürſtens, welches noch immer hin und her wanckte, daß er bloß ſeine Hände gen Himmel aufhub und fort gieng; folglich durch ſeine Gemüths-Unruhe zu erkennen gab, wie wenig er bey dieſer Gelegenheit ſeiner mächtig wäre. Die Churfürſtin hergegen blieb eine Zeit lang auſſer ſich ſelbſt. Bald aber bemächtigte ſich Zorn und Verzweiffelung ihrer Seele wieder. Sie ſtunde nemlich auf, lieff nach ihrem Gemach, ergriff daſelbſt eine kleine Piſtloe, und kam wieder zurück, in der Abſicht, ihrer Mit-Buhlerin damit das Hertz zu durchlöchern. Allein die groſſe Wuth, welche ſie trieb, hatte ihr nicht Ueberlegung genug gelaſſen, dieſes Werckzeug ihrer Rache zu verbergen. Vielmehr wurde es der Graf von Hohenlohe gewahr, der es ihr aus der Hand riß, als ſie eben in das Zimmer treten wolte, wo der Churfürſt mit der Degenfeldin war, und zum Fenſter hinaus in die Lufft ſchoß. Als Carl Ludwig den Lermen vor ſeinem Zimmer hörte; lieff er herzu und fragte, was das wäre? Darauf antwortete die Churfürſtin mit lauter Stimme; ich bin hieher gekommen, euch ſowol als mich ſelbſt an einem verdammten Ungeheuer, ſo uns von einander trennet, zu rächen. Dieſer Verräther aber, ſetzte ſie hinzu, indem ſie auf denjenigen zeigte, welcher ihr die Piſtole aus der Hand genommen, hat mich desjenigen Vergnügens beraubet, welches noch das eintzige vor mich auf der Welt geweſen ſeyn würde. Printzeßin, erwiederte der Churfürſt mit einer gantz gelaſſenen Art, laſſet euch eure Wuth nicht mehr ſo weit treiben, wenn ihr nicht haben wollt, daß ich Gewalt gegen euch gebrauchen ſoll. Und darauf gieng er mit der Degenfeldin hinweg. Die Churfürſtin begab ſich auch in ihr Zimmer, woſelbſt ſie ſich in einem ſolchen Zuſtande befand, welchen ſich jederman leichtlich vorzuſtellen vermag. Sie brachte gar ihre Klage bey dem Kayſer Leopold an, mit Bitte, ſie wie-

derum

derum mit ihrem Gemahl zu vereinigen. Allein der Kayſer entſchuldigte ſich deſſen. Darum ſahe ſie endlich wohl, daß diß eine Sache ſey, welche nicht zu ändern wäre. Gleichwol konte ſie doch auch die Gegenwart ihrer Mit-Buhlerin ohnmöglich vertragen. Darum begab ſie ſich auf die letzt zu ihrem Bruder nach Heſſen, daſelbſt das Ende ihres Unglücks abzuwarten. So ſoll dieſe Geſchichte die Hertzogin von Braunſchweig ſelbſt, des Carl Ludwigs leibliche Frau Schweſter, einsmals gegen jemanden erzehlet haben. Man muß ſie demnach mit demjenigen zuſammen halten, was oben bereits davon angeführt und dabey erinnert worden; um alſo etwas vollſtändigeres und zuverläßiges heraus zu bringen.

Ad §. 31.

Keysler will wiſſen, daß Churfürſt Carl *III.* alle die Ergetzlichkeiten und prächtigen Aufzüge der Hof-Fräulein von Rid, in welche er verliebt geweſen, zu Gefallen angeſtellet habe. Unter andern habe er auch nebſt dem gantzen Hofe die Kleidung, den Namen und das Ceremoniel des Groß-Sultans angenommen, ja ſo gar die Garden Türckiſch gekleidet. Das nahe bey Manheim gelegene Schloß wäre dahero auch Negropont genennet, und belagert worden. Die damals allenthalben regierende Luſt habe auch gemacht, daß man den Commendanten beſagten Schloſſes zu Gute gehalten, da er bey Annäherung der Hof-Equipage unvermuthet einen Ausfall gethan, und des Churfürſten ſilbernes Service und Vorrath von Wein, auch andere Victualien weggenommen. Das Service habe er zwar wieder ausgeliefert, die andern nöthigen Dinge aber behalten; obgleich der Churfürſt anfänglich ſauer darzu ausgeſehen. Ein Jahr darauf ſey dieſer todt geweſen, und zwar nicht ohne Verdacht von beygebrachtem Giffte. Es iſt auch merckwürdig, daß nachhero in den bald darauf entſtandenen Kriegs-Unruhen, da die Frantzoſen in der Pfaltz ſo unmenſchlich hauſſeten, und die Churfürſtlichen Begräbniſſe ſpolürten, auch hernach die Cörper auf die Gaſſen ſchmiſſen, eben der Leichnam dieſes Churfürſten Carls inſonderheit auf ſolche Weiſe gemißhandelt worden. Hernach ſey einer von ſeinen ehemaligen Knechten darzu gekommen, und habe den Cörper, der in einem langen Sterbe-Kleid auf der Gaſſen gelegen, erkannt, deßwegen er ihn aufgehoben, mit ſeinem Mantel bedeckt, mit ſich fortgeſchleppet, und unter vielen Seuffzen und Thränen wiederum begraben.

Ad §. 32. in Zuſätzen.

Die alte verwittwete Hertzogin zu Parma Dorothea Sophia, des letzt verſtorbenen Churfürſten zur Pfaltz Carl Philipps leibliche Schweſter und Fr. Mutter der heutigen Königin von Spanien iſt nunmehro auch im Monat Januario 1745. in einem Alter von mehr als 74. Jahren, geſtorben.

CAP. II.

Tituli Comitum Palatinorum Rheni.

Sectio I.

Electoris.

Comes Palatinus Rheni S. R. I. Elector.

Pfaltzgraf am Rhein und Churfürſt.

Was und wie vielerley ein Pfaltzgraf ſey, auch von dem Urſprunge derſelben, und wie die Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft an das heutige Bayeriſche Hauß gekommen, und was ſonſt noch dieſerwegen merckwürdig iſt, davon handelt bereits der 1. 2. und 3te §. des Cap. I. zur Gnüge; dahero man ſich hierbey nicht weiter aufhält. Es iſt auch überdiß §. 29. ſq. Cap. antec. zur Gnüge gezeigt worden, wie wegen der Chur das Hauß Bayern mit den Pfältzern lange Zeit geſtritten, bis endlich jenes bey der Achts-Erklärung Churfürſt Friedrichs *V.* zur Pfaltz die ehemalige alte Pfältziſche Chur, welche im Churfürſtlichen Collegio gar einen hohen Rang hat, davon getragen. Derowegen man endlich im Weſtphäliſchen Frieden vor Carl Ludwigen, den Sohn ermeldten unglücklichen Friedrichs *V.* 1648. eine neue und die achte Chur errichtete, welche aber mit der unterſten Stelle im Churfürſtlichen Collegio zufrieden ſeyn muſte; als deßwegen Artic. IV. Inſtr. §. 15. kan nachgeleſen werden. Conf. quoque der Bayeriſche Staat, oder Lib. IV. Cap. 2. ſub Tit. Et Elector. Nur dieſes iſt demnach anbey noch zu erinnern, daß die neue und achte Chur auf alle Fürſten der Rudolphiniſchen Linie, oder das gantze Pfältziſche Hauß extendirt worden. Wenn alſo gleich ein und andere Linie davon ausgehen, und nur noch die allerjüngſte, nemlich die Birckenfeldiſche, übrig bleiben ſolte; ſo muß dieſe doch zur Succeſſion in der neuen achten Chur gelangen; ob ſie gleich bey deren Errichtung weit davon entfernt geweſen. Mit der alten Pfältziſchen Chur herge-

hergegen, welche ihren Rang gleich nach dem Könige in Böhmen mainteniret, und die eben gedachter maſſen an das Hauß Bayern gekommen, hat es eine gantz andere Bewandniß. Denn dieſe iſt nur auf die bisherige Wilhelminiſche Linie transferiret und reſtringiret worden. Solte ſolche mithin etwa ausſterben; (*) ſo fällt beſagte Chur wiederum an das Hauß Pfaltz zurück, und die Bayeriſch-Ferdinandiniſche Linie, oder die Herren Grafen von Wartenberg können ſich derſelben keinesweges anmaſſen. Diß iſt in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe l. c. deutlich ausgemacht. Eine andere Frage iſt, ob die achte Chur alsdenn wiederum ausgehen ſolte, wenn entweder die jetzige Bayeriſche Chur auf das Pfältziſche Hauß zurück fiel, oder auch dieſes ausſtürbe? das iſt nicht ſo deutlich ausgemacht; aber auch ſchwerlich zu glauben. Denn es würden Competenten genug darzu da ſeyn, wenn der Caſus exiſtiren ſolte.

Et Archithesaurarius.

In dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe Art. 4. §. 15. war zwar feſt geſetzt, daß die neue achte Chur dem geſamten Hauſe Pfaltz zu Theil werden ſolte. Man hat aber dabey gar nichts von dem Ertz-Amte erwehnt. Man weiß nicht, ob dieſes à propos geſchehen, oder ob vielmehr dadurch angezeiget werden wollen, daß die Churfürſtenthümer auch wohl ohne einen Ertz-Amte ſeyn und beſtehen können; gleichwie ſich aus den alten Geſchichten unwiedertreiblich darthun läſſet, daß vor Zeiten Ertz-Beamte exiſtiret haben, welche ſich keinesweges des Vorrechts der Kayſer-Wahl anzumaſſen gehabt, ſo lange nemlich alle und jede Reichs-Stände bey der Kayſer-Wahl concurriret, und keiner in dieſem Stücke was voraus gehabt. Indeß gab dieſes zu einem neuen Streite zwiſchen dem Bayeriſchen und Pfältziſchen Hauſe Anlaß. Denn Pfaltz meynte: weil das Ertz-Truchſeß-Amt nicht ausdrücklich mit in dem Inſtrum. pac. beniemet worden: ſo wäre ſolches auch an Bayern nicht übergeben. Dieſes hergegen ſagte, wo die Chur hingekommen wäre, da müſte auch das Amt ſeyn. Endlich wurde doch die Sache dermaſſen beygelegt, daß man glaubte, es gehöre allerdings das Ertz-Truchſeſſen-Amt zu der Chur, die Bayern bekommen; Pfaltz hergegen, als ein neuer Chur- Ertz-Schatzmeiſter.

(*) Jetzo iſt von ſolcher, auſſer denen Bayeriſchen geiſtlichen Herren, niemand mehr übrig, als der heutige noch unvermählte junge Churfürſt, und ſeines Herrn Vaters Kayſer Carls VII Bruders Sohn, Hertzog Clemens Frantz, deſſen nunmehro dreyjährige Ehe bishero gantz unfruchtbar geweſen.

Churfürſt, auch ein neues Ertz-Amt bekommen müſſe. Und da wurde nun endlich das Ertz-Schatzmeiſter-Amt vor Chur-Pfaltz nach vielen Diſputen eingeführet. Einige Auswärtige, ſonderlich die Frantzoſen moquirten ſich nicht wenig darüber, daß das Römiſch-Teutſche Reich einen Ertz-Schatzmeiſter conſtituirt, und doch keinen Schatz habe. Allein die guten Leute ſahen nicht darauf, daß es nur auf das Officium des Churfürſten bey der Kayſerlichen Crönung angeſehen ſey, welcher nemlich nunmehro, als Ertz-Schatzmeiſter bey beſagter Crönung die Kayſerliche Crone vorher trägt, und unter das Volck Geld auswirfft. Und wie könte ſich wol etwas beſſer, als die Tragung der Crone, welche ein vornehmes Stück von des Kayſers Schatze iſt, vor den neuen Ertz-Schatzmeiſter ſchicken? da zumal der Ertz-Cämmerer, in deſſen Gewahrſam billig alle Reichs-Zeichen ſeyn ſollen, ſich mit Fürtragung des Scepters allein vergnüget hat. Ob aber die 1713. erſt ausgeſtorbene Erb-Schencken von Limburg etwas dabey verlohren, ſtehet dahin. Wenigſtens beſchwerten ſich dieſelben 1690. bey der Kayſerin ihrer Crönung gar ſehr darüber, und bezogen ſich auf ein altes Limburgiſches Vorrecht und Herkommen, nach welchem die Erb-Schencken von Limburg befugt wären, die Crone zu tragen, auch ſelbige noch 1636. getragen hätten. Nachdem nun dieſes Amt dem Ertz-Schatzmeiſter einmal übergeben worden; ſo ſind wol in dieſem Stücke die Hände gebunden; es wäre denn Sache, daß es dem Kayſer gefiele, ſich mehrere Cronen vortragen zu laſſen. In ſolchem Falle würde wol der Ertz-Schatzmeiſter des Reichs an der Kayſer-Crone genug haben, und die Vortragung der Mayländiſchen oder anderer Cronen denen vom Kayſer darzu auserſehenen Fürſten leichtlich überlaſſen. Nur gienge alles dieſes vermöge der Güldnen Bulle deßwegen nicht wohl an; theils weil ſich kein Kayſer mehr nach Rom ſehnet, die Crönung daſelbſt zu empfangen; theils, weil, daferne auch dieſes geſchehen ſolte, ohngeachtet die Römiſchen Crönungen von *Carolo V.* und von 1530. an unterblieben, dergleichen Proceſſion, auſſer den Aachiſchen Crönungen nicht mehr im Gebrauche ſind; wiewol bey den Reichs-Tägen, wenn der Kayſer ſelbſt zugegen, noch eins und das andere mitgenommen worden, davon *Arumaeus* Cap. 6. verſchiedene Proceſſiones und Zug-Ordnungen zuſammen getragen. Und ſolchemnach wurde von dieſer Zeit an das Churfürſtliche Wapen des Hauſes Pfaltz mit der Kayſer-Crone verſehen, welche es auch bis auf den heutigen Tag noch im Wapen führet. Nur aber fragt ſichs, warum denn Pfaltz nicht etwa vielmehr der goldene Reichs-Apffel, oder aber der Schlüſſel gegeben worden, als welcher letztere ſonderlich in andern Königreichen an ſtatt der Crone pflе-

get

get fürgetragen zu werden? Reſp. der Reichs-Apffel gehört vielmehr zum Ertz-Truchſeß-Amte, welchen dahero Bayern mit überkommen, wie im Lib. IV. vom Bayeriſchen Staate zu ſehen. Der Schlüſſel aber iſt vor Alters ein Symbolum des Ertz-Cämmerers geweſen, welcher ſich dahero denſelben nicht wolte nehmen laſſen. Nachdem alſo nunmehro das neue Ertz-Schatzmeiſter-Amt war eingeführet worden; ſo muſte nothwendig auch ein neuer Erb-Schatzmeiſter conſtituirt werden. Und da iſt merckwürdig, daß Churfürſt Carl Ludwig zur Pfaltz, der das Ertz-Schatzmeiſter-Amt zuerſt bekam, auch am erſten Gelegenheit hatte, ſelbiges zu expediren, 1673. auf dem Reichs-Tage ſich nach eigenem Gefallen, ohne ſich in dieſem Stücke weder vom Kayſer noch von den übrigen Churfürſten etwas vorſchreiben zu laſſen, einen ſolchen Subofficialem conſtituirte. Darzu nun wurde die ältere Linie der Grafen von Sinzendorf erwählt, welche eben zu dem Ende das unmittelbare Burggrafthum Reineck erkaufft hat, welches auf einem nunmehro zerſtöhrten Schloſſe dieſes Namens ohnweit Andernach hafftet. Es iſt dieſe Gräfliche Familie ein uraltes Hauß, das einige gar von den alten Reichs-Grafen von Altdorf herleiten, welche von den Hertzogen in Bayern abgeſtammet ſind. Denn *Ethico*, Graf von Altdorf ſoll ein Sohn geweſen seyn Heinrichs Hertzogs in Bayern, der unter andern ein Vater geworden, des *Guelphi*, Grafens von Altdorf, von deſſen Söhnen ſich Heinrich ums Jahr 1044. zuerſt einen Herrn von Sinzendorf genennet. Von deſſen Nachkommen nun iſt Leonhard Herr von Sinzendorf der Stamm-Vater aller heutigen Grafen von Sinzendorf geworden. Deſſen zwey Söhne, Lorentz und Reimpert, ſtiffteten eben die zwey Linien, die heutiges Tages noch fortgeführet werden, nemlich die ſogenannte Feuereckiſche, die man jetzt die Ernſtbrunniſche nennet, und die Friedauiſche, ſonſt auch die Neuburgiſche genannt. Von der erſtern, ſo ihren Namen von dem Schloſſe und Sitze Ernſtbrunn in Oeſterreich hat, waren eben die Grafen George Ludewig und Johann Joachim von Sinzendorf, welche zuerſt vom Churfürſt Carl Ludwigen mit dem Erb-Schatzmeiſter-Amte beliehen wurden. Im übrigen dürffen dieſe Grafen nicht etwa mit dem Gräflichen Hauſe Zinzendorf vermenget werden, als welche hierher gar nicht gehören. Ob nun ſchon der Churfürſt zur Pfaltz bey dieſer Wahl ſeinen freyen Willen hatte; ſo iſt doch wohl zu glauben, daß ihm der Kayſer die Sinzendorfe vor andern beſtens recommendirt hatte; als welche ſich ſchon vor langen Zeiten her um das Hauß Oeſterreich ſehr verdient gemacht. Nach dieſen, als 1706. Churfürſt *Maximilian Emanuel* in die Reichs-Acht erkläret

wurde; bekam Chur-Pfaltz ſein ehemaliges Ertz-Truchſes-Amt nebſt der alten Chur wieder. Aber es behielt es auch nur bis 1715. da Chur-Bayern Krafft des Baadenſchen Friedens völlig reſtituirt werden muſte. Und da ereigneten ſich nun neue Schwierigkeiten. Denn Chur-Pfaltz hatte ſein Ertz-Schatzmeiſter-Amt bereits an Chur-Hannover abgetreten, und wolte ſolches nun wieder haben. Hannover hergegen weigerte ſich deſſen; weil ihm das Ertz-Schatzmeiſter-Amt bey der Chur-Bayeriſchen Entſetzung ſchlechterdings war zugeeignet worden. Man brachte derowegen allerhand Vorſchläge aufs Tapet. Unter andern wurde dem Churfürſten zur Pfaltz das Ober-Hofmeiſter-Amt anzunehmen angerathen. Allein man erwiederte darauf, daß die Namen Ertz-Pfaltzgraf, Ertz-Hof-Richter und Ertz-Hofmeiſter oder Seneſchallus vor einerley zu achten; mithin dergleichen Ertz-Amt bey dem Churfürſten in der Pfaltz ſich bereits finde, welches der wenigſtens auch keinem andern vergeben werde. So würde auch der Kayſer ſelbſt dieſe Neuerung deßwegen nicht wohl zugeben: weil ihm bis daher frey geſtanden, einen Obriſt-Hofmeiſter, ſeinem eigenen Gefallen nach, zu beſtellen; da hingegen, wenn dieſes Ertz-Amt von wegen des Reichs zu beſtellen, ſolches an ein Hauß gebunden, und gleich andern Reichs-Ertz-Aemtern erblich ſeyn würde. So hätten auch ſchon einige zu *Maximiliani I.* Zeiten geglaubet, wie Oeſterreich wohl verdiene, daß man aus ſolchem Ertz-Hertzogthume ein Churfürſtenthum mache. Ja eben zu dem Ende hatte man ſchon das Ertz-Hofmeiſter-Amt oder Munus Archi-Seneſchalli mit in Vorſchlag gebracht. Um deßwillen wäre es nunmehro allem Vermuthen nach unangenehm, dergleichen Ertz-Amt einem andern Hauſe zuzuwenden. Wie denn auch die Acta bey dem Weſtphäliſchen Frieden geben, daß ſchon damals dergleichen Amt für Chur-Pfaltz an ſtatt des Ertz-Schatzmeiſter-Amts auf dem Tapet geweſen; aber eben aus nur beſagter Urſache von dem Hauſe Oeſterreich hintertrieben und abgelehnet worden; dannenhero um ſo viel weniger Hoffnung war, noch einmal einen Antrag zu wagen. Da überdiß auch Chur-Pfaltz nach *Arumaei* Zeugniſſe de Comitiis ſich noch im vorigen Jahrhundert beſchweret, daß es in den ehemaligen Vorrechten des Ertz-Pfaltzgrafen-Amts durch das Chur-Mayntziſche Ertz-Cantzlar-Amt gar ſehr und in vielen Stücken beeinträchtiget worden; ſo ſtünde vielleicht zu beſorgen, daß dem Chur-Hauſe Pfaltz mit dem neuen Ertz-Amte eines Ertz-Hofmeiſters leichtlich der obige Sinn noch mehr beſtärcket und mehr Licht zuwachſen möchte, die alten Ertz-Hofrichterlichen Verrichtungen wiederum in den Gang zu bringen, und andern dieſerwegen ſtreitig zu machen, da doch Chur-Mayntz ſo lange und viele 100.

Jahre

Jahre in unverrucktem Beſitz des Anſehens, Macht und Würde des Ertz-Cantzlar-Amts ſich befindet, auch geſtalten Sachen nach rathſamer ſey, das Directorium und die Beſorgung des Reichs-Tages lieber in den Händen eines nicht allzumächtigen Geiſtlichen zu laſſen, als durch daſſelbe die Macht eines weltlichen Churfürſten noch mehr zu verſtärcken, u. ſ. w. Jedoch lieſſen ſich auch die Gegen-Gründe ſehr wohl hören. Denn anfangs, ſagte man, müſſe hierſelbſt aus der Noth eine Tugend gemacht werden: indem doch Groß-Britanniſche Majeſtät als Churfürſten von Braunſchweig einmal das Ertz-Schatzmeiſter-Amt übergeben worden; und dahero ſolches nunmehro denenſelben nicht wohl wieder entzogen werden möchte; abſonderlich GOtt und die Natur Dero Chur-Landen die vornehmſten Schätze des Teutſchen Reichs in den herrlichen Hartz-Bergwercken zugewendet, und aufgeſchloſſen, um deren willen man allein einen Grund hätte, ſelbige mit dem Namen eines Ertz-Schatzmeiſters vom Teutſchen Reiche zu benennen. Und gleichwol war doch auch hinwiederum Chur-Pfaltz nicht zu verdencken, daß es ſein voriges Ertz-Amt wieder ſuchte, nachdem es das Ertz-Truchſeſſen-Amt an Chur-Bayern zurück geben müſſen. Ferner wären die Schwierigkeiten faſt nicht zu überwinden, welche wegen der Vorſchläge von andern neuen Ertz-Aemtern gemacht wurden. Abſonderlich wolte ſich Chur-Sachſen das aufs Tapet gebrachte Ertz-Stallmeiſter-Amt zum Nachtheil anziehen. Weil ferner der Name Ertz-Pfaltzgraf nichts anders als Ertz-Hofmeiſter des Reichs geweſen: ſo hat zwar deßhalben Chur-Pfaltz immer die Ober-Hofmeiſters-Stelle an ſeinem Hofe vor die oberſte gehalten; gleichwie der Ertz-Marſchall und Ertz-Cämmerer ihre Reichs-Hof-Aemter an ihren Höfen allen andern Hof-Aemtern vorziehen. Da aber nachgehends Chur-Pfaltz aus geheimen Urſachen den gröſten Staat von dem Ertz-Truchſes-Amte gemacht, mithin dadurch das Ertz-Hofmeiſter-Amt und deſſelben wichtige Verrichtung ins Abnehmen und Vergeſſenheit gekommen; ſo hätte Chur-Pfaltz freylich wol ohne den geringſten Nachtheil in ſeiner Würde oder Ertz-Amte zu leiden nichts erwünſchters und geſchickters thun können, als wenn es nach Weggebung des Ertz-Truchſeſſen-Amts gar kein anderes Ertz-Amt mehr geſucht; ſondern ſich an ſeinem Ertz-Pfaltzgrafen-oder Ertz-Hof-Richter-oder auch Ertz-Hofmeiſter-Amte vergnügen laſſen, mithin einen unter dieſen drey Namen erwählet hätte; welchen Falls denn Chur-Braunſchweig das Ertz-Schatzmeiſter-Amt behalten, und Chur-Pfaltz unter dem Ertz-Pfaltzgräflichen Reichs-Ertz-Amte um vieler Urſachen willen ſich zufrieden ſtellen können; theils weil eben dieſes vordem ihr Ertz-Amt eigentlich

geweſen; theils weil ſelbiges aus den jetzo nicht mehr geltenden Urſachen in das Ertz-Truchſeſſen-Amt ſich verkehret; theils weil eben deßwegen das wichtigſte und am Kayſerlichen Hofe das vornehmſte Hof- und Reichs-Amt von keinem Reichs-Ertz-Beamten beſetzet worden: theils weil gleichwol in allen Kayſerlichen Urkunden von ſo vielen Jahren her des Magiſtri curiae imperialis oder des Kayſerlichen Reichs-Hofmeiſters Erwehnung geſchiehet; theils weil Tit. 29. §. 3. Aur. Bull. dieſem Magiſtro curiae imperialis die Lehns- und andere Amts-Gebühren ausdrücklich ausgemacht worden. So viel hergegen die Kayſerlichen Vorrechte betrifft, einen Ober-Hofmeiſter zu ſetzen: ſo würde ſolche hohe Würde des Ertz-Hofmeiſters ungeachtet, dennoch in ihrem Weſen und Vorrechten haben bleiben können. Vielmehr hätte der Kayſer dadurch vor einen Hof-Beamten dreye bekommen, nemlich: 1) den Ertz-Hofmeiſter, 2) den Erb-Hofmeiſter und 3) den Ober-Hofmeiſter. Auch hätte ſich Kayſerliche Majeſtät mit Vergebung der Erb-Hofmeiſter-Stelle ein Hauß, welchem ſie dergleichen zuwenden wollen, gar ſehr verbinden können. Das Abſehen aber der Oeſterreichiſchen Chur betreffende: ſo wird ſolche nicht mehr ſo angelegentlich als ehemals geſucht; nachdem nemlich der Kayſer von 1706. an die Stelle als König in Böhmen wiederum in dem Churfürſten-Rathe begleitet hat; mithin dem Hauſe Oeſterreich, Falls es im Fürſtlichen Collegio das Directorium verlieren ſolte, in einer neuen Chur nicht ſo viel zuwachſen, als durch das Fürſtliche Directorium abgehen würde. Endlich ſo wären auch die Chur-Mayntziſchen Vorrechte in dem Reiche nunmehro durch die Länge der Zeit ſowol, als auch ſonderbarer Dienſte halber, gegen das Reich ſo feſte geſetzt, daß einem neuen Ertz-Hofmeiſter die Unmöglichkeit und Unbilligkeit der Sache wohl in die Augen leuchten würde, Chur-Mayntz hierunter was abzugewinnen oder aber ſtreitig zu machen, als welches ſich ohnedem anjetzo vor einen Catholiſchen Churfürſten wider das vornehmſte Ertz-Stifft in Teutſchland um ſo viel weniger fügen würde. Dazu kommt noch, daß 1258. Kayſer *Alfonſus* in Spanien vorgehabt, das Ertz-Hofmeiſter-Amt oder officium Seneſchalli, d. i. des erſten oder älteſten Hof-Dieners (denn Sene ſo viel als Senectus, und Schalck oder Schallus ſo viel als Diener bedeutet) an den Hertzog von Lothringen *Fridericum* unter folgenden Worten zu vergeben: Eſſe debes ſummus Seneſchallus in Aula noſtra citra (iſt ſo viel, als trans nach dem Latein mittlerer Zeiten) Rhenum, et debes ſeruire in annalibus feſtis, ante cuſtodiam habere in eundo, et retro cuſtodiam in redeundo u. ſ. w. an welchen Verrichtungen ſich Chur-Pfaltz genug ſeyn laſſen könte, ohne ſich bey den übrigen, vt

primus

primus in ferculo eques, vt in acie habeat primi conflictus honorem u. ſ. w. in das Gedränge zu bringen, wie beſagte Kayſerliche Urkunde in Leibnizens Cod. Diplom. Iur. Gent. P. I. no. 13. p. 19. deutlich enthält. Da ſich nun zur ſelbigen Zeit weder der Ertz-Truchſeß noch ſonſt jemand wider das neue Ertz-Seneſchallat geleget; ſo würde auch wol jetzo der Name Archi-Seneſchallus oder Archi-Palatinus niemanden im Wege ſeyn. Ueberdiß weiß man, daß ſich die Vorfahren der Churfürſten in der Pfaltz im XVI. Jahrhundert gar nicht gerne a dapibus ferendis Dapiferos geſchrieben; ſondern vielmehr Archi-Palatinos und Praefectos imperialis Praetorii genennet, weßwegen Briefe vom Churfürſt *Philippo* fürhanden ſind. So hat auch dieſes Wort der Bayeriſche Hof-Bediente *Auentinus* an ſtatt Palatini Comitis in ſeinen Origg. Oetting. gebraucht. Daraus kan man genugſam erkennen, daß der Verluſt von dem Archidaferat oder Ertz-Truchſeſſen-Amte bey Chur-Pfaltz ſehr gering und nichtig, demſelben auch kein anderes Ertz-Amt nöthig ſeyn würde; im Fall es dadurch wieder Ertz-Pfaltzgraf hieſſe, und dieſes faſt verlegene Ertz-Amt nach Anleitung der goldenen Bulle wiederum in ſeinen Stand brächte. Allein dem allen ohngeachtet drung doch Churfürſt Carl Philipp eifrigſt darauf, daß ihm das Ertz-Schatzmeiſter-Amt wieder gegeben werden muſte: indem er ſo gar deßwegen die Activität des Reichs-Tags eine geraume Zeit hemmete, und der Kayſer ſich genöthiget ſahe, den Ausſpruch zu thun, daß für Chur-Hannover ein neues Ertz-Amt ſolte ausfindig gemacht werden. Von ſolcher Zeit an hat ſich alſo Chur-Pfaltz nicht nur des Titels, ſondern auch des Wapens eines Ertz-Schatzmeiſters wiederum bedienet. Da aber gleichwol bis jetzo noch kein neues Ertz-Amt für Chur-Hannover ausgemacht worden; ſo führet dieſes ebenfalls den Ertz-Schatzmeiſterlichen Titel bis dato noch fort.

Wie es mit der Verwaltung dieſes Ertz-Amtes bey der letzten Crönung Kayſer Carls *VII.* gehalten worden, muß man im vorigen Capitel unter der Geſchichte Churfürſt Carl Philipps nachſuchen. Weil nemlich ermeldter Kayſer damals Böhmen gröſten Theils in ſeiner Gewalt hatte, und ſich deßwegen der Böhmiſchen Chur-Würde anmaſſete: ſo überließ er dargegen vor dieſesmal die Verrichtung des Ertz-Truchſes-Amts an Chur-Pfaltz; und dieſes ließ derowegen dazumal auch ohne Schwierigkeit zu, daß Chur-Hannover das officium des Ertz-Schatzmeiſter-Amts verſehen mochte.

Dux

Dux Bauariae.

Hertzog in Bayern.

Diß iſt der Titulus gentilitius. Denn es iſt ſchon oben zur Gnüge erinnert worden, daß die bisherigen Pfaltzgrafen am Rhein gebohrne Bayern ſind, und eine Haupt-Linie des Bayeriſchen Hauſes conſtituiren. Im übrigen aber muß man dieſes Titels wegen den Bayeriſchen Staat Lib. IV. Cap. 2. nachſchlagen. Nur dieſes iſt anbey noch merckwürdig, daß Pfaltz den Bayeriſchen Titel ſeinem Pfaltzgräflichen, gleichwie dargegen Bayern ſeinen Bayeriſchen Titel dem Pfaltzgräflichen vorzuſetzen pfleget. Denn jede Linie hat Zweiffels ohne hierbey auf ihre Haupt-Lande reflectiret. Nur aber bemerckt man dieſen Unterſchied unter beyderley Titulaturen, daß nemlich Bayern den Pfältziſchen Titel ſeinem Churfürſtlichen noch vorſetzet; die Pfältzer hergegen den Bayriſchen Titel ihrem Churfürſtlichen nachſetzen.

Iuliaci, Cliuiae, et Montium Dux.

Hertzog in Jülich, Cleve und Berg.

Von dieſen Titulaturen muß man den Preußiſchen Staat Lib. II. Cap. 2. nachſehen. Nur dieſes muß man abermals anbey bemercken, daß hier Jülich im Preußiſchen Titel aber Cleve vorgeſetzt, und Berg dargegen auch hier allen übrigen nachgeſetzt wird. Die Raiſon des erſtern kan man leicht einſehen: weil nemlich Pfaltz nicht das Cleviſche, ſondern das Jülichiſche würcklich beſitzt; da hergegen Preuſſen würcklicher Beſitzer von dem Cleviſchen, nicht aber auch von dem Jülichiſchen iſt. Das Hertzogthum Berg hergegen iſt allezeit dem Jülich und Cleviſchen nachgeſetzt worden. Und darum hat es vielleicht Pfaltz in dieſem Stücke bey dem alten laſſen wollen. Sonſt iſt dieſe Titulatur alsdenn erſt in die Chur-Pfältziſche gekommen, da die Neuburgiſche Linie zum Beſitz der Chur-Pfaltz gelangete. Denn dieſe Neuburgiſche Pfaltzgrafen ſind eben durch ihre Stamm-Mutter die Jülichiſche Hertzogin *Annam* zum Beſitz beſagter Jülichiſchen Lande gelanget; wie oben ſchon der Länge nach erzehlet worden.

Comes Veldentii.

Graf zu Veldentz.

Von dem Namen und Alterthümern der Grafſchafft Veldentz iſt bereits Cap. 1. §. 23. unter den Geſchichten Churfürſten *Ioannis Wilhelmi* zur Gnüge gehandelt worden; als welcher auch zuerſt ſolche Titulatur 1694. nach dem Tode des letzten Veldentziſchen Pfaltzgrafens in dem Chur-Pfältziſchen Titul gebracht: weil er ſich ſodann der Veldentziſchen Lande angemaſſet. Denn obgleich Pfaltzgraf Stephan 1440. durch ſeine Gemahlin *Annam*, welche des letzten Grafens zu Veldentz *Friderici* Erb-Tochter war,

die Grafſchafft Veldentz an das Pfältziſche Hauß gebracht; ſo konten doch die hinterlaſſenen Töchter des letzten Veldentziſchen Pfaltzgrafens nur gedachten *Leopoldi Ludouici* keine Praetenſion an die Grafſchafft Veldentz machen: weil ſowol den gemeinen Lehns-Rechten nach, als auch Krafft der beſondern Pfältziſchen Hauß-Verträge, die weiblichen Abkömmlinge nicht eher ſuccediren können, als bis kein eintziger männlicher Agnate mehr fürhanden iſt. Im übrigen weiß man nicht, warum Töllner die Grafſchafft Veldentz ein Hertzogthum zu nennen pfleget. Denn deßwegen hat ſie kein Hertzogthum werden können: weil ſie etwa bishero von Pfaltzgrafen oder Hertzogen beſeſſen worden. Die alten unverſtändigen Scriptores medii aeui haben zwar alle diejenigen Oerter, wo ein apanagirter Hertzog ſeinen Sitz hinverleget, ſogleich zu Hertzogthümern gemacht. Dahero ſo viele Teutſche Ducatus fingirt worden, die es doch keinesweges ſind. Denn es iſt dem Reichs-Stylo nicht gemäß.

Spanheimii Comes.

Die Grafſchafft Spanheim liegt in der Unter-Pfaltz. Denn gegen Oſten grentzet ſie an die Chur-Pfältziſchen Länder, gegen Norden an das Ertz-Stifft Mayntz, gegen Weſten an das Chur-Trieriſche, und gegen Süden an die Hertzogthümer Lothringen und Zweybrücken. Man theilet ſie jetzo in die vordere und hintere Grafſchafft. Sie hat auch vor dieſen ihre eigene Grafen gehabt, unter welchen Graf Simon der Aeltere die gantze Grafſchafft beſeſſen. Der hat aber 2. Söhne, *Ioannem* und *Simonem II.* gehabt, welche die Grafſchafft theilten. Denn *Ioannes* bekam die hintere, und Simon die vordere Grafſchafft. Jene liegt an der Moſel, dieſe aber an der Nahe. Simon, der Beſitzer der vordern Grafſchafft, brachte ſolche nicht weiter, als bis auf ſeinen Enckel Simon *III.* Denn als dieſer ſtarb; hinterließ er nur eine eintzige Tochter, Namens Eliſabeth, welche an den jungen Pfaltzgrafen *Rupertum Pipan*, Kayſers *Ruperti* aus der Pfaltz älteſten Sohn, vermählt wurde. Dieſe ſchenckte den fünfften Theil ihrer vordern Grafſchafft Spanheim an das damalige Chur-Pfältziſche Hauß, und beſtätigte auch ſolche Schenckung annoch 1416. die übrigen 4/5. aber überließ ſie ihren Erben ab inteſtato *Ioanni*, Grafen von Hinter-Spanheim. Töllner hat den Schenckungs-Brief ſeinem Cod. Diplom. p. 171. ſub n. 215. mit einverleibet, da es unter andern heiſſet: Als wir vor Zeiten dem Allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn, König Ruprechten, unſerm lieben Herrn und Schwäher ſeel. Gedächtnuſſe und ſinen Erben Pfaltzgrafen

Graf zu Spanheim.

bey Rhein, einen Theil an unſer Gravſchafft zu Sponheim, nach unſers Herrn und liben Vaters Grave Simonds von Sponheim ſeel. Tode verſchriben han ; ; ; Wann wir dieſelben Giffte um Beſchirmung willen unſer Gravſchafft, Land und Leute thoten ꝛc. Nicht lange darauf aber gieng auch Graf *Ioannes* in der hintern Grafſchafft ohne männliche Erben ab. Denn er hinterließ nur zwey Schweſtern, mit Namen *Loretta* und *Mechtild*, denen beyden und ihren Männern er 1434. alle ſeine Länder ſchenckte. Nun war die *Loretta* an den damaligen Graf Heinrichen von Veldentz vermählet. Die jüngere hergegen *Mechtild* hatte Marggraf Rudolphen von Baaden zum Gemahl. Und daher iſts gekommen, daß auch das Hauß Baaden ſeinen Antheil an der Grafſchafft Spanheim bekommen. Die *Loretta* aber erzeugte mit ermeldtem ihrem Gemahl den Grafen Friedrich von Veldentz, deſſen Erb-Tochter, *Anna*, 1440. an Pfaltzgraf Stephan vermählt wurde, und folglich an dieſen auch ihren Antheil von Sponheim brachte. Daher iſt es mithin gekommen, daß bis auf den heutigen Tag der Churfürſt von der Pfaltz von der vordern Grafſchafft Sponheim 3/5. Theil, nebſt der Haupt-Stadt Creutzenach, und von der hintern Grafſchafft die Helffte; die Marggrafen von Baaden-Baaden hergegen die übrigen 2/5. Theile von der vordern Grafſchafft, nebſt einer Portion vom Schloſſe Creutzenach, und die andere Helffte von der hintern Grafſchafft beſitzen. Man kan ſich die Sache wol am deutlichſten vorſtellen, wenn folgende Genealogiſche Tabelle darbey zu Rathe gezogen wird.

Simon, Graf von Spanheim.

Hinter-Grafſchafft.
Iohannes.
Iohannes.
Henricus.
Iohannes ſchenckt alles ſeiner Schweſter Männern, † 1437. | *Loretta*, verm. an *Henrich* von Veldentz. → *Friederich.* → *Anna* vermählt an *Stephan.* Pfaltzgrafen. | *Mechtild*, vermählt an *Rudolph* Marggr. von Baaden.

Vorder-Grafſchafft.
Simon.
Walramus.
Simon.
Eliſabeth Erbin, ſchenckt ihrem Schwieger-Vater Pfaltzgraf *Ruperto* 1/5.

Da

Da alſo nun das Spanheimiſche durch Weiber und durch teſtamentliche Diſpoſitiones an das Hauß Pfaltz gekommen; ſo beruffte ſich eben darauf die Hertzogin von Orleans, als ihr Bruder, Churfürſt Carl, ohne männliche Erben ſtarb, alſo mit ihm die alte Simmeriſche und damalige Chur-Linie gäntzlich abgieng. Allein es wurde ihr auch mit Recht dargegen opponiret, daß der alte Zuſtand der Grafſchafft Spanheim mit dem neuern in keine Vergleichung zu ſtellen, noch von jenem auf dieſen concludirt werden könne; auch überhaupt eine Weibes-Perſon nicht eher in Teutſche Kunckel-Lehn ſuccediren könne, als bis gar keine männliche Erben mehr von der Familie vorhanden ſind.

Marcae et Ravensbergae Comes.

Die Beſchreibung und umſtändliche Nachricht von dieſen beyden Grafſchafften, als einem Stücke der Jülich- und Eleviſchen Erbſchafft, muß man in dem Preußiſchen Staate Lib. II. C. 2. aufſuchen; weil das Hauß Preuſſen Beſitzer davon geworden. Chur-Pfaltz aber führet gleichwol um deßwillen die Titel davon, weil es ſich ſeiner Praetenſion darauf nicht gäntzlich begeben; im Fall nemlich etwa einmal das Preußiſche Hauß ausſterben ſolte. Wie der obgedachte Düſſeldorffiſche Vergleich des mehrern beſaget. Graf zu der Marck und Ravensberg.

Moerſiae Comes.

Dieſe ehemalige Grafſchafft iſt 1706. zu einem Fürſtenthum erhoben worden. Seit der Zeit haben ſich auch die Churfürſten zu der Pfaltz Fürſten von Mörs geſchrieben, und dieſen Titel denen von Veldentz, Spanheim, der Marck und Ravensberg vorgeſetzet. Es liegt dieſes Mörs, ſo etwa 6. bis 7. Meilen in ſeinem Umcreiſe hat, zwiſchen dem Ertz-Stiffte Cöln und den Hertzogthümern Geldern und Cleve, von welchem letztern es auch zu Lehn gehet. Wie denn auch die ehemaligen Beſitzer den Cleviſchen Herren ihren Lehns-Nexum niemals haben ableugnen können. Wie dahero Graf Hermann von Mörs der letzte ſeines Geſchlechts Anno 1589. ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng; wolten die Hertzoge von Cleve beſagte Grafſchafft einziehen. Allein des Defuncti Gemahlin, mit Namen Walpurgis, eine gebohrne Gräfin von Horn, maſſete ſich ex teſtamento mariti der Succeſſion an. Ja ſie ſetzte hernach ſo gar ſelber den Printz Moritz von Oranien zu ihrem Erben in mehr beſagter Grafſchafft ein. Ob nun wol die Hertzoge von Cleve ihr Recht daran deutlich genug deduciret hatten; ſo blieb doch Mörs in den Händen der Oraniſchen Printzen, bis ſie Fürſt zu Mörs.

aus der Erbſchafft König Wilhelms von England an das Königliche Preußiſche Hauß gelangte. Dieſes nun führte ſonſt den Titel nicht mit in ſeiner Titulatur; und vielleicht darum, weil die Grafſchafft Mörs kein unmittelbares Reichs-Lehn, ſondern nur ein Affter-Lehn von Cleve war. Was ſeit dem vor Veränderungen damit vorgefallen, das kan im Preußiſchen Staate Lib. II. Cap. II. nachgeleſen werden. Wiewol aber übrigens nicht nur Cleve ſelbſt durch den Düſſeldorffiſchen Vergleich dem Königlichen Preußiſchen Hauſe zu Theil geworden, ſondern auch das Hauß Pfaltz durch beſondere Pacta ſein etwaniges Recht auf Mörs an Preuſſen öffentlich cediret hat: attamen amant memoriam iuris in titulo refricare Comites Palatini et propter mutuam, ſi ſors tulerit, ſucceſſionem etiam huic iuri inuigilandum ſibi eſſe exiſtimant.

Dominus Ravenſteinii.

Herr der Herrſchafft Ravenſtein.

Auch von dieſer Titulatur wird in dem Preußiſchen Staate Lib. II. Cap. 2. umſtändliche Nachricht ertheilet. Denn es iſt beſagte Herrſchafft ebenfalls ein Stück aus der Jülichiſchen Erbſchafft, welche Krafft des Vergleichs, der oben Cap. I. ad §. 32. angeführet worden, an Preuſſen gekommen. Weil ſich aber das Hauß Pfaltz auf gewiſſe Fälle das Succeſſions-Recht vorbehalten: als führet es auch deßwegen beſtändig den Titel davon.

CAPITIS II.

De Titulis Comitum Palatinorum.

Sectio II.

Principum Lineae Sulzbacenſis.

Hiervon iſt bereits Cap. I. dieſes Buchs ad §. 33. unter den Geſchichten des heutigen Churfürſten Carl Philipp Theodors zur Gnüge gehandelt worden.

Sectio III.

Principum Lineae Bipontinae Tituli.

Von dem Pfaltzgrafen zu Zwey

Zweybrücken wird abuſiue ein Hertzogthum genennet: vielleicht von den bisherigen Beſitzern, denen Pfaltzgrafen. Urſprünglich und eigentlich

gentlich aber iſt es nur eine Grafſchafft geweſen, und hat vor dieſen auch ſeine eigene Reichs-Grafen gehabt, deren in der Hiſtorie mittlerer Zeiten öffters Erwehnung geſchicht. Anno 1385. aber kauffte Pfaltzgraf *Rupertus Tenax* dem damaligen Grafen zu Zweybrücken *Eberhardo* einen Theil dieſer Grafſchafft vor 24000. Rheiniſche Gülden ab. Hernach offerirte eben dieſer auch den noch übrigen Theil von Zweybrücken den Herren Pfaltzgrafen zu Lehn: weil er ſeinen Brüdern, die mit ihm in Feindſchafft lebten, die Succeſſion nicht gönnete. Und darum glauben einige, daß mehr ermeldte Grafſchafft endlich iure vacui völlig an das Pfältziſche Hauß gekommen. brücken überhaupt.

Es liegt aber dieſes Zweybrücken in dem Vogeſiſchen Gebürge, und grentzet gegen Weſten an Lothringen und die Grafſchafft Saarbrück, gegen Süden aber an das Elſaß, gegen Oſten und Norden hingegen an die Unter-Pfaltz. Es wird in 5. Aemter abgetheilet, nemlich Zweybrücken, Landsberg, Neucaſtel, Lichtenberg und Meyſſenheim. Darzu auſſerdem auch ein Theil von den Aemtern Guttenberg und Biſchweiler gehört. Es iſt alſo das Zweybrückiſche ſchon von einiger Conſideration. Die Haupt-Stadt gleiches Namens liegt in dem ſogenannten Wasgau, welches ein bergigter Strich Landes iſt, der die Unter-Pfaltz von dem Hertzogthum Lothringen unterſcheidet. Einige gedencken hiernechſt zu behaupten, daß ſchon *Druſus*, des Kayſers *Auguſti* Stief-Sohn, allda gegen verſchiedene Teutſche Völcker ein Caſtell aufgerichtet habe, woraus mit der Zeit eine Stadt entſtanden. Man betrachtet daſelbſt ſonderlich das alte feine Schloß; und zur Seite gegen über das neue Schloß, ſo von dem letzten Pfaltzgrafen Guſtav Samuel im Jahre 1723. überaus prächtig und ſehr koſtbar erbauet worden. Der Altan oben herum iſt mit vielen groſſen ſteinernen Statuen, die alle eine Rieſen-mäßige Gröſſe haben, umgeben und ausgeziert. Der Schloß-Hof, worinnen alle Tage die aufziehende Wachten ihre Parade machen müſſen, zeiget annoch einige Merckmale von der im Jahre 1677. durch die Frantzoſen allda ausgeübten Raſerey. In der daſigen groſſen Kirche iſt unter andern eine ſchöne Orgel zu ſehen, und die Catholicken beſitzen das Chor davon: den Reformirten aber gehört der übrige Theil. Die auſſerdem allda befindliche Lutheriſche Kirche iſt ein gantz neu erbautes ſchönes Werck, daß inwendig mit einer vortrefflichen Cantzel und über derſelben mit einer ſaubern Orgel pranget. Auch hänget im Thurme ein ſchönes Geläute. Dieſe Kirche wurde damals, als der Ort noch Schwediſch war, von der letzten Königin in Schweden erbauet. Selbſt die gantze Stadt iſt durchgehends neu angelegt. Sie hat aber nur drey lange Gaſſen und zwey Thore, nemlich das Nieder-Thor und das Obere Beſchreib. von Zweybrücken.

oder Schloß-Thor. Vor letzterm ſtehet eine groſſe Vor-Stadt, worinnen ungemein wohl-erbauete Häuſer anzutreffen ſind. Etwa nur eine Viertel-Stunde davon liegt der Luſt-Ort Schuhflick in einem Thale, welchen der König *Stanislaus*, als er ſich in Zweybrücken aufhielt, angeleget hat. Nach deſſen Abreiſe aber wurde nichts mehr allda unterhalten, und er iſt alſo mehrentheils wieder eingegangen; daß man demnach auſſer dem Fiſch-Weiher, der Waſſer-Kunſt, dem Vogel-Hauſe, und dem am Berge nach und nach erhöheten Theatro der Muſicanten, wobey ein unvergleichliches Echo zu hören, weiter nichts daſelbſt betrachten kan. König *Stanislaus* brauchte bey Anlegung dieſes Luſt-Orts ſolchen Eifer, daß er, um ſeine Hof-Cavaliers gleichfalls darzu aufzumuntern, ſelbſt Hand anlegte, und mit einem Schub-Karren den Grund darzu herbey führen halff. Denn weil das Thal tieff, und darzu ein lauterer Sumpff war: ſo muſte vorhero alles ausgefüllet und eben gemacht werden. Als nun bey dieſer Gelegenheit einem Cavalier währende der Herzuführung des Erdreichs der Abſatz von dem einen Schuh abgebrochen war, und er ſich genöthiget ſahe denſelben unterdeſſen ſo gut als er konte ſelbſt anzuflicken; ſo bekam der Ort zum Spaſe den Namen Schuhflick, welches die Herren Polen Schieflick ausſprachen. Sonſt iſt auch ohnweit der Stadt Zweybrücken an der Auerbach oder Erbach, welche an der Stadt vorbey und ohnweit davon in die Blies flieſſet, vorhero aber etliche ſchöne Mühlen treibet, eine Achat-Schleifferey befindlich.

Von der Zweybrückiſchen Linie überhaupt, und dem Stamm-Vater derſelben Ioanne I. inſonderheit.

Von dieſem Zweybrücken nun hatte eine eigene Pfältziſche Linie den Namen erhalten, deren erſter Stiffter *Ioannes Senior*, der zweyte Sohn Pfaltzgraf Wolfgangs zu Zweybrücken und nechſter Bruder Pfaltzgraf Philipp Ludwigs, der Stiffter der Neuburgiſchen Linie geweſen, wie oben bereits Cap. I. ad §. 32. erinnert worden. Siehe auch obige Genealogiſche Tab. ſub lit. F. Es war hiernechſt dieſer *Ioannes*, welcher ſonſt *Senior* pflegt zubenamt zu werden, den 18. May 1550. zu Meyſſenheim gebohren, und gelangte erſt 1575. zur Regierung in Zweybrücken; wie Prof. *Ioannis* ad *Parcum* p. 618. wohl bemercket hat; Conf. quoque ſupra Cap. I. Sonſt war dieſer Pfaltzgraf Reformirter Religion, und ſuchte dieſe eifrigſt auszubreiten. Auch auf ſeinen Reiſen zeigte er eine ſolche Gottesfurcht, daß er an Sonn- und Feſt-Tagen niemals anders wohin einen Schritt that, als bis er vorhero den Gottesdienſt abgewartet. Nechſtdem war er auch ein überaus groſſer Liebhaber der Gelehrten und Gelehrſamkeit. Sein Iudicium und Ingenium war vortrefflich; die Memorie aber faſt ſtupend. Sonderlich aber fand er ſein Vergnügen an dem Studio hiſtorico und genealo-

nealogico, daran er ſich Zeit Lebens gantz ungemein ergetzte; und dahero auch ſelbſt ein Opus genealogicum verfertigte, worinnen er die Pfaltzgrafen am Rhein von den Nachkommen des Trojaniſchen Printzens *Antenoris* ableitete, und in ohnunterbrochener Reihe durch die Sicambrer und Königlich-Fränckiſchen Familien bis auf *Pharamundum, Carolum M.* auch die Schirenſer und Wittelsbacher Herren bis auf ſeine Zeiten, alſo von 2773. Jahren her durchführte. Er hat darbey viele Jahre einen faſt unglaublichen Fleiß und Mühe angewendet, und nichts, was nur zur Sache dienen konte, ungeleſen gelaſſen; dadurch folglich die allerdunckelſten und ſchwereſten Dinge ergründet und entdecket. Auf ſolche Weiſe ſind viele ſehr merckwürdige Sachen von ihm ans Tages-Licht gebracht worden. Endlich iſt er 1604. den 12. Auguſt zu Germersheim in dem HErrn entſchlaffen, wohin er zu Churfürſt Friedrichen *IV.* gereiſet war. Von dar brachte man ihn nach Bergzabern, wo er bis zum 24. Jan. 1606. in die Kirche beygeſetzet, endlich aber den 25. Jan. vollends nach Zweybrücken gebracht, und allda mit groſſem Pomp beygeſetzet wurde. *Pareus* in ſeiner Hiſtor. Palat. giebt ihm das Lob, quod fuerit Princeps pius, ſapiens, doctus, Eccleſiarum ac ſcholarum nutritius munificentiſſimus. Praeter pietatis et hiſtoriarum ſtudium, eiusdem celſitudinis prudentia, moderatio, temperantia, clementia, beneficentia, liberalitas erga bene meritos, caeteraeque virtutes plane heroicae ita notae ſunt, vt non, qui eas laudat, aſſentator, ſed, qui eas non laudet, maleuolus, et inuidus iure pronunciandus ſit. Er hatte ſich übrigens mit der dritten Schweſter des letzten Hertzogs in Jülich der Magdalena am 1. Oct. 1579. vermählet, welche nach ihm erſt den 30. Jul. 1633. geſtorben. Und von dieſer Printzeßin Magdalena rühret eben die Praetenſion des Hauſes Zweybrücken auf die Jülichiſche Erbſchafft her. Denn ſie überlebte alle ihre Geſchwiſter, und war 70. Jahre alt geworden. In ihren Ehe-Pacten war ihr auch die euentuelle Succeſſion in den ſtreitigen Ländern reſeruirt worden; Falls nemlich ihre beyden ältern Schweſtern ohne eheliche Leibes-Erben abgehen ſolten. Als ſie nun hierauf bey Empfang ihres ausgemachten Heyraths-Guts renunciiren ſolte; excipirte ſie darbey ausdrücklich den Fall, wenn ihr Herr Bruder Joh. Wilhelm ohne einige eheliche Leibes-Erben abgehen würde, daß ſie alsdenn ſich alle Rechte vorbehalten wolte, die ihr aus den Diſpoſitionen, Pacten, Ordnungen, Vergleichungen und Satzungen ihrer Voreltern, auch vor Jahren erlangten Kayſer- und Königlichen Priuilegien und Begnadigungen zuſtünden. Da ſich nun hierauf 1609. dieſer Fall würcklich ereignete; gab ſich die Pfaltzgräfin Magdalena zu einer Miterbin der Jülichiſchen Lande an, und wolte,

te, daß ſelbige vermöge *Caroli V.* Priuilegii de anno 1546. unter die noch lebende Geſchwiſter in gleiche Theile getheilet werden ſolten. Weil aber Preuſſen und Pfaltz Poſſeſs nahmen, und man deutlich ſpürte, daß auf die Zweybrückiſche Praetenſion nicht ſonderlich reflectirt wurde: als proteſtirte ſie dahero nicht nur den 1. Jul. 1609. wider den Dortmundiſchen Vergleich, ſondern brachte es auch durch viele Vorſtellungen dahin, daß ihr den 29. Jul. ſelbigen Jahrs ſub dato Heidelberg von dem Churfürſten zur Pfaltz, ingleichen dem Hertzog von Würtenberg und Neuburg ſelbſt verſprochen wurde, ihre Praetenſiones durch genugſame Reuerſalien in Sicherheit zu ſetzen, welches denn auch in dem Tractat de anno 1610. zu Halle in Schwaben erfolgte. Nachdem hierauf 1615. Kayſer *Matthias* die ſämtlichen hohen Praetendenten vor den Reichs-Hofrath citiren ließ; erſchien auch die Pfaltzgräfin Magdalena, und deducirte vor ſich und ihre Nachkommen, ihre Gerechtſame auf die Jülichiſchen Lande. Doch da hernach dieſer Proceſs mit Fleiß verzögert wurde; indeß auch der dreyßigjährige Krieg darzwiſchen kam, in welchem die Zweybrückiſchen Länder gäntzlich ruinirt wurden; ſo ſahe ſich freylich das Durchlauchtige Hauß Zweybrücken aller Gelegenheit beraubet, gedachte Praetenſion mit Nachdruck auszuführen. Auch bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe ermangelten zwar die hinterlaſſenen Printzen der Pfaltzgräfin *Magdalenae* keinesweges ihre Anſprüche in einer gedruckten Deduction vorzuſtellen; und 1653. wurde auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Sache abermals rege gemacht, und Zweybrücken inſonderheit ließ eine neue Deduction drucken, wodurch man anfänglich gedachte, zu einer Sententia definitiua zu gelangen. Sie merckten aber gar bald, daß es ſchwerlich dahin zu bringen ſey, und ſuchten dahero endlich ſich durch Conuentiones zu proſpiciren. In dieſer Abſicht wurde von Pfaltzgraf Friedrich Ludwigen zu Landsberg 1660. den 28. Auguſt zu Hambach ein Vergleich getroffen, vermittelſt welchen er ſeinen dritten Theil der Praetenſion an die Jülichiſchen Länder vor eine gewiſſe Summe Geldes an den Pfaltzgrafen zu Neuburg Philipp Wilhelm cedirte, doch mit der ausdrücklichen Reſtriction, daß er dadurch ſeinen Herren Vettern und Agnaten im geringſten nicht praeiudiciren wolte. Wie hierauf 1661. Hertzog Friedrich von Zweybrücken mit Tode abgieng, folglich dem nurgedachten Friedrich Ludwig zu Landsberg abermals ein Antheil der mehr erwehnten Praetenſion zufiel, verkauffte er ſolchen aufs neue vor eine andere Summe Geldes an den Pfaltzgrafen zu Neuburg ſub dato Grimmlingshauſen den 20. May 1667. reſeruirte ſich aber auch wieder anbey die Rechte und Praetenſiones ſeines Vetters

ters des Königs in Schweden *Caroli Guſtaui* und deſſen Bruders Adolphs *Ioannis.* Denn dieſe beyden wolten nichts mit dergleichen Conuention zu thun haben, ſondern ein jeder hat vielmehr öffters ſowol, als beyder Nachkommen, wider alles nachtheilige in der Sache proteſtirt, und ihre Gerechtſame aufs Beſte reſeruirt. Inſonderheit geſchahe ſolches von dem Königlichen Hauſe Schweden 1673. und 1699. welches mithin dieſes ſein Recht bis auf den Tod König Carls *XII.* ſich beſtändig vorbehalten. Es iſt folglich auch kein Wunder, wenn man damals in dem Königl. Schwediſchen Titel und Wapen zugleich auch die Titel von Jülich, Cleve, Berg, Marck, Ravensberg und Ravenſtein antraf. Nach beſagtem König Carln *XII.* vrgirte die Jülichiſche Praetenſion noch Pfaltzgraf Guſtav Samuel, wie unten mit mehrerm ſoll erinnert werden. Im übrigen hatte ſolchemnach die Jülichiſche Printzeßin Magdalena mit ihrem Gemahl, dem Pfaltzgrafen *Ioanne Sen.* zu Zweybrücken 6. Printzen und 6. Printzeßinnen erzeuget, davon aber nur 3. Printzen den Vater überlebten, und dahero auch 3. beſondere Linien des Hauſes Zweybrücken conſtituirten. Sämtliche Kinder waren folgende: 1) *Ludouicus Guilielmus* gebohren 1580. den 28. Nov. wo er auch begraben liegt, nachdem er ſchon das Jahr darauf 1581. wiederum verſchieden. 2) Maria Eliſabeth gebohren 1581. den 7. Nov. zu Zweybrücken. Sie wurde hernach 1601. den 18. May an den Pfaltzgrafen Georg Guſtav zu Lautereck vermählt, und ſtarb 1637. 3) Anna Magdalena gebohren 1583. den 1. Jan. zu Zweybrücken. Sie ſtarb aber bereits in demſelben Monate wieder; andere ſagen den 6. Febr. ſelbigen Jahrs. 4) *Ioannes II.* gebohren 1584. den 26. Mart. zu Bergzabern. Weil dieſer der Stiffter einer beſondern Linie in Zweybrücken geworden: ſo ſoll von ihm und ſeinen Nachkommen beſonders geſagt werden. 5) *Fridericus Caſimirus* gebohren 1585. den 10. Jun. zu Zweybrücken. Dieſer hat abermals eine beſondere Linie, nemlich die Landsbergiſche angefangen, von welcher der Ordnung nach umſtändliche Nachricht folgen ſoll. 6) *Eliſabetha Dorothea* gebohren 1586. den 16. Jul. ſtarb 1593. den 23. Nov. und liegt zu Zweybrücken begraben. 7) Ein Sohn, der 1588. zu Heidelberg gebohren, aber gleich darauf auch wieder verſtorben. 8) *Ioannes Caſimirus* gebohren zu Zweybrücken 1589. den 12. April. Auch dieſer hat eine eigene Linie, nemlich in Kleeberg geſtifftet, von welcher dahero unten ausführliche Nachricht zu erwarten iſt. 9) Eine Tochter, die den 7. Jun. 1590. gebohren worden, und auch geſtorben iſt. 10) *Amelia Iacobaea* gebohren 1592. den 18. Sept. Sie iſt an einen Italiener, Namens *Beſtaculdo*, der Gouverneur der Stadt Trier war,

vermählet worden, und 1655. geſtorben. 11) Ein Sohn, der den 24. Febr. 1593. zu Zweybrücken gebohren worden, und den nechſt folgenden 18. Sept. wieder geſtorben. 12) *Anna Catharina*, die 1597. den 22. Jul. zu Zweybrücken gebohren worden, und in ſelbigem Jahre den 20. Nov. auf dem Schloſſe Kirckel wieder geſtorben; wiewol andere wollen, daß ſie erſt den 2. Nov. 1604. geſtorben ſey. Siehe hier beygehende Genealogiſche Tabelle *ſub lit. I.*

Tabula I.

Von Pfaltzgraf Ioanne II. in Zweybrücken.

Der älteſte unter dieſen Kindern *Ioannes II.* oder Jüngere, folgte demnach dem Vater in Zweybrücken ſelber, nachdem ſeine übrige beyde noch lebende jüngere Brüder mit Landsberg und Kleeberg waren abgefunden worden. Als König Heinrich *IV.* in Franckreich elendiglicher Weiſe um ſein Leben gekommen war; ſchickten die Teutſchen Printzen dieſen Pfaltzgrafen *Ioannem II.* an die hinterlaſſene Königliche Wittwe, um ihr ein Condolenz-Compliment zu überbringen. Er iſt auch derjenige geweſen, welcher nach dem Tode Churfürſt Friedrichs *IV.* die Adminiſtration der Chur-Lande, und die Vormundſchafft über den jungen Friedrich *V.* bekam; ſo ſehr ſich auch Pfaltzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg darwiderſetzte. In ſolcher Qualität wohnte er verſchiedenen Conuenten der Proteſtanten bey, und verſahe nach Abſterben Kayſer Rudolphs das Pfältziſche Reichs-Vicariat, und halff *Matthiam* zu Franckfurt erwählen. Weil er aber auch eins der erſten Mitglieder der Proteſtantiſchen Vnion war: ſo traf ihn auch, wie die übrigen Häupter derſelben, ein gleiches Unglück. Denn Kayſer *Ferdinandus II.* nahm ihm nicht nur den vierdten Theil von dem Zolle zu Vilsbach, und ſchenckte ſolchen dem Ertz-Stiffte Mayntz, ſondern entſetzte ihn auch 1631. aus dem Poſſeſs des Cloſters Hornbach. Er gab deßwegen auch 1631. in 4to eine gründliche und ausführliche Information im Druck heraus, wie es mit der ohnlängſthin de facto beſchehenen Occupirung und Einnehmung des Fürſtlichen Pfaltz-Zweybrückiſchen Cloſters Hornbach und deſſelben Pertinentiis hergegangen. Ja als 1635. Hertzog Bernhard von Weimar über den Rhein gegangen war, und von den Kayſerlichen dahin verfolgt wurde; wuſte Pfaltzgraf *Ioannes II.* der beſorglichen Wuth der Feinde nicht beſſer zu entgehen, als daß er die Flucht ergriffe. Er war zu dem Ende den 13. Jun. ermeldten Jahrs von Zweybrücken aufgebrochen, und kaum mit den Seinigen zu Metz angelanget, als er daſelbſt in eine tödliche Kranckheit verfiel, und den 30. Jul. ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Prof. *Ioannis* in Append. Poſter. ad *Pareum* p. 465. beſchreibt ihn unter andern alſo: Princeps erat non eximia modo corporis ſpecie, ſed moderati etiam maxime animi, benignus, tantaque

huma-

Tab. I. ad pag. 842.

Die jüngere, nun aber auch ſchon gäntzlich wieder ausgeſtorbene Zweybrückiſche Linie.

Ioannes I. Senior, der zweyte Sohn Pfaltzgraf Wolfgangs zu Zweybrücken, und nechſter Bruder Pfaltzgraf Philipp Ludwigs, des Stiffters der Neuburgiſchen Linie. Siehe obige *Tab. ſub Lit. F.*
Er war gebohren 1550. den 18. May und Reformirter Religion. Anno 1575. kam er zur Regierung in Zweybrücken, und ſtarb 1604. den 12. Auguſt.
Gemahlin, *Magdalena,* Hertzogs Wilhelmi zu Jülich Tochter, den 1. Octobr. 1579. ſtarb 1633. den 30. Julii.

Lud. Guil. geb. 1580. den 28. Nov. ſtarb 1581.

Maria Eliſabetha, geb. 1581. den 7. Nov. ſtarb 1637. Gem. Pfaltzgraf *Georg Guſtav* zu Lautereck, 1601. d. 18. May.

Anna Magdalena, geb. 1583. den 1. Junii, ſtarb eod. menſe, oder den folgenden 6. Februarii.

Ioannes II. geboh. 1584. den 26. Mart. Er wurde Stiffter der eigentlichen Zweybrückiſchen Linie 1604. ſtarb 1635. den 30. Julii Reformirter Religion. Gem. 1) *Catharina,* Grafens Renati II. von Rohan Tochter 1604. den 27. Aug. ſtarb 1607. den 2. May im Kind-Bette. 2) *Louiſe Iuliana,* Churfürſt Friedrichs IV. zur Pfaltz Tochter 1612. den 4. May, ſtarb 1640.

1\. 1) *Magdalena Catharina,* geb. 1607. den 27. April, ſtarb 1648. den 8. Jan. Gemahl, Pfaltzgraf *Chriſtian. I.* zu Birckenfeld.

2\. 2) *Eliſabetha Louiſe,* geb. 1613. den 16 Jul. ſtarb 1667. den 28. Mart. als Aebtiſſin zu Herforden.

2\. 3) *Catharina Carola,* gebohr. 1615. den 1. Jan. ſtarb 1651. den 20. Mart. Gemahl, Pfaltzgraf Wolfgang Wilh. zu Neuburg.

2\. 4) *Fridericus,* geb. 1616. den 5. April, *ſuccedirte* in Zweybrücken 1635. ſtarb 1661. den 9. Jul. Gemahl. *Anna Iuliana,* eine Tochter Graf Wilhelm Ludwigs zu Naſſau-Saarbrücken 1640. den 6. Apr. ſtarb 1667. den 29. Novembr.

2\. 5) *Anna Sibylla,* gebohr. 1617. den 20. Julii, ſtarb 1641. den 30. Octob.

2\. 6) *Ioannes Ludovicus,* gebohr. 1619. den 22. Julii, ſtarb 1647. den 15. Octob.

2\. 7) *Iuliana Magdalena,* gebohren 1621. den 23. April, ſtarb 1672. den 15. Martii. Gem. Pfaltzgr. Friedrich Ludwig zu Landsberg, 1645. den 18. Novembr.

2\. 8) *Maria Amalia,* gebohr. 1622. den 19. Octob. ſtarb 1641. den 1. Junii.

1) *Wilhelmus Ludovicus,* gebohren 1641. den 23. Martii, ſtarb 1642. den 9. May.

2) *Eliſabetha,* geboh. den 22. Mart. 1642. ſtarb 1677. den 17. April. Gem. *Victor Amadeus,* Fürſt zu Anhalt-Bernburg 1667. den 16. Octobr.

3) *Chriſtina Ludovica Chriſtiana,* geboh. 1643. den 8. April, ſtarb 1652. zu Herford.

4) *Fridericus Ludovicus,* gebohren 1644. den 13. Nov. ſtarb 1645. den 2. May.

5) *Sophia Amalia,* geb. 1646. den 15. December. ſtarb 1695. den 20. Novembr. Gem. 1) Graf Siegfried von Hohenlohe, 1678. ſtarb 1684. den 26. April, 2) Johann Carl, Pfaltzgraf zu Birckenfeld, 1685. ſtarb 1704.

6) *Eleonora Auguſta,* geb. 1648. den 15. Mart. ſtarb 1648. oder 1649.

7) *Carolus Guſtavus,* gebohr. 1649. ſtarb 1650. den 5. Febr.

8) *Carola Catharina* gebohr. 1651. den 12. Febr. ſtarb 1652.

9) *Carola Friderica,* geb. 1652. den 10. Nov. ſtarb 1712. den 25 Sept. Gem. Pfgr. *Wilh. Lud.* zu Landsb. Wittbe 1675.

Fridericus Caſimirus, geb. 1585. den 10. Junii. Er wurde Stiffter der beſondern Landsbergiſchen Linie 1604. ſtarb 1645. den 20. Sept. zu Montfort. Gem. *Amalia,* Printz Wilhelms zu Oranien Tochter, 1616. den 24. Jun. ſtarb 1645.

Eliſabetha Dorothea, geb. 1586. den 16. Jul. ſtarb 1593. den 23. November.

Ein Sohn gebohr. und geſtorben 1588.

Fridericus, gebohren 1617. den 5. Auguſt, ſtarb den 9. eiusd.

Fridericus Ludovicus, geb. 1619. den 17. Oct. *ſuccedirte* zu Landsberg 1645. und ſtarb 1681. den 1. Apr. Reformirter Religion. Gem. 1) *Iuliana Magdalen.* Pfgr. *Ioannis II.* zu Zweybrücken Tochter 1645. den 17. Nov. ſtarb 1672. den 15. Mart. Die 2) *Anna Maria Heppia* aus Meyſſenheim 1672.

Carolus Henricus, gebohren 1620. den 15. Julii, ſtarb 1621 den 11. Junii.

1\. 4) *Charlotte Amalia,* geb. 1653. den 6. May, ſtarb 1707. den 9. Auguſt. Gem. Graf Johann Philipp zu Iſenburg 1678. den 19. Julii.

1\. 5) *Ludovic. Magdalen.* geb. 1654. d. 7. Jun. ſtarb 1672 d. 11. Febr.

1\. 6) *Maria Soph.* n. 1655. den 3. Auguſt, † 1672.

1\. 7) *Eliſabetha Chriſtina,* geb. 1656. den 17. Octob. ſtarb 1707. den 9 Auguſt. Gem. 1) *Emico XIII.* Graf zu Leiningen-Hartenburg 1678. ſtarb 1684. den 13. Decem. Der 2) Graf Chriſtoph Friedrich von Dona, 1692. den 22. Octob.

2\. 10) Eine Tochter ſtarb ſogleich nach der Geburt.

1\. 1) *Carolus Fridericus* geb. 1646. den 3. September, ſtarb eod. den 4. Oct.

1\. 3) *Guſtavus Ioannes,* geb. den 1. Junii, 1651. ſtarb 1652. den 15. Febr.

1\. 8) *Carolus Caſimirus,* gebohr. 1659. ſtarb 1673. den 14. Sept.

1\. 9) *Ioannes,* gebohren den 1. Februar. 1663. ſtarb 1665. den 24. Januar.

1\. 2) *Wilhelmus Ludovicus,* geb. 1648. den 13. Februarii, ſtarb 1675. d. 31. Aug. Gem. *Charlotte Friderica,* Pfgr. *Friderici* zu Zweybr. Tochter 1672. den 14. Auguſt.

2\. 11) *Wilh. Frideric.* von Fürſtenwart gebohren 1673. den 11. Octobr.

2\. 12) *Carl Aemilius,* von Fürſtenwart gebohren 1674. den 28. Nov.

2\. 13) *Ludovicus Philippus* von Fürſtenwart gebohren 1676. den 10. May.

Carolus Ludovicus, geb. 1673. den 18. Auguſt. ſtarb den 11. Nov. 1674.

Wilh. Chriſtianus, geb. 1674. den 5. Jul. ſtarb eodem ann. den 28. Novembr.

Wilhelmina Sophia geb. 1675. den 27. Julii, ſtarb den 5. Nov. ei. anni.

Ioannes Caſimirus, geb. 1589. den 12. April, Stiffter der beſondern Kleebergiſchen Linie 1604. ſtarb 1652. im Monat Junio, und liegt in Sudermannland begraben. Gem. *Catharina,* König Carls IX. in Schweden Tochter, und Stief-Schweſter Königs Guſtavi Adolphi 1615. den 15. Jul. Sie ſtarb 1638. den 13. December.

Eine Tochter gebohren und geſtorben 1590.

Aemilia Iacobaea, gebohren 1592. den 18. Sept. ſtarb 1655. Gem. *Beſtaculdo.*

Ein Sohn, gebohren 1593. den 24. Februarii, ſtarb den 18. September, eiusdem anni.

Anna Catharina, gebohren 1597. den 22. Julii, ſtarb den 20. November eiusdem anni, oder den 2. November 1604.

1) *Chriſtiana Magdalena,* geb. 1616. den 17. May, ſtarb 1662. Gem. *Fridericus II.* Mggr. zu Baaden-Durlach 1642. am St. Andreas-Tage.

2) *Carol. Frideric.* geboh. 1618. den 3. Julii, ſtarb 1619. den 1. May.

3) *Eliſabeth. Amal.* geboh. 1619. den 1. September, ſtarb bald darauf.

5) *Maria Euphroſyna,* gebohr. 1624. den 4. Februarii, ſtarb 1686. den 26. April. Gem. *Magnus Gabriel de la Gardie* 1647. den 17. Martii.

4) *Carolus Guſtavus,* Pfaltzgraf zu Kleeberg, geboh. 1622. den 8. Nov. wurde König in Schweden 1654. den 6. Junii, ſtarb 1660. den 13. Febr. Gem. 1) Hedwig Eleonora, Hertzogs *Friderici III.* zu Holſtein-Gottorp Tochter 1654. den 24. October, ſtarb 1715. den 14. Nov. ſt. n. alt 80. Jahr. 2) Maitreſſe *Brigitta Alberts.*

6) *Eleonora Catharina,* gebohren 1626. den 17. May, ſtarb 1692. d. 2 Mart. Gem. Friedr. Landgraf zu Heſſen Eſchw. 1646.

7) *Adolphus Ioannes,* gebohren 1629. den 11. October, Pfaltzgraf in Kleeberg 1652. ſtarb 1689. den 6. Oct. Gem. 1) *Eliſabetha Beata,* eine Tochter Graf *Petri Brahe* von Wiſingsburg 1649. den 19. Jun. ſtarb 1653. den 7. Septembr. Die 2) *Elſa Eliſabetha,* eine Tochter Grafens *Nicolai Brahe,* und Wittbe des Schwediſchen Cantzlars Erichs Oxenſtierns, 1661. den 8. Februarii, ſtarb 1689. den 20. Februarii.

8) *Ioannes Guſtavus* ſtarb gleich nach der Geb.

1\. *Carolus XI.* geb. 1655. den 24. November. König in Schweden und Pfaltzgraf zu Zweybrücken, ſtarb 1697. den 5. April. Gem. *Vlrica Eleonora,* Königs Friderici III. in Dänemarck Tochter 1680. den 6. May ſtarb 1693. den 26. Julii.

2\. *Guſtavus* Graf von Carlſohn, gebohren 1649. ſtarb 1708. alt 59. Jahr, ohne Kinder. Gem. *Sophia Amalia, Baroneſſe* v. Schwartzenberg, 1685.

1\. 1) *Guſtavus Adolphus,* gebohren 1652. den 14. Martii, ſtarb 1653. im December.

1\. 3) *Maria Eliſabetha Louiſe,* gebohr. 1663. den 16. April, Catholiſch 1704. den 4. May. Gem. Chriſtian Gottlob von Gersdorf, iſt aber von ihm.

2) *Carolus XII.* König in Schweden und Pfaltzgraf zu Zweybrücken, geb. 1682. den 17. Jun. ſtarb 1718 den 11. December.

3) *Guſtavus,* geb. 1683. den 4. Junii, geſtorben 1685.

4) *Vlricus,* gebohr. 1684. den 21. Julii, ſtarb 1685. den 28. Jun.

5) *Fridericus,* gebohren 1685. den 27. Septembr. ſtarb eodem ann. den 12. October.

6) *Carolus Guſtavus,* gebohren 1686. den 17. December, ſtarb 1687. den 4. Februarii.

1) Hedwig Eleonora, gebohren 1681. den 26. Junii, ſtarb 1708. den 4. Decembr. Gem. *Fridericus V.* zu Holſtein-Gottorp 1698. den 12. Junii.

7) *Vlrica Eleonora,* gebohren 1688. den 23. Januarii. Königin in Schweden 1718. ſtarb 1741. den 5. Dec. Gem. *Fridericus* von Heſſen-Caſſel, und König in Schwed. 1715. den 4. April.

Carolus Fridericus, Hertzog zu Holſtein-Gottorp, gebohren 1700. den 19. April ſt. v. ſtarb 1739. den 18. Junii. Gemahlin, *Anna Petrowna,* Kayſers *Petri I.* in Rußland Tochter 1725. ſtarb 1728.

Carolus Petrus Vlricus, gebohren 1728. den 21. Februarii. Er praetendirte auf Schweden, und iſt nunmehro Groß-Fürſt und Thron-Folger in Rußland geworden. Seine Braut iſt *Sophia Auguſta Friderica,* Printzeßin von Anhalt-Zerbſt.

2\. 4) *Carolus Ioannes,* gebohren 1664. den 15. Sept. ſtarb eodem anno.

2\. 5) *Ioannes Caſimirus,* geb. 1665. den 25. Aug. ſtarb 1666. den 20. May.

2\. 6) *Adolphus Ioannes,* gebohren 1666. den 13. Auguſt, ſtarb 1701. den 27. Apr.

2\. 7) *Guſtavus Caſimirus,* gebohren 1667. den 29. December, ſtarb 1669. den 21. Auguſti.

2\. 8) *Chriſtina Magdalena,* gebohr. 1669. den 25. Martii, ſtarb 1670. den 3. Junii.

2\. 10) Ein Sohn, gebohren 1671. ſtarb ſogleich.

2\. 2) *Catharina,* gebohren 1662. den 30. Novembr. ſtarb 1720. den 17. May. Gem. Graf Chriſtoph von Güldenſtiern, 1696.

2\. 9) *Guſtav. Samuel,* gebohren 1670. den 2. April, Römiſch-Catholiſch 1696. Pfaltzgraf zu Zweybrücken 1718. ſtarb 1731. den 17. September. Gem. 1) *Dorothea,* Pfaltzgrafs Leopoldi Ludovici zu Veldentz Tochter, vermählt 1707. den 2. Jul. geſchieden 1723. den 2. April, ſtarb 1723. den 17. Auguſt. Die 2) *Louiſe Dorothea,* Reichs-Gräfin von Hofmann, 1723. den 13. May, Wittbe 1731.

Carolus Adolphus, Graf von Güldenſtiern, ſtarb 1733.

humanitate, vt quoſuis ſibi conciliaret. Et quum comitate, quae illi naturalis fuit, deuinceret omnes: amicorum ſaluti, praecipue incolumitatique, fauebat, non vt alios offenderet, ſed vt laborantibus, quam innocentiſſime conſuleret; ſuorum nempe ſtudioſus, in caeteros neque iniquus, neque factioſus. Inſonderheit lobt er auch an ihm, daß er Zeit Lebens eine gantz beſondere Ehrfurcht gegen ſeine Fr. Mutter mercken laſſen: allermaſſen er niemals mit bedecktem Haupte unter ihre Augen gekommen, und ſich nach aller Möglichkeit in Acht genommen, ſie weder mit der That, noch mit Worten, oder mit Minen, in dem allergerinſten Stücke zu beleidigen. So habe er auch nicht einen Augenblick müßig gehen können. Denn wenn er ja etwa für den vielen Regierungs-Geſchäfften ein Stündgen Muſe gehabt; ſo hätte er gleich ein hiſtoriſches oder anderes nützliches Buch ergriffen, und ſich darinnen diuertirt. Wie er denn zu eben dem Ende den *Vlpianum* jederzeit neben ſich liegen hatte. Sonſt iſt er zweymal vermählt geweſen. Das erſtemal nemlich mit der Catharina, einer Tochter Grafens *Renati II.* von Rohan, mit der er den 27. Auguſt. 1604. Beylager hielt. Sie war zwar ziemlich reich. Es waren aber auch ſehr beſchwerliche Conditiones darbey. Und mit dieſer hat er nur eine eintzige Tochter erzeuget, nemlich 1) die *Magdalenam Catharinam*, welche 1607. den 27. April gebohren war, und hernach 1630. als eine Erbin ihrer mütterlichen Güter in Franckreich, an den Pfaltzgrafen *Chriſtianum I.* zu Birckenfeld vermählet wurde, auch 1648. den 8. Jan. geſtorben iſt; nachdem ihre Frau Mutter bereits 1607. den 2. May dieſes Zeitliche geſegnet hatte. Und derowegen vermählte ſich Pfaltzgraf *Ioannes II.* zu Zweybrücken 1612. den 4. May zum andernmale mit der *Louiſa Iuliana*, Churfürſt Friedrichs *IV.* zur Pfaltz Tochter, welche ihm annoch ſieben Kinder gebohren, und auch erſt nach ihm 1640. geſtorben iſt. Ihre Kinder ſind alſo nachbeniemte geweſen: 2) Eliſabetha Louiſa, gebohren 1613. den 16. Jul. Sie wurde hernach Aebtißin zu Herforden, und iſt 1667. den 28. Mart. geſtorben. 3) *Catharina Carola*, gebohren zu Zweybrücken den 1. Jan. 1615. Sie wurde hernach den 1. Nov. 1631. an den Pfaltzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Neuburg vermählt, und ſtarb 1651. den 20. Mart. 4) *Fridericus*, gebohren 1616. den 5. April. Weil dieſer dem Vater in Zweybrücken ſuccedirte, ſo ſoll unten von ihm beſonders gehandelt werden. 5) *Anna Sibylla*, gebohren 1617. den 20. Jul. zu Zweybrücken, und ſtarb 1641. den 30. Octobr. zu Düſſeldorff. 6) Johann Ludwig, gebohren 1619. den 22. Julii zu Zweybrücken. Anno 1631. wurde er nach Holland geſchickt, wo er ſich eine Zeitlang im Haag und

zu leiden, in Geſellſchafft der Printzen des unglücklichen Churfürſtens *Friderici V.* in guten Künſten, Wiſſenſchafften und Fürſtlichen Exercitiis übete. Hernach hat er ſich eine Weile unter dem Printz Heinrich Friedrich von Oranien im Kriege geübt, bis ihm ſein Vetter, Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm zu Neuburg eine Compagnie unter ſeinen Truppen gab. Dieſe danckte er aber 1642. freywillig ab, weil er immer kräncklich und ſchwach war. Seit der Zeit hat er ſich bis an ſein Ende bey ſeinem Bruder, Pfaltzgraf Friedrichen zu Zweybrücken aufgehalten, und mit ihm in der vertraulichſten brüderlichen Einigkeit gelebet. Endlich iſt er 1647. den 15. Oct. zu Zweybrücken geſtorben, und den 7. Mart. des folgenden Jahres daſelbſt in dem Fürſtlichen Begräbniſſe beygeſetzet worden, wo man auch jetzo noch ſein hier folgendes Epitaphium leſen kan: Sereniſſimus Princeps, *Ioannes Ludouicus*, Comes Palatinus Rheni, Dux Bauariae, Iuliaci, Cliuiae et Montium, Comes Veldentii et Spanhemii, Marcae et Ravensburgi, Dominus in Ravenſtein. Natus Biponti MDCXIX. die XXII. Iul. obiit ibid. Ann. MDCXLVII. die XV. Octob. Anno aetatis XXVIII. Pſ. CXII. In memoria aeterna erit iuſtus. Pſ. CXXV. Qui confidunt Iehovae, ſimiles ſunt monti Sionis; non dimouentur, ſed permanebunt in ſeculum. 7) *Iuliana Magdalena*, gebohren 1621. den 23. April zu Heidelberg. Sie wurde hernach 1645. den 18. Novembr. an ihren Vetter, Pfaltzgraf Friedrich Ludwig zu Landsberg vermählt, und ſtarb 1672. den 15. Martii; und endlich 8) *Maria Amalia*, gebohren 1622. den 19. Octobr. und ſtarb 1641. den 1. Jun. zu Düſſeldorff unvermählt. *Conſ.* obige *Tabula Genealog. ſub lit. I.*

Von Pfaltzgraf Friedrichen zu Zweybrück, als dem letzten dieſer Linie.

Friedrich endlich, der älteſte Sohn *Ioannis II.* iſt 1616. den 5. April auf die Welt gekommen. In ſeinem 16. Jahre that er eine Reiſe nach Franckreich und Holland. Nach ſeiner Zurückkunfft aber nahm er Königlich-Schwediſche Kriegs-Dienſte an. Anno 1635. ſuccedirte er dem Herrn Vater in Zweybrückiſchen. Er verſammlete hierauf 2000. Mann Infanterie eigene Truppen, ſtellte ſelbige am Rhein, damit der Feind auf dieſer Seite nicht hinüber kommen ſolte. Allein er konte doch ſeinen Zweck dadurch nicht erreichen, ſondern die Feinde ſetzten gleichwol hinüber, und die Seinigen litten eine groſſe Einbuſſe darbey. Ja er hatte dadurch ſeinen Landen das gröſte Unglück zugezogen, als welche nunmehro aufs grauſamſte verheeret, ausgeplündert, abgebrannt, und bis auf den Grund ruiniret wurden. Selbſt die Haupt-Stadt Zweybrücken muſte eine achttägige Belagerung ausſtehen, und kam hernach doch noch in feindliche Gewalt. Da denn die Grauſamkeiten, ſo darinnen verübet wurden, faſt mit keiner Feder zu beſchrei-

ſchreiben ſind. *Balthaſar Venator,* der einen Augen-Zeugen von dieſem allen abgegeben, hat einiger maſſen in ſeinen Querimoniis ciuitatis Bipontinae eine kurtze Abſchilderung davon gemacht, nach welcher unter andern der wütende feindliche Soldat die Einwohner theils in tieffe Brunnen, theils von den höchſten Häuſern herunter geſtürtzet. Andere haben ſie mit den Beinen oder Händen in heiſſe Backöfen geſteckt, und darinnen braten laſſen. Wiederum andere haben ſie die Bäuche ſo lange mit Gewalt voll Waſſer gefüllet, bis ſie davon erſticken, und alſo jämmerlich ums Leben kommen müſſen. Noch andern ſind die Finger Glieder-weiſe abgeſchnitten; andern die Pudenda mit ſpitzigen Inſtrumenten durchſtichelt, noch andere zu Tode geprügelt worden; nicht zugedencken, wie ſie mit dem Weibes-Volcke ohne Unterſchied umgegangen. Alles wurde überdiß nieder-und eingeriſſen, oder in die Aſche geleget; ohngeachtet doch die Stadt Kayſerliche Protections-Briefe ausgewürcket hatte, u. ſ. w. Durch den Weſtphäl. Frieden aber wurde endlich dieſem unſäglichen Unglück ein völliges Ende gemacht, und dadurch im Artic. IV. §. 21. Pfaltzgraf **Friedrich** zu Zweybrücken nicht nur in den obgedachten vierdten Theil des Zolls zu Vilsbach reſtituiret, ſondern ihm auch die Poſſeſs des Cloſters Hornbach beſtätiget. Von dieſer Zeit an ließ ſich nur ermeldter Pfaltzgraf eifrigſt angelegen ſeyn, ſein verwüſtetes Land wiederum in verbeſſerten Zuſtand zu bringen, und ſeine Unterthanen Ruhe und Friede genieſſen zu laſſen. Bey dieſen guten Anſtalten ſtarb er endlich 1661. den 9. Jul. nachdem er eine lange Zeit an Stein-Schmertzen und andern beſchwerlichen Kranckheiten darnieder gelegen. Seine Gemahlin war Anna Juliana, eine Tochter Graf **Wilhelm Ludwigs** zu Naſſau-Saarbrücken, mit der er 1640. den 6. April Beylager gehalten, und die ihm 1667. den 29. Nov. in die Ewigkeit nachfolgte. Sie hat ihm aber 9. Kinder, als 6. Printzeßinnen und 3. Printzen gebohren, von welchen letztern hergegen keiner den Vater überlebet; dahero mit dieſem *Friderico* die bisherige Pfaltzgräfliche Linie zu Zweybrücken ſchon völlig wiederum ausgeſtorben, und ſolche Portion an die Landesbergiſche gefallen. Es waren aber beſagte Kinder nachbeniemte: 1) **Wilhelm Ludwig**, gebohren 1641. den 23. Mertz, und ſtarb im folgenden Jahre den 9. May. 2) **Eliſabeth**, gebohren den 22. Mertz 1642. Dieſe wurde 1667. den 16. Oct. an den Fürſten zu Anhalt-Bernburg *Victor. Amadeum* vermählet, und iſt 1677. den 17. April geſtorben. 3) *Chriſtina Ludouica Iuliana* gebohren 1643. den 8. April, und ſtarb 1652. zu Herford. 4) *Fridericus Ludouicus*, gebohren 1644. den 13. Nov. ſtarb 1645. den 2. May. 5) **Sophia Amalia**,

 geboh-

gebohren 1646. den 15. Dec. Dieſe wurde hernach zum erſtenmal 1678. an Graf Siegfrieden von Hohenlohe vermählet; und nach deſſen 1684. den 26. April erfolgtem Ableben heyrathete ſie 1685. anderweit den Pfaltzgrafen Johann Carln zu Birckenfeld. Endlich ſtarb ſie 1695. den 20. Nov. 6) *Eleonora Auguſta*, gebohren 1648. den 15. Mart. ſtarb 1649. zu Bergzabern. Andere aber wollen wiſſen, daß ſolches ſchon 1648. geſchehen. 7) *Carolus Guſtavus* gebohren 1649. ſtarb im folgenden Jahre den 5. Febr. 8) *Carola Catharina*, gebohren 1651. den 12. Febr. ſtarb 1652. und endlich 9) *Carola Friderica*, gebohren 1653. den 10. Nov. Sie wurde alsdenn 1672. an ihren Vetter Pfaltzgraf Wilhelm Ludwig zu Landsberg vermählet, der ſie aber 1675. ſchon zur Wittwe machte. Damals maſſete ſich der König von Franckreich durch den Ausſpruch ſeiner Reunions-Cammer der Zweybrückiſchen Lande an, und ſetzte ſelbigen die junge Wittwe eine Zeitlang vor. Nach einigen Jahren, als König Carl *XI*. dieſer Lande wiederum habhafft wurde; blieb in deſſen Namen mehr erwehnte Wittwe abermals eine Weile Regentin der Zweybrückiſchen Lande. Nach dieſem aber hielt ſie ſich theils zu Meyſſenheim, theils auf einem nicht weit davon gelegenen Gute, Dirrenmoſcheln genannt, bis an ihr Ende auf, welches erſt Anno 1712. den 25. Sept. erfolgte. *Conf.* obige *Tab. Geneal. ſub lit. I.*

Von der Landsbergiſchen Linie.

Von Pfaltzgraf Friedrich Caſimirn, dem Stiffter der Landsbergiſchen Linie.

Da alſo Zweybrücken an die nechſte Landsbergiſche Linie verfiel; ſo muß dieſe nunmehro billig vor andern in Conſideration gezogen werden. Der Stiffter derſelben iſt Pfaltzgraf Friedrich Caſimir geweſen, welcher der zweyte Sohn *Ioannis Senioris* zu Zweybrücken war, und 1585. den 10. Jun. das Licht dieſer Welt erblickte. Nachdem ihn ſein Vater wohl unterrichten laſſen in allen ſeinem Stande gemäſſen Künſten und Wiſſenſchafften; wurde er ſchon 1591. Canonicus zu Straßburg, und alsdenn auch mit ſeinem ältern Bruder *Ioanne II*. nach Franckreich und andern Ländern auf Reiſen geſchickt. Nach des Vaters Tode aber 1604. bekam er in der Theilung der väterlichen Länder mit den Brüdern zu ſeiner Apanage das Schloß Landsberg nebſt einem gewiſſen Diſtrict darzu. Es wird dieſes Schloß gemeiniglich Möſchel-Landsberg genannt und liegt 4. Meilen von Meyſſenheim auf einem hohen Berge, darbey unten im Thale das Städtgen Ober-Möſchel liegt. Anno 1681. ruinirten die Frantzoſen beſagtes Schloß Landsberg bis auf den Grund. Gedachtes Städtgen aber ſtehet noch. Und von dieſem

ſem Schloſſe ſind eben die Nachkommen Pfaltzgraf Friedrich Caſimirs die Landsbergiſche Linie genennt worden. Es war derſelbe mit dieſer Portion vollkommen zufrieden, und lebte mit ſeinen Brüdern in der ſchönſten Harmonie und Freundſchafft. Wegen der damaligen gefährlichen Kriegs-Trublen aber konte er nicht einmal geruhig in dem Seinigen verbleiben, ſondern muſte ſich meiſtentheils zu Montfort in Burgundien aufhalten, welches er mit ſeiner Gemahlin zum Heyraths-Gute bekommen. Allda iſt er auch 1645. den 20. Sept. verſchieden und erſt Anno 1648. zu ſeinen Vorfahren in das Begräbniß zu Zweybrücken gebracht und beygeſetzt worden. Seine Gemahlin hieß Amalia, und war eine Tochter Printz Wilhelms zu Oranien, mit der er 1616. den 24. Jun. Beylager hielt, und welche ihm in eben dem Jahre, da er ſtarb, in die Ewigkeit nachfolgete, nachdem ſie ihm drey Printzen gebohren; nemlich *Fridericum*, der 1617. den 5. Aug. gebohren war und 4. Tage darauf verſtarb; und *Carolum Henricum*, gebohren 1620. den 15. Jul. ſtarb den 11. Jun. 1621. *Conf.* obige *Tabul. Geneal. ſub lit. I.*

Friedrich Ludwig hergegen war der mittelſte und 1619. den 17. Oct. auf die Welt gekommen. Er überlebte auch ſeinen Vater und folgte ihm in der Regierung des Landsbergiſchen Antheils. Prof. *Ioannis* in Append. poſter. ad *Pareum* p. 476. beſchreibt ihn als einen Principem, qui fuerit recti amans, et praeter candorem animi a vita frugali, ſobriaque multum laudis adeptus. Churfürſt Carl Ludwig zur Pfaltz hatte dahero auch ſo groſſes Vertrauen zu ihm, daß er denſelben zu ſeinem Statthalter in den Chur-Landen ſetzte, als er auf die Kayſer-Wahl nach Franckfurt reiſete. Was ihm nun damals auf dem Schloſſe zu Heidelberg begegnete, das iſt oben ſchon Cap. I. §. 30. bemercket worden. Nechſtdem erlangte er vom Könige Ludwigen *XIV.* in Franckreich, wegen der Herrſchafft Montfort, ſo er von ſeiner Frau Mutter ererbet, das Ius Indigenatus. Wie er aber ſeinen Antheil von der Praetenſion an die Jülichiſche Erbſchafft ſeinem Vetter Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg vor 900. Gülden Franckfurtiſcher Währung binnen 2. Jahren zu bezahlen, doch auch mit dieſer Bedingung verkaufft, daß er noch 960. Gülden bekommen ſolte, wenn das Hauß Neuburg entweder durch Recht oder durch Güte zum Beſitz der geſammten Jülichiſchen Lande käme, davon iſt ſchon oben etwas erinnert worden. Als hernach 1661. ſein vorbeſchriebener Vetter der letzte Pfaltzgraf Friedrich zu Zweybrücken ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgieng; ſuccedirte ihm Friedrich Ludwig zu Landsberg in allen hinterlaſſenen Landen,

Von Pfaltzgraf Friedrich Ludwigen zu Landsberg.

den. Er bekam aber auch mit dieſer Erbſchafft zugleich einige Verdrießlichkeiten. Denn erſtlich waren viele Schulden zu bezahlen, welche noch von dem Pfaltzgrafen *Iohanne II.* zu Zweybrücken herrühreten. Hernach ſo gerieth er auch mit der Wittwe Pfaltzgraf Friedrichs, der *Anna Iuliana*, wegen des Dotalitii in eine Streitigkeit, die auf die letzt noch der Kayſerliche Hof decidiren muſte. Ihr Gemahl hatte ihr nemlich vor ſeinem Ende mehr ausgemacht, als ihr vorhero in den Ehe-Pacten war verſprochen worden. Inſonderheit wolte Pfaltzgraf Friedrich Ludwig nicht zugeben, daß ſie ihren Witthums-Sitz zu Meyſſenheim haben ſolte, als worein er niemals conſentiret hätte. Sie hergegen wolte nicht nach Bergzabern gehen, wohin ſie ihr ermeldter Herr Schwager wieß. Es kamen daher auch hierüber 2. öffentliche Schrifften zum Vorſchein, davon die eine folgender maſſen betitelt war: **Kurtzer und wahrhafftiger Entwurff derer zwiſchen des jetzt regierenden Hertzogen zu Zweybrücken und der Fürſtlichen Frau Wittib, Fürſtl. Durchl. Durchl. obſchwebender Mißverſtände** *in puncto praetenſi dotalitii* **und vornemlich wegen des Orts zum Witthums-Sitze im Jahr 1664.** Die andere führet folgende Aufſchrifft: **Eigentliche Beſchaffenheit des neulich im Druck ausgegangenen kurtzen Entwurffs der zwiſchen des jetzt regierenden** ꝛc. **mit einverleibter** *Defenſion* **und Verwahrung gegen vielerley** *fameuſe* **Beſchuldigungen, gedruckt im Jahre 1664.** Hierauf trat er zwar 1663. mit in den Rheiniſchen Bund; wodurch er aber ſeinen Landen ein ſolches Unglück zuzog, daß ſie aufs neue, nachdem ſie ſich kaum ein wenig erholet hatten, faſt völlig ruinirt worden. Denn die Frantzoſen nahmen nicht nur die Winter-Quartire darinnen, und ſchrieben weidliche Contributionen daſelbſt aus, ſondern befeſtigten auch die Haupt-Stadt Zweybrücken. Als hernach die Teutſchen über den Rhein giengen; ſuchten ſich dieſe der neuen Feſtung zu bemächtigen, und belagerten ſie 1676. im Monat Nov. Die Frantzoſen machten hernach die Feſtungs-Wercke wiederum der Erden gleich, und zündeten im Febr. 1677. die Stadt ſelbſt an vielen Orten an, daß ſie dadurch faſt gäntzlich in die Aſche geleget wurde. Denn ſie hielten davor, daß es beſſer ſey, dasjenige zu ruiniren, was ſie nicht erhalten und beſchützen könten, als es ihren Feinden zu überlaſſen. Auf gleiche Weiſe ergieng es demnach auch Bergzabern und dem Städtgen Cuſſeln, nachdem beyde vorhero auch von den Frantzoſen waren ausgeplündert worden. Conf. Theatr. Europ. Tom. XI. p. 984. et 1172. ſeq. Dem Uebel wurde auch durch den erfolgten Nimwegiſchen Frieden noch kein Ende gemacht. Denn bald darauf fieng Franckreich an in den ſogenann-

genannten Reunions-Cammern zu Metz und Briſach, die Zweybrückiſchen Lande für Lehen und Dependentien von Franckreich zu erklären. Weil nun Pfaltzgraf **Friedrich Ludwig** dieſes keinesweges agnoſciren, und dadurch dem Käyſer und Reich untreu werden wolte: ſo wurden ſeine Lande würcklich vom König **Ludwig** *XIV.* eingezogen. Er hat auch nicht die Zeit erlebet, da Franckreich dieſe mit gröſtem Unrecht gemachte Reunion wieder heraus geben muſte. Denn derſelbe ſtarb 1681. den 1. April. Er hatte ſich das erſtemal Anno 1645. den 17. Nov. mit ſeiner Muhme der **Juliana Magdalena**, einer Tochter des Hertzogs *Ioannis II.* zu Zweybrücken vermählet. Als dieſe nun 1672. den 15. Mart. mit Tode abgieng; verheyrathete er ſich noch in ſelbigem Jahre zum andernmale mit der **Anna Maria Heppia**, einer unadelichen Jungfrau aus ſeinem Frauenzimmer, die von Meyſſenheim gebürtig war. Doch ließ er ſie ſich nur zur lincken Hand antrauen, und mit dem Bedinge, daß die mit ihr erzeugten Kinder unadeliche ſeyn ſolten. Sie hat ihm auch würcklich 3. Söhne und eine Tochter gebohren, davon dieſe aber ſogleich in der erſten Kindheit wiederum geſtorben. Die Söhne hergegen bekamen den Zunamen der **Fürſtenwarter**, und der älteſte, welcher *Wilhelmus Fridericus* hieß, war 1673. den 11. Oct. nach Julianiſchem Stylo gebohren. Der andere, welcher den Namen **Carl** *Aemilius* führet, war 1674. den 28. Nov. Stylo Iuliano gebohren. Der dritte endlich *Ludouicus Philippus* hat 1676. den 10. May Stylo Iuliano das Licht dieſer Welt erblicket. Alle dreye ſollen auch, nebſt ihrer Mutter, Anno 1717. gelebet haben. Mit der erſten Gemahlin aber hatte Pfaltzgraf **Friedrich Ludwig** 9. rechte eheliche Kinder erzeuget, die folgende geweſen; 1) *Carolus Fridericus* gebohren den 3. Sept. und ſtarb den 4. Oct. 1646. 2) **Wilhelm Ludwig**, von dem ſo bald inſonderheit ſoll etwas erinnert werden. 3) *Guſtauus Ioannes* gebohren den 1. Jun. 1651. ſtarb 1652. den 15. Febr. 4) *Charlotta Amalia* gebohren 1653. den 6. May Stylo Iuliano. Nachhero 1678. den 19. Jul. an den Grafen **Johann Philipp** zu **Iſenburg** vermählet, und iſt erſt 1707. den 9. Aug. geſtorben. 5) *Ludouica Magdalena* gebohren 1654. den 7. Jun. und ſtarb 1672. den 11. Febr. 6) **Maria Sophia** gebohren 1655. den 3. Aug. ſtarb 1672. 7) **Eliſabetha Chriſtina** gebohren 1656. den 17. Oct. Sie wurde hernach 1678. mit *Emicone XIII.* Graf zu Leiningen-Hartenburg vermählet, welcher 1684. den 13. Dec. ſtarb; zum andernmale aber 1692. den 22. Dec. an Graf **Chriſtoph Friedrichen** von **Dona**. Endlich ſtarb ſie 1707. den 9. Auguſt. 8) *Carolus Caſimirus* gebohren 1659. zu Heidelberg,

berg, ſtarb 1673. den 14. Sept. 9) *Ioannes* gebohren den 1. Febr. 1663. ſtarb 1665. den 24. Jan. *Conf.* obige *Tabula geneal. ſub lit. I.*

Vom Pfaltzgraf Wilhelmo Ludouico zu Zweybrücken.

Der eintzige demnach zu ſeinen Jahren gelangte Sohn Wilhelm Ludwig war 1648. den 13. Febr. gebohren, nachdem ihn der Vater zu Hauſe und auch zu Heidelberg in allen guten Künſten und Wiſſenſchafften wohl hatte unterrichten laſſen; ſchickte er ihn 1662. auf Reiſen in fremde Lande; und als er von dar 1665. glücklich wieder nach Hauſe kam; führte er ihn ſelbſt zum Regierungs-Geſchäfften an, und ſetzte ihn nach Meyſſenheim. Der Herr ließ auch in allen Dingen was groſſes von ſich hoffen, wodurch aber der Tod 1675. den 31. Aug. einen gewaltigen Strich machte. Er hatte ſich zwar bereits auch 1672. den 14. Aug. mit der *Carola Friderica,* ſeines Vetters, Pfaltzgraf Friedrichs in Zweybrücken vorhin erwehnter Tochter vermählet. Sie hat ihm auch 2. Printzen und eine Printzeßin gebohren; die aber allerſeits in der erſten Kindheit dahin ſturben. Jene hieſſen 1) *Carolus Ludouicus,* der 1673. den 18. Aug. gebohren war, und im folgenden Jahre den 11. Nov. ſein kurtzes Leben wiederum beſchloß. 2) *Wilhelmus Chriſtianus,* gebohren den 5. Jul. 1674. und ſtarb eod. anno den 28. Nov. Die Printzeßin hergegen hieß 3) *Wilhelmina Sophia,* gebohren 1675. den 27. Jul. und ſtarb 4. Monate darauf, nemlich den 5. Nov. Solchemnach ſahe ſich der alte Pfaltzgraf Friedrich Ludwig aller ſeiner Kinder und Enckel beraubt. Nach ſeinem gleichfalls erfolgten Tode fielen dahero nebſt dem Zweybrückiſchen alle ſeine übrige Lande an die noch eintzige jüngſte Zweybrückiſche Linie, nemlich die Kleebergiſche. *Conf.* obige *Tab. geneal. ſub lit. I.*

Von der Kleebergiſchen Linie.

Vom Pfaltzgraf Johann Caſimir, Stiffter der Kleebergiſchen Linie.

Dieſe wird alſo von dem kleinen Städtgen Kleeberg, ſo in dem Zweybrückiſchen Amte Neuwcaſtel ohnweit der Reichs-Stadt Weiſſenburg, an den Grentzen von Nieder-Elſaß gelegen iſt, alſo genennet: weil daſſelbe Pfaltzgraf *Ioannes Caſimir* zu ſeiner Apanage und Antheil erhielt, als er ſich nach ſeines Vaters *Ioannis I.* zu Zweybrücken Abſterben mit den ältern beyden Brüdern, *Ioanne II.* und *Friderico Caſimiro,* in die verlaſſene väterliche Zweybrückiſche Lande theilete. Es iſt beſagtes Städtgen mit Mauern umgeben, und hat auch ein Schloß, davon ſchon Bernhard Hertzog Lib. III. Chron. Alſat. Cap. 19. pag. 64. geſchrieben hat, daß es ein Dorff und Waſſer-Hauß ſey, dem Fürſtenthum Zweybrücken anſtändig, und etwa dem Graf von Leiningen geweſen. Ermeldter Johann Caſimir war demnach der jüngſte unter gedachten ſeinen Brüdern, und 1589. den 12. April gebohren.

In

In ſeiner Jugend legte er ſich mit Fleiß auf gute Künſte und Wiſſenſchafften, worzu ihn der Vater, gleichwie auch zur wahren Gottesfurcht getreulich anführen ließ. Anno 1604. gieng er auch mit ſeinem älteſten Bruder auf Reiſen nach Franckreich. Nach ſeiner glücklichen Zurückkunfft aber nahm er Beſitz von den ihm zugefallenen väterlichen Landen, und nahm hernach Königlich-Schwediſche Kriegs-Dienſte an, dabey er ſich Königs *Guſtaui Adolphi* völlige Gunſt dermaſſen erwarb, daß er ihm ſogar 1615. den 15. Jul. ſeine Stief-Schweſter, die *Catharinam*, zu Stockholm antrauen ließ. Das war eine überaus glückliche Mariage vor das Kleeberg- und Zweybrückiſche Hauß. Denn ſo ohnmächtig ſolches auch damals war, ſo ſind doch die Nachkommen ermeldter Königlich-Schwediſchen Printzeßin ſo glücklich geworden, daß ſie gar den Schwediſchen Thron beſtiegen. Denn es war mehrgedachte Catharina eine Tochter König Carls *IX.* in Schweden, die er mit ſeiner erſten Gemahlin, Anna Maria, Churfürſtens *Ludouici VI.* zur Pfaltz Tochter erzeuget hatte. Seit der Vermählung unſers Pfaltzgrafens *Iohannis Caſimiri* hielt ſich dieſer bald in Schweden, bald in ſeinem Vaterlande auf. Unter andern Oertern, die er hierſelbſt zu ſeinem Antheil bekommen hatte, war auch das Schloß Birlenbach, welches er vornemlich in guten Stand zu ſetzen befliſſen war; und nachdem er mit dieſem Bau zu Stande war; nannte er es nach ſeiner Gemahlin Catharinenburg. Im übrigen blieb er beſtändig bis an ſein Ende bey der Reformirten Religion, worinnen er war erzogen worden; obgleich in Schweden damals ſchon alles eifrig Lutheriſch war. Er iſt endlich auch gewiß 1652. daſelbſt geſtorben. Nur ſind die Genealogiſten noch nicht darinnen mit einander einſtimmig, wo ſolches eigentlich geſchehen, und an welchem Monats-Tage er ſeinen Geiſt aufgegeben. Einige ſagen nemlich zu Brauburg, andere zu Gripsholm in Südermannland, und noch andere zu Stegeborg in Oſt-Gothland. Alſo auch wollen etliche, daß er den 8. Junii geſtorben. Wiederum andere geben darzu den 10. Junii an, und abermals andere den 17. Junii, und noch andere den 25. September. Töllner will gar, daß er in Polen ſey ermordet worden, welches aber falſch iſt. Ohne Zweiffel iſt er zum wenigſten im Monat Junio geſtorben, und liegt bey ſeiner Gemahlin zu Stregnes in Südermannland, 8. Schwediſche Meilen von Stockholm, in der daſigen Cathedral-Kirche begraben. Denn offterwehnte ſeine Gemahlin war bereits 1638. den 13. Decembr. ſchlaffen gegangen, und dahin beerdiget worden. Er hat den Nachruhm hinterlaſſen, daß er ein Princeps optimus, moribus candidis, recti honeſtique quam maxime ſtudioſus geweſen. Sein Eheſtand war auch ſo

geſegnet, daß er dadurch ein Vater von acht Kindern geworden, die alſo hieſſen: 1) Chriſtiana Magdalena, gebohren 1616. den 17. May. Dieſe wurde hernach 1642. am St. Andreas-Tage zu Stockholm mit Friedrichen *II.* Marggrafen zu Baaden-Durlach vermählt, und ſtarb 1662. 2) *Carolus Fridericus*, gebohren 1618. den 3. Julii, ſtarb 1619. den 1. May. 3) *Eliſabetha Amalia*, gebohren 1619. den 1. Septembr. ſtarb auch ſogleich in der Kindheit wieder. 4) *Carolus Guſtauus*. Von dieſem, als dem merckwürdigſten, der den Stamm fortgepflantzet hat, muß alſobald das nöthigſte inſonderheit berühret werden. 5) *Maria Euphroſina*, gebohren 1624. den 4. Febr. Sie wurde nach dieſen 1647. den 17. Mart. an den Grafen *Magnum Gabriel de la Gardie* vermählt, und iſt 1686. den 26. April geſtorben. 6) *Eleonora Catharina*, war 1626. den 17. May gebohren. Sie vermählte ſich 1646. an den Landgraf Friedrichen zu Heſſen-Eſchwege, der ein Sohn *Mauritii* war, und 1655. zu Cöslin in Preuſſen erſchoſſen wurde. Seit dem lebete ſie bis 1692. im Wittwen-Stande, da ſie endlich den 3. Martii zu Bremen ihren Geiſt aufgab. 7) Adolph Johannes. Weil dieſer ebenfalls den Stamm fortgeſetzet: ſo muß ſeiner auch unten beſonders gedacht werden. 8) *Iohannes Guſtauus* ſtarb gleich in der erſten Kindheit. *Conf. Tab. Geneal. ſub Lit.* I.

Von Carolo Guſtauo, oder Carln X. König in Schweden.

Schon ermeldter *Carolus Guſtauus* war demnach derjenige, welcher der Kleebergiſchen Linie und dem gantzen Zweybrückiſchen Hauſe ſo groſſen Splendeur zuwege gebracht: indem er noch den Königlichen Schwediſchen Thron beſtiegen. Er war 1622. den 8. Nov. zu Nicöping in Südermannland, 9. Schwediſche Meilen von Stockholm gebohren. Der Prieſter, der ihn tauffte, betheuerte aufs heiligſte, daß er einen hellen Schein um dieſes Kindes Haupt wahrgenommen. Er wurde hiernechſt ſogleich von Kindes-Beinen auf in der Lutheriſchen Religion eifrig erzogen: weil man bereits einige Abſicht auf die künfftige Thron-Folge haben mochte. Er wurde zu dem Ende auch an den Königlichen Hof nach Stockholm und 1637. in ſeinem 16ten Jahre auf die Univerſität Upſal geſchickt, und daſelbſt in des Prof. Theol. *Ioannis Lenaei* Hauß und beſondere Obſicht gegeben; damit vollends alle Vermuthung verſchwinden möchte. Er gab auch ſolche groſſe Hoffnung von ſich, daß er ſich bey jederman viele Liebe und Ehrerbietung erwarb. Er war 2. Jahre lang zu Upſal geweſen, und hatte ſich daſelbſt unter andern ſonderlich auch in der Religion recht feſt geſetzt, als er darauf eine Reiſe in fremde Länder that, und durch Dänemarck nach Nieder-Sachſen gieng. Alsdenn beſahe er Holland und Franckreich. Von dar gieng er durch die

Schweitz

Schweitz nach dem Elſaß: weil er groſſes Verlangen trug, den berühmten Helden, Hertzog Bernharden von Weimar zu ſehen und zu ſprechen. Wie er aber dahin kam; erfuhr er, daß derſelbe eines jählingen Todes geſtorben. Derowegen gieng er durch die Schweitz wieder zurück nach Paris, und endlich nach Schweden. Auf dieſer ſeiner zweyjährigen Reiſe bemühete er ſich, die berühmteſten Staats-Leute und erfahrenſten Kriegs-Männer zu ſehen und zu ſprechen, und etwas von ihnen zu lernen. Er zeichnete ſich auch alles, was er nur merckwürdiges geſehen oder gehört hatte, in ein beſonderes Buch und in Lateiniſcher Sprache auf, welches Iournal hernach auf Befehl der Königin *Vlricae Eleonorae* von *Coeleſtino* Guttermuth ins Teutſche überſetzt und in Druck heraus gegeben worden. Vid. Holmia literata p. 94. ſq. Er blieb aber nicht lange in Schweden, ſondern begab ſich bald darauf zur Schwediſchen Armee in Teutſchland unter dem Linnard Torſtenſohn, unter welchem er die erſten Proben ſeines Helden-Muths ablegte und anfänglich nur als Volontair dienete; hernach aber ein Regiment Schwediſche Cavallerie commandirte. Sonderlich erwieß er bey der Leipziger Schlacht 1642. und 1645. in dem Treffen bey Janckowitz ſeinen groſſen Helden-Muth. In der erſtern wurde ihm ein Pferd unterm Leibe erſchoſſen; in der andern aber war ihm ſogar ein Zopff Haare vom Kopffe abgeſchoſſen worden, welches er doch nicht eher merckte, als bis der Feind völlig beſiegt war, und er ins Lager zurück kam. Nachdem er ſolchergeſtalt 5. Jahre lang die gröſten Fatiquen im Felde mit allem Vergnügen ausgeſtanden hatte; reiſete er nach Schweden, in der Hoffnung, ſich mit ſeiner Muhme, der Königin Chriſtina, zu vermählen. Weil dieſe aber überhaupt keine Neigung zum Eheſtande bezeigete: ſo gieng er mit einem neuen Succurs Schweden nach Teutſchland, und von dar in Böhmen, wo er Prag ſo lange belagerte, bis der Oſnabrückiſche Friede geſchloſſen, und dadurch den damaligen Feindſeligkeiten ein Ende gemacht wurde. Hierauf wurde er von der Königin Chriſtina in Schweden auctoriſiret, die Friedens-Executions-Tractaten ſchlieſſen zu helffen, als deßwegen er zwey Jahr lang 1649. et 1650. zu Nürnberg ſich ſehr viel Mühe gab, auch daſelbſt groſſe Ehre genoß. Er ließ auch nicht nach, als bis alles zu dem erwünſchten Zweck gebracht war; worauf er in Schweden mit allgemeinem Frolocken empfangen wurde. Als bald darauf ſein Herr Vater mit Tode abgieng; nahm er Beſitz von deſſen hinterlaſſenen Landen, dem Kleeburgiſchen Antheil in Zweybrücken. Ein weit gröſſers Glück aber ſtund ihm nunmehro bevor, da ihn die Königin Chriſtina bey ihrer Crönung 1650. zu ihrem künfftigen Thron-Folger öf-

fentlich declarirte. Ohngeachtet deſſen abſentirte er ſich lieber vom Hofe, einer frühzeitigen Regierſucht zu vermeiden: allermaſſen er lieber die behörige Zeit und Stunde gelaſſen abwarten wolte. Er begab ſich demnach auf die Inſul Eland und andere ihm angewieſene Land-Güter, wo er in der gröſten Muſe lebte. Doch währete ſolches eben nicht gar zu lange. Denn Anno 1654. den 6. Jun. legte die Königin Chriſtina zu Upſal die Crone nieder, danckte das Reich gutwillig ab, und übergab es unſerm Pfaltzgraf *Carolo Guſtavo*, der alſo beſagten 6. Jun. 1654. unter dem Namen *Caroli* X. würcklicher König in Schweden wurde. Was ſich nun ſeit dieſer Zeit unter ſeiner Regierung in Schweden zugetragen, das gehört in die Schwediſche Hiſtorie; und kan deßwegen unter andern Puſendorf de rebus Suec. L. VII. mit des *Ioannis Loccenii* Hiſtoria Suec. L. IX. p. 853. ſqq. nachgeleſen werden, der zugleich ein groſſes Elogium von ihm beygebracht. Nur dieſes iſt annoch zu erinnern, daß gedachter König Carl *X.* ſich Anno 1654. den 24. Oct. mit der Hedwig Eleonora Hertzogs *Friderici III.* zu Holſtein-Gottorp Tochter vermählet, die ihm auch das Jahr darauf den König Carl *XI.* zur Welt gebahr, von dem ſo bald ein mehrers gedacht werden ſoll. Sie iſt erſt 1715. den 14. Nov. da ſie an die 80. Jahr alt war, geſtorben. Auſſer gedachtem Printz hat König Carl *X.* auch noch mit der Brigitta Allerts einen natürlichen Sohn erzeugt, den er *Guſtavum* Carlſohn nannte, und den Gräflichen Titul beylegte. Derſelbe iſt hernach viele Jahre in des Königs *Wilhelmi III.* in England Kriegs-Dienſten in Holland geſtanden. Er vermählte ſich auch mit der Baroneſſe Sophia Amalia von Schwarzenberg Anno 1685. mit der er das Schloß und Gut Bedkum oder Beedgum oder auch Ter Horne in Frießland bey Lowarden zur Mitgifft bekam, allda er endlich ſeine Zeit vollends zugebracht, bis er 1708. den 1. Jan. in einem Alter von 59. Jahren, wiewol ohne Kinder, mit Tode abgieng. König Carl *X.* ſelbſt aber ſtarb 1660. den 12. Febr. zu Gothenburg an einem hitzigen Fieber. *Conſ. Tabul. Genealog. ſub Lit. I.*

Vom König Carl XI. in Schweden, und Pfaltzgrafen zu Zweybrücken.

Sein eintziger Sohn, König Carl *XI.* wurde 1655. den 24. November gebohren. Er war dahero noch nicht 5. Jahr alt, als ihm der Vater ſtarb. Daher die Frau Mutter und Reichs-Stände die Vormundſchafft über ihn bis Anno 1670. führten, da er für maiorenn erklärt wurde. *Edmundus Figrelius*, der nachhero unter dem Namen Griepenhielm geadelt, auch Reichs-Rath und Königlicher Hof-Cantzler geworden, war ſein Informator. Man will aber wiſſen, daß aus Politiſchen Urſachen die Erziehung eben nicht die beſte geweſen. Anno 1675. wurde er gecrönet, und über-

übernahm endlich ſelbſt die Regierung. Er ſchloß auch darauf 1679. den bekannten Frieden zu St. Germain und erlangte Anno 1680. von den Reichs-Ständen die Souverainité. Doch die Schwediſchen Reichs-Sachen finden hier abermals keinen Platz; ſondern man wird nur dasjenige in Betrachtung ziehen, was die Pfältziſchen Lande in Teutſchland betrifft. Und da iſt nun vor andern merckwürdig, daß er Anno 1681. nach Ausſterben der Landsbergiſchen Linie mit *Ludouico Friderico* unſtreitiger Erbe von den ſämtlichen Zweybrückiſchen Landen geworden, deren er ſich auch anzumaſſen nicht ermangelte. Ob es ihm wol viele verargen, daß er ſolche nicht lieber ſeines Vaters Bruder, dem Pfaltzgrafen *Adolpho Iohanni*, abgetreten, ſondern dieſen darüber faſt Hunger und Kummer leiden laſſen. Indeß konte er doch auch nicht gleich zum geruhigen Beſitz dieſer Lande gelangen. Denn König Ludwig *XIV.* in Franckreich maſſete ſich derſelben vermöge des ſchon gedachten Ausſpruchs ſeiner Reunions-Cammer zu Metz und Briſach, an. Deßwegen machte König Carl ſeine Gerechtſame durch viele öffentliche Schrifften bekannt, welche aber anfänglich den gewünſchten Effect nicht thun wolten. Von den Streitigkeiten, die er wegen Zweybrücken mit nur gedachtem ſeinem Vetter gehabt, ſoll unten das nöthigſte erwehnet werden. Darzu kam überdiß die Veldentziſche Streitigkeit. Denn ſo bald nur der letztere von dieſer Linie, obbeſchriebener Pfaltzgraf *Leopoldus Ludouicus*, Anno 1694. die Augen zugethan hatte: ließ er nicht nur von dem Veldentziſchen Archiv, ſo zu Straßburg war, ſondern auch von den Lautreckiſchen und Veldentziſchen Ländern ſelbſt Beſitz nehmen, und deswegen ſeine Rechts-Gründe durch öffentliche Schrifften publiciren. In den Lützelſteiniſchen und übrigen Ländern des Defuncti aber konte er nicht ſo nach Wunſche reuſſiren, als woran ihn der Pfaltzgraf von Birckenfeld hinderte, welcher die Sache ſogar auch nach Metz ſpielete, wodurch ſie auf die lange Banck hinaus geſchoben wurde; zumaln ſich auch die Häuſer Neuburg und Sultzbach darein mengeten, wie oben ſchon erinnert worden. Deßwegen ſich beyde Partheyen genöthiget ſahen, ihren Conſens darzu zu geben, daß indeſſen die Veldentziſchen und Lautereckiſchen Länder durch einen Sequeſter adminiſtriret wurden. Die davon bekannt gewordene Schrifften ſtehen theils in den Electis publicis, theils in der Staats-Cantzelley, und ſind dabey ſonderlich folgende zu mercken: 1) Summariſche *Deduction* der Zweybrückiſchen Gerechtſame zur Veldentziſchen *Succeſſion*; 2) Pfaltz-Birckenfeldiſche *Remonſtration* auf das Chur-Pfältziſche beym Reichs-*Conuent* eingegebene *Memorial*. 3) Wahrhaffte *Facti ſpecies*, bewährt mit vielen Beylagen und *Documentis*, betreffende die *Succeſſion* des durch erfolgten Todes-

Fall

Fall des weyland Durchlauchtigen Fürſten und Herrn, Herrn Leopold Ludwigs, Pfaltzgrafen beym Rhein ꝛc. Chriſtmildeſten Andenckens, und nunmehro gäntzlich *exſpir*irter Rupertiniſchen Linie erledigten Fürſtenthums insgemein von Veldentz oder auch Lauterecẞ genannt. 4) *Facti ſpecies*, die Lützelſteiniſche *Succeſſion* betreffende. 5) Jhro Churfürſtliche Durchl. zu Pfaltz ꝛc. Antwort-Schreiben an Pfaltz-Sultzbach, die Veldentziſche *Succeſſion* betreffende, den 30. Nov. 1694. 6) Wieder Antwort-Schreiben an Pfaltz-Sultzbach, die *Succeſſion* wegen Pfaltz-Veldentz betreffende den 12. Oct. 1695. 7) Nothgedrungene Ableinung auf das von Se. Churfürſtlichen Durchl. zu Pfaltz ꝛc. an Pfaltz-Sultzbach in der Veldentziſchen *Succeſſions*-Sache den 12. Oct. 1695. abgelaſſenes Schreiben, wobey zugleich eine kurtze Pfältziſche *Genealogie* zu finden. 8) *Extractus Protocolli* und der übergebenen *Supplication*en bey dem Metzer *Parlamente* vom 20. Dec. 1694. die Veldentziſche *Succeſſion* betreffende. 9) Königlich-Frantzöſiſcher Befehl in der Sache. 10) Königlich-Frantzöſiſches Urtheil *in puncto* der Veldentziſchen *Succeſſion*, und vornemlich der von dem Pfaltzgrafen von Birckenfeld *interpon*irten *Appellation*. 11) Abſchrifft des zu Briſach geſprochenen Urthels den 24. Sept. 1695. die Pfaltz-Veldentziſche *Poſſeſſion* betreffende. 12) *Sentenz* oder Rechts-Spruch des Königlichen hohen Raths zu Colmar vom 25. Febr. 1699. Lützelſtein betreffende. 13) *Strictur*en und Erinnerungen über die der Crone Schweden bey der Pfaltz-Veldentziſchen *Succeſſion* habenden Rechten. 14) Gründliche mit unverwerfflichen *Titulis* und *Pactis Familiae verificirte* und belegte *Species Facti*, ſamt ſummariſcher *Deduction*, daß die *Succeſſion* der von weyland Hertzog Leopold Ludwig, Pfaltzgraf beym Rhein ꝛc. Hochſeligen Andenckens hinterlaſſenen Pfaltz-Veldentziſchen und übrigen Landen, *tam ratione Poſſeſſorii, quam petitorii* niemanden anders, als Jhro Königliche Majeſt. in Schweden, als regierendem Pfaltzgrafen des Hertzogthums Zweybrücken von Rechtswegen zugehöre, benebſt *annect*irter kurtzer Wiederlegung deren von Seiten Chur-Pfaltz oder Pfaltz-Neuburg, ſodann Pfaltz-Sultzbach und Pfaltz-Birckenfeld dargegen *formir*enden unbefugten *Praetenſion*en 1699. *in 4to.* 15) Chur-Pfältziſches *Memoriale* an den Reichs-*Conuent contra* Herrn Pfaltzgrafen Chriſtian zu Birckenfeld ꝛc. den 16. Sept. 1699. 16) *Proteſtation*-Schrifft des Königlich-Schwediſchen Geſandten bey dem

dem gedachten Reichs-*Conuente* wider das Chur-Pfälziſche *Memoriale* den 14. Oct. 1699. 17) Gegen-*Proteſtation* und *Reſeruation* der Chur-Pfälziſchen Geſandtſchafft *in Comitiis*, wider die von dem Königlich-Schwediſchen Geſandten gegen Jhro, der Veldenziſchen *Succeſſion* halben, beym Reich übergebenes *Memorial* eingelegte *Proteſtations*-Schrifft den 19. Dec. 1699. und endlich 18) Herrn Pfaltzgrafen Chriſtians Hochfürſtliche Durchl. Verwahrung und *Proteſtation* in dieſer Veldenziſchen *Succeſſions*-Sache den 26. Febr. 1700. Dieſe Veldenziſche Sache wurde alſo, bald hier, bald dorthin gezogen, und auch auf dem Ryswickiſchen Frieden noch nichts rechtes darinnen ausgemacht. Auf die letzt aber fiel ſie vor Schweden zum nachtheiligſten aus, wie bereits oben zum Theil erinnert worden, und unten weiter angeführet werden ſoll. Jn der Zweybrückiſchen Sache hergegen lieſet man vom König Carl *XI.* in Schweden beym Lünig Part. I. Sylloges p. 675. ſeq. in lateiniſcher Sprache die Beſchwerden über der Franzöſiſchen Gerichts-Cammern zu Metz und Briſach angemaßte Vornehmen und Verfahren wider das Hertzogthum Zweybrücken; und beym *Kulpiſio* ad *Monzambanum* p. 594. ſeq. Schweden-Bremiſches *Memorial* an das Reichs-*Conuent*, wegen *Reſtitution* des Fürſtenthums Zweybrücken ꝛc. *Dictatum* den 11. Jul. 1684. Bey dieſen Umſtänden ſtarb König Carl *XI.* in Schweden Anno 1697. den 5. April, ohne daß er noch zum völligen Beſitz von den Zweybrückiſchen Ländern hätte gelangen können. Seine Gemahlin war *Vlrica Eleonora*, Königs Friedrichs *III.* in Dänemarck Printzeßin Tochter, mit der er 1680. den 6. May Stylo Iuliano Beylager hielt, und die bereits vor ihm 1693. den 26. Jul. dieſes Zeitliche geſegnete. Sie hatte ihm zwey Printzeßinnen und 5. Printzen erzeuget, die der Ordnung nach folgende geweſen: 1) Hedwig Eleonora, andere ſagen Hedwig Sophia, gebohren 1681. den 26. Jun. Sie wurde 1698. den 12. Jun. an den Hertzog *Fridericum V.* zu Holſtein-Gottorp vermählt, und ſtarb 1708. den 4. Dec. nach dem Julianiſchen Stylo, als ſie zuvor 1700. den $\frac{19}{30}$. April den Hertzog *Carolum Fridericum* zu Holſtein-Gottorp in Stockholm gebohren hatte. Dieſer machte vor einiger Zeit von wegen ſeiner Frau Mutter die Zweybrückiſche Succeſſion auf die Jülichiſche Erbſchafft rege, davon oben bereits gedacht worden. Er ſtarb aber darüber 1739. den 18. Jun. und hinterließ von ſeiner Gemahlin, der Anna Petrowna, einer Tochter Kayſers *Petri I.* in Rußland, den jungen Printzen *Carolum Petrum Vlricum*, gebohren 1728. den 21. Febr. welcher neulichſt wegen obermeldter ſeiner

Frau Groß-Mutter, ſein Succeſſions-Recht in Schweden eifrig vrgirte; aber nunmehro zum Groß-Fürſten und Thron-Folger in Rußland erkläret worden, ſich auch bereits mit der Anhältiſchen Printzeßin, *Sophia Auguſta Friderica* vermählet hat. 2) *Carolus XII.* von dem ſoll ſogleich ein eigener Artickel erfolgen. 3) *Guſtauus* gebohren 1683. den 4. Jun. ſtarb 1685. den 16. April. 4) *Vlricus* gebohren 1684. den 22. Jul. ſtarb 1685. den 28. Jun. Stylo Iuliano. 5) *Fridericus* gebohren 1685. den 27. Sept. ſtarb eod. anno den 12. Oct. 6) *Carolus Guſtauus* gebohren 1686. den 17. Dec. ſtarb 1687. den 4. Febr. Stylo Iul. und endlich 7) *Vlrica Eleonora* gebohren 1688. den 23. Jan. Stylo Iul. Sie wurde nachhero 1715. den 4. April mit dem damaligen Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel *Friderico* vermählet, und beſtieg nach ihres Herrn Bruders Carls *XII.* Tode Anno 1718. den Schwediſchen Thron; trat aber ſolchen mit Conſens der Schwediſchen Reichs-Stände Anno 1720. ermeldtem ihrem Gemahl ab, und ſtarb endlich 1741. den 5. Dec. *Conf.* obige *Tabula Geneal. ſub lit. I.*

Vom Könige Carl XII. als Pfaltzgrafen zu Zweybrücken.

Dem Vater folgte hierauf der eintzige ihn überlebende Sohn *Carolus XII.* der ſo berühmte Held unſerer Zeiten, von dem faſt alle Geſchichts-Bücher voll ſind; dahero ich allhier weiter nichts von ihm gedencken werde, als was unmittelbar zur Zweybrückiſchen Hiſtorie gehöret. Er war 1682. den 17. Jun. gebohren, und trat 1697. den 24. Dec. die Regierung in Schweden mit der Crönung an. Unter andern hatte er auch auf ſeine Teutſchen Lande ein ſorgfältiges Auge gerichtet. So viel demnach zuförderſt die Zweybrückiſchen anlangte: war er ſo glücklich, daß um eben dieſelbe Zeit in dem Ryswickiſchen Frieden deßwegen folgende Clauſul eingerücket worden: Reſtituatur Sereniſſimo Sueciae Regi, vt Comiti Palatino Rheni, Comiti Sponheimii et Veldenziae, auitus Ducatus Bipontinus liber et integer, cum appertinentiis et dependentiis, iisque iuribus, quibus ſacrae Regiae Maieſtatis praedeceſſores, Comites Palatini, et Duces Bipontini gauiſi ſunt, aut gaudere potuerunt, ad normam pacis Weſtphalicae, ita vt omnia, ſub quocunque titulo, a corona Galliae hactenus ex toto, vel parte, iſtius Ducatus praetenſa, occupata, et reunita pleno iure ad Sacr. Reg. Maieſt. Sueciae, eiusque heredes Comites Palatinos Rheni redeant. Reddantur quoque documenta literaria, ad dictum Ducatum ſpectantia, vna cum tormentis bellicis, quae tempore occupationis ibidem exſtiterunt, cunctaque alia, de quibus in fauorem reſtituendorum, praecedentibus articulis conuentum eſt. Hieraus nun wollen einige zugleich ſchlieſſen, daß der Pfaltzgraf zu Zweybrücken gar nicht an die bekannte Clauſul des Ryswickiſchen Friedens in ſeinem Lande gebun-

bunden ſey, d. i. daß die Catholicken aus dieſem Fundamente keinesweges einiges Recht im Zweybrückiſchen, ratione ihrer Religion vrgiren konten, theils weil der Pfaltzgraf cit. Art. 9. ad normam pacis Weſtphal. reſtituiret worden; theils aber weil dieſer Pfaltzgraf auch niemals in die Ryswickiſche Religions-Clauſul gewilliget, ſondern vielmehr bloß dieſerwegen den Ryswickiſchen Frieden beſtändig recuſirt. Vid. T. V. Obſeruatt. Select. Halenſſ. p. 143. ſeq. Obſeru. 5. §. 17. Man will übrigens wiſſen, daß Franckreich bereits 1692. von freyen Stücken die Abtretung des Zweybrückiſchen dem Könige von Schweden angeboten, und im Ryswiſchen Frieden nemlich um deßwillen würcklich accordirt; damit dieſer ſich nicht in die groſſe Allianz wider Franckreich, welche damals auf dem Tapete war, mit einlaſſen möchte. Viele ſagen auch, eben um deßwillen, und damit der König in Schweden nicht den Schein haben wollen, daß er dieſes Eigennutzes halber beſagter Allianz in der That nicht beygetreten, habe derſelbe Zweybrücken annoch bis 1698. in Frantzöſiſchen Händen gelaſſen. Denn alsdenn erſt nahmen die Schwediſchen Miniſters von Zweybrücken Beſitz, und lieſſen ſich im Namen ihres Principals von den Unterthanen huldigen. König Carl *XII.* ſetzte hierauf einen eigenen Statthalter dahin. Er gönnete aber nicht einmal den davon dependirenden Genuß ſeinem nechſten Bluts-Freunde, dem Pfaltzgrafen, Guſtav Samuel; der es doch wol dürfftig geweſen wäre; ſondern ſetzte anfänglich den Graf Gabriel Turon von Oxenſtiern, und nach deſſen Tode den Baron Henning von Stralenheim dahin. Ja die letzten Jahre wieß er gar dem *Stanislao* ſeinen armſeligen Aufenthalt in Zweybrücken an. Indeſſen ließ ſich doch Carl *XII.* ſehr angelegen ſeyn, dieſen bisher ziemlich ruinirten Landen wiederum aufzuhelffen, und reichte darzu alle mögliche Mittel dar. Sowol in Ciuilibus als Eccleſiaſticis, ſonderlich in Anſehung der Religion, hat ihm Zweybrücken vieles zu dancken. Wie er denn unter andern auch eine neue Schule daſelbſt errichtet. Ins beſondere brachte er es auch durch ſeine Auctorität, die er ſich durch ſeine groſſe Heldenthaten in der gantzen Welt erworben hatte, dahin, daß mehr gedachte Länder nicht abermals in die feindliche Rappuge fielen, da die Unruhen am Rheine in dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege wiederum überhand nahmen, und das Zweybrückiſche faſt um und um von Feinden umgeben war. Man ſagte zwar auch ſchon Anno 1700. daß König Carl *XII.* in Willens geweſen wäre, dieſe Lande ſogar an Franckreich zu verkauffen. Allein die meiſten haben dieſes immer nur vor ein figmentum gehalten; und zwar um ſo viel mehr, da Carl *XII.* wohl wuſte, daß ein dergleichen Verkauff ohne Au-

ctorität des Reichs und Einwilligung der Agnaten keine Gültigkeit erlangen könte; Franckreich aber dadurch Gelegenheit gegeben würde, das Teutſche Reich beſtändig mit Krieg zu überziehen, und in betrübte Umſtände zu ſetzen. Auſſerdem negligirte mehrermeldter König keinesweges die Veldentziſche Praetenſion gäntzlich. Denn da gleich nach dem geſchloſſenen Ryswickiſchen Frieden der damalige Churfürſt zur Pfaltz, Johann Wilhelm, zugriff, und ſich in der Geſchwindigkeit mit gewaffneter Hand den 25. Dec. 1697. unverſehener Weiſe von Veldentz, Lautereck und andern zugehörigen Orten Meiſter machte; proteſtirte nicht nur Carl *XII.* öffentlich, ſondern urgirte auch ſonderlich, da er mit einer ausgefütterten groſſen Armee in Sachſen ſtand, die Poſſeſſion dieſer Lande ernſtlich. Doch kam es noch dahin, daß die Sache durch gütlichen Vergleich ex aequo et bono entſchieden werden ſolte. Es wurden auch würcklich der König in Preuſſen und Churfürſt von Mayntz zu Schieds-Richtern in der Sache erwählet. Allein die darauf vorgenommene Unterhandlungen wurden ſogleich in ihrer Geburt wiederum erſticket. Denn als Carl hierauf nach Moſcau marſchirte, und Anno 1709. ſeine Armee bey Pultawa gäntzlich ruinirt wurde, er ſelbſt aber ſich kaum nach der Türckey retiriren konte; ſo fiel nunmehro die bisherige groſſe Furcht für ihn und ſeiner groſſen Macht gäntzlich dahin, und er bekam dargegen ſo viel Feinde auf den Halß, daß er, nach ſeiner erſt Anno 1714. erfolgten Zurückkunfft in Stralſund, mit weit wichtigern Dingen beſchäfftiget war, und ſich auch ſelbſt zu thun machte, als daß er mit Nachdruck an die Ausführung ſeiner Veldentziſchen Praetenſion hätte gedencken können. Und das währete bis 1718. da er ſich bekannter Maſſen ſeinen Tod vor Friedrichshall in Norwegen holte. Nun hatte er ſich niemals verheyrathet, und verließ folglich auch keine Leibes-Erben. Da er alſo der letzte ſeiner Linie war; fiel nunmehro Zweybrücken dennoch an ſeinen nechſten Seiten-Verwandten, den Pfaltzgrafen Guſtav Samuel, dem es weder er bey ſeinem Leben noch ſeine Vorfahren hatten gönnen wollen; daß er dahero faſt aus Noth gezwungen worden, die Catholiſche Religion anzunehmen. Von dieſem Guſtav Samuel und ſeiner Linie muß dahero noch etwas inſonderheit beygefüget werden.

Von Pfaltzgraf Adolph Johann. zu Zweybrücken in Kleeberg.

Sein Vater war demnach der Pfaltzgraf Adolph Johannes, den der obbeſchriebene Pfaltzgraf Johann Caſimir mit der Schwediſchen Printzeßin Catharina, nebſt dem nachherigen Könige in Schweden, *Carolo Guſtavo*, erzeuget hatte. Sein Geburts-Tag war der 11. Oct. des Jahres 1629. Als ermeldter ſein Herr Bruder den Königlichen Thron beſtieg; bezeigte er ſich gegen denſelben ſehr dienſtfertig, und wurde auch zu den wich-

tigſten

tigſten Geſchäfften gebraucht. Doch war der König immer nicht recht mit ihm zufrieden. Deßwegen die beyden Gebrüdere öffters in Zwiſtigkeit mit einander lebten. Adolph Johannes wurde ſogar anfänglich nach Gottorp geſchickt, um dem Könige daſelbſt eine anſtändige Braut auszuſuchen. Hernach zeigte er in dem Schwediſchen Kriege wider Polen ſeinen Helden-Muth zur Gnüge; ſonderlich in den beyden Treffen bey Gneſen Anno 1656. und bey Warſchau, da er die Tartarn faſt alleſamt in einem Sumpff jagte. Als hierauf ſein Bruder ſelbſt wider die Dänen zu Felde zog; wurde ihm dargegen 1657. das Ober-Commando der Schwediſchen Armee in Preuſſen aufgetragen, da er ſich ſonderlich bey Dirſchau wohl hielt. Ein gleiches that er 1658. im Monat Sept. wie auch 1659. bey verſchiedenen Gelegenheiten. Da aber gleichwol ſein Bruder der König mit dem allen noch nicht zufrieden ſeyn wolte; verlangte er gar ſeine Dimiſſion; weil er meynte, es ſey unmöglich geweſen, ein mehrers zu praeſtiren. Und als ihm hierauf auch das Gouvernement in Preuſſen genommen wurde; gieng er gar aus Schweden hinüber nach Pommern, worüber ſein Bruder nicht wenig unwillig wurde. Doch ſchiene es, als hätten ſie ſich bald darauf wieder mit einander vertragen; welches unter andern auch daraus erhellet: weil ihn der König in ſeinem Teſtamente zum nechſten Vormunde nach der Königin über den hinterlaſſenen Cron-Printz Carl *XI.* beſtimmte, und zugleich die Reichs-Marſchall-Würde auftrug. Allein da der König ſeine Augen zugethan hatte; wolten die Reichs-Stände in Schweden nichts davon wiſſen, und ſchloſſen unſern Pfaltzgrafen nicht nur von der Vormundſchafft aus, ſondern machten auch den älteſten Feld-Marſchall, *Laurentium Kaggium*, zum Reichs-Marſchall. Ja als dieſer 1664. mit Tode abgieng, und Pfaltzgraf Adolph Johannes abermals die Würde ambirte; ſetzten ihn die Schweden gar deßwegen in Arreſt, und lieſſen ihn nicht eher wieder loß, als bis er ihnen verſprach, daß er in Zukunfft nicht weiter dieſe und andere dergleichen Reichs-Würde ſuchen wolte. Seit der Zeit bekümmerte er ſich auch wenig mehr um die Schwediſchen Reichs-Affairen. Dargegen hatte er inzwiſchen mit dem Grafen von Leiningen-Weſterburg eine merckwürdige Verdrießlichkeit. Anno 1665. kauffte er nemlich Graf Philipp *II.* die Grafſchafft Rixingen mit der Herrſchafft Mörsberg und dem Lothringiſchen Lehn-Gute Forbach oder Fortach vor 121500. Rthlr. ab. Hernach aber entſtunden mit dieſem Philipps Sohne, Graf Ludwig Eberharden, allerhand Zwiſtigkeiten. Denn eine Part beſchuldigte die andere, daß ſie den Contract nicht behörig erfüllet, und beſchuldigten ſich unter einander

gar eines doli mali. Es kam auch endlich von den Worten zur That. Pfaltzgraf Adolph Johannes überrumpelte nemlich 1669. den 6. Mertz zur Nacht mit gewaffneter Hand das Schloß Oberbrunn, wo ſich damals Graf Ludwig Eberhard aufhielt; welcher ſich dahero nach den bereits erbrochenen Thüren nicht anders zu ſalviren wuſte, als daß er einen gefährlichen Sprung zum Fenſter hinunter thät, und in gröſter Eil nach dem Schloſſe Rauſchenburg ſich retirirte. Den weitern Verlauff dieſer Sache kan man am beſten in dem Gräflich-Leiningiſchen Manifeſte wider Pfaltzgraf Adolph Johann, wegen gewaltſamer Einnehmung des Schloſſes Oberbrunn, wahrnehmen, ſo in dem Theatro Europ. p. 2. ſqq. ſtehet; allwo aber auch p. 5. ſqq. die Widerlegung dieſes Leiningiſchen Manifeſts von Seiten nur ermeldten Pfaltzgrafens zu leſen iſt. Dieſer nun beſaß übrigens von den Pfältziſchen Ländern in Teutſchland nichts mehr, als die Helffte von dem Amte Guttenberg, welches er nur von ſeinem Bruder, König Carl Guſtaven zur Apanage erhalten hatte, und freylich knapp zulangen wolte, ſeinen Fürſtlichen Staat davon zu führen. Als dahero ſein Vetter Friedrich Ludwig, der obbeſchriebene letzte Pfaltzgraf zu Zweybrücken von der Landsbergiſchen Linie Anno 1681. mit Tode abgieng; gedachte er, ſein Vetter König Carl *XI.* in Schweden würde ſo genereux ſeyn, und ihm nunmehro zu beſſern Unterhalte die Zweybrückiſchen Lande überlaſſen. Da aber dieſer keinesweges darzu geneigt ſchien; ſo formirte Pfaltzgraf Adolph Johannes ſelbſt eine Praetenſion auf Zweybrücken, weil er dem Defuncto einen Grad näher verwandt ſey, als Carl *XI.* Denn er war ſeines Vatern Bruders Sohn; und König Carl *XI.* hergegen nur ein Enckel davon. Nun hatte ſich Adolph Johannes bisher wiederum eine Zeitlang in Schweden aufgehalten. Um nun ſolche ſeine Praetenſion auszuführen; gieng er von dar im Monat Octobr. 1681. abermals weg und nach Teutſchland, da er ſich alle erſinnliche Mühe gab, ſeinen Zweck zu erreichen. Er hatte ſich auch bereits im Zweybrückiſchen huldigen laſſen. Aber er wurde auch 1682. von den Schweden glücklich wiederum heraus geſchlagen. Und darum ſteckte ſich nun Adolph Johannes hinter Franckreich. Er erbot ſich ſo gar, Zweybrücken vom Könige Ludwig in Franckreich in Lehn zu nehmen, wenn ihn dieſer darbey ſchützen würde. Wie acceptable auch dieſe Offerte vor Franckreich war; ſo konte doch der Pfaltzgraf nichts fruchtbarliches dadurch ausrichten. Denn die groſſe wider Franckreich damals aufs Tapet gebrachte Alliantz verurſachte, daß Franckreich dieſen kleinen Vortheil einen gröſſern aufopfferte, und es lieber mit der Crone Schweden hielt; auf daß ſol-

ches

ches ſich nicht auch mit in beſagte Allianz einließ. Wie bereits oben erwehnt worden. Alſo trat endlich Ludwig *XIV*. in dem Ryswickiſchen Frieden das bishero ſogar mit ſeinen Truppen beſetzt gehaltene Zweybrücken der Crone Schweden gutwillig ab. Dieſe Lande ſind alſo ohnfehlbar der erſte Grund und Gelegenheit zu der zeithero zwiſchen den Cronen Franckreich und Schweden bemerckten Vertraulichkeit geweſen. Sonſt muſte ſich doch wol Pfaltzgraf Adolph Johann mit ſeinem Vetter König Carl *XI*. wieder ausgeſöhnet haben. Denn man weiß, daß er abermals nach Schweden gegangen, und auch daſelbſt zu Stegeborg 1689. den 14. Oct. ſeinen Geiſt aufgegeben. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, die erſtere, mit der er ſich 1649. den 19. Jun. trauen laſſen, hieß *Eliſabetha Beata*, und war des Schwediſchen Reichs-Droſts Graf *Petri Brahe* zu Wiſingburg Tochter. Sie gebahr ihm auch 1652. den 30. April einen Sohn, Namens Guſtav Adolph, der aber das Jahr darauf 1653. im Monat Dec. zu Wadſten die Welt wiederum verließ; nachdem ihm vorhero ſchon den 7. Sept. e. a. ſeine Frau Mutter in die Ewigkeit voran gegangen war. Hierauf vermählte ſich unſer Pfaltzgraf Anno 1661. den 8. Febr. zum andernmal mit der *Elſa Eliſabetha*, Graf *Nicolaſi Brahe* zu Wiſingburg Tochter, und des Königlichen Schwediſchen Reichs-Cantzlers, Graf Oxenſtierns Wittwe; die ihn jedoch den 20. Febr. 1689. abermals zum Wittwer machte, und mit dieſer hatte er annoch folgende 9. Kinder erzeuget: 1) *Catharinam*, geb. den 30. Nov. 1661. zu Stegeborg. Sie wurde nachhero 1696. an den Graf Chriſtoph von Güldenſtiern vermählet, der ſie 1705. zur Wittwe machte, in welchem Stande ſie ihm endlich ſelber auch den 17. May 1720. in jene Welt gefolget iſt. Ihr eintziger hinterlaſſener Sohn Carl Adolph Graf von Güldenſtiern machte ſich vor einiger Zeit gar Reflexion auf die Schwediſche Cron. Er wurde aber 1733. im 30. Jahre ſeines Alters erſtochen. 2) Maria Eliſabetha Louiſe, welche abermals zu Stegeborg und zwar 1663. den 16. April auf die Welt gebohren worden. Sie fiel aber Anno 1700. den 4. May ab, und wurde Römiſch-Catholiſch; gieng auch ſo gar ins Cloſter nach Herford und nach Maubuiſſon. Hernach aber vermählte ſie ſich doch noch mit dem damaligen Chur-Sächſiſchen Ober-Rechnungs-Rathe Chriſtian Gottlob von Gerſtorf auf Oppach. Doch lebt ſie jetzo wiederum von ihm entfernt; und die aus dieſer Ehe erzeugte Tochter, mit Namen *Aurora Chriſtiana* von Gerſtorf ſteckt ebenfalls in einem Cloſter. 3) *Carolus Iohannes* war zu Stockholm Anno 1664. den 15. Sept. gebohren, und ſtarb gleich das folgende Jahr wieder zu Stegeborg. 4) *Iohannes Caſimirus*

ſimirus gebohren 1665. den 25. Aug. zu Lübeck, ſtarb 1666. den 20. May. 5) *Adolphus Iohannes* wurde 1666. den 13. Aug. zu Bergzabern gebohren. Er nahm hernach erſtlich Kayſerliche Kriegs-Dienſte an, und aus dieſem gieng er in Schwediſche, da er denn 1701. den 27. Apr. im Liefländiſchen Kriege ſein Leben einbüſſete. 6) *Guſtavus Caſimirus* gebohren 1667. den 29. Dec. zu Straßburg, ſtarb 1669. den 21. Aug. zu Stegeborg. 7) Chriſtina Magdalena, gebohren 1669. den 25. Mart. zu Hamburg, ſtarb 1670. den 11. Jun. zu Stegeborg. 8) Guſtav Samuel und 9) ein Printz, der gleich nach der Geburt 1671. zu Stegeborg wiederum verſchieden. *Conf.* obige *Tabula Geneal. ſub Lit. I.*

Von dem letzten Pfaltzgrafen zu Zweybrücken, Guſtav Samuel.

Der Guſtav Samuel hergegen hat alle ſeine Brüder und übrige Seiten-Verwandten aus dem bisher beſchriebenen Zweybrückiſchen Hauſe überlebet; und war dahero noch ſo glücklich, daß er zur Succeſſion in Zweybrücken gelangte. Anno 1670. den 2. April hatte er zum erſtenmal das Licht dieſer Welt zu Stegeborg erblicket. Nach des Vaters Tode theilte er ſich mit ſeinem ältern Bruder *Adolpho Ioanne* in die väterlichen Güter. Weil aber ſonderlich die Apanage ſehr ſchlecht war, als welche nur in der Helffte des Amtes Guttenberg beſtunde; und er darzu noch als der Jüngſte das wenigſte davon bekam; in Schweden aber ſchlechter Troſt vor ihn zu hoffen war: als wurde er dadurch faſt aufs äuſſerſte getrieben, und bewogen, daß er Anno 1696. zu den Catholicken übergieng, die ihm überdiß viele Promeſſen thaten, und bald zum Päbſtlichen Staats-Secretario bald zu ſonſt was machen wolten. Als 1701. nur ermeldter ſein Bruder auch mit Tode abgieng; nahm er nun auch dieſen Antheil der väterlichen Güter in Beſitz; welche jedennoch bey weiten nicht zulänglich ſeyn wolten, den Staat recht Standes-mäßig zu führen. Er war ein tapffermüthiger, und darbey gelehrter Herr; dahero nur zu bedauren, daß er anfänglich einem ſolchen Schickſal ausgeſetzt geweſen. Anno 1707. den 2. oder wie einige wollen, den 10. Jul. hat er ſich zu Zweybrücken, andere ſagen, zu Straßburg mit ſeiner Muhme, der Dorothea, einer Tochter Pfaltzgrafs *Leopoldi Ludovici* zu Veldentz vermählet, welche Ehe aber unfruchtbar war. Und eben deßwegen mochte er wol auf die Gedancken gerathen, daß er ſich gar den 2. April 1723. von ihr ſcheiden ließ, unter dem Praetext einer allzunahen Verwandſchafft; worzu denn, wie leicht zu erachten, die Herren Catholicken gar behülfflich waren. Und dahero viele auf die Gedancken brachten, ob ſuchte der Catholiſche Clerus in der Pfaltz die Ehen der Catholiſchen und Proteſtanten gar aufzuheben, worzu beſagter Pfaltzgraf den Anfang machen ſollen. Zum wenigſten fand dieſe Begebenheit auf dem Reichs-Ta-

ge unter den Religions-Grauaminibus einen nicht geringen Platz. Denn ſo bald ermeldte Pfaltzgräfin von ihrem Gemahl war entlaſſen worden: beſchwerte ſie ſich gleich nicht nur am Kayſerlichen Hofe, ſondern auch bey dem Evangeliſchen Corpore zu Regenſpurg ſehr hefftig über das ihr dadurch angethane groſſe Unrecht. Doch weil ſie bald darauf den 17. Auguſt, oder wie andere wollen, den 16. Sept. 1723. zu Straßburg mit Tode abgieng: ſo nahm dieſe verdrießliche Sache wider Vermuthen ein erwünſchtes Ende. Solte auſſerdem Pfaltzgraf Guſtav Samuel mit ſeiner andern Gemahlin Kinder erzeugt haben, würde dieſem ſowol deßwegen, als anderer Urſachen halber, ohnfehlbar Quaeſtio ſtatus mouirt, und in Anſehung der Succeſſion Hinderniſſe genug in den Weg gelegt worden ſeyn. Denn man muß wiſſen, daß er ſich ſchon den 13. oder doch den 19. May 1723. wiederum mit der Louiſe Dorothea von Hofmann, einer Tochter Johann Heinrich von Hofmann, des Heil. Röm. Reichs Ritters, der ſein Geheimder Rath und Ober-Jägermeiſter war, wiederum vermählete, nachdem dieſelbe den 2. Octobr. 1722. ebenfalls Catholiſch geworden war. Sie iſt den 24. Febr. oder den 30. Mart. 1700. gebohren worden; und ermeldter ihr Vater ſoll zuerſt den Adelſtand erhalten haben. Ihr Bruder, Baron von Hofmann, der bey der Evangeliſchen Religion geblieben, wurde hernach Pfaltzgräflich-Zweybrückiſcher Geheimder Rath und Premier-Miniſtre bey dem Guſtav Samuel, welcher 1724. nur ermeldte ſeine andere Gemahlin vom Kayſer zur Reichs-Gräfin von Hofmann declariren ließ. Das Diploma iſt den 3. May 1724. datirt. Allein auch dieſe Ehe war gleichwol ebenfalls gantz und gar ungeſegnet; und muſte alſo wol vom Himmel beſchloſſen ſeyn, daß mit ihm die bisherige Zweybrückiſche Linie vollends gäntzlich abſterben ſolte. Sonſt iſt ſchon vorhin erinnert worden, daß er noch ſo glücklich geweſen, die ſämtlichen Zweybrückiſchen Lande zu beherrſchen, obgleich ſolches ihm und ſeinem Vater von der Schwediſchen Linie beſtändig war gemißgönnet worden. Er nahm alſo 1718. ſogleich nach dem Tode König Carls *XII.* Beſitz von Zweybrücken, und hat ſich dabey bis an ſeinen Tod mainteniret; ob ihm ſchon auch nunmehro von Chur-Pfaltz dieſerwegen allerhand Schwierigkeiten gemacht wurden, unter dem Vorwande, daß er ſein Erb-Recht auf das Zweybrückiſche annoch bey Lebzeiten des Königs in Schweden vor eine jährliche Penſion von 6000. Thlr. an den Churfürſten abgetreten hätte. Aus eben der Urſache war ihm, ſo bald es nur möglich ſeyn konte, durch den König *Stanislaum* der unvermuthete Todes-Fall Carls *XII.* zu wiſſen gethan worden; damit er ſich deſto eher des ihm

zugefallenen Fürſtenthums anmaſſen möchte. Und dem ohngeachtet hieß bald darauf Pfaltzgraf Guſtav Samuel den *Stanislaum* nicht nur aus dieſen ſeinen Ländern weichen, ſondern er wolte auch nicht einmal einen eintzigen Wagen zu Fortbringung ſeiner Bagage hergeben; da doch *Stanislaus* damals in ſo ſchlechtem Zuſtande war, daß er nicht mehr als 20. Louis d'or baares Geld im Vorrath hatte. Nechſtdem ſo machte Pfaltzgraf Guſtav Samuel auch die Zweybrückiſche Praetenſion an die Jülichiſchen Länder 1727. wiederum rege, und gab deßhalber damals eine eigene Deduction in folio heraus, unter dem Titel: Kurtze jedoch Actenmäßige Anzeige von des Pfaltzgr. Hertzogs zu Zweybrücken Hochfürſtlichen Durchlaucht Gerechtſame, und *Praetenſion* an die eröffnete Lande Jülich, Cleve und Berg. Denn er hatte deßwegen dem Churfürſt Carl Philipp einen gütlichen Vergleich vorgeſchlagen; die Antwort aber darauf ſub dato den 30. Decembr. 1726. war nicht nach Wunſche ausgefallen. Allein er richtete auch wenig damit aus, und ſtarb endlich gar darüber den 17. Sept. 1731. ohne alle Leibes-Erben. Dahero entſtund nunmehro ein neuer Streit über die Zweybrückiſchen Länder zwiſchen Chur-Pfaltz und Pfaltz-Birckenfeld, welcher jedoch 1733. durch Vergleich alſo abgethan wurde, daß Birckenfeld zum würcklichen und ruhigen Beſitz des gantzen Zweybrückiſchen gelangete, welche Länder insgeſamt jährlich 300000. Gülden eintragen ſollen. Dahero iſt nun noch von dieſer letzten und heutigen Zweybrückiſchen Linie etwas beyzubringen. Uebrigens wolte die hinterlaſſene Wittwe Guſtav Samuels, *Louiſe Dorothea*, gebohrne von Hofmann, ſich immer noch des Pfaltzgräflichen Titels und Wapens anmaſſen, welches ihr aber durchaus nicht zugeſtanden wurde; und der neue Pfaltzgraf zu Zweybrücken, Chriſtian *III.* brachte es endlich auch würcklich am Kayſerlichen Hofe dahin, daß ihr den 13. Decembr. 1734. unter der Straffe eines ſchärffern Einſehens ſolches unterſagt wurde. *Conf. Tabula geneal. ſub Lit. I.*

CAPITIS II.
Sectio IV.
De Titulis Comitum Palatinorum
Lineae Birckenfeldenſis.

Von der Birckenfeldiſch Linie überhaupt.

Dieſe Linie hat ihren Namen von dem heute zu Tage ſogenannten Fürſtenthum Birckenfeld, welches an dem Fluſſe Nahe bey dem Hundsrück

rück lieget, und eigentlich ein Stück von der vormaligen Hinter-Grafſchafft Spanheim iſt. Wie denn dahero auch die Städte Spanheim, Trarbach, Allenbach und Winterberg darzu gehören. Die Haupt-Stadt des gantzen Ländgens heiſt gleichfalls Birckenfeld, welche zwar an ſich ſelbſt klein iſt, aber doch ein zierliches Schloß hat, worauf lange Zeit daher die Birckenfeldiſchen Printzen reſidiret haben. Dieſes Stück Land wurde dem jüngſten Sohne des obbeſchriebenen Pfaltzgrafen zu Zweybrücken *Wolfgangi*, mit Namen *Carolo*, an ſeinem Antheile zur Apanage ausgeſetzt. Conf. ſupra Cap. 1. ad §. 32. Nur beſagter Carl iſt demnach der Stiffter der Birckenfeldiſchen Linie geworden; gleichwie auch ſeine ältern Bruder ein jeder eine Haupt-Linie angefangen und fortgeſetzet; nemlich **Philipp Ludwig** die Neuburgiſche, und *Ioannes Sen.* die Zweybrückiſche. Es war aber nur ermeldter Carl den 4. Sept. 1560. zu Neuburg an der Donau gebohren. Er bezeigte gleich von ſeiner erſten Kindheit auf eine gantz auſſerordentliche Begierde zum Wiſſenſchafften, und brachte es auch darinnen ſehr hoch, wovon er verſchiedene Proben abgeleget. Unter andern hatte er auch ein ſo vortreffliches Gedächtniß, daß er die ſämtliche Davidiſche Pſalmen, auſſer dem 119den, von Wort zu Wort fertig herſagen konte. In Betrachtung deſſen offerirte ihm 1580. die Univerſität Heidelberg von freyen Stücken das Rectorat. Anno 1586. trat er erſt ſelbſt die Regierung zu Birckenfeld an, und bezeigte ſich darbey als einen überaus klugen und weiſen Regenten; dahero viel andere Printzen ſich öffters eines guten Raths bey ihm erholten. Er war auch ſonſt ein ſehr gottesfürchtiger und freundlicher Herr, auch nach Möglichkeit dahin bedacht, die Evangeliſche Religion zu erhalten, und auf geziemende Weiſe mehr und mehr auszubreiten. Nur Schade war es demnach, daß er ſein Leben nicht höher brachte. Denn 1600. den 6. Decembr. muſte er daſſelbe bereits beſchlieſſen, worauf er zu Meyſſenheim gebührend beerdiget wurde, allda man auch noch folgendes Epitaphium lieſet: *Carolus*, Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dux Bauariae, Comes Veldentiae, et Sponhemii V. filius *Wolfgangi*, Comitis Palatini Rheni etc. et *Annae* Landgrauiae Haſſiae etc. natus Neoburgi ad Danubium Anno *Chriſti* MDLX. die IV. Septembris, in pietate et bonis moribus ab infantia educatus iuuenilem vitam in aulis Palatina, Saxonica et Brandenburgenſi transegit. *Wilhelmi* Ducis Braunſchwicenſis et Luneburgenſis etc. et *Dorotheae* Reginae Daniae etc. filiae *Dorotheae* matrimonio iunctus ex ea tres filios et vnam filiam procreauit, et ſuperſtites reliquit. Comitatum Sponheimenſem XVI. annos pie, iuſte, prudenter et pacifice adminiſtrauit. Tandem morbo correptus hanc

Von Pfaltzgraf Carln, dem Stiffter der Birckenfeldiſchen Linie.

mortalem vitam cum coeleſti et aeterna gloria per veram fidem in *Chriſtum* commutauit, et pie obiit in arce Birckenfeld die VI. Dec. anno *Chriſti* MDC. inde translatus eiusdem menſis die XVIII. hic honorifice ſepultus laetam reſurrectionem a mortuis ad vitam aeternam cum omnibus in *Chriſtum* credentibus expectat.

M. C. L. E. F. F. C. D. O. M. S.

Sis ſapiens, et ſis patiens dicendo ſilendo,
Qui ſapit, et patitur, denique victor erit.

Er hatte ſich alſo mit der Dorothea, Hertzogs *Wilhelmi* zu Lüneburg Tochter den 13. Febr. 1585. vermählet, die erſt 1649. den 15. Aug. geſtorben iſt. Ihre Kinder waren: 1) *Georgius Wilhelmus*, welcher dem Vater in der Regierung zu Birckenfeld folgte; und dahero ſoll alſobald umſtändlicher von ihm gehandelt werden. 2) Sophia, gebohren 1593. den 19. Mart. Sie wurde 1615. an den Grafen *Crato* von Hohenlohe vermählet, und ſtarb 1676. den 6. Nov. 3) *Fridericus*, gebohren 1594. den 19. Oct. der fand ſein Vergnügen im Kriege, und diente dahero erſt den Holländern wider die Spanier. Hernach ließ er ſich eine kurtze Zeit in den Böhmiſchen Unruhen gebrauchen; nahm aber 1622. bey dem Marggrafen zu Baaden-Durlach George Friedrichen Kriegs-Dienſte an, und fochte endlich auch unter dem Hertzoge Chriſtian von Braunſchweig dermaſſen tapffer, daß er ſich dadurch aller Orten einen ſehr groſſen Ruf zuwege gebracht hatte. Allein von den vielen Fatiquen, die Tag und Nacht anhielten, fiel er 1626. in ein hitziges Fieber, woran er ſeinen Geiſt in der beſten Blüte ſeiner Jahre, und ohne ſich vermählt zu haben, aufgeben muſte. 4) *Chriſtianus*, dieſer hat eine eigene Neben-Linie der Birckenfeldiſchen angefangen, welche auch nur alleine noch bis auf den heutigen Tag florirt. Mithin ſoll auch von demſelben das nöthigſte inſonderheit berührt werden, wenn zuvor die eigentliche Birckenfeldiſche wird ſeyn abgehandelt worden. Siehe die hier beygehende Tabelle *ſub Lit. K.*

Tabula K.

Vom Pfaltzgraf Georg Wilhelm zu Birckenfeld.

George Wilhelm, der älteſte unter dieſen Kindern war 1591. den 6. Aug. gebohren. Der Vater ſtarb ihm in ſeiner Minorennität; dahero er bis zu ſeinen gehörigen Jahren unter der Vormundſchafft ſtund, da er denn ſelbſt die Regierung in Birckenfeld antrat, und ſelbige bis in ſein 78ſtes Jahr weiſe und glücklich führte; ob ſelbige gleich eben in die Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs fielen. Friedrich Ernſt Kettner in ſeiner Hiſtorie

Tab. K. ad pag. 868.

Die vormalige Birckenfeldiſche, und nunmehro Zweybrückiſche Linie vorſtellende.

I. *Carolus*, der jüngſte Sohn Pfaltzgraf Wolfgangs zu Zweybrücken. Siehe obige *Tab. ſub Lit. F.* Er war 1560. den 4. September gebohren, und bekam 1569. Birckenfeld, ſtarb 1600. den 6. December. Gemahlin, *Dorothea*, eine Tochter Hertzog Wilhelms zu Lüneburg, vermählt 1585. den 13. Februarii, ſtarb 1649. den 15. Auguſt.

II. *Georgius Wilhelmus*, Stamm-Vater der alten Birckenfeldiſchen Linie, geb. 1591. den 6. Auguſti, ſtarb 1669. den 25. December. Gemahlinnen, 1) *Dorothea*, Graf *Ottonis* zu Solms in Sonnewald Tochter 1616. den 30. November, ſtarb 1625. Die 2) *Iuliana*, eine Rhein-Gräfin 1641. den 30. November. Sie wurde aber ſogleich wieder verſtoſſen. Die 3) Anna Eliſabeth, eine Tochter Graf Ludwig Eberhards zu Oettingen 1649. den 4. Martii.

Sophia, geb. 1593. den 19. Mart. ſtarb 1676. den 6. Nov. Gem. Graf *Crato* von Hohenlohe, verm. 1615.

Fridericus, geb. 1594. den 19. Oct. geſtorben 1626.

Chriſtianus, Stamm-Vater der Biſchweileriſchen Linie, gebohren 1598. den 25. Auguſti, ſtarb 1654. den 27. Auguſti. Gemahlinnen, 1) *Magdalena Catharina*, Pfaltzgrafs *Ioannis II.* zu Zweybrücken Tochter, 1630. den 14. November, ſtarb 1648. den 9. Jan. Die 2) *Maria Ioanna*, eine Tochter Graf Rudolphs von Helfenſtein, und Wittbe des letzten Landgrafens zu Leuchtenberg, *Maximil.* Adams, verm. 1648. den 28. October.

Kinder des Georgius Wilhelmus:

1\. 6) III. *Carolus Otto*, Pfaltzgraf zu Birckenfeld, gebohren 1625. den 26. Auguſti, ſtarb 1671. den 30. Mart. Gem. *Margaretha Hedwig*, Graf *Cratonis* zu Hohenlohe Tochter 1658. den 27. November. Sie ſtarb 1676. den 24. Decemb.

1\. 1) *Dorothea Amalia*, gebohr. 1618. den 2. Martii, ſtarb 1635. den 6. Auguſt.

1\. 2) *Anna Sophia*, gebohren 1619. den 2. Apr. Aebtiſſin zu Quedlinburg 1645. den 15. Julii, ſtarb 1680. den 1. Septembr.

1\. 3) *Eliſabetha Iuliana*, gebohren 1620. den 27. October, geſtorben 1651. den 25. October.

1\. 4) *Maria Magdalena*, gebohren 1622. den 29. Julii, ſtarb 1689. den 28. October. Gem. Graf Anton Günther von Schwartzburg, 1645. den 26. October.

1\. 5) *Clara Sibylla*, gebohren 1624. den 12. Januarii, ſtarb 1628. den 22. Januarii.

Kinder des Chriſtianus:

1\. 1) *Guſtauus Adolphus*, geboh. 1632. den 10. Julii, ſtarb eodem ann. den 12. Auguſti.

1\. 2) *Ioannes Chriſtianus*, gebohren 1633. den 16. Junii, ſtarb 2. Monate darauf.

1\. 3) *Dorothea Catharina*, gebohren 1634. den 3. Julii, ſtarb 1716. den 7. Dec. Gemahl, Graf Ludwig zu Naſſau-Otweiler 1649.

1\. 4) *Louiſa Sophia*, gebohren 1635. den 15. Auguſti, ſtarb 1691. den 15. September unvermählt.

1\. 5) IV. *Chriſtianus II.* Pfaltzgraf zu Birckenfeld, gebohren 1637. den 22. Junii, ſuccedirt 1654. ſtarb 1717. den 26. April. Gem. *Catharina Agatha*, eine Tochter Gr. Johann Jacobs von Rappoltſtein, verm. 1667. den 5. Novem. ſtarb 1683. den 18. Julii.

1\. 6) *Ioannes Carolus*, Pfaltzgraf zu Gelnhauſen, gebohren 1638. den 17. October, ſtarb 1704. den 21. Februarii. Gemahl. 1) *Sophia Amalia*, Pfaltzgraf Friedrichs zu Zweybrücken Tochter, und Wittbe Graf Seyfrieds zu Hohenlohe 1685. den 20. November. Die 2) *Maria Eſther*, des George Friedrichs von Witzleben Tochter, verwittbete von Brömſee, 1696. den 26. Julii, ſtarb 1725. den 20. Februarii.

1\. 7) *Anna Magdalena*, gebohren 1640. geſtorben 1693. den 12. December. Gemahl, Graf Reinhard zu Hanau, 1659. den 18. October.

1\. 8) *Clara Sibylla*, gebohren 1643. den 20. Februarii, ſtarb 1644. den 19. Martii.

Kinder des Carolus Otto:

Carolus Wilhelmus, geb. 1659. den 12. Aug. geſtorben 1660. den 8. April.

Charlotte Sophia Eliſabetha, gebohren 1662. den 4. April, ſtarb 1708. den 14. Auguſti zu Allenbach oder Weickersheim.

Hedwig Eleonora Maria, gebohren 1663. den 7. Auguſti, ſtarb 1721. den 12. Februar. unvermählt.

Kinder des Chriſtianus II.:

1) *Magdalena Claudia*, gebohren 1668. den 16. September, ſtarb 1704. den 20. Novembr. Gemahl, Graf Philipp Reinhard zu Hanau, 1689. den 27. Februarii.

2) *Ludouicus*, gebohren und geſtorben 1669. den 26. December.

3) *Eliſabetha Sophia Auguſta*, gebohren 1671. den 10. Auguſt, ſtarb 1672. den 18. October.

4) *Chriſtina Catharina*, Zwilling, gebohren 1671. den 10. Auguſt, ſtarb 1673. den 15. May.

5) *Carola Wilhelmina*, gebohren 1672. den 18. October, ſtarb 1673. im Monat May.

6) V. *Chriſtianus III.* Pfaltzgraf zu Birckenfeld und Zweybrücken, gebohren 1674. den 7. November, ſtarb 1735. den 5. Februarii. Gemahlin, *Charlotte*, Grafens *Ludouici* von Naſſau-Saarbrücken Tochter, 1719. den 21. September.

7) *Louiſe*, gebohren 1668. den 18. October. Gemahl, Graf Friedrich Anton Ulrich von Waldeck, 1700. den 18. October.

Kinder des Ioannes Carolus:

1\. 1) *Magdalena Iuliana*, gebohren 1686. den 21. Februarii, ſtarb 1720. den 5. November. Gemahl, Joachim Friedrich, Hertzog zu Holſtein-Norburg, 1604. den 29. November.

2\. 3) *Ioannes*, gebohren 1698. den 24. May, reſidirt zu Gelnhauſen.

2\. 4) *Charlotta Catharina*, gebohren 1699. den 19. December, iſt unvermählt.

2\. 5) *Wilhelmus*, gebohren 1701. den 4. Jan. General-Major Kayſer Carls *VI.*

2\. 2) *Fridericus Bernhardus*, geb. 1697. den 8. May, ſtarb 1739. den 5. Aug. Gemahlin, *Erneſtina Louiſe*, Fürſt Friedrich Anton Ulrichs zu Waldeck Tochter, vermählt 1739. den 30. Martii.

2\. 6) *Sophia Maria*, gebohren 1702. den 5. April. Gemahl, Graf *Henricus XXV.* von der jüngern Linie der Reuſſen zu Gera, vermählt 1722 den 24. Auguſt.

Kinder des Chriſtianus III.:

Henrica Chriſtiana Carolina Philippina, gebohren 1721. den 9. Martii. Gemahl, *Ludouicus*, Erb-Printz von Heſſen-Darmſtadt, verm. 1741.

VI. *Chriſtianus IV.* heutiger Pfaltzgraf zu Zweybrücken und Birckenfeld, gebohren 1722. den 6. September, ſuccedirte 1735.

Fridericus, gebohren 1724. den 27. Februarii, iſt General-Major Kayſer Carls *VII.* und Frantzöſiſcher Brigadier.

Henrica, Carolina, gebohren 1725. den 27. Februarii. Gemahl, *Carolus Auguſtus Fridericus*, heutiger Fürſt zu Waldeck, verm. 1741.

Kinder des Fridericus Bernhardus:

Louiſe Carolina, gebohren 1738. den 22. Januarii.

Auguſta Friderica Erneſtina, gebohren 1739. den 17. Februarii.

ſtorie der Quedlinburgiſchen Aebtißinnen Cap. 24. p. 161. giebt ihm das Lob, daß er nicht mit fremden Augen geſehen, noch mit fremden Ohren gehört; ſondern alles durch ſeine eigene Hände gehen laſſen. Er hat auch ſonſt den Ruhm eines frommen, gutthätigen, klugen und gerechten Herrns hinterlaſſen, und iſt endlich 1669. den 25. Dec. in dem Herrn entſchlaffen, nachdem er ſich dreymal vermählet hatte, nemlich 1) mit der Dorothea, Graf *Ottonis* zu Solms in Sonnewald Tochter, den 30. Nov. 1616. mit der er auch 6. Kinder erzeuget. Nachdem ſie nun 1625. den 26. Aug. dieſes Zeitliche geſegnet hatte; ſchritte er 1641. den 30. Nov. zur andern Ehe mit einer Rheingräfin, Namens Juliana. Weil er dieſe aber bereits geſchwängert fand: verſtieß er ſie gleich wieder, und ließ ſich von ihr ſcheiden, nachdem ſie die ihrigen auf das alte Rheingräfliche Berg-Schloß Rheingrafenſtein nicht weit von Creutznach geführet hatten, und daſelbſt bis an ihren Tod eingeſperrt hielten. Vid. *Ioannes* ad *Pareum* in Append. Poſter. p. 521. Darum nun ließ ſich Pfaltzgraf George Wilhelm zum drittenmal 1649. den 4. Mart. mit der Anna Eliſabeth, einer Tochter Graf Ludwig Eberhards von Oettingen, trauen; welche Ehe jedoch gantz unfruchtbar war. Die Kinder aus der erſtern Ehe hergegen ſind folgende geweſen: 1) Dorothea Amalia, gebohren 1618. den 2. Mart. ſtarb 1635. den 6. Aug. unvermählt. 2) Anna Sophia, gebohren 1619. den 2. April. Dieſe wurde 1645. den 15. Jul. Aebtißin zu Quedlinburg, und iſt 1680. den 1. Sept. daſelbſt geſtorben. 3) Eliſabeth Juliana, gebohren 1620. den 27. Oct. ſtarb 1651. den 25. Oct. unvermählt. 4) Maria Magdalena, gebohren 1622. den 29. Jul. Sie wurde hernach 1645. den 26. Oct. mit Graf Anton Günthern zu Schwartzburg in Heringen vermählet, und iſt 1689. den 28. Oct. geſtorben. 5) Clara Sibylla, gebohren 1624. den 12. Jan. ſtarb 1628. den 22. Jan.

Vom Pfaltzgraf Carl Otto zu Birckenfeld.

6) *Carolus Otto*, der eintzige Sohn, war 1625. den 26. Aug. gebohren, und ſuccedirte auch dem Herrn Vater in der Regierung zu Birckenfeld. Er war aber ein kranck- und ſchwächlicher Herr; dahero er ihm auch bald in die Ewigkeit nachfolgte, nemlich 1671. den 30. Mart. Zwar hatte er ſich wol 1658. den 27. Nov. mit der Margaretha Hedwig, Graf *Cratonis* zu Hohenlohe Tochter vermählt, die ihm auch 1659. den 12. Aug. einen Printzen, Namens *Carolus Wilhelmus* zur Welt brachte. Aber er gieng auch ſchon im folgenden Jahre 1660. den 8. April wiederum aus derſelben. Und alſo war nunmehro dieſe erſte Birckenfeldiſche Linie ſchon wieder beſchloſſen worden; deßwegen ihn ſein Vetter Chriſtian *II.* zu Biſchweiler in den

Birckenfeldiſchen Landen folgte, der ein Sohn *Chriſtiani I.* und mit dem *Defuncto* Geſchwiſter-Kind war. Sonſt aber hatte gedachter Carl Otto mit ſeiner Gemahlin, die 1676. den 24. Dec. geſtorben, auch noch 2. Printzeſſinnen erzeuget, davon die eine *Carola Sophia Eliſabetha*, 1662. den 4. Apr. gebohren war, und erſt 1708. den 14. April zu Weickersheim oder vielmehr zu Allenbach, einem Birckenfeldiſchen Städtgen im Hertzogthume Simmern, anderthalb Meilen von Birckenfeld, wo ſie bis dahin reſidirt hatte, unvermählt geſtorben iſt, und darauf zu Birckenfeld beygeſetzt worden; die andere hergegen, Hedwig Eleonora Maria, welche 1663. den 7. Auguſt. das Licht der Welt erblicket, lebete bis 1721. den 12. Febr. auf dem Schloſſe zu Birckenfeld im eheloſen Stande; da alſo endlich mit ihr die ſämtlichen Nachkommen des Birckenfeldiſchen Pfaltzgrafens *Georgii Wilhelmi* vollends abgegangen.

Von der Birckenfeldiſch. Linie zu Biſchweiler, beſonders auch von Chriſtiano I.

Beſagter *Chriſtianus I.* war demnach der jüngſte Sohn Pfaltzgraf Carls, Stiffters des Hauſes Birckenfeld, und 1598. den 24. Aug. gebohren. Er wurde nach des Vaters frühzeitigem Tode theils bey ſeiner Frau Muhme der Gräfin von Leiningen, theils an dem Pfaltzgräflichen Neuburgiſchen Hofe ſtandesmäßig erzogen und that alsdenn eine Reiſe durch Franckreich, England und die Niederlande. Alsdenn erwählte er den Militair-Stand, und legte die erſte Probe ſeines tapffermüthigen Verſtandes unter dem Marggrafen George Friedrich zu Baaden-Durlach 1622. im Treffen bey Wimpfen ab, wodurch er ſich ſo viele Ehre erwarb, daß ihm die Nieder-Sächſiſchen Creiß-Stände 1623. ein Regiment Cavallerie zu commandiren gaben, welches er auch 1626. nach Ungarn führte, und daſelbſt ihn dem Mansfelder, wie auch Hertzog Johann Ernſten zu Weimar folgte. Als er von dar wieder zurück kam; nahm er Königliche Däniſche Dienſte an, und *Chriſtianus IV.* gab ihm ebenfalls ein Regiment Cavallerie. Als hierauf der Schwediſche König Guſtav Adolph nach Teutſchland kam; konte dieſem der Ruf unſers Pfaltzgrafens nicht verborgen bleiben. Der machte ihn mithin 1631. zum General der Cavallerie, und gab ihm das Commando am Rhein. Als aber Guſtav Adolph von Nürnberg nach Sachſen marſchirte; ſchickte er Pfaltzgraf Chriſtian nach Bayern, welcher ſich bey Augſpurg poſtirte, und öffters bis nach München und Landshut hinſtreiffete. Auch halff er damals Landsberg mit erobern. Anno 1633. aber nahm er Weiſſenburg weg, und nöthigte Heidelberg durch eine harte Belagerung, daß es ſich den 15. Aug. an ihn ergeben muſte; worauf er den Metternich mit 500. Mann Beſatzung darinnen ließ, und gieng auf die Lothringer loß, nachdem er die

Belagerung vor Hagenau wieder aufgehoben. Er ſchlug dieſelben vor Pfaffenhofen weg, und zerſtreuete ſie völlig. Er nahm ferner Dagobertſtein und Hagenau ein; und nachdem er beyde Oerter mit der nöthigen Beſatzung verſehen, zog er ſich nach Schwaben zurück, wo er ſich mit dem Schwediſchen General Horn coniungirte. Von dar gieng er wieder ins Elſaß; um die Feinde bey Briſach zu beobachten. Anno 1634. gieng er mit Hertzog Bernharden von Weimar in die Ober-Pfaltz, wo er dem Wallenſtein vielen Abbruch that, indem er nicht nur Weida einnahm, und ſolches befeſtigte, ſondern auch Neuburg an dem Böhmer-Walde, Sultzbach, Vilſeck, Auerbach, Hirſchau, und andere Ober-Pfältziſche Oerter mehr, zur Uebergabe nöthigte. Als aber die Schweden bey Nördlingen waren geſchlagen worden; danckte er 1635. ab. Denn er war der Kriegs-Unruhen überdrüßig worden. Er verſöhnte ſich hierauf mit dem Kayſer, und wohnte eine Zeit lang zu Straßburg. Nach der Zeit aber verſetzte ihm Pfaltzgraf Friedrich zu Zweybrücken die Stadt Biſchweiler im Nieder-Elſaß bey Weiſſenburg. Daſelbſt erbauete er ein ſchönes Schloß, verlegte ſeine Reſidentz dahin, und lebte allda, bis an ſein Ende in Ruhe. Dahero ſind auch ſeine Nachkommen die Biſchweileriſche Linie genennet worden. Anno 1699. aber löſete König Carl *XII.* dieſes Biſchweiler wider ein, und brachte es an Zweybrücken, wozu es ehedem gehört hatte. Im übrigen iſt dieſer ruhmwürdige Pfaltzgraf Chriſtian 1654. den 27. Aug. in einem Alter von 56. Jahren aus dieſer Welt gegangen, und zwar zu Neuſtein, wohin er ſich begeben hatte, um die Zwiſtigkeiten beyzulegen, welche ſich zwiſchen ſeiner Frau Schweſter und deren Söhnen, den Grafen von Hohenlohe, entſponnen hatten. *Ioannis* in Append. Poſter. ad *Pareum* nennet ihn Principem a pietate, religionis tuendae feruore, rei familiaris bene ſolerterque adminiſtrandae peritia, ac fidei in ſeruandis promiſſis conſtantia commendatiſſimum. Er hatte ſich zweymale vermählet. Die erſte Gemahlin war Magdalena Catharina, eine Tochter *Ioannis II.* zu Zweybrücken, mit der er 1630. den 14. Nov. Beylager hielt, und welche ihm 8. Kinder zur Welt gebohren. Als ſie hernach 1648. den 9. Jan. dieſes Zeitliche geſegnet hatte; ließ er ſich in ſelbigem Jahre noch den 28. Oct. die *Mariam Ioannam* antrauen, welche eine Tochter Graf Rudolphs von Helfenſtein, und Wittwe des letzten Landgrafens zu Leuchtenberg *Maximiliani Adami* war. Es iſt aber dieſe Ehe gantz unfruchtbar geweſen. Seine Kinder aus erſterer Ehe waren folgende: 1) Guſtav Adolph, gebohren 1632. den 10. Jul. ſtarb eod. Anno den 12. Aug. 2) *Ioannes Chriſtianus* gebohren 1633. den 16. Jun. ſtarb

ſtarb zwey Monate darauf. 3) Dorothea Catharina gebohren 1634. den 3. Jul. ſtarb 1716. den 7. Dec. Sie hatte ſich 1649. an den Graf Ludwig zu Naſſau-Ottweiler vermählt. 4) Louiſe Sophia gebohren 1635. den 15. Aug. ſtarb 1691. den 15. Sept. Styli Gregoriani in einem Alter von 56. Jahren ohnvermählt. 5) *Chriſtianus II.* folgte dem Vater in den hinterlaſſenen Landen und Gütern nach, und ſetzte die Linie fort; dahero von ihm beſonders muß gehandelt werden. 6) Johann Carl. Auch dieſer hat die Branche fortgepflantzet; wie ſo bald mit mehrerm ſoll gezeigt werden. 7) Anna Magdalena gebohren 1640. ſtarb 1693. den 12. Dec. zu Bobenhauſen an Blattern, nachdem ſie ſchon 1659. den 18. Oct. an Graf Johann Reinharden zu Hanau war vermählt worden. Und endlich 8) Clara Sibylla gebohren 1643. den 20. Febr. und ſtarb 1644. den 19. Martii.

Von Pfaltzgraf Johann Carln zu Gelnhauſen.

Der jüngſte Sohn *Chriſtiani I.* ſchon ermeldter *Ioannes Carolus*, war demnach 1638. den 17. Oct. gebohren. Er that hierauf eine Reiſe durch Franckreich, England und Holland. Alsdenn nahm er nebſt ſeinem ältern Bruder, unter ihrem Vetter dem Könige Carl Guſtav in Schweden Kriegs-Dienſte an, und legte die erſte Probe, als Obriſter zu Pferde, in dem Kriege wider Dänemarck ab. Hernach wohnte er, als Volontaire dem Ungariſchen Kriege bey, und gieng endlich in Holländiſche Dienſte, wo er in der Schlacht mit den Frantzoſen bey dem Dorffe Seneff 1674. ſich vor andern ſignaliſirte. Alsdenn danckte er ab, und ſetzte ſich nach Gelnhauſen zur Ruhe, wo er die gantze Zeit ſeines Lebens vollends zubrachte, bis er 1704. den 21. Febr. diß Zeitliche geſegnete. Und darum werden auch ſeine Nachkommen gemeiniglich die Pfaltzgrafen zu Gelnhauſen genennet. Es iſt jedoch dieſer Ort eine kleine freye Reichs-Stadt, die am Fluſſe Kintzig in der Wetterau 3. Meilen von Hanau, nach der Fuldiſchen Seite zu, an einem Berge lieget. Auch iſt ein gemeinſchafftliches Gan-Erben-Schloß daſelbſt, welches der freyen Reichs-Ritterſchafft zuſtändig iſt, die ihren eigenen Burggrafen allda hat. Die Stadt hergegen ſetzte ſich 1735. wiederum in ihre unmittelbare Reichs-Gerechtigkeit; und Chur-Mayntz admittirte ſie auch ad Votum et Seſſionem. Allein es wird ihr ſelbige gleichwol nicht nur von Chur-Pfaltz, ſondern auch von Hanau, immer noch ſtreitig gemacht: weil beydes jenes und auch Heſſen-Caſſel eine vom Kayſer Carln *IV.* mit Conſens des Reichs übertragene, und durch den Weſtphäliſchen Frieden, auch die Kayſerlichen Wahl-Capitulationes beſtätigte Reichs-Pfandſchafft darauf zu haben praetendirt. Im übrigen hatte ſich mehr ermeldter Pfaltzgraf Johann Carl zweymale vermählet.

mählet. Die erſte war Sophia Amalia Pfaltzgraf Friedrichs zu Zweybrücken Tochter, und Wittwe Graf Seifrieds zu Hohenlohe. Das Beylager wurde 1685. den 20. Nov. gehalten. Sie gebahr ihm 1686. den 21. Febr. eine Tochter, Namens Magdalena Juliana, welche 1604. den 29. Nov. an den Hertzog zu Holſtein-Norburg Joachim Friedrich vermählet, aber ſchon 1720. den 5. Nov. hinwiederum geſtorben iſt. Als ihre Mutter bereits 1695. den 20. Nov. dieſer Welt gute Nacht geſagt hatte; ſchritte ihr Herr Vater 1696. den 26. Jul. zur andern Ehe mit der Maria Eſther, einer Tochter George Friedrichs von Witzleben aus Thüringen, und verwittwete von Brömſee, die nach ſeinem Tode, als Wittwe zu Gelnhauſen lebete, und 1725. den 20. Febr. daſelbſt geſtorben iſt. Er hatte mit ihr 3. Söhne und 2. Töchter erzeuget, die alle zwar vom Kayſer für Fürſtenmäßig erklärt worden. Wie es aber in Anſehung ihrer, etwa künfftig einmal, wegen der Succeſſion in den Pfältziſchen Landen möchte gehalten werden, das iſt mir zur Zeit noch unbewuſt. So viel iſt wohl bekannt, daß vorhin erwehnte Wittwe bereits mit Pfaltzgrafen *Chriſtiano II.* von Birckenfeld Verdrießlichkeit bekommen, davon folgende öffentliche Schrifft, die ermeldter Pfaltzgraf durch den Druck bekannt gemacht, einige nähere Nachricht ertheilet: Wahrhaffte *Facti ſpecies* mit angehängter ausführlichen, auch mit verſchiedenen Beylagen und *Documentis* bewährten *Deduction*, daß die wider den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Herrn Chriſtian von Birckenfeld den Zweyten ꝛc. bey dem Hochpreißlichen Kayſerl. Reichs-Hofrath zu Wien durch Frau Eſther Maria von Witzleben, verwittibte Brömſeein, vor ſich und im Namen ihrer mit weyland Hertzog Johann Carls von Pfaltz-Birckenfeld Hochfürſtl. Durchl. *ex impari matrimonio ad Morganaticam* erzeugter Kinder angezettelte *famoſe* Klag gantz null, nichtig, ungerecht und verwerfflich, einfolglich die unbefugte Klägerin von dem höchſten Reichs-Gericht abzuweiſen, dahingegen aber des Herrn Beklagten Hochfürſtl. Durchl. von der den 3. Sept. 1708. wider dieſelbe ausgewürckten *Citation, tam ratione poſſeſſorii, quam eventualis petitorii* zu *abſolvi*ren und loßzuſprechen ſey. in fol. Es ſind aber dieſe Kinder nachbeniemte; 1) *Fridericus Bernhardus* war 1697. den 8. May gebohren. Er hatte Frantzöſiſche Kriegs-Dienſte angenommen, und ſich in denſelben dermaſſen ſignaliſirt, daß er bereits bis zum Brigadier geſtiegen. Er ſtarb aber 1739. den 5. Auguſt. zugleich als Ritter des Huberts-Ordens. Seine Gemahlin war Erneſtina Louiſe, Fürſt Friedrich Anton Ulrichs zu

Waldeck Tochter, gebohren 1705. den 6. Nov. und vermählt den 30. Mart. 1737. Sie hat ihm auch zwey noch lebende Töchter zur Welt gebracht; nemlich die älteſte Louiſe Carolina den 22. Jan. 1738. und die jüngſte *Auguſta Friderica Erneſtina* den 17. Febr. 1739. 2) *Ioannes*, gebohren 1698. den 24. May. Der hat ſich auch dem Militair-Stande gewidmet, und iſt ſchon General-Lieutenant. Nach ſeines nur ermeldten Herrn Bruders Tode, ſeit dem 23. April 1740. reſidirte er zu Gelnhauſen. 3) *Charlotte Catharina*, gebohren 1699. den 19. Decembr. lebt noch unvermählt. 4) Wilhelm, gebohren 1701. den 4. Jan. Anno 1739. wurde er unter dem vorigen Kayſer *Carolo VI.* General-Feld-Wachtmeiſter, und Obriſter von einem Regimente Cüraſſirer. 5) *Sophia Maria*, welche 1702. den 5. April gebohren, und den 24. Auguſt. 1722. an Graf *Henricum XXV.* der jüngern Linie Reuſſen zu Gera vermählt worden.

Vom Pfalzgraf Chriſtiano II. zu Birckenfeld.

Nunmehro iſt noch der älteſte Sohn Pfaltzgrafens *Chriſtiani I.* rückſtändig, der dieſem ſeinem Vater zu Biſchweiler folgte; und ſeine Nachkommen ſind ſo glücklich geweſen, daß ſie nicht nur Birckenfeld, ſondern auch Zweybrücken ſelbſt geerbet, und ziemliche Hoffnung haben, dereinſt wol gar noch einmal in der Chur-Pfaltz zu ſuccediren. Sie conſtituiren dahero eigentlich die heutige Zweybrückiſche Linie. Es hieß aber derſelbe *Chriſtianus II.* und war 1637. den 22. Jun. von der erſten Gemahlin *Chriſtiani I.* gebohren. Sein Herr Vater ließ ihn zu Straßburg von dem bekannten Philipp Jacob Spenern in der Evangeliſchen Religion und allen Standesmäßigen Künſten und Wiſſenſchafften fleißig unterrichten und üben. Er iſt derowegen auch ein ſehr gelehrter und gottesfürchtiger Herr geworden, der ſich anbey um ſeine und die väterliche Religion ſehr verdient gemacht. Wie er denn auch ſonſt ein Herr von groſſem Verſtande und ungemeinen Gemüths-Gaben geweſen. Anno 1656. wurde er nebſt ſeinem jüngern Bruder auf Reiſen nach Franckreich geſchickt, wo er ſich zwey Jahr lang aufhielte, und hernach über Eng- und Holland nach Schweden zu ſeinem Herrn Vetter dem daſigen König Carl Guſtav gieng, der ihn bald darauf zum Obriſten über ein Regiment Infanterie machte, mit welchem er die erſte Probe ſeines Helden-Muths in dem Kriege wider Dänemarck ablegte. Als aber nur gedachter König mit Tode abgieng; begab er ſich nebſt dem Bruder in das Vaterland zurück, und that eine anderweitige Reiſe nach Franckreich. Hierauf gieng er als Obriſter mit einem Regiment Schwäbiſcher Creiß-Truppen nach Ungarn wider die Türcken, und halff 1664. den wichtigen Sieg bey St. Gotthard erfechten, dabey er ſich dermaſſen ſignaliſirte, daß ihm nicht

nur

nur der Kayſer vollkommen gewogen wurde, ſondern ihn auch alle Teutſche Printzen ſehr werth hielten. Nach dieſen nahm er Frantzöſiſche Kriegs-Dienſte an, und erhielt das Elſaſſiſche Regiment, mit welchem er wider die Holländer zu Felde zog, und ſich ſonderlich bey der Belagerung Maſtrichts vollends einen ſolchen Ruf erworben, daß man ihn vor einen der gröſten Helden ſeiner Zeiten aeſtimirte. Aber darauf begab er ſich nun zur Ruhe, und lebete mit den Seinigen vollkommen vergnügt. Inſonderheit ließ er ſich die Wohlfahrt ſeiner obermeldten Schweſter-Kinder, der jungen Grafen von Hanau, angelegen ſeyn. Er führte auch nach dem Abſterben Pfaltzgraf Friedrich Ludwigs zu Zweybrücken die Adminiſtration dieſer Lande etliche Jahre nach einander mit vieler Treue und Fleiß; und 1672. war er ſo glücklich, daß er ſeinem erbloſen Vetter, dem Pfaltzgrafen Carl Otto zu Birckenfeld, in allen hinterlaſſenen Ländern und Gütern ſuccedirte. Folgendes 1673ſte Jahr fiel ihm auch die Grafſchafft Rappoltſtein zu, als ſein Schwieger-Vater, Graf Johann Jacob von Rappoltſtein, mit Tode abgieng. Was er aber dieſerwegen mit dem Waldeckiſchen Hauſe vor Streitigkeit bekommen, davon ſoll unten im folgenden Cap. 3. §. 5. umſtändliche Nachricht ertheilet werden. Nichtsweniger brachte er alle die Länder und Güter dieſes ſeines Schwieger-Vaters, welche theils im Elſaß, theils am Vogeſiſchen Gebirge, theils in Lothringen zerſtreuet herum liegen, zuſammen an ſich, und nahm ſie vom Könige in Franckreich in Lehen. Ja er kauffte auch von Franckreich das Städtgen und Amt Bergheim im Elſaß, ohnweit Schletſtadt, welches die Freyheit hat, daß ſich ein Todtſchläger 100. Jahr und einen Tag ſicher daſelbſt aufhalten darff. Es grentzet dieſes Amt auch an das Rappoltſteiniſche. Auſſerdem praetendirte er nach Abgang des letzten Pfaltzgrafen zu Veldentz Leopold Ludwigs für ſich, ſeinen Bruder und die Pfaltzgrafen zu Sultzbach, als gleich nahe verwandte Agnaten des Defuncti die Succeſſion in deſſen hinterlaſſenen Landen. Er nahm auch in Zeiten alſobald Poſſeſſion davon mit Gewalt; wie aus dem vorigen mit mehrerm zu erſehen. Ob er nun ſchon hernach in dem Ryswickiſchen Frieden wiederum depoſſedirt wurde; ſo reimmittirte ihn doch der Frantzöſiſche hohe Rath 1690. in die Herrſchafft Lützelſtein, wobey er auch und ſeine Nachkommen bis aufs Jahr 1733. mainteniret. Endlich ſtarb er 1717. den 26. April in einem Alter von 80. Jahren. Seine Gemahlin war *Catharina Agatha*, des letzten Grafen von Rappoltſtein, Johann Jacobs, und der Rhein-Gräfin *Annae Claudiae* eintzige Tochter. Das Beylager wurde 1667. den 5. Novembr. gehalten. Sie machte ihn aber ſchon 1683. den 18. Jul. zum

Wittwer, nachdem ſie ihn mit zwey Printzen und fünff Printzeßinnen von Zeit zu Zeit erfreuet hatte. Dieſe waren folgende: 1) *Magdalena Claudia*, gebohren 1668. den 16. Septembr. Sie wurde 1689. den 27. Febr. an Graf Philipp Reinharden zu Hanau vermählt, und ſtarb 1704. den 20. Novembr. 2) *Ludouicus* war gebohren, und ſtarb auch den 26. Decembr. 1669. 3) *Eliſabetha Sophia Auguſta* und 4) *Chriſtina Catharina*, ein Paar Zwillinge, die 1671. den 10. Auguſt. gebohren worden, davon die erſtere 1672. den 18. Octobr. die andere aber 1673. den 15. May geſtorben. 5) *Carola Wilhelmina*, gebohren 1672. den 18. Octobr. ſtarb im Monat May des folgenden Jahres. 6) *Chriſtianus III.* weil der dem Vater ſuccedirte: ſo muß unten noch beſonders von ihm gehandelt werden. 7) *Louiſe* wurde 1668. den 18. Octobr. gebohren, und 1700. den 18. October. an Graf Friederich Anton Ulrichen von Waldeck vermählt, der ſie aber 1728. den 1. Jan. zur Wittwe gemacht, in welchem Stande ſie jetzo noch lebet.

Vom Pfaltzgraf Chriſtiano III. zu Zweybrücken und Sultzbach.

Der eintzige Sohn hergegen, mit Namen *Chriſtianus III.* war 1674. den 7. Nov. gebohren. Er trat in die rühmlichen Fußtapffen ſeines Vaters, und erwählte ebenfalls den Kriegs-Stand. Er trat, gleichwie auch ſein Vater gethan hatte, in Frantzöſiſche Dienſte, und wurde 1697. Oberſter über das Elſaßiſche Regiment, nachdem er ſich kurtz vorhero in der Belagerung der Stadt Barcellona tapffer gehalten. Anno 1702. aber den 23. Dec. wurde er Marechal de Camp, und ferner den 16. Oct. 1704. General-Lieutenant, in welcher Qualität er in dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege meiſtentheils den Feldzügen in Brabant beygewohnt, ſich auch 1708. mit in dem blutigen Treffen bey Audenarde befunden. Ob er nun gleich 1717. ſeinem Herrn Vater in der Regierung folgte; ſo gab er doch die Frantzöſiſchen Kriegs-Dienſte nicht völlig auf; wiewol er ſeit dem keinem Feldzuge mehr beywohnte. Anno 1718. den 1. Febr. ertheilte ihm der Churfürſt von der Pfaltz den Ritter-Orden St. Huberti und 1719. den 21. Sept. vermählte er ſich mit Charlotten, einer Tochter Graf *Ludouici Cratonis* von Naſſau-Saarbrücken. Weil er gedachter maſſen immer noch in Frantzöſiſchen Kriegs-Dienſten blieb: ſo ſetzte ihn dieſes bey vielen Reichs-Ständen in Verdacht, als ob er ſich in vielen Dingen, gleichwie zur Zeit ſeines Herrn Vaters in der Veldentziſchen Succeſſions-Sache geſchehen war, der Iurisdiction des Reichs entziehen, und ſolche der Crone Franckreich in die Hände ſpielen wolte. Allein er widerſprach dem beſtändig, und ſtellte dargegen vor, daß er die Veldentziſchen Erbſchaffts-Stücke mit Pfaltz-Sultzbach gemeinſchafftlich in Beſitz hätte. Beyde aber wären nicht vermögend

es

es auszumachen, wem eigentlich die Souverainité darüber zukäme; ob dem Reiche oder der Crone Franckreich? zumal da von dem Reiche ſelbſt noch keine Bewegung wider die von Franckreich behauptete Souverainité über Guttenberg und andere Veldentziſche Herrſchafften gemacht worden; obgleich dieſe Crone ſich ſchon ſeit 1681. in dem Beſitz deſſelben befunden u. ſ. w. Weit mehreres Aufſehen aber im Reiche machte die Zweybrückiſche Succeſſion, als Pfaltzgraf Guſtav Samuel 1731. mit Tode abgieng. Denn ſchon damals, als dieſer 1718. die Regierung in Zweybrücken antrat, und noch keine Leibes-Erben hatte, fieng man an beſorgt zu ſeyn, wer demſelben nach ſeinem Hintritte ſuccediren würde. Die nechſten Competenten darzu waren freylich wol der Churfürſt von der Pfaltz und Pfaltzgraf Chriſtian *III.* von Birckenfeld. Jener praetendirte die Succeſſion, als das Haupt der Familie des gantzen Pfaltzgräflichen Hauſes; und dieſer hergegen gründete ſein Recht zur Nachfolge auf das Teſtament, welches Pfaltzgraf Wolfgang gemacht, und Krafft deſſen in den Pfältziſchen Landen, die der Chur nicht einverleibet wären, die Succeſſion nach den gemeinen Rechten, und alſo ſchlechterdings nach dem nähern Grade Statt finden ſolte; gleichwie bereits aus eben dieſem Grunde Pfaltz-Sultzbach nebſt Birckenfeld die Nachfolge in dem Veldentziſchen gefordert gehabt. Indeß hätte Pfaltzgraf Guſtav Samuel gerne geſehen, wenn das Evangeliſche Hauß Birckenfeld von der Succeſſion wäre ausgeſchloſſen geblieben. Ja hauptſächlich eben deßwegen verſtieß er ſeine ſchon etwas ältliche Gemahlin, und gedachte dargegen mit der jungen Fräulein von Hofmann annoch Kinder zu erzeugen. Allein da er ſich endlich zu ſchwach darzu befand; fieng er an, ſich in geheim mit dem Churfürſten von der Pfaltz, Carl Philipp, zu verbinden, und ſuchte auf alle Art und Weiſe den Pfaltzgraf *Chriſtianum III.* von Birckenfeld um die Succeſſion zu bringen. Jedoch dieſer erwieſe ſich auch ſehr wachſam in Beobachtung deſſen, was zu Beförderung ſeines Vortheils diente. Er wendete ſich nemlich nicht nur an den Kayſer und das Reich, welche beyde ſein Succeſſions-Recht für gültig erkannten, ſondern auch an die Crone Franckreich und das Corpus Euangelicorum zu Regenſpurg, die abermals beyde vor ihn bey dem Kayſer intercedirten. Ueberdiß ermangelte er nicht, durch verſchiedene weitläufftige Deductiones die Rechte ſeines Hauſes auf Zweybrücken öffentlich der Welt darzuthun, auch alles, was darwider in publiquen Schrifften eingewendet wurde, umſtändlich und nachdrücklich zu widerlegen. Mit dem alten Pfaltzgraf zu Zweybrücken ſelbſt, Guſtav Samuelen ſuchte er beſtändig ein gutes Vernehmen zu unterhalten; der

es aber niemals recht aufrichtig mit ihm gemeynet; ob er ſich gleich äuſſerlich ſehr gütig anſtellte. Diß erfuhr der Birckenfelder ſonderlich zu Ausgange des 1724ſten Jahres, da er demſelben in den Weyhnachts-Feyertagen zu Zweybrücken eine Viſite gab, und ſich mit ihm wegen ſeines Succeſſions-Rechts unterredete, auch alle Verſicherung von ihm erhielte, daß demſelben auf keinerley Weiſe etwas zum Nachtheil vorgenommen werden ſolte. Denn er hatte kaum Abſchied von demſelben genommen, und ſich wieder nach Hauſe begeben: ſo danckte der Zweybrücker ſeine alte Schwediſche Garde ab, und übernahm dargegen eine Chur-Pfältziſche Bataillon von dem Sultzbachiſchen Regimente in ſeine Dienſte, welche die Fürſtliche Reſidentz beſetzten, unter dem Vorwande, daß ſich jene wider ihn als ihren Landes-Herrn hätten auflehnen wollen. Wider dieſes Verfahren würckte Pfaltzgraf Chriſtian *III.* zu Birckenfeld an dem Kayſerlichen Hofe eine Verordnung aus, daß ſowol Churfürſt Carl Philipp ſeine Völcker aus Zweybrücken wieder zurück nehmen, als auch Pfaltzgraf Guſtav Samuel dieſelben ziehen laſſen muſte. Ja 1727. trug der Kayſer dem Churfürſten *Lothario Franciſco* von Mayntz und dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, auf den Fall, wenn der damals regierende Pfaltzgraf zu Zweybrücken mit Tode abgehen ſolte, die Sequeſtration dieſer Lande bis zu Austrag der Sache auf. Und als indeſſen ermeldter Churfürſt von Mayntz 1729. ſtarb, ihm auch des Churfürſten zur Pfaltz Bruder folgte; wurde an deſſen ſtatt dem Abte zu Fulda die eventuale Sequeſtration aufgetragen, welcher ſich denn auch nebſt Heſſen-Darmſtadt derſelben würcklich unterzog, da 1731. Guſtav Samuel das Zeitliche geſegnete. Eben dieſes nun verurſachte, daß ſich der Churfürſt zur Pfaltz den 23. Dec. 1733. mit Pfaltzgraf Chriſtian *III.* zu Zweybrücken dahin verglich, daß dieſem der völlige Beſitz von den Zweybrückiſchen Landen, bis auf ein eintziges in dem Chur-Pfältziſchen Territorio zwiſchen Creutzenach und Alzey gelegenes Amt zugeſtanden wurde. Darbey verglich man auch die Veldentziſche Streitigkeit dermaſſen aus dem Grunde, daß die Helffte von Lützelſtein dem Hauſe Sultzbach, das übrige aber dem Birckenfeldiſchen auf immerdar verbleiben ſolte. Dieſer Vergleich wurde hierauf von dem Kayſer durch ein Reichs-Gutachten confirmirt, und die bisherige Sequeſtration aufgehoben, jedoch anbey ausdrücklich bedungen, daß der Vergleich dem Kayſer, als oberſtem Lehns-Herrn in extenſo eingeſchickt werden müſte: weil die Sache ein Thron-Lehen und erledigtes Fürſtenthum betreffe. Solchemnach nun hielt Pfaltzgraf Chriſtian *III.* den 1. April 1734. als neu regierender Hertzog zu Zweybrücken ſeinen öffentlichen Einzug daſelbſt, und trat

die

die Regierung an. Jedoch bald darauf, nemlich den 3. Febr. 1735. ſtarb er ſchon, frühe zwiſchen 7. und 8. Uhr, nach einer kurtzen Kranckheit an einem Fleck-Fieber; nachdem er ſein Leben auf 60. Jahre, und die Zeit ſeiner Regierung in Birckenfeld auf 18. Jahre, in Zweybrücken aber noch nicht auf ein Jahr gebracht hatte. (*) Er liebte ſonſt die Plaiſirs allzu ſehr. Die letzten 12. bis 15. Jahre ſeines Alters hergegen veränderten dergleichen Lebens-Art zu ſeinem beſten in vielen Stücken; und mit ſeiner obermeldten Gemahlin hat er folgende 4. Kinder erzeuget: 1) *Henricam Chriſtianam Carolinam Philippinam*, die 1721. den 9. Mart. gebohren, und 1741. an den Erb-Printzen von Heſſen-Darmſtadt *Ludouicum* vermählt worden; 2) *Chriſtianum IV.* gebohren 1722. den 6. Sept. welcher dem Vater in Zweybrücken und Birckenfeld gefolget, und jetzo ein Herr von 22½. Jahren iſt. Es ſoll derowegen unten ſeiner noch mit mehrerm gedacht werden; 3) *Fridericum*, gebohren 1724. den 27. Febr. Dieſe beyden Printzen ſind demnach, nebſt dem heutigen Churfürſten zur Pfaltz nur noch die eintzigen Herrn, welche ohnſtreitig das gantze Pfältziſche Hauß unterhalten. Da nun des Churfürſten Ehe bishero unfruchtbar geweſen, und dargegen die Zweybrückiſchen Printzen ſich noch nicht einmal vermählet haben; als ſtehet freylich dieſes Durchlauchtigſte Hauß vorietzo auf ſehr ſchwachen Füſſen, und wäre dahero wohl zu wünſchen, daß dieſelben noch mit einem reichlichen Segen von GOtt begnadiget werden möchten. Im übrigen hatte beſagter Printz Friedrich das Frantzöſiſche Regiment d'Alſace, welches auch ſein Herr Vater gehabt, ebenfalls als Obriſter commandiret, und ſich damit in dem letzten Oeſterreichiſchen Erbſchaffts-Kriege bey mancher Gelegenheit mercklich ſignaliſirt. Er ſtund auch mit in Prag unter dem Commando der Marſchälle von Broglio und Belleisle, als ſelbiges von den Oeſterreichern 1742. belagert wurde, und bekam in dem Ausfalle, den die Frantzoſen am 22. Aug. auf die Oeſterreicher thaten, eine kleine Wunde. Dargegen wurde er auch kurtz darauf von den beyden Marſchällen an den Kayſer *Carolum VII.* abgeſchickt, um dieſem die Fahnen zu überbringen, welche die Frantzoſen den Oeſterreichern währender Belagerung der Stadt Prag abgenommen hatten. Hochermeldter Kayſer machte ihn dahero auch dieſerhalben und ſeiner vielen bewieſenen Tapfferkeit wegen zum General-Major; und vom Könige in Franckreich wurde er 1743. im Monat May zum Brigadier ernennet. Man weiß übrigens, daß er bey dem letzt verſtorbenen Kayſer Carln *VII.* in ſehr groſſen Gnaden geſtanden, der ihn auch noch kurtz vor ſeinem Ende zu

(*) Siehe Herrn M. Kanffts Genealog. Archiuar. P. XVI. p. 65. ſqq.

zu ſich geruffen, und ſich in geheim mit ihm beſprochen. Im übrigen gieng vor einiger Zeit das Gerüchte, daß er zur Catholiſchen Religion übergetreten ſey. Weil es aber ſeit der Zeit nicht beſtätiget worden; kan ich auch die Gewähr nicht davor leiſten. Seine jüngſte Schweſter endlich iſt 4) *Henrica Carolina*, welche den 17. Nov. oder wie andere wollen, den 27. Febr. 1725. gebohren. Sie wurde 1741. an den heutigen Fürſten von Waldeck, *Carolum Auguſtum Fridericum*, vermählet, und lebet jetzo noch.

Vom heutigen Pfaltzgrafen zu Zweybrücken und Birckenfeld Chriſtiano IV.

Der heutige Pfaltzgraf zu Zweybrücken und Birckenfeld iſt demnach vorhin gedachter *Chriſtianus IV.* Er war kaum 12½. Jahr alt, als ihm der Herr Vater durch den Tod entriſſen wurde; derowegen ſeine Frau Mutter Zeit währender Minorennität die Adminiſtration der ſämtlichen Lande mit vieler Weißheit und Klugheit führte; der Churfürſt **Carl Philipp** zur Pfaltz aber die Ober-Vormundſchafft des Durchlauchtigſten jungen Herrn und deſſen Herrn Bruders über ſich nahm. Beyde wurden 1737. nach Leiden auf die Univerſität geſchickt, wo ſie ſich durch ihr holdſeliges Weſen bey jederman viele Hochachtung und Verwunderung erwurben. Anno 1739. aber im Sept. giengen ſie von dort über Brüſſel nach Paris ab; nachdem ſie vorhero allerhand güldene und ſilberne Medaillen in Leiden ausgetheilet. Auf der einen Seite derſelben ſtehen ihre Bildniſſe mit den Worten: *Chriſtian. IV.* et *Frid.* Fratr. Com. Pal. ad Rh. DD. Bau. CC. Veld. Sponh. et Rap. Rab. Dom. Dyn. Hoh. Auf der andern Seite aber war die Minerua mit ihren Kennzeichen und Dero Hochfürſtlichen Wapen zu ſehen, nebſt der Beyſchrifft: Nulla meis ſine te quaeretur gloria rebus. In Franckreich genoſſen auch beyde an dem Königlichen Hofe gantz ausnehmende Ehre. Den 20. Jul. 1740. aber kamen beyde geſund und glücklich wiederum in Zweybrücken an. Seit der Zeit nun hat der älteſte die Regierung ſelbſt angetreten, und iſt ein Herr von ſehr groſſer Hoffnung, dem auch das Glück bereits ziemlich zu ſchmeicheln ſcheinet. Denn als man 1743. in Schweden mit Ernſte an die Thron-Folge gedachte; war er einer der vornehmſten Cron-Candidaten, die in Vorſchlag gebracht wurden, und in Conſideration kamen. Er wendete ſich durch ſeinen Miniſter zu Paris an den Cardinal von *Fleury*, und eröffnete dieſem die Praetenſiones, die er an die Crone Schweden machte, und welche ſich auf ein Teſtament der Königin *Vlricae* gründeten, worinnen er zum Cron-Erben war vorgeſchlagen und recommendirt worden. *Fleury* wieß ihn an den Cardinal *Tencin*. Darff man nun einigen glauben, ſo habe er von dieſem keine vergnügliche Antwort erhalten; weil der Frantzöſiſche Hof damals bey der Schwediſchen Thron-Folge gantz andere Abſichten

Abſichten geheget. Gleichwol wollen andere ſicherer wiſſen, daß allerdings der Frantzöſiſche Hof unterſtützet, und durch ſeinen Geſandten, den *Marquis* von *Lanmari* des Pfaltzgrafs wegen groſſe Verſprechungen thun laſſen. Allein Schweden ſtunde damals in einem gefährlichen Zuſtande, worein es durch den Krieg mit Rußland gerathen war. Jederman erkannte daher zwar, daß der Pfaltzgraf *Chriſtianus IV.* ein Printz von vielen Cron-würdigen Eigenſchafften ſey. Nur aber ſchien er noch zu ohnmächtig, Schweden aus den gegenwärtigen Troublen zu reiſſen, und deſſen Grentze für ſeinem mächtigen Nachbar zu bedecken; alſo den Thron zu mainteniren. Auf Frantzöſiſche Hülffe aber wolten die Schweden kein rechtes Vertrauen mehr ſetzen. Und darum obtinirte endlich wider alles Vermuthen der Biſchoff von Lübeck, ein Holſteiniſcher Printz und naher Anverwandter des Groß-Fürſtens von Rußland. Es iſt darbey folgendes Schreiben merckwürdig, welches zur ſelben Zeit unſer Pfaltzgraf an den König in Schweden abgehen ließ:

Sire!

Da der Herr von Lantigshauſen, welcher mein Gouverneur geweſen, und von der Ehrfurchts-vollen Geſinnung, die ich von meiner Kindheit an für Ew. Maj. geheget, ein Zeuge ſeyn kan, in ſeinen eigenen Angelegenheiten nach Schweden verreiſete; glaubte ich dadurch eine gar bequeme Gelegenheit gefunden zu haben, gegenwärtiges Schreiben an höchſt Dieſelben gelangen zu laſſen, und Sie um die Fortſetzung Ihrer Protection, und Güte gegen meine Familie zu erſuchen. Ich ſchmeichle mir, daß alles, was in Abſicht auf die künfftige Thron-Folge in Schweden vor den Augen Ew. Majeſt. vorgegangen, Dieſelben nicht werden gemindert haben. Ich meines Theils muß über die Ehre innigſt gerühret ſeyn, welche die Reichs-Stände mir angethan, indem ſie mich mit unter diejenigen Printzen, ſo ſich zu der Wahl Hoffnung machen könten, gerechnet, und Ew. Maj. ſind es, Denen, als dem Vater des Landes, ich deßwegen meine lebhaffte Erkänntlichkeit zu entdecken mich unterwinde. Ich geſtehe, daß ich zu dergleichen Vorzug nicht durch ein nothwendiges Recht habe gelangen können, es müſte ſolches denn die aufrichtige Ergebenheit ſeyn, welche das Vorbild meiner Väter und die Erbſchafft der Neigungen, ſo ich von ihnen habe, mir gegen die Schwediſche Nation eingedrückt. Ich kan Ew. Maj. auch verſichern, daß, wenn ich mich etwa der ſchmeichelnden Hoffnung, die Wahl der Stände für mich ausfallen zu ſehen, einen Augenblick überlaſſen, ſolches bloß der Ehre wegen zu Dero

Sohn angenommen zu werden, geſchehen iſt, und wegen des Verlangens, das Wohl des Schwediſchen Reichs dereinſt durch mich befördert zu ſehen, nicht zwar, daß ich ſelbigem groſſe Provintzen, oder andere dergleichen herrliche Vortheile zubrächte, ſondern indem ich der Crone mein Leben und mein Blut zum Dote darlegte, mit dem äuſſerſten Beſtreben, die Glückſeligkeit, die Ehre, und den Glantz des Königreichs zu erhöhen, wie auch die Geſetze und die Freyheit der Nation zu handhaben. Diß, Sire! waren die Bewegungen meiner Seele, da ich aus dem gemeinen Ruf vernahm, der Zeit-Punct rückte heran, welcher mir das herrlichſte und glückſeligſte Schickſal, welches ſich dencken läſſet, mir zuwenden könte. Allein, da ich nachher aus den öffentlichen Zeitungen erſehen, daß der Schwediſchen Nation ſich ein bequemes Mittel zeige, mit der Thron-Folge die Rückgabe des Verluſtes, worinnen ein unglücklicher Krieg das Reich gebracht, zu verknüpffen; ſo haben ſich alſobald meine Vorſtellungen in Wünſche für denjenigen Printzen verwandelt, der den Staat ſo geſchwinde und anſehnliche Vortheile verſchaffen könte. Wird derſelbe nun eine Hinderniß für meine Erhöhung, ſo erlange ich doch den Zweck, den ich mir dabey vorgeſtellet habe, nemlich Schweden in Ruhe und Glück zu ſehen. Ich bin zufrieden, wenn nur in dem Stücke mein Wunſch erfüllet wird; und wenn ich ſonſt noch etwas wünſche, ſo iſt es dieſes, daß ich, der Veränderungen in den Coniuncturen unerachtet, bey einer Nation in Eſtime und Andencken verbleiben möge, welche durch Zeugniſſe, ſo mir nie aus dem Sinne kommen werden, die aufs feſte gegründeten, und die dauerhaffteſten Rechte ſich über mein Hertz erworben. Ew. Majeſtät geruhen demnach nur in allen Vorfällen, wobey Dieſelben es vor gut finden werden, über mich frey zu verfügen, und der vollkommenen Verehrung verſichert zu ſeyn, womit ich mich beſtreben werde, zu erweiſen, daß ich Zeit meines Lebens ſeyn werde

Sire!

Ew. Maj.

Zweybrück,
den 25. May, 1743.

unterthänigſter und gehorſamſter
Diener

P. P. Hertzog von Zweybrücken.

Nicht

Nicht lange darauf ſchien gleichwol dieſem jungen Herrn ein anderes Glücke zu blühen. Zu Ausgang des Jahres 1743. bekam nemlich der heutige Churfürſt zur Pfaltz die Kinder-Blattern, und lag daran ſo gefährlich franck darnieder, daß man ſchon zu Manheim von der Ankunfft des Pfaltzgrafens zu Zweybrücken, als praeſumtiuen Nachfolgers in der Chur, zu ſprechen anfieng. Allein der Churfürſt erholte ſich wieder; wodurch mithin auch dieſe Succeſſions-Hoffnung verſchwand. Doch wer weiß, was ihm ſonſt noch vom Himmel vorbehalten iſt. Im übrigen hat er ſich gleichwol noch nicht würcklich vermählet. Man ſagte zwar ſchon vor ein paar Jahren, daß ihm die Printzeßin Carolina Albertina von Naſſau-Weilburg zur künfftigen Gemahlin auserſehen ſey. Sie iſt 1730. den 3. Febr. gebohren, und ihr Herr Vater hat ſich bisheró zu Kirchenpoland befunden. Aber man hat doch bis dato nichts weiter von der Vollziehung dieſer Vermählung vernommen.

CAP. III.

Praetenſiones iuraque controuerſa Comitum Palatinorum.

§. I.

Die Streitigkeit über die Succeſſion in den Pfältziſchen Ländern, welche ſich 1694. entſpann, iſt eine der wichtigſten Controuerſien im Hauſe Pfaltz geweſen; aber auch bereits oben Cap. I. ad §. 33. unter den Geſchichten Churfürſt Johann Wilhelms, der Länge nach beſchrieben worden; dahero nicht nöthig iſt, ſich hierbey weiter aufzuhalten. Conf. quoque den Europäiſchen Herold p. 448. der unter andern erinnert, daß ſonderlich Sultzbach bey dieſer Controuers vrgiret; wie die Veldentziſche Linie vorlängſt ſchon aufgerichtet geweſen, ehe die Conſtitutio *Ruperti*, worauf ſich Chur-Pfaltz beruffte, gemacht worden. Und dahero könte gedachte Verordnung auf dieſen Fall gar nicht appliciret werden: weil keine Rechte, Geſetze und Verordnungen, folglich auch die Rupertiniſche nicht, de rebus praeteritis ante legem promulgatam, ſondern bloß de futuris diſponirten. Von der Veldentziſchen Succeſſion.

§. II.

Von dem Orleaniſchen Erbſchaffts-Streite.

Auch davon iſt ſchon oben Cap. I. §. 32. et 33. ſattſam gehandelt worden. Conf. quoque den Europäiſchen Herold p. 302. ſqq. und Fritſchens Noten ad Pacem Ryswicenſem p. 184. ſqq.

§. III.

Von den Praetenſionen der Frantzöſiſchen Reunions-Cammer auf einige Pfältziſche Länder.

Daß König Ludwig *XIV.* die ſogenannten Reunions-Cammern zu Metz und anderer Orten angeleget, iſt eine bekannte Sache, und bereits oben mehrmals erinnert worden. Hier ſoll demnach nur mit wenigen noch berühret werden, daß beſagte Cammern Anno 1682. ins beſondere auch auf Zweybrücken Praetenſion gemacht, und ſolches um deßwillen einziehen wollen: weil es ehemals, theils von den Bißthümern Metz und Verdun, theils aber vom Unter-Elſaß dependiret, und davon zu Lehen gegangen. Alles aber, was ſonſt zu dieſen Ländern gehöret habe, das wolte König Ludwig damals wiederum zurücke fordern. Die deßwegen von dem Königlichen Fiſcal bey den Cammern zu Metz und Briſach übergebene Praetenſiones und Klag-Libellen hat Leonard ſeinem Traité de Paix Tom. IV. et V. einverleibet. Ob nun ſchon die Schweden, welchen damals Zweybrücken heimgefallen war, dargegen einwendeten, daß Zweybrücken ſchon vor länger als 300. Jahren theils durch Kauff, theils durch Kayſerliche Schenckungen und andere Conceſſionen zur Pfaltz gekommen, und dadurch eine gantz andere Geſtalt erhalten, als es ehemals gehabt; ſich auch niemand damals wider dieſe Acquiſition gereget, u. ſ. w. ſo wolte doch ſolches alles anfangs *nicht viel fruchten*; bis endlich ſolche Umſtände darzwiſchen kamen, daß Franckreich vor rathſam hielt, in dieſem Stück nachzugeben. Wannenhero es denn auch in dem Ryswickiſchen Frieden auf dieſe ſeine Praetenſion völlig renunciirte. Conf. Grauamina de tribunalium Metenſis et Briſacenſis molitionibus in Ducatum Bipontinum. Desgleichen iſt in antecedd. ſchon der eigentliche Verlauff der Sache berühret, nichts weniger die Praetenſion erkläret worden, welche eben damals wegen Zweybrücken ſowol König Carl *XI.* in Schweden, als deſſen Vetter *Adolphus Ioannes* formirten. Conf. Sect. III. Cap. 2.

§. IV.

Von der Frantzöſiſchen Praetenſion auf Germersheim inſonderheit.

Inſonderheit machte die Frantzöſiſche Reunions-Cammer zu Briſach auf das Chur-Pfältziſche Amt Germersheim eine ſtarcke Praetenſion, und wolte ſolches als einen Appendicem vom Nieder-Elſaß vindiciren. Nun iſt zwar oben Cap. I. hier und da von den Antiquitäten beſagten Orts etwas einge-

eingefloſſen. Man kan aber gleichwol nicht gewiß ſagen, was es vor eine eigentliche Bewandniß damit habe, und zu welcher Zeit, auch quo Iure und Titulo das Germersheim an die Pfaltz gekommen. Nur vermuthen einige, daß Kayſer *Ludouicus Bauarus* ſelbiges ſeines Brudern Kindern geſchencket habe. Indeß muſten doch die Frantzöſiſchen Geſandten bey dem Ryswicki-ſchen Friedens-Schluß ſelber geſtehen, daß der Königliche Fiſcal etwas zu weit gehe. Es wurde dahero auch das Amt Anno 1697. reſtituiret; jedoch mit der Bedingung, daß es der Crone Franckreich ſo lange verhypotheciret bleiben ſolte, bis der Churfürſt von der Pfaltz die Summa völlig würde ab-getragen haben, welche ihm etwa wegen der Orleaniſchen Erbſchafft zuer-kannt werden würde. Einige meynen zwar, es ſey nachhero auch dieſer ne-xus völlig aufgehoben worden. Allein in den Geſchichten Churfürſt Carl Philipps iſt vielmehr bemercket, daß deswegen annoch vor etlichen zwan-tzig Jahren Franckreich einige motus gemacht. Man muß übrigens auch dieſerwegen den Ryswickiſchen Friedens-Schluß ſelbſt, und die Commenta-tores darüber nachſchlagen.

§. V.

Die Rappoltſteiniſche Controuers gehöret eigentlich nur zu dem heu-tigen Zweybrückiſchen Hauſe. Siehe Sect. IV. Cap. anteced. II. Es hat da-mit folgende Bewandniß: der ehemalige Graf zu Rappoltſtein, Hoheneck, und Geroldseck hatte zwey Söhne; den George Friedrich und Johann Jacob, welche beyde nach des Vaters Tode dieſe Herrſchafft gemeinſchafft-lich regierten. Als der älteſte, George Friedrich, Anno 1651. mit Tode abgieng; hinterließ er nur eine eintzige Tochter, Namens Annam Eliſa-beth, welche hernach 1658. an den damaligen Graf Chriſtian Ludwig von Waldeck vermählet wurde. Darum nahm nun der noch übrige Bru-der Johann Jacob die Rappoltſteiniſche Länder allein in Beſitz, worbey es auch ſeines ermeldten Bruders Tochter damals bewenden ließ. Doch dieſer Graf Johann Jacob gieng 1673. auch ohne alle männliche Leibes-Erben ab, und hinterließ nur eine Tochter, die *Catharinam Agatham*, ſo an den Pfaltzgraf *Chriſtianum II.* zu Birckenfeld vermählt war. Der griff nach ſei-nes Schwieger-Vaters Tode zu, und nahm abermals alleine die ſämtlichen Rappoltſteiniſchen Güter in Beſitz. Allein jetzo regte ſich erſt ſeiner Gemahlin Muhme, die Tochter Graf George Friedrichs, vermählte Gräfin von Waldeck; welche aber der Pfaltzgraf dadurch ausſchlieſſen wolte: weil ſie ſich nicht gleich nach ihres Vaters Tode angemeldet hätte, und nunmeh-

Von der Rappoltſtei-niſchen Streitig-keit.

ro dem Defuncto nicht ſo nahe verwandt ſey als ſeine Gemahlin. Es wurde auch deßwegen von dem Könige in Franckreich, als dem Lehns-Herrn, ein Urthel vor den Pfaltzgrafen ausgeſprochen. Die Gräfin von Waldeck hergegen replicirte, daß dem ohngeachtet die Erbſchafft in zwey gleiche Theile getheilet werden müſſe: weil unter den Grafen von Rappoltſtein das Primogenitur-Recht niemals eingeführt worden. Und ſo verlange ſie nicht etwa des letzt verſtorbenen Grafs Johann Jacobs Erbin zu werden, ſondern ſie repraeſentire nur ihres verſtorbenen Vaters Perſon, und verlange von den Birckenfeldern eben das Recht, was ehemals ihr Vater mit ſeinem Bruder gemein gehabt. Zudem ſey ihr Vater der älteſte geweſen; und ſie hergegen habe ſich freylich nicht eher regen können, als bis jetzo: weil, den bekannten Rechten nach, ſo lange ein männlicher Lehns-Erbe noch fürhanden, keine femina admittirt werde. Nun aber käme die Erbſchafft bloß auf zwey gleich nachſtehende Weibs-Perſonen an. Und dahero müſte ſie nothwendig admittiret werden. Von den Ständen des Reichs aber würde das Dominium directum des Königs in Franckreich keinesweges agnoſcirt. Folglich ſey der auch nicht berechtiget, einen Ausſpruch in der Sache zu thun. Es wurde dieſe Streitigkeit auch auf dem Ryswickiſchen Frieden noch von dem Waldeckiſchen Mandatario bey dem Kayſerlichen Miniſter vrgirt und rege gemacht. Man gab ihm aber den wohl-meynenden Rath, daß das Hauß Waldeck lieber ſtille ſitzen ſolte: weil damals Franckreich die conditiones pacis in Händen hatte, und folglich Birckenfeld leichtlich auch im Petitorio obtiniren könte. Endlich wurde dieſer Streit durch eine Mariage beygelegt. Als nemlich Graf Friedrich Anton Ulrich ſich 1700. mit der Birckenfeldiſchen Printzeßin Louiſe obgedachter maſſen vermählte, iſt die Sache in den errichteten Ehe-Pacten gütlich abgethan worden. Vid. den Europäiſchen Herold p. 445. Und ſeit der Zeit haben ſich beyde Häuſer noch öffters durch Vermählungen genauer mit einander verbunden. Zur mehrern Einſicht der Rappoltſteiniſchen Controuers wird nachſtehende Tabelle nicht wenig contribuiren;

Eber-

Eberhardus
Comes et Dominus in Rappoltſtein, Hohenack et Geroldſeck.

Georgius Fridericus m. 1651. communi iure cum fratre regiones adminiſtrat.	*Ioann. Iacobus* m. 1673. communi iure cum fratre.
Anna Eliſabetha, m. 1676. An. 1658. vxor facta *Chriſtiani Ludouici* C. *Waldeccii.*	*Catharina Auguſta*, m. 1685. vxor facta an. 1667. *Chriſtiani Birckenfeldenſis.*
Fridericus Anton Vlricus n. 1676. factus anno 1700.	Maritus *Luiſae*, n. 1678.

Auſſerdem hat auch der Biſchoff zu Baſel die Grafſchafft Rappoltſtein als ein dem Domino directo eröffnetes Männer-Lehen in Anſpruch genommen und bey dem Reiche um Beyſtand angeſucht. Ja vor weniger Zeit brachte auch der Fürſt von Schwartzenberg ſeine Praetenſion auf einige Güter dieſer Grafſchafft aufs Tapet, und gründete ſich auf eine Expectanz, welche ſchon 1953. von dem damaligen Adminiſtratore der Stiffter Murbach und Lüders; als von welcher vorbeſagte Güter zu Lehen giengen, dem Hauſe Schwartzenberg wäre gegeben worden. Jedoch iſt das Hauß Birckenfeld oder nunmehro Zweybrücken bis auf den heutigen Tag in Poſſeſs beſagter Grafſchafft geblieben. Es iſt dieſelbe allerdings von Wichtigkeit. Denn ſie beſtehet aus 7. Aemtern; und die Haupt-Stadt gleiches Namens iſt eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Elſaß.

§. VI.

Das Wildfangs-Recht, welches ſchon Kayſer *Maximilianus I.* 1518. den Churfürſten zur Pfaltz in den benachbarten Landen per priuilegium gegeben, machte unter Churfürſt Carl Ludwigen auch groſſes Lermen. Denn die drey Ertz-Biſchöffe am Rhein, nebſt den Biſchöffen zu Worms, Speyer, Straßburg und Würtzburg, wie auch der Hertzog von Lothringen und die Rheingrafen mit der benachbarten unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft wendeten dargegen ein, daß Chur-Pfaltz auch ſolche Leute zu Wildfängen machte, die es doch nicht wären, ſolche hernach von der Iurisdictione territoriali eximirte, und von den armen Leuten eine übermäßige Schatzung erpreſſete, Die Streitigkeit vom Wildfangs-Rechte.

auch

auch in alienis territoriis ſeine Amtleute beſtellte, die Pfältziſche Ausfauthe genannt, welche auf die Wildfänge Acht geben muſten, u. ſ. w. Der Churfürſt aber leugnete ſolches zum Theil; und theils beruffte er ſich auf ſeine Gerechtſame. Der gantze Verlauff der Sache iſt oben Cap. I. ad §. 30. umſtändlich erzehlt und dabey ſchon gezeiget worden, daß ſie endlich durch das 1667. den 17. Febr. publicirte ſogenannte Heilbrunniſche Laudum dermaſſen decidiret worden: 1) Vtatur Elector ſuo iure; ſed eodem non abutatur. 2) Wildfangios eſſe prius doceat, quam iura in eos exerceat. 3) Modum teneat in oneribus, miſero hominum generi imponendis. 4) Territorii Dominis iurisdictionalia, homagialia, tributoria, intacta relinquat; ipſe acquieſcat iure in corpus Wildfangii, numo receptitio dem Fahc-Gulden, annuo cenſu oder dem Haupt-Fall und dem Weidemahl. Siehe auch unter andern *Dauid Meuii* kurtzes Bedencken von Abfolge der Leute, Wismar 1685. und den Europäiſchen Herold p. 298.

§. VII.

Vom Iure conducendi et Teloniorum.

Mit voriger Streitigkeit war noch eine andere verknüpfft, nemlich die über die Pfältziſche Zoll- und Geleits-Gerechtſame. Allem Vermuthen nach hat der Churfürſt dieſe Gerechtigkeit ehemals daher erhalten: weil er, als Pfaltzgraf, öffters die Stelle der Kayſer vertreten muſte, und ihm ſtatt des Salarii die Kayſerlichen Einkünffte in den Tafel-Provintzien des Kayſers zum Theil zugeſtanden worden, worunter etwa dieſe Zölle und das Geleite hauptſächlich mitzurechnen. Denn man lieſet nirgendswo, daß der Pfaltzgraf, wie andere Kayſerliche Beamte, vor ſeine Bemühung, ſtatt des Salarii, ein Stück Land bekommen gehabt. Conf. ſupra §. 3. ſeqq. Cap. 1. p. 5. 199. Gleichwol wolten die benachbarten Landes-Herrn dem Churfürſten auch dieſe Gerechtigkeit nicht zugeſtehen. Allein das Heilbrunniſche Laudum that abermals folgenden Ausſpruch: 1) In exteris regionibus iure hoc vtatur Palatinus in tranſitu Principum, militum, mercatorum, Iudaeorum, Cingarorum; 2) non vero peregrinantibus ipſis territoriorum Dominis, aut horum Miniſtris, item perſonis religioſis. 3) Nonniſi in viis regiis der Heer-Straſſen hoc Ius exerceatur; et 4) harum ſecuritas praeſtetur. 5) Teloniorum iura libera ſunto Palatino in definitis regionibus Principum vicinorum. Denn es iſt freylich das Ius conducendi ein merum onus, welches billig das Commodum der Zölle nach ſich ziehet.

§. VIII.

§. VIII.

Es iſt oben ſchon Cap. I. erinnert worden, daß Pfaltzgraf Chriſtian Auguſt zu Sultzbach, auf Reichs- und Creiß-Tägen, gleich nach den übrigen Pfaltzgrafen ſeinen Sitz und Stimme verlanget habe: weil man hierbey nicht ſowol auf das von ihm in Beſitz habende Stück Land, als vielmehr auf ſeine Geburt und Herkunfft zu ſehen habe; allermaſſen er ja ein gebohrner Pfaltzgraf ſey. Allein die Reichs-Fürſten, ſo bishero unmittelbar nach den Pfaltzgrafen ihren Sitz gehabt, antworteten darauf, daß das Sultzbachiſche eigentlich weiter nichts, als eine Grafſchafft ſey, welche auch zum Praeiudiz und Nachtheil eines Tertii keinesweges höher erhoben werden könte. Nun aber käme einem Reichs-Stande der Sitz und Stimme auf den Reichs- und Creiß-Tägen, nicht ſowol ſeiner Geburt und Würde wegen zu, als vielmehr in Anſehung des Landes, ſo er in Beſitz habe. Siehe davon mit mehrerm den Bayeriſchen Staat Lib. IV. Cap. 3. §. 9. Vom Sultzbachiſchen Praecedenz-Streite.

§. IX.

Die Clauſul in Artic. 4. des Ryswickiſchen Friedens-Schluſſes hat ebenfalls im Römiſchen Reiche nicht geringen Lermen gemacht. Die eigentliche Bewandniß der Sache beruhet darauf: als beſagter Friede 1697. zu Stande kam; hatte Franckreich in dem bis daherigen Kriege ſich faſt von den ſämtlichen Pfältziſchen Ländern Meiſter gemacht, und auch an den meiſten Orten ſogleich die Catholiſche Religion eingeführet. Es beſaß auch noch verſchiedene Oerter bis zum Friedens-Schluſſe. Indeß waren die Neuburger zur Succeſſion in der Chur-Pfaltz gelanget, welche ſich aber damals ſchon zur Catholiſchen Religion bekannten. Und dahero wurde es Franckreich deſto leichter, dem Art. IV. des Inſtr. pacis die Clauſul mit einzuverleiben; daß die Römiſch-Catholiſche Religion an denjenigen Orten, welche von Franckreich *reſtitui*ret worden, bleiben ſolte; ungeachtet dieſelbe vor dem Kriege an dieſen Orten nicht gedultet worden. Das war nun augenſcheinlich dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider. Und derowegen entſtund zwiſchen den Proteſtanten und dem Churfürſten zur Pfaltz eine groſſe Colliſion. Denn dieſer wolte ſich in Religions-Sachen lediglich nach beſagter Ryswickiſchen Clauſul richten; da hergegen die Proteſtanten darauf drungen, daß alles nach dem Weſtphäliſchen Frieden wiederum hergeſtellet werden müſte. Denn der Kayſer und die Catholiſchen Fürſten könten keineswegs vor ſich und mit Ausſchlieſſung der Proteſtantiſchen Reichs-Stände eine ſolche Sanctionem Pragmaticam, wie Von der bekannten Clauſul im Art. IV. des Ryswickiſchen Friedens-Schluſſes.

der Weſtphäliſche Friede ſey, übern Hauffen werffen, oder auch nur in einem und dem andern Stücke verändern. Am wenigſten darff in Religions-Sachen die eine Part ohne Einwilligung der andern ſo was unternehmen. Solte auch auf ſolche Weiſe nur einmal ein Loch durch den Weſtphäliſchen Frieden gemacht werden: ſo würde dadurch alle ſeine Krafft und Verbindlichkeit dahin fallen. Quod enim valet in vno, valet in altero. Ferner würde durch die allzu ſehr extendirte Interpretation der Ryswickiſchen Clauſul die Sache immer verſchlimmert: allermaſſen auch ſogar diejenigen Oerter mit darunter gerechnet würden, wo etwa die Frantzöſiſchen Soldaten einmal in den Winter-Quartieren oder Durchzügen den Catholiſchen Gottesdienſt gehalten; wie doch Chur-Pfaltz vermeynte. Sogar die Oerter und Kirchen, welche Franckreich völlig, auch in Anſehung der Religion, zu reſtituiren ausdrücklich verſprochen hatte, wurden dennoch nachgehends mit vielfältigen Religions-Beſchwerden gedruckt. Ueberdiß alles wurde durch dergleichen Unternehmen der Schwäbiſch-Halliſche Vergleich, welchen des Churfürſten Vater ſo heilig beſchworen, gäntzlich elidiret, u. ſ. w. Allein der Churfürſt antwortete darauf, daß er davor gar nicht könne, ſondern die Schuld der Crone Franckreich beygemeſſen werden müſſe. Und nun ſey einmal die Sache durch einen öffentlichen Friedens-Schluß alſo ausgemacht. Darzu wären die Proteſtanten ſelbſt in dem Stücke nicht einig geweſen, ſondern verſchiedene davon hätten den Ryswickiſchen Frieden mit unterſchrieben, folglich auch dadurch die Clauſul des Art. 4. approbiret, u. ſ. w. Conf. *Apologi*ſche Wahrheit, Unſchuld und Ehren-Rettung, nebſt dem Sendſchreiben und beygefügten Anmerckungen über die von den Chur-Pfältziſchen Evangeliſch-Lutheriſchen Conſiſtorial-Räthen heraus gegebene *Apologie*, ſo beydes 1700. in 4to gedruckt worden. Hernach haben die Frantzoſen ſogar vorgegeben, die Proteſtanten wären ſelbſt Schuld daran, daß die Clauſul mit eingerückt worden. Denn Frantzöſiſcher Seits würde man ohnfehlbar bey dem Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe an die Religions-Sachen in der Pfaltz gantz und gar nicht gedacht haben; wenn nicht annoch beym Schluſſe deſſelben die Engell- und Holländiſchen Geſandten auf Anſtifften des Leidenſchen Theologi Spanheims deßwegen Interceſſiones eingelegt, und dadurch die Sache zu ihrem Nachtheil aufgerührt hätten. Allein diejenigen, welchen die Negotiationes beym Ryswickiſchen Friedens-Schluſſe gar bekannt ſind, können dergleichen Frantzöſiſchem Vorgeben keinen Glauben beymeſſen. Indeß iſt allerdings zu betauren, daß freylich damals die Evangeliſchen nicht mit einander einig geweſen, ſondern einer hier, der andere dort hinaus gewolt,

wolt, welche Aemulation ſich denn die Catholicken dermaſſen zu Nutze gemacht, daß ſie hernach um ſo viel leichter beyde Partheyen der Proteſtanten unterdrücken können. Dieſe haben zwar nach der Zeit ſich möglichſt beſtrebet, dem Uebel wieder abzuhelffen, und iſt deßwegen vielfältig auf dem Reichs-Tage deliberiret worden. Aber ſie haben gleichwol bishero mit allen ihren Vorſtellungen nichts ausgerichtet. Ob auch gleich bey dem Utrechtiſchen Frieden Frantzöſiſcher Seits zu Abſtellung mehrgedachter Clauſul Hoffnung gemacht wurde; ſo iſt doch nachgehends, weder bey dem Raſtädtiſchen noch Baadenſchen Frieden etwas zu erhalten geweſen, ſondern man hat in dem Art. 3. dieſes Friedens-Schluſſes ſich abermals auf den Ryswickiſchen gegründet. Hierbey blieb es, bis ſich Euangelici bey den anzuſtellenden Deliberationen über die letzte Kriegs-Ankündigung gegen Franckreich die Gelegenheit zu Nutze machten, und die Berathſchlagung nicht eher anfangen wolten, bis dieſe ſowol dem Ryswickiſchen als Baadenſchen Frieden angehengte Clauſul abolirt wäre, welches auch nach etlichen Conferentzen mit dem Kayſerlichen Principal-Commiſſario im Monat April 1734. erfolget. Nachdem nun hierauf die Praeliminarien des neuen Wiener Friedens geſchloſſen waren; that das Corpus Euangelicum nicht nur am Kayſerlichen Hofe wegen Abolition der Clauſul gebührende Anregung, ſondern erhielte auch auf ſein Anſuchen von den Proteſtantiſchen Puiſſancen die Verſicherung aller möglichſten Aſſiſtence. Dem allen ohngeachtet aber iſt doch bis dieſe Stunde nichts erfolget; ſondern alles noch im vorigen Zuſtande geblieben.

§. X.

Was Pfaltz mit dem Stiffte Mayntz ſeit 1663. wegen des Amts Böckelheim für Streitigkeiten gehabt, davon muß man im Cap. 1. §. 23. et 30. dieſes Buchs, und anderer Orten mehr, nachſchlagen. Kürtzlich kam die Sache darauf an: der Churfürſt zu Mayntz behauptete, daß Böckelheim ſonſt dem Stiffte zugehört habe, und nur vor Alters einmal den Grafen von Zweybrücken verpfändet worden ſey, mit dem Bedinge, daß es ihm jederzeit frey ſtehen ſolle, beſagtes Amt wiederum einzulöſen. Jetzo nun ſey es bereit, den Pfand-Schilling zu reſtituiren; und verlange dahero auch das Amt wieder. Darzu komme, daß bereits der Sohn Pfaltzgraf Ludwig Philipps von der Simmeriſchen Linie die Rechte des Ertz-Stiffts Mayntz agnoſciret, und ſich mit dem Churfürſten 1663. dahin verglichen habe, daß es demſelben das Dominium directum abgetreten, und nur das utile vor ſich behalten. Als nun hierauf 1673. dieſe Simmeriſche Neben-Linie erloſchen; ſo ſey der

Von der Chur-Pfältziſchen Streitigkeit mit Mayntz, wegen des Amts Böckelheim.

Churfürſt von Maynß offenbar genug berechtiget, das Amt Böckelheim nunmehro als ein vacantes Lehen einzuziehen. Conf. Europ. Herold p. 253. et 301. Pfaltz hergegen ſteiffete ſich auf eine poſſeſſionem immemorialem bonae fidei, und daß die Simmeriſchen Herren ohne Conſens der übrigen Pfaltzgrafen kein dergleichen Pactum mit Maynß hätten eingehen können. Der Kayſer ließ dannenhero das Unter-Pfältziſche Amt Böckelheim, worzu auch Monzingen und Sobernheim gehöret, ſequeſtriren; und dieſer Streit iſt bis 1714. fortgeſetzet worden, da ſich endlich noch beyde Partheyen mit einander verglichen. Siehe Cap. 1. §. 23. huius Lib.

§. XI.

Chur-Pfältziſche Streitigkeit wegen des Directorii im Ober-Rheiniſchen Creiſe.

Noch eine Controuers, die der Churfürſt zur Pfaltz mit dem Hauſe Zweybrücken und den Heßiſchen Printzen bis auf den heutigen Tag noch unterhält, betrifft das Directorium des Ober-Rheiniſchen Creiſes. Daß ſolches ehedem die Pfaltzgräfliche Simmeriſche Linie gehabt, iſt auſſer allem Streit. Als aber ſelbige ausgieng, und die Neuburgiſche Linie in der Chur Pfaltz ſuccedirte; maſſete ſich der neue Churfürſt auch dieſes Directorii an. Das wolten aber die Proteſtanten nicht zugeben: weil dadurch eine Ungleichheit der Religion im Creiſe entſtünde, da doch ſo viele Proteſtantiſche Membra darzu gehörten, die alle unter zwey Römiſch-Catholiſchen Directoribus ſtehen ſolten, welches mit den offenbaren Reichs- und Creiß-Verfaſſungen ſtreite. Derowegen verlangte das Directorium 1) der damalige König in Schweden als Pfaltzgraf zu Zweybrücken und nechſter Agnate des Churfürſten zur Pfaltz; 2) der Landgraf zu Heſſen: weil dieſer im dreyßigjährigen Kriege und ſo lange die Simmeriſchen Lande in der Rappuſe geweſen, das Directorium im Ober-Rheiniſchen Creiſe geführt habe. Darzu kommt 3) der Biſchoff zu Worms, welcher, als Condirector beſagten Creiſes, die Praerogatiuam dirigendi, d. i. den Vortrag, die Colligirung der Votorum und die Feder ſich allein anmaſſen; ſeinem Condirectori hergegen weiter nichts zugeſtehen will, als die Communication der Conſiliorum. Die Sache iſt, ſo viel man weiß, noch nicht entſchieden.

§. XII.

Von der Pfältziſchen Praetenſion auf die Jülichiſchen Länder.

Daß ſowol Pfaltz-Neuburg und Sultzbach, als auch Zweybrücken eine ſtarcke Praetenſion auf die Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande formiren, iſt bereits in Cap. I. §. 32. ſqq. der Länge nach angeführt und zugleich gezeiget worden, wie Preuſſen ſich endlich ex rationibus conſilii ſich mit Pfaltz-Neu-

burg

burg verglichen, wodurch ſich dieſes in den Beſitz von Jülich, Berg und Ravenſtein befindet. Noch mehrere Nachricht davon kan man ſowol in dem Preußiſchen Staate Lib. II. Cap. 3. §. 7. als auch in dem Sächſiſchen Lib. III. Cap. 3. §. 22. nachſchlagen. Allhier iſt demnach nichts mehr nöthig, als daß nur kürtzlich die fundamenta praetenſionis beydes des Neuburgiſchen als des Zweybrückiſchen Hauſes angezeiget werden. Denn ob ſich gleich Pfaltz-Neuburg mit Preuſſen in gewiſſer Maſſe geſetzet hat; ſo vrgirt doch das Hauß Sachſen ſeine Praetenſiones auf die Jülichiſchen Lande noch beſtändig. Die Neuburger führen alſo für ſich an: 1) daß die ſämtlichen Jülichiſchen Länder nebſt ihrem Zugehör würckliche Reichs-Mann-Lehen wären; folglich könte 2) keine Weibs-Perſon darinnen ſuccediren; ſie müſte denn 3) durch ein beſonderes Kayſerliches Beneficium zu ſolcher Succeſſion habilitirt worden ſeyn. Und dieſes nun wäre eben 4) Anno 1546. vom Kayſer Carln *V.* und 1559. auch von *Ferdinando I.* geſchehen, der alle Töchter des damaligen Hertzogs von Cleve für Succeſſions-fähig erkläret, darunter aber keinesweges auch die neptis ex ſorore zu verſtehen ſey. Die Zweybrücker hergegen mit dem Burgauiſchen Praetendenten hergegen wolten nichts von dem Primogenitur-Rechte wiſſen, und dahero in gleiche Theile ſuccediren. Folgende Tabelle wird die Sache einiger maſſen deutlicher machen:

Wilhelmus Dux Iuliae, Cliuiae, Montium, m. 1592.

Ioannes Wilhelmus m. 1609. improlis.	*Maria Eleonora* vxor *Alberti Friderici* D. Boruſſ. m. 1608.	*Anna* vxor *Philip. Ludou.* Neuburgenſ. m. 1632.	*Magdalena* vxor *Ioannis* Duc. Bipont. m. 1633.	*Sibylla* vxor *Caroli* Burgouiae March. m. 1628.
	Anna m. 1625. vxor *Ioann. Sigism.* Elector. Brandenb.	*Wolfgang Wilhelm.*	*Ioann. Caſimir.*	
	Georgius Wilhelmus.	*Philippus Wilhelmus.*	*Carolus Guſtauus* Rex Suec.	
	Fridericus Wilhelmus.			

Da nun 1608. des Hertzogs Wilhelms von Jülich älteſte Tochter Maria Eleonora, ohne männliche Leibes-Erben verſtorben, und Dero hinterlaſſene Tochter, Anna, des Churfürſten Johann Sigismunds zu Brandenburg Gemahlin, als weites Geſippte, vermöge Kayſer Carls *V.* 1546. gegebenen Diplomatis, welches nur von primo gradu rede, kein Ius ſuccedendi praetendiren könte; als hätte die Erb-Folge einig und allein auf mehr beſagten Hertzog Wilhelms zweyte Tochter, Namens Anna und dero ältern Sohn, Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm zu Neuburg fallen müſſen, worzu noch die proximitas gradus, welche in linea collaterali einig und allein zu obſeruiren, käme: angeſehen ja wol eine Schweſter näher als der Schweſter Tochter wäre.

Jns beſondere iſt zu unſern Tagen die Sultzbachiſche Praetenſion auf die Jülichiſche Erbſchafft hefftig beſtritten worden. Die Fundamenta beruheten hauptſächlich darauf; weiln das Sultzbachiſche Hauß mit dem Neuburgiſchen in gerader Linie von der Jülichiſchen Printzeßin Anna, der zweyten Schweſter Hertzog Johann Wilhelms abſtamme; die Sultzbachiſche aber, als die jüngere Linie ſo lange der ältere Pfaltz-Neuburgiſche Stamm noch nicht ausgeſtorben, zum Beſitz der ſtreitigen Länder zu dato nicht gelangen können; hiernechſt erwehnt das Pfaltz-Sultzbachiſche Hauß das Carlingliſche Priuilegium de anno 1546. für andern wohl zu ſtatten komme, als welches das Churfürſtliche Hauß Brandenburg ſelbſt in denen dieſerhalb getroffenen Vergleichen de anno 1609. 1624. 1629. und 1670. nicht nur erkannt und dahero, daß, nach Abgang der Neuburgiſchen Linie die Sultzbachiſche ſuccediren ſolte, ſich dazumalen gefallen laſſen, ſondern es könne ſolches auch ohnmöglich anders geſchehen, indeme hochgedachte Hertzogin Anna zu Jülich vor ſich von ſämtlich Jülichiſchen Landen durch Hertzog Wolfgang Wilhelm ihren ältern Sohn als darzu Bevollmächtigten Beſitz nehmen, auch dergleichen in dem Dortmundiſchen Vertrag de anno 1609. handeln und tractiren laſſen, mithin habe mehr hochgedachte Printzeſſin Anna, als die gemeinſame Stamm-Mutter beyder Linien der Neuburgiſchen ſowol dann der Sultzbachiſchen dieſes ſolcher geſtalten erlangte Recht und Gerechtigkeit auf nur gedachte beyde Linien transferiret und ererbet. Dazu komme ferner die von hochgedachter Hertzogin Anna im Jahre 1614. bey Kayſerlicher Majeſtät übergebene Handlung, worinnen ſie um rechtliche Entſcheidung der Haupt-Sache für ſich und ihre Herren Söhne gebeten, mithin ſey die Sultzbachiſche Linie ſchon damals ein Mitglied deß, wegen der völligen Jülichiſchen Succeſſions-Maſſa bey Kayſerl. Maj. anhängigen Recht-

Streits

Streits geweſen, ingleichen der Hertzogin Anna mit ihrem Herrn Gemahl und Söhnen bereits 1613. errichtete Pactum domus, und 1630. errichtete Teſtament, vermöge deſſen, nach ihrem Todes-Fall, ihr Erb-Recht an die Jülichiſche Lande auf ihre Herren Söhne ſämtlich ſucceſſiue kommen und verfallen ſolle, folglich trete, nach ſich ergebender Erlöſchung des erſtgebohrnen Sohnes des Hertzogs Auguſt zu Sultzbach Linie, in das völlige Recht, welches dieſe gemeinſame Stamm-Mutter, Hertzogin Anna, durch ihre primordialiter ergriffene Poſſeſſion, auf die gantze Succeſſions-Maſſa erworben, und habe ſolchergeſtalten die Sultzbachiſche Linie ein Ius quaeſitum erlanget, woran ihr aber andere Conuentiones, welche die erſtgebohrne Pfaltz-Neuburgiſche Linie, ohne Interuention der zweytgebohrnen gemacht, ſo wenig hinderlich noch nachtheilig ſeyn können, daß vielmehr beſagte Linie deme ohngeachtet ihr Primordial-Poſſeſſ-und Succeſſions-Recht auf ſämtliche Hertzogthümer, Graf-und Herrſchafften, allerdings offen und ungeſchmälert erhalten. Dieſem allen trete ferner bey, daß in dem Vergleich de anno 1666. Art. I. die ſämtlichen übrigen Intereſſenten Iura quaecunque beſtens reſeruirt worden, welches ſich gantz klar dadurch beſtätige: weiln bey Ihro Kayſerl. Maj. das Pfaltz-Sultzbachiſche Hauß wider den zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg Anno 1666. geſtifftteten ſogenannten Erb-Vergleich auf das feyerlichſte proteſtirt, und ſich ſein auf die gantze Succeſſions-Maſſam habendes Recht ausdrücklich vorbehalten, und wäre dieſes ob Seiten der Sultzbachiſchen Linie erlangtes Recht durch verſchiedene ſowol inn-als auſſer Gerichts, vorgegangene Actus ſolennes, beſonders durch die von weyland Churfürſts Johann Wilhelm zu Pfaltz 1692. und Ihro dermalen regierende Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz Anno 1717. wegen der Jülichiſchen Succeſſions-Lande beym Kayſerlichen Hofe öffentlich beſchehene Lehens-Muthungen völlig beſtärckt, mithin die Belehnung des Pfaltz-Sultzbachiſchen Manns-Stamms mit der gantzen Jülichiſchen Succeſſions-Maſſa, gleichſam in conſpectu totius Imperii, geſucht worden; einfolglich habe dieſe Linie ihr primordialiter mit erlangtes, und durch ſo viele öffentliche Actus beſtätigtes Poſſeſſions-Recht allerdings bis auf die heutige Stunde ohngekränckt erhalten. Wer noch nähere Nachricht von dieſer Controuers zu leſen wünſchet, der muß nachbeniemte Schrifften und Deductiones aufſuchen, welche das Hauß Pfaltz von Zeit zu Zeit edirt hat: 1) Der Durchleuchtigſten, Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürſten und Herren Johann Sigismunden, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. und Frauen Annen, Pfaltzgräfin bey Rhein ꝛc. wie auch Gewalthaber der Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürſten und

Herren

Herren, Herrn Ernſten, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc. und Herrn Wolfgang Wilhelm, Pfaltzgrafen bey Rhein ꝛc. Ausſchreiben an alle Chriſtliche hohe Potentaten, Chur- und Fürſten, auch insgemein an alle und jede Stände, Glieder und Unterthanen des Heil. Röm. Reichs, wes Standes, Würden, oder Weſen dieſelbige ſeyen, dariunen jedermänniglich zur Nachricht und Warnung für Augen geſtellet wird, mit was unförmlich-nichtigen und unbilligen Proceſſen Ihre F. F. G. G. und derſelben Chur-und Fürſtlichen Principales des Hauſes Brandenburg und Pfaltz-Neuburg bishero beſchweret, und aus was erheblichen rechtmäßigen und dringenden Urſachen Ihre Chur-und Fürſtliche G. G. ſamt andern Dero Verwandten und vnirten Königen, Churfürſten und Ständen zu dieſer vorſtehenden Kriegs-Rüſtung und Defenſion genöthiget worden, auch alle Chriſtliche, friedfertige, Recht- und Ehr-liebende Potentaten, ſonderlich aber die Stände und Mitglieder des Heil. Röm. Reichs ſchuldig ſeyen, Ihren Chur-und Fürſtlichen Gnaden hierinnen alle hülffliche Aſſiſtenz, Fürſchub und Beförderung zu erzeigen de anno 1610. 2) Anti-Centuria Iuris-Palatino-Neoburgici in Ducatibus Iuliae, Cliuiae, Montium &c. oppoſita Centuriae praetenſi Iuris Brandenburgici, d. i. eine kurtze deutliche und wahrhaffte Abfertigung der Anno 1641. das erſtemal ausgegangenen, und An. 1645. nachgedrucken in 100. Articuln verfaßten Brandenburgiſchen vermeynten Remonſtrations-Schrifft, ob ſolte der benahmten Fürſtenthümer Succeſſion Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg vom Rechte wegen zuſtehen; worinnen dargethan wird, daß bemeldter Hertzogthumen und zugehörigen Landen Succeſſion Pfaltz-Neuburg einig und allein gebühre, ſamt einer Specie facti und Schemate *genealogico*, auch etlichen hierzu gehörigen Beylagen de an. 1647. 3) *Lucii Veronenſis* de ſucceſſione in Iura, ditionesque Iuliae, Cliuiae, Montium, Marchiae et Rauensbergae etc. Diſſertatio. Refutatio, Apologia anno 1660. tertium recognita, adiectis notationibus ex curis Schedisque poſthumis *Lycangeli Argyandri* C. P. N. 4) Breuis Deductio Iuris, quod Sereniſſimae domui Palatino-Neoburgicae contra Sereniſſimam domum Electoralem Brandenburgicam in ditionibus Iuliacenſibus, Cliuenſibus et appertinentibus etc. competit ex Actis, in Aula Caeſarea ventilatis fideliter extracta Anno 1732. 5) Kurtz gefaßte Demonſtration, worinnen daß des minderjährigen Herrn Hertzogen zu Pfaltz-Sultzbach Hochfürſtlichen Durchleucht ſowol, als ihrer dermalen regierenden Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz dreyen Frauen Printzeßinnen Enckel Töchtern an denen Jülich, Berg, Cleve, Marck, Ravensberg, auch übrigen zugehörigen Landen ein ohnwiderſprechliches Poſſ-und reſpecti-

us

ue Compoſſeſſions-Recht beſtgegründet gebühre, mithin hiergegen erwehnte beyde erſtere Lande, nachdem in GOttes Händen ſtehenden Ableben höchſtgedacht Ihro Churfürſtlichen Durchleucht mit eigenmächtigen Gewaltthätigkeiten anzufallen, keineswegs zu rechtfertigen ſeyn ꝛc. allen ohnpartheyiſchen Gemüthern Sonnenklar vor Augen gelegt wird Anno 1738. 6) Auf die gegen Ende des 1737. Jahrs im Druck zum Vorſchein gekommene ſo rubricirte kurtze Anzeige der unwiderleglichen Gründe und Urſachen, warum das Königlich-Chur- und Fürſtliche Hauß Sachſen von denen dermalen in den Jülichiſchen Succeſſions-Angelegenheiten vorſeyenden Handlungen nicht ausgeſchloſſen werden könne, entgegen geſetzte, kurtz gefaßte Beantwortung, wodurch die Ohnerheblichkeit der in obiger Anzeig angeführt vermeyntlichen Gründe und Urſachen, mithin auch des darauf geſteifften Admiſſions-Geſuchs Unſtatthafftigkeit deutlich und gründlich angewieſen wird de anno 1739. 7) Succincta et ſolida coniectio illuſtris ac momentoſae, multis ab annis in Aula Caeſarea pendentis controuerſiae, quae de Succeſſione Domini *Ioannis Wilhelmi* Ducis etc. vertitur de anno 1648. 8) Vera ac perſpicua Demonſtratio Cauſae Iuliacenſis Succeſſionis, cuius Inſtrumentum pacis Art. 4. §. vlt. dirimendi gratia meminit, vnicum ac ſolum decidendi principium eſſe Priuilegium Carolinum Anno 1546. Domino *Guilhelmo* Iuliae, Cliuiae ac Montium Duci, haeredibusque ſuis ex *Maria*, Hungariae Regina, ſuſceptis indultum, inque eo intentionem Domus Palatino-Bipontino-Ducalis optimo maximo Iure fundatam; contra vero venientium Praetenſiones vtpote vitio plus petitionis partim, partim defectu vocationis ſpecialis aut competentis Actionis laborantes, euanidas omnino ac fruſtraneas eſſe Anno 1654.

§. XIII.

Ehemalige Streitigkeiten wegen der Simmeriſchen Länder

Sonſt gab es immer auch viel Streitens wegen der Simmeriſchen Lande, welche die Chur-Linie nicht gerne von den Chur-Ländern wolte getrennet wiſſen. Sonderlich entſtund zu Zeiten Carl Ludwigs ein Lermen deßwegen, darüber verſchiedene Schrifften gewechſelt wurden; als dahin gehöret; Bericht von der Chur-Pfaltz nach der goldenen Bulle 1651. in fol. it. Gegen-Bericht von Simmern in fol. und beſtändige Widertreibung des wegen Pfaltz-Simmern im Drucke *ſpargirten* Gegen-Berichts, die zu der Chur-Pfaltz gehörige Fürſtenthümer, Simmern, Lautern u. a. m. betreffende *in fol.* Nachdem aber 1673. die Simmeriſche Linie gäntzlich ausgeſtorben, folglich dieſe ſtreitige Lande mit der Chur vereiniget worden; ſo hat auch dieſe Streitigkeit ein Ende genommen.

CAPVT IV.

Eminentia Comitis Palatini, et varii generis Praerogatiuae.

§. I.

Von den Pfaltzgräflichen Praerogatiuen überhaupt und von dem Rheiniſchen Vicariat inſonderheit.

Man darff ſich nicht wundern, daß der Churfürſt zur Pfaltz ſo vieler Priuilegien und Praerogatiuen im Reiche ſich zu erfreuen hat, als ſonſt kein anderer Reichs-Fürſt genieſet. Denn darzu hat ihm ſein Pfaltzgräfliches Amt verholffen, vermöge deſſen er Gelegenheit hatte, beſtändig um den Kayſer zu ſeyn, und ſich um das Reich meritirt zu machen. So vertrat der Pfaltzgraf auch öffters die Stelle des Kayſers ſelbſt bey Ertheilung der Priuilegien als Mandatarius Caeſareus; und hatte alſo die Hand gleichſam im Sode; weßwegen er faſt zu verdencken geweſen wäre, wenn er ſich dabey nicht ſelber mit proſpicirt hätte; zumaln dergleichen Commoda ſtatt ſeines Salarii ſeyn muſten, und er ſeiner Bemühungen wegen nichts anders zu genieſſen hatte. Wenn aber einige zwiſchen dem Comite Palatii und dem Palatino einen Unterſchied machen wollen; ſo iſt ſchwerlich zu glauben, daß die alten Scriptores damit überein ſtimmen. Wenigſtens iſt dieſes Vorgeben zur Zeit noch nicht gnüglich erhärtet worden. Es würde demnach viel zu weitläufftig werden, wenn man alle Chur-Pfältziſche Priuilegia und Vorrechte in Betrachtung ziehen wolte. Dargegen ſind die wichtigſten davon folgende: 1) die Vicariats-Gerechtigkeit in den Rheiniſchen Landen und andern Ländern Fränckiſchen Rechtens, iſt Zweiffels ohne eine der allerwichtigſten, und hat ohnfehlbar wol ihren Urſprung dem ehemaligen Pfaltzgräflichen Amte zu dancken. Sowol im Sächſiſchen Staate Lib. III. Cap. 4. §. 3. als auch im Bayeriſchen Staate Lib. IV. Cap. 4. §. 1. et Cap. 3. §. 11. wird umſtändlicher ſowol von dem Urſprunge der Reichs-Vicariate, als auch von andern dahin gehörigen zum Theil noch ſtreitigen Fragen gehandelt; dahero nicht nöthig ſeyn wird, ſich hierbey aufzuhalten; zumaln auch bereits im Cap. 1. hin und wieder gezeigt worden, was das Hauß Pfaltz dieſerwegen mit Bayern, ſonderlich ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, für Streitigkeiten gehabt, und wie ſolche endlich zu unſern Tagen dermaſſen unter beyden Häuſern verglichen worden, daß ſie beſagtes Vicariat allemal coniunctim verwalten wolten. Wie denn auch in dem Interregno nach Kayſer Carls VI. Tode ein dergleichen gemeinſchaftliches

liches Vicariats-Gerichte zu Augſpurg nieder geſetzt wurde. Weil aber ſolches noch vielen Schwierigkeiten und Widerſpruch im Reiche unterworffen geweſen: ſo haben ſich beyde hohe Häuſer aufs neue verglichen, daß ſie beſagtes Vicariat künfftighin lieber einer alleine Wechſelsweiſe führen wolten; und hat damit der Churfürſt von Bayern bey dem gegenwärtigen Interregno nach Abſterben Kayſer Carls *VII.* den Anfang gemacht.

§. II.

Von der Wildfangs-Geleits- Zoll-und Hageſtolzen-Gerechtigkeit.

Von der Wildfangs-Geleits-und Zoll-Gerechtigkeit des Churfürſtens zur Pfaltz iſt bereits im vorigen 3. Cap. und anderwärts mehr zur Gnüge gehandelt worden. Mit der erſtern aber hat ohnfehlbar das ſogenannte Hageſtoltzen-Recht eine ziemliche Verwandniß, welches ebenfalls den Pfaltzgrafen zuſtund, und vermöge deſſen ſie die Hageſtoltzen nicht nur mit einer jährlichen Schatzung beſchweren, ſondern auch, Falls ſie in dergleichen Stande verſturben, ihre gantze Verlaſſenſchafft zu ſich nehmen, ja ſogar ihre Eltern ſelbſt quoad legitimam davon ausſchlieſſen konten. Es wurden aber nach den Alt-Teutſchen Rechten eigentlich diejenigen Hageſtoltzen genennet, welche 30. Jahr, oder wie andere wollen, 50. Jahr überlebet, und ſich nicht verheyrathet hatten, es mochten Manns- oder Weibes-Perſonen ſeyn. Auch wurden darunter gerechnet die Wittwen, welche unter 30. Jahren waren, und ſich nicht anderweit verehelichen wolten. *Schottelius* giebt von dieſem uralten Teutſchen Rechte umſtändliche Nachricht. Auch iſt es ſchon bey den Römern und Griechen in den älteſten Zeiten gebräuchlich; der Zweck aber Zweiffels ohne kein anderer geweſen, als daß man dadurch die Länder gerne volckreich machen wollen. Da aber heutiges Tages die Welt mit Menſchen faſt zum Ueberfluß beſetzt iſt; ſo iſt auch dieſes Hageſtoltzen-Recht billig an den meiſten Orten wiederum auſſer Uebung gekommen. (*)

§. III.

Von der Oeffnungs- und Gaſtungs-Gerechtigkeit.

Sonſt hatte überdiß auch der Pfaltzgraf das Ius Albergariae, oder die Atzungs-Gerechtigkeit, vermöge deſſen man ihn überall, wo er nur hinkam, defrayren, und in Eſſen und Trincken, auch ſonſt durchgehends frey halten muſte. Nichtsweniger hatte er das Ius Hoſpitaturae et Aperturae, oder das Oeffnungs-und Gaſtungs-Recht, Krafft deſſen er ſeine Truppen hier und da ein-

(*) Der Herr Cantzler von Ludwig hat dem Intelligentz-Zettel de Anno 1733. eine eigene ſchöne Abhandlung von dem Hageſtoltzen-Rechte eindrucken laſſen; die darbey derowegen muß nachgeleſen werden.

einquartieren konte, auch eine Feſtung in anderer Reichs-Fürſten Landen mit Garniſon beſetzen durffte. Diß waren eigentlich lauter Kayſerliche Rechte, die durchs gantze Reich giengen. Da nun der Pfaltzgraf Kayſerlicher Vicarius war; ſo iſt kein Wunder, daß ſich derſelbe auch beſagter Gerechtſame im Reiche angemaſſet. Ja die Pfältzer geben vor, es wären ihnen ſolche von den Kayſern per ſingulare Priuilegium concediret worden. Nur haben ſie das Vorgeben bishero mit den behörigen Documentis noch nicht erweiſen können.

§. IV.

Von der Pfältziſchen Schutz-Gerechtigkeit über die Teutſchen Bißthümer.

Vor Alters hat der Pfaltzgraf ohnſtreitig auch die Schutz-Gerechtigkeit über zehen Bißthümer in Teutſchland gehabt, worunter ſich ſogar die Ertz-Stiffter Trier und Cöln befunden. Nach und nach aber haben ſich die meiſten von dieſem nexu wieder loß gemacht; daß alſo heutiges Tages die wenigſten mehr dergleichen Pfältziſche Aduocatie agnoſciren. Denn nachdem die Macht der Biſchöffe wuchs; vermeynten ſie, andere Hülffe nicht mehr nöthig zu haben; und deprecirten alſo ſub tegumento pietatis beſagte Aduocatie. Darzu kam, daß hernach die Churfürſten zur Pfaltz ſich zur Evangeliſchen Religion bekannten, wodurch die Biſchöffe einen neuen triffigen Vorwand erlangten: weil es, wie ſie ſagten, wider ihr Gewiſſen lieffe, daß ſie einen ketzeriſchen Aduocatum über ſich haben ſolten. In wie ferne aber ſolches den Rechten nach Stich halte, und ob nicht dem ohngeachtet Chur-Pfaltz dieſe ſeine alte Rechte annoch vrgiren könne? das iſt eine Frage, die weiterer Unterſuchung bedarff.

§. V.

De Iure oppignorata ſoluendi.

Anno 1495. hat Chur-Pfaltz annoch vom Kayſer *Maximiliano I.* das Priuilegium erhalten, alle dasjenige wiederum einzulöſen, was vom Kayſer oder Reich verſetzet worden, und darbey die Kayſer und ihre Nachkommen ſich die Löſung vorbehalten haben. Nachdem aber nunmehro den Kayſerlichen Capitulationen die Clauſul mit einverleibet worden, daß ein jeder Reichs-Stand bey ſeinen Pfandſchafften geſchützet werden ſolle; ſo wird heutiges Tages dieſes Chur-Pfältziſche Priuilegium vielfältig angefochten. Conf. *Thulemarius* de Octouiratu Cap. XVIII. §. 34. und der Europäiſche Herold p. 298.

§. VI.

§. VI.

Von der Pfältziſchen Aduocatie über den Maltheſer-Orden.

Sprenger hat auch dem Churfürſten zur Pfaltz die Aduocatie über den Maltheſer-Orden zugeſchrieben. Nun mag es vor Alters damit eine Beſchaffenheit gehabt haben, was es vor eine gewolt; ſo ſcheint es doch, daß heutiges Tages kein ſonderlicher Staat mehr darauf gemacht werde.

§. VII.

Ob Chur-Pfaltz des Kayſers Richter ſey.

In der goldenen Bulle *Caroli IV.* Tit. V. §. 3. ſtehet ausdrücklich, daß der Pfaltzgraf aus einer alten Gewohnheit und Reichs-Herkommen des Kayſers Richter ſey. Es iſt davon bereits oben Cap. I. §. 17. p. 93. et §. 20. p. 115. ſqq. etwas gedacht worden, da die Pfaltzgrafen dergleichen Actus exerciret haben. Nur fragt ſichs anbey, in was vor Sachen denn dieſes richterliche Amt über den Kayſer zu verſtehen ſey? Einige ſagen, es würden hieſelbſt nur die Strittigkeiten verſtanden, die der Kayſer mit dem Reich oder andern Ständen ſeiner Erb-Lande halben hätte; welches auch in der That nichts ungereimtes iſt. Andere hergegen geben für, der Kayſer hätte den Churfürſten in der Pfaltz alsdenn nur zum Richter, wenn er jemanden ex contractu oder ſonſten ciuiliter verwandt wäre. Noch andere ſcheinen mit mehrerm Grunde das Pfältziſche Richter-Amt ſo weit zu extendiren, daß man den Kayſer für Chur-Pfaltz auch in obligatione ex delicto belangen möge. Nur aber müſſe cauſa priuata ſeyn, und keine Kayſerliche Regierungs-Sachen betreffen. Andere ſuchen der Wahrheit noch näher zu kommen, und defendiren, daß der Kayſer verbunden ſey, ſich nicht allein in allen andern, ſondern auch in Regierungs-Sachen ins beſondere vor dem Churfürſten zur Pfaltz einzulaſſen. Denn die Aurea Bulla l. c. habe gar keinen Unterſchied unter den Sachen gemacht; ſondern gantz generaliter geſprochen. Zudem ſind Exempel gnug vorhanden, da die Kayſer vor und nach der goldenen Bulle dem Ausſpruche des Churfürſtens von der Pfaltz unterworffen worden; als da ſind: *Adolphus, Albertus I. Carolus IV. Wenceslaus, Rupertus* und *Fridericus V.* Die alten Schwäbiſchen und Sächſiſchen Rechte ſagen auch davon. Siehe das Ius Feudale Alemannicum Cap. XLII. §. 3. item das Ius Prouinciale Alemannicum Cap. LVI. §. 3. et Cap. CXLVII. wie auch das alte Sachſen-Recht Lib. III. it. Land-Recht Art. LIII. und die Gloſſ. übers Weichbild Lib. I. Art. 8. Was dawider pflegt eingewendet zu werden, will nicht allerdings Stich halten. Gemeiniglich heiſt es, es ſey unmöglich, den Kayſer dem Urtheile ſeines Unterthanen, wie der Chur-

fürſt in der Pfaltz wäre, zu unterwerffen. Allein man muß einen Unterſchied machen unter den Teutſchen und andern Reichen. Durch Pacta und Verträge geht alles an. Ob nun zwar hiernechſt auch der ehemalige Zuſtand des Reichs in vielen Stücken geändert worden; ſo iſt doch alle Veränderung facti, und muß alſo auch dieſes inſonderheit deutlich erwieſen werden, daß das Pfaltz-Richterliche Amt über den Kayſer in ſpecie abgeſchafft worden. Eben ſo wenig kommen diejenigen zurechte, welche meynen, dieſe Pfältziſche Gerechtſame ſey vorlängſt ſchon durch den Nicht-Gebrauch erloſchen und mithin verjähret worden. Vid. Auctor Iuſtitiae Caeſar. Propoſ. XIIX. und Gottl. von Friedberg im neuen Calviniſchen Modell des H. R. R. welche beyde Auctores dieſe Pfältziſchen Iura mit aller Gewalt zu unterbrechen und aufzuheben ſuchen. Allein die Verjährungen ſind in cauſis publicis ein gar ſchwacher Feind, welcher hier deſto weniger zu befürchten, je bekannter iſt, daß die A. B. noch bis jetzo von des Pfaltzgrafens ſeinem Recht ſpreche; daß die A. B. bey allen Wahl-Capitulationen dem neuen Kayſer als ein Grund-Geſetz vorgehalten werde; daß, wo niemand klaget, auch kein Richter ſeyn könne; daß zu Verjährung dergleichen Gerechtſamen, deren Gebrauch man ſelten erfordert, eine contradiction gehöre, ſich aber nirgends finde, daß weder der Kayſer, noch das Reich, noch in demſelben die Churfürſten ſolches Recht dem Pfaltzgrafen in Zweiffel gezogen oder verweigert hätten; daß auch ſolche Gerechtſame fahren zu laſſen, nicht dem Churfürſten in der Pfaltz frey ſtehe, weil hierunter die Wohlfahrt des gantzen Reichs beruhe, daß es nicht ſeinen Richter über den Kayſer verliere; daß noch Anno 1609. der Pfaltzgraf deßhalben in Vorſchlag gekommen, einen Exceſſ, worüber man zu D. geklaget, der A. B gemäß zu unterſuchen. Alſo hat man gar nicht nöthig, bey der Beantwortung wider den Einwurff der Verjährung auf die res merae facultatis et familiae und auf die Feuda ex pacto et prouidentia zu fallen. Siehe hiervon mit mehrerm des Auctoris (*de* Ludwig) vollſtändige Erläuterung der goldenen Bulle Tom. I. p. 586. allwo er auch 597. ſich angelegen ſeyn läßt zu erweiſen, daß der Kayſer in ſeinen eigenen Sachen nicht Richter ſeyn möge; ſondern ſelbige entweder nach Anweiſung der goldenen Bulle ſeinem Ober-Pfaltzgraf am Rheinſtrom oder aber, weil jetzo das Reich ſein eigenes Cammer-Gerichte hat, dieſem überlaſſen ſolle. Ferner fragen einige hierbey; ob man nicht lieber unter den Sachen des Kayſers einen Unterſcheid machen, und die obligationes ex contractu dem Reichs-Hofrathe, die Lehens-Sachen aber denen paribus curiae oder dem Reichs-Tage und ſolchem auch die Beſtraffung derer Verbrechen

gegen

gegen den Kayſer, die übrigen Kleinigkeiten endlich der Reichs-Cammer zu beurtheilen überlaſſen ſolle? ob nun wol *Buxtorf* Theſ. 81. 82. 83. ad A. B. ſich viele Mühe machet, die cauſas Imperatoris dergeſtalt einzutheilen; es auch in der That alſo in dem Reich öffters gehalten worden; und die Gerichte des Reiches dermaſſen eingetheilet, daß ſie verſchiedenen Sachen verſchiedene Richter gegeben; in ſolchem Falle auch das Reichs-Cammer-Gerichte in Fahn-Lehens-Sachen zu ſprechen hatte, welches demſelben ſonſten vom Kayſer geſtritten wird. Dieweilen aber die A. B. von niemand anders als den Churfürſten in der Pfaltz redet; dieſer nachgehends die Wichtigkeit der Sache ſelbſt beſchaffenen Umſtänden nach für das Chur-Collegium oder gar auf den Reichs-Tag bringen mag; ferner ſolches in den alten Zeiten nicht anders gehalten worden; endlich die Reichs-Cammer zu *Caroli IV.* Zeiten noch nicht geweſen iſt, daß die A. B. darauf ihre Abſicht haben können; letztens man hier nicht unterſuchen will, wie weit hierunter Chur-Pfaltz nachgegeben und dem Reichs-Cammer-Gerichte eingeräumet habe: als hat es dabey billig ſein Verbleiben. Es iſt allerdings jederzeit gebräuchlich geweſen, daß Chur-Pfaltz, zumal bey wichtigen Dingen mit ſeinen übrigen Herren Collegen aus der Sache conferiret, und ſolche wol gar auf den Reichs-Tag gebracht hat; welches vielleicht nach heutiger Reichs-Verfaſſung um ſo viel nöthiger zu ſeyn ſcheinet; damit durch dergleichen Iudicatur weder dem Churfürſtlichen Collegio noch dem gantzen Reichs-Tage einiger Nachtheil zuwachſe. Ja geſetzt, daß dem ohngeachtet der Pfaltzgraf für ſich ſelbſt ſo was übernommen hätte, ſo müſte doch dem Kayſer frey gelaſſen ſeyn, wenn er ſich durch das Pfaltzgräfliche Urthel beſchwert befände, auf das gantze Reich zu beziehen, und an den Reichs-Tag zu appelliren. Die goldene Bulle ſchreibt ſelbſt l. c. daß dergleichen Iudicium nirgends anderswo, als im Kayſerlichen Hof-Lager, da der Kayſer oder Römiſche König ſich gegenwärtig findet, angeſtellet werden dürffe. Dahero einige billig der Meynung ſind, daß in Kleinigkeiten curia Caeſaris priuata, in wichtigern curia ſolennior cum Electoribus, und in den allerwichtigſten curia comitialis verſtanden werden müſſe. Den Modum procedendi aber in dergleichen Fällen muß das Chur-Pfältziſche Archiv erſetzen, da ſich ohne Zweiffel Acta finden werden, wie es in dieſem Falle gehalten worden ſey, wenn man den Kayſer für den Pfaltzgrafen belanget hat. Zum wenigſten muß ſich dieſer der Beſcheidenheit bedienen, alle anſtößige Reden vermeiden, und in keinem Stücke ſeiner Unterthänigkeit und Pflicht gegen ſeinen Kayſer darinnen vergeſſen; wie etwa die Regeln einem Vaſallo vorgelegt und anbefohlen

len werden, der ſeinen Lehns-Herrn gerichtlich belangen will; wenn aber GOtt einmal einen ſolchen Riß in Iſrael geſchehen lieſſe, daß die Sache gar zur Entſetzung des Reichs gekommen, worbey ſich gemeiniglich alles in Verwirrung befindet, da läſſet ſich von Geſetzen, Ordnungen und Rechten wenig zur Erbauung ſprechen. Vielmehr ſind in ſolchem Fall die Gemüther meiſtens dergeſtalt ſchon entzündet geweſen, daß ſie ihrer ſelbſt und der von ihnen erforderten Beſcheidenheit vergeſſen haben, davon man die Proben in den Depoſitions-Actis *Henrici IV.* und *Wenceslai* findet, welche letztere Schilter unter dem Titel: Apparatus Iur. publ. in 4to ans Licht gegeben hat. Nach welchen Rechten endlich der Pfaltzgraf ſein Urthel wider den Kayſer abfaſſen könne, davon ſiehe alleg. Erläuterung der güldenen Bulle. Tom. I. p. 603. ſq. Conf. quoque *Thulemarius* de Octouiratu Cap. XVIII. §. 18. p. 247. ſq. und der Europäiſche Herold p. 298. ſq.

§. VIII.

Von der Pfaltziſchen Vormundſchafft über minorenne Römiſche Könige.

Wenn ein Römiſcher König minderjährig wäre, ſo iſt der Pfaltzgraf am Rhein ſein Vormund; es wäre denn, daß ihm von dem Kayſer andere Tutores per Teſtamentum verordnet worden. Wie denn dergleichen Exempel in der Reichs-Hiſtorie vorhanden ſind, darwider ſich der Pfaltzgraf nicht opponirt hat. Daß ſich aber bey der Minderjährigkeit Kayſers *Ioſephi* nicht nur Pfaltz, ſondern auch Chur-Sachſen, exiſtente caſu, die Reichs-Verweſung reſeruiret haben, iſt aus der Joſephiniſchen Capitulation bekannt genug. Sonſt iſt der Pfaltzgraf zuweilen auch gar Aduocatus ipſius Imperii genannt worden.

§. IX.

Von der Pfältziſchen Mediation im Reiche.

Wenn ſich im Reiche innerliche Unruhen ereignen ſolten; ſo iſt auch der Pfaltzgraf Mittler zwiſchen dem Kayſer und den Ständen. Nur hat man bis dato noch kein Exempel von dieſer Mediation; obgleich *Goldaſtus* würcklich eine Conſtitution davon durch den Druck bekannt gemacht.

§. X.

Eben dieſer *Goldaſtus* hat noch eine andere Conſtitution, vermöge deren der Pfaltzgraf, wenn etwa ein Kayſer träge oder nachläßig wäre, die Macht haben ſoll, fremde Geſandte zu hören, und zu dimittiren.

§. XI.

§. XI.

Gleich den übrigen Churfürſten hat Chur-Pfaltz auch das Priuilegium de non appellando bereits in der Güldnen Bulle Tit. XI. §. 5. erhalten. Gleichwol hat man vor und nach dieſer Bulle immer noch von dem Churfürſten von der Pfaltz an den Kayſer und das Reich, den Reichs-Hofrath, wie auch das Gerichte zu Rothweil, und das heimliche Weſtphäliſche Gerichte, frey und ungehindert appellirt. Nur erſt 1474. iſt der Churfürſt in ſeinen Landen wider die Appellation nach Rothweil, und 1518. wider das heimliche Weſtphäliſche Gerichte priuilegirt worden. An die höchſten Reichs-Gerichte hat man, wenn die ſtrittige Sache 100. Gülden werth geweſen, beſtändig appelliret. Erſt 1541. iſt die Summa appellabilis von 100. auf 500. erhöhet worden. Dieſen 500. hat Kayſer *Maximilianus II.* 1566. noch ein hundert zugeſetzt, und alſo die Summam appellabilem auf 600. Gülden gerücket. Zwölff Jahre hernach hat Kayſer Rudolph *II.* Anno 1578. auch die Summa auf 1000. Gülden erhöhet, davon das Diploma der Pfältziſchen Hof-Gerichts-Ordnung Tit. XLII. p. 52. Nachricht giebt. Endlich und zwar faſt ein gantzes Jahrhundert darnach hat der Churfürſt 1652. das Priuilegium de non appellando, et de non euocando vollkommen, und gleich den übrigen Churfürſten erhalten, welches Diploma *Ferdinandi III.* in Lünigs Reichs-Archive T. II. P. 3. Sect. 2. p. 721. ſeq. befindlich. Weil aber darinnen ausdrücklich ſtehet: Als haben wir Jhrer Lbdn gedachtes *Priuilegium* gäntzlich mitgetheilet und verliehen, im Chur- und Fürſtenthume der Unter-Pfaltz: ſo wollen einige daraus ſchlieſſen, daß mehr gedachtes Priuilegium ſich bloß und allein auf das Churfürſtenthum erſtrecke, und keinesweges auch auf die andern Provintzien extendirt werden könne. Uebrigens haben einige auch anbey gefragt, warum denn Chur-Pfaltz vor und nach der güldnen Bulle, die Appellationes zugelaſſen, und erſt 1652. das Priuilegium de non appellando recht in den Gang gebracht? darauf antworteten einige: es ſey ſolches um deßwillen geſchehen, damit die Land-Stände ſich um ſo viel weniger zu beſchweren haben möchten, als wenn der Churfürſt der Juſtitz nicht ihren freyen und vollen Lauff laſſen wolte. Wie denn die Chur-Pfältziſche Hof-Gerichts-Ordnung ſelbſt Tit. XLII. p. 43. ſolche Urſache mit klaren Worten anführet. Andere dargegen geben vor, daß Chur-Pfaltz ſolche Freyheit durch einen Nicht-Gebrauch gar verlohren hätte, nachdem es ſich deren nicht ſo fort nach der Aur. Bulla bedienet. Dergleichen Gedancken hegen *Arniſaeus* und *Schurfius*, denen ſich aber *Limnaeus* und *Mylerus ab Ehrenbach*, widerſetzet haben. Noch andere, als *Rumelinus*, *Von dem Chur-Pfältziſchen Priuilegio de non appellando.*

nus, vermeynen, es wäre zur Erhaltung der güldnen Bulle genug, wenn die Unterthanen und andern unter der geſetzten Summa appellabili nicht appelliren dürfften. Ohngeachtet nun nicht zu leugnen, daß man dafür halten möchte; es hätten ſich die Churfürſten in der Pfaltz dieſes Priuilegii in der Aur. Bulla freywillig verziehen; angeſehen dieſer gleichwol der oberſte weltliche Churfürſt geweſen wäre; folglich ihm nicht weniger, als einem andern Mit-Churfürſten, zugeſprochen werden könte; nachgehends das Diploma *Caroli IV.* de anno 1353. anzeigete, daß Pfaltzgraf *Rupertus*, als ihm der Kayſer in der Appellation Eintrag thun wollen, wider den Kayſer im Contradictorio gewonnen hätte; ferner vor dem Churfürſten in der Pfaltz ſogar auch der Kayſer ſelbſt ſtehen und Recht nehmen müſſe; dannenhero die Chur-Pfältziſchen und andere Unterthanen im Reiche ſich ſolches um ſo viel weniger entgegen ſeyn laſſen dürfften; letztens die Erklärung, welche die Pfältziſche Hof-Gerichts-Ordnung darüber mache, die allerſicherſte zu ſeyn ſcheine u. ſ. w. Dieweiln aber anfangs in keinem eintzigen Kayſerlichen an Chur-Pfaltz, der Appellation halben, ergangenen Priuilegio, weder der Aur. Bullae, oder daß dieſes Hauß in den Pfältziſchen Landen das Ius de non appellando jemals gehabt, Erwehnung geſchiehet, ſondern vielmehr dem Churfürſten vom Kayſer, als eine ſonderbare Gnade angerechnet wird, ſo offt die Summa appellabilis von 100. bis 1000. Gülden fortgerückt worden; nachgehends da Chur-Pfaltz durch ſo viele Stuffen dieſes Priuilegii gegangen, man ſicher ſchlieſſen mag, daß er ſich, wenn es in ſeinem Gefallen geſtanden, damit ſo lange nicht aufgehalten haben würde; ferner auch gar nicht zu begreiffen ſtehet, wie ein Churfürſt, wenn er dergleichen Priuilegium einmal im Gang hat, ſolches wiederum fahren, und ſich einen ſo groſſen Theil ſeiner Landes-Hoheit wegnehmen und ſchmälern laſſen ſoll; überdiß da keiner von den andern weltlichen Churfürſten appelliren laſſen, ſich gewißlich eine gar beſondere Urſache zeigen muß, warum Chur-Pfaltz allein ſich dieſer Freyheit nicht gebraucht: nechſtdem die in der Donawerthiſchen Relation erhaltene Kayſerliche Urkunde eben den Urheber, als die Aur. Bulla ſelbſt hat: als iſt gar ſehr zu zweiffeln, daß Chur-Pfaltz das Priuilegium de non appellando vor 1652. jemals würcklich gehabt habe; weil nemlich die Chur-Pfaltz kein geſchloſſenes gantz eigenes Volck ausgemacht, ſondern nach und nach aus verſchiedenen Stücken zuſammen geſetzt worden iſt; dannenhero ſich dieſe der Appellation an den Kayſer als Landes-Herrn in ſeiner Tafel-Provintz nicht begeben wollen; wodurch aber heute zu Tage dem Churfürſten nichts abgehet; als welcher anjetzo, wie in allen andern Stücken, alſo auch hierinnen,

aller

Churfürſtlichen Freyheiten genieſet. Conf. *Thulemarius* in Octouir. Cap. 18. §. 16. ſq. und den Europäiſchen Herold p. 300.

§. XII.

Ins beſondere hat Chur-Pfaltz auch das Ius nobilitandi, und zwar nicht nur gemeine Edelleute, ſondern auch Freyherren und Grafen aus eigener Macht zu machen, die im gantzen Römiſchen Reiche gültig ſind. Auch dieſes nicht etwa nur als Vicarius, ſondern auch auſſer dem Vicariat und bey Lebzeiten eines Kayſers. Inter praecipua enim officia ac reditus Palatini fuit, Priuilegia concedere nomine Imperatoris, de quo vmbra rei in literatis iſtis Comitibus Palatinis reperitur. Conf. *Thulemar.* de Octouir. Cap. XVIII. §. 35. p. 255. und den Europäiſchen Herold p. 298. Man weiß auch, daß der Churfürſt dieſes Priuilegium in den jüngern Zeiten noch würcklich exercirt habe. Denn als er ſeinen Rath, *Michael Laeſenium*, nobilitirte, ſtehet in dem darüber ſub dato den 22. Mart. 1604. ausgefertigten Diplom. daß ſolches aus eigener der Chur-Pfaltz Macht geſchehen ſey. Chur-Pfälziſches Ius nobilitandi.

§. XIII.

Es iſt nicht nur eine ſehr alte Gewohnheit, ſondern dieſe auch durch verſchiedene Kayſer, als *Rupertum, Fridericum IV. Maximilianum I. Carolum V.* und auch noch von *Leopoldo* 1661. durch beſondere Priuilegia ausdrücklich confirmirt worden, daß der Churfürſt zur Pfaltz Schutz-Herr über alle Keßler iſt. Dieſes Chur-Pfältziſche Recht rührt ohnfehlbar wol von dem Wildfangs-Rechte her. Denn auch heutiges Tages noch kommen die Keſſel-Flicker einmal aus Brabant heraus nach Teutſchland, und gehen als vagabundi auf den Dörffern herum, wo jemand etwa alte küpfferne Waare zu flicken hat; wiewol ſie heute zu Tage wegen der geſchloſſenen Zunfft der Kupffer-Schmiede weder ihre Profeſſion in den Städten ſelbſt mehr treiben, noch auch neues küpffernes Gefäſſe verkauffen dürffen. Es hat damit eben die Bewandniß wie mit den Schuh-Flickern oder den ſogenannten Altreiſſern; und es iſt wol zu glauben, daß ſchon vor Alters die Keßler aus fremden Landen herbey gekommen, und in Teutſchland mit ihrer Waare hauſiren gegangen; dahero ſie vor des Kayſers Knechte und Wildfänge gehalten, die der Kayſer ſeinem Hauß-Hofmeiſter, dem Ertz-Pfaltzgrafen, übergeben hatte. Darum ſagt auch ſchon das Priuilegium *Ruperti*: **Als unſern Eltern, dem Pfaltzgrafen, die Keßler lange Zeit in Gewehr und Beſitz hergebracht haben.** Sonſt beſtehet dieſes Priuilegium Von der Pfältziſchen Schutz-Gerechtigkeit über alle Keßler.

gium eigentlich in folgenden Puncten: 1) daß alle Keßler im Ober- und Unter-Rhein, Francken und Schwaben, Dienſtmannen der Pfaltz ſeyn ſollen. 2) Dem Pfaltzgraf mit Gelübden und Eyden getreu und hold zu ſeyn; ita tamen, vt quilibet teneatur ſalua fidelitate ciuitatem ſuam defendere. 3) Der Landes-Herr ſie in ſolchen Eyden nicht hindern möge. 4) Niemand in berührten Creiſen Keſſel machen dürffe, als welcher ſich in der Zunfft befindet; und 5) die Zunfft von den Pfaltzgrafen geſchützet und vertreten werden ſolle. Es ſoll auch die Familie der Zobel von Gibelſtad in Francken-Lande dergleichen Schutz-Gerechtigkeit als ein Affter-Lehen von Chur-Pfaltz erhalten, und daraus den Vortheil haben, daß ihnen die Keßler ihr Kupffer-Geſchirr ohne Entgeld anſchaffen, auch das alte ausbeſſern müſſen. Vid. *Thulemarius* de Octouir. Cap. 18. p. 46. den Europäiſchen Herold p. 298. *Beſoldi* Theſaur. ſub voce Keßler; und *Limnaeum* Lib. III. Cap. 9. num. 93. it. in Additam. ad Lib. V. Cap. 7. num. 141. Sonſt iſt auch noch anbey zu mercken, daß bereits Kayſer *Rudolphus II.* Anno 1582. den Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth durch ein beſonderes Diploma das Ober-Richter-Amt über die Keſſelmacher im Römiſchen Reiche concedirt, welcher ſolches hernach ſeinem Ober-Amtmann zu Beyersdorff bey Erlangen aufgetragen hat, bey welchem es auch bis auf den heutigen Tag verblieben.

§. XIV.

Von den Chur-Pfältziſchen Votis auf dem Reichs-Tage.

Auf dem Reichs-Tage hat der Churfürſt *bishero* 4. Vota gehabt, nemlich wegen Pfaltz, Neuburg, Lautern und Simmern. Da *nun die* Pfältziſchen Lande aus lauter einzelnen Stücken zuſammen geſetzt ſind; ſo *könte* man wol fragen, warum die Pfaltzgrafen nicht auch wegen ihrer übrigen Reichs-Lande die Vota beybehalten haben.

§. XV.

Von der Erb-Voigtey des Rheins.

Die Churfürſten von der Pfaltz behaupten auch aus einem alten Kayſerlichen Priuilegio, daß ihnen die Beſchützung des Rheins aufgetragen ſey. Und daher heiſſen ſie Erb-Voigte des Rheins. Sie ſchreiben ſich auch Dominos Rheni et Nicri. Und aus dieſer Urſache wollen ſie keine Würtenbergiſche Kähne oder Schiffe über Heilbrunn hinauf kommen laſſen. Zu Manheim liegen anjetzt etliche artige Jagden und andere Schiffe, die dem Churfürſten gehören. Er hält auch einen beſondern Admiral, welche Bedienung vor kurtzer Zeit von dem *Marquis d' Vterſen* begleitet wurde. Aus eben dem Fundamente der Erb-Voigtey des Rheins ſoll ihnen auch Kay-

ſer

ſer Friedrich *II.* Anno 1229. das Priuilegium gegeben haben, das Fluß-Geld aus dem Rheine ſammlen zu laſſen, woher nachgehends der Rheiniſche Gold-Gülden ſeinen Namen bekommen. *Freherus* bezeuget noch, daß zu ſeiner Zeit bey Hachenbach und anderer Orten durch Taucher Gold aus dem Rheine geholt worden. Zum wenigſten rechnet Chur-Pfaltz das Gold-Körner ſammlen heutiges Tages noch unter die Regalia. Nichtsweniger will er aus eben dem Fundamente das Ius inſularum in dem Rheine praetendiren, welches ihm aber bereits Kayſer Adolph von Naſſau abgeſprochen. Siehe oben Cap. I. §. 17. p. 91. Darzu kommt nun, daß auch dem Kayſer per Art. 8. des Weſtphäliſchen Friedens die Iura in territoriis Principum ziemlich reſtringirt worden. Quid quaeſo mirum eſt, eundem Articulum Palatini Praerogatiuas afflixiſſe in miſera praeſertim facie, quam tunc hi Principes habuerant. Die Pfältziſchen Priuilegia ſind meiſtentheils alte Kayſerliche Gerechtigkeiten, die dem Churfürſten als Vicario Caeſareo nach und nach zu Theil worden. Da nun jene reſtringirt worden ſeyn; ſo kan man leichte den Schluß auf die Chur-Pfältziſchen Priuilegia machen.

§. XVI.

Von Verwahrung der Reichs-Inſignien.

Chur-Pfaltz eignet ſich auch das Recht zu, die Reichs-Inſignien zu verwahren; wiewol ihm deßwegen bereits von Bayern Streit erreget worden. Und dieſe Bayeriſche Praetenſion kommt vielleicht von wegen der ſtreitigen Chur her. Allein es iſt faſt eher zu vermuthen, daß dieſes Recht dem Pfaltzgrafen zuſtehe. Nur iſt heutiges Tages bekannter maſſen eine gantz andere Verwahrung wegen der Reichs-Inſignien üblich.

§. XVII.

Von Pfaltzgrafenſtein.

Es iſt eine alte Tradition, daß die Pfaltzgräfinnen, vermöge ausdrücklicher Hauß-Geſetze, wenigſtens ehedem verbunden geweſen, allemal ihre Niederkunfft und 6. Wochen auf dem Schloſſe Pfaltzgrafenſtein zu halten, welches mitten auf dem Rheine nicht weit von Bacharach lieget. Und darüber ſey auch ſo ſtricte gehalten worden, daß ſie den nechſten Anverwandtinnen, die ſich allemal dabey eingefunden, eine gewiſſe Straffe erlegen müſſen, woferne ſie die Zeit verabſäumet und darüber anderwerts in die Wochen gekommen. Im Fall die Fabel wahr iſt: dürffte dergleichen Verordnung vielleicht der Sicherheit wegen gemacht worden ſeyn; und weil die Pfaltzgrafen damals keinen beſſer verwahrten Ort gehabt, als das Pfaltzgrafenſtein.

§. XVIII.

Chur-Pfälziſche Directoria auf den Creiß-Tägen.

Der Churfürſt zu Pfaltz praetendirt jetzo auch das Directorium in 3. Creiſen mit andern Reichs-Fürſten; nemlich als Churfürſt in dem Nieder-Rheiniſchen zugleich mit Mayntz; hernach im Ober-Rheiniſchen, als Hertzog von Simmern, und endlich im Weſtphäliſchen als Hertzog von Jülich, Wechſels weiſe mit dem Könige von Preuſſen. Siehe den Preußiſchen Staat Lib. II. Cap. 4. §. 6.

§. XIX.

Von dem Pfältziſchen Directorio im Chur-fürſtlichen Collegio.

Einige auswärtige Scribenten haben dem Churfürſten zur Pfaltz auch dieſe Praerogativ zugeſchrieben, daß er ehemals bey den Zuſammenkünfften der Churfürſten gleichſam das Directorium in weltlichen Sachen gehabt, auch die Reichs-Stände zu Beſuchung der Reichs-Täge unter Bedrohung der Reichs-Acht erfordert habe; gleichwie ſolches der Churfürſt zur Pfaltz unter Bedrohung des geiſtlichen Bannes gethan. Allein es fehlt noch der genugſame Beweiß darzu aus Scriptoribus domeſticis und andern tüchtigen Urkunden.

§. XX.

Von der Chur-Pfälziſchen Schutz-Voigtey über einige Reichs- und andere Städte.

Es wäre leicht darzuthun, daß kein Printz in Teutſchland ſo viele Advocatien gehabt, als der Churfürſt zur Pfaltz. Die Urſache deſſen iſt auch ohnſchwer zu ergründen. Denn da der Pfaltzgrafe ehedem beſtändig um den Kayſer war, und die gröſte Auctorität am Kayſerlichen Hofe hatte; ſuchte faſt ein jeder Kluger ſich ihn zum Patron und Fürſprecher zu machen. Und daher iſts gekommen, daß er die würckliche Schutz-Voigtey unter andern auch über die Städte Worms, Speyer, Schweinfurt, Heilbrunn u. ſ. w. gehabt; davon aber heutiges Tages die wenigſten mehr was wiſſen wollen: faſt aus gleicher Urſache, die im vorigen §. XV. angeführt worden.

§. XXI.

Pfältziſches Ius die Capitulation zu bewahren.

Man findet auch zuweilen bey einigen Scribenten, daß dem Churfürſten zur Pfaltz die Verwahrung der Kayſerlichen Capitulation zugeſchrieben werde, welches aber nach heutiger Verfaſſung wol wenig mehr zu bedeuten hat.

CAP.

CAP. V.

Deſcriptio politica regionum Comitum Palatinorum.

§. I.

Es iſt ſchon mehrmals erinnert worden, daß die Chur-oder Unter-Pfaltz keinesweges vom Anfange her ein geſchloſſenes Hertzogthum geweſen, wie etwa die andern Churfürſtenthümer, ſondern nur nach und nach aus einzelnen Stücken zuſammen geſetzet worden. Sonderlich hat es durch die Reformation einen ſehr mercklichen Zuwachs erhalten, da ſo viele Clöſter ſeculariſiret worden. Heutiges Tages nun grentzet die Pfaltz am Rhein, gegen Norden und Oſten an das Ertz-Stifft Mayntz und Darmſtädtiſche; gegen Süden an das Würtenbergiſche Gebiete, ingleichen die Marggrafſchafft Baaden und an das Elſaß; gegen Weſten aber an Lothringen und das Ertz-Stifft Trier. Gemeiniglich ſagt man zwar, daß die Unter-Pfaltz dasjenige Land ſey, welches zwiſchen Lothringen, Trier, Elſaß und dem Rheinſtrome liegt, und ſich ohngefehr auf 20. Meilen in die Länge und 15. Meilen in die Breite erſtrecket. Es iſt dieſes aber nicht recht accurat; ſondern die Helffte beſagten Landes, wo Simmern, Zweybrücken, Birckenfeld, Veldentz, Spanheim und die übrigen Grafſchafften liegen, gehört zum Weſtreiche und alſo zum Ober-Rheiniſchen Creiſe. Der Reſt davon hergegen zu beyden Seiten des Rheinſtroms iſt die eigentliche Unter-Pfaltz, woran die Chur-Dignität gebunden iſt. Und dieſe wird zum Nieder-Rheiniſchen oder Churfürſten-Creiſe gerechnet. Hiernechſt kan man ſich leicht einbilden, daß heutiges Tages, da die meiſten Pfältziſchen Linien ausgeſtorben, und deren Lande gröſtentheils an den Churfürſten gefallen, dieſer dadurch viel conſiderabler worden, als er vor 50. bis 60. Jahren war. Indeß haben doch ſeine Lande eine gefährliche Lage. Denn ſie haben einen Nachbar, der nicht allein mächtig, ſondern auch willig iſt, ſeine Grentzen immerfort zu erweitern, deme es auch niemals an Praetexten zum Kriege ermangelt; zumal da die alten Grentzen des ehemaligen Königreichs Auſtraſien ſo vielen Dunckelheiten und Zweiffel annoch unterworffen iſt. Es iſt dahero ſchon vorlängſt vielfältig beklagt worden, daß Teutſchland gegen den Occident zu wider einen ſolchen Nachbar als Franckreich iſt, nicht mit einer beſſern Vormauer verſehen ſey: und viele haben dahero ſchon prophezeyhet,

Von den Chur-Pfältziſchen Landen überhaupt.

zeyhet, daß die gute Pfaltz doch wol noch einmal dem Könige in Franckreich zur Beute in den Händen bleiben werde; Wenn man nicht noch in Zeiten hinlänglich vorbaue. Eben zu dem Ende haben ſchon öffters die vorderſten 6. Creiſe, welche dem Rheine am nechſten liegen, mit einander über eine Aſſociation und Bündniß deliberiret; damit ſie ſich dem einbrechenden Feinde ſogleich mit geſamter Macht entgegen ſtellen könten. Allein es iſt diß heilſame Vorhaben bishero aus beſondern Urſachen immer wieder ins Stecken gerathen, und der elende Zuſtand beym alten verblieben.

§. II.

Eintheilung der Unter-Pfaltz inſonderheit

Man kan demnach die heutige Chur-Pfaltz, ihrem weitläufftigen Umfange nach, in 5. Haupt-Theile abſondern, welche ſind: 1) das Churfürſtenthum, oder die eigentliche ſogenannte Pfaltz, 2) das Hertzogthum Simmern, 3) das Hertzogthum Zweybrücken, worzu nunmehro unter andern auch Birckenfeld und die Grafſchafft Rappoltſtein gehören, wovon das Ober-Amt zu Meyſſenheim iſt, 4) die Grafſchafft Spanheim, und 5) die Grafſchafft Veldentz mit dem Fürſtenthume Lauterecf. Zwiſchen allen dieſen Ländern liegen noch einige kleine unter andere Herrſchafften gehörige Landſchafften, als da ſind: die Grafſchafften Rheingrafenſtein, Leiningen und Falckenſtein, ingleichen die Herrſchafft Reipoltzkirch, mit den Stifftern, Worms und Speyer. Zweybrücken nebſt Birckenfeld und Rappoltſtein, gehört nur noch einer beſondern Linie, nemlich der Zweybrückiſchen. Das übrige alles aber iſt nunmehro Chur-Pfältziſch. Von den Grafſchafften Spanheim und Veldentz, iſt auch ſchon im vorhergehenden hin und wieder das nöthigſte berührt worden. Und darum bleibt jetzo nur noch das Haupt-Stück, die Chur-Pfaltz zu betrachten übrig, der zugleich Simmern incorporirt worden. Es wird demnach heutiges Tages die Chur-Pfaltz in 15. Ober-Aemter abgetheilet, deren jedes wiederum eines oder mehrere Unter-Aemter unter ſich hat. Selbige nun ſind folgende: 1) Heidelberg, längſt dem Neckar, wo der ſich in den Rhein ſtürtzt. Und darinnen liegen die Haupt-Städte Heidelberg und Manheim nebſt der ehemaligen Feſtung Friedrichsburg und dem Luſt-Schloſſe Schwetzingen, wie auch den kleinen Städtgen Wisloch und Weinheim, 2) Das Amt Mosbach ebenfalls am Neckar, darinnen Mosbach und Lindenfels, die beſten Oerter ſind. 3) Das Amt Bretten an der Würtenbergiſchen Grentze, darinnen Gemmingen, Sintzheim, Eppingen und Bretten, des *Philippi Melanchthonis* Vater-Stadt zu mercken ſind. Dieſe 3. Aemter zuſammen heiſſen ſonſt auch der Creichau oder

Crichau

Erichau, von dem kleinen Fluſſe Ereich, welcher unweit Speyer in den Rhein fließt. 4) Das Amt Boxberg liegt etwas abwärts im Francken-Lande an dem Oden-Walde, nicht weit von Mergentheim. Anno 1691. wurde es dem Biſchoffe zu Würtzburg verſetzt. 5) Das Amt Utzberg liegt dem Heidelbergiſchen gegen über nach Heſſen-Darmſtadt zu. 6) Das Amt Neuſtadt abermals dem Heidelbergiſchen gegen über, worinnen Neuſtadt an der Hard nebſt der ehemaligen ſchönen Feſtung Franckenthal und dem kleinen Städtgen Freinsheim und Wachenheim zu bemercken. 7) Das Amt Germersheim am Rhein, dem Stiffte Speyer gegen über; worinnen die Städte Germersheim und Billickheim ſind. Auch liegt die ſchöne Frantzöſiſche Feſtung Landau darinnen, welche eine Brille vor die gantze Nieder-Pfaltz iſt, die aus dieſer eintzigen Feſtung kan gedrillet werden. 8) Das Amt Lautern, am Fluſſe Lauter, worinnen unter andern Kayſers-Lautern, nebſt der Stadt und dem Schloſſe Wolfſtein lieget. 9) Das Amt Alzey oder Alzheim, mit der Stadt gleiches Namens, die noch eine Lutheriſche Kirche hat. 10) Das Amt Oppenheim am Rheine, zwiſchen Mayntz und Worms, worinnen die Städte Oppenheim, Odernheim und Ingelheim befindlich. 11) Das Amt Bacharach, weiter hinunter an beyden Ufern des Rheins, darinnen Bacharach und das Schloß Staleck lieget, da der Rhein-Zoll bezahlet wird. 12) Das Amt Stromberg am Rhein iſt eines der kleineſten. 13) Das Amt Creutzenach begreifft alles, was dem Churfürſten aus der alten Grafſchafft Spanheim gehört, und liegt auf dem Hundsrück am Fluſſe Nahe. Darzu gehören Stadt und Schloß Creutzenach mit der Herrſchafft Bretzenſtein, u. ſ. w. 14) Das Amt und ehemalige Fürſtenthum Simmern, abermals auf dem Hundsrück zwiſchen dem Rheine, der Moſel und der Nahe, an den Grentzen des Ertz-Bißthums Trier, worinnen die Städte Simmern und Caub befindlich. Und endlich 15) das Amt Kirchberg liegt gleich bey dem Simmeriſchen, und hat keinen ſonderlich merckwürdigen Ort. Vor dieſen war es eine eigene Grafſchafft, deren Beſitzere aber 1408. mit dem letzten Grafen *Gerhardo* von Kirchberg ausgeſtorben ſind.

Auſſerdem aber beſitzet heutiges Tages der Churfürſt zur Pfaltz auch in dem Weſtphäliſchen Creiſe die Hertzogthümer Jülich und Berg, nebſt der Herrſchafft Ravenſtein, deren Aemter jedoch oben Cap. 1. §. 32. benennet worden ſind. Ueberdiß beſitzt er auch noch im Bayeriſchen Creiſe das Fürſtenthum Neuburg, worzu das Sultzbachiſche gehöret. Es iſt eigentlich ein Stück von der Ober-Pfaltz, das Pfaltzgraf Wolfgang ſeinem Sohne Philipp Ludwigen zur Apanage gab. Es iſt ein kleines Land, längſt der Donau, Eintheilung des Fürſtenthums Neuburg.

Donau, zwiſchen Ingolſtadt und Donauwerth. Es wird auch ſonſt das Pfältzle oder die junge Pfaltz genennet, wie oben erinnert worden. Man theilt es gemeiniglich in zwey Haupt-Theile, die aber nicht an einander hängen. Der Weſtliche liegt zwiſchen Schwaben und Francken; der Oeſtliche hergegen zwiſchen Bayern und der Ober-Pfaltz. Beyde Theile beſtehen wiederum aus 29. Aemtern, die nach Alphabethiſcher Ordnung alſo heiſſen: 1) Allersberg, 2) Barſagel, 3) Beretshauſen, 4) Burgklengfeld, 5) Blaiſtein, 6) Conſtain oder Kunſtein, 7) Flos, 8) Greisbach, 9) Gundelfing, 10) Heideck, 11) Hemmau, 12) Hippoltſtein, 13) Hochſtadt, 14) Laber, 15) Lauingen, 16) Luppurg, 17) Monheim, 18) Neuburg, 19) Parckſtein, 20) Purchain, 21) Ranertzhofen, 22) Regenſtauf, 23) Raichartshofen, 24) Schwandorf, 25) Sultzbach, 26) Tattenhauſen, 27) Velburg, 28) Vohenſtraus oder Fohenſtraus, 29) Weiden. Die vornehmſten Oerter aber ſind: Neuburg an der Donau, als die Hauptſtadt des gantzen Landes. Sie iſt zwar mittelmäßig, aber doch wohl erbauet, und liegt 3. Meilen oberhalb Ingolſtadt. Gegen Oſten liegt eine hohe Schantze und andere mittelmäßige Fortifications-Wercke. Auch iſt die Brücke über die Donau mit einer Schantze verwahret. Den Anfang zu den Befeſtigungs-Wercken hat Pfaltzgraf Wilhelm gemacht; und Otto Heinrich zu Zeiten Kayſer Carls *V.* das ſehenswürdige Schloß erbauet. Das vortreffliche Jeſuiter-Collegium hergegen hat Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm aus dem vornehmen Adelichen Nonnen-Cloſter Benedictiner-Ordens errichtet. Nechſt Neuburg iſt Laugingen der beſte Ort, und eine uralte Stadt, des *Alberti M.* Vaterland. Eine kleine Meile davon liegt Gundelfingen, an dem fiſchreichen Waſſer Brentz. Das luſtige Nabburg hergegen muß man an der Naab ſuchen. Der Abt des Cloſters Keiſersheim hat immer viel wegen der Immedietät zu ſtreiten gehabt. Drey Meilen von Amberg liegt auch das Städtgen Burglengsfeld, welches ſich von ſeinem guten Biere nehret; gleichwie das bekannte Höchſtädt von dem Feldbau und der Viehzucht. Die übrigen vornehmſten Oerter ſind Manheim, Demantſtein, Sultzbach, Hippoltſtein, Weiden, Regenſtauf und Heideck.

§. III.

Von der Fruchtbarkeit der Unter-Pfaltz.

Die Unter-Pfaltz iſt eines der geſegneſten und ſchönſten Länder in gantz Teutſchland. Die Berge ſind voller Weinſtöcke, welche ſolchen edlen Wein im Uberfluß lieffern, daß nicht nur Teutſchland, ſondern auch die Niederlande, England, Polen und die Nordiſchen Reiche ihr Vergnügen aus der Pfaltz holen. Dieſe Weine thun es an Dauerhafftigkeit und Geſundheit allen Italieniſchen, wovon doch einige ſo viel Weſens machen, weit zuvor; inſonderheit der

Neuſtädter und Bacharacher. Die Frantzöſiſchen Mäuler haben ſich dermaſſen daran gewöhnet, daß ſie ihre obgleich beſten Weine nicht leicht über die Leffzen bringen, wenn Apparence zu Moſel-oder Rhein-Weine fürhanden iſt. Man nennet dahero auch die Pfaltz des Heil. Röm. Reichs Wein-Keller. Und eben deßwegen ſoll auch ehemals der Pfaltzgraf des Kayſers Ertz-Schencke geweſen ſeyn. Ferner liefern die Wälder in der Pfaltz ſo viele Caſtanien, daß man ſolche nur die Pfältziſchen Eicheln nennet. Die Aecker bringen auch überflüßig Weitzen, Rocken, Gerſte und allerhand Gemüſſe hervor. In den Baum-Gärten beugen ſich die Bäume unter dem Obſte, womit ſie beſchweret ſind, welches auch nirgends anderswo ſchmackhaffter gefunden wird, als daſelbſt. Die Flüſſe, Teiche und ſtehende Seen krimmeln von delicaten Fiſchen. Desgleichen haben die Wälder viele Ziegen, Böcke und dergleichen Thiere. Sonderlich giebt es unter dem Wilde viele Hirſche allda; und an Holtze fehlt es auch gantz und gar nicht. In der Pfaltz trifft alſo das Sprüchwort keinesweges ein: wo mager Land wäre, da wären nur fette Fiſche. Bergwercke hergegen findet man daſelbſt nicht. In dem Zweybrückiſchen wurden zwar vor einigen Jahren etliche ertzhaltige Gebirge entdecket. Weil ſie aber nicht einmal die Koſten abwurffen: ſo hat man alles wieder liegen laſſen. Indeß werden doch zuweilen einige Gold-Körner im Rheine gefunden, wie oben ſchon erinnert worden, davon auch die Rheiniſchen Gold-Gülden ihren Namen ſollen bekommen haben. Sonſt fehlt es der Pfaltz auch an Saltze, welches ihr jedoch aus Bayern und Schwaben zugeführet wird. Bey ſo geſtallten Sachen nun, und da auſſerdem in der Pfaltz alles im Ueberfluß anzutreffen, hat man dieſelbige ſchon vor etlichen Jahrhunderten klein Italien zu nennen pflegen. Es läſt ſich auch daher von der Fruchtbarkeit dieſes Landes ein hinlängliches Urtheil fällen, wenn man nur in Betrachtung ziehet, wie offt es ſeit einem Seculo von den Feinden auf recht barbariſche Weiſe verwüſtet worden, und mehr ausgeſtanden, als alle Teutſche Provintzien im gantzen dreyßigjährigen Kriege. Und doch hat es ſich, wenn es nur etliche Jahre nach einander des edlen Friedens genieſſen können, gleich wieder erholet. Die Frantzoſen meynten durch Sengen und Brennen das Land gantz ruinirt, und durch Mangel der Nahrungs-Mittel von Einwohnern entblößt zu haben, als wenige Zeit hernach die Leute aus ihren Löchern und Winckeln ſich wieder einfanden, und die Gegend abermals bebaueten. Es ſcheinet auch nicht, daß man den Krieg in daſigen Gegenden als eine ſo groſſe Land-Straffe anſehe, wie etwa an andern Orten geſchicht. Wenigſtens merckt man nicht, daß dadurch die Einwohner überhaupt frömmer worden ſind. Ins beſondere aber iſt noch die ſo genannte Bergſtraſſe merckwürdig, welche zwey

Stunden vor Heidelberg angehet. Jener Italiener, als er durch dieſelbe reiſete, rief mit Verwunderung aus: o Germania, Germania, quam velles eſſe Italia. Sie reichet bis Darmſtadt. Der beſte Strich aber iſt von Heidelberg bis Bensheim, in einer länge von 8. Stunden, die 4. Stunden in der Breite hat. (*) Die zur rechten Hand beſtändig anhaltende Hügel und Berge ſind oben mit Waldung und mehr gegen die Ebene mit Wein-Reben bewachſen. Die Land-Straſſe iſt mit Welſchen Nuß-Bäumen beſetzt, und auf beyden Seiten zeigen ſich die fruchtbareſten Felder und Wieſen. Etliche Scribenten nennen die Berg-Straſſe die Pfaffen-Gaſſe und hat die Päbſtliche Cleriſey jederzeit den Verſtand gehabt, ſich nicht das ſchlechteſte auszuſuchen; indeſſen iſt das Eigenthum der Geiſtlichen in dieſer Gegend an verſchiedenen Orten durch das Pfältziſche Gebiet unterbrochen. Das Hertzogthum Mayland hat einen fetten Grund und Boden, allein wegen der beſtändigen Ebene des Landes und der tieffen Fuhr-Wege findet das Auge diejenigen angenehmen Veränderungen daſelbſt nicht, welche die Berg-Straſſe darſtellet. Durch den harten Winter vom Jahre 1709. wurde dieſe Gegend eines guten Theils ihrer Schönheit beraubt, indem die meiſten Nuß-Bäume erfrohren; man hat aber ſeit ſolcher Zeit den Schaden fleißig zu erſetzen geſuchet, und wäre es noch beſſer geweſen, wenn man mit gäntzlicher Umhauung und Ausrottung dieſer Bäume nicht ſo geeilet, ſondern ihnen etliche Jahre Friſt gegeben hätte, ſich wieder zu erholen. Sowol die Nuß- als Oel-Bäume haben die Eigenſchafft an ſich, daß ſie nach dem Froſte neue und ſtarcke Stämme treiben, wenn man die trocknen Bäume nahe bey der Erde abſäget, und ſchreibt daher *Virgilius*:

Quin et caudicibus ſectis, mirabile dictu
Truditur e ſicco radix oleagena ligno.

Die Menge der Nuß-Bäume, die man in der Berg-Straſſe und auf dem Odenwald antrifft, bringen ſowol wegen der Früchte als wegen ihres Holtzes dem Lande groſſen Vortheil. Vor zwey Jahren wurden auf einmal 30000. unausgearbeitete Büchſen-Schäffte aus Nuß-Baum-Holtz nach Sachſen geliefert, und das hundert mit 25. bis 30. Gulden bezahlt. Diejenigen, ſo Vollmachten zu dergleichen Handel haben, zahlen vor einen Baum 18. bis 21. Gulden, und müſſen es ſich gefallen laſſen, wenn nach der Fällung befunden wird, daß der Baum innen hohl iſt. Man nimmt aber hierzu nur Bäume, die wenige Früchte tragen, weil manche durch ihre Nüſſe ſo viel einbringen, daß man einen ſolchen Baum nicht vor 100. Gulden würde miſſen wollen. Daß dieſer Anſchlag nicht zu hoch ſey, kan man daraus ermeſſen, daß es Bäume giebt

(*) Conf. Keyßlers neueſte Reiſen Tom. II. p. 1301. ſqq.

giebt, welche bey guten Jahren 4. bis 5. Malter Nüſſe tragen. Ehemals galt der Malter 4. Gulden, anjetzt aber muß man mit 2. bis 3. Gulden ſich begnügen laſſen, nachdem die Handlung ſehr gefallen, weil man die Saltz-Einfuhren (die vor dem viele Victualien mit ſich zurück nahmen) verboten, auf den Wein und viele andere Sachen groſſe Impoſten geleget, und aus dem Saltz, Toback und andern Handlungen Churfürſtliche Monopolia gemachet, welche Umſtände dieſes nach ſich ziehen, daß die Kauff- und Fuhr-Leute das Pfältziſche Gebiet, ſo viel es nur möglich iſt, vermeiden. Der Handel mit Mandeln könte gleichfalls beſſern Profit bringen, weil ſie durch die gantze Berg-Straſſe in groſſer Menge wachſen. Der Malter derſelben, wie ſie noch in ihrer mittlern Schale ſind, wird anjetzt mit 4. bis 5. Thalern bezahlet. Die Caſtanien-Bäume ſtehen hie und da in den Weinbergen zerſtreuet. Bey Weinheim findet ſich ein Caſtanien-Wald, der eine halbe Stunde im Umfange hat. Gröſſer und in mehrerer Menge aber wachſen die Caſtanien bey Neuſtadt, 6. Meilen von hier, über den Rhein, gegen Landau. Unter den Weinen, welche in der Berg-Straſſe wachſen, iſt der Sonnenbergiſche, ſo bey Wenzheim gekeltert wird, der beſte; weil man in gedachter Gegend Kißlinger Reben geleget hat, dergleichen und keine andere bey Verluſt des Weingartens im Ringau gepflantzet werden müſſen. Die davon kommende Beeren ſind klein, und der in geringerer Quantität wachſende Wein kommt erſt in 4. bis 6. Jahren auf dem Faſſe zu ſeiner Reiſe, dahingegen die Gutedel- und Elblinger-Trauben, (welche letzten die gemeineſten in der Berg-Straſſe ſind,) vielen Wein geben, der zwar ſchwächer als der andere iſt, und ſich nicht über 5. bis 6. Jahre hält, hingegen aber ſchon getruncken werden kan, wann er auch erſt ein Jahr alt iſt. Ein anderes Wein-Gewächs führt den Namen von Harthengſt und wird daraus ein dauerhaffter Wein gekeltert, der aber in den erſten Jahren von rauhem Geſchmacke iſt. Die Veltliner-Trauben ſind hell-roth und ſüß. Der ordinaire rothe Wein aber der Berg-Straſſe kommt aus ſchwartzen Trauben, die wegen ihres klebrigen Safftes Klebſchwartz genennt werden. Von dieſer Art hat man gantze Weinberge angeleget, an ſtatt daß die übrigen Gewächſe gemeiniglich vermiſcht unter einander ſtehen, und auch in der Kelter zuſammen kommen, um eine Sorte durch die andere gut zu machen. Nach dem Sonnenbergiſchen Wein hat der Lauterbachiſche, welcher zwo Stunden von Weinheim (nach Heppenheim gerechnet) wächſt, den Vorzug. Ihm folgt der Weinheimer. Alle vier Jahre werden die Weinberge ſtarck gedünget, und die unten am Berg liegende Wieſen profitiren dergeſtalt von der durch Regen von den Höhen abgeſpülten Fette des Landes, daß ſie keiner beſonderen Düngung nöthig haben. Die Wein-

berge fangen ſchon im zweyten Jahre nach ihrer Pflantzung an zu tragen, und erhalten ſich 50. bis 60. Jahre. Man hat einen Verſuch mit Burgunder Wein-Reben in der Berg-Straſſe gemacht. Es ſind aber ſolche nach etlichen Jahren ausgeartet. Gleiche Ausartung findet ſich in dieſer Gegend mit dem braunen Kohl, der nach 2. Jahren weiß und ungeſchmackt wird. Die Einwohner der Berg-Straſſe nutzen ihre Weinberge ſo gut als die Ringauer. Dieſe verkaufften zwar die Ohm ihres Weins auf der Stelle vor 20. bis 27. Thaler, an ſtatt, daß die Ohme von hieſiger Gegend nicht höher als mit 8. bis 9. Thalern bezahlet wird; allein man hat nicht nöthig, die Berg-Straſſer und Wormſer-Weine lange liegen zu laſſen, wie man mit dem Ringauer und andern koſtbaren Rhein-Weinen thun muß, welche viele Intereſſen des Capitals und groſſe Unkoſten des Auffüllens wegen wegnehmen, ehe ſie recht trinckbar werden. Es giebt auch bey recht fruchtbaren Jahren die Morge Landes im Ringau nur 7. Ohm, an ſtatt, daß man in der Berg-Straſſe und bey Worms 3. Fuder, deren jedes 6. Ohm hält, davon bauet. Weil auch im gantzen Lande eingeführt iſt, daß derjenige, welcher baares Geld brauchet, z. E. bey 2000. Thaler, die er entlehnet, 3. bis 4. Fuder Wein um einen höhern Preiß mit annehmen muß; ſo können diejenigen, ſo mit baarem Gelde verſehen ſind, die Ohme Weines gemeiniglich zu 15. und mehr Thalern hinaus bringen. Die Pachtungen der Güter in dieſen Gegenden werden meiſtentheils mit Früchten in natura abgetragen. Von dem guten Boden und dem warmen Climate der Berg-Straſſe kan man auch daraus ein Urtheil fällen, daß nach der Rocken-Erndte das Feld nochmals mit Speltze, Buch-Weitzen oder Haber beſäet, und in eben dieſem Jahre geerndtet werden kan. Mitten in dem ſchönſten Striche der Berg-Straſſe liegt das Städtlein Weinheim, welches in Anſehung der geſunden Lufft vor andern ein ſo gutes Lob hat, daß man die Kinder der in der Pfältziſchen Hiſtorie gnugſam bekannten Freyin von Degenfeld, wenn ſie kranck worden, gemeiniglich hieher gebracht hat. Dieſer Ort beſtehet aus 450. bis 500. Häuſern, und bringt dem Churfürſten von der Pfaltz jährlich bey 22000. Thaler ein. Ob man gleich daſelbſt, wie in dem übrigen Pfältziſchen Ober-Lande, was die Anzahl der Einwohner anlangt, 3. Reformirte und 2. Evangeliſche gegen einen Römiſch-Catholiſchen rechnen kan, ſo ſitzen dennoch im Rath nur 3. Reformirte und 3. Lutheraner gegen 6. Catholicken.

§. IV.

Natürliche Beſchaffenheit der Hertzogthümer

In dem Hertzogthum Jülich hiernechſt, welches man auf 20. Meilen lang und 19. Meilen breit ſchätzet, iſt eine ſehr geſunde Lufft, und ein überaus fruchtbarer Erdboden; daher es auch an Weide und Viehzucht daſelbſt nicht ermangelt.

gelt. Deßgleichen wächſt in dem obern Theile noch ſo ziemlicher Wein. Beſonders aber machen die Moſel und der Rhein, welche das Land durchſtrömen, ſolches zur Handlung ſehr geſchickt. Das Hertzogthum Berg, ſo ohngefehr 15. Meilen lang und etwa 7. Meilen breit ſeyn mag, giebt Jülich an Fruchtbarkeit nichts nach. Am Ufer des Rheins iſt es gantz eben, und bringt Wein, Korn und Obſt die Menge hervor. Es fehlet auch nicht am Holtze, Fiſchen, Geflügelten und an vierfüßigen Thieren. Ein paar Meilen Landwärts hinein iſt es dargegen ſehr bergigt und unfruchtbar; doch gleichwol wegen der vielen Manufacturen mit Eiſen, Woll und Garn ziemlich volckreich. Nichtsweniger findet man in den daſigen Bergen Nitrum, Eiſen, Bley, Zinn, Kupffer, Silber und Gold, welches ſich die Einwohner bey ihren Fabriquen und Handel wohl zu Nutze zu machen wiſſen.

Jülich und Berg.

§. V.

Von dem Naturel der Einwohner in der Unter-Pfaltz.

In der Unter-Pfaltz ſind die Einwohner gröſten Theils holdſelige, beredte und zu allen guten Künſten geſchickte Leute; zumaln wenn ſie ihr ſanguiniſches Temperament mäßigen, dergleichen blutreiche Leute es viel daſelbſt giebt, woran die überflüßige gute Koſt und Tranck Schuld iſt. Hinc iſta animi mollitia, quam incolis exprobrant. Man pflegt dahero einen Pfältzer nur ein Lecker-Maul zu nennen. Ins beſondere poculiren ſie gerne den ſchönen Wein, den ſie da eher haben können als Bier. Es iſt dahero auch unter den Weinſäuffern das Sprichwort entſtanden: Rein aus, daß kein Tropffen drinnen bleibe, nach Pfältziſcher Art. Churfürſt Carl Ludwig hat dahero auch in verſchiedenen Edicten das übermäßige Sauffen ernſtlich verboten. Und wenn ein Pfältzer in dieſem Stücke ſich mäßigen kan; ſo iſt er gewiß einer der artigſten und geſchickteſten Menſchen. Schon vor vielen Seculis hat man dahero auch den Pfältziſchen Hof nur den Gelehrten zu nennen pflegen.

Naturel der Einwohner in Jülich und Bergen.

In Jülich und Bergen ſind die Leute meiſtens gute Fabricanten und zur Handelſchafft ſehr geneigt. Dahero findet man faſt keine eintzige Stadt daſelbſt, wo man nicht den Handel und Wandel blühen ſiehet. Zu Solingen z. E. wird das gute Gewehr fabriciret, welches weit und breit bekannt iſt. In Lennep wird guter Handel mit der Heßiſchen Wolle getrieben, und ſogar auch Tücher aus Spaniſcher Wolle gemacht. Zu Elberfeld ſind ſonderlich viele Leineweber und Leinewands-Bleicher. Es wird auch der Lein- und Garn-Handel von dar nicht nur nach England und Spanien, ſondern gar bis Weſt-Indien getrieben. Zu Ratingen aber werden ſchöne Schneider- und Tuch-Scheeren gemacht, die man weit und breit verführet; und zu Siburg oder Sigeburg wird vortreffliches Töpffer-Gefäſſe fabriciret, u. ſ. w.

§. VI.

§. VI.

Von der Religion in den Pfältziſchen Landen.

Faſt in allen Pfältziſchen Landen iſt die Catholiſche, Lutheriſche und Reformirte Religion untermiſcht; ſonderlich in der Unter-Pfaltz, wie auch in dem Jülich- und Bergiſchen. Conf. der Europäiſche Herold p. 307. ſqq. und die Staats-Cantzley Tom. X. Ja die Religion hat leichtlich an keinem Orte ſo vielerley Abwechslungen gehabt, als in der Unter-Pfaltz. Vor *Lutheri* Zeiten war, wie leichtlich zu erachten, alles Catholiſch darinnen. Anno 1540. aber wurde ſie Lutheriſch; Anno 1565. hergegen Reformirt; 1579. abermals Lutheriſch, und 1585. wiederum Reformirt. Und dieſer Zuſtand währete gleich ein gantzes Seculum bis 1685. da die gute Pfaltz wiederum einen Catholiſchen Herrn aus dem Hauſe Neuburg bekam, der denn anfieng, die Catholiſche Religion mit Macht einzuführen, wie in Cap. I. der Länge nach gezeiget worden. Ob ihm nun gleich unter andern auch verſchiedene, ſogar endlich beſchworne Hauß-Verträge darinnen hätten Einhalt thun ſollen; ſo war doch ſolcher Knoten nicht feſt genug verknüpfft, daß ihn nicht die ſpitzfindige Cleriſey hätte auflöſen können. Es muſte dieſer Eyd nicht binden, ſolten auch Leute aus der andern Welt wieder kommen, und unter dem Bette des Churfürſtens die Nichtigkeit dieſes Gelübdes ſeufftzend vorſtellen. Wie denn auch ein Jeſuite, der ein dergleichen Geſpenſt agirte, auf die letzt unter ſolcher Larve noch erſtochen wurde. Prout ergo religio dominans erat; ciues etiam de ſuis moribus vel triumpharunt, vel inique habiti ſunt. Heutiges Tages demnach, da der Churfürſt Catholiſch iſt, haben auch die Catholicken die Oberhand, und verſehen die meiſten bürgerlichen Bedienungen, ob ſie gleich der Anzahl nach den *Proteſtanten* bis jetzo noch nicht gleich kommen. Conf. ſupra Cap. I. p. 33. Nur iſt am *meiſten* zu bedauren, daß die Lutheraner und Reformirten in dem Lande ſelbſt nicht mit einander einig ſind, ſondern eine groſſe Ialouſie hegen; wodurch denn die Catholicken um ſo viel eher die Oberhand erhalten können. Wol aus keinem andern Lande lauffen dahero ſo viele Religions-Grauamina auf dem Reichs-Tage ein, als aus der Pfaltz. Beſagte Religions-Beſchaffenheit iſt demnach ohnfehlbar das gröſte Uebel dieſes ſonſt ſo glückſeligen Landes.

§. VII.

Von den vornehmſten Städten und Feſtungen in der Pfaltz.

In der Unter-Pfaltz war ehemals die Haupt-Stadt Heidelberg, von welcher in Cap. I. bereits das nöthigſte beygebracht worden. Sie iſt auch lange Zeit die Reſidentz der Churfürſten geweſen. Aus was Urſachen aber ſolche Carl Philipp nach Manheim verleget, muß man in deſſen Geſchichten Cap. I. nachſuchen, allwo auch von dieſer Stadt, welche unſtreitig eine nunmehro der artigſten in Teutſchland iſt, hinlänglich gehandelt worden. Churfürſt Carl

Philipp

Philipp hat gantze Bibliotheken und Müntz-Cabineter angekaufft, dieſe neue Reſidentz damit zu meubliren. Nur fehlt ihr gutes Waſſer und geſunde Lufft. Beyden Uebeln hat man zwar dadurch abzuhelffen geſucht, daß man Waſſer aus dem Neckar in die Stadt geleitet. Allein die deßfalls geführten Klagen haben doch noch kein Ende; ſondern die vornehmſten Leute laſſen immer noch das Waſſer zum Trincken und Kochen von Heidelberg holen. Daher einzeln das Maaß Heidelbergiſches Waſſers zu Manheim vor einen Creutzer verkaufft wird. Es ſcheinet auch, als wenn der Ort noch nicht genug Einwohner hätte. Wenigſtens iſt alles gantz ſtille auf den Straſſen. (*) Juden ſiehet man wol genug hin und wieder lauffen. Denn es gehören ihnen wol zwey Drittheil von den Häuſern in der Stadt zu. Sie haben dahero auch eine groſſe Schule zu Manheim, und treiben einen wichtigen Handel mit den Juden zu Metz, Franckfurt und Amſterdam. Doch ſetzen ſie da den Chriſtlichen Kauffleuten eben ſo wie an andern Orten, das Meſſer an die Kehle; ſtehen auch in keinem beſſern Glauben, als anderwärts. Und dieſes Manheim iſt auch jetzo noch die beſte Feſtung in der Pfaltz. Sonſt war zwar auch Franckenthal ein feſter Ort. Die Frantzoſen aber haben die Feſtungs-Wercke der Erden gleich gemacht. Creutzenach, Oppenheim und Kayſerslautern ſind ebenfalls in etwas befeſtiget. Auſſerdem liegen noch viele Unter-Pfältziſche Städte unter der Aſche, und zeugen von der Grauſamkeit der Feinde in den vorigen Frantzöſiſchen Kriegen, und daß mithin auch Städte ſterben können. Im Jülichiſchen aber iſt die Haupt-Stadt und Feſtung Jülich; gleichwie im Bergiſchen die Feſtung Düſſeldorff merckwürdig, wo ehemals einige Churfürſten und Pfaltzgrafen aus dem Neuburgiſchen Hauſe reſidiret haben.

§. VIII.

De re Literaria in der Pfaltz und der Univerſität zu Heidelberg.

So viel überdiß die Studia in den Pfältziſchen Landen anlanget, ſo iſt dieſes Land das erſte geweſen, welches in Teutſchland ſich von der ehemaligen Barbarey loßgemacht. Und das geſchahe 1386. durch Stifftung der Univerſität Heidelberg; welche Zweiffels ohne die allererſte und älteſte im gantzen Reiche iſt. Nach der Reformation haben auch die Churfürſten hier und da ſchöne Gymnaſia und faſt aller Orten Schulen angeleget, auch ſolche in groſſen Flor gebracht; wie oben bey einem jeden in Cap. I. gezeiget worden; allwo auch von

(*) Von dieſen beyden Haupt-Städten und deren Schlöſſern, kan man Keyßlers neueſte Reiſen Tom. II. p. 1305. ſq. und 1310. ſqq. desgleichen Pölnitzens Briefe P. I. p. 436. ſqq. et 446. it. P. III. p. 240. Nichtsweniger ſeine Nachrichten P. I. p. 573. ſqq. umſtändlich nachleſen.

von den traurigen Fatis der Heidelbergiſchen Academie und weltberühmten Bibliothec das nöthigſte aufgezeichnet iſt. Daß aber dieſe Univerſität in ſo gar groſſes Aufnehmen gekommen, daran iſt hauptſächlich wol Urſache geweſen; 1) gedachte vortreffliche Bibliothec, derentwegen viele Fremde nach Heidelberg reiſeten. 2) die weltberühmten Profeſſores, ſo von Zeit zu Zeit daſelbſt gelehret haben; ſonderlich zu Carl Ludwigs Zeiten. 3) daß die Landes-Herren ſelbſt immer gelehrte Printzen und groſſe Maecenaten geweſen. 4) Daß auch der Hof ſelber damals zu Heidelberg gehalten worden, und ſolcher zugleich eine Scholam Practicam abgegeben. 5) das wohlfeil Zehren; auch 6) geſunde Lufft, und guter Wein allda geweſen; nichtsweniger 7) die Einwohner mit Fremden vernünfftig und artig umzugehen gewuſt. Sonſt iſt merckwürdig, daß die daſigen Studenten ehemals im Gebrauch gehabt, die Briefe an ihre Eltern, aus Spas, dermaſſen zu datiren: *Datum*, Geldherbey. Heutiges Tages aber ſiehet ſich mehr gedachte Univerſität faſt nicht mehr ähnlich. Es werden zwar annoch 14. Profeſſores ordinarii unterhalten. Aber es haben ſich nun ſchon 6. Jeſuiten unter dieſelbigen mit eingeniſtelt, welche die Theologie, Philoſophie, und Mathematic und NB. inſonderheit auch die Moral lehren. Jetziger Zeit ſind etwa 180. Reformirte Studenten allda. Die Anzahl der Römiſch-Catholiſchen hergegen beläufft ſich höchſtens auf hundert, worunter wol bey 60. Juriſten gerechnet werden.

§. IX.

Von den Landes-Geſetzen in der Pfaltz.

Vor Zeiten hat man in der Pfaltz ohnſtreitig nach den Saaliſchen oder alten Fränckiſchen Geſetzen das Recht geſprochen. Sonderlich kan man aus der Hiſtorie erweißlich machen, daß die Longobardiſchen Lehn-Rechte durchaus nicht der Orten agnoſcirt werden wollen. Die Lage des Landes, die Caſus Iurium Palatinorum, und die angenommene Meynung von dem Rheiniſchen Vicariat ſind hinlängliche Merckmahle, daß ehedem das Fränckiſche Recht in der Pfaltz im Schwange gegangen. Als aber in Teutſchland die Academien aufkamen, und diejenigen, welche die Rechte dociren ſolten, meiſtentheils von ſolchen Doctoribus waren informirt worden; ſo führten auch dieſelbigen das Ius Ciuile oder Romanum ein; welches denn dermaſſen eingeſchlichen, daß man darüber der Fränckiſchen Geſetze mit der Zeit gar vergeſſen. Denn ob auch ſchon heut zu Tage die Pfältzer ihre eigene Geſetze, unter dem Titel der Chur-Pfältziſchen Hof-Gerichts-Ordnung, im Drucke haben; ſo iſt doch dieſelbe ohnfehlbar wol mehr aus den Römiſchen als Teutſchen Rechten zuſammen getragen worden.

§. X.

§. X.

Die Regierung der Unter-Pfaltz ſtehet allein in des Churfürſten Händen, der darinnen nach Belieben diſponiret; ohne dabey jemanden von den Ständen zu Rathe zu ziehen. Weil aber ein Herr allein nicht alles expediren kan: ſo war ſonſt in Heidelberg, zu Decidirung der geheimen Sachen, ein Geheimder Staats-Rath angeordnet; welcher aber nunmehro auch nach Manheim verleget iſt. Auſſerdem ſind zu Adminiſtrirung der Juſtitz in letzterer Inſtantz drey Hof-Gerichte eingeſetzet, an welche auf die letzt alle Appellationes gehen; und zwar die aus der Unter-Pfaltz an das zu Heidelberg, oder vielmehr jetzt zu Manheim. Ein anderes iſt zu Düſſeldorff, ſo auch die Regierung pflegt genannt zu werden, und wo man die Appellations-Sachen aus dem Jülichiſchen, Bergiſchen und Ravenſteiniſchen abthut. Und in dieſen Landen haben die Land-Stände noch groſſes Recht. Allermaſſen der Churfürſt ohne derſelben Einwilligung den Unterthanen keine Steuern und Schatzung auflegen darff. Endlich ſo iſt auch zu Neuburg annoch eine beſondere Regierung oder Hof-Gerichte, wo man den Sachen aus dem Neuburgiſchen oder der Jungen Pfaltz ihre abhelffliche Maſſe giebt. Zu Sultzbach war ſonſt ebenfalls wegen des Sultzbachiſchen eine eigene Regierung; die aber nunmehro unter dem jetzigen Churfürſten wol wieder eingezogen, und mit der Neuburgiſchen vereiniget werden wird. Das Conſiſtorium zu Heidelberg ſoll meiſtens aus Evangeliſchen Aſſeſſoren beſtehen; wie oben ex §. 33. Cap. I. zu erſehen.

Von den Iudiciis im Lande.

§. XI.

Es hat zwar der *Marquis* von *Brentonville* in ſeinen Memoires die Einkünffte aller Printzen in der Welt genau anzeigen wollen; nicht anders als ob er von jedem ins beſondere Ertz-Schatzmeiſter geweſen. Aber das iſt was wunderliches. Von ſolchen Sachen kan ein Priuatus gar nichts gewiſſes ſagen; ſondern nur Vermuthungs-weiſe. Und auf ſolche Art hört man viele ſchwatzen, daß die ſämtlichen Einkünffte des Churfürſten zur Pfaltz ſich jährlich auf zwey Millionen Reichs-Thaler belieffen. Doch können ſie wol höher und geringer geſchätzt werden. So viel iſt gewiß, daß ſie heutiges Tages weit conſiderabler ſind als vor 60. bis 70. Jahren. Die Lande an dem Nieder-Rheinſtrom, nemlich Jülich, Berg und Ravenſtein, ſollen an Cammer- und andern Gefällen 900000. Gulden, höchſtens bis eine Million Thaler tragen. Und eben ſo hoch werden auch die Ober-Rheiniſchen Provintzien genutzet, ohne die ſtarcke Einnahme aus der Verwaltung der geiſtlichen Güter zu rechnen. Die Ausgaben hergegen in den Obern- und Niedern-Landen kommen einander faſt gleich, und lauffen jährlich auf eine Million Gulden hinauf. Das übrige kan alſo auf den

Von den Einkünfften des Churfürſten und ſeinem Intereſſe gegen andere Staaten.

Staat und die Truppen verwendet werden, deren Chur-Pfaltz ordentlicher Weiſe 7. bis 8000. Mann hält, ohne daß ſeine Leib-Wache mit darunter begriffen wäre. Wie hoch die Einkünffte des Neuburgiſchen und nun darzu gehörigen Sultzbachiſchen in der Ober-Pfaltz ſich erſtrecken, hat man noch weniger gewiß erfahren können. Einige ſchätzen ſie auf 2. bis 3. Tonnen Goldes Thaler. Indeſſen iſt gewiß, daß die Rhein-Zölle das meiſte zu den Chur-Pfältziſchen Einkünfften contribuiren. Es ſtehen aber viele in den Gedancken, daß Chur-Pfaltz und andere am Rheinſtrom wohnende, die den Zoll einzuheben berechtiget ſind, ſowol für das publique als Priuat-Intereſſe viel vortheilhaffter handeln würden, wenn ſie dieſe übermäßigen Zölle der Billigkeit nach in etwas mäßigten. Denn dadurch iſt der Rheinſtrom faſt innauigabel gemacht, und könte widrigenfalls das Commercium mit den Holländern und andern Nachbarn viel höher pouſſirt werden, als würcklich geſchicht. Man hat dahero auch zu verſchiedenen malen ſonderlich 1695. und 1699. in Cöln darüber deliberiret. Es iſt aber gleichwol nichts würckliches beſchloſſen worden; da doch das wahre und höchſte Intereſſe des Pfältziſchen Staats, gleichwie an allen andern Orten in Aufrichtung und Beförderung des Handels und Wandels beſtehet. Die Natur ſelbſt hat die Pfaltz zur Handlung gemacht, und ihr alle Mittel, ſich rechtmäßig zu bereichern, an die Hand gegeben. Ihre edle, ſowol Rhein- als Neckar-Weine, die ſie in Ueberfluß auf ihren eigenen Bergen einſammlet, werden durch gantz Europa beliebt und geſucht; und der ſchiffbare Rhein, welcher aus ihren Bergen geraden Weges bis in die See laufft, überhebt ſie der koſtbaren Mühe, ihre Waaren auf der Achſe in fremde Länder zu verfahren. Und gleichwol ſiehet man täglich nicht ohne Verwunderung das Widerſpiel, und wie ſie ihre Waaren an die Francken und Schwaben, theils um andere verſtechen, theils um ein geringes verſchleudern, woran nichts anders Urſache iſt, als die überſchweren Zölle auf dem Rheine. Sonſt beſtehet des Churfürſten hauptſächliches Intereſſe darinnen, daß er mit ſeinen Nachbarn, ſonderlich mit Franckreich, ſo viel immer möglich, Friede halte; weil dieſes Praetexte genug hat, Händel mit der Pfaltz anzufangen, die denn gemeiniglich vor die gute Pfaltz betrübt ablauffen, wie die obigen Geſchichte in verſchiedenen Exempeln bewähren. Es iſt noch nicht gar zu lang, daß ſich auf Franckreichs Anſtifften, ein Printz, *Mauritius*, vel quaſi, der Churfürſt Friedrichs *V.* Sohn, und Carl Ludwigs Bruder ſeyn ſolte, nach ſechzigjähriger Abweſenheit aus dem entlegenſten Süd-Lande einfand, um ſeines Bruders Sohne in der Chur zu ſuccediren. Wider alle ſolche Frantzöſiſche Zunöthigungen war denn ſonſt kein ander Mittel, als daß ſich der Churfürſt an diejenigen hielt, welche einerley Intereſſe haben, Franckreichs

reichs Waffen in Zeiten Einhalt zu thun, worunter das Hauß Oeſterreich wol das Haupt iſt, als mit dem der Churfürſt in den neuern Zeiten auch durch das natürliche Band ſo genau verbunden war, daß ſein Intereſſe mit dem Oeſterreichiſchen faſt inſeparabel ſchiene. Weil aber zu Verſammlung genugſamer Truppen, ſonderlich in Teutſchland, da kein Sprüchwort beſſer beobachtet wird, als das deliberandum eſt diu, quod ſtatuendum eſt ſemel, viele Zeit nöthig iſt; indeſſen dargegen der Hund das erhaſchte Wild offt verzehret, ehe der Jäger mit der Peitſche darzu kommt, ſo hat Pfaltz freylich allemale klüglich gehandelt, wenn es einen kleinen Schaden, ſo viel immer thunlich, verſchmertzet; zumaln da der Reiter das Pferd nicht umſonſt ſattelt, ſondern ſeinen Ritt, es ſey Freund oder Feind, will bezahlt wiſſen. Aus eben der Urſache vielleicht, und weil ſich ohnediß das Intereſſe groſſer Herren öffters changirt, hat der vorige Churfürſt Carl Philipp das Oeſterreichiſche Intereſſe lieber gar changirt, und dargegen eine Allianz mit Franckreich errichtet, deren auch ſein Nachfolger, der heutige Churfürſt, bis jetzo noch beypflichtet, davon die Urſachen in ihren Lebens-Geſchichten Cap. I. können nachgeſucht werden. Mit den geiſtlichen Nachbarn, als Maynz, Trier, Cöln, Speyer und Worms, hatte ſonſt der Churfürſt immer auch Händel, als er noch der Proteſtantiſchen Religion zugethan war. Nun aber iſt dem Hauſe Neuburg ein ſolcher ungemeiner Reſpect vor die Cleriſey, als eine Frucht ſeiner extremen Devotion, gleichſam angebohren, daß es ihnen durch gar zu genaue Ausübung ſeiner Rechte nicht leichtlich Anlaß zu klagen giebt; dahero ſie auch hinwiederum ihr Conto bey Friedens-Zeiten beſſer finden, wenn ſie nemlich vor ihre Freunde etwas zurück legen können, als daß ſie groſſe Koſten auf die erforderte Militz wenden müſſen. Wegen der Hertzogthümer Jülich und Bergen muß ein Churfürſt zur Pfaltz auch die Holländer gar delicat tractiren, woſern er ihre Freundſchafft und Aſſiſtenz nicht verlieren will. Unter andern kan er ſie durch ein Mittel empfindlich choquiren, wozu das Neuburgiſche Hauß ohnedem geneigt geweſen, nemlich durch die Reforme oder Verfolgung der Proteſtanten, weßwegen Chur-Pfaltz bishero bey den Holländern nicht eben zum allerbeſten angeſchrieben geweſen. Denn die häuffig aus der Pfaltz und ſeinen andern Ländern vertriebene reformirte Miniſtri hatten ſchon den Churfürſt Johann Wilhelmen mit ſolchen Farben in Holland abgemahlt, daß er, als er ſich 1695. zu Amſterdam befand, kaum auf den Gaſſen fahren durffte, ohne Beſorgung eines Affronts, worgegen ihn zu ſchützen der Magiſtrat ſich nicht getrauete. Faſt gleiches Intereſſe hat Chur-Pfaltz gegen Se. Königl. Maj. in Preuſſen, als die ihren Religions-Verwandten in einem ſolchen Lande immer die Stange gehalten, welches ſie ſo zu reden mit Pfaltz gemein-

ſchafftlich beſeſſen haben, verſtehe die Jülichiſchen. Denn ſo offt die daſigen Unterthanen wieder die abgeredten Verträge, Religions-Frieden und Reichs-Verordnungen gravirt worden, hat ſich Preuſſen ins Mittel geſchlagen. Doch nunmehro ſtehet Chur-Pfaltz auch mit dieſem in einer genauen Allianz. Sonſt hatte auch das Neuburgiſche einen gefährlichen Nachbar an Chur-Bayern, wegen der alten Jalouſie, ſo die beyden Häuſer von vielen Jahrhunderten her gegen einander geheget. Doch nunmehro hat Churfürſt Carl Philipp allem dieſem Unheil abgeholffen, und durch ſeine mit Bayern errichtete genaue Allianz ein vollkommen gutes Vernehmen zwiſchen beyden Häuſern geſtifftet, welchen Maximen auch der heutige Churfürſt bis dato in allem ſtricte folget. Endlich haben die Churfürſten zur Pfaltz aus dem Neuburgiſchen Hauſe wol gegen keine von den übrigen auswärtigen Puiſſancen gröſſern egard bezeiget, als vor Ihro Päbſtliche Heiligkeit. Denn obgleich daher keine mächtige Hülffe zu hoffen iſt, und der Päbſtliche Succurs gemeiniglich mehr in Pergament und Wachs, als in bewaffneten lebendigen oder todten Männern beſtehet; Franckreich ſich auch heutiges Tages vor dem Blitz des Vaticans nicht mehr zu fürchten pfleget, ſo nutzet doch ſonſt die Freundſchafft des Römiſchen Hofs einem Catholiſchen Printzen nicht wenig. Denn wäre Neuburg nicht beym Pabſte in gutem Credit geſtanden, würde vielleicht das Römiſche Laudum vor die *Madame d'Orleans* favorabler ausgefallen ſeyn. Wenigſtens hätte ein Proteſtirender Fürſt oder laulichter Catholick ſich deſſen nicht getröſten dürffen.

CAPUT VI.

Scriptores domeſtici rerum Palatinarum.

Daß die Pfältziſche Hiſtorie noch ſehr dunckel iſt, wie bereits mehrmals erinnert worden, daran ſind wol andere Urſachen, als der Mangel der Scribenten, Schuld. Denn der Pfaltzgraf war ein Kayſerlicher Hof-Richter; und was er alſo expedirte, das wurde nicht ſowol ihm, als dem Kayſer zugeſchrieben. So hatte er auch anfänglich kein eigenes Land, ſondern bekam ſeinen Sold, und die jetzigen Länder ſind nur nach und nach acquirirt worden. Darzu kommen die ehemaligen vielfältigen Veränderungen der Familien in den Pfältziſchen Landen, und daß die Unter-Pfaltz, da ſie vor Alters mit Bayern einen Herrn hatte, und nur vor einen Anhang von Bayern gehalten wurde; dahero die Hiſtorici in den Bayeriſchen Geſchichten mehr auf das Hauptſtück, als auf den Appendicem geſehen. So viel aber die Mauſolea und Epitaphia der Pfältziſchen Herrn anlanget, die zu Fürſtenfeld, Amberg, Staleck, Trier, Aachen und Heidelberg zu finden, ſind ſelbige entweder durch das Alterthum, oder aber durch die grauſamen Hände der feindlichen Frantzoſen gröſtentheils ruiniret und unbrauchbar gemacht worden. Das Pfältziſche Archiv iſt auch nicht eines der älteſten; weil der Pfaltzgraf olim keinen beſtändigen Sitz hatte, und ſeine Acten zum Reichs-Archive gehörten; beſonders aber was hernach geſammlet worden, in dem dreyßigjährigen Kriege gröſtentheils zerſtreuet worden; auch als nach dieſem die Frantzoſen in die Pfaltz einfielen, und ſo ſchrecklich darinnen hauſeten; ſchleppten ſie unter andern auch

das

das noch gefundene Archiv nach Straßburg, eben zu einer Zeit, da es Franck-reich wegen der Orleaniſchen Praetenſion am beſten gebrauchen konte. Ob es nun ſchon, vermöge des Ryswickiſchen Friedens, reſtituiret werden muſte; ſo hat doch beſage des darüber fürhanden geweſenen Catalogi vieles daran gefehlet, welches auch niemals reſtituiret worden, unter dem Vorwande, daß es bey den Kriegs-Trou-blen verlohren gegangen. Da alſo nun ein groſſer Defect der beſten Hülffs-Mittel zur Pfältziſchen Hiſtorie ſich äuſſert; ſo darff man ſich auch nicht verwundern, daß dieſe Geſchichte eine lange Zeit her ſehr dunckel und unvollkommen geweſen, bis ſich endlich die geſchickteſten Männer darüber gemacht, und durch ihren angewandten erſtaunlichen Fleiß vieles erſetzt haben, worunter für andern *Daniel Pareus*, *Marqu. Freherus*, Philipp Ludwig Hofmann, *Ioannes Trithemius*, *Hubertus Thomas Leodius* und Carl Ludwig Töllner verdienen beniemt zu werden. Sonderlich hat zu unſern Tagen der gelehrte und fleißige Profeſſor, George Chriſtian *Ioannis*, die letz-te Hand daran geleget, und bey nahe alle ſeine Vorgänger übertroffen. Eben der-ſelbe hat auch ſeiner neuen Auflage des *Parei* Hiſtoriae Bauarico-Palatinae de anno 1717. eine ſchöne Praefation de Scriptoribus, ad Hiſtoriam remque Palatin. cognoſcen-dam facientibus, beygefüget, womit man ſich indeſſen ſo lange behelffen mag, bis die vormals ſchon verſprochene Bibliotheca Germaniae Principis vniuerſalis zum Vor-ſchein kommen kan. Paucos igitur quidem, ſed eruditiſſimos in rebus Palatinis, ſcri-ptores habemus.

CAPVT VII.

Inſignia Electoris Palatini.

Das Chur-Pfältziſche Wapen beſtehet aus einem quer-getheilten Schilde, deſſen obere Reihe viermal, die untere aber dreymal in die Länge ge-theilt iſt, mit einem Mittel-Schilde, das die Ertz-Würde des H. R. R. dieſes Churfürſtens vorſtellet. Sonſt führten die Churfürſten zur Pfaltz ſtatt deſſen nur den rothen ledigen Regalien-Schild bis zu Kayſers *Caroli V.* Zeiten, der zuerſt Churfürſt Friedrichen *II.* den Reichs Apffel gab. Und von dieſer Zeit an wurde der gewöhnliche goldene Reichs-Apffel als ein Zeichen der Ertz-Truch-ſes-Würde von Chur-Pfaltz in dem Mittel-Schilde geführt. Als aber nach die-ſen Churfürſt Friedrich *V.* 1623. in die Acht erkläret wurde, und das Hauß Bayern die Chur nebſt dem Ertz-Truchſes-Amte erhielt; ſo kam dadurch auch der goldene Reichs-Apffel mit dem rothen Mittel-Schilde in das Bayeriſche Wapen. Siehe den Bayeriſchen Staat Lib.IV. Cap.7. §.4. Nun hätten zwar die Churfürſten zur Pfaltz, welche nach *Frider. V.* regiert, wegen der im Weſtphäliſchen Frieden er-langten Ertz-Schatzmeiſter-Würde die Kayſerl. Reichs-Crone im Mittel-Schilde führen können, wie nach der Zeit Chur-Braunſchweig gethan, da 1706. Churfürſt *Maximilianus Emanuel* in die Acht erklärt wurde, und Pfaltz ſeine alte Chur nebſt der Ertz-Truchſes-Würde wieder bekam; der neue Churfürſt von Braunſchweig aber Ertz-Schatzmeiſter wurde. Allein Chur-Pfaltz griff vielmehr wiederum zu ſeinem alten bloſen rothen Schilde, und hat ſolchen auch behalten, nachdem es das Ertz-Truchſes-Amt, Krafft des Baadenſchen Friedens, abermals an Chur-

Bayern

Bayern zurück geben müſſen. Nechſtdem ſtellet der erſte Wapen-Platz in der erſten Reihe im ſchwartzen Felde einen goldenen Löwen mit einer rothen Crone vor wegen der Pfaltz am Rhein. Der andere Wapen-Platz iſt von Silber, und blau ſchrägrechts geweckt, wegen des Hertzogthums Bayern, von beyden ſiehe abermals den Bayeriſchen Staat Lib. IV. Cap. 7. §. 2. ſq. Der dritte Wapen-Platz ſtellet wegen des Hertzogthums Jülich in goldenen Felde einen ſchwartzen Löwen; gleichwie der vierdte Platz des Hertzogthums Cleve halber, im rothen Felde 8. goldene Lilien-Stäbe vor, welche in Form eines gemeinen und Andreas-Creutzes aus einem ſilbernen Schildlein herfür gehen. Der fünffte Wapen-Platz zeiget im ſilbernen Felde einen rothen Löwen mit blauer Crone, wegen des Hertzogthums Berg; und der ſechſte Platz im ſilbernen Felde einen blauen gecrönten Löwen wegen der Grafſchafft Veldentz. Auf dem ſiebenden Wapen-Platze hergegen ſiehet man im goldenen Felde einen aus drey rothen und ſilbernen Schach-Reihen beſtehenden Quer-Balcken der Grafſchafft Marck halber. Der achte Platz zeiget im ſilbernen Felde 3. rothe Sparren, wegen der Grafſchafft Ravensberg; und endlich ſtellet der neundte Wapen-Platz im goldenen Felde wegen der ehemaligen Grafſchafft und nunmehrigen Fürſtenthums Mörs eine ſchwartze Binde oder Balcken dar. Von allen dieſen Schildern aber ſiehe den Preußiſchen Staat Lib. II. Cap. 7.

Oben auf dem Chur-Pfältziſchen Schilde ſtehen auch 5. Helme, deren mittelſter, wegen der Rheiniſchen Pfaltzgrafſchafft gecrönt iſt, und einen goldenen, vorwärts gekehrten und aufrecht zwiſchen zwey von Silber und blau geweckten Büffels-Hörnern ſitzenden Löwen mit einer rothen Crone vorſtellet. Auf dem äuſſerſten gecrönten Helme aber ſiehet man wegen des Hertzogthums Bayern einen goldenen roth gecrönten Löwen; aber in Profil zwiſchen einem von blau und Silber geweckten und geſchloſſenen Fluge. Auf dem folgenden dritten Helme ſtehet ein goldener Greiff mit ſchwartzen Flügeln und rothen Halß-Bande gantz ohne Füſſe des Hertzogthums Jülich halber. Auf dem vierdten Helme liegt ein rother Büffels-Kopff mit ſilbernen Hörnern und Naſen-Ringe, wie auch einer goldenen Crone, die an dem Reiff von roth und Silber geſchacht iſt, wegen des Hertzogthums Cleve und der Grafſchafft Marck. Endlich auf dem fünfften Helme, der ebenfalls gecrönt iſt, ſiehet man wegen des Hertzogthums Berg einen Pfauen-Schwantz. Die Helm-Decken aber ſind Silber und roth. Bisweilen pflegen auch dem Chur-Pfältziſchen Wapen zwey Löwen, deren Köpffe mit dem äuſſerſten Helme bedeckt ſind, als Schild-Halter beygefügt zu werden.

Ende des Fünfften Buchs
vom Pfältziſchen Staate.

SIT SOLI DEO GLORIA.

(*)

Regiſter
Der merckwürdigen Perſonen, und Sachen.

NB. Die Articul, mit einem * bezeichnet, ſind umſtändlich abgehandelt.

A.

Aachen 11. 18. ſqq. 22 79. 120. ſq. 134. 562. 926.
Abramsberg, oder Abrinsberg 352
Abſetzung Adolphi von Naſſau 92. Ferdinandi II. in Böhmen 279. ſeqq. Wenceslai 115. ſeqq.
Academien ſiehe Univerſitäten.
Accise in der Pfaltz 507. 691
Achat-Schleiferey 838
Achts-Erklärungen 326. ſqq. Friderici V. 307. ſq. 326. ſqq. Philippi, Churfr. zur Pfalz 167. Ruperti Virtuoſi 167
Achts-Spiegel 330
Adela, ſiehe Adelheit.
Adelheid, Gemahlin Henr. de Lacu 46. 793. ſqq.*
von Adelmannsfelden 442
*Adiaphoriſt*iſche Streitigkeiten 203
Adlichen, ob Pfalz das Recht habe zu nobilitiren 907
Adminiſtratores der Chur-Pfalz 200. 224. 232. 236. 245. ſqq. 256. 842. Siehe auch Vormundſchafften.
Admiral, Pfälziſcher 908
Adolph II. Churf. zu Mainz 490
Adolphus Simplex, Churf. zur Pfaltz 98. ſqq. * 799. ſq.*
Adolphus, Graf von Holſtein 58
Adolphus, Herzog von Berg 134
Adolphus von Naſſau, Käyſer, 91 ſq. 159. ſq. 909
Adolphus Joann. Pfalzgr. zu Kleeburg 852 855. 860. ſeqq.
Adolphus Joann. Pfalzgr. zu Zweybrücken 594 841
Adolphus Joan. Pfälzl. Prinz 864
Adoptiones 60. der Reichs-Fr. 152. ſq. 811

Adorf 392
Advocatien 516. 524. der Pfalzgr. am am Rhein 23. 45. 61. 188. ſq. 267. 334. über Aachen, 79. über den Malteſer-Orden, 901. im Reiche 910. des Stifts Trier, 27. über die Teutſche Biſthümer, 900. verſchiedener Reichs-Städte 910
Advocatus ipſius, Imperii 904. Judæorum ſiehe *Protector*.
Aemilia, Gem. Pfalzgr. Richards zu Simmern 200
Aemilia von Tremouille 628
Agnes, Gemahlin Henr. Longi aus Braunſchweig 55. ſq. 60. 799. Käyſ. Caroli IV. 99. 104. Ottonis Illuſtr. Pfalzgrafs 66. ſq. 75. ſqq.
Aiblingen 94. 101
Aicha 94
Aichach 101
Aiſtersheim 310
Albani Jun. ein Kunſt-Mahler 683
Albergariæ Jus, in der Pfalz 899
Albertus I. Käyſ. 89. 92. ſq.
Albertus II. Churf. zu Sachſen 11
Albertus III. Graf von Ballenſtädt 794
Albertus IV. Herzog in Bäyern 165. ſqq.
Albertus Magnus 914
Albertus Urſus 48
Albertus, Biſchoff zu Straßburg 806
Albertus, Domherr zu Straßburg, ein Pfalzgr. 537
Albertus, Erz-Herzog 326 552. ſq. 560. 562. 566
Albion, Pfalzgr. 10
Alexander V. 133
Alexander, Pfgr. zu Zweybrücken und Veldenz 171. 538. ſq. *
Alexander Sigism. Pälzlr. Prinz und Biſchoff zu Augsburg 640. 740. 744
Alfonſus ſiehe *Alphonſus*.
Allatius, Leo 139. 354
Allenbach 867. 870
Allersberg 170. 914
Allersheim in Schwaben 419
Allerts, Brigitta 854
Allianzen 363. 372. 375. 383. ſqq. 391 411. 553. 555. 569. ſq. 631. 735
Allodia, Pfalzl. 143. ſq.
Alpais 25
Alpen-Neuburg 101
Alphonſus X. König in Caſtilien 463
Alphonſus, Käyſer 830
Alſenz 187
Altdorf 172
Altdorf, bey Tübingen 8
Altdorf, Grafen von 17. 827
Altdorfiſche Bibliotheck 295
Altenbach 469
Alten Baimberg 443
Altenhofen 599. ſq.
Altenburg 196
Altenburg, im Herzogthum Berg 600
Altenburg, ein Schloß in der Ober-Pfalz 541
Altenburgiſcher-Succeſſions Streit 617
Alten Wolfſtein 196
Alte Pfalz 23
Alternation der Chur Pfalz 362
Altersberg 546 549
Alting, Heinr. 398
Altkirchen, ſiehe Sayn-Altkirchen
Altmanſtein 101
Altreiſſer, oder Schuh-Flicker 907
Altſtädt 8. 10 18
Alzey, oder Alzheim 101. 187 238. 311. 462. 484 633 913
Alzey, Truchſes von 96
Amadeus, Herzog von Savoyen 810
Amalia, Gemahlin Pfgr. Caſpars 537 Pfgr. Chriſtian Auguſts zu Sulzbach 780. Pfgr. Friedrich Caſimirs zu Landsberg 847
Amalia Eliſabeth. Landgräfin zu Heſſen 424
Amalia Maria Anna, Gemahlin Clementis Franciſci, Herzogs in Bayern 687. 782

Ambeer, Levin von 438. 530
Amberg 101, 112. 177. 180. 188. 201 ſq. 209 211 223. ſq. 228. 295. 335 359. 431. 543. ſq. 805. ſq. 811. 914 926
Amelia, Churfr. Friedrichs III. zur Pfalz Gemahlin 216 eine natürliche Tochter Pfgr Caſpars am Rhein 537
Amelia Jacobæa, Gemahlin des Bestaculdo 841
Amersfort 573
Ammann 767
Amſterdam 259
Anclam 375
Andernach 37. 827
Anethanus, Joann. 589. ſq.
Angermünde 582 600
Angoulesme 542
Angoulesme, Herzog von 286 312
Angroort, oder Angerordt 582. 586. ſq.
Anhalt, Graf von 335
Anhaltiſche geheime Canzelley 328 ſeqq.
Anjou, Monſieur d' 487
Anna, Gemahlin Churf. Ludovici VI. zur Pfalz 224. Sigismundi Churf. zu Brandenbl 547, 894. Käyſ. Caroli IV. 99. 104. Ludovici Severi 86. Pfalzgr. Georgii Joan. zu Lützelſtein 608. Pfgr. Philipp Ludw. zu Neuburg 546 ſeqq. Pfgr. Stephani 196. 832. 834 Pfrgl. Wolfg. zu Zweybr. 543. Rudolphi II. Coëci 99 Jülichiſche Prinzeßin 894 ſq.
Anna Catharina, Gemahl. Rudolphi II. Coëci 800
Anna Cathar. Conſtantia, Gem. Churfr. Philipp Wilh. zur Pfalz. 637
Anna Chriſtina Louiſe, Gem. Königs Carl Eman. von Sardinien 785
Anna Eliſabeth. Gem Pfgr. Georg. Wilh. zu Birckenf. 869. Pfgr. *Joan. Auguſti* zu Lützelſtein 217. Gräfin von Rapolſtein, 885
Anna Gonzaga 399
Anna Juliana, Gem. Pfgr. Friedr. zu Zweybr. 845 848
Anna Magdalena, Gräfin v. Hanau 872
Anna Margaretha, Gem. Pfgr. Richards zu Simmern 200
Anna Maria, Gem. Carls IX. in Schweden 851
Anna Maria Franciſca, Gem. Pfgr. Philipp Wilh. Auguſts 652
Anna Petrowna, Gem. Herzogs Caroli Fridr. zu Holſtein Gottorp 857
Anna Sophia, Aebtißin zu Quedlinburg 869 Pfalzgräfin von Veldenz 612
Anſpach, Marggr. von 772
Anſpachl. Land-Gerichte 132
Antenor, ein Trojaniſcher Prinz 839
*Antinomi*ſtiſche Streitigkeiten 203
Anweiler, eine Stadt 196 ſq. 536
*Apanagir*te Herren 84. ſq.
Aperturæ Jus 268
Apfel, ſiehe Reichs Apfel,
Appellationes, Privilegium de non appellando 434. 905. ſeqq.
Araſſen, 536
Archinto, Päpſtlicher Nuncius 645
Archi-Palatinus, 16. 21. 831 Siehe auch Pfgr. am Rhein.
Archi-Seneſchallus 828. 831
Archi-Solium regni Francici, 18 ſq.
Archiv, Pfälziſches 926. ſq. der uniirten Proteſtirenden 330
Arcuarius, Daphnæus 438. ſq. 442
Arelat 14. 134
Arelatenſiſche Vicarii 134
Aremberg, Herzog von 784. 789
Arensberg 101
Arensheim 101
Argenthal, eine Stadt auf dem Hundsrücke 196
Arianer, 208
Ariberti, Marq. von 648
Arminianer 566
Arndorf 101
von Arnheim, oder Arnimb 379. 394

Arnſtadt 380
Arnulphus, Pfgr. in Bäyern 39
Arnulphus Malus 27. 38. ſq.
Aſchaffenburg 348. 380
Aſchhuſen 265
Aſcholdingen 94
Aſſeſſores des Reichs-Cammer-Gerichts, 716
Aſſociation der Vordern-Creiſe 912
Atila 655
Auerbach 101. 109. 177. 838. 871
Auersberg, Gr. von 648
Augsburg 184. 203. 205 207. 387. 433. ſq. 437. ſq. 870
Augſpurgiſche Confeſſion, 203. 540. Stift 541
Auguſtus II. Kön. in Polen 13
Auguſtus, Churf. zu Sachſen 200. 226. 231. Fürſt von Anhalt 590. Herzog von Lüneburg 418. Herzog zu Sachſen 377. Pfgr. zu Sulzbach 390. 547. ſq. 565. 568. 775. ſeqq.
Aurburg 101
Aurea Bulla 355
Ausfauthe 470. 888
Auſtraſiſches Königreich, Neues 494 663
Azungs-Gerechtigkeit in der Pfalz 899

B.

Baaden, Mggrafen von 406. 426 668
Baaden, Chriſtoph Mggr. von 387
Baaden-Durlach 435
Baaden-Durlach, George Friedrich Mggr. von 293
Babenheim 536
Bacharach 101. 311. 383 536. ſq 633. 803 913
Bacharacher-Wein 123. 915
Badelick 31. ſq.
Balbazes, Marquis von 642
Balde, Jacob 397
Ballenſtädt, Grafen von 794
Balthaſar, General 316
Bamberg 419
Bambergl. Land 380
Bannier 398 411. ſeqq. 417
Barberini, Cardinal 355
Barcellona 876
Barcken 600
Barckſtein 370 425 ſq.
Barenberg 366
Bareſtein 101
Barſagel 914
Bart, Dudlejus 263
Bart, Franciſca 263
Baſeliſcher Biſchoff 887
Baſtards-Fall 479
Baſthoven, Simon von 155
Bathori, Gabr. 321
Bauern-Aufſtand 176
Bautzen 313
Bayenburg 443
Bayern, Ludwig von 155
Bayern 16. 39. 96. 99. 172. 395. 389. 414 453. ſeqq. ob es gleich Anfangs ein Chur-Fürſtenthum geweſen, 69. Theiluug deſſelben 84. Pfälzl. Renunciation darauf 170. wie es ſonſt mit der Pfalz verknüpft geweſen 926
Bäyerl. Chur, 825. Erz-Amt 70. Herzog, Streit dieſes Tituls wegen 84 ſq. Herzoge daſelbſt 832. Herzogthum 27. ſq. Haus, wie es die Rheinl. Pfalz erhalten 15 ſq. und woher deſſen jalouſie mit dem Pfälzl. gekommen, 105. ſqq. Partheyen in Spanien 646. ſeqq. Pfalz 8. 11. ſqq. 17. 69. Prætenſion auf die Oeſterrl. Länder 719. ingleichen auf die Verwahrung der Reichs-Inſignien 909. Titulatur 832. Wappen 928
Bäyeriſcher und Pfälziſcher Haus-Unions-Tractat 718. ſq. 750. ſqq.
Bayonne 649 ſqq.
Bayreuth, ſiehe Brandenburg Bayreuth

reuth, it. Culmbach.
Beatrix, Gem. Joan. II. zu Simmern 199 806. Pfgr. Ruperti I. 99. Churf. Ruperti II. zur Pfalz 113. 803
Becker, Chur-Pfälzl. Regierungs-Rath 699. ſq.
Bedkum, oder Bendgum 854
Beet, zu Ladenburg 174
Begenburg 600
Beger 439
Bego, oder *Biego*, Gr. zu Paris 25. ſq.
Beinheim 161
Belleisle, Gr. von 742
Belle-Isle, Marſchl. von 768 879
Bellendörfer, Alexander 155
Bellick 31. ſq.
Bellmont, Henr. Bart von 263
Bele 388
Benedictus XIII. 131. 133
Bensheim 334. 338 348 916
von Berau 504. ſq.
Berchem 562. 599 ſq.
Berchtoldus, Herzog in Bayern 39. ein Nuncius Cameræ 7
Berckel 412
Berenwalde 375
Beretshauſen 914
Berg, oder Bergue, Gr. von 567
Bergen, Heinr. Gr. von 563 569 573
Bergen, Herzogthum 550. 562. ſqq. 568. 572 575. ſq. 582. 593 ſqq. 653. 717. 719 727 740 744 746. 771. 786. ſq 789. 913. Beſchreibung und natürliche Beſchaffenheit deſſelben 600. 919
Bergen, die Stadt 562
Bergen op Zoom 351 567. 739. 783. ſqq.
Berger, Edler Herr von 718
Bergheim im Elſaß 875
Bergiſche Titulatur 832. Wappen 928
Berg-Straſe 162. 334. 380. 423. 915. ſeqq.
Bergwercke 71. im Zweybrückiſchen 915
Bergzabern 196 498. 536. 806. 839. 841. 848. 864
Berlepſch, Maria Gertraud von 643. ſeqq. 649. ſq.
Berlin 322
Bernhard, Herzog von Weymar 383. 394. ſqq. 402. ſq. 412. 414. 842. 853. 871
Bernhard, Mggr. von Baaden 133 807
Berta, Wencesl. von 308
Bertholdus IV. zu Henneberg 51
Berwath 640
Beſigkheim, oder Beſigken, 155. 161
Bethlen-Gabor, Gabriel, 286. 293. 300. 305. 316. ſq. 349. 367.
Bethune, Maximil. Gr. von 312. 496
Beuther, ein Theologus 545
Bevern, Baron von 691
Beyersdorf, bey Erlangen, 908
Bibel 205. 213
Bibelichheim 196
Bibliotheck zu Heidelberg 139. 188. 190. 353. ſqq. 921. ſq. die Vaticana, 355
Bichius 777
Bickenbach 171
Bienen-Schwarm 298
von *Bierenclow*, ſiehe Biörenklau
Biert, im Cleviſchen 35
Bildhauſen, ein Cloſter am Rhein 797
Billicken, oder Billickheim, 188. 484 913
Binder, Joh. Fridr. 659
Bingen 86
Biörenklau 460. 581
Biquigny, Fräulein von 292
Birckenfeld, Chriſtian von 395 402
Birckenfeld, Fürſtenthum 545. 866 ſq. 875. 911. ſq.
Birckenfeld, die Stadt, 867
Birckenfeldl. Linie, 662. ſq. 665. 715. 718. 737. 786, 855. 866. ſqq.
Birlenbach 851
Birſtadt 334

Biſchweiler, ein Pfälzl. Amt, und Stadt 837. 871
Biſchweilerl. Linie 871
Bitſch 343
Blaiſtein, oder Bleyenſtein, oder Bleyſtein 335. 370. 425. 914
Blanca, Gemahlin Ludov. Barbati in der Pfalz 150
Blanckenberg 600
Blanckenſtein 589. 809
Blandrata, Georgius 209
Blaspiel, Baron von 592. ſq.
Blaubeyern 11
Blaues Hoſen-Band 230
Bleichen, 919. eine groſſe 704
Bleyenſtein, ſiehe Blaiſtein
Blies-Fluß 838
Blondel, Franzöſiſ. Geſandter 743
Blumenthal, Baron von 583
Blut-Bann, ſiehe *Criminal-Jurisdiction*.
Blut-Hochzeit, Pariſiſche 210 220
Bockenheim 440
Bodenfeld 18
Bodenhauſen 386
Boden-See 11 419
Böckel, Martin 479
Böckelheim 406. ſq. 490. ſeqq. 668 891. ſq.
Böhmen 16 20. 109. 124 304. 313 ſqq. 379 ſq. 391 419 ſq.
Bömiſche Canzelley, 280. 331. Directores 272. König 126. Lehen der Sachſen, 309. Münzen, 299 ſq. Pfalz, 9. Reichs- oder Land-Tag, 279. Unruhen, 271. ſqq. 276. ſqq. 279. ſqq Wahl Friedrichs V. 287. ſeqq.
Böſer Fritz, ſ. *Friedr. I. Victrioſum* Pfalzgr.
Bogislaus IV. 375
Boineburg 443
Bolanden 196. ſq. 491
Bonifacius IX. 116. 121
Bonn 636
Bopfingen 404
Boppard, ſiehe Poppard.
Boquinus, Petrus 204. 208
Borcke, Caſpar von 466
la Borde, Frau von 650
Borne 600
Bornefeld 600
Boſcar 600
Boſſino 367
Bouillon, Herzog von 257. ſq. 292. 349. 557
Bourges 177
Bournonville, Herzog von 497
Bovines 65
Boxberg, Amt 341. 458. 505. 913.
Brabant 120 473
Brahe, Nicol. Gr. von 863
Brahe, Petrus Gr. von 863
Brandeis 317
Brandenburg, Chriſt. Wilh. von 375 377
Brandenburg 16. 403. 453 457
Brandenburg-Bayreuth, Marggraf daſelbſt 908
Brandenburg-Culmbach 772
Brandenburgl. Churf. 365. 493. er ſchlieſt Friede mit Franckreich, 487 Chur-Marck, 148. Prætenſion auf die Jülichſchen Länder, 779. Privilegia, 473
Brattenburg 806
Brauburg 851
Braunau 271
Braunfels, in der Wetterau 386
Braunkohl 918
Braunſchweig 57. ſq. 61. ſqq. 64 67. 363. ſq. 372
Braunſchweigiſche Prætenſion auf das Erz-Schatzmeiſter-Amt 728. ſq.
Breckeſand, Herrſchafft 572. 576. 746. 600
Breda 351. 569
Brederod, Heinrich von 216
Brederode 555
Breitenbach, bey Leipzig 417
Breitenfeld 379
Bremen, das Stift 67 473 852
Bremſebroiſcher Friede 418

Bren-

Brentonville, Marquis von 923
Brenz 914
Brenzthal 171
Breſkeſand, ſiehe Brekeſand
Breslau 304 321 ſq.
Bretheim 370. 506
Bretten 342 633 912
Breuberg 157. ſq.
Breyſach, ſiehe Briſach
Bretzenſtein 913
Brieg in Schleſien 686 689
Briſach 35. ſq. 340 414 ſq. 499 ſq 871
Briſacher Reunions Cammer 849. 855 884
Brisgau 340
Briſich 600
Brömſee 873
Broglio, Marſchall von 879
Browiller, bey Cöln 43 791. ſq.
Broyl, ein Schloß 188
Bruchſal 338
Brucken 600
Brüſſel 191 559
Brunner 533
Brunshorn 101
Buchweitzen 918
Budweis 274. ſq. 314
Büllickheim 188
Bündniſſe 110. 132. 266 Rheiniſche 86
Bulch 171
Buquoy 247. 302. 305 313. ſq. 315. ſeqq. 324
Burgau, Mggr. von 556 569. 593
Burgdorf 63
Burgemeiſter 6. 135
Burggrafſchafft, Regenſpurgiſche 84
Burglengenfeld 914
Burgomainero 641
Burgſtein 170
Burgunder-Wein 918
Burkhauſen 84
von *Burmannia* 743
Buryck 574 ſq. 597

C.

C*Ahors* 649
Calcar 563 569
Calenberg 366
Callſtadt, eine Kellerey 440
Calmünz, 84. 101. 170
Calviniſten, ſiehe Reformirte.
Calw, Grafen zu 12
Camb ſiehe Chamb.
Camerarius, Joach. 417
Camerarius, Ludov. 278 290. ſqq. 329. ſqq.
Cammer-Gerichte zu Wetzlar 716
Cammer-Güther, in der Pfaltz 692
Cammer Knechte des Käyſers 136. ſq.
Canaan 429
Cancellaria Anhaltina, ſiehe Anhältiſche Canzelley. Bavarica, 332. Bohemica ſiehe Böhmiſche Geh. Cancelley. Hiſpanica 330 ſqq.
Canis, ſiehe *Facinus*
Capelle, Chur-Pfältziſche 696
Capitulation, ſiehe Wahl-*Capitulation*.
Caprara, Graf von 497
Caprimontium 36
Carlsburg, in Francken 526 ſq.
Carlſohn, Guſtav 854
Carmeliter-Mönch 319
Carola Friderica, Gem. Pfalzgr. Wilh. Ludw. zu Landsberg 846 850
Carola Sophia Eliſab. Pfalzgräfl. Prinzeſſin 870
Carolus I. König in Engl. 364. 414 423
Carolus I. Audax, Herzog in Lothr. 807
Carolus II. Kön. in Engl. 462 508. 578
Carolus II. König in Spanien 640 ſeqq. 646. ſqq. 689
Carolus III. König in Spanien, ſiehe *Carolus VI.* Käyſer.
Carolus III. Churf. zur Pfaltz 823
Carolus IV. Käyſer 104. ſqq. 112. 128. 132 800
Carolus V. Käyſer 128. ſq. 179. ſq. 183. 540. 826 893. ſq. 927.

Carolus, *V*. König in Franckreich 505
Carolus VI. Käyſer, 898. 638. 643. 667. 689. ſeq. 727 734 742. ſq.
Carolus VII. Käyſer, 638. 719 768 ſq. 790 831. 879
Carolus IX. König in Franckreich 226
Carolus IX. König in Schweden 223. ſq. * 851
Carolus X. König in Schweden, ſiehe *Carolus Guſtavus*.
Carolus XI. König in Schweden 846. 854. ſeqq. * 862
Carolus XII. König in Schweden 662. 841. 858 865 871
Carolus Audax, von Burgund 129. 809
Carolus Craſſus 11
Carolus Probus, ſeu *Credulus*, Churfürſt zur Pfalz 516. ſqq.*
Carolus M. 19 453 839
Carl, Churfürſt zur Pfalz 427 463 484 ſq. 505. ſq. 508 835
Carl, Herzog zu Lothringen 427
Carl, Marggraf zu Baaden 160 ſq. 168 207. 607
Carl, Pfgr. zu Birckenfeld 867. ſq. *
Carl, Prinz von Lothringen 789
Carl Auguſt, Rau-Graf 506
Carl Caſimir, Rau-Graf 506
Carl Eduard, Rau-Graf 506
Carl Emanuel, Herzog von Savoyen 282. ſq.
Carl Emanuel Victor 785
Carl Franz Philipp. Pfälziſ. Prinz 717
Carl Friedrich, Herzog von Holſtein-Gottorp 748 857
Carl Friedrich, Herzog und Adminiſtrator zu Würtemberg 765
Carl Guſtav, König in Schweden, und Pfgr. in Zweybr. 420 424. 427. 841. 852. ſqq. * 860. 862 874.
Carl Ludwig, Churf. zur Pfalz 103 246. 261. ſq 356 398. 400. 401. ſeqq. * 407. ſeqq. * 626 720. 733. ſq. 815. ſqq. 824. 827. 847 887. 919. 922. 924
Carl Ludwig, Pfalgr. zu Veldenz 611
Carl Ludwig, Rau-Graf 441. 506
Carl Moritz, Rau-Graf 506
Carl Otto, Pfgr. zu Birckenfeld 869. ſq. * 875
Carl Peter Ulrich, Groß-Fürſt von Rußland 857
Carl Philipp, Churfürſt zur Pfalz 481. 493 639. ſq. 680. 685 ſqq. * 782. 786. 814. 824. 831. 866. 877 ſq. 880. 885. 921. ſq. 925. ſq.
Carl Philipp Theodor, heutiger Churfürſt zur Pfalz. 741. 769 774. ſqq. *
Carrara, Anton. 131
Carroche, ein Kunſt-Mahler 683
Caſal, die Feſtung 602
Caſimir, Marggr. zu Brandenburg 167
Caſpar, Pfalzgr. zu Zweybr. 491. 537 *
Caſſel 426
Caſtaneen 915
Caſtaneen-Wald 917
Caſtel, Wolfgang Dietrich Gr. von 525. 531
Caſtellan, ſiehe Pfalzgraf.
Caſter 562. 599. ſq.
Catechiſmus, Heidelbergiſcher 204. 696 ſq 700. ſq. 705. ſq. Zweybrückiſcher 545
Catharina, Aebtißin zu Trier, eine Pfälziſche Prinzeßin, 537. Gemahlin Gr. Chriſtophs von Güldenſtiern, 863. Joannis II. Pfgr. zu Zweybr. 806. 843. Pfalzgr. Johann Caſimirs 851
Cathar. Agatha, Gemahlin Pfgr. Chriſtiani II. zu Birckenfeld 875. 885 ſqq.
Cathar. Charlotte, Gemahlin Pfgr. Wolfgang Wilh. zu Neuburg 591. 843
Catharinenburg 851
Catholiſche Ligue, ſiehe Ligue.
Caub 913
Cavalchino 787
Cecill, Engliſcher General 555
Celle, ſiehe Zelle,
Ceuta. 645

Chalcis, die Inſul 777
Chalons, Herren von 14
Cham, Grafſchafft in Bäyern 84. 100. ſq. 177. 335. 371. 425. 665. 680
Chamilly, Graf von 655
Champagne, Pfgr. daſelbſt 14
Charlotte, Gem. Churf. Carl Ludwigs zur Pfalz 424 426. ſeq. 434. ſeqq. 446. 466
Chartres, 225
Chaſſepierre 157. ſq.
Chatillon, Gr. von 562
Chatre, Marſchall von 555 ſq.
Chauvet, Pfälziſcher General 483
Chemnat 177
Chemnitz 402
Chevremont 36
Chiaus 209
Chiny 158
Chitzbühel 101
Chriſten-Juden 428
Chriſtiana Magdal. Gemahlin Friedr. II. Mggr. zu Baaden-Durlach 852
Chriſtianus I. Churfürſt zu Sachſen 235. 253. ſq. Pfgr. zu Birckenf. und Biſchweiler 843 868 870. ſqq.*
Chriſtian II. Churf. zu Sachſen 747. König in Dännemarck, 180. Pfgr. zu Birckenf. und Biſchweiler, 662. 869 872. ſq. 874. ſqq.* 885
Chriſtianus III. König in Dännemarck 180 Pfgr. zu Birckenfeld 716. 736. ſeqq. 876. ſeqq. *
Chriſtianus IV. König in Dännemarck, 282. 284. ſq. 364. ſeqq. 368 372. 388. 416. 418. Pfgr. zu Zweybrücken 788 879 880. ſqq. *
Chriſtianus von Braunſchweig, oder Halberſtadt, 335. 348. ſqq. 351. 363. ſqq. 868
Chriſtianus, Fürſt von Anhalt 268. 278. 282. 293. 296 306. 316 ſeqq. 326. 553. 556
Chriſtianus Auguſt, Pfgr. zu Sultzbach, 440. ſq. 548. 597. 662. 776. 778. ſeqq. * 889
Chriſtina, Königin in Schweden, 853 ſq.
Chriſtina Franciſca, Aebtiſſin zu Thoren in Geldern 783
Chriſtoph III König in Dänemarck, 140. ſq. 195. Chriſtoph, Hertzog von Würtemberg 203. ſeqq 544 610. Marggraf von Baaden, 167. 169. 175. Pfalzgr. am Rhein, 211. 217. *
Chuno 430
Chur-Bäyern, was es vor Alters für eine Bewandniß damit gehabt 85
Chur-Brandenburg 376. 378
Chur-Braunſchweig 927
Chur-Creis, Pfälziſcher 24
Churfürſten, 14 366. zu Maintz, ſiehe Maintzer Churfürſt.
Churfürſten-Täge 372 ſq. 410
Churfürſtenthümer 105 828
Churfürſtlich. *Collegium*, 458. wer Director davon iſt, 910. Rang, 21. ſq. Stimmen, 666. Titel, 74. Vereinigung zu Renſee 103
Chur-Hannover 693. 828. ſq.
Chur-Heidelberg 468
Chur-Pfalz, 181. 183. 184. 468. woher dieß Wort entſtanden, 20. wie ſie zuſammengeſchlagen, und zu Reichs-Lehen gemacht worden, 24. 143. ſolte gemeinſchafftlich adminiſtriret werden 84. 90. Streit deswegen, 85. ſie ſolte zwiſchen den beyden Häuſern, Bäyern und Pfalz, alterniret werden, 102 wird der Pfälziſchen Linie allein beſtätiget, 105. ſeqq. Siehe auch Pfälziſcher Churfürſt.
Chur-Pfälziſche Allianz mit Franckreich 488. Wapen, 432
Chur-Sachſen, 373 375. ſq. 378. 404. 457 Siehe auch Sachſen.
Chur-Sächſiſches Vicariat. 453

Chur-Würde, die achte, 421. Pfälziſch. 358. ſqq. 369. ſq. 567
Ciſuentes, Graf von 644
Clariſſimus 73
Claudia, eine Pfälzl. Cammer-Frau 695
Clauſe, Johann 222
Clauſula Art. IV. des Ryswickiſchen Friedens 889
Clebitius, Wilh. 202
Clem, ein Zunahme, was er bedeute 114. 804
Clemens XI. 738
Clemens Franciſ. de Paula, Herzog zu Bayern 652. 769. 783. 825
Cleſel, Cardinal 272
Cleve, Herzogthum, oder Land 487. 560. 564. 568. ſq. 572. 576. 593. 595
Cleviſche Grafen, 126. Lehen, 835. Titulatur 832. Vergleich de 1651. pag. 590. Wappen 928
Clingensperg, Chriſtoph de 661
Cloſtergrab 271
Cloten 42
Coblenz 266
Coburg 45
Coccejus, Henricus 519
Cocheim 792. 796
Cöhorn 681
Cöln Joann. von 305
Cöln an der Neus 585
Cöln am Rheine 18. 197. ſq. 417. 556
Cöln, an der Spree 597
Cölniſcher Churfürſt 750. Krieg 230 Lehen 772. Vertrag 169
Coigny, Marſchall von 743
Colb, Zacharias 398
Coligny, Caſpar 210. 542
Collegium Caſimirianum zu Heidelberg 234. Sapientiæ zu Heidelberg 182. 202. 532. 814
Collenberg 526
Colloquia, 204. über Religions-Sachen in der Pfalz 202. ſqq.
Colmar 367. ſq. 402
Comes Hirſutus 86
Comes Palatinus ſiehe Pfalzgraf.
Commando-Stab, Käyſerl. 44
Commercium in der Pfalz 924
Concilium Generale Piſanum 131. ſqq. Tridentin. 184. 700
Concordien-Kirche zu Manheim 637
Conde, Ludwig Prinz von 467. 542
Conferenz-Rath zu Düſſeldorf 691
Conradinus 83. 86
Conradus I. 19
Conradus II. Salicus 27. 38
Conradus III. Käyſer 52
Conradus IV. Käyſer 83
Conradus Sapiens, Herzog in Francken 38
Conradus Senior, Herzog in Francken 27
Conradus, Graf zu Paris 26. ſq.
Conradus, Herzog in Bäyern 45
Conradus, Pfgr. am Rhein 54. ſqq.* 797. ſq. *
Conſiſtorium, Lutherl. in der Pfalz 678. ſq.
Conſtain 914
Conſtantinopel 209
Contubernium zu Heidelberg 532
Convente, 306. ſeq. 312. 365. 367. 376. zu Hamburg 383. zu Nürnberg 300. ſq. der Proteſtanten, 265. 268. 270. 273. 278. zu Rothenburg 231
Copes 584
Corduba, Ferdinand. Conſalvus de 334. 338. ſq. 348. 350. ſq.
Correge, ein Kunſt-Mahler 683
Correſpondentes, 265. ſqq.
Corſör 777
Cortone, Petterdi 683
Corunna 642
Coſmus III. Gros-Herzog zu Florenz 684
Coſſa, Balthaſ. 807
Coſtnitzer-*Concilium*, 149. 190. Vergleich wegen der Pfaltz 169. ſq.
Courtin, Honoratus 478
Cracau 689
Crailsheim 101

Cratz, General 317
Creichau, oder Crichau 912
Crequy, Marſchall von 500
Creutzenach 239. 311 386. 405. ſq 440 443 489. 493. 633 668. 806. 834. 913. 921
Creutz-Züge 61
Criminal-Jurisdiction, wenn ſie die Grafen, und Edelleute, im Reiche erhalten 135
Crönung Carls VII. Käyſers 770. Ferdinandi IV. 433. Fridrici V. zur Pfaltz, 297. ſq. des Käyſers 826
Cromwel 423
Crone, Kayſerliche 432. 826
Croy, Antonius von 537
Crucifix, auf der Prager-Brücke 301. ſq.
Crumlow 274
Cub 536. ſq.
Cuba 311
Culmbach 201
Culmbach, Marggraf von 772
Cuno, Graf von Virneburg 189
Curia Imperialis 17
Curiæ Salicæ 18
Curopalates 20
Curtius, Wilh. 413
Cuſſeln, ein Städtgen 848
Cyrillus, Joann. 297

D.

Dachau 94. 101
Dachsburg Gr. von 53
Dachsolder, ein Schloß 188
Dagobert 345
Dagobertſtein 871
Dahlberg, Baroneſſe von 787
Dahlwig, Freyherr von 726
Dalem, 599. ſq.
Dallberg, Heinr. Kemmerer von 196
Dampier 274
Danhauer 464. 466
Daphneus, Arcuarius 504
Darmſtadt, Landgraf von 385
Darmſtädl. Land 347. 380 466
Daſſenheim 160
Debuſius, Georg. 678 ſqq.
Dedo I Marggr. zu Lauſitz 794
Dedo, Pfalzgraf 11
Degenfeld, Freyherren von 442
Degenfeld, Gr. von 744
Degenfeld, Louiſe von 436. ſeqq. 441. ſeqq. 466. 501. ſeqq. 705. 815. ſeqq. 918
Deidesheim, ſiehe Didesheim.
Deilberg 196
Deinſchwang 188
Demantſtein 914
Denckingen 600
Depoſitio, ſiehe Abſetzung.
Deſſauer-Brücke 365
Dettin, oder Dettingen, Clara von 153. ſqq. 813 ſq.
Deuesberg 101
Didesheim, an der Hart 338. 340. 351 499
Diepach 101
Dierendorf 109
Dieſt 584
Dietrich von Iſenburg, Churf. zu Maintz 159. ſqq 162. 811
Digby, Baron von 333. 361 371
Dilsberg 342. 605
Dimerſtein 440
*Dionyſian*iſches Haus zu Heidelberg 532
Diplomata Wenceslai 123
Directores des Königreichs Böhmen 272
Directorium, auf dem Reichs-Tage, 149. des Corporis Evangelici, 231. 233. des Proteſtantiſchen Kriegs-Weſens in Teutſchland 402 Im Churfürſtlichen Collegio, 910. im Fürſtlichen Collegio, 830. in den Ober- und Nieder- auch Weſtphälichen Creiſen 892. 910

Dirrenmoſcheln 846
Dirſchau 861
Diſtbodenberg 187
Doctores, bey den Catholicken 700
Dömitz 412
Dohna, Achatius von 281. 287. Chriſtoph Friedrich Graf von 849
Dolbier 343
Dollne 526. ſq.
Donawerth 264. 301. 386. 404
Donnersberg 94
Dornburg 18
Dorothea, Gemahl. Churfr. Friedr. II. in der Pfalz, 180. Pfgr. Caroli zu Birckenfeld, 868, Pfgr. George Wilh. zu Birckenfeld, 869. Pfgr. Guſtav Samuels zu Zweybrücken, 613. 715. 864
Dorothea Maria, Pfgr. Otton. Henr. zu Sulzbach Gemahlin 544
Dorothea Sophia, Gemahl. Herzogs Odoardi II. zu Parma 652. 824
Dorſten 594
Dortmund 34. 570
Dortmundiſcher Vergleich, wegen der Jülichſchen Succeſſion 550. 552. 555. 563. 840. 894
Doſſenheim, am Neckar 516
Dreyſigjähriger Krieg 420. 553
Drogenbuſch 741. 784 786
Droſt 11
Druſus 837
Duella Principium 498
Dünckelſpiel 376
Dünewald, Käyſerlicher Obriſter 497. 600
Düren 562. 599. ſq.
Dürfeld 525
Dürnau 442
Duisburg 562. 574
Düſſeldorf, die Stadt 550. 556. 560. ſq. 564. 568. 571. 574. 577. 585. 600. 640 653. 681 ſeqq. 690. ſq. 694. 714. 740. 744 746. 750 782. 921. 923
Düſſeldorfiſche Union 551. ſq. Vergleich, de 1624. pag. 568. it. de 1629. p. 571. ſq. de 1647 p. 579. de Ao. 1673. p. 98. ſq.
Durchlauchtig 13. 75
Durlach 54. 67. 347
Durlach, Marggr. von 367
Düſſel, Thomas 587
Dutlingen, im Würtembergiſchen 418
Dux Paſſagii, 61. Rheni 19. 23. Siehe auch Pfalzgrafen am Rhein.
van *Dick*, ein Kunſt-Mahler 683
Dydesheim ſiehe Didesheim.

E.

Ebenhauſen 101
Ebenried 706 716
Eberhard, Graf zu Würtemberg 88. 809. Graf zu Zweybrücken 837. Pfgr. am Rhein 20. 25. ſeqq. * 790
Ebernach, ein Cloſter 795. 797
Ebersbach 99
Eberſtein, Graf von 39
Eblanus, Candidus, oder *Conſtantius Peregrinus*, 320
Ebs 94
Eck, Baron von 507
Ecklingen 510
Edelleute, Böhmiſche 365. ſqq.
Edingen 510
Eds 101
Eduardus III. 104
Eduardus, ein Sohn Churf. Friderici V. zur Pfalz 399. * 425. 485
Eger 275. 296. 379. 403. 419
Egersberg 101
Ehrenberg, an der Moſel 189. 196. ſq.
Ehrenbreitſtein 412
Ehrenfried, Pfgr. am Rhein 40 ſqq.
Eichelberg 356
Eicheln, Pfälziſche 915
Eichelsheim 524 527. ſq.

Eichsfeld 27. 30. 121
Eickel, Joh. Florenz von 504
Eimbeck 61
Eineten, Adolph von 345
Eichartshauſen 196
Einkünfte des Churf. von der Pfalz 923. ſq.
Eintrachts-Kirche zu Manheim 501, ſq. 508 ſq.
Einwohner der Unter-Pfalz 919
Eiſen-Schmelze 463
Eiſenach, Herzog von 772
Eitl Friedr. von Hohenzollern 784
Eland, die Inſul 854
Elberfeld 919
Elblinger-Trauben 917
Eleonora, Gemahlin Käyſer Ferdinandi II. 373. Schweſter Caroli V. 180
Eleonora Catharina, Gemahlin Landgr. Friedr. zu Heſſen-Eſchwegen 852
Eleonora Magdalena, Gem. Käyſer Leopolds 599. 637. 638. ſqq.* 685
Eleonora Philippina Chriſtina Sophia, Gem. Pfgr. Joann. Chriſtiani zu Sulzbach 739. 785
Eliſabeth, Aebtiſſin zu Hervord, eine Pfälzl. Prinzeſſin 263. 503 Gemahlin Conr. IV. 29. ſqq Churf. Friedrichs V. zur Pfalz 258. ſq. 288 292. ſq 296. 300 302 398. Pfgr. Joh. Caſimirs 226 236 Joh. Ludwigs von Naſſau-Saarbrücken 538. Churf. Ludovici VI. 223. Pfgr. Ludwigs zu Zweÿbrücken 539. Ruperti Käyſers 99. 139. 805. Pfgr. Ruperti Pipan 138. ſq. 833. Ruperti Virtuoſi in der Pfalz 165. 168. Victoris Amadei, Fürſts zu An-Bernburg 845. Königin in Engeland 230. Königin von Spanien 650. 652.
Eliſabet *Amalia*, Gemahlin Churfürſts Philipp Wilh. zur Pfalz 638
Eliſabeth Auguſta Sophia, Gemahlin des Erb-Prinzen zu Sulzbach Joſephi Caroli 687. ſq. 690. 694 729. 782.
Eliſabeth Beata, Gem. Pfalzgr. Johann Adolphs zu Kleeburg 863
Eliſab. Charlotte, Gemahlin Herzog Philipps zu Orleans 427. 485. ſeqq. 626. ſiehe auch *Madame d' Orleans ſub M.*
Eliſab. Louiſe, Abtiſſin zu Hervorden 843
Ellersfeld 562
Elpheid. ſiehe *Alpais.*
Elſa Eliſabeth, Gem. Pfgr. Joh. Adolphs zu Kleeburg 863
Elſaß 395. 402. 414. ſq. 499. 658 810
Grafen von 17
Elſaſſiſche Landvogtey, 218. Regiment 875 ſq 879
Elſas-Zabern 197. 340. 348. 806
Elverfeld 600
Elwangen, Probſtey 442
Elz, Maria Eliſabeth von 720
Emanuel, Infant von Portugall 652
Eminentia Jura ſiehe Vorrechte.
Emmerich 562. 568. ſqq. 573 593. 597. ſq.
Emsland 413
Enckenbach, eine Probſtey 440
Engern 62
Enguien, Herzog von 419
Enhölzheim 524
Enſisheim 340
Entfernungs-Tractat 466
Epitaphia der Pfälziſchen Herren 926
Epitome hiſtoriar. 174
Eppingen 161. 344 912
Epſtein 101
Eraſtus, Thomas 208
Erbach, ein Fluß 838
Erb-Beamte 827
Erb-Schatzmeiſter-Amt des H. R. R. 433 827
Erb-Schencken 826
Erb-Voigte des Rheins 908. ſq.
Erchangerus, ein Nuntius Cameræ 7

Erckelens, die Herrſchafft 600
Erdingen 84
Erendorf 172
Eresburg 32
Erfurt 49. 62. 380. 473. 476. 492. 558
Erlach, General 414 ſeq.
Erlaſtegen 109
Erlmershauſen 30
Erneſtiniſche Linie in Sachſen 376
Ernſt, Graf von Mansfeld 282. ſq. ſiehe auch Mansfelder. Marggr. zu Brandenburg 550. ſqq. 555. 558
Ernſt Friedrich, Mggr. zu Baaden 220
Ernſt Lepold, Landgr. von Heſſen-Rheinfels 785
Ernſtbrunn 827
Erz-Aemter des Reichs 22. 105. 126 825
Erz-Beamte 825
Erz-Cämmerer 451. 827
Erz-Canzlar 16
Erz-Caplan 6
Erz-Hofrichter-Amt 829
Erz-Marſchall 451
Erz-Pfalzgraf ſiehe Pfalzgr. am Rhein.
Erz-Schazmeiſter 433. 827
Erz-Schazmeiſter-Amt, und Würde 432. ſqq. 462. 692. ſqq. 728. 770. 825. ſqq. 828. 831. 927
Erz-Schencke 451. 915. des Stifts Quedlinburg 42
Erz-Schencken-Amt 43 70 85. 455. 770
Erz-*Seneſchallat* 830 ſq.
Erz-Stallmeiſter-Amt 829
Erz-Truchſes 432
Erz-Truchſes-Würde, und Amt 70 85. 105. 184. 454. 665 667 680. 692. 770. 810. 825. ſqq. 828. 830 ſq. 927 wenn es an die Pfälzer gekommen 54
von Eſch 766
Eſchenbach 101. 109
Eſchweiler 599. ſq.
Eſpinay 399
Eſſen 584 ſq. 587
Eſſen, die Stadt 740
Ethico, Graf von Altorf 827
Euskirchen 599 ſq.
Evangeliſche in der Pfalz 359
Evangeliſche Religion in der Pfalz 539 545. Union ſiehe Schwäbiſche
Exauctoration ſiehe Abſezung
Eybach 442
Ezilo, ſeu *Ezo* ſiehe Ehrenfried
Ezo, Pfalzgr. 791

F.

F*abricius*, Joh. Ludwig 519
Facinus Canis 130
Fagius, Paulus 181
Fahe Gulden 888
Fahlen 94
de Fai 500
Falckenberg, Dietrich von 377. Kunzmann von 118 122
Falckenburg 196 507
Falckenſtein, Grafſchafft und Burg 94. 482 912. Wirich IV. Graf von 608
Faß ſiehe Wein-Faß
Felix, Pabſt 810
Ferdinandiſche Linie in Bäyern 369. ſq.
Ferdinandus I. Käyſer 128 893
Ferdinandus II. Kayſer 269. ſqq. 275. 293 ſq. 300. 305 ſqq. 326. 332. ſqq. 362. ſqq 366 368 ſqq. 416. 570. 842
Ferdinandus III. Käyſer 293 373 403. ſqq 416 433 446. 581. 629 684 721
Ferdinandus IV. Römiſcher König 433
Ferdinandus, Herz. in Bayern 369 719. 743
Ferdinandus Joſephus, Bayeriſcher Chur-Prinz 644. ſeqq.
Ferdinandus Maria, Churfürſt von Bäyern 446. ſeqq 461. 652

Feria, Herzog von 403
Fettmilchiſche Unruhen 267
Feuda, ſiehe Lehen.
Feudale Jus, ſiehe Lehn-Recht.
Figrelius, ſiehe Griepenhielm.
Fiſche 915
*Flaciani*ſche Streitigkeit 203
Fleury, der Cardinal 880
Fleury, bey Namur 351
Florentiner 130
Floß 170. 914
Fohenſtraus 914
Fondi, Fürſtenthum in Neapel 642
Forbach, oder Fortach. 861
Formula Concordiæ 219. ſq. 230
Fränckiſche Herzoge, 32 deren Urſprung 25. ſqq. verſchiedene Linien derſelben 27. Könige 6. ſq. Palatinat ſiehe Pfalz-Grafſchaft am Rhein. Rechte 922
Franche Comté 501
Franciſca Dorothea, Pfälziſche Prinzeſſin 717. 782
Franciſcus, Herzog zu Parma 652
Franciſcus, König in Franckreich 539
Franciſcus Ego, Marggr. von Bergen op Zoom 783 785
Franciſcus Ludov. Pfälziſcher Prinz, und Churfürſt zu Mainz 640. 741
Francken, Freyherr von 600. 727. 735
Franckenau, George Francke von 519
Franckenberg 101. 109
Franckenland 18. ſq. 22. ſq.
Franckenthal 397. 204 217. ſq. 337. ſq. 347. 357. ſq. 402 425. 431. 441. 497 632. ſq. 913. 921
Franckfurt am Mäyn 18. ſqq. 86. 120. 175. 181. 191. 203 380 384. 432. 445. 449 456 499
Franckfurtl. *Convent* 181. Union 788. ſq.
Franckreich 277 375. 411 ſolte das arbitrium von Europa bekommen 266 Miſcht ſich in den Jülichſen Succeſſions-Streit 553. ſeqq. 749
Frangipani 431
Franzöſiſche *Garantie* der Jülichſchen Länder 744. Kirche 203. Kriege 487. 494. ſeqq. 507. 598. 631. ſeqq. Religions-Händel 225. ſqq. verübte Grauſamkeiten 633. ſqq.
Franzoſen 388. ſq.
Fratres Maximini 673. ſq.
Freiesheim 197 913
Freiſingen 389. 391
Freyburg im Brisgau 419. 500. Univerſität daſelbſt 809
Freyſtadt 89
Freyſtädtel 171
Friaul 130
Friedberg 94. 101. 383
Friede 418
Friedelsheim 524
Friedens-*Congreſs*, zu Soiſſons 735
Friedens-*Execution*, zu Nürnberg 424
Friedens-Schlüſſe 372. 404. 500. ſq. 855
Friedens-Tractaten 459
Fridericus I. Barbaroſſa 56 60 68 337
Fridericus I. König in Preuſſen 677
Fridericus I. Victorioſus, Churf. zur Pfaltz 152. ſqq.* 171. 178. 492. 516. 520. 536. 808. 810. ſqq.*
Fridericus I. Herzog zu Holſtein-Schleswig 180
Fridericus II. Käyſ. 65. ſqq. 68. 71. ſq. Sapiens Churf. zur Pfalz 172. 178. ſqq.* 539. 814. ſq. 927. Marggr. zu Baaden-Durlach 852
Fridericus III. Pulcher, Käyſ. 95. König in Dänemarck 857. Churfürſt zu Brandenburg 685. ſq. *Pius* zur Pfalz 182. 187. 191. 201. ſqq.* 337 491. 609. Herzog zu Holſtein-Gottorp 854
Fridericus IV. von Braunſchweig, Käyſer 118. 121. Churf. zur Pfalz 200 233. ſq. 236. 237. ſqq.* 467. 545 630 839. 842. 843. Erz Herzog 807

Fridericus V. Käyſer 129. 159. 163. 810. ſeqq. *Patiens*, Churfürſt zur Pfalz 241 246. ſeqq.* 257. ſqq.* 458. 545 567. 665. 824 842. 844. 857. 924. 927. Burggr. zu Nürnberg 139.
Fridericus Bellicoſus, Churf. zu Sachſen 11. *Cynonotus* Pfgr. zu Simmern 198.* *Magnus*, Herzog zu Würtemberg 296. *Severus*, in Meiſſen 104. *Victorioſus*, ſiehe *Fridr. I.* Churf. zur Pfalz.
Fridericus, König in Dänemarck 271. König in Schweden 858. Churf. zu Cöln 120 Churf. zu Mainz 36 Chur-Pfalzl. Prinz 434 437. 879. ſq.* Churf. zu Sachſen 169 Frid. Victorioſi Sohn 155. Graf zu Veldenz 196 832. 834. Herzog von Lothr. 830. Herzog zu Sachſen 366. Herzog zu Würtemberg 424. Landgr. zu Heſſen 804. Landgr. zu Heſſen-Eſchwege 852. Marggraf von Baaden-Durlach 436. Marggraf zu Brandenburg 171 Pfalzgr. zu Birckenfeld 868.* Pfalzgr. am Rhein 46. ſq. Pfalzgr. von Sachſen 48. von Naſſau Saar-Brücken 797 Pfalzgr. zu Simmern 535 Pfgr. zu Vohenſtraus 544. Pfgr. von Zweybrücken 594 840 843. 844. ſqq.* 847. 850 873.
Frider. Bernh. von Pfalz-Gelnhauſen 873 ſq.*
Fridr. Caſimirus, Stifter der Pfälziſch-Landsbergl. Linie 841 846. ſqq.* 850.
Fridr. Heinrich Naſſauiſcher Prinz 562. 563. 565. ſeqq. 569. 573. Pfälziſcher Prinz 384. Siehe auch Heinrich Friedrich.
Frider. Ludov. Pfgr. zu Zweybrücken und Landsberg 593. ſq. 840. 844. 847. ſqq.* 862. 875.
Frider. Maurit. de la Tour, Gr. von Auvergne 774
Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen 700. 739. Churfürſt zu Brandenburg 499. 578. ſqq. 582. ſqq. 585. ſeqq. 592 595. 598. Herzog zu Sachſen-Altenburg 548 ein Pfälzl. Prinz 640
Friedrichs-Bühel 188
Friedrichsburg, zu Manheim 241. 356. 445. 467. 544 633 637. 912
Friedrichsfeld, bey Seckenheim 163
Friedrichshall 860
Friesland im Stiffte Mez 161
Friqvet 592
Friz der Böſe ſiehe *Fridr. I.* Churfürſt zur Pfalz.
Fritzlar 27. 30
Fronsheim 196
Fuchs, Wilhelm 659
Fugger, Cajetan von 766. Franz Ernſt Graf von 531. Wilhelm von 371
Füren, die Inſul 777
Fürſtenberg, Cardinal Fürſt von 101. 295. 459. 581. 587 591. 631.
Fürſten-*Collegium*, zu Heidelberg, 532
Fürſtenfeld 926
Fürſten Lehen, ob ſie von den Vicariis können renovirt, und confirmiret werden 151
Fürſtenwarter 849
Fürſtliche Titulatur 73. ſeqq.
Fürth 386. 394
Fulda 58
Furchheim 386

G.

Gabor ſiehe *Bethlen*.
Gabriel, ein Pater 643 645. ſq.
Gänsfüſer-Wein 350
Gärz 375
Galeaci, Joan. 114. ſqq. 117. 121. 125. 129. ſq. 132
Gallas, Käyſerlicher General 391. 405. 418 ſqq.
Garantie der Jülichſchen Erb Folge, 735. der Jülichſchen Länder 744

Gardi,

Gardie, Magnus Gabr. de la 852
Gaſtungs-Gerechtigkeit, in der Pfaltz 899
Gebhardus V. Graf zu Sultzbach 775
Gedlachbach 600
Geheimder Staats-Rath, in der Pfaltz 923
Geilnhauſen, Conrad von 802
Geiß, Heſſiſcher General 420
Geisberg, bey Heidelberg 163. 295. 352
Geiſenfeld 94 101
Geispoltzheim, Wilhelm Crantz von 193
Geiſtlicher Vorbehalt 231. Waffen-Träger 205 225
Geldern, Hertzoge von 91
Geld-Müntzen 76. ſqq.
Geleite, Pfältzl. 888. bey der Wormſer-Einfart 440
Geleits-Gerechtigkeit der Pfältzer 478. 899
Gelnhauſen 383. 872. Pfältzl. Printz von 738
Gemmingen 912. Pleickard Dietrich von 721
Gemünde ſiehe Neckar-Gemünde.
Genealogie der Paltzgrafen am Rhein 839. 856
Genever Kirchen-*Agenda* 208
Gengenbach 136
Gennep 562. 569
Gent, Otto von 573. 587
Genua 276
Genueſer 130
Gentzingen, Schlacht daſelbſt 483
Georg II. König von Gros-Britannien 728. Landgr. zu Heſſen-Darmſtadt 638
Georg. Dives, Hertzog in Bäyern 165. ſqq. 541
George von Anhalt 221
George, Printz von Heſſen-Darmſtadt 644. 648
Georgius, Pfgr. zu Simmern 199. ſq. * 491
Georg. Fridr. zu Baaden-Durlach 220. 335 346. 868. 870. Mggr. zu Brandenburg 232
Georgius Guſtavus Pfgr. zu Lauterecſt 610. ſqq. * 841
Georgius Joann. II. Pfaltzgr. zu Lützelſtein 609. ſeqq. *
George Joan. Pfgr. zu Veldentz 187. 194 544 608. ſqq. *
George Ludw. Chu f. zu Braunſchweig 400. Graf von Sintzendorf 827
George Wilh. Churf. zu Brandenburg 322. 376 ſq. 558. 566. 579. Pfalgr. zu Birckenfeld 868 ſq. *
Gerensheim 380
Gerhard, Hertzog zu Jülich, und Berg 666. Graf von Kirchberg 138
Germersheim 101. 136 175 188 242. 339. 344. 347 351 484 496. 507. 523. ſq. * 626. 717 839. 884 913.
Gernand, Schwediſcher *Secretaire* 417
Gero, Marggraf 31
Geroldseck 885
Gerolfingen 101
Gersdorf, *Aurora Chriſtiana* von 863. Chriſtian Gottlob von 863
Gertraud, Gemahlin Pfgr. *Hermann. II.* am Rhein von Stableck 52. 795. Gemahlin Pfaltzgr. Siegfrieds am Rhein 50
Geſching 101
Gibelſtad ſiehe Zobel
Giebichenſtein 197
Gieſen 419
Gilkirchen 599 ſq.
Giſelbertus, Hertzog von Lothringen 33 ſqq.
Gizzin 549
Gladbach 599
Glaſer, Caſpar 539
Globen, Graf von 691.
Glogau 313
Gnadenberg, ein Cloſter 172. 806
Gneſen 861

Goch 563. 569
Göhler ſiehe von Ravensburg
Göttingen 61 365
Götzbard 502
Götze, General 413
Gold, Rheiniſches 351. 909. 915
Gold-Gülden, Rheiniſche 915
Gold-Körner, im Rhein 71
Gold-Wäſche am Rhein 71. ſq.
Goldene Bulle 104. ſqq. das Pfälziſche Exemplar 355
Golſtein, Schwediſcher General 588
Goslar 8. 17. ſq. 66
Gottes-Gnade, ein Cloſter 806
Gottfried von Calw 46. ſqq. 51. von Tübingen 11. ſq. Pfgr. in Schwaben 796
Gottorp 861
Gozeck, Grafen von 11
Gradualis ſucceſſio 615. ſqq.
Grafen, wie deren Macht ehemals beſchaffen geweſen 135. zu Veldenz, 832. ſq.
Gräfenwerden 335
Grana, Marqvis de 495
Grave 569
Gregorius XII. 131. 133
Gregorius XV. 354
Greifenbach 375
Greisbach 170. 914
Greven 600
Grevenbroich, oder Grevenbruch 420. 562. 599. ſq.
Grevenrad 600
Griepenhielm, Edmundus 854
Gripsholm 851
Grieskirchen 310
Griet 569
Grimmlingshäuſer-Vergleich 840
Gros-Admiral, Käyſerlicher 368
Gros-Glogau, 313
Grünenwald 94
Grünsberg 101
Grun, Joh. Chriſtoph von 278
Güldenſtiern, Carl Adolph Graf von 863
Chriſtoph Graf von 863
Günther von Schwarzburg 104. 121
Gundelfingen 94. 101. 170. 914
Guſtav. Adolph. König in Schweden 284. 362. 369 373. ſeqq. 379. ſeqq. 383. ſqq. 395. ſq. 402. 608. 851. 870
Guſtav Philipp, Pfalzgr. zu Veldenz 612. ſq. *
Guſtav Samuel, Pfgr. zu Zweybrücken 613. 715. 736 837 841 859. ſq. 864 ſqq. * 877. ſq.
Gutedler-Wein 917
Guttenberg 187. 196. 662 737 837. 862. 864 877
Guttenbergiſche Güther 663
Gvadalaxera 651
Gvebrian, Marſchall von 418
Gvelphus, Graf von Altdorf 827
Gvido, ein Kunſt-Mahler 683
Guiſe, Comte de 489
Gymnaſia, in der Pfalz 202. 220 229. 532. 776. 921, insbeſondere zu Heidelberg 815

H.

Haagiſcher Vergleich, wegen der Jülichſchen Erbſchafft 577
Habsburger 17
Hachenberg, Paul 503. 516. ſqq. 518. ſqq. *
Hadmersberg 94. 101
Hadmersleben ſiehe Hammersleben.
Hag, in Oeſterreich 310
Hagel 94. 101
Hagenau 340. 347. 351. 402. 871
Hagenauiſche Landvoigtey 218
Hagenbach 496 909
Hageſtolzen-Recht 479. 899
Haiger 99
Hala 54

Halberſtadt 49 379. 444 582
Haldane, ein Gros-Britanniſcher Geſandter 700
Halle in Schwaben 182. ſq. 265 ſqq. 378. ſq. 395 459. 583 555. Pfältzl. Succeßions-Receß wird alda geſchloſſen 531
Halliſche Alliantz in Schwaben 553. 555 it. Vergleich 563. ſq 614
Hambach 600
Hambachiſcher Vergleich wegen der Jülichſchen Erbſchafft 593 840. 847
Hamburgiſcher *Convent* 383
Hameln 366 403
Hammersleben, Cloſter 701 711
Hanau, Grafen von 875. Joh. Reinhard, Graf von 872. Philip. Maurit. Graf von 384. Philipp Reinhard Gr. von 876. Philipp Wolfgang Gr. von 612
Handſchuchsheim, ein Dorf 160. 508. 516. Dieterich von 155
Hannover 61. 828
Hannoveriſche Streitigkeit wegen des Ertz-Schatz-Meiſter-Amts 693
Hanſeck 109
Harcourt, Marquis von 645. 647
Hardenberg 600
Harlem 259
Harmiſcara 30. 53 ſq.
Harrach, Ferdinand Bonaventura Gr. von 643. ſeqq.
Hart, ein Pfältziſches Schloß 350
Harthengſter-Wein 917
Hartig, Baron von 718
Hartingshauſen 804
Hartz-Berg-Wercke 829
Hartzburg 66
Haſeloch 338
Haſſa-Fluß 412
Haſſel, Joh. von 537
Haſta regalis 44
Hatheburga 31
Hatten 573
Hauſeck 109
Haupt-Fall 888
Hausberg 170
Hatzfeld, Gr. von 412. ſq. 589 ſq 787
Hecht, Preuſſiſcher Reſident 700
Hedwig, Gemahlin Pfgr. Auguſti zu Sultzbach 776
Hedwig Eleonora, Gemahlin Caroli X. Königs in Schweden 854
Hedwig Eleonora, oder Sophia, Gem. Hertzogs Fridr. V. zu Hollſtein-Gottorp 857
Hedwig Eleon. Maria, eine Pfältziſch-Birckenfeldiſche Printzeßin 870
Hedwig Eliſabeth Amalia, Gem. des Königl. Poln. Printzens Jacobi Ludov. Sobiesky 653 686
Heideck, Schloß, und Stadt 170 546. 549 914
Heidelberg 54 75. 89. 101. 131. 139. 142. 160 175. 177 179 ſqq 187 ſq. 190. 192. ſeq. 199 202. 204. 207 ſeq. 233. 336 338. 351. ſeqq. 359 370. 383 402. 425. ſq. 430. ſq 434 ſq. 441 445. ſeqq 448. ſq. 456 462 464 497 532. 632. ſqq 653 ſeqq 681. 695 698. 702. 713 735 801 803. 807. 814. 844. 847. 850. 870 912. 920 923 926
Heidelbergiſche Bibliotheck, 139 188. 190 353. ſqq. 922. Catechismus 204. 696. ſq 700, ſq 705. ſq. Collegium Sapientiæ 814 dicker Thurm 175 177. 188. groſſes Wein-Faß 480 ſqq. 730 ſqq. Heil. Geiſts-Kirche 139. 144. 175. 177. 187 192. 214 ſq 223. 697. ſqq. 714. andere Kirchen 465. Pædagogium, oder Gymnaſium 815 Schloß 188. 385. 740. Seminarium Theolog 202. Univerſität 104. 138 177. 181. ſq. 221. 233. 238. ſq. 290 408. ſq. 427. ſqq. 532.

532. 637. 802. ſq. 810. 867. 921. ſq.
Vereinigung der Proteſtanten 265
Heidelsheim ſiehe Heydelsheim
Heilbronner 545
Heilbrunn 155. 270. 343 346. 383. 431. 479 606. 656. 721. 723. 908. 910
Heilbrunniſches laudum 888
Heimbach 101
Heimburg 101
Heimhauſen 94 101
Heinrich ſiehe *Henricus.*
Heinsberg, ein Schloß 170. 172. 188. 599 ſq.
Heiſterbach 600
Helenſtein, ein Schloß, 171
Helfenſtein, Rudolph Gr. von 871
Hembaur 101
Hemmau 914
Hencker 117
Henneberg 380
Henricus II. Sanctus 10. 44 Kön. in Franckreich 224. 540. Graf zu Löven 46. 793
Henricus III. Graf von Waldeck 118. 130
Henricus IV. Käyſer 793. König in Engl. 134. König in Franckreich 226 265. ſq. 552. ſqq. 842
Henricus V. Käyſer 47. 51
Henricus VI. Käyſer 56. ſeqq. 60
Henricus VII. Käyſer 94. ſq.
Henricus Auceps 19. 29
Henric. Furioſus 45
Henrirus de Lacu, Pfalzgr. am Rhein 45. ſeqq.* 61. 792. ſqq.*
Henr. Leo 56 ſq. 68
Henricus Longus, Pfalzgr. am Rhein 55. ſq. 57 ſqq.* 68. ſq.
Henricus Superbus 11
Henricus von Brabant 65
Henricus, Graf von Spanheim 490. Graf zu Veldenz 196
Henricus, König in Polen 210
Henricus, Landgraf zu Heſſen 809
Henricus von Limburg 47
Henricus zu Nieder-Bäyern 79. 85. ſq. 88. ſq. 103. 827
Henricus, Ottonis M. Bruder 31. ſqq.
Henricus Frider. Chur-Pfälziſcher Prinz, ein Sohn Pfgr. Frider. V. 260. ſq.* 301. 304 401
Henr. Frider. Printz von Oranien 844
Henricus Wenceslaus, Herzog zu Münſterberg 610
Heppenheim 136 334 338. 536
Heppia, Anna Maria, Gem. Pfalzgr. Fried. Ludwigs zu Landsberg. 849
Herbimont 157. ſq.
Hercynianus, Fabius 291 329
Heresburg ſiehe Eresburg.
Heribertus, Erzbiſchof 43 ſq.
Hermannus I. Pfgr. 38. ſqq.* 79
Hermannus II. Pfalzgr. am Rhein 52. ſqq.* 797
Hermannus IV. Marggr. zu Baaden 67
Hermannus von Eisleben, der Knoblauchs-König 794. ſq.
Hermannus von Stablecke 795
Hermannus, Landgr. in Thüringen 11. 62. Graf von Meurs 835. Gr. zu Salm. 794
Hermannus Ludovicus, Pfalzgr. 216 ſqq.*
Hersbrück 101. 109. 124 172
Hertenſtein 101. 109. 767
Hertingshauſen, Friedr. von 118. 122
Hervorden 66 565 ſq. Stift daſelbſt 263
Herzog, in Bäyern 832. Streit dieſes Titels wegen 84. ſq. beym Rhein ſiehe Pfalzgr. am Rhein.
Herzogenbuſch 573
Herzogthümer, fingirte 833
Heshuſius, Tilem. 202
Heſſen 375. Mauritius Landgr. von 292
Heſſen-Caſſel 378
Heſſen-Darmſtadt 426 466
Heuchelicheim 196
von Heuſeſtein 207
Hexamerus, ein Theologus 545

Heydels-

Heydelsheim 160. 342. 370
Heydenheim, eine Herrſchafft 161. 171
Heydersdorf, George Eberhard von 654. ſqq. 657. ſq.
Heyem 510
Hezilo 40. 45
Hilersbach 101
Hillesheim, Freyherr von 691 698 ſeqq. 701. 787
Hilpoltſtein, Schloß, Stadt und Amt 101. 109 170. 546. 549. 716. 914
Hilpoltſteiniſche Linie 549
Hilsbach 341
Hippoltſtein ſiehe Hilpoltſtein.
Hirſchau, oder Hirſau 101. 109. 124. 871
Hirſchbronn 171
Hirſchhorn, Friedr. von 720 Hans von 142. Ludwig von 720. Maria Eliſab. von 720
Hirſutus Comes 86
Hochheim 536
Hochenheim 370
Hochfelden 196
Hochgeborne 72. ſqq.
Hochſtetten 101
Hockeswagen 600
Höchſt 348 380
Höchſtädt 11 94 170 914
Hönart 101
Hoenegg, Hoe von 281. ſqq. 308. 325. 602
von Hof
Hof-Caplan, deſſen ehemaliche Verrichtungen 5
Hof-Gerichte in den Pfälziſchen Landen 923
Hofheim 468
Hof-Lager, Käyſerliches 17
Hofmann, Baron von 865. Joh. Heinr. von 865. Louiſe Dorothea von, Pfgr. Guſtav Samuels zu Zweybrücken Gemahlin 715. 865. ſq. 877
Hoheneck, ein Schloß 478. 482. 885. Freyherren von 482
Hohenlohe, Grafen von 97. 822 871 Crato Graf von 538 868. ſq. Georg. Fridr. Graf von 316. 320. ſq. 326. Ludw. Guſtav Graf von 407. Siegfr. Graf von 846. 873. Wolfgang Julius Gr. von 437
Hohenſtaufſ. Herren 13 60
Hohenſtein 101. 109. 172
Hohenzollern 629. Joh. George Graf von 300. 558
Holcke, General 395
Holckeswagen 600
Hollachy, Graf von 316
Holland 93
Holländer 272. ſq. 487. 564. 566 ſqq. 569. ſq. 574. ſqq. 598. 743. miſchen ſich in den Jülichſchen Erbſchaffts-Streit 553. ſqq. 560 in was vor einer connexion ſie mit dem Churfürſten in der Pfalz ſtehen 925
Hollenfels 443
Holnſtein 101
Holſtein 368
Holzapfel, Käyſerlicher General 420
Hombauer 170
Homberg 600
Homburg an der Höhe 49. ſq. 171 482. 550
Homburg, Richard von 811
Horn, Guſtav von 380. 389. 395. 402. ſq. 871. Gräfin von 835
Hornbach, im Zweybrückiſchen eine Stadt, und Cloſter 196. 541. 806. 842. 845. Johann von 537
Hornberg, Wilh. Friedr. Horneck von 721
Horneck ſiehe Hornberg.
Hornick, Arnold von 492
Horrein, die Stadt 196
Hoyer, Graf von Mansfeld 49 ſq.
Hradſchin in Prag 420

Hubert ſiehe St. Hubert.
Huberts-Orden 666. ſq.
Hues, Margaretha 263. Ruperta 463
Hugonotten 226. ſq. 286. 362
Hugonotten-Krieg 542
Hundetragen 30. 53. ſq. Siehe auch *Harmiſcara*.
Hundheim 725. ſeqq. Baron von 691
Hundspug 94
Hundsrück 198. 607. 913
Hunnenberg 196
Huß, Johann 149. 176. 190
Huſſiten-Glocke 287
Huſſitiſche Fuß-Völcker 296
Hynmagen 600

J.

JAblunka 367
Jacobs-Kirche in Heidelberg 698
Jacobus I. König in England 258. ſqq. 286. 332. ſq. 349. ſq. 358. 361. ſeqq. 364 423
Jacobus, Pfalzgr. zu Lützelſtein 714. ſq.
Jacobus Eduardus ſiehe *Prætendent*.
Jacobus Ludovicus Sobiesky 653
Jacobus Sobiesky 686
Jäger, Joh. Raimund 492
Janckowitz 419
Janckowitzer-Treffen 853
Jeruſalem 806
Jeſſenius 323 ſq.
Jeſuiten 272 359. ſq.
Jettenbühel 175. 177. 188
Iglaw 274
Jlvesheim 524
Illuſtris 72. ſq.
Jlmenau 380
Jngelheim 18. 633 913.
Ingben, Marſilius ab 138 802
Jngolſtadt 101. 170. 182. 355. 386. ſq. 431. 448.
Innocentius III. Papſt 64. 68
Innocentius IV. 82
Inſignia ſiehe Reichs-*Inſignia*
Jnſpruck 689. ſeqq. 694
Inſularum jus 909
Intereſſe, Pfälziſches 924 ſqq.
Interim 184. 540
Introductio der neuen Fürſten ins Fürſtliche Collegium 719
Inveſtitur von den Vicariis 93
Joach. Erneſtus, Marggraf zu Brandenburg 273 311. ſq.
Joach. Friedr. Herzog zu Holſtein Norburg 873
Joanna, Gem. Pfgr. Ludov. Nigri 537
Joan. I. Sen. Pfgr. zu Zweybr. 543 545 850 Pfgr. zu Simmern 198 ſq.*
Joann. II. Pfgr. zu Simmern 199. ſeqq.* 491. Pfalzgr. zu Zweybrücken 545. 591. 841 842. ſqq.* 849. 850. 871
Joann. III. König in Polen 653
Joann. V. König in Portugall 640
Joannes XXII. 100
Joannes XXIII. 807
Joannes junior, Herzog in Schwaben 442
Joannes der Neuburger 806
Joannes Senior, Pfalzgr. zu Zweybrücken 838. ſqq.* 867
Joannes, Biſchoff zu Worms 537 Churf. zu Mainz 113 117. ſq. 119. 121. ſq. 133. ſqq. 800. Graf zu Spanheim 833. ſeq. Herzog von Holſtein 390. Herz. in Nieder Bäyern 103. König in England 65 von Naſſau-Wisbaden 99. von Pfalz-Gelnhauſen 874. Pfalzgr. am Rhein 140. 142 195 Pfgr. zu Simmern 184. 187. Pfgr. zu Zweybr. 4. 245. ſq. 247. ſqq.* 256 ſeqq. 294 311
Joann. Adolphus, Herzog zu Holſtein 776
Joannes Auguſtus, Pfgr. zu Lützelſtein 609
Joannes Carolus, Pfgr. zu Birckenfeld 662 846. Pfgr. zu Gelnhauſen 872. ſqq.*
Joannes Caſimirus, Adminiſtrator der Chur-Pfalz 224. ſqq.* 205. 207. 211. ſq. 214

214. 218. ſeqq. 248. 253. 284. 480. 491. 698. 734 König in Polen 601. Herzog zu Sachſen 309. Pfalzgr. zu Lautern 200. Stifter der Kleeburgl. Linie 841. 850. ſeqq. * 860

Joann. Chriſtian. Joſephus, Pfgr. zu Sulzbach 738. ſqq. 741. 783. ſqq. *

Joann. Erneſtus, Herzog zu Sachſen 309. 367 810. von Naſſau 562

Joann. Friedr. Herzog zu Hannover 399 Pfgr. 565. 568. Pfgr. zu Hilpoltſtein 549. * Pfgr. zu Lautereck 610

Joann. Gaſton, Gros-Herzog von Florenz 652

Johann George, Marggraf zu Jägerndorf 313 324 326 335

Joan. Georg. I. Churf. zu Sachſen 267. 275. 278. 281. ſeqq. 308 ſq. 324. ſq. 376 583

Joan. Joach. Graf von Sinzendorf 827

Joann. Ludov. Pfgr. zu Sulzbach 777. Pfgr. zu Zweybrück 843. ſq. *

Joann. Philippus, Churf. zu Mainz 406. 468. 470. 492 576

Joann. Sigismund. Churfürſt zu Brandenburg 267. 550 566.

Joannes Sobiesky, König in Polen 686

Joann. Theodorus, Biſchoff zu Regenſpurg, und Lüttich 719

Joann. Wilhelmus, Churf. zur Pfalz 639. 653 ſeqq. *690 714 721. 730. 782. 832. 860 883. 925. Herzog zu Jülich 547. 549 551. 571. 748. 839

Jobſt, oder Jodocus, Marggr. zu Mähren 146 ſqq.

Joſeph, Käyſer 636 ſeqq 641. 689 904 ein Pater 389

Joſeph Carl Emanuel, Sulzbachiſcher Erb-Prinz 688. 694. 719. 738. 782 ſqq. *

Joſeph Clemens, Churfürſt zu Cöln 631

Irmengard, Gemahlin Churf. Adolphi Simplicis 99. 800. Pfgr. Conrads 55. ſq. Pfgr. Wilhelms am Rhein 51

Irmentrud, Gemahlin Herm. IV. zu Baaden 67

Iſabella, Caroli V. Schweſter 180. Erz-Herzogin 566. Infantin von Spanien 358 572

Iſecera, Nicol. ab 329

Iſelburg 568

Iſenburg, Johann Philipp Gr. zu 849

Iſſelbach, Baron von 696

Iſſeldorf 739

Italien, kleines 915

Itré, Albert. Joſeph. Marquis von 771. 786 788

Jubilæum der Univerſität Heidelberg 637

Juden 136. ſqq. 267. ſeqq. Manheimiſche 921

Judenſchafft, deren Protector 25

Juden-Schutz 137

Juden-Zins 137

Jülich, die Stadt, und Feſtung 551. 556 564 921

Jülichſcher Erbſchaffts-Krieg, 567. ſqq. 582. ſeqq. Erb-Vergleich 595. de anno 1666, pag 779. de ao. 1742. p. 771. ſq. Grafen 79. Herzoge 23 120. Herzogthum und Länder 563. ſeq. 568. 572. 575. ſq. 593. ſq 595 653 680. 717 719 740 744 746. 771. 786. ſq. 789 910. 913. ausführliche Beſchreibung dieſes Herzogthums 599. ſq. 918. Jülichſche Länder werden eingetheilet 564. und worinnen ſie beſtehen ibid. deren Anſchlag, wie hoch ſich jedes gegen einander betrage 593. Jülichſche Lehen in Flandern 593 ſeq. Lehnbarkeit von Pfalz 103. Religions-Bedrückungen ſiehe **Religions-Bedrückungen** ſub R. Sequeſtration 551. 553 560. 570. ſeqq. Succeſſions Sache, und Streitigkeit 264. 308 547. ſeqq. 550. ſeqq. 727. 735 737. 740. 744. ſqq. 747. ſeqq. 771. 779. 782. 786

786. 839 847. 857. 866. 892. ſqq. Titel, und Wapen 555. 572. 596. 832. 928. Union 551
Jüterbock im Meiſſen, Conferenz daſelbſt 557
Jüterbockiſcher Vergleich 557. ſeq.
Jütland 368
Julia, Gemahlin Pfgr. Richards zu Simmern 200
Juliana, eine Rhein-Gräfin, und Gem. Pfgr. Georg. Wilh. zu Birckenfeld 869
Juliana Magdalena, Gemahl. Pfgr. Friedr. Ludw. zu Landsberg 844. 849
Julius Franciſcus, Herzog zu Sachſen-Lauenburg 652. 780
Julius Romanus, ein Mahler 683
Junge Pfalz 143. 170. ſq. 425. 914
Jus eundi in partes auf dem Reichs-Tage 723
Jus vitæ & necis der Landes-Herren über ihre Gemahlinnen 86

K.

KAgeneck, Freyherr von 187
Kaggius, Laurentius 861
Kaub 171
Kaufbeyern 172
Käyſer, deſſen Richter 10. 93. 265. 901 ſeqq.
Käyſer-Cronen 826
Käyſerlicher Commando-Stab 44. Gros-Admiral 368. Prinzeſſin, wie ſie vor Alters genennet worden 41. Titel 73 ſqq.
Käyſersheim, ein Cloſter 914
Käyſerslautern 913 921
Käyſers-Stuhl 17
Käyſerswerth 636. 692. 803
Käyſer-Wahl 149 825. wird per Compromiſſum dem Pfgr. aufgetragen 87. 94. Ferdinandi II. 276. ſqq. 279
Käyſer-Würde ſolte auf ein anderes Haus transferiret werden 271
Kehlheim 11. 72. 84
Keitlingen 171
Keller Jacob 291 329. 331
Kemnat 101
Kempten, im Erzſtiffte Cöln 418
Kenſington, in England 445
Keſchingen 94
Keſſel-Macher, Keſſler, oder Keſſel Flicker, wer deren Schutz-Herr, oder Ober-Richter iſt 907. ſeq.
Kettler, Baron von 412
Khevenhüller, Graf von 771
Kirchberg, Grafſch 138 171. 286. 668. 913
Kirchen-Bann 208
Kirchenpoland 883
Kirchweiler 338
Kirckel, ein Schloß 196. 539. 806 842
Kißlinger-Wein-Reben 917
von Kiſtler 766
Klebſchwarzer-Wein 917
Kleeberg 187. 842. 850
Kleebergiſche Linie 850
Kleine Seite von Prag 420
Klem ſiehe Clem.
Klingenberg 94 101
Klug, Pfälziſcher General 464
Knebel, Damian 142
Kneſebeck, Thomas 263
Königliche Titulatur 74
Königshofen 380
Königs-Leute 18
Königs-Luther 336 ſq 366
Königsmarck, Schwediſcher General 419. ſq. 481
Königſtein 383
Königſteiner-Wein Faß 481
Kohl 918
Kohlhans 428
Kolberg, Wolf 166
Kornbrun 170
Kreichau 342
Kreutmäyer 766
Krieg, 30jähriger 553

Kriegs-

Kriegs-*Declarationes* 632
Kufſtein, Stadt, und Schloß 94. 101 171
Kühn, Peter 714
Kützbiel 94 171
Kunckel Lehen 835
Kunſtein 914

L.

L'*Abadie*, Jean. de 263
Laber, oder Lobaren 170 914
Lach, oder *Lacus* 40. ſq. 45. 793
Lachſe 350
Ladenburg, am Neckar 174 208 336. 338. 345. ſeq. 423. 468. ſq. 473. 488. ſeq. 497.
Ladislaus, König in Neapel 131
Lambertus II. Graf zu Löven 794
Lamboy, Käyſerlicher General 418 420
Lamperter-Heide 243
Lampertsheim 468
Lansheim 196. ſq. 336.
von Landas 435
Landau 188. 344 500. 636. 913
Landersehre, caſtrum 101
Landes-Herren, deren ehemaliges Recht über ihre Gemahlinnen 86
Landes-Hoheit, wie ſie der Pfalzgr. am Rhein erhalten 71. desgleichen die Fürſten in Teutſchland 135
Land-Friede 110. 132
Land-Läufer, Land-Stürzer 472. ſq.
Land-Müntzen 77
Land ob der Ens 422
Land-Pfalzgrafen: ſiehe Pfalzgr. in den Provinzten.
Landsberg, Baron von 407
Landsberg, am Lech, 394 870. in der Pfalz 94. 101. 171. 456 537 539. 837 842. 846
Landsbergiſche Linie 846. ſqq
Landſchade, Pleicard 155
Landſee, Baron von 493
Landshut 84. 165 170 389 870
Lands-Stall 176
Lands-Stuhl 482
Land-Stände, in der Unter-Pfalz, und den Jüliſchen Landen 923
Landun 84
Landvoigtey im Elſas 218
Langhans, Joh. Ludwig 508. 523. ſqq. 529 531. ſq. 603. ſqq. 628
Lanmari, Marqvis von 881
von Lantigshauſen 881
Lanze, die Heilige 35
Lateiniſche Sprache 150 179
Laubach, die Stadt 196
Laubenheim 440
Laudum Heilbrunnenſe 888. Römiſches 926
Lauenburg 58 Frantz Carl von 375
Lauerſtein 171
Lauf, Laufen 101. 109 124 172
Laugingen, oder Lauingen 11. 101 170. 541. 544 ſq 914. Gymnaſium daſelbſt 776
Laurisheim, ein Cloſter 516
Lauſſitz 279. 309. 313. 324. 360. 404
Lautenbach, Conrad 222
Lauterbachiſcher Wein 917
Lauterburg 338
Lautereck 234. 337. 608. 611. 613. 662. ſq. 737. 855 860 912
Lautereckiſche Linie 194 ſq.
Lauter-Fluß 337
Lautern, die Stadt 218. 228. 234. 246. 262. 336. ſqq. 383 401 405. 439 ſq. 462. 491. 626. 633. 908 913. das Stift 440
Lautershofen 101. 188
Leberthal 161
Lech-Fluß 386
Lechsberg 101
Leerpaur 101
Leges Palatinæ 14

Legitima Tutela 248. ſqq. 254 ſq.
Lehen, Feuda oblata 24. ſo durch Weiber auf andere transferiret worden 60
Lehn-Recht im Reiche 137
Leibeigenſchafft 471
Leicardus, Jocherus 329
Leiningen, 912. Graf von 53 172 536 ſq. 850 Emico XI. Graf von 168 175. 197 545
Leiningen-Hartenburg, Emico XIII. Gr. von 849. Weſterburg Grafen von 861
Leipzig 376. 378. 402 417 ſq.
Leipziger-Bund 376. 378. 776. Schlacht 853. die erſte 379. die andere 417
Lemgau 413
Lenæus, Joann. Canutus 852
Lengenfeld 84. 101. 170
Lennep 600. 919
Lenz, Samuel 55 80 793. ſq.
Leodius, Hubertus Thom. 155
Leopoldina Eleonora Eliſab. Gem. Ferdin. Mariæ Herzogs von Bäyern 52
Leopoldina Eleonora Joſepha, Chur-Pfälzl. Prinzeſſin 686
Leopoldus, Käyſer 143. 457. 460. ſqq. 629. 641 643. 684. Erz-Herzog zu Oeſterreich, und Biſchoff zu Straßburg 97. 130. 340 343. 351 371. 551. ſq. 554. ſqq. 557. ſqq. Kayſer Carls VI. Prinz 690
Leopoldus Auguſtus, Pfgr. zu Veldenz 613
Leopoldus Ludovicus, Pfgr. zu Veldenz 606. ſq. 611. ſqq. *662. 715 833 855 864 875
Leop. Philip. Carol. Joſephus, Herzog von Aremberg 784
Leop. Wilhelmus, Erz-Herzog von Oeſterreich 377. 461. Marggr. zu Baaden 591
Lerodt 592. ſq.
Leutznanſtein 101
Leyhenheim 196
Leyma 341
Libenau, ein Cloſter bey Worms 800
Lichtenberg in der Pfalz 62. 536. 539. Ein Zweybrückiſches Amt im Unter-Elſaß 500. 837
Lichteneck 109
Lichtenſtein 109. Carl Fürſt von 323 325
Liebes-Briefgen der Degenfeldin 438 ſq.
Ligue der Catholicken im Reiche 266 553
Liguiſten 266. ſqq. 361. 363. 376. 383. ſq. 388
Ligurien 130
Lillebonne, Prinz von 483
von Limbach, General 341
Limburg, ein Bäyriſches Cloſter 516. 168. ſq. 175. das Herzogthum 27. 380 680. bey Speyer 45. Grafen von 826
Linarez, Herzogin von 650
Lindenfels 101. 912
Linealis ſucceſſio, 250 615. ſqq. in der Pfalz 143 179. 195
Linnich 599. ſq.
Linz 310 414
Lippe, Grafſchafft 413
Lobaren ſiehe Laber.
Lobenfeld 430
Lobodingau 345
Löwenſtein, Grafen von 626. 814. Grafſchafft 154. ſqq 161. George Ludwig Graf von 344 Joh Caſimir Graf von 348. Ludwig von 155. ſq. Wolfg. Gr. von 155
Löwenſtein-Wertheim, Grafen zu 153. ſeqq. werden in Fürſten-Stand erhoben 157. Maximil. Carl von 153. ſq. 157
London 424
Longueville, Herzog von 417. ſq.
Longobardiſche Lehn-Rechte 137 922
Loo 363
Loretta, Gemahlin Graf Heinrichs von Veldenz 834
Loretto, 683
Lorge, Franzöſiſcher General 489. 654
Lorſtopfenheim 101
Lotharius von Sachſen, Käyſer 48. ſeqq 51

Lotharius Fridericus, Churfürſt zu Maintz 492. ſq.
Lothringen, deſſen Händel mit Chur Pfaltz 473
483. ſq. Herzog von 588. ſqq.
Lothringer 11
Lothringl. Pfalz 685
Louis von Baaden 399
Louiſa Hollandina
Louiſe, Birckenfeldiſche Prinzeſſin, und vermählte Fürſtin von Waldeck 886
Louiſe Charlotte, Gemahlin Churf. Carl Philipps zur Pfaltz 685 688
Louiſe Juliana, Gem. Churf. Frid. IV. in der Pfaltz 238. 244. ſq. 288 ſq 292. 294. ſq. Gem. Pfgr. Joann. II. zu Zweybrücken 843
Louvois 507
Lubomirsky von Oſtrog, Joſeph Carl Fürſt 689
Luden 171
Ludensdorf 189
Luderus, Herzog zu Braunſchweig 57
Ludomilla, Gemahlin Ludw. Herzogs in Bäyern, und Pfalzgr. am Rhein 72
*Ludovica*niſche Linie des Hauſes Bayern 4. 88. ſq.
Ludovicus I. aus Bäyern, Pfalzgraf 66 68. ſqq.*
Ludov. II. Bavarus, Käyſ. 89. ſq. 94. ſq. 98. ſqq. 103 799. ſq 885. *Severus*, Herzog in Bäyern, und Pfalzgr. am Rhein 83. ſqq.*
Ludov. III. Barbatus, Churfürſt zur Pfaltz 125 127 144. ſeqq.* 149. 169 176. 190. 247. 253. 805 807 ſq.*
Ludov. IV. Placidus, oder *Manſvetus* Churf. zur Pfaltz 151. ſqq * 247. 809. ſq.*
Ludov. V. Pacificus, Churfürſt zur Pfaltz 106. 172. 175. ſeqq.* 192
Ludov. VI. Facilis, 211. 218. ſqq.* 851
Ludov. XIII. 266
Ludov. XIV 456 460. ſq. 487. ſqq. 494. 507. 533. 598. 625. 630, ſqq. 645. 649. 654. 658 849 855. 862. ſq 884
Ludovicus Bavarus ſiehe *Ludov. II.* Käyſer Brandenburgenſ. 105. 112. Manſvetus ſiehe *Ludov. IV.* Niger, Stifter der Zweybrückiſchen Linie 197. ſq. 490 ſq. 335. ſeqq.* 811. Placidus ſiehe *Ludov. IV.* Severus ſiehe *Ludov. II.* Transmarinus 36
Ludovicus, von Bourbon 225. Herzog in Bayern 184. Herzog zu Würtemberg 232. 609. Landgraf zu Heſſen Darmſtadt 232. 347 549 879 Landgraf in Thüringen 11 48. Mggr. von Brandenburg 685. Pfalzgr. zu Zweybrücken 539 *
Ludov. Antonius, Pfalzgr. und Biſchoff zu Worms, und Lüttich, ingleichen Teutſchmeiſter 534 601 639.* 641. 685. 690
Ludov. Eberhardus, Graf von Leiningen-Weſterburg 861 ſq.
Ludov. Frider. Pfalzgr. zu Landsberg 855
Ludov. Henr. Pfalzgr. zu Simmern 406. ſq.* 489 ſqq. 492
Ludov. Philippus, Pfalzgr. zu Simmern 246. 296 336 397 401. ſqq.* 439. 491. 720. 891. Pfalzgr. zu Veldenz 609
Lübeck 58 417
Lübecker Friede 372. 374
Lüders, ein Stifft 887
Lüneburg 68 363. 365. 629. George Herzog von 376. 395 402
Lützelſtein 875. 878 155 187 194 196. 608 ſq. 612 662. ſq. 715. 737 786. 811 855
Lützelſteiniſche-Linie der Pfalzgrafen ſiehe Veldenzl. Haus.
Lützen 395
Lulsdorff 600
Lupfen, ein Schloß 345
Luppurg 914
Lutheraner in der Pfalz 232. ſqq. 386. 637 678. ſqq. inſonderheit zu Heidelberg

berg 425. 465. deren Bedrückung in der Pfalz 284
Lutherl. *Conſiſtorium* in der Pfaltz 678. ſq. Kirchen in Heidelberg 465. Religion in der Pfaltz 190. 219. 229
Luw 101
Luxenburg, Herzogthum 680. Marſchall von 500
Luynes 277. 292

M.

M*Adame d' Orleans* 627. 629 633 835. 926. Siehe auch *Eliſab. Charlotte* Gem. Herzog Philipps von Orleans ſub E.
Mähren 274 279. 304 313 324 367. 417
Mänchingen 101
Mäſigung im Eſſen, und Trincken 514
Magdalena, Gem. Pfalzgr. Joannis Sen. zu Zweybr. 839. Pfgr. Wolfg. Wilhelms zu Pfalz-Neuburg 559. 591. Herzogin von Cleve 748
Magdalena Catharina, Gemahlin Pfalzgr. Chriſtiani I. zu Biſchweiler, und Birckenfeld 843 871
Magdeburg 197. 375. 377. ein Pfälzl. Schloß im Speyeriſchen 340. 507
Maginzo 33
Mahler, berühmte 683
*Mahometani*ſche Religion 209
Majeſtäts-Brief 269 271. ſq. 276 280 Friderici V. 304
Majeſtas 74
Maincia 33
Mainhardus III. Graf zu Tyrol 83
Majoratus 620 662
Majorennitat eines Chur-Prinzen 236 ſq.
Majores Domus 453. ob, und wie ſie von dem Pfgr. unterſchieden geweſen 6 ſqq.
Maldere 555
Malevrier ſiehe Grafen von der Marck ſub M.
Maltheſer-Orden, Advocatie über dieſelben 901
Mandau 562
Mandeln, in der Berg-Straſe 917
von Mandelslohe 602
Manderſcheid-Blanckenheim, Grafen von 706
Manheim 188 240. ſqq. 278 338. 347 356. ſq. 383 405. 426. 429 467. 501. ſq. 632. ſq. 653. 681. 694. ſq. 702. 703. ſq. * 713. 739. 743. 774. 807 908 920 ſq. 923
Manheimer Schloß 739 ſq.
Mannebach 101
Manſera, Marqv. von 646
Mansfeld, Peter Ernſt Graf von 293. Heinrich Franz Graf von 641. ſq.
Mansfelder 274. ſq. 282. ſq. 293 314. 324. 332. 335. ſq. 338. 340. ſq. 344 347. ſqq. 351. 363. ſqq. 367. 567 870
Mansfeldiſche Grafen 49
Mantuanl. Händel 372
Maradas, General 316
Maraval 383
Marbach 161
Marck, Grafſchafft 563. ſeqq 572 576. 589. 593. 595. Grafen von der 557. 787. Titel davon 835. Wappen derſelben 928
Marck-Burgheim 170
Margaretha, Aebtiſſin zu Boppart 538. Gemahlin Alexanders, Pfgr. zu Zweybr. 538. Friderici des Hundsrückers 198 Ludov. IX. Placidi Churfürſt zur Pfalz 151. 810 Philippi Churfr. zur Pfalz 164. von Holland, Ludov. Bavari Gem. 105
Maria, Gemahlin Churf. Friderici III. in der Pfalz 201. 215. ſq. * Ludovici Severi 86 443. Pfgr. Ludw. Heinrichs zu

zu Simmern 407
Maria Anna, von Aremberg 784. 785. Chur Pfälzl. Prinzeſſin 686. 717. Gem. König Carls II in Spanien 640 ſeqq.* Pfgr. Joannis Chriſtiani Joſephi zu Sulzbach 783
Maria Anna Joſepha, Gemahlin Churf. Johann Wilhelms zur Pfalz 684
Maria Anna Louiſe de Medicis, Gemahlin Churf. Joh. Wilhelms zur Pfalz 683. ſq.
Maria Clementina, Gemahlin des Prætendenten 653
Maria Eleonora, Gemahlin Herzogs Alberti Frider. in Preuſſen 547 Jülichſche Prinzeſſin 894
Maria Eleonora Amalia, Gemahlin Pfgr. Theodori zu Sulzbach 782
Maria Eliſab. Gem. Churfürſt Carl Philipp Theodors zur Pfalz 741. 786. Pfgr. Georg. Guſtavi zu Lautreck 841. Pfälziſche Prinzeſſin 717. 782
Maria Eliſab. Aloyſia, Gemahlin des heutigen Churf. zur Pfalz, Philipp Theodors 687
Maria Eliſab. Louiſe von Gersdorf 863
Maria Eſther, Gemahlin Pfgr. Joh. Carls zu Gelnhauſen 873
Maria Euphroſina, Gemahlin Graf Magni Gabr. de la Gardie 852
Maria Franciſca, Gemahlin Pfgr. Wolfg. Wilhelms zu Neuburg 591
Maria Henriette, Herzogin von Aremberg 741. 784. ſeqq.
Maria Jacoba, Gem. Joan. II. zu Simmern 199
Maria Joanna, Gemahlin Pfgr. Chriſtiani I. zu Biſchweiler 871
Maria Sophia Eliſab. Gemahlin Königs Petri II. in Portugall 640
Maria Thereſia, Königin von Ung. 767. ſq.
Maria de Victoria 319
Marien-Bild 319
Marienburg, im Würzburgiſchen 380
Marmorſtein 463
Marnixius ſiehe *Santaldegondius*.
Maſel, Marſchall von 655
Maſtricht 875
Mathildis, Gemahlin Churfürſt Ludov. Barbati in der Pfalz 150. Ezonis des Pfalzgr. 41. ſqq. Ludov. Severi 87. 89. 96 eine Tochter Churfürſt Ludovici zur Pfalz 152
Mathildis, oder *Mezza*, Gemahlin Rudolphi I. 51
Mathildiſche Güther 65
Matthias, Käyſer 257. 266. 268 ſq. 275 559. 842
Mauerſtadt 171
Maulbrun, ein Cloſter 171 204
Mauritius, Landgraf zu Heſſen 550. ein Sohn Fridr. V. in der Pfalz 398 ſqq.* 924
Maurus, Biſchoff 541
Mauſolea der Pfälzer-Herren, 926
Maximil. I. Käyſer 156 168. ſeq. 171. ſq. 538 828 887
Maximilianus II. Käyſer 203. 205. ſqq. 213. 225
Maximil. Herzog, und Churf. in Bayern 267 270 ſqq 278 282. 289 309. ſq. 315. 318. ſqq. 326. ſqq. 335 350. 354. ſeq. 358. ſq. 365. 365. 383 419 546. 553
Maximil. Adamus, Landgr. zu Leuchtenberg 871
Maximil. Eman. Churf. zu Bayern 665. 680
Maximilian Heinrich, Churf zu Cöln 459
May, Baron von 691
Maynberg 101
Maynz 18. 20 86 121 333 381. 383. 406. ſq. 423. 440. 468. 632 636
Mainzer-Churfürſt 16. 473 ſqq. 860. Directorium auf dem Reichs-Tage 149 Prætenſiones 491. Streitigkeiten wegen Böckelheim 891

Mechthild, Gemahlin Marggr. Rudolphs von Baaden 834. Graf Ludwigs zu Würtemberg, und Erz-Herzogs *Alberti IV.* 809
Meckenhauſen 101
Meckenheim 536
Mecklenburg 375. 453
Mecklenburgiſche Herzoge 368. 372. 376 383
Meckmühl 155. 161. 171
Medaillen ſiehe Münzen.
Mediateur des Reichs 904
Medina Sidonia, Herzog von 649
Medmau 600
Meggan, ein General 338
Meinertshagen, Joh. Gerh. von 772
Meinhart, Graf zu Ortenburg 800
Meiſſen 378 394. ſq.
Melac, Comte de 634
Melanchton, Philippus 190
Melander, Heſſiſcher General 412
Melgar, Graf von 643
Mendoza, Don Balthaſ. de 648
Meppen 412
Meraniſche Herzoge 102
Mercy, General 419
Mergenthal, in Francken 419
Mergentheim, an der Tauber 383
Merſeburg, im Sächſiſchen 32. 35. 378
Merva, Henr. de 338. 341
Mervius, ein General 338
Metternich, ein General 870
Meurs, Fürſtthum 835. Titel davon ibid. Wappen deſſelben 928
Mevius, David 478. ſq.
Meyenfeld 196
Meyland 114. ſqq. 117. 120 916
Meyſſenheim 198 536. ſeq. 542. ſeqq. 606. 837. ſq. 846 848 850. 867. 912
Metz 11. 405 663. 842. 884. Biſchoff zu 161. Reunions-Cammer zu 894 855
von **Metzger** 707
Mezza ſiehe *Mathildis*.

Michalowitz 343
Mieceslaus II. in Polen 42. 792
Mieg, Joh. Ludwig 190. 432, 521 709
Millen 600
Miltenberg 488
Minden 365. ſq. 413. 444. 582. Dom daſelbſt 701
Mingelsheim 344 346
Mirzcovinus, Georg. Dicaſtus, 297
von **Miſchlitz**, Pfälziſcher Obriſt-Lieutenant 483
Miſelohe 600
Mitbelehnſchafft, wegen der Jülichſchen Länder 680
Mönche 174
Mörchingen 613
Mörs ſiehe *Meurs.*
Mörsberg, Herrſchafft 861
Möſchel-Landsberg 846
Mongor 600
Monheim 170. 600 914
Monjoye, die Herrlichkeit 559. ſq.
Monopolia, im Pfälziſchen 917
Monſingen, ein Städtgen 490. ſqq. 892
Montagu, 157. ſq.
Montaldo, Herzog von 644
Montclar, Franzöſiſcher General 507. 606
Montecuculi 571. 573. 487. ſqq.
Monterey, Graf von 644 ſqq.
Montfort in Burgundien 847
Montmedy 158
Monzambano 408
Morbach 132
Morell, Abt 602. 626. 628. 629. 631 633
Moringen 101
Moriz, Landgr. zu Heſſen 278. Pfgr. am Rhein 415. 425. ſq. Prinz von Naſſau 259. 271. 555. ſq. 562. ſqq. 565. 567. 835
Morsmünſter 196
de *Moruas* 628
Mosbach 142 175. 341. 458 912

Mosbacher Amt 505. Gefilde 339
Mosburg 389
Moſcheln 171
Moſel-Gau 27
Moſel-Wein 915
Moulin 415
Mühlberg 133
Mühlhauſen 94. 101. 372. Convent daſelbſt 306. ſq.
Mühlheim im Bergiſchen 562 574
München 89 94. 101. 165. 266 355. 389 ſqq. 446 448 718. 870
Münſter 197. 417
Münſterberg, Carl Friedr. von 324
Münſter-Eifel 599
Münſterfeld 196
Münzen 460. 465. 502. ſq. 509 880 Bömiſche 299. ſq. Pfälziſche 76. auf die Crönung Frider. V 298
Münz-Cabinet, Pfälzl. 409 zu Manheim 921
Münz-Gerechtigkeit 76 ſqq.
Murach 101
Murbach, ein Stift 887
Murnaw 101
Muſcheln, ein Städtgen in der Pfalz 537
van der *Myle* 555

N.

Naab-Fluß 914
Nabburg 101. 177. 914
Nahe-Fluß 337. 913
Nancy 807
Napoli di Romania 442
Naſſau, Grafen von 27. 542. Heinrich Friedr. Prinz von 311. Joh. Moriz Graf von 587. Otto Wilh. Graf zu 414
Naſſau-Dillenburg, Ludwig Heinr Graf von 590
Naſſau Dillingiſches Archiv 99
Naſſau-Hadamariſche Lande 667
Naſſau-Ottweiler, Ludwig Graf von 872
Naſſau-Saarbrücken, Ludov. Crato Gr. von 876
Naſſau-Siegen 667
Naſſau-Siegen, Joh. Graf von 780
Naſſau-Weilburg, Carolina Albertina Prinzeſſin von 883
Naſſau-Wisbaaden 99
Nationalismus 138
Naumburg 10. 203. 378. 395
Naumburgiſcher *Convent*, 203
Nauſtein 337
Neckar, wem deſſen Beſchützung zuſtehet 908
Neckar-Gemünde 342. 442
Neckarshauſen 468. ſq.
Neckerau 356. 505
Negroponte 441. 524. 527. ſq 823
Neitſtein 101. 109
Neſſin, ein franzöſiſches Dorf 542
Neuburg, in der Ober-Pfalz, an der Donau 94 101. 142. ſq. 170. 177. 189. ſeqq. 193 335 387 541 545 ſq. 640. 652. ſq 684 694. ſq. 771. 867. 908. 913. ſq. am Böhmer-walde 871. am Jnn 171. an der Jſer 548. am Rhein 414 ein Schloß 539
Neuburg, Claus von 483
Neuburgl. Haus 463 534. 545. 855. 925. ſq. deſſen Neben-Linien 548. Pfalzgrafen 327. ſq. Pacta familiæ 547. Prætenſion auf die Jülichſchen Länder 892 ſeqq. Regierung 923
Neucaſtel 837
Neuen-Baimburg 443
Neuenhayn 175. 516
Neuen-Lechsberg 94
Neuenſtadt 101. 109
Neufchatel im Luxenburgiſchen 158
Neuhauſen, Cloſter und Stifft 171. 202 204. 217. 442. 668
Neumarck, eine Stadt in der Ober-Pfalz 101. 164. 175. 177. 188 335 806

Neum-

Neunaugen 350
Neunburg 101
Neuſer, Adam 208 ſqq.
Neuſtadt, an der Aiſch 394 an der Haard 179. 229. 234 339. 350 800 ſq 803 913. am Kocher 155 171. in Oeſterreich 684. Pfältziſch, Ober-Amt 101. 175. 218. 220 341 383. 442 507. 576 633 am Rhein 917
Neuſtädter-Wein 915
Neuſtein 871
Neutralität, des Churf. zur Pfaltz 788
Nevers, Carl von 372 556
Newenſteel 196
Nieburg 777
Niclausburg 418
Niclausburger-Friede 349
Nicöping 852
Nidögen 599. ſq.
Nieder-Bäyern 79. 103. 165. ſqq.
Niederlande 361
Niederländiſche Religions Händel 230
Nieder-Lauſitz 360. 404
Nieder Luſtadt, oder Luſtheim 242
Nieder-Rheiniſche Creis, Director deſſelben 910 Lande 71
Nieder-Sachſen 384 395
Nieder-Sächſiſcher Creis 363. ſqq 372 375
Niemwegen 20
Niemwegiſcher-Friede 500 ſq.
Noailles, Hertzog von 742
Nobiliſſimus 73
Nobilitandi Jus 907
Nördlingen 404 871
*Nominaliſt*en 182
Nordgau 100
Nordheim 61. 365. ſq 468
Nord-Thüringen 794
Norvenich 599. ſq.
Novelt, ein Schloß 539
Nuenar 600
Nürnberg 109. 121. 123. 167. 268. 300 386. 392. ſqq. 424. ſqq. 444 777 853
Nürnberger 143. 172 546
Nürnbergiſche Friedens-*Execution* 424
Nußbäume, welſche 916
Nuys 589
Nytenaw 101

O.

Ob der Ens ſiehe Ober-Oeſterreich
Obenhauſen 171
Obentraut, Michael von 334. 338 340. 366
Ober-Bäyern, 83. wie es vertheilet worden 94
Oberbrunn 862
Obercheim, ein Schloß 101
Ober-Hilsbach 342
Ober-Hof-Meiſter 830. Käyſerlicher 21
Ober-Hof-Meiſter-Amt 828
Ober-Hof-Richter, Käyſerlicher 21
Ober-Kirchberg 138
Ober-Lauſitz 360 404
Ober-Laynſtein 116 119 ſq.
Ober-Luſtadt, oder Luſtheim 241. ſq.
Ober-Möſchel 846
Ober-Oeſterreich 88. ſq. 310 370 ſq. 394. 422
Ober-Pfaltz 97. 100. 102. 109 113 116 124 ſq. 130 170 176 180. 228. 240 327. 335. ſq. 421 ſq 425 432 539. 665. 680
Ober-Rheiniſche Creis, Director deſſelben 910. Directorium deſſelben 892 Lande 71
Ober-Richter im Reich 451
Ober-Richter-Amt der Keſſelmacher im Römiſchen Reiche 908
Ober-Sächſiſcher-Creis 376
Obrecht, Ulrich 659
Obſt 915
Oden-Wald 488. 913. 916

Odern-

Odernheim an der Glan 136 171. 543. 913
Odo von *Champagne* 7
Odoardus II. Herzog zu Parma 652
Odowalsky 420
Oeffnungs-Gerechtigkeit in der Pfalz 899
Oel-Bäume 916
Oelsnitz 392
Oeſterreich 269. ſq. 274 453. 828 Siehe auch Ober- und Nieder-Oeſterr.
Oeſterreichiſch Haus 275. ſolte um die Käyſerliche Crone gebracht werden 270 um daſſelbe ſteht es ſehr gefährlich aus 275
Oeſterreichiſch *Intereſſe* gegen Pfalz 925. wie es an das Pfälziſche verknüpft worden 638
Oettingen 84. Gottfr. Graf von 545. Joach. Ernſt Graf zu 776. Ludw. Eberh. Graf von 869
Oexel, Joh. George 457. ſeq.
Ofen in Ungarn 263
Oggersheim 101. 196. ſq. 336
Ohm, General 414
Ohme, ein Wein-Gefäs 918
von Ohrenberg 700
Olevianus, Caſpar 204 208
Oppau 497
Oppeln 349. 367
Oppenheim 20 86 136. 144 233 311. 381 474 478. 488. 633. 805. 913. 921
Options-Recht 100
Oranien, Prinzen von 414. 835. Moritz Prinz von 291 351
Orden von Horn 666
Orlamünde 46. ſeqq Grafen von 794
Orleaniſcher Erbſchaffts-Streit 144. Prætenſion auf die Chur-Pfalz 625 ſq. 927
Orleans, Madame de vid. *Madame d' Orleans* ſub Lit. M, und *Eliſab. Charlotte Madame d' Orleans* ſub Lit. E.
Oropeſa, Graf von 643. 646
Orſoy 562. 576. 597 ſq.
Ortenburg, Grafen von 800
*Oſiandrini*ſche Streigkeiten 203
Osnabrück 195. 403. 417. 421
Oſſenſtein 196
Oſt-Friesland 363
Oſtiz, Otto von 794
Oſt-See 368
Ottenheim 136
Otterberg 440
Otterburg 336
Otto I. Käyſer 111. Graf zu Orlamünde, und Marggraf von Nord-Thüringen 794
Otto II. Graf von Reineck, und Bentheim 795. Pfgr. von Mosbach 806
Otto III. Käyſer 41. ſeqq.
Otto IV. von Braunſchweig, Käyſer 61. ſqq 64
Otto V. von Wittelsbach, 64 68
Otto Illuſtris in Bäyern 105. Pfgr. am Rhein 66. 72 ſeqq.*
Otto M. Käyſer 8. 10. 20. 30. ſeqq.
Otto Puer 67
Otto, von Ballenſtädt 46. 48. Graf zu Solms 869 Gr. zu Zütphen 42. Herzog von Braunſchweig 121. ſeq Herzog in Nieder-Bäyern 88 Pfalzgr. von Mosbach 141 ſq. 151. 175 195. 247 341. 806. 810. Pfgr. zu Rheineck 794 Pfgr. am Rhein 44. ſeqq. * 792 Rhein-Graf 402. von Schweinfurt 45
Otto Heinrich, Churfürſt zur Pfalz 149 168. 178 182. 184 189. ſqq.* 199. 201. 219. 456. 541 544 546. 610. 622. 774 ſq. 914
Ottocarus, König in Böhmen. 88 ſq.
Oudenarde 816.
Oxenſtiern, Graf von 395. 402. ſq. 411 863. Gabr. Turon von 859

P.

Pachtung der Güther in der Pfalz 918
Paterborn 61. 403
Pædagogia in der Pfalz 202. inſonderheit zu Heidelberg 811
Palatia, 17. ſqq. Käyſerliche 18. ſqq.
Palatinæ Leges ſiehe *Leges*.
Palatinus ſiehe Pfalzgraf.
Palentia minor 188
Palma, Graf von 648
Pappenheim, General 384 395
Papſt, was Pfalz für egard für denſelben habe 926
Pancratius, Andræas 221
Parckſtein 193. 441. 914
Paris, Graf von 19
Pariſer-Blut-Hochzeit 210 226
Paſſagii Dux 61
Paſſauiſcher-Vertrag 372
Patronanz-Brüder in der Pfalz 525
Pau, eine Stadt 649. ſq.
Paulus Veronenſis, ein Kunſt-Mahler 683
Paviſcher Vertrag 99. ſq. 102. ſq. 105. 107 ſq.
Pawel 94. 101
Pegnitz-Fluß 101. 109. 392
Perlſtein 101
Peitrogaw 101
Peplitz, Obriſter 415
Perck 101
Peregrinus, Conſtantinus 302 320
Pernaw 124
Perogaw 101
Peſt, in der Pfalz 482
Petri, ein Luthriſcher Geiſtlicher, 508
Petrus II. König in Portugall 640
Pettenbeck, George 369
Pettenbeckin, Maria 369
Petzenſtein 172
Pfälzel bey Trier 47. 188. 914
Pfalz, Pfälziſch, Admiral 908. Advocatien 188. ſq. 267. 334 516 524 910. Allianz mit Franckreich 735. Allodia 143. ſq. Achiv 926. Ausſauthe 888. Begräbniß der Churfürſten 698. Chur-Würde 16. 358 ſeqq. 369. ſq. 567. 601. 666 824. ſq. wird confirmiret 150. Commercium 924. Conſolidations-Recht 736. Eicheln 915. Garantie der Pragmatiſchen Sanction 727. Geleits- und Zoll-Gerechtigkeit 888. 899. Geſchichte, warum ſie noch ſo dunckel iſt 4. Haus, Stamm-Vater deſſelben 90. woher die jalouſie gerührt, welche Bäyern auf daſſelbe gehabt 105 ſeqq. Unions-Tractat 718. ſq. 705. Hof 919. daſelbſt iſt immer ſtarck getruncken worden 512. Jura controverſa 883. ſqq. Kirchen Staat 679. Lande und deren Zuwachs 51. 184. die ehemaligen Lande 18. 22 ſeqq. werden dem Käyſer zu Lehen aufgetragen 143. Geſetze 922 Lehns-Recht über einen Theil der Jülichſchen Länder 103. Macht 924 Münzen 76. Neutralitæt in dem letzten Reichs-Kriege 742. ſq. Prærogativen und jura eminentia 898. ſeqq. Prætenſiones 490 ſq. auf Chur-Sachſen 150. auf die Jülichſchen Lande 547. ſqq. 550. ſqq. 892. ſeqq. Primogenitur-Recht 736 Privilegia, 88., Reformation 539. ſqq. 561. Refugies 677. 713. regierende Herren 922. Regierung 923. Religion daſelbſt; 539. Religions-Unruhen 637. 668. ſqq. 696. ſqq. 705. ſqq. 734. 889 923. ſqq. Scribenten 926. Staats-Intereſſe 924. wie ſolches mit dem Oeſterreichiſchen verknüpft worden 638. warum man ſolches in den letzten Jahren bey Seite geſetzet, 718. Succeſſions-Ordnung 143. Succeſſions-Streitigkeiten 530. ſqq. 534. 606. ſqq. 662. 715. ſq. 736 ſeqq. 786. 855. ſqq. 865. ſq. 875 ſqq. 878. 883 897. Theilung 142. ſqq. Siehe auch Theilung. Titulatur 832. Unruhen und Beträng-

drängniß von den Franzoſen ſeit 1672 481. 507. Vicariat 127. ſeqq. 151. p.450. 667. 719. 750. ſqq. ein Diploma darüber 145 ſeqq. Vormundſchafften 151. 152. 232. 545. 607 611. 842 875. über minorenne Römiſche Könige 904 Wahl-Recht 90. ſq. Wapen 826. 927. ſq. Zoll-Gerechtigkeit 888

Pfalz am Rhein 22. 168. 170. ob ſie ſonſt das Directorium auf dem Reichs-Tage gehabt 149. ſoll in ein neues Auſtraſiſches Königreich verwandelt werden 494

Pfalzburg 608

Pfalzgräfliches Amt 17

Pfalz-Grafen 451. 453 469 was ſie vor Alters geweſen 5 ſeq. ob ſie von den Majoribus domus abſtammen 7. wer ſie vermehrt hat 8. Benennung derſelben 17. ſq. 20. ſq. ihr Urſprung 18. ſqq. was, und wie vielerley ſie ſind 824. von Heidelberg 21. ohne Land 13. ſq. in den Provinzien 8. ſqq. 12. 19 ſqq. wenn ſie ausgegangen 16

Pfalz-Grafen am Rhein 19 370 829 wer ſich am erſten ſo genennet 39. deren Amt 14. ſqq. 23. Rang und Würde 21. ſq. und ehemaliche Titel 41. ob ihnen die Herrſchafft über den Rhein 72 ingleichen das Vicariat zukomme ibid. ſqq. Unterſcheid zwiſchen den Erz-Pfalz-Grafen und Land-Pfalzgrafen 15. ſq. warum ſie nicht die Oberhand im Reichs-Hofrathe haben 16. wie ſie ihre Lande, Regalia, Privilegia und Jura eminentia erhalten 21. ſeqq. 71. ihre ehemalige Lande 22 ſqq. wählten per Compromiſſum der übrigen Churfürſten einen Käyſer 87 94. deren Recht auf die neuen Rhein-Inſuln 91. ſq. ob ſie des Käyſers Richter ſind 93. 116. ſqq. 265

Pfalz-Grafenſtein 101. 909

Pfalz-Grafſchafft 454. Siehe auch Schwäbiſche, Bäyeriſche und Sächſiſche Pfalz

Pfalz-Grafſchafft am Rhein 9. 64. 310. ſq. 313 333 336 370. 383. 402. 405 412. 421. ſq 424. 426. ſeqq. 432. 911. ſqq. * 928. deren Fruchtbarkeit 914 ſqq. und Einwohner, 919. Ob die Chur-Würde derſelben annectirt geweſen, 5. wenn ſie zu einem Churfürſtenthum gemacht worden 24 ob ſie erblich 17. und nach Pfgr. Eberharden eine Zeitlang ſupprimirt geweſen 38. erſter Grund darzu 39. wie ſie gewachſen 54. ſqq. ob und wie darmit die Chur-Würde an Bäyern 69. 75. und was davon an Jülich, gekommen 79. ob ſie Weiber-Lehen 75. ſq. wenn ſie beſtändig von Bäyern getrennet worden 90. des Weſt-Fränckiſchen reichs 7

Pfalz-Neuburgiſche Linie ſiehe Neuburgl. Haus

Pfalz-Sprung 239

Pfalz-Veldenziſche Linie ſiehe Veldenzl. Haus

Pfaffen-Gaſſe 916

Pfaffenhofen 94. 101. 871. bey Ulm 171

Pfaffenmuz 567

Pfandſchafften ſiehe Reichs-Pfandſchafften.

Pfedersheim 176

Pforzheim 54. 67. 161. 193 608.

Pharamundus 839

Phetingen 94

Philippica 174

Philippsburg 500. 606. 632. ſq 636

Philippus II. Graf von Leiningen 861. Pfalzgr. zu Heſſen 609

Philippus V. König in Spanien 648 ſqq. 652

Philippus, ein Bruder Carl Ludwigs zur Pfalz

Pfalz 425 Churf. Frid. V. Sohn 399. ſq.* Churfürſt zur Pfalz 151. ſqq. 155 178 491. 537 ſq.* Domherr zu Straßburg ein Pfgr. 537. Erz-Biſchoff zu Cöln 55. Herzog von Orleans 626. Landgr. zu Heſſen 541. 543. Pfgr. zu Sulzbach 777.* 779. von Veldenz 607
Philippus, Auſtriacus 179. Bellicoſus Pfgr. am Rhein 168. 184. ſqq. * Ingenuus, Churfürſt zur Pfalz 164. ſqq. * 810. ſqq. * Svevus Käyſer 61. ſqq.
Philippus Carolus Franciſcus, Herzog von Aremberg 784 ſq.
Philippus Chriſtoph. Biſchoff zu Speyer 268
Philippus Ludov. Pfgr. zu Neuburg 245. ſqq. 456. 545. ſqq. * 561 775. 838. 842. 867. 913
Philippus Wilh. Churf. zur Pfalz 451. 461. 530. ſqq. 534 548. 578. 587. 591. ſqq.* 601. 614. ſqq. 624. 781. 840. 847
Philippus Wilh. Auguſt. Pfgr. 652
*Photinian*er ſiehe *Socinian*er.
Pilſen 274 314
Pipinus, 453
Pin, Joſeph, ein Kunſt-Mahler 683
Piſa, 130 ſq.
Piſeck 314
Pithan, ein Holländiſcher General 560
Pius II. ſonſt *Aeneas Sylvius* 163. 439
Plarchenſtein 109
Plauen, Heinrich von 93
Plech 101. 109
Pleskow 740
Pleß, Pleſſen, Volrad von 278. 329
Polniſche Crone 601
Polygamia 438. ſq. 442. 504. 526
Pommern 368 ſq. 375. 403 444 553
Pomponius, Franzöſiſcher Miniſter 488
Poole, das Haupt der Sabbatiner 430
Poppard 119, 199. 538. 804
Portocarero 644. ſqq.
Porz 600
Præfectus-Prætorii 20
Prænobiliſſimus 73
Prærogativa, Pfälziſche 898. ſqq.
Præſentatio der Cammer-Gerichts-Aſſeſſorum 716. ſq.
Præſes Concilii Conſtantienſis 149. Palatii Aquisgranenſis 41. des Reichs-Hofr. 16. ſq.
Prætendent auf England 653
Prætenſiones 719. auf die Chur-Pfalz 625 ſqq. der Pfälzer 150
Prag 271. ſqq. 296. ſqq 322 379 420 853 879
Prager-Friede 404 410. Schlacht de an. 1620. pag. 315. ſqq.
*Pragmati*ſche *Sanction* 727. ſq.
Presburg 300. 367
Preſſen 101
Preuſſen, König in 860. deſſen Prætenſion und Gerechtſame auf die Jülichſche Länder 727. 741. 744. 771. in was vor einer Connexion er mit der Pfalz ſiehe 915. ſq.
Prielmeier 107
Primogenituræ Jus in der Pfalz 662
Privilegia des Pfgr. am Rhein 71. 88. 898. ſqq. Wenceslai 123. de non appelando des Churf. zur Pfalz 434. 905. ſqq.
Profeſſio Hiſtoriar. 239. Juris Nat. & Gentium 408
Protector Concilii Conſtantienſis 149. Judæorum 25. 137
Proteſtanten 269. ſqq. 271. ſqq. 366. ſq. 372. ſq. 388. 391 404 416
Proteſtantiſche Religion 184. Siehe auch Evangeliſche.
Pruzheim 175
Providenz-Kirche 465. ſq.
Pſalmen, Davidiſche 213
Pſalter 222
Puſendorff, Samuel 516

Pulta-

Pultawa 860
Purchaim 914

Q.

Quedlinburg, Erz, Schencke dieſes Stiſts 42
Queichbach 507

R.

Radzivil, Bogislaus von 685. Fürſt von 688
Radzivilſche Güther 686. 688. 740
Raguſa 367
Raichartshofen 914
Rain 101. 394
Rait 560
Rakonitz 314 ſq.
Rama 94
Raminus, Paul 415
Randerat 600
Ranerzhofen 914
Rang der Churf. 22
Ranzo, ein General 418
Raphael, ein Mahler 683
Rappolſtein, Grafſchafft 875. George Friedr. Graf von 885 Joh. Jacob Graf von 875 885
Rappoltſteiniſche Erbſchaffts-Streitigkeiten 885 ſqq.
Ratenberg 101. ein Schloß am Inn 171
Ratibor 349
Ratingen 582. 919
Rauchenſtein, Berchtoldus à 320
Raudnitz, in Böhmen 652
Raugräfliche Kinder 505. ſqq.
Rau-Grafen 138. 442. ſqq.
Rauſchenberg, Hans von 552. 556
Rauſchenburg, ein Schloß 862
Ravensberg, Grafſchafft 564. 566 568 572. 576. ſeq. 579 593. 595. Titel davon 835. die Stadt 570
Ravensbergiſches Wapen 928
Ravensburg 198. Bernhard Göbler von 720. Eberhard Friedr. Göbler von 721. Engelhard Göbler Freyherr von 720 ſq.
Ravenſtein, Herrſchafft 564 568 ſq. 572. 576. 593. ſqq. 597. ſq. 600. 727. 746 771. 786. Titel davon 836
Ravenſteiniſche Lehen 559
Rayn 101. 394
Realiſten 182
von Reck, Hannovl. Rath 706. ſqq. 713
Reduction der Pfälzl. Cammer-Güther 692
Rees, die Stadt, 562 568. ſqq 573 575 ſq. 593 597. ſq.
Reformations-Weſen im Jülichſchen 565. und Pfälzl. Landen 181. 184 190. 232. 539. ſqq. 561. 668. ſqq. 776 781. ſq. 911
Reformirte, deren Intriguen 284. in Franckreich 226 ſq. in der Pfalz 203. ſqq. 229. 233. 678 in Schleſien 304
Reformirter Kirchen-Rath in der Pfalz 678. Religion in der Pfalz 191. 201. ſqq. 205. 220. 838.
Refugies, Pfälzl. 677. 713
Regalia des Pfalzgr. am Rhein 71
Regensburg 70. 701. 198. 373. 389. 402. ſqq. 410. 433. ſq. 437. 545.
Regensburgiſche Burg-Grafſchafft 84 Reichs-Tag 433
Regenſtauf 101. 170. 914
Regirung der Unter-Pfalz 923
Regnum Francicum 18
Rehbock ſiehe *Waldemarus.*
Reich, was darunter verſtanden wird 12
Reichartshauſen 155
Reichenau 11
Reichenbach 335 806
Reicheneck 109. 124 172
von Reichenſperger 766
Reichenſtein 109
Reichershoven 101

Reiching, Jacob 561
Reichs-Apfel 181. 432. 826. ſq. 927. Archiv 926. Crone 927. Deputation 707. Erz-Canzler 828. ſq. Executor 451. Hof-Rath 16 ſqq. Hof-Raths-Ordn 268. Inſignia 43 ſq. 66. 97 105. 909. Marſchall in Schweden, 861. Pfandſchafften 136. 900. Regiment 184 Religions-Gerichte 265 Schlüſſel 826. ſq. Städte 120. 135. 376. 652. Reichs-Tag, 121. 125 433. *Vicariat* 14. ſqq. 52 64 70. 125. ſqq. 793. 898. Siehe auch *Vicariat*, it. *Vicariats*-Gerechtigkeiten, auch Sächſiſ. und Rheinl. *Vicariat*. Vicarii 43. 46 52. 64 86. 88. 93. 104. 112 ſq. 115. 125 ſqq. 128. 145. 176. 180. 257 805 811. 842. Voigte 135 Wein-Keller 915
Reichshoven 196
Reizer 514
Reimbrants, ein Kunſt-Mahler 683
Reineck, Burggrafthum 827. Pfgr. zu 794
Reiner, Peter Heinr. von 769
Reinhard, Biſchoff zu Halberſtadt 48
Reinhart 155
Reinhauſen 101
Reipolzkirch 912
Religion, ob die Ungleichheit derſelben die vetterliche Vormundſchafft aufheben, oder hindern, könne 254. in der Pfalz 539 920
Religions-Bedrückungen, und Händel 263. in Böhmen, Mähren, Schleſien, und Lauſſitz 325. im Jülichſchen 577. ſqq. 592. ſqq in den Niederlanden 230 in der Pfalz 202. ſq. 240. 359. 628. 637 668. ſqq 696 ſq. 705. ſqq 734 776. 778 889. ſqq. 920 925
Religions-*Colloquia*, 545. Exercitium in Heidelberg 465. Friede 176. 540. Gerichte des Reichs 265. Veränderungen in der Pfalz 233. Vereinigung 229 Zuſtand in der Pfalz 219. ſqq. inſonderheit im Zweybrückſchen 859
Remigsberg 608 611 663
Renatus II. Graf von Rohan 843
Rennariegel, ein Schloß 171
Rens, 18. q.
Renſee 103. ſq. 116 119
Renunciatio der Pfälzer auf Bäyern 170
Repræſentationis Jus 111
Reſtitutions-Edict 372 376 378
Retel 425
Reunions-Cammer 507. 685 846 849. 855. 884. inſonderheit zu Metz 663
Reuſſen, Henr. XXV. Graf zu 874
Rex Solſtitialis 322. Zephyrius 322
Rhadſchin ſiehe Hradſchin.
Rhau-Grafen ſiehe Rauh-Grafen.
Rhein 924. wer die Herrſchafft darüber habe 72. Erb-Voigte deſſelben 908 ſq.
Rheinberg, im Cleviſchen 562 636
Rheinfelden, Schlacht daſelbſt 500
Rheinfels 696
Rheingau 380
Rheingraf, Joannes 613
Rhein-Grafen 470
Rheingrafenſtein 869 912
Rheinhauſen 356
Rheinheim 171
Rhein-Inſuln, wem ſie zuſtehen 91. ſq.
Rheiniſche Allianz 488 Bund 86 848. Gold 351. und Gold-Gülden 909 915. Gold-Wäſche 71. Lande 18. Pfalz ſiehe Pfalz-Grafſchafft am Rhein, it. Unter-Pfalz Städte-Bund 110. Vicariat 43 46 719 750. ſqq. Siehe auch *Vicariats*-Streitigkeiten, it. Pfälzl. und Reichs-*Vicariat*. Wein 914. ſq. 918. Zölle 87 93. 913. 924.
Rhein-Pfalz ſiehe Unter Pfalz.
Rhein-Schanze bey Manheim 703
Rheinſee ſiehe Rens.
Rhemagen 600
Rhendorf 600

Rhenen, in Holland 322
Rhetel 400
von Ribecourt 584
Richard, Pfgr. zu Simmern 200. ſq. * 236. ſq. * 256. 609.
Richardshoven 170
Richelieu 373. 389. 414. ſq. 742
Richenſtein 101
Richenza, Gemahlin Königs Miecesłai in Polen 42. 792. Lotharii Saxonis 50
Richter des Kayſers 93. 116. ſqq. 265. 901. ſqq. im Reich 451. ſq.
von Ried 89. 823. Siehe auch Rüdin.
Riedberg, Otto Gr. zu 539
Riesmann 514
Rietenburg 101
Rigimir, Herzog in Lothringen 790
Ringau 917
Ringauer-Weine 918
Rings, ein Dorf 469
Rippach 395
Ritter-Orden 666. des blauen Hoſenbandes 230
Rixa ſiehe *Richeza*.
Rixingen, Grafſchafft 861
Robertus de Bavaria 114 129 ſq.
Rochefort 157. ſq. Graf von 496
Rochelle 542
Rochlitz, Grafen von 11
Rockenhauſen 440
Rodenſtein, Hermann von 142
Römiſche Crönung 826. Könige 904. Königs-Wahl Ferdin. IV. 433
Rohan, Renatus II. Graf von 843
Rohrbach 341
Roſa, General 414. ſq 418
Roſenbach, ein Fluß 775
Roſenberg 124. auf dem Eichsfelde 118. 121
Roſenburg, ein Städtgen 174
Rosrat 600
Rooſteck 368
Rotenburg 94. 101. 143. Siehe auch Rothenburg
Roteneck 101
Roterdam 429
Rothenburg 231. an der Tauber 273. Siehe auch Rotenburg.
Rothenſchild, Ludovicus von 460. *
Roth-Röcke, Strasburgiſche Fuß-Völcker 483
Rhothweiliſches Gerichte 905
Rotingen 101
Rouillanus, Spaniſcher Geſandter 344
Rouſſillon 645
Rubens, Paul. ein Kunſt-Mahler 683
Rucho, Rhau-Grafe 443
Rudolphiniſche Chur-Linie des Hauſes Bayern 4 88. ſq 666
Rudolphus I. Habsb. 85. 87. 370. 351. 490. Pfgr. am Rhein 89. ſqq. *
Rudolphus II. Kayſer 550. 552. 556 ſq. 747. Coecus Churf zur Pfalz 98. ſqq. * 127 189. 799. ſq.
Rudolphus, Churfürſt zu Sachſen 147. Marggraf zu Brandenburg 48. ſq.
Rüdin, von Collenberg 526. ſqq. 529. ſq. 604
Rügen 369 374
von Rumor 603
*Rupertini*ſche *Conſtitution* 736
Rupertus I. Pfgr. am Rhein 98. ſqq. *
Rupertus II. Tenax 99. 178 104. 111. ſqq. * 802. ſqq. * 837.
Rupertus III. Churfürſt zur Pfalz, und Kayſer 113. ſqq. * 253. 615. 662. 698 803. 804. ſqq. * 833. ſq. 883
Rupertus, Anglus, Pfgr. 802. Pipan 138. ſq. 803. 805. 833. Senior in der Pfalz 189. 468. Virtuoſus, Pfgr. am Rhein 165. ſqq.
Rupertus, Churf. zu Cöln 150. 808. ſq. * Churf. zur Pfalz 353. ſqq. 425. 462. ſqq. * 800. 906. Pfalzgr. zu Veldenz 538.

538. ſqq. 607. ſqq. * ein Printz Churf. Friedr. V. in der Pfalz 261. ſqq. * 412. ſqq. 515
von Ruppa 302
Ruprecht ſiehe *Rupertus.*
Ruprechtsecke 169
Ruprechtſtein 109
Rusdorf, Joh. Joach. von 311 424
Ryſſel 65. ein Admiral 641
Ryswickl. Clauſul 858 ſq. Friede 658. 858. ſeq. 863. 885. ſq. 889

S.

Saarbrücken 798
Sabbatarii 428
Sachſen, Moritz Graf von 742
Sachſen, Saxones 10
Sachſen-Land, 378. 391. 403. 412 418. ſqq. Prætenſion darauf 150
Sächſiſ. Gerechtſame auf die Jülichſche Länder 554 558 ſqq. 559 568. 577. 579 599 680. 741 746. ſq. 772 786 Könige und Kayſer 38. Lehen in Böhmen 309. Pfalz 8. 10. 12. 13. 17. Vicariat 127. ſq.
Sala, Salæ, ſeu *Curiæ* 18
Sal-Bücher 18
Salecio ſiehe Selz.
Saletione, Freyherren von 460
Salfeld, die Stadt, 791
Salfeld in Thüringen 34 42 45
Sal-Grafe 21
Salica Lex 922
Sal-Leute 18
Salm, Carl Theodor Fürſt zu 399
Salmiſches Haus 794
Salſa ſiehe Selz.
Salve Reformatorum 464. ſq. 466
Salzburg 391
Salz-Handel, im Pfälziſchen 917
Sanct Goar 777
Sanct Gotthard 874
Saint Eſtienne 388
Santaldegondius, Philip. Marnixius 244
Santen ſiehe Xanten.
Sapieha 688 740
Sardinien, die Inſul 680
Sasbach 499
Sauber-Schwabenheim 673
Sauffen, übermäſiges, wird verboten 419
Savoyen 282. ſeq. Herzog von 271. 273. 276
Sayn-Altkirchen, Grafſchafft 772
Schäsberg, Graf von 691
Schärdingen 84 89
Scharfeneck 155
Schaumburg 160. auf der Bergſtraſſe 516
Scheidingen 35
Schenck, ein Fort 555. ſq.
Scheyern 8 11
Scheyriſche Pfalz 455
Schiffart, Pfälziſche 908
Schifferſtadt 169 175
Schildberg 94. 101
Schirenſer 839
Schiſma der Päpſte 131
Schlachten 351 363 365. ſqq. 379. 395 403 ſq. 411. 413 417. ſqq. 420 483. 497 499 500. 612 777. 811 853. 861. 870. ſqq. 874 876
Schlammersdorf, ein General 315
Schlaraffenland 658
Schlege-Schatz 78 ſq.
Schleſien 279. 304 309. 313 324 366. ſq. 379
Schlettſtadt 402
Schleuſingen 365
Schlick, Joach. Andr. Graf von 281. 295 302 316 323
Schloß-Hauptmann ſiehe Pfalzgraf-
Schloſſer, Joh. Philipp 190. 678 ſqq. 709
Schlüſſel ſiehe Reichs-Schlüſſel.

Schmettau 514. 518
Schmichen, ein Schloß am Lech 171
Schmid, Bartholom. 342
Schmidmüln 101 170
Schnaitbach 94 101
Schnebelin, General 658
Schönau, Cloſter 798. ſq. bey Heidelberg 57
Schönberg 171. Heinr. Dietr. von 278
Schönfeld 175. ein Nonnen-Cloſter 169
Schomberg 556
Schonenburg 189
Schonfort 600
Schriesheim 803
Schrobenhauſen 94
von Schroff 766
Schuenheim 536
Schuhflick, ein Luſt-Ort im Zweybrücki-ſchen 838
Schuh-Flicker, oder Altreiſer 907
Schulen in der Pfalz 202 532. 541 921
Schurmannin, Anna Maria 263
von Schurnburg 716
Schutz-Gerechtigkeit der Keßler, oder Keſſel-Flicker 707. ſq. der Stifter ſiehe *Advocatie.*
Schwabach 386
Schwabeck 101
Schwaben, das Herzogthum 45. 101 395. in Ober-Bäyern 94
Schwabenheim 474
Schwachhauſen 413
Schwäbiſche Pfalz 8. 11. 13. 17. Union 243. ſq. 265. ſqq.
Schwäbiſch-Gemünde 442
Schwaigendorf, oder Schwainckendorf, 101. 170
Schwallenbach in Ober-Oeſterreich 171
Schwandorf 9 4
Schwarz 600
Schwarzach 155
Schwarzburg 378. Anton Günther Graf zu 869
Schwarzburgl. Grafen 136
Schwarzenau, Ludw. von 193
Schwarzenberg Fürſt von 887. Graf von 572 574 579. Adam Graf von 567 Sophia Amalia Baroneſſe von 854
Schwarzeneck, 101
Schwebelius, Joann 539
Schweden 374. 403. 412
Schwediſcher König 662. Thron-Folge 880 Vertraulichkeit mit Franckreich, was der Grund darzu 863
Schweinfurt 380. 910
Schweinheim 560
Schweitzer 134
von Schwerin 584
Schwetzingen 436. 441. 445 699. 702 705 739 821. 912
Schwetzinger Haard 705
Scotiſten 182
Scultetus, Abrah. 291. 301 308
Seckendorf, Graf von 727. Frey-Herr von 772
Seckenheim am Neckar 160. 510. 516. 811. ſq.
Sedan 257. ſq. 349. 397. 405
Segenberg 101
Seiler, Baron von 496 513. ſq. 633
von Selder 643 ſqq.
Selim III. 209
Selſa ſiehe Selz.
Selz 460 496 524
Seminarium Theolog. zu Heidelberg 202
Seneff 872
Seneſchallus 830
Senioratus 620
Sequeſtration des Amts Böckelheim 892 Jülichſche 551. 553. 560. 570. ſqq. der Veldenz- und Lautreckiſchen Länder 855 Zweybrückiſche 737 878
Siburg 560 565 919
Sibylla, Gem. Ludov. V. zur Pfalz 177
Sicambrer 839
Sickingen, Graf von 787. Baron von 688 888 691

691. 706. ſq. Franciſcus von 176. Reinhard von 142
Siebenbürgen 208. 349.
Siechenheim ſiehe Seckenheim
Siegeberg 600
Siegeburg 101. 919
Siegfried, Erz-Biſchoff zu Mainz 65. von Merſeburg 51. Pfgr. am Rhein 46 ſqq.* 51. 793 796
Sierſtorf 599
Sigism. Käyſer 116. ſq. 125. 128. 130. 132. 143. 149. ſq. 178. König in Polen 305. 637
Sigism. Franciſc. Erz-Herzog zu Oeſterr. 780
Silvanus ſiehe *Sylvanus*
Simmern auf dem Hundsrück 138 142 187. 196. ſq. 201. 218. 246. 383. 401. 405. ſq. 489. ſqq 626 713. 806 908. 910 ſqq. 913
Simmern, die Stadt 200. ſq.
Simmeriſche Linie 195. ſqq.* 198. Succeſſions-Streit 439. ſq. 897
Simon, Graf zu Spanheim 138. ſq 805. ſq. 833
Simultaneum Religionis exercitium in der Pfalz 669
Sinzendorf, Grafen von 433. ſq. 827
Sinzheim 142 217. 344 633 912. Schlacht daſelbſt 497 612
Sinzig 600
Sittard 599
Sitten, eine Stadt 576
Smalkaldiſcher Bund 181. ſq. 189 ſq. Krieg 182
Sobernheim, ein Städtgen 490. ſqq 892
Sobiesky 653
Socinianer 208 ſq. 428
Soeſt 573
Soiſſons, Friedens-Congreſs daſelbſt 735
Solingen 600
Solinger-Gewehr 919
Solms, Joh. Albert Graf von 278. Reinhard Graf von 289
Solymann, Türckiſcher Käyſer 168
Sommerſchenburg 8. Graf von 11. 13
Sonnenberger-Wein 702. 917
Sophia, Gemahlin Churfürſt Ern. Auguſti zu Hannover 400
Sophia Agnete, Gemahlin Pfalzgr. Joh. Friedrichs 549
Sophia Amalia, Gemahlin Pfgr. Joh. Carls zu Gelnhauſen 873. Siegfrieds von Hohenlohe 845. ſq.
Sophia Auguſta Friderica, Gemahlin des heutigen Groß-Fürſten in Rußland 858
Spandau 377. ſq.
Spanheim 138 ſq. 161. 187. 218. 196. ſqq. 246. 401. 405 ſq. 536 626 867. 911. ſq. 833 Beſitzere davon ibid. Vordere Grafſchafft 490 Hintere Grafſchafft 489
Spanheim, die Stadt 867. Ezechiel von 409 Friedr. 409 890 Joh. Graf von 91 Simon von 346 Walradus Graf von 346
Spanier 431
Spaniſche Canzelley 330 ſqq. Feindſeligkeiten in der Unter-Pfalz 334
Sparr, Baron von 582
Spectabilis 73
Spelze 918
Spener, Philipp Jacob 874
Speyer 20. 86. 132. 181. 268 334 338. 340. 351. 371. 383. 475. ſq. 632. ſq. 910 912
Speyerbach 350
Speyergau 27
Spina, Petrus de 396. 431 700
Spinola, Ambroſius de 310. ſqq. 333. ſq. 351. 562. 564 567. 569.
Spinoza, Benedictus 430
Spirinus de Sevenar 574 ſq.
Spis 109
Spitz 171
Sponheim ſiehe Spanheim.
Sporck, General 418

Sprenckersbach, ein Cloſter 796. ſq.
Stade 61. 67. 473. 799.
Stadeck 737
Stadtberg in Weſtphalen 32
Stadtloo, oder Stadtlow 412
Städte-Bund, Rheiniſcher 110
Stände *ſub utraque* 269. 272. Siehe auch Proteſtanten, und Evangeliſche.
Stalecke 52. 54. 101. 913. 926
Stambs, oder Stams 80. 807
Stamm-Linien der alten Teutſchen 615
Sanislaus, König in Polen 838 859 865. ſq.
Starckenburg 334
Starenberg 310
Staretzer, Zacharias 321
Stargard 375
Staßfurt 418
Statthalter ſiehe Reichs-*Vicarii.*
Statthalter im Zweybrückiſchen 859
Statuen, metallene 681
Stefening 101
Stege 101
Stegeberg 851. 863. ſq.
Stein, ein Schloß bey Worms 171 334. 381 468
Steinau 403
Steinbach 600
Steinbock, Graf von 777
Stein-Callenfels 525. 605 ſq.
Steinfelden 599
Steinsberg 101
Stelen, bey Eſſen 30
von Stempel 787
Stephanus, Herzog in Bäyern 801. Pfalzgr. zu Zweybrücken, und Simmern 141 ſq. 151. 196. ſqq. * 535. 607. 806 832
Stephanus Fibulatus, Herzog in Bäyern 104 ſq. 108
Stetin 374. ſq. 462
Steyermarck 270
Sticho 72
Stockſtadt 380
Stolberg, Grafen von 158 ſq.
Stolberg-Gendern 770
Stornſtein 101. 109
Strahlenfels 109
Stralenheim, Henning Baron von 859
Stralſund 369 372. 860
Strand-Rechte 478
Strasburg 132. 181 197. 391. 662. 864 871
Straubingen 84
Stregnes 851
Streitberg 420
Streitigkeiten in Religions-Sachen 202. ſqq.
Strofenhauſen 101
Stromberg, ein Pfälzl. Amt 405. ſq. 440 806. 913
Stromburg 101. 196
Studia in der Pfalz 921
Stücke, oder Canonen 463
Sturnſtein 101 109
Succeſſio gradualis 662. Linealis 615 ſqq.
Succeſſions-Ordnung der Fürſten im Reiche 111. ſq. in der Pfalz 143. 178 184. ſq. 187. 195. 250 606 662. 715. ſq.
Streitigkeiten 547. 549. ſqq.
Süsmarshauſen 420
Süſtern 599
Sulzbach 101. 109 124. 142. 170. 175. 544. ſq. 778. 889. 913. ſq. bey Franckfurt 516 Grafſchafft und Herzogthum 541. 775 im Mainziſchen 775 im Ober-Elſaß 775 die Stadt 775 ſqq. 778 871
Sulzbachl. Haus, und Linie 549. 662 717 735. ſqq 740 771 774. ſqq 855 875 877. ſq. Præcedenz-Streit 889. Prætenſion auf die Jülichſchen Länder 779. ſq. 782. 892. ſqq Regierung 923 Sitz, und Stimme auf dem Reichs-Tage 778. ſq.
Suntzheim 341 343
Superilluſtris 73
Superioritas territorialis 473. Siehe auch Landes-Hoheit.
Suſanna, Gem. Pfalzgr. Georg. Joann zu

zu Veldenz 544. Joan. I. zu Simmern 198. ſq. Pfalzgr. Otton. Henrici 189
Suterus, Jacobus 208
van *Swigel* 560
Sybilla von Burgau 594
Syburg ſiehe Siburg.
Sylva, Philipp. de 381
Sylvanus, Joannes 208 ſqq.
Sylvius, Aeneas ſiehe *Pius II.*
Synagoge, zu Worms 267
Syncretismus 464. zwiſchen der Mahometaniſchen, und Photianiſchen, Lehre 209

T.

Tabacks-Handel 917. Manufactur 704
Tachenſtein 101
Tancmarus 31. ſq.
Tanſtadt 536
Tattenhauſen 914
Tauber-Fluß 157. ſq.
Taxis, Gräfin von 741. ſq. Maximil. Eman. Graf von 742. 787
Tencin, Cardinal von 880
Ter Horne 854
Teſtament 89. ſq. Churfürſt Carls zur Pfalz 529. ſq. 602. 629
Teſtamentaria Tutela 248. ſqq. 254. ſq.
Tettangen ſiehe Dettin.
Tettingen ſiehe Dettingen.
Teutſchland 487
Theilungen der Bäyeriſch- und Pfälziſchen Länder, 90. 94. der Pfälziſchen Lande 142. ſqq.
Theodoricus IV. Graf von Holland und Seeland 795
Theodorus, Pfalzgr. zu Sulzbach 653. 688 727. 739. 741. 780. ſqq.*
Thereſia Catharina, Gemahlin Churf. Carl Philipps zur Pfalz 689. ſq.
Theſut, Abt von 659
Thomiſten 182
Thüringiſche Pfalz 8. 10
Thumery, Jean de 553
Thurm, der dicke zu Heidelberg 175. 177 188
Thurn, caſtrum 101
Thurn, Graf von 293. 302. 320. ſq. 324 367. 402. Heinr. Matthias, Graf von 272. 274. ſqq.
Tieffenbach, General 316. ſq.
Tilly 309. 316. ſq. 332. 336. 338. 341. ſq. 344 346. 348 356. ſqq. 363. ſqq. 366. ſqq 374. ſq. 377. ſqq. 386 570 ſq.
Tintoret, ein Kunſt-Mahler 683
Titel, 73. ſqq. eines Herzogs in Bäyern 84. ſq. Jülichſcher 555. 596. der ehemalichen Pfalzgr. am Rhein 41
Titian, ein Kunſt-Mahler 683
Titulatur, Pfälziſche 824. ſqq. 832
Tizſimonius, Henr. 302 320
Töllede, bey Keffhauſen 56
Töllner, Carl. Ludw. 153
Toledo 646. 648. ſq.
Tolz 94 101
Tomberg, im Jülichſchen 40 599. ſq.
Torgau 378
de las *Torres*, ein Pater 648
Torſtenſohn, Linnard 417. ſqq. 853
Toſſanus, Daniel 212
de la *Tour* 784. Henr. 257. ſq.
de la *Tour d' Auvergne* 739
Toursberg, Joach. von 371
Trarbach 867
Trechtorshuſen 101
Tremellius, Emanuel 204
Treswitz 101
Treysheim 94 101
Tridentin. *Concilium* 184
Trier, das Stift 18. 180. 198. 500. 926 erkauft etliche Pfälzl. Aemter 61. die Stadt 487. Churfürſt ſoll Primas im neuen Auſtraſiſchen Königreiche werden 494
Trieriſche *Advocatie* 27. 45. ſq. 61
Triesfeld 97

Triefels

Triſels, eine Feſtung 196 806
Trincken, wo das ſtarcke im Gebrauch iſt 512
Trotz-Bayer 353
Trotz-Käyſer 163. 335. 352. ſq. 811
Troylan, ein Pater 645
Truchſes ſiehe Zeil. Gebhard von 230. ſqq.
Truchſes von Alzey 96
Truchſes-Amt 30
Truppen, in der Pfaltz 924
Tſchernemmel, Baron von 332
Tuchſcheren 919
Tübingen 8. 11. Grafen von 11. 17
Univerſität daſelbſt 809
Türcken 305
Türcken-Krieg 180
Türckheim 169. 175
Turenne 419. 425 487. ſqq. 497. ſqq. 499. ſq.
Turndorf 101
Tutela ſiehe Vormundſchafft
Tyrol 171

U.

Uckermünde 375
Udenheim 268
Udo, ein Fränckiſcher Herr 31. ſqq. 36. ſqq.
Ulm 132. 386 419 459. Convent daſelbſt 312
Ulpianus 843
Ulrica Eleonora, Königin von Schweden 853. 857. ſq. 880
Ulrich, Graf von Orlamünde 47 ſq. Graf zu Würtemberg 160. ſq. 167 171 810
Umſtadt 155 171 466 ſq.
Unirte Fürſten 265. ſqq. 268 270 300. ſq. 333
Union, Evangeliſche 553. Franckfurter 788. ſq. Jülichiſche 551. der Proteſtanten 286 312 333. 842. Siehe auch Schwäbiſche.
Unions-Tractat der Häuſer Pfaltz, und Bäyern 718. ſq. 750
Univerſal-Monarchie Käyſers Caroli V. 264. der Spanier 372
Univerſität zu Freyburg 809. zu Heidelberg 104. 138. 171. 181. ſq. 190. 221. 233. 238 ſq. 408 ſq. 427. ſqq. 532. 676. 802. ſqq. 807. 810. 867. 921. ſq. zu Tübingen 809. zu Wien 104
Unter-Elſaß 884
Unter-Kirchberg 138
Unter-Mansfeld 380
Unter-Pfaltz ſiehe Pfaltzgraffſchafft am Rhein
Upſal 854
Urſinus, Zacharias 204
Uſedom 374
Uskocken 277
Uſſerthal, ein Cloſter 536
Uſtaritz, Marqvis de 652
Uterſen, Marqvis de 908
Utopia ſiehe Schlaraffenland.
Utzberg, ein Schloß 155. 171. 913

V.

Aganten 472
Valckenier 675
Valey 101
Valladolid 642
*Vaticani*ſche Bibliotheck 355
Vaubron, Franzöſiſcher General 489
Vaudemont, Printz von 483
Vehe, Matthias 208
Vehlen, Baron von 412
Velburg 101. 170 914
Velden 109 172
Veldentz 101. 196. 536 538. ſq. 607. ſq. 611 629. 662. ſq 737 860 877 911. ſq. Friedrich von 607. Graf zu 832. Philipp von 607
Veldenzl. Erbfolge 718 Linie, und Hauß 194. 534. 538 607. ſqq. Prætenſion 860 Streitigkeit wegen der Chur-Pfaltz 144. 534. ſqq. 606. ſqq. 855 ſqq. 875. ſq. 883. Wappen 928

Veldorf 170
Velſens 599
Venetianer 130. 277
von Venningen 172
Verden, Ulrich von 132
Verdugo, Spaniſcher General 316 358
Verdun 884
Vereinigung der Augſburgiſchen Confeſſions-Verwanten 464. 466. der Churfürſten zu Renſee 103
Vergleich in der Vicariats-Streitigk. 459
Vermerienſis Comitatus 26
Verpachtung der Güther in der Pfalz 918
Veſtenburg, Hanns Graf von 193
Vicariat, Pfälziſches 450. ſqq. 793. 842. Rheinl. 667. Sächſiſ. 450. Siehe auch Pfälziſches u. Reichs-*Vicariat.*
Vicariats-Gerechtigkeit 126. 151 Pfälzl. 257. 898. ſq. Sächſiſ. 127 ſq. Patent 763. ſqq. Siegel 763. Streitigkeiten 457. 459. 446. ſqq. Thaler 455 ſq. Vergleich zwiſchen Bäyern und Pfalz 752. ſq.
Vicarius in Arelat 134. *Caroli IV.* 800 Generalis Imperium 127. ſq. Perpetuus 129 Siehe auch Reichs-*Vicarii.*
Vice-Comites in Italien 117
Victor Amadeus, Fürſt zu Anhalt-Bernburg 845
Viechtag 101
Viehuſen 101
von Viereck 787
Villarmajor, Eman. Tellez de Sylva Graf von 640
Vilsbacher-Zoll 842. 845
Vilſeck 871
Vils-Fluß 775
Vincennes 415
Virneburg 157. ſq. Grafen von 189
Vlesburg 101
Vlothawe 413
Vögte ſiehe Erb-Vögte.
Vogeſiſches Gebürge 837. 875
Vogtey ſiehe *Advocatie.*
Vohburg 94. 101. Grafen von 102
Vohenſtraus 170 544 914
Volckenſtein 101
Vollendros 101
Vorder Oeſterreichiſche Länder 689 ſq.
Vormünder in der Pfalz 236 ſq.
Vormundſchafften 151. Legitimæ 151. 248. ſqq. 254. ſq. eines minorennen Römiſchen Königs 904. in der Pfalz 89. 99. 232. 245. ſqq. 256 607. 611. 842. 875. Teſtamentariæ 151. 248 ſqq. 254 ſq.
Vorrechte, Pfälzliche 71. 88
von Vosberg 578
Voſſem, daſelbſt geſchloſſener Friede 487
Vota, des Bäyeriſchen und Pfälziſchen Hauſes 85. ſq.

W.

Wachau in Oeſterreich 94. 101
Wachenheim auf der Hart 101. 169. 175 196. ſq. 336. 913
Wachtendonck, Hermann Arnold Freyherr von 653 769 ſq 787
Waffen-Träger, geiſtlicher 205. 225
Wahl, Carls VII. Käyſers 770 Friedrichs V. zum Könige in Böhmen 287. ſqq. Kayſers Leopoldi 460. ſqq.
Wahl-*Capitulation* 14. 120. ſq. wer das Recht hat dieſelbe zu verwahren 910. Perpetuirliche 719. Wahl-Recht, Pfälz. 90 ſq. Wahl-Stimme des Bäyeriſchen, Pfälziſchen Hauſes 85. Wahl-Tag wird von dem Pfalzgr. ausgeſchrieben 119
Wahlen 380
Wahrburg 94
Wahrenſtädt in Thüringen 50
Waldaw 101
Wald-Böckelheim 492
Waldeck 197. Baron von 787. Grafen von 446. Carol. Auguſtus Frider. Fürſt von 880. Chriſtian Ludewig Graf von 885.

885. Friedr. Anton Ulrich Fürſt zu 873 876 886. Heinrich von 118 121. ſq.
Waldecke, eine Feſtung auf dem Hundsrück 196
Waldeckl. Haus 875. 885. ſqq.
Waldemarus, oder Rehbock 112
Waldmanshauſen 356
Waldmünchen 335
Waldſaſſen, oder Waldſachſen 295. ſq.
Wald-Städte 403
Wallenſtein, Albert Wenzel Euſebius von 316 365. ſqq. 368. ſq. 373 ſq 379 ſq. 391. ſqq. 403. ſq. 776 871
Wallersbach 335
Wallhauſen 18
Walpurgis, Gräfin von Meurs 835
Wanzenau 340
Wapen, Jülichſches 555. 596 Pfälziſches 432. 826. 927. ſq.
Warder, Joh. 380
Warendorp 414
Warſchau 861
Wartenberg, Grafen von 70 369. ſq 825. Joh. George Baron von 544
Wasgau 837
Waſſelnheim 499
Waſſenberg 599 ſq.
Waſſer in Manheim 921
Waſſerburg 94. 101. Grafen daſelbſt 68
Waſſertruhending 101
von *Watteville* 483
Weber, Emanuel 438. 530
Wedenſtein 101
Weer, Horatius 334. 338. 356. ſq.
Weibliche Lehen 60
Weichheim 136
Weichs 101
Weickersheim 870
Weida, eine Stadt 871
Weidemahl 888
Weiden 101. 170. 177. 193 370 425. ſq. 440. ſq. 914
Weilburg 790
Weilheim 94. 101
Weimar 47 378
Wein, Pfälzlr. 924. Siehe auch Rhein-Wein.
Wein-Bau 918 in der Berg-Straſſe 917
Wein-Fäſſer, groſſe 481. 769. zu Heidelberg 480. ſqq. 730. ſqq.
Weingart, Schloß, und Stadt 11. 175. 316 342
Weinheim 101. 196. 334. 338 675 679 912. 917. ſq.
Weinheimer-Wein 917
Wein-Keller des H. R. Reichs 915
Weinſäufer 919
Weinsberg, Stadt, und Schloß 155 171
Weiſſenburg 187. 497. 870
Weiſſenfels 395
Weiſſenhorn 171
Weiſſer Berg bey Prag 315
Wellerſaw 101
Wellſtein 489
Welphen 60. 68
Wels 310. Graf von 709
Welſche Nuß-Bäume 916
Wenceslaus Bonus 81
Wenceslaus Euſebius Lobkowitz, Fürſt zu Sagan 776
Wenceslaus Käyſer 109. ſqq. 113 ſqq. 122 ſqq. 129. 134 147. 803. ſq.
Wenden 20
Wendiſche Pfalz 9
Wenzheim 917
Wepfer 533
Werben 378
Werberg 101
Werd 101
Werdenſtein 109
van der *Werf*, ein Kunſt-Mahler 683
Werner, Churf. zu Mainz 87. 490
Werth, Jean de 412. 417. 419
Wertheim 157
Weſel 561. 564. 568 571. 573. 575. ſq. 584. 593. 597. ſq. Convent daſelbſt 259

Weſter-

Weſterwald 488. 497. 772
Weſtphäl Creis, Director deſſelben 910. Friede 417. ſqq. 420. ſqq. 424. 579. 889 ſq Siehe auch Münſter, und Osnabrück. Friedens-Executions-Tractaten 853. heimliches Gerichte 905
Weſtphalen 62
Weſt-Reich 911
Wetterau 30 384 487
Wetterfeld 101
Wettin, Grafen von 11. 13.
von Weyler 787
Weymann 584
Wetzlar 383 573
Wickershof 94
Wickrad 600
Widersberg 94 101
Wien 168 180. 185. ſq. 275. 213. 300. 417. ſq.
Wieneriſche Allianz 727. Univerſität 104
Wieſenheim 136
Wieſer, Graf von 680 691. Ferdin. Andr. Graf von 725. Franz Joſeph, Graf von 725 Franz Melchior, Graf von 721. ſq. Heinr. Franz Xaverius Freyherr von 673. 680 725. ſqq. Joh. Anton Graf von 725. Joh. George Freyhr. von 725
Wieſeriſches Haus 724
Wigbert von Groitſch 48. 50
Wild 469
Wildenberg 600
Wildenried 94
Wildfangs-Recht 716 887. ſq. 899 907
Wildfangs-Streitigkeit 469. ſqq.
Wildgrafen 444
Wilhelmina Erneſtina, Gemahlin Churfürſt Carls zur Pfalz 485. 518 526
Wilhelminiſche Linie in Bäyern 369. ſq. 666 825
Wilhelmſtein 599 ſq.
Wilhelmus III. König von England 836
Wilhelmus IV. Herzog in Bäyern 106
Wilhelmus V. Herzog zu Bäyern 559. Landgraf zu Heſſen 424
Wilhelmus von Baaden 468. König in Teutſchland 87. 795. Herzog in Bäyern 181. 183. ſq. von Berg 134. zu Jülich, Cleve, und Berg 546 894. zu Lüneburg 868. zu Sachſen 390. ſq. Landgraf zu Heſſen 167 171. zu Heſſen-Caſſel 481 ſq. zu Heſſen-Rheinfels 782. ſq. Mggr. zu Meiſſen 804 Graf von Jülich 103. von Naſſau 562. von Pfalz-Gelnhauſen 874 Pfgr. am Rhein 19 51. ſqq. 796 Prinz von Oranien 847
Wilhelmus, Ludov. Graf zu Naſſau Saarbrücken 845. Pfgr. zu Landsberg 846. 849 850.
Willig, Freyherr von 671 675
Wimpfen 346 870
Winckler, Chur-Pfälzl. Leib-Medicus 523. 525 527 603 ſq.
Windeck 334 568. 600
Windmühlen 463
Windsheim 386. 394 426 435 702 776
Winneburg 792
Winneckendonck 568
Winnenſtein 196
Winnenthal, Herrſchafft 600 744 746
Winterberg 867
Winter König 322
Winther, Nicolaus 218
Winzingen 101 179
von Wippening 587
Wiſer ſiehe Wieſer.
Wisloch 213 344. 346 633 912
Wismar 368
Wiſſenbach 101
Witekindus, König der Sachſen 10
Wither, George 207
Witſtock 412
Wittelsbach 8 11. Graf von 86. 839
Wittenberg 202
Wittenberg, Schwediſcher General 419
Witzleben, Georg. Frider. von 873
Woldeck 101

Wol-

Wolfenbüttel 418. 446
Wolfg. Herzog in Ober-Bäyern 167. Pfgr. zu Neuburg 683. zu Neumarck 184 186 189. zu Zweybrücken 184. 187 191 ſq. 193. ſq. 205. 539. ſqq.* 607 662. 736. 774 838 877. 913
Wolfgang George, ein Pfälzl. Prinz 685. 690
Wolfg. Georg. Frider. Franz, Pfgr. und Domherr zu Straßburg ꝛc. 639
Wolfgang Wilh. Pfgr. 581. ſq. 776. 914. Pfgr. zu Neuburg 267. 547 549. ſqq.* 843 ſq. 894
Wolfratshauſen 94 101
Wolfsberg 101
Wolfſtein 440. 913
Wolmerſtedt 611
Wonsheim, Graf von 787
Worms 20. 86 194. 267. 351 368 381. 423 468 632. ſq. 910. 912. Biſchoff daſelbſt 668. Weine 918
Wormsgau 27
Wrangel, Schwedl. General 419 ſq. 780
Würtembergl. Hezoge 435. Lande 376
Würzburg 266 380. 778
Wuſterhauſen 727

X.

Xanten, Vergleich daſelbſt 563 568. ſq.

Y.

Yrſch, Joh. Friedr. 531
Yſſel 573

Z.

Zachmann, Joh. Richard 659
Zara 367
Zeil-Wurzach, Graf Truchſes von 766. 770
von Zeiskeim 242
Zelle 61 Cathol. Kirche daſelbſt 701
Zeller, Baron von 722
Zentgraf, George Chriſtoph 735
Zillerthal 171
Zinzendorf, Grafen von 827
Zirler, Stephan 202
Ziskau, Joh. 296
Znaim 274
Zobel von Gibelſtad 908
Zölle 120. 133. Pfälzl. 888. 924. am Rhein 87. 93. zu Vilsbach 842
Zoll-Gerechtigkeit der Pfälzer 478. ſq. 899
Zweybrücken, ein Amt, und Stadt 837 ſq. 844. ſq 848. 878. Grafſchafft 836. ſqq. Herzog- und Fürſtenthum, ingl. Lande 113. 142. 198. 536. 538. ſqq. 629 715 737. ſq. 806. 846. ſq. 855. 858. ſq. 862. 865 871. 884 911. ſq.
Zweybrückl. Catechismus 545. Erb-Vergleich 878. Haus, und Linie 198. 536. ſqq. 556. 874. 878. Prætenſion auf die Jülichl. Länder 839. ſqq. 857. 866. 892 ſqq. Sequeſtration 737. 878. Succeſſion 718. 736. ſqq. Succeſſions-Streitigkeiten 865 ſq. 877
Zweyenbrücken, eine Stadt 196
Zwickau 402
Zwingenberg 605. ſq. 720. ſqq.
Zwingenbergiſche *Reſtitutions*-Sache 720. ſqq.
Zwinglianer ſiehe Reformirte.

Verzeichniß

Derer in dieſem Theile befindlichen Tabellen.

Tab. *A.* Die ſämtlichen alten Pfalzgrafen am Rheim bis auf Ottonem Iluſtrem vorſtellende ad pag. 25
- *B.* Den Urſprung der ehemahligen Herzoge in Francken bis auf Käyſer Henric. V. betreffende ad pag. 27
- *C.* Die Pfalzgrafen am Rhein, aus dem Bäyriſchen Hauſe, von Ludovico I. bis auf Ottonem Henricum vorſtellende. ad pag. 72
- *D.* Von den ſämtl. Grafen und Fürſten zu Löwenſtein-Wertheim ad pag. 157
- *E.* Die Simmeriſche Linie des Pfälzl. Hauſes, von Pfalzgr. Stephano bis auf Churfürſt Carln betreffende. ad pag. 198
- *F.* Die Neuburgiſche und letztere Chur-Linie von Ludov. Nigro *bis auf den letzt* verſtorbenen Churfürſt Carl Philipp vorſtellende ad pag. 538
- *G.* Die Veldenz oder Lützelſteiniſche Linie von Ruperto an ad pag. 607
- *H.* Die heutige Sulzbachiſche, und jüngſte Chur-Linie betreffende, von Pfalzgr. Auguſto an. ad pag. 778
- *J.* Die jüngere, nun aber auch ſchon gänzlich wieder ausgeſtorbene, Zweybrückiſche Linie ad pag. 842
- *K.* Die vormaliche Birckenfeldiſche, und nunmehro Zweybrückiſche Linie vorſtellende ad pag. 868

ERRATA CORRIGENDA.

Pag. 8. lin. 7. lis: *Lib. I. Tom. 2.* ſtatt *Tomo XI.* p. 11. lin. antepen. lis: *luciniæ* vor *lucinia.* p. 13. lin. 5. vom Ende lis: *Auguſtus II* vor *I.* p. 23. lin. penult. im Texte lis: Durnſtein vor Durmſtein p. 49. lin. penult. lis: Homburg vor Hornburg. p. 69. lin. 10. lis: ſo wolten ihn doch die Unterthanen nicht. p. 86. lin. 26 die Vermählung mit der Prinzeſſin Anna aus Glogau geſchahe wircklich 1260. und ſie iſt nachhero 1268. geſtorben, wie der Herr von Sommersberg gezeiget, und auch Herr *Gebhardi* bemercket hat. p. 87. lin. præantep. ſetze hinzu: nachdem nemlich die andere Gemahlin 1268. geſtorben war. Die Mathildis aber † 1303. p. 89. lin. antepen. lis: *Albertus I.* vor *II.* p. 92. lin. 16 lis nun vor nur. p. 102. lin. 4 lis: *Ludovico* vor *Ludovici.* p. 103. lin. 7. del. ſich die Pfälzer mit der Jungen, oder kleinen Pfalz, d. i. mit Neuburg, und Sulzbach, begnügen muſten, und lis davor: daß er das ganze eigentliche Bäyern, ſowohl Niedere, als Obere, an ſein Haus brachte. p. 120. lin. 9. lis: Reichs-Städte vor Reichs-Stände. p. 122. lin. 11 lis: die Befehdungen vor dis Befehdungen p. 128. lin. 26. lis: Gegen-Gewohnheit vor Gegen-Gewogenheit. ibid. lin. præantep. lis: lägen vor legen. p. 133 lin. 16. lis: *Reflexions* vor *Reflectiones.*

ens. p. 138. lin. antep. lis *Rector* vor *Pro-Rector.* ibid. & eadem, it. p. 802. lin. 18.
lis: *Inghen* vor *Ingen.* p. 139. lin 8. del. das Comma zwiſchen Ottone Henr. ib. lin.
5. vom Ende lis: *Simonis* vor *Joannis.* p. 153. lin. præantep. lis: *Maximil. Carol.*
pag. 154. lin. 25. lis: *Gamologia* vor *Gamalogia.* pag. 165 lin. 28. lis: war vor
ward. pag. 168. lin. 7. lis: Ehre vor Er. pag. 173. lin. 23. lis: keinen vor ei-
nen p. 183. lin. 9. lis: nun vor nur. p. 184. lin. 21. lis: die Chur-Pfalz an Bay-
ern zu bringen. p. 187. lin. 10. lis: darzu ermahnte p. 192. lin. 5. vom Ende lis:
ipſe vor *ipſus.* p. 206. lin 6. lis: niemals vor jemals. p. 207 lin 17. del. annoch.
p. 217. lin. 17. del. ein Jahr darauf. p. 228. lin. 14. lis: zu den *Reformir*ten. p.
230. lin. 7. nach dem Worte wurde del. abermals. p. 235. lin. 33. lis: *RELI-
QVIT* vor *RELIQVTI.* p. 237. lin. 3. in margine lis: *Frider. IV.* vor *II.* p. 251. lin. 5.
vom Ende lis: antworten wollen, fertig geworden, kan ich nicht ſagen. p. 258. lin.
9. lis: lange daſelbſt aufhalten. p. 261. lin. 27. lis: bey; da er aber. p. 262. lin 7.
vom Ende del. wurde er, und lis: zum Vice-Admiral ernennet wurde. ibid. lin. 5.
vom Ende lis: *Mechani*ſcher vor *Mechani*ſchen. p. 266. lin. 28. lis: Stange vor Stan-
de. p. 281. lin. 20. lis: Böhmen erblich zu unterwerfen. p. 291. lin. 11. lis: und
ihn von ſich gejaget. p. 292. lin. 3 lis: widrigen vor ſolchen. ibid. lin. præantep.
lis: mit ihm vermählet werden ſolte. p. 293. lin. 20. lis: auf vor mit. p. 297. lin.
10. lis: dem vor den p. 316. lin. 20. lis: gehabt vor ſtarck. p. 318. lin. 12. lis:
daß ſie ihr König. p. 322. lin. 16. lis: vor den, Statt vor der. p. 323. lin. 25. del.
er. p. 334 lin. 2. lis: Obentraut. vor Oventraud p. 337. lin. 1. lis: eroberten
es nun wieder. p. 341. lin. 8. lis: auch vor aber. p. 346. lin. penult. im Texte del.
nicht p. 354. lin. 31. lis: *Maximilianus* vor *Maximilianas.* ibid. lin. antepen. lis:
gelegt vor verlegt. p. 360. lin. 31. lis: und Kåyſer. p. 362. lin. 7. lis: den vor
dem. p. 381. lin. 15. lis: ſpringen vor ſpringe. p. 384. lin. 20. lis: *Frider. Hen-
ricus* vor *Hermannus Ludov.* ibid. lin 22. muß die paſſage à verbis, *Juſtus* Zinzerling
bis una cum ipſo periit, hier weggeſtrichen, und oben ad p. 217. lin. 2. poſt. verba
verunglückten, gebracht werden. p. 385. lin 26. lis: erkaufen vor verkaufen. p.
386. lin. 17. lis: Fürth vor Pfict. p 413. lin. 10. lis: zum Entſatz vor zur Beſatzung p.
414. lin. 5. lis: Warendorp vor Warmdorp. p. 415. lin. 23 lis: nahmen vor
nehmen. p. 420 lin. 17 lis: Streitberg vor Steitberg. p. 424. lin. 29. lis:
Verehrung vor Berehrung p. 426 lin. 4. vom Ende lis: *Caſſellana* vor *Caſtellana.*
p. 431. lin. 19. lis: ſelbige vor ſelbiges. p. 457. lin. 20. 22. & 35. lis: Dinten vor
Tinten. p. 461. lin. 13 lis: Erz-Herzog vor Herzog. p. 464. lin. 11. lis: ſelbige den
daſelbſt. p. 472. lin. 31. lis: *Droit* vor *Croit.* p. 484. lin. 21. ſq. lis: willig vor
unwillig. p. 491. lin. antepen. lis: bekam vor bekamen. p. 505. lin. 16. it. p. 510.
lin. 28. lis: Berau vor Perau. p. 506 lin. 5. lis: zugewendet vor gewendet. p. 507.
lin. 1. lis: endlich einmal zu genieſen, glaubte man zwar. p. 513. lin. 18. lis: Aus-
gaben vor Intraden. p. 514. lin. 18. del. und p. 523. lin. 28. lis: *execution* vor
direction p. 531. lin. 33. lis: verbleiben; inſonderheit aber. p. 534 lin. 5. lis: obigen
vor folgenden it. lit. *e.* vor *f.* p. 548. lin. 23 lis: Pfalzgr. Philipp Ludewig vor
Ludewig. p. 553. lin. ult. lis: könten vor könte. p. 559. lin. 3. lis: Conditiones
zu bedingen, welche vorher zu *adimpli*ren. p. 564. lin. 5. lis: Grafſchafften vor

Marggrafſchafften, p. 565. lin. 13. lis: machte der Pfgr. mit ſeinen Brüdern p. 571. lin. 29 lis: Vorſtellung vor Vorſicht. p. 595. lin. 18. lis: Herrſchafft vor Grafſchaffe p. 602. lin. 25. lis: Geſandten die *Inventur* vorgenommen p. 617. lin. antepenult. lis: ſich bekant gemacht. p. 653. lin. 2. it. p. 686. lin. 3. lis: *Sobiesky* vor *Sowiesky* p. 660. lin. 20. lis: 1702. vor 1602. p. 666 lin. 22. lis: iſt es der Graf. p. 671. lin. 7. lis: Unruhen, und wie ſie bishero. p. 678. lin. 10. lis: 1624. vor 1724. p. 679. lin. 19. lis: 1624. vor 1614. p. 681. lin. 28. lis: 1737. vor 1637. p. 691. lin. 1. it. p. 716. lin. 22. lis: Carl Philipp vor Carl Ludewig. p. 694. lin. 19. lis: ihr Gemahl ſie aber. p. 728. lin. 22. lis: vorkam, neuen Verdruß. p. 752. lin. 35. lis: zu ſolcher Regiſtratur. p. 767. lin. 29. lis: wider, Statt für p. 775. lin. 5. lis: Wolffgang Wilhelm vor Philipp Ludewig. p. 781. lin. antepenult. lis: endlich bey widriger. p. 784. lin. ult. lis: Carl Philipp vor Chriſtian Philipp. p. 785. lin. 19. der heutige Churf. zur Pfalz heiſt würcklich nur Carl Theodor. p. 794. lin. ult. lis: Salm vor Solm. p. 799. ad §. 18. Es iſt alſo alles irrig, wenn Hr. Hübner vorgiebt/ daß Churfürſt Adolph die Regierung 1327. den 13. Febr. cediret habe, wie auch Freher in ſeinen Origg. Palatt. meinet, und *Aventinus* gar das Jahr 1340. angibt. Um ſo vielweniger haben diejenigen Recht, welche von 1385. ſchreiben. p. 822. lin. 17. lis: Piſtole vor Piſtloe. p. 827. lin. 15. lis: Andernach vor Andernah. p. 831. lin. 13. lis: *Archidapiferat* vor *Archidaferat*. p. 832. lin. 7. lis: dem vor den, und ſeinen vor ſeinem. p. 837. lin. 17. lis: Wasgau vor Wasgan. p. 841. lin. 10. lis: antraf vor antrat. p. 854. lin. 2. lis: eine frühzeitige vor einer frühzeitigen. p. 859. lin. 9. lis: Ryswickiſchen vor Ryswiſchen p. 863. lin. 18. lis: *Nicolai* vor *Nicolaſi*. p. 866. in fine Sect. III. iſt zu mercken, daß die Reichs-Gräfin von Hofmann nunmehro auch, in dieſem 1745ſten Jahre, den Weg alles Fleiſches gegangen. p. 875. lin. 6. vom Ende lis: wobey er ſich auch p. 876. in marg. lis: und Birckenfeld vor Sulzbach. p. 881. lin. 1. lis: daß ihn allerdings. p. 891. lin. 28 lis: Pfalzgraf vor Graf. p. 894. lin. 4 lis: weiter vor weites. ibid. lin. 19. lis: erwehntem Palz-Sulzbachiſchen Hauſe das Carolingiſche vor erwehnt das Pfalz-Sulzbachiſche Haus das Carlingliſche. p. 903. lin. 25. lis: Reich ſich zu beziehen. p. 906. lin. 2. del. und andern. p. 907. lin. 23. del. einmal. p. 909. lin. 2. lis: Gold vor Geld. p. 910. lin. 13. lis: der Churfürſt zu Mainz, ſtatt Pfalz. p. 914. lin. 29. del. Manheim. p. 926. lin. 30. del. und.

Die etwa noch übrigen wolle ein geneigter Leſer ſelbſt zu verbeſſern belieben.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Ludewig, Johann Peter <<von>>,

Ludovici Petri Giovanni, oder vielmehr Johann Peters von Ludewig, Weyland Königlich-Preußischen Canzlars, und Geheimbden Raths, [et]c. [et]c. Erläuterte Germania Princeps, Das ist, Historisch-Politisch- und Rechtliche Anmerckungen über desselben Teutsche Fürsten-Staaten Die, sowol aus seinem mündlichen Vortrage, und eigenen Schrifften, als auch aus andern bewährten
Bd.: [2]

Franckfurt und Leipzig 1746

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 1482A -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11211884-8
VD18 9005072